Nr 40. 1889.



Beilage zum „Erlanger Tagblatt". Verlag von Junge & Sohn, Erlangen.

Die Stiefschwester.

(Fortsetzung.) Erzählung von **Victor Blüthgen.** (Nachdruck verboten.)

Unser guter Kröcher ist ein merkwürdig schwankender Mensch in seinen Entschlüssen," bemerkte plötzlich Herr von Zechlin. „Also er reist wieder nicht."

„Es scheint wenigstens so."

Eine Pause.

„Im Vertrauen gesagt, lieber Herr Pastor, ich glaube mit der Annahme nicht zu irren, daß er Fräulein Bergemann neben musikalischem Interesse auch noch ein anderes widmet, welches mit Musik nichts zu thun hat."

„Der Einfall liegt nahe. Aber man wird schwer klug aus ihm."

„Hm! — Diese Musikabende! — Eigentlich eine merkwürdig unvorsichtige Idee von Ihnen."

Der Pastor schwieg, aber er dachte im stillen dasselbe.

„Übrigens ist aus diesem Fräulein Bergemann ebensowenig klug zu werden, wie aus ihm. Na, gute Nacht!"

„Gute Nacht, Herr von Zechlin."

Der letztere hatte auffallend erregt gesprochen, der Pastor auffallend kühl. Mit der „guten Nacht" war es jedenfalls bei beiden nichts. „Wenn mir der Kröcher auch noch in den Weg käme!" dachte Herr von Zechlin. „Sie scheint ihn fast zu bevorzugen. Es wird das Gescheiteste sein, man engagiert sie, indem man mit einer Aussprache zuvorkommt." Und er legte sich im Kopfe zurecht, wie das einzuleiten und auszuführen sei. — „Daß sie nicht ganz ohne Neigung für mich ist, muß ich ja glauben," murmelte der Pastor und zündete sich noch einmal die Studierlampe an, statt zu Bett zu gehen. „Es giebt keine andere Erklärung — — am Ende gewisser Duette, deren Inhalt verfänglich, jene wundervoll strahlenden Augen, die mich aufsuchten. — Wehe mir, wenn es anders wäre! Welch ein armer Mann wäre ich! — Es muß übrigens ein Ende nehmen. Dieses Schwanken reibt mich auf. — Was Herrn von Kröcher betrifft — nun ja, sie widmet ihm sicherlich die größere Aufmerksamkeit, allein man weiß, daß, wenn ein Weib heimlich liebt, der Gegenstand nicht der Mann ist, den sie zu bevorzugen scheint. Daß die Mamsell dem Gutsherrn und Wirt mit besonderer Wertschätzung begegnet, ist etwas Selbstverständliches. Zugestanden: Besitzerin eines Gutes zu werden, ist eine verführerische Aussicht. Allein, wenn es ihr darauf ankäme, so würde sie doch wohl den Nedlitzer bevorzugen, und dem scheint mir gar nicht so zu sein. — Man muß ein Ende machen. Vielleicht irrt sich Herr von Kröcher und er wird doch reisen.

Nun, Herr von Kröcher trieb wirklich närrische Dinge.

Diesen Vormittag kleidete er sich zum Ausgehen an, und dann stieg er die Treppe hinunter bis zur Küche. Er blickte lächelnd hinein — da stand Hedwig, ein paar Salatköpfe in der Hand.

„Guten Morgen, Fräulein Bergemann!" Er nickte kurz dazu, und sein Gesicht war auffallend gerötet.

„Guten Morgen, Herr von Kröcher."

„Ich habe mir vorhin überlegt: Wie wohnen Sie eigentlich oben? Ich habe keinen rechten Begriff davon, aber ich fürchte, Sie sind da nicht glänzend ausgestattet."

„O, ich bin zufrieden, Herr von Kröcher. Sie dürfen davon überzeugt sein."

Eine peinliche Sache! Die Mädchen schielten einander an. „Na nun wird's Tag!" sagten die großen Augen von Dürten.

„Möchte mir die Überzeugung doch lieber oben holen; wollen Sie nicht den Schlüssel an das Mädchen da geben, daß sie mich hinaufbegleitet?"

Herr von Kröcher schien nicht zu empfinden, daß es für einen unverheirateten Mann etwas auf sich hat, eine Entdeckungsreise in das Heiligtum eines Mädchenboudoirs vorzunehmen. Er war durch nichts irre zu machen in seiner Absicht: Fieken mußte ihn mit dem Schlüssel begleiten. Er kam auch ganz zuversichtlich wieder herunter und lachte auf seine stille Art:

„Na, das ist denn doch ein Winkel, um mich zu schämen, Fräulein



„Still, er küßt sie!" Von H. Bourre.

Bergemann. Hätten mir von vornherein durch Ihren Herrn Bruder einen Wink geben lassen sollen und nicht gar zu genügsam sein! Auf der Gartenseite steht eine ganze Garnitur Besuchszimmer leer; erinnere mich besonders, daß meine verstorbene Schwester da ein recht hübsch eingerichtetes Zimmer bewohnte, wenn sie die Eltern besuchte, das muß noch aussehen, wie sie es zuletzt benutzt hat. Haben ja die Schlüssel, können sich's ansehen, wie es Ihnen darin gefällt — thun mir einen Gefallen damit, wenn Sie sich mit dem vielen Kram etwas recht Nettes ausstaffieren."

Er nickte und wollte gehen.

„Gestatten Sie mir ein Wort, Herr von Kröcher." — Hedwig schritt ihm nach in den Hausflur, hochrot, und sehr ernsthaft. Nun sprach sie halblaut weiter:

„Ich bitte Sie, davon abzustehen. Ich bin Ihnen für Ihre gute Absicht ehrlich dankbar, aber ich muß — in der Thať, ich muß meine Wohnung beibehalten. Die Leute würden unter allen Umständen fragen: Aus welchem Grunde giebt Herr von Kröcher der Mamsell plötzlich eine hübsche Wohnung? Und — die Antwort würde nicht sehr ehrenvoll für mich ausfallen." Sie sah ihn aus anmutiger Verwirrung heraus tapfer an.

„So, so," meinte der Gutsherr über Seite — mit jener rauhen Kürze, die bei ihm eine Verlegenheit bedeutete. „Hm — dummes Zeug, Fräulein Bergemann. Müssen sich nicht soviel um Leutegerede kümmern. Habe immer gefunden, daß ein Mensch, der sich nichts zu schulden kommen läßt, nie lange verdächtigt wird, und daß einer am glücklichsten ist, wenn er handelt, wie er es aus sich heraus für richtig hält, ohne Rücksicht auf andere Menschen. Aber — wie Sie meinen. Möchte gern, daß Sie sich hier recht wohl fühlten."

„Sind Sie mir böse, Herr von Kröcher? Ich kann nicht anders."

„Gott bewahre, Fräulein."

Am Abend stand Bruno mit Fieken vor der Thür und ließ sich von ihr genauer erzählen, was sich ereignet hatte. Der Edle schob das Kinn so tief in die Binde und zog die Brauen so hoch wie möglich. Und dann prustete er vor Wonne. „Wenn das nicht gottvoll ist, will ich Steinklopfer werden. Ich habe sie doch richtig aufgefaßt, das wirst Du mir zugeben, Fieken. Und dieser Person habe ich damals abbitten müssen wie ein dreijähriger Junge! Ich hätte eine Wut gegen sie, wenn sie mir nicht immer verächtlich gewesen wäre. Verstehst Du mich: Hochmut kommt vor dem Fall, Fieken; und es dauert nicht lange, dann blüht unser Weizen — hm!"

Er blinzelte ihr bedeutungsvoll zu; und jetzt prustete er wieder.

„Na wenn die Sachen so stehen, dann ist mir's auch lieber, wir reisen nicht. Warum? Darum!"

Auf dem ganzen Hofe ging es wie ein Lauffeuer herum, daß Herr von Kröcher der Mamsell ein schönes Extrazimmer hätte geben wollen. Dann auch im Dorfe.

„Da ist doch mal eine, die den alten braven Herrn von seinen Mucken bekehrt. Nun wird er ja wohl die Weiber auch für voll ansehen lernen."

Nur wenige Tage später, so ereigneten sich auf Wollaun noch ganz andere Dinge.

Herr von Kröcher hatte da Geburtstag. Bei diesem wichtigen Anlaß pflegte er die einzige große Festlichkeit im Jahre zu geben, abgerechnet die Jagdgesellschaften. Da Wollaun seit lange im Besitz seiner Familie war, auch auf den meisten Gütern der weiteren Umgegend alte Geschlechter saßen, so reichte der Bekanntenkreis des Herrn von Kröcher erheblich weiter, als sein intimerer Verkehr. An jedem Geburtstag gab sich die befreundete männliche Nachbarschaft im weitesten Sinne auf Wollaun ein Rendezvous; Alter wie Jugend war willkommen und pflegte sich vortrefflich zu amüsieren.

Es war im ganzen dasselbe Volk, welches sich im Herbst zu den Jagden einfand, Elemente, die an ländlicher Derbheit und Ungeniertheit zumeist nichts vermissen ließen und die sich um so ungebundener bewegten, als sie sich hier durch keine zügelnde Weiblichkeit auch nur eine Sekunde beengt fühlten.

Sie kamen im Salonkostüm, es ist wahr; aber das machte, wenn diese Landjunker, Gutsbesitzer, Domänen- und andere Pächter mit ihrem jüngeren Nachwuchs in „Stimmung" gerieten, so ziemlich das einzige aus, was an Salon erinnerte. Der Zusatz städtischer Beimischung — ein Arzt, ein paar Juristen, der Generalagent einer Versicherung, zwei Besitzer großer Fabriken, ein Postrat, bekannt als passionierter Jäger und witziger Kopf — fiel keineswegs aus dem Rahmen heraus. Selbst Leute wie Herr von Zechlin streiften im Laufe des Abends mehr oder weniger die Form ab, und wer sich stiller benahm, war sicherlich von der Mutter Natur entweder mit Geist oder mit Temperament mangelhaft ausgestattet.

Essen, trinken, toasten, erzählen und spielen — so lautete das Programm. Man spielte L'hombre, Skat, irgend ein Hazard. Nach Mitternacht hazardierte alles. Zuweilen suchte eine jüngere Gruppe erhitzt den Garten auf, um sich abzukühlen und die frische Luft zu schöpfen.

So sah eine Geburtstagsfeier auf Wollaun aus; Jahr für Jahr dasselbe.

Von Herrn von Kröcher war in dem Tumult nicht viel zu bemerken. Er begrüßte die Gäste mit ein paar Phrasen — ein sonderlicher Redner war er nicht — ging manchmal nötigend um den Tisch, sorgte aufmerksam, daß es an nichts fehlte, und verschwand nach dem Essen mit dem Ökonomierat, dem Oberst und Herrn von Zechlin in einer Ecke, wo er den gewohnten Skat spielte.

Für die Küche war dieses Fest, wie begreiflich, eine Haupt- und Staatsaktion. Die Vorbereitungen nahmen Tage in Anspruch; das Dorf mußte Hilfstruppen stellen. Man schlachtete, schabte und putzte, schnitt und hackte; Geschwätz der Menschen, Rufen und Rennen, Zischen und Summen an Herd und Röhre — ein Konzert von Geräuschen, daß stärkere Nerven, als sie Mamsell Hedwig besaß, dazu gehörten, um abends noch fünf vernünftige Gedanken im Kopf zu haben. Da schaffte sie tagüber, eine Königin in ihrem Reiche, hochrot vor Aufregung, im Gefühl voller Verantwortung, mit dem Wunsch der Hausfrau, Ehre einzulegen: Mamsellken! rechts — Mamsellken! links — wo ist das? — soll ich dies? — ja wenn man den Kopf verlöre, so wäre es aus. Was bedeutete ihr der „Stiefbruder" Georg — und Herr von Kröcher — und Herr von Zechlin — und der Pastor — und ihre Sorgen für Gegenwart und Zukunft! Krebssuppe, Schinken in Burgunder, Hecht und Zander, Hammel und Pute, Mayonnaise und Speise, Torte und Kuchen — das und noch einiges Verwandte ist die Welt. Und alles in allem wird man mit dieser Welt leichter fertig als mit jener anderen.

Da rasseln die Wagen in den Hof, Equipagen, Jagdwagen, Leiterwagen, die als Omnibusse an die Bahn gefahren; und es kommt heran, nnd Herr von Kröcher steigt eilig die Treppe herab, heute auch in feierlichem Salonanzug — nur nicht im Frack, denn keine Macht der Erde könnte ihn bewegen, einen solchen anzuziehen. Ein Klettern und Lachen und Bücken und Begrüßen. Herr von Kröcher hat mit seinem halb verlegenen, halb stillvergnügten Lächeln etwas so Liebenswürdiges! In der Thať, man ist ihm gut. Und nun poltert das treppauf; die Szene wiederholt sich in Pausen: bald ein einzelner Wagen, bald mehr auf einmal.

Hedwig ordnet, halbtot vor Erschöpfung, die letzten Kräfte mühsam zusammenraffend, in der Küche. Sie kümmert sich nicht um das Volk, das anlangt — sie wünscht nur, ihre Aufgabe möchte endlich gelöst sein. Sie ist doch keine so robuste Natur, um drei Arbeitstage, wie diese, leiblich zu überdauern: sie hat Künstlernerven, intensiver Anstrengungen fähig, aber dafür rascher und gründlicher versagend als gewöhnliche. Nun: man muß den letzten Tropfen Kraft herauspressen.

Endlich: die Krebssuppe und die Pasteten. Das Vorpostengefecht beginnt oben. Gott sei Dank, daß man wenigstens das Weinlager nach oben verlegt hat.

In dem Gartensaal, den anstoßenden Räumen harren zum wenigsten sechzig Personen. Alle Kronen, Armleuchter, Lampen des Hauses strahlen. Danneberg hat dicke Büsche von Flieder, Jasmin, Goldregen und andere Massenartikel geliefert, durchsteckt mit Narzissen und Tulpen. Ein Stimmengewirr zum Taubwerden — mit gewöhnlicher Stimmkraft zu sprechen wäre hier Sparsamkeit am unrechten Orte. Dort grüßen die bekannten Gesichter der Skatfreunde, in nächster Nähe des Geburtstagskindes. Da sitzt auch der Pastor — er pflegt nach Tische zu scheiden — neben Wolter. Im Arbeitszimmer Herr von Sellin unter jüngeren Leuten.

Das Souper verläuft in guter Ordnung. Herr von Kröcher schlägt an das Glas und entledigt sich seines Willkomms; der Postrat hält den allgemeinen und Haupttoast auf den Gastgeber, in Versen, welche ihm den gewohnten Beifall eintragen, dann folgen noch ein paar Reden, die auf speziellere Eigenschaften des Herrn von Kröcher Bedacht nehmen.

Gegen Ende eine, welche Aufsehen macht.

Es sitzt da ein kleiner Baron, unansehnlich: das Gesicht schmal, mit großer Nase, gegen welche er häufig ein Monokel klemmt; graurötliche Haarflammen über der Stirn. Er spricht wenig, und das wenige mit nachdrücklicher Würde: die Ursache ist, daß er bereits wiederholt als politischer Kandidat aufgestellt worden, leider in einem Kreise, wo seine Kandidatur aussichtslos. Er hält sich für einen öffentlichen Charakter und für einen guten Redner; seine Umgebung hält ihn für langweilig.

Sein Sohn tafelt bei der Jugend nebenan, ein Referendar, welcher eben aus dem Süden zurückgekommen ist, wo er seine Gesundheit gestärkt hat, und welcher, was sein Äußeres betrifft, dereinst die Lücke, welche der Tod des Vaters in der Welt zurücklassen wird, zu ersetzen verspricht.

Soeben verweilte er einen Augenblick hüben: er hat dem Vater in respektvoller Vertraulichkeit eine Mitteilung gemacht, welche dieser mit einem Kopfnicken abgeschlossen. Nur eine Minute hüllt sich der kleine Baron in völliges Schweigen; dann erhebt er sich.

Eine verzwickte Rede! Sie handelt vom Zauber der Musik und fängt mit Arion und Orpheus an; dann mischt sich die tausendzüngige Fama ein und die Macht des Ewig-Weiblichen, welcher kein männliches Wesen auf diesem Planeten gewachsen sei und welche in der Leier Arions

und des Orpheus das Mittel gefunden habe, um nun auch den hartnäckigsten Weiberfeind seines Jahrhunderts zu zähmen u. s. f. Er läßt den „endlich Bekehrten“ leben!

O Himmel, das ist eine taktlose Rede! Man muß Herrn von Kröcher dazu beobachten, wie er rot wird, wie er die Stirn runzelt und mit nervösen Händen an der Serviette knittert. Hoch, hoch! — nirgends lauter, als im Nebenzimmer. Allein worauf zielt das? Was ist eigentlich mit Herrn von Kröcher geschehen?

Es giebt Wissende, welche von dem Kirchenkonzert und dem Musikabend zum Nachbar flüstern. Auch von der Schönheit der Mamsell, der man dies Menü verdankt. Da sitzt ihr Bruder, der Inspektor — man darf nicht so kräftig mit dieser Wissenschaft herausgehen. Er sieht ohnehin seit dem Toast aus, als habe er Lust, mit der Faust auf unverheirateter Administrator, ein großer, schlanker, hübscher Mensch von dem nordisch-blonden Typus, der sehr laut ist; ferner ein breitschultriger, ziemlich korpulenter Junker, ein Muttersöhnchen, das, mit zahlreichen Schmarren im Gesicht aus der hohen Schule des studentischen Corpswesens nach Hause gekommen, sich nunmehr auf dem elterlichen Gute für die Landwirtschaft umhäutet. „Sie muß herauf, sie muß singen; wir kriegen den Herrn von Kröcher 'rum!“ — „Machen Sie sich keine Illusionen,“ warnt Herr von Sellin; „vergessen Sie nicht, daß der Inspektor drüben sitzt.“ (Er hat leider, indem er dem Einfall nachgab, den Ruhm von Fräulein Bergemann zu singen, das ganze Unheil verschuldet, und müht sich nun vergeblich, abzuwiegeln.) Ein junger Arzt mit einem brünetten Mephistogesicht betrachtet sich die beiden Aufgeregten durch die Brillengläser. „Wetten Sie doch, meine Herren!“



Störenfriede. Nach dem Originalgemälde von Otto Grashey.

den Tisch zu schlagen. Und Herr von Kröcher hat sein Glas nicht angerührt, und die Nachbarn hören ihn unverständliche Laute zwischen den Zähnen murmeln.

Aber die Sache ist zu sensationell, und der Ökonomierat poltert ganz ungeniert: „Na sehen Sie, Kröcher, sie gönnen einem nichts. Wer was Näheres wissen will, kann sich bei Herrn von Zechlin erkundigen.“ Warum soll man nicht auch seinem Herzen Luft machen?

„Meine Herren,“ ruft Herr von Zechlin und steht auf, „ich halte es für meine Pflicht, Ihnen zu sagen, daß der Bruder der jungen Dame, auf welche hier angespielt wird, an unserer Tafel sitzt.“

Er spricht das ruhig, aber scharf, als könne das nächste Wort nur eine Duellforderung sein.

Man wirft Seitenblicke auf Wolter, welche sehr verschiedene Empfindungen spiegeln; aber man schweigt. Der kleine Baron schüttelt den Kopf und lächelt überlegen, indem er das Monokel fallen läßt und den Rest Rauhenthaler Berg aus seinem Glase schlürft.

Der fatale Zwischenfall scheint damit erledigt.

Allein da ist eine jung-übermütige Gesellschaft nebenan, welche keinen Grund hat, sich Zwang aufzuerlegen und welche dem Wein bereits in einem Maße zugesprochen, daß man sich von einzelnen Mitgliedern jeder Thorheit versehen darf. Dazu gehört vor allem ein junger

—„Famos! Ich wette!“ — „Ich auch.“ — „Wer hält?“ — „Ich — ich — um was?“

Zehn Flaschen Sekt.“

„Sie sind des Teufels!“ sagt Herr von Sellin ärgerlich und voll Reue. „Sie kennen Herrn von Kröcher nicht, die Verhältnisse hier nicht! Es giebt einen Skandal.“

„Was Skandal! Unsinn. Sie muß singen.“

Drüben wird die Tafel aufgehoben. Man reißt die Thüren zum Garten auf. „Rasch abdecken!“ ruft Herr von Kröcher endlich kurz, dann begiebt er sich in die vorderen Räume, wo Spieltische harren. Natürlich hat wieder der Ökonomierat den Anlaß zum Aufstehen gegeben; schon minutenlang hat er seiner Ungeduld Luft gemacht. Nun sitzen die vier, und der Ökonomierat mischt: „Gott sei Dank, kein Ochs futtert ewig.“ Und dann geht das nach dem Kartengeben in der üblichen Weise: „Was ist denn das für 'ne Sorte Krebse? — Oberst, Sie reizen mich, auf daß ich lache, — Tournez halte ich. Alles paßt? Schön. Scholem nomine Brühl — es bleibt dabei.“ — „Wer spielt aus?“ fragt der Oberst. „Immer wer fragt. — Was thun, spricht Zeus? Ach was — aut Cäsar aut Stiefelknecht. Ausgezeichnet! Der Schimmel geht einen guten Trab. — Eh, Zechlin, immer dicke 'rein, gered't wird nicht. Herrgott, haben Sie denn gar nichts?“ — „Sie

gewinnen's doch, Herr Ökonomierat," meint Herr von Zechlin. „Das sagen Sie so kalt lächelnd. Aber es kommt anders. Sehen Sie wohl? Da haben wir den Salat und keine Fische. Na denn nicht, sagt Ehrentraut. Kreiden Sie mir zehn Striche an, Oberst!"

Die jungen Leute haben sich auch erhoben, aber sie stehen umher und trinken weiter: auf Wollaun giebt es gute Weine. Die beiden, welche gewettet haben, disputieren mit roten Köpfen, während der Verwalter das Äußerste aufbietet, sie zurückzuhalten. Die Gruppe wird allmählich von den übrigen umringt, man lacht und hetzt.

„Nun gut, dann machen wir noch ein paar von den alten Herren zur Unterstützung mobil."

Der kleine, sommersprossige Baronssohn kommt eben aus dem Gartensalon: „Der Inspektor ist in seine Koje hinüber gegangen. Ihr habt reine Luft."

Wolter hatte sich in der That verabschiedet. Er war nicht in der Stimmung, hier länger als unumgänglich nötig auszuhalten. Allein er war auch noch nicht in seine „Koje" gegangen, wie der junge Mensch gemeint, sondern in die Küche.

„Hältst Du's doch einmal für nötig, Dich nach mir umzusehen?" raunt Hedwig dicht neben ihm. Sie sieht furchtbar erschöpft und überreizt aus. „Hoffentlich hast Du heute Morgen in meinem Namen mit gratuliert?"

„Das habe ich. Hingegen hatte ich keine besondere Veranlassung, Dich in Deiner Arbeit zu stören."

Das fehlte gerade noch, daß sie ihn übellaunig und mit Vorwürfen empfing.

„Weshalb gehst Du so früh schon? Oder willst Du wieder in die Gesellschaft zurückkehren?" Sie spricht matt und blickt dabei nach den Tischen hin, wo abgewaschen wird, und wenn ein Teller klirrt, der gar zu hastig niedergesetzt worden, so zuckt sie zusammen.

Ich habe genug von dem, was ich bisher zu hören bekommen. Ich denke, es wird Dich interessieren, zu erfahren, daß man im Toast der Dame gedacht hat, die mit Arions Leier den großen Weiberfeind bekehrt hat."

„Mir ist das im Augenblick sehr gleichgültig."

„Sage dreist: überhaupt sehr gleichgültig. Zugegeben, daß es mit Dir soweit gekommen, so möchte ich mich doch für meine Person jeder weiteren Veranlassung entziehen, daß Herr von Zechlin — wie er bereits einmal gethan — laut und ausdrücklich die Gesellschaft an meine Gegenwart erinnern muß."

„Du marterst mich," sagt sie, ergreift sein Handgelenk und preßt es leidenschaftlich. „Wenn Du nicht begreifst, daß ich zum Zusammenbrechen elend bin — wenn Du nicht soviel Mitleid mit mir hast, um jetzt zu schweigen, so fange ich laut an zu weinen."

In diesem Augenblick öffnet sich oben wie mit einer Explosion eine Thür, Getrappel von Füßen, bittende Rufe übermütiger Stimmen: „A—ach, A—ach, Herr von Kröcher" — es kommt die Treppe nieder, wenigstens ein Dutzend Menschen. „Ich verbiete Ihnen, einen Schritt weiter zu gehen!" schreit eine harte, knarrende Stimme, und es ist kein Zweifel, daß es diejenige des Herrn von Kröcher ist. Und plötzlich hört man den Kommandoton des Herrn von Zechlin, tiefer auf der Treppe: „Zurück — ich erkläre Ihnen, daß ich diesen Mißbrauch des Gastrechts mit meiner Person verwehre!" — „Aber Herr von Zechlin," sagt ein tiefer Baß, „machen Sie doch keine Tragödie aus dem Spaß!" — und wieder oben: „Bester Herr von Kröcher, lassen Sie sich doch erweichen! Sie würden uns ein so großes Vergnügen damit bereiten."

Alles das dauert Sekunden, während sich der Strom treppab bis zur Küche wälzt. Hedwig steht starr mit weit geöffneten Augen, Wolter ist ein paar Schritt vorgetreten — er versteht nicht recht, was das zu bedeuten hat, nur ein Instinkt ballt ihm die Faust und zieht die Sehnen straff. Erhitzte Gesichter blicken herein — der lange Landwirt, der dicke Exstudent treten in die mäßige Beleuchtung der Deckenlampe, ein paar andere Gestalten drängen nach; auf der Treppe poltert es in Sprüngen nieder.

„Erlauben Sie, Fräulein" — „Donnerwetter" (dies murmelte der Dicke) — „Mein Name ist Fitting" — „Mein Name ist von Zesch" — — „Möchten so gern etwas von Ihrer Kunst hören! Herr von Kröcher will zwar nicht dran — aber wenn Sie die große Güte hätten —"

Jetzt steht Herr von Zechlin da. „Ich bitte, regen Sie sich nicht auf, gnädiges Fräulein — diese Herren werden in zwei Sekunden aus der Küche sein oder mir zur Zeit Rechenschaft für ihre Zudringlichkeit ablegen."

„Ich denke, diese Dame hat selber zu entscheiden; warten Sie doch ab, bis sie an Ihre Vormundschaft appelliert!" sagt trotzig der Exstudent, und seine weingeröteten Augen blicken herausfordernd.

„In erster Linie käme doch ihr Bruder in Frage. Sie haben nichts dagegen, Herr Inspektor?"

Wolter blickte wie vor den Kopf geschlagen in die Verwirrung des Augenblicks; das ist alles so schnell, so unverständlich gekommen! Aber da hat sich jemand durch die Thür und durch vorgestreckte bittende Arme gerungen: Herr von Kröcher; seine Stirnadern sind geschwollen, sein Gesicht glüht vor Zorn: „Hinaus! diese Dame steht unter meinem Schutz, und wenn Sie's denn nicht anders wollen, so wahre ich mein Hausrecht. Hinaus! sage ich. Drüben sind Kutscher — gehen Sie dahin, wohin Sie doch einmal gehören, und lassen Sie Ihre Wagen anspannen."

„Aber um Gotteswillen — bester Herr von Kröcher — wenn wir das hätten ahnen können —"

„Du, Dirn, lauf hinüber! Die Wagen für Herrn von Zesch und Herrn Fitting werden vorfahren. — Bitte um Entschuldigung, daß man Sie in meinem Hause so behandelt, Fräulein Bergemann. Werde Ihnen morgen eine Genugthuung geben, die den Herren beweist, wie ich wünsche, daß man Sie behandelt."

Er schrie mehr als er sprach, und dabei hielt er Hedwig die Hand hin, und als sie ihm die ihre reichte, diese zitternde, volle, kleine Hand, zog er sie plötzlich an die Lippen.

„Nicht doch — o mein Gott —" sie zog hastig zurück, aber es war nicht mehr zu ändern. Wer da jetzt treppauf flüchtete, hatte es gesehen, und man machte sich gegenseitig Augen, welche sagten: „Alle Teufel! Das Neueste!" Man schlenkerte die Hände und schnippte mit den Fingern: hinauf! Es konnte ja nichts Interessanteres geben und nichts Lustigeres als diese Wahrnehmung; ein paar Augenblicke waren eben noch frei, um sie oben von Mund zu Mund gehen zu lassen; dann selbstverständlich großes Stillschweigen für den weiteren Verlauf des Abends.

Herr von Kröcher hatte seiner Mamsell die Hand geküßt — und morgen will er ihr eine eklatante Genugthuung geben — das ist ja, um Kopf zu stehen!

Der Gutsherr steigt wieder treppauf, zornige Befriedigung im Gesicht; neben ihm die beiden Sünder, welche vollkommen nüchtern geworden. „Wir bitten um Verzeihung, Herr von Kröcher," sagte der Dicke. „Es war eine Ungezogenheit, aber doch nicht bös gemeint, und im Grunde sind Ihre guten Weine mehr schuld als wir. Sind Sie mit dieser Genugthuung zufrieden?"

„Ich schließe mich an," meint Herr Fitting.

„Müssen denn doch etwas mehr Rücksicht nehmen lernen," lautet die Antwort, in der es noch grollt, aber merklich mit abziehendem Gewitter. Die Sonne der Gutmütigkeit bricht bereits wieder durch — man hat ja soeben Hedwig die Hand geküßt und hat für morgen etwas vor — etwas — sehr Beglückendes — hoffentlich!

Herr von Zechlin steigt langsam hinter den dreien. Er hat eine Hand in der Weste, die andere auf dem Rücken und er pfeift kaum hörbar durch die Zähne. Bei ihm ist längst jede Spur von Hitze verflogen — im Gegenteil, es rieselt frostig durch seine Nerven, es giebt plötzlich in seiner Brust eine gähnende Öde. Wie die Sachen hier auf Wallaun jetzt stehen, darüber ist wenigstens in einer Richtung kein Zweifel mehr möglich. Ob man umkehrt? Zuvorkommt?

„Warten wir bis morgen. Wir werden ja sehen, ob er Glück hat. Dies einzige ist noch nicht ausgemacht; und es ist denn doch die Hauptsache."

In der Küche steht Hedwig noch neben Wolter; totenbleich. Sie horcht, wie um ihr Leben, daß es ruhig auf der Treppe wird, um sich in ihre Mansarde zu retten.

„Dürten, ich gehe hinauf. Daß mir hier alles gut zu Ende besorgt wird!" Sich nach den Leuten umzusehen, wagt sie nicht.

„Wird all besorgt werden, Mamsellken," schallt es mit einem Klang von Mitgefühl zurück. „Es soll Ihnen wohl not thun, daß Sie Ruhe kriegen."

„Du hast mich ja nett beschützt," flüsterte sie ironisch zu dem finstern Manne hin, der hartnäckig stehen bleibt, als wolle er noch etwas sagen.

Er kann es doch nicht über das Herz bringen, zu antworten: „Du hattest ja Beschützer zur Genüge." Er spricht nur halblaut zurück: „Ich werde Dich bis zu Deinem Zimmer begleiten; Du bist sehr schwach."

(Fortsetzung folgt.)

Ein Eigen.

Ein Eigen zu besitzen, das ist gut,
Sei es im Hause, sei's im Herzen.
In allen Leiden macht es Mut
Und ist ein Trost in allen Schmerzen.

Zu neuem Leben ist's der Keim!
Wer's nicht vermißt in heitern Tagen —
Wenn's finster wird, wohl ihm kann er dann sagen:
Jetzt geh' ich heim!

J. Trojan.

Allerlei.

Die Ameisen hat bisher ein Volksaberglaube (ebenso wie die Störche und manche andere Geschöpfe) sehr fälschlicherweise für ungemein nützliche Tiere gehalten. Neueren Ermittelungen zufolge — die übrigens jeder bei einigermaßen unbefangener Beobachtung bestätigt finden wird — nützen sie nicht nur gar nichts, sondern schaden ausschließlich. Es fällt ihnen nämlich gar nicht ein, lebendiges Geschmeiß, Raupen und dergl. anzufallen und zu töten: höchstens kranke Exemplare werden gelegentlich in den Bau geschleppt; freilich, wenn einzelne gesunde Tiere in die Haufen geworfen werden, fallen die Ameisen auch über sie her und suchen sie umzubringen, wie sie denn gegen alles feindlich vorgehen, was ihre Wohnungen bedroht. Im übrigen leben sie in Wahrheit von pflanzlichem Saft, z. B. im Herbst am liebsten von Obst; im Frühjahr und Sommer, wo es Obst nicht giebt, liefern ihnen diesen Pflanzensaft fast ausschließlich die Blattläuse. Da nämlich die Ameisen an sich kein Mittel besitzen, um zu Pflanzensaft zu gelangen, wohl aber die Blattläuse, und da letztere gleichzeitig Drüsen an sich haben, welche auf einen Reiz hin den aufgesogenen Saft von sich geben (für die Brut?), so benutzen die Ameisen sie, wie längst bekannt, vollständig als Melkkühe, hegen und schützen sie und tragen sie sogar von Gewächs zu Gewächs. Daß durch das beständige massenhafte Auspumpen von Saft aus den Triebspitzen diese verkümmern und die Entwickelung der Pflanze leidet, liegt auf der Hand und ist neuerdings experimentell auch im Hinblick auf die Fruchtentwickelung nachgewiesen worden. Wenn man nebenbei das Ekelhafte der Blattlaus-Kolonien und das Lästige der Ameisenhaufen und der alle Wege und Sitze im Garten mehr oder weniger unsicher machenden Ameisenzüge in Betracht zieht, so hat man das volle Recht zu sagen: Vertilgt die Ameisen aus den Gärten!

Nutzen der Leimringe um Obstbäume. Wie weit über alles Vermuten hinaus nützlich das Anbringen von Leimringen um die Obstbäume in der Zeit von Mitte Oktober bis Ende November für die künftige Obsternte ist, bezeugt eine Zuschrift von einem Freunde unseres Blattes. Derselbe ist einem früher von uns gegebenen Wink gefolgt, hat in einer bisher vernachlässigten Obstplantage von ca. 300 Stämmen und Stämmchen, deren erste Blatt- sowie Blütenentwickelung im letzten Jahre fast gänzlich von den Räupchen des Frostschmetterlings (Brumata) ruiniert worden, die Stämme mit Streifen billigen Shirtings umzogen, dieselben zuerst mit Teer, dann wiederholt mit Raupenleim (von Ludwig Polborn, Berlin S., Kohlenufer 1; der beste) bestrichen und hat auf diesem Leim allein zwischen 5 und 6000 Frostschmetterlinge gefangen! Ein Drittel davon sind Weibchen, mit ganz verkümmerten, zu winzigen Fächern zusammengeschrumpften Flügeln gewesen; da jedes derselben ca. 250 Eier legt, je eins an einen Trieb, so kann man sich einen Begriff machen, ein wie großes Stück Aussicht auf Obstsegen durch die Leimringe gerettet worden ist. Die ersten vierzehn Tage erschienen fast nur Männchen, welche bald massenhaft auf den Ringen Platz suchten und kleben blieben; dann kam die kurze Frostperiode, welche dem Ausschlüpfen Stillstand gebot, bei dem im November folgenden wärmeren Wetter krochen immer zahlreicher die Weibchen auf die Stämme, die nun gleichfalls entweder auf dem Leim ihr Ende fanden, oder vorsichtig unterhalb desselben die Eier absetzten, worauf sie starben. Mit Rücksicht auf den letzteren Umstand muß übrigens mindestens der Stammteil unter dem Leimring gekalkt werden, um die Eier zu zerstören. Übrigens fingen sich nebenher noch allerlei Räupchen, Maden, Rüsselkäfer. Sobald im Frühjahr der Frost aufhört, empfiehlt sich ein wiederholter Leimanstrich. Sehr wichtig ist auch das während des Winters vorzunehmende Reinigen der Stämme und Äste von rissiger Borke und Moos und ihr Kalken: es ist erstaunlich, welche Heere von Ungeziefer sich in den Rissen verbergen!

Litteratur.

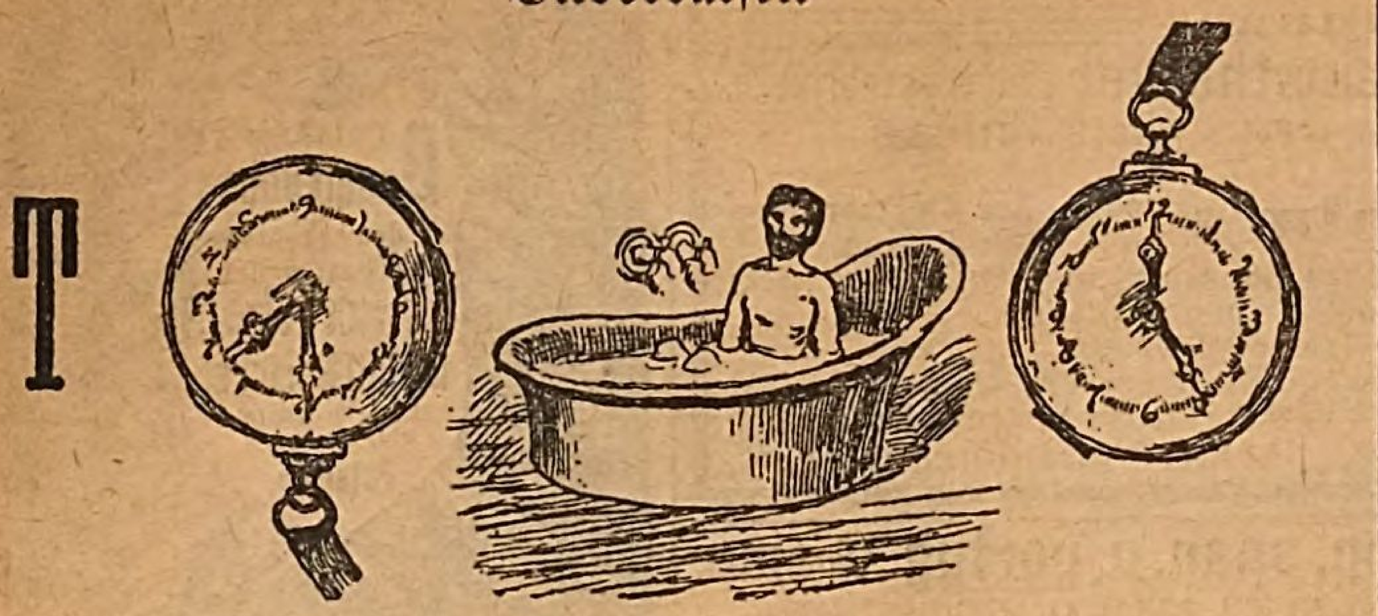
Die Briefe des Neuen Testaments zu leichterem Verständnis für den Erbauung suchenden Leser im jetzigen Deutsch wiedergegeben. (Rostock, Wilh. Werther. 1 M., geb. 1,35 M.) Eine sehr verdienstliche Sache! Der Theologe freilich nur, der die Heilige Schrift in der Ursprache studiert, weiß genau, an wie zahlreichen Stellen die als Ganzes so großartige Bibelübersetzung Luthers den Sinn im einzelnen mißversteht und Rätsel aufgiebt und Anlaß bietet zu Verwirrung in den Laienköpfen. Aber eine Ahnung davon geht doch auch dem Laien auf, der seine Bibel studiert und den Kopf vor Unverständlichkeiten und Befremdlichem schüttelt. Daß nebenher die altertümliche Sprache das Ihrige beiträgt, um das Lesen der Bibel in Lutherscher Übersetzung nicht zum vollen Segen kommen zu lassen, bezeugt die Beobachtung jedes Geistlichen; gerade der einfache Mann findet sich weit weniger leicht in diese Sprache, als der Gebildete einer Zeit, deren Bildungsschicht mit Vorliebe die Denkmäler der Reformationszeit abstäubt und bewundert. Wohl hat man neuerdings durch eine Revision des Lutherschen Bibeltextes nachgeholfen, doch mit halber Arbeit. „Vorgenannte Übersetzung eines Ungenannten will neben Luthers Übersetzung als Hilfsbüchlein zum Verständnis zunächst der neutestamentlichen Briefe dienen; sie „giebt in schlichtem modernen Deutsch den Urtext wieder, der Lutherschen Übersetzung folgend, soweit dieselbe richtig ist und die Sprache unserer Zeit spricht. Man versuche es mit diesem Hilfsmittel, das keinen Gewinn abwerfen, sondern einer guten Sache dienen will! Nicht zum wenigsten der Beiseitestehende, der auf diesem Wege wieder einmal eine Berührung mit der vergessenen Bibel versucht, wird uns die Empfehlung danken!

B. B.

☛ Die Rubrik „Nachtisch" mit Lustiges, Rätseln 2c. befindet sich auf nächster Seite.

Nachtisch.

Bilderrätsel.



Für die Geselligkeit.

Buchstabierspiel. Einer kommt vom Markte und nennt den Gegenstand seines Einkaufes; dieser muß gerade so viele Buchstaben enthalten wie Spieler sind. Nehmen wir elf an. Er sagt, er habe ein Eichkätzchen erstanden, und fragt, was man ihm dafür geben wolle, denn er wünsche es wieder zu verkaufen oder gegen etwas anderes einzutauschen. Einer nach dem andern der elf Mitspielenden schreibt nun auf einen Zettel einen Tauschgegenstand, der mit dem entsprechenden in dem Worte folgenden Buchstaben beginnt, und der Besitzer des Eichkätzchens muß aus diesen Worten erst vorwärts und dann rückwärts eine Erzählung vortragen.

Beispiel: 1. Eibischthee — 2. Jus — 3. Cölnisches Wasser — 4. Hut — 5. Karbonade — 6. Ähren — 7. Theezwieback — 8. Zwiebeln — 9. Chokolade — 10. Erdbeeren — 11. Notenpapier. — Jeden Abend, nachdem ich etwas Braten mit Jus gegessen, trinke ich eine Tasse Eibischthee, wasche mich mit Kölnischem Wasser und begebe mich in die Hut meines Himmelbettes. Mein Frühstück besteht in einer Karbonade und einem Getränk von gebrannten Ähren mit Theezwieback; nach demselben begieße ich meine Blumenzwiebeln, gehe spazieren, trinke in der Konditorei eine Tasse Chokolade, nehme mir vom Markt Erdbeeren für den Nachtisch mit und eile dann zu meinem Notenpapier, um das neue Opernmotiv, das mir im Kopfe spukt, aufzuschreiben. Notenpapier muß ich immer vorätig haben, ebenso wie Erdbeeren, die ich für eine sehr angenehme Zuspeise halte. In meinem chokoladefarbenen Schlafrock mit zwiebelgelbem Besatz knuspere ich dann an meinem Theezwieback, der auf einem grünen Teller mit goldenem Ährenrand, ein Vielliebchen-Geschenk von Vetter Karbonade, wie wir Adolf wegen seiner Bartkoteletten nennen, immer vorrätig, nehme um acht Uhr meinen Hut, mache meinen Abendspaziergang und beschließe den Tag wie gewöhnlich mit einer Cölnischen Wasser-Douche und einer Tasse Eibischthee.

Lustiges.

Das schwierige Steuerobjekt. Als die ersten Mumien aus Ägypten die österreichische Grenze passierten, war da große Ratlosigkeit unter den Zollbeamten. Verzollt mußten sie werden, das stand fest; aber nach welcher Tarifposition? Lange wurde hin und her gesucht; endlich rief ein findiger Kopf: „Sacra, daß i nit früher drauf kommen bin! Da steht's halt!" Und was stand da? „Geselchtes" (geräuchertes Pökelfleisch). Allgemeine Herzenserleichterung, und die Mumien wurden als G'selchtes verwogen!

Geistesgegenwart. Zwei arme Teufel schliefen zusammen in einem Bette und hörten in der Stube jemand herumschleichen. Da stieß der eine den andern an und flüsterte ihm zu: „Ein Dieb!" — „Ich will ihn anschreien", flüsterte der andere zurück, „vielleicht läßt er vor Schreck was fallen!"

Scherzfrage.

Welche Pfennige dreht man immer erst zweimal um, ehe man sie aus der Hand giebt?

Rätsel.

Eins und zwei ein Frauenname,
Drei und vier ein Männername,
Eins, zwei, drei und vier ein Pferdename.

Wortlaut des Rezepts in voriger Nr.:

Ruhig Blut und Hafergrütz
Sind zu vielen Dingen nütz.

Auflösung der Aufgabe in voriger Nr.:

Roben proben und loben.
Leben heben durch Streben.
Reiten in Weiten zu streiten.
Linden finden in Gründen.
Fassen lassen in Massen.
Streichen und schleichen über Bleichen.
Winken zu trinken zum Schinken.
Scherzen bei Kerzen mit Herzen.
Sachen machen zum Lachen.

Auflösung des Rätsels in voriger Nr.: Stengel, Engel.

Butter-Maschine. In jedem Haushalte ist frische Butter ein Bedürfnis. Nun aber kann jedermann mit größter Leichtigkeit sich solche selbst bereiten und zwar mit Zuhilfenahme der Balsamschen patentierten Buttermaschine. Dieselbe kann zu sehr billigen Preisen vom Erzeuger bezogen werden und verweisen wir diesbezügl. auf das Inserat in heutiger Nummer.

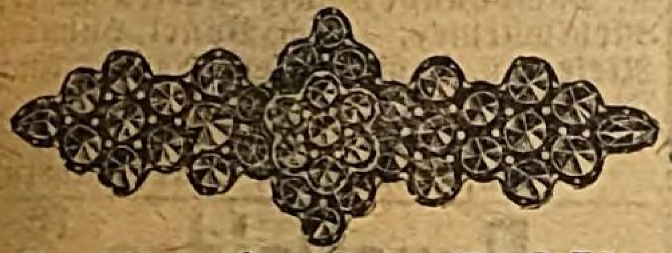
Briefkasten.

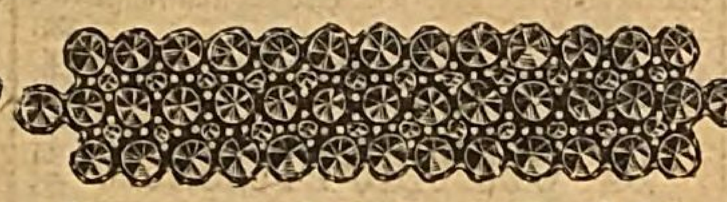
R. D., Wernigerode. Wenden Sie sich an die Firma Wilhelm Berg, Lüdenscheid. **R. v. P.-A.** „Weshalb das schöne Geschlecht die Augen beim zärtlichen Küssen schließt?" wollen Sie neugieriges Kind wissen. Diesem Rätsel können Sie nur durch die Praxis auf den Grund kommen, also versuchen Sie es doch mal praktisch — wenn's Ihnen die Mama erlaubt. — Die genannte Buchhandlung steht nicht im Buchhändler-Adreßbuch,

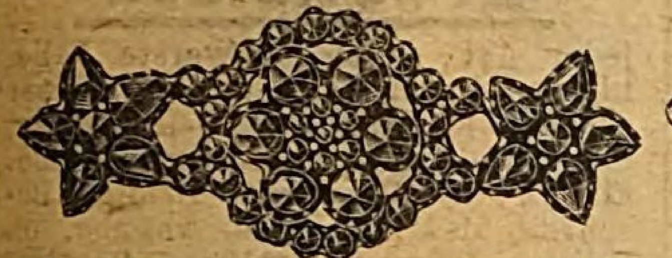
Wir bitten unsere geehrten Leser, sich beim Bestellen von hier angekündigten Waaren freundlichst auf unser Blatt zu beziehen.

Echte Böhmische Granat-Waaren.

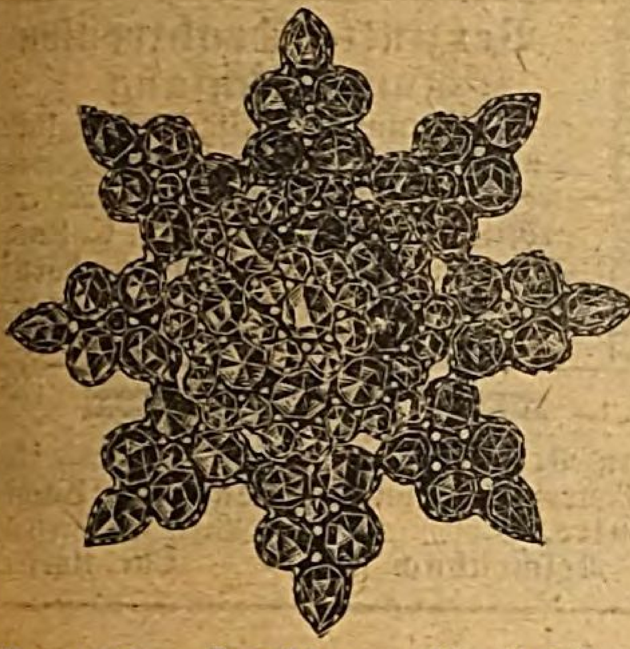
Beste Qualität in guter Goldfassung.


No. 135. Brosche. M. 2.75.


No. 190. Brosche. M. 4.50.

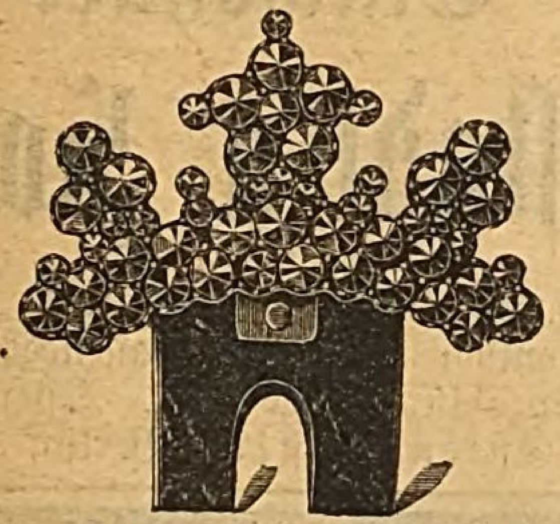

No. 191. Brosche. M. 5.50.


No. 136. Brosche. M. 6.50.


No. 137. Brosche. M. 8.50.

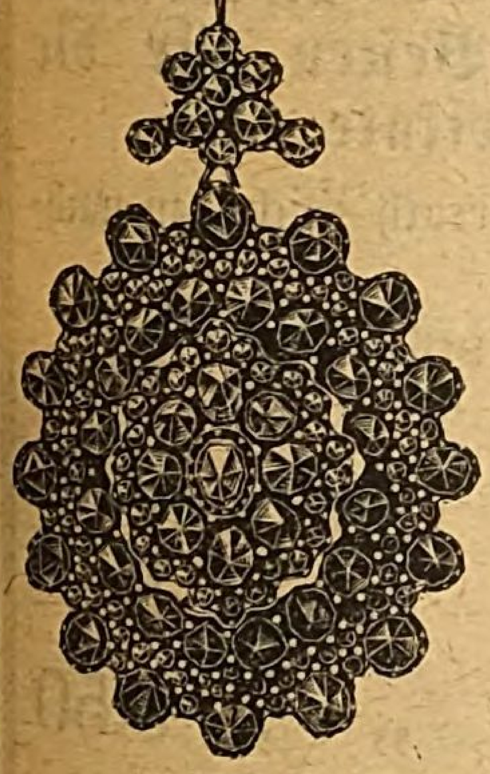

No. 189. Brosche. M. 10.50.

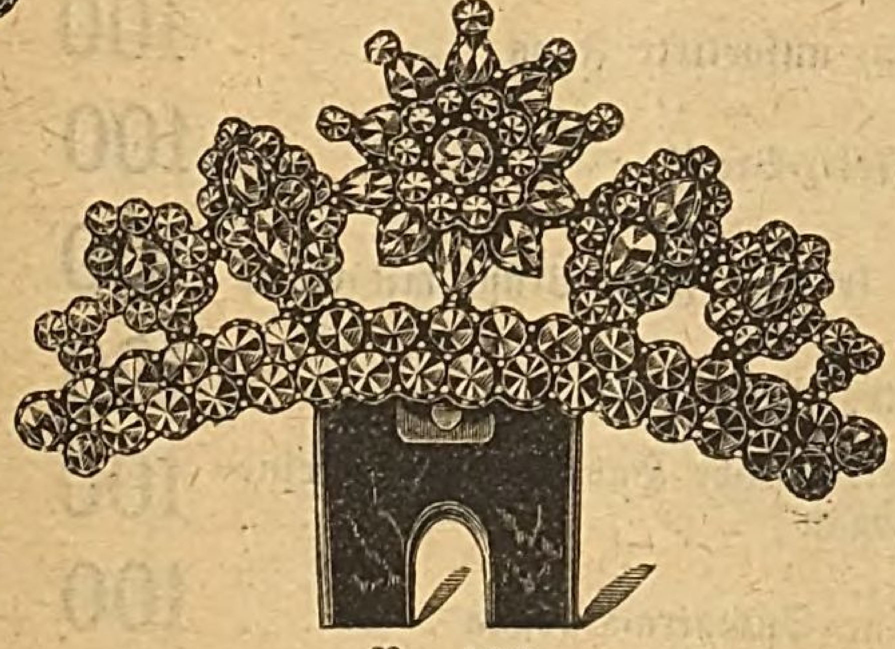

No. 140. Ohrringe. Paar M. 3.—


No. 141. Haarnadel. (Nadel echt Schildpatt.) M. 6.—


No. 139. Ohrringe. Paar M. 2.25.

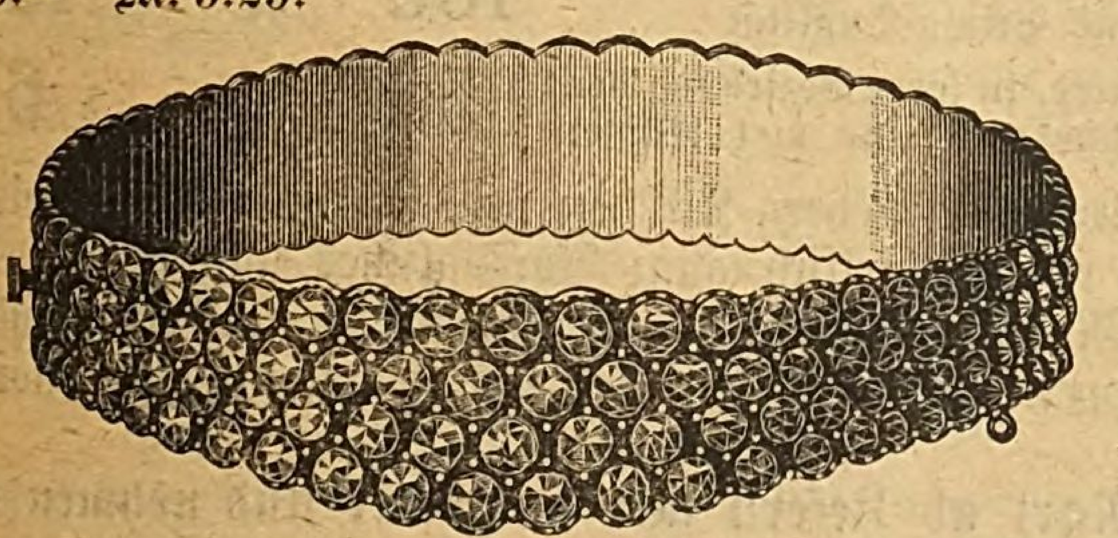

No. 144. Collier. M. 27.—


No. 142. Medaillon-Brosche. M. 13.50.


No. 193. Haarnadel. (Nadel echt Schildpatt.) M. 12.50.


No. 184. M. 5.—


No. 183. M. 5.25.


No. 147. Armband. (Armweite durch Mitsendung eines Papierstreifens angeben.) 3reihig M. 22.— Schutzkettchen 50 Pf. extra.

Sehr

Solide Waare

Garantie: Nichtgefallendes wird zurückgenommen.

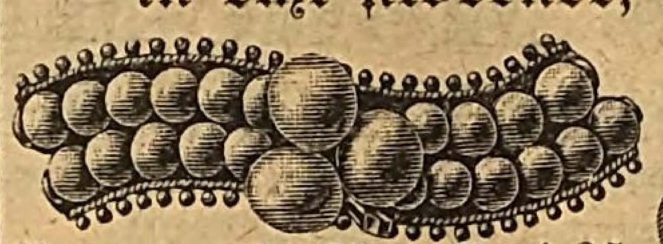
Ohrringe in echter 13½ karät. Goldfassung.

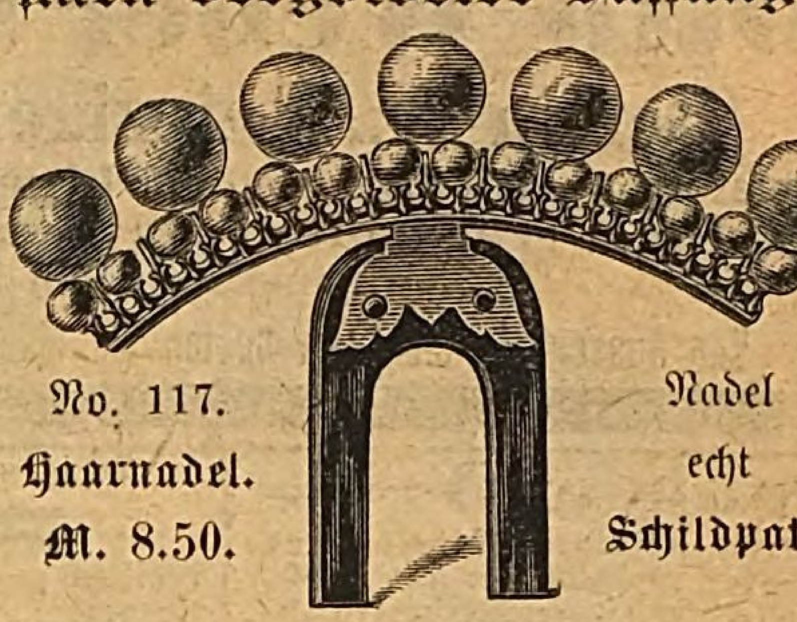

No. 175. Ohrringe m. Simili-Diamant. Paar M. 6.—

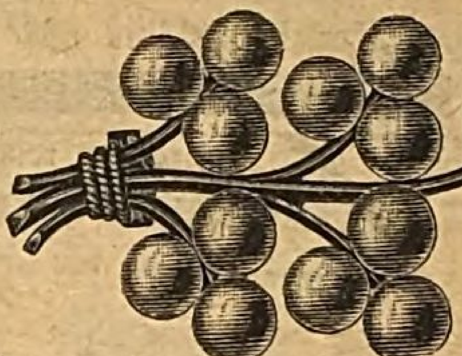

No. 174. Ohrringe mit echter Perle. Paar M. 6.—

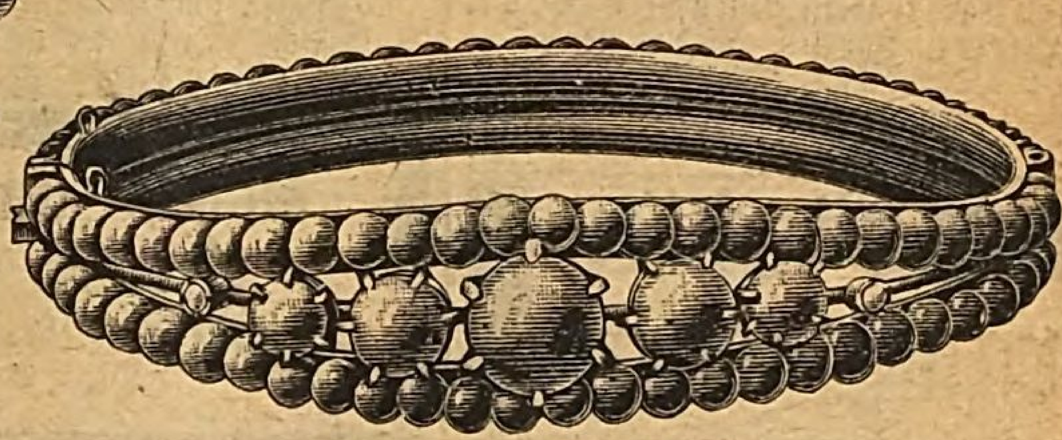
Echte Corall-Waaren

in echt silberner, stark vergoldeter Fassung.


No. 116. Brosche. M. 4.25.


No. 117. Haarnadel. M. 8.50. Nadel echt Schildpatt.

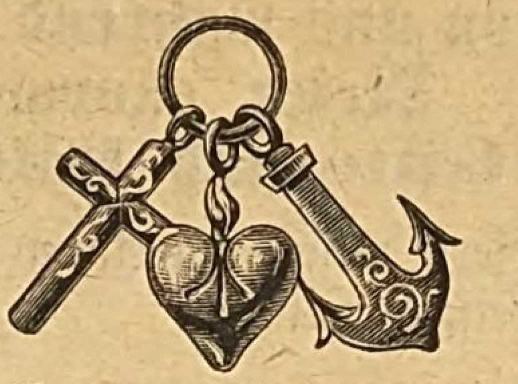

No. 115. Brosche. M. 6.50.


No. 118. Armband. (Armweite durch Mitsendung eines Papierstreifens angeben.) M. 12.50, mit Schutzkettchen 50 Pf. mehr.

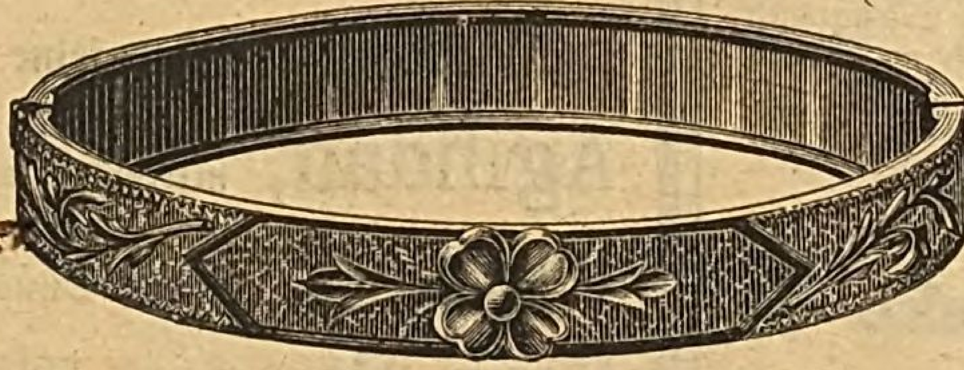
Echt silberne Broschen.


No. 127. Brosche. $^{800}/_{1000}$ Silb., gestempelt (theilweise fein vergoldet). M. 8.70.


No. 126. Brosche. $^{800}/_{1000}$ Silber, gestempelt. M. 3.60.


No. 173. Golddoublé. M. 2.50.


No. 163. Golddoublé-Herrenmedaillon (Imitirter Onyx). M. 6.—


No. 128. Silberarmband. $^{800}/_{1000}$ Silber, gestempelt, mit vergold. Aufsatz M. 5.75. Schutzkettchen 50 Pf. extra.

Unser reichhaltiger

Schmuckwaaren-Catalog,

welcher hunderte von geschmackvollen Mustern enthält — **nur ganz solide Waare zu sehr billigen Preisen** — als: Uhrketten für Herren und Damen, Medaillons, Anhänger, Cravattennadeln, Kreuze, Colliers, Armbänder, Broschen, Haarnadeln etc. etc. senden wir Jedermann gratis und franco.

Aufträge von 20 M. an franco gegen Cassaeinsendung oder Nachnahme. Umtausch gern gestattet.

Stark vergoldete Herrenketten.

(Feuervergoldet.)


No. 211. 32 cm lang M. 2.75.


No. 212. 32 cm lang M. 4.75.


No. 213. 32 cm lang M. 4.50.


No. 214. 32 cm lang M. 6.— No. 215. 25 cm lang M. 4.50.


No. 220. 25 cm lang M. 6.— No. 219. 32 cm lang M. 7.50.

Schmuckwaaren-Versand Erler & Co., Berlin S., 7 Urbanstr.

☛ Wir bitten unsere geehrten Leser, sich beim Bestellen von hier angekündigten Waaren freundlichst auf unser Blatt zu beziehen. ☚

124. 124. 124. 124. 124.

Otto Weber's Mode-Magazin

Berlin W., Leipzigerstr. 124 (Ecke Wilhelmstr.)

bietet ein grosses Lager von **farbigen** und schwarzen **Costümen** aus **Seide und Wolle** zu **Hochzeiten** und sonstigen **Festlichkeiten.**

Anfertigungen werden innerhalb weniger Tage ausgeführt.

Von Ausserhalb dient am besten als Maass eine gutsitzende Probetaille und vordere Rocklänge.

124. 124. 124.

Trauben-Wein,

flaschenreif, absolute Echtheit garantirt, 1881er Weißwein à 55, 1880er Weißwein à 70, 1878er Weißwein à 85, 1884er ital. kräftig. Rothwein à 90 Pf. per Liter in Fäßchen von 35 Litern an zuerst per Nachnahme. Probeflaschen stehen berechnet gerne zu Diensten. [280

J. Schmalgrund, Dettelbach a. M.

Da ich nicht reisen lasse, so offerire garantirt reinen, selbstgekelterten, flaschenreifen

Rheinwein,

Weißen von 45 Pf. an } pro Liter bis zu den feinsten Lagen. Kleinste Gebinde
Rothen „ 70 „ „ } 25 Liter.

Proben und Anweisung zum richtigen uffüllen der Weine gratis und franco, gegen Einsendung von 30 Pf. pro Probe für Glas und Packung. [494

Nierstein a. Rh. **Franz Hirsch**, Weingutsbesitzer.

Möbel- und Polsterwaaren-Magazin

von **Georg Haake.**

65 Jerusalemerstr. 65. **Fabrik und Lager** SW. Berlin SW.

Unter **Garantie** guter Waare und billiger Preise.

Preis-Courante gratis und franco. [468

Flechten. Krampfadern.

Seit 6 Jahr. a. Flechten, Krampfadern, Fußgeschwüren, nervös. Kopfschmerzen leidend, hat mich die **Privatpoliklinik** in **Glarus** durch unschädl. Mittel vollk. geheilt. Brittnau, Juli 1887. Frau Lerch.

*Broschüre grat. Adr.: Privatpoliklinik Glarus (Schweiz). [284 m]

Das Vogtl. Versandt-Haus

Vincenz Keller, Plauen i. V.,

liefert **Gardinen, Stickereien, Spitzen, Stoffe, Rüschen, Schürzen** 2c.

Illustrirte Kataloge franko. [564

Grundliche Ausbildung zum praktischen

BUCHHALTER

Prospecte und Probe gratis! Garantirter Erfolg!

Jede Schrift wird schön. Probe-Lection gratis!

F. SIMON, Abtheilung für brieflichen Unterricht, **Berlin SW. 48.**

Unentgeltlich

vers. Anweisung nach 13jähriger approbirter Heilmethode zur sofortigen radikalen Beseitigung der **Trunksucht**, mit auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, unter Garantie. Keine Berufsstörung. Adresse: **Privatanstalt für Trunksuchtleidende** in **Stein-Säckingen** (Baden). Briefen sind 20 Pfg. Rückporto beizufügen. [580

Bandwurm mit Kopf

und sonstige **Eingeweidewürmer** beseitigt (auch brieflich) [332

Richard Mohrmann,
Berlin, Linden-Straße 12, I.

Broschüre **Quälgeister** 50 Pf.

Tausende von Attesten.

Patentirte eiserne Oefen

für continuirliche, bequeme und billige Erwärmung des Zimmers zu beziehen von

Dr. Münter, Herford. [572

Prospekt und Bild gegen Freimarke.

Wein reell u. rein, weiss von 50, roth von 60 Pf p. Ltr. od. Fl. an, bis zu d. Feinst. **Ia. Champ.** 170, **echt franz.** 270 p. Fl. verzollt unter 30 Ltr. od. Fl. per Nachn. [527

Fz. Haenlein, Heppenheim a. d. B.

Diätetische preisgekrönte

Kräftigungs- u. Ernährungsmittel

der **Kronen-Apotheke** Friedrichstrasse 160.

☛ **Radlauers Kinderzwiebackmehl** befördert durch seinen hohen Gehalt an phosphorsauren Salzen und leicht verdaulichen Nahrungsstoffen die **Knochen- und Fleischbildung** der Kinder. Blechdose 1,— Mk.

☛ **Radlauers Eichelcacao außerordentlich wirksam** bei **Darmcatarrh** und **Diarrhoe** als tägliches Getränk. In Dosen à 1 und 1,50 Mk.

☛ **Radlauers Fleischpepton-Cacao** und **Chocolade** ein **unentbehrliches Nahrungs- und Kräftigungsmittel** für **Magen- und Darmleidende.** Dose 2,— Mk.

☛ **Radlauers Saccharin-Tabletten, Saccharin-Pulvermischung, Saccharin-Cacao vollständig unschädliche Versüßungsmittel** für **Diabetiker** (Zuckerkranke), **Fettsuchtleidende** und **Magenkranke.**

☛ **Radlauers Eisenalbumin- und Eisenpepton-Chocolade und Eisenpepton-Dragées** (Pillen) **unübertroffen** durch ihre leichte Verdaulichkeit und schnelle Wirkung bei **Blutarmuth** (Anaemie) Schwächezuständen. 1,50 und 3,— Mk.

☛ **Dr. Friedlaenders Pepsin-Salzsäure-Dessert Dragées** (Pillen) **rühmlichst anerkannt bei Magen- und Verdauungsbeschwerden.** Flacon 1,50 und 3,— Mk.; vor Nachahmungen wird gewarnt.

☛ **Radlauers China-Wein mit und ohne Eisen, Coca-Wein kräftigend und nervenstärkend.** 1,75 und 3,50 Mk.

☛ **Condurango-Wein,** hervorragendes Tonicum bei Magenleiden, in Flaschen à 1,75 und 3,50 Mk.; **Caskara-sagrada-Pillen und -Wein, wirksamste und angenehmste Abführmittel;** empfohlen von hervorragenden, hiesigen Autoritäten, u. A. **Professor Dr. Senator; Malzextract rein,** mit **Eisenpepton,** mit **Kalk,** mit Leberthran.

☛ **Radlauers Glycerin-Stuhlzäpfchen bewirken ohne jede Beschwerde** in kurzer Zeit Stuhlentleerung. Schachtel 1,20 Mk.

☛ Mit der Darstellung **diätetischer Nahrungs- und Kräftigungsmittel** praktisch vertraut, habe ich in meiner Officin **eine Specialabtheilung** dafür eröffnet, bei deren Fabrikation die neuesten wissenschaftlichen Erfahrungen auf diesem Gebiete benutzt werden. **Prospecte gratis** und **franco.** — Näheres in **Dr. Börners Reichsmedicinalkalender.**

Goldene Medaillen — Paris 1885 — Neapel 1886 — Ehren-Diplom Brüssel 1886 — Eingetragene Schutzmarke — Goldene Medaillen — Larino 1886 — Paris 1886

S. Radlauer, Kronen-Apotheke

Berlin W., Friedrichstraße 160.

Mittel zur Erzeugung v. Haaren giebts nicht,

sondern nur Mittel um den Haarboden zu kräftigen. Besonders durch die **Schuppenflechte** wird der Haarwuchs sehr gestört und die Haarwurzeln meist vernichtet. Wer an Kopfschuppen (Schinnen) leidet, soll deshalb, wenn er nicht frühzeitig

☛ **kahlköpfig** ☚

werden will, ein sicheres Mittel zur Vertreibung der Schuppen in Gebrauch nehmen. Ein solches **ganz sicher wirkendes, unschädliches Mittel** ist unsere ärztl. anerkannte **Schuppenpomade, Preis p. Dose 1 M.** (gegen Baar oder Briefmarken franco Zusendung)

Erler & Co., Berlin S., 7 Urbanstrasse.

Wiederverkäufern,	10 Dosen für M. 7.50		
Barbieren, Friseuren,	20 „ „ „ 14.—	} **Franko gegen**	
Drogen-Handlungen	50 „ „ „ 32.50	} **Vorherzahlung.**	
sehr empfohlen.	100 „ „ „ 60.—		

Keine Hülfe für Brustkranke

giebt es, wenn sich der Leidende zu spät nach Rettung umsieht. Wer an **Schwindsucht, Auszehrung, Asthma (Athemnot), Luftröhrenkatarrh, Spitzenaffectionen, Bronchial- und Kehlkopfkatarrh etc.** leidet, trinke den Absud der **Pflanze Homeriana,** welche echt in Packeten à Mk. 1.— bei **Ernst Weidemann** in **Liebenburg am Harz** erhältlich ist. Broschüre daselbst gratis und franko.

Für den Garten.

Mein reichillustrirtes Preisverzeichniß für 1889 ist erschienen u. steht Interessenten **gratis** u. **franco** zu Diensten. Sämmtl. Gemüse- u. Blumensamen kommen mit genauen u. bewährten Culturanweis. versehen zum Versandt. Ferner wird jed. Sendg. eine Broschüre üb. Gartenarbeit., Einführ. eines ration. Fruchtwechs. im Garten, sowie ein Arbeitskalend., nach Mon. geord., beigefügt. Es wird dad. auch d. wen. erf. Gartenbesitz. mögl., die höchsten Erträge in sein. Gart. zu erzielen.

L. C. Kahl, Frankfurt a. M.

Samen- und Pflanzenhandlung. [589

Garantie 5 Jahr.

Versende hochf. 14täg. **Federzug-Regulateure** von 12 M. an, sowie **Herren- u. Damen-Remontoir,** in Gold, Silber und Nickel zu Fabrikpreisen. Preiscourante gratis und franko. [433

Chr. Kompst, Uhren-Fabrik, Mühlhausen i. Th.

Ia Getreide-Presshefe [367]

in 3 preiswerthen Qualitäten versend. die **Fabrik v. Lindenmeyer & Co., Heilbronn a. N.**

◀ Sprungfedermatratzen ▶

m. Keil, roth u. grau Drell, 35 Patentsprungfedern. Geschützt gegen Nässe auf Leisten. Franko Nachnahme 15 M. [508

Th. Ender, Kaiserslautern, Pfalz.

E. Apian-Bennewitz, Annaberg i/E.

Weisse verbesserte **Arnica-Tinctur** vorzügl. Hustenmittel etc. v. eminentem Erfolg 1 Fl. 50 Pf., 5 Fl. franco 2 M. 50 Pf. Wiederverk. höchster Rabatt.

Agenten gesucht m. hoh. Verdienst.

Tüchtige Vertreter werden für den Verkauf couranter Haushaltungs-Artikel gegen hohe Provision gesucht, auch sind intellig. Frauen von der Bewerbung nicht ausgeschlossen, gute Referenzen aber unbedingt erforderlich.

Gefl. Offerte befördert die **Neue Berliner Verlagsanstalt** u. C. U. B. [497

Verk. echte Spitze

jeden Alters, Geschlechts, Farbe u. Statur, **ff. Dachshunde, gute Rattenfänger, Mehlwürmer.** Tausche **Vögel, Hühner, Riesen- u. Lapin belier.** Näheres durch Frei-Marke. **Fr. Erhardt.** 420]

Wasseralfingen, Württemberg.

Brustleiden [428a

jeder Art, auch schwerste Fälle, können durch meine am eig. Körper erprobte Kur radikal geheilt werden, das beweis. m. sich stetig mehrend. glänz., behördl. geprüft. Erfolge. Beschreib des Leidens u. Angabe, ob Füsse kalt, an **P. Weidhaas, Dresden,** Reissigerstrasse 42, I.

Verzinkte Drahtreusen zum Fischfang

von anerkannt vorzüglichster Fangkraft, **Speiseschränke** mit Drahtgewebe überspannt, solide und dauerhaft gearbeitet empfiehlt billigst **J. C. Koch,** Fabrikant, **Hohenlimburg in Westf.** Preisliste auf gefl. Verlangen gratis und franco. [152

Direct [126

an Private versende ich jede gewünschte Meterzahl rein-wollene **Lamas** u. **Cachemire.** Proben umsonst. Bitte um Versuch.

Reichenbach i. V. Chr. Hoefer.

Für Einwohner von Immenstadt u. Sonthofen.

Behufs Gründung einer Druckerei und Zeitungsexpedition in Immenstadt oder Sonthofen wird ein passendes Grundstück am Orte gesucht. Größere Anzahlung zugesichert. Offerten **sub O. K. 610** an die Exped. der „Guten Geister“, Berlin, 15 Bärwaldstraße.

114,300 Stück Cigarren

(114,3 Mille)

wurden von uns während des Monats December an Private versandt. Dieser enorme Absatz spricht am Besten für die Güte und Billigkeit unserer Fabrikate.

Wir liefern unsere anerkannt guten Sorten, solange der Vorrath reicht, zu nachstehenden Preisen weiter:

Carlo,	mittelgroße angenehme Qualität	100 Stück-Kiste	M. 4.—
Colonial,	mittelgroß, milde Sumatra, leichte Qualität	100 „	„ 5.—
Banjoema,	mittelgroß, unsortirte Java	100 „	„ 5.—
Levante,	kleine feine Felix-Brasil	100 „	„ 5.50
Agilidad,	mittelgroße, kräftige Felix-Brasil mit Cuba	100 „	„ 6.—
Irma,	feine leichte Sumatra-Brasil	100 „	„ 6.50
Diaz Bances,	unsortirte 85er Habana, milde reine Habana	100 „	„ 7.50
Nelly,	Habana Façon, feine Sumatra-Habana	100 „	„ 8.—
Rose de Cuba,	große Façon, volle kräftigere Habana mit Felix-Brasil	100 „	„ 8.50
Aguila,	große Regalia, hochfeine milde Habana mit Sumatra, vornehme Prima-Qualität	100 „	„ 10.—
Duquesa,	reine Habana-Cigarre, in jeder Beziehung den Importen gleichstehend, nur viel billiger	50 „	„ 6.—

Unsere Cigarren sind in eleganten Cedern-Kistchen verpackt und bieten wir mit den sämmtlichen obigen Sorten etwas wirklich ganz Vorzügliches und Preiswerthes an. Die im Preise höheren Marken empfehlen wir besonders solchen Rauchern, welche bisher die bald das Doppelte theureren Bremer und Hamburger sogenannten Importen bezogen haben.

Bei Abnahme von 20 Mark ab liefern wir portofrei und nehmen nicht convenirende Waare stets gern zurück.

Berliner Fabrik-Niederlage **Erler & Co.**

Berlin, Urbanstraße 7.

Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Berlin S, 15 Bärwaldstraße.
Verantwortlicher Redakteur: Aug. Krebs, Berlin S., 15 Bärwaldstraße.
Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.



Beilage zum „Erlanger Tagblatt“. Verlag von Junge & Sohn, Erlangen.

Weisheit aus der Fremde.

(Sprichwörter der Kreolen.)

Der Schwächste hat immer unrecht.

*

Der schöne Kopfschmuck macht noch keine schöne Negerin.

*

Mit schönen Worten kauft man Pferde auf Kredit.

Stille Wasser sind tödlich.

*

Die Trommel macht großen Lärm, weil sie innen hohl ist.

*

Die Ziege, die nicht listig ist, wird nie fett.

Die Stiefschwester.

(Fortsetzung.) Erzählung von Victor Blüthgen. (Nachdruck verboten.)

Und dann betrachtet er, wie sie am ganzen Körper bebt. „Im übrigen giebt es Wichtigeres für uns zu denken: unsere Rolle hier dürfte ausgespielt sein.“

„Nein,“ spricht sie durch die Zähne. „Ich denke das Gegenteil. Ich werde ihn mit der Entscheidung hinhalten bis nach der Reise. Du siehst, daß ich für uns beide Verstand habe.“

Und plötzlich geht sie an ihm vorüber, als rufe irgendwo etwas nach ihr, das keine Sekunde länger warten könne. Wolter folgt: er kann hier nicht allein stehen bleiben, ein Gegenstand der Verwunderung und Mutmaßung für das Küchenpersonal; er nimmt hinter ihr ein paar Stufen der Treppe — dann beißt er die Zähne zusammen, hält an und kehrt langsam um: kein Zweifel, sie will seiner Begleitung entfliehen. Eine Minute später öffnet er drüben die Thür zu seiner Stube.

„Vorbei!“ sagt er dumpf und schmettert die Thür ins Schloß. „Wir finden uns nie wieder.“ Er steht, dann hebt er die gefalteten Hände in die Luft und sein Gesicht ist voll tiefsten Wehs und er stöhnt. Nun preßt er diese gefalteten Hände vor die Stirn: „Ach!“ Ein Schmerz, so tückisch an jedem Nerv zerrend, so mit Todesangst peinigend, wühlt in der breiten, schwer atmenden Brust, daß er wie in einem Drang nach Erlösung zu dem Schreibtisch stürmt und hastig aufschließend mit den Augen Herrn von Sellins Waffe sucht. Da ist sie — er preßt sie in der Faust — —

„Verfluchter Einfall! Noch nicht — heute noch nicht!“

Er schleudert den Revolver auf den Schreibtisch.

Sie hat da eine Idee ausgesprochen: in der That — so gedacht, ist die Möglichkeit, hier weiter zu existieren und weiter um Erlösung zu ringen, nicht zu bestreiten. Und — ja, ja — Hedwig befindet sich heute in einem Zustande der Erschöpfung und Überreiztheit, der zwischen ihnen beiden nicht das letzte Wort zu sprechen hat. Wie sie bebte! Mitleid! Mitleid! Und Geduld. Sie ist krank. Es kann ja doch nicht sein, daß alles in ihr tot ist, was einst mit so süßer Lebendigkeit zu ihm geredet.

Er rang und rang. Vergangenheit und Gegenwart, Licht und dicke Finsternis wie an einem schwer stürmischen Himmel wechselnd.

„Ich muß morgen mit ihr sprechen.“

Und drüben —

Hedwig schloß mit fliegenden Fingern ihre Mansarde auf, schlug die Thür zu — bis zu ihrem Lager trugen sie die Füße noch, da lag sie dann starr mit geschlossenen Augen. Eine vollkommene Gleichgültigkeit war in ihr, eine unheimliche Gleichgültigkeit: wie ein großes totes Schweigen, und in dieser Atmosphäre von Tod und Schweigen zitterte und zuckte es, das waren ihre Nerven, jeder einzige am Körper — und nun noch da oben der bleischwere Kopf mit den hämmernden Pulsen! Am Hals ein Klopfen, in den Ohren ein Sausen und Wallen. Manchmal hob sie den Kopf wie in Angst, daß er spränge; und als nach einiger Zeit das Gerassel zweier anfahrender Wagen erscholl, die dann nur mit einer Sekunde Aufenthalt wieder abfuhren, griff sie sich an die Schläfe und hielt die Hände fest auf die Ohren gedrückt und stieß ein schmerzliches Wimmern aus.

Eine Stunde lang schwebte ihr der Entschluß vor, den Kopf in Wasser zu tauchen, allein sie fand keine Möglichkeit, auch nur ein Glied zu rühren. Dann schnellte sie plötzlich empor, tastete sich im Dunkel nach der Waschtoilette. So! Ah, wie das schaudern macht! Aber es scheint, daß es betäubt. Sie liegt wieder auf dem Bett und wickelt das Kissen um den nassen Kopf, und der Kopf fängt an zu brennen.

Nach einer Pause steht sie abermals auf, nestelt ihr Haar los, zündet Licht an und legt ein nasses Taschentuch um die Stirn, das sie mit einem seidenen Knüpftuch festbindet; dann ruht sie wieder.

So liegt sie noch wach, als der Wagenlärm des Abschiedes kommt, sie zu quälen.

In der Küche hatte Dürten die Zügel des Regiments ergriffen. Was die Arbeit der Hände betrifft, so war da nicht so schwierig, Ordnung zu halten. Aber sie mühte sich auch, die Zungen zu regieren, und das war äußerst schwierig. „Na, nun ist das doch richtig mit unserm Herrn und mit der Mamsell, da können Sie sagen, was Sie wollen, Dürten.“ — „Nein, so ein Auflauf! Wie hat er sich erbost und wie hat er auf die beiden jungen Menschen losgebullert! Als ob er sie zum Nachtisch als eine Art Knackmandeln noch zu sich nehmen wollte.“ — „Aus dem Hause hat er sie gewiesen; so was ist ja wohl noch nicht dagewesen.“ — „Ja, was haben sie eigentlich angestiftet?“ — „Na, sie wollten unsere Mamsell nötigen, daß sie oben singen sollte.“ — „Das ist doch aber nicht so was Grauliches.“ — „Ja, das sage ich auch; das meine ich ja. Daß unser Herr darum so kribbelig war, das hat eben was zu bedeuten.“ — „Ach, schweigt doch,“ sagt Dürten. „Was soll das zu bedeuten haben? Zu 'nem anständigen Frauenzimmer kommt einer nicht auf so eine Art herunter und holt sie zu einer Gesellschaft, die den Kopf voll Wein hat, daß sie da singen soll. Unsere Mamsell ist keine Musiksdirn, die zu ihrer Harfe singt, wann und wo

einer das haben will. Ich hätte das nämliche gethan, wenn ich unser Herr wär; und er hält sie ja wie 'ne Dame, das ist ja wahr, aber sie ist auch danach."

Jemand stieg die Treppe hinab: Bruno.

„Jetzt komm' ich," sagt der Hanswurst," rief eine der Hilfsarbeiterinnen aus dem Dorf. Alles lachte. „Sie sind eine unverschämte Person," fuhr der Eintretende auf. „Sie können etwas von mir besehen." — „Na nun, wo habe ich denn Sie gemeint? Sie haben sich das nur so angenommen." — „Schweigen Sie! — Dürten, wenn die zwei bestellten Wagen anfahren, soll befohlen werden, daß sie wieder ausspannen."

Er machte indigniert kehrt, um zu gehen. Aber eine andere Arbeiterin rief: „Na, das wird Ihnen auch nicht passen, Herr Bruno, daß Sie nun eine Gnädige kriegen."

„Haltet doch Euer Maul," wehrte Dürten verdrießlich. „Wozu soll das gut sein, so 'nen Klatsch zu machen?"

„Na, Dürten, das hilft doch nun nicht; ich gönn's ja unserer Mamsell, daß sie zu so 'nem Glück kommt, und für unsern Herrn wär' das gut und für uns alle!"

„Ihr seid verrückt."

Bruno sagte das, und damit that er drei langsame Schritte zur Thür hin. Er war voll unbeschreiblicher Verachtung.

„Sie wissen wohl gar nicht, was hier passiert ist?"

„Ich weiß so viel wie Ihr; schlimm genug, daß wegen — solch einer Mamsell so viel Wesens gemacht wird."

„Dann wissen Sie wohl auch, daß der Herr Mamsell Bergemann die Hand geküßt und ihr zu morgen eine große Genugthuung versprochen hat, wie er das ausdrückte?"

„So?"

„Nun, gehen Sie hin und besehen Sie das."

„Das werde ich, denn ich habe allerdings keine Zeit für Weiberklatsch."

„Fort ist er, wie der Ilting vom Taubenschlag! Das ist auch so'n Kerl, der hat seine Eigenheiten, wie der Bäcker Pankow; wenn er kein Mehl hat, bäckt er nicht. Ja — ja, Fieken ist zum Glück nicht hier. Es heißt ja, daß er sie heiraten will."

Küchengeschwätz! Allein man ersieht daraus, mit welcher Deutung die Szene das Verständnis einfacher Leute angesprochen. Bruno war der letzte, um das Gewicht dieses Stückes öffentlicher Meinung zu unterschätzen: „Das muß überlegt werden," dachte er vor sich hin im Aufsteigen. „Weiter fehlte mir nichts!"

Und oben saß Herr von Kröcher und spielte: er kümmerte sich nicht um das Gemunkel der Gäste, um die ärgerlichen Ausfälle des Ökonomierates, welcher abwechselnd ihm und dem Herrn von Zechlin versicherte: sie spielten heute wie die Nachtwächter — er schalt freilich nur, wenn er ihr Partner war, denn wo er auf eigene Faust etwas unternahm, gewann er mit unvergleichlicher Regelmäßigkeit. Anscheinend war der Ökonomierat ebenso ausschließlich bei der Sache wie gewöhnlich; nur ein aufmerksamer Beobachter konnte bemerken, wie von Zeit zu Zeit aus dem knurrigen, roten Gesicht mit den buschigen Brauen heraus ein sarkastischer Seitenblick blitzartig die beiden zerstreuten Mitspieler streifte. Als man im Gartensaal anfing, Bank zu legen, und herüber mahnte, durfte er ein leidliches Sümmchen einstreichen, und während er mit der einen Hand das Portemonnaie in die Tasche gleiten ließ, legte er die andere auf die Schulter des Herrn von Kröcher und sagte gemütlich platt: „Alter Freund, das ist noch immer so wie es war: wer sich mit Weibern bemengt, kann keinen ordentlichen Skat spielen."

X.

Der arme Herr von Kröcher: so war denn auch er, trotz Anlage, Grundsätzen und einer Vergangenheit, welche drei starke Mauern um ihn zogen, jener süßen und unwiderstehlichen Macht verfallen, die von der Gunst der Umstände auch das Unwahrscheinlichste zu erlangen weiß. Der Abend seines Geburtstages hatte ihm selber keinen Zweifel mehr übrig gelassen, wie es innerlich um ihn stehe und was sich nun folgerichtig begeben müsse.

Unruhvoll-zerstreut hatte er den Rest der Nacht verwachen helfen: erst im Morgengrauen traten die letzten Gäste ihre Heimfahrt an. Niemand hatte ihn mit Andeutungen und Glossen weiter inkommodiert, ausgenommen daß der politische Baron, da er den Wirt im „Jeu" auffallend verlieren sah, die Bemerkung wagte: „Herr von Kröcher müsse neuerdings ungeheures Glück in der Liebe haben." Der Baron fühlte das Bedürfnis, zu zeigen, daß die abschreckende Aufnahme, welche sein Toast gefunden, ihm nicht imponiert habe; und wenigstens ward ihm die Genugthuung, daß ein paar Gesichter, welche von Herrn von Kröcher nicht beobachtet werden konnten, dankbar zu ihm her blinzelten. Herr von Kröcher selbst verzog keine Miene. Er spielte, und dabei dachte er an Mamsell Bergemann mit dem müden, bezaubernden Gesicht, an die kleine Hand, die er geküßt. Sicherlich, nun wußte sie, welcher Art seine Stimmung gegen sie war und mit welcherlei Plänen er umging. Es überflog ihn heiß: was sagt sie wohl dazu? Nun, sie hat ihn so behandelt, daß man die besten Hoffnungen haben darf. O Himmel, es ist doch eine schwere Sache, zu denken, daß man sich morgen vor solch ein Ja oder Nein stellen will! Die Aussicht auf ein Urteil wegen Leben oder Tod kann nicht ärger peinigen.

Heute nun hatte er — eine seltene Ausnahme — in den hellen Tag hinein geschlafen. Für gewöhnlich stand er sehr früh auf, beobachtete den Abgang der Leute zur Arbeit, frühstückte und hielt dann auf dem Sopha noch einige Nachruhe. Heute war keine Zeit mehr zur Nachruhe, wiewohl sein schmerzender Kopf trotz der vorgerückten Stunde insgeheim dafür plaidierte.

Man mußte sich die Aufgabe dieses Tages noch einmal reiflich überlegen, vollen Mut und volles Vertrauen gewinnen — und dann: ohne viel Besinnen das Schicksal herausgefordert! Feige war Herr von Kröcher nicht, unentschlossen auch nicht.

Immerhin gab es da allerlei zu erwägen. Wie knüpft man an? Es wird nichts übrig bleiben, als Mamsell Bergemann zu sich zu bitten. Was sagt man da? Vergeben darf man sich nichts; man muß verständig und herzlich sprechen, ohne jede Überschwenglichkeit, mehr freundschaftlich, denn als Anbeter — mit einem Wort: so, daß ein „Nein" beiden Teilen erlaubt, mit einem warmen Händedruck zu scheiden und in Frieden beisammen weiter zu leben. — Ja, wird denn das überhaupt gehen? Wird man denn das aushalten? Mit diesem brennenden Verlangen im Herzen sie weiter sehen, mit ihr weiter musizieren — es vielleicht gar erleben, daß der Pastor oder Herr von Zechlin — —.

Ach, dem armen Herrn von Kröcher ward sehr unheimlich zu Mute, als er mit seinen Gedanken an diesem Punkt angelangt.

Wird sie überhaupt schweigen können? Ja — dieses Mädchen kann schweigen. Es gab nichts Gutes und Großes, daß ihr Herr von Kröcher nicht zutraute.

Immerhin: es würde eine peinliche Zukunft geben, eine Zukunft, vor welcher man sich fürchten kann. Man leitet es doch gegebenenfalls besser so ein, daß sie, mit oder ohne Bruder, von Wollaun in nicht zu ferner Zeit verschwindet, oder — man muß selber für längere Zeit gehen. Man muß reisen, vergessen.

So — das wäre ein klares Programm. Es ist nicht abzusehen, was es noch neben diesem Entweder — Oder geben soll. Vielleicht hoffen, daß die Zeit sie umstimmt? Sie fragen, ob der Pastor, ob Herr von Zechlin auf ihr Herz Eindruck gemacht? Würde hierauf ein bestimmtes „Nein" folgen, so wäre allerdings das schlimmste Hindernis für ein weiteres Zusammenleben beseitigt; es bliebe Raum, sich mit Hoffnungen zu trösten.

Wie aber, wenn alles gut ging? Ah, die Leute mochten spötteln, witzeln, gratulieren, in welcher Form sie Lust hatten — ihm sollte es die Laune nicht verderben. Welch ein glücklicher Mensch wollte er sein! Das weiche Gemüt in der rauhen Schale fühlte unbeschreibliche Wallungen voraus — — da, so würde sie vor ihm stehen, so ihn ansehen, so ihn anlächeln, dieses bezaubernde Geschöpf! Das gab ein Leben —!

Wolter war dann eine ganz unschätzbare Zugabe, er bedeutete seine volle Unabhängigkeit von der Arbeit, die ganz uneingeschränkte Möglichkeit, sein Glück zu genießen; sein Weib —

Sein Weib — welch ein Gedanke!

Es ward Herrn von Kröcher gar nicht so leicht, alle diese wichtigen Dinge zu denken und zu empfinden. In diesem Kopf drückte es so dumpf und schmerzhaft, die Nervenmaschinerie arbeitete wie schlecht geölt — bald ging's, bald versagte sie ganz. Und im Grunde empfand er das Angenehme wie das Beängstigende durch eine Art dämpfenden Schleier. Dazu war der Vormittag heiß trotz der geöffneten Fenster; die Fliegen so lästig, die Vögel draußen so schrill — immer wieder lief er in sein Schlafkabinett und tauchte das gerötete Gesicht in kaltes Wasser.

Er haspelte auch die bezüglichen Gedanken nicht so folgerichtig ab. Mitten in einem Ideengange überraschte ihn ein Bild, welches ganz von etwas anderem sprach. Dann verlor er sich in dieser Richtung, bis auch da wieder eine Ablenkung kam. Und wie oft wiederholte er vor sich Bilder und Gedanken!

Ja — wann sollte der große Moment nun heraufbeschworen werden. Unter gewöhnlichen Umständen hätte er jetzt den Stock und die Mütze ergreifen und spazierengehen müssen: denn ein Blick auf die Uhr sagte ihm, daß es bereits zehn sei.

Gut, gehen wir erst noch ein Stündchen an die frische Luft; das giebt klareren Kopf, und es ist noch etwas zeitig, um mit Damen zu verhandeln.

Herr von Kröcher rüstete sich und nahm dann den Weg durch das Haus, an der Küche vorüber — —

Aus der Küche ließ sich eine Stimme vernehmen: „So? das ist mir leid. Fräulein Bergemann ist doch nicht ernstlich krank?"

Wie? das war ja der Pastor. Was hatte der so früh nach Fräulein Bergemann zu fragen? Teufel — er wird doch nicht — —?

„Ich weiß das nicht. Sie hat eine schlechte Nacht gehabt; sie wird sich wohl die Tage her übernommen haben, Herr Pastor."

„Hm — so. Sagen Sie ihr, ich ließe von Herzen gute Besserung

wünschen und würde mir erlauben, mich morgen wieder nach ihrem Befinden zu erkundigen."

„'Morgen, Herr Pastor! Was ist das mit Fräulein Bergemann?"

„Ich höre, sie ist unwohl — guten Morgen! Wie ist Ihnen der Geburtstag bekommen, mein verehrtester Herr von Kröcher?"

Herr von Kröcher hat gar keine Antwort auf die Frage. Er blickt nach Fieken hin, mit welcher der Pastor soeben gesprochen.

„Sie liegt noch zu Bett, gnädiger Herr, und hat Dürten bitten lassen, daß die heute die Pinnowsche nimmt. Sie sieht gar nicht gut aus."

„Dann muß sofort um den Arzt geschickt werden — das versteht sich," sagt Herr von Kröcher aufgeregt. „Entschuldigen Sie, Herr Pastor, ich werde nachsehen, ob jemand auf dem Hofe ist zum Anspannen. Es ist sehr möglich, daß ich mir den Kutscher vom Felde holen muß."

Dem Pastor schien es gar nicht unlieb zu sein, daß Herr von Kröcher ihn nicht weiter festhielt. Er verabschiedete sich und schritt ungewöhnlich rasch über den heißen, schattenlosen Hof hin.

„Fataler Zufall," sagte er dabei für sich. „Welchen Eifer Herr von Kröcher entwickelt, ihr den Arzt herbeizuschaffen! Ich muß sicherlich alles aufbieten, ihm zuvorzukommen, wenn ich noch verhüten will, daß sie versucht wird, die Stimme des Herzens zu Gunsten rechnender Vernunft zu unterdrücken."

„Fataler Zufall," spricht es auch in Herrn von Kröcher. „Sie ist krank — man kann heute nicht mit ihr reden. Sie ist krank — das ist schrecklich! Wenn es nun lebensgefährlich würde?"

Und Herr von Kröcher läuft durch schwirrende Sperlinge und jagt gurrende Tauben und scharrendes Hühnervolk auseinander: im Leutehause niemand, in den Ställen niemand. Er steuert aus dem Thor, ohne zu merken, daß der schwarz-weiße Jagdhund mitläuft, was er sonst bei seinen Spaziergängen im Sommer nicht duldet. Hinter dem Eiligen drein zetert der alte Puterhahn, und die Enten im Pfuhl schnattern schallend auf.

Dieser Pastor dort! Er geht so groß dahin, blondjugendlich und imponierend; es wäre ja nicht unmöglich, daß er ihr gefiele; daß sie sein Wohlgefallen hat, weiß man hinlänglich: er und Zechlin haben bereits für sie geschwärmt, bevor man selber sie auch nur gesehen. Weshalb kommt er früh um zehn Uhr, um sie aufzusuchen?

Auf dem Felde erfährt nun auch der Inspektor von dem Unwohlsein der „Schwester". Die Hast, mit welcher Herr von Kröcher die Frage wegen Herbeischaffung des Arztes ordnet, erschreckt ihn tödlich; und selbst, als er aus demselben herausbekommen, daß er über Maß und Beschaffenheit des Unwohlseins nicht das mindeste weiß, bleibt der Wunsch, sich zu überzeugen, ob nicht vorläufige Maßregeln angebracht wären.

„Jawohl," sagt der Gutsherr. „Sehen Sie nach, daß ja nichts versäumt wird. Es ist Ihre Pflicht als Bruder."

Wolter reitet ab, und als er erst festen Weg unter sich hat, läßt er das Pferd galoppieren. Kaum zehn Minuten später springt er vor dem Pferdestalle aus dem Sattel, riegelt auf, läßt das Pferd mit Sattel und Zaum hinein, sperrt wieder zu und eilt mit großen Schritten dem Herrenhause zu. Unterwegs hat er reichlich zu thun, um die Stirn trocken zu halten.

„Ist jemand oben bei meiner Schwester?" fragt er in die Küche.

„Ja, Fieken; die muß ihr Umschläge auf den Kopf machen," sagt Dürten. „Wenn Ihre Schwester man ein bißchen schlafen könnte! Sie meint zwar, es wäre nicht so schlimm und von dem Doktor will sie nichts wissen."

Wolter eilt hinauf, er nimmt immer drei Stufen auf einmal. Dann steht er vor der Thür einen Moment befangen still, räuspert sich und öffnet endlich, aber nur spaltenweit.

„Ich bin's, Hedwig."

„Wer ist da?" hörte er ihre Stimme fragen.

„Ich glaube, das ist der Herr Inspektor," spricht Dürten ruhig und kommt zur Thür.

„Guten Morgen, Hedwig — um Gotteswillen, Du bist krank?"

„Nicht!" wehrt sie heftig, die Hand gegen ihn ausstreckend. „Geh hinaus!" — Sie liegt da mit einem weißen Tuch über der Stirn, und statt ihn anzusehen, wendet sie das Gesicht vollends gegen die Wand zu.



Auf Kriegsfuß. Nach dem Gemälde von **A. Toulmouche**.

„Hedwig," sagt er düster, „ich bin zehn Minuten Galopp geritten, um zu helfen, was ich etwa helfen kann —"

„Ja doch — ich brauche nichts als Ruhe — geh! Das ist das beste, was Du mir anthun kannst."

Das klingt nicht mehr heftig, aber doch noch ungeduldig, und kalt, o, entsetzlich gleichgültig!

Er spricht kein Wort weiter und schreitet hinaus, während sie die Hände gegen das weiße Tuch preßt. Und im Niedersteigen knirscht er die Zähne zusammen — es fällt ihm nicht ein, sich zu sagen, daß es Kranke giebt, denen besorgte Gesichter und teilnehmende Fragen eine Qual sind; Leiden, welche gegen jede Zumutung, freundlich zu empfinden, geradezu erbittern. Was er sich sagt, lautet so: „Das war das richtige Wort für mich, und damit ist alles ausgesprochen. Geh! das ist das beste, was du mir anthun kannst. Geh! was haben wir noch mit einander zu schaffen? Du folgst mir wie das Gespenst einer begangenen Thorheit; Du hängst an mir wie Klotz und Kette, welche einen Sünder an der freien Bewegung zu hindern bestimmt sind — und daß ich Dein ward, war doch keine Sünde, sondern nur eine Übereilung in gutem Glauben. Jetzt steht mir eine Wahl zu, wie sie jemand, der mir wohl will, mit Kopfnicken begrüßen müßte: Edelfrau, Gutsherrin, die Gattin eines Mannes von tieferer Bildung könnte ich werden, mich frei und vornehm entfalten, ohne Kampf und Not; blühen wie eine schöne Blume, der jede Pflege zu teil wird — — wärest Du nicht!

Geh! das ist das beste, was Du mir anthun kannst."

Er schritt wieder zum Stalle hin, wie im Traum nahm er die Reitpeitsche, führte das Pferd heraus, schwang sich hinauf und ritt wieder auf das Feld.

„Mein Gott, sie ist krank! Wenn eine Gefahr da wäre? Ich gäbe wer weiß was darum, den Arzt selber fragen, aus seinem Munde hören zu können, wie es um sie steht."

Aber als er zur Mittagsstunde heimgeritten kam, hörte er in der Küche, daß der Arzt bereits wieder abgefahren war. „Es soll ja wohl nicht so schlimm sein; sie hat sich bloß übernommen; ich hab mir das gleich gedacht," sagte Dürten. „Fritz ist mit ihm nach der Stadt gefahren und soll was Arzenei mitbringen."

Er ging zu Herrn von Kröcher hinauf, da war jedenfalls die zuverlässigste Nachricht zu holen. „Na, wir brauchen keine Sorge zu haben —" Herr von Kröcher lächelte mit einer kurzen Bewegung des Händereibens. „Ein paar Tage Ruhe, und alles ist in Ordnung. Wir dürfen ihr keine solche Anstrengung wieder zumuten; geht nicht; ist zu eifrig bei der Sache. Müssen ihr das gründlich verleiden —" und nun machte er kurze Schwenkung um seinen Absatz, wie er das wohl that, wenn er sich in sehr guter Laune gehen ließ.

So — nun war Wolter befriedigt. Es gab da einen leuchtenden Nebengedanken: für ein paar Tage war die bedrohliche Auseinandersetzung zwischen ihr und den Absichten des Herrn von Kröcher verschoben, der schreckliche Alp wälzte sich vorübergehend von der Seele des Inspektors — er grinste nur aus einiger Entfernung: Ich komme wieder! Und der ganze Hof erfuhr es: unsre Mamsell ist bloß unpäßlich; beim Mittagessen bestätigte Wolter es Herrn von Sellin und dem Gärtner, und Herrn von Sellin fiel ein Stein vom Herzen, denn er hatte sich mit dem Vorwurf gequält: daß er, indem er den Anlaß zu der großen Aufregung gestern abend gegeben, an ihrer Erkrankung die Schuld trage. In unruhiger Spannung blieb er dessenungeachtet, und mit ihm Danneberg: sie wußten beide, daß alle Welt in schicklichster Kürze die ausdrückliche Werbung des Gutsherrn um die Hand der schönen „Mamsell Bergemann" erwartete, welche doch für sie die Frau Inspektor Wolter war!

„Daß Sie den Mund halten, Danneberg!"

„He—err von Sellin, das hat doch eigentlich keinen Zweck mehr. I—m Gegenteil, es wäre meine Pflicht —"

„Unsinn! Das geht uns gar nichts an. Was wissen wir, wie das alles kommen kann?" (Fortsetzung folgt.)

Wintermärchen.

Nicht ein Flügelschlag ging durch die Welt;
Still und blendend lag der weiße Schnee,
Nicht ein Wölkchen hing am Sternenzelt,
Keine Welle schlug im starren See.

Aus der Tiefe stieg der Seebaum auf,
Bis sein Wipfel in dem Eis gefror;
An den Ästen klomm die Nix' herauf,
Schaute durch das grüne Eis empor.

Auf dem dünnen Glase stand ich da,
Das die schwarze Tiefe von mir schied;
Dicht ich unter meinen Füßen sah
Ihre weiße Schönheit Glied für Glied.

Mit ersticktem Jammer tastet' sie
An der harten Decke her und hin — —
Ich vergeß das dunkle Antlitz nie,
Immer, immer liegt es mir im Sinn!

Gottfried Keller.

Eine schöne Prinzessin.

Frei nach dem Englischen von Dr. Adolf Kohut.

Unter der Regierung Ludwigs XIV. von Frankreich wurden die Bewohner von Paris eine Zeitlang in Schrecken und Aufregung versetzt: im Laufe von sechs Monaten waren ungefähr dreißig junge Leute auf geheimnisvolle Weise verschwunden, ohne daß es den strengsten Nachforschungen der Polizei gelungen wäre, auch den geringsten Anhaltspunkt zu entdecken, der zur Lösung des Rätsels hätte führen können. Die Verschwundenen waren insgesamt jung, schön und reich und hatten Geld oder Juwelen an dem Tage bei sich geführt, als sie ihre Wohnung für immer verließen. Fünf der reichsten Kaufmannsfamilien des Faubourg St. Antoine beweinten den Verlust ihrer Söhne. Der älteste dieser jungen Leute zählte fünfundzwanzig, der jüngste neunzehn Jahre. Die Angehörigen derselben ließen natürlich die Sache nicht auf sich beruhen, sondern beklagten sich laut. Allerlei aufregende Gerüchte verbreiteten sich im Volke, die einen behaupteten, daß eine gewisse Dame von Rang, welche längst den Haß der Bevölkerung auf sich gezogen, sich täglich, um ihre Schönheit zu erhöhen, in Menschenblut bade; die anderen beschuldigten die Juden, welche man gerade zu jener Zeit eifrig verfolgte, daß sie die Vermißten weggefangen und heimlich gekreuzigt hätten. Diese unsinnigen Gerüchte verfehlten nicht, die Menge im höchsten Grade zu erregen, so daß ernstliche Ruhestörungen stattfanden und viele unschuldige Personen unter den groben Mißhandlungen des Pöbels zu leiden hatten. Man wagte nicht mehr nach Einbruch der Nacht sein Haus zu verlassen, und das längere Ausbleiben eines Familiengliedes flößte stets den Zurückgebliebenen die größte Besorgnis ein. Endlich beschied der König, dem Drängen der öffentlichen Stimme nachgebend, den General-Polizeileutnant zu sich, überhäufte ihn wegen seiner Nachlässigkeit mit Vorwürfen, und machte ihn für den Fall, daß wieder ein Franzose auf solche geheimnisvolle Weise verschwinden sollte, verantwortlich.

Bestürzt und niedergedrückt von dieser Kundgebung des königlichen Mißfallens eilte der Polizeichef nach Hause und ließ sofort einen seiner erfahrensten und schlauesten Agenten zu sich berufen. „Ich verlasse mich," sagte er zu ihm, „ganz auf Sie, Lecoq! Sie müssen das Geheimnis ergründen und mich vor der königlichen Ungnade bewahren. Sie können bei der Geschichte reich werden."

Er nannte ihm die Summe, welche für den Entdecker ausgesetzt war. Lecoqs Augen glänzten vor Habgier.

„Ich will alles thun, was in meinen Kräften steht, Monseigneur," erwiderte er; „ich will keine Mühe, kein Opfer scheuen, ja selbst vor einer Wiederholung des Opfers Abrahams werde ich nicht zurückschrecken, wenn es die Notwendigkeit erheischen sollte. Geben Sie mir acht Tage Zeit! Nach Ablauf dieser Frist hoffe ich die Schuldigen in Ihre Hände zu liefern."

Der Chef der Pariser Polizei war von dieser zuversichtlichen Antwort sehr befriedigt, und Lecoq säumte nicht, alle Umstände genau zu untersuchen, welche seit einem Jahre bei allen den Fällen, wo Personen in Paris mysteriös verschwanden, beobachtet worden waren.

Er entdeckte bald, daß mit Ausnahme derjenigen, welche man in der Seine gefunden, und die, meistens dem weiblichen Geschlechte angehörend, durch Hunger und Not in die Fluten getrieben worden, die übrigen Vermißten junge Männer gewesen, die zur Zeit ihres Verschwindens Wertsachen und beträchtliche Geldsummen bei sich führten. Auch brachte er heraus, daß jedermann seinen Freunden vor seinem Verschwinden anvertraute, daß er im Begriffe stehe, ein Liebesverhältnis mit einer wunderbar schönen Dame anzuknüpfen. Zwei von ihnen hatten sogar Briefe vorgezeigt, in welchen sie zu einem Stelldichein in der Nähe der Kapelle St. Eloy, welche in einem sehr armen und gefährlichen Viertel von Paris lag, aufgefordert wurden.

Als Lecoq seiner Sache sicher zu sein glaubte, ließ er seinen Neffen, einen bildhübschen jungen Menschen von etwas mehr als siebzehn Jahren, zu sich kommen. (Fortsetzung folgt.)

[Be]glaubigte Auflage: 150,000 Expl. jede Woche (Beilage zu über 100 deutschen Zeitungen).
Insertionspreis ℳ 1.40 die 45 mm breite Nonpareille-Zeile. (Wiederholungen Rabatt.)

Allerlei.

[Ü]ber **Schiffsunfälle an der deutschen Küste** während des [Jahres] 1887, d. h. über diejenigen zur amtlichen Kenntnis gelangten [Unfäll]e, von denen Schiffe an der deutschen Seeküste selbst, auf dem [Meere] in einer Entfernung von nicht mehr als 20 Seemeilen von der [Küste] oder auf den mit dem Meere in Verbindung stehenden, von Seeschiffen befahrenen Binnengewässern im Jahre 1887 betroffen wurden, [hat da]s Reich im letzten August eine Statistik veröffentlicht. Derartiger [Unfäll]e sind im ganzen 261 gezählt, welche (bei 53 Zusammenstößen [zwische]n je 2 Schiffen, 2 Zusammenstößen zwischen je 3 Schiffen und [1 Zus]ammenstoß zwischen 4 Schiffen) 321 Schiffe betrafen. Total vergingen 75 Schiffe, an Menschenleben betrug der Verlust 24, d. h. [...] Prozent.

[M]it **der elektrischen Beleuchtung der Eisenbahnzüge** [sind e]inige englische Gesellschaften vorangegangen (London, Brighton und [South] Coast Railway Comp.), und die Versuche hatten ein so befriedigend[es] Resultat, daß man jetzt sämtliche Züge dieser Gesellschaften [elektris]ch beleuchten will. Die Inhaber des Beleuchtungspatentes ver[pflicht]en sich mit dem Preise zu begnügen, den die bisherige Petroleum[beleu]chtung gekostet hat.

Über den Wert der Zimmergymnastik.

[A]llgemeine körperliche Schwächezustände, Blutarmut, besonders aber [Nerv]enleiden haben bei unserer heutigen Generation eine ungeheure Ver[breit]ung erlangt. — Immer mehr verschwinden kraftvolle Männer- und [Jüngl]ingsgestalten; während mehr als die Hälfte der weiblichen Bevölke[rung] heutzutage ein Bild ausgesprochener Blutar[mut] (Bleichsucht) bietet. Die Zunahme der Nervo[sität] hat einen so hohen Grad erlangt, daß man [...]nd leider mit Recht bereits die Krankheit un[serer] Zeit nennt. — Nach den Urteilen bewährter [Fachm]änner sind diese Erscheinungen zum gro[ßen] Teil auf zu geringe Ausübung einer [...]igen Körperbewegung, auf Vernachlässi[gung] zweckmäßiger Anregung der Körperkraft [zurück]zuführen. — Die Natur hat in unseren [Körp]er eine Anzahl Bewegungskräfte gelegt, [deren] richtige Benutzung die naturgemäße Ent[wick]lung und Gesunderhaltung unseres Kör[pers] bis ins hohe Alter zu bewirken im stande [ist, d]eren Vernachlässigung aber von den be[denkl]ichsten Folgen, sowohl in körperlicher wie [geisti]ger Beziehung sein kann. — Erfahrungs[gemä]ß haben sich wohlberechnete, erprobte gym[nasti]sche Bewegungen, vor allen Dingen eine [geordn]ete Anregung des Muskelsystems, aber auch [wirk]ungsvoll erwiesen gegen zahllose Kränke[leien] und Krankheiten, nicht nur der anfangs [genan]nten, sondern auch bei solchen gichtischer und [rheu]matischer Natur, gegen Bruchleiden und an[dere] Krankheiten des Unterleibes, Fettsucht, [Verdau]ungserscheinungen und Atmungsbeschwer[den]. — Um die heilsamen Wirkungen dieser allen Menschen zu Gebote [stehe]nden Kräftigungs- und Heilmittel für jedermann nutzbringend, der [allge]meinen Anwendung zugängig zu machen, kommt es nur darauf an, [das W]ie? und Wo? in klarer, gemeinverständlicher Weise darzulegen. — [Diese]r Gesichtspunkt veranlaßte seiner Zeit den berühmten [Leip]ziger Arzt, Dr. Schreber, seine reichen Erfahrungen, [die] er in einer langen Reihe von Jahren als Direktor [de]r orthopädischen und heilgymnastischen Anstalt gesam[melt] hatte, in Buchform*) niederzulegen. — In gediegener, [sa]cher und jedermann verständlicher Sprache geschrieben,





[ist] es kein künstliches System, das Schreber in seinem Buche bietet. [Get]reu folgt es in seinen Vorschriften den Wegen der Natur. Mit den[selbe]n Mitteln, durch welche die Entwickelung unseres Körpers gefördert [wer]den, einfache Bewegungsformen, lehrt er die verschiedensten Krank[heit]en und Übel lindern und heilen, mehr aber noch, durch fortgesetzte [syst]ematische Körperbewegungen, letzteren vorbeugen. Ohne jegliche Ge[rät]e, Mittel und irgend welchen Beistand sind die Übungen des Buches, [dur]ch treffliche Illustrationen erläutert, von jedermann allerorts leicht [aus]zuführen. Eltern und Erziehern, sowie auch allen bewegungsarmen [Per]sonen, kann das Buch nicht genug empfohlen werden. Dr. M.

*) Ärztliche Zimmergymnastik als Mittel der Gesundheit und Lebenstüchtigkeit für [beid]e Geschlechter und jedes Alter. Entworfen von Dr. med. D. G. M. Schreber, weil. [Dire]ktor der orthop. und heilgymn. Anstalt zu Leipzig. 23. Auflage. Durchgesehen und [ergä]nzt von Dr. med. Gräfe, Arzt am Stadtkrankenhaus zu Leipzig. Preis gebunden [3] Mark. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Die Rubrik „Nachtisch“ mit Lustiges, Rätseln ꝛc. befindet sich auf nächster Seite.

Nachtisch.

Der magnetisierte Spazierstock.

Ein langes Frauenhaar dient (vgl. beispielsweise Nr. 35) zu einer ganzen Zahl von Wundern der natürlichen Magie als einziges Hilfsmittel, und mit einiger Phantasie kann jeder die Reihe derselben vermehren. Ein höchst überraschender Scherz ist folgender: Man näht die beiden Enden eines solchen Haares an je ein Knie des Beinkleides fest, wodurch man im Gehen nicht behindert ist. In einem beliebigen Augenblick erzählt man, daß man stark magnetisch sei und im stande, u. a. einen Spazierstock so zu magnetisieren, daß er frei stehen bleibt, wie man ihn stellt. Im Sitzen spannt man nun das unsichtbare Haar einigermaßen, indem man die Kniee voneinander thut, stellt den Stock davor, sodaß er gegen das Haar lehnt, wobei man ihn oben mit einer Hand hält, und streichelt nun geheimnisvoll an dem Stock hinab, als magnetisiere man ihn. Hat man sich dabei vergewissert, daß das Haar den Stock hält, so läßt man ihn endlich mit erheuchelter Vorsicht los, worauf er zum Erstaunen aller wie festgebannt frei stehen bleibt.

Amerikanischer Humor.

Glück steckt doch im Hufeisen, Du magst sagen, was Du willst. Kürzlich nagelte B. eins an seinen Gartenzaun, und bald darauf ging ihm seine Frau mit einem Freunde durch, dem er dreihundert Mark schuldete. So war er zwei Übel auf einmal los.

*

Ein Seemann, der seine alten Eltern, die im Binnenlande wohnten, besuchte, konnte nicht eher einschlafen, als bis ihm die Mutter eine Anzahl Eimer Wasser an die Fenster geschüttet hatte, um dadurch das klatschende Geräusch der Meereswellen nachzuahmen.

*

Vor einiger Zeit schrieb ein junger Mann an eine amerikanische Zeitung, er wünsche ein Redakteur zu werden. Die Antwort, die er erhielt, verdient weitere Verbreitung. Hier ist sie: „Kannst Du Leviathan heraufziehen an einem Haken, den Du hinunterläßest? Kannst Du große Gedanken aus der Tiefe Deines Verstandes heraufangeln und sie in fünf Minuten säubern, schuppen und braten? Kannst Du einen Leitartikel nach Maß schreiben, einen Artikel, der eine Dreiviertelspalte einnimmt, gerade 22 Zoll lang ist, drei Zoll schöne Redensarten bringt, vier Zoll für den Anfang, neun Zoll in der Mitte Humor enthält und am Ende einen Erguß von guten Grundsätzen und weisen Lehren, sechs Zoll lang, bringt?"

Füllrätsel.

.	.	b	.	.	s	.	.
.	.	n	.	.	u	.	.
.	.	e	.	.	n	.	.
.	.	.	.	.	.	.	.
.	.	.	.	.	.	.	.
.	.	e	.	.	e	.	.
.	.	m	.	.	t	.	.
.	.	i	.	.	i	.	.

Die mit Punkten versehenen Felder dieses Quadrats sind so mit je einem Buchstaben auszufüllen, daß die wagerechten Reihen bezeichnen: 1. eine Götterspeise, 2. eine Stadt auf einer Insel im Großen Ozean, 3. Bezeichnung für ein sehr großes Ei, 4. und 5. zwei südliche Gewächse, bei uns Topfgewächse, 6. eine Stadt in Schottland, 7. eine Stadt in Ägypten, 8. einen männlichen Vornamen. Bei richtiger Lösung lauten die 4. und 5. senkrechte Reihe gleich den entsprechenden wagrechten Reihen.

Nach R. Löwicke.

Knackmandel.

Welche Zahl ist um ebensoviel kleiner als 200, wie ihr 15faches größer als 200 ist?

R. Löwicke.

Rätsel.

Wenn es die Stadt durchfährt —
Wohl dem, der's besitzt!
Hängt es am Küchenherd,
Dann funkelt's und blitzt!

Nach C. Leo.

Antwort auf die Scherzfrage in voriger Nr.:
Die Pfennige auf den Briefmarken.

Auflösung des Rätsels in voriger Nr.: Rosi — Nante — Rosinante.

Briefkasten.

Verein Kameradschaft in G. Herr Martin Böhm wurde für sein Genrebild „Mein Kaiser 90 Jahre" von weiland Kaiser Friedrich III. und S. K. H. Prinz Heinrich überaus huldvoll ausgezeichnet. Auch das neueste Werk des Verfassers, welches die Gesammt-Festvorstellung für Vereine, Schulen 2c. 2c. zum 30. Geburtstage Kaiser Wilhelms II. umfaßt (vergl. Inserat), ist vorzüglich. Sie werden bei ganz geringen Unkosten (6 Mark) bedeutende Erfolge erzielen. Da der Geburtstag bekanntlich am 27. Januar ist, so haben Sie keine Zeit mehr zu verlieren. Adresse: Martin Böhm, Berlin SW., Neuenburgerstr. 8.

Wir bitten unsere geehrten Leser, sich beim Bestellen von hier angekündigten Waaren freundlichst auf unser Blatt zu beziehen.

Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Berlin S., 15 Bärwaldstraße.
Verantwortlicher Redakteur: Aug. Krebs, Berlin S., 15 Bärwaldstraße.

Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

Nr. 42. 1889.



Beilage zum „Erlanger Tagblatt“. Verlag von Junge & Sohn, Erlangen.

Die Stiefschwester.

Erzählung von **Victor Blüthgen.**

(Fortsetzung.)

Es war Abend; ein so schöner, lauer Sommerabend, wie nur möglich. „Wie bestellt!“ hieß es in der Küche. Es gab nämlich heute wieder ein Fest.

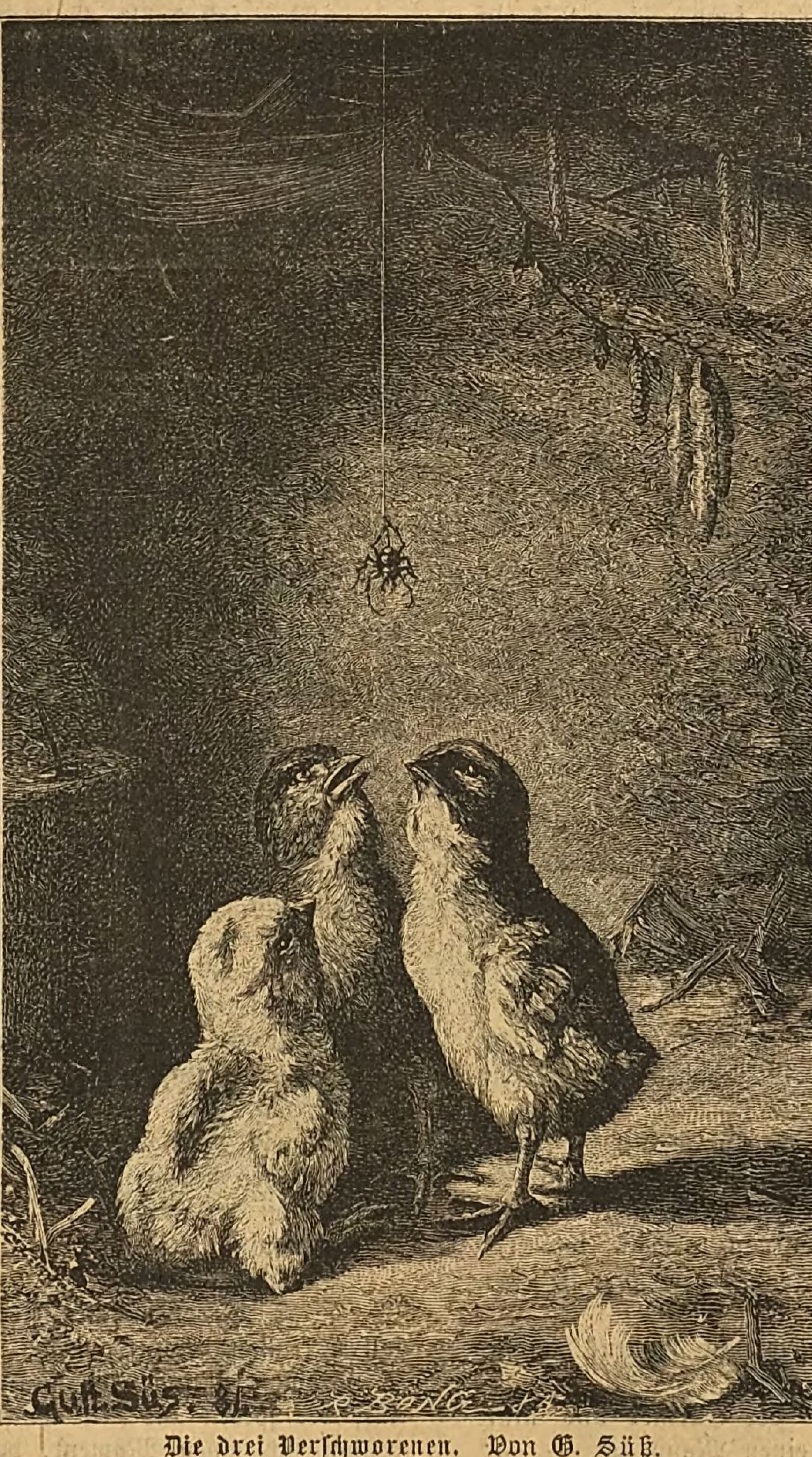
Auf Wollaun war es hergebracht, daß die Überbleibsel der großen Geburtstagstafel — man sorgte schon, daß dieselben ausreichend abfielen — am folgenden Abend zu einem Essen für das Gutspersonal hergerichtet wurden, soweit dasselbe nicht tags vorher mit einer Einladung bedacht worden.

Die Küche lieferte den Festraum; die nötigen Tische, Bänke und Stühle brachte man zusammen, wie sie immer zu haben waren. Der Gärtner und die Mamsell pflegten den Vorsitz zu führen; Bruno, der für diesen Abend dienstfrei war, der Brenner und der alte Pinnow mit ihren Frauen gaben die übrigen Honoratioren unter den Anteilsberechtigten ab. Wein, Bier, Kaffee — man trank, was man wünschte.

In später Nacht griff der Brenner zur Harmonika und spielte zum Tanz auf.

Eine Genußspende war's, die nur im Erntefest ein Gegenstück hatte.

Kaum war das Vieh besorgt, so krabbelte es um den Eingang zum Gutshause wie Ameisen. Vergnügte Gesichter — beflissenes Herbeischleppen der Requisiten — o, es wurde beinah eine ebenso festliche Tafel hergestellt, wie die herrschaftliche gestern gewesen! Höchstens daß die Beleuchtung minder glänzend ausfiel.



Die drei Verschworenen. Von G. Süß.

Zwei Fehler hatte freilich diesmal das Vergnügen. Erstlich war von einer Teilnahme der Mamsell keine Rede — sie würde sich voraussichtlich, so „vornehm“ wie sie war, auch ohne leidend zu sein, ausgeschlossen haben. „Sie wird ja wohl nun unsere Frau werden!“ Dann — und das war weit schlimmer — kam Bruno herunter und meldete: „Freut Euch nicht zu sehr, mit dem Tanzen wird heut nichts. Es darf nicht Harmonika gespielt werden, weil ein gewisser jemand krank ist, auch nicht gesungen. Überhaupt sollen wir uns möglichst ruhig verhalten.“

„Oha — das ist aber nicht gut. Geht's auch nicht, wenn wir pfeifen?“

„Tanzen ist untersagt, wie ich bemerkte.“

„Na, dann hilft das nicht. Wenn sie nun doch auf natürliche Weise unsere Gnädige wird, kann einer das unserm Herrn nicht verdenken.“

Ein Schnuffeln und Achselzucken ist die Antwort.

„Ach was, dann essen wir hier, und dann gehen wir zu Schefflern.“ — Scheffler war der Wirt in der Dorfschenke.

„Da müssen wir erst den Herrn Inspektor fragen.“

„J—ich werde das besorgen,“ sagt der Gärtner mit Selbstgefühl.

Er macht sich auf und bringt ein „ja“ zurück. „Aber Knechte und Mägde müssen um 1 Uhr wieder da sein.“

So ordnet sich alles. Dürten holt eine der warm gesetzten Schüsseln nach der andern, dieselbe wandert zunächst durch die Honoratioren und dann weiter, so weit ihr Inhalt reicht. Zum Schluß übernimmt sie unten Stina und setzt sie beiseite.

„Teilt ordentlich ein, Kinnings,“ sagt der alte Pinnow und schiebt den dritten Teil des gesammten Spargelvorrats auf seinen Teller. „Ihr müßt anderen Leuten auch was gönnen. Mining (das ist seine Frau), Du kriegst meine Hälfte, Du weißt schon, daß ich gern die Köpfe esse.“ Und er lacht über das ganze breite Gesicht. — „Herr Pinnow, da — das geht nicht; Sie werden ausverschämt,“ bemerkt stirnrunzelnd der Gärtner. — „Eh, lassen Sie ihn man,“ ruft die Brennerin, „für uns reicht es, und die da unten machen sich nicht viel aus Spargel. Er ist ja so'n alter Vielfraß.“ — „Lassen Sie das doch weiter gehen, Herr Bruno,“ sagt Dürten eifrig und beugt ihre kurze, dralle Figur vor; wozu wollen Sie denn die Knochen putzen! Das ist doch zu dämlich, daß Ihr hier so viel nehmt. Mehr wie satt essen kann sich der Mensch ja nicht, und zuletzt kommt auch noch was Gutes.“ — „Es wird ja wohl reichen, Dürten,“ beschwichtigt der Brenner, der in der Figur dem Gärtner ähnelt, nur daß er ein Spitzbäuchlein, ein runderes gemütlicheres Gesicht und einen kurzgeschorenen Semmelkopf hat. „Sie haben

ja auch die Schlüssel, und in der Speisekammer giebt es noch andere Sachen, die auch nicht wie Stroh schmecken." — „Kinnings, rückt ein bißchen weiter," sagt wieder Pinnow und hebt rechts und links die Ellbogen. „Besser viel Platz und dafür ein Gericht mehr. Mariecken, lach nicht so viel. Aufs erste sollen wir nicht so laut sein, und dann: was einer lacht, kann er nicht beischlagen." — „Fiecken, laß Dich nicht so viel auf das Anstoßen ein," mahnt mütterlich die Frau Pinnow. „Das müssen Sie nicht thun, Herr Bruno, sie kriegt ja wohl einen Rausch." — „Erlauben Sie, Frau Statthalterin, das ist unsere Sache," bemerkt der Diener, die Stülpnase hebend und an seinem Schnurrbärtchen drehend. „Wir haben unsere Gründe zum Anstoßen." — „Dann decken Sie die man zu, daß sie unserm Herrn nicht in die Augen fallen. Er wird sich ja freilich nun wohl ändern." — „Haha! Sehen Sie es kommen die fröhlichen Zeiten," summt der Verliebte.

Danneberg hat schon eine Weile steif in das Glas gesehen. Jetzt schlägt er an und erhebt sich:

„Unser Herr — d—der soll leben!
Gott mög' ihm viele Jahre geben;
W—wandle auf Vergißmeinnicht,
Bis dereinst das Herze bricht."

Nun ging das doch nicht ohne einigen Lärm ab mit Hochrufen und Gläserklingen, und diesmal protestierte niemand. „Aus, aus!" — „Fritzing, gieb mal die Bouteille rüber, ich hab zu wenig in gehabt!" — „He, nun mal hierher!" Michel mit dem alten Baß trinkt auch gern aus dem großen Glas."

So spann sich der Abend vergnügt weiter.

„Nein, nun muß ich doch auch an unsere Mamsell denken," sagt plötzlich Frau Pinnow, eine mitleidige Seele. „Das arme Wurm liegt oben krank, und es hat noch keiner gesagt, daß ihn das dauert."

„Wir denken ja immer dran, Frau Statthalterin," meint der Brenner; „wir sind ja so leise wegen ihrer."

„Und dann," fällt Bruno ein und müht sich, seine Flunderaugen einzukneifen — — „na, ich will weiter nichts sagen."

„Ach, Sie sind ein rechter Ekel Sie haben immer einen Pik auf andere Leute, wenn sie ihr Glück machen. Mir wär' das ganz recht, wenn sie unsere Frau würde; das fühlt ja ein Blinder mit dem Krückstock, daß sie zu was anderem geboren ist als zu einer Mamsell, und dann ist sie ja gut, und unser Herr würde seine Schrullen abthun."

„Jeder redet, wie er's versteht," nickt Bruno überlegen. „Außerdem: mit Frauensleuten streit' ich nicht."

Danneberg hatte bereits über seine Verhältnisse getrunken. Die Zeit, da er sich der Mäßigkeit beflissen, war ohnehin mit der Entdeckung in der Laube abgeschlossen gewesen, wie denn auch das an den Verwalter gegebene Versprechen, die Aufmerksamkeiten gegen Mamsell Bergemann ungeschwächt fortzusetzen, kaum acht Tage vorgehalten hatte. Seitdem war er mürrisch herumgegangen und hatte die Brennerei mehr in Anspruch genommen als je zuvor. Auch hatte seine Stimmung bei der Tafel sehr zu wünschen übrig gelassen. Er starrte viel in der Luft umher und murmelte dann und wann etwas, und während er unter gewöhnlichen Umständen bereits ein Füllhorn der schmeichelhaftesten und zärtlichsten Redensarten über Dürten ausgeschüttet und ein halb dutzendmal den Versuch wiederholt haben würde, sie um die dralle Taille zu fassen, hatte er nun schon verschiedene Winke wegen Vernachlässigung hören müssen. Das letzte mal hatte er dabei mit wässerigen Blicken in das Glas gestiert: „Es giebt Menschen, die einen ehrlichen Mann zum Narren halten, Dürten. Schlechte Menschen, grundschlechte Menschen." Dann hatte er sich mit dem Ärmel über die Augen gewischt — die elegische Stimmung war für diesen Abend in entschiedenem Übergewicht.

Bei dem Streit zwischen Frau Pinnow und dem Diener schüttelte er krampfhaft den Kopf. Und plötzlich rief er: „He — Herr Bruno, lassen Sie nur die Weiber reden. Wir w—issen, was wir wissen. Unsere Frau kann sie auf keinen Fall werden. Das sage i — ich!"

Der Bediente horchte auf.

Als kurze Zeit nachher der Weg in die Schenke angetreten wurde, hing er sich an Danneberg, oder vielmehr: er hing diesen an sich, denn derselbe war höchst unsicher auf den Füßen.

„So," meinte er, „nun wollen wir noch ein bißchen die Beine ausschlenkern. Aber was ist das mit Ihnen? Sie sind heute so verregnet. Sie denken wohl auch, daß die gute Zeit vorbei ist, wenn die Mamsell unsere Frau wird und der Inspektor ganz obenauf kommt?"

„W—ird sie nicht, Herr Bruno, mein Ehrenw—ort: wird sie nicht. Wäre gegen das Gesetz."

„Was? Gegen welches? Das Gesetz möchte ich kennen! Ich für meinen Teil habe mich schon ergeben."

„Es ist gegen das Gesetz," wiederholte der Gärtner und nickte wie ein Pagode dabei. „Wenn man schon einen Mann hat — —"

Der Bediente wurde völlig nüchtern.

„Ja, sie hat aber keinen; und wenn sie einen hätte, das müßte man ja doch unserm Herrn sagen."

„Habe i—ich Herrn von Sellin auch schon gesagt."

„Aber wie haben Sie das nur herausgekriegt? Warum läßt sie denn ihr Mann hier nach Wollaun her?"

„Darf ich nicht sagen. Nähme mir Herr v——on Sellin sehr übel."

„Na, wenn ich schon soviel weiß, dann brauchen Sie wegen des andern keine Umstände zu machen. Wenn Sie's heimlich halten wollen, sage ich's nicht weiter."

„He, macht fixing!" rief der alte Pinnow vom Thor, denn sie waren zurückgeblieben. „Wie lange soll ich denn warten?"

„Ein Eh—Ehrenmann," nickte der Gärtner mit schlotterndem Kopf, „ein Ehrenmann sagt's nicht weiter. Nämlich —d—er Inspektor ist ihr Mann." — — — — — — — — — — — — — — —

Es war Vormittag. Herr von Kröcher hatte die Zeitung beiseite gelegt und blickte vom Sofa aus gegen das Fenster hin, die Augen voll Gedanken. Jetzt drückte er auf die Schelle und erhob sich.

„Geh in die Küche und erkundige Dich, was Fräulein Bergemann macht."

Der Bediente trat von einem Fuß auf den anderen, sah Herrn von Kröcher an, ließ die Augen im Zimmer umhergleiten — endlich ging er doch. Merkwürdig! Schon zweimal war er heute gerufen worden, und beide Male hatte er sich ebenso auffallend benommen.

„Der Mann scheint einen Wunsch auf dem Herzen zu haben," sagte sich Herr von Kröcher.

Er holte Stock und Mütze hervor und wartete.

Bruno kam wieder.

„Es ginge besser; aber sie ließe bitten, sich noch einen Tag ausruhen zu dürfen."

„Soll so lange oben bleiben, bis sie sich ganz gesund fühlt. Bestelle das. — Apropos, sag mal, ich glaube, Du hast einen Wunsch, mein Sohn."

Der Bediente wurde plötzlich grau im Gesicht, dann rot. Herrn von Kröcher gegenüber hielt seine sonstige Dreistigkeit nicht Stich.

„Ich habe wohl etwas erfahren — was man eigentlich dem gnädigen Herrn sagen sollte — aber — der gnädige Herr werden auf mich zornig werden — —"

„Was soll das? Entweder sprich aus, was Du weißt oder laß es sein."

Bruno wand sich wie ein Wurm.

„Ehm! — Ehm! — Es ist wegen dem Inspektor und der Mamsell —"

Herr von Kröcher starrte ihn mit wirren Augen an.

„Sie sind nämlich verheiratet."

„Mensch, Du bist verrückt!" Herr von Kröcher schnippte auf höchst sonderbare Weise mit den Fingern. — „Wer hat Dir denn das weisgemacht?"

„Ach — gnädiger Herr: Danneberg und Herr von Sellin wissen das schon lange. Ich erfuhr es erst gestern und sagte gleich: es ist eine Schande, daß unser Herr das noch nicht weiß, wie er betrogen wird."

Der Gutsherr ließ ihn los und wandte sich plötzlich um. „Du kannst jetzt hinausgehen; das übrige wird sich finden."

Bruno stand draußen am Flurfenster und rieb sich die Hände. Aber der Triumph in seinem Gesicht zeigte eine verlegene Beimischung. „Deubel und Teltow," murmelte er. „Die Sache kann schief ablaufen."

Er saß dann eine ganze Weile auf seinem Stuhl und wartete, daß Herr von Kröcher ausgehen sollte.

Allein weder kam derselbe auf den Flur heraus, noch ging er in den Garten — er hätte von seinem Platze aus die Tritte im Gartensalon hören müssen.

Statt dessen klang wieder die Schelle.

Der Gutsherr hatte Mütze und Stock abgelegt und stand vor einem geschlossenen Kouvert, das auf dem Tische lag. Er sah verstört aus und sagte rauh: „Sieh auf dem Hofe nach, ob ein Bote da ist. Im Notfall geht ein Arbeiter von Danneberg."

Der Diener fand richtig auf dem Hofe niemand; schließlich brachte er Kriwitz, den er von Danneberg geholt.

„Tragt den Brief zum Inspektor auf das Feld. Er ist entweder auf der großen Rübenbreite am Neblitzer Wege, oder halbwegs Schwätz bei den Kartoffeln."

Kriwitz ging mit Bruno hinaus: der Gutsherr that gesenkten Hauptes ein paar Schritte durch das Zimmer: mit einemmal lief er hastig in den Gartensalon, in die vorderen Zimmer und öffnete da ein Fenster auf der Hofseite.

„Kriwitz!"

„Gnädiger Herr?"

„Ihr werdet mir die Antwort gleich mitbringen. Der Inspektor soll mir nicht hereinkommen."

„Guten Morgen, mein verehrter Herr Patron!" sagte jemand herauf, der soeben aus dem Hause trat. Es war der Pastor. Derselbe besann sich einen Moment, dann fügte er plötzlich hinzu: „Gestatten Sie —" und kehrte in das Haus zurück.

Als Bruno den Pastor meldete, war er überzeugt, daß Herr von Kröcher ihn nicht empfangen würde. Allein darin irrte er sich.

„Ich freue mich, zu erfahren, daß es unserer armen Patientin besser

„geht," hörte er den Pastor drinnen sagen, dann mußte er die Thür schließen.

Der Gutsherr lud den Seelsorger nicht zum Niedersitzen ein. Herr von Kröcher war nicht der Mann, um sich völlig zu beherrschen. In der wurmenden Aufregung wandelte ihn eine verzweifelte Lust an, den Pastor da, welcher mit seiner Anpreisung der schönen Mamsell, seiner absichtsvollen Musikschwärmerei, seiner ganzen Atmosphäre von Verliebtheit das meiste beigetragen, um die Leidenschaft in dem Herzen des einstigen Weiberfeindes zu entzünden — diesen Mann an seiner tiefen Not zu beteiligen; und er that das in ziemlich brüsker Weise.

„Warten wohl auf ihre Herstellung, um ihr den Posten einer Frau Pastorin anzubieten?" fragte er mit kurzem, bitterem Auflachen, ohne den Blick auf Pastor Malchow zu richten.

Der Pastor sah ihn mit einem verlegenen Lächeln an, das indes sofort wieder verschwand.

„Man spricht über solch eine Angelegenheit nicht gern verfrüht," meinte er befremdet und mit merklicher Reserve. Auf einmal kam ihm die Idee, der Gutsherr könne sich einen Korb geholt haben — das würde allerdings dessen Verstimmung hinlänglich erklären. Die Hoffnung loderte hoch auf in ihm.

„Können sich die Mühe sparen, wie es scheint. Habe eben gehört, daß Mamsell Bergemann verheiratet sein soll."

Jetzt war Pastor Malchow blaß wie seine Halsbinde.

„Mit wem, wenn ich fragen darf?"

„Mit wem?" stieß Herr von Kröcher heraus. „Mit meinem Inspektor."

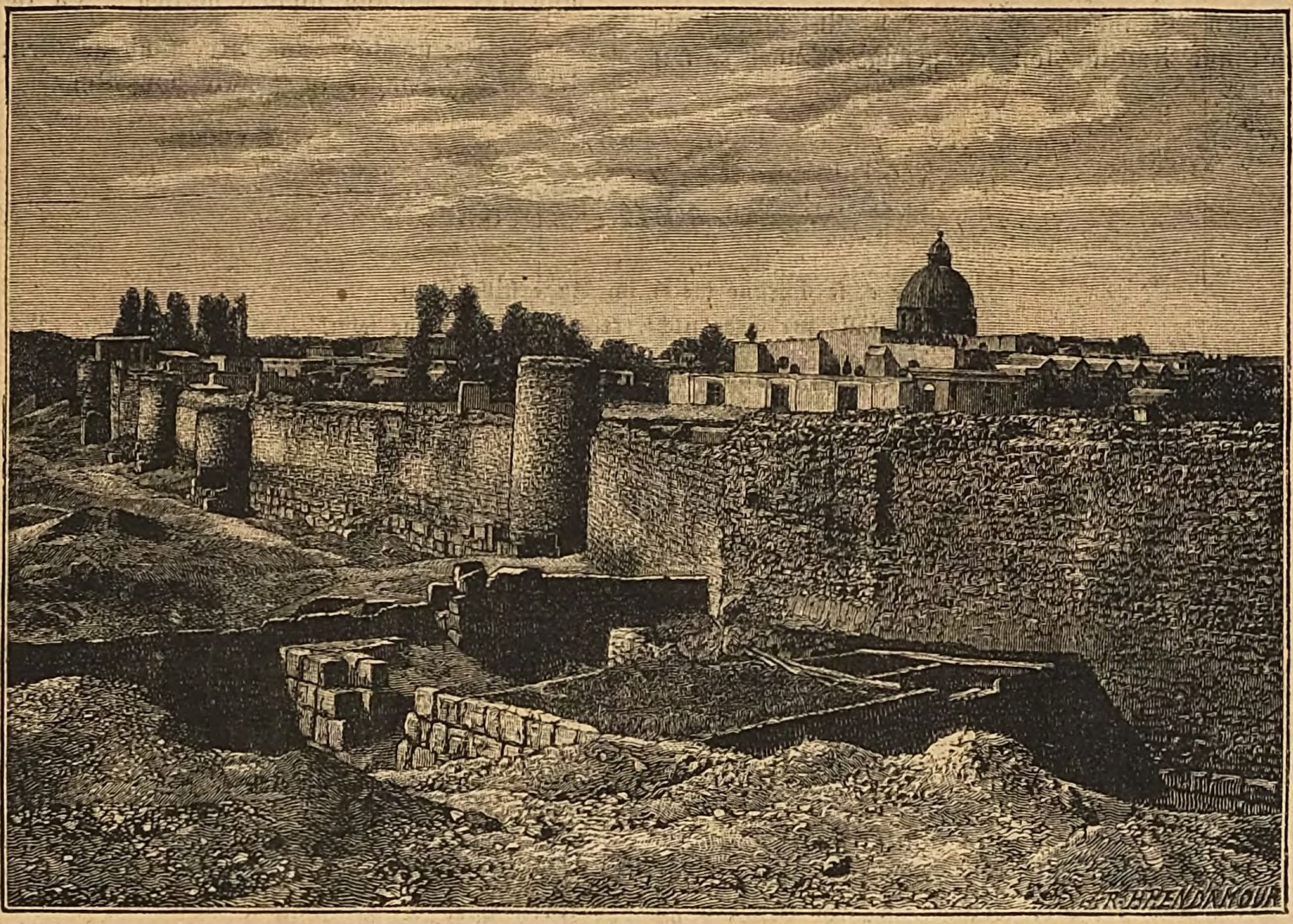
„Mit ihrem Stiefbruder?"

„Wird wohl eine Faxe sein, die ganze Stiefschaft."

Die Gutmütigkeit gewann bei dem Gutsherrn wieder die Oberhand. Er trat auf den Pastor zu und reichte ihm die Hand.

„Müssen mich heute entschuldigen, Herr Pastor." Dieser verneigte sich und ging.

Der Zurückbleibende schritt in fieberhafter Unruhe auf und nieder; Zuweilen ein kurzes Auflachen; zuweilen ein Niedersitzen — dabei grub er den Kopf in die Hände. Er vergaß, daß er programmmäßig jetzt spazierenzugehen hatte, ja er kam soweit aus aller Ordnung, daß er in die vorderen Zimmer ging, seine gestopfte Weichselpfeife nahm und sie in Hast anzündete. Heftig Rauch ausstoßend, rannte er die ganze Zimmerflucht hin und wieder, und jedesmal wenn er an die Hoffenster kam, stand er eine halbe Minute und starrte hinaus.



Stelle der Mauer von Damaskus, wo Paulus entfloh (im Südosten der Stadt). Nach einer Photographie.



Gefängnis des Petrus in Jerusalem. (Nach einer Photographie.)

Illustrationsproben aus: „Illustrierte Hausbibel", Verlag von Friedrich Pfeilstücker, Berlin W.

Da kam Kriwitz, ein Billet in der Hand. Hoffentlich war es die Antwort.

Herr von Kröcher stellte die Pfeife nieder und begab sich zurück in sein Empfangszimmer, die Thür zum Gartensalon hinter sich schließend.

„Es ist gut, Ihr könnt gehen."

In der That: die Antwort. Ein aus dem Notizbuch gerissenes, zusammengefaltetes Blatt mit Bleistift beschrieben.

„Leider muß ich sagen: ja. Ich werde mir bei meiner Nachhausekunft erlauben, schriftlich nähre Erklärung zu geben. Wolter."

Um den Mund des Gutsherrn ging ein Beben, er zerriß das Papier und warf die Fetzen in den Papierkorb; dann setzte er sich an den Schreibtisch.

„Nun will ich Euch was sagen," sprach Bruno in die Küchenthür. Er hatte da schon ein paar Sekunden gestanden wie das Modell zu einer Statue „Der Triumph" — mit aufgerecktter Nase, spöttischem Lächeln, die Hand unter den Livreeaufschlag geschoben. „Es ist aus mit der künftigen Frau, nämlich mit unserm Mamsellchen, und mit dem Inspektor auch. Der Inspektor und die Mamsell sind, wie ich nur bemerken will, verheiratet."

„Mein Gott, das ist ja wohl nicht möglich!"

Natürlich hatte er das Billet, welches Kriwitz brachte, früher gelesen als Herr von Kröcher.

Als Herr von Sellin und der Gärtner, zum Mittagessen bereit, an die Thür des Inspektors klopften, antwortete ein merkwürdiges dumpfes „Herein!" und sie hörten ein Papier knittern. Das Papier lag zusammengeballt auf dem Schreibtisch, und der Inspektor würdigte die beiden keines Blickes und sah aus wie ein schwerer, düsterer Regentag. Es wurde abgegessen; ein paar Interjektionen machten das ganze Gespräch aus. Als man aufgestanden war, räusperte sich Wolter auf das „Gesegnete Mahlzeit!" der beiden andern und sagte plötzlich:

„Ich habe Ihnen noch eine Mitteilung zu machen. Meine Thätigkeit als Inspektor auf Wollaun ist mit heute zu Ende, wie mir soeben Herr von Kröcher schreibt; desgleichen die meiner Frau, welche bisher als Fräulein Bergemann hier Mamsell war. Der einzige Mensch auf Wollaun, den das nicht überraschen wird" — seine Stimme hob sich grimmig — „das sind Sie, mein lieber Herr von Sellin. Ich habe weiter nichts hinzuzufügen."

„Herr Inspektor" — der Verwalter trat mit bleichem Gesicht vor — „ich kann beschwören —"

„Hinaus!" donnerte Wolter. „Ich habe mit Ihnen nichts mehr zu reden, Mensch —" Und so überwältigend wirkte der vulkanische Ausbruch von Leidenschaft, daß Herr von Sellin dem Gärtner folgte. Wolter schloß hinter ihnen ab.

„Bitte, kommen Sie doch mal mit," sprach der Verwalter draußen in blasser Erregung zu dem Gärtner, indem er denselben am Arm ergriff. „He—rr von Sellin — ich muß bitten —" Es nutzte ihm nichts. Die Erbitterung des jungen Menschen, welcher den Zusammenhang ahnte, gab demselben Kraft und Rücksichtslosigkeit genug, Danneberg mit in seine Stube zu zerren.

„So," sprach er dort und maß den Gärtner, welcher wie Entrüstung und Schuldbewußtsein zugleich aussah. „Ich will Ihnen nur sagen, daß Sie ein Lump sind, denn Sie haben den Inspektor verraten."

„He—rr von Sellin, d—as ist n—icht ausgemacht."

„Das ist ausgemacht; und ich war so anständig gewesen, dem Inspektor zu sagen, daß ich allein um sein Verheiratetsein wisse, und nun stehe ich vor ihm als der Verräter da! Jetzt hüten Sie sich vor mir; verstehen Sie? Ich ruhe nicht eher, als bis Sie auch Ihr Bündel schnüren und aus Wollaun hinaus müssen. Da ist die Thür."

„D—as lasse ich mir nicht gefallen; S—ie sollen mich kennen lernen." Danneberg zitterte vor Wut.

(Fortsetzung folgt.)

Die echte Thräne.

Die echte Thräne bleibt im Auge stille stehn,
Sie fällt zur Erde nicht, kein andrer darf sie sehn,
Kein andrer spricht von ihr in Mitleid nicht noch Spott,
Daß sie geweinet ward, weiß Einer nur und Gott.

Eine schöne Prinzessin.

(Fortsetzung.) Frei nach dem Englischen von Dr. Adolf Kohut. (Nachdruck verboten.)

Er hatte eine lange Unterredung mit ihm, in welcher er denselben in seine Pläne einweihte und sich seines Beistandes versicherte. Der junge l'Eveille war vielleicht der schönste Jüngling in Paris. Seinem Wuchse und seinem Wesen nach hätte man ihn für einen jungen Mann von zweiundzwanzig Jahren halten können. Er hatte sehr schöne Augen und wußte durch seine Liebenswürdigkeit die Herzen der Frauen zu gewinnen. Er pflegte sich stets kostbar zu kleiden, aber immer mit dem feinsten Geschmacke alles Auffällige vermeidend. Plötzlich aber ging eine Veränderung mit ihm vor. Er begann eine goldene Kette um den Hals und kostbare Ringe an den Fingern zu tragen, eine andere Kette hatte er um seinen Hut gewunden, zwei Uhren mit Berloques steckten in seinen Westentaschen, nach der Sitte der damaligen Modegecken, und seine beringten Hände klimperten beständig mit dem Gelde, welches er in seinen anderen Taschen aufbewahrte. Er spazierte den ganzen Tag in den Straßen von Paris umher, besuchte die Gärten der Tuilerien und des Luxembourg, sowie alle öffentlichen Vergnügungsorte und war stets bemüht, Aufmerksamkeit zu erregen. Die Nachbarn Lecoqs, welche nicht wußten, daß derselbe ein heimlicher Polizeiagent war, vielmehr ihn für einen ruhigen Herrn hielten, der sich von den Geschäften zurückgezogen und jetzt von seinen Renten lebte, glaubten ihn auf das Gebahren seines Neffen aufmerksam machen zu müssen.

„Ihr Neffe, Mr. Lecoq, wird sich noch ins Unglück stürzen", sagten sie. „Es ist heutzutage für junge Herren, wie er es ist, gefährlich, in dieser Weise bemerkt zu werden." Aber Lecoq antwortete ihnen, daß sein Neffe ganz gut wissen müsse, was er zu thun oder zu lassen habe, wenigstens glaube er das, denn er sei kein Jüngling, der sich durch guten Rat beeinflussen lasse. Mittlerweile aber folgten dem jungen l'Eveille eine Anzahl von Polizeiagenten in verschiedenen Verkleidungen auf Schritt und Tritt, während er seine Rolle als Geck und Müßiggänger spielte.

Fünf Tage hatte er sich bereits an allen Vergnügungsorten bemerkbar gemacht. Am sechsten, als er in dem Garten der Tuilerien lustwandelte, sah er eine sehr schöne junge Dame an sich vorübergehen, der eine alte Dienerin folgte.

Wenige Schritte von ihm entfernt, ließ die Dame sich auf einer Bank unter einem Baum nieder, winkte die Dienerin zu sich heran und flüsterte ihr etwas zu. Sie sprachen augenscheinlich von ihm, und der junge l'Eveille bemühte sich zu zeigen, wie sehr seine Eitelkeit sich geschmeichelt fühlte. Er zupfte an seinen Spitzenmanschetten, rückte an seiner Krawatte, zog seinen Samtrock zurecht, spielte mit seiner Kette, sah auf seine beiden Uhren und schlenderte endlich an der Dame vorüber, ihr bewundernde Blicke zuwerfend und mit den Goldstücken in seiner Tasche klimpernd. Die Dame ihrerseits erwiderte seine bewundernden Blicke, stand auf und ging, von der Dienerin gefolgt, weiter.

L'Eveille blieb zurück, denn der Gedanke, daß er der Lösung des Rätsels der so geheimnisvoll Verschwundenen nahe sei, durchkreuzte plötzlich sein Gehirn. Er hatte sich auch nicht geirrt. Nach wenigen Augenblicken kam die Dienerin eilends zurück, anscheinend unter dem Baume, wo die Dame gesessen hatte, eifrig nach irgend einem Gegenstande suchend. L'Eveille bemerkte dabei, daß ihre Blicke beständig auf ihn gerichtet waren, und auf sie zugehend, fragte er, was sie suche.

„Ein Armband, das meine junge Herrin fallen ließ, und da liegt es," versetzte die Alte, indem sie scheinbar etwas vom Boden aufhob und dem jungen Mann ein Armband zeigte, das sie die ganze Zeit über in der Hand verborgen gehalten hatte.

L'Eveille war in höchster Aufregung, denn es war klar, daß das Spiel seinen Anfang genommen.

„Es ist ein Armband, welches der Fürst, ihr Vater, meiner Herrin geschenkt hat, „sagte die Alte. „Ja, staunen Sie nur, mein junger Herr, meine Herrin ist die Tochter eines reichen polnischen Fürsten, der sie schon luxuriös ausgestattet hat, und der ihr einst ein unermeßliches Vermögen hinterlassen wird. Glücklich der Gatte, der meine schöne Herrin einst heimführt! Sie hat schon Tausende von Anträgen erhalten, aber alle ausgeschlagen. Ich glaube jedoch, daß sie jetzt endlich ihr Herz verloren hat!"

„Wirklich? und darf ich fragen, an wen?"

„Meine Herrin äußerte, als sie sich eben entfernte, sie habe noch nie einen so schönen Mann gesehen, wie Sie, Monsieur," versetzte die Alte.

L'Eveille nahm die Miene des höchsten Entzückens an. Er zog ein Goldstück aus der Tasche und ließ es in die Hand der Alten gleiten.

„Wo werde ich Sie wiedersehen?" fragte er. „Ich muß gestehen, daß ich auch mein Herz verloren habe."

„Gehen Sie diesen Abend in die Kirche St. Germain und stellen Sie sich in die Nähe des Haupteinganges. Meine Herrin kommt dorthin beten. Vielleicht finden Sie die Gelegenheit, ihr Ihre Aufwartung zu machen. Der Fürst würde mich töten, wenn er es erführe; aber Monsieur, Sie sind zu schön, ich kann Ihnen nicht widerstehen."

„Kleiden Sie sich so kostbar wie möglich," fügte sie hinzu. „Sie müssen nicht vergessen, daß meine Herrin eine polnische Prinzessin ist, sie ist an reiche Kleidung, an Juwelen gewöhnt."

„Verdammte Hexe," murmelte der junge Mann in sich hinein; „so hast du also die armen Narren zu bethören gewußt," aber laut antwortete er: „O, in der That, ich scheue weder Prinzen noch Prinzessinnen. Mein Vater ist ein reicher Mann in Mars, und ich studiere hier an der Universität. Ich bin erst seit einigen Tagen in Paris, und mein Vater ist sehr freigegig. Ich habe zweihundert Pistolen in der Tasche und bin mit Geld reichlich versehen. Ich kann es mit jedem Prinzen aufnehmen, aber ich bete die junge Dame an und werde möglichst vorteilhaft zu erscheinen suchen."

So schieden sie. L'Eveille eilte zu seinem Onkel, um demselben die Mitteilung zu machen, daß er dem Geheimnisse auf der Spur zu sein glaube, dieser teilte seine Ansicht, konnte sich aber ernstlicher Besorgnisse wegen seines Neffen nicht erwehren, da er befürchtete, ihn denselben Gefahren auszusetzen, denen so viele andere junge Leute zum Opfer gefallen waren. Er beschloß demzufolge, sich den Polizeiagenten, welche mit der Überwachung l'Eveilles betraut waren, anzuschließen.

Als es dunkel wurde, begab sich der junge Mann, auf das prächtigste angekleidet, an den ihm von der Alten bezeichneten Ort. Er brauchte in der Kirche St. Germain nicht lange zu warten, denn wenige Minuten nach seiner Ankunft näherte sich ihm eine zerlumpte Bettlerin, die, sorgfältig die Kappe, welche ihr Gesicht verhüllte, zurückschiebend, sich ihm als die am Tage so wohlgekleidete Dienerin der Dame zu erkennen gab.

„Wozu diese Vermummung?" fragte l'Eveille. „Ich hätte Sie wahrlich nicht wieder erkannt."

„Es war eine notwendige Vorsicht," sagte die Alte. „Wir erwarten den Fürsten, deshalb kam die Prinzessin nicht hierher, um zu beten. Aber ich bringe Ihnen gute Nachricht. Sie hat eingewilligt, Sie zu sehen, und wenn Sie sich als ein wirklich annehmbarer Freier ausweisen, wird der Fürst ohne Zweifel in eine Heirat einwilligen. Nur darf er von dieser Begegnung nichts erfahren." (Schluß folgt.)

Allerlei.

Bilderbibeln. Die Bibel zu illustrieren, ist so lange unternommen rden, als es eine Volksbibel giebt. Fällt doch die Reformationszeit sammen mit der höchsten Blüte der älteren Malerei, speziell des älteren olzschnittes. Von den älteren deutschen Bibelausgaben ist kaum eine ne Holzschnitte. Später kamen die Kupferstichbibeln des 17. und 18. hrhunderts, wie die Straßburger mit den Merianschen Kupfern, die eimarische Bibel u. a. Das 19. Jahrhundert liebt erst Stahlstichbibeln, äter schließen sich die großen verbreiteten Bibeln des neueren Holz- nittes an: Bilderbibel von Olivier, ein neues Testament von Over- , die Cottasche Bibel, mit 175 Bildern nach berühmten Meistern, die ürersche mit 327 Bildern, die Königsche Volksbibel, weiter die berühmte n Schnorr von Karolsfeld, dessen Holzschnitte in der Manier der älteren eister gearbeitet sind, während die nicht minder berühmte Doré'sche olzschnitte in der neueren sogen. farbigen Holzschnittmanier bringt. ie ältesten Bibeln illustrieren höchst naiv: die Landschaften, Kostüme u. s. f. nd die mittelalterlich deutschen oder die des griechisch-römischen Alter- ms; es kommen da Curiosa vor wie jenes bekannte Bild, welches die telle „Und der Herr machte ihnen Röcke aus Fellen" so verbildlicht, ß eine Hand aus den Wolken greift und Adam eine Lederhose über- icht. Später wird das griechisch-römische Gepräge ausschließlich beliebt, e namentlich in der Kunst des 18. Jahrhunderts; die Schnorrsche Bibel ßt ihren Figuren nur die notdürftigste Kleidung der alten Bildhauer- ke, während mit Doré im vollsten Gegensatz zu früherem das Be- eben zu Wort kommt, die biblischen Geschichten in das echte Gewand s Orients zu kleiden. — Alle diese illustrierten Bibeln verfolgen mit r bildlichen Beigabe rein einen malerischen Zweck, sie wollen der Phan- sie des Lesers aufhelfen, der sich die biblischen Vorgänge und Gestalten r das Auge zu stellen wünscht. Inzwischen aber ist man auf dem ebiet der allgemeinen Weltgeschichte wie der Litteraturgeschichte dazu langt, Bücher zum Zweck der Belehrung zu illustrieren, indem man e Denkmäler, welche das Altertum uns hinterlassen, und die land- aftlichen Photographieen von heute zu Hilfe nimmt, um dem Leser e möglichst getreue Anschauung von dem in der Bibel Geschilderten verschaffen. Man bildet die alten Münzen, Malereien, Bildhauer- e ab, welche uns Porträts biblischer Personen, Darstellungen in der bel erwähnter Gegenstände, Sitten und Gebräuche u. s. f. überliefert ben, man bringt Bilder der heiligen Stätten, wie sie heute aussehen. o die neue Pfeilstückersche Bibel, aus deren Illustrationsschatz wir ute zwei historische Stätten der neutestamentlichen Geschichte dem Leser r Augen führen. Dabei ist nun freilich zu bemerken, daß aller Wahr- einlichkeit nach der größte Teil der biblischen Stätten, welche man heute Palästina zeigt, erst von einer späteren Zeit dem religiösen Bedürfnis lieb getauft worden ist, und daß nicht die geringste Bürgschaft dafür steht, daß das „Gefängnis Petri" wirklich den gefangenen Petrus ge- en, daß an der hierfür bezeichneten Stelle der Mauer von Damaskus Wahrheit Paulus sich hinabgelassen. Für das religiöse Empfinden ist s gleichgültig. Dem geschichtlichen Verständnis der Bibel, und damit auch r tieferen Erkenntnis des Bibelinhalts dient eine Bilderbibel wie die eilstückersche jedenfalls weit mehr, als eine Beigabe von Illustrationen, lche im Grunde nur dem Leser vorführen, wie ein beliebiger Maler h die biblischen Vorgänge in seiner Phantasie zurecht gelegt hat.

Für das Konservieren der Eier ist das zuverlässigste Mittel n Verfahren, welches sich Tiedemann in Kopenhagen hat patentieren ssen. Er thut die Eier in geeignete geschlossene Behälter, in welche tt der atmosphärischen Luft Kohlensäure eingelassen wird. Sie kon- wieren sich so durch unbeschränkte Zeit und bleiben wie frisch. Sonst lt als bestes bekanntes Mittel das Einreiben der Eier mit Vaseline; werden zwei- bis dreimal in Zwischenräumen von vier Wochen ein- rieben. Nur springt die Schale dann beim Kochen leicht entzwei, was ch allen zwecks Konservierung vorgenommenen Einreibungen erfolgt, elche die Poren verstopfen. Die wertvollsten Mittel nächstdem sind das inreiben mit geräuchertem Speck, das Eintauchen in gereinigtes, ch dem Schmelzen etwas abgekühltes Paraffin und (bei kleineren Posten) s Einlegen in einen Topf und Ausgießen der Lücken mit ausgelassenem, och flüssigem, aber nicht mehr heißem Kalbsnierenfett. Alle anderen ittel schädigen den Gehalt oder Geschmack, oder sind ganz wertlos.

Ein neuer Kleister-Ersatz, der sehr empfehlenswert, namentlich ir das Kleben mit schlecht geleimten Papieren und Pappen, wird jetzt on der Firma Armin Krah, Berlin, Alte Jakobstraße 78, unter dem amen Koronit in den Handel gebracht.

Neue Mittel bei Brandwunden sind das Eintauchen in rohes lyzerin oder in Alkohol oder in eine Mischung beider, wonach der chmerz sofort nachlassen, bei öfterer Wiederholung bald ganz verschwin- en soll. Auch das Aufstreichen von Ichthyol soll sich trefflich bewähren, t aber teuer.

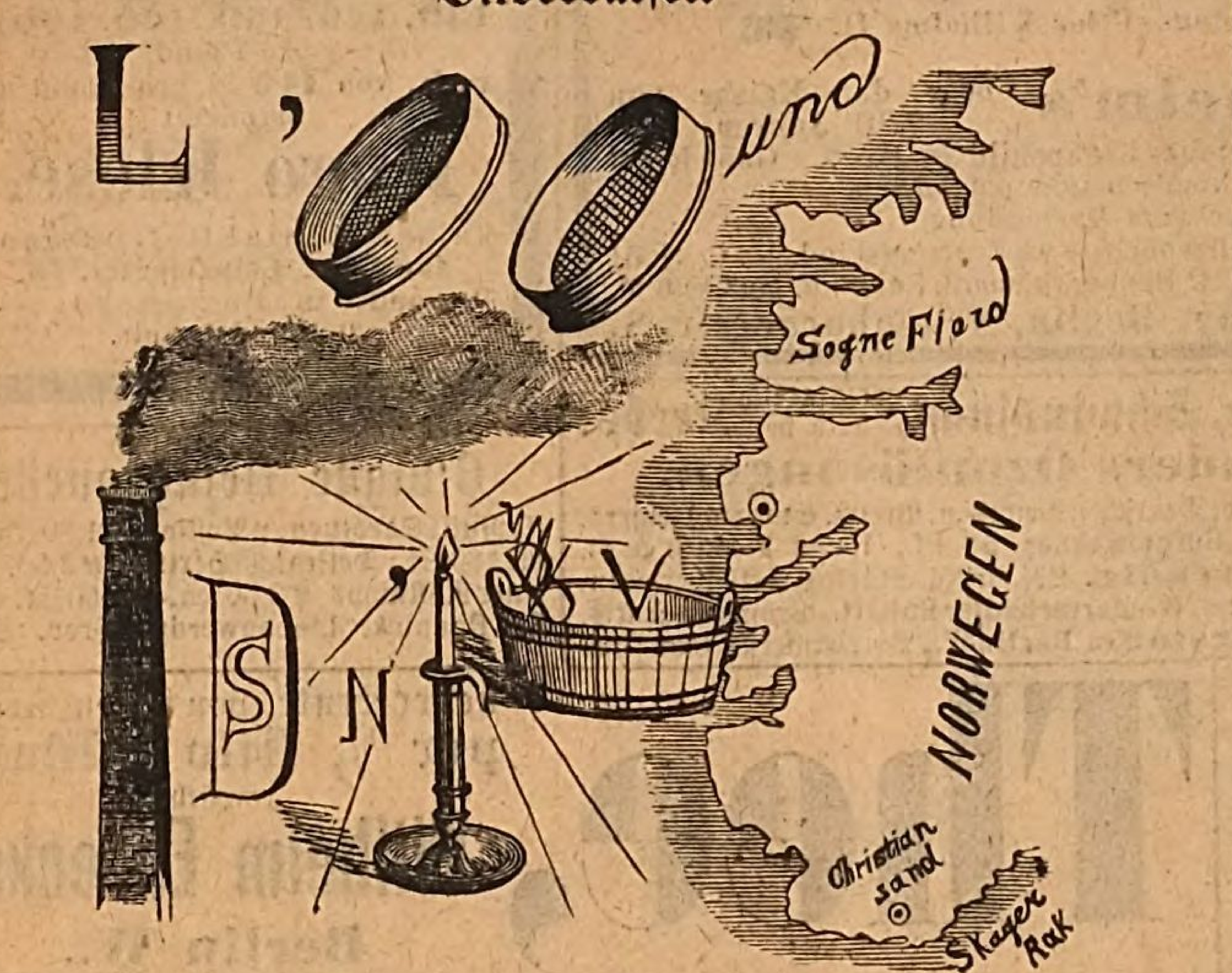
Die Milzbrandbacillen sollen nach Pasteur durch die Regen- ürmer aus dem Innern der Erde auf die Oberfläche gebracht werden. aß die Regenwürmer mit Milzbrandbacillen behaftet sein können, ist ngst von Bollinger erwiesen, der Regenwürmer aus den berüchtigtsten ilzbrandgegenden Bayerns bezog und Versuche damit anstellte: ein avon geimpftes Meerschweinchen (unter zwanzig Versuchstieren das ein- ige) wurde milzbrandkrank und starb.

☛ Die Rubrik „Nachtisch" mit Lustiges, Rätseln 2c. befindet sich auf nächster Seite.

Wir bitten unsere geehrten Leser, sich beim Bestellen von hier angekündigten Waaren freundlichst auf unser Blatt zu beziehen.

Nachtisch.

Bilderrätsel.



Zur Farbenlehre.

Was ist blau? Blau ist, wenn ein blaublütiger blauer Dragoner einen blaublousigen Blaufärber am blauen Montag wegen seiner blauäugigen Frau durchbläut, selbst aber mit einem blauen Auge davon kommt.

*

Was ist rosa? Rosa ist, wenn Fräulein Rosa von Rosenberg, während die rosenfingerige Eos hinter dem Rosenthal bei Leipzig heraufsteigt, ihre rosigen Wangen in einem Rosenstrauße verbirgt.

*

Was ist gelb? Gelb ist, wenn irgend ein Gelbschnabel über einen in gelben Nanking gekleideten Chinesen, der seinen Kanarienvogel am gelben Flusse mit Gelbholz und Citronenschale füttert, sich so schwer ärgert, daß er die Gelbsucht bekommt.

Lustiges.

Jedenfalls schuldig. „Es ist unausstehlich, mit Dir spazieren zu gehen. Nicht von der Stelle kommt man, weil Du bei jeder alten Kneipe stehen bleibst."

„Aber, Louise, ich bin doch auch an anderen Stellen stehen geblieben, wo keine Kneipe war."

„Na, da bauen sie sicher nächstens eine hin."

„Der beste Bruder auch nicht." — „Ich begreife nicht, Robert, weshalb Du klagst; Dein Alter ist Millionär, das giebt doch eine nette Erbschaft."

„Ja, wenn sie nicht in so viele Teile ginge! Ich versichere Dich, ich gäbe alle meine Schwestern drum, wenn ich keine Brüder hätte."

Auf dem Maskenball. „Ei, schöne Maske, wer sind Sie denn?" „Ich bin die Stumme von Portici."

Vor Gericht. Richter: „Zeuge Dürr, aus Ihren Akten geht hervor, daß Sie schon sehr oft vereidigt sind; haben Sie denn auch immer richtig geschworen?"

Zeuge Dürr: Merschtendeils.

Am Brunnen.

Der volle sinkt hinunter,
Der leere kommt herauf:
So geht's auch mit den Köpfen,
Das ist der Welten Lauf.

P. S.

Rätselfrage.

Welche Ähnlichkeit ist zwischen einem Hofhund und einer Taschenuhr?

Rätsel.

Mein Umfang ist nur mäßig groß;
Doch nimmt man mir das Herz heraus,
So dehn' ich plötzlich grenzenlos
Vor dem erstaunten Blick mich aus.

Setzt aber Ihr ein Zeichen ein —
So seht Ihr mich in seltner Pracht
Hoch über Euch mit lichtem Schein
Hinschießen durch die stille Nacht.

C. Leo.

Auflösung des Füllrätsels in voriger Nr.:
1. Ambrosia, 2. Honolulu, 3. Riesenei, 4. Rosmarin, 5. Oleander, 6. Aberdeen 7. Damiette, 8. Heinrich.

Auflösung der Knackmandel in voriger Nr.: Die Zahl 25.

Auflösung des Rätsels in voriger Nr.: Geschirr.

Briefkasten.

P. L. in S. Wir sollen Ihnen sagen, was die bekannte Fabrik für Geräte und Möbel zur Krankenpflege von Aug. Spangenberg in Berlin (Schmidtstr. 23) eigentlich herstellt? Lassen Sie sich doch den Katalog schicken, solcher enthält: Krankensessel, Straßenfahrstühle, Ruhebetten, Tragstühle, Betttische, Krankenbetten, verstellbare Kopfkeilkissen, Tragbahren mit und ohne Rädergestell, Krankenhebeapparate, Operationstische, verwandelbare Bettsofas 2c. 2c., kurz, alles Erdenkliche auf diesem Gebiete. Die Firma ist Lieferantin vieler Behörden und Krankenhäuser.

Max Mattern, Neusalz. Vorlagen zur Glaskratzerei erhalten Sie unseres Erachtens bei Mey & Widmayer, München, welche derartige Vorlagen (auch für Holzschnitzerei Laubsäge 2c.) liefert.

A. K. in M. Senden Sie uns doch nicht immer solche matte Witze und Anekdoten. Wir sind doch auch nur sterbliche Menschen und unsere Konstitution ist solchen Attentaten auf die Dauer nicht gewachsen.

Wir bitten die geehrten Leser, sich beim Bestellen hier angekündigter Waaren auf unser Blatt zu beziehen.

Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Berlin S., 15 Bärwaldstraße.
Verantwortlicher Redakteur: Aug. Krebs, Berlin S., 15 Bärwaldstraße.

Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.



Beilage zum „Erlanger Tagblatt". Verlag von Junge & Sohn, Erlangen.

Winterlust.

Das ist die brausende Winterlust,
Die läßt den Rossen die Zügel,
Die klirrt mit den Schellen und dehnt die Brust
Beim Flug auf eisernem Flügel.
Hin saust wie der Wind
Und wiegt sich gelind
Manch blühendes, glühendes Menschenkind.

Es fliegt der Schritt — und das Herz fliegt mit,
Aufschweben der Schleier Gitter:
Ein Augenblitzen, ein zögernder Tritt,
Und mutig werden die Ritter.
Laß zischeln und spähn,
Und diesen und den;
So süß ist's, verstohlene Augen zu sehn!

Der Abend kommt, und der starrende Frost,
Der Wind spielt über dem Eise:
Da flackert und huscht die Glut auf dem Rost,
Da geht das Leben so leise;
Ein traulicher Raum,
Ein klingender Traum —
Das Herz sitzt in Flieder und weiß es kaum.

Victor Blüthgen.

Die Stiefschwester.

(Fortsetzung.)

Erzählung von **Victor Blüthgen.**

Wolter schrieb. Er verfaßte jene Erklärung, welche er Herrn von Kröcher in Aussicht gestellt. Nur einmal erhob er sich dazwischen: er mußte Stina die Thür aufschließen, als diese kam, das Geschirr abzuräumen. „In einer Viertelstunde kommst Du wieder, Dirn," sagte er. „Du sollst mir was besorgen." Das Gesicht des Mädchens war voll neugierigen Anteils — so schielte sie während ihrer kurzen Arbeit beständig auf den schreibenden Mann, der weiter keine Notiz von ihr nahm. Als sie nach der bezeichneten Frist zurückkehrte, stand Wolter am Fenster und drehte ihr den Rücken zu; er zeigte hinter sich auf den Schreibtisch: „Da liegt ein Brief; sorge, daß er an Herrn von Kröcher kommt."

Was nun? Ja — was nun?

Er hatte keine Bitte für den Gutsherrn geschrieben, die Verhältnisse zu lassen, wie sie bisher gewesen. Die Umstände hatten sich so verwickelt gestaltet, daß er sich davon keinen Erfolg versprechen konnte.

Zu Hedwig gehen; mit ihr beraten — —

Wozu dies? Was bei dem Beraten herauskommen würde, wußte er. Die alte Geschichte: „Laß Dich von mir ernähren, bis Du mich ernähren kannst." Ah, den Teufel, das thut man nicht. Weshalb also sie, die noch nervös Angegriffene, durch die Mitteilung aufregen, wie kläglich ihre eigensinnig-zuversichtliche Frauenklugheit gescheitert war? Auf volles Mitgefühl durfte er seiner Meinung nach bei ihr nicht rechnen. „Gott sei Dank, nun wirst Du vernünftig sein müssen!" wird sie sagen. Oder etwa gar: „Worin liegt denn für mich das Unglück, als nur darin, daß ich nicht ledig bin? Wäre ich das, so würde man mich nicht hinausjagen, so wäre ich in kurzem Frau von Kröcher."

„Allmächtiger Gott, ich liebe sie ja, ich liebe sie unbeschreiblich und grenzenlos —" er wandte sich herum, drückte sich in den Sessel und senkte den Kopf. „Ich mache sie unglücklich und will doch, daß sie so glücklich wird, wie ich sie liebe."

Er sprang wieder auf — da war das Schubfach mit der Waffe des Herrn von Sellin. Er nahm sie heraus. Eine sinnige Symbolik: wer war's denn, der seiner Existenz den Todesstoß gegeben? Dieser selbe Herr von Sellin, der ihm seinen geladenen Revolver überlassen.

Was thut man mit dem Revolver da?

Man setzt ihn an die Stirn und drückt. Ah —

Nein — noch immer nicht. Es giebt noch allerlei Vorbereitungen zu treffen. Man muß ihr einen Brief schreiben, der alles erklärt, muß Abschied von ihr nehmen. Eine Art Testament. Man muß — ja richtig: auch sorgen, daß sie einen Beschützer hat, der ihr über die Verlegenheiten der Übergangszeit hinweghilft, sie ihren Verwandten zuführt. Wen nur? Herrn von Kröcher? Der wird die Frucht einheimsen — dieser Mann, dessen Verranntheit doch im letzten Grunde alles verschuldet — nein! Eine Erbitterung gegen den Gutsherrn stieg in ihm auf, die verständlich genug war. — Den Pastor? Den musikalischen Pfingstfestordner und Kränzchengründer? Er war ja Geistlicher — welche Worte würde er für die Überlebende haben!

Herrn von Zechlin?

Der junge Edelmann flößte ihm seit einiger Zeit aufrichtige Sympathie ein. Infolge seines Mangels an musikalischen Talenten hatte derselbe an den Kränzchenabenden doch nur, gleich ihm, eine Nebenrolle gespielt, schien auch selber zu fühlen, daß er der Mindestbegünstigte unter den Bewerbern sei. Es gab Momente, wo er recht melancholisch angemutet.

Wolter sagte sich: Ich werde ihm beichten. Ihm war plötzlich, als müsse er wenigstens eine Viertelstunde eine Seele neben sich fühlen, die ihn bemitleide — und die erwartete er in Herrn von Zechlin. Zuletzt: gerade weil dieser an Erfolg bei Hedwig seiner Meinung nach hatte zurückstehen müssen, wünschte er ihm eine Genugthuung mit der Bitte zu geben, sich ihrer anzunehmen.

Er legte entschlossen den Revolver noch einmal weg, rüstete sich zum Ausgehen und begab sich auf den Weg nach Nedlitz. Er ging absichtlich zu Fuß — über das Pferd, so sagte er sich, hat der entlassene Inspektor keine Verfügung mehr.

Er schritt den Hof entlang — so eilig wie möglich. Der Himmel war grau, Windwirbel quirlten den Staub auf. Eine schwüle Luft! Er blickte gradeaus: weshalb sich umsehen, wo sicher neugierige Augen seine Schritte bewachten? Der Hof war so leer, bis auf das Federvieh, welches sich doch zu dieser Zeit ziemlich schläfrig verhielt, bis auf den Jagdhund, den er rauh zurückscheuchte. Mit dem hatte er auch nichts mehr zu schaffen. Er ging die staubige Dorfstraße entlang — da war das Schulhaus, die Kirche — da die Pfarre — nun das Haus des Schäfers, in dem er einst seine Stiefel gereinigt und die ersten Nachrichten über Herrn von Kröchers Eigenheiten aufgesammelt — nun der Dorfausgang, wo er im Schmutz stecken geblieben: er hatte diese Steine aufschütten lassen, welche jetzt hier auch in ärgster Witterung erträglich aus und ein führten.

Er schritt durch die Felder, die er bestellt hatte, sah in der Ferne die Arbeiter, die ihm bisher gehorchten. Sein scharfes Auge unterschied sogar Herrn von Sellin. Dann versank er in Gedanken: die Vergangenheit war so voll von Bildern; zum Teil so reizenden Bildern! Er mußte sich ein paarmal die Augen wischen.

So gelangte er nach Neblitz, ehe er sich dessen versah. Und Herr von Zechlin war zu Hause; nur leider nicht allein. Da saß der Ökonomierat Sperling auf dem Sofa und wie Hammerschläge auf einen Amboß dröhnte es Wolter entgegen: „Na, Inspektor, das ist gut, daß Sie kommen; Sie können Ihren Senf auch dazu geben.“ Der Hausherr begrüßte den Ankömmling mit besonders warmer Herzlichkeit; er drückte ihm die Hand so kräftig, führte ihn zu einem Sessel, bot ihm eine Zigarre an — doch lag in seinem Blick eine Frage und auf seinem Wesen etwas wie Druck. Wolter kam nicht auf die Idee, was dies heißen sollte — nämlich: „Kommen Sie, um mir eine Verlobung anzukündigen?“ Er fühlte nur, wie ihn der Empfang wohlthuend berührte und wie fatal es war, daß der Ökonomierat störte. Hoffentlich fiel dem nicht etwa ein, nunmehr Skat spielen zu wollen.

„Wir haben eine landwirtschaftliche Ausstellung in Stargard vor. Ich habe da eine ganze Liste angepriesener Neuheiten aufgesetzt, und ich muß die Kerle dazu kriegen, daß sie uns was zur Ansicht schicken. Apropos: wie steht's mit Kröcher?“ — er zwinkerte — „noch nichts los? wie?“

Wolter zuckte die Achseln.

„Was macht Fräulein Schwester?“ fragte Herr von Zechlin.

„Sie liegt schon zwei Tage.“

„Wie, ist sie ernstlich krank?“

„Nein, sie hatte sich nur mit Arbeit übernommen; ich denke, sie ist ziemlich wieder erholt.“

„So so!“ Und nun kam das Nähere über die geplante Ausstellung. Eine rechte interessante Sache für den unglücklichen Inspektor, der mit solchen Vorsätzen dasaß! Aber er mußte aushalten. Man trank Bier und rauchte und schwatzte. Der Ökonomierat machte keine Miene, bald zu gehen — er packte Schnurren aus — wenigstens dachte er doch nicht an Kartenspielen! Erst als der Neblitzer die Uhr zog und mit einem Blick darauf sagte: „Sie bleiben zum Abendbrot hier, meine Herren; machen Sie mir die Freude“ — da sprang der Ökonomierat, so groß und dick er war, auf und rief: „Den Teufel auch, das geht nicht, lieber Zechlin. Ich habe schon zu viel Zeit verschwatzt. Also; Sie betheiligen sich?“ — „Natürlich, gern.“ — „Und Sie reden mit Kröcher, Inspektor?“ — Wolter neigte schweigend den Kopf.

Nun waren die beiden allein.

„Ich will Sie auch nicht lange mehr belästigen, Herr von Zechlin. Was mich zu Ihnen geführt hat, ist bald abgemacht.“

„Was denn?“

Wolter fuhr sich mit schwerer Hand über die gerunzelte Stirn. Er kämpfte um den Anfang.

„Ich möchte Ihnen eine Episode aus meinem Leben erzählen; leider muß ich fürchten, daß die Erzählung Ihr freundliches Wohlwollen für mich stark herabstimmen wird.“

„Schwerlich, lieber Freund.“

„Bis zum Ende vorigen Jahres war ich ein leidlich vernünftiger Mensch und als Inspektor in guter und sicherer Stellung. Da fuhr ich eines Tages zu Verwandten nach Berlin und fand in ihrem Hause ein Mädchen als Pensionärin, welches sich zum Zweck der musikalischen Ausbildung in Berlin aufhielt. Das Unglück wollte, daß dieses Mädchen mir eine Leidenschaft einflößte, welche mich halbtoll machte, und — daß sie diese Leidenschaft erwiderte. Das wäre an sich so schlimm nicht gewesen. Auf meine Stellung hin konnte ich allerdings nicht heiraten, man verlangte dort einen unverheirateten Inspektor, wie fast überall; so hätte ich als Bräutigam warten können, bis ich eine andere Stellung gefunden, die mir zu heiraten erlaubte. Aber dieses Mädchen war im Begriff, öffentlich aufzutreten, und sie war so hinreißend schön, daß ich mir sagte: Wenn das geschieht, wenn Tausende von Menschen sie hören, sehen — dann ist sie für Dich verloren. Es ist wahr — ich habe eine eifersüchtige Ader. Aber ich glaube heute, und heute erst recht, daß ich mich in dieser Annahme nicht täuschte.“

Er machte eine kurze Pause. Sein Oberkörper in der kurzen geschlossenen Joppe neigte sich tiefer und die derben Hände falteten sich auf den Knieen.

„Da beging ich die erste große Thorheit meines Lebens, ich gab meine Stellung auf und heiratete das Mädchen. Sie willigte sorglos ein: sie war überzeugt, daß ich jederzeit ein Unterkommen für uns finden würde, und für den Notfall verließ sie sich auf Erwerb durch ihre Kunst. Ich habe nun den Winter über vergebens eine Stellung gesucht, in der ich uns beide unterbringen konnte. Im Frühjahr waren meine Ersparnisse aufgezehrt, da nahm ich den Inspektorposten auf Wollaun an.“

Wieder eine Pause.

„Ich hatte die Absicht, von da aus weiter zu suchen — leider habe ich bis heute noch keinen Erfolg damit gehabt. Das hätte wohl auch noch nicht soviel auf sich — aber auf Wollaun war ein Mamsellposten frei — meine Frau hörte durch mich davon — — kurz: meine Frau heißt seit einem Vierteljahre Hedwig Bergemann. Ein Zufall hat das verraten — seit heute früh weiß Herr von Kröcher davon, seit heute Mittag haben wir beide unsere Entlassung.“

Er blickte noch immer auf die Spitzen seiner hohen Stiefel nieder; er hatte nichts von den Wandlungen gesehen, welche das Antlitz des Herrn von Zechlin während der Aussprache durchgemacht. „Hm!“ brummte derselbe jetzt. Und noch ein paarmal. „Das dürfte allerdings ein unliebsamer Strich durch manche Rechnung sein. Wohl auch durch eine auf seiten des Herrn von Kröcher.“

„Ja,“ sagte Wolter langsam. „Die Hauptsache für mich ist nun: ich hänge wieder mit meiner Existenz in der Luft, und ganz plötzlich und unvorbereitet. Ich bin ein Unglück für meine Frau. Ehe sie noch das Leben recht kannte, habe ich ihr eine kümmerliche Zukunft aufgeredet, aus reinem Eigennutz. Sie kennen sie und werden mir zugestehen, daß sie Ansprüche auf ein ganz anderes Leben hat, als ich ihr bieten kann.“

„Sie nehmen das zu tragisch, Herr Inspektor. Weshalb sollte sich nicht eine gute Administratorstelle für Sie finden lassen? Wenn auch freilich nicht im Augenblick. Einstweilen greifen Sie wieder zu einer Stelle wie auf Wollaun — lassen Ihre liebe Frau bei Verwandten oder in der nächsten Stadt.“

Wolter schluckte und schluckte und drehte die Daumen um einander.

„Ich weiß nicht — ich habe so trübe Ahnungen. Wenn meine Frau in den nächsten Tagen eines männlichen Beschützers bedürfen sollte, der ihre Abreise überwacht — ich setze voraus, daß ich das nicht eintreten könnte — — würden Sie die große Güte haben, das zu übernehmen? Ich habe unbedingtes Vertrauen zu Ihnen.“

Erst jetzt sah er auf, trübe und verlegen: die Augen des jungen Mannes ihm gegenüber blickten ein wenig verstört und das hübsche, kräftige Gesicht war um einen Schein blässer.

„Machen Sie keine Dummheiten, Herr Inspektor,“ sagte Herr von Zechlin. „Natürlich verspreche ich Ihnen, was Sie da zugesagt wünschen — aber dafür versprechen Sie mir, bis morgen nichts Verzweifeltes zu unternehmen, sondern ruhig abzuwarten. Ich werde zu Herrn von Kröcher fahren und ein ernstes Wort mit ihm reden; heute, ehe er über der Sache geschlafen, wäre das wohl aussichtslos. Vielleicht reist er, und Sie bleiben beide in ihrer bisherigen Stellung und finden bis zu seiner Rückkehr eine günstigere. Ich habe Ihr Wort?“

Er stand auf, Wolter auch. Der blickte in die Fenster und bewegte mit nervöser Hast die Finger. Endlich — ganz überraschend plötzlich — schlug er ein.

„Bis morgen. Ich weiß nicht, wie Sie über unser verunglücktes Komödiespiel denken — Freude habe ich Ihnen mit der Aufklärung nicht gemacht.“

„Nein,“ sagte Herr von Zechlin.

Wolter ging den Weg nach Wollaun zurück; es war schon dämmrig, als er ankam. In der Dorfstraße, nahe der Kirche, begegneten ihm drei junge Leute: darunter Herr von Sellin, der ihn grüßte. Von den beiden andern kannte er nur den Sohn des Schulzen, der seinen Pudel mitführte, ein Vieh, welches man ihm seiner Dressur halber gerühmt hatte. Auf seiner Stube zündete er die Lampe an, legte sich alles zum Schreiben zurecht, ging noch eine Weile auf und ab und griff endlich zur Feder.

Es war ein langes Schriftstück, das da entstand. Es trug die Überschrift: „Meine geliebte Hedwig!“ Keineswegs wurde es hintereinander fertig geschrieben. Da gab es so viele Pausen, wo der unglückliche Mann aufspringend die Augen wischen und auf und nieder gehen mußte, oder am Fenster stehen und mit stummen, zitternden Lippen hinüberstarren nach dem kleinen, matt beleuchteten Mansardenfenster. Gegen elf Uhr gab es eine große Störung: ein feiner Regen begann gegen die Scheiben zu prickeln, und vielleicht war es infolge dieses Regens, daß jemand die Treppe heraufgestiegen kam.

Aber dieser jemand hielt vor seiner Stube an und klopfte. Einmal — zweimal — dreimal — Teufel, sollte das ein Bote von drüben in?

„Herein!“

Es war Herr von Sellin.

„Was wollen Sie?“

Das klang wahrhaftig nicht einladend. Allein der Verwalter schien entschlossen, sich nicht einschüchtern zu lassen, so trat er zu Wolter heran.

„Ich will nicht einschlafen, Herr Inspektor, ohne zuvor den Flecken getilgt zu haben, der in Ihren Augen mich schändet. Sie müssen mir erlauben, Ihnen zu sagen, wie und durch wen Sie verraten worden sind.“

Das wenig hübsche Gesicht des Verwalters gewann sehr durch die Ausprägung tiefer Erregung und festen Wollens in demselben, und Wolter war am wenigsten jetzt in der Stimmung, dem jungen Menschen eine Erklärung zu verwehren, die er selbst mit einer gewissen Neugier erwarten mußte.

„Ich habe Ihnen gesagt, daß ich allein in der Laube gesessen, als Sie an jenem Abend mit Ihrer Frau Gemahlin vorbei gingen.

Ich that es, um Sie nicht noch mehr zu beunruhigen, in guter Absicht. Aber neben mir saß Danneberg: dieser Trunkenbold hat, obwohl er mir Schweigen zugeschworen, gestern abend im Rausch gegen den Bedienten drüben geschwatzt, und der Bediente hatte nichts Eiligeres zu thun, als heute morgen Herrn von Kröcher aufzuklären. Ich habe heute jede freie Minute benutzt, bis ich das herausgebracht. Ich bitte Sie, mir zu glauben."

„Ich glaube Ihnen. Es ist nicht zu ändern; aber es ist mir lieb zu hören, daß Sie unschuldig sind."

Er reichte Herrn von Sellin die Hand.

„Gute Nacht."

Nun war er wieder allein, und er konnte weiter schreiben. Als die Hausuhr an dem kleinen Türmchen drüben Mitternacht schlug, verglich er flüchtig seine Taschenuhr und stand auf.

„Nun wäre ja morgen," sagte er trübe vor sich hin. „Nun giebt es kein Ehrenwort mehr, welches mich bindet."

Er nahm den Revolver aus dem Schubfach, drehte die knarrende Mechanik, bis er zum so und sovielten Male versichert war, daß er eine Patrone vor dem Laufe hatte; dann legte er die Waffe neben das Schreibzeug und begab sich aufs neue an die Arbeit. Es war so unheimlich still in der Stube, ausgenommen dieses leise Federrascheln und das zeitweilige hörbare Anschlagen kräftigerer Regentropfen an die Scheiben.

Einmal blickte er auf und besann sich: Wer wird wohl zuerst kommen? Danneberg lag schon tagelang des Nachts in dem reservierten Garten in einer Strohhütte: dort pflegte er den ganzen Sommer über sein Nachtquartier zu haben, in Sorge vor Dieben, und jetzt war das erste Spalierobst reif, die Aprikosen und Pfirsiche und Frühbirnen. Der hörte nichts. Der Verwalter? Unten die Knechte? Vielleicht hörte niemand etwas. Da — ging nicht die Thür unten? Wieder jemand auf der Treppe. Danneberg? Der Nachtwächter? Langsam knarrte Schritt für Schritt — bis zur Thür da — es machte Halt — griff umher — klopfte.

Bei Gott: es ist der Herr von Kröcher, welcher eintritt.

„Guten Abend, Herr Wolter," sagte er. „Bleiben Sie sitzen!" Und er setzt sich selber langsam auf den nächsten Stuhl; nur seine Sprache ist hastig, hart und knarrend, mehr noch als sonst. Sein dunkelbraunes Haar hängt in die leichtgefurchte, gegen das übrige gebräunte Gesicht auffällig lichte Stirn; er legt die Hände übereinander: so sitzt er beinahe wie Wolter vor Stunden in Neblitz, aber die grauen Augen unter den überhängenden Lidern suchen nicht den Boden, sondern gehen mit trübem, starrem Blick umher. Das Weiße in ihnen ist gerötet. Die ganze Erscheinung hat etwas Vernachlässigtes an sich.

„Was soll nun werden?" fragt er wie zornig. Und dann nach kurzem Kampfe: „Warum haben Sie mir das gethan, Herr?" — und plötzlich wendet er sich auf dem Stuhle um, hebt den Kopf und starrt den Ofensims an.

„Ich weiß es, Herr von Kröcher — ich habe Schweres verschuldet" (er benutzte die Aufmerksamkeit des andern für den Ofen, um den Revolver unhörbar in den leeren Raum unter den Fächern zu schieben) — „ich habe auch schon schwere Buße drum ertragen und werde noch schwerere tragen."

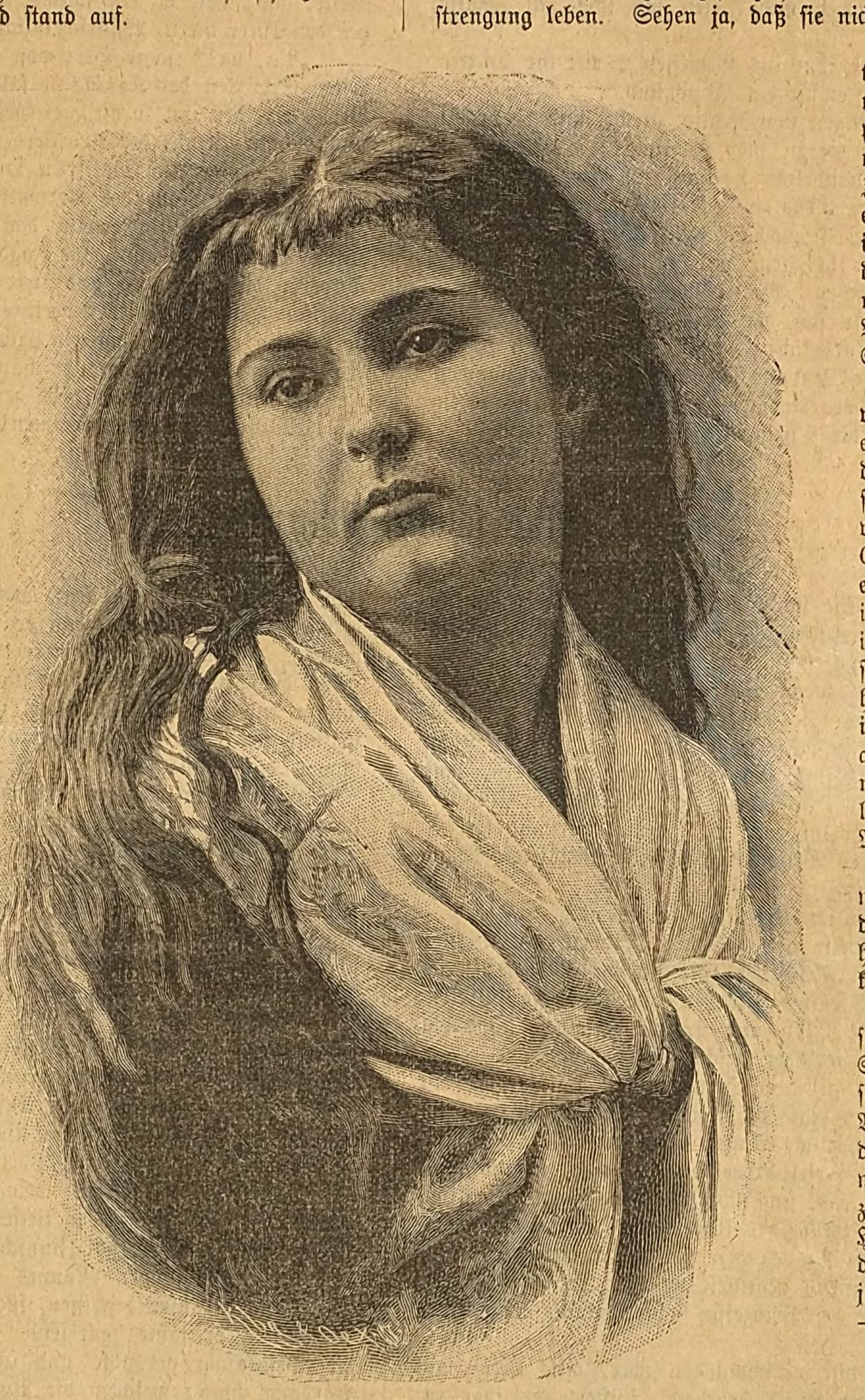
„Ja, aber es büßt noch jemand, nicht nur Sie! Setzen die arme Frau da irgendwo allein hin, muß womöglich Stunden geben, und Sie hausen Gott weiß wo anders." Er hat sich mit finsterem, gerötetem Gesicht umgewendet.

„Ich weiß wohl, Herr von Kröcher, daß ihr besser wäre, ich säße nirgendwo, sondern läge still, wo es kein Aufstehen giebt." Wolter biß die Zähne zusammen, aber es kam wieder ein Anfall von jenem nervösen Krampf, der ihn einst auf der Verwalterstube befallen. Doch nur einmal stöhnte er so aus abgründiger Tiefe auf.

„Unsinn," sagte Herr von Kröcher grimmig. „Sind doch ein Mann und müssen für sie einstehen."

„O, das bin ich, wie ich denke," meinte der Inspektor durch die Zähne. „Ich werde das äußerste thun, was ich für sie thun kann."

„Nun? was denn? Bleiben Sie meinetwegen hier. Die Frau muß eine anständige Existenz haben und ohne Sorgen und Überanstrengung leben. Sehen ja, daß sie nicht die Stärkste ist."



Schöne Ungarin.
Nach einer Photographie.

„Herr von Kröcher!" Wolter fuhr auf — er stemmte sich mit beiden Händen auf die Tischplatte, alles an ihm bebte und man konnte hören, wie seine Zähne knirschten. Nun schluchzte er wieder auf, und starrte wie irre auf den Mann da, der jetzt doch den Kopf gesenkt hielt: dem rannen zwei Thränen eilig die Wangen nieder, um in den Schnurrbart zu schlüpfen.

„St——st—" machte Herr von Kröcher abwehrend. Und endlich: „Müssen ein bißchen für die kleine Frau sorgen; wäre ja schade um sie, wenn sie nicht vergnügt sein könnte wie eine Grasmücke. Werde nun doch einmal zum Reisen kommen, das ist allein schon wert, daß ich's ihr danke. Na dann — morgen soll sie sich noch in der Stube halten, sagen Sie ihr das ganz in der Frühe, und daß ich ihr alles Gute wünschen lasse. Können mich morgen auch in Ruhe lassen — werde alles mit dem Neblitzer besprechen."

Und plötzlich stand er da, winkte mit der Hand und war draußen, ehe der Inspektor Einhalt thun konnte. Und eilig klang sein Schritt auf der Treppe.

Der Zurückbleibende tastete schwerfällig nach der Lehne seines Schreibsessels und schwerfällig sank er auf den Sitz nieder. Wohl für eine Minute schloß er die Augen. Dann rührte er sich wieder, schob sich im Sessel nahe zum Fenster und blickte, die Hände gefaltet, unbewegt auf die Mansarde hinüber, welche jetzt dunkel war.

— — — — — — — — — —

„Fieken!"

„Herr Inspektor?"

„Bist Du schon oben bei meiner Frau gewesen?"

„Ich wollte eben hinaufgehen."

„Dann sage ihr: Herr von Kröcher ließe sie ersuchen, diesen Tag über noch auf dem Zimmer zu bleiben."

„Je, nun hör mal, Dürten, wie vergnügt er das sagt; er macht sich wohl nicht viel draus, daß er hier fort muß. Nun muß ich wohl oben auch Frau Inspektorn zu ihr sagen?"

„Das laß man lieber unterwegs; sie weiß ja noch von gar nichts, und es ist besser, daß ihr der Inspektor offenbart, wie die Sachen stehen."

Fieken richtete also ihre Bestellung an „Mamsell Bergemann" aus, und Mamsell Bergemann war recht unglücklich: sie fühlte sich wohl genug, um ihre Thätigkeit wieder aufzunehmen, und sollte einen so langweiligen Tag haben!

„Hat mein Bruder nicht gesagt, daß er heute heraufkommen würde?"

„Nein, Mamsellken; er wird das aber wohl thun."

Inzwischen saß dieser Bruder bereits auf dem Pferde und ritt ins Feld.

Gegen zehn Uhr fuhr der Jagdwagen vor; der Kutscher hatte in

aller Frühe Weisung erhalten, auf dem Hofe zu bleiben. Herr von Kröcher kam herunter, stieg auf und rief kurz:

„Nach Neblitz.“

Gleich nachher stürzte Bruno eilig treppab und in die Küche.

„Macht Euch einen Begriff: Wir packen. Der Herr hat den ganzen Morgen schon gekramt, und ich muß alle Koffer vorholen und habe eine lange Liste, was alles hinein soll. Fieken, es hilft nichts, scheiden thut weh. So gar lange wird die Reise wohl nicht dauern, ich denke, er wird sich wohl nur den Ärger verreisen wollen. Wenn wir wieder kommen, weißt Du, was passiert; Verstehst Du? Aber die Reise mache ich noch mit, das kannst Du mir nicht verdenken.“

„Herrgott, was wird denn da aus unserer Wirtschaft? Kein Herr, kein Inspektor, keine Mamsell — da geht ja wohl alles drunter und drüber hier,“ rief Dürten.

Bruno war schon wieder weg und Fieken sah ihm mit ziemlich betretenem Gesicht nach.

„Geh aufräumen und rede ihm ins Gewissen,“ riet ihr Dürten. „Ich habe Dir's immer gesagt: er ist ein Windhund.“

Gegen Mittag kam der Wagen von Neblitz zurück, und er brachte außer Herrn von Kröcher auch Herrn von Zechlin. Die beiden aßen zusammen und nach Tische verhandelten sie und schrieben, und gegen Abend half der Neblitzer packen. Wolter teilte den heutigen Mittagstisch nur mit Herrn von Sellin: Danneberg ließ sich ohnehin Sommers über das Essen in den Garten bringen, und er hatte gute Gründe, heute damit den Anfang zu machen. Wolter war über Tisch so eigentümlich gesprächig gestimmt, wie ihn der Verwalter bisher kaum gekannt. Diesem war das verwunderlich — blieb es auch: denn Wolter berührte mit keinem Wort, welche Wendung seine Angelegenheit genommen. Aber er gab Herrn von Sellin den Revolver zurück — so ganz nebenbei, als der Verwalter bereits die Thürklinke in der Hand hatte.

Gegen Abend sah man diesen Herrn von Sellin, da er mit den Arbeitern heimkam, bei der breiten Straßenbucht, welche durch das Pfarrhaus abgeschlossen wurde, von einem kräftigen Arbeitspferde herabspringen und, statt auf das Gut, in das nahe liegende Haus des Schulzen gehen.

Eine halbe Stunde später spazierte er so geräuschlos, wie es der vom gestrigen Regen ziemlich aufgeweichte Boden mit sich brachte, im fernsten Teile des Parks, wo derselbe an die auch den hinteren Garten begrenzende Feldfläche stieß. Wie gewöhnlich hatte er die Hände in den Taschen, und sein Gesicht fiel dann und wann in jenes fratzenhafte Koboldgrinsen, welches entweder der Erinnerung an eine seiner Eulenspiegeleien oder der Absicht auf eine solche galt. Plötzlich ging er langsamer und reckte den Hals: hart am Parkrande rührt es sich im Gebüsch — ein Mensch. Unhörbar schlich er näher und erkannte Kriwitz, welcher da am Boden hantierte. Derselbe stand jetzt auf und der Verwalter sah, daß er ein wildes Kaninchen, deren es hier immer gab, bei den Ohren hielt. Wahrscheinlich hatte er es in einer Schlinge gefangen.

„Na, na!“ sagte Herr von Sellin. Kriwitz blickte auf, ließ im ersten Schrecken das Kaninchen fallen und erkannte dann den verhaßten Verwalter, der ihn so oft zum Gespött des Dorfes gemacht. Das trotzige und dumme Gesicht des Arbeiters ward bei dieser Wahrnehmung dunkelrot: „Hab ich Dich mal, Du Hund,“ knirschte er — mit einem Satz war er in der Nähe des Verwalters, die Fäuste ausgereckt.

Herr von Sellin merkte, daß es hier Ernst galt; er sprang flüchtig zur Seite. Nun begann eine Jagd im Gebüsch, wild und toll. Plötzlich stolperte der Verfolgte und fiel; damit war der Vorsprung, den er glücklich gewonnen, wieder verloren. Ein rasches Umschauen, und Herr von Sellin erkletterte wie ein Eichhorn eine Kiefer, welche mit niedrigen Aststumpfen dazu einlud; er hatte soeben die Beine aus dem Bereich der ersten Gefahr gezogen, als der wütende Kriwitz unter ihm anlangte.

„Willst Du runter kommen!“ keuchte der Verfolger.

(Schluß folgt.)

Eine schöne Prinzessin.

(Schluß.) Frei nach dem Englischen von Dr. Adolf Kohut. (Nachdruck verboten.)

Aber warum kleiden Sie sich als Bettlerin?“ fragte l'Eveille.

„Wir sind streng bewacht,“ sagte die Alte. „Meine Herrin hat zu viele Bewunderer. Ich kann Ihnen das hier nicht erklären; aber wenn Sie wünschen, mit meiner Gebieterin zu sprechen, so können Sie es diesen Abend, das ist alles. Die Prinzessin Jabrouska weiß, daß Sie schön sind, aber sie weiß nicht, ob Sie klug und gebildet genug sind, um ihr Gemahl zu werden, ohne sich vorher mit Ihnen unterhalten zu haben; sie selbst ist sehr klug.“

„Meine armen Vorgänger müssen sehr wenig Verstand gehabt haben, daß sie sich in dieser groben Weise haben übertölpeln lassen,“ dachte l'Eveille, während er der alten Frau folgte.

Zitternd vor Besorgnis schlich Lecoq den beiden nach.

Seine Gehilfen, die teilweise als Arbeiter, teilweise als Bettler verkleidet waren, folgten einzeln. Sie verließen die anständigen Viertel der Stadt, um eine der verrufensten Straßen von Paris zu betreten. Hier war die Kapelle von St. Eloy und unfern derselben stand ein wohlgebautes Haus, dessen Fensterläden geschlossen waren.

„Meine Prinzessin besitzt in ihrer Heimat einen Palast, dies ist nur ihre zeitweilige Wohnung,“ sagte die Alte. „Wollen Sie mir erlauben, Monsieur, daß ich Ihnen die Augen verbinde?“

„Unter keiner Bedingung,“ rief l'Eveille aus. Er empfand keine Furcht, aber die Vorsicht riet ihm, sich nicht blindlings von der Alten leiten zu lassen. Nach einer Pause der Überlegung und nach vergeblichen Versuchen der Alten, ihn zu bewegen, sich die Augen mit einem blauen Tuche verbinden zu lassen, bedeutete sie ihn, er möge sie vor der Thüre erwarten, indem sie der Prinzessin seine Ankunft erst melden wolle.

Als die Alte in der Thür verschwunden war, eilte Lecoq auf seinen Neffen zu und ihm die Hand drückend, flüsterte er ihm zu: „Mut!“

In diesem Augenblicke wurde der junge l'Eveille sich bewußt, daß er aller seiner Geistesgegenwart bedürfen werde. Er fühlte nach der Pistole, die er in seinem Busen trug und versicherte sich, daß die kleine Pfeife, welche das Signal geben sollte, wenn er Hilfe bedurfte, an ihrem Platze war, als sich die Thüre wieder öffnete und die Alte abermals erschien, um ihn in das Haus zu geleiten. Sie führte ihn durch einen dunklen Gang und eine Treppe hinauf, öffnete eine Thür und er befand sich in einem auf das reichste ausgestatteten Zimmer.

Von einem üppigen, mit rotem Atlas bedeckten Polster erhob sich die Prinzessin, um ihn zu begrüßen. In der Kleidung, die sie jetzt trug, erschien sie als die schönste der Frauen.

Sie strahlte von Juwelen, ihre weiße Haut, ihre großen, schwarzen Augen und ihr wundervolles goldenes Haar überstiegen alles, was der Jüngling bis jetzt gesehen hatte. Als er sie erblickte, vergaß er seine Sendung und glaubte, daß diese wundersame Schönheit ihn wirklich liebe und daß sie wirklich das war, wofür ihre Dienerin sie ausgegeben, reich, hochgeboren und rein, so daß er nur wünschte, sie zu seinem Weibe zu machen. In seiner Schwärmerei warf er die Pfeife von sich, setzte den Hahn der Pistole in Ruhe und stand ihr wehrlos gegenüber. Sie lächelte ihn an und bat ihn, sich neben ihr niederzulassen. Er setzte sich neben sie und sie reichte ihm ihre Hand; er preßte seine Lippen darauf und schwor, daß er sie liebe.

Lecoq, dem die Zeit endlich anfing lang zu werden, war in der schrecklichsten Angst um seinen Neffen und bot alle seine Kräfte auf. Die Agenten holten aus einem nahen Zimmerhofe eine Leiter und setzten sie gegen das Fenster; Lecoq, eine Axt in der Hand, erstieg dieselbe und harrte des Zeichens, um die Läden einzuschlagen, Bewaffnete standen am Fuße der Leiter zum Angriffe bereit, aber das Zeichen wurde nicht gegeben. Hingerissen von der Schönheit der polnischen Prinzessin, hatte der Jüngling die Herrschaft über seine Sinne verloren.

Endlich stand sie auf und bat ihn, sie auf einige Augenblicke zu entschuldigen, da sie einige Erfrischungen bestellen wolle. Erst als sie das Zimmer verlassen hatte, erinnerte er sich dessen, daß die ganze Sache einen äußerst geheimnisvollen Anstrich habe. Er sah sich in dem Zimmer genauer um, dasselbe war mit Behängen von gelber Seide ausgeschlagen, in einem Winkel war eine Portiere angebracht. Der Wunsch, hinter diesen Vorhang zu blicken, bemächtigte sich seiner. Er zog denselben zurück und sah zu seinem tiefsten Entsetzen in ein Kabinett, wo auf einem Brette eine Anzahl Zinnschüsseln aufgestellt waren, in deren jeder der Kopf eines jungen Mannes in irgend einem Präparate aufbewahrt war. Von Grausen ergriffen, suchte er nach seiner Pfeife, sie war verschwunden; er faßte nach seiner Pistole, aber der Schrecken hatte ihm die Besinnung geraubt, und in demselben Augenblicke flog auch der Vorhang, hinter welchem die Prinzessin verschwunden war, zurück und drei Mordgesellen traten in das Zimmer.

Gleichzeitig aber hatte Lecoq, außer sich vor Aufregung und Angst, den Riegel des Fensterladens gesprengt, und gefolgt von seinen Getreuen drang er in das Zimmer. Die Mörder waren bald entwaffnet und unschädlich gemacht, l'Eveille befreit, und alle Bewohner des Hauses festgenommen.

Die gerichtlichen Untersuchungen stellten fest, daß eine Anzahl gefährlicher Verbrecher sich zum Zwecke des Mordens und Raubens zu einer Bande vereinigt hatten, daß die Körper ihrer Opfer an Ärzte verkauft und die wohl einbalsamierten Köpfe der Ermordeten an deutsche Verehrer der Schädellehre, welche damals aufzutauchen begann, versendet worden waren. Die Männer wurden gehängt, die Frauen aber gingen unbegreiflicherweise straflos aus. Die ganze Sache wurde so viel als möglich vertuscht, selbst die Hinrichtungen wurden im Geheimen vorgenommen, da die Regierung die Aufregung fürchtete, welche durch Veröffentlichung solcher Greuel im Volke hervorgerufen werden konnte.

Allerlei.

Die Ölpalme, sehr richtig „des Negers Freund" genannt, liefert schreibt der „Export" — seit Aufhebung des Sklavenhandels den en bedeutenden entwickelungsfähigen Ausfuhrgegenstand Westafrikas. ndet sich von Senegambien bis Angola, im ganzen Congoland bis Ülle und steigt den Niger und Binue weit aufwärts. Aber für estafrikanischen Küstenländer ist sie am wichtigsten. Angepflanzt dieser nützliche Baum, welcher den Negern außer dem Öl noch fasern, Deckmaterial, Zunder, Palmenwein und endlich sogar eine e Larve liefert, fast nirgends. Was häufig den Anschein eines näßigen Anbaues erweckt, das ist die zufällige Entwickelung von enhainen um die Hütten durch die weggeworfenen Kerne. Die emethode ist eine äußerst einfache. Mit einem schweren Winzer-r bewaffnet, erklettert der Neger die oft 20 bis 30 m hohe Palme zerschneidet mit einem einzigen Hiebe den oft armstarken Stiel des kolbens, der nun krachend zu Boden fällt. Dann löst man die warzen Früchte, deren Größe zuweilen die eines Enteneies erreicht, Stiele los, kocht sie in einem eisernen oder kupfernen Kessel kurze und bringt sie dann unter die Stampfe. Die breiartige Masse thut darauf in dichtgewebte Säcke, aus welchen das Öl abfließt, weiter h wird es wohl auch ausgepreßt, aber so nachlässig, daß oft nur Drittel des vorhandenen Öles gewonnen wird. Die Palmennüsse alten bis zu 71% Öl. Das fertige Öl wird in Kürbisschalen oder en Gefäßen aufbewahrt und von kleinen hausierenden Geschäftsleuten an Ort und Stelle gekauft, an die Küste getragen und gegen Geld Waren an die Faktoreien verhandelt. Die einzigen Transportmittel die Menschen, meist haben die vielgeplagten Weiber die Lasttiere zu en. Und so gehen denn zur Erntezeit lange Züge von Menschen mit Kale-n oder thönernen Geschirren auf dem Kopf zu den Märkten der Küste. jedes dieser Marktweiber schleppt aber in ihrem kleinen Gefäß höchstens bis drei Liter Öl auf einmal zum Verkaufsplatz. Hier entfaltet dann ein reges Leben, sozusagen eine Börse in afrikanischem Stil. ren von Negerweibern setzen unter Geschrei und Gekreisch die schweren pfe nieder, verhandeln unter Gesten, Lachen und Schimpfen mit dem ufer und suchen, wenn sie handelseinig sind, dürren Kaktus und iges Brennmaterial zusammen, um das Öl flüssig zu machen. Beim füllen in die Fässer setzt es neuen Lärm ab, denn immer glauben die Lieferanten übervorteilt. Sie selber aber haben das Öl bereits Wasser und Erde zu verfälschen gesucht; nur in Whydah und Lagos den Kaufleuten reines, unverfälschtes Öl angeboten, weshalb die diesen Plätzen stammende Ware höher im Preise steht als alle übrige. Europa bereitet man aus dem Öl: Seife, Parfümerien, Stearin u. a.

Ein sehr gut bewährter Fußbodenlack besteht aus 250,0 ellack (billigste Sorte), 60,0 Kolophonium, 1 Liter denaturiertem ritus, zu welcher Lösung 200,0 pulverisierter Ocker und 15,0 Umbra ugefügt werden. Durch Veränderung des Umbrabestandteils erzielt hellere oder dunklere Färbung. Vorher wird der Fußboden bei her Dielung mit gekochtem Leinöl getränkt, die Fugen und Astlöcher mit folgendem Kitt ausgefüllt: 1,0 gebr. Kalk, 2,0 Rohrzucker und hinreichendes Quantum gekochten Leinöls.

Es ist dem aufmerksamen Beobachter längst bekannt und in den Fach-tern unzähligemal ausgesprochen, wie vieles in den meisten ländlichen ten zu verbessern bleibt. Jeder Versuch, hierin Wandel zu schaffen, bei der weittragenden Wichtigkeit der Sache nur mit Freuden begrüßt den. Ein solcher Versuch scheint unseres Dafürhaltens in den uns liegenden Arbeiten der Firma L. C. Kahl, Samenhandlung in ankfurt a. M., gemacht zu sein. In ihren jeder Samensorte bei-ebenen genauen und bewährten Kulturanweisungen ist, abweichend denjenigen anderer Firmen, bei jeder einzelnen Sorte genau ange-en, welche Anforderungen sie an Bodenkraft rc. stelle. Es ist dabei der als richtig anerkannten Voraussetzung ausgegangen, daß wie in Landwirtschaft auch im Garten eine rationelle Fruchtfolge die besten ultate giebt. Um die Durchführung dieser Einteilung — Dreifelder-schaft im Garten — zu erleichtern, wird jeder Samensendung eine ne Broschüre gratis beigegeben, die darüber eine genau erläuternde ung bringt, außerdem enthält das kleine Schriftchen noch das Wissens-teste über Gartenarbeiten, Behandlung der Aussaaten, sowie einen lender für die in jedem Monat nötigen Arbeiten bei Gemüse, Blumen Bäumen. Die Firma L. C. Kahl gehört zu den ältesten der Branche d hat sich in vorteilhafter Weise auf der allgemeinen Gartenbau-Aus-llung in Frankfurt a. M. durch die Anlage und Unterhaltung eines ustergartens für Gemüse" ausgezeichnet. Die in halbjähriger Kultur dem Ausstellungsplatze erzielten Produkte wurden mit den höchsten isen, der großen silbernen Staatsmedaille und verschiedenen goldenen d silbernen Vereinsmedaillen prämiiert. Nach den Annoncen unseres attes wird das reich illustrierte Hauptverzeichnis an Interessenten gratis d franko versandt.

☞ Die Rubrik „Nachtisch" mit Lustiges, Rätseln rc. befindet sich auf nächster Seite.

Verfälschte schwarze Seide. Man verbrenne ein Müsterchen des Stoffes, von dem an kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Aechte, rein gefärbte eide kräuselt sofort zusammen, verlöscht bald u. hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräun-cher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht) brennt langsam fort, mentlich glimmen die „Schußfäden" weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert), u. hinter-ßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur ächten Seide nicht kräuselt, sondern ümmt. Zerdrückt man die Asche der ächten Seide, so zerstäubt sie, die der verfälschten cht. Das Seidenfabrik-Dépôt **G. Henneberg** (K. u. K. Hoflief.) **Zürich** versendet gern Muster von seinen ächten Seidenstoffen an Jedermann, und liefert einzelne Roben und ganze Stücke porto- und zollfrei in's Haus. [206

Damenkleiderstoffe versendet roben- und stückweise zu billigsten Preisen das Fabrikdépôt von **Carl Federer** in **Greiz.** Muster franko. Gegründet 1846. [609

iederlage Engl.-Deutsch.-Buxkin-Fabriken. Mielck & Co. Frankfurt a. M. [200
xkin-Stoffe f. Herren- u. Knaben-Anzüge, Ueberzieher rc. lief. zu **Original-Fabrikpreis.** . **Private,** d. obg. Niederlage i. **Frankfurt a. M.** — Moderne Stoffe v. **M. 2.10** per Met. compl. **Herren-Anzug M. 7.—**) bis z. d. feinst. engl. Neuheiten. Wir übernehm. **Garantie** f. reelle Qualit. u. vers. **alle Stoffe decatirt u. nadelfertig.** Muster **franco.**



Direct imp. span. u. portug. Weine.

Portug. Rothwein	p. 12/1 Fl. M 13.20,	Or.-Geb. 34 Fl.	M 30.—
Portweine, roth u. weiss	„ „ 18.— an,	„ 22 „ „	27.50 an
Alter Malaga	„ „ 18.—,	„ 22 „ „	27.—
Lacrimae Christi	„ „ 18.50,	„ 22 „ „	27.—
Sherry	„ „ 17.— an,	„ 22 „ „	27.50 an
Madeira	„ „ 23.—,	„ 22 „ „	33.—

Franco u. zollfrei jeder Post- resp. Bahnstation. Preise incl. Flasche resp. Gebind. Verkauf gegen vorherige Kasse oder Nachnahme. Preislisten und Proben gratis von **Julius Lünstedt, Hamburg,** altes Wein-Importhaus. [526

Hypotheken-Capitalien [590 jeder Höhe sind à 4% auszuleihen. Näheres geg. Retourm. sub K. L. Nr. 1100 postl. Suhl.

200,000 Thlr. 3½% fest sind geth. ohne Agenten auszuleihen, genaue Angab. u. **404** postl. **Markranstädt** erb. [603

Gegen hohe Provision sucht nur durchaus tüchtige Vertreter die Cigarrenfabrik von [602 **Herm. Mentz, Bremen.**

Unentgeltlich versende Anweisung zur Rettung vor **Trunksucht,** mit auch ohne Vorwissen.
605] **M. Falkenberg,** Berlin, Dresdener-Straße 78. Viele hunderte auch gerichtlich geprüfte Dankschreiben, sowie eidlich erhärtete Zeugnisse.

Gegen Diphtheritis, Masern, Schwindsucht, erfolgreich auch bei **Krebs:**
Sanitätsrath Dr. Lenders Ozonlösungen.
Siehe die medizin. u. meteorol. Monatsber. d. Deutschen Reichs- u. Preuß. Staatsanzeigers. O_3-Trink-, Inhalations-, Injections- und Gurgelwasser 50 Pf., 1 und 2 Mark à Fl. **Für jede Hausapotheke nothwendig.** Lös. in 20f. Stärke z. Selbstverdünn. nach Gebrauchsanw. Aerzte, Krankenhäuser u. Wiederverkäufer Rabatt. Prospecte gratis. **R. G. Lender, Fabrik electr. Sauerstoffs,** Berlin W., Potsdamerstr. 83a. [596

Es gibt kein prakt. überraschenderes Festgeschenk als die Neueste Butter-Maschine „Express". Patent: Balsam, Wien.



Nach Aussage bedeut. Fachkenner ist meine Butter-Maschine (k. k. Privileg. „Expreß") die einzige wirklich empfehlenswerte, die in höchstens 4—5 Minuten, selbst v. einem Kinde gehandhabt, aus süßer Milch, Obers od. Rahm **feinste Theebutter** erzeugt. Die Maschine ist auf's **Eleganteste** aus dauerhaftem Metall gefertigt, leicht zu reinigen u. zu handhaben, u. ist sie auf mehreren Ausstellungen mit silb. u. gold. Medaillen ausgezeichnet worden. Dieselbe ist vorrätig in folgenden Größen und kostet:

Nr. I,	5 Liter Rauminhalt	Mk. 18.—
„ II,	10 „ „	„ 19.—
„ III,	20 „ „	„ 29.—
„ IV,	30 „ „	„ 43.—
„ V,	50 „ „	„ 72.—

sämtlich incl. Thermometer. Versandt gegen Cassa od. gegen Postnachnahme. Aufträge sind zu richten an **B. Balsam,** Patentinhaber u. Selbsterzeuger der k. k. ausschließl. priv. „Expreß"-Buttermaschine in **Wien, II, Schiffamtsgasse Nr. 14, G. G.** Preis-Courant gratis und franko. [535b

Möbel- und Polsterwaaren-Magazin
von **Georg Haake.**
65 Jerusalemerstr. 65. **Fabrik und Lager** SW. Berlin SW.
Unter **Garantie** guter Waare und billiger Preise.
Preis-Courante gratis und franco. [468

Diätetische preisgekronte
Kräftigungs- u. Ernährungsmittel
der **Kronen-Apotheke** Friedrichstrasse 160.

☞ **Radlauers Kinderzwiebackmehl** befördert durch seinen hohen Gehalt an phosphorsauren Salzen und leicht verdaulichen Nahrungsstoffen die **Knochen- und Fleischbildung** der Kinder. Blechdose 1,— Mk.

☞ **Radlauers Eichelcacao außerordentlich wirksam** bei **Darmcatarrh** und **Diarrhoe** als tägliches Getränk. In Dosen à 1 und 1,50 Mk.

☞ **Radlauers Fleischpepton-Cacao** und **Chocolade** ein **unentbehrliches Nahrungs- und Kräftigungsmittel** für **Magen- und Darmleidende.** Dose 2,— Mk.

☞ **Radlauers Saccharin-Tabletten, Saccharin-Pulvermischung, Saccharin-Cacao vollständig unschädliche Versüßungsmittel** für **Diabetiker** (Zuckerkranke), **Fettsuchtleidende** und **Magenkranke.**

☞ **Radlauers Eisenalbumin- und Eisenpepton-Chocolade und Eisenpepton-Dragées** (Pillen) **unübertroffen** durch ihre leichte Verdaulichkeit und schnelle Wirkung bei **Blutarmuth** (Anaemie) Schwächezuständen. 1,50 und 3,— Mk.

☞ **Dr. Friedlaenders Pepsin-Salzsäure-Dessert Dragées** (Pillen) **rühmlichst anerkannt bei Magen- und Verdauungsbeschwerden.** Flacon 1,50 und 3,— Mk.; vor Nachahmungen wird gewarnt.

☞ **Radlauers China-Wein mit und ohne Eisen, Coca-Wein kräftigend und nervenstärkend.** 1,75 und 3,50 Mk.

☞ **Condurango-Wein,** hervorragendes Tonicum bei Magenleiden, in Flaschen à 1,75 und 3,50 Mk.; **Caskara-sagrada-Pillen und -Wein, wirksamste und angenehmste Abführmittel;** empfohlen von hervorragenden, hiesigen Autoritäten, u. A. **Professor Dr. Senator; Malzextract rein,** mit **Eisenpepton,** mit **Kalk,** mit Leberthran.

☞ **Radlauers Glycerin-Stuhlzäpfchen** b. **wirken ohne jede Beschwerde** in kurzer Zeit Stuhlentleerung. Schachtel 1,20 Mk.

☞ Mit der Darstellung **diätetischer Nahrungs- und Kräftigungsmittel** praktisch vertraut, habe ich in meiner Officin **eine Specialabtheilung** dafür eröffnet, bei deren Fabrikation die neuesten wissenschaftlichen Erfahrungen auf diesem Gebiete benutzt werden. **Prospecte gratis** und **franco.** — Näheres in **Dr. Börners Reichsmedicinalkalender.**

Goldene Medaillen — Ehren Diplom — Goldene Medaillen
Brüssel 1886 — Eingetragene Schutzmarke

S. Radlauer, Kronen-Apotheke
Berlin W., Friedrichstraße 160.



Kunstanstalt [592
für Fenstervorsetzer
und Bilder zum Anhängen für
Salons und Wohnräume
in echter Glasmalerei.
Grosses Lager in allen möglichen Motiven u. Fensterbreiten bis 74 cm Höhe von 8 Mk. an bis 50 Mk. in künstlerisch vollendeter Zeichnung u. Farbenwirkung. Preisliste gratis.
Institut der Berliner Crysolan-Glasmalerei
U. Bernoulli, Berlin W., Leipziger-Str. 99.

☞ **Wir bitten unsere geehrten Leser, sich beim Bestellen von hier angekündigten Waaren freundlichst auf unser Blatt zu beziehen.**

482] **Wer an Appetitlosigkeit** und schlechter Verdauung leidet, der nehme täglich den als bewährtes Elixir gegen Magenbeschwerden viel empfohlenen **Angostura-Bitter,** à Flasche 1,25 $\mathcal{M}$, 4 Flaschen franco 6 $\mathcal{M}$, fabricirt vom Apotheker Baumgart. **Carl Weibezahl Nachf., Hannover.**

Kaffee
geröstet, in vorzüglicher Geschmacks-Mischung zu
130, 140, 150, 160, 180 Pf
pro Pfund,
roh, von **110** Pf pro Pfund an,
empfiehlt
Hugo Klose,
kaiserl. königl. Hoflieferant.
Berlin, Leipzigerstr. 18.
Versandt in Postpacket von 9 Pfund Inhalt. [570

☞ **Für nur 3 Mark**
30 Stück vorzügliche
Dresdner Delicatess-Würstchen
604] **täglich frisch**
oder **3 Pfd. ff. vanil. Schokolade**
ohne jeden Zusatz **rein** Cacao u. Zucker
oder **1 Blechdose = 1 Pfd. Cacao**
entölt u. pulveris. ohne jed. fremd. Zusatz d. billigste, beste u. gesundeste Getränk.
Thee ✲ Thee ✲ Thee
Souchong ff. Souchong ff. Karawanenthee
à Pfd. 2 $\mathcal{M}$ — 3 $\mathcal{M}$ — 4 $\mathcal{M}$
in ¼, ½ und 1 Pfund-Packungen.
Cakes, Biscuits, Waffeln
in ½ Pfd.-Dosen von 90 Pf — 1 $\mathcal{M}$ 50 Pf
in 1/1 Pfd.-Dosen v. 1 $\mathcal{M}$ 70 Pf — 2 $\mathcal{M}$ 80 Pf
hochfeine **Dessert-Schokoladen**
ff. **Pralinées,** ff. **Glaces** und **Fondents**
in elegant. Verpackung à Pfd. 2 $\mathcal{M}$ 25 Pf
versend. geg. Nachn., Verpack. kostenlos
Ludwig Philippsohn, Dresden.
Aufträge von 10 $\mathcal{M}$ an portofrei.

Alpen-Käse
Schweizer Käse
ff. Aroma, an Güte dem echten Emmenthaler vollst. gleich,
$\mathcal{M}$ **6.50.**
Rahm-Käse
feinst, sehr fett und haltbar,
$\mathcal{M}$ **5.40.**
Limburger Käse
fein und sehr haltbar,
$\mathcal{M}$ **3.80.**
Preise für 9 Pfd. netto. [464
Verpackung u. Nachnahme frei.
Molkerei Memmingen, Allgäu.

Für den Garten.
Mein reichillustrirtes Preisverzeichniß für 1889 ist erschienen u. steht Interessenten **gratis** u. **franco** zu Diensten. Sämmtl. Gemüse- u. Blumensamen kommen mit genauen u. bewährten Culturanweis. versehen zum Versandt. Ferner wird jed. Sendg. eine Broschüre üb. Gartenarbeit., Einführ. eines ration. Fruchtwechs. im Garten, sowie ein Arbeitskalend., nach Mon. geord., beigefügt. Es wird dad. auch d. wen. erf. Gartenbesitz. mögl., die höchsten Erträge in sein. Gart. zu erzielen.
L. C. Kahl, Frankfurt a. M.
Samen- und Pflanzenhandlung. [589

Den echten **Holländ. Rauchtabak,** dessen tausendfaches Lob notariell beglaubigt ist, erhält man nur bei **B. Becker** in **Seesen a. H.** Ein **10** Pfd.-Beutel fko. 8 Mark. [14c

Rosen, [588
niedrig, veredelt, reich verzweigt, in prima Sorten zum Treiben wie für Beete empfiehlt pr. Casse, Porto u. Emballage frei, 25 Stück zu 8 $\mathcal{M}$. Nichtconvenirende Qual. nehme zurück. **C. Schmitt,** Rosengärtnerei, **Eltville** i. Rheingau.

607] **Gummi** Waaren jeder Art empfiehlt billigst **J. Kantorovitz** Berlin N. 28 Arkonaplatz. Preisliste gratis.

Thür. Naturbutter, [608
à Pfd. 90 Pfg. vers. in Postcollis unt. Nachn.
Albin Rosa, Eicha-Römhild i. Thür.

Unser neuestes Samen- und Pflanzen-Verzeichniss
Sattler & Bethge
Hoflieferanten
Quedlinburg a. Harz.
ist erschienen u. auf Verlangen **unberechnet u. portofrei** zu beziehen.
[610]

Nachtisch.

Der Mond.

Guten Abend, Du Rundgesicht,
Hüter der weidenden Sterne,
Nächtlicher Langfinger Arbeitslicht,
Heimlicher Liebe Laterne.

Hast mir so oft zum Stelldichein
Still und verschwiegen geleuchtet,
Sahst mit himmlischer Milde drein,
Wenn ich Dir reuig gebeichtet.

Habe an Dir in Gram und Leid
Stets einen Tröster gefunden,
Oft auch bist Du zu rechter Zeit
Hinter den Wolken verschwunden.

Gälte ich etwas bei dem, der thront
Über den rollenden Welten,
Wollt' ich Dir gern, Du treuer Mond,
All Deine Dienste vergelten.

Über den Mond ein Lächeln ging,
Leise hat mir's geklungen:
Willst Du mir danken, o Dichterling,
Lasse mich unbesungen.

R. Baumbach.

Lustiges.

Unsicheres Gedächtnis. Lehrer: „Wodurch unterscheidet sich der Kuckuck von den anderen Vögeln?"

Laura: „Dadurch, daß — — daß er seine Eier nicht selber legt."

Kuriert. Bauernbursch, steht am Flusse und beendet ein klägliches Selbstgespräch mit den Worten: „Ach Du lieb's Herrgottle, nu muß i denn nei' und mein arm's Leben is hin. Jetzt zähl' ich: eins, zwei, halb drei — b'hüt Di Gott, Welt!" (Er springt ins Wasser und plätschert darin herum.)

Landjäger, der alles mit angesehen hat, eilt herbei, um den Unglücklichen zu retten, und ruft vom andern Ufer: „O Du gottvergess'ner Lump, gleich gehst 'naus oder ich derschieß Dich auf'm Fleck!"

Bauernbursche: Na, Sakerment! na, nit schieß'n, Herr Revierförster, bitt' Ihna, gleich bin i drauß'n!"

Aufgabe.

Folgende durch Buchstaben bezeichnete Quadrate sollen so zu einem Kreuze zusammengefügt werden, daß die senkrechte Linie den Vor-, die wagerechte den Zunamen eines berühmten Malers ergeben:

| a | b | e | g | i | l | m | r | x |

Rätselfrage.

Wie kann man durch Umstellen der Buchstaben, aus denen die fünf Wörter „Derwisch", „und", „Krach", „lag", „Mund" bestehen, ein deutsches Sprichwort erhalten?

Steigerungs-Rätsel.

(Beim Steigern wird „er" angehängt.)

1. Es spaltet Holz und Steine,
Durch Steigern wird's zum Schweine.

2. Zur Bekräftigung der Wahrheit
Wird es manchmal abgelegt,
Und gesteigert ist's ein Wasser,
Das zur Nordsee sich bewegt.

3. Ein König ist's im Vogelreich,
Gesteigert ist's ein kleiner Teich.

4. Wenn man steigert eine Waffe,
Die der Wilde viel benützt,
Wird ein Glied am Bau sie werden
Das die schwächste Mauer stützt.

Nach A. König.

Auflösung des Bilderrätsels in voriger Nr.:
Liebe und Rauch sind nicht zu verbergen.

Auflösung der Rätselfrage in voriger Nr.:
Beide liegen an der Kette.

Auflösung des Rätsels in voriger Nr.:
Meter — Meer — Meteor.

Ein nationales Prachtwerk. Die Verlagsbuchhandlung von Friedrich D. Stahl, (Berlin SW., Wilhelmstraße 122a) hat nach Auswahl und in Übereinstimmung mit der königlichen Zeughausverwaltung begonnen, ein Prachtwerk ersten Ranges unter dem Titel „Das Zeughaus zu Berlin und seine Sammlungen" herauszugeben. Das Werk erscheint in 15 Lieferungen zu zehn Blatt, jedes in feinster künstlerischer Ausführung, in unvergänglichem photographischen Lichtdruck; die Photographien liefert der Hofphotograph Adolf Halwas, der Preis der Lieferung ist auf dreißig Mark festgesetzt. Eine kleinere Ausgabe unter dem Titel „Das Zeughaus zu Berlin. Die Ruhmeshalle" ist des billigen Preises halber (10 Mark in handlichem Quartformat und hübscher Mappe) einem größeren Publikum zugänglich und kann den weitesten Kreisen empfohlen werden.

Briefkasten.

Heideblümchen in **W.** Leider können wir Sie, schöne Heideblume, nur wenig zu einer Attacke auf dieses Dichterherz ermutigen, denn der Betreffende hat die Eigentümlichkeit, nur Verehrerinnen nicht unter 36—60 Jahren Beachtung zu schenken. Besonders beängstigend umkreist gerade jetzt ein Ihnen ja auch bekannter Stern aus D. die Dichtersonne und — doch mehr können wir leider trotz der Freundschaft nicht verraten! — Also behüt' Sie Gott, Heideblümchen! Wenn Sie ein Vierteljahrhundert früher geboren wären!

H. S. in **E.** Eine zehnstellige Zahl ist eine Milliarde, z. B. 5000,000,000 sind 5 Milliarden, welche in Francs 1871 als französische Kriegsentschädigung dem Deutschen Reiche zuflossen.

B. von Z. in **A.** Verbindlichsten Dank und freundlichen Gruß. Brief folgt.

Lora D. in **E'felde.** Wie wir über das Zweiradfahren der Damen denken? Nicht sehr günstig, auch hat sich bis jetzt noch keine vor uns auf dem Bicycle produziert. Wir raten Ihnen sehr — für den Anfang wenigstens — doch erst einen Versuch auf einem soliden Dreirad mit bequemem Damensattel zu machen.

124. 124. 124.

Otto Weber's Mode-Magazin

Berlin W., Leipzigerstr. 124 (Ecke Wilhelmstr.)

bietet ein grosses Lager von **farbigen** und schwarzen **Costümen** aus **Seide und Wolle** zu **Hochzeiten** und sonstigen **Festlichkeiten.**

Anfertigungen werden innerhalb weniger Tage ausgeführt.

Von Ausserhalb dient am besten als Maass eine gutsitzende Probetaille und vordere Rocklänge.

124. 124. 124.

Wir bitten die geehrten Leser, sich beim Bestellen hier angekündigter Waaren auf unser Blatt zu beziehen.

Die haltbarste Waare zu Leib-, Bett- und Tischwäsche, in weißgarnigt. Reinleinen, Halbleinen, Hemdentuch, liefert die **Handstuhl-Weberei** von **Otto Vöcks, Grüssau,** Schles., gegr. 1865. Musterbuch frei. [376

Gründliche Ausbildung zum praktischen BUCHHALTER — Jede Schrift wird schön. Prospecte und Probe gratis! Garantirter Erfolg! Probe-Lection gratis! F. SIMON, Abtheilung für brieflichen Unterricht, Berlin SW. 48.

Verstellbare Kopfkissen



zum Schlafen in 20 verschied. Lagen von liegend bis sitzend, für Brust-, Herz-, Asthma-Kranke, Wöchnerinnen rc., auch f. Gesund. die hoch schlafen. Preise v. M 11.— an. **Aug. Spangenberg,** Krankenmöbelfabrik 462] Berlin SO., Schmidstraße 23.

114,300 Stück Cigarren

(114,3 Mille)

wurden von uns während des **Monats December** an Private versandt. Dieser enorme Absatz spricht am besten für die **Güte** und **Billigkeit** unserer Fabrikate.

Wir liefern unsere anerkannt guten Sorten, solange der Vorrath reicht, zu nachstehenden Preisen weiter:

		100 Stück-Kiste
Colonial,	mittelgroß, milde Sumatra, leichte Qualität	M. 5.—
Banjoema,	mittelgroß, unsortirte Java	„ 5.—
Levante,	kleine feine Felix-Brasil	„ 5.50
Agilidad,	mittelgroße, kräftige Felix-Brasil mit Cuba	„ 6.—
Irma,	feine leichte Sumatra-Brasil	„ 6.50
Diaz Bances,	unsortirte 85er Habana, milde reine Habana	„ 7.50
Nelly,	Habana Façon, feine Sumatra-Habana	„ 8.—
Rose de Cuba,	große Façon, volle kräftig. Habana mit Felix-Brasil	„ 8.50
Aguila,	große Regalia, hochfeine milde Habana mit Sumatra, vornehme Prima-Qualität	„ 10.—
		50 Stück-Kiste
Duquesa,	reine Habana-Cigarre, in jeder Beziehung den Importen gleichstehend, nur viel billiger	„ 6.—

Unsere Cigarren sind in eleganten Cedern-Kistchen verpackt und bieten wir mit den sämmtlichen obigen Sorten etwas wirklich ganz Vorzügliches und Preiswerthes an. Die im Preise höheren Marken empfehlen wir besonders solchen Rauchern, welche bisher die bald das Doppelte theureren Bremer und Hamburger sogenannten Importen bezogen haben.

Bei Abnahme von 20 Mark ab liefern wir portofrei und nehmen nicht convenirende Waare stets gern zurück.

Wir bitten vertrauensvoll einen Versuch mit unserer Waare zu machen, da wir uns eine Ehre daraus machen, Jedermann so rechtschaffen als möglich zu bedienen.

Berliner Fabrik-Niederlage Erler & Co.

Berlin, Urbanstrasse 7.

Trauben-Wein, flaschenreif, absolute Echtheit garantirt, 1881er Weißwein à 55, 1880er Weißwein à 70, 1878er Weißwein à 85, 1884er ital. kräftig. Rothwein à 90 Pf. per Liter in Fäßchen von 35 Litern an zuerst per Nachnahme. Probeflaschen stehen berechnet gerne zu Diensten. [280 **J. Schmalgrund, Dettelbach a. M.**

Unentgeltlich vers. Anweisung nach 13jähriger approbirter Heilmethode zur sofortigen radikalen Beseitigung der **Trunksucht,** mit auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, unter Garantie. Keine Berufsstörung. Adresse: **Privatanstalt für Trunksuchtleidende in Stein-Säckingen** (Baden). Briefen sind 20 Pfg. Rückporto beizufügen. [580

Sprungfedermatratzen m. Keil, roth u. grau Drell, 35 Patentsprungfedern. Geschützt gegen Nässe auf Leisten. Franko Nachnahme 15 M. [508 **Th. Ender, Kaiserslautern,** Pfalz.

Garantirt neue und staubfreie **Bettfedern** das Pfd. zu 60 Pfg.; M. 1,00; M. 1,25; 1,75. **Halbdaunen** das Pfund zu M. 1,60; 2,00; 2,25; 2,60; 3,00. **Reine Daunen** das Pfund zu M. 2,50; 3,50; M. 4,25; 5,00. versendet unter Nachnahme zollfrei von 10 Pfund an [306 **das Bettfedern-Lager von Juchenheim & Co., Vlotho a./W.** Umtausch gestattet, bei 50 Pfd. 5 pCt. Rab.

Bandwurm. Von ein. Bandwurm m. Kopf befreite mich die **Privatpoliklinik** in **Glarus** m. unschädl. Mitteln u. zwar ohne Vorkur u. ohne Berufsstör. Witzwyl, Juli 1887. Fritz Linder." — "Brosch. grat. Adr.: Privatpoliklinik Glarus (Schweiz). [284p

Thee,

neuer Ernte, von feinem Aroma per ½ Kilo 3 Mark, empfiehlt [544 **Wilhelm Ehrecke Berlin W.,** Leipzigerstrasse 125.

Die weltberühmt., preisgekrönten



Wiener Zieh-Harmonikas [411 erzeugt **Joh. N. Trimmel Wien VII,** Kaiserstraße 74. Man verlange Musterbuch gratis.

E. Neumann & Co., Dresden-N., versenden **Cotillonartikel.** Neuh. f. Herren: Thier-Costüme. Neuh. f. Damen: Blumen-Costüme. Reichillustrirter [278 Haupt-Catalog gratis und franko. Selbst der kleinste Auftrag findet prompteste Erledigung.

K. L. Klement, Frankfurt a. M., General-Versandt f. In- u. Ausl. d. weltberühmten **Friedrichsdorfer Zwieback-Fabrik** [606 200 St. M 4.—, 400 St. M 6.50 frco. g. Nachn. Garantie für monatel. Haltbarkeit.

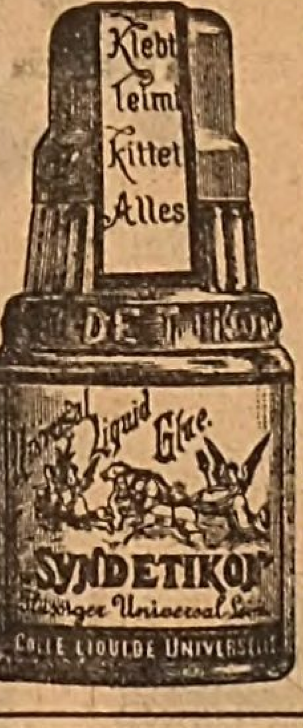


Für 70 Pf. liefern geg. Einsend. d. Betrages **1 Federhalter m. Bleistift und Stempel** (Name u. Ort) neuester Construction. m. gravirtem Petschaft (2 Buchst.) 25 Pf. mehr **G. K. Cooke & Weylandt** Stempelfabrik. Berlin 48 Wiederverkäufer f. unsere Artikel gesucht

Billigste Bezugsquelle f. Russ. Sardinen, p Postfaß M 1,80, ca. 150 bis 180 St., Delicateß-Heringe M 2,50. Berliner Rollmops M 2,50, ca. 45—50 St. empf. Fr. Boenick, Liebenwerda, Prov. Sachs. [576



Cigarrenspitzen & Pfeifen aus Meerschaum, Bernstein, etc. empfiehlt in denkbar reicher Auswahl die Rauchutensilienfabrik Ulm a. d. D. Das Musteralbum mit circa 2000 in Naturgr. gezeich. Abbildungen wird frei gegen franco an Jedermann versendet. Um recht leserliche Unterschriften wird gebeten.



Unentbehrlich in jedem Haushalt! Klebt, leimt, kittet alles. Modellirbogen, zerrissene Schulbücher u. Mappen, Laubsäge-Arbeiten, abgebrochene Möbeltheile, zertrümmerte Spielsachen, zerschlagene Teller und Tassen, Lampenglocken, Vasen, Nippsachen etc. Zu haben in Flasch. mit Metallkapsel nebst Pinsel à 50 Pf. in den meisten Drogen-, Schreibmaterial- und Galanteriewaaren-Handl. allerorts oder direct franco gegen Einsendung von 50 Pf. in Marken. **Otto Ring & Co., Berlin W./57, Blumenthalstr. 17.**

Jäger habt Acht! [560 Wer naturgetreue Rehblatter u. Wildlocken, fertige Fuchs-, Marder- u. Otter-Witterung, Jagdpfeifen, Reh- u. Hirschgeweihe, Hirsch- u. Thiergrandl (Hacken), Rehkümmer, gefaßt u. ungef., Jagdbilder u. and. prakt. Jagdutensilien sich gut u. billig beschaffen will, verlange schönst illustr. Preisl. gratis u. franco v. **Riedl,** Revierf. München, Schlachthausstr. 13. **Rucksäcke** m. Taschen, breiten Riemen M. 3, mit Gummi gefüttert, schweißdicht M. 5,50.

Violinen u. Zithern



in all. Preislag., Aristons, Symphonions u. alle anderen Musikinstrumente empfehlen unter Garantie Glaesel & Herwig [540 in Markneukirchen i. S. Umtausch bereitwilligst. Preisl. umsonst u. portofr.

[574 **Feueranzünder** Unübertrefflich zur schnellen Entzünd. von Kohlen, Briqu., Klobenholz rc. Postpacket v. 400 St. geg. Einsd. v. M 1,30. Alex. Schultze. Schöpfurth.

Das Vogtl. Versandt-Haus Vincenz Keller, Plauen i. V., liefert **Gardinen, Stickereien, Spitzen, Stoffe, Rüschen, Schürzen** rc. Illustrirte Kataloge franko. [564

Mittel zur Erzeugung v. Haaren giebts nicht, sondern nur Mittel um den Haarboden zu kräftigen. Besonders durch die **Schuppenflechte** wird der Haarwuchs sehr gestört und die Haarwurzeln meist vernichtet. Wer an Kopfschuppen (Schinnen) leidet, soll deshalb, wenn er nicht frühzeitig

kahlköpfig

werden will, ein sicheres Mittel zur Vertreibung der Schuppen in Gebrauch nehmen. Ein solches **ganz sicher wirkendes, unschädliches Mittel** ist unsere ärztl. anerkannte **Schuppenpomade,** Preis p. Dose 1 M. (gegen Baar oder Briefmarken franco Zusendung)

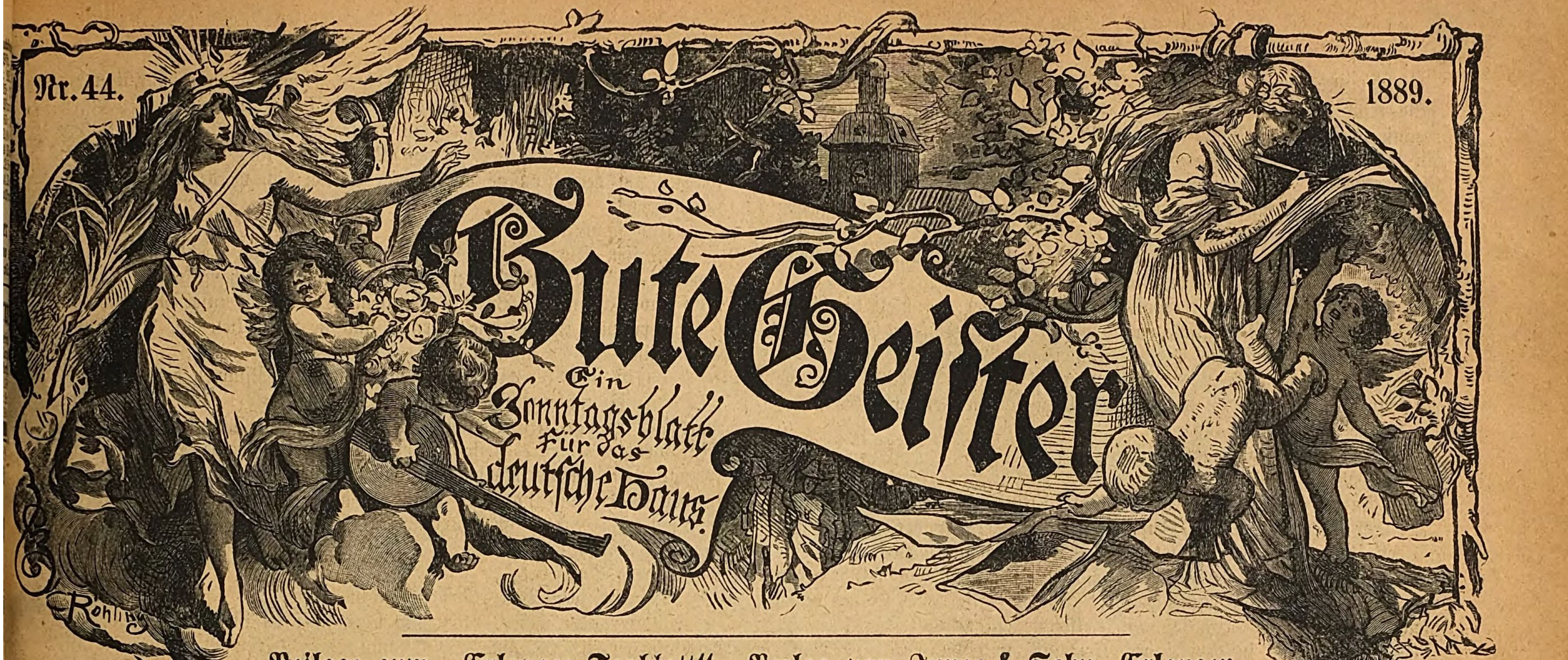
Erler & Co., Berlin S., 7 Urbanstrasse.

Wiederverkäufern,	10 Dosen für M. 7.50		Franko gegen Vorherzahlung.
Barbieren, Friseuren,	20 „ „ „ 14.—		
Drogen-Handlungen	50 „ „ „ 32.50		
sehr empfohlen.	100 „ „ „ 60.—		

[581] **Italien. Rothweine und Schaumweine** (Ersatz für Bordeaux).

Zwischen Italien und Frankreich ist ein Zollkrieg ausgebrochen und hat der Export dahin beinahe aufgehört. Die niederen Preise ermöglichen uns als Importeuren besten **Ital. Rothwein** (so gut wie Bordeaux) schon à M 77.— die 100 Liter bei ca. 200 Litern — bei ¹/₁ Stück sogar à M 68.— zu verkaufen. Da sich **Ital. Rothwein** mit Schaumwein zu Tafelgetränk vorzüglich eignet, so haben wir, um Versuche zu erleichtern, Probekisten zusammengestellt. 2 Flaschen unseres vielfach prämiirt. Schaumweins und 3 Fl. **Ital. Rothwein** (verschiedene Sorten) enthaltend, zum Preis von M 8.— franco gegen Nachnahme. Näheres brieflich. **Engelmann & Co., Stuttgart.**

Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Berlin S., 15 Bärwaldstraße.
Verantwortlicher Redakteur: Aug. Krebs, Berlin S., 15 Bärwaldstraße.
Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.



Beilage zum „Erlanger Tagblatt“. Verlag von Junge & Sohn, Erlangen.

Der Narr unter Ernsten.

Wie kann sich einer wohl drin fühlen,
Überall den Hanswurst zu spielen?
Es steht ja wohl auch ernstem Mann
Zur rechten Zeit ein Lächeln an,

Und heitrer Mann in ernsten Dingen
Weiß wohl Ernsthaftes vorzubringen.
Doch wer in ernster Männer Chor
Mit plattem Spaß sich drängt hervor,

Der versteht weder Ernst noch Scherz;
Denn ihm fehlt überhaupt das Herz.

Johannes Trojan.

Die Stiefschwester.

(Schluß.)

Erzählung von **Victor Blüthgen.**

(Nachdruck verboten.)

Ich werde ein Narr sein!“ gab der oben zurück, gleichfalls mit Mühe Atem schöpfend.

Eine Pause, in der sich beide erholten. Dann versuchte Kriwitz nachzuklettern; indes brachen ihm die untersten Äste in der Faust ab.

„Laßt das sein, Kriwitz, ich trete Euch den Kopf ein, wenn Ihr herauf kommt.“

„Na, ich kann warten,“ sagte der Arbeiter und setzte sich auf den Boden.

Wieder eine Pause. Herr von Sellin schlenkerte gemütlich mit den Beinen und schlug dann den Stamm wie eine Pauke: bum — bum —

„Kriwitz,“ sagte er plötzlich: „Ihr seid ein großes Rindvieh. Wenn ich jetzt Hilfe rufe, kommt jemand, und ich zeige Euch wegen des Kaninchens an und sie führen Euch ab. Das habt Ihr davon. Wenn Ihr vernünftig seid und mich gehen laßt, könnt Ihr Geld verdienen.“

„Den Teufel thu' ich,“ sagte der unten. „Wenn Sie Hilfe rufen, fange ich wieder an zu klettern, dann kriege ich Sie doch.“

Er sagte schon Sie!

„Hm!“ meinte Herr von Sellin wieder nach einer Pause. „Wenn Ihr jemand schlagen wollt, dann brauche ich das doch nicht zu sein. Dann kann das auch zum Beispiel der Bediente, der Bruno, sein. Dann will ich auch nichts von dem Kaninchen sagen. Und daß ich ein paar schlechte Witze mit Euch gemacht habe, das will ich Euch gern bezahlen.“

Keine Antwort. Herr von Sellin zog gemütlich sein Portemonnaie und klimperte darin.

„Das hier ist ein Thaler, Kriwitz. Ich gebe Euch drei solche.“

„Das ist wieder so'n Schnack,“ murrte Kriwitz trotzig; aber in seinen Augen funkelte ein Anfang von Begierde. „Schmeißen Sie mal einen runter, sonst glaub' ich das nicht.“

„Da!“ machte der Verwalter, und das Geldstück fiel nieder. „Die andern kriegt Ihr morgen, aber bloß dafür, daß Ihr mich gehen laßt. Und wenn Ihr nicht jeden Abend hier auf den Bedienten lauert — er geht wohl, wenn es schön ist, mit Fieken hier spazieren — so lange, bis Ihr ihm was Ordentliches abgegeben habt, dann zeige ich doch das mit dem Kaninchen an.“

Noch ein kurzes Schweigen. Kriwitz besah unschlüssig den Thaler. „Denn will ich man gehen. Aber den Kaninchenbock krieg' ich zu.“

Und er erhob sich, schielte noch einmal in die Höhe, wo Herr von Sellin wieder mit den Beinen schlenkerte, und drückte sich dann schwerfällig in das Gebüsch.

In dieser Nacht gab es noch eine sehr unerwartete Aufregung für Herrn von Kröcher. Herr von Zechlin saß kurz vor Mitternacht noch mit ihm zusammen, und sie waren soeben im Begriff, sich zu trennen — man hatte für den Nedlitzer ein Gastbett einrichten müssen — da vernahmen beide im Garten ein Geheul und fernes Hilferufen. „Was tausend ist das?“ fragte aufhorchend der Gast. Herr von Kröcher sprang empor, eilte in den Salon nebenan, schloß die Thür nach dem Garten auf — jetzt stand auch Herr von Zechlin bei ihm.

Da kam es von rechts her gelärmt: Menschentritte und wütendes Hundegekläff.

„Was ist das?“ rief der Gutsherr.

Der Mensch mit den Hunden kam herbei — Danneberg war es. „He — He — Herr von Kröcher — d — drei schwarze Kerle —“ Der Gutsherr und sein Gast traten zurück bis in die erleuchtete Stube, ihnen nach kam Danneberg, nur mit Hemd und Beinkleidern versehen, und das Hemd riß er auf und zeigte die nackte Brust, das ganze Gesicht voll grauer Notangst: „S — sie haben mich überfallen, die ganze St — trohhütte ist über mir eingebrochen; hierher ha — aben sie mich gestoßen, mit einem Ho — Ho — Hordenpfahl — —“

„Wer ist das gewesen? Wo sind sie hin?“ fragte Herr von Kröcher zornig, während der Nedlitzer ein Lächeln nicht zu unterdrücken vermochte.

„Fort ü — ü — ber die Mauer.“

„Bruno!“ schrie Herr von Kröcher.

„Sie haben ihn ja zu Bett geschickt,“ bemerkte der Gast. Ich denke, Sie alterieren sich nicht weiter mit dieser Sache. Ich werde morgen streng untersuchen. — Gehen Sie nur wieder schlafen, Mann; diese Nacht wird man Ihnen wohl kein Leid weiter anthun.“

„D — as hat Herr von Sellin angestiftet!“ rief jetzt wütend der Gärtner. „Ich erlaube mir das zu sagen!“ Und er vergaß den Gutenacht-Wunsch, indem er zu Flora und Rosa hinausging, welche auf der Treppe noch immer grimmig kläfften.

„Der Mensch hat möglicherweise recht,“ murrte finster der Hausherr. „Nehmen Sie doch den Sellin vor, lieber Zechlin.“

Und er folgte auf einen Moment verdrießlich dem Gärtner und schloß nebenan die Gartenthür wieder ab.

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Im Morgengrauen saß der Inspektor vor dem Frühstückstisch und hatte recht erbauliche Gedanken. Indessen vermochte er nicht zum vollen Genuß derselben zu kommen; denn in der Stube des Gärtners heulte ein Hund. Ein klägliches Heulen, langgedehnt, in allerlei Variationen sich ergehend — Wolter mußte wider Willen lächeln. Manchmal setzte es ab; dann begann es wiederum, nicht verzweifelt schmerzhaft, sondern als ob der Hund sich damit belustige. War es Flora? Oder Rosa? Hatte Danneberg einen der Hunde zur Nacht im Zimmer gelassen? War er selbst bereits drüben, um da zu frühstücken?

Ein Wagenrasseln rief Wolter an das Fenster: da hielt die Gutskutsche, die große Glaskutsche, und man kam mit Koffern heraus und begann unter Leitung des Dieners hinten aufzuschnallen.

Wie? Was hieß das? Eine Ahnung des Sachverhalts flog wie ein Glutstrom durch den Körper des Mannes am Fenster. Er nahm die Mütze und ging hinüber.

„Wir reisen ab," sagte Bruno kurz.

„Wohin?"

„Auf die große Reise; wohin sonst? Um sechs geht der Zug ab."

Der Mensch kam dem Inspektor im Aussehen sonderbar vor, und als er ihn genauer betrachtete, gewahrte er, daß derselbe durch eine Auftreibung um das rechte Auge entstellt war. Fieken stand neben ihm, hielt die Schürze und weinte. Wolter hatte keine Frage wegen dieser Umstände — durch sein Hirn stürmte ein Einfall, der ihn jählings forttrieb — in das Haus, treppauf, und noch weiter treppauf. Nur wie Schatten sah er durch eine offene Thür unterwegs Herrn von Kröcher und Herrn von Zechlin im Zimmer stehen. Oben dröhnten seine kräftigen Tritte — da hielt er die Klinke der Mansardenthür —

„Um Gottes Willen, Georg —"

„Hedwig, Hedwig!"

Er lag vor ihr auf den Knieen, am Fenster, wo sie leicht angekleidet, die Schultern von einem Tuch verhüllt, nach dem befremdlichen Wagenrollen zu spähen gegangen. Er hielt ihre Kniee umfaßt; wenn sie auch oben wehrte, er gab sie nicht frei.

„Laß mich noch einmal wahnsinnig sein; es ist vor Glück — um Deinetwillen — um Deinetwillen."

„Aber Georg, Du darfst so früh nicht zu mir kommen."

„Wann ich will! Auf Wollaun wissen die Spatzen, daß Du meine Frau bist, nur Du willst nichts davon wissen, nur Du nicht. O Hedwig: der da unten in der Kutsche fortfährt, auf lange hinaus, ist der Herr von Kröcher, und der hier mit seiner Frau Administratorin weiter wirtschaftet, bin ich."

Sie ließ die Hände sinken, nun leichenblaß, nun glutrot, sie ließ sich pressen und küssen. Vor ihren Augen war es dunkel, und doch blendete der Morgenhimmel in die kleine Mansarde. Dann holte sie schwer Atem, so schwer, als sollte sie ersticken — Gott sei Dank, da kamen Thränen — und: Gott sei Dank, da gab es Thränen abzuküssen.

Über den Hof hin rollte der Wagen des Herrn von Kröcher, des armen guten Herrn von Kröcher, der nun sich seinen langjährigen Herzenswunsch erfüllte und in die weite Welt reiste. Er hatte so über die Maßen recht gehabt: ja nicht sich mit Weibern einlassen; das giebt nichts als Unruhe und Dummheiten! Wenigstens er für seine Person hätte daran festhalten sollen. Ach, diese reizende Mamsell Bergemann! Er mußte die Erinnerung an sie auszurotten suchen. Nie sie wiedersehen — nie!

„Wie siehst Du denn aus?" fragte der Kutscher auf dem Bock plötzlich den Diener.

„Ach, Du meinst das hier? Ich habe mich die Nacht an was gestoßen."

„Na, das soll wohl schön blau werden. — Was wird denn Fieken nun sagen?"

„Was wird sie sagen? Ich gehe auf große Reisen, wer weiß, wo ich hängen bleibe." —

„Der Herr von Zechlin läßt den Herrn Inspektor bitten, er möchte doch mal nach oben kommen," hieß es von der Küche aus, als Wolter vorbeigehen wollte. Und oben: „Es ist ja alles gut geworden; sehen Sie wohl, Sie brauchten nicht zu verzweifeln, Herr Wolter! Ich bin nun mit allem hier vertraut und, wenn man so will, betraut. Ich werde Ihnen das Geschäftliche übergeben; am besten, wir fangen gleich damit an, Sie holen rasch Ihre Bücher zur Einsicht. Herr von Kröcher reserviert sich, um das gleich zu erledigen, seine Wohnung, soweit er sie benutzt hat, das heißt: die Gartenfront und die Hofecke. Im übrigen dürfen Sie Ihre Häuslichkeit hin verlegen, wohin Sie wollen. Er wünscht, daß Sie den Verkehr von Wollaun zu ihm nicht direkt führen, sondern auf dem Umwege über meine Person: ich werde mit ihm korrespondieren."

Und so weiter.

„Lassen Sie mich die Bücher holen, Herr von Zechlin. — Noch etwas —" Wolter blickte dem jungen Gutsherrn scharf in die Augen: „Ich habe Ihnen böse Vorsätze verraten. Das bleibt unser Geheimnis?"

Herr von Zechlin nickte ernst, und sie schüttelten sich die Hände. Dann ging Wolter hinüber.

Da ist noch immer der heulende Hund im Zimmer des Gärtners. „Das ist ja unausstehlich," murmelt der Inspektor. Er klopft, aber man hört es vor Heulen nicht. Er klinkt — die Thür ist geschlossen. Ein zorniger Druck — sie ist eine so altersschwache Thür und sie springt auf: ein durchdringender Fuselgeruch — da sitzt Flora mitten in der Stube und sieht ihn furchtsam an, und da liegt Rosa bei der Bettstelle und richtet sich knurrend auf, und auf dem Bette liegt jemand in voller Kleidung.

„Herr Danneberg!"

Der auf dem Bett rührt sich nicht.

Wolter geht näher, beugt sich über ihn: es ist der Gärtner, mit geschlossenen Augen; und Mund und Nase zeigen Blutspuren. Die Hunde knurren und winseln um Wolters Füße, der horcht tief hinab — kein Atemzug. Danneberg ist tot.

„Mein Gott," kopfschüttelt der Inspektor. Den Glücklichen überkommt ein tiefes Mitleid. Er verläßt die Stube, zieht innen den Schlüssel ab und verschließt die Thür von außen. Dann eilt er hinüber.

„Eine Trauernachricht," sagt er zu Herrn von Zechlin. „Denken Sie sich: ich finde den Gärtner tot auf seinem Bette."

„Was?" spricht Herr von Zechlin entsetzt. „Das muß mit der Behandlung zusammenhängen, die er diese Nacht erfahren. Da muß streng untersucht werden."

Und er erzählt.

„Wenn ich meine Vermutungen aussprechen soll, so sind es diese: Erstlich, daß der Verwalter in Wahrheit der Attentäter gewesen. Zweitens, daß der Mann aus Furcht vor einem neuen Überfall sich auf seine Stube zurückgezogen hat; vielleicht auch, um die Rückkehr des Verwalters zu konstatieren. Dort muß er noch sehr stark getrunken haben — er war ein Gewohnheitssäufer — und das Ende war ein Schlagfluß. Ich bitte dringend, lassen Sie erst die Todesursache ärztlich feststellen, Herr von Zechlin, ehe Sie dem Verwalter ernstliche Ungelegenheiten machen." — — — — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — — — — — —

Herr von Zechlin begrüßte Hedwig noch am selben Tage als „Frau Administrator" — verbindlich, doch ein wenig reserviert. Indessen blieb er nach einigem Zögern Tischgast, und man plauderte sich in äußerliche Unbefangenheit hinein; die Hauptunterhaltung drehte sich um den verstorbenen Gärtner. Später kam der Wagen mit dem Arzt, und dieser gab Wolters Vermutung recht. Das Begräbnis Dannebergs führte auch den Pastor auf das Gut — ein flüchtiger Glückwunsch an Wolter, das weitere verbot sich bequem durch die Veranlassung des Besuchs. Erst am zweitkommenden Sonntag ließ sich der Pastor in den Herrschaftsräumen sehen: er sowohl wie Hedwig wurden rot bei der Begrüßung, aber dann erschien er völlig im Gleichgewicht. Ein christlicher Pastor und eine Ehefrau — jeder raschere Pulsschlag war ja eine Sünde!

Im Dorfe, in der Nachbarschaft gab es nicht wenig Lärm, als man von den Dingen auf Wollaun erfuhr. Nach einem Vierteljahr fand man es selbstverständlich, daß Herr von Kröcher sich in der Welt herumtrieb und Wolter an der Seite Hedwigs statt seiner Wollaun administrierte, und man begann sich mit dem Paar auf Besuchsfuß zu stellen.

Herr von Kröcher reiste und reiste. Als er Ägypten und Palästina gesehen, fuhr er nach Indien. Der Verkehr mit Wollaun wurde bald ein Ding der Unmöglichkeit, und eines Tages erhielt Wolter auf zehn Jahre freie Hand. Zuweilen las man in geographischen Zeitschriften Aufsätze, die mit „von Kröcher" unterzeichnet waren.

Die Bitte, sich als Pate für den Erstgeborenen des Administrators eintragen zu lassen, hatte Herr von Kröcher merkwürdigerweise abgeschlagen.

Fidelio.

Novellette von Gustav Höcker.

In dem freundlichen, nicht luxuriös, aber mit feinem Geschmack ausgestatteten Gemach vollendete eben vor dem Spiegel eine junge Frau ihre Toilette zum Ausgehen. Sie mochte kaum vierundzwanzig Jahre zählen; in der Haltung und Bewegung ihrer schlank gewachsenen Gestalt vereinte sich Grazie mit aristokratischer Vornehmheit. Unvergleichliches goldblondes Lockenhaar umzog in kleinen Wellen das klassisch modellierte Antlitz; in den großen Veilchenaugen schimmerte der feuchte Schmelz der Jugend wie Morgentau. Ihr Gemahl, der Historien- und Genremaler Artur Reinhold, ging in seinem bequemen Hausrock langsam im Zimmer auf und ab. Ein ausgeprägter interessanter Künstlerkopf krönte seine hohe Gestalt. Obwohl er erst im Beginn der Dreißiger stand, war sein Schritt doch unsicher und vorsichtig; zuweilen erhob er die feinen weißen Hände und streckte sie vor sich hin, als ob er im Dunkeln tappe und sich vor dem Anstoßen fürchte.

In der That wandelte der Maler in finsterer Nacht, denn er hatte sich infolge einer Erkältung ein schweres Augenleiden zugezogen und war seit Monaten der Sehkraft beraubt. In der Weltstadt, in welcher er lebte, genoß er den Vorteil, von einem der berühmtesten Augenärzte behandelt zu werden, den er am Arme seiner Gattin fast jeden Nachmittag besuchte, und dieser hatte ihm Hoffnung auf gänzliche Wiederherstellung gemacht, aber nur zu lange schon mußte Reinholds künstlerisches Schaffen ruhen, welches die einzige Quelle seiner Einnahmen bildete, und noch Monate lang hatte er sich mit Geduld zu wappnen, ehe er, im glücklichen Falle, wieder zu Pinsel und Palette greifen konnte.



A-B-C-Studien. Von Franz von Defregger.

„Giebst Du Dich wieder trüben Gedanken hin?“ frug die junge schöne Frau mit einem Blick auf die sorgenvoll gefaltete Stirn ihres Mannes.

„Ich denke an die Zukunft, Dora,“ antwortete er. „Der Ertrag meines letzten Bildes muß bald zur Neige gehen. Was dann?“

„Mache Dir doch keinen unnützen Kummer, Arthur,“ versetzte sie in heiterem, aufmunterndem Tone, „in unserer Kasse herrscht noch immer Wohlstand. Ich kaufe in der Markthalle viel wohlfeiler ein, als Christine, und feilsche wie ein Trödler. Ich habe gelernt, das Geld aufs sparsamste einzuteilen und habe vielerlei Einschränkungen getroffen.“

„Ich meinesteils merke aber nichts davon,“ entgegnete Reinhold, „es geht mir am Essen und Trinken nichts ab, es fehlt mir an keiner meiner gewohnten Bequemlichkeiten, dabei zahlst Du den Arzt und die Apotheke und erachtest es nicht einmal für nötig, die für unsere jetzigen Verhältnisse doch viel zu kostspielige Wohnung aufzukündigen. Entweder kann ich nicht rechnen oder Du verstehst Dich aufs Zaubern. Höre, liebe Dora, solltest Du etwa an Deine Eltern geschrieben haben? Sollten wir von dem Almosen dieser Stolzen leben, die Dich so gut wie verstoßen haben?“

„Nein, Arthur,“ beteuerte die junge Frau, „ich schwöre Dir's bei allem, was mir heilig ist, daß ich diesen demütigenden Schritt nicht gethan habe, sie wissen nicht einmal um Dein Unglück. — Doch jetzt will ich mich von Dir verabschieden,“ fügte sie mit einem fast besorgten Blick auf die Uhr hinzu.

„Du gehst wieder zu Professors? Natürlich! Ich habe mich schon oft verwundert über Deinen jetzt so regen Verkehr mit dieser Familie, zu der wir eigentlich nur ziemlich oberflächliche Beziehungen unterhalten haben. Jetzt vergeht fast keine Woche, wo Du nicht an drei, vier Abenden zu ihnen eingeladen bist.“

„Gönnst Du mir's nicht?“ frug Dora mit sanftem Vorwurf. „Ist es nicht liebenswürdig von diesen Leuten, daß sie sich meiner annehmen?“

„Wenn ich das nicht dankbar anerkennen müßte,“ antwortete der Maler, „so würde ich mich kaum darüber hinwegsetzen, daß mich seit meiner Erkrankung weder der Professor, noch seine Frau, noch eine der Töchter auch nur ein einziges Mal besucht haben. Doch ich will kein Egoist sein. — Nun, gute Nacht, Dora, denn wenn Du nach Hause kommst, schlafe ich doch schon längst. Unterhalte Dich gut! . . .“

Als die junge Frau gegangen war, legte sich ein trauriger Zug um den Mund des Malers. Mochte Dora unter den jetzigen Umständen auch mehr denn je das Bedürfnis einer Zerstreuung fühlen, so empfand es Reinhold doch schon längst mit stillem Schmerz, daß die Gattin ihn in seinem Leiden so viel der Gesellschaft und Pflege der alten Dienstmagd überließ, während sie sich in seinen gesunden Tagen keine Stunde glücklich gefühlt hatte, wo sie seine Gegenwart entbehren mußte.

Während er sein langsames Auf- und Abwandeln im Zimmer fortsetzte, blieb er mitunter an einer bestimmten Stelle stehen und sog mit der Nase die Luft ein, die offenbar mit Rosenduft erfüllt war. Er wußte, daß er vor dem Spiegelschrank stand, und mit dem verschärften Geruchsorgan der Blinden hatte er nach und nach herausgefunden, daß der Duft von dort herabkommen müsse. Um sich endlich davon zu überzeugen, erhob er sich auf den Fußspitzen und ließ seine Hand über dem Schranke hingleiten. Er erfaßte ein großes Boukett und warf dabei eine Porzellanvase um, die auf dem Schranke hinrollte und dann mit schrillem Klange auf dem Fußboden zerbarst. Gleich darauf wurde die Thür aufgerissen und auf der Schwelle erschien die altehrwürdige Christine, welche der Krach aus der Küche herbeigelockt hatte. Sie erschrak nicht so sehr über die zerbrochene kostbare Vase, als über das mächtige Rosenboukett in den Händen ihres Herrn, der es mit fast fieberhafter Hast an allen Stellen betastete.

„Was ist das für ein Boukett?“ frug er nach der Thür gewendet.

„Ei, Sie haben es der gnädigen Frau ja an ihrem Geburtstage geschenkt,“ antwortete Christine nach einigem Besinnen, „ich habe es selbst besorgt.“

„Ich erinnere mich aber doch genau, daß kein Band daran war,“

wandte Reinhold ein, während er ein breites Band, das sich wie Atlas anfühlte, durch seine Finger zog.

„Das wird die gnädige Frau wahrscheinlich erst später daran befestigt haben,“ antwortete Christine in verlegenem Tone.

„Mein Boukett war auch bei weitem nicht von solcher Größe,“ behauptete der Maler weiter.

„Ei freilich!“ lenkte die Alte in scherzendem Tone ein, „sonst müßte es ja seitdem gewachsen sein!“

Reinhold ließ sie in dem Glauben, daß ihre Antworten ihn befriedigt hätten, aber er wußte sehr wohl, daß sie die Unwahrheit sprach, denn, abgesehen von jenen abweichenden äußeren Kennzeichen, die ihm das Gefühl seiner Finger verraten hatte, erhielt sich der Duft eines Bouketts nicht vierzehn Tage lang; so viel Zeit aber war seit Doras Geburtstage verflossen, während nach dem frischen Duft zu schließen, den dieses Boukett ausströmte, die Rosen erst gestern gebrochen sein konnten. Die Thatsache, daß diese Blumengabe von anderer Hand, als von der seinigen stammte, und daß er davon nichts wissen sollte, stand also fest. In keinem Zustande ist der Mensch so leicht dem schleichenden Gifte des Argwohns zugänglich, als in der Blindheit, wenn er spürt, daß es in seiner nächsten Umgebung Geheimnisse giebt, für welche die traurige Nacht, zu der er verurteilt ist, selbst den Deckmantel liefern muß. Der Gedanke, daß sein Weib, welches er fast wahnsinnig liebte, ihn verraten könne, womit zugleich auch die Widersprüche seiner rätselhaften Existenz ihre Lösung fänden, machte dem blinden Gatten das Blut in den Adern sieden. Freilich fühlte er sich beschämt, wenn er bedachte, daß ein Weib kaum größere Beweise der Liebe und Hingebung zu bieten vermochte, als er sie von Dora empfangen hatte. Einer zwar wenig bemittelten, aber vornehmen altadeligen Familie entstammend, umworben von ebenbürtigen und dabei reichen Freiern, hatte Dora mit allen Standesvorurteilen gebrochen und sich mit Eltern und Verwandten überworfen, um die Gattin des bürgerlichen Malers zu werden, in welchem sie erst den Künstler verehrt und dann den Mann lieben gelernt hatte. Die Ehe war glücklich, ach! vielleicht nur allzu glücklich, als daß sie nicht den Neid der mißgünstigen Schicksalsmächte herausgefordert hätt. Kaum zwei Jahre verheiratet, wurde Reinhold von jenem furchtbaren Leiden heimgesucht, welches seine Berufsthätigkeit lahm legte und ihn mit jedem Tage dem traurigen Lose der Verarmung näher führte. Hatte Dora bei ihrer Herzenswahl sich auf eine solche verzweifelte Wendung ihres Geschickes gefaßt gemacht? War die verwöhnte Tochter der Aristokratenfamilie stark genug, um demselben zu trotzen und den Fallstricken auszuweichen, die in so schwerer Prüfungszeit ihrer Tugend in den Weg gelegt wurden? Und war bei ihrer Jugend und Schönheit die Gefahr nicht doppelt groß? Der unglückliche Maler hatte keinen Freund und keinen Berater. Er konnte nicht sehen, was in seiner unmittelbaren Nähe vorging. Christine ins Vertrauen zu ziehen, sie gar über ihre Herrin auszuforschen, erschien ihm als ein unwürdiges Mittel, auch würde es versagt haben, denn sie war der jungen Frau aus deren elterlichem Hause gefolgt, wo sie in langjährigen Diensten gestanden hatte. Unter keinen Umständen würde sie ihre Herrin verraten haben. Der Maler war also seinen finster grübelnden Gedanken überlassen, die er tief in seiner Brust verschloß.

Wenige Tage nach jenem unheilvollen Funde, der sein Mißtrauen geweckt hatte und fortwährend seine nur allzu lebhafte Einbildungskraft beschäftigte, sah er sich im Traume in jene selige Zeit zurückversetzt, wo er Doras Porträt gemalt und wo beider Herzen sich gefunden hatten. Seit seiner Erblindung sah er sie zum erstenmal in greifbarer Lebendigkeit wieder vor sich, ob als Gattin oder als Braut, blieb in dem Traume unklar. Aber der schwere Alp, der im Wachen Reinholds Brust bedrückte, lag nicht auf ihm. Er sank ihr zu Füßen und wiederholte ihr die Beteuerung seiner Liebe. Da löste sich Doras liebliches Bild plötzlich in Nacht und Finsternis auf, aber deutlich hörte er sie die Worte sagen: „Gehen Sie, bitte, gehen Sie! Das ist weder die Zeit noch der Ort, wo wir uns sprechen dürfen. Wie oft soll ich Sie meiner Liebe noch versichern?“

War das noch Traum oder wachte er? Die Stimme klang gedämpft und fern, als käme sie aus einem anderen Zimmer.

„Dora! Dora!“ rief der Maler und richtete sich im Bette in die Höhe. — Wirklich öffnete sich die Thür des anstoßenden Gemachs. Er vernahm den wohlbekannten elastischen Schritt seiner Frau und fühlte ihre Hand auf seinem Haupte.

„Ist es denn schon Tag?“ frug er, sich vor die Stirn fassend.

„Es ist noch sehr zeitig,“ antwortete Dora. „Du bist ungewöhnlich früh erwacht.“

„Habe ich geträumt oder hörte ich Dich wirklich sprechen? Mit wem sprachst Du?“

War es nur seine Ungeduld, die ihm das Warten auf die Antwort so lang erscheinen ließ, oder zögerte Dora mit derselben?

„Ich sprach mit niemand,“ hörte er sie endlich sagen, „Du mußt geträumt haben.“

„Still!“ unterbrach er sie heftig. „Was sind das für Schritte im Nebenzimmer? Hörst Du's nicht?“

„Es ist nicht nebenan, sondern darüber. Oben geht jemand auf und ab.“

Es war so, wie sie sagte. Das lehrte ihn sein eigenes Ohr; dennoch lauschte er noch lange, ob sich nicht auch im Nebenzimmer ein Geräusch vernehmen ließe.

Den ganzen Tag über grübelte er, ob er jene Worte Doras im Traume oder im Wachen vernommen habe. Kein einziges davon hatte er vergessen, sogar der Tonfall war seinem Ohr noch gegenwärtig.

„Gehen Sie, gehen Sie!“ — eine innere Angst, eine drängende Hast hatte in dieser Bitte gelegen. Und dann — welch sanft einschmeichelnder Vorwurf, welche bestrickende Innigkeit war aus der Frage: „Wie oft soll ich Sie meiner Liebe noch versichern?“ hervorgeklungen! Mehr und mehr befestigte sich in dem unglücklichen Manne die Überzeugung, daß er es nicht mit dem verworrenen Ausgange eines Traumes zu thun, sondern daß er jene Worte mit wachem Ohre vernommen habe und daß sie einem anderen gegolten hatten. Es wäre ja nicht die erste bittre Herzenstäuschung in Reinholds Leben gewesen. Noch ehe er Dora kennen lernte, hatte er bereits ein Mädchen geliebt, aber sie hatte ein noch höheres Ideal gekannt, als seine Liebe, und war an demselben gescheitert und untergegangen.

In Reinhold brannte eine ganze Hölle. Als Dora gegen Abend sich wieder zu der Professorenfamilie begeben wollte, bat er sie, heute zu Hause zu bleiben. Er wollte einmal prüfen, wie viel ihr an diesen Ausgängen gelegen sei. Noch nie hatte er dieses kleine Opfer von ihr gefordert, und doch schien es ihr zuviel. Sie verlegte sich aufs Bitten und Schmeicheln, und als er auf seinem Wunsche bestand, verriet sich in dem Ton ihrer Stimme sogar Bestürzung. Endlich gab er nach, denn er hatte plötzlich einen Plan gefaßt.

„Was ist für Wetter draußen?“ frug er Christinen, nachdem Dora sich entfernt hatte.

„Die Kälte hat nachgelassen,“ antwortete die Alte, „es ist ziemlich mild.“

Dann gab er ihr Auftrag, ihm neue Augensalbe in der Apotheke zu holen. Sie zauderte, ihn so lange allein zu lassen, denn der Weg dorthin war weit, doch gehorchte sie. Als sie nach einer Stunde zurückkam, fand sie das Zimmer leer. Vergebens durchsuchte sie die Wohnung nach ihrem Herrn. Hut, Stock und Überzieher fehlten — jetzt wurde ihr klar, weshalb er nach dem Wetter gefragt und sie weggeschickt hatte, — Der blinde Mann war fortgegangen! Voll Angst und Verzweiflung erkundigte sie sich im ganzen Hause, ob ihn jemand gesehen habe. Als ihre Frage verneint wurde, stürzte sie auf die Straße hinab und warf sich in eine der Droschken, die gerade vor dem Hause ihren Stand hatten.

Auch Reinhold hatte eine Stunde vorher eine dieser Droschken bestiegen, nachdem er sich vorsichtig die drei Treppen hinunter und durch die Hausflur getappt hatte. Er fuhr zu der Professorsfamilie, die nicht weit entfernt wohnte. Es mußte klar werden zwischen ihm und Dora, heute noch! Er wollte sich überzeugen, ob sie auch wirklich dort war, fand er sie nicht, dann hatte er heute Morgen nicht geträumt.

Nach kurzer Fahrt stieg Reinhold aus dem Wagen, ließ sich vom Kutscher nach dem Hochparterre des Hauses führen und die Glocke ziehen. Er nannte der Person, die ihm öffnete, seinen Namen und bat, ihn anzumelden. Als sich die Thür aufthat und er die Schwelle des Zimmers überschritt, in welchem man ihn erwartete, lauschte er vergebens, einen Ruf der Überraschung von Dora's Lippen zu hören.

„Ei, Herr Reinhold! Welch ein seltener Besuch!“ ließ sich die Stimme der Professorin vernehmen. Es lag eine Ruhe in dieser Anrede, als ob die Dame des Hauses ihren Besucher in seiner früheren vollen Gesundheit vor sich sehe. „Bitte, nehmen Sie Platz,“ lud sie ihn ein. „Sie müssen mit meiner Gesellschaft fürlieb nehmen; mein Mann und meine Töchter sind im Theater, sie haben sich schon längst einmal die Elmy ansehen wollen, über welche jetzt so viel geschrieben und gesprochen wird. Sie haben sie gewiß schon spielen sehen?“

Der Maler fand diese Frage sehr seltsam. Wie konnte die Professorin bei seinem Leiden voraussetzen, daß er das neue Kunstgestirn gesehen habe, welches erst seit einigen Wochen am Theaterhimmel der Weltstadt aufgegangen war?

„Nein,“ erwiderte er, „ganz abgesehen davon, daß ich überhaupt kein Freund vom Theater bin, will man dort doch nicht nur mit dem Ohr genießen, sondern auch mit dem Auge.“

Er begleitete diese Worte mit einem traurigen Lächeln.

„Ganz natürlich,“ bemerkte die Professorin, „das ist ja selbstverständlich. Aber bitte, nehmen Sie doch Platz!“ wiederholte sie ihre frühere Einladung.

Das Benehmen der sonst so taktvollen Dame wurde dem Maler immer rätselhafter. Sie ließ ihn nach dem Stuhle suchen, den er doch nicht sehen konnte.

(Schluß folgt.)

Allerlei.

Die bekannte Winkelriedsage, gegen welche historische Zweifel schwerwiegendsten Art seit länger bestehen, hat neuerdings durch den icher Gerbermeister Burkli eine völlige Aufklärung erfahren. Das tslied über die Sempacher Schlacht, welches die Quelle der Winkel-Heldenthat bildet, ist danach später mit Zusätzen versehen worden, denen auch der Text jener Heldenthat gehört, und Burkli ermittelte über — wie die „Tägliche Rundschau" aus einem Vortrag Professor Delbrücks berichtet — nachfolgendes: Gegen Ausgang des 16. Jahrderts erst führte Kaiser Maximilian die Lanzen wie die Fechtweise Schweizer, deren Vorzüge er erkannt hatte, bei seinen Werbetruppen die infolge dessen den Namen Lanzknechte erhielten. Solche Lanzchte kämpften in Oberitalien unter Georg von Frundsbergs Führung en die Schweizer, welche im Solde Frankreichs standen. Die Anführer er Schweizer waren Albrecht von Stein und — Arnold von Winkel. Bisher hatten die Schweizer Sieg auf Sieg erfochten. Bei Licocca fen sie jedoch zum erstenmal mit Frundsbergs Lanzknechten zumen, die wie sie bewaffnet waren und in der gleichen Schlachtordnung pften. Voll Siegesübermut stürmten die Schweizer gegen die Lanzchte an, an ihrer Spitze Winkelried; er erblickte Frundsberg und suchte zu ihm vorzudringen, fiel aber, von den entgegenstarrenden Lanzen roffen, und auch die Schweizer wurden an diesem Tage vollständig hlagen. Natürlich hallte der Jubel der Lanzknechte in einer ganzen ihe von Liedern wieder, in denen auch Winkelrieds mehrfach gedacht r. Die Schweizer ließen es an Erwiderungen nicht fehlen; da sie aber Niederlage nicht leugnen konnten, prahlten sie mit ihrer ruhmvollen rgangenheit. Und so kam es ohne Zweifel, daß Einer von ihnen auch Lied von der Sempacher Schlacht mit neuen Zuthaten in die Welt dte. In demselben steht aber auch in seiner jüngsten Fassung nichts n einem Arnold Winkelried, sondern es heißt dort nur „Ein Winkelried". d ein Mann, ein Held wie Winkelried, wie der Gegner Frundsbergs, o so hat auch Tschudi, der Schweizer Geschichtsschreiber, anfangs gerieben, erst später hat er, wahrscheinlich aus einem Mißverständnis aus, den Vornamen Arnold hinzugefügt. In Wahrheit haben die gner der Schweizer in der Sempacher Schlacht gar nicht in der Weise die nzen gebraucht, wie nach der Winkelriedsage angenommen werden müßte.

Die Kokosnußbutter, ein neuer Butterersatz, welcher jetzt von Müller u. Söhne in Mannheim in den Handel gebracht wird, erfährt ne außerordentlich günstige Beurteilung und rasch wachsende Verwenng. Sie stellt eine weiße Masse dar, die etwas konsistenter ist als ilch-Butter und bei 26—28° C. schmilzt; sie enthält außer 0,05 % asser nichts als reines neutrales Fett, während gute Butter, Schweinemalz u. s. f. nur 85 % enthalten, vor allem fehlen ihr die freien Fetturen, welche die Ursache des Ranzigwerdens sind. Als reines neutles Fett ist die Kokoßnußbutter das gesündeste und beste Speisefett, lches bis jetzt existiert. Die damit hergestellten Backwaren sind von hellos reinem Geschmack und halten sich lange, wie damit mehrfach gestellte praktische Versuche bezeugen, ohne wie bei Verwendung von ilchbutter, Schmalz und Margarine, bald einen ranzigen Geschmack annehmen. Viele Hospitäler, Kliniken, Irrenanstalten u. s. w. verwenden ses Speisefett wegen seiner großen Reinheit bereits ausschließlich. Der eis der Kokosnußbutter ist ein sehr mäßiger, er schwankt zwischen —70 Pf. pro Pfund.

Statt der Eisbeutel wird neuerdings die Benutzung von Mollier.hon bei Entzündungsprozessen empfohlen. Die kühlende Wirkung selben ist dem eigentümlichen Wärmeleitungsvermögen und der Poroät des Thons zuzuschreiben. Die Anwendung ist einfach, billig und t keiner Belästigung des Kranken verbunden, im Gegenteil hat sie den rzug, daß der Thon nicht zu intensiv kältet, ferner, eine halbweiche terlage bildend, keinen Druck wie die spitzen Eisstücke in Beuteln bei r Lagerung übt und sich anschmiegt.

Ein deutscher schwimmender Ausstellungspalast in Gestalt es mächtigen Schiffs wird demnächst in Angriff genommen. Der Vornd des deutschen Exportvereins hat ein Rundschreiben erlassen, um e erforderlichen fünf Millionen Mark aufzubringen, und setzt darin die orteile einleuchtend auseinander. „Es werden auf einem Raume sämtche ausfuhrfähigen Artikel Deutschlands vereint und dem Auslande rekt zur Auswahl und zum Kaufe vorgelegt werden. Der deutsche abrikant, welcher an diesem Unternehmen sich beteiligt, wird verhältismäßig geringere Unkosten haben, als sie ihm bisher durch die Beiligung an einer einzigen Ausstellung erwuchsen, und er wird dafür ewissermaßen ebensoviele internationale Ausstellungen in einem kurzen eitraume beschicken wie der Ausstellungsdampfer auf jeder seiner Weltmschiffungen Häfen anläuft. Studienreisen für Gelehrte, Künstler u. s. w. owie Gesellschaftsreisen sollen mit dem Hauptzweck verbunden werden.

Um Würmer aus Blumentöpfen fern zu halten, bringt nan beim Einsetzen unten auf den Boden des Topfes ein Gemisch von Teilen Ruß und 5 Teilen Sand.

☛ Die Rubrik „Nachtisch" mit Lustiges, Rätseln 2c. befindet sich auf nächster Seite.

Nachtisch.

Bilderrätsel.



Grabinschriften.

In einem Dorfe an der Traun finden wir die Grabinschrift:

„1840 in den Hundstagen
Hat mich der Blitz erschlagen,
Und seitdem bin ich todt.“

*

Auf einem anderen Grabe desselben Friedhofes heißt es:

„Lieber Engel, wenn Du kommst am jüngsten Tage,
Um mich zu wecken aus dem Todesschlafe,
Ich lieg' nicht just hier unterm Kreuz,
Such' eine Klafter und Schuh fünfe rechterseits.“

*

Etwas doppelsinnig ist die Inschrift ausgefallen, die eine Witwe zu V. in Obersteiermark ihrem Gatten widmet:

„Ein jeder müde Mensch,
Wenn man in's Grab ihn legt,
Läßt noch ein Kreuz zurück,
Das seinen Namen trägt.“

Ebendaselbst klagt ein Ehemann:

„Mein gutes Weib,
Dir setz' ich diesen Stein;
Nach meiner Lieb' gemessen,
Müßt er größer sein.“

Lustiges.

Aus der amerikanischen Geschichte. „Wir kämpften wie die Löwen, pif, paf, puf, alles wurde erschossen. Zuletzt blieb keiner mehr übrig, und der muß am End' wohl gar auch noch umgekommen sein, denn ich hab' ihn nie wieder gesehen.“

Begreiflich. Bettler: „Ein armer Lahmer bittet um ein christliches Almosen.“

Herr: „Aber wie ist mir denn? Gestern hinktest Du ja mit dem rechten Bein und heute mit dem linken?“

Bettler: „Ja, lieber Herr, länger wie 24 Stunden halt ick's nich aus, mit dasselbe Bein zu hinken; denn muß ick wechseln.“

Geheimschrift-Aufgabe.

Afb Dhlzgbk pfka fboghrkdbk —
Sli Droi fk Kxzeq rka Pzekbb
Oreq'p ifq Mlpxrkbkwrkdbk:
„Beob pbf Dlqq fk abo Elbe'!
Bfk Hfzeq fpq xredbbdxkdbk
Wr Dolpq abo cfkpqbok Tbhq,
Axp txbzepq rka pmobkdq ifq Moxkdbk,
Txp pfb dbcbppbhq exbhq.“

Sfzqlo Yhrbqedbk.

Rätselfragen.

Welche Noten lieben alle?
Welcher Gang führt bald zum Falle?
Welche Kehle kann nicht singen?
Welche Stelzen haben Schwingen?
Welcher Wisch dient nicht zum Wischen?
Welcher Mast liegt auf den Tischen?
Welcher Träger wird getragen?
Welcher Mut weckt Mißbehagen?
Dann zum Schlusse: welcher Stand
Bringt Gefahr für Stand und Land?

C. Leo.

Auflösung der Aufgabe in voriger Nr.: Gabriel Max.

Auflösung der Rätselfrage in voriger Nr.:
Durch Schaden wird man klug.

Auflösung der Steigerungs-Rätsel in voriger Nr.:
1. Keil, Keiler. 2. Eid, Eider. 3. Weih, Weiher. 4. Pfeil, Pfeiler.

Wir bitten unsere geehrten Leser, sich beim Bestellen von hier angekündigten Waar freundlichst auf unser Blatt zu beziehen.

Wir bitten unsere geehrten Leser, sich beim Bestellen von hier angekündigten Waaren freundlichst auf unser Blatt zu beziehen.

Wir bitten unsere geehrten Leser, sich beim Bestellen von hier angekündigten Waaren freundlichst auf unser Blatt zu beziehen.

124. 124. 124.

Otto Weber's Mode-Magazin

Berlin W., Leipzigerstr. 124 (Ecke Wilhelmstr.)

bietet ein grosses Lager von **farbigen** und schwarzen **Costümen** aus **Seide und Wolle** zu **Hochzeiten** und sonstigen **Festlichkeiten.**

Anfertigungen werden innerhalb weniger Tage ausgeführt.

Von Ausserhalb dient am besten als Maass eine gutsitzende Probetaille und vordere Rocklänge.

124. 124. 124.

Trauben-Wein,

flaschenreif, absolute Echtheit garantirt, 1881er Weißwein à 55, 1880er Weißwein à 70, 1878er Weißwein à 85, 1884er ital. kräftig. Rothwein à 90 Pf. per Liter in Fäßchen von 35 Litern an zuerst per Nachnahme. Probeflaschen stehen berechnet gerne zu Diensten. [280

J. Schmalgrund, Dettelbach a. M.



Cigarrenspitzen & Pfeifen

aus Meerschaum, Bernstein, Holz etc. empfiehlt in denkbar reichster Auswahl die Rauchutensilienfabrik Ulm a. d. D. Das Muster-Album mit circa 2000 in Naturgroße gezeich. Abbildungen wird franco gegen franco an Jedermann versendet. Um recht leserliche Unterschriften wird gebeten.

Die weltberühmt., preisgekrönten



Wiener Zieh-Harmonikas

erzeugt

Joh. N. Trimmel

Wien VII,

Kaiserstraße 74.

Man verlange Musterbuch gratis. [411

Kein Nachahmer hat notariell bestätlobende Anerkennungen wie zu tausen. den nur **B. Becker** in **Seesen** a. Harz

14d] über s. Holl. Tabak. 10 Pfd. fco. 8 M.

Möbel- und Polsterwaaren-Magazin

von **Georg Haake.**

65 Jerusalemerstr. 65. **Fabrik und Lager** SW. Berlin SW.

Unter **Garantie** guter Waare und billiger Preise.

Preis-Courante gratis und franco. [468

Ratten-Tod!

Echt italienische **Meerzwiebel** ist das bis jetzt einzig bekannte bewährteste **Vertilgungsmittel gegen Ratten,** anderen Thieren unschädlich. Versandt nebst genauer Gebrauchsanweis. durch die

Adler-Apotheke

Lissa (Posen).

Preis pro Kilo roher Zwiebel 1 Mark,
" " " fertig. Präparat 2 Mark,
incl. Emballage. [382

Garantirt neue und staubfreie

Bettfedern das Pfd. zu 60 Pfg.; M. 1,00; M. 1,25; 1,75.

Halbdaunen das Pfund zu M. 1,60; 2,00; 2,25; 2,60; 3,00.

Reine Daunen das Pfund zu M. 2,50; 3,50; — M. 4,25; 5,00.

versendet unter Nachnahme zollfrei von 10 Pfund an [306

das Bettfedern-Lager von

Juchenheim & Co., Vlotho a./W.

Umtausch gestattet, bei 50 Pfd. 5 pCt. Rab.

Billigste Bezugsquelle [576

ff. Russ. Sardinen, p Postfaß ℳ 1,80, ca. 150 bis 180 St., Delicateß-Heringe ℳ 2,50. Berliner Rollmops ℳ 2,50, ca. 45—50 St. empf.

Fr. Boenick, Liebenwerda, Prov. Sachs.

200,000 Thlr. 3½% fest sind geth. ohne Agenten auszuleihen, genaue Angab. u. **404** postl. **Markranstädt** erb. [603

Unentgeltlich versende Anweisung zur Rettung vor **Trunksucht,** mit auch ohne Vorwissen.

605] **M. Falkenberg, Berlin,** Dresdener-Straße 78.

Viele hunderte auch gerichtlich geprüfte Dankschreiben, sowie eidlich erhärtete Zeugnisse.

Thee,

neuer Ernte, von feinem Aroma per ½ Kilo 3 Mark,

empfiehlt [544

Wilhelm Ehrecke

Berlin W.,

Leipzigerstrasse 125.

Flechten. Hämorrhoiden.

[284 q

Der briefl. Behandlung der **Privatpoliklinik** in **Glarus** verdanke ich die Heilung v. nässenden Flechten, Hämorrhoiden mit Knötchen, Verstopfung, Magenbeschwerden ꝛc. Corcelles, Juli 1887. F. Tschanz." — Broschüre gratis. Adr.: Privatpoliklinik Glarus (Schweiz).

607] **Gummi**

Waaren jeder Art empfiehlt billigst J. Kantoroviz

Berlin N. 28 Arkonaplatz.

Preisliste gratis.



Unentbehrlich in jedem Haushalt!

Klebt, leimt, kittet alles.

Modellirbogen, zerrissene Schulbücher u. Mappen, Laubsäge-Arbeiten, abgebrochene Möbeltheile, zertrümmerte Spielsachen, zerschlagene Teller und Tassen, Lampenglocken, Vasen, Nippsachen etc. Zu haben in Flasch. mit Metallkapsel nebst Pinsel à 50 Pf. in den meisten Drogen-, Schreibmaterial- und Galanteriewaaren-Handl. allerorts oder direct franco gegen Einsendung von 50 Pf. in Marken.

Otto Ring & Co., Berlin W./57, Blumenthalstr. 17.

Das Vogtl. Versandt-Haus

Vincenz Keller, Plauen i. V., liefert **Gardinen, Stickereien, Spitzen, Stoffe, Rüschen, Schürzen** ꝛc.

Illustrirte Kataloge franko. [564

Verzinkte Drahtreusen zum Fischfang

von anerkannt vorzüglichster Fangkraft, **Speiseschränke** mit Drahtgewebe überspannt, solide und dauerhaft gearbeitet empfiehlt billigst **J. C. Koch,** Fabrikant, **Hohenlimburg in Westf.** Preisliste auf gefl. Verlangen gratis und franco. [152

Sprungfedermatratzen

m. Keil, roth u. grau Drell, 35 Patentsprungfedern. Geschützt gegen Nässe auf Leisten. Franko Nachnahme 15 ℳ. [508

Th. Ender, Kaiserslautern, Pfalz.

Unentgeltlich vers. Anweisung nach 13jähriger approbirter Heilmethode zur sofortigen radikalen Beseitigung der **Trunksucht,** mit auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, unter Garantie. Keine Berufsstörung. Adresse: **Privatanstalt für Trunksuchtleidende** in **Stein-Säckingen** (Baden). Briefen sind 20 Pfg. Rückporto beizufügen. [580

Da ich nicht reisen lasse, so offerire garantirt reinen, selbstgekelterten, flaschenreifen

Rheinwein,

Weißen von 45 Pf. an } pro Liter bis zu den feinsten Lagen. Kleinste Gebinde 25 Liter.
Rothen „ 70 „ „ }

Proben und Anweisung zum richtigen uffüllen der Weine gratis und franco, gegen Einsendung von 30 Pf. pro Probe für Glas und Packung. [494

Nierstein a. Rh. **Franz Hirsch,** Weingutsbesitzer.

Cacao-Vero,

entölter, leicht löslicher

Cacao.

Unter diesem Handelsnamen empfehlen wir einen in Wohlgeschmack, hoher Nährkraft, leichter Verdaulichkeit und der Möglichkeit schnellster Zubereitung (ein Aufguss kochenden Wassers ergiebt sogleich das fertige Getränk) unübertreffl. Cacao.

Preis: per 3/1 1/1 1/2 1/4 = Pfd.-Dose
850 300 150 75 Pfennige.

Hartwig & Vogel Dresden

Zu haben [85
in den meisten Conditoreien, Colonial-, Delicatess- und Droguengeschäften.

Kaffee

geröstet, in vorzüglicher Geschmacks-Mischung zu **130, 140, 150, 160, 180** ₰ pro Pfund, **roh,** von **110** ₰ pro Pfund an, empfiehlt

Hugo Klose,

kaiserl. königl. Hoflieferant.

Berlin, Leipzigerstr. 18.

Versandt in Postpacket von 9 Pfund Inhalt. [57?

Verkehrs-Schule [505

bereitet sicher f. **Post, Bahn** u. **Schiffahrt** vor und sorgt f. Einstellung. Prosp. durch Kellinghusen i. Holstein. Dir. C. Schulze.

Brustleiden [428a

jeder Art, auch schwerste Fälle, können durch meine am eig. Körper erprobte Kur radikal geheilt werden, das beweis. m. sich stetig mehrend. glänz., behördl. geprüft. Erfolge. Beschreib des Leidens u. Angabe, ob Füsse kalt, an **P. Weidhaas, Dresden,** Reissigerstrasse 42, I.

Adressen-Bureau Trier

Preiscourant à 50 pf.
(welche bei erster Bestellung vergütet werden)
ertheilt Aufschluss über mehr als 10 MILLIONEN Adressen
Prospect gratis und franco.

Alpen-Käse

Schweizer Käse ff. Aroma, an Güte dem echten Emmenthaler vollst. gleich, ℳ 6,50.

Rahm-Käse feinst, sehr fett und haltbar, ℳ 5.40.

Limburger Käse fein und sehr haltbar, ℳ 3.80.

Preise für 9 Pfd. netto. Verpackung u. Nachnahme frei.

Molkerei Memmingen, Allgäu.

Mouson'sche Toiletteseife für den deutschen Haushalt.



Ein grosser Theil des consumirenden Publikums misst der Toiletteseife, — dem Producte welches mit dem Körper täglich in innigste Berührung tritt — immer noch zu wenig Wichtigkeit bei und Gesundheit und Schönheit haben unter dem Einfluss von geringen und schlecht fabrizirten Seifen schon viel leiden müssen.

Die Toiletteseife „für den deutschen Haushalt" soll Jedermann Gelegenheit geben sich für bescheidenen Kostenaufwand ein wirklich gutes und reelles Stück Seife zu verschaffen. Die Firma MOUSON & Co übernimmt für die Güte derselben jede Garantie.



Ueberall in Deutschland für 25 Pfennige zu haben.

Allen Liebhabern

einer guten Cigarre zur Beachtung sehr empfohlen.

Wir liefern unsere anerkannt guten Sorten, solange der Vorrath reicht, zu nachstehenden Preisen weiter:

Colonial,	mittelgroß, milde Sumatra, leichte Qualität	100	Stück-Kiste	M.	5.—
Banjoema,	mittelgroß, unsortirte Java	100	„	„	5.—
Levante,	kleine feine Felix-Brasil	100	„	„	5.50
Agilidad,	mittelgroße, kräftige Felix-Brasil mit Cuba	100	„	„	6.—
Irma,	feine leichte Sumatra-Brasil	100	„	„	6.50
Diaz Bances,	unsortirte 85er Habana, milde reine Habana	100	„	„	7.50
Nelly,	Habana Façon, feine Sumatra-Habana	100	„	„	8.—
Rose de Cuba,	große Façon, volle kräftigere Habana mit Felix-Brasil . .	100	„	„	8.50
Aguila,	große Regalia, hochfeine milde Habana mit Sumatra, vornehme Prima-Qualität . . .	100	„	„	10.—
Duquesa,	reine Habana-Cigarre, in jeder Beziehung den Importen gleichstehend, nur viel billiger	50	„	„	6.—

Unsere Cigarren sind in eleganten Cedern-Kistchen verpackt und bieten wir mit sämmtlichen obigen Sorten etwas wirklich ganz Vorzügliches und Preiswerthes an. im Preise höheren Marken empfehlen wir besonders solchen Rauchern, welche bisher bald das Doppelte theureren Bremer und Hamburger sogenannten Importen bezogen hab

Bei Abnahme von 20 Mark ab liefern wir portofrei und nehmen ni convenirende Waare stets gern zurück.

Wir bitten vertrauensvoll einen Versuch mit unserer Waa zu machen, da wir uns eine Ehre daraus machen, Jedermann rechtschaffen als möglich zu bedienen.

Berliner Fabrik-Niederlage Erler & Co

Berlin, Urbanstrasse 7.

Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Berlin S., 15 Bärwaldstraße.
Verantwortlicher Redakteur: Aug. Krebs, Berlin S., 15 Bärwaldstraße.
Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

Nr. 45. 1889.



Beilage zum „Erlanger Tagblatt". Verlag von Junge & Sohn, Erlangen.

Einfälle und Ausfälle.

Immer der Nase nachgehen, ist leicht raten — aber was soll derjenige thun, der eine schiefe hat?

*

Ins Gras zu beißen, wird uns verhältnismäßig am leichtesten, wenn wir keine Zähne mehr haben.

*

Heutzutage, wo so viele Kassenbeamte das Weite suchen, begreift man erst, warum die Alten Merkur, den Gott des Handels — mit beschwingten Sohlen dargestellt haben.

Mir macht nichts so großes Vergnügen, als meine Schulden zu bezahlen — aber wer kann immer seinem Vergnügen leben?

*

Der Größenwahn ist der Aberglaube an sich selbst.

*

Pantoffelhelden sind Automaten, deshalb werden sie auch so oft — aufgezogen.

*

Wieviel Geist wendet man oft an, um eine Dummheit zu machen!

Fidelio.

(Schluß.)

Novellette von Gustav Höcker.

Was ist Ihnen, Herr Reinhold?" frug sie betroffen, nachdem er einige Fehlschritte gethan hatte.

„Ich sehe nichts, Frau Professorin," antwortete er, auf seine Augen deutend.

„Sie sehen nichts?" wiederholte die Dame in verwundertem Tone.

„Sie wissen ja — ich bin blind."

Ein Schrei entfuhr ihren Lippen. „Barmherziger Himmel! Sie sind blind?"

Reinholds Bestürzung über diese Worte war wohl kaum geringer als diejenige der Fragerin.

„Hat Ihnen denn meine Frau nie etwas davon gesagt?" erwiderte er mit mühsam erzwungener Fassung.

„Mein Himmel, nein!" rief die Dame, ihn sanft an einen Sessel geleitend, „niemand von uns hat eine Ahnung davon gehabt. Ihre Frau Gemahlin haben wir nicht mehr gesehen, seit wir Sie das letzte Mal besuchten. Das ist nun schon lange her. Damals waren Sie noch frisch und gesund. Wir glaubten seitdem, Sie hätten sich uns entfremdet, da weder Sie noch Ihre Frau mehr von sich hören ließen."

Das war eine furchtbare Enthüllung für Reinhold. Dora war also nie hier gewesen. Unter lügnerischem Vorwand riß sie sich abends von seiner Seite los und mißbrauchte das Vertrauen und die Hilflosigkeit des blinden Gatten! Reinhold war in den Sessel zurückgesunken und vermochte eine Weile kein Wort herauszubringen. Er wollte jedoch seine Frau nicht kompromittieren; es kostete ihn einen verzweifelten Kampf, den Ausbruch des Schmerzes, der sein Inneres durchwühlte, äußerlich zu verleugnen, aber es gelang ihm. Die Erinnerung an das, was das verirrte Weib ihm einst gewesen, war in ihm heilig und mächtig genug, um ihrer der Welt gegenüber zu schonen, und verlieh ihm Kraft, das äußere Gleichgewicht wieder zu finden und zu behaupten.

Mit erzwungener Ruhe im Tone berichtete er der Professorin auf deren Befragen das Entstehen und den bisherigen Verlauf seiner Krankheit. Dann erhob er sich.

„Ich hatte geglaubt, meine Frau hier zu finden," entschuldigte er seinen raschen Aufbruch, „es scheint aber ein Mißverständnis obzuwalten, und sie würde sich um mich ängstigen, wenn sie in meiner Abwesenheit nach Hause käme."

Die Professorin bestand darauf, daß ihr Dienstmädchen ihn nach Hause führe, und vernünftigerweise mußte er das Anerbieten annehmen. Aber während er am Arme seiner rüstigen Begleiterin auf dem Trottoir dahinschritt, umbraust von dem ohrenbetäubenden Getöse der Straße, dem Donnern der Wagen, dem tausendfachen Hufschlag der Pferde, fühlte er sich oft versucht, sich dem kräftigen Arme zu entwinden, um unter den Rädern der Fuhrwerke seinen Tod zu suchen.

Der Maler hatte mit seiner Führerin das Haus erreicht, worin er wohnte.

„Na, Gott sei Dank, daß Sie da sind, Herr Reinhold!" hörte er sich in der Hausflur von einer ihm bekannten Frauenstimme angerufen. „Christine hat Sie gesucht, wie eine Stecknadel. Es ist unverantwortlich, Sie so allein zu lassen! Sie hätten sich aber auch nicht fortwagen sollen, Herr Reinhold, obendrein bei Nacht und Nebel. Wie leicht hätten Sie ein Unglück nehmen können, und Ihren Augen wird die Abendluft gewiß auch nicht gutthun." Es war die Frau des Hausverwalters, die man im ganzen Hause wegen ihrer hämischen Klatschsucht fürchtete.

„Lassen Sie nur, Kind, ich werde den Herrn schon hinaufbringen," wandte sie sich an Reinholds Begleiterin, „ich weiß hier besser Bescheid als Sie." Mit diesen Worten übernahm sie in ihrer resoluten Weise selbst die Führung des Blinden, der das Mädchen unter Bezeigung seiner Erkenntlichkeit für den ihm geleisteten Dienst verabschiedete.

„So, Herr Reinhold, da wären wir," sagte die Verwaltersfrau, Atem schöpfend, als sie mit ihrem

Tierhumor. Von Fedor Flinzer.

1. Die unnatürliche Mutter.





Aus „Tierstruwwelpeter". Ein lustiges Buch für das kleine Volk von Julius Lohmeyer und Fedor Flinzer. (Breslau, C. T. Wiskott.)

Schützling in dessen Wohnung angelangt war. „Ei, ei, Christine ist noch nicht wieder zurück, hat alles offen gelassen und auch die Lampe brennt noch auf dem Tische! Wo mag die Alte wohl nach Ihnen herumkutschieren? — Die gnädige Frau ist jetzt viel auswärts," lenkte sie in einem heuchlerisch wohlwollenden Tone ein. „Na, ja! Sie kann sich doch nicht immer ihren traurigen Gedanken hingeben! Da ist ihr Zerstreuung so nötig, wie das liebe Brot, ei freilich, freilich! Sie ist ja noch so jung, ach so jung! Und wie lange dauert denn das bißchen Jugend und Schönheit? Bald ist's damit vorbei, nicht wahr? Gewiß ist sie heute wieder auf dem Balle oder in der Soiree. Ach! die wunderhübschen Ballboukets, die sie immer mit nach Hause bringt! Die ganze Droschke duftet danach, wenn ich der gnädigen Frau zuweilen beim Aussteigen helfe. Na, Sie werden ja natürlich darum wissen, Herr Reinhold, das versteht sich! — Es fehlt Ihnen doch nichts? Sie sehen so blaß aus. — Warten Sie, ich will Ihnen den Überzieher abnehmen. Kann ich Ihnen sonst wie dienlich sein?"

„Nein, ich danke, Gute Nacht!"

„Gute Nacht, Herr Reinhold," wünschte die Verwaltersfrau in einem widerwärtig mitleidigen Tone und entfernte sich in dem frohlockenden Bewußtsein, dem blinden Maler einmal „reinen Wein" eingeschenkt zu haben.

Was er soeben vernommen hatte, konnte ihn nach dem, was er bereits wußte, kaum noch überraschen. Er war von Dora betrogen und verraten. Die Falschheit selbst hatte sich in die Hülle rührender Unschuld gekleidet. Doch er wollte nicht zu hart urteilen. Seinetwegen war sie von ihrer Familie verstoßen worden, sie hatte keinen Halt, keine Stütze in der weiten Welt als den Gatten. Und diesen trifft das schrecklichste Verhängnis, was einen Maler treffen kann; in Doras Hand schmolzen die Mittel zusammen, von denen beide leben müssen, unaufhaltsam schleicht das furchtbare Gespenst der Armut heran — da naht sich ihr ein Retter in der Not, vielleicht einer ihrer ehemaligen Bewerber aus vornehmem Kreise, und um den Preis ihrer Treue nimmt die Verzweifelnde die einzige Rettung an, die sich ihr darbietet. Oft schon hat den Maler eine bange Ahnung beschlichen, daß er das Licht der Sonne nicht wiederschauen werde, er weiß es jetzt gewiß, so gewiß, wie Dora es wohl schon längst weiß: nur aus mitleidiger Schonung verhehlt ihm der Arzt, daß sein Leiden hoffnungslos ist. Ja, es ist vorbei mit ihm, für immer vorbei, und deshalb hat ihn auch Dora aufgegeben! Ohne ihre Liebe, ohne seine Kunst hat das Leben für Reinhold keinen Wert mehr. Es ist gut, daß Dora ihm kein Kind geschenkt hat, es ist gut so! Der Abschied von dieser Welt würde ihm sonst allzu schwer werden. Dora soll frei sein, heute noch, in dieser Stunde noch!

Das war bereits Reinholds fester Entschluß gewesen, als er von der Professorin schied, und ehe noch Dora oder Christine zurückkehrte, mußte es ausgeführt sein.

Der Maler tastete im Zimmer umher, bis er den Stuhl gefunden hatte, der am Fenster stand. Dann bestieg er denselben, öffnete das Fenster und hob sich auf die Brüstung, um sich auf das Pflaster der Straße hinabzustürzen. Kalt wehte ihm die Nachtluft ins Gesicht, der Lärm der Straße unten tönte unmittelbar an sein Ohr — es war der letzte kalte Gruß, den diese Welt noch für ihn hatte. Da plötzlich erklang ein Schrei in seiner unmittelbaren Nähe, hastig wurden vor Reinhold die geöffneten Fensterflügel zugeworfen und er fühlte sich krampfhaft von zwei Armen umfaßt, die ihm den Todesweg verlegten.

„Arthur! Arthur! Was wolltest Du thun?"

Es war der schmerzdurchbebte Schreckensruf seiner Frau, welche auf Christinens Benachrichtigung hin, der Herr sei aus der Wohnung verschwunden, nach Hause geeilt war.

„Laß mich, Dora!" wehrte sich der Blinde. „Ich will Dir Deine Freiheit zurückgeben. Ich habe selbstsüchtig an Dir gehandelt, indem ich Dich dem Boden entzog, auf welchem Du aufgewachsen bist und wo Du wenigstens vor der Not des Lebens bewahrt warst. Ein kranker Mann, der nichts mehr verdient, und der Ausblick in eine trostlose Zukunft — das war zu viel für Dich! Wir leben schon lange nicht mehr von meinem Gelde. Das Boukett hat es mir zuerst verraten, daß Du ein trauriges Geheimnis vor mir hütest. Zudem war ich vorhin bei der Professorin —"

„Ah!" entfuhr es Doras Lippen, als wisse sie sich nun alles zu erklären.

„Dort wußte man nicht einmal von meiner Erblindung," sprach Reinhold weiter, „Du bist gar nicht hingekommen. Du hast mich belogen. Aber Du gingest noch weiter, Du schrittest zu Trug und Treuebruch. Nein, nein, ich habe nicht geträumt, als ich Dich heute früh im Nebenzimmer sprechen hörte. Ich frage nicht, wer dieser frühe Besucher war, denn ich habe mit Dir abgeschlossen, aber ich kann Dir die verräterischen Worte wiederholen, wenn Du sie hören willst."

„Nein, Du hast nicht geträumt, als Du mich sprechen hörtest," bekannte Dora, „aber — komm herab," unterbrach sie sich, ihn mit sanfter Gewalt vom Stuhle herabziehend, „und wenn Du mich angehört hast und bestehst noch auf Deinem entsetzlichen Vorhaben, so will ich Dein Schicksal teilen. Wohl habe ich Dich über unsere Existenzmittel in einer Täuschung erhalten, wohl sah ich Verarmung und Hunger bereits vor unserer Thür stehen — da griff ich zur Selbsthilfe. Du hast für mich gesorgt, durfte ich da nicht auch einmal für Dich sorgen?"

„Aber auf welchem Wege! Durch welche Mittel!" rief Reinhold mit bitterem Vorwurf. „Indem Du mich und Dich wegwarfst!"

„Ich verzeihe Dir das harte, entsetzliche Wort, denn in dem Leiden, welches Dich heimgesucht hat, schlummert der Keim des Mißtrauens, und geringfügige Zufälle genügten, es in Dir zu wecken und zur Riesenhöhe erwachsen zu lassen. Arthur, erinnerst Du Dich des Namens Elmy?"

„Ein junges schauspielerisches Talent heißt so, welches seit kurzem an einer hiesigen Bühne aufgetaucht ist," entgegnete der Maler. „Die Professorin sprach heute davon, auch mein Arzt erging sich gelegentlich in enthusiastischen Ausdrücken über ihr Spiel und ihre Erscheinung. Doch wozu das?"

„Erinnerst Du Dich nicht auch, daß Dein Arzt behauptete, ich hätte eine frappante Ähnlichkeit mit dieser Elmy?" frug Dora.

„Nun?"

„Nun, Arthur, diese Elmy bin ich selbst," erklärte Dora.

„Du?!" rief der Gatte, „Du wärst —"

Sie gönnte ihm einen Augenblick Zeit, sich von seinem Erstaunen zu erholen. Dann fuhr sie fort: „Als ich die Notwendigkeit einsah, daß etwas geschehen müsse, um kommender Not vorzubeugen, versuchte ich es erst, mir mit feinen Handarbeiten etwas zu verdienen. Aber davon hätte ich nicht einmal die Wohnungsmiete aufbringen können. Da erinnerte ich mich meiner Triumphe, die ich früher an dem Fürstenhofe, an welchem mein Vater die Kammerherrnwürde bekleidete, bei theatralischen Dilettantenvorstellungen gefeiert hatte. Von allen Seiten sprach man mir bedeutende schauspielerische Begabung zu. Damals legte ich natürlich keinen Wert auf ein Talent, das ich nicht gebrauchen konnte, jetzt aber hoffte ich, daß es vielleicht unsere Rettung werden könne. Ich trug mich mehreren hiesigen Bühnen an. Bei einer derselben fand ich Aufnahme. In einem vielgegebenen Stücke wurde mir versuchsweise die Hauptrolle anvertraut an Stelle der schwererkrankten Darstellerin, die sie bisher gegeben hatte. Ich spielte va banque — und ich gewann! Mit einem Schlage war ich eine gefeierte Künstlerin. — Getragen von dem Enthusiasmus der Menge, welche, so oft ich auftrete, das Theater bis auf den letzten Platz füllt, beziehe ich eine bedeutende Gage, die uns vor Sorgen schützt und Dir gestattet, mit Ruhe Deine Genesung abzuwarten. Mein Schritt mußte Dir Geheimnis bleiben, Du hättest Dich ihm widersetzt, ich kannte Dein Vorurteil gegen das Theater, denn Deine erste Braut, weniger fest als Dein Weib, erlag den Versuchungen dieses gefährlichen Bodens, den sie gegen Deinen Willen betrat. Freilich mußte ich immer darauf gefaßt sein, daß Du mein Geheimnis entdecken würdest. Ich wußte nicht, wie lange ich die Vormittagsproben für Marktgänge, die Abendvorstellungen für Besuche bei der Professorin würde ausgeben können. Daß aber meine Heimlichkeiten zu so unheilvollen Folgen führen, daß ein Boukett und einige von Dir aufgefangene Worte Dich an der Liebe und Treue Deines Weibes irre machen würden, konnte ich nicht ahnen. Freilich, Arthur, stammte jenes Rosenboukett mit dem Atlasbande von einem meiner Verehrer, wie viele andere, gleich duftige Trophäen meiner Kunst, die ich mit nach Hause bringe, aber ich kenne diese Verehrer nicht — freilich hörtest Du mich heute früh Worte sprechen, die Dir vielleicht verdächtig scheinen mochten — aber ich wiederholte nur meine Rolle, wie ich es jeden Morgen thue, wenn Du noch schläfst. Tadle mich, daß ich zu Notlügen griff, aber zweifle nicht an meiner Liebe zu Dir; sie gehört Dir noch so rein, so innig, wie in jener Stunde, wo ich sie Dir gestand. Ich stehe fleckenlos vor Dir, Arthur, so wahr ein Gott über uns ist!"

Es war fast zu viel auf einmal für den Maler. Er hätte laut aufjubeln mögen, wenn ihn nicht ein inneres Grauen vor dem Schritte, den er vorhin zu thun im Begriff gestanden, daran verhindert hätte. — Das Kind des altadeligen Hauses war zu einem Stande herabgestiegen, auf welchem noch heute der Fluch alten Vorurteils lastet, wie auf keinem anderen, sie hatte es gethan, um den kranken Gatten vor Sorge und Armut zu schützen, und er hatte ihr dafür durch einen unwürdigen Verdacht gedankt, über welchen sie so erhaben war, wie die Engel des Himmels! Eine Braut hatte ihn aus Liebe zur Kunst aufgegeben und war gesunken — wie anders sein Weib: aus Liebe zu ihm hatte es die Kunst ergriffen und sich dadurch erhöht!

Reinhold vermochte nur mit zitternder Stimme Doras Namen zu rufen und das Wort „Verzeihung" zu flüstern. Dann schloß er sie schluchzend in seine Arme . . .

* * *

Ein Jahr später las man in einer der größeren Zeitungen der Weltstadt folgende Feuilletonnotiz:

„Die unvergleichliche Elmy, das so plötzlich am Theaterhimmel aufgetauchte glänzende Phänomen, ist ebenso rasch und unerwartet wieder verschwunden, Erst kürzlich hat sich der Schleier gelüftet, der sich um ihre Persönlichkeit breitete. Sie ist eine geborene von H . . . und die

Gattin des jetzt vielgenannten Malers Reinhold. Als dieser von zeitweiliger Erblindung heimgesucht wurde, verwertete sie, ohne sein Wissen, ihre bereits in höheren Kreisen erprobte Begabung für die Bühne, um die nagende Sorge von dem Leidenden fern zu halten. Auf Ruhm und Lorbeer freiwillig verzichtend, hat sie sich seit der Wiedergenesung des Gatten ins Privatleben zurückgezogen. Mit der Wiederaufnahme seiner künstlerischen Thätigkeit hat der Maler in seinem vielbewunderten Bilde „Fidelio" seiner Gattin ein sinniges Denkmal gesetzt, denn glücklicher ließ sich die opferwillige Thatkraft eines liebenden Weibes wohl kaum versinnbildlichen, als in der Heldengestalt Leonores, welche, um zu dem gefangenen Gatten zu gelangen, sich in männlicher Verkleidung in den Dienst seines Kerkermeisters begiebt und den Geliebten aus der Nacht des unterirdischen Kerkers errettet. Das meisterhaft ausgeführte Bild, welches diese ergreifende Szene darstellt, ist soeben für die königliche Gemäldegalerie angekauft worden, und die herrliche Gestalt Leonores, in welcher der Maler seine Gattin mit überraschender Porträttreue wiedergegeben hat, wird allen Theaterfreunden eine bleibende Erinnerung an ihren unvergeßlichen Liebling Elmy sein."

Das verunglückte Avancement des Offizier-Aspiranten Schmalzbauch.

Soldatenhumoreske von Rob. Bartholomäi.

Hauptmann Zackelberg war ein sehr strenger Herr.

Namentlich dehnte er diese Strenge auf den Wacht- und Vorpostendienst aus und konnte dabei angesichts kleiner Versehen oder Dienstwidrigkeiten fast aus der Haut fahren.

Es war im Kriege 1866, am 17. Juli, als seine Kompanie im Dorfe Wochenbuchen bei Frankfurt a. M. auf dem Vormarsch nach Baiern Marschquartier bezogen hatte.

Die Quartiere waren ziemlich gut und Offiziere wie Mannschaften thaten sich gütlich.

Die Mittagsparole war soeben vorüber und der Herr Kompaniechef Zackelberg instruierte noch nachträglich die Herrn Leutnants, welche die Dorfwachen, und den Offizieraspiranten Schmalzbauch, welcher eine Scheunenwache kommandierte, dahin, doch ja recht auf Wachsamkeit und Ordnung zu halten, da, wie bekannt, die Truppen sich (mit Bezug auf das, von einem Teile der Bundesarmee besetzte und von einem bairischen Prinzen befehligte Mainz) in nächster Nähe des Feindes befänden.

Die Herren Zugführer verstanden den Ernst der Situation vollkommen und salutierten vorschriftsmäßig, als Zeichen ihrer Unterwürfigkeit; nur auf das Gemüt des dicken Offizieraspiranten Schmalzbauch schien die Ermahnung des gestrengen Herrn Hauptmanns keinen sonderlichen Eindruck zu machen, denn er behielt seine gleichgültige, phlegmatische Miene bei und schwitzte wie ein Braten.

Schwitzen that er überhaupt immer und um so mehr, je unbequemer die Pflicht als Vaterlandsverteidiger an ihn herantrat.

Er hatte es sich beileibe nicht im entferntesten träumen lassen, daß ihn die Wogen der hochgehenden Ereignisse aus seinem traulichen Heim, aus seinem Fabrikherrnleben einstmals herausreißen und auf das Feld der Ehre und des Ruhmes treiben würden.



Hausmütterchen. Nach dem Bilde von Ludwig Knaus.

Wie gesagt, ihm paßte der Feldzug durchaus nicht und man sah es ihm auf Schritt und Tritt an, daß er sich nicht für Heldenruhm erwärmen konnte, sondern zufrieden war, wenn man ihn zufrieden ließ.

Mißmutig begab er sich ins Quartier zurück und strich sich sein wohlgerundetes, feistes Ränzlein, das in der schrecklichen Hitze während des Marschierens oft soviel ausstehen mußte.

Dann zog er die ihm lästige Uniform etwas aus, machte sich's in seinem Schlafrock, den ihm sein Bursche soeben vom Offizier-Equipagewagen mitsamt der ganzen Kiste seines Herrn geholt hatte, bequem, zog noch ein Paar gestickte Schuhe resp. Pantoffeln an und steckte sich eine Zigarre in den breiten Mund, über den nunmehr ein gelindes, gutmütiges Lächeln flog.

Ja, er ging in seiner zunehmenden guten Laune so weit, das hübsche, dralle Dienstmädchen seines Hauswirts, welches ihm das Mittagessen brachte, scherzhaft in die roten dicken Backen zu kneifen.

Doch soll man bekanntlich keinen Menschen vor seinem Tode glücklich schätzen oder den Tag vor dem Abend loben, denn die Vögel, welche zu früh singen, bekommt oft die Katze.

So ähnlich ging es auch unserm, durch eine Flasche Rheinwein noch recht an- und aufgeheiterten Herrn Schmalzbauch.

Und zwar war es jene dralle Dienstmagd mit purpurnen Wangen und Lippen, welche verderbenbringend für ihn werden sollte. —

Der Abend brach herein und man nahm Bedacht, die große Scheune des Gehöftes als Nachtwache für den ersten, vom Offizieraspiranten befehligten Zug herzurichten, mit einem einfachen Posten vor Gewehr.

Die Züge, welche während der Nacht in größeren Räumen kampieren mußten, da die Situation doch zu ernst war, als daß man die Mannschaften zerstreut in einzelnen Häusern schlafen ließ, waren vollständig marschmäßig ausgerüstet und niemand durfte das Lederzeug abschnallen, nur die Tornister wurden abgelegt und die Gewehre zusammengesetzt; auf diese Weise war es leicht, bei etwa eintretender Alarmierung den Zug sofort nach dem bezeichneten Alarmplatze abrücken zu lassen.

Daher hatten auch die Zugführer Weisung erhalten, sich recht häufig während der Nacht zu ihren Zügen zu begeben und dieselben zu revidieren. — — —

Es hatte 10 Uhr geschlagen und die Nacht war hereingebrochen; der erste Zug lag bereits in seiner Scheune, auf duftigem Stroh, fest in die Mäntel gewickelt; der Posten „vor Gewehr" ging langsam und bedächtig vor dem Gebäude, welches die Heldensöhne barg, auf und nieder.

Da erschien plötzlich beim Scheine der alten, an das Scheunenthor gehängten Stalllaterne mit Helm und Schärpe der gestrenge Herr Hauptmann Zackelberg in höchsteigner Person und stakerte mit seinen dünnen Beinen gerade auf den Posten vor Gewehr los.

Der Posten hatte ihn aber bemerkt, faßte das Gewehr an und wollte eben herausrufen, als ihm der „Alte" abwinkte und in die Scheune trat.

Die Wachenden sprangen auf und rissen die Schlafenden, welche durch Rippenstöße ermuntert wurden, mit empor.

Nachdem, so gut es gehen wollte, die Richtung hergestellt war, überzeugte sich der Alte, daß kein Kriegsknecht das Lederzeug abgeschnallt, oder sich eine anderweite Dienstwidrigkeit zu Schulden hatte kommen lassen.

Als er sah, daß alles so war, wie er wünschte, wollte er mit einer nochmaligen Ermahnung seine Schutzbefohlenen an den strengen Dienst und an die stramme Zucht und Disziplin erinnern, wie er es gewöhnlich that, als sich auf dem Hofe eine Szene ganz eigner Art unter seinen Augen abzuspielen begann.

Der Offizieraspirant Schmalzbauch, der, um nicht allzuoft das gemütliche Stübchen zu meiden, seinen ihm unterstellten Zug mit der üblichen Revision lieber gleich vor Mitternacht und dann höchstens noch

einmal bei Anbruch der Morgendämmerung beglücken wollte, trat gemächlich aus der hintern Hausthür in den Hof.

In der Rechten trug er ebenfalls eine alte, halbblinde Stalllaterne, gleich der, die am Scheunenthor hing, und sein Herz hatte von all den dienstlichen Vorgängen in der Scheune keine Ahnung.

War ihm nun die Tageszeit zu spät, oder war es ihm zu lästig, sein wohlgepflegtes Ränzlein erst noch einmal in die unbequeme Uniform zu stecken — wer weiß es! kurz, wir sahen, daß der gute Herr über sein Negligé einen ziemlich kurzen, aber weiten Schlafrock gezogen und, um der Karikatur die Krone aufzusetzen, sich den Helm auf seinen dicken Schädel gestülpt hatte.

Auch hatte er sich an Stelle der Stiefeln mit einem Paar gestickter Pantoffeln bekleidet.

Dieser Anzug war zwar nicht vorschriftsmäßig, das war klar, allein nach Ansicht seines Besitzers jedenfalls gemütlich.

Möglicherweise wollte er sich nur, gleich einem kleinen Schreckgespenst, dem Posten von ferne zeigen und seine Wachsamkeit prüfen; und was kümmerte es auch den Bauernsohn aus der Eifel, in welchem Anzuge ihn sein Vorgesetzter revidierte?

Er sah nötigenfalls die Helmspitze beim Scheine der Laterne und das war genug, um das Gewehr anzufassen und das Weitere abzuwarten.

Aber es kam anders.

Dicht am Wohnhausausgange nach dem Hofe zu lag der Milchkeller. In demselben Moment nun, wo der Revisor mit der Handlaterne auf der Schwelle erschien, kam dieselbe dienstbare Jungfer, die er am Nachmittage in die Wangen gekniffen hatte, des Weges daher. Sie trug eine große Schüssel mit Buttermilch und um dieselbe beim Öffnen des Kellers nicht erst niedersetzen zu müssen, bat sie den korpulenten Herrn, die Schüssel auf einen Augenblick zu halten.

Und warum hätte er sich weigern sollen? so ungalant hätte er sich dem schönen Geschlechte, und wenn dies, wie es hier der Fall war, auch nur in einer Dienstmagd vertreten war, unmöglich zeigen können.

Hatte er doch keine blasse Ahnung davon, daß die kleinen luchsartigen Augen des Herrn Hauptmann Zackelberg höllische Blitze nach ihm schossen.

Doch es sollte noch schlimmer kommen.

Gleichsam als grollten die Kriegsgötter über den unvorschriftsmäßigen Anzug ihres Helden, so mußte sich die Situation für den Unglücklichen insofern noch verschlimmern, als das rotwangige Kind zum Unglück den rechten Schlüssel nicht fand. Sie entschuldigte sich für einen Augenblick und eilte in das Hintergebäude, um den richtigen Schlüssel zu holen, den armen Herrn mit seiner Buttermilch allein lassend.

Dem Hauptmann Zackelberg, der mit zornfunkelnden Augen alles gesehen hatte, schien jetzt der günstigste Augenblick gekommen zu sein, um als rächende Nemesis dem Unglücklichen aufs Leder zu knieen.

„Niederlegen!“ kommandierte er gedämpft und jeder suchte seinen früheren Platz wieder zu erwischen, sich den Teufel um den Verlauf der Angelegenheit bekümmernd.

Noch nie hatte der Kompanie-Chef seine knickrigen Beine so lebhaft in Bewegung gesetzt als diesmal.

Wie ein Gespenst tauchte er plötzlich vor dem zum Tode erschrockenen, fast zu Eis erstarrenden Schmalzbauch auf. Die an der Erde stehende Laterne warf seinen Schatten riesig lang über den ganzen Hof und geisterhaft bewegte sich die Schärpe im Nachtwinde.

Wie zwei Steinbilder standen sich die beiden gegenüber.

Einen Blick in die Feueraugen des gestrengen Kommandeurs — nur einen Blick hinein wagen in diesen Krater und er hatte genug gesehen — — — ein matter Seufzer entrang sich der gequälten Brust und das arme Opfer ließ wie im Traume der Buttermilchschüssel umklammerten Rand los und — „platsch“ — lag das Gefäß auf dem Hofpflaster, daß die Scherben auseinander flogen und der dicke, saure Inhalt hoch emporspritzte und sowohl den Schlafrock des Untergebenen, als auch den Dienstanzug des Vorgesetzten mit einem blendenden Weiß überzog.

Es bedurfte längere Zeit, ehe der Hauptmann Zackelberg sich dem Banne des Zornes entwinden konnte und endlich herausstotterte:

„I — sehen — Sie — mal an! — so so — oh — oh — i — das ist ja eine net — nette Geschichte das — ei — Pfui Deiwel — — — Hm! So — soo — Herrrr! wer sind Sie — Sie denn eigentlich? — sind Sie ein preußischer — Off — Offizieraspirant oder ein — ein — Stallknecht? — wie? — antworten Sie, Herr! — in drei Deiwels Namen, antworten Sie, Herr! —“

Dieser Redeschwall wälzte sich erdrückend auf das geängstigte Gemüt des armen Dicken. Aber der Unglückliche war, wie es schien, zur Salzsäule geworden; die Sprache war ihm auf den Lippen erstorben, und er fand keine Entschuldigung.

Seine Hände, anstatt dienstmäßig die Hosennaht aufzusuchen, behielten die Stellung bei, die sie vordem eingenommen hatten, als sie noch die Milchschüssel umklammert hielten.

Es sah aus, als breiteten sie sich segnend aus über die geopferte Schüssel, die jetzt in tausend Scherben am Boden lag.

Wie angewurzelt blieben die Füße mit den gestickten Pantoffeln in dem weißen Aufgusse stehen, während die beiden Schlafrockszipfel, empört über die ihnen zugefügte arge Besudelung, zürnend auf und zu klappten.

Mittlerweile war auch die unheilbringende Magd mit dem richtigen Schlüssel in der Hofthür wieder erschienen, drückte sich aber, als sie die Jammerszene erblickte, feig in die Ecke und verhielt sich dort so ruhig wie möglich.

Der „Alte“ hatte sich unterdessen gefaßt; die Wogen des empörten Meeres glätteten sich allmählich wieder und nur die Brandung schlug noch dumpf grollend an die Küste.

„Ich will diese vermaledeite Geschichte nicht weiter zur Anzeige bringen, pfui! — aber das nehmen Sie mir nicht übel, Herr, Ihre Beförderung zum Reserveleutnant kann ich nach solch unglaublichem Verstoß gegen die Kriegsartikel unmöglich befürworten — nein, das kann ich in drei Deiwels Namen nicht, Herr!“ —

Mit diesen Worten kehrte er dem versteinerten Offizieraspiranten, derzeitigem Zugführer, den Rücken und knickerte mit den langen dünnen Beinen der Hofthür zu, worauf er bald im Hausflur verschwand.

Noch eine ganze Weile stand der arme Schmalzbauch wie festgekleistert mit den gestickten Pantoffeln in der Buttermilch, dann hob er automatenmäßig den rechten Fuß in die Höhe wie ein altes Kutschpferd, das mit dem Spat behaftet ist. Langsam humpelte er weiter, ohne den Posten vor Gewehr gesehen, geschweige inspiziert zu haben, bis er, die kalten Schweißtropfen von seiner Stirn wischend, von der Bildfläche, das heißt, im Hausflur verschwand, nicht ohne vorher den dicken Kopf noch einmal nach der Ecke gedreht zu haben, in welcher noch immer das Mägdelein mit den fetten Backen und den roten Lippen stand, gleichsam als wollte er ihr die vorwurfsvollen Worte zurufen.: „Du, Du, mit der Buttermilch, Du hast mir's angethan!“ —

Dann wurde es wieder ruhig im Haus, auf dem Hofe und in der Scheune; und die mitleidige Nacht breitete ihre Fittiche aus über alles was da litt und sich grämte, und trocknete die Thränen des Schmerzes, wie auch die Schweißtropfen des Offizieraspiranten Schmalzbauch, der mit einem resignierten: „Hol' der Schwarze das ganze Avancement!“ sich in das Reich des Schlafes hinüber dämmerte, um von neuen Plagen, Kümmernissen und Kränkungen zu träumen. —

Abendglocken.

Die Glocken hab' ich lieb,
Ein teures Angedenken,
Das von der Mutter blieb,
Den Blick empor zu lenken.
Die Glocken hab' ich lieb.

Die Glocken hör' ich gern.
Wenn Sonntags sie erklangen
So hell von nah und fern,
Dann ist sie hingegangen,
Zu beten vor dem Herrn.

Dann glühte lieb und lind
Verklärung auf den Wangen,
Die nun erblichen sind;
Dann ist sie hingegangen,
Zu beten für ihr Kind.

O heil'ge Opferglut!
Von ihrem Blick behütet,
Wie war ich fromm und gut!
Wie hat der Sturm gewütet,
Seit sie im Grabe ruht!

Ich bin so gar allein!
Auf fernen Hügeln funkelt
Der letzte Abendschein.
Die Tiefe schweigt und dunkelt,
Es bricht die Nacht herein.

Ernst Ecklein

Beglaubigte Auflage: 150,000 Expl. jede Woche (Beilage zu über 100 deutschen Zeitungen).
Insertionspreis ℳ 1.40 die 45 mm breite Nonpareille-Zeile. (Wiederholungen Rabatt.)

Allerlei.

Leipziger Gose. Eigentlich Gutritzscher Gose — in dem Vorort [G]tritzsch ist die Stätte, wo jenes merkwürdige Gebräu quillt, das den [alt]en Spruch: „Der Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande" glänzend [zu] schanden macht. Dieser Prophet gilt nämlich trotz seines Weltrufes [nich]t in seinem Vaterlande. Ein „Surius" ersten Ranges, hat er so gut [kei]ne fanatischen Anbeter wie die Berliner Weiße, das Lichtenhainer und [ähn]liche Biere. Sein Ursprung reicht keineswegs, wie der lustige Leip[zi]ger Dichter Bormann phantasiert, bis in die Zeit Tillys zurück: das [eig]entliche 150jährige Gosen-Jubiläum, das im vergangenen Dezember in [Gu]tritzsch gefeiert ward, brachte zur allgemeinen Kenntnis, daß am [..]Dezember 1738 dort die erste Gose im „Gasthaus an der Heerstraße" [du]rch den Wirt Giesecke an zwei Leipziger Schuhmacher kredenzt wurde [...] so berichtet die „Leipziger Ill. Zeitung". Und der sie dort eingeführt, [w]ar kein Geringerer als der alte Dessauer. Ursprünglich in Goslar ge[br]aut — vom Flüßchen Gose stammt der Name — war sie durch den [Ha]ut Handegen nach Glauditz verpflanzt worden. Nun durften damals [in] Leipzig von Rats wegen nur zwei einheimische Biere verzapft [w]erden: Kofent und Rastrum genannt, furchtbare Verirrungen der [me]nschlichen Braukunst, auf welche der alte Dessauer mit einem Durch[stu]lje alle Teufel herabfluchte — gleichzeitig schwörend, sich an ihnen zu [r]ächen. Er setzte es durch, daß fortan von seinem früheren Leibdiener [Gi]esecke in Gutritzsch die Glauditzer Gose verschenkt werden durfte. Als [1]824 in einem Zollkrieg mit Anhalt die Einfuhr der Gose erschwert [w]urde, da fand in Döllnitz Johann Gottlieb Goedecke mit seinem Brau[me]ister Ledermann das Geheimnis des Gosebrauens, und seitdem wird [in] der alten historischen (1640 erbauten) Gosenschänke zu Gutritzsch in [gr]ünen, langhalsigen und dickbäuchigen Chiantiflaschen die Döllnitzer Gose [ve]rschänkt. In welchem Umfang, das erhellt aus der Thatsache, daß [vo]n 8000 Flaschen an einem Tage allein in der Gosenschänke vertilgt [w]orden sind! Übrigens ist die Gose auch in anderen Gutritzscher Schänken, [so]wie auswärts zu haben, in weitem Kreise um ihren Erzeugungsort. [S]ie hat eben ihre Gemeinde, und nicht am wenigsten um gewisser diäte[ti]scher Eigenschaften willen, welche sie dem Ofener Bitterwasser naheste[llen] und welchen ein alter Spruch mit undruckbarer Drastik einem monu[me]ntalen Ausdruck gegeben hat.

Einer neuen Lack-Art, welcher treffliche Eigenschaften nachge[r]ühmt werden, hat man den Namen **Zapon** gegeben. Dieser Lack ist [au]s Kollodium verwandt, weil aus Celluloid gewonnen; die Zusätze [A]mylacetat und Aceton werden zwecks Verdünnung des Lacks mitver[w]andt. Er ist von mattem Glanz, sehr hart und nicht klebrig.

Die Seife ist auch ein Gebrauchsartikel, welcher den mannigfachsten [V]erfälschungen ausgesetzt ist. — Das ist um so bedauerlicher, als es eine [N]otwendigkeit für die körperliche Wohlfahrt ist, nur gute Seife zu ge[b]rauchen. Mit der menschlichen Haut verhält es sich ähnlich wie mit den [B]lättern der Pflanzen. Die Haut atmet, ähnlich den Blättern, diesen [Lu]ngen der Pflanzen, den menschlichen Sauerstoffbedarf mit ein und [sc]heidet in Ausdünstung und Schweiß viele schädliche Stoffe aus dem [K]örper aus. Hieraus ergiebt sich die Notwendigkeit der äußersten Rein[li]chkeit, denn die Haut kann die Atmungsthätigkeit mit ihren Poren nur [au]süben, wenn sie ständig rein und gesund erhalten wird. — Durch den [Ge]brauch schlechter Seifen, deren billiger Preis oft nur durch Hinzu[n]ehmen von der Haut sehr schädlichen geringen Stoffen ermöglicht wird, [en]tstehen sich viele Menschen mehr oder weniger gefährliche Hautkrankheiten [zu], welche je nach ihrer Ausdehnung das Wohlbefinden äußerst gefährden. [S]olche Leute untergraben ihre Gesundheit ahnungslos, sie wissen nicht, [da]ß die oft ganz nett aussehende Seife es ist, welche ihnen die unan[ge]nehmen Hautausschläge, Flechten, Blüten ꝛc. ꝛc. zugezogen hat. — [F]reilich ist es für viele Privatleute auch recht schwer, gute Seife einzu[k]aufen. Ansehen kann man der Seife nicht, ob sie gut oder schädlich ist, [de]nn durch kräftiges Parfümieren wird auch die geringste Seifenmasse [h]eutzutage äußerlich der besten gleichgestellt. Das Publikum muß sich [da]ben meist auf die Händler am Orte verlassen, welche aber vielfach teils [au]s Unkenntnis, teils aus Gewinnsucht, der billigst angebotenen Seife [de]n Vorzug geben, ohne nach Schädlichkeit oder Unschädlichkeit zu fragen. [—] Wir können heute sowohl Händler als Private auf eine Bezugsquelle [fü]r Seife bester Qualität hinweisen, deren Fabrikate das Lob „billig und [gu]t" in vollem Maße verdienen. Wir haben sowohl die billigen Haus[h]alt-Seifen, als auch die besseren Toilette-Seifen der Firma J. G. Mou[so]n & Co., Frankfurt a. M., in Gebrauch gehabt und erkennen diesen [S]eifen, welche sich durch sparsamen Verbrauch, feinen Geruch, starkes [Sc]häumen und der Haut äußerst wohlthätige Einwirkung auszeichnen, [da]s Prädikat „vorzüglich" gern und willig zu. — Die Firma J. G. [M]ouson & Co., welche schon lange Jahre den besten Ruf für ihre [S]eifen und Toilettenartikel genießt, und nicht nur in Deutschland, sondern [a]uch in England und Frankreich an der Spitze ihrer Branche steht, liefert [n]eben den guten Haushaltungsseifen auch in den feineren Seifen und [P]arfüms reizend schön arrangierte Geschenkkartons, wir nennen hier nur [d]en in japanischer Ausstattung hergestellten Seifen- und Parfümkarton [„]Mikado", und sollten sich die Leser, ob Händler oder Private, nicht lange [b]edenken und durch Bezug von Preislisten und durch Musterbestellungen [si]ch dauernd mit der Firma J. G. Mouson & Co. in Verbindung setzen.

☛ Die Rubrik „Nachtisch" mit Lustiges, Rätseln ꝛc. befindet sich auf nächster Seite.

Schroth's berühmte Diätkuren. Unübertroffen bei chron. Leiden. Verbess. Bad Sommerstein b. Saalf. i. Th. Ausk. (10 ₰) d. **Dir. F. Listow.**

Nachtisch.

Seltsame Rezepte des Mittelalters.

Den Durst im Kriege zu vertreiben und seine Feinde zu überwinden. In dem Hahne findet sich ein Stein, einer Bohne groß, durchsichtig wie ein Krystall. Er wird in den Kapphähnen erst in vier Jahren in der Leber gefunden; wenn er bei dem Hahne gefunden wird, so trinkt er nicht mehr. Diesen im Munde gehalten, bekommt keinen Durst und macht unüberwindlich vor seinem Feinde.

*

Einem ein Glied ohne Schmerzen abzunehmen. Wasche Dich mit Schierling- oder Wüterichsaft, wo Du wilt, wirst Du hernachmals mit einem Messer dreinschneiden, so schmerzt Dich's nicht, welches ein groß Wunder und im Fall der Not ein nützlich Ding ist.

*

Das Blut zu stillen, wenn man nur den Namen weiß. „Es liegen drei Rosen unter unseres lieben Herrn Gottes Herz, die erste war die Demut, die andere die Sanftmut, o Blut, steh bei dem N. N. still, was der liebe Gott von Dir haben will. †††“

*

Wider Diebe. Wer viel Geld einzunehmen hat, der soll Kreide dazu legen, so können böse Leute nichts davon wieder holen.

Druckfehler-Unheil.

„Sonnabend den 5. dſs. fahre ich mit einem leeren Magen, in welchem ein ganzes Wirtschaftsmobiliar Platz hat, von Halle nach Merseburg . . .“

*

„Ein General, welcher in einem slavischen Verein gar zu scharf gegen Österreich und Serbien gesprochen, hat einen offiziellen Rüssel erhalten . . .“

Korrektur: Wagen — Rüffel.

Lustiges.

Der gutherzige Vagabund. Amtmann: „Wie hat Er sich unterstehen können, wieder zurückzukommen, da Er doch mittels Schub in seine Heimat transportiert worden ist — Er unverbesserlicher Taugenichts?“

Vagabund: „Wissens — i bin a guter Kerl! I hab halt nit so lang bös sein können, als wie Euer Gnaden.“

Nie ohne! — „Sie spielen wohl gar nicht, Herr Baron?“

Baron: „Na ob! Ich gehe keinen Abend ohne meinen Schafkopf zu Bette.“



Geometrische Aufgabe.

Die nebenstehende Figur soll in vier vollständig gleiche Teile, welche verjüngt die Form des Ganzen haben, geteilt werden. J. B.

Rätsel.

Ein alter Freund bleibt Dir im Schenkel,
Der vielfach ward in Bann gethan.
Ohn' ihn bekommt der Schmortopf Enkel;
Zum Urgroßvater wird der Hahn,
Es wird der Hund zum Bindewort —
Jagst Du den alten Freund ihm fort. Nach Hugo Pollak.

Auflösung des Bilderrätsels in voriger Nr.:
Genug ist besser, als zuviel.

Auflösung der Geheimschrift-Aufgabe in voriger Nr.:
Man setzt an Stelle jedes Buchstabens den dritten im Alphabet folgenden. Der Text ist der erste Vers eines bekannten Weihnachtsliedes:

Die Glocken sind verklungen —
Vom Turm in Nacht und Schnee
Ruft's mit Posaunenzungen:
„Ehre sei Gott in der Höh'!
Ein Licht ist aufgegangen
Zu Trost der finstren Welt,
Das wächst und sprengt mit Prangen
Was sie gefesselt hält.“
Victor Blüthgen.

Auflösung der Rätselfragen in voriger Nr.:
Banknoten, Müßiggang, Kniekehle, Bachstelzen, Derwisch, Damast, Hosenträger, Wermut, Aufstand.

Briefkasten.

Herrn **Franz L.** in **M.** Ihre Auflösung des in der vorigen Nummer erschienenen Preisrätsels „Der kleine Staatsbürger“, welches ein Wegweiser durchs öffentliche Leben für das deutsche Volk ist, stimmt. Senden Sie nur 50 Pf. in Marken an den Verlag für Sprach- und Handelswissenschaft in Berlin SW., Friedrichstraße 246 ein, wonach Sie das Buch franko erhalten werden.

Adeline R. in **K.** Sie bitten uns zwar, Ihre Verse im Briefkasten nicht zu veröffentlichen, indessen sind solche zu originell, um still in den Papierkorb versenkt zu werden. Sie dichten:

Vom Himmel glitzert die wonnige Sonne („glitzern“ ist sehr gut).
Erfüllet das Herz mit sonniger Wonne,
Es schwellen die Adern im menschlichen Busen (das ist lebensgefährlich),
Es springen die Verse, es schweben die Musen (fidele Gesellschaft!),
Es klinget, es singet, o herrlicher Tag!
Im heimischen rheinischen Frühlingshag.

Beim Lesen dieses Frühlingsliedes haben wir leider sehr an die Füße gefroren. Hier in Berlin scheinen wir es kälter zu haben, als Sie Glückliche am Rhein. Schade, daß Sie Verse schmieden, Ihre Handschrift hätte uns ohne solche besser gefallen.

Dr. J. in **D.** Bei Manuskriptsendungen, welche bei Nichtgefallen zurückverlangt werden, muß das Rückporto selbstredend beiliegen. Sie können doch nicht von uns verlangen, daß wir unsere frohe Stimmung erst durch miserable Verse vergiften lassen und dann auch noch Porto an solche wenden.

Der rauhe Winter hat den Bedarf in wollenen Decken außerordentlich gesteigert und vielfach sind die Preise guter Ware sehr in die Höhe gegangen. Wir glauben daher im Interesse unserer Leser an dieser Stelle auf die **Deckenfabrik** des Herrn H. Winterloff jun. in Menden i. Westf. aufmerksam machen zu müssen; dieselbe ist durch ein ganz bedeutendes Lager im stande, zu billigen Preisen vorzügliche Waare zu liefern. Schon zu M. 3,50 erhält man eine bei jetziger Witterung sehr angenehme reinwollene Decke, die $1^3/_4$ m lang und $1^1/_2$ m breit ist. Man wolle das betreffende Inserat beachten.

Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Berlin S., 15 Bärwaldstraße.
Verantwortlicher Redakteur: Aug. Krebs, Berlin S., 15 Bärwaldstraße.

Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

Nr. 46. 1889.



Beilage zum „Erlanger Tagblatt". Verlag von Junge & Sohn, Erlangen.

Beschauliches.

Scheint auch oft Dir zu gering
Das Errungene im Vergleiche:
Jahr auf Jahr nur einen Ring —
Wächst zum Riesen auf die Eiche.
Julius Lohmeyer.

Soll Dich das Leben nicht gar beschweren,
Mußt Dich drauf richten:
Zu Anfang ist es lauter Begehren,
Zu Ende lauter Verzichten.
Viktor Blüthgen.

Die San Marco-Rubinen.

Erzählung von Friedrich Berner. (Nachdruck verboten.)

Meine Handtasche! Halt! Halt! Meine juchtenlederne Handtasche! Sie da! Die Tasche ist mein!"

Diese Notrufe einer dünnen Frauenstimme drangen in mein Ohr, während ich mir durch die dichte Menge auf dem Bahnhofe zu Florenz einen Weg zu erzwingen suchte. Die deutschen Worte erregten meine Aufmerksamkeit, ich blickte um mich und gewahrte die Ruferin in einiger Entfernung — eine kleine, leichte, elegante Gestalt mit hübschem Gesichte und einer Fülle lichtblonden Haargelockes unter dem Reisehütchen. Zugleich bemerkte ich auch den betreßten Diener, der, neben einer Anzahl anderer Gepäckstücke, irrtümlich auch die kleine, rotbraune Reisetasche der blonden Dame ergriffen hatte und damit der Gepäckabfertigungshalle zuschritt. Solche juchtenledernen Taschen sind einander stets zum Verwechseln ähnlich, trotzdem aber gelang es mir mit zwei Worten meines mangelhaften Italienisch, den Mann auf seinen Mißgriff aufmerksam zu machen und gleich darauf war ich so glücklich, der erregten Dame mit einer tiefen Verbeugung ihr Eigentum wieder zustellen zu können.

Ein Strom von Dankesworten aus dem Munde eines älteren, stattlichen Herrn, die Frage nach dem Ziele meiner Reise und darauf die freundliche Einladung, den noch leeren Sitz in seinem Koupé einzunehmen, waren die ersten Folgen meiner Aufmerksamkeit, und so bestieg ich mit meinen neuen Bekannten den Zug, der sich gleich darauf nach Bologna in Bewegung setzte. Die gegenseitige Vorstellung ergab, daß die Dame mit der juchtenledernen Handtasche ein Fräulein von Hommelsheim war, und meine Überraschung war keine geringe, als ich jetzt gewahrte, daß die lichtblonde Lockenfülle einer Perücke angehörte, daß die Rosenfarbe der Wangen mit der Körperkonstitution der Dame in gar keinem Zusammenhange stand, sondern vermittelst der Hasenpfote aufgetragen war, und daß die schlanke, elegante Figur sich in Wahrheit als eine unscheinbare, sehr magere Persönlichkeit auswies, die nicht nur den Frühling, sondern auch den Sommer des Lebens bereits weit hinter sich hatte. Eine Fünfzigjährige wollte wieder einmal für eine Fünfzehnjährige gelten, das Resultat dieser ängstlichen Bemühungen aber war hier, wie immer, ein jämmerliches.

Der stattliche, ältere Herr, der Major von Hommelsheim, des Fräuleins Bruder, war eine jener typischen Gestalten, denen man öfter unter verabschiedeten Offizieren begegnet: äußerlich martialisch und stramm — strammer vielleicht jetzt, als jemals vorher im Dienst — Bonhommie in Blick und Stimme, chevaleresk und liebenswürdig gegen jedermann, auch gegen den Portier und den Kellner, rücksichtsvoll bis zur Übertreibung, um sich selber die Ansprüche auf allerlei Rücksichtnahmen nicht zu verscherzen; außerdem schien der ganze ritterliche Herr, von den blauen, etwas feucht glitzernden Augen und von dem weißen Schnurrbarte im roten Antlitze bis abwärts zu den engen Enden der, wie üblich, im pluderhaften, französischen Kegelschnitt ausgeführten Beinkleider, überall mit den Buchstaben „a. D." bestempelt zu sein und vielleicht auch noch mit einer Chiffre von anderer, üblerer Bedeutung.

Zu diesen beiden gehörte noch eine dritte Persönlichkeit, Fräulein Emilie von Hommelsheim, die Tochter des Majors. Wenn ich in Bezug auf die äußere Erscheinung der Tante auch eine große Enttäuschung hatte erfahren müssen, so fand ich dennoch im Anblicke der Nichte eine reiche Entschädigung. Hier war wirklich ein üppiger Überfluß sonniggoldenen Lockenhaares, echt und duftig und wundervoll, mehr noch: das ganze junge Mädchen ein Wesen, wie es der Schöpfer kaum schöner hätte schaffen können. Nur eines Profiles entsinne ich mich, das sich mit dem ihren hätte vergleichen lassen: das der Pauline Bonaparte in der Büste von Canova (ich bin immer der Meinung gewesen, daß der große Künstler die Linien des Originales in seinem Werke vervollkommnete, da er, was heute unbestritten ist, die Prinzessin liebte); die Augen der jungen Dame waren von jenem so seltenen klaren Grau, Augenbrauen und Wimpern aber von tiefem Schwarz, der Mund klein, fest und kirschrot, die fein modellierten Wangen etwas bleicher, als ich sie zu sehen gewünscht.

Was mich selbst betrifft, so war ich damals noch ein junger, reisender Maler, der sich ohne jegliches Empfehlungsschreiben in der Welt umhertrieb und seine Bekanntschaften in Eisenbahncoupés, und wo es ihm sonst noch möglich war, suchen mußte. Meine Habseligkeiten und meine Gerätschaften führte ich in einem kleinen Koffer mit mir; wo es mir gefiel, ließ ich mich nieder, und wo mir's nicht gefiel, da schüttelte ich gar bald den Staub von den Füßen. Ein solches Umherstreifen ist reich an allerlei Abenteuern und wenn es auch hier und da einmal in die Klemme bringt, so wird man draußen doch eher vom Glück gefunden als daheim zwischen den vier Wänden.

Gleich nach dem ersten kurzen Gedankenaustausch mit dem Major drängte sich mir die Überzeugung auf, daß der im übrigen höchst gutmütige und kordiale Herr seine Einkünfte dort, wo die Pension nicht zureichte, mit Hilfe der blinden Fortuna vom grünen Tische zu vervollständigen gewohnt sei, eine Überzeugung, die sich später bestätigen sollte. Seine Schwester war infolge jenes eigentümlichen Mißgeschickes, welches sich nicht selten an die Fersen einer ausgeprägten Heiratslust zu heften pflegt, unverheiratet geblieben, bei ihr ein doppeltes Mißgeschick, denn nur die Ehe allein hätte sie zu schirmen vermocht vor ihrer eigenen

Schwachköpfigkeit; jetzt bekleidete sie den Posten einer Schutz- und Anstandsdame für ihre Nichte, sie, die vor allen anderen einer solchen Überwachung bedurft hätte, denn die Neigung, sich zu verlieben, war in ihr noch so stark wie ehedem. In jeder männlichen Gestalt argwöhnte sie einen feurigen Anbeter, und später erfuhr ich, daß sie sogar einmal von meiner anspruchslosen Persönlichkeit in Versen und in Prosa geschwärmt hatte.

Wie es auf einer Fahrt durch Italiens klassische Gefilde nicht anders sein konnte, drehte sich die Unterhaltung gar bald um die Kunst, auf diese Weise erfuhr ich, daß auch Fräulein Emilie den Pinsel und den Stift wohl zu führen verstand. In einer anderen juchtenledernen Handtasche, die über ihrem Kopfe in dem Netze des Koupés lag, befanden sich ihre Aquarellfarben und all die anderen Requisiten der Kunst, ohne welche heutzutage nur wenige junge Damen auf eine italienische Reise gehen

In Bologna erhielt unsere kleine Reisegesellschaft einen Zuwachs in der Person eines Herrn, den die Hommelsheims bereits oberflächlich kannten und der den Namen Polenta trug. Unmittelbar nach seiner Ankunft warf das alte Fräulein sogleich die erprobtesten ihrer Netze nach ihm aus, und, wie es schien, nicht ohne einigen Erfolg, während ich mich des Gedankens nicht entschlagen konnte, den Herrn Polenta schon einmal irgendwo gesehen zu haben. Sein Name bot meinem Gedächtnis keinerlei Handhabe, denn „Polenta" heißt außerdem noch ein südliches Gericht von Maismehl; sein Gesicht war gelb, sein Kopf- und Barthaar schwarz, und er sah aus wie ein Spanier, aber das schärfte meine Erinnerung ebensowenig als die Thatsache, daß er ungefähr vierzig Jahre alt sein mochte und in tadelloser Kleidung einherging. Ich konnte mir aber nicht helfen, ich mußte ihn fortwährend beobachten und anschauen, und auch er ließ mich nur wenig aus den Augen. Endlich wendete er sich in verbindlicher Weise mit der Frage an mich:

„Haben wir uns nicht bereits früher einmal gesehen?"

„Darüber dachte auch ich soeben nach," antwortete ich.

Wir kamen zu keinem Resultate, indes unser gegenseitiger Verkehr verlor von jetzt ab das Beklemmende. Und so kam es, daß wir endlich in Venedig anlangten wie eine Gesellschaft von langjährigen Freunden; als solche fuhren wir miteinander hinaus auf den Kanal und als solche fanden und begrüßten wir uns bei Danielli an der Table d'hôte. Wenn Fräulein Emilie eines oder das andere der alten historischen Bauwerke skizzierte, dann durfte ich ihr den Farbenkasten halten, und Fräulein Laura von Hommelsheim seufzte unter dem schwarzen Dache der Gondel in Gemeinschaft mit Herrn Polenta. Der Major aber hatte mir versprochen, daß seine Tochter mir zu meiner „Euphrosyne" sitzen solle; denn, wie die meisten jungen Künstler, hatte auch ich mit den drei Grazien begonnen und gedachte es dann später mit den neun Musen aufzunehmen.

Wir befanden uns im Spätsommer des Jahres 1868 und waren überein gekommen, bis zum November in Venedig zu bleiben; der Major wurde dabei durch die Aussicht zurückgehalten, daß gewisse höchste Herrschaften demnächst hier durchpassieren würden, um der feierlichen Eröffnung des Suezkanals beizuwohnen, und daß er im Gefolge derselben eine Reihe von Bekannten treffen könne; ich selber blieb, um die Galerien mit Muße zu durchstöbern, in denen noch manch ein Titian und Tintoretto sein stilles Dasein fristet; die Damen mochten sich nicht früher von den Gondeln und der blauen Adria trennen, und Polenta — nun, auf den wurde keine sonderliche Rücksicht genommen, wenigstens nicht von meiner Seite.

Emilie zeigte mir eines Tages eine treffliche kleine Skizze von ihm, die sie hingeworfen hatte, während er in einer Unterhaltung mit der Tante Laura vertieft war. Sie hatte ihn ein wenig karikiert.

„Sieht er nicht aus wie Mephistopheles?" meinte sie.

„O nicht doch," sagte ich lächelnd, „so bösartig ist er doch sicher nicht."

Emilie warf das Blatt in ihre Mappe zurück.

„Ich hasse den Menschen," erwiderte sie mit komischem Nachdruck; „ich weiß nicht, weswegen, aber ich hasse ihn!" —

Die Vorbereitungen zu dem Grazienbilde waren inzwischen getroffen, und Fräulein Emilie hatte mir, wenn auch mit einigem Widerstreben, ihren Beistand dazu geliehen. Als jüngste der Grazien, mit den grünen Blattgewinden in ihrer Haarfülle, war sie geradezu eine feenhafte Erscheinung. Ich wunderte mich auch gar nicht darüber, daß ihre Tante sie nur mit Blicken bittersüßer, neidischer Wehmut in diesem graziösen Schmuck zu betrachten vermochte; vielleicht hatte die alte Dame früher selber so ausgesehen, vielleicht bewegte in solchen Augenblicken ein Traum von Jugend, Schönheit, Liebe und Lebenslust ihr noch immer so leicht erregbares Herz. Die Aufgabe, bescheidentlich in einer Ecke das Muster zarter, zurückhaltender Frauensitte zu spielen, während eine Jüngere und Schönere Bewunderung und Anbetung genießt, ist keine angenehme.

Unser geträumtes Stillleben sollte nur von ganz kurzer Dauer sein.

Venedig war plötzlich, wie durch Zauberei, der Sammelpunkt einer Unzahl gekrönter Häupter und sonstiger Gewaltiger dieser Erde geworden. Kaiserinnen durchrauschten die blaue Adria, Thronerben erschienen mit großem Gefolge und der Canale Grande glich im Schimmer der tausend Illuminationsflammen einer glitzernden Schlange. Zahlreiche Offiziere in funkelndem Kriegsgeschmeide schleppten die rasselnden Säbel sporenklirrend durch Danielli's verräucherte Säle und warfen Blicke unverhohlenster Bewunderung auf Emilie von Hommelsheim, wenn diese junge Dame sich ab und zu einen Augenblick sehen ließ. Der Major war ganz in seinem Element; er hatte wirklich eine Anzahl früherer Kameradschaften aufgespürt, und so blieb er für uns, mit Ausnahme der Mittagszeit fast gänzlich unsichtbar. An unserer Table d'hote hatten sich einige Sterne zweiter und dritter Größe eingefunden, die auch noch zurückblieben, als die Majestäten und die Thronerben wie sprühende Kometen ihren Weg nach dem Süden fortsetzten.

Unter den Zurückgebliebenen befand sich eine Familie, die bald unser Interesse auf sich lenkte: eine neapolitanische Fürstin mit ihrem Sohne und ihrer Tochter. Die Mutter, die Principessa di San Marco, war eine Frau von imponierender, prächtiger Schönheit, die sich neben ihrem Sohne wie eine Schwester desselben ausnahm. Auch der Prinz war auffallend schön; es gewährte mir ein künstlerisches Vergnügen, ihn zu betrachten und seine, bei aller Schönheit dennoch männlichen Züge meinem Skizzenbuche einzuverleiben; dabei gewahrte ich bald, daß seine großen, dunklen Augen eifrig bemüht waren, den stahlgrauen meiner lichtblonden jüngsten Grazie so oft als möglich zu begegnen. Und es bedurfte nur weniger Blicke aus den samtschwarzen, weichen Augen des Prinzen Cesar, um das Herz des jungen Mädchens gefangen zu nehmen, nur weniger Blicke aus jenen Augen, in deren Tiefen, trotz ihrer weichen Schatten, das Feuer des alten, römischen Geistes glühte.

Die Tochter der Fürstin war eine blasse, schwächliche junge Dame, der es nicht nur an körperlicher, sondern auch an geistiger Gesundheit fehlte, und welcher Mutter und Bruder, unterstützt von dem fürstlichen Hausarzt, Doktor Sebastiani, die sorgfältigste Aufmerksamkeit widmeten.

Eines Tages unterbrach die geistesschwache Prinzessin die Unterhaltung an der Tafel plötzlich durch die lauten, an Emilie gerichteten Worte:

„Geben Sie mir die Trauben dort von Ihrem Teller!"

Eine tiefe Röte der Verlegenheit übergoß das Antlitz der Fürstin, und Prinz Cesar legte seiner Schwester mit sanft beschwichtigenden Worten die Hand auf den Arm, jedoch vergebens; die wirren Gedanken der Ärmsten wollten sich nicht zügeln lassen, und so wiederholte sie im Tone höchster Gereiztheit:

„Sie sollen mir Ihre Trauben geben!"

Die ganze Tischgesellschaft saß erstarrt. Jetzt aber offenbarten sich in ihrem schönsten Lichte der wundervolle Takt, das liebenswürdige Temperament, der schnelle, echt weibliche Verstand, das sympathische Erfassen der ganzen Situation, kurz, alle die Eigenschaften, die Emilie von Hommelsheim in meinen Augen so hoch über all die anderen Damen meiner Bekanntschaft stellten. Freundlich lächelnd reichte sie der Prinzessin eine dunkelblaue Traube von ihrem Teller und sagte, mit herzgewinnendem Ausdruck in Blick und Stimme, auf italienisch:

„Sehr gern; hier habe ich Ihnen die allerschönste herausgesucht; aber nun geben Sie mir auch eine von Ihren Trauben, nicht wahr?"

Besänftigt und angenehm berührt schaute die Leidende die junge deutsche Dame an und reichte derselben dann mit bereitwilliger Hast eine von ihren eigenen Trauben. Aus einer peinlichen Szene hatte sich eine freundliche, erfrischende, kleine Begebenheit entwickelt und die beiden Heldinnen waren unmittelbar darauf in eine so lebhafte und eifrige Unterhaltung hineingeraten, als ob sie einander schon jahrelang gekannt hätten.

Als Prinz Cesars Augen wieder den Blicken Emiliens begegneten, da leuchtete der Ausdruck einer so innigen Dankbarkeit aus ihnen, daß die Wangen meiner schönen Nachbarin wie Rosen erglühten.

Nach der Tafel trat der alte Doktor Sebastiani an den Major heran. Er erzählte demselben näheres über den Rang und den Reichtum der fürstlichen Familie, überbrachte die Empfehlungen der Fürstin und gab sodann, zunächst nur für seine Person, dem Wunsche Ausdruck, daß es der Prinzessin Bianca vergönnt sein möge, das Fräulein von Hommelsheim, für welches sie plötzlich eine außerordentliche Zuneigung gefaßt habe, so oft und so lange als möglich in ihrer Nähe zu sehen.

„Der Fall der Prinzessin ist nämlich ein höchst eigentümlicher," sagte Doktor Sebastiani, indem er den Major beim Knopfe nahm, was dem letzteren eine hohe Genugthuung gewährte. „Wir stehen hier geistigen wie physischen Abnormitäten gegenüber, deren Ursachen uns noch immer rätselhaft sind; von Tobsucht keine Rede, nur vereinzelt eine kleine Erregung, wie zum Beispiel vorhin bei Tische; also durchaus ungefährlich; aber unruhig, verworren — wie gesagt, höchst eigentümlich. Zuweilen fühlt sie sich zum Sterben unglücklich. Sie können mir glauben, mein verehrtester Herr Major, daß Ihre Tochter durch gelegentliche Besuche bei der Prinzessin nicht in die allergeringste Gefahr geraten kann!"

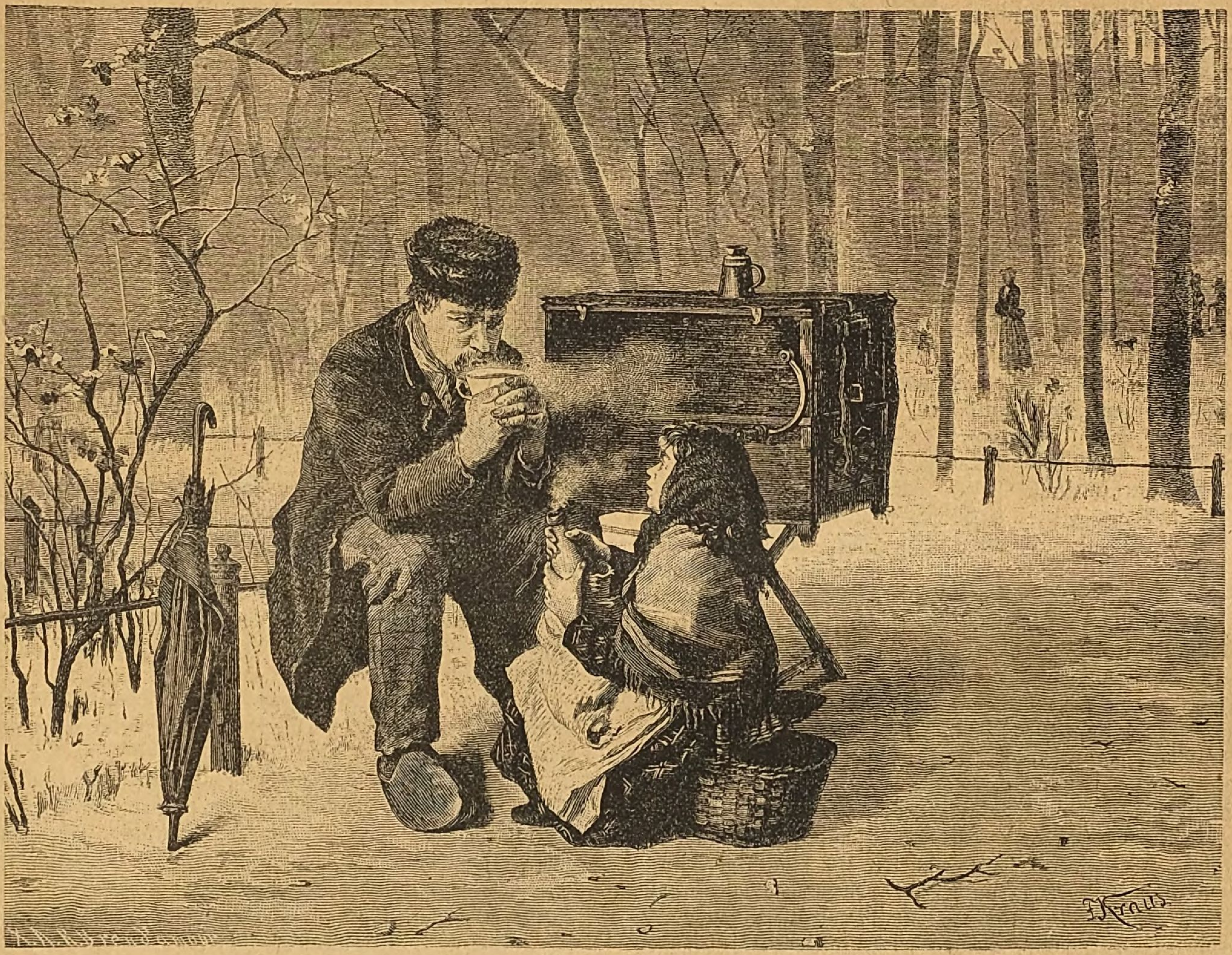
Der Major war überglücklich und erteilte in einem lauten Wortschwall bereitwilligst seine Erlaubnis zu dem Verkehr seiner Tochter mit der Prinzessin.

Infolgedessen beehrte die imposante Mama uns alle fortan mit dem gnädigsten Lächeln und den stattlichsten Verbeugungen; sie nahm Emilie regelmäßig mit in ihre Gondel, ja, sie besuchte sogar mich in meinem Atelier, um die „Euphrosyne“ zu sehen; die jungen Damen waren inzwischen fast unzertrennlich geworden.

Die Freundschaft, welche die Prinzessin für Emilien empfand, schien mit wunderbarer Schnelligkeit sowohl die Farbe der Gesundheit auf ihre Wangen, als auch das Licht gesunden Verstandes in ihren Kopf zurückzubringen. Cesar verdoppelte seine Aufmerksamkeit für die leidende Schwester, und so kam es, daß auch er stets nur in der Gesellschaft der beiden neuen Freundinnen zu finden war.

An den armen Künstler aber dachte niemand mehr, und Emilie sah ich nur noch, wenn sie kam, um mir zu dem Bilde zu sitzen.

Inzwischen bereitete sich die vornehme Welt von Venedig zu einem Balle vor, den der König Viktor Emanuel zu Ehren einer großen Persönlichkeit veranstaltete, die später als die übrigen zu dem großen internationalen Feste nach dem Morgenlande zog. Unter den Geladenen befand sich selbstverständlich auch die Prinzipessa di San Marco, nebst Sohn und Tochter; uns aber, den Hommelsheims und mir, wurde die Gunst zu teil, die majestätische Frau in ihrem vollen Hofballkostüm bewundern zu dürfen.



Der Kaffee des Leiermanns. Von F. Kraus.

Das war in der That ein des alten Venedig würdiges Bild, als die schöne Fürstin vor uns erschien in einem schweren, faltigen Kleide von kirschrotem Samt, reich besetzt mit den wertvollsten Spitzen, und im Schmucke der San Marco-Juwelen. Doktor Sebastiani erzählte später die Geschichte dieses in ganz Italien berühmten Familienschmuckes: das große Diadem war ein Meisterwerk aus dem fünfzehnten Jahrhundert; das Halsgeschmeide hatte eine Fürstin von San Marco im sechzehnten Jahrhundert von einem Papste verehrt erhalten; das agraffenähnliche Ornament, welches vor dem Busen getragen und, wenn ich nicht irre, „Sevigne“ genannt wird, und die breiten Armbänder waren unschätzbare Kleinode aus der Blütezeit italienischer Goldschmiedekunst: diese drei Gegenstände bestanden aus wunderbar zierlichen Zusammensetzungen von Wappen, Monogrammen und Devisen, ausgeführt in Rubinen und Diamanten. Der Rubin war überhaupt der Stein, der in dem ganzen Schmuck am meisten zur Verwendung gekommen war; neben ihm sah man allerdings auch unzählige Diamanten, dieselben dienten aber nur als Folie für die blutrote Pracht des erstgenannten Steines.

„Der Rubin ist in der Familie der Fürstin di San Marco von jeher ein bevorzugter Stein gewesen,“ sagte Doktor Sebastiani, „und als die Prinzessin Cortini — unsere jetzige Fürstin — in die Familie hineinkam, da fiel ihr die Hinterlassenschaft von nicht weniger als fünf Generationen von Rubinensammlern zu. Ich bin fest überzeugt, daß sie heute die Besitzerin der schönsten Rubinen von ganz Europa ist.“

„Und dazu eine der schönsten Frauen,“ bemerkte ich. „Man sollte es kaum für möglich halten, daß sie die Mutter jener erwachsenen jungen Leute ist.“

„Ganz recht; aber sehen Sie, sie hat als ein sechzehnjähriges Mädchen geheiratet und sie zählt heute noch nicht vierzig Jahre. Sie ist stets schön gewesen und wird auch immer schön bleiben, denn ihre Linien sind rein und außerdem hat sie die wundervollen, selbst das Greisenalter überdauernden Augen der Cortinis . . . . Auch Prinz Cesar hat diese Cortini-Augen, wie Sie wahrgenommen haben werden.“

„Ob die Fürstin wohl zu bewegen sein würde, mir in dem Hofkostüm zu einem Bilde zu sitzen? fragte ich den alten Herrn.

„Das glaube ich wohl,“ antwortete der gutmütige Doktor. „Sehen Sie, unsere Fürstin ist sehr gnädig, sehr liebenswürdig, und dann sieht sie sich gern bewundert. Mein bester Herr, welche schöne Frau sieht sich nicht gern bewundert? Ich werde sie fragen, ob sie Ihnen sitzen will, oder halt, noch besser, bitten Sie die Tochter des Herrn Majors, der Fürstin Ihren Wunsch vorzutragen.“

Ich hatte den Einfluß, den die Kunst seit der grauen Vorzeit auf das italienische Gemüt auszuüben vermocht hat, nicht unterschätzt. In keinem andern Lande hätte ich es wagen dürfen, auf Grund einer so kurzen und durchaus unzulänglichen Bekanntschaft einer Frau von gleichem Range mit einem derartigen Ansinnen zu nahen. Hier aber vergingen kaum ein paar Tage, bis ich durch Emilie von Hommelsheims Vermittelung der Fürstin di San Marco in aller Form vorgestellt wurde; wir unterhielten uns eine ganze Stunde lang über die italienische Kunst älterer und neuerer Zeit, ein Gebiet, auf welchem die Fürstin sehr eingehend unterrichtet war, und dann wurde mir nicht nur die erbetene Vergünstigung zu Teil, sondern die Fürstin bestellte auch bei mir ihr lebensgroßes Portrait, als Kniestück, gegen einen sehr angemessenen Preis.

Das war ein stolzer Augenblick für mein kleines, bescheidenes Atelier, als all diese Juwelenpracht und all diese herrliche Frauenschönheit daselbst ihren Einzug hielten! Es war mir beim Anblick meiner Gönnerin, als sei eine von Titians königlichen Frauengestalten aus ihrem alten Rahmen gestiegen, um der Jetztwelt zu zeigen, was wahre Frauenmajestät sei. Die Wirkung dieser pompösen Toilette war unvergleichlich. Ich finde keinen Ausdruck für das zauberische Etwas, welches durch Juwelenschimmer den Reizen eines Weibes hinzugefügt wird; dieselben erscheinen dadurch gleichsam illuminiert und in das vorteilhafteste Licht gerückt. Das blutrote Feuer der Rubinen auf jenem weißen, junonischen Halse war so blendend, daß ich endlich in Verzweiflung den Pinsel niederwarf.

Die Fürstin lächelte.

„Trösten Sie sich mit Jan Ten Eyck,“ sagte sie; „Sie werden sich erinnern, daß demselben, nach seinen eigenen Worten, erst dadurch, daß er Juwelen malte, die Geheimnisse der Farbenmischung in ihren Tiefen klar und verständlich geworden sind.“

Einen guten Teil meines endlichen Erfolges aber glaube ich dem Signor Polenta zuschreiben zu müssen. Dieser Herr kam mit dem älteren Fräulein von Hommelsheim ziemlich häufig besuchsweise hereingeschlendert, und bei einer solchen Gelegenheit sagte er, auf das Bild der Fürstin deutend und dabei lächelnd wie der leibhaftige Junker Voland:

„Das geht wohl nicht ganz so wie es gehen soll?“

Und dann heftete er seinen Blick mit einem seltsam gierigen Ausdruck auf die Juwelen, die die Kammerfrau der Fürstin soeben bereit legte.

Das war der Sporn, der mir noch gefehlt hatte, und von jenem Augenblick an machte meine Arbeit schnelle und glänzende Fortschritte.

Es folgte eine Reihe schöner, genußreicher Tage. Cesar, seine Schwester und Emilie hatten in einer Ecke des Ateliers ihr Lager aufgeschlagen, um täglich zwei Stunden der Kunst des Malens zu widmen, wie sie behaupteten. Ich hätte für die Beschäftigung der jungen Leute eine ganz andere Bezeichnung gehabt, doch war ich innerlich glücklich über ihre Anwesenheit. Prinzessin Bianka entfaltete sich wie eine Blume unter dem warmen Sonnenschein, den Emiliens Freundschaft auf sie herabstrahlte, und Cesars Neigung für meine blonde Euphrosyne wuchs mit durchaus angemessener Schnelligkeit.

Die Principessa zu malen wäre auch für jeden andern Künstler ein hoher Genuß gewesen. Sie „saß" vortrefflich. Sie war eine Dame von großer Intelligenz und von einer bewunderungswerten Gabe der Unterhaltung; sie wußte über alles zu reden, und zwar nicht allein viel, sondern auch gediegen und nicht ohne feinen Witz; dabei schien sie sich im Umgange mit uns des obwaltenden Rangunterschiedes gar nicht bewußt zu sein, ein Umstand, der auch uns eine so angenehme Sicherheit verlieh, als wäre sie unseresgleichen oder als seien wir alle Fürsten von Geblüt.

Jeden Tag kam sie in ihrer Gondel herbei, begleitet von der Kammerfrau, deren Obhut die Juwelen anvertraut waren, welche die Fürstin nach ihrer Ankunft im Atelier anlegte. Ich hatte die Schwierigkeiten des Rubinen- und Diamantenfeuers überwunden und arbeitete an dem Schmuck mit ganz besonderem Enthusiasmus. (Fortsetzung folgt.)

Erinnerungen.

Nach einem amerikanischen Volksliede.

Gedenkst Du, Ben Bolt, noch der kleinen Alice,
Der Kleinen mit tiefbraunem Haar?
Wie strahlte doch ihr Gesichtchen so süß,
Da glücklich sie mit Dir war!
Auf dem alten Kirchhof da drunten im Thal,
In einem Winkel, allein,
Da steht ein verwittertes schwarzes Kreuz,
Dort liegt sie unter dem Stein.

Gedenkst Du noch jener Stelle im Wald,
Wo der Bergbach herniederrauscht?
Wie oft haben dort wir zur Sommerszeit
Dem Mühlengeklapper gelauscht!
Das Mühlengeklapper ist längst verstummt
Und Stille herrscht jetzt in der Rund.
Der Altan, den einst die Rosen umrankt,
Er liegt vermodert am Grund.

Gedenkst Du noch unserer Schulzeit, Ben Bolt,
An den Lehrer, so alt und gebückt,
So herzlich und gut? An den Wiesenbach,
Wo wir oftmals Veilchen gepflückt? —
Auf des Lehrers Grab wächst lange schon Gras
Und der Wiesenbach trocknete ein
Und von den Schulkameraden all'
Sind nur Du noch und ich allein.

Georg Bötticher.

Die geheimnisvolle Scharade.

Von Adolph Kohut.

Es war in der „alten, guten" Zeit unserer Großväter und Großmütter, als man noch Lorenzo-Dosen bei sich trug, Männlein und Weiblein Schnupftabak genoß, der Strickstrumpf resp. Strickbeutel eine berechtigte Eigentümlichkeit der Damenwelt war und — Scharaden zu lösen eine Lieblingsbeschäftigung der gebildeten Gesellschaft ausmachte.

O herrliche, patriarchalische Zeit — du kehrest nimmer wieder! In jenen goldenen Tagen gab es auch noch nicht so viel Zeitungen und Zeitschriften wie heutzutage, Im Gegenteil! „Der Beobachter an der Spree", die „Tante" Voß und der „Onkel" Spener genügten vollständig zur Befriedigung des Lesebedürfnisses der Hauptstadt Preußens, und — in Zittau? O, du lieber Himmel! In dieser Weltstadt sorgte nur ein Wochenblättchen für die geistige Nahrung der Intelligenz. Und die Zittauer waren dabei unglaublich glücklich . . .

Es war an einem Sonnabend des Jahres 182 . . . Der ehrsame Redakteur des erwähnten Zittauer Wochenblattes für Geist, Gemüt, Scharaden und Makulatur saß in seinem Bureau, schmauchte aus einer langen Pfeife und dachte nach, wie schön es doch sei, am sausenden Webstuhl der Zeit zu sitzen und den Lesern ein Licht aufzustecken. Da stürzte plötzlich der Besitzer des Wochenblättchens, ein behäbiger Jünger Gutenbergs, ins „Redaktionslokal", rot wie ein Krebs und wie ein Blasebalg pustend, indem er verzweiflungsvoll die wenigen Haare, die er noch hatte, raufte.

„O Hering, Hering!" — rief er, den Redakteur von oben bis unten musternd — „was haben Sie nur wieder angestellt?! Ich bin verloren! Das Blatt kann nicht erscheinen! Die Zensur hat eine Notiz gestrichen! Ich verliere alle Abonnenten und das haben Sie verbrochen!"

Der als Hering apostrophierte magere junge Mann sprang wie elektrisiert von seinem Stuhle auf, nahm die Brille von seinen Augen und stammelte, fast gebrochen, die Worte:

„Es ist unmöglich! Das »Zittauer Wochenblatt« macht doch nicht in Politik! Sie wissen ja, daß selbst die Frau Bürgermeisterin Abonnentin ist und die Fortsetzung des Romans kaum abwarten kann . . . Sie irren sich!"

„Hier ist jeder Irrtum ausgeschlossen. Was kümmert sich der alte Zensor um die schöne, junge Bürgermeisterin?! Sie brachten eine abscheuliche, skandalöse Notiz . . . der Zensor hätte beinahe einen Schlaganfall bekommen."

„Ich — eine skandalöse Notiz? Ich wüßte nicht! Was denken Sie denn von dem Schullehrer Karl Gottlieb Hering, der erst vor acht Tagen sein Lehrer-Examen gemacht und in »Sitten« die Note »lobenswert« erhalten hat?"

„O Unglücksmensch! O Redaktionshering! Sie haben ja die Notiz von dem Kalbe mit den zwei Köpfen gebracht und sich darüber lustig gemacht, daß es Leute gäbe, welche an derartige Wunder glauben, und sich dabei allerlei unziemliche Bemerkungen über das Wunder erlaubt . . . der Herr Zensor murmelte etwas wie von Gotteslästerung . . . von unverschämten Zeitungsschreibern . . . er meinte nicht mich, sondern einen anderen, Herr Hering!"

Karl Gottlieb Hering sank, ein wahres Jammerbild, wieder in seinen Redaktionssessel zurück, trocknete sich mit seinem Taschentuch den Angstschweiß von der Stirne und blickte unstät vor sich hin. Er schien der Sprache beraubt zu sein.

Die unheimliche Stille, welche einige Augenblicke eingetreten war, unterbrach plötzlich der Besitzer des Zittauer Wochenblättchens, indem er wütend rief!

„Herr, Sie sitzen ja da wie — der ägyptische Hengst!" — „Ägyptische Sphynx" wollte er sagen — „und doch soll das Blatt in einer Stunde heraus. Helfen Sie, retten Sie! Sie haben ja die Suppe eingebrockt. Schreiben Sie rasch einen kurzen Artikel, damit der Raum ausgefüllt werde, aber harmlos muß er sein — hören Sie: ganz harmlos . . . Am liebsten wäre mir schon eine Beschreibung des Viehmarktes, aber ohne witzig sein sollende Seiten-Bemerkungen auf das viele Rindvieh in Zittau . . ."

„Aber, Herr, das Wochenblatt ist doch ein belletristisches Blatt! Was würden die schönen Seelen sagen, wenn sie solches Viehzeug zu lesen bekämen? Jetzt bin ich's endlich satt!"

„Na, na, nur nicht so hitzig! Dichten Sie doch ein recht langes Rätsel . . . das ist das Beste! Am liebsten eine hübsche Scharade . . . Es geht nichts über eine hübsche Scharade! Aber um des Himmels willen ohne Spitzen! Ich lasse Ihnen 15 Minuten Frist, länger kann ich nicht warten, denn das Blatt muß in die Presse! . . . fix, Herr Hering, ich gebe Ihnen als Extra-Honorar einen fetten Schinken!"

Und der Zeitungspascha ging hin und räsonierte nicht mehr, die Thür hinter sich geräuschvoll zuschlagend.

O, armer, eingepökelter, unglückseliger Hering! Wie sollte er in aller Schnelligkeit eine Scharade dichten? Seine Gedanken waren anderswo, es fiel ihm — wie Paul Lindau sagt — oft nichts ein. Der Zeitungsstoff war schon längst verarbeitet, und die Redaktionsschere hatte nichts zu schneiden . . .

Erregt ging er im Zimmer auf und ab. Seine junge Frau, die er erst vor kurzem geheiratet hatte, wird gewiß voll Sehnsucht auf ihn warten. Er wollte heute besonders zeitig nach Hause kommen. Was wird sie von ihm denken? . . . Er soll ein Rätsel, eine Scharade ersinnen! . . . Ja, der Zensor ist ihm ein Rätsel! Aber auf ihn durfte er nichts dichten, denn mit der Zensur ist's nicht gut Kirschen zu essen.

Welches Glück, daß seine reizende Gattin ihm keine Rätsel zu lösen giebt! . . . Und je mehr er seiner zarteren und besseren Hälfte gedachte, desto mehr verklärte sich sein Antlitz. Welch schöne Einrichtung ist doch das Rätsel der Ehe! Es ist unlösbar — so lange zwei Herzen nur füreinander schlagen!

Plötzlich blieb er stehen. „Gefunden!" rief er freudig aus. „Ich hab's! Ja, Herr Zensor, Sie sollen was erleben!"

Hastig setzte er sich an den Schreibtisch, griff zur Kielfeder und schrieb die nachstehenden Zeilen:

Die Erste schmückt die junge Braut,
Die Zweite liegt im Sauerkraut,
Und wird die Dritte Dir gestohlen,
Da mußt Du gleich die Vierte holen.
Das Ganze ist ein langes Ding,
Das eh'mals in Europa hing!

(Schluß folgt.)

Allerlei.

Ceylon-Thee. Eine neue Theequelle, welche sehr reich fließt und en Erzeugnis sich bereits auf dem Weltmarkt neben dem alten China- d dem neueren Japan-Thee zur Konkurrenz stellt, ist die Insel Ceylon vorden. Die Aufmerksamkeit lenkte sich besonders auf den Ceylon- ee, seit (Mai vor. Jahres) die Direktion des Norddeutschen Lloyd ihre gentur angewiesen, für alle Schiffe, selbst für die von und nach China ifenden, Ceylon-Thee zu kaufen. Die neue Theesorte soll zugleich iftiger und milder, feiner im Aroma und minder tanninhaltig als der Europa herrschende chinesische und der, meist in Amerika verbrauchte ipan-Thee sein, zeichnet sich außerdem durch Mangel an jeglicher Ver lschung aus und kostet von der deutschen Vertriebs-Centrale Bonn a. Rh. . Sixtus) aus 3,50 (Pekoe Souchong), 4 (Pekoe) und 4,50 Mark Broken Pekoe) das ½ Kilo. Die Theebüsche der großen Plantagen auf eylon, welch letztere bereits ca. 40 Millionen Pfund exportieren (gegen 3 Pfund im Jahre 1878!) sind in regelrechten Abständen gepflanzt und erden alljährlich bis zur Höhe von 2 bis 3 Fuß geschnitten, acht Wochen rrauf kommen die ersten Sprößlinge, welche abgepflückt werden; dies iederholt sich in der Hauptsaison alle zehn Tage. Die Kulis (Arbeiter) aben einen kleinen Korb am Gürtel hängen und pflücken die obersten on den zarten halbentwickelten Blättern, mittags und abends werden iese Blätter nach Abwiegung in die Factory gebracht, dünn auf Latten a. 24 Stunden auseinandergelegt, damit sie verwelken, hierauf eine albe Stunde in eine Rollmaschine, getrieben durch Wasser oder Dampf, ebracht und darin in eine saftige, gerollte und gequetschte Masse ver- vandelt, welche man die Roll nennt. Die Roll wird sogleich in kleine haufen, je nach dem Wetter 2 bis 6 Stunden, zusammengeschüttet, damit ieselbe gärt oder oxydiert; durch diesen Prozeß wechseln die Blätter die Farbe von grün in kupferfarbig. Die nachherige Stärke und Schmack- aftigkeit wie der Wohlgeruch des Thees hängen größtenteils von der Gärung ab. Nun wird die Roll in großen eisernen Trockenmaschinen geröstet: in Zeit von einer halben Stunde ist sie gekräuselt und getrocknet und der Thee fertig. Durch Siebe sortiert man ihn in Broken-Pekoe, Pekoe, Pekoe-Souchong und Dust; nachdem er wieder etwas erwärmt ist, damit keine Feuchtigkeit mehr vorhanden, wird er noch warm in mit Blei ausgelegten Kisten luftdicht verpackt. Es unterscheidet sich diese rationelle und saubere Behandlung vorteilhaft von der in China und Japan üblichen, wo der Thee meist auf kleinen Grundstücken gezogen und von den Ein- geborenen in deren Hütten sehr unvollkommen behandelt wird. Für die Bereitung des Thees hat man den Theetopf zuvörderst heiß auszuspülen, worauf man die Theeblätter (2 kleine Theelöffel voll auf 3 Tassen) ein- thut und zunächst ein Drittel des kochenden Wassers aufschüttet; erst nachdem dies 10 Minuten, warm gestellt, gezogen, wird das übrige Wasser zugegossen. Den von den Blättern abgegossenen Thee kann man ohne Schaden für den Geschmack kaltstellen und wieder wärmen.

Deutsche Perlmutter-Industrie. Wir berichteten seinerzeit über die Gewinnung von Perlen aus den Perlmuscheln besonders der Elster. Die Ausbeutung — in Sachsen ein Regal des Staats, welches *seit 1621* durch die Familie Schmerler gegen festes Gehalt und Gewinn- anteil ausgebeutet wird — hat seit 1853 zur Entwickelung eines jetzt blühenden Industriezweiges im oberen Elsterthale geführt: der Herstellung von Arbeiten aus Perlmutter. Ein Schmerler begann in jenem Jahre in Ölsnitz Portemonnaies und Necessaires aus Perlmuscheln zu fabrizieren, welch letztere fein poliert und gefällig beschlagen wurden. Später fertigte man auch Feuerzeuge und Broschen. Der Aufschwung, welchen diese Perlmutter-Industrie genommen, ist ein derartiger, daß das Rohmaterial längst nicht mehr durch die Muscheln der weißen Elster gedeckt werden kann. Überwiegend werden jetzt Muscheln aus der bayerischen Oberpfalz (den Elstermuscheln verwandt), nicht minder aber auch indische Muscheln benutzt, sowie solche aus dem Schwarzen Meere. Was unsere Läden an Perlmutterarbeiten in Bonbonnieren, Armbändern, Gürtelschnallen, Knöpfen, Etuis, Kämmen, Briefbeschwerern, Albums, Nähsteinen, Schmuckkästen, Notizbüchern, Feuerzeugen, Schreibmappen, Servietten- ringen, Zigarrenspitzen und dergl. aufweisen, entstammt jener Elsterthal- Industrie, welche Bijouteriearbeiter der verschiedensten Art als Hilfs- arbeiter angesiedelt hat: Schleifer, Beschläger, Vergolder, Dreher, Polierer, Papeteriearbeiter u. s. f. Die kostbarsten Arbeiten gehen nach dem Aus- land: Frankreich, Spanien, die überseeischen Länder bestellen sie; bei uns sind die Bäder-Bazare die Hauptverkaufsstätten. Außer in Ölsnitz arbeiten in Adorf, Bad Elster, Jugelsburg, Mühlhausen, Hetschen und Siebenbrunn ein paar Hundert Menschen an der Herstellung dieser Perl- mutterarbeiten.

Eine südamerikanische Pacific-Bahn wird geplant — ein Unternehmen von höchstem Interesse, welches eine neue direkte Eisenbahn- verbindung zwischen Atlantischem und Stillem Ozean schaffen soll. Der östliche Ausgangspunkt wird Recife, der östlichste Hafen Brasiliens, der westliche dagegen Valparaiso sein, nur 5 Tage würde man zwischen bei- den Punkten fahren. Eine Postsendung von Leipzig nach Valparaiso würde dann (über Lissabon) nur 16 Tage brauchen.

☛ Die Rubrik „Nachtisch" mit Lustiges, Rätseln ꝛc. befindet sich auf nächster Seite.

Seiden-Etamine und seidene Grenadines,
schwarz u. farbig (auch alle Lichtfarben) **Mk. 1.55 p. Met.** bis Mk. 14.80 (in 12 versch. Qual.) — versendet robenweise porto- und zollfrei das Fabrik-Dépôt **G. Henneber** (K. u. K. Hoflief.) **Zürich.** Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto. [20 h

Damenkleiderstoffe versendet roben- und stückweise zu billigsten Preisen das Fabrikdepôt von **Carl Federer** in **Greiz.**
Muster franko. Gegründet 1846. [609

Niederlage Engl.-Deutsch.-Buxkin-Fabriken.
Mielck & Co. Frankfurt a. M. [200
Sämmtl. Stoffe f. Herren- u. Knaben-Anzüge, Ueberzieher ꝛc. lief. zu **Original-Fabrikpreis. dir. a. Private,** d. obg. Niederlage i. **Frankfurt a. M.** — Moderne Stoffe v. **M. 2.10** per Met. an (also f. **compl. Herren-Anzug M. 7.**—) bis z. d. feinst. engl. Neuheiten. Wir übernehm. jede **Garantie** f. reelle Qualit. u. vers. **alle** Stoffe **decatirt** u. **nadelfertig.** Muster **franco.**

Jägern, Landwirthen, Industriellen!
611]

EchteHarz. Normal-Bekleidung aus wetterfestem echtfarb. reinwollen. Veloursloden. Gesetzlich geschützt 5008. Compl. Anzug (Hut, Joppe, Beinkleid, Gamaschen) **nur 41.50 Mk.** Veloursloden 140 cm breit, Met. **5.75 M.** Prob. u. ill. Preisliste frei. **L. Mewes, Blankenburg a. H.**

!! Neuheit !!
Flaschen-Krug. [639

Neuester **Jux-Bierkrug,** ½ L., aus feinstem blauen Steingut. Mit originellem Texte und Pressungen, als: **Kater, Affe, Häringe** ꝛc. Per Stück ℳ **3,50** mit Verpackg. **Gegen Nachnahme.**
S. Liebschütz & Co.
München.

Ratten-Tod!
Echt italienische **Meerzwiebel** ist das bis jetzt einzig bekannte bewährteste **Vertilgungsmittel gegen Ratten,** anderen Thieren unschädlich. Versandt nebst genauer Gebrauchsanweis. durch die
Adler-Apotheke
Lissa (Posen).
Preis pro Kilo roher Zwiebel 1 Mark,
„ „ „ fertig. Präparat 2 Mark,
incl. Emballage. [382

Damenkleiderstoffe


BARTH & HERCHER, GERA, REUSS.

Hypotheken-Capitalien [590
jeder Höhe sind à 4% auszuleihen. Näheres geg. Retourm. sub K. L. Nr. 1100 postl. Suhl.

☛ **Für nur 3 Mark**
30 Stück vorzügliche
Dresdn. Delicateß-Würstchen
604] **täglich frisch**
od. **3 Pfd. ff. vanil. Schokolade**
ohne jeden Zusatz **rein** Cacao und Zucker
od. **1 Blechdose = 1 Pfd. Cacao**
entölt u. pulveris. ohne jed. fremd. Zusatz d. **billigste, beste** u. **gesundeste** Getränk.
Thee ❀ Thee ❀ Thee
Souchong ff. Souchong ff. Karawanenthee
à Pfd. 2 ℳ 3 ℳ 4 ℳ
in ¼, ½ und 1 Pfund-Packungen.
Cakes, Biscuits, Waffeln
½ Pfd. 1 Pfd. 2 Pfd.-Dosen
von 65 ₰ 90 ₰ 1 ℳ 75 ₰ an
hochfeine **Dessert-Schokoladen**
ff. **Pralinées,** ff. **Glaces** u. **Fondents**
in elegant. Verpackung à Pfd. 2 ℳ 25 ₰
versende gegen Nachn. Verpack. kostenlos
Ludwig Philippsohn, Dresden
Aufträge von 10 ℳ an portofrei.

Technikum Hildburghausen
Prg. gr. Fachsch für: **Maschinentechniker, Baugewerksmeister, Bahnmeister etc.** Hon. 75 M. **Rathke,** Dir.

Damen-Kleider-Stoffe! Gute u. solide Waare liefert jedes Maass direct an Private zu Fabrikpreisen. — Muster frei. — Vertreter gesucht.
Johannes Schulze, Greiz.
640] Fabrik- und Versandt-Geschäft.

Wein. Wir empfehlen unser Lager in **Ausgez. Tischweinen** u. fein. Sort., eig. Gew. garant. rein
1887r à 50—70 ₰
1884r à 80—125 „
1886r à 90—150 „
Rothw. 90—140 „
geg. Nachn.
p. Liter v. 25 Ltr. ab.
ℳ 0.70—1.80 p. Fl. incl. in Kisten von 12 Fl. an. Bei größ. Abnahme entspr. Preisermäßigung.
Proben gratis u. frc. geg. Eins. v. 30 ₰ p. Pr. Gl. u. Verp. **W. Schmuck Söhne,** Weingutbes., Ebernburg b. Creuznach. [672

Echt Holländ. Java-Kaffee
mit Zusatz, kräftig u. rein schmeckend garantiert à Pfd. 80 ₰. Postpackete 9 Pfd. ℳ 7.20 versendet zollfrei unter Nachnahme
664] **Wilh. Schultz, Altona** b. Hamburg.

☛ **Wir bitten unsere geehrten Leser, sich beim Bestellen von hier angekündigten Waaren freundlichst auf unser Blatt zu beziehen.**

Die Guten Geister

liegen über 100 angesehenen Zeitungen im ganzen Deutschen Reiche bei und werden besonders stark auch auf Gütern und auf dem Lande gelesen. Auflage über 150,000 jede Woche. Alle Art von

Stellengesuche,
Güter-An- u. Verkäufen,
Capital- u. Hypothekengesuche etc. etc.

haben deshalb weite Verbreitung und großen Erfolg. Zeilenpreis ist M. 1.40 und werden Inserate unter 3 Zeilen nicht angenommen. Die Inseratwirkung übertrifft dafür die jeden andern Blattes ganz außerordentlich.
Annoncenschluß 3 Wochen vor Ausgabe.
Berlin, 15 Bärwaldstraße.
Neue Berliner Verlags-Anstalt.
Aug. Krebs.

Mittel zur Erzeugung v. Haaren giebts nicht,
sondern nur Mittel um den Haarboden zu kräftigen. Besonders durch die **Schuppenflechte** wird der Haarwuchs sehr gestört und die Haarwurzeln meist vernichtet. Wer an Kopfschuppen (Schinnen) leidet, soll deshalb wenn er nicht frühzeitig
☛ **kahlköpfig** ☚
werden will, ein sicheres Mittel zur Vertreibung der Schuppen in Gebrauch nehmen. Ein solches **ganz sicher wirkendes, unschädliches Mittel** ist unsere ärztl. anerkannte **Schuppenpomade, Preis p. Dose 1 M.** (gegen Baar oder Briefmarken franco Zusendung)
Erler & Co., Berlin S., 7 Urbanstrasse.

Wiederverkäufern,	10 Dosen für M. 7.50	Franko gegen Vorherzahlung.
Barbieren, Friseuren,	20 „ „ „ 14.—	
Drogen-Handlungen	50 „ „ „ 32.50	
sehr empfohlen.	100 „ „ „ 60.—	

Amthor'sche höhere Handelsschule u. Handelsakademie
zu **Gera, Reuss.** Gegründet i. J. 1849.
Berechtigung zum einjähr. freiwill. Militärdienst. Fachwissenschaftl. Ausbildung. Alles Nähere durch die Prospecte. **Die Direction.** [659



Direct imp. span. u. portug. Weine.

Portug. Rothwein	p. 12/1 Fl. ℳ 13.20,	Or.-Geb. 34 Fl.	ℳ 30.—
Portweine. roth u. weiss,	„ „ 18.— an,	„ 22	„ „ 27.50 an
Alter Malaga	„ „ 18.—,	„ 22	„ „ 26.—
Lacrimae Christi. . .	„ „ 18.50,	„ 22	„ „ 27.—
Sherry	„ „ 17.— an,	„ 22	„ „ 25.50 an
Madeira	„ „ 23.—,	„ 22	„ „ 33.—

Franco u. zollfrei jeder Post- resp. Bahnstation. Preise incl. Flasche resp. Gebind. Verkauf gegen vorherige Kasse oder Nachnahme. **Preislisten und Proben** gratis von **Julius Lünstedt, Hamburg,** altes Wein-Importhaus. [526

Gegen Diphtheritis, Masern, Schwindsucht, erfolgreich auch bei **Krebs:**
Sanitätsrath Dr. Lenders Ozonlösungen.
Siehe die medizin. u. meteorol. Monatsber. d. Deutschen Reichs- u. Preuß. Staatsanzeigers. O_3-Trink-, Inhalations-, Injections- und Gurgelwasser 50 Pf., 1 und 2 Mark à Fl. **Für jede Hausapotheke nothwendig.** Lös. in 20f. Stärke z. Selbstverdünn. nach Gebrauchsanw. Aerzte, Krankenhäuser u. Wiederverkäufer Rabatt. Prospecte gratis. R. G. Lender, **Fabrik electr. Sauerstoffs,** Berlin W., Potsdamerstr. 83a. [596

Reeller Cigarren-Ausverkauf.

Für eine Engros-Handlung, welche ihr Geschäft liquidirt, bin ich beauftragt, deren Bestände von [1005
☛ **nur guten preiswerthen Cigarren** ☚
schnell auszuverkaufen. Ich offerire dieselben zum **halben Verkaufspreise, solange das Lager ausreicht,** wie folgt:

Für **M. 3.50**	pro 100	St.-Kiste	eine pikante Felix-Brasil, zierliche Form.
„ „ **3.50**	„ 100	„	milde leichte Java-Cigarre.
„ „ **4.50**	„ 100	„	mittelkräftige Felix-Brasil mit Cuba.
„ „ **4.75**	„ 100	„	feine leichte Sumatra.
„ „ **5.50**	„ 100	„	unsortirte 1885er Habana.
„ „ **6.—**	„ 100	„	feine mittelschw. pik. Habana m. Sumatra.
„ „ **6.—**	„ 100	„	volle kräftige Cuba-Habana.
„ „ **6.50**	„ 100	„	große hochfeine milde Habana-Sumatra.
„ „ **9.—**	„ 100	„	reine, sehr milde, wirklich hochf. 85er Hab.

Die Preise verstehen sich netto per Casse. Bei Abnahme von 1 Mille einer Sorte oder sortirt franco Porto und 5% Rabatt, bei Abnahme von 3 Mille 10% Rabatt.
Wiederverkäufern u. Restaurateuren warm empfohlen.
Verkauf gegen Nachnahme oder Baarsendung.
Berlin, Bärwaldstraße 15.
Der Bevollmächtigte: **Theodor Krebs.**

Holz-Jalousien.
Verstellbare Zug-Jalousien, Rollläden auf Drell und in sämmtlichen anderen Systemen,
☛ **Holzspahn-Tapete.** ☚
Berliner Holz-Jalousie-Manufaktur Chr. Steen & Schultze
Berlin W., Steinmetz-Str. 25. (☛ **Vertreter gesucht.** ☚)

Rationelle Trockeneinrichtung
vermeidet Feuersgefahr und erspart Brennmaterial, Arbeitszeit und Arbeitskraft.
Jeder Fabrik empfohlen.
A. Krebs, Vorsitzender des Gewerbevereins zu Mühlhausen (Thür.)
Nähere Angaben und Referenzen stehen zu Diensten. [75

Nachtisch.

Bilderrätsel.



Afrikanisches Stimmungsbild.

Wenn die glüh'nden Sonnenstrahlen auf die weite Wüste fallen,
Wenn Miasmen pestverkündend dräuend auf und nieder wallen,
Wenn des Alligators Auge glänzt in Tamarindenbüschen,
Wenn die bunten Riesenschlangen nach der Beute lechzend zischen,
Wenn der Samum staubaufwirbelnd den entsetzten Wandrer blendet,
Wenn der Karawanenführer hilfelos verdurstend endet,
Wenn des Löwen mächt'ges Brüllen fern wie Donner wiedertönet,
Wenn am Stamm der Sykomore der Entdecker sterbend stöhnet,
Wenn selbst gift'ger Odem wehet aus dem Kelch der Anemonen —
— Freut sich der gesetzte Bürger, nicht in Afrika zu wohnen!

Amerikanischer Humor.

Frau W.: „Sag, Mann, was bedeutet das: der durchschnittliche Personenstand einer amerikanischen Familie ist 5,04?

Herr W.: „Hm — die 5 bist Du natürlich, und da wir 4 Kinder haben, ist auch die 4 erklärt ..."

Frau W.: „Nun, und Du?"

Herr W.: „Ich bin die 0!"

*

Ein Landwirt in Hampshire (Vereinigte Staaten) schickte neulich einen Brief in eine benachbarte Stadt und ersuchte den Postmeister, ihn „bei irgend einem achtbaren Rechtsanwalt" abzugeben. Nach zehn Tagen kam der Brief mit der bezeichnenden Bemerkung zurück: „Keiner hier."

Zifferblatträtsel.

Wenn man die Ziffern auf dem Zifferblatt einer Uhr gleichmäßig durch gewisse Buchstaben ersetzt, so ist 1 2 3 4 ein Fluß, 3 4 5 6 7 ein Name aus der griechischen Sage, 3 4 5 6 7 8 eine Münze, 4 5 6 7 8 ein Baum, 7 8 9 10 11 ein Vorname, 10 11 12 1 ein orientalischer Fürstentitel.

Kapselrätsel.

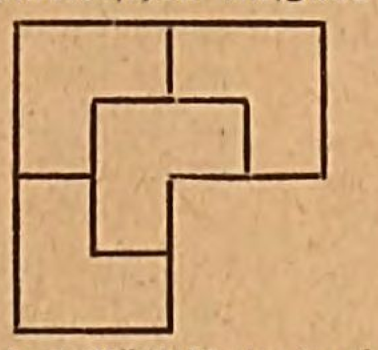
Vielfach findet sich in einem Satze eine zufällige Reihenfolge von Buchstaben, welche ein selbständiges Wort ergiebt, sei es, daß dasselbe durch den Schluß eines und den Anfang des nächstfolgenden Wortes gebildet wird, sei es, daß es einen Teil eines längeren Wortes ausmacht. So steckt in dem Satze: „Zum Kampfe **muß** er sich bereiten" der Vogel Emu, in dem Satze: „Grad aus dem Wirtshaus **komm'** ich **heraus**" die griechische Göttin Hera.

Man suche aus: „Seid mir gegrüßt, befreundete Scharen, die mir zur See Begleiter waren" einen orientalischen Häuptlingstitel, aus „Letzte Rose, magst Du klagen" eine griechische Gottheit, aus „Ich bin der Fürst von Thoren, zum Trinken auserkoren" einen berühmten Rossebändiger heraus.

Rätsel.

Acht Zeichen leiten Dich ins Haus,
Fünf werden durch den Sturmwind kraus,
Vier messen dies und das Dir aus.

Auflösung der geometrischen Aufgabe in voriger Nr:



Auflösung des Rätsels in voriger Nr.:
Der Buchstabe h.

Eine überraschend große Auswahl von Kinderwagen bietet das bekannte Spezial-Magazin für Artikel zur Kinder- und Krankenpflege von Georg Kohl in Chemnitz i. S. in seinem uns vorliegenden reich illustrierten Katalog. Für jeden Geschmack ist gesorgt und schon zu sehr niedrigen Preisen erhält man einen Wagen, der nur in solidem, dauerhaftem Fabrikat geliefert wird. Man lasse sich bei Bedarf den Katalog kommen.

Briefkasten.

O. Z. in M. Bei der Firma Güthert, Obstmarkt, Leipzig.
C. S. Breit. Solche stenographische Blätter sind „Die allgemeine Deutsche Stenographen-Zeitung", Leipzig und „Deutsche Blätter für Stenographie", Berlin.
Otto M. in N. Als Stammbuchvers empfehlen wir Ihnen:

Es führt ein Mann im Syrierland
Ein Reitkamel am Halfterband.
Dieses wünscht Dir zum ewigen Andenken Dein treuer Freund Otto M ...

Eingesandt. **Herrn Ernst Weidemann, Liebenburg a. Harz.** Vor etwa Jahresfrist haben Sie mir für ein armes, krankes Mädchen 10 Pakete Homerianathee geschickt. Die erste Wirkung des Gebrauches war, daß sich bei der Brust- und Lungenkranken eine Art Schlafsucht einstellte, sodaß wenn sie kaum aufgestanden, sie schon wieder Schlaf verspürte. Allmählich verlor sich das schwere Atmen, der Husten, die Appetitlosigkeit und mit der Zeit trat völlige Genesung ein, nachdem viele Jahre lang die Hilfe der Ärzte vergeblich in Anspruch genommen worden. Ich spreche Ihnen nachträglich meinen herzlichsten Dank aus.
Untergröningen, Nov. 1888. **Pfarrer Arnold.**

Wir bitten die geehrten Leser, sich beim Bestellen hier angekündigter Waaren auf unser Blatt zu beziehen.

Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Berlin S., 15 Bärwaldstraße.
Verantwortlicher Redakteur: Aug. Krebs, Berlin S., 15 Bärwaldstraße.

Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.



Beilage zum „Erlanger Tagblatt". Verlag von Junge & Sohn, Erlangen.

Alte Sprüche.

Wer redet, was ihn gelüstet,
Muß hören, was ihn entrüstet.

Geduld, Vernunft und Zeit
Macht möglich die Unmöglichkeit.

Die San Marco-Rubinen.

(Fortsetzung.)

Erzählung von **Friedrich Berner.**

Ich habe bereits erwähnt, daß Polenta und Fräulein von Hommelsheim, dieses ältliche Liebespaar, oft mein Atelier besuchten, um sowohl den Sitzungen der Fürstin, als auch denen der Tochter des Majors beizuwohnen. Auch dieser selbst hatte uns eines Tags durch einen pomphaften, parademäßigen Besuch überrascht. Es blieb mir nicht verborgen, daß sich mit dem jovialen Herrn in der letzten Zeit eine sehr merkliche Veränderung vollzogen hatte; er war „klapprig" geworden, und seinem Auge und seiner Hand fehlte die alte Sicherheit. Das Alter ließ sich nicht länger von der Thür weisen, und Asthma, Gicht und Rheumatismus meldeten sich immer ungestümer. Die Folgen eines unregelmäßigen Lebens sind nach dem sechzigsten Jahre nicht mehr zu bemänteln.

Das Bild der Euphrosyne schritt gleichfalls rüstig vorwärts. An jedem zweiten Tage wendete ich mich von der prächtigen Königin der Schönheit zu der jüngsten der Grazien, zu Emiliens Porträt. Dann aber stand der Prinz Cesar unabläßig hinter meinem Rücken, bewundernd und plaudernd und die Blicke jener stahlgrauen, so wechselvollen Augen mit magnetischer Gewalt von mir abziehend, und so ist es gekommen, daß ich die Euphrosyne gemalt habe, wie sie über den Beschauer hoch hinwegsieht.

Eines Tages sah ich zufällig, wie Maddalena, die Kammerfrau der Fürstin, nach beendeter Sitzung die Juwelen sorgfältig in seidene Tücher wickelte und sie sodann in eine Handtasche that, die mich in Farbe und Gestalt lebhaft an diejenige erinnerte, welche die Ursache meiner Bekanntschaft mit den Hommelheims gewesen war. Zu gleicher Zeit bemerkte ich auch, daß Emilie ihr Malgerät ebenfalls in eine juchtenlederne Tasche packte, vielleicht in dieselbe, an die ich soeben erinnert worden war; jedenfalls sahen diese beiden Taschen einander außerordentlich ähnlich. Polenta und Laura standen in der Nähe und schauten zu. Ich weiß nicht, wie es kam, daß dieser letztere Umstand mir in jenem Augenblick auffiel; es war aber so, und später hatte ich Gelegenheit, mir denselben wieder ins Gedächtnis zurückzurufen.

Tierhumor. Von Fedor Flinzer.

2. In der königlichen Loge.



Aus **„König Nobel."** Ein heiteres Bilderbuch von Julius Lohmeyer und Fedor Flinzer.

Meine Bilder näherten sich endlich ihrer Vollendung, und unsere kleine Gesellschaft begann von der bevorstehenden Trennung zu sprechen. Die Fürstin wollte mit ihren Kindern nach Neapel zurückkehren. Der Zustand der Prinzessin Bianca hatte sich anscheinend merklich gebessert und zwischen ihr und Emilie hatte sich ein festes Band der Freundschaft geknüpft. Bis zu welchem Grade die Beziehungen der letzteren zu dem Prinzen Cesar gediehen waren, fiel mir schwer zu beurteilen; Fernerstehende würden die beiden jungen Leute vielleicht unbedenklich als zwei Verlobte bezeichnet haben.

Fräulein Laura schien mit Herrn Polenta inzwischen ebenfalls ins Reine gekommen zu sein. Eines Morgens, ganz in der Frühe, kam sie zu mir, schüchtern und scheu wie ein Täubchen. Mit leiser Stimme und unter vielen, kleinen, jungfräulichen Seufzern gestand sie mir, daß sie demnächst in die Lage kommen würde, mich um einen sehr wichtigen und sehr diskreten Freundschaftsdienst zu bitten; es handle sich um Informationen über die finanziellen Verhältnisse und das frühere Leben eines gewissen Herrn u. s. w. Ich lehnte diese Zumutung ab, höflich und bedauernd, aber fest, und gab dem Fräulein den freundschaftlichen Rat, sich an ihren Bruder zu wenden, der ja eine so ausgedehnte Bekanntschaft hatte. Und das war eine Thatsache. Von all den zahlreichen deutschen Persönlichkeiten von Rang und Stellung, denen wir hier in Venedig begegnet waren, wüßte ich mich keiner einzigen zu erinnern, mit welcher der Major nicht näher bekannt gewesen wäre. Und von einigen dieser Herrschaften war ich auch über die Hommelsheims näher unterrichtet worden. Dieselben hatten sowohl einen tadellosen Stammbaum, als auch, was sie persönlich betraf, eine bisher durchaus unanfechtbare Vergangenheit; der Major war ein aus keineswegs ehrenrührigen Gründen verabschiedeter Offizier; seine Schwester war, trotz ihrer Schwachköpfigkeit, eine sehr achtungswerte Dame, und seine Tochter würdig des glänzendsten Loses.

Deshalb wollte es mir um so weniger gefallen, daß der Major seit unserer Ankunft in Venedig sich fast ausschließlich in einer Gesell-

schaft von Herren bewegte, die alle etwas ähnlich Charakteristisches, wie er selber, in ihrem Äußeren hatten und zum Teil mit militärischen, zum Teil mit Geburtstiteln angeredet wurden; ich hielt die Mehrzahl für Österreicher und Ungarn. Die Herren spielten hoch, tranken tief und führten auch sonst gerade kein Musterleben. Doktor Sebastiani, ein alter, italienischer Fuchs, schien ein Vergnügen darin zu finden, diese Gesellschaft zu beobachten.

„Diese phlegmatischen Deutschen sind doch kuriose Leute,“ sagte er, „am kuriosesten aber, wenn sie uns heißblütige Italiener nennen. Mein bester Herr! Glauben Sie wirklich, daß wir solche krankhafte Hitze im Blute haben, wie jene Herren? Nicht doch! Sehen Sie uns vielleicht jeden Abend betrunken? Haben Sie gemerkt, daß wir unser Geld unsinnig verschleudern? Gewiß nicht! Wir sind tolle Spieler, das ist richtig, aber wir spielen nur, indem wir die Finger in die Höhe werfen, und dann auch nur um ein paar Pfennige oder um eine Feige. Aber Haus und Hof und Geld und Ehre verspielen wir nicht, wie so viele von den kaltblütigen, phlegmatischen deutschen Herren gethan haben und noch jetzt täglich thun.“

Und diesem alten Doktor verdankte ich auch zuerst die erschreckende Nachricht, daß man den Major bei falschem Kartenspiel ertappt und mit Schimpf und Schande aus dem Klub gewiesen habe, der von vornehmen Deutschen in Venedig gegründet worden war.

Am Tage darauf fand sich Emilie mit vom Weinen geröteten Augen in meinem Atelier ein. Sie wußte nichts Genaues über den Vorfall im Klub und hatte kaum eine Ahnung von dem eigentlichen Charakter des Vergehens, dessen ihr Vater sich schuldig gemacht, aber sie fühlte wohl, daß sich etwas Schreckliches zugetragen haben mußte. Es war der Tag, an welchem die Fürstin mir die letzte Sitzung gewährte; dieselbe erschien, wie immer, strahlend vor Schönheit und begleitet von ihren Kindern.

Nach einer kleinen Weile wurden wir heftig erschreckt durch einen Schwall unzusammenhängender Worte, welchen die Prinzessin Bianca plötzlich mit lauter, klagender Stimme ausstieß. Es schien mir, als ob die Erregung der Freundin und deren gedrückte Stimmung die so intensiv nervöse Natur der Kranken in Mitleidenschaft gezogen habe. Den vereinten Bemühungen der Anwesenden gelang es jedoch, die Bedauernswerte bald wieder zu beruhigen, so daß die Sitzung ihren Fortgang nehmen konnte.

Im Laufe derselben erschienen auch wieder Polenta und Fräulein Laura; letztere kam, um ihrer Nichte mitzuteilen, daß man am nächsten Morgen abreisen werde und daß es daher nötig sei, heute sämtliche Malgerätschaften einzupacken und mitzunehmen; Polenta stand, wie gewöhnlich, zwecklos umher.

Er hatte die Gewohnheit, alles anzufassen, aufzunehmen und zu betrachten; heute fiel ihm unglücklicherweise Emiliens Skizzenbuch in die Hände. Er blätterte darin und bekam natürlich auch sein eigenes, karikiertes Abbild zu Gesichte, welches die junge Dame damals auf dem Canale Grande gezeichnet hatte. Ich bemerkte, wie er, ganz gelb vor Zorn, die Zähne zusammenbiß und, das Buch niederlegend, einen bösen, drohenden Blick auf das blonde junge Haupt warf, das sich gerade eifrig über seine Arbeit beugte.

Es war, als ob das Unglück an jenem Tage seinen Einzug in mein sonst so friedliches Atelier gehalten habe; Bianca begann von neuem irre zu reden und gleich darauf brach sie in wirkliche Tobsucht aus. Ihre Mutter, der Prinz und Emilie umringten sie und suchten sie zu beschwichtigen, was ihnen auch insofern gelang, als der Paroxysmus bald wich und einem heftigen Weinkrampf Platz machte. Die Fürstin fand während desselben Zeit, sich zum Weggange zu rüsten. Sie nahm hastig die Juwelen und die übrigen Dekorationsstücke ab, die Maddalena sogleich einpackte, hüllte sich in ihren weiten, dunklen Mantel und führte dann, unter dem Beistande ihres Sohnes, die Kranke zur Gondel hinab. Ich begleitete die heimgesuchte Familie bis zu ihrem Fahrzeuge und kehrte erst zurück, nachdem ich sie sicher unterwegs gesehen.

Auf der Treppe kam mir die herabsteigende Maddalena entgegen, begleitet von Polenta, der eine Anzahl ihrer zahlreichen Gepäckstücke trug. Ich wunderte mich über diese merkwürdige Höflichkeit des Herrn, erfuhr aber auf meine Frage, daß die Frau ihn gebeten hatte, eine Gondel für sie herbeizurufen. Gleich darauf kamen auch Emilie und ihre Tante herab, ebenfalls mit Handtäschchen in den Händen.

„Das also ist das Ende meiner schönen Feiertagszeit!“ sagte ich leise zu Emilie, indem ich umkehrte, um ihr das Geleit zu geben. Sie vermochte mir nicht zu antworten, ich wußte aber, daß sie hinter ihrem dichten Schleier weinte.

Es war keine leichte Aufgabe, jetzt eine Gondel herbeizuschaffen, da die der Damen erst auf eine Stunde später bestellt war, das Fahrzeug der Fürstin aber nicht mehr zur Verfügung stand. Endlich gelang es den Anstrengungen des beweglichen Polenta, einen Gondelier aufzutreiben; die Damen nahmen mit der Kammerfrau Platz in dessen Boot, Polenta that dasselbe, und ich kehrte langsam in mein verödetes Atelier zurück.

Die beiden Bilder befanden sich in einem so vorgerückten Stadium, daß ich zu ihrer Vollendung keiner weiteren Sitzungen mehr bedurfte, und dennoch überkam mich ein wehmütiges Gefühl der Vereinsamung, als ich mich in dem nun so leeren Raum umschaute und darüber nachdachte, wie schnell, wie unerwartet Friede, Freude und Glück vor den düsteren Schwingen der Sorge und des Schmerzes hatten das Feld räumen müssen.

Ich betrachtete die Bilder mit gemischten Empfindungen. Für welche dieser beiden Frauengestalten fühlte ich die größere Bewunderung? Für beide konnte und durfte ich ja nur ein rein künstlerisches Interesse haben. Die großen, schwarzen Augen der Fürstin schauten mir voll und strahlend ins Gesicht; Euphrosyne hielt ihre Augen abgewendet. Beide waren anbetungswürdig und auf beiden lastete Sorge und Schmerz. Rang, Reichtum und Schönheit hatten das Herz der Fürstin nicht gegen die bitteren Pfeile tiefen Wehs zu schützen vermocht; Jugend, Unschuld und Schönheit waren auch kein Schild für Emiliens Herz gewesen und würden dies auch ferner nicht sein.

Ich nahm meinen Hut, schloß die Thür hinter mir und ging ins Freie. Es giebt Augenblicke, in denen die Probleme des Menschengeschickes einem gar zu verwickelt erscheinen. Ich nahm ein kleines Boot und ruderte hinüber zum Lido. Dort verbrachte ich den Tag bei den stillen Armenischen Brüdern und kehrte erst gegen Abend zurück.

Bei Tische traf ich nur Doktor Sebastiani und Cesar. Sie erzählten mir, daß Bianca einen schlimmen Tag gehabt habe und daß die Fürstin in großer Sorge um sie sei. Später sprach ich auch noch Polenta, der mir mitteilte, daß die Hommelsheims bestimmt morgen abreisen würden; der Major sei vollständig kompromittiert und die Damen befänden sich, wie erklärlich, in traurigster Stimmung. Ich sandte denselben meine Karte hinauf, mußte jedoch mit einer Entschuldigung vorlieb nehmen.

Aber als ich am späten Abend allein auf dem kleinen Balkon saß, der über den Kanal hinaushängt, da fühlte ich plötzlich eine leise Hand auf meiner Schulter. Es war Emilie.

„Ich komme, um Abschied zu nehmen,“ sagte sie. „Sie haben mir so viel Freundschaft gezeigt, daß ich nicht fortgehen konnte, ohne Sie noch einmal gesprochen zu haben. Ich bitte Sie, das Bild der Euphrosyne für mich aufzubewahren, bis Sie weiteres von mir hören; hier ist meine Adresse, unter welcher Ihre Briefe mich stets erreichen werden. Und nun fordere ich noch einen Freundschaftsdienst von Ihnen — wollen Sie dies dem Prinzen Cesar zustellen?“

Bei den letzten Worten verlor sie alle Fassung; ich zog einen Stuhl für sie herbei, und sie lehnte ihre Arme auf die alte, steinerne Balustrade, die schon oft in früheren Jahrhunderten eine stumme Zeugin des Schmerzes und der Thränen manch einer schönen Venetianerin gewesen sein mochte.

Ich blickte auf die Adresse, die sie mir übergeben hatte; es war die des Erb- und Majoratsherrn einer hoch angesehenen schlesischen Adelsfamilie. Der Name erfüllte mich mit Beruhigung und Genugthuung; ich sah daraus, daß dieses arme junge Mädchen, die Tochter eines selber so haltlosen, unwürdigen Vaters, in der Heimat eine feste Stütze und einen sicheren Zufluchtsort hatte.

Als sie ruhiger geworden war, gab ich ihr, nicht ohne innere Bewegung, die Versicherung, daß sie in jeder Beziehung fest auf meine Freundschaft rechnen könne. Sie reichte mir in wortlosem Dank die Hand, die ich, zum erstenmal seit unserer Bekanntschaft, an meine Lippen drückte. —

Am nächsten Tage lag der Himmel grau und bleiern über den Lagunen. Bei Tische sah ich die Fürstin und den Prinzen Cesar und hörte von ihnen, daß Biancas Zustand sich gebessert habe. Wir sprachen noch über die eigentümliche Krankheit, da ertönte im oberen Stockwerk der laute, gellende Schrei einer Weiberstimme — die Stimme der Kammerfrau Maddalena. Der Prinz und seine Mutter fuhren entsetzt in die Höhe. Was konnte geschehen sein? Sollte Bianca sich ein Leid angethan haben?

Doktor Sebastiani hatte mit unwillkürlichem Griff meinen Arm gepackt und zog mich nun mit sich nach oben. Im Zimmer der Prinzessin angekommen, sahen wir unsere Furcht unbegründet, denn Bianca stand ruhig hinter der Kammerfrau, die mit krampfhafter Hast den Inhalt einer juchtenledernen Handtasche durchwühlte.

„Die Juwelen!“ schrie die Frau bei unserem Anblick. „O heilige Mutter Gottes, die Juwelen! Die kostbaren Juwelen meiner Principessa sind fort, alle, alle fort! . . . . Da, da! Nichts als die schmutzigen Lappen und Pinsel und Farben des deutschen Fräuleins! Ich habe die Taschen verwechselt und sie hat die Juwelen mitgenommen!“

So war es auch; ich erkannte Emiliens Malutensilien auf den ersten Blick.

„Ich erinnere mich,“ fuhr die aufgelöste Frau fort, „daß die Signorina zu mir herankam, als ich die Juwelen einpackte, und daß sie ein Armband meiner Principessa in die Hand nahm, das mit dem Bilde des Principe Cesare . . . . O Maria, heilige Mutter Gottes!“ kreischte das Weib, indem es sich mit den Händen in die pechschwarzen Haare fuhr, „sie hat die Juwelen gestohlen, sie ist eine Diebin!“

„Schweig, Unverschämte!“ fuhr der junge Prinz die Schreiende an, während seine großen, dunklen Augen Blitze schossen. Dann wendete er sich an seine stumm auf der Schwelle stehende Mutter.

„Das Fräulein von Hommelsheim wird gegenwärtig wahrscheinlich in ebenso großer Angst und Verlegenheit sein, wie Maddalena,“ sagte er. „Du hast nichts zu thun, Mama, als die Ankunft Deiner Tasche abzuwarten, die jedenfalls schon unterwegs ist.“

Dabei nahm er sorglich und zärtlich Emiliens Tasche in seine Hände.

„Um Vergebung, mein lieber Prinz,“ begann jetzt der alte Doktor, indem er ohne weiteres die Tasche mit Beschlag belegte. „Der Fall gehört vor die Polizei, die ich bereits habe in Kenntnis setzen lassen.“

Wenige Minuten später erschienen zwei Beamte, die sogleich in unserer Gegenwart den Inhalt der juchtenledernen Handtasche genau untersuchten.

Was war das? Entsetzen! Unter den Farbenkästchen kam es sprühend und funkelnd zum Vorschein — das Rubinen-Armband mit dem Medaillon-Porträt des Prinzen Cesar!



Übler Weg. Nach dem Gemälde von R. J. Gordon.

„Hier haben wir den sonnenklaren Beweis für die Schuld des Mädchens,“ sagte Doktor Sebastiani, sich an mich wendend. „Ihre anfängliche Absicht war zweifellos die, nur dieses Armband mit sich zu nehmen, dann aber unterlag sie der Habgier und sie opferte den geringeren Wert dem größeren. Vielleicht auch meinte sie beides zu erwischen.“

„Wissen Sie auch, wen Sie hier mit Schmach und Schande bedecken, Doktor Sebastiani?“ fragte ich den Alten, nur mit Mühe meinen Zorn bemeisternd. „Eine Dame aus einer der angesehensten deutschen Adelsfamilien, ein Mädchen, welches die Reinheit und Hochsinnigkeit in Person ist und für das ich mit meiner Ehre und mit meinem Leben einstehe!“

Der Doktor zuckte die Achseln.

„Das Fräulein Emilie von Hommelsheim ist in diesem Augenblick für mich weiter nichts, als die Tochter eines ruinierten Falschspielers, eines Menschen, der gegenwärtig nichts nötiger braucht, als Geld,“ sagte er kühl. „Und Sie können doch unmöglich verlangen, daß meine Fürstin einen so ungeheuren Verlust, wie den der San Marco-Rubinen, stillschweigend und ohne Aufhebens ertragen soll, weil zwei junge Herren sich zufällig für das hübsche Gesicht eines blonden Mädchens begeistert haben.“

Cesars erregte Blicke suchten die meinen; wir reichten uns die Hände zu festem, warmem Druck.

„Wir retten sie!“ sagte ich.

Die Fürstin hatte uns beobachtet und schaute mich nun vorwurfsvoll an. Sie hielt die Hand der leidenden Tochter. Wir hatten für sie, die am schwersten Getroffene, bisher noch kein Wort gehabt. Wenn es möglich sein sollte, daß jenes Mädchen sich eines so unerhörten Vertrauensbruches schuldig gemacht, daß es die liebevolle Freundschaft der fürstlichen Familie so abscheulich betrogen hatte, dann gab es allerdings kaum ein schwereres, ein unverzeihlicheres Verbrechen.

Und was wußte ich denn eigentlich über die Hommelsheims? Kannte ich sie denn? Ich hatte sie, fern von der Heimat, in einem Eisenbahnwagen kennen gelernt. Was berechtigte mich dazu, in dieser Weise für sie einzutreten? Und dennoch — ich war so fest von Emiliens Unschuld überzeugt — als hätte ich sie von Kindesbeinen an gekannt.

Polenta!

Der Gedanke schoß wie ein heißer Blitzstrahl durch mein Gehirn. Ich dachte an den finsteren Drohblick, den er auf Emilie geworfen, und an die gierige Lust, mit der er stets die Juwelen betrachtet hatte.

Ohne Zögern gab ich der Polizei seine genaue Personalbeschreibung, soweit mir dies eben möglich war, und zugleich faßte ich in meinem Herzen den festen Entschluß, nicht eher zu ruhen, als bis jener Mensch gefunden war. Er hatte Venedig verlassen und niemand wußte, wohin er sich gewendet; aber den Weg, den er eingeschlagen, den waren auch die San Marco-Rubinen gewandert, darauf hätte ich geschworen.

Trotz des immensen Wertes des gestohlenen Gutes, und trotz der hohen Stellung der Geschädigten nahmen die Recherchen einen langsamen Verlauf; die italienische Polizei hat sich zu keiner Zeit durch besondere Intelligenz und Rührigkeit ausgezeichnet. Ein Opfer hatte sie allerdings gar bald ergattert. Die Hommelsheims wurden in Nürnberg angehalten, wo sie inzwischen auf ihrer Reise heimwärts angekommen waren. Aber auch dies erfuhr die venetianische Polizei nicht durch eigenen Scharfsinn. Emilie hatte bei ihrem Eintreffen daselbst ihre Handtasche mit Malgerätschaften vermißt und bei mir telegraphisch angefragt, ob dieselbe in meinem Atelier stehen geblieben sei. Diese Depesche, mit dem vollen Namen „Emilie von Hommelsheim“ unterzeichnet, erschien mir der beste Beweis für die Unschuld der Absenderin zu sein; die Polizei aber war anderer Ansicht. Sie fing die Depesche auf dem Telegraphenamte ab und stellte sie dem Doktor Sebastiani zu, der nichts Eiligeres zu thun hatte, als die Fürstin zu bewegen, die Verhaftung der armen jungen Dame bewirken zu lassen.

Durch das Benehmen des Prinzen Cesar nach der geschilderten Katastrophe und auf ihre hierdurch veranlaßte direkte Frage an den Jüngling war der Fürstin auch das Geheimnis offenbar geworden, welches die beiden Liebenden bisher untereinander bewahrt hatten. Ihr Sohn, ihr Augapfel, der Erbe eines großen Namens und eines noch größeren Vermögens, war in die Netze eines armen, hergelaufenen, ausländischen Fräuleins geraten! Diese erschütternde Thatsache verlöschte mit einem Schlage jegliches Gefühl der Dankbarkeit und des Wohlwollens in ihrem Herzen; sie dachte nicht mehr daran, daß sie selbst Emilie in ihren Familienkreis gezogen und daß sie dieselbe sogar eine Zeitlang als den guten Engel ihrer unglücklichen Tochter hoch gepriesen hatte. Mit echt weiblicher Logik war sie jetzt vielmehr der Überzeugung, daß das Mädchen, welches im stande gewesen war, ihr das beste Kleinod, ihren Cesar, zu stehlen, sicherlich noch viel kühleren Mutes sich auch mit ihren Juwelen auf und davon gemacht hatte. Und demzufolge betrieb sie die Verfolgung der Verhaßten mit all den zahlreichen Mitteln, die ihrem Gelde und ihrem Einfluß zu Gebote standen.

Emilie wurde in Nürnberg zur Haft gebracht, obgleich in ihrem Besitze nicht das Geringste gefunden werden konnte. Auch das mit ihr angestellte Verhör ergab nichts Neues, die Auskunft abgerechnet, die man über das erhielt, was sich während meiner Abwesenheit im Atelier zugetragen. Sie erinnerte sich, auf einen Augenblick ihren Tisch und ihre Malerei verlassen zu haben und an die beiden Bilder herangetreten zu sein. Dann hatte sie mit Maddalena einige Bemerkungen über die Juwelen ausgetauscht und dabei das Armband in die Hand genommen, welches das Medaillon-Porträt des Prinzen Cesar enthielt. Gleich darauf sei durch Anstoßen das Bild der Euphrosyne von der Staffelei gefallen, wodurch eine kurze Konfusion hervorgerufen wurde, und schließlich hatte sie selber, mit Hilfe ihrer Tante, das zum Glück unversehrt gebliebene Bild wieder aufgestellt. Die ganze Gesellschaft habe sodann das Atelier verlassen und sie sei damals der festen Meinung gewesen, daß die Tante Laura die Handtasche mit den Farben an sich genommen habe.

Dieser Aussage aber stand die unleugbare Thatsache gegenüber,

daß jenes Armband in der Tasche, welche die Farben enthielt, gefunden worden war, und diese Thatsache genügte, um die Fürstin sowohl, wie auch den Doktor Sebastiani und die venetianische Kriminalpolizei von der Schuld der Verhafteten zu überzeugen.

Ich befand mich in einer Aufregung, die an Trostlosigkeit grenzte, denn der Gedanke an die schreckliche Lage meiner armen Freundin ließ mir weder bei Tage noch bei Nacht Ruhe und unaufhörlich zermarterte ich mir den Kopf nach einem Fingerzeig in diesem Dunkel.

Als ich damals die Bekanntschaft Polentas gemacht, war es mir gewesen, als müßte ich den Mann schon einmal vorher gesehen haben.

Als dann das Armband in Emiliens Handtasche gefunden wurde und ich mich bei diesem Anblick wie von einem Keulenschlage getroffen fühlte, da war in jenem Moment der Betäubung eine seltsame Vision durch mein Hirn gezogen. Mir war's, als schlenderte ich durch die langen Krankensäle eines Hospitals und als sähe ich vor mir die bleichen, hageren Gesichter der Patienten auf jenen kleinen Kopfkissen, wie man sie so oft in den französischen Hospitälern findet. Zugleich wunderte ich mich über die seltsamen Launen und Sprünge des Gedächtnisses und der Phantasie, denn diese Vision hatte mich zurückgeführt in die halbvergessene Zeit meiner Pariser Studien.

Ich hatte der Polizei meinen Verdacht in Bezug auf Polenta mitgeteilt, fand dann aber, daß die Maßnahmen nach dieser Richtung hin keineswegs so einfach waren, als ich anfänglich gemeint. Er war zugegen gewesen, als Maddalena die Juwelen einpackte, später machte er sich davon, ohne daß jemand gewußt hätte, wohin. Außerdem hatte er über seine Herkunft und seine Existenzmittel stets gegen jedermann das tiefste Stillschweigen beobachtet. Das waren ja immerhin Verdachtsgründe, allein nur herzlich schwache und unzureichende. Auch fehlte es an einem genügenden Signalement seiner Persönlichkeit, da sein Äußeres durchaus unauffällig und schwer zu beschreiben war. Was war also mit solchem Material zu erreichen?

Aber ich mußte den Mann schon irgendwo gesehen haben!

(Schluß folgt.)

Treueste Liebe.

Ein Bruder und eine Schwester,
Nichts Treueres kennt die Welt;
Kein Goldkettlein hält fester
Als eins am andren hält.
Zwei Liebsten so oft sich scheiden,
Denn Minne, die ist voll Wank;
Geschwister in Lust und Leiden
Sich halten ihr lebenlang.

So treu als wie beisammen
Der Mond und die Erde gehn,
So nah', wie der Sterne Flammen
Allnacht bei einander stehn.
Die Engel im Himmel sich's zeigen
Frohlockend von Herzensgrund,
Wenn Bruder und Schwester sich neigen
Und küssen sich auf den Mund.

Paul Heyse.

Die geheimnisvolle Scharade.

(Schluß.)

Von Adolph Kohut.

(Nachdruck verboten.)

Hahaha! Zerbrecht Euch nur die Köpfe, Ihr weisen Daniels! Und Sie, Zensor, denken Sie nur darüber nach — die Lösung der Scharade werden Sie doch nicht erleben!"

Kaum hatte der Redakteur Hering seinen Monolog beendet, erschien wieder der Zeitungspascha und meinte:

„Die Viertelstunde ist um! Es ist die höchste Zeit! Sind Sie fertig?"

„Ja, hier ist die Scharade — schrecklich harmlos!"

„Gottlob! Der Schinken entgeht Ihnen nicht. Die Scharade ist zwar etwas kurz, aber ich lasse sie mit Korpus-Lettern setzen und um dieselbe einen breiten Rand ziehen. Es wird schon passen ... Harmlose Scharade! Besonders »Sauerkraut!« ... Ja, »Sauerkraut« ist sehr gut! Adieu, Herr Doktor!"

So erschien denn das „Zittauer Wochenblatt" zwar etwas verspätet, aber doch nicht zu spät. Der Zensor las die Scharade, schüttelte den Kopf und hatte anfänglich Lust, den Redakteur zuvor um die Auflösung derselben zu bitten, aber als er darunter die Worte las: „Auflösung in einer der nächsten Nummern," beruhigte er sich bald.

„Wir werden ja sehen," murmelte er, „was das Ding bedeutet. Wenn's nur nicht wieder das Kalb mit den zwei Köpfen ist! ... »Sauerkraut« klingt eigentlich verdächtig ... Und das »lange Ding«! Was zum Henker hat der Autor eigentlich darunter verstanden?"

* * *

Karl Gottlieb Hering saß eben beim Frühstückskaffee seiner jungen Frau gegenüber und las das frisch aus der Presse gekommene Wochenblatt mit ganz besonderem Behagen. Er freute sich auch über die von ihm geleistete Scharade, aber er wäre beinahe vor Schreck umgefallen, als er die Bemerkung am Fuße der Scharade gewahrte: „Die Auflösung der Scharade in einer der nächsten Nummern."

„O über diesen ruchlosen Setzer! Woher soll ich denn die Auflösung hernehmen, wo es keine Auflösung giebt? Himmel, welch neues Pech! Woher soll ich denn wissen, was im Sauerkraut liegt und was eh'mals in Europa hing?! ... Das kann gut werden!"

Von Woche zu Woche warteten die Leser des Zittauer Wochenblattes auf die Lösung des Rätsels; auch der neugierige Zensor zermarterte sein geniales Gehirn — aber niemand vermochte hinter das Geheimnis zu kommen, und Karl Gottlieb Hering schwieg sich aus, trotz aller Ermahnungen seines Chefs, trotz aller Drohungen des Zensors, trotz aller Anfragen und Anzapfungen der Abonnenten und des Publikums und eines hochzuverehrenden Adels.

Die bekanntesten und gewandtesten Scharadenlöser mußten sich sagen, daß hier ihr Witz sie im Stiche lasse, und daß ein vollkommener Widerspruch gleich geheimnisvoll für Weise wie für Thoren sei.

Ein Fürst jener Zeit, der Herzog von Gotha, welcher auch gerne Rätsel löste und ein großer Förderer der Kunst und Wissenschaft war — er verlieh z. B. Friedrich Kind, dem Verfasser des Textes zum „Freischütz" den Hofratstitel und protegierte u. a. Karl Maria von Weber — setzte einen Preis für denjenigen aus, welcher den gordischen Knoten entwirren werde — aber alles vergebens.

Endlich kam ein besonders findiger Kopf auf den Einfall, sich als den Verfasser der geheimnisvollen Scharade auszugeben und die Lösung derselben zu publizieren. Es entstand eine ungeheure Aufregung in Zittau, Gotha und den umliegenden Weltgegenden, als plötzlich in den Zeitungen zu lesen war, daß der große Unbekannte sich endlich zum Worte gemeldet und den Schleier der Maja gelüftet habe. Wie lautete nun das enthüllte Geheimnis?

„Rotwurst-Maß-Stab!"

Man höre und staune!

In jenen glückseligen, patriarchalischen Zeiten, in welchen unsere wahrhaftige Historie spielt, lebte noch in der Erinnerung der deutschen Staatsbürger ein Ding, das ehemals in allen Wursthandlungen hing, nämlich der Rotwurst-Maß-Stab, womit die Wurst gemessen wurde. Dazumal mußte die Wurst nach der Elle verkauft werden, und wehe dem Wursthändler, der in seinem Laden nicht den Maßstab, nach welchem die Wurst gemessen wurde, hängen hatte! Die Rotwurst ist bekanntlich jene Wurstgattung, welche auch unter dem Namen Blutwurst läuft. Die Lösung des falschen Hering lautete demgemäß:

Die Erste schmückt die junge Braut = Das Rot.
Die Zweite liegt im Sauerkraut = Die Wurst.
Und wird die Dritte Dir gestohlen = Das Maß.
Da mußt Du gleich die Vierte holen = Den Stab.
Das Ganze ist ein langes Ding, } = Rotwurst-
Das eh'mals in Europa hing. } Maßstab.

Karl Gottlieb Hering lachte hell auf, als er diese wunderliche Erklärung las. Im Anfange war er geneigt, sich als Verfasser zu nennen und dem Herzog die ganze merkwürdige Geschichte zu schreiben, aber schließlich besann er sich eines besseren.

„Wer hätte das gedacht, mein Weibchen," sagte er zu seiner Frau, „daß ein anderer sich mit meinen Federn schmücken und in baren Unsinn Verstand hineinbringen werde? Als ich die unglückselige Scharade in meiner Seelenangst verfertigte, dachte ich an unsere unauflösbare Ehe und wollte dieselbe gleichsam durch ein Rätsel symbolisieren — auch die Scharade sollte unlösbar sein! Aber siehe da: die Lösung ist doch möglich! ... O, das ist ein böses Omen! Meinst Du nicht auch, mein Täubchen?"

„Sei kein Thor, lieber Mann! Du hast nichts zu befürchten, so lange Du die Scharade lösen kannst, bis ich Dir aufgebe!"

„Ei, ich bin begierig, zu erfahren: welche denn?"

„Nun — liebst Du mich?"

Merkwürdigerweise beantwortete Karl Gottlieb Hering auch diese Scharade seiner Turandot nicht; seine Lippen bewegten sich, aber nicht zum Sprechen, sondern zum — Küssen.

Allerlei.

Der Erfinder der Ozonwasser-Kur, Dr. Konstantin Lender, ist Ende vorigen Jahres gestorben. Schwerkrank im Sommer in Kissingen weilend, hat sich der pflichteifrige Gelehrte nicht abhalten lassen, die Kur dort zu unterbrechen, um auf der Versammlung der Ärzte und Naturforscher in Kulm zwei Vorträge: über die ärztliche Behandlung des Krebses mit Ozonlösungen, und: über das Grundleiden der Bewohner überschwemmter Gegenden und feuchtkalter Räume (das Fieber, die Malaria) zu halten, welcher Überanstrengung er nicht gewachsen war — hatte er sich doch von fremder Hand ankleiden und förmlich in den Sitzungssaal tragen lassen müssen! Seitdem hat er rettungslos noch ein paar Monate gesiecht, bis eine Herzlähmung seinem Leben ein Ziel setzte. Ein Sohn, Rudolf Lender, setzt die Fabrikation der interessanten Ozon-Präparate fort (Berlin W, Potsdamer Straße 83a), welche allem Anschein nach eine wichtige Stätte im modernen Heilmittelschatz behaupten beziehungsweise sich erobern dürften. Wie unsere Leser aus einer früheren Notiz wissen, handelt es sich darum, dem Blut ein reichliches Quantum Ozons (elektrischen Sauerstoffs) zuzuführen und durch dessen eigentümliche Wirksamkeit die natürliche Widerstandskraft des menschlichen Organismus gegen Störungen — besonders durch Seuchenkeime und ihre Entwickelungsgifte — ungewöhnlich zu steigern. Die Richtigkeit des dem ganzen Heilverfahren zu Grunde liegenden Prinzips wird kaum angefochten werden, die günstigen Ergebnisse seiner Anwendung gerade in allerschwersten Fällen, wie Krebs, haben sich in neuerer Zeit wieder vielfach vermehrt. Für spezielle Fälle wird immer der Arzt am besten die Anwendung leiten und überwachen. Dem großen Publikum empfiehlt sich hauptsächlich das Trinken verdünnten Ozonwassers als diätetisches Trinkwasser, eine Art dauernde oder zeitweilig wiederholte Ozonwasser-Kur. Man läßt sich da am besten ein Quantum konzentrierter Ozonlösung kommen und verdünnt sich dasselbe so stark man will (4mal verdünnt ergiebt sich das gewöhnliche Ozonsauerstoffwasser der Fabrik, welches zu 50 Pf. die Flasche, ausschließlich Flaschenpfand, versandt wird). Durch gehörige Verdünnung, die übrigens möglichst mit destilliertem Wasser oder reinstem Quellwasser vorzunehmen ist, bereitet man sich ein Trinkwasser, welches nicht verfehlen kann, das Allgemeinbefinden des Körpers in der günstigsten Weise zu beeinflussen. Angesichts der Thatsache, daß unser Trinkwasser in den meisten Fällen im Urzustande Schädlichkeiten enthält und daß unser Selterwasser auch nicht viel besser ist, da es selten aus destilliertem Wasser hergestellt wird, hat der diätetische Hausgebrauch zu Trinkwasser verdünnten Lenderschen Ozonwassers, an dessen eigentümlichen Geschmack man sich bald gewöhnt und welches wahrhaft Bedürfnis wird, um so mehr für sich.

Zur Bekämpfung der Cholera. Am letzten Tag des verflossenen Jahres hielt die Pariser Akademie der Wissenschaften eine interessante Sitzung ab, in welcher Dr. Wilhelm Löwenthal, früher Professor in Lausanne, Untersuchungen über den Cholerabacillus und seine Unschädlichmachung vortrug. Derselbe hat durch längere Versuche folgendes ermittelt: Der gefürchtete Bacillus ist nicht unter allen Umständen giftig, sondern erlangt die Eigenschaft, das Choleragift (Ptomaïn) abzusondern, erst im Magen durch die Gegenwart des Saftes der Bauchspeicheldrüse (Pancreassaft). Nun giebt es aber einen chemischen Körper, das 1886 von Professor v. Nancki in Bern gefundene Salol, eine Verbindung von Salicyl- und Karbolsäure, welcher Körper die merkwürdige Eigenschaft besitzt, durch den Saft der Bauchspeicheldrüse in seine beiden Bestandteile: Salicyl- und Karbolsäure, zerlegt zu werden; diese beiden Bestandteile sind im stande, den Cholerabacillus zu töten resp. jede Entwickelung desselben hintanzuhalten. Schon 10 Centigramm Salol, mit 10 Gramm Magenbrei vermischt, genügen für diesen Zweck, und zu allem Glück ist das Salol dem Menschen so wenig schädlich, daß Löwenthal ohne Nachteil an einem Tage in 2 Gaben 10 Gramm Salol eingenommen hat. Hiernach wäre zu schließen, daß das Einnehmen von Salol während einer Choleraepidemie völlig gegen die Seuche schützen müßte. Ob das stimmt, soll nun in Indien und Tonkin erprobt werden; einstweilen hat die Akademie die Mitteilung an den Ausschuß für den Bréant-Preis überwiesen, welcher in Gestalt von 100000 Frank dem Finder eines zuverlässigen Schutzmittels gegen die Cholera zufällt.

Nachtfrostschaden von Obstbäumen abzuwenden. In Lagen, welche im Frühjahre Nachtfrösten ausgesetzt zu sein pflegen, wodurch nur zu oft die Knospen der Obstbäume und die Hoffnung auf jede Fruchternte zerstört werden, deckt man, sobald im Winter der Frost tief in den Boden gedrungen, bis zum Umfange der Kronen der Bäume, wo stets die feinen Nährwurzeln liegen, den Boden mit einer starken Schicht trockener Streu. Hierdurch wird der Frost im Boden, und die Wurzeln in ihrer Thätigkeit, zurückgehalten, so daß so behandelte Bäume erst zur Blütenentfaltung gelangen, wenn die Gefahr der Nachtfröste vorüber ist. Die so entstandene Verzögerung des Fruchtansatzes und der Reife kann man dann durch Gießen mit lauem Wasser wieder ausgleichen.

☛ Die Rubrik „Nachtisch" mit Lustiges, Rätseln rc. befindet sich auf nächster Seite.

Nachtisch.

Zwei Gewinnspiele.

Heimliche Liebe. Ein Würfelspiel. — Jeder der Spielenden erhält einen Becher mit 3 Würfeln. Dann wird geworfen, das Resultat jedoch nur von dem Werfer besehen. Hält dieser den Wurf für hoch genug, so läßt er ihn stehen, andernfalls kann er noch ein zweites und drittes Mal werfen. Sobald genug geworfen, werden die Becher aufgehoben und die Würfe behufs Feststellung des Gewinners verglichen. Hierbei ist „Pasch“ (3 gleiche Zahlen) der beste Wurf, dann „Sequenz“ (3 aufeinander folgende Zahlen), und schließlich, wenn keins von beiden geworfen, „Höchste Hausnummer“ (das höchste Additionsresultat).

Vive l'amour. Ein Kartenspiel zu vieren. — Unter die Spieler wird ein Spiel Karten verteilt Der vom Geber links sitzende giebt eine seiner Karten dem dritten, dieser eine dem Geber u. s. f. Der Zweck des Spiels ist, von einer Farbe (resp. bei französischer Karte: von derselben Marke) nach und nach sämtliche Karten zu sammeln, ohne dabei den Nebenmann merken zu lassen, welche Farbe man sammelt. Wer zuerst eine Farbe vollzählig hat, legt die Karten mit dem Ruf: Vive l'amour! auf den Tisch und hat gewonnen.

Stilblüten aus Büchern und Zeitungen.

Das Wohlthätigkeitskomitee hat 20 Paar Schuhe verteilen lassen, womit manche Thräne getrocknet wurde.

*

(Bericht über eine lokale Gewerbe-Ausstellung.) An jedem Kasten ist der Verfertiger und der Preis angeheftet.

*

Ein Bürger von Freudenstadt wollte seine Frau mit dem Revolver erschießen, traf sie aber nicht und sitzt deswegen im Gefängnis.

Lustiges.

Ungewöhnliche Aufmerksamkeit. Bauer Hans: „Ja, Mathes, ich bin mit meiner Margret recht gut ankommen: der mag ich sagen was ich will, kei' Widerred' und den Augenblick geschieht's!“

Mathes: „Ja, das ist noch gar nix, mei Urschel die sollst erst sehn! Da wenn ich zum Exempel abends um a Neuni heim komm' und ich sag: Urschel, so leg Dich jetzt zu Bett! da sollst sehen, da liegt's allemal scho gleich a paar Stund' drinnen!“

Das kluge Ernstchen. Mann: „Wenn ich nur wüßte, wo ich mir den Schnupfen geholt hätte.“

Frau: „Natürlich neulich nachts, wo Du trotz meiner Warnung so aus dem Bette heraus an das offene Fenster gegangen bist.“

Das kluge Ernstchen hat zugehört. In der nächsten Nacht sieht die erwachende Mutter zu ihrem Schrecken dessen Bettchen leer und findet Ernstchen in der Nebenstube am offenen Fenster.

„Um Gotteswillen Ernstchen, was machst Du da?“

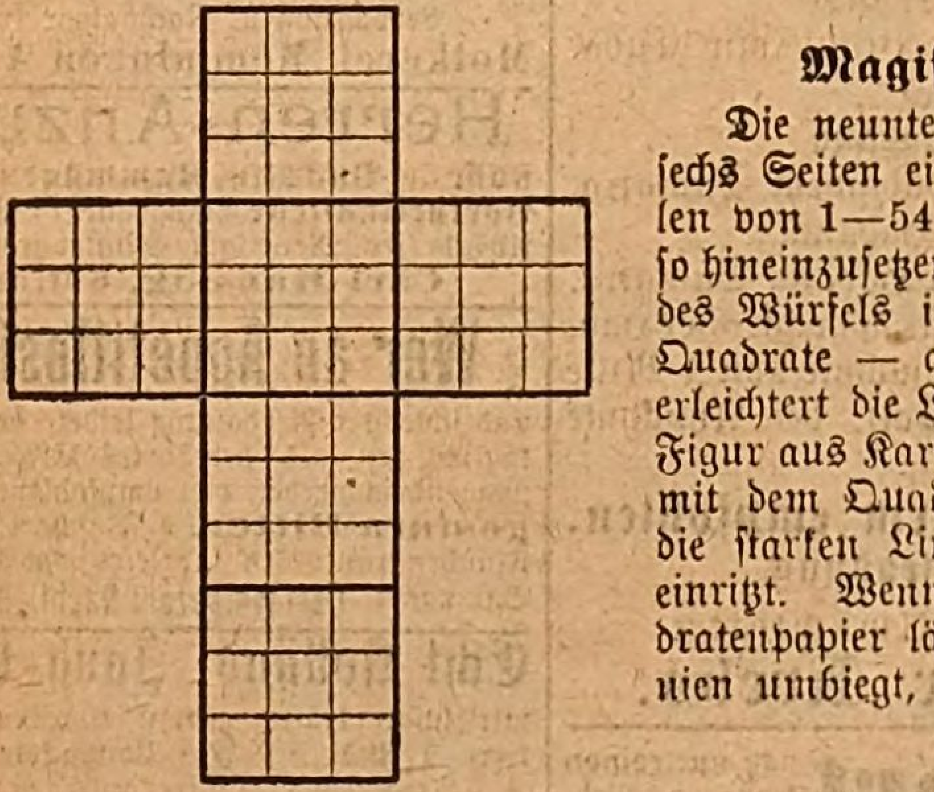
„Ich hole mir auch einen Schnupfen, Mama.“

Einfach. Schusterjunge (vor einer spielenden Drehorgel): „Woraus is denn dat?“

Orgelspieler: „Dummer Junge, woraus wird et joß sind? Aus'n Orjelkasten.“

Eines Riesen Reise ins Eis.

Aus welchem kleinen zweisilbigen Worte, welches im Vorwärtslesen 10 Worte in sich enthält, beim willkürlichen Stellen der Buchstaben jedoch eine noch größere Anzahl anderer Worte in sich birgt, ist obige Überschrift entsprossen?



Magischer Würfel.

Die neunteiligen Quadrate sind die sechs Seiten eines Würfels. Die Zahlen von 1—54 sind in die 54 Quadrate so hineinzusetzen, daß immer vier Seiten des Würfels in je einer Linie — 12 Quadrate — addiert 330 ergeben. Es erleichtert die Lösung, wenn man obige Figur aus Kartonpapier schneidet, diese mit dem Quadratennetze versieht und die starken Linien mit einem Messer einritzt. Wenn man dann das Quadratenpapier längs der eingeritzten Linien umbiegt, ergiebt sich ein Würfel.

Zweisilbige Scharade.

Ha! das war ein frohes Treiben,
Schwer mit Worten zu beschreiben,
Wenn aus Eins die leichte Zwei
Pfeilschnell fuhr an uns vorbei!
Mehr noch glühte uns die Stirne,
Als beim Zwei der schmucken Dirne,
Die wir oft in wilden Jagden
Mit dem Ganzen reich bedachten.

Schönhage.

Auflösung des Bilderrätsels in voriger Nr.: Stiefelwichse (Stif' 11 xe).
Auflösung des Zifferblatträtsels in voriger Nr.: n a h e l l e r i c h a.
Auflösung des Kapselrätsels in voriger Nr.: Emir, Eros, Renz.
Auflösung des Rätsels in voriger Nr.: Schwelle, Welle, Elle.

Briefkasten.

X. Y. in Dresden. Zapon ist ein amerikanisches Erzeugnis, den Vertrieb in Deutschland hat, als Vertreter der Fred'k Crane Chemical Co., Short Hills New-Jersey, ein Herr Max Franke in Berlin, Brandenburgerstr. 45, in der Hand. Der Lack ist allerdings auch zum Überziehen von Metallgegenständen zu brauchen.

Die vielen Freunde des echten Professor **Graham-Brotes,** besonders die Herren Ärzte, machen wir hiermit auf das heutige Inserat der altrenommierten Fabrik des Kaiserlich Königlichen Hoflieferanten Rudolf Gericke in Potsdam aufmerksam.

Nur höflich.



Herr Dietchen (im Restaurant zu einem Gast, den er soeben erst kennen gelernt hat): Wollen Sie mir das Vergnügen machen, mir zu erlauben, daß ich Sie veranlasse, mich zu einer Flasche Wein einzuladen?

Hildburghausen. Infolge der so erfolgreichen Wirksamkeit unseres Technikums (Maschinenbau-, Baugewerk- und Bahnmeisterschule) — hat sich doch während der zehn Jahre seines Bestehens hier in Hildburghausen die Schülerzahl von 42 auf 249 gehoben — wurde Mitte Januar eine besondere Feier veranstaltet, zu welcher sich viele der früheren Schüler, sogar aus Berlin, Leipzig, Gera 2c. eingefunden haben und zu welcher von einer großen Anzahl anderer, die nicht herkommen konnten, Glückwunschtelegramme und Briefe einliefen, so unter anderen aus Rußland, Österreich, der Schweiz, ja selbst aus Amerika und einer aus Afrika von einem früheren Schüler, der jetzt den Congo als erster Maschinist befährt. Mit Recht kann die Anstalt nicht nur auf ihre Erfolge stolz sein, sondern kann sich auch über die Anhänglichkeit und Liebe ihrer früheren Schüler freuen. Liegt doch hierin die beste Anerkennung für unser Technikum, umsomehr als die meisten der früheren Schüler jetzt sich in angenehmer und gut salarierter Stellung befinden. Haben diese jungen Männer in ihren Stellungen als Maschinen-Ingenieure oder Techniker, als Architekten und Bautechniker, als Bahnmeister, Sekretäre und Zeichner bei Eisenbahnen oder Straßenbauaufseher oder als Fabrikanten und Baugewerksmeister doch nun jahrelang an sich selbst erfahren, was die Anstalt ihnen war, und haben viele doch die Art und Weise, wie hier technisches Rechnen und Konstruieren gelehrt wird, als sie wesentlich fördernd hervorgehoben. — In begeisterter Weise wurde bei dem Feste vor allem ein Hoch auf Se. Majestät Kaiser Wilhelm und Se. Hoheit Herzog Georg ausgebracht und in einem Telegramm Sr. Hoheit unserem allergnädigsten Landesherrn von der ca. 400 Personen zählenden Versammlung der tiefgefühlteste Dank für das bislang gespendete hohe Interesse und Wohlwollen mit der Bitte, auch fernerhin dem Technikum diese Huld und Gnade erhalten zu wollen, ausgesprochen, welches Se. Hoheit unser gnädigster Herzog und Herr mit den hoffnungsvollen Worten: „Möge das Technikum auch in Zukunft sich so erfreulich fortentwickeln, als es in dem kurzen Zeitraum von 10 Jahren der Fall gewesen. Dies wünsche ich von Herzen und spreche ich Ihnen und Ihren Auftraggebern für die mir übermittelten freundlichen Worte meinen Dank aus. Georg." die Gnade hatte zu erwidern. — Ferner wurde all der Männer gedacht, die sich um die Anstalt verdient gemacht haben; vor allem aber des Direktors und Begründers der Anstalt, Herrn Ingenieur Rathke, welchem die gesamte Schülerschaft des Technikums am Vorabend der Feier einen imposanten Fackelzug brachte. Das Fest verlief in bester Weise und die zu demselben von der Bürgerschaft und den Schülern gestiftete Fahne wird mit dem auf derselben angebrachten Wahlspruch des Technikums: „Segen ist der Mühe Preis" von nun an den Schülern voranschweben, auf daß dies Wort an Schüler und Schule zum Wahrwort werde.



Wir bitten unsere geehrten Leser, sich beim Bestellen von hier angekündigten Waaren freundlichst auf unser Blatt zu beziehen.

Trauben-Wein,
flaschenreif, absolute Echtheit garantirt, 1881er Weißwein à 55, 1880er Weißwein à 70, 1878er Weißwein à 85, 1884er ital. kräftig. Rothwein à 90 Pf. per Liter in Fäßchen von 35 Litern an zuerst per Nachnahme. Probeflaschen stehen berechnet gerne zu Diensten. [280
J. Schmalgrund, Oettelbach a. M.

9 Pfd. sehr gute Schweizerkäse
zu 75 bis 80 Pf. liefert postfrei M. Bilger in Ulm, Hauptgesch. in Molkereierzeugn. [626



Kinderwagen, Krankenwagen, Kindermöbel, Netzbetten, verstellb. Kinderstühle, Triumph- und Siesta-Klappstühle, Kinderschreibpulte, verstellbar, Schaukeln, Turnapparate, Steinbaukasten (Anker) ꝛc. billigst bei [645
Georg Kohl, Chemnitz i. Sachs.
Illustrirte Kataloge gratis.

Stellengesuche aller Art,

Administrator, Verwalter, Förster, Gutseleven, Hauslehrer, Gouvernanten, Gesellschafterinnen ꝛc.

Verkäufe aller Art,

Häuser, Güter, Geschäfte, Apotheken ꝛc.

Capital- und Hypotheken-Gesuche

finden die weiteste Verbreitung und den besten Erfolg durch den Anzeigentheil der **Guten Geister**, welche in über **150,000** Auflage mehr als **100** angesehenen deutschen Zeitungen jeden Sonntag beiliegen. Die Zeile (etwa 6—7 Worte) kostet M. 1.40, 3 Zeilen kosten nur M. 4.—. Weniger als 3 Zeilen werden nicht angenommen.

Den (recht deutlich geschriebenen) Inseraten ist der betr. Betrag gleich beizufügen.

Inseratenannahme in der Exp. der beiliegenden Zeitung oder direct bei der Neuen Berliner Verlags-Anstalt, Berlin, Bärwaldstraße 15.

Der Schluß der Inseratenannahme für jede Nummer findet *drei Wochen vor deren Ausgabe* statt.



Mouson'sche Toiletteseife für den deutschen Haushalt.

Ein grosser Theil des consumirenden Publikums misst der Toiletteseife, — dem Producte welches mit dem Körper täglich in innigste Berührung tritt — immer noch zu wenig Wichtigkeit bei und Gesundheit und Schönheit haben unter dem Einfluss von geringen und schlecht fabrizirten Seifen schon viel leiden müssen.

Die Toiletteseife „für den deutschen Haushalt" soll Jedermann Gelegenheit geben sich für bescheidenen Kostenaufwand ein wirklich gutes und reelles Stück Seife zu verschaffen. Die Firma MOUSON & C° übernimmt für die Güte derselben jede Garantie.

Ueberall in Deutschland für 25 Pfennige zu haben.



Da ich nicht reisen lasse, so offerire garantirt reinen, selbstgekelterten, flaschenreifen
Rheinwein,
Weißen von 45 Pf. an } pro Liter bis zu den feinsten Lagen. Kleinste Gebinde Rothen „ 70 „ „ } 25 Liter.
Proben und Anweisung zum richtigen Abfüllen der Weine gratis und franco, gegen Einsendung von 80 Pf. pro Probe für Glas und Packung. [494
Nierstein a. Rh. Franz Hirsch, Weingutsbesitzer.

Verzinkte Drahtreusen zum Fischfang
von anerkannt vorzüglichster Fangkraft, **Speiseschränke** mit Drahtgewebe überspannt, solide und dauerhaft gearbeitet empfiehlt billigst **J. G. Koch**, Fabrikant, **Hohenlimburg in Westf.** Preisliste auf gefl. Verlangen gratis und franco. [152

Z. Kur, als Hausgetränk, zu Suppen, Bowlen, Kaltschale etc. vorzüglich — vielfach prämiirt — **Gesundheits-Apfelwein** versendet in Gebind. v. ca. 30 L. aufwärts à 30 Pf. p. L. krystallklar und von vollendetster Qualität. Export-Apfelweinkelterei
Ferdn. Poetko, Guben.
gegründet 18..
Garantie: Unfrankirte Zurücknahme!

Otto Sörgel
versendet **reinwollene Damenkleiderstoffe jeder Art zu Fabrikpreisen** direct an Private. Muster versende franko!
Reichenbach i. V. [625

Unentgeltlich vers. Anweisung nach 13jähriger approbirter Heilmethode zur sofortigen radikalen Beseitigung der **Trunksucht**, mit auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, unter Garantie. Keine Berufsstörung. Adresse: **Privatanstalt für Trunksuchtleidende in Stein-Säckingen** (Baden). Briefen sind 20 Pfg. Rückporto beizufügen. [580

Den echten **Holländ. Rauchtabak**, dessen tausendfaches Lob notariell beglaubigt ist, erhält man nur bei **B. Becker in Seesen a. H.** Ein 10 Pfd.-Beutel fko. 8 Mark. [14c

Für 70 Pf.
liefern geg. Einsend. d. Betrages **1 Federhalter m. Bleistift und Stempel** (Name u. Ort) neuester Construction. m. gravirtem Petschaft (2 Buchst.) 25 Pf. mehr
G. K. Cooke & Weylandt
Stempelfabrik. Berlin 48
Wiederverkäufer f. unsere Artikel gesucht

Thee-Import-Haus [624
H. A. Ernst Nfl. in Hannover
empf. sein reichhaltiges Lager v. **China- u. Britisch-Ostindien-Theen** von 1,50 M per Pfund an. Proben gratis.

Grundliche Ausbildung zum praktischen BUCHHALTER Jede Schrift wird schön.
Prospecte und Probe gratis! Garantirter Erfolg! Probe-Lection gratis!
F. SIMON, Abtheilung für brieflichen Unterricht, Berlin SW. 48.

[674] **Feueranzünder** Unübertrefflich zur schnellen Entzünd. von Kohlen, Briqu., Kloben-holz ꝛc. Post-packet v. 400 St. geg. Einsd. v. M 1,30. Alex. Schultze, Schöpfurth.

! Asthma !
heile ich gründl. Linderung auch bei hohem Alter des Patienten. Beschreibung des Leidens und Angabe, ob Füsse kalt, an P. Weidhaas, Dresden, Reissigerstrasse 42, I., gegenüber dem Kgl. Polizeibureau. [128b

Keine Hülfe für Brustkranke
giebt es, wenn sich der Leidende zu spät nach Rettung umsieht. Wer an **Schwindsucht, Auszehrung, Asthma (Athemnot), Luftröhrenkatarrh, Spitzenaffectionen, Bronchial- und Kehlkopfkatarrh etc.** leidet, trinke den Absud der **Pflanze Homeriana**, welche echt in Packeten à Mk 1.— bei **Ernst Weidemann** in **Liebenburg am Harz** erhältlich ist. Broschüre daselbst gratis und franko.

Junge Mädchen
welche sich im **Weiss- u. Kleider-Nähen**, sowie in der engl. u. franz. Sprache ausbilden wollen, find. frdl. Aufnahme u. volle Pension bei ein. gebild. Dame in Leipzig. Näh. Ausk. ertheilt Frau A. Schröder, Leipzig, Davidstr. Auch werd. daselbst Damen-Kleider nach Einsendg. ein. Taille modern u. solid angefertigt.

Crême-Häkelgarn für Gardinen Pfd. M 1.70.
Congress-Stoffe von 33 Pf per Meter in großer Auswahl.
Marly-Siebgewebe 100 ctm. breit Meter 48 Pf.
Muster sof. Aufträge von 20 M an franco. **Johannes Reinbach, Beuthen** O.-Schl. Manufactur wollener und baumwollener Strick- und Häkelgarne. [638

Bremer Cigarren
aus nur überseeischen Tabaken. pr. 100 St.

No. 0a	Java Brasil	à M 4.50
„ 0e	Specialität	„ „ 4.80
„ Ia	Plantagen-Cig.	„ „ 5.20
„ III	Specialität	„ „ 5.60
„ V	Felix Brasil	„ „ 5.80
„ VI	Sumatra Felix	„ „ 6.—
„ VII	Sumatra Havana	„ „ 6.50
„ IXc	Sumatra Hav.	„ „ 7.60
„ Xa	Felix Havana	„ „ 8.50
„ XI	Havana Spec.	„ „ 10.—

Versand gegen Nachnahme od. vorh. Einf. des Betrages. — Von 500 Stück ab portofrei. Nichtconvenirendes w. zurückgenommen. [641
J. H. Garbe & Nagel, Bremen.

Damentuche 100 u. 120 cm M 1.20 u. 1.50 per Mtr. in allen der Saison entsprechenden Farben. Kleiderstoffe in Halb- u. rein. Wolle 100 cm br. v. 0.70—2.50 M p. M. Vers. geg. Nachn. Billig. a. j. Concurr., arbeite m. gering. Spesen u. Nutzen. Prob. u. Sendg. v. 20 M an frc. üb. ganz Deutschld. **Salo Weichmann, Rosdzin, Schlesien.** Versandt-Geschäft, Abtheilung II. [669

Neu [671
Waldbeer-Rothwein, Gesundheitsgetränk, Bordeaux ähnl. angenehm. Kur- u. Tischwein à Ltr. 60, Fl. 60 Pfg. **Nachn.** vers. **E. Wehner**, Kellerei **Oberconnersdorf, Sachsen.**

Die haltbarste Waare
zu **Leib-, Bett- und Tischwäsche**, in **weißgarnigt. Reinleinen, Halbleinen, Hemdentuch**, liefert die **Handstuhl-Weberei** von **Otto Vöcks, Grüssau**, Schles., **gegr. 1865.** Musterbuch frei. [370

Das Vogtl. Versandt-Haus
Vincenz Keller, Plauen i. V., liefert **Gardinen, Stickereien, Spitzen, Stoffe, Rüschen, Schürzen** ꝛc. Illustrirte Kataloge franko. [564

Rosen, [598
niedrig, veredelt, reich verzweigt, in prima Sorten zum Treiben wie für Beete empfiehlt pr. Casse, Porto u. Emballage frei, 25 Stück zu 8 M. Nichtconvenirende Qual. nehme zurück. **C. Schmitt**, Rosengärtnerei, **Eltville** i. Rheingau.

Glas-Schreibfedern
3 Stück Proben für M. 1.40. Briefmarken
VON GUSTAV PICKHARDT IN BONN. [...]

[647] **Billigste Offerte!** Offerire eine hochfeine **Sumatra-Cigarre**, großes Façon, passend zum 5 Pfg.-Verkauf — à Mille 32 M — Netto Casse. Prob. zehntel M 3.50 frco. u. Nachnahme. **Ernst Lauterbach**, Cigarren-Fabrik, **Spremberg** (Lausitz).

Feinst ausgeführte Gratulationskarten
mit Schräg-Goldschnitt, **mit Firmen-** resp. **Namenaufdruck** empfiehlt per 100 Stück Mark 4.50 [612 **Jos. Greill, Papierwaarenfabrik, München**, Burgerstr. 2. Gegen Einsend. d. Betr. erf. franco Zustellung.

Möbel- und Polsterwaaren-Magazin von **Georg Haake.**
65 Jerusalemerstr. 65. Fabrik und Lager SW. Berlin SW.
Unter Garantie guter Waare und billiger Preise. Preis-Courante gratis und franco. [468

Gediegene kaufmännische Ausbildung giebt Stellung und Existenz. Brieflicher prämiirter Unterricht. Prospect, Probebrief gratis. **BUCHFÜHRUNG** Correspondenz, Rechnen, Kontorarbeit. Erstes deutsches Handels-Lehr-Institut. Otto Siede — Elbing. Probelection, Schönschrift gratis.

Technikum Hildburghausen
Prg. gr. Fachsch. für: Maschinentechniker, Baugewerksmeister, Bahnmeister etc. Hon. 75 M. Rathke, Dir.

[607] **Gummi** Waaren jeder Art empfiehlt billigst **J. Kantorowicz** Berlin N. 28 Arkonaplatz. Preisliste gratis.

Monopol-Hôtel Berlin, Bahnhof Friedrichstr.
200 Zimmer, alle elektrisch erleuchtet, von 3 Mark an pro Tag. [657

Wer von Zinsen lebt u. höhere Einkünfte erzielen will, versichere bei der **Preuss. Renten-Versicherungs-Anstalt** zu **Berlin**, Kaiserhofstraße 2, eine lebenslängl., sofort beginnende od. aufgeschobene **feste Rente. Renten f. je 2 Personen**, zahlbar so lange wenigstens **eine** lebt, sind zulässig; ferner **Kapitalversicherungen** zu **Aussteuerzwecken**. Die Anstalt besteht seit 1838, unter besonderer Staatsaufsicht, hat billigste Verwaltung u. **70 Millionen Mark** Vermögen; sie gewährt auch Dividendenberechtigung. [648

Universal-Feueranzünder,
unübertrefflich zur schnellen Entzündung von Kohle, Briquetts, Klobenholz ꝛc. Postprobekistchen 100 St. **franco 2 M.** Wiederverkäufer gesucht. Kauf. auf Bahnoolli 30 % Rabatt. **Schlesische Feueranzünder-Fabrik** 63] **H. Wiemer, Rückenwaldau.**

26 Mark. Demyohn m. 17 Ltr. = c. 24 Fl. **ff. Tarrag. Portwein oder Sherry.** Proben, sowie ausf. Preisliste gratis u. frko! **Berne i. Oldbg.** [650] **Fr. Dencker.**

Gicht, Rheumatismus, Nervenschmerzen verschwinden, wenn man den täglig. **Fußschweiß** beseitigt. Unschädlich. Mittel p. Fl. 1 M u. 2 M. Dr. **P. Ehestaedt**, Apotheker, **Pankow b. Berlin.** [654

16,000 Pfd. Gänse-Federn
Neue ungerissene, à Pfd. 1 M, b. Entnahme v. 30 Pfd. à Pfd. 90 Pf, gerissene à Pfd. 1 M 20 Pf vers. Federviehhof **Fritz Ebel, Zehdenik.** [656

Alten und jungen Männern wird die soeben in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das [143]
gestörte Nerven- und Sexual-System
sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung dringend empfohlen. Preis incl. Zusendung unt. Couv. 1 Mk. **Eduard Bendt, Braunschweig.**

[681] **Rationelle Trockeneinrichtung**
vermeidet Feuersgefahr und erspart Brennmaterial, Arbeitszeit u. Arbeitskraft. Jeder Fabrik empfohlen. **A. Krebs**, Vorsitzender des Gewerbevereins zu Mühlhausen (Thür.). Nähere Angaben und Referenzen stehen zu Diensten. [57]

Italien. Rothweine und Schaumweine (Ersatz für Bordeaux).
Zwischen Italien und Frankreich ist ein Zollkrieg ausgebrochen und hat der Export dahin beinahe aufgehört. Die niederen Preise ermöglichen uns als Importeuren beste **Ital. Rothwein** (so gut wie Bordeaux) schon à M 77.— die 100 Liter bei ca. 200 Litern — bei ½ Stück sogar à M 68.— zu verkaufen. Da sich **Ital. Rothwein** mit Schaumwein zu Tafelgetränk vorzüglich eignet, so haben wir, um Versuche zu erleichtern, Probekisten zusammengestellt. 2 Flaschen unseres vielfach prämiirt. Schaumweins und 3 Fl. **Ital. Rothwein** (verschiedene Sorten) enthaltend, zum Preis von M 8.— franco gegen Nachnahme. Näheres brieflich. **Engelmann & Co., Stuttgart.**

Rheumatismus, Gicht u. a. Leiden schwerster Art hebe unt. Garant. Kosten ger. Brosch. 50 Pf. Dir. **Listow**, Sommerstein, Saalf. Th.

Ochsen-Geschirr für Kopf- u. Genickzug empf. u. vers. Preisliste franco [623 **W. Schöttler, Falkenrehde.**

Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Berlin S., 15 Bärwaldstraße.
Verantwortlicher Redakteur: Aug. Krebs, Berlin S., 15 Bärwaldstraße.
Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.



Beilage zum „Erlanger Tagblatt". Verlag von Junge & Sohn, Erlangen.

Die San Marco-Rubinen.

(Schluß.)

Erzählung von **Friedrich Berner.**

Da ward es eines Tages licht in meinem Kopfe, und es kam über mich wie eine Offenbarung, wie einer jener Momente zehnfach verdoppelter Intelligenz und gesteigerter Geisteskraft, von denen zuweilen Leute erzählen, die sich in großer Gefahr befunden haben.

Ich stürzte zum Telegraphenamt und sandte an den Chef der Kriminalpolizei von Paris die folgende Depesche:

„Suchen und verhaften Sie Viktor Gregoire, beziehentlich Diebstahls der San Marco-Juwelen zu Venedig, 2. November. Kann zwei Porträts von ihm beibringen."

— — — — — — — —

Zehn Jahre vor diesen Begebenheiten hatte ich zu meiner weiteren Ausbildung einen längeren Aufenthalt in Paris genommen. Ich pflegte hier unter anderem auch die Gefängnisse und Spitäler zu besuchen, um daselbst bemerkenswerte Physiognomien zu skizzieren. Eines Tages hatte ich die Erlaubnis erhalten, das zu dem Gefängnis Mazas gehörige Krankenhaus zu betreten, in welchem sich gerade zu der Zeit ein Spitzbube befand, der vor seiner Ergreifung viel von sich reden gemacht hatte. Er war ein Rekonvaleszent und seine hageren Züge machten ihn mir zu einem interessanten Objekt. Ich zeichnete ihn, ohne daß er mich zu Gesicht bekam.

„Dieser Viktor Gregoire ist einer der verschlagensten und geschicktesten Halunken der ganzen Gaunerwelt," erzählte mir der Inspektor des Gefängnisses. „Niemand versteht es wie er, sich das Ansehen eines harmlosen, ruhigen Herrn der besseren Stände zu geben, und unter dieser Maske hat er so viel Weiber betrogen, so viel Taschen ausgeräumt, so viel Checks und Wechsel und sonstige Dokumente gefälscht, wie kein zweiter lebender Mensch in Europa. Aber jedesmal weiß er den größten Teil der Schuld von sich abzuwälzen und hier hat er seine Strafzeit auch bald wieder hinter sich; dann müssen wir ihn von neuem auf die Menschheit loslassen."

Nach Viktor Gregoire hatte ich noch eine große Anzahl anderer und für mich vielleicht damals noch wertvollerer Köpfe gezeichnet, und so vergaß ich ihn damals bald.



Generalfeldmarschall Graf von Moltke.

Ein Jubiläumsbild für den 8. März.

Jetzt aber suchte ich meine alten Skizzenbücher hervor und fand, nach langem Suchen, auch endlich den Kopf jenes Spitzbuben aus dem Gefängnis Mazas. Ich riß das Blatt heraus und steckte es in mein Notizbuch. Dann begab ich mich zu Doktor Sebastiani, um zu sehen, ob Emiliens Skizzenbuch mit dem Bilde von Mephistopheles sich vielleicht in der verhängnisvollen Handtasche vorfand. Der alte Doktor ließ mich nur mit großem Mißtrauen an die Tasche kommen; das Buch war nicht darin.

Es blieb mir nichts übrig, als nach Nürnberg zu reisen, und ich machte mich ohne Zögern auf den Weg. Ich hielt dieses letzte Porträt des Verbrechers für unentbehrlich wichtig, da es mir sehr wahrscheinlich erschien, daß Polenta-Gregoire bei den Leuten und in den Schlupfwinkeln, die er vor zehn Jahren aufzusuchen pflegte, längst in Vergessenheit geraten war.

Es ist bekannt, daß der Zug der meisten hervorragenderen Spitzbuben nach Paris geht, Juwelendiebe sind sogar fast immer „geschäftlich" gezwungen, jenes große Centrum der internationalen Verbrecherwelt aufzusuchen. Mit gleicher Leichtigkeit, wie in Paris, werden gestohlene Wertsachen nur noch in London und in Hamburg abgesetzt.

In Nürnberg suchte ich Emilie in ihrer Haft auf, spendete ihr

den Trost, den ich ihr zu geben im stande war. Dann begab ich mich zu Fräulein Laura. Ich fand die gute Dame in Trauer und Schmerz; in Trauer um den verlorenen Geliebten und in tiefem und aufrichtigem Schmerz über das große Unglück, das ihre Nichte betroffen. Ihre erste Frage war:

„Haben Sie Herrn Polenta gesehen? Bringen Sie mir einen Brief von ihm? Er hatte mir ja versprochen, hier wieder mit mir zusammenzutreffen."

Diese Worte des armen, schwachen, unvernünftigen Weibes mahnten mich ihr gegenüber zur Vorsicht; hätte sie eine Ahnung von meinem Zweck gehabt, so würde sie mir nimmermehr das Skizzenbuch ihrer Nichte in die Hand gegeben haben, aus dem ich heimlich das Blatt mit dem Bilde Gregoires entfernte und beiseite brachte.

Dann fragte ich sie nach ihrer Freundschaft und Verwandtschaft in Schlesien und ob niemand dort im stande und willens sei, ihnen zu helfen. Sie schüttelte seufzend den Kopf und erzählte mir dann, daß ihr Bruder, der Major, alle Verwandte der Reihe nach vor den Kopf gestoßen habe, so daß er von allen mißachtet und gehaßt werde, und es sei gar nicht abzusehen, wie diese Feindschaft sich noch zuspitzen werde, wenn die Katastrophe in Venedig und auch Emiliens Unglück erst in der Heimat bekannt geworden seien. Ein ganz besonderer Grund des Hasses, den die Verwandtschaft auf den Major geworfen, war auch noch der Umstand, daß derselbe der einzige Erbe des Majoratsherrn, eines kinderlosen Junggesellen war, wenn auch die Möglichkeit, daß jener noch vor dem Ableben des Majors das Zeitliche segnen könnte, eine kaum denkbare genannt werden mußte. So hatte es denn in der That den Anschein, als sei ich gegenwärtig der einzige Freund in der ganzen weiten Welt, an den die arme Emilie sich wenden konnte. Denn der Major war von seinem eigenen, selbstverschuldeten Elend so gänzlich absorbiert, daß er das Unglück seiner Tochter nur noch empfand, wie etwa ein bereits halb Bewußtloser noch einen Stoß oder Schlag empfindet.

Und Cesar? Der wäre mir gern nach Nürnberg gefolgt, allein seine Mutter, die Fürstin, hatte ihm diesen Schritt auf das strengste untersagt; auch konnte er sich nicht verhehlen, daß es für den zukünftigen Fürsten di San Marco doch eine sehr bedenkliche Sache sei, sich offenkundig auf die Seite eines Mädchens zu stellen, auf welchem der dringende Verdacht eines solchen Diebstahls lastete. Dennoch war auch er nach Kräften thätig, die Anklage von dem ihm so teuren Haupte abzulenken zu helfen; er schickte Geld über Geld nach Paris, um den Recherchen nach Polenta Nachdruck zu geben, und auch bei den Beamten der venetianischen Polizei scheute er keine Opfer.

Endlich langte eines Tages die wichtige Nachricht an, daß ein Teil der San Marco-Juwelen in Amsterdam entdeckt und beschlagnahmt worden sei. Wenn auch hierdurch der Verdacht, der auf Emilie lastete, erheblich gemildert wurde, so konnte sie trotzdem noch nicht aus der Untersuchungshaft entlassen werden, da es, nach der Ansicht der Kriminalbehörden, durchaus nicht ausgeschlossen war, daß sie einer weitverzweigten Gaunerbande als Werkzeug gedient habe.

Doch „die Sonne bricht durchs dunkelste Gewölk". Ich saß eines Morgens mit dem traurigen alten Major und dem nicht minder traurigen Fräulein Laura in deren ärmlich ausgestattetem Zimmer, als laut an die Thür geklopft wurde. Es war der Telegraphenbote, der mich hier aufgespürt hatte. Er brachte eine Depesche aus Paris. Ich las:

„Dank Ihren Skizzen und Angaben Viktor Gregoire gefunden und verhaftet. San Marco-Juwelen, bis auf einige Stück, ebenfalls gefunden."

Da die Kriminalbehörden zu Nürnberg und Venedig gleichzeitig ähnliche Benachrichtigungen erhalten hatten, so wurde Emilie ohne Verzug in Freiheit gesetzt. Allein, wenn auch ihre Unschuld jetzt sonnenklar erwiesen war, wer konnte ihr das verlorene Selbstgefühl wiedergeben? Wer die düstere, schreckliche Erinnerung an die langen Gefängnistage von ihr nehmen?

Unmittelbar nach ihrer Freilassung traf ein Brief von der Fürstin ein, die dem armen Mädchen ihr schmerzliches Bedauern aussprach. Die Fürstin war eine Frau von Charakter und Takt und sie handelte als eine solche. Trotzdem aber war sie nicht ganz frei von Empfindungen niederer Art. Sie konnte es Emilie nicht vergessen, daß dieselbe das Herz ihres Sohnes gewonnen hatte, und so fehlte auch ihrem Briefe jene Wärme, die ein rückhaltlos hochherziger Geist demselben, unter den obwaltenden Verhältnissen, hätte verleihen müssen.

Prinz Cesar aber that, was ihm sein männliches, edles Herz gebot. Er kam nach Nürnberg, warf sich Emilie zu Füßen und bat den armen, alten, entehrten Major so ehrfurchtsvoll und so innig um die Hand seiner Tochter, als ob er um eines Kaisers Kind werbe. Er erbat es als eine Gnade, ihr seinen alten, ehrenvollen Namen geben zu dürfen, damit ihm, und nur ihm allein, das Recht werde, die Geschichte der Geliebten zu erzählen und sie gegen alle Welt zu schützen.

Aber Emilie schüttelte ihr schönes Haupt. Sie wollte nicht die Ursache eines Zerwürfnisses zwischen Mutter und Sohn werden . . . sie könne es nicht . . . sie dürfe es nicht . . . niemals . . . Und Thränen erstickten ihre fernere Rede.

Cesar schaute sie an mit einem langen Blick seiner großen, tiefen, wundervollen Augen; dann zog er ein Etui aus der Tasche, öffnete es und reichte es ihr.

„Ist es gut getroffen?" fragte er.

„Bewundernswert," antwortete ich. „Das ist eine Kopie jenes Porträts von Ihnen in dem Rubinenarmband."

„Es ist das Original selber," entgegnete er. „Mit meiner Mutter Erlaubnis habe ich es von dem Armband abtrennen lassen und —" hier wendete er sich an Emilie — „mit meiner Mutter Einwilligung bitte ich Sie, dasselbe um meinetwillen zu tragen."

Emiliens Wangen erglühten in rosigem Schimmer, ihre langen Wimpern senkten sich, und ich verließ unter einem nichtigen Vorwande eiligst das Gemach. Was sich daselbst nunmehr zugetragen, ist mir verborgen geblieben, ich glaube aber, daß der Prinz nicht lange vergeblich zu bitten hatte.

Im Laufe der Untersuchung gegen Viktor Gregoire, alias Polenta, gingen sowohl der Fürstin und ihrer Kammerfrau Maddalena, wie auch den Hommelsheims und mir Vorladungen zu, behufs unserer Vernehmung als Zeugen zu einem bestimmten Tage an der Gerichtsstelle zu erscheinen. Und so fand uns der Frühling des nächsten Jahres allesamt in Paris. Emilie, ihre Tante und ihr Vater hielten sich in vollständiger Zurückgezogenheit, die Fürstin mit ihren Kindern und zahlreicher Dienerschaft bewohnte eine Villa in den Champs Elysées; ich aber hatte mir ein bescheidenes Atelier gemietet und versuchte nach Möglichkeit zu schaffen, da all diese Bemühungen um anderer Leute Wohlergehen meiner Börse nichts weniger als zuträglich gewesen waren. Trotzdem besuchte ich die Hommelsheims täglich. Emilie widmete sich ganz der Pflege ihres leidenden Vaters; der alte Major wurde zusehends schwächer und elender, und es war nicht länger daran zu zweifeln, daß er bald dieses kümmerliche Dasein verlassen und zum großen Appell abrücken werde. Fräulein Laura aber war durch die Kunde, daß ihr Polenta und der Spitzbube Viktor Gregoire eine und dieselbe Persönlichkeit seien, vorläufig so gänzlich gebrochen, daß sie die auf Emilie lastende Bürde nur verdoppelte.

Das brave junge Mädchen war jedoch allen Anstrengungen gewachsen. Sie bewährte sich ganz als die starke Seele, die ich gleich am ersten Tage aus ihren Zügen, aus ihrem Blick erkannt hatte. Und jeden Morgen erhielt sie eine Sendung der prächtigsten Blumen vom Prinzen Cesar, wenngleich die Bemühungen desselben, sie persönlich zu sehen, stets vergebliche blieben.

Eines Morgens erhielt ich die Nachricht, daß der Major über Nacht viel kränker geworden sei und daß Fräulein Emilie mich sogleich zu sprechen wünsche. Ich folgte dem Boten auf dem Fuße und erschien an dem Krankenbett noch zur rechten Zeit, um die letzten Worte des armen, verkommenen Mannes zu vernehmen, mit dessen Geschick ich durch das Spiel des Zufalls in eine so eigentümliche Verbindung gekommen war.

Eben hatte er mit schwacher Stimme die Bitte an mich gerichtet, seiner Tochter und Schwester auch nach seinem Tode ein Freund und Berater zu bleiben, als ein Eilbote der Post in die Thür trat. Wir hatten in der Erregung des Augenblicks sein Klopfen überhört.

„An Monsieur le Comte persönlich."

Der schwarzgesiegelte und schwarzumränderte Brief war adressiert:

„An den Grafen von Giersdorf-Stadion-Hommelsheim" ꝛc.

„Gebt her den Brief," sagte der Sterbende. „Ich weiß, was er enthält. Aber er kommt zu spät."

Die schwarzen Trauerzeichen auf der Außenseite des Schreibens waren den schwindenden Sinnen noch erkennbar und verständlich gewesen. Der Neffe des Majors, der Erb- und Majoratsherr Graf Giersdorf-Stadion war plötzlich erkrankt und innerhalb weniger Tage gestorben. Wider alle Voraussicht war der jüngere Mann zuerst ins Jenseits abgerufen worden und sein Erbe lag in den letzten Zügen!

„Komm her, Emilie, Du meine gute Tochter," flüsterte er mühsam. „Ich bin Dir nie ein rechter Vater gewesen, das macht mir das Sterben schwer. Aber einen großen Dienst hat der Allmächtige mich Dir erweisen lassen — ich habe zwei Tage länger gelebt, als mein Neffe. Du bist heute eine reiche Erbin. Lebe wohl. Ich sterbe als Graf ...."

Die Stimme versagte ihm; der alte, verabschiedete Offizier, der Industrieritter und Falschspieler streckte sich aus und verschied. —

Viktor Gregoire wurde zu einer achtjährigen Galeerenstrafe verurteilt und zwar an demselben Tage, an dem der Leichnam des Majors, oder vielmehr des Grafen von Giersdorf-Stadion-Hommelsheim, Paris verließ, um zur Beisetzung in die Familiengruft nach Giersdorf in Schlesien übergeführt zu werden.

Man hatte mich während der Gerichtsverhandlungen auch einmal mit Polenta konfrontiert, und ich trug kein Verlangen, den Menschen noch einmal wiederzusehen. Als er erfuhr, daß ich ihn damals vor langen Jahren in dem Hospital des Mazasgefängnisses porträtiert hatte und daß nur allein durch diesen Umstand seine Entdeckung ermöglicht worden war, da hatte er mich mit einem Gesichte angesehen, auf dem nichts weniger als freundschaftliche Gesinnung für mich ausgeprägt ge-

wesen war. Ich war daher mit Recht einigermaßen erstaunt, als mir ein Gefängnisbeamter eines Tages einen Zettel zustellte, in welchem Polenta mich um eine kurze Unterredung bat, ehe man ihn nach dem Bagno transportierte. Nach kurzer Überlegung beschloß ich, im Interesse der Gräfin Emilie der Bitte des Verbrechers Folge zu geben und zu hören, was er mir noch zu sagen habe.

Ich fand ihn, nach Art der meisten Verurteilten, ruhig und gleichmütig. Er gestand mir, daß ihn bei der ganzen Sache nichts so sehr gekränkt habe, als die Vereitelung seines mit so großer Sorgfalt angelegten Planes. Schon seit Jahren habe er die San Marco-Rubinen im Auge gehabt, und die Bekanntschaft mit den Hommelsheims sei für ihn einer jener merkwürdigen Glücksmomente gewesen, an denen das Leben wirklich intelligenter Hochstapler und Abenteurer so reich zu sein pflegt. Als er mich kennen gelernt, da sei er, infolge meiner forschenden Blicke, zuerst der Meinung gewesen, daß ich ihm in seinem vielbewegten Leben vielleicht früher schon irgendwo begegnet wäre, ja, es sei ihm sogar der Gedanke gekommen, daß auch ich einer von seiner Zunft sein könne und seines Vertrauens vielleicht nicht unwürdig wäre. Als der Hallunke von diesem Irrtum zurückgekommen war, da hatte er sich herabgelassen, mich zu seinem unbewußten Werkzeug zu machen, indem ihm mein Atelier die so hochwillkommene Gelegenheit bot, in die nächste Nähe der so lange ersehnten Schätze zu gelangen. Der Austausch der juchtenledernen Handtaschen war, bei der im Atelier herrschenden genialen Unordnung, nur eine Kleinigkeit für ihn gewesen, und das Armband mit dem Medaillon hatte er in der durch die Gefahr des Euphrosynebildes entstandenen allgemeinen Konfusion ganz bequem in Emiliens Tasche hinein praktizieren können.



Schwierige Wahl. Von W. Rosenstand.

„Zur Strafe für jenes Zerrbild von mir," sagte Polenta-Gregoire.

„Warum aber blieben Sie noch ganze zwölf Stunden nach Ausführung des Diebstahls in Venedig?" fragte ich.

„Das will ich Ihnen sagen," erwiderte der kaltblütige Spitzbube. „Ich gab den Damen das Geleit bis in das Hotel, in welchem sie gemeinschaftlich wohnten. Hier sah ich, wie Maddalena ihre vermeintliche Juwelentasche in einen festen Koffer schloß, und nun wußte ich, daß während des ganzen noch übrigen Tages ihre Aufmerksamkeit vollauf von ihrer kranken jungen Herrin in Anspruch genommen sein würde. Sodann ging ich mit Fräulein Laura von Hommelsheim und ihrer Nichte zu dem Flügel des Hauses, in welchem der Major sein bescheidenes Quartier aufgeschlagen hatte, die Tasche mit den Juwelen ruhig in meiner Hand. Die Junge war noch so ergriffen von dem Vorfall im Atelier, daß sie gar keine Gedanken für ihren Farbenkram hatte, die andere aber sah und hörte weiter nichts als meine unwürdige Persönlichkeit. Ich stellte die Tasche in eine dunkle Ecke dicht bei der Thür zur Wohnung der Damen und nahm sie, nachdem ich mich verabschiedet hatte, mit.

„Die fernere Ausführung meines Planes erforderte jetzt noch auf mehrere Stunden meine Anwesenheit in Venedig; außerdem konnte ein etwa gegen mich auftauchender Verdacht auch durch nichts wirksamer entkräftet werden, als durch mein ruhiges Verweilen an Ort und Stelle. Und wäre ich wirklich noch in Venedig verhaftet worden, so hätte einesteils die Principessa ihre Juwelen dennoch nicht wiedererlangt, denn die befanden sich bereits eine Stunde nach meiner Erwerbung derselben auf dem Wege nach Paris; anderenteils hätte man mich, wegen Fehlens jeglicher Beweise, bald wieder in Freiheit setzen müssen. Mein Plan war so reiflich durchdacht, so sorgfältig ausgearbeitet, daß er unter allen Umständen hätte gelingen müssen, wenn Sie nicht dazwischen gekommen wären mit Ihrer schlimmen Gewohnheit, Leute meuchlings, ohne ihr Wissen und Wollen, zu porträtieren. Doch, ich bin Ihnen deswegen weiter nicht böse. Das sind nun einmal Glückssachen. Die Sterne waren mir nicht günstig. Ein andermal trifft's vielleicht wieder besser.

„Wenn ich nicht irre, so sind Sie ein besonderer Freund der Hommelsheims, und als solcher wird es Ihnen angenehm sein, der Familie einen Dienst leisten zu können. Fräulein Laura hat mir eine große Anzahl von Briefen geschrieben. Ich würde ruhiger sein, wenn Sie ihr dieselben wieder zustellen und ihr zugleich die aufrichtige Versicherung meiner innigst empfundenen Hochachtung überbringen wollten. Ich glaube, daß die Dame mir sehr zugethan gewesen ist."

Also auch dieser verhärtete Schurke hatte noch einen weichen Punkt in seinem Herzen, noch ein Körnchen Ehrgefühl in dem Schlackenfelde seines Gewissens. Ich gestehe, daß ich nicht ohne Bewegung den Zettel entgegennahm, auf den er einige Worte an seine alte Mutter geschrieben hatte und den er mich bat, derselben zu überbringen.

„Hier steht die Straße und die Hausnummer," sagte er, mit seinem langen Finger auf das Papier deutend. „Fragen Sie nach Madame Gregoire und sagen Sie ihr, daß ich sie nach acht Jahren wiedersehen würde. Die arme Frau ist schon hoch bei Jahren, aber es hilft nichts, sie muß warten, bis ich wieder herauskomme. Lassen Sie sich auch das Bündel Briefe geben, das sie eingewickelt in meinem Schreibtisch finden wird."

Die Unterredung war zu Ende; ich ging; der Mann aber, den ich verließ, war fortan während ganzer acht Jahre nicht mehr ein Mann, sondern nur noch eine Nummer.

Die Briefe des Fräuleins von Hommelsheim waren bald in meinem Besitz. Madame Gregoire, eine hexenhafte, abscheuliche Alte, las den Zettel vermittelst eines großen Brennglases aufmerksam durch, und ich machte zu meinem Erstaunen die Wahrnehmung, daß ihres Sohnes Abschiedsworte ihr viel eher Vergnügen als Schmerz bereiteten.

* * *

Ein Jahr war dahingegangen. Die junge Gräfin Emilie saß auf ihrem eigenen, weit ausgebreiteten Grund und Boden, allgemein verehrt, umschmeichelt und umworben. Des Freundes in der Not aber hatte sie nicht vergessen. Ein nördlich gelegenes Zimmer des alten Schlosses zu Giersdorf war mit Geschick und Verständnis, nach der Herrin persönlichen Angaben, in ein Maleratelier umgewandelt worden, und hier sitze ich heute noch mit Ruhe und Behagen, so oft ich meiner Thätigkeit in der Residenz ein paar Wochen abstehlen kann.

Es war also ein Jahr nach dem Tode des Majors, da erschien eines Tages die Principessa di San Marco mit Sohn und Tochter und stattlichem Gefolge im Schlosse der Gräfin von Giersdorf-Stadion-Hommelsheim; auch der alte Doktor Sebastiani fehlte nicht. Die Fürstin-Mutter war gekommen, um in aller Form um die Hand der jungen Gräfin für den inzwischen volljährig gewordenen Fürsten Cesar di San Marco anzuhalten. Die Werbung wurde nicht zurückgewiesen.

Am Tage der Hochzeit, die in der Residenz der San Marcos, am Fuße des Vesuv, gefeiert wurde, erhielt Emilie einen Anteil der berühmten Familien-Rubinen.

„Ich hätte gern auch noch das Diadem hinzugefügt," sagte die

Fürstin-Mutter, „das aber hat damals nicht wieder aufgefunden werden können."

Vor kurzem, ungefähr um die Zeit, wo Viktor Gregoires Galeerenstrafe ihr Ende erreicht haben mußte, erfuhr ich während eines mehrtägigen Aufenthaltes in Paris ganz zufällig, daß der unverbesserliche Hallunke mich damals, bei jener letzten Unterredung im Untersuchungsgefängnis, noch gründlich düpiert hatte, indem der Zettel, den ich seiner alten Hexe von Mutter zu überbringen gehabt, ihr sowohl, wie einigen erprobten Verbrechensgenossen, den Ort, wo das fehlende Diadem versteckt worden war, mitgeteilt hatte.

Und ich glaube nicht zu irren, wenn ich annehme, daß vermittelst des Erlöses dieses einen, verhältnismäßig so geringen, Bestandteils jenes kostbaren Juwelenschatzes, der in ganz Italien seit Jahrhunderten unter dem Namen der San Marco-Rubinen bekannt ist, Herr Viktor Gregoire, genannt Polenta, gegenwärtig ein Leben tugendhafter Zurückgezogenheit und selbstzufriedener Behaglichkeit führt.

Dem Marschall Moltke.

8. März 1889.

Du Feldherr, glückgebadet
Wie wenige vor Dir,
Schlachtdenker, siegbegnadet —
Zum Feste nahn auch wir.
An Deines Lebens Grenze,
Vom Herrn so weit gespannt,
Wirft Dir noch einmal Kränze
Das deutsche Vaterland.

Das war vor siebzig Jahren,
Da griffst Du zu der Wehr:
Erst fremd bei fremden Scharen,
Dann deutsch in Preußens Heer.
Ein kluger Zukunftsrüster
Mit Augen auf und ab —
So trugst Du im Tornister
Geheim den Marschallstab.

Und als die Tage kamen,
Die Tage schwer und groß —
Du sprachst: „In Gottes Namen,
Ich denk', wir schlagen los,
An meines Königs Seite
Hab' ich den Plan erdacht,
Mit meinem König reite
Ich dreist ins Graun der Schlacht.

Da donnerten die Lüfte
Im Ring bei Königgrätz,
Da füllten tief die Grüfte
Sich von Paris bis Metz;
Da brausten deutsche Lieder,
Aus war der Michelschlaf —
Der Kaiser brachte wieder
Den Marschall und den Graf.

Dein Leben geht zur Neige —
Hüt's Gott noch manches Jahr!
Du gingst so selt'ne Steige,
So hoch und wunderbar!
Und ob sich wirr und wilde
Der Streit des Tages kraust —
Hoch drüber auf blankem Schilde
Hält Dich die deutsche Faust.

Victor Blüthgen.

„O Tabby!"

Amerikanische Skizze von Emmy Rossi.

Zehn Dollars Belohnung!! Entlaufen oder gestohlen ein kleiner, weißer Pudel, hört auf den Namen Plato. Gegen obige Belohnung wiederzubringen an Fräulein Doubledee, Centralpark-Avenue 188."

„So, Tabitha, und nun lauf und laß es an allen Ecken und Enden affichieren," sprach nach andächtigem Zuhören der aufgesetzten Annonce das dicke Fräulein Doubledee zu ihrer Dienerin Tabitha, welche halb als Gesellschafterin fungierte und halb die Köchin repräsentierte. „Ach Tabby, nicht eher kommt Frieden in diesen Busen, bis er wieder an demjenigen meines Plato schlägt." Tabitha machte sich marschbereit. „O Tabby," schluchzte die dicke, fünfzigjährige Jungfrau, „schaff ihn wieder! Plato, Plato!" rief sie, die wurstartigen Finger ineinander flechtend, was soviel als höchstes Stadium der Verzweiflung bedeutete, „wie magst Du Dich nach Deiner Herrin sehnen, in welch rohe Hände magst Du geraten sein!"

„Und zu denken, daß sie ihn vielleicht schlagen, Fräulein," jammerte Tabitha.

„O Tabby, wie kannst Du nur!" heulte Fräulein Doubledee. „Mein armes Herz bricht bei dem Gedanken! Lauf, Tabby, lauf, daß ich Erlösung von meinen Qualen finde!"

Tabby lief, daß die Hacken flogen. Fräulein Doubledee, die reiche Privatiere, setzte sich neben das leere Lager ihres vermißten Lieblings und streichelte in Ermangelung seines Besitzers das blauseidene Ruhekissen, welches sie selbst mit Eiderdaunen gepolstert und mit goldgelben Chenillefransen besetzt hatte.

„Giebt es noch ein zweites solches Wesen auf der Welt?" stöhnte sie, „so schön, so klug, so treu! Zwei Fuß hoch springt er über meinen Sonnenschirm, apportiert meine Brille mit und ohne Futteral, holt alle Morgen die Zeitung, welche der Briefträger unter die Hausthür schiebt. Wenn es im Winter kalt ist, liegt er stundenlang auf meinen armen, frierenden Füßen. Aufrecht kann er sitzen, »bitte, bitte« deutlich bellen, »danke, danke« knurren, daß ein Schwerhöriger es begreift, und solche Perle von einem Hunde, der mehr als den Namen »Hund« verdient, ging mir verloren, während ich in der Kirche für sein Wohlergehen betete. Hätte ich ihn doch nicht verlassen, ich brauchte jetzt nicht für ihn zu zittern. Warum erlauben sie auch nicht, daß man überall Hunde mitnimmt! O, mein Plato ist trotz seines heidnischen Namens ein gutes, getreues Gemüt, den man sicherer in die Kirche nehmen kann, als so viele kleine dumme Kinder von New-York, welche die Andacht stören. Bei der nächsten Session werde ich eine Bill einreichen, welche das Mitführen auf Wohlerzogenheit geprüfter Hunde an allen Orten gestattet."

Und die Dame berechnete, auf wieviele Unterschriften in befreundeten Kreisen diese Petition wohl rechnen könnte, als Tabby schon zurückkehrte, noch atemlos vom schnellen Lauf.

Aber die Herrin gönnte ihr nicht lange Ruhe. Sie mußte in der Stadt umherlaufen, zu sehen, ob die Affichen auch niedrig genug angeschlagen und lesbar seien. Dann versank die Herzgebrochene wieder in schmerzliche Betrachtungen.

Diesmal erweckte sie ein scharfer Ruck an der Klingel. Da sie allein im Hause, steckte sie vorsichtig den Kopf zum oberen Etagenfenster hinaus und sah einen eleganten Herrn, der den vielbeweinten Plato an einer Schnur hielt. So rasch ihre zwei Centner Gewicht es erlaubten, flog sie die Treppe hinab und öffnete. Freudig bellend lagen die grausam Getrennten sich in den Armen, das heißt, der Hund bellte und Fräulein Doubledee hielt ihn umschlungen.

„O mein Herr," schluchzte sie in Freudenthränen und streckte ihm die ringbeladene Hand entgegen, „kommen Sie gefälligst herein, mein Herr, daß ich Ihnen danken kann."

Sie schloß trotz seines Protestes die Hausthür und zog den eleganten Gentleman in ihren Salon.

„Erzählen Sie, bitte, wo Sie den Liebling fanden," bat sie und präsentierte Wein und Konfekt, und während der ehrliche Finder referierte, hielt sie krampfhaft den geliebten Freund am Herzen und fütterte ihn mit weingetränkten Süßigkeiten.

„Der Hund erregte durch seine außergewöhnliche Schönheit meine Aufmerksamkeit" — die Dame bebte vor Wonne bei diesem Lob — „und zugleich erbebte ich vor Zorn, als ich ihn mißhandelt von den rohen Strolchen sah, die ihn am Strick zerrten und den widerstrebenden Hund schlugen." Die Jungfrau schluchzte und vor Zorn wackelte der kluge Hund mit dem Schwanz. „Ich redete die Buben an und sie boten mir den Hund zum Verkauf. Mein Mitleid setzte sich über den hohen Preis hinweg, welcher gefordert wurde, und ich erlöste das liebe Tier von seinen schändlichen Quälern." Die Herrin des Hauses drückte mit einer Hand des Herrn Rechte und mit der anderen die weiße Pfote. Beide seufzten unter dem wuchtigen Druck. „Leider las ich am nächsten Tag, daß er nicht mein Eigentum bleiben könne. Als ich erfuhr, daß Ihr verlorener Hund auf den Namen Plato hörte und am Halsband diesen berühmten Namen graviert fand, ist mir sofort die Überzeugung aufgestiegen, daß der Hund von den Strolchen entwendet und mein unrechtmäßiges Eigentum war. Deshalb brachte ich dem geehrten Fräulein sofort das kluge Tier, welches ich in der kurzen Zeit so liebgewonnen."

(Schluß folgt.)

Allerlei.

Ein seltenes Jubelfest. Am 8. März d. J. wird Feldmarschall Graf Moltke siebzig Jahre lang Soldat gewesen sein. Geboren am 26. Oktober 1800, wurde er am 8. März 1819 dänischer Offizier, trat jedoch 1822 in preußische Dienste, wo er anfangs langsam — er ward erst nach 11 Jahren Premierleutnant — dann rasch befördert wurde: schon 1835 war er Hauptmann, 1840, nach seiner bekannten Orientreise, kam er in den Generalstab des 4., und nach einem römischen Aufenthalt mit Prinz Heinrich von Preußen 1846 in den des 8. Armeekorps; zwei Jahre später kehrte er zum Generalstab des 4. Armeekorps als Chef zurück. In den fünfziger Jahren wurde er Generalmajor und erster Adjutant des Kronprinzen, Chef des großen Generalstabes (1857) und Generalleutnant, 1866 General der Infanterie, 1871 Generalfeldmarschall. Seit dem Regierungsantritt Kaiser Wilhelms II. gehört er, wie bekannt, nicht mehr dem großen Generalstabe an, aber immer noch dem aktiven Dienst. — König Wilhelm I. hatte unter Berücksichtigung der in dänischen Diensten zugebrachten Zeit das 50jährige Dienstjubiläum auf den 8. März 1869 festgesetzt, doch wurde der Tag infolge eines Trauerfalles nur still verlebt. Niemand unter den Teilnehmern der letzten Kriege hat seinen Namen gleich verdienstlich mit den großen militärischen Erfolgen verbunden, wie der verehrte Feldmarschall, keiner mehr in der langen Zeit des Friedens für die Wehrhaftigkeit unseres Volkes gewirkt, als der oberste militärische Berater unseres dahingeschiedenen glorreichen Kaisers, und so wird denn auch der alte preußische Grundsatz, daß es keinen Unterschied giebt zwischen Volk und Heer, bei der bevorstehenden Feier wieder seine volle Verwirklichung finden. In unserem Heere gehört das 70jährige Dienstjubiläum zu den allergrößten Seltenheiten. Unseres Wissens hat es in diesem Jahrhundert nur Kaiser Wilhelm begangen, und diesem war es vergönnt, am 1. Januar 1887 sogar noch sein 80. Dienstjubiläum zu feiern. Auch der Feldmarschall Graf Wrangel, der am 1. November 1877 gestorben ist, hätte 1876 sein 80jähriges Dienstjubiläum feiern können; doch hatte er bereits seit dem Jahre 1864 sich aus dem aktiven Dienst zurückgezogen.

Die billigsten und einfachsten Eiskeller sind oberirdische Stapelungen. Man hat für einen Grund zu sorgen, der das Abfließen des Schmelzwassers gestattet — Kies, Stroh, kurzgehackte Kiefernzweige und dergl. — darauf kommt klein gehacktes Eis, welches man beim Auftragen mit Wasser begießt, so daß der ganze Eisvorrat schließlich aus einem einzigen festgefrorenen Klumpen besteht, der mit Stroh und kurzgehacktem Kieferholz überdeckt und schließlich mit Erde beworfen wird. Natürlich verlegt man die Anlage möglichst an einen schattigen Platz und bricht den Vorrat an der Nordseite an.

Über den Diphtheritisbacillus herrschte bisher noch völlige Unklarheit; der diphtherische Belag ist voller Bacillen der verschiedensten Art. Nun ist es, wie aus Paris gemeldet wird, den Ärzten Roux und Yersin im Pasteurschen Institut gelungen, diesen gefährlichsten aller Bacillen sowie das von ihm erzeugte Gift festzustellen und zu isolieren. Verschiedenen Versuchstieren wurde bereits die Diphtheritis angeimpft. Selbstverständlich hoffen die Entdecker nach Pasteurscher Anschauung durch Auffinden einer geeigneten Impfmethode auch die rechte Hilfe wider diese Geißel der Menschheit zu bieten. Man darf gespannt sein, ob sich nunmehr jener eigentümliche enge Zusammenhang aufklären wird, in dem Diphtheritis und Scharlach stehen. Was die bisherige Behandlung der Diphtheritis betrifft, so darf als ausgemacht gelten, daß eine gewaltsame Zerstörung des diphtherischen Belags das Thörichteste ist, was geschehen kann. Eine ungestörte Entwickelung setzt der Ausbreitung meist bald eine Grenze und es vollzieht sich der normale Abstoßungsprozeß — man hat vielmehr für Leibesöffnung zu sorgen und Beschwerung des Magens zu verhüten, durch flüssige konzentrierte Nahrung und stärkenden Wein die Kräfte zu erhalten resp. zu heben. An der Greifswalder Universität giebt man nur laue Milch und setzt den Patienten mindestens über Tag der frischen Luft aus, ohne ihn sonst zu inkommodieren. Die Behandlung durch Eisschlucken haben wir bereits erwähnt. Für eine Kur, deren Erfolg einen populären Ruf erlangt hat, liefert die Morgrafen-Apotheke in Leipzig das Material: sie schickt für 70 Pfg. in Briefmarken 50 Pillen, von denen zunächst 5 in einer Obertasse voll Wasser aufgelöst werden — alle Viertelstunden wird ein Theelöffel der Auflösung gegeben, wenn der Kranke müde wird, erhält er halbstündlich eine trockene Pille in den Mund. Bei eintretender Besserung giebt man nur alle 1—2 Stunden ein. Die Zusammensetzung der Pillen ist uns nicht bekannt. Das Einblasen von Zuckerstaub auf den Belag soll zuverlässig die Ausbreitung hemmen.

Dem von Martin Böhm zum ersten Kaiser-Geburtstage geschriebenen humoristischen Genrebilde **„Unsere Wilhelms“** oder **„Der Kaiser von dreißig Jahren“** (das am 27. Januar fast alle Krieger- und militärischen Vereine zur Aufführung brachten) ist besondere Auszeichnung zu teil geworden; dem Autor sind von der Kaiserin Friedrich, dem Prinzen Heinrich, dem Großherzog von Baden, Prinz Albrecht, vom Fürsten Bismarck und dem Grafen Moltke — zugleich mit der Benachrichtigung von der Annahme des Werkchens — schmeichelhafte und anerkennende Schreiben zugegangen.

☛ Die Rubrik „Nachtisch“ mit Lustiges, Rätseln 2c. befindet sich auf nächster Seite.

Wir bitten geehrten die Leser, sich beim Bestellen hier angekündigter Waaren auf unser Blatt zu beziehen.

Nachtisch.

Ein fröhlicher Roman in Zeitungsinseraten.

Eine ruhige Wohnung ist an eine solide Person billig zu vermieten in der Lindenstraße 41, 2. Etage.

*

Geschäftsverlegung.

Am 1. April verlege ich mein Geschäft nach der Lindenstraße 41, 2 Treppen.

Hulda Reich, Modistin, bisher Brüderstraße 11.

*

Ein gut erhaltener Flügel wird zu kaufen gesucht.

August Pieper, Lindenstraße 41, I.

*

Junge Mädchen, welche das Putzfach erlernen wollen, aber auch Musikübungen vertragen können, wollen sich melden bei

Hulda Reich, Modistin, Lindenstraße 41, II.

*

Die Beleidigung gegen Fräulein Hulda Reich nehme ich zurück und erkläre dieselbe für eine anständige Person.

August Pieper, Hausbesitzer, Lindenstraße 41, I.

*

Ein gut erhaltener Flügel ist billig zu verkaufen

Lindenstraße 41, I.

*

Gänzlicher Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäfts.

Hulda Reich, Modistin, Lindenstraße 41, II.

*

Als Verlobte empfehlen sich:

Hulda Reich,
August Pieper.

Berlin, Lindenstraße 41.

*

Eine ruhige Wohnung ist an eine solide Person zu vermieten in der Lindenstraße 41, 2. Etage.

Scherzrätselfrage.

Wo finden sich zwei Seelen und kein Gedanke?

In zwei Heringen.

Nachdenkliches.

Was für ein Unterschied ist zwischen einem soliden jungen Mädchen und einer Kokette?

Antwort: Jene sucht den Besten zum Liebsten, diese den Liebsten zum Besten zu haben.

Aufgabe.

Vier männliche und vier weibliche Namen stellen sich aus folgenden Silben zusammen:

ve di ne nes al fa na dus jo na ma brecht dor pau no i ge li a man han si nor.

Richtig untereinander gestellt, nennen die Anfangsbuchstaben dieser Namen, von oben nach unten gelesen, den Namen eines Violin-Virtuosen der Vergangenheit, und die Endbuchstaben, von unten nach oben gelesen, den Namen eines Violin-Virtuosen der Gegenwart. Schr.

Rätsel.

Zwar ist's beim Volke sehr beliebt,
Doch wird's auch im Salon geübt;
Und mancher, der es recht verstand,
Den Weg zu Amt und Würden fand;
Und der es früher nicht verschmähte,
Schwelgt nun bei Austern und Pastete. P.

Auflösung von: „Eines Riesen Reise ins Eis“ in voriger Nr.: Seiner — darin noch: sei, sein, seine, ei, ein, eine, einer, in, er u. s. w.

Auflösung des magischen Würfels in voriger Nr.:

			4	9	2			
			3	5	7			
			8	1	6			
22	27	20	13	18	11	31	36	29
21	23	25	12	14	16	30	32	34
26	19	24	17	10	15	35	28	33
			49	54	47			
			48	50	52			
			53	46	51			
			40	45	38			
			39	41	43			
			44	37	42			

Auflösung der zweisilbigen Scharade in voriger Nr.: Schneeball.

Briefkasten.

Frau Elise G. in L. Kamerun-Seife ist eine aus dem Öl von Kokosnuß-Kernen (Hauptexportartikel von Kamerun) hergestellte ganz reine Kernseife mit denkbar größter Waschkraft, welche die Wäsche nicht angreift. Das ½ Pfd. kostet 20 ₰ in allen Kolonialwaren- und Droguengeschäften, event. wenden Sie sich an die Fabrik: Maltz & Beyer in Zerbst.

Dr. R. in Z. Die verhängnisvolle Scharade stammt aus „Merkwürdige Geschichten“, Humoresken von Dr. Adolph Kohut, Berlin, S. Mehring.

G. T. in Sch. Das Orakel-Spiel beziehen Sie von Bültmann & Gerriets Nachf. in Varel.

Fräulein Frieda B. in W. Natürlich wird es zweckmäßig sein, wenn Sie sich bei Ankauf Ihrer Möbel nach einer Stadt, wie Berlin, wenden, wenn Sie schon einmal auf den Bezug von auswärts angewiesen sind. Die Firma Georg Haake, Berlin W., Jerusalemerstr. 65 sendet Ihnen Preiskourant gratis und franko, aus welchem Sie sich noch vor persönlicher Besichtigung schon aufs beste orientieren können. Wegen des Transportes brauchen Sie sich durchaus keine so ungeheuerlichen Vorstellungen zu machen; man wird Ihnen Ihre Möbel sehr hübsch und wohlbehalten ins künftige Heim bringen. Ob dieselben einige Stunden kürzer oder weiter her transportiert werden, bleibt sich ja ganz gleich.

Schmerzliches Ereignis.

Woher hast Du die dicke Backe?

Hat der Levy gewettet mit mir, daß ich in den nächsten vierundzwanzig Stunden würd' haben ein schmerzliches Ereignis. Wie die Zeit ist beinah herum, geh ich zu ihm und sage: Du hast verloren, Levy. Was that er? So? sagt er und haut mir eine herunter.

Dialektprobe.

Der Kommandant der Feuerwehr eines märkischen Provinzialstädtchens, zum Begründungsfest einer Feuerwehr im Nachbarstädtchen deputiert, hat die erste Tischrede übernommen.

Meine Herren! Ich jratuliere Sie zu das Ziel, dem Sie sich jestochen haben . . .

Mißverständlich.

Herr Kreistierarzt, komme Se doch mal bei uns mit ran. Mei Schwein will mich partout nich fresse.

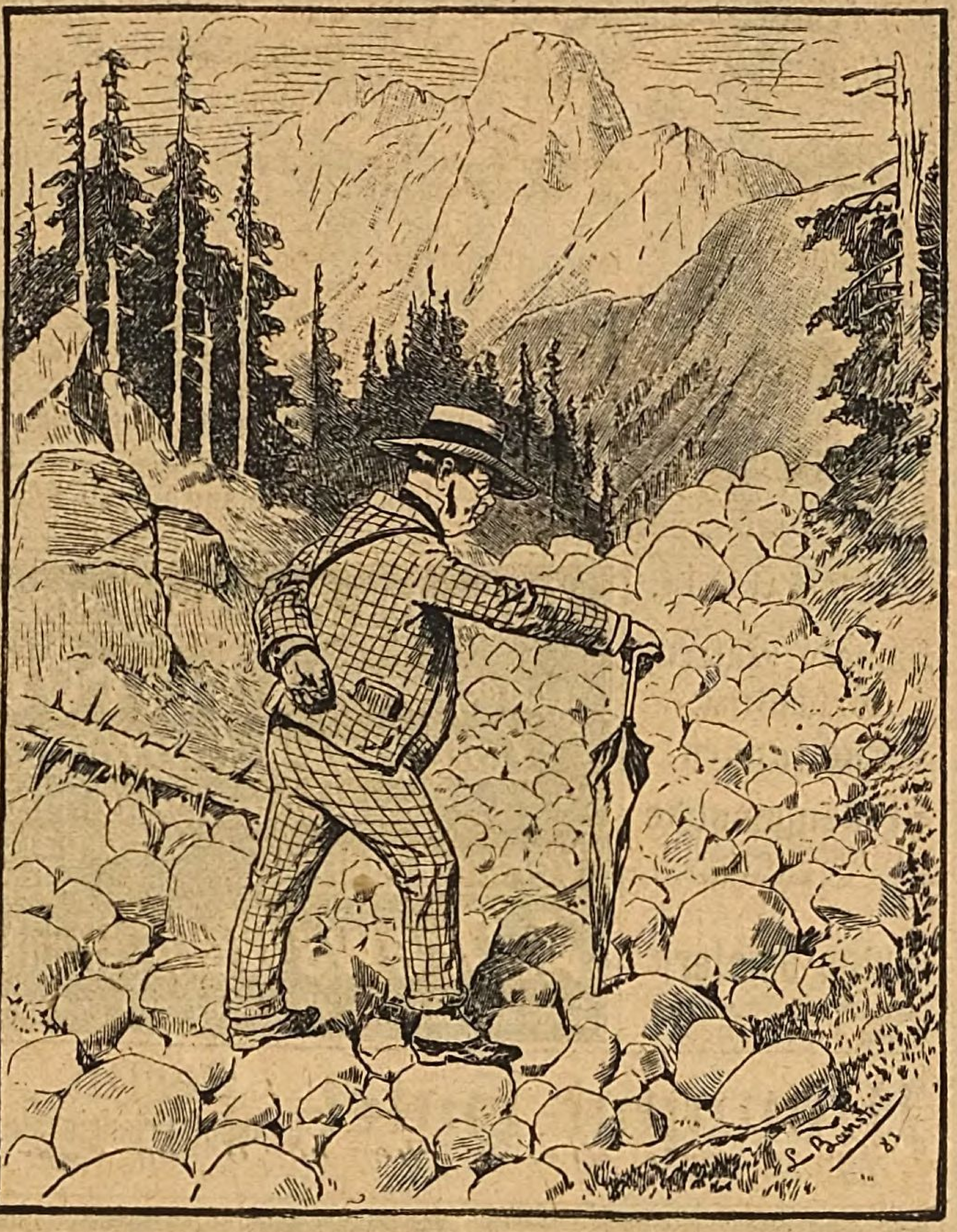
Kindlicher Irrtum.

Mama, was tragen denn die vielen Leute immer drüben in das Haus hinein?

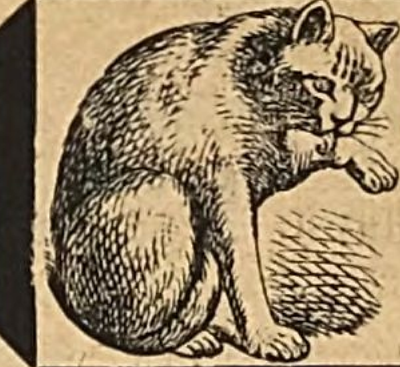
Pfänder, mein Kind.

Bekommen sie denn auch Küsse dafür?

Der zerstreute Herr Professor.



Professor (auf ein leeres Bachbett geraten): Gar kein übles Land, das Tirol — aber das Straßenpflaster denn doch mitunter auffallend vernachlässigt!





Trauben-Wein,

flaschenreif, absolute Echtheit garantirt, 1881er Weißwein à 55, 1880er Weißwein à 70, 1878er Weißwein à 85, 1884er ital. kräftig. Rothwein à 90 Pf. per Liter in Fäßchen von 35 Litern an zuerst per Nachnahme. Probeflaschen stehen berechnet gerne zu Diensten. [280

J. Schmalgrund, Dettelbach a. M.

Junge Mädchen

welche sich im **Weiss- u. Kleider-Nähen**, sowie in der **engl. u. franz. Sprache** ausbilden wollen, find. frdl. Aufnahme u. volle Pension bei ein. gebild. Dame in **Leipzig**. Näh. Auskunft ertheilt Frau **A. Schröder, Leipzig, Davidstr.** Auch werd. daselbst Damen-Kleider nach Einsendg. ein. Taille modern u. solid angefertigt.

Schutzmarke — Nur ächt mit Kreuz und Anker.

Professor Dr. Liebers
Nerven-Elixir.

Unübertroffen gegen Nervenleiden als: Schwächezustände, Kopfleiden, Herzklopfen, Angstgefühle, Muthlosigkeit, Appetitlosigkeit, Verdauungs- und andere Beschwerden 2c. Näh. in dem jeder Fl. beilieg. Prospekt. Nerven-Elixir ist kein Geheimm., die Bestandtheile an jed. Fl. angegeb. Zu hab. in fast all. Apotheken in Fl. à **3 M., 5 M., 9 M.**, Probefl. **1½ M.** Das Buch „Krankentrost" senden gratis u. franco an jede Adresse. Man bestelle dasselbe per Postk. entw. direkt od. bei einem der endsteh. Depositeure. Central-Depot: **M. Schulz,** Hannover. Depots: **Kronen-Apotheke,** Berlin, Friedrichstr. 160; **Pelikan-Apotheke,** Stettin; **Raths-Apotheke,** Danzig; **Apotheke Szymanski,** Posen; **Adler-Apotheke,** Breslau; **Marien-Apotheke,** Dresden; **Engel-Apotheke,** Leipzig; **Adler-Apotheke,** Frankfurt a. M.; **Einhorn-Apotheke,** Cöln. [632

Bremer Cigarren

aus nur überseeischen Tabaken. pr. 100 St.

No. 0a	**Java Brasil**	à ℳ 4.50
„ 0e	**Specialität**	„ „ 4.80
„ Ia	**Plantagen-Cig.**	„ „ 5.20
„ III	**Specialität**	„ „ 5.60
„ V	**Felix Brasil**	„ „ 5.80
„ VI	**Sumatra Felix**	„ „ 6.—
„ VII	**Sumatra Havana**	„ „ 6.50
„ IXc	**Sumatra Hav.** (feinste Handarbeit)	„ „ 7.60
„ Xa	**Felix Havana**	„ „ 8.50
„ XI	**Havana Spec.**	„ „ 10.—

Versand gegen Nachnahme od. vorh. Einf. des Betrages. — Von 500 Stück ab portofrei. Nichtconvenirendes w. zurückgenommen. [641

J. H. Garbe & Nagel, Bremen.

Echter deutscher Benedictiner



destillirt aus frischen Kräutern, ist das feinste existirende Fabrikat und selbst dem französischen **Benedictiner** wegen seiner anerkannt wohlthuenden Bekömmlichkeit entschieden vorzuziehen. [651]

¹/₁ Orig.-Literfl.	ℳ 4.50	incl. Glas
½ „ „	„ 2.50	
¼ „ „	„ 1.40	

Proben gratis und franco.

Ich bitte jedoch genau auf meine Firma und Schutzmarke zu achten.

F. W. Oldenburger Nachf., Hannover

Erfinder und alleiniger Destillateur des **Echten deutschen Benedictiners.**

Garantirt neue und staubfreie

Bettfedern das Pfd. zu 60 Pfg.; M. 1,00; M. 1,25; 1,75.

Halbdaunen das Pfund zu M. 1,60; 2,00; 2,25; 2,60; 3,00.

Reine Daunen das Pfund zu M. 2,50; 3,50; M. 4,25; 5,00.

versendet unter Nachnahme zollfrei von 10 Pfund an [306

das Bettfedern-Lager von Juchenheim & Co., Vlotho a. W.

Umtausch gestattet, bei 50 Pfd. 5 pCt. Rab.

Epilepsie. Fallsucht.

Tit. **Privatpoliklinik** in **Glarus!** Dank Ihrer briefl. Behandl. u. Ihren unschädl. Mitteln ist mein Sohn vollständ. v. seinen **epileptischen Anfällen,** ohne Berufsstör. geheilt word., ohne daß ein Rückfall eingetret. wäre. Corcelles, Oct. 1887. Clemençot Pierre." — Brosch. grat. Adr.: Privatpoliklinik Glarus (Schweiz). [2810

Bestes Bindemittel für **Holz, Glas, Porzellan, Leder** 2c. **stets zum Gebrauch fertig** empfiehlt in eleg. Glasflaschen mit Kapf. u. Pinsel 100 St. 32 ℳ, ohne Kapsel u. Pinsel 100 St. 16 ℳ, ausgewogen per Ko. 1¼ ℳ, in Orig.-Fäß. v. 25 u. 50 Ko. 105 ℳ p. 100 Kilo. **Bernhard Poetzsch, Chemnitz,** Zschopauerstr. 91.

Echt norwegischer Fischleim

Für den Garten.

Mein reichillustrirtes Preisverzeichniß für 1889 ist erschienen u. steht Interessenten **gratis** u. **franco** zu Diensten. Sämmtl. Gemüse- u. Blumensamen kommen mit genauen u. bewährten Culturanweis. versehen zum Versandt. Ferner wird jed. Sendg. eine Broschüre üb. Gartenarbeit., Einführ. eines ration. Fruchtwechs. im Garten, sowie ein Arbeitskalend., nach Mon. geord., beigefügt. Es wird dad. auch d. wen. erf. Gartenbesitz. mögl., die höchsten Erträge in sein. Gart. zu erzielen.

L. C. Kahl, Frankfurt a. M.

Samen- und Pflanzenhandlung. [58

Graue Haare

färbt man mit meinem **garantirt unschädlichen**

Haarfärbemittel

sofort dauerhaft u. schön **blond, braun** und **schwarz.**

Als bewährtes Präparat von Autoritäten anerkannt.

Keine Depots. Nur direkt von **Paul Jury, Dresden-N.** gegen ℳ **3.—** (auch Briefmarken) oder Nachnahme von ℳ **3.50** portofrei zu beziehen. [620

Echt Holländ. Java-Kaffee

mit Zusatz, kräftig u. rein schmeckend garantiert à Pfd. 80 ₰. Postpackete 9 Pfd. ℳ 7.20 versendet zollfrei unter Nachnahme 664] **Wilh. Schultz, Altona** b. Hamburg.

Alpenkäse.

Schweizerkäse	ℳ 6.50	Preise für 9 Pfund netto.
Rahmkäse	„ 5.40	
Limburgerkäse	„ 3.80	

Verpackung u. Nachnahme frei. [683

Molkerei Memmingen Allgäu.

Import von nur reinen franz. u. türk. Tabaken staunend billig per Pfd. 50 ₰ in ½ Pfd.-Pckt. Man verlange Muster geg. 50 ₰ in Briefm.

Friedrich Aigeldinger, Konstanz

Otto Sörgel

versendet **reinwollene Damenkleiderstoffe jeder Art zu Fabrikpreisen** direkt an Private. Muster versende franko!

Reichenbach i. V. [625

Ratten-Tod!

Echt italienische **Meerzwiebel** ist das bis jetzt einzig bekannte bewährteste **Vertilgungsmittel gegen Ratten,** anderen Thieren unschädlich. Versandt nebst genauer Gebrauchsanweis. durch die

Adler-Apotheke Lissa (Posen).

Preis pro Kilo roher Zwiebel 1 Mark,
„ „ „ fertig. Präparat 2 Mark,
incl. Emballage. [382

Heinrich W. Michel
Schmalkalden
Gewehrfabrik

liefert alle Sorten **Scheiben-Büchsen, Jagdflinten, Teschins** 2c. [633
Preislisten gratis und franco.

Gründliche Ausbildung zum praktischen **BUCHHALTER**

Jede Schrift wird schön.

Prospecte und Probe gratis! Garantirter Erfolg! Probe-Lection gratis!

F. SIMON, Abtheilung für brieflichen Unterricht, Berlin SW. 48.



Viel Geld mußte man früher aufwenden, wenn man die Kunstschätze der Museen in guten Reproductionen kaufen wollte. Dank der modernen photographischen Technik sind jetzt die herrlichsten Schöpfungen **für wenige Pfennige zu haben.** [682

TITIAN: VENUS.

In vorzügl. Photographiedruck, Cabinetformat (16:24 cm) à 15 ₰ sind v. uns ca. 400 Nrs. (**religiöse, Genre-, Venusbilder etc.**) nach den Gemälden der **Galerien zu Dresden, Berlin, London,** fern. **Perlen modern. Kunst,** zu bez. **6 Probebilder lief. wir geg. Einsendg. v. 1 Mk. in Briefmarken** überallhin franco. Berlin N. W. Mittelstr. 63. **H. Toussaint & Cie.**

[574

Feueranzünder

Unübertrefflich zur schnellen Entzünd. von Kohlen, Briqu., Klobenholz 2c.

Postpacket v. 400 St. geg. Einsd. v. ℳ 1,30.

Alex. Schultze. Schöpfurth.

Rheumatismus, Gicht u. a. Leiden **schwerster** Art hebe unt. Garant. Kosten ger. Brosch. 50 ₰. Dir. **Listow, Sommerstein, Saalf.** Th.



Mouson'sche Toiletteseife für den deutschen Haushalt!

Ein grosser Theil des consumirenden Publikums misst der Toiletteseife, — dem Producte welches mit dem Körper täglich in innigste Berührung tritt — immer noch zu wenig Wichtigkeit bei und Gesundheit und Schönheit haben unter dem Einfluss von geringen und schlecht fabrizirten Seifen schon viel leiden müssen.

Die Toiletteseife „für den deutschen Haushalt" soll Jedermann Gelegenheit geben sich für bescheidenen Kostenaufwand ein wirklich gutes und reelles Stück Seife zu verschaffen. Die Firma MOUSON & Co übernimmt für die Güte derselben jede Garantie.

Ueberall in Deutschland für 25 Pfennige zu haben.



Verkäufe
von
Häusern, Gütern, Geschäften. Pachtungen.
Stellengesuche
für **Güter, Geschäfte** und **Familien**
finden durch Inserate in den
Guten Geistern
weiteste Verbreitung und besten Erfolg.

Grösstes Specialgeschäft Deutschlands.

Muster franco. **Gardinen** Illustr. Hauptkatalog gratis & franco

Congress- & Gardinenstoffe aller Art

(Gewebe & Handarbeiten)

Versandt-Abtheilg. Uebergardinen, Portièren, Möbelstoffe, Teppiche, Linoleum etc.

A. Drews Nchf. (Paul Meusel & Co) LEIPZIG

Englische Gardinen Weberei & Fabrik gewebter, gestickter sowie confect. Gardinen.

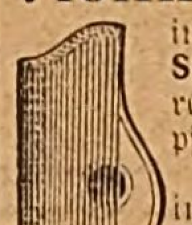
Monopol-Hôtel Berlin, Bahnhof Friedrichstr.

200 Zimmer, alle elektrisch erleuchtet, von 3 Mark an pro Tag. [657

Neu [671

Waldbeer-Rothwein, Gesundheitsgetränk, Bordeaux ähnl. angenehm. Kur- u. Tischwein à Ltr. od. Fl. 60 Pfg. **Nachn.** vers. **E. Wehner,** Kelterei **Obercunnersdorf, Sachsen.**

Violinen u. Zithern



in all. Preislag., **Aristons, Symphonions** u. alle anderen Musikinstrumente empfehlen unter Garantie **Glaesel & Herwig** [540 in **Markneukirchen** i. S. **Umtausch bereitwilligst. Preisl. umsonst u. portofr.**

Versandt reinwollener Decken.

Ueberfülltes Fabriklager versendet einzelne Decken aus kerngesunder Schafwolle 1¾ Meter lang, 1½ Meter breit in brauner Farbe mit rothen Kanten ℳ 3.50, in hübschen buntkarirten Farben ℳ 4.50, hochelegante orangegelbe und rothe **Herrschaftsdecken** ℳ 5.50 wiegen ca. 3¼ Pfd., passen zu **Schlaf- u. Pferdedecken, Reise-, Wagen-, Schlitten- u. Bettdecken** 2c. Rechtschaffene sofortige Bedienung und Zurücknahme bei Nichtgefallen ohne Weiteres ist Geschäftsprincip.

Deckenfabrik H. Winterhoff junior,
Menden in Westfalen. [628

Unentgeltlich vers. Anweisung nach 13jähriger



approbirter Heilmethode zur sofortigen radikalen Beseitigung der **Trunksucht,** mit auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, unter Garantie. Keine Berufsstörung. Adresse: **Privatanstalt für Trunksuchtleidende** in **Stein-Säckingen** (Baden). Briefen sind 20 Pfg. Rückporto beizufügen. [580

Damen-Kleider-Stoffe! Gute u. solide Waare liefert jedes Maass direct an Private zu Fabrikpreisen. — Muster frei. — Vertreter gesucht.

Johannes Schulze, Greiz.

640] Fabrik- und Versandt-Geschäft.

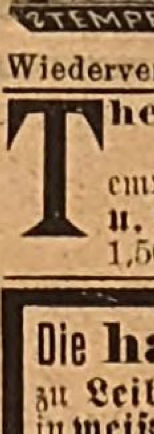
Crême-Häkelgarn für **Gardinen** Pfd. ℳ 1.70.
Congress-Stoffe von 33 ₰ per Meter in großer Auswahl.
Marly-Siebgewebe 100 ctm. breit Meter 48 ₰.

Muster sof. Aufträge von 20 ℳ an franco. **Johannes Reinbach, Beuthen** O.-Schl. Manufactur wollener und baumwollener Strick- und Häkelgarne. [638



Unentbehrlich in jedem Haushalt!
Klebt, leimt, kittet alles.

Modellirbogen, zerrissene Schulbücher u. Mappen, Laubsäge-Arbeiten, abgebrochene Möbeltheile, zertrümmerte Spielsachen, zerschlagene Teller und Tassen, Lampenglocken, Vasen, Nippsachen etc. Zu haben in Flasch. mit Metallkapsel nebst Pinsel à 60 Pf. in den meisten Drogen-, Schreibmaterial- und Galanteriewaaren-Handl. allerorts oder direct franco gegen Einsendung von 50 Pf. in Marken. **Otto Ring & Co., Berlin W./57, Blumenthalstr. 17.**



Für 70 Pf.

liefern geg. Einsend. d. Betrages **1 Federhalter m. Bleistift und Stempel** (Name u. Ort) neuester Construction. m. gravirtem Petschaft (2 Buchst.) 25 Pf. mehr

G. K. Cooke & Weylandt Stempelfabrik. Berlin 48

Wiederverkäufer f. unsere Artikel gesucht

Feigen-Caffee

unter Garantie rein, aus **besten arom. orient. Feigen** fabricirt, **bestes Zusatzmittel zu Bohnen-Caffee,** in Cartons à ¹/₁, ½ und ¼ Pfund

5 Pfd.	zollfrei und franko	Mark 2.75.	
9 Pfd.	gegen Nachnahme	Mark 4.50.	

empfiehlt

Dampf-Caffee-Brennerei und Feigen-Caffee-Fabrik

E. H. Schulz, Altona b. Hamburg.

16,000 Pfd. Gänse-Federn

Neue ungerissene, à Pfd. 1 ℳ, b. Entnahme v. 30 Pfd. à Pfd. 90 ₰, gerissene à Pfd. 1 ℳ 20 ₰ vers. Federviehhof **Fritz Ebel, Zehdenik.** [656

Thee-Import-Haus [624

H. A. Ernst Nfl. in Hannover empf. sein reichassort. Lager v. **China- u. Britisch-Ostindien-Theen** von 1,50 ℳ per Pfund an. **Proben gratis.**

Technikum Hildburghausen

Prg. gr. Fachsch. für: **Maschinentechniker, Baugewerksmeister, Bahnmeister etc.** Hon. 75 M. Rathke, Dir.

Die haltbarste Waare

zu **Leib-, Bett- und Tischwäsche,** in **weißgarnigt. Reinleinen, Halbleinen, Hemdentuch,** liefert die **Handstuhl-Weberei** von **Otto Vöcks, Grüssau,** Schles., **gegr. 1865. Musterbuch frei.** [376

Thee, neuer Ernte, von feinem Aroma **per ½ Kilo 3 Mark,** empfiehlt [544

Wilhelm Ehrecke
Berlin W.,
Leipzigerstrasse 125.

Rosen, [688

niedrig, veredelt, reich verzweigt, in prima Sorten zum Treiben wie für Beete empfiehlt pr. Casse, Porto u. Emballage frei, 25 Stück zu 8 ℳ. Nichtconvenirende Qual. nehme zurück. **C. Schmitt, Rosengärtnerei, Eltville** i. Rheingau.

Wer von Zinsen lebt u. höhere Einkünfte erzielen will,

versichere bei der **Preuss. Renten-Versicherungs-Anstalt zu Berlin,** Kaiserhofstraße 2, eine lebenslängl., sofort beginnende od. aufgeschobene **feste Rente. Renten f. je 2 Personen,** zahlbar so lange wenigstens **eine** lebt, sind zulässig; ferner **Kapitalversicherungen** zu **Aussteuer**zwecken. Die Anstalt besteht seit 1839 unter besonderer Staatsaufsicht, hat billigste Verwaltung u. **70 Millionen Mark** Vermögen; sie gewährt auch Dividendenberechtigung. [648

Ia 88r Morcheln M. 19.
Ia 88r Steinpilze M. 14.

netto 9½ Pfd. fr. geg. Nachn. [655

Paul Epha, Insterburg.

Holz-Jalousien,

Verstellbare Zug-Jalousien, Rollläden auf Drell und in sämmtlichen anderen Systemen,

Holzspahn-Tapete.

Berliner Holz-Jalousie-Manufaktur Chr. Steen & Schultze

Berlin W., Steinmetz-Str. 25. (Vertreter gesucht.)

Käse. [630

Holst. Holländer 4 M.
„ Eidamer 4 M.

Limburger 3 M., Schweizer 9.50 p. Postcolli 8½ Pfd. netto, Ia Waare, frei gegen Nachn. Emballage gratis. Nicht convenirende Qualitäten nehme gegen Postnachnahme zurück. **Hermann Reinstorp.** Ottensen.

Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Berlin S., 15 Bärwaldstraße.
Verantwortlicher Redakteur: Aug. Krebs, Berlin S., 15 Bärwaldstraße.

Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.



Beilage zum „Erlanger Tagblatt“. Verlag von Junge & Sohn, Erlangen.

Alte Sprüche.

Sieh Dich für:
Schaum ist kein Bier!

Befehle und Tische, die schwanken,
Dafür wird jeder danken.

Fremder Trost ist gut,
Besser eigner Mut.

Die Familie Bárdy.

Eine Erinnerung aus dem Jahre 1848. Von **Maurus Jókai.*** (Nachdruck verboten.)

Wir befinden uns tief in den Siebenbürger Karpathen. — Eine wundervolle Gegend! Bei klarem Wetter kann man vom Gipfel des Berges weit nach Ungarns Ebenen blicken. Die übereinander getürmten Felsen sind ausnahmslos mit dichten Urwäldern bewachsen, die soeben ihr hellgrünes Frühlingsgewand anzulegen beginnen. Im Glanze der Sonne erscheinen die entfernteren Spitzen in einem ungewissen lilafarbenen Nebel verwaschen, bloß die äußersten Umrisse sind von einer schwachen Goldnuance umrändert.

Weit, weit weg schimmert an einem rasierten Vergabhang ein Kastell, von welchem sich eine prächtige Aussicht eröffnet; vor der Fronte desselben erhebt sich ein hoher schlanker Felsen, dessen Spitze ein weithin sichtbares Kreuz schmückt. Unten, in der Tiefe des Thales, ist ein verstreut liegendes Dorf sichtbar, dessen Abendglocken tagtäglich in wundersamer Weise durch die feierliche Stille tönen.

Noch entfernter ragt aus dem Walde ein zerfallenes Dach empor, und das widerhallende Geklapper, sowie der hervorrieselnde schmutziggelbe Bach, der dort entspringt, läßt eine Stampfmühle vermuten.

In immer größerer Entfernung tönt aus dem dichten Walde der paarweise Schlag von Hämmern, und der Schein des in dunklen Nächten den Himmel weithin rötenden Feuers bezeichnet die Stelle als die des Eisenhammers.

Unten, in der Thalebene, schäumt silbern ein schlängelnder Fluß, der bei allen hundert Schritten einen Wasserfall bildet und an den Stellen, wo er zur Zeit der Schneeschmelze überzutreten pflegt, riesige Felsmassen zurückläßt, die er in seinem Laufe durch das Gebirge mit sich reißt.

Aus dem kleinen Thaldorfe führt ein durch die Berglehne gebahnter Zickzack-Weg zu dem Schlosse empor, während jenseit desselben über den Bergsattel ein von Sturm und Regen ausgewaschener zerklüfteter Weg nach einer etwas entfernteren Ortschaft führt.

Das Schloß selbst bildet ein geschmackvoll erbautes Herrenhaus mit grauen Jalousien. Die Stelle, an welcher es sich erhebt, ist von uralten riesigen Kastanienbäumen beschattet; in jenem Hofe blühen in den von phantastisch geschlängeltem Seegras umränderten Beeten frühsprießende Hyacinthen und Anemonen, und zu den in der lauen Frühlingsluft geöffneten Fenstern guckt zuweilen ein fröhliches Kindergesicht heraus.

Das Schloß ist auf allen Seiten von einem dichten Eisengitter umgeben, dessen steinerne Säulen das dichte Geranke von immergrünem Epheu schmücken. — — —

An einem Frühlingstage des Jahres 1848 saßen in dem Speisesaale des Schlosses dreizehn Personen bei Tische. Alles sind Glieder einer Familie: alle führen sie den Namen Bárdy.

* Nach einer Übersetzung von Ludwig Wechsler.

Obenan an der Spitze des Tisches eine würdige, bejahrte Dame, Frau Antoine von Bárdy, über achtzig Jahre alt, mit schneeweißem und sehr sonderbar frisiertem Haar und weißer Haube. Ihr Gesicht zeigt keine Spur von Leben mehr, es ist ein bleiches, runzeliges Antlitz mit eingefallenen Augen; die Gestalt ist ganz zusammengebrochen, die Augen sind, wenn sie auch sprechen mag, ohne Unterlaß nach aufwärts gerichtet, wie es bei Erblindeten der Fall zu sein pflegt; ihre Hände zittern, ihre Stimme noch mehr, und die langen, dichten, schneeweißen Augenbrauen haben etwas unsäglich Rührendes an sich.

Ihr zur Rechten sitzt ihr ältester Sohn, Thomas von Bárdy, ein Mann zwischen fünfzig und sechzig Jahren. Ein stolzes, bedeutendes Gesicht, mit stets gefalteter Stirne: das Haar ist noch immer dicht und braun mit wenigen Silberfäden untermischt, sein Bart ist lang und schwarz, das Auge blickt hart und durchdringend, die Haltung ist gerade, trotzig und unbeugsam. Ein wahrer Typus der alten Aristokratie.

Ihm gegenüber sitzt der Liebling der Familie, Henriette, ein sanftes, engelschönes Mädchen von fünfzehn Jahren. Die großen blauen Augen sind von langen Seidenwimpern beschattet, das Gesicht ist von einer reinen durchsichtigen Weiße: bloß wenn es lächelt, wird es von einem zarten Rosenhauch überzogen; das Haar ist dicht, aber fein und weich wie Seide und von silbernem Schimmer. Dieses junge Geschöpf stammt eigentlich gar nicht aus dieser Familie, sondern ist bloß die verwaiste Tochter eines sehr entfernten Verwandten, welche die Familie Bárdy adoptierte, weil auch sie den Namen Bárdy führte und man es nicht zugeben konnte, daß irgend jemand, der Bárdy heiße, Not leide. Dieses kleine Mädchen wurde aber deshalb der Liebling der ganzen Familie, weil sich infolge der auf dasselbe verschwendeten Liebesbeweise kein Familienglied zurückgesetzt fühlen konnte, und jedermann diese Beweise für einen der elternlosen Waise gebührenden und jederzeit zu zollenden Tribut ansah.

Unter den übrigen Familienmitgliedern gab es noch zwei Frauen. Eine Witwe, Katharina, die Tochter des Familienoberhauptes, die seit Jahren bloß Trauerkleider trägt; und eine junge Frau, die Gattin des jüngsten Sohnes, an deren Seite in einem kleinen Lehnstuhle ihr stammelndes Kindlein sitzt, mit dem Löffel in dem dicken Händchen in der Luft herumfuchtelnd und vor Freude kreischend. Es lernte um diese Zeit gerade essen und sprechen, und die Familie riet, was es gesagt habe, und was es am liebsten esse.

Weiterhin sitzen zwei Männer nebeneinander. Einer von ihnen, der Gatte der jungen Mutter, Namens Josef, hat ein schönes regelmäßiges Gesicht mit schwarzem Bart; sein glückstrahlendes Antlitz ist zu einem ewigen Lächeln verzogen, während er mit kleinen Brotkügelchen bald seinen kleinen Sohn, bald seine liebliche Gattin bombardiert.

Jener untersetzte, breitschulterige Mann mit dem pockennarbigen Gesicht ist sein Bruder Barnabas; ein herkulisch starker, ernster, schweigsamer Mensch. Die mächtigen Fäuste ruhen auf dem Tisch, das lange Haar ist nach Bauernart zurückgekämmt, Bart trägt er der Pockennarben halber keinen, sein Stiernacken verrät die ihm verliehene Kraft: — übrigens gewahrt man fortwährend das Bemühen an ihm, sein abstoßendes Äußere durch zuvorkommende Güte zu widerlegen.

Neben ihm sitzt ein armes, kleines, verkrüppeltes Kind. Auf seinem bleichen, unschönen Gesicht lagert jene passive Sanftmut, die das gewöhnliche Merkmal der Ausgewachsenen bildet. Das spärliche Haar, die magern Hände und die ausgewachsene Schulter erwecken lebhaftes Mitleid bei seinem Anblicke. Es ist der verwaiste Enkel der bejahrten Frau, dessen Vater und Mutter bereits vor Jahren starben.

Am anderen Tischende sitzen zwei gleich gekleidete Kinder im Alter von höchstens fünf Jahren, die einander so ähnlich sind, daß man sie fortwährend verwechseln könnte. Es sind Zwillinge des jungen Ehepaares.

Neben ihnen sitzt Emerich von Bárdy, ein junger Mann von zwanzig Jahren. Ein schönes lebensfrisches Gesicht, eine wohlgebildete, kräftige Gestalt mit gewinnenden Manieren; Schnurr- und Backenbart beginnen erst zu sprießen, das schwarze Haar ist in natürliche Locken gekraust. Er ist der einzige Sohn des an der Spitze des Tisches sitzenden Hausherrn.

Neben ihm endlich noch ein alter Mann mit schneeweißem Haar und weingerötetem Gesicht. Er ist ein naher Verwandter des Familienoberhauptes, mit ihm aufgewachsen und ergraut, Namens Simon von Bárdy. Und alle Gesichter haben einen gemeinsamen Familienzug: die hohe Stirn und die großen, dunkelblauen, beredten Augen unter den dichten, starken Brauen.

* * *

Dreizehn Personen saßen bei Tische.

„Wie sonderbar!“ sprach ein Glied der Familie: „wir sitzen jetzt zu dreizehn bei Tische.“

Das Kleinste saß an dem Tage zum erstenmal bei Tische.

„Eines von uns wird sterben,“ erwiderte die Greisin müden, zitternden Tones, in welchem ernste Überzeugung ausgedrückt zu sein schien.

„O, wir sind unserer nicht so viele,“ widersprach die liebliche junge Frau. „Wir sind unserer bloß zwölfeinhalb, denn dieser Däumling wird sogar auf der Eisenbahn bloß für eine halbe Person gerechnet. Und damit nahm sie den Kleinen auf ihre Kniee.

Nun lachten alle über den Einfall. Dem Gatten der jungen Frau rannen die Thränen über die Wangen, auch die kleinen Zwillinge lachten, das Gesicht des goldlockigen Mädchens überflog ein liebreizendes Lächeln, der herkulische Mann lachte aus vollem Halse, und der junge Mann am Tischende lachte über den Aberglauben. Selbst das Gesicht des kleinen Krüppels zeigte ein verspätetes, versäuertes Zucken. — —

Wenn jemand diesen glücklichen Menschen gesagt hätte:

„Heute sitzet Ihr zu dreizehn bei Tische. — Es ist Frühling, die Bäume beginnen zu grünen. — Wenn die letzten Blätter von diesen Bäumen fallen werden, wird kein einziger von diesen dreizehn am Leben sein!“

Wenn dies damals jemand gesagt hätte!

— — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Die Blätter begannen von den Bäumen zu fallen.

In einem Gemache des Bárdy-Schlosses sehen wir den Mann mit dem aristokratischen Gesichte und seinen Sohn, den zwanzigjährigen Jüngling.

Der Vater schreitet heftig durch das Zimmer, der Sohn steht in Soldatenuniform am Fenster. Er hat einen grauen Dolman mit roter Verschnürung, den roten Tschako mit der dreifarbigen Rosette hält er in der Hand, an seiner Linken funkelt das stählerne Schwert. Dies war die Uniform der Matthias-Husaren.

Der Jüngling ist gekommen, um von seinem Vater Abschied zu nehmen, bevor er in den Krieg zieht. Dem Willen seines Vaters entgegen schloß er sich in Klausenburg der berittenen Freiwilligenschar an; — heftig schreitet der Vater durch das Zimmer auf und nieder.

„Gehe — und je früher . . . damit ich Dich nicht vor mir sehe,“ sprach er in abgerissenen Sätzen zu seinem dort stehenden Sohne. „Glaube ja nicht, daß Zorn aus mir spricht — ich fürchte mich vor Dir — ich blicke Dich mit Entsetzen an — ich verliere den Verstand, wenn ich an Dich denke. — Du bist mein einziger Sohn — Du weißt es, welche Hoffnungen ich an Dich geknüpft, Du weißt es, wie unendlich ich Dich liebe. — Doch wenn Du in meinen Augen Thränen siehst, so glaube nicht, daß dieselben Deinethalben über diese Wangen rollen, die noch niemals Thränen gekannt. — Denn wenn ich wüßte, daß der härteste Schlag, der mich treffen könnte, der sein wird, daß Du Dein Leben verlierst, so würde ich mein Haupt neigen und sprechen: Der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen, sein Name sei gepriesen. — Wenn ich wüßte, daß Du und Deine wahnwitzigen Gefährten in einer wütenden Schlacht bis auf den letzten Mann aufgerieben werden würden, würde ich die Thräne unterdrücken, die mein brennendes Auge zu kühlen käme; Euer Blut aber wäre ein Fluch für jenen Boden, auf welchem es vergossen worden! — Und Euer Tod würde der Tod zweier Reiche sein —“

„Sie werden sterben und werden neu geboren werden.“

„Das ist nicht wahr! Ihr betrügt Euch ja selber damit, daß Ihr Neues erbaut, indem Ihr das Alte zerstört! — Ihr seid Heiligtumsschänder! Wer hat Euch betraut, mit dem Schicksal des Vaterlandes Gott zu versuchen? — Wer hat Euch geheißen, alles von Euch zu werfen, was da ist, in Hoffnung dessen, was sein wird? Jahrhunderte hindurch hätten so viele ehrenhafte Menschen ohne Grund für diese alte, zerbröckelnde Verfassung gekämpft? oder waren Odas nicht gute Patrioten, oder waren es keine mutigen, tapferen Männer? Oder lieben Deine Gesinnungsgenossen, weil sie im Landtage den besorgten Patrioten niederschreien, das Vaterland mehr, wie wir, die wir von Generation auf Generation Blut und Vermögen für dasselbe opferten und selbst Schmach für dasselbe erduldeten, wenn es sein mußte, nur um sein Leben zu erhalten? Wohl schwand das Leben der Nation unter unseren Händen, doch es war ein Leben; Ihr verheißet ihr Ruhm, aber der Name dieses Ruhmes lautet: Tod!“

„Das kann sein. — Wir mögen vielleicht für uns selbst diese Heimat verlieren, doch gewinnen wir statt dessen einem Volke von zehn Millionen ein Vaterland, welches zwar unser Volk, trotzdem aber im eigenen Mutterland fremd gewesen.“

„Hirngespinste! Das Volk wird Euch nicht verstehen, und dies kann gar nicht anders sein. Was Ihr ihm geben wollt, davon hat es niemals geträumt. Nächst dem Fleiße ist es das Wohlleben, was unser Volk wünscht. Frage wen immer unter meinen Leibeigenen, ob es nur einen einzigen unter ihnen giebt, den ich hungern, dessen Familie ich verderben ließ? Ob ich ihnen zur Zeit der Hungersnot nicht beistand, ob ich jemals ungerecht gegen sie gewesen! Du wirst keine einzige Klage gegen mich vernehmen. Und dann sage ihnen, daß ich sie dennoch unrechtmäßig behandle, weil ich sie nicht von ihrem Pfluge hinwegrufe, um sie zu fragen, wie sie über Gesetzgebung, Verfassung, Rechtspraxis denken! Sie werden Dich angaffen, trotzdem aber ist es möglich, daß sie mich auf Deine Predigt hin eines Nachts überfallen und mir das Haus über dem Kopfe in Brand stecken.“

„Auch hierin trüge die Verkehrtheit der Zeitläufte die Schuld. Daß das Volk die höheren Ideen nicht zu begreifen vermag, ist ebenfalls ein Resultat der in der Vergangenheit begangenen Thorheiten. Möge das Volk erst frei sein, möge es Mensch sein, so wird es schon all das verstehen, was ihm bisher fremd ist.“

„Diese Freiheit aber wird Hunderttausenden das Leben kosten.“

„Das leugne ich nicht. Ja, ich glaube sogar, daß die Früchte dieser Bewegung weder mir, noch der jetzigen Generation zu gute kommen werden, ich glaube, daß von jenen, deren Namen jetzt von der Welt genannt werden, nach wenigen Jahren kein einziger mehr am Leben sein wird — und den Dahingeschiedenen wird keine Thräne nachgeweint, sie werden keines Ruhmes teilhaftig werden, ja Schmach und bittere Flüche werden ihren zerfallenen Gebeinen folgen . . . doch die Zeit wird kommen, welche auf der von ihnen geschaffenen Grundlage das große Gebäude errichten und den Namen derer Gerechtigkeit widerfahren lassen wird, die sich für das Glück der künftigen Generation geopfert. — Es ist schön, für das Vaterland zu sterben; aber für das Vaterland zu morden, den Fluch Tausender mit ins Grab zu nehmen, verachtet, verdammt für das Heil der zukünftigen Millionen — ist eines Messias würdig!“

„Mein Sohn! mein einziger Sohn!“ rief der Vater weinend und fiel dem Jüngling gebrochen um den Hals und schluchzte bitterlich krampfhaft. „Siehst Du diese Thränen?“

„Ich sehe sie, mein Vater. Zum erstenmal in meinem Leben sehe ich Dich weinen. Kaum vermag meine Seele diese Thränen zu ertragen. Und ich gehe doch! Du hast Grund, mich zu beweinen, denn ich bringe nicht Freude, nicht Ruhm mehr über Dein Haupt, und ich gehe doch. Eine Idee, stärker als der Ehrgeiz, stärker als die Vaterlandsliebe, flammt in meiner Seele; und daß mein Glaube stark ist, dafür zeuge dies, daß ich Deine Thränen sehe und dennoch gehe.“

„Geh!“ stammelte der Vater gebrochen, niedergeschmettert. „Es ist möglich, daß Du fallen wirst und daß ich Dich niemals wiedersehen werde; es ist möglich, daß Du wiederkehrst und weder das alte Vaterland, noch das Grab finden wirst, in welchem Dein Vater ruht. Aber auch dann sollst Du wissen, daß ich Dir weder in Deiner, noch in meiner Todesstunde geflucht habe. Laß mich allein!“ — Damit wandte er sich ab und winkte dem Sohne, er möge das Zimmer verlassen.

Wortlos verließ dieser das Zimmer, und als er die Thür hinter sich geschlossen hatte, als ihn niemand sah, stürzten heiße Thränen aus seinen Augen — als aber beim ersten Schritt, den er that, sein Schwert klirrend am Boden aufstieß, kehrte wieder kalte Entschlossenheit auf sein Gesicht zurück und statt Thränen zeigten seine Augen jetzt das Funkeln festen Mutes.

Er begab sich nun zu seinem Bruder Josef, um sich von ihm zu verabschieden.



Ein Kampf im Polar-Eise. (Eisbär und Walroß.) Originalzeichnung von **Friedrich Specht.**

Er fand ihn von seiner Familie umgeben. Seine Zwillingssöhne spielten auf der Erde zu seinen Füßen, er selbst ergötzte sich an dem Jüngsten, mit dem seine junge Gattin „Versteckens“ spielte und der stets laut aufjauchzte, wenn die Mutter hinter dem Lehnstuhl des Gatten zum Vorschein kam.

Das Gerassel von Emerichs Schwert störte die Familie bei ihren Spielen. Die beiden kleinen Burschen rannten hin zu ihm und bewunderten den Säbel des Onkels und die glänzende Quaste daran, während der Säugling beim Anblick des jungen Mannes, den er in der Uniform nicht erkannte, zu weinen begann.

„Sei ruhig, mein Kind!“ beschwichtigte ihn die Mutter, indem sie ihn aus den Armen des Vaters nahm; „Onkel zieht in den Krieg und bringt Dir von dort ein goldenes Roß.“

Josef schüttelte kräftig die Hand des Scheidenden und sagte: „Gott behüte Dich!“ — Dann fügte er leise hinzu: „Du bist der Stattlichste in der ganzen Familie; Du hast recht gehandelt.“

Dann küßten ihn alle der Reihe nach und entließen ihn unter heiterem Lärm.

Von hier begab er sich zu seiner Großmutter. Unterwegs begegnete er seinem anderen Bruder, dem herkulischen Mann, der ihn lange umarmt hielt und dann, ohne ein Wort zu reden, davonstürzte.

Die Greisin saß in einem auf Rädern ruhenden Lehnstuhl, denn sie vermochte schon seit langer Zeit nicht zu gehen. Als sie das Klirren des Schwertes vernahm, fragte sie, wer da komme.

Das kleine blondlockige Mädchen saß neben ihr und antwortete errötend: „Emerich.“

Mit welcher Innigkeit, mit welcher Wärme ward dieser Name ausgesprochen!

Das Mädchen fühlte, daß ihm dieser Jüngling mehr denn ein Verwandter, und daß die Empfindung, mit der es von ihm träumte, mehr als schwesterliche Liebe sei.

Außer den beiden befanden sich in dem Zimmer noch die in Trauer

gekleidete Frau und der kleine Krüppel, der mit müdem Gesichtsausdruck auf einem niedrigen Schemel zu Füßen seiner Großmutter saß.

„Wozu hast Du das Schwert an Deiner Seite, Emerich?“ fragte die Greisin mit zitternder Stimme. „Es sind jetzt böse Zeiten, sehr böse Zeiten. Doch wenn es uns Gott so zugedacht, wer vermag es abzuwenden? — — In meinen Träumen habe ich wieder mit meinen Toten gesprochen. Es schien mir, als wenn sie insgesamt bewaffnet zu mir gekommen wären und mir gewinkt hätten, mit ihnen zu gehen. Ich bin bereit dazu; voll Dank lege ich mein Leben in die Hände des Herrn zurück. Vergangene Nacht sah ich am Himmel zweimal hintereinander die Zahl 1840 in feurigen Lettern erscheinen. Wer weiß, was uns bevorsteht! Wir erleben böse, sehr böse Zeiten. Weshalb hast Du Dich mit einem Schwert umgürtet, Emerich? Es wird einen Krieg geben, nicht wahr? Der Menschen sind zu viele auf der Erde? Ihr habt keinen Platz mehr nebeneinander, nicht wahr?“

Schweigend zog Emerich die Hand der Großmutter an die Lippen.

„Du ziehst also in den Krieg? Gott geleite Dich auf Deinen Wegen; wenn Du an einem Kreuze vorübergehst, versäume nicht zu dem Herrn über Leben und Tod zu beten,“ sprach die greise Großmutter, und die vertrocknete Hand auf das Haupt des Enkels legend, stammelte sie: „Der Allmächtige beschütze Dich — —“

„Auch mein Gatte war so schön und jung, wie Du jetzt bist, als ich ihn verlor,“ seufzte die Trauernde, als sie den Schwager umarmte. „Schone Deines Lebens!“

Der kleine Krüppel umschlang schluchzend die Kniee seines Bruders und bat ihn weinerlichen Tones, nicht zu lange in der Ferne zu bleiben, denn er werde sich fürchten daheim.

Zuletzt kam Henriette an die Reihe.

Mit niedergeschlagenen Augen näherte sie sich dem scheidenden Jüngling, der in seiner Uniform so schön, so stattlich erschien, und befestigte mit den kleinen weißen Händen eine gestickte Kokarde über dem Herzen des Jünglings, welche die fünf Farben zeigte: blau, gold, rot, weiß und grün.

„Ich verstehe Dich!“ sprach mit freudiger begeisterter Überraschung der Jüngling und schloß das liebliche Mädchen innig in die Arme; „dies sind Siebenbürgens Farben, vereint mit denen Ungarns. Ich werde Deinen Farben Ehre machen.“

Das junge Mädchen ließ sich umarmen, und als es sich aus den sie umschlingenden Armen befreit hatte, stammelte es in süßem Schmerz: „Denke an mich.“

„Wenn ich nicht mehr an Dich denken werde, so bin ich auch nicht mehr am Leben.“

Damit küßte er die Jungfrau auf die Stirn, sagte seinen Geliebten noch einmal „Lebt wohl!“ und den roten Tschako aufstülpend entfernte er sich.

Sein Säbel klirrte über die Treppenstufen.

Im Erdgeschoß wohnte in einem kleinen Zimmer der alte Verwandte; auch zu diesem trat er ein, um sich zu verabschieden. Der gute alte Simon sprach die ermutigenden Worte zu ihm: „Daß Du Junge aber vielen Türken das Lebenslicht ausbläsest!“

„Wir werden es nicht mit den Türken zu thun haben,“ erwiderte der Jüngling lächelnd.

„Nun, dann Franzosen,“ verbesserte sich der dem vergangenen Jahrhundert angehörende Greis.

Unten vor dem Thore wartete der Reitknecht mit zwei gesattelten Pferden auf den Jüngling.

„Ich bedarf Deiner nicht, Du kannst zu Hause bleiben,“ sagte Emerich zu ihm, und die Zügel des einen Pferdes ergreifend, schwang er sich in den Sattel, drückte den Tschako fester, und dem Pferde die Sporen gebend sprengte er davon.

Als er bei dem Kreuze ankam, erinnerte er sich zwar nicht an die Ermahnung seiner Großmutter, aber umsomehr an das kleine blondlockige Mädchen. — Er blickte zurück. — Aus einem Fenster wehte ihm ein weißes Tuch nach.

„Du bist es, Du Wonne meines Herzens, die mir dort nachblickt,“ seufzte der junge Held, und zwei Kußhände in die Richtung jenes Fensters absendend, sprengte er in stolzem Trabe den Weg hinab.

* * *

(Fortsetzung folgt.)

Sesam! Thu Dich auf!

Papa im Arbeitsstübchen
Zieht ernst die Stirne kraus,
Ist heut selbst für sein Bübchen,
Für niemand heut zu Haus.

Es klopft. Wer wagt zu stören?
Er hört es mit Verdruß.
Ein Stimmchen läßt sich hören:
„Papa, nur einen Kuß!“

Er scheucht in raschem Grimme
Das Kind mit barschem Drohn;
Doch wieder wirbt die Stimme
Mit süßem Schmeichelton.

Da spürt Papa ein Rühren
Und lächelt übers Buch:
Wohl öffnet alle Thüren
Solch holder Zauberspruch.

Und tönen ihm die Worte
Zum drittenmal ans Ohr,
Dann öffnet er die Pforte
Und zieht sein Kind empor.

Und ob auch sein Gewissen
Ihm ernste Mahnung hält:
Sein Büblein abzuküssen
Muß Zeit sein in der Welt.

Julius Lohmeyer.

„O Tabby!“

(Schluß.)

Amerikanische Skizze von Emmy Rossi.

(Nachdruck verboten.)

Dabei griff er schmeichelnd nach Plato, aber dieser schien seine Gefühle nicht zu würdigen und schnappte nach der liebkosenden Hand zum größten Unwillen der Dame. Dankessalven erschütterten die Luft. Fräulein Doubledee öffnete ihren Sekretär und fragte, wie viel der liebe Herr für das schöne Tierchen ausgelegt, damit sie mit herzlichem Danke ihre Schuld zurückzahlen könne. Aber da kam sie schön an. Der Herr wollte davon nichts wissen.

„Beschütze mich der Himmel davor, Fräulein, die Kleinigkeit wieder zu nehmen,“ verwahrte er sich.

„Aber, lieber Herr,“ rief, krampfhaft vor Bewunderung nach Atem schnappend, die korpulente Jungfrau, „so viel Güte, so viel Mitleid, so viel Umstände — und Sie sollten obendrein noch pekuniären Schaden leiden! Nimmermehr!“

„Aber mein Fräulein —“

„Aber mein Herr —“

Nach langem edlen Wettstreit entschloß Herr Jinkins — so hieß der edle Mann — sich endlich, nur um das Fräulein nicht zu kränken, sein ausgelegtes Kaufgeld zurückzunehmen, und noch lange besang Fräulein Doubledee die Uneigennützigkeit des noblen Menschen, welchem man siebzig Dollars aufdringen mußte. „Faktisch aufdringen, o Tabby,“ schloß jedesmal der Psalm. Doch ihrer Bitte, seinen Besuch zu wiederholen, willfahrte er nicht.

So oft sie auch beim Klingeln an der Thür sein Erscheinen erhoffte, er kam nicht.

Und doch traf sie bald unerwartet mit ihm zusammen.

Die Assisen brachten einen Fall, welcher Fräulein Doubledee in Erinnerung der ausgestandenen Angst um den geliebten Vierfüßler doppelt interessierte.

Man war einer Bande Diebe auf die Spur gekommen, welche sich in aller Form als Hundefänger etabliert hatten, um die Hunde teils gegen Belohnung wieder abzuliefern, teils auswärts zu verkaufen. In der ersten Zuschauerreihe saß die dicke Dame und bebte vor Entzücken, als die gefangenen Diebe zur Aburteilung vorgeführt wurden. Nun traf doch die mutmaßlichen Räuber ihres Friedens die verdiente Strafe. Besonders gegen einen derselben, einen schäbigen, kurzgeschorenen Schurken, erging sich des öffentlichen Anklägers Rede in heftigster Beschuldigung.

„Er weiß sich das Ansehen eines Stutzers zu geben und bringt den angeblich teuer gekauften Hund den Bestohlenen zurück. Besonders alten, närrischen Jungfern soll er auf diese Weise viel Geld abgeschwindelt haben — —“

Soweit kam der Redner, als ein Schrei im Auditorium ihn unterbrach. Aller Augen wandten sich dorthin, auch die großen, frechen Schwarzaugen des also Beschuldigten. Er erkannte die Dame, und sich ironisch verbeugend nickte er ihr unverschämt-vertraulich zu.

„Das ist er, das ist er,“ schrie wütend Fräulein Doubledee, „er hat mir auf diese Weise siebzig Dollars abgelistet. O schändlicher Mißbrauch der Liebe!“

„Die Dame ist gebeten, an den Zeugentisch zu treten,“ rief der Ankläger. Aber erzürnt durch das Gelächter des Publikums schwebte sie zur Thür hinaus.

„O Tabby,“ sagte sie weinend daheim und küßte die kalte Schnauze des Pudels, „es ist mehr Glauben unter den Tieren heute zu finden, als unter den Herren menschlicher Kreatur. O Tabby, sie können auf Schmerzen eines milden Herzens spekulieren! Und, o Tabby, was sind das für Gesetze in unserer freien Republik, welche einem Beamten den Ausdruck »närrische alte Jungfer« gestatten!“

Beglaubigte Auflage: 150,000 Expl. jede Woche (Beilage zu über 100 deutschen Zeitungen).
Insertionspreis ℳ 1.40 die 45 mm breite Nonpareille-Zeile. (Wiederholungen Rabatt.)

Allerlei.

Das Telephon — eine alte Erfindung. Das amerikanische Fachblatt „Industrial World" druckte jüngst eine von Robert Hooke im Jahre 1664 veröffentlichte Mitteilung ab, welche beweist, daß bereits er eine Beobachtungen gemacht hat, welche neuerdings zur Einrichtung des Telephons führten. „Ebenso wie das Glas unser Sehvermögen außerordentlich gefördert hat," sagt Hooke, „so ist es auch nicht unwahrscheinlich, daß es auch noch andere mechanische Erfindungen geben wird zur Verbesserung unsrer übrigen Sinne . . . Ich kann den Leser versichern, daß ich mit Hilfe eines ausgedehnten Drahtes Töne auf sehr bedeutende Entfernung in einem Augenblicke fortpflanzte, ja anscheinend mit der Schnelligkeit des Lichtstrahles, mindestens aber unvergleichlich schneller, als die Töne in derselben Zeit durch die Luft sich fortpflanzen; dies geschah überdies nicht in einer geraden Linie oder direkt, sondern in einer nach mehreren Richtungen gebogenen Linie."

Ein unpolierbarer Diamant. In der New-Yorker Akademie der Wissenschaften wurde kürzlich ein merkwürdiger Diamant vorgeführt; derselbe — ein zusammengesetzter oder vielfacher Krystall, eine große Menge von Zwillingen enthaltend — gehörte der Klasse der „äußerst harten" an. Nachdem man denselben in Form eines Brillanten geschliffen hatte, wurde er auf das Polierrad gebracht. Dort beließ man ihn 100 Tage lang, wobei das Rad 2800 Umdrehungen in der Minute machte. Die über den Diamant gelaufene Fläche betrug schließlich 75 000 Meilen oder nahezu den dreifachen Erdumfang, ohne daß der Stein eine für den Handel nötige Politur annahm!

Zur Reinigung von Glacéhandschuhen wendet man gewöhnlich Benzin an; der Geruch desselben ist indessen vielen Personen zuwider. Ein anderes zweckmäßiges Verfahren ist folgendes: Man macht eine starke Auflösung von Seife in heißer Milch, in der man auf 1/2 Liter ein geschlagenes Eidotter einrührt. Die Handschuhe werden über eine Hand gezogen und mit der Seifenlösung, der man etwas Äther oder Salmiakgeist zusetzen kann, mittels eines feinen wollenen Läppchens sanft abgerieben. Dann hängt man sie im Schatten zum Trocknen auf. Weiße Handschuhe verlieren nichts an ihrer Farbe durch dieses Verfahren, das Leder wird rein und bleibt weich.

Über das Alter der Papierherstellung und des Druckens ist neuerlich Interessantes ermittelt worden. Durch Untersuchungen über den bekannten Papyrus des Erzherzogs Rainer hat sich herausgestellt, daß die Araber schon 751 n. Chr. auf der Drahtform geschöpftes Leinenlumpen-Papier erzeugten. Im Zusammenhang mit diesen Untersuchungen steht die Entdeckung von 27 Papieren, auf welche Schrift und Ornament schon 500 Jahre vor Gutenberg mit beweglichen Holzmodellen gedruckt wurden!

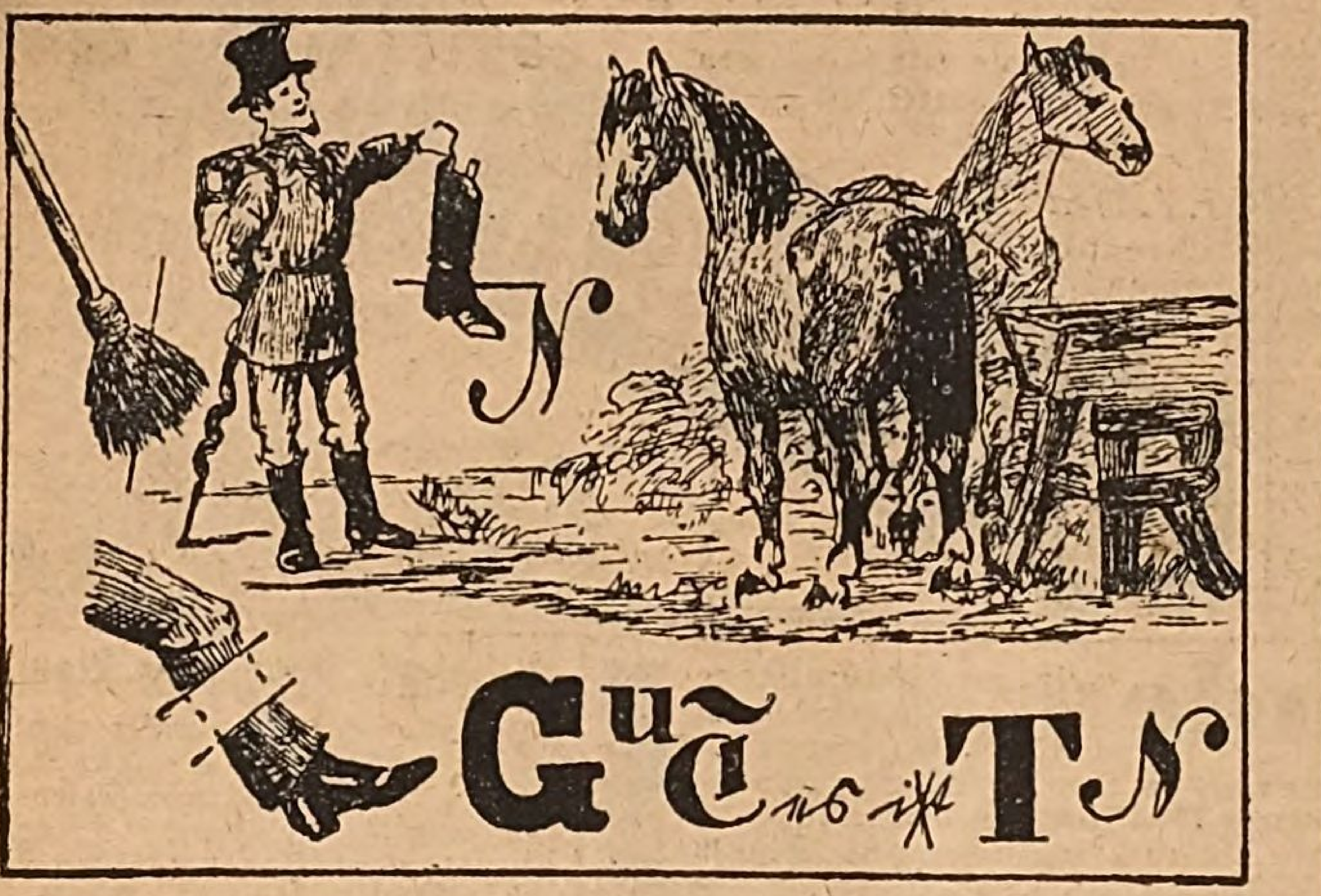
Die Roux-Yersinsche Entdeckung des Diphtheritis-Bacillus, so geeignet, das größte Aufsehen zu machen, stellt sich leider als ein Traum des Pariser „Figaro" heraus.

Eine **Druckfehler-Berichtigung:** In der letzten Mitteilung über das Lendersche Kurverfahren ist „Köln" statt „Kulm" und „10 mal verdünnt" statt „4 mal verdünnt" zu lesen.

☛ Die Rubrik „Nachtisch" mit Lustiges, Rätseln ꝛc. befindet sich auf nächster Seite.

Nachtisch.

Bilderrätsel.



Stilblüten aus Büchern und Zeitungen.

„. . . und dabei ist vor allem der Schweißtropfen zu gedenken, die es dem unermüdlichen Dirigenten, Herrn Lehrer Albert, in so mancher Übungsstunde gekostet, die aber sämtlich gestern Abend mit Lorbeeren getrocknet wurden.“

*

„Der Hund wurde, als der Kurierzug einfuhr, von dem Luftdrucke erfaßt und auf den Rücken geworfen. Eine Weile mit den Beinen strampelnd, liefen inzwischen die Waggons mit Ausnahme des Schlußwagens über das Tier weg, welches hierauf aufsprang“ u. s. w.

Lustiges.

Mißverständnis. Ungar (bei einem Pistonsolo das Konzert-Programm studierend): „Wundert mich das ferr; steht hier: die Macht der Musik; ist ein Druckfehler, muß doch heißen: der macht die Musik!“

Opposition. Professor: „Meine Herren, da ich in der letzten Zeit zu viele Unterrichtsstunden aussetzen mußte, so wollen wir in dieser Woche einige einschieben!“

Stimme aus dem Auditorium: „Wir schieben nicht mit!“

Aus dem Baubureau. Bauführer zum Polier: „Wie weit sind Sie?“

Polier: „Da die Arbeiten zu langsam gingen, habe ich noch den Maurer Schlaps eingestellt, um mich nicht zu verkaneplimentieren (kompromittieren), trotzdem war ich ganz perklex (perplex), als ich merkte, daß Schlaps nicht viel that, er ist sonst ein ganz italienter (intelligenter) Kerl. Er sagt aber, er müsse Stützen (Skizzen) für die Deckengesimse haben.“

Ergänzungs-Rätsel.

Ei... hat da. ..uer braun.. ..ge.
...ider.....ich mich ...zückt —
In ...war.er Auge. ..ll..glut..
Hab ich ...eist... oft geblickt —
Auch pulst mein .... in ...chen Schl....,
Gedenk ich ...ll .er .....keit,
Die einst .in ....es Mädchenaug'
Mir ..ld ...facht in froh.. .... —
Doch hei..er liegt zu allen ..und..
Das ....e ..ge mir im ....,
Mit welch.. ach! bei all ... Li...n
Ich .ich. da.....kommen .in!

Rätsel.

In seiner Faust hat es der Reiter,
Der Vater, Lehrer und so weiter.
Stellst Du zwei Zeichen um und baust
Ein andres Wort, hast Du's im Faust. S.

Auflösung der Aufgabe in voriger Nr.:

Pauline,
Albrecht,
Genovefa,
Amandus,
Norma,
Isidor,
Nadina,
Johannes.
Paganini — Sarasate.

Auflösung des Rätsels in voriger Nr.:
Bücklinge.

Briefkasten.

Bisheriger Leser in B. Die „Guten Geister“ können auch, zusammen mit der humoristischen Wochenschrift „Der frohe Gast“, durch jedes deutsche Postamt bezogen werden. Allerdings erst ab April und liefert Ihnen dann das Postamt Ihres neuen Wohnortes beide Blätter zusammen für 1 Mark pro Quartal. Die Bestellung hat bei dem Postamt Ihres demnächstigen Wohnortes zu erfolgen, schriftlich per Postkarte oder persönlich. „Der frohe Gast“ ist ein durchaus dezent und tendenzfrei redigiertes Witzblatt in der Weise der „Fliegenden Blätter“, hübsch illustriert und mit guten Scherzen, Humoresken, kleinen lustigen Erzählungen 2c. ausgestattet. Sie müssen aber bei der Post auf „den frohen Gast“ abonnieren, dann erhalten Sie die „Guten Geister“ als Beilage mitgeliefert, wie gesagt für 1 Mark pro Quartal zusammen.

Fräulein S. in P. Sie wollen von uns wissen, ob Sie thatsächlich von den Affen abstammen!? — Das können wir erst beurteilen, nachdem wir Ihre Photographie gesehen haben. Wir finden überhaupt diese Vermutung Ihrerseits nicht sehr rücksichtsvoll gegen Ihre Herren Eltern und Voreltern.

F. in D. Gebrauchen Sie die Schuppenpomade, welche früher die Firma Erler & Co. und jetzt Herr T. Krebs, Berlin, Urbanstraße 7, liefert.

A. K. in L. Verkaufs-Automaten beziehen Sie von Julius Benk, Wien 6, Reisnerstraße. Beziehen Sie sich auf unser Blatt.

Droguerie in M, — Kolonialwarenhandlg. in G. — Fräulein H. in S. u. v. a. zur Antwort, daß sich die berühmte Parfümerie von J. G. Mouson & Cie., welche in unserem Blatte ihre bewährten Toilettenseifen ankündigt, in Frankfurt a. M. befindet.

Trauben-Wein,

flaschenreif, absolute Echtheit garantirt, 1881er Weißwein à 55, 1880er Weißwein à 70, 1878er Weißwein à 85, 1884er ital. kräftig. Rothwein à 90 Pf. per Liter in Fäßchen von 35 Litern an zuerst per Nachnahme. Probeflaschen stehen berechnet gerne zu Diensten. [280
J. Schmalgrund, Dettelbach a. M.

! Asthma !

heile ich gründl. Linderung auch bei hohem Alter des Patienten. Beschreibung des Leidens und Angabe, ob Füsse kalt, an P. Weidhaas, Dresden, Reissigerstrasse 42, I., gegenüber dem Kgl. Polizeibureau. [428b

Wir bitten unsere geehrten Leser, sich beim Bestellen von hier angekündigten Waaren freundlichst auf unser Blatt zu beziehen.

Feinst ausgeführte **Gratulationskarten** mit Schräg-Goldschnitt, mit Firmen- resp. Namenaufdruck empfiehlt per 100 Stück Mark 4.50 [612
Jos. Greil, Papierwaarenfabrik, München, Wurzerstr. 2.
Gegen Einsend. d. Betr. erf. franco Zustellung.

!An Jedermann!

Kinderwagen



anerkannt solid, sehr billig und in den neuesten Ausführungen liefern frachtfrei jeder Bahnstation
G. Schaller & Comp. Konstanz, Marktstätte 3.
Preisliste und Abbildungen franko.



Fein vernickelte **Stahl-Arm- u. Bruststärker** unzerreißbar, a. best. engl. Stahldr., gleichmäßig u. electr. wirkend. No. 1 für Kinder M 5.50, „ 2 f. Erwachsene „ 6.75 nebst Gebrauchsanweisung überall hin franco [687
Rich. Zeumer, Dresden

Preis 25 Pfennig u. 3 Pf. Porto in Postmarken! — Kaufmännische UNIVERSAL-Bibliothek Heft 2. — Inhalt: **Kopf-Rechen-Vortheile:** Kalender, Zeit und Capital 128! Pf. — Adresse: F. SIMON Abtheilung für brieflichen Unterricht, BERLIN SW. 48.

Garantirt neue und staubfreie
Bettfedern das Pfd. zu 60 Pfg.; M. 1,00; M. 1,25; 1,75.
Halbdaunen das Pfund zu M. 1,60; 2,00; 2,25; 2,60; 3,00.
Reine Daunen das Pfund zu M. 2,50; 3,50; M. 4,25; 5,00.
versendet unter Nachnahme zollfrei von 10 Pfund an [306
das Bettfedern-Lager von Juchenheim & Co., Vlotho a./W.
Umtausch gestattet, bei 50 Pfd. 5 vCt. Rab.

Käse. [630

Holst. Holländer 3,50 M.
„ Eidamer 4 M.
Limburger 3 M., Schweizer 9.50 p. Postcolli 8½ Pfd. netto, Ia Waare, frei gegen Nachn. Emballage gratis. Nicht convenirende Qualitäten nehme gegen Postnachnahme zurück.
Hermann Reinstorp. Ottensen.

26 Mark. Demyohn m. 17 Ltr. = c. 24 Fl. **ff. Tarrag. Portwein oder Sherry.** Proben, sowie ausf. Preisliste gratis u. frko! Berne i. Oldbg. [650] **Fr. Dencker.**

Private

decken ihren Bedarf in [725
Herrenbekleidungs-Stoffen
am vortheilhaftesten durch das Tuchwaaren-Versandgeschäft
W. Gerlach Nachf.
(H. Timmler) Zwickau i. S.
Jeder Versuch führt zu dauernder Kundschaft. Muster frc. Gegr. 1860.

Wer von Zinsen lebt u. höhere Einkünfte erzielen will,
versichere bei der **Preuss. Renten-Versicherungs-Anstalt zu Berlin,** Kaiserhofstraße 2, eine lebenslängl., sofort beginnende od. aufgeschobene **feste Rente. Renten f. je 2 Personen,** zahlbar so lange wenigstens **eine** lebt, sind zulässig; ferner **Kapitalversicherungen zu Aussteuerzwecken.** Die Anstalt besteht seit 1839 unter besonderer Staatsaufsicht, hat billigste Verwaltung u. **70 Millionen Mark** Vermögen; sie gewährt auch Dividendenberechtigung. [648

Die Guten Geister

liegen über **100** angesehenen Zeitungen im ganzen Deutschen Reiche bei und werden besonders stark auch auf Gütern und auf dem Lande gelesen. Auflage über **150,000** jede Woche. Alle Art von

Stellengesuche,
Güter-An- u. Verkäufen,
Capital- u. Hypothekengesuche etc. etc.

haben deshalb weite Verbreitung und großen Erfolg.

Zeilenpreis ist M. 1.40 und werden Inserate unter 3 Zeilen nicht angenommen. Die Inseratwirkung übertrifft dafür die jeden andern Blattes ganz außerordentlich.
Annoncenschluß 3 Wochen vor Ausgabe.

Berlin, 15 Bärwaldstraße.

Neue Berliner Verlags-Anstalt.
Aug. Krebs.

Mittel zur Erzeugung v. Haaren giebts nicht,

sondern nur Mittel um den Haarboden zu kräftigen. Besonders durch die **Schuppenflechte** wird der Haarwuchs sehr gestört und die Haarwurzeln meist vernichtet. Wer an Kopfschuppen (Schinnen) leidet, soll deshalb wenn er nicht frühzeitig **kahlköpfig** werden will, ein sicheres Mittel zur Vertreibung der Schuppen in Gebrauch nehmen. Ein solches **ganz sicher wirkendes, unschädliches Mittel** ist unsere ärztl. anerkannte **Schuppenpomade**, Preis p. Dose 1 M. (gegen Baar oder Briefmarken franco Zusendung)
T. Krebs, Berlin S., 7 Urbanstrasse.

Wiederverkäufern,	10 Dosen für M. 7.50		Franko gegen Vorherzahlung.
Barbieren, Friseuren,	20 „ „ „ 14.—		
Drogen-Handlungen	50 „ „ „ 32.50		
sehr empfohlen.	100 „ „ „ 60.—		

Damentuche 100 u. 125 cm M 1.20 u. 1.50 per Mtr. in allen der Saison entsprechenden Farben. **Kleiderstoffe** in Halb- u. rein. Wolle 100 cm br. v. 0.70—2.50 M p. M. Verf. geg. Nachn. Billig. a. j. Concurr., arbeite m. gering. Spesen u. Nutzen. Prob. u. Sendg. v. 20 M an frc. üb. ganz Deutschld. **Salo Weichmann, Rosdzin, Schlesien.** Versandt-Geschäft, Abtheilung II. [669

Schroth's Sich. Hülfe bei chron. Leiden d. **berühmte Diatkuren.** Kosten gering. Broschüre 50 Pf. Bad Sommerstein—Saalfeld i. Thür. Dir. F. Liskow. 649]

[674 **Feueranzünder** Unübertrefflich zur schnellen Entzünd. von Kohlen, Briqu., Klobenholz 2c. Postpacket v. 400 St. geg. Einsd. v. M 1,30. Alex. Schultze. Schöpfurth.

Herren-Anzug-
stoffe in **Buckskin, Kammgarn, Tuch. Vortheilhafteste** Bezugsquelle f. **Private.** Abgabe jed. Meterzahl. Muster frei. [684
Carl Haussig, Cottbus.

Otto Sörgel
versendet **reinwollene Damenkleiderstoffe jeder Art zu Fabrikpreisen** direkt an Private. Muster versende franko!
Reichenbach i. V. [625

Rosen, [889

niedrig, veredelt, reich verzweigt, in prima Sorten zum Treiben wie für Beete empfiehlt pr. Casse, Porto u. Emballage frei, 25 Stück zu 8 M. Nichtconvenirende Qual. nehme zurück. **C. Schmitt,** Rosengärtnerei, **Eltville** i. Rheingau.

Hunderte von Zeugnissen u. herzl. Danksagungen bescheinigen die **unübertreffliche** Wirksamkeit v. **F. Lauterbachs Seifen** gegen **Frostbeulen, Rheumatismus, Flechten, Bläschenausschlag** u. **Hautparasiten.** — Von den **bedeutendsten** Aerzten **aufs Beste** empf. Zu beziehen à 60 Pf, 1 u. 2 M vom Erfinder
Ferdinand Lauterbach, Breslau. [692

Pfälzische Landfedern

hochf. Bettfedern u. Flaum v. Gänsen (keine Hühner- od. Vogelfedern) per Pfund v. M 2 bis M 4, **feinsten weißen Flaum** per Pfd. von 5—7 M unter gesetzl. Garantie f. frischgerupfte reine staubfr. Waare empfiehlt **Carl Grünewalt,** Edenkoben, Pfalz.
Muster stehen franco zu Diensten. [413

[607 **Gummi** Waaren jeder Art empfiehlt billigst J. Kantorovicz Berlin N. 28 Arkonaplatz. Preisliste gratis.

16,000 Pfd. Gänse-Federn
Neue ungerissene, à Pfd. 1 M, b. Entnahme v. 30 Pfd. à Pfd. 90 Pf, gerissene à Pfd. 1 M 20 Pf vers. Federviehhof **Fritz Ebel, Zehdenik.** [656

Bahia-Cigarren, gut u. preiswürdig, — echte Jose Caballeros — i. versch. Façons, versende. Preisl. frei. [677 Heinr. Wilhelmi. Bremerhaven.

„Ceylon-Thee!"

Plantage „Tientsin", Garantie der Reinheit, doppelt so kräftig, feineres Aroma, weniger Tannin als China-, Japan- 2c. Thee, 1. Preis Silberne Medaille Köln 1888, empfiehlt der Besitzer: **H. Sixtus, Bonn a. Rhein.**

Victor Blüthgen's Hesperiden:

Märchen für Alt und Jung.
Reich illustr. Prachtausgabe 4 Mk.

Diese Märchen, vielfach in fremde Sprachen übersetzt, gelten allgemein als das dichterisch Werthvollste, was in Deutschland auf diesem Gebiete geschaffen worden ist.

Die Romane und Novellen:

Poirethouse	3 M.
Der Friedensstörer	5 M (geb. 6,50 M).
Bunte Novellen, 2. Aufl.	5 M (geb. 6 M).
Der Preuße	3 M (geb. 4,50 M).
Die Stiefschwester	5 M (geb. 6 M).
Aus gährender Zeit, Roman, 2 Bde.	6 M.

Für die reifere Jugend:

Lebensfrühling	geb. 4,50 M.
Zum Nachtisch	geb. 4,50 M.
Der Weg zum Glück	geb. 4,50 M.

Obige beliebte Erzählungen des bekannten Dichters, eine der erfreulichsten und liebenswürdigsten Erscheinungen unserer erzählenden Literatur, bedürfen keiner besond. Empfehlg.
Zu beziehen durch die
Neue Berliner Verlags-Anstalt,
Aug. Krebs, Berlin S., Bärwaldstr. 15.

Gesundheits-Kaffee.

Der **Professor an der Universität zu Leipzig, Polizeiarzt Dr. Reclam** hat sich u. A. auch der wissenschaftlichen Untersuchung der Kaffee-Surrogate unterzogen.

An der Spitze der Zeitschrift „Gesundheit" veröffentlicht er nun folg. Gutachten:

Der **Gesundheits-Kaffee** von Krause & Co. in Nordhausen dürfte in Deutschland wohl als das am meisten verbreitete „Surrogat" bezeichnet werden müssen, wozu die ungewöhnliche Billigkeit des Fabrikates viel beiträgt. Denn im Einzelhandel kosten gut verpackte 400 Gramm 20—25 Pfennig. Da man für 1 Tasse 6 Gr. gut aufkochen lassen soll, erhält man 66⅔ Tassen aus dem Päckchen und es kostet mithin die Tasse des Getränks noch nicht 1 Drittel Pfennig! — Viele Personen trinken ihn noch etwas dünner, so daß dann etwa 4 Tassen erst 1 Pfennig kosten.

Die Versicherung der Verkäufer: „Dieses Fabrikat . . . enthält nicht das Geringste von Kaffee" haben wir durch mikroskopische Untersuchung bestätigt gefunden; ebenso die weitere, daß das Surrogat „nur aus nahrhaften Stoffen bereitet" sei. Wir erwähnen dabei, daß wir die Mühe nicht scheuten, von verschiedenen Verkäufern derartige Päckchen zu verschiedenen Zeiten zu entnehmen, und daß wir dieselben bei der Untersuchung vollständig übereinstimmend fanden, was für gewissenhafte und gleichmäßige Herstellung ein ehrendes Zeugniß ablegt. Das Surrogat sieht dem Kaffee ähnlich, schmeckt auch so im „Aufguß", aber viel milder und stumpfer bei „Abkochung". Indessen gewöhnen sich die Trinkenden so an diesen Geschmack, daß sie ihn nach einiger Zeit dem ächten Kaffee vorziehen und kein anderes Surrogat genießen mögen. Daß dasselbe völlig unschädlich ist, unterliegt nach unserer Untersuchung keinem Zweifel.

Der „Gesundheitskaffee" von Krause & Co. in Nordhausen ist also als ein gutes Surrogat zu bezeichnen und kann recht wohl an Stelle des wirklichen Kaffee genossen werden.

Allen Gesundheitsämtern u. allen Hausfrauen unterbreiten wir hiermit uns. **echten** Gesundheits-Kaffee zur fortgesetzten Prüfung. Unser Erfolg hat viel Nachahmungen hervorgerufen. **Man verlange daher in den Kaufläden** unsern echten Gesundheits-Kaffee, derselbe ist nicht theurer als der Nachgeahmte.
Proben auf Wunsch gratis und franco. [723

Nordhausen am Harz. **Krause & Co.**

Unersetzlich ist die
schottische Zaunrose
(Sweet-Briar) [724b
mit unzähligen Dornen u. wohlriechendem Laub zur Anlegung undurchdringlicher lebender u. wohlriechender Zäune, welche im Frühjahr mit rosafarbenen Blumen vollständ. wie übersät sind. Diese Rose ist vollständig winterhart. Ein solch. Zaun trägt u. erhält sich von selbst u. bedarf weder einer besonderen Stütze noch Pflege. Ich offerire Pflanzen aus d. Samenbeet: 100 Stück 5 M, 1000 Stück 45 M, 10000 Stück 300 M, 100000 Stück 2000 M.
C. Deegen, Köstritz, a. Bahnhof.
Meine Catalogs-Auszüge über Rosen, Laubhölzer mit schwarzem, rothem, weissem u. goldgelbem Laub etc. stehen zur Verfügung. Unsere Rosen stehen bekanntlich in unerreichbarer Cultur da.



Die weltberühmt., preisgekrönten



Wiener Zieh-Harmonikas [411
erzeugt
Joh. N. Trimmel
Wien VII,
Kaiserstraße 74.
Man verlange Musterbuch gratis.

Rationelle Trockeneinrichtung
vermeidet Feuersgefahr und erspart Brennmaterial, Arbeitszeit u. Arbeitskraft. Jeder Fabrik empfohlen.
A. Krebs,
Vorsitzender des Gewerbevereins zu Mühlhausen (Thür.).
Nähere Angaben und Referenzen stehen zu Diensten. 57]

= Direct = [126
an Private versende ich jede gewünschte Meterzahl rein-wollene **Lamas** u. **Cachemire.** Proben umsonst. Bitte um Versuch.
Reichenbach i. V. Chr. Hoefer.

Verzinkte Drahtreusen zum Fischfang
von anerkannt vorzüglichster Fangkraft. **Speiseschränke** mit Drahtgewebe überspannt, solide und dauerhaft gearbeitet empfiehlt billigst **J. C. Koch,** Fabrikant, **Hohenlimburg in Westf.** Preisliste auf gefl. Verlangen gratis und franco. [152

Das Vogtl. Versandt-Haus
Vincenz Keller, Plauen i. V.,
liefert **Gardinen, Stickereien, Spitzen, Stoffe, Rüschen, Schürzen** 2c.
Illustrirte Kataloge franko. [564

Thee-Import-Haus [624
H. A. Ernst Nfl. in Hannover
empf. fein reichassort. Lager v. **China-** u. **Britisch-Ostindien-Theen** von 1,50 M per Pfund an. Proben gratis.

Gicht, Rheumatismus, Nervenschmerzen verschwinden, wenn man den lästig. **Fußschweiß** beseitigt. Unschädlich. Mittel p. Fl. 1 M u. 2 M. Dr. **P. Ehestaedt,** Apotheker, **Pankow b. Berlin.** [654

Technikum Hildburghausen
Prg. gr. Fachsch für: Maschinentechniker, Baugewerksmeister, Bahnmeister etc. Hon. 75 M. Rathke, Dir.

Echt Holländ. Java-Kaffee
mit Zusatz, kräftig u. rein schmeckend garantiert à Pfd. 80 Pf. Postpackete 9 Pfd. M 7.20 versendet zollfrei unter Nachnahme 664] **Wilh. Schultz, Altona** b. Hamburg.

Lindstaedt's **Selbstklavierlehrer,** [697
zu beziehen durch die Pianoforte-Fabrik **W. Gutzeit, Berlin, Kochstr. 63 I.,** gegen Einsend. v. M. 9.— Prospekt ebendas. franko.

Reelle Bezugsquelle v. **Buckskin, Kammgarn- u. Paletotstoffen,** jed. Maaß z. Fabrikpreis. Muster franco. **Hermann Friedr. Schultz, Tuchfabrik-Lager, Cottbus.** [632a

Neu [671
Waldbeer-Rothwein, Gesundheitsgetränk, Bordeaux ähnl. angenehm. Kur- u. Tischwein à Ltr. od. Fl. 60 Pfg. **Nachn.** vers. **E. Wehner,** Kelterei **Obercunnersdorf, Sachsen.**

9 Pfd. sehr gute Schweizerkäse
zu 75 bis 80 Pf. liefert postfrei **M. Bilger** in **Ulm,** Hauptgesch. in Molkereierzeugn. [626

Schärpenbänder
alle Farben und Qualitäten zu billigsten Preisen. Muster frei. [699
Seidenbandhandlung Krohne & Hirschel, Dresden.

Ochsen-Geschirr für Kopf- u. Genickzug empf. u. vers. Preisliste franco [623 W. Schöttler, Falkenrehde.

Die höhere Webschule zu Reutlingen Württemberg,
beginnt am 1. April einen neuen Lehrkurs. Theoretischer und praktischer Untrricht in allen Zweigen der Hand- u, mech. Weberei, sowie im Freihand- und Maschinenzeichnen. Nähere Auskunft und Prospekte ertheilt
722] **Weberei-Inspector Winckler.**

Glacéhandschuhfabrik v. Georg Eifflaender, Hannover.
erste Fabrik für direkten Versand ab Fabrik an Private, versendet gratis und franco **Farbenkarte** und **Preisverzeichniß.** Garantie für Haltbarkeit und gutes Sitzen. Umtausch gestattet. Anfertigung nach eingef. Probehandschuh **ohne Preiserhöhung.** [691

[531 **Italien. Rothweine und Schaumweine** (Ersatz für Bordeaux).
Zwischen Italien und Frankreich ist ein Zollkrieg ausgebrochen und hat der Export dahin beinahe aufgehört. Die niederen Preise ermöglichen uns als Importeuren besten **Ital. Rothwein** (so gut wie Bordeaux) schon à M 77.— die 100 Liter bei ca. 200 Litern — bei ¹/₁ Stück sogar à M 68.— zu verkaufen. Da sich **Ital. Rothwein** mit Schaumwein zu Tafelgetränk vorzüglich eignet, so haben wir, um Versuche zu erleichtern, Probekisten zusammengestellt. 2 Flaschen unseres vielfach prämiirt. Schaumweins und 3 Fl. **Ital. Rothwein** (verschiedene Sorten) enthaltend, zum Preis von M 8.— franco gegen Nachnahme. Näheres brieflich. **Engelmann & Co., Stuttgart.**

Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Berlin S., 15 Bärwaldstraße.
Verantwortlicher Redakteur: Aug. Krebs, Berlin S., 15 Bärwaldstraße.
Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.

Nr. 50. 1889.



Beilage zum „Erlanger Tagblatt“. Verlag von Junge & Sohn, Erlangen.

Die Familie Bárdy.

(Fortsetzung.)

Eine Erinnerung aus dem Jahre 1848. Von **Maurus Jókai.**

Es waren das damals kuriose Zeiten.

Urplötzlich begannen sich die Dörfer zu entvölkern, die Menschen versteckten sich, niemand wußte, wo sie hingerieten, die Thore fast aller Häuser waren verschlossen, abends vernahm man weder das Geläute der Glocken, noch den Gesang der von der Feldarbeit heimkehrenden Mägde, nur die zurückgelassenen herrenlosen Hunde schlichen auf den Gassen umher, auf welchen bereits Gras zu sprießen begann.

Emerich von Bárdy traf keine menschliche Seele an, als er durch das kleine Thaldorf ritt.

Die Schornsteine rauchten nicht, durch die Fenster der Küchen schimmerte kein Feuerschein. Wer weiß, wo das Volk hingeraten?

Es begann bereits zu dämmern, und ein dünner durchsichtiger Nebel breitete sich über das Thal. Emerich wollte noch in früher Morgenstunde in Klausenburg ankommen, und so setzte er seinen Ritt während der ganzen Nacht fort.

Gegen Mitternacht stieg der Mond hinter den Bergen empor, der das gelbe und rote Laub der Bäume mit einem Silberschimmer übergoß, und bei dem fahlen Scheine setzte der junge Held seinen einsamen Weg über Berge und Felsen fort.

Alles war still, bloß das einförmige Geklapper der Pferdehufe auf dem Felsenweg tönte durch die Nacht. Die Hämmer der Eisenwerke, sowie die der Erzstampfen ruhten ebenfalls.

In tiefen Gedanken versunken saß Emerich auf seinem Pferde, als das kluge Tier plötzlich stehen blieb und mit gespitzten Ohren den Kopf zurückzuwerfen begann.

„Nun, nun,“ sprach der Jüngling begütigend, „hier sind noch keine Kanonen, und schon fürchtest Du Dich?“

Tierhumor. Von Fedor Flinzer.



Gruppe von Preisrichtern.

Aus „König Nobel.“ Ein heiteres Bilderbuch von Julius Lohmeyer und Fedor Flinzer.

Das Pferd trabte weiter, doch schüttelte es fortwährend unruhig den Kopf und schnaubte und wieherte furchtsam.

Der Weg führte an einer Stelle zwischen zwei einander sehr nahe stehenden Felsen hindurch, die nach dem Muster des Bergrisses zu Torda die entzweigespaltenen Teile eines Felsens zu sein scheinen; dieser Weg ist hier von einem natürlichen Graben unterbrochen, welcher von einer schlecht und recht aus Balken roh gezimmerten Brücke überspannt wird.

Bei dieser Brücke angelangt, begann sich das Pferd zu bäumen, wandte sich zurück, und so heftig ihm Emerich auch die Sporen geben mochte, es wollte die Brücke nicht betreten, sondern blieb stets mit den Hufen stampfend vor derselben stehen. Endlich nahm der Reiter das Tier fest zwischen die Schenkel und versetzte demselben einen heftigen Hieb mit den Zügelriemen, worauf das Roß mit einem wilden Sprung über die zwei Klafter lange Brücke setzte, dann sich aber wieder umkehrte und zurückzuweichen begann.

In demselben Moment, da das Pferd über die Brücke setzte, erhob sich ein furchtbares Geschrei aus dem unter derselben befindlichen Graben, welches vielleicht das Echo, oder ein ähnliches Geschrei aus den Felsenrissen beantwortete, und in demselben Augenblick sprangen auch zehn bis fünfzehn schmutzige Männer, mit senkrecht gehämmerten Sensen bewaffnet, auf die Brücke.

Zur selben Zeit schien auch hinter den Vorsprüngen der Felsen, welche den Weg hier einzwängten, eine ganze Schar bewaffneten Volkes hervorzukommen.

Jetzt hätte der Reiter noch Zeit gehabt, umzukehren und sich durch die hinter seinem Rücken befindliche kleinere Schar einen Weg zu bahnen, doch schämte er sich vielleicht, seinen ersten Kampf mit einem Rückzuge zu beginnen, oder unterschätzte die ganze Schar seiner Angreifer, oder wollte um jeden Preis zur festgesetzten Zeit in Klausenburg eintreffen, und statt sich zur Brücke zurückzuwenden, sprengte er gegen die Felsschlucht, von wo ihm das mit Sensen und Heugabeln bewaffnete Volk entgegenströmte.

„Mir aus dem Wege!“ brüllte ihnen Emerich zu, worauf zwei Männer seinem Pferde sofort in die Zügel fielen, während sich die übrigen mit hocherhobenen Sensen wütend auf ihn stürzten.

Zwei Schüsse krachten und Emerich hatte sein Pferd befreit, und inmitten der unbeholfen umherfuchtelnden Sensen konnte man sein blitzendes Stahlschwert sehen, wie es funkensprühend und Wunden schlagend rasch wie der Blitz nach rechts und nach links fuhr; einen Moment benützend, da seine Angreifer, zu einem allgemeinen Angriff ausholend, vor ihm zurückzuweichen begannen, setzte er mit einem furchtbaren Sprung über die Menge hinweg und jagte der Felsschlucht zu.

Er gewahrte nicht, daß oben auf der Felsenspitze Leute mit großen Steinen auf ihn warteten, die ihn widerstandslos erschlagen konnten, sowie er in die Schlucht gelangte.

Kaum noch einige Klafter von der Felsenenge entfernt, aus welcher er lebend nicht entkommen wäre, stürzte ihm ein Mann von mächtiger, fast gigantischer Statur aus einem Felsenriß entgegen, und mit unwiderstehlicher Gewalt die Zügel des Pferdes ergreifend, zwingt er es, sich hoch aufzubäumen.

Der Kopf des Riesen war durch einen römischen Metallhelm geschützt, in der Linken hielt er ein zwei Fuß langes, breites Schwert.

Der Jüngling führte einen Hieb nach dem Kopfe seines Angreifers, daß der Helm halb gespalten herunterfiel, doch brach sein Säbel bei dem Hiebe entzwei, während das von dem Riesen auf die beiden Hinterfüße emporgehobene Pferd das Gleichgewicht verlor und seinen Reiter von sich warf, der von der Wucht des Sturzes besinnungslos zur Erde niederstürzte.

In diesem Moment fiel ein Schuß von der Felsenspitze.

„Wer hat dort geschossen?“ brüllte der Riese mit furchtbarer Stimme,

Die blutdürstigen Walachen stürzten sich heulend auf die entwaffnete Beute, die schutzlos und ohne Besinnung auf der Erde lag.

Doch die Stimme des Riesen übertönte das tierische Geheul:

„Wer war es, der auf mich geschossen?"

Betroffen blieben die Walachen um ihn her stehen.

„Ich wollte nicht auf Dich schießen, Tribun, sondern auf den Husaren," stammelte zitternd einer unter ihnen, den der scharfe Blick des Riesen schon von weitem erspäht hatte.

„Du lügst, Verräter; Deine Kugel traf meinen Panzer. Wenn ich mein Stahlhemd nicht an hatte, wäre ich jetzt tot."

Der Mensch ward leichenfahl.

„Dich hat der Feind bestochen, damit Du mich tötest."

Der Angeklagte wollte sprechen, doch erstarb ihm das Wort auf der Zunge.

„Hängt ihn auf! Er ist ein Verräter!"

Wütend fiel die Menge über den Angeklagten her, und ihn in die Luft emporhebend, schleppte sie ihn zum nächsten Baum; das Geschrei, welches der Verräter ausstieß, bewies, daß das Urteil vollzogen ward.

Allein geblieben mit dem Jüngling, schwang sich der Tribun rasch auf dessen Pferd, legte den ohnmächtigen Ritter quer auf den Sattel vor sich, und ehe noch die beutegierige Menge zurückgekehrt war, sprengte er auf demselben Wege zurück, auf welchem Emerich dahergekommen war.

An der Brücke stand auch jetzt noch eine Schar von Walachen, der Tribun verdeckte den Jüngling mit seinem Mantel, damit man nicht sehe, was er mit sich führte, und als er an ihnen vorüberritt, rief er ihnen flüchtig zu:

„Folget mir nach Topánfalva!"

Und als er meinte, daß man ihn nicht mehr sehen könne, schlug er einen steilen Bergpfad nach links ein und verlor sich in das Waldesdicicht.

* * *

Der Morgen brach an. Die Sonne sandte ihre ersten Strahlen über die in herbstlicher Röte schimmernden Bergspitzen.

Zuweilen machte der Jüngling in seinen Fieberträumen eine Bewegung und stammelte leise den Namen „Henriette". Die Sonnenstrahlen begannen warm auf sein Gesicht, auf seine geschlossenen Augen zu scheinen, und im nächsten Moment schlug sie der Erwachende auf.

Er befand sich in einem kleinen, einfachen Zimmer, durch dessen einziges Fenster die Morgensonne hereinschien.

Das Bett, in welchem er lag, war aus schmucklosem Lindenholz verfertigt und mit einem Bärenfell bedeckt; an dem Fußende des Bettes stand, mit dem Rücken gegen den Kranken gewendet, ein breitschulteriger Mann, der mit gekreuzten Armen zum Fenster hinausstarrte.

Bei dem Geräusch, welches der Erwachende verursachte, wandte sich der Mann um. Es war der Tribun.

„Wo bin ich?" fragte Emerich, bemüht, in seinem Gedächtnisse die Erinnerung an die Begebenheiten der jüngsten Nacht zu erwecken.

„In meinem Hause," antwortete der Tribun kurz.

„Wer bist Du?"

„Ich bin Numa — Tribun beim rumänischen Heere. — Dein Feind in der Schlacht — gegenwärtig Dein Gastfreund, der Dir eine Ruhestätte und Schutz gewährt."

„Weshalb ließest Du mich nicht von Deinen Leuten töten?"

„Weil der Kampf ein ungleicher war. — Hundert gegen einen."

„Ohne Dich wäre ich ihnen entkommen."

„Ohne mich wärest Du getötet worden. Zehn Schritte weiter hätten Dich meine Leute mit Steinen unfehlbar erschlagen."

„Und Du wolltest dies nicht?"

„Nein, denn dies hätte dem Namen der Rumänen bloß Schande gebracht."

„Du scheinst mir ein Schwärmer zu sein, Tribun."

„Gerade so wie Du. Was in Dir glüht, das glüht auch in mir. Du liebst Deine Nation, auch ich liebe die meinige. Die Deinige ist gebildeter, größer, die meinige ist verlassener, stiefmütterlicher und darum ist meine Liebe zu ihr eine um so ätzendere. Dich macht Deine Vaterlandsliebe glücklich, dagegen beraubt mich die meinige meiner Ruhe. Du greifst für Deine Nation zu den Waffen, ohne die Zahl Deiner Feinde, ohne die Stärke Deiner Freunde zu kennen, dasselbe thät ich. Möglich, daß wir untergehen, möglich, daß Ihr untergeht, möglich, daß wir beide untergehen, doch werden die Waffen nicht in der Erde vergraben, damit sie der Rost verzehre."

„Ich begreife Deine Schmerzen nicht."

„Du begreifst sie nicht? Glaubst Du, junger Mann, daß, obschon vierzehnmal hundert Jahre seither verflossen, daß die Scharen des tapferen Deurbanus von dem römischen Adler überwunden wurden, es unter dem stumpfsinnigen Volk noch heute Familien giebt, bei welchen die mächtigen Überlieferungen des vergangenen Ruhmes von Generation auf Generation verpflanzt werden? Daß es noch heute Leute giebt, die wissen, welcher Wald sich heute an Sarmisägethus' Stelle befindet, welche Stadt sich heute an jenem Orte erhebt, wo Dezebal einst die berüchtigten Heere der Konsulen aufs Haupt schlug? Und wehe jener Stadt, wenn es dazu kommt, daß sich die Gräber, auf welchen Häuser erbaut wurden, neu öffnen, die volkreichen Straßen wieder zu Kampfplätzen werden sollten! Was ist aus diesem Volke, dem Erben so vielen Ruhms, den Überresten der welterobernden Legionen, geworden? Ich klage niemand an darob, daß er es dazu gemacht, was es jetzt ist, aber auch mich soll niemand anklagen, wenn ich es dazu machen will, was es gewesen."

„Und meinst Du, daß die Zeit hierfür gekommen ist?"

„Wir haben keine Propheten, doch scheint es, daß auch die Eurigen nicht in die Zukunft blicken können. Jetzt versuchen wir es — gelingt es nicht, bleibt uns nichts übrig, als es unseren Enkeln zu überlassen; wir haben höchstens einige Menschenleben, und die sind sehr wohlfeil. Ihr setzet mehr aufs Spiel. Ihr habt so viel zu verlieren und scharet Euch dennoch um das Kriegsbanner — wenn Ihr noch uns gleichen würdet! Wozu sollte dies Volk, das nichts sein eigen nennt, unter dem sich kein befähigter Kopf, kein gebildeter Mensch befindet, bei welchem jeder Dritte den Namen des Popen führt und dennoch nur der Hundertste lesen kann, welches von allen Ämtern ausgeschlossen ist, welches sich durch die härteste und gröbste Arbeit bloß mit großer Mühe zu ernähren vermag, welches nicht eine einzige größere Stadt besitzt, wozu sollte ein solches Volk lange fragen, ob die Zeit gekommen ist, da man sterben oder neu geboren werden kann? Außer dem Elend besitzt es gar nichts; wenn es besiegt wird, was will man ihm nehmen? Gar schlimm haben die für ihre Ruhe Sorge getragen, welche ein Volk so weit sinken ließen."

„Wir griffen nicht wegen unsrer eigenen, sondern der Weltfreiheit wegen zu den Waffen."

Magyar und Walache wider einander — beide Ungarn, jeder den andern als Rebell erklärend: dieser jenen, weil er gegen Österreich aufgestanden; jener diesen, weil er, der schlecht behandelte Paria, sich den Österreichern rachsüchtig zur Verfügung stellte, um die nationale Bewegung niederzuschlagen!

Tobendes Geschrei unterbrach das Zwischengespräch der beiden Männer. Eine Schar Walachen kam in ungeordneten Haufen vor das Haus des Tribunen gezogen; voran ward als Siegeszeichen die rote Kopfbedeckung des Husaren auf einer langen Stange getragen.

„Wenn ich nicht gewesen wäre, würden sie jetzt statt Deines Tschakos Deinen eigenen Kopf dort zeigen."

Die Menge blieb vor dem Hause des Tribunen stehen, und als sie den Anführer erblickte, brach sie in brausende Jubelrufe aus.

Der Tribun richtete einige Worte in walachischer Sprache an sie, worauf einige der Leute heftig zu widersprechen begannen und ihm den auf der Stange hängenden Tschako entgegenhielten.

Betroffen wandte sich der Tribun zu dem im Bette liegenden Jüngling.

„Dein Tschako trug Deinen Namen?" fragte er ihn erschrocken.

„Ja."

„Unglücklicher! Wütend gemacht, daß es Dich nicht gefunden, will das Volk, nachdem es Deinen Namen gelesen, das Haus Deines Vaters überfallen."

„Und Du gestattest dies?"

„Ich kann mich nicht widersetzen, sonst verliere ich sein Vertrauen. Ich vermag nichts zu verhindern."

„So liefere mich ihnen aus: sie mögen ihre Wut an mir ausüben."

„Das würde nichts nützen. Ich würde dadurch nur verraten, daß ich Dich gerettet habe, ohne damit Deiner Familie helfen zu können."

„Und wenn sie jene schutzlosen, unschuldigen Menschen morden — auf wen wird die Schmach dieses Blutes fallen?"

„Auf mich. Doch will ich Dir beistehen, damit Du diese Schmach von mir abwenden kannst. Willst Du mir gehorchen?"

„Sprich!"

„Du legst eine Verkleidung an und eilst nach Klausenburg, wo Du Deine Gefährten sammeln und mit ihnen dann zur Verteidigung Deines Vaterhauses herbeieilen kannst. Dort will ich Dich erwarten und mit Dir kämpfen; — Du kannst mich dort töten, oder wenn es mein Schicksal so fügt, ich Dich, und dieser Kampf wird nicht mehr so ungleich sein, wir werden Mann gegen Mann stehen in offener, ehrlicher Schlacht."

„Ich danke Dir aus vollem Herzen!" sprach der Jüngling und drückte warm die Hand seines Todfeindes.

„Eile — hier ist ein Bauernmantel, hülle Dich in denselben und nenne meinen Namen, wenn man Dich anhalten sollte. Daß Du nicht walachisch sprichst, hat keine Gefahr, meine Leute sind gewöhnt, daß mich ungarische Herren in Verkleidung besuchen, zudem haben sie Dein Gesicht nur des Nachts gesehen, so daß sie Dich nicht erkennen können."

Während der Jüngling die Verkleidung eilig vornahm, sprach der Tribun zu seinem Volke, billigte dessen Absicht und ließ es mit dem Versprechen nach dem Schlosse aufbrechen, daß er ihm schleunigst folgen werde.

Dann verließ der junge Ritter, in einen walachischen Mantel gehüllt, das Haus seines Gastfreundes und schritt flüchtigen Fußes auf dem über den Bergen nach Klausenburg führenden Fußweg dahin.

* * *

Mitternacht nahte heran. Die Bewohner des Bárdy-Schlosses lagen in tiefem Schlaf, die Thore waren geschlossen, die Fenster finster, als urplötzlich ein teuflisches Geschrei die Schlafenden aus ihren Träumen weckte.

„Was bedeutet dieser Lärm?“ schrie Josef emporfahrend und stürzte an das Fenster.

Draußen ist beim Scheine einiger brennenden Fackeln eine wild durcheinander wogende Menschenmenge zu sehen, die unter drohendem Geschrei Sensen und Äxte durch die Luft sausen lassen.

„Die Walachen!“ brüllt zitternd ein hereinstürzender Reitknecht, der bei dem furchtbaren Lärm erschrocken zu seinem Gebieter eilte. — „Die Walachen!“ brüllt ein zweiter, der dem ersten auf den Fersen folgt.

„Die Thüren müssen verschlossen werden,“ spricht der Mann mit voller Geistesgegenwart; „die Hauptthür verbarrikadiert mit den Eichentischen des Speisezimmers. Rufet Barnabas und den Alten herbei, die Frauen sollen sich in das rückwärtige Gemach des Gebäudes zurückziehen. Nur nicht in Verwirrung geraten! Ihr alle versammelt Euch in das Rondellenzimmer, von wo das ganze Gebäude verteidigt werden kann.“

Damit nahm er zwei über seinem Bette hängende Flinten an sich und eilte in das Zimmer seines Bruders Thomas.

Dieser war bereits angekleidet. Sonderbarerweise hatte er gerade seine prächtigste ungarische Galatracht angelegt und sich mit einem schweren, mit Gold ausgelegten Krummsäbel umgürtet — im übrigen schritt er sehr ruhig auf und nieder. Aus seinem Zimmer ragte die fragliche Rondelle in den Hof hinaus.

„Hörst Du den Lärm?“ fragte der eintretende Bruder, dessen Antlitz glühte.

Thomas zuckte die Achseln. „Ich wußte es im voraus,“ antwortete er und schritt kaltblütig durch das Gemach.

„Und Du bereitest Dich nicht zur Verteidigung vor?“

„Wozu das? Sie werden uns töten. Ich war und bin darauf vorbereitet; dies muß geschehen.“

„Es wird aber nicht geschehen, wenn wir uns tapfer halten. Wir sind hier acht Männer, die Mauern sind stark, die Angreifer unbewaffnet und ohne Deckung. Wir können uns hier tagelang halten, bis von Klausenburg Hilfe kommt.“

„Sie werden uns töten,“ wiederholte Thomas kalt und kein Zug regte sich in seinem Gesicht.

„So werde ich allein das Haus gegen sie verteidigen; ich habe hier Weib und Kinder, eine alte Mutter und Schwester. Ich werde sie verteidigen, selbst wenn ich allein bleiben müßte.“

In diesem Moment erschienen Barnabas und Simon; ihnen folgte die in Trauer gekleidete verwitwete Schwester.

Barnabas schwang einen mächtigen, zwanzig Pfund schweren eisernen Streitkolben in der Rechten; er knirschte mit den Zähnen, seine Augen rollten wild — man sah ihm an, daß er allein im stande war, die ganze Menge anzugreifen.

Ihm folgte die Witwe, die zwei Pistolen mit gezogenen Läufen mit sich brachte.

Zuletzt kam der alte Simon; er weinte, zitterte und bat, um des Himmelswillen keine Gewaltthätigkeit zu begehen.

„Beweiset, daß Ihr Mut habt,“ sprach die Witwe trockenen Tones. „Umsonst dürft Ihr Euer Leben nicht hingeben.“

„Kommt mit mir hinaus, jagen wir sie zu allen Teufeln,“ schrie der Herkules und schwang den schweren Streitkolben, wie wenn es ein Schilfrohr wäre.

„Nur keine Übereilung,“ unterbrach ihn Josef. „Wir fassen hier in der Rondelle Stellung, denn von hier können wir einen jeden Näherkommenden niederschießen und wenn es dann dazu kommen sollte, können wir auf den Treppen einzeln mit ihnen kämpfen.“

„Ich werde Eure abgeschossenen Waffen laden,“ warf die Witwe dazwischen.

„Um Gotteswillen!“ kreischte Simon. „Was wollt Ihr thun?! Wenn Ihr einen einzigen von ihnen tötet, morden sie uns alle. Sprecht versöhnlich zu ihnen, versprecht ihnen Wein, führt sie in den Keller. Gebt ihnen Geld, versöhnt sie. Thomas! Sprich Du zu ihnen!“ keuchte der Alte, zu Thomas gewendet, der ohne Erregung in dem Zimmer auf- und abschritt.

„Hier ist Verteidigung sowohl als auch Versöhnung nutzlos; — unser Tod ist gewiß,“ erwiderte er kalt.



Kreuzhimmel ... oder: Der Krach. Nach dem Gemälde von Ph. Sporrer.

„Wir haben keine Zeit zu verlieren,“ sagte Josef ungeduldig; „nimm die Waffen von der Wand, Barnabas, gieb jedem männlichen Diener eine; die sollen die rückwärtigen Fenster des Hauses besetzen, hier werden wir zwei ausreichen. Du, Schwester, stelle Dich hinter den Fensterpfeiler, damit Dich nicht etwa ein von draußen geschleuderter Stein treffe. Wenn Du ladest, so stoße die Kugeln nicht zu tief in den Lauf, damit wir mit Sicherheit zielen können.“

„Nein, ich lasse Euch nicht schießen,“ kreischte der Alte, indem er Josef vom Fenster riß. „Ihr dürft nicht schießen! verhaltet Euch ruhig.“

„Geh zum Kuckuck, Alter. Willst Du uns vielleicht mit Weihwasser gegen einen Steinhagel verteidigen?“

Bei diesen Worten flogen mehrere Steine unter großem Geräusch durch die zerschmetterten Fenster in das Zimmer, Tische und Stühle beschädigend, was sie gerade erreichten.

„Wartet nur so lange, stammelte Simon, „bis ich mit ihnen gesprochen habe; ich werde sie gewiß besänftigen, ich kenne sie ja, ich kann ihre Sprache sprechen. Es sind ja lauter gute Menschen und Bekannte von mir — ich werde mit ihnen sprechen.“

„Ein schlechter Gedanke das. Wenn Du ihnen mit Bitten kommst, so töten sie Dich; zeigst Du Dich mutig, so drücken sie sich. Bleibe hier und nimm eine Waffe zur Hand.“

Diese Worte vernahm der Alte nicht mehr; er stürzte die Treppe hinunter, trat durch eine Hinterthür in den Hof, der noch nicht besetzt war, und begann in walachischer Sprache weinerlichen, schluchzenden Tones zu der tobenden Menge zu sprechen.

Diese war eben beschäftigt, mit schweren eisernen Hämmern einen der das Thor haltenden Pfeiler zu zerstören, und hatte bei diesem Bemühen sehr bald eine genügend große Bresche hergestellt, daß einer der Leute bequem hereinschlüpfen konnte. Simon erkannte den Mann und wandte sich zu ihm.

„Lupuj, mein Sohn, was wollt Ihr hier? haben wir Euch je ein Leids zugefügt? Erinnerst Du Dich, wie viel Gutes ich Dir erwiesen? Dein Weib ließ ich von ihrer Krankheit heilen, Dich habe ich vom Militär befreit; als Dein Vieh starb, gab ich Dir nicht zwei schöne Kühe? Kennst Du mich denn nicht, mein Sohn Lupuj?"

„Ich bin jetzt nicht Dein Sohn Lupuj, sondern ein Freiheitskämpfer!" schrie der Walache und führte mit dem schweren eisernen Hammer, den er in der Hand hielt, einen Schlag nach dem Kopfe des Greises.

Mit einem furchtbaren Schrei stürzte dieser zusammen und starb.

In demselben Moment wich der ganze Thorbogen, das eiserne Thor ward aus seinen Angeln gehoben, und die Angreifer fluteten nun in den Hof, stürzten sich auf den Leichnam des gemordeten Greises und trennten mit einem Axthieb das ehrwürdige schneeweiße Haupt vom Rumpfe.

(Fortsetzung folgt.)

In Ewigkeit.

Sie hatt' ihn lieb, wie keinen sonst im Leben,
Sie hatt' Erfüllung jedem Wunsch gegeben.

Sie fühlte froh sich nur und reich im Schenken,
Sie kam zur Erde nur, um ihn zu denken.

Doch hatte kaum ein Mond ihr Glück gesehen,
Da faßte sie der Tod, dahin zu gehen.

Vorm Scheiden wollte sie nur eins noch sagen,
Schon aber war das Pförtlein zugeschlagen!

Er lebte lang noch trüb und froh hienieden,
Es ward ihm lang noch Lust und Gram beschieden.

Der Toten Bild erschien ihm noch zuzeiten,
Der Blick, in dem sie bat: sollst mich begleiten!

Und als er starb und eintrat in den Himmel,
Durchschritt er bang der Sel'gen bunt Gewimmel.

Und als sich endlich trafen sein und ihr Gesicht,
Da sprach sie nur das ird'sche Wort: Vergiß mein nicht!

Dies wollte sie vorm Scheiden noch ihm sagen:
Sie hatt' es durch die Ewigkeit getragen.

Nach **Emil Kuh.**

Wie ich zu meinem Manne kam.

Eine Quarantänehumoreske von **Berta Katscher.** (Nachdruck verboten.)

An einem wundervollen Augusttage landete der Lloyddampfer „Sirene" vor Zara, der dalmatinischen Hauptstadt. Die Sonne, die grade im Zenit stand, sandte ihre Strahlen versengend auf die lechzende Erde hinab; kein Lüftchen regte sich, lautlose Stille herrschte ringsum.

Am Strande, dicht an der Landungsbrücke, stand eine kleine Holzhütte. Zwei Polizeibeamte erwarteten die aussteigenden Passagiere, um sie einzeln in diese Hütte zu geleiten. Nach wenigen Minuten kamen die Abgefaßten mit rauchgeschwärzten Gesichtern und Leichenbittermienen hustend und pustend wieder heraus. Wir waren die letzten an Bord. Unter „wir" verstehe ich meinen guten Papa, Miß Holyway — meine etwas altjungferliche Gouvernante — und mich, Signorina Marietta Antonietta Anastasia Vero. In Wirklichkeit hieß Papa „Ehrlich" und war ein biederer Schwabe. Da er sich jedoch in Verona niedergelassen und dort meine verstorbene Mama geheiratet hatte, die den deutschen Namen nicht gut aussprechen konnte, wurde Ehrlich in „Vero" verwandelt und ich heiße, wie ich bereits gesagt, Marietta Antoniette Anastasia Vero, will sagen: ich hieß so, als ich mich an Bord der „Sirene" befand und Miß Leah Holyway half, die unzähligen Gepäckstücke, die sie auf allen Reisen mitschleppt, zusammenzulesen. Heute lautet mein Name anders, o, ganz anders. Wie? wird der Leser schon erfahren.

Also: wir waren die letzten an Bord; Papa wurde von Minute zu Minute ungeduldiger, aber Miß Leah beeilte sich trotzdem durchaus nicht. Erst auf das „Avante Signora!" des Kapitäns schritt sie, wie ein Maultier beladen, über die Landungsbrücke; ich folgte ihr und den Schluß bildete Papa. Miß Leah wollte hoch erhobenen Hauptes an den beiden Polizeibeamten vorübergehen, aber diese stellten sich ihr mit den Worten in den Weg: „Prego, Signora, entrate in questa camera." Die wasserblauen Augen glitten zurückweisend über die beiden Beamten; als diese jedoch nicht weichen wollten, sondern ihre Bitte dringlicher wiederholten, trat die Britin einen Schritt zurück. Ich fragte, weshalb man uns in diese übelriechende Kammer nötige, worauf uns die Antwort zu teil wurde, wir müßten, da wir aus Wien kämen, wo die Cholera herrschte, einen Ausräucherungsprozeß über uns ergehen lassen und dann vierzehn Tage in dem zu diesem Zwecke eingerichteten Kontumazgebäude verweilen, ehe uns die Weiterreise gestattet sei. Da half kein Weigern, wie die Opferlämmer fügten wir uns unserem Schicksal.

Auf dem Lehmboden der Hütte stand ein großes Feuerbecken, dem wahrhaft höllische Gerüche entströmten; jedes unserer Gepäckstücke wurde von allen Seiten über dasselbe gehalten, sodann erfaßte einer der Beamten ein Räucherfäßchen, wie man es in katholischen Kirchen sieht, und schwenkte es vor und über unseren Köpfen hin und her. Miß Leah ächzte und stöhnte in allen Tonarten: „shocking," „horrible!" Endlich durften wir unserer Wege ziehen. Papa knüpfte mit dem uns begleitenden Führer ein Gespräch an und erfuhr, daß derselbe gleichzeitig die Bedienung der unfreiwilligen Gäste besorge. Signor Paolo beantwortete die an ihn gestellten Fragen zuerst etwas mürrisch; als Papa ihm jedoch einen „Backschisch" in die Hand drückte, klärte sich sein Gesicht sofort auf, er wurde sehr mitteilsam und nahm Miß Holyway, die er augenscheinlich für die Gattin Papas hielt, etliche Plaids und Schachteln ab. Schweißgebadet langten wir endlich nach einer halbstündigen Wanderung über einen steinigen, den Sonnenstrahlen ausgesetzten Feldweg an unserem Bestimmungsorte an.

„Herr des Himmels, Papa, wenn wir noch keine Cholera haben, müssen wir sie ja hier bekommen!" rief ich entsetzt aus, als wir das hohe kasernenähnliche Gebäude betraten. In diesem wurde den Schiffs-Passagieren der ersten Klasse ein größeres und ein kleineres Zimmer mit je zwei Betten und einem Divan angewiesen, das erstere für die Herren, das letztere für die Damen. Sie mußten sich einrichten so gut oder so schlecht als es eben ging. Die Neuangekommenen durften mit den schon Anwesenden durchaus keinen Verkehr pflegen. Tagsüber konnte man in dem großen Hofe verweilen, der wie ein Schafstall durch einen hohen Bretterzaun in vier Teile abgeteilt war: rechts für die bereits Anwesenden der ersten Klasse, links für die Neuangekommenen, und zwei Abteilungen für die Passagiere der zweiten Klasse, die in Holzschuppen schlafen mußten.

Signor Paolo schleppte dienstfertig alle Decken und Kissen, die er aufzutreiben vermochte, in unsere Stube. Zum Glück waren außer Miß Leah und mir keine Damen angekommen, so daß wir das Stübchen, welches gräßlich nach Chlor, Karbol und verbranntem Pfeffer roch, für uns allein haben konnten. In der ersten Stunde unserer Ankunft war ich ausschließlich damit beschäftigt, die Engländerin zu trösten, die fortwährend „Anfälle" bekam und mir versicherte, daß sie sterben müsse. Auch Papa, sehr an Komfort gewöhnt, fühlte sich unglücklich und wanderte fortwährend aus dem kahlen Hof in unsere Stube, und von da wieder in den Hof. Um drei Uhr meldete Paolo, daß das Mittagessen serviert sei.

„Signori, den neuen Gästen zu Ehren giebt es etwas besonders Gutes. Calamaresuppe, Calamare mit Reis und Eierkuchen in Öl. Dabei schnalzte der bewegliche Italiener lüstern mit der Zunge.

Calamare, zu deutsch Tintenfisch, wird von den dalmatischen Gourmands als große Delikatesse betrachtet. Wir kannten das Gericht jedoch nicht und ich freute mich schon innerlich auf das Gesicht meiner Engländerin, die alles, was sich nicht Roastbeef oder Schöps nannte, mit Mißtrauen betrachtete. Ich hatte mich nicht getäuscht: beim Anblicke der tintenschwarzen Suppe und des ebenso schwarzen Reises — welche Speisen der ganzen Tafelrunde trefflich mundeten — konnte Miß Leah ihr Entsetzen nicht verbergen; ein ihr etwa in Aussicht gestelltes Königreich hätte sie nicht veranlassen können, auch nur einen Bissen oder Löffel zu versuchen.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Ein Zusammenhang zwischen Nordlichtern und dem Erdmagnetismus ist von dem Wiener Gelehrten Liznar kürzlich nachgewiesen worden. Derselbe hat sämtliche Beobachtungen von Nordlichtern der Polarstationen Bossekop, Jan-Mayen und Fort Raye, welche in den Jahren 1882 und 1883 angestellt sind, einer genauen Bearbeitung unterzogen. Es ergab sich daraus eine ausgesprochene Periode von 26 Tagen, welche zusammen mit der Ähnlichkeit der Elemente der Nordlichter und der erdmagnetischen Elemente nebenbei schließen läßt, daß beide Erscheinungen irgendwie von der Sonne, genauer gesagt den Sonnenflecken abhängen. Es scheint sich somit eine ältere Vermutung zu bestätigen, welcher z. B. Humboldt im Kosmos Ausdruck giebt, indem er das Nordlicht als „magnetisches Gewitter" bezeichnet.

Uns Deutschen ist der Genuß des Kaffees so zur Lebensgewohnheit geworden, daß uns viel abgehen würde, wenn wir dem gewohnten Morgen- und Nachmittagkaffee mit einemmal gänzlich entsagen sollten. Wenn nun auch der echte indische Kaffee jetzt hoch im Preise ist, so ist doch dafür gesorgt, daß selbst der Ärmste sich jener ihm liebgewordenen Lebensgewohnheit nicht zu entschlagen braucht. Seit über 50 Jahren schon fabriziert die Firma Krause & Co. in Nordhausen einen Ersatz für Bohnenkaffee und bringt dieses ihr Fabrikat unter dem Namen „Gesundheits-Kaffee" in den Handel. Durch eine sich stets gleich bleibende gute Qualität hat sich derselbe in allen Schichten der Bevölkerung Eingang zu verschaffen gewußt und wird von Armen und Reichen, Gesunden und Kranken, von den einen vermischt mit indischem Kaffee, und von den anderen an Stelle des indischen Kaffees und ohne jede weitere Zuthat genossen. An den Geschmack des Gesundheits-Kaffees gewöhnt man sich sehr leicht, und erst einmal daran gewöhnt, zieht man ihn selbst dem exotischen Kaffee vor. Bei der ungemeinen Billigkeit besitzt derselbe den Vorteil eines ungleich höheren Nährwertes als indischer Kaffee, ohne die diesem eigentümliche aufregende Wirkung zu haben, aus welchem Grunde er auch von seiten der Ärzte Kranken und Rekonvaleszenten und allen denjenigen, welche den indischen Kaffee nicht vertragen können, zum Gebrauche anempfohlen wird. In den letzten Jahren hat sich derselbe sowohl in den größeren wie in den kleineren Wirtschaften der Landwirte eingebürgert und wird von den Arbeitern nicht nur gern getrunken, sondern von ihnen im Sommer, auf dem Felde kalt genossen, als wahres Labsal betrachtet. Der Erfolg der Firma Krause & Co. hat nun aber auch in allen Ecken und Enden Nachahmungen hervorgerufen und wird das Publikum durch ähnlichlautende Namen und nachgeahmte Verpackungen zu täuschen versucht. Man sehe sich deshalb vor, daß man auch den echten Gesundheits-Kaffee der Firma Krause & Co., Nordhausen, bekomme!

Den vielen Blumenfreunden glauben wir einen Dienst zu erweisen, indem wir sie auf die „japanische Lilie" aufmerksam machen. Dieselbe bildet durch ihre entzückende Form und Farbenpracht sowie durch ihren lieblichen Wohlgeruch Schmuck und Zierde für den Garten, wie für Terrassen, Veranden, Balkons 2c. 2c. Die prächtige Pflanze bereitet bei geringer Mühe sehr viel Freude. Man verlange die Preisliste von Herrn Alfred Andresen in Hohenwestedt i. Holstein, welcher die „japanische Lilie" importiert und deren Zwiebeln zu billigem Preise abgiebt.

Thee, welcher sich infolge seiner Billigkeit und Ergiebigkeit besonders gut als Familiengetränk eignet, wird jetzt in einer ganz neuen und äußerst praktischen Form in Deutschland eingeführt. Wir verweisen unsere Leser auf das Inserat der Tip Top Tablet Tea Co., deren Hauptvertretung für Deutschland Herr Otto Andresen in Hamburg, Königstr., übernommen hat, und behalten uns vor, auf diesen außerordentlich wichtigen und interessanten Gegenstand demnächst ausführlich zurückzukommen.

Maltens physikalisch-diätetische Kuranstalt in Blasewitz bei Dresden — klimatischer Kurort und Heilanstalt zugleich — herrlich schön gelegen, direkt im Waldpark, bietet stundenlange Promenaden, welche gewissermaßen als Fortsetzung des lieblichen Anstaltsgartens angesehen werden können. Die ärztliche Leitung ist einem hervorragenden Fachmann, Dr. Berthelen, anvertraut, die ökonomische und administrative Verwaltung liegt in den Händen des Eigentümers der Anstalt, Herrn Direktor Malten, selbst, der als Schöpfer des bekannten Dr. Lahmannschen Etablissements rühmlichst bekannt ist. Was die Kurmethoden betrifft, so kommen die vier physikalisch-diätetischen Heilfaktoren in Anwendung: Wasser in allen Formen und Graden (als Bäder, Dampfbäder, Packungen, Waschungen u. s. w.); ferner manuelle Massage und Heilgymnastik, als ergänzendes Element für die Wasserkur und von kundiger Hand ausgeübt, ein nicht zu unterschätzender Heilfaktor, dann Licht und Luft in Gestalt von Luft- und Sonnenbädern in offenen Schlafhütten am Waldesrand; endlich last not least eine Diät, die sich genau den zu behandelnden Krankheiten anpaßt und unter deren Formen namentlich die Regenerationsdiät eine Spezialität der Maltenschen Anstalt ist. Die großen Erfolge derselben sind zu bekannt, als daß wir hier näher darauf einzugehen brauchten. Die Pensions- und Kurpreise sind sehr mäßige und verweisen wir bezüglich alles Näheren auf den unserer heutigen Nummer beiliegenden Prospekt, event. wolle man sich direkt an Maltens Kuranstalt in Blasewitz b. Dresden wenden.

☞ **Die Rubrik „Nachtisch" mit Lustiges, Rätseln 2c. befindet sich auf nächster Seite.**

☞ **Wir bitten die geehrten Leser, sich beim Bestellen hier angezeigter Waaren auf unser Blatt zu beziehen.**

Nachtisch.

Vom Okular-Ramsch.

„Ramsch" ist bekanntlich eine Tour im Skatspiel, welche gespielt wird, wenn sämtliche Mitspieler passen: es wird wie Grand gespielt, aber nicht mit der Absicht, möglichst viel Stiche und Augen zu gewinnen, sondern zu verlieren, denn verloren hat am Schlusse derjenige Spieler, welcher die meisten Augen hat. — Dieser „Ramsch" wird nun auch als selbständiges Spiel derart gespielt, daß jedem Mitspieler die Augen (daher Okular-Ramsch) notiert werden, die er am Schluß bekommen hat; die Augen werden natürlich durch jedes neue Spiel vermehrt, bis einer — der Verlierer — eine gewisse vorher zu bestimmende Höhe erreicht hat (201, 301 oder 200 und das Monatsdatum ꝛc.), worauf ihm ein Seidel Bier, eine Tasse Kaffee und dgl. der gemeinsamen Zechschuld als Strich angerechnet wird. Natürlich kann da auch auf künftige Genüsse oder Ausgaben anderer Art im voraus gearbeitet werden. Bei 3 Mitspielern erhält jeder 10 Karten, 2 bleiben als Skat; bei 4 Mitspielern bekommt jeder 8 Karten, bei 5 Spielern jeder 6 Karten, 2 bleiben Skat. Wer zuerst die verhängnisvolle Augenzahl erreicht, hat verloren, gleichviel ob nach ihm im selben Spiel ein zweiter eben dahin gelangt.

Unter 3 Spielern wird auch wohl mit Nüancen gespielt. Z. B. Okular-Ramsch mit Grand: vor Beginn jedes Spiels wird herum gefragt, ob jemand Grand spielen will; der verlorene Grand bringt zwei Strafstriche, der gewonnene jedem Gegner einen Strich ein. Oder Okular-Ramsch mit aufs Ganze gehen: d. h. wenn einer sämtliche Stiche zu machen Aussicht hat, so schweigt er hübsch darüber, richtet aber sein Spielen daraufhin ein — vergnüglich wimmeln die Gegner auf seine Asse ihre Zehnen ab, um sich, wenn die Sache gelingt, am Schlusse mit bitteren Selbstvorwürfen je 60 Points Verlust anzuschreiben.

Wahrspruch.

Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang,
Dem reicht sein Geld noch mal so lang!

Scherzfrage.

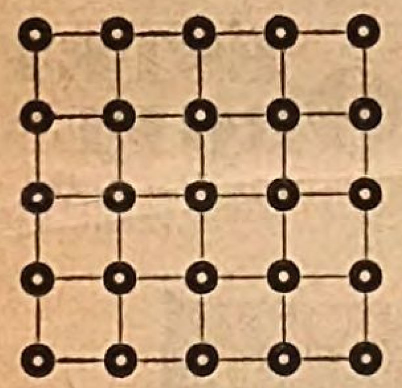
Was ist der Unterschied zwischen Eisen und Kupfer?
Not bricht Eisen und Kupfer nicht.

Lustiges.

Aus der Kaserne. Unteroffizier (zum Einjährigen Putz, der die Arme steif am Leibe hält): „Einjähriger Putz, Sie brauchen sich nicht immer die Hosen festzuhalten, wir haben hier keine Taschendiebe nicht. Bewegen Sie man hübsch die Vorderflossen durch den Äther."

Neue Entdeckung. Lehrer: „Was weißt Du von Homer zu sagen?" Schüler: „Homer war ein alter Dichter, der war blind und hatte zwei Kinder, Ilias und Odyssee . . ."

Knackmandel.



Tausend Mann sollen sich derart auf die Punkte verteilt aufstellen, daß die wagerechten und senkrechten Linien, sowie die schrägliegend gedachten Linien jedesmal die Summe von 200 Mann ergeben.

Von den in Benutzung kommenden Zahlen soll eine jede fünfmal Verwendung finden und zwar so, daß sie in jeder Reihe nur einmal vorkommt, und die höchste Zahl u. a. im Mittelpunkte steht. Paul C.

Rätsel.

Vergiß bei einem großen Mann das Zeichen i zu schreiben,
Gar bald wird sicher — weiter nichts von diesem übrig bleiben.
H. P.

*

Mit seiner Hälfte läuft er wett im Sprunge:
Die bläst und bläst — und er zeigt ihr die Zunge. B. B.

Auflösung des Bilderrätsels in vor. Nr.: Böse Gesellschaften verderben gute Sitten.

Auflösung des Ergänzungs-Rätsels in voriger Nr.:

Einst hat das Feuer brauner Augen
Unwiderstehlich mich entzückt —
In schwarzer Augen Höllengluten
Hab ich begeistert oft geblickt —
Auch pulst mein Blut in raschen Schlägen,
Gedenk ich still der Seligkeit,
Die einst ein graues Mädchenaug'
Mir hold entfacht in froher Zeit —
Doch heißer liegt zu allen Stunden
Das blaue Auge mir im Sinn,
Mit welchem ach! bei all dem Lieben
Ich nicht davon gekommen bin! Oskar Blumenthal.

Auflösung des Rätsels in voriger Nr.: Gertchen. — Gretchen.

Briefkasten.

Dr. N. in Pl. Der Zaponlack-Fabrikant M. Franke wohnt Berlin S., Brandenburgstraße 45.

Frl. H. M. Ritterg. Braunenbruch. Es ist uns nicht erinnerlich, welche Firma gebr. Roggenkaffee angekündigt hat. Beachten Sie gefl. die Annoncen von Krause & Comp., Nordhausen a. H., H. E. Schulz, Altona ꝛc. ꝛc. in vorliegender Nummer.

Professor R. in Tübingen. Sie meinen jedenfalls die Ozonlösungen des Sanitätsrats Lender, welche von dessen Sohne, Herrn R. G. Lender in Berlin, Potsdamerstr. 83a, fabriziert werden. Näheres finden Sie im Inseratenteile.

Frau G. in H. Das bedeutendste und naturgemäß auch billigste Gardinengeschäft in Deutschland ist unseres Wissens A. Drews Nachf. in Leipzig. Lassen Sie sich den Katalog kommen.

Es empfiehlt sich, seinen Bedarf in **wollenen Decken** direkt aus einer Fabrik zu beziehen, da eine solche naturgemäß zu sehr niedrigen Preisen eine vorzügliche Ware liefern kann. In der gegenwärtigen naßkalten Jahreszeit wird man bei Reisen ꝛc. eine gute wärmende Decke kaum missen können, wir verweisen daher nochmals auf die bekannte Deckenfabrik des Herrn H. Winterhoff jun. in Menden i. W. und auf deren Inserat in dieser Nummer.

Urteile aus Fachkreisen über F. Apian-Bennewitz, **Arnika-Tinktur,** Annaberg i. Erzgebirge. Senden Sie uns bitte wieder 1 Poststück (50 Fl.) weiße Arnika-Tinktur. Die Wirkung Ihres Fabrikats wird von seiten unserer Kundschaft höchst lobend hervorgehoben und verdient Ihre weiße Arnika-Tinktur vor allen anderen im Handel vorkommenden Hustenmitteln entschieden den Vorzug. Belgard a. d. Pers., den 12. Januar 1889. Geb. Breidenbach.

Wir bitten unsere geehrten Leser, sich beim Bestellen von hier angekündigten Waaren freundlichst auf unser Blatt zu beziehen.



Mouson'sche Toiletteseife für den deutschen Haushalt

Ein grosser Theil des consumirenden Publikums misst der Toiletteseife, — dem Producte welches mit dem Körper täglich in innigste Berührung tritt — immer noch zu wenig Wichtigkeit bei und Gesundheit und Schönheit haben unter dem Einfluss von geringen und schlecht fabrizirten Seifen schon viel leiden müssen.

Die Toiletteseife „für den deutschen Haushalt" soll Jedermann Gelegenheit geben sich für bescheidenen Kostenaufwand ein wirklich gutes und reelles Stück Seife zu verschaffen. Die Firma MOUSON & C° übernimmt für die Güte derselben jede Garantie.



Ueberall in Deutschland für 25 Pfennige zu haben.

Graue Haare

färbt man mit meinem **garantirt unschädlichen**

Haarfärbemittel

sofort dauerhaft u. schön **blond, braun** und **schwarz**.

Als bewährtes Präparat von Autoritäten anerkannt.

Keine Depots. Nur direkt von **Paul Jury, Dresden-N.** gegen *M* **3.—** (auch Briefmarken) oder Nachnahme von *M* **3.50** portofrei zu beziehen. [620

Z. Kur, als Hausgetränk, zu Suppen, Bowlen, Maltrank etc. vorzüglich — vielfach prämiirt —

Gesundheits-Apfelwein

versendet in Gebind. v. ca. 30 L. aufwärts à 30 Pf p. L. krystallklar und von vollendetster Qualität.

Export-Apfelweinkelterei

Ferdn. Poetko, Guben.

gegründet 8..

Garantie: Unfrankirte Zurücknahme!

Brust- u. Lungenkranke

werden auf die **neuesten Entdeckungen** und **Erfindungen** aufmerksam gemacht. Heilung vermittelst Heißluft mit den **besten** Patent-Apparaten, wo fast jeder Kranke auf Heilung rechnen kann, selbst in schwersten Fällen. Alles Nähere besagt Broschüre, welche gratis versandt wird v. **Schüllers Sanatorium** in **Niederwiesa** i. Sachsen. [715

Leberleiden. Kehlkopfkatarrh

Tit. Privatpoliklinik, Glarus! Meine Leiden (Leberleiden, Kehlkopfkatarrh, heft. Husten, Auswurf, Heiserkeit, Verschleimung, Rauheit u. Brennen im Halse, Blutarmuth, Schwäche, Kopfschmerz) sind, dank Ihrer brieflichen Behandl., m. unschädl. Mitteln vollständ. beseit. Freiburg, April 1887. J. Luscher, Boulanger." — "Broschüre grat. Adr.: Privatpoliklinik Glarus (Schweiz). [284a

---

Heinrich W. Michel

Schmalkalden

Gewehrfabrik

liefert alle Sorten **Scheiben-Büchsen, Jagdflinten, Teschins** 2c. [633

Preislisten gratis und franco.

Hamburger Cigarren

sauber gearbeitet, gut von Geschmack schön im Brand

La Linda . . .	pr. Mille	*M* 22.50
Flor de Leo . .	„	„ 25.—
Bajaderos . . .	„	„ 27.—
La Bella Griolla	„	„ 30.—
El Nectar . . .	„	„ 32.—
Paula	„	„ 33.—

500 Stück kosten nur 50 Pf. Porto. Versandt gegen Nachnahme.

Musterkiste obiger 6 No. à 25 Stück franco *M* 5.— empfiehlt

E. H. Schulz, Altona b. Hamburg.

Wer von Zinsen lebt u. höhere Einkünfte erzielen will,

versichere bei der **Preuss. Renten-Versicherungs-Anstalt** zu **Berlin**, **Kaiserhofstraße 2**, eine lebenslängl., sofort beginnende od. aufgeschobene **feste Rente. Renten f. je 2 Personen**, zahlbar so lange wenigstens **eine** lebt, sind zulässig; ferner **Kapitalversicherungen** zu **Aussteuerzwecken**. Die Anstalt besteht seit 1839 unter besonderer Staatsaufsicht, hat billigste Verwaltung u. **70 Millionen Mark** Vermögen; sie gewährt auch Dividendenberechtigung. [648

Grosse Gewinne ohne Risico.

Francs 600,000 und **300,000** sind abwechselnd die Haupttreffer bei den **alle zwei Monat** — jährlich sechsmal — stattfindenden Ziehungen der türkischen **Staatseisenbahn-Prämien-Obligationen.** Nebentreffer Fr. 60,000, 25,000, 20,000 2c. Jedes Loos wird planmäßig mit mindestens Frs. 400 gezogen; also **keine Nieten.** Da die Gewinne in Frankfurt a. M. mit 58% ausgezahlt werden, erhält man für den höchsten Preis *M* 278,400, für den niedrigsten Preis *M* 185 ohne weiteren Abzug.

Haupttreffer bei nächster Ziehung am 1. April Frs. 600,000.

Abgestempelte Loose, welche in ganz Deutschland erlaubt sind, offerire ich zu *M* 52 das Stück gegen Baar oder Nachnahme. Um die Theilnahme zu erleichtern, verkaufe ich dieselben auch gegen **Monatsraten** (Abzahlung) und eine **Anzahlung von** *M* **6.—**, mit sofortigem Anspruch auf jeden Treffer. Listen nach jeder Ziehung. Ziehungspläne gratis. Gefälligen Aufträgen sehe ich bald entgegen. [272

Robert Oppenheim, Frankfurt a. M.



Hoffmann's Stärke.

Beim Einkauf von Reisstärke, Silberglanzstärke und Crêmestärke achte man stets auf den Namen Hoffmann und die weltberühmte Marke „Katze", welche auf jedem Carton angebracht ist.

Ueberall zu haben. [705

Holz-Jalousien.

Verstellbare Zug-Jalousien, Rolläden auf Drell und in sämmtlichen anderen Systemen,

Holzspahn-Tapete.

Berliner Holz-Jalousie-Manufaktur Chr. Steen & Schultze

Berlin W., Steinmetz-Str. 25. (**Vertreter gesucht.**)

Thee,

neuer Ernte, von feinem Aroma **per ½ Kilo 3 Mark**, empfiehlt [544

Wilhelm Ehrecke

Berlin W., **Leipzigerstrasse 125.**

Camerun-Seife!



Wichtig für jede Hausfrau, die ihre Wäsche stets blendend weiß gewaschen und immer in gutem Zustande erhalten wünscht. — Keine Seife bietet im Gebrauch durch ihre Güte so große Vorzüge wie die unverfälschte Camerun-Seife! — Man achte auf die **Schutz-Marke!** Nur ächt wenn jedes Stück in rother Farbe den Namenszug der General-Vertreter — **Gebr. Arnold** — trägt. Nach Plätzen, wo keine Niederlagen bestehen, versenden in Post-Colli von 9 Pfund unter Nachnahme von *M* 3.70 **die Correspondenten der Gesellschaft** [690

Maltz & Beyer, Zerbst i. Anhalt.

Versandt reinwollener Decken.

Ueberfülltes Fabriklager versendet einzelne Decken aus ferngesunder Schafwolle 1¾ Meter lang, 1½ Meter breit in brauner Farbe mit rothen Kanten *M* 3.50, in hübschen buntkarirten Farben *M* 4.50, hochelegante orangegelbe und rothe **Herrschaftsdecken** *M* 5.50 wiegen ca. 3¼ Pfd., passen zu **Schlaf- u. Pferdedecken, Reise-, Wagen-, Schlitten- u. Bettdecken** 2c. Rechtschaffene sofortige Bedienung und Zurücknahme bei Nichtgefallen ohne Weiteres ist Geschäftsprincip.

Deckenfabrik H. Winterhoff junior,

Menden in Westfalen. [628

Schutzmarke — Nur ächt mit Kreuz und Anker.

Professor Dr. Liebers [668

Nerven-Elixir.

unübertroffen gegen Nervenleiden als: Schwächezustände, Kopfliden, Herzklopfen, Angstgefühle, Muthlosigkeit, Appetitlosigkeit Verdauungs- und andere Beschwerden 2c. Näh. in dem jeder Fl. beilieg. Prospekt. Nerven-Elixir ist kein Geheimm., die Bestandtheile an jed. Fl. angegeb. Zu hab. in fast all. Apotheken in Fl. à **3 M.**, **5 M.**, **9 M.**, Probefl. 1½ M. Das Buch „Krankentrost" senden gratis u. franco an jede Adresse. Man bestelle dasselbe per Postk. entw. direkt od. bei einem der endsteh. Depositeure. Central-Depot: **M. Schulz**, Hannover; Depots: **Kronen-Apotheke**, Berlin, Friedrichstr. 160; **Pelikan-Apotheke**, Stettin; **Raths-Apotheke**, Danzig; **Apotheke Szymanski**, Posen; **Meisen-Apotheke**, Straßburg i. E.; **Marien-Apotheke**, Dresden; **Engel-Apotheke**, Leipzig; **Adler-Apoth.**, Frankfurt a/M.; **Einhorn-Apoth.**, Cöln; **Engel-Apoth.**, Würzburg.

Echter Aromatique

feinster Magenliqueur von **Andreas Schultz, Dietendorf** in Th.

Dieser hochfeine Liqueur ist rühmlichst bekannt als ein wohlschmeckendes, vorzügliches diätetisches Haus- u. Gesundheitsmittel u. ist bei Magenverstimmung u. Verdauungsbeschwerden bestens zu empfehlen. [714

Ich liefere denselben in Originalflaschen und Gebinden. Ferner empfehle meinen feinsten **Ingber-Liqueur**, sowie sämmtliche **feine Liqueure, Punsch- und Limonaden-Essenzen.**

Kölnische

Hagelversicherungs-Gesellschaft. [667

Wir empfehlen **diese seit 35 Jahren bestehende, alt bewährte Gesellschaft** den Herren Landwirthen angelegentlich zur Versicherung gegen Hagelschaden.

Rund Elf und eine halbe Millionen Mark

an **Garantie-Kapital gewähren zweifellose Sicherheit. Die Prämien sind fest, jede Nachzahlungs-Verpflichtung ist ausgeschlossen;** sie sind im Verhältniß zur Gefahr, die übernommen wird, aber **auch außerordentlich mäßig.** Fortschreitend in der Berücksichtigung der aus landwirthschaftlichen Kreisen hervorgehenden Wünsche, gewährt die Gesellschaft auch nach den **verschiedensten Arten Versicherung** und sucht letztere nach Möglichkeit zu erleichtern, wofür ihr die verdiente Anerkennung schon in ausgedehntem Maße zu Theil geworden ist.

Die überall bestellten Agenten geben über die verschiedenen Versicherungs-Modalitäten gern Aufschluß und übernehmen auch die Anfertigung der Versicherungsanträge und die Vermittelung der Versicherungs-Verträge.

Verwaltungs-Rath und Direktor.

Brustleiden [428

jeder Art, auch schwerste Fälle, können durch meine am eig. Körper erprobte Kur radikal geheilt werden, das beweis. m. sich stetig mehrend. **glänz., behördl. geprüft. Erfolge.** Beschreib des Leidens u. Angabe, ob Füsse kalt, an **P. Weidhaas, Dresden,** Reissigerstrasse 42, I.

Musikinstrumente

jeder Art [744

E. Leberecht Fischer

Markneukirchen, Sachsen.

Trommelfabrik.



Fein vernickelte Stahl-Arm- u. Bruststärker unzerreißbar, a. best. engl. Stahldr., gleichmäßig u. electr. wirkend. No. 1 für Kinder *M* 5.50, „ 2 f. Erwachsene „ 6.75 nebst Gebrauchsanweisung überall hin franco [687

Rich. Zeumer, Dresden

Ratten-Tod!

Echt italienische **Meerzwiebel** ist das bis jetzt einzig bekannte bewährteste **Vertilgungsmittel gegen Ratten**, anderen Thieren unschädlich. Versandt nebst genauer Gebrauchsanweis. durch die

Adler-Apotheke

Lissa (Posen).

Preis pro Kilo roher Zwiebel 1 Mark,
„ „ „ fertig. Präparat 2 Mark,
incl. Emballage. [382



Unentbehrlich in jedem Haushalt!

Klebt, leimt, kittet alles.

Modellirbogen, zerrissene Schulbücher u. Mappen, Laubsäge-Arbeiten, abgebrochene Möbeltheile, zertrümmerte Spielsachen, zerschlagene Teller und Tassen, Lampenglocken, Vasen, Nippsachen etc. Zu haben in Flasch. mit Metallkapsel nebst Pinsel à 50 Pf. in den meisten Drogen-, Schreibmaterial- und Galanteriewaaren-Handl. allerorts oder direct franco gegen Einsendung von 50 Pf. in Marken.

Otto Ring & Co., Berlin W./57, Blumenthalstr. 17.

Für 70 Pf.



liefern geg. Einsend. d. Betrages

1 Federhalter m. Bleistift und Stempel (Name u. Ort) neuester Construction. m. gravirtem Petschaft (2 Buchst.) 25 Pf. mehr

G. K. Cooke & Weylandt

Stempelfabrik. Berlin 48

Wiederverkäufer f. unsere Artikel gesucht

Verzinkte Drahtreusen zum Fischfang

von anerkannt vorzüglichster Fangkraft, **Speiseschränke** mit Drahtgewebe überspannt, solide und dauerhaft gearbeitet empfiehlt billigst **J. C. Koch**, Fabrikant, **Hohenlimburg in Westf.** Preisliste auf gefl. Verlangen gratis und franco. [152

Crême-Häkelgarn für Gardinen Pfd. *M* 1.70.

Congress-Stoffe von 33 Pf per Meter in großer Auswahl.

Marly-Siebgewebe 100 ctm. breit Meter 48 Pf.

Muster sof. Aufträge von 20 *M* an franco.

Johannes Reinbach, Beuthen O.-Schl.

Manufactur wollener und baumwollener Strick- und Häkelgarne. [638

Victor Blüthgen's Hesperiden:

Märchen für Alt und Jung.

Reich illustr. Prachtausgabe 4 Mk.

Diese Märchen, vielfach in fremde Sprachen übersetzt, gelten allgemein als das dichterisch Werthvollste, was in Deutschland auf diesem Gebiete geschaffen worden ist.

Die Romane und Novellen:

Poirethouse	3 *M*.
Der Friedensstörer	5 *M* (geb. 6,50 *M*).
Bunte Novellen, 2. Aufl.	5 *M* (geb. 6 *M*).
Der Preuße	3 *M* (geb. 4,50 *M*).
Die Stiefschwester	5 *M* (geb. 6 *M*).
Aus gährender Zeit, Roman, 2 Bde.	6 *M*.

Für die reifere Jugend:

Lebensfrühling	geb. 4,50 *M*.
Zum Nachtisch	geb. 4,50 *M*.
Der Weg zum Glück	geb. 4,50 *M*.

Obige beliebte Erzählungen des bekannten Dichters, eine der erfreulichsten und liebenswürdigsten Erscheinungen unserer erzählenden Literatur, bedürfen keiner besond. Empfehlg.

Zu beziehen durch die

Neue Berliner Verlags-Anstalt,

Aug. Krebs, Berlin S., Bärwaldstr. 15.

Viktoria-Rhabarber-Staude

Der allererste Rang unter sämtlichen kultivierten Garten- u. Ziergewächsen gebührt der Viktoria-Rhabarber-Staude und es giebt wohl keine zweite mit so hervorragend glänzenden Eigenschaften ausgestatt. Pflanze.

Als Nahrungs- u. Delikateß-Pflanze liefern die Blattstiele **ein herrliches Kompott**, f. Kuchenbäckerei ersetzen sie die feinsten Obstsorten.

Als Bier- u. Solitär-Pflanze auf Rasenflächen, Beeten 2c. bildet d. Vikt.-Rhab.-St. **eine brillante Dekoration.**

Als Markt-u. Erwerbspflanze sichert d. Vikt.-Rhab.-Staude **d. allerhöchsten Ertrag**, weil sie das erste Gemüse liefert und einen bedeutend größeren Gewinn abwirft als die beste Spargelanlage.

Ich versende **franko inklusive Verpackung** innerhalb Deutschland u. Oesterreich-Ungarn, aber nur **bei vorheriger** Einsend. d. Betrags:

10 Stck.	Viktoria-Rhabarber-Stauden			6.— *M*
5 „	do.	do.	do.	3,50 „
1 „	do.	do.	do.	1,— „

Genaue Kulturanweisung u. Rezepte 2c. werden jeder Sendung gratis beigefügt. Versand bis Mitte Juni. Größere Aufträge viel billiger. **C. Deegen,** Handelsgärtner

724a] am Bahnhof **Köstritz,** Thüring.



TITIAN: VENUS

Viel Geld mußte man früher aufwenden, wenn man die Kunstschätze der Museen in guten Reproductionen kaufen wollte. Dank der modernen photographischen Technik, sind jetzt die herrlichsten Schöpfungen **für wenige Pfennige zu haben.** [682

In vorzügl. Photographiedruck, Cabinetformat (16:24 cm) à 15 Pf sind v. uns ca. 400 Nrs. (**religiöse, Genre-, Venusbilder etc.**) nach den Gemälden der **Galerien zu Dresden, Berlin, London**, fern. **Perlen modern. Kunst**, zu bez. **6 Probebilder lief. wir geg. Einsendg. v. 1 Mk. in Briefmarken** überallhin franco. Berlin N. W. Mittelstr. 63. **H. Toussaint & Cie.**

Leonhardi's

rühmlichst bekannte [706

Eisengallus-Tinten

mit ersten Preisen gekrönt, **leichtflüssig, tiefschwarz nachdunkelnd und von grosser Haltbarkeit** sind zu beziehen durch die meisten Papier- u. Schreibm.- etc. Handlungen des In- und Auslandes, event. direct.

Aug. Leonhardi, Dresden

chem. Fabriken (gegr. 1826).

Wir bitten unsere geehrten Leser, sich beim Bestellen von hier angekündigten Waaren freundlichst auf unser Blatt zu beziehen.

Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Berlin S., 15 Bärwaldstraße.
Verantwortlicher Redakteur: Aug. Krebs, Berlin S., 15 Bärwaldstraße.
Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.



Beilage zum „Erlanger Tagblatt“. Verlag von Junge & Sohn, Erlangen.

Weisheit aus der Fremde.

(Japanisch.)

Ein guter Sohn macht einen glücklichen Vater.

*

Erkundige Dich siebenmal, ehe Du eine Nachricht glaubst.

*

Um das Neue zu wissen, suche nach dem Alten.

*

Übel lassen sich nicht mit einem Fächer zerstreuen.

Vertraue keinem Diener Deine Geheimnisse.

*

Trau einem Weibe, so lange Deiner Mutter Augen über sie wachen.

*

Ein Köter bellt mutig vor seiner eigenen Thür.

*

Behandle jeden Greis wie Deinen eigenen Vater.

Die Familie Bárdy.

(Fortsetzung.)

Eine Erinnerung aus dem Jahre 1848. Von **Maurus Jókai.**

(Nachdruck verboten.)

Oben in der Rondelle sah man all das mit an.

Wie ein wildes Tier mit blutunterlaufenen Augen stürmte Barnabas bei diesem Anblicke aus dem Zimmer, während sich Josef vorsichtig an die Wand drückte, und als man den greisen Kopf seines ermordeten Verwandten, auf eine lange Stange gespießt, in die Höhe heben wollte, schoß er den Menschen, der diese Stange ergriff, nieder, ebenso einen zweiten und dritten, der dasselbe thun wollte. Er schoß, schoß und schoß einen jeden nieder, der den Kopf aufhob, daß sich demselben niemand mehr zu nähern getraute.

Die Frau in den Trauergewändern lud die ausgeschossenen Waffen; Thomas saß ruhig in einem Lehnstuhl.

Inzwischen rannte Barnabas auf den Boden hinauf. Hier lagen mehrere schwere Stücke zerlegter eiserner Öfen umher, die er zu einem Bodenfenster schleppte, das sich gerade oberhalb des Hausthores befand.

Dann steckte er das große flammende Gesicht zum Fenster hinaus und wartete, bis eine ganze Schar der Angreifer vor dem Thore stand und dasselbe zu erbrechen versuchte.

Jetzt hob er ein zentnerschweres Stück des Eisenofens empor und schleuderte dasselbe mit aller Gewalt auf die Köpfe der Belagerer hinab.

Ein dumpfes Geheul erhob sich; die das Thor belagert hielten, sprangen zur Seite, vier oder fünf blieben liegen, die das niedergeschleuderte Eisenstück getroffen hatte.

Im nächsten Moment aber ward der Angriff noch wütender erneuert, zugleich überschüttete ein Steinhagel das Haus und das Dach.

Das Thor erdröhnte unter den furchtbaren Hieben der Eisenhämmer.

Trotz des dichten Steinhagels wich Barnabas nicht von der Dachluke, und von diesem luftigen Sitze aus schleuderte er mit wilder Gewalt die schweren, massiven Eisenstücke in die Tiefe.

Inzwischen ertönten die Schüsse aus der Rondelle ohne Unterlaß. Kein Schuß fiel ohne Opfer. Die Angreifer hatten bereits viel verloren und begannen schon an dem Erfolg ihrer Bemühungen zu zweifeln, als ein Reitknecht leichenblaß zu dem hoch oben wütenden Barnabas emporeilte und ihm mit versagender Stimme meldete, daß die Walachen die rückwärtige Schloßseite mittels Leitern zu erklettern begännen und die Dienerschaft nicht mehr im stande sei, dieselben zurückzuschlagen.

Außer sich vor Wut stürmte Barnabas hinab.

Im rückwärtigen Flügel lag bereits ein Diener zu Tode getroffen, und man konnte das Geschrei der sich den Fenstern nähernden Angreifer vernehmen, die die Mauern auf langen Leitern zu erklettern begannen.

Barnabas sprang hin. Er sah, daß an das Fenster des anstoßenden Gemaches gleichfalls eine Leiter gelehnt stand, von welcher die Walachen bereits durch das Fenster einzudringen begannen.

„Hierher, Ihr Elenden!“ brüllte er wie rasend und mit beiden Händen die Leiter ergreifend, drehte er sie herum und schüttelte sie, daß die auf derselben Stehenden hinunterpurzelten, hob sie dann an den beiden Enden mit übermenschlicher Kraft gleich einer Dampfmaschine in die Höhe und in der Luft einen Kreis mit derselben beschreibend, schmetterte er sie mit furchtbarer Gewalt auf die andere Leiter nieder.

Der mit unerhörter Kraft geführte Schlag zerschlug die Leiter, der obere Teil sauste samt den sich an derselben Klammernden in die Tiefe hinab.

Barnabas' Lippen schäumten, seine Augen rollten in blutigen Ringen, sein Gesicht war blau unterlaufen. So stürzte er in das anstoßende Gemach.

Ein Angreifer war dort zurückgeblieben, der als erster die Leiter betreten hatte. Diesen fand er dort vor.

Der Mann erbleichte und ließ die Axt aus der Hand fallen, als er Barnabas erblickte. Das Entsetzen ließ ihn erstarren, so furchtbar war der Anblick dieses Menschen.

In wahnsinnigem Grimm stürzte sich dieser auf den Feind, ohne irgend eine Waffe bei sich zu haben und dessen abwehrend ausgestreckten Arm ergreifend, riß er ihn an demselben mit unwiderstehlicher Gewalt an sich und schleuderte ihn damit zu dem hohen Fenster hinaus, daß der Unglückselige in weitem Bogen durch die Luft flog und wahrscheinlich mit zerschmetterten Gliedern liegen blieb.

„Hierher noch, so viele Ihr seid!“ schrie der Herkules. Sein Mund blutete von einem Stein, der ihn getroffen, daß es aussah, wie wenn er Blut getrunken hätte. „Kommt alle heran, die Ihr des Todes sein wollt!“

In diesem Moment erhob sich erschrockenes Geschrei im Hause.

Die Walachen hatten das rückwärtige Hinterthürchen entdeckt, welches Simon unbesonnenerweise offen gelassen hatte, und waren durch dasselbe bereits in das Innere des Hauses gedrungen, als sie von einer Magd wahrgenommen wurden, die zum Tode erschrocken einen Schrei ausstieß und hierdurch die Schloßbewohner von der drohenden Gefahr in Kenntnis setzte.

Die Magd wurde sofort niedergestoßen.

Entschlossen umfaßte Barnabas seinen schweren Streitkolben, als er den Schrei vernahm, und stürzte der Treppe zu.

Im Korridor traf er bereits seinen Bruder, der, als er den Einbruch gewahrte, die Verteidigung des Thores aufgab und mit den Waffen in der Hand ebenfalls herbeieilte; ihm folgte seine verwitwete Schwester.

„Begieb Dich zu den Meinen, Schwester," sprach Josef zu der Trauernden; „führe alle auf den Boden, wir werden es versuchen, die Treppen stufenweise zu verteidigen. Küsse mein Weib und meine Kinder statt meiner. Wenn sie uns töten, so meine ich, daß sie uns alle in ein gemeinsames Grab werfen werden. Dort werden wir uns wiederfinden."

Die Witwe ging, während die beiden Brüder nach einem stummen Händedruck sich vor der Treppe aufstellten und ihre Feinde erwarteten.

Sie sollten nicht lange warten.

In wütendem Grimm und lechzend nach vergossenem Blut stürmte die Menge die enge Treppe empor und griff die Verteidiger an.

„Ach! So nahe liebe ich Euch!" knirschte Barnabas, und seinen eisernen Streitkolben mit beiden Händen fassend, begann er mit demselben unter die Schar der Angreifer zu schmettern.

Schnell, wie die Flügel der Windmühle, schwer, wie die zürnenden Donnerkeile, hagelten seine Hiebe vorwärts, stets auf eine Stelle.

Wen ein Schlag traf, der erhob sich nicht mehr. Leichname begannen die Treppen zu bedecken. Das schreckensvolle Dröhnen des schweren Streitkolbens und das Geschrei der Sterbenden erfüllte gespensterhaft das widerhallende Gewölbe.

Hals über Kopf stürzten die Walachen vor diesem bestialischen Angriff zurück, trotzdem die tiefer Stehenden ihre Vordermänner mit Gewalt nach vorwärts drängten. Der eiserne Barnabas schlug sie unermüdlich zurück und bahnte sich mit den Hieben seines mauerbrechenden Kolbens einen Weg durch die dichtgedrängte Menge der Angreifer.

Schon hatte er sie fast an den Fuß der Treppe zurückgeschlagen, als ihn einer der Angreifer, der sich in eine Nische gedrückt und den er nicht wahrgenommen hatte, als er ihm den Rücken wandte, mit einem ungeheuren Spieße durchbohrte.

Unter furchtbarem Gebrüll schleuderte der Verlorene seine Waffe unter die vor ihm zurückweichende Menge, wandte sich zurück und erfaßte mit dem Ausdruck einer unaussprechlichen Wut auf dem Gesichte mit letzter Kraft seinen Angreifer, ihn mit sich zu Boden reißend.

Die vier ersten, die hinzustürzten, um dem Mörder beizustehen, streckten die Schüsse des Bruders zu Boden; als der seine Waffen ausgeschossen hatte, eilte er mit dem Gewehrkolben seinem Bruder zu Hilfe. Nach kurzem Kampfe war er überwältigt.

Als man den Bruder von dem umschlungenen Mörder trennen wollte, waren bereits beide tot. Mit seinen letzten Kräften hatte der gewaltige Mann seinem Mörder die Brust eingedrückt, seine Arme waren in der tödlichen Umschlingung erstarrt.

Man mußte ihm die Arme abschlagen, um den Walachen aus denselben lösen zu können.

Bloß Thomas, der älteste Bruder, lebte noch von den Männern und erwartete in seinem Schlafzimmer ruhig seine Mörder.

Er saß in einem Lehnstuhl, vor ihm brannten in einem silbernen Kronleuchter zwei Kerzen, die in scharfen Umrissen die edlen, stolzen Züge des alten Aristokraten erleuchteten.

Hier saß er ruhig — er hörte das Getöse seiner Thür näher kommen — und sein Herz pochte weder lauter, noch rascher, wie vordem.

Er zog sein breites, krummes Schwert, legte es vor sich auf den Tisch nieder, und die hohe breite Stirn in die hohle Hand stützend blickte er starr auf dessen mit unbekannten Buchstaben beschriebene Fläche.

Der Lärm kam immer näher. Ein Schlag ward gegen die Thür geführt; sie sprang auf, da sie nicht einmal verschlossen gewesen.

Der Edelmann erhob sich von seinem Stuhle, ergriff sein Schwert, und sich mit der Linken auf die Lehne seines Stuhles stützend, stand er seinen Gegnern stumm und kalt gegenüber. Unter gemeinen Schimpfworten stürzten sich diese auf ihn, wobei sie ihre blutigen Waffen schüttelten.

Er sprach kein Wort. Kein Laut des Zornes kam über seine Lippen. Sein Gesicht blieb kalt und blaß, seine Augen rollten nicht, funkelten nicht, stumm und starr blickten sie über die Köpfe seiner Angreifer hinweg voll stolzer Verachtung, während sein blitzendes Schwert mit der Gewandtheit eines Fechtmeisters jeden gegen ihn geführten Hieb auffing und mit wohlberechneter Sicherheit die Köpfe und Hälse seiner Angreifer traf.

Diese schrieen wütend auf ihn ein. Jemehren er von ihnen den Garaus machte, desto wütender griffen sie ihn an. Er kämpfte kalten, verachtungsvollen Gesichtes mit ihnen, bloß sein ausgestreckter Arm bewegte sich, seine ganze Gestalt stand regungslos wie eine Statue, starr, wie die Züge seines Gesichtes.

Wie wenn er hätte sagen wollen, daß auch im Kampfe ein Edelmann zehn Bauern aufwiegt!

Endlich verletzte eine auf ihn geschleuderte Sense seinen ausgestreckten Fuß. Ohne ein Anzeichen des Schmerzes sank der Edelmann auf ein Knie nieder und kämpfte weiter gegen die auf ihn einflutende Menge. Sein Schwert wirbelte über seinem Haupte. Fortwährend noch dasselbe bleiche, kalte Gesicht, derselbe starre, stolze Blick.

Nach langem, trotzigem, ermüdendem Kampfe sank er immer mehr zusammen, endlich fiel er rücklings nieder. Ohne einen Schmerzenslaut, ohne ein Todesächzen.

Die Fluten der Volkswut schlugen über seinem Leichnam zusammen, und im nächsten Moment hob man seinen auf das eigene Schwert gespießten Kopf empor. Noch jetzt waren es dieselben bleichen, kalten, keinen Schmerz verratenden Züge, dieselben starren, stolzen, verachtungsvollen Augen.

Er war der letzte Mann der Familie, mit dem gekämpft werden mußte.

Von den Angreifern lagen mehr als hundert im Hofe, vor den Thüren und Fenstern, auf Treppen und in den Zimmern umher, und wenn das Siegesgeschrei für einen Augenblick verstummte, konnte man das schmerzliche Gestöhn der Sterbenden und Verwundeten vernehmen.

Bloß Frauen und Kinder waren von der Familie übrig geblieben.

Diese hatte die trauernde Schwester in dem Moment, da die Empörer in das Schloß eingedrungen waren, auf den Boden geführt und die Thür desselben offen gelassen, damit, wenn ihre Brüder weichen müßten, sie hierher flüchten könnten.

Hier erwarteten zitternd und zagend die schwächeren Mitglieder der Familie den Ausgang des Kampfes, aus dessen verworrenen Stimmen auf ein schlimmes oder günstiges Ende schließend.

Endlich verstummte jedwedes Getöse. Das Geschrei der Angreifer verhallte. Eben waren die Eingeschlossenen der Meinung, daß die Walachen zurückgeschlagen worden seien, und erleichterten Herzens harrten sie der Ankunft ihrer Lieben. Diese befanden sich zu dieser Zeit bereits im Jenseits.

Auf der zum Boden emporführenden Treppe erklangen Schritte, schwere, gewichtige Schritte.

„Das ist Barnabas!" rief die Witwe, die die beiden Pistolen noch immer in ihren Händen hielt, voll Freude und eilte zu der offenstehenden Thür.

Mit einem furchtbaren Schrei taumelte die Witwe zurück, dann aber richtete sie mit dem unerhörten Mute der Verzweiflung die Pistolen auf den Walachen und streckte ihn mit einem Schusse nieder, daß er rücklings unter seine ihm nachdrängenden Gefährten zurücksank. Die Kugel der zweiten Pistole bohrte sich in ihr eigenes Herz.

Verlassen wir jetzt diesen Ort. Was weiterhin geschah, ist nicht für menschliche Herzen bestimmt.

Die alte, achtzigjährige Großmutter sparten sie für zuletzt auf, damit sie ihre ganze Familie getötet sehen solle. Zu ihrem Glücke waren ihre Augen schon längst erblindet, und bald schloß sie der Herr zum ewigen Schlummer.



Märzenbier. Von **Hugo Kauffmann.**
Aus Hopfen und Malz.

Den Leichnamen gruben sie dann ein gemeinsames Grab, in welches alle geworfen wurden; zuoberst kam der Säugling zu liegen, auf die ganze Familie wurde die bergende Sandschicht geworfen. Die sich am Morgen noch ihres Lebens gefreut hatten, lagen jetzt alle blutig, bleich und still in der kühlen Erde. Eine ganze Familie war ausgerottet.

„Eins fehlt noch,“ sagten sie, als sie die Leichname zählten. „Es sind ihrer bloß elf, eines muß noch irgendwo am Leben sein.“

Und damit stürmten sie abermals in die leeren Zimmer hinauf, zerbrachen jedes Möbelstück, zerrissen die Tapeten, durchsuchten jeden Winkel des Kellers und des Bodens und fanden das Gesuchte nicht.

Endlich begann einer unter ihnen die Wände mit einem eisernen Hammer zu beklopfen, und als an einer Stelle seinem Bemühen ein hohler Ton antwortete, meldete er seinen Genossen mit triumphierendem Geschrei, daß er das Gesuchte gefunden.

Dort befand sich eine verborgene Thür, die, mit den Wänden gleichmäßig bemalt, eine geräumige Nische verdeckte.

Einige Axthiebe erbrachen die Thür.

„Hier ist sie! hier ist sie!“ brüllten die Nahestehenden, während sich die übrigen mit blutdürstiger Neugierde auf die Fußspitzen stellten, um die Beute zu erschauen.

Und da lag die kleine blondlockige Waise, bleich mit geschlossenen Augen. Als ihre Tante die übrigen Verwandten auf den Boden führte, verbarg sie sie vorahnungsvoll in dieser Nische, die selbst den Dienstleuten des Hauses unbekannt war.

Bewußtlos lag sie da, ihre Rechte hielt ein scharfes Messer, mit welchem sie sich töten gewollt, und als ihre schwachen Hände den Dienst versagten, hatte sie in ihrer Verzweiflung das Bewußtsein verloren.

„Das ist eine gemeinsame Beute!“ schrieen mehrere.

„Ein schönes Mädchen! ein Edelfräulein! hahaha!“ lachten sie; „ganz geeignet für die zerfetzten Walachen!“ und dabei erfaßten sie mit den beschmutzten, blutigen Händen roh die zarten Arme des Mädchens.

„Was geschieht hier?“ donnerte in diesem Momente eine gewaltige Männerstimme. Die Walachen blickten zurück. Ein Mann stand unter ihnen. Er überragte alle um Haupteslänge, seinen Kopf deckte ein Erzhelm, der die Spur eines mächtigen Hiebes zeigte, seine Linke hielt ein kurzes, römisches Schwert, seine Gesichtszüge trugen das Gepräge des urrömischen Typus.

„Der Tribun!“ murmelten alle und gaben ihm den Weg frei.

„Was geschieht hier?“ fragte er, und als er das ohnmächtige Mädchen in den Armen eines Walachen erblickte, befahl er diesem, es auf die Erde niedergleiten zu lassen.

„Dieses Frauenzimmer gehört auch zu unseren Feinden,“ antwortete jener trotzig.



Märzenbier. Von Hugo Kauffmann.
Aus Weidenruten und Stallbesen.

„Schweig, Du Feigling, der Du meinst, daß die Söhne der rumänischen Nation sich Weiber als Feinde aussuchen müßten. Leg das Kind auf den Boden nieder!“

„Nicht so, Tribun!“ sprach Lupuj trotzig dazwischen. „Du kennst unsere Gesetze, die uns gemeinsame Beute zusagen. Dieses Mädchen hier ist unsere Beute, die nach dem Siege als gemeinsamer Anteil betrachtet wird.“

„Ich kenne unsere Gesetze besser als Du Lümmel. Gemeinsamer Anteil an jeder Beute; ebendort steht aber auch, daß alles, was nicht geteilt werden kann, verlost werden muß.“

„Gut, gut, Tribun. Ein Pferd oder ein Schwein kann freilich nicht verteilt werden, darüber müssen wir losen — ein Mädchen kann aber uns allen gehören.“

„Ich sage, daß dies nicht sein kann, und den möchte ich sehen, der sagt, daß es sein kann!“

Lupuj kannte bereits den Tribunen und sprach kein Wort weiter, auch die übrigen traten schweigend von dem Mädchen zurück. Nur eine Stimme rief aus der Menge: „Es kann sein!“

„Wer hat dies gesagt? er trete vor!“

Ein junger Walache mit geflochtenem Haar trat vor; er war ein wenig betrunken und stellte sich mit einem dummen Grinsen vor den Tribunen hin, wobei er den Kopf zurückwarf und sich mit der Faust vor die Brust schlug: „Ich habe es gesagt!“

Kaum hatte er diese Worte gesprochen, als der Tribun mit dem in der Linken gehaltenen Schwerte dem Widerspenstigen den Kopf mit solcher Gewalt abschlug, daß derselbe weit nach hinten flog, während der kopflose Rumpf auf die Kniee stürzte und mit beiden Armen die Kniee des Tribunen umschlang.

„Behauptet noch jemand, daß es sein kann?“ fragte der Riese mit unerbittlicher Strenge.

Erschreckt wichen die Walachen zur Seite.

„Spannt die Pferde vor den Wagen, das Mädchen setzt in denselben und bringt es nach Topánfalva; wem es das Glück auch zusprechen wird, er hat ein Recht zu verlangen, daß er es ebenso unberührt erhalte, wie ich es Euch jetzt anvertraue. Wer Lust haben sollte, diese noch niemand zugeteilte Beute auch nur mit einem Blicke zu beleidigen, oder sie nur grinsend anzusehen, oder auch nur ein verletzendes Wort über sie zu sprechen, der soll an diesen da denken und aus seinem Schicksale lernen!“ — sprach der Tribun, indem er mit dem Fuße den vor ihm liegenden Körper hinwegstieß und mit dem Schwerte der Menge zuwinkte.

„Und nun geht, verwüstet und raubet nach Herzenslust!“

Die Leute zerstoben brüllend, während der Tribun die ohnmächtige Jungfrau in einen Wagen heben und von einigen der Familie treu gebliebenen Leibeigenen begleitet, in die Berge entführen ließ.

Nach Verlauf einer halben Stunde stand das Schloß in Flammen, das Feuer schlug zu den Fenstern hinaus und schwärzte die Mauern. Und als alles in Rauch und Feuer gehüllt war, stürmten die Walachen in den Keller hinab, schlugen den Fässern den Boden ein und schwammen in einem Meere von Wein und Schnaps, wozu sie wilde Lieder sangen, während das Haus über ihren Köpfen in Flammen stand.

Dann zogen sie scharenweise, mit Beute beladen, von hinnen und ließen bloß ihre toten und total betrunkenen Genossen zurück.

* *

Das ohnmächtige Mädchen war in das Haus des Tribunen gebracht. Niemand wagte es, ihm ein Leid zuzufügen, da aber ein jeder ein Anrecht an dasselbe zu haben meinte, hielten sie es wohl im Auge, um ihrer Beute nicht etwa verlustig zu gehen, und so warteten sie in hellen Haufen, bis der Tribun ankam, worauf sie ihm scharenweise nachdrängten und Zimmer, Hof und Flur gänzlich erfüllten.

Sie legten die gemachte Beute vor ihm nieder, da dieselbe gleichmäßig unter alle verteilt werden mußte. Der Anführer teilte sie und folgte einem jeden seinen Anteil aus. Bloß ihm fiel der Beuteanteil von zehn Genossen zu, alles übrige ward gleichmäßig verteilt.

Mehrere trollten sich nach der Teilung nach Hause, ein großer Teil aber blieb auch nach erfolgter Beuteverteilung in dem Zimmer zurück, wobei es nicht ohne gierige Blicke auf die übrig gebliebene Jungfrau abging.

Bleich, regungslos lag das schöne Mädchen auf dem mit einem Bärenfell bedeckten Bett — kaum verriet ein Atemzug das ihm innewohnende Leben.

„Ihr seid hier geblieben, um über den Besitz des Mädchens zu würfeln, nicht wahr?“ fragte Numa die Wartenden.

„Freilich,“ antwortete Lupuj mit unverschämtem Grinsen. „Wir werden würfeln: wer die meisten Augen wirft, dem wird sie gehören. Werfen wir zu zweien, zu zehn oder zu zwanzig gleich hoch, so werden wir sie eben zu zwanzig besitzen.“

„Sie kann nur einem gehören,“ unterbrach ihn Numa trocken.

„So werden die untereinander neuerdings würfeln.“

„Das Würfeln ist nichts wert. Es kann sein, daß Ihr zu zweien bleibt und bis zum jüngsten Tag würfeln müßt.“

„So werden wir um sie Karten spielen.“

„Nichts da! Der Listigere würde den Einfältigeren betrügen.“

Der Walache kratzte sich ungeduldig hinter dem Ohre.

„Nun, so schlage Du etwas Gescheites vor, Tribun.“

„Gut. Machen wir den Versuch, wer von uns den meisten Mut besitzt. Wer von uns am verwegensten sein und beweisen wird, daß er sich vor gar nichts fürchtet, dem soll das Mädchen gehören, der wird sich zugleich desselben würdig zeigen.“

„Angenommen!“ riefen alle.

„Aber so sage doch schon, auf welche Weise?“ drängte Lupuj, stets in Angst, daß ihn Numa überlisten könnte.

„Schauet hierher!“ sprach Numa und zog unter dem Bette ein halbes Eimerfaß hervor. Und während er dabei auf das dort liegende Mädchen blickte, gewahrte er, daß ihn dieses mit halbgeöffneten Augen anblickte und die Lider sodann wieder schloß.

Henriette war wach und vernahm jedes Wort.

Während sich Numa zu dem Fasse niederneigte, flüsterte er dem Mädchen leise, kaum hörbar, die Worte ins Ohr: „Fürchte nichts!“ und dann rollte er das Faß in die Mitte des Zimmers.

Neugierig sahen die Walachen seinem Beginnen zu.

Dann ergriff er eine Axt und schlug den Deckel des Fasses auf.

„Dieses Faß enthält einen Zentner Schießpulver. Nun passet auf. Ich zünde einen Kienspan an, stecke ihn in die Mitte dieses Fasses und dann setzen wir uns alle um dasselbe. Wer von uns am längsten dazubleiben wagt, der ist ohne Frage der Mutigste unter uns, denn wenn solch eine Menge Schießpulver explodiert, würde nicht bloß dieses Haus, sondern auch das ganze Dorf in die Luft gesprengt werden.“

Mehrere begannen unzufrieden zu murren.

„Wer Furcht hat, braucht ja nicht hierzubleiben,“ antwortete ihnen der Tribun trocken.

„Gut, mir soll's recht sein,“ prahlte Lupuj, „ich bleibe da; ist das aber in dem Fasse da kein Mohn? es sieht ganz so aus wie Mohn.“

Numa nahm statt jeder Antwort drei Fingerspitzen voll aus dem Inhalte des Fasses und warf dieses in die brennende Pfeife des Walachen. Die sofort emporlodernde Flamme schlug dem Zweifler ins Gesicht, daß er vor Schrecken fast niedergefallen wäre und im nächsten Moment ohne Augenbrauen und Schnurrbart, mit schwarz gewordenen Wangen vor seinen lachenden Genossen stand.

Jetzt geriet der Walache in Wut.

„Ich bleibe da! ich werde Dir schon zeigen!“ lärmte er und hob seine Pfeife von der Erde auf, da sie seinen Zähnen entglitten war. Und als der Tribun den brennenden Span in das Faß steckte, ging er hin und zündete sich seine Pfeife an dabei.

Als die Sache ernst zu werden begann, verließen zwei Drittel der Walachen das Zimmer.

Die Zurückgebliebenen aber lagerten sich unter großem Lärm und prahlerischen Gestikulationen um das Faß und schwuren auf Himmel und Erde, daß sie dableiben würden, und je mehr sie schwuren, desto häufiger blickten sie nach dem brennenden Span, dessen Flamme sich immer weiter der Oberfläche des Schießpulvers näherte.

Anfänglich blickten sich die Walachen gegenseitig bloß an. Jeder fand den anderen sehr bleich. Einer — zwei von ihnen verschwanden, auch die übrigen verdufteten nacheinander aus dem Zimmer, ohne dem Hausherrn gute Nacht zu wünschen. Einige entfernten sich zähneknirschend, zornig, endlich blieben bloß zwei bei dem Fasse zurück: Numa, der mit unterschlagenen Armen am Bette lehnte und ruhig den glimmenden Span betrachtete, und Lupuj, der, heftig vor sich hinrauchend, sich auf den Rand des Fasses setzte, um der Gefahr nicht ins Auge zu blicken.

„Tribun, ich sage Dir etwas,“ sagte er aufspringend. „Wir sind zu zweien geblieben, machen wir keine Dummheiten miteinander, einigen wir uns. Versprich mir nur, das Mädchen mir zu überlassen, wenn Du seiner überdrüssig geworden.“

„Bleibe da und gewinne es. Dann wird es Dir gehören, ohne vorher mir gehört zu haben.“

„Ja, doch dies will ich nicht,“ sagte der Walache zornig und ungeduldig, fast weinend und begann wie ein widerspenstiges Kind seine eigenen Kleider zu zerreißen und vor Wut mit den Füßen zu stampfen.

„Was ich gesagt habe, das habe ich gesagt,“ erwiderte der Tribun. „Wer am längsten dableibt, wird das Mädchen allein besitzen.“

„Gut; gieb mir aber eine Handvoll Dukaten.“

(Schluß folgt.)

Wie ich zu meinem Manne kam.

(Fortsetzung.)

Eine Quarantänehumoreske von Berta Katscher.

(Nachdruck verboten.)

Nach Tisch eilten wir sofort in den Hof; Miß Leah vertiefte sich in einen Braddon'schen Roman und ich ging auf Entdeckungsreisen aus. Kein Grashalm, nicht das kleinste Blümchen gedieh in dem ausgetrockneten Sandboden unserer Abteilung! Womit sollte man vierzehn lange Tage die Zeit totschlagen! Da — horch, was war das? Hinter dem rechten Bretterverschlage erster Klasse sang eine frische Männerstimme das bekannte Studentenlied:

„Ein Grobschmied saß vor seiner Thür, vor seiner Thür“ . . . so übermütig und lebensfroh in die Welt hinaus, daß ich meine Neugierde nicht bezähmen konnte, mich dicht an den Zaun schlich und durch die kleinen Spalten hinüberschielte. Der Sänger saß ganz allein am Tische vor einem Gläschen Rotwein und schien so seelenvergnügt, als ob es keine Quarantäne auf der Welt gäbe. Er trug die kleidsame Tracht der Marineoffiziere; sein wettergebräuntes Gesicht hatte einen so liebenswürdigen, schelmischen Zug, die hellblauen Augen blickten so lustig in die Welt, daß man deren Besitzer unwillkürch gut sein mußte. Sofort kam mir der kühne Gedanke, wie hübsch es wäre, wenn man mit dem schlanken Jünglinge plaudern und scherzen könnte, statt sich so bodenlos langweilen zu müssen. Jawohl, das wollte ich! Aber wie ihn aufmerksam machen?! Da kam mir plötzlich Ölbermanns Lied in den Sinn und ich trällerte recht laut die letzte Strophe desselben, dabei immer durch die Spalten spähend:

„Was dich bewegt, was dich entzückt,
O jauchz' es in die Welt hinein!
Es wird so bald, es wird so bald
Der Jugend Lied verklungen sein!“

Schon nach den ersten Worten verstummte der Gesang drüben, ich sah, wie der junge Mann aufsprang, zu dem einzigen Feigenbaum, der in der Mitte seines Hofes stand, eilte und behende wie ein Eichhörnchen hinaufkletterte. Ich zog mich rasch zurück und setzte mich mit einer Gretchenmiene neben meine gestrenge, kaum von ihrem Buch aufblickende Miß und schielte dabei in den Baumwipfel. Richtig, dort saß der lustige Sänger und blickte neugierig zu uns herüber. Ich fuhr unbeirrt in meinem Gesange fort; Miß Leah mußte die Seite zwei-, dreimal lesen, endlich sagte sie ärgerlich:

„Miß Mary, ich kann nicht lesen, wenn Sie singen.“

„Aber Fräulein,“ entgegnete ich verletzt. „Wie soll ich es Ihnen recht machen? Erst gestern schalten Sie, daß ich niemals übe und heute . . . Hier hört mich niemand, da dachte ich . . .“

„All right, singen Sie weiter, ich gehe aufs Zimmer, der Kopf thut mir weh.“

Nun war ich allein; mein Herz klopfte heftig, ich wagte gar nicht mehr aufzublicken. Wie, wenn er jetzt herüberkäme und Papa oder sonst jemand uns erwischte! Schon sprang ich auf und wollte Miß Holyway nacheilen, da —

„Guten Tag, mein Fräulein!“ rief er mir freundlich zu, machte jedoch keine Miene, herüberzuklettern, was mich eigentlich etwas verstimmte. „Es ist bodenlos langweilig hier, nicht wahr?“

„Ach ja,“ entgegnete ich.

„Kommen Sie näher, dann können wir wenigstens plaudern.“

Folgsam näherte ich mich dem Zaun.

„Sie singen sehr hübsch, wir könnten künftig Duette miteinander aufführen; ich singe diesseits, Sie jenseits des Zaunes, das wäre doch etwas Neues in dem langweiligen Einerlei. Doch verzeihen Sie, fast hätte ich vergessen, mich Ihnen vorzustellen. Marineleutnant Bruno von Eichner. Gegenwärtig auf Urlaub.“

Ich nannte ihm meinen Namen. Wir plauderten noch ein Weilchen ungestört, dann füllten sich rechts und links die Höfe mit unseren Leidensgefährten, die jetzt Mittagsruhe gehalten hatten. Papa war sehr schlechter Laune, schimpfte über den Mangel an Komfort, über die Bedienung, über das Essen, kurz: über alles und zwar in seiner Muttersprache. Er spricht immer deutsch, wenn er böse ist.

„Aber, Papachen, es dauert ja nur vierzehn Tage,“ beruhigte ich ihn.

„Nur vierzehn Tage!“ grollte er, „in dieser Zeit sterbe ich vor Langeweile und Ärger.“

„Spielen Sie Skat, Whist oder Tarock, meine Herrschaften?“ erklang es plötzlich vom Baume her und zwar ebenfalls deutsch. Überrascht blickte Papa hinauf, auch ich that sehr erstaunt, und Eichner fuhr fort:

„Ich habe Karten, auch ein Schachbrett; wenn die Herrschaften es wünschen, machen wir ein Partiechen.“

„Mein Herr!“ entgegnete Papa stirnrunzelnd; „erstens kenne ich Sie nicht, zweitens sind wir durch diese verd . . . . . . Bretter getrennt und Paolo duldet keine Annäherung.“

„O, das lassen Sie meine Sorge sein. Paolo soll auch nichts erfahren.“ Sodann stellte sich Herr von Eichner in aller Form vom Baume herab meinem Vater vor; dieser erwiderte die Höflichkeit von unten hinauf und es dauerte gar nicht lange, so willigte Papa, der ein leidenschaftlicher Schachspieler war, ein, eine Partie zu machen, falls der Herr Leutnant ein Mittel finden könne, zu uns herüber zu kommen.

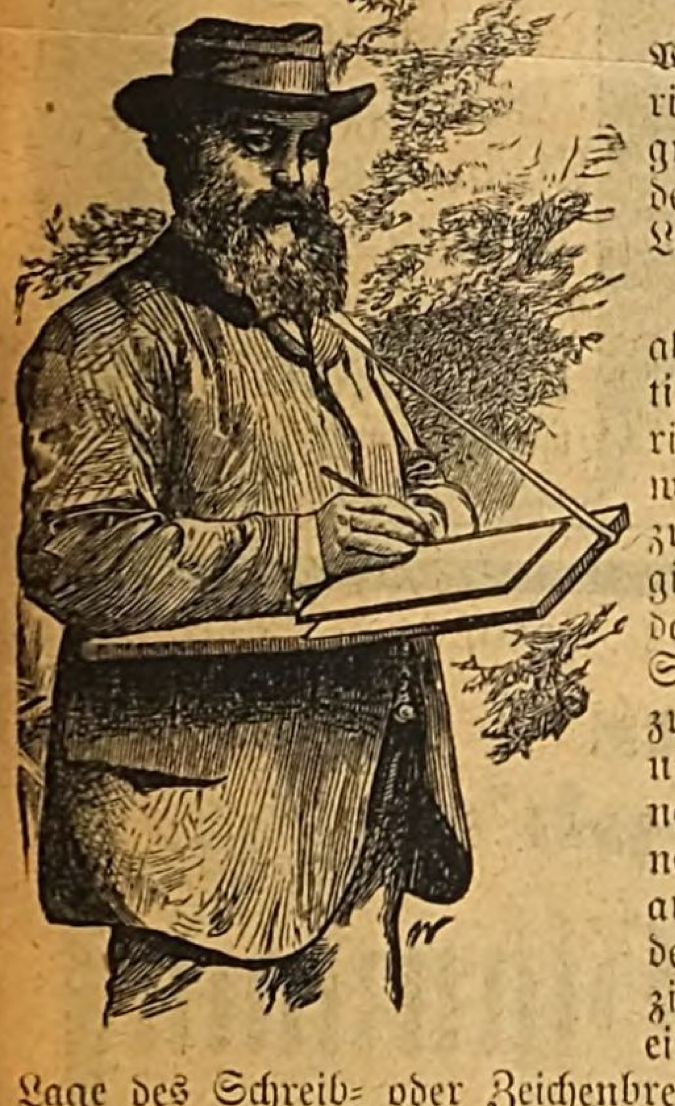
(Schluß folgt.)

Allerlei.

Hie Jäger — hie Lahmann! In dem Streit zwischen Wolle und Reformbaumwolle kommt die unbefangene wissenschaftliche Untersuchung zu folgendem Resultat: Für gewöhnlich ist die Wärmeabgabe des Körpers, gleichviel ob der Stoff Wolle oder Baumwolle, nur von der Dichtigkeit des Stoffes abhängig. Bei Gegenwart von Nässe dagegen kältet Baumwolle, welche im Gegensatz zu Wolle begierig Wasser aufsaugt, erheblich mehr als letztere, ausgenommen die Lahmannsche Reformbaumwolle, welche ebenso schwer Feuchtigkeit aufnimmt wie Jägersche Wolle, und vielleicht nur bei plötzlichen starken Kälteströmen in großer Hitze etwas weniger Schutz gewährt, als Wolle.

Die bekannten Schokolade- und Bonbons-Automaten werden demnächst nicht nur zur Spendung von Unterhaltungslektüre à Bändchen 10 Pfg., sondern auch zu Unfallversicherungszwecken benutzt werden — letzteres besonders eine überaus glückliche Idee, wie uns scheinen will. Die Magdeburgische Unfallversicherungsgesellschaft hat mit der „Aktiengesellschaft für den automatischen Vertrieb von Waren" einen Vertrag abgeschlossen, laut welchem einem eigens konstruierten am Bahnhofsperron aufgestellten Apparate die Rolle zufällt, das reisende Publikum durch regelrecht ausgestellte Policen in die Unfallversicherung aufzunehmen. Die Prämie besteht in dem bekannten Nickel, für welchen er unter anderen Umständen Schokolade „auftafelt". Wir werfen das 10-Pfennigstück in den Apparat, ziehen — und wir halten unsere Police in Händen, die durch einen sinnreichen Mechanismus während des Herausziehens genau auf Tag, Stunde und Minute abgestempelt worden. Bis zu 10 Policen dürfen wir auf diese Weise erwerben und sind für jede mit 1000 Mark versichert; allerdings nur auf 24 Stunden. Die Unterhandlungen mit dem Herrn Eisenbahnminister haben bereits, wie eine Berliner Korrespondenz mitteilt, zu einem befriedigenden Resultat geführe, so daß der Aufstellung der Automaten auf den Berliner Bahnhöfen nichts im Wege steht. Auf den Perrons der großen auswärtigen Eisenbahnzentren wird diesem Apparat ebenfalls ein Platz eingeräumt werden. Diese Police wird die Form einer Karte erhalten, welche auf der Vorderseite einen Auszug aus den Statuten der Gesellschaft und die Bedingungen enthält, unter denen die Versicherung stattgefunden hat, die Rückseite soll für Annoncen und Reklamezwecke Verwendung finden.

Eine neue Schreib- und Zeichen-Unterlage: stehend, gehend oder **sitzend** zu benutzen, insbesondere eine praktische Einführung für Gärtner, welche viel aus freier Hand zu schreiben haben, z. B. bei Pflanzen-Aufnahmen in Beeten, zu Katalogszwecken, bei der Kontrolle von Versendungen, beim Etikettieren, überhaupt im Lager und überall da, wo eine feste Unterlage mangelt.



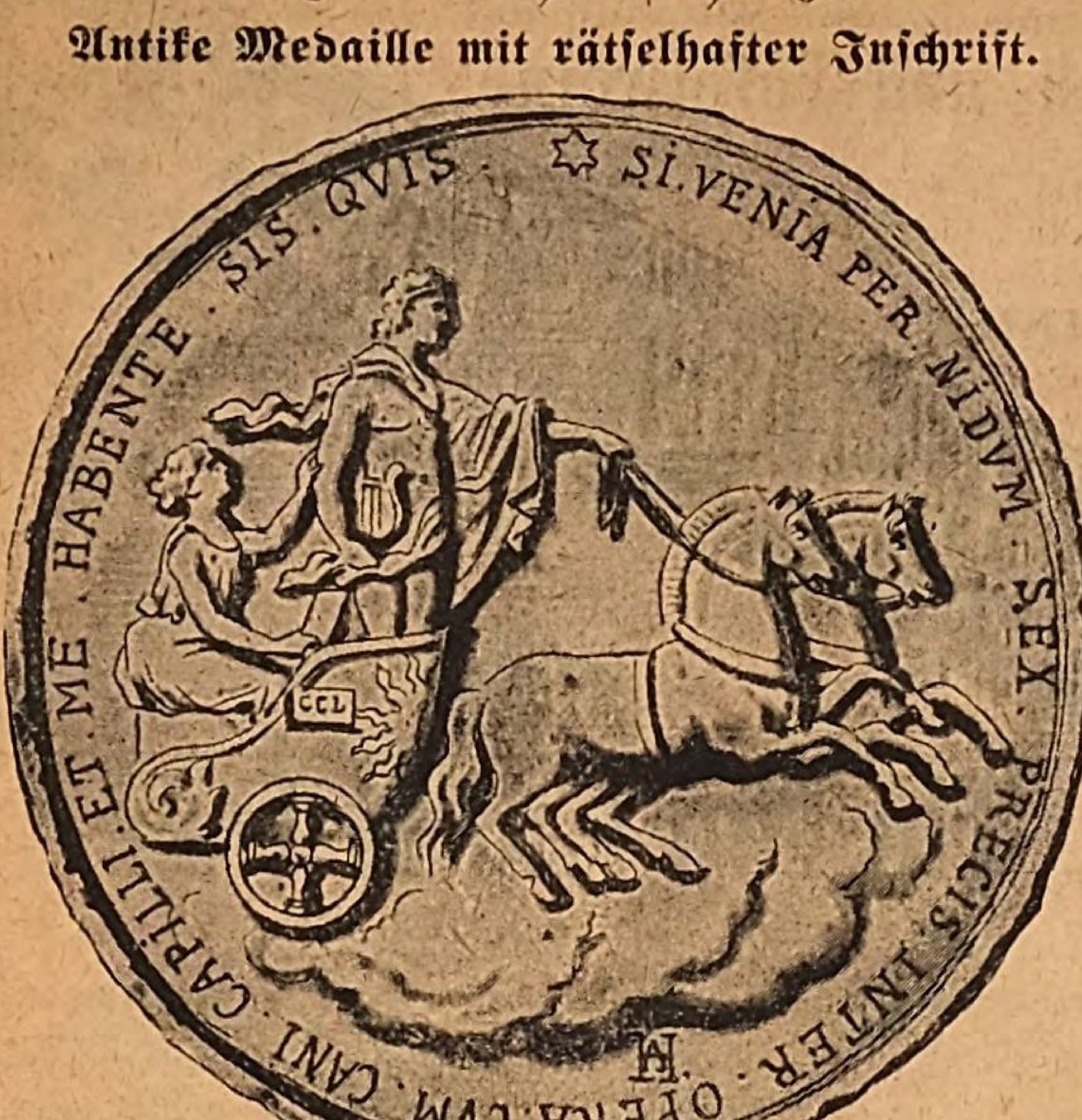
Diese Staffelei ist nicht minder von Wert für Maler, Zeichner, Reisende, Berichterstatter, Touristen, Soldaten, Stenographen, Studenten, für Ökonomen, bei der Schiffahrt, in der Bildergalerie, in Lesehallen ꝛc. ꝛc.

Der nebenstehend im Gebrauchszustand abgebildete, einfache, hübsche und praktische Apparat, durch welchen den Schwierigkeiten und Umständlichkeiten abgeholfen wird, mit dem Schreiben und Zeichnen zu Fuße oder sitzend beliebig wo, zu beginnen, gewährt aufgeklappt, mittels des daran befestigten Riemens, über die Schultern gehängt, zum Schreiben, als zum Skizzieren aller Art, eine bequeme und ganz sichere Unterlage. In geschlossenem, zugeklapptem Zustande ist das Innere passend, um die gebrauchten Papiere aufzunehmen, er trägt sich dann mit demselben Riemen umgehängt, leicht und zierlich wie eine Brieftafel, an Stelle einer Reisetasche. Um eine möglichst feste Lage des Schreib- oder Zeichenbrettes zu erzielen, ist dasselbe entsprechend der Körperform ausgeschnitten, für Damen gleich praktisch anzuwenden und als Schreib- und Zeichentisch im Freien, bei Spaziergängen und auf Reisen ꝛc. ꝛc. zu empfehlen; im übrigen ist die Konstruktion aus der Abbildung ersichtlich. Die Anwendung des Apparates ist also eben so leicht beim Stehen und Gehen, als beim Sitzen, denn da derselbe seinen Halt am Körper findet, behält er in Beziehung zu dem zu benutzenden Papier stets die gleiche Lage bei. Infolge seines geringen Gewichtes, sowie des geringen Umfanges, und da er zusammengelegt eine schmale Platte bildet, ist derselbe ohne Mühe von Damen und Herren zu tragen und zu benutzen. Dieser praktische Apparat ist für 10 Mark von C. Deegen, Pohlitz bei Köstritz, Thüringen, zu beziehen.

☞ **Die Rubrik „Nachtisch" mit Lustiges, Rätseln ꝛc. befindet sich auf nächster Seite.**

Nachtisch.

Antike Medaille mit rätselhafter Inschrift.



In den Thermen-Ruinen von Alt-Ofen gefunden.

Lustiges.

Falsch verstanden. Pfarrer: „Der Branntwein ist schuld an vielem Unglück in der Welt."

Bauer: „Jo, schaun's, Herr Pfarrer, drum bin ich g'wiß immer so unglückli, wann i koanen hob'."

Der Erfahrene. Annerl: „Seppel, wie hat's Dir in Amerika gefallen?"

Seppel: Ja schau, die gebratenen Tauben fliegen halt dort noch zehn Klafter höher als bei uns."

Scherzrätselfragen.

Was hat ein Mieter mit einem Lotteriespieler gemein?
Beide denken bei der Ziehung zu gewinnen.

*

Was hat ein Koch mit einem Neger gemein?
Beide braten in der Mittagshitze.

Fibel-Rätsel.

M. Man trinkt's, wenn man nicht ganz gesund;
Mit **t** thut's einen Feldherrn kund.

L. Es ist zu tragen oft recht schwer;
Mit **en** ist's Stadt der Holländer.

G. Oft kommt's gelegen, manchmal nicht;
Mit **ein** heilt's Kranke — oft auch nicht!

Auflösung der Knackmandel in voriger Nr.:

200 200 200 200 200 200 200
200—40—20—50—60—30—200
200—30—50—40—20—60—200
200—20—30—60—50—40—200
200—60—40—20—30—50—200
200—50—60—30—40—20—200
200 200 200 200 200 200 200

Auflösung der Rätsel in voriger Nr.: Garibaldi. — Windhund.

Webschule Reutlingen. Die Gesamtzahl der Zöglinge betrug im letzten Jahr in den verschiedenen Abteilungen 64, von welchen 30 den theoretischen Unterricht, 26 die mech. Weberei, 6 die Handweberei, 2 die Wirkerei besuchten. Von den Neuanschaffungen in der Anstalt ist hervorzuheben: Ein Smyrnateppichstuhl, auf welchem Knüpfteppiche angefertigt werden, ferner eine leistungsfähige Raschelmaschine aus Apolda, auf welcher Wirkereistoffe in Filet, Kopfhüllen, Ausputzartikel und Phantasiewaren verfertigt werden, eine Schaftmaschine mit Doppelcylinder ohne Kartenwechsel für Gewebe mit Bordüren.

Der Besuch der hier und in der Umgegend befindlichen Spinnereien, Webereien, Färbereien und Appreturanstalten ist durch das Entgegenkommen der Fabrikbesitzer unter Führung von Lehrern der Anstalt gestattet, die gewerbliche Fortbildungsschule (Geschäftsaufsätze, Rechnen, Buchführung, Zeichnen, gewerbliche und handelswissenschaftliche Fächer, Sprachen 2c.) wird gut besucht.

Briefkasten.

Gartenbesitzer in H. Die „Japanische Lilie" haben wir bereits in voriger Nummer unter „Allerlei" besprochen. Wenden Sie sich an Herrn Alfred Andresen in Hohenwestedt in Holstein.

Herr **M., Perleberg.** Für Porzellan und Porzellan-Malerei empfehlen wir Ihnen die Firma Hermann Schneider & Co., Berlin C., Seydelstraße 6.

P. W. in Mittweida. Wir haben diese Adresse schon in Nr. 47 mitgeteilt: Max Franke, Berlin. 45 Brandenburgstraße.

Wir bitten die geehrten Leser, sich beim Bestellen hier angekündigter Waaren auf unser Blatt zu beziehen.

Wir bitten unsere geehrten Leser, sich beim Bestellen von hier angekündigten Waaren freundlichst auf unser Blatt zu beziehen.

Stellegesuche aller Art, Administrator, Verwalter, Förster, Gutseleven, Hauslehrer, Gouvernanten, Gesellschafterinnen 2c.,
Verkäufe aller Art, Häuser, Güter, Geschäfte, Apotheken 2c.,
Capital- u. Hypotheken- Gesuche finden die weiteste Verbreitung und den besten Erfolg durch den Anzeigentheil der **Guten Geister**, welche in über **150,000 Auflage** mehr als **100 angesehenen deutschen Zeitungen jeden Sonntag** beiliegen. Die Zeile (etwa 6—7 Worte) kostet ℳ 1.40, 3 Zeilen kosten nur ℳ 4.—. Weniger als 3 Zeilen werden nicht angenommen.

Den (recht deutlich geschriebenen) Inseraten ist der betr. Betrag gleich beizufügen. **Inseratenannahme in der Expedition der beiliegenden Zeitung oder direct bei der Neuen Berliner Verlags-Anstalt, Berlin, Barwaldstraße 15.** Der Schluß der Inseratenannahme für jede Nummer findet **drei Wochen vor deren Ausgabe** statt.

Versandt reinwollener Decken.
Ueberfülltes Fabriklager versendet einzelne Decken aus kerngesunder Schafwolle: 1¾ Meter lang, 1½ Meter breit in brauner Farbe mit rothen Kanten ℳ 3.50, in hübschen buntkarirten Farben ℳ 4.50, hochelegante orangegelbe und rothe **Herrschaftsdecken** ℳ 5.50 wiegen ca. 3¼ Pfd., passen zu **Schlaf- u. Pferdedecken, Reise-, Wagen-, Schlitten- u. Bettdecken 2c.** Rech schaffene sofortige Bedienung und Zurücknahme bei Nichtgefallen ohne Weiteres ist Geschäftsprincip.
Deckenfabrik H. Winterhoff junior,
Menden in Westfalen. [628

9 Pfd. sehr gute Schweizerkäse zu 75 bis 80 Pf. liefert postfrei **M. Bilger** in **Ulm**, Hauptgesch. in Molkereierzeugn. [626

Graue Haare
färbt man mit meinem **garantirt unschädlichen**
Haarfärbemittel
sofort dauerhaft u. schön **blond, braun** und **schwarz.**
Als bewährtes Präparat von Autoritäten anerkannt.
Keine Depots. Nur direkt von **Paul Jury, Dresden-N.** gegen ℳ **3.—** (auch Briefmarken) oder Nachnahme von ℳ **3.50** portofrei zu beziehen. [620

[redacted]

Reelle Bezugsquelle v. Buckskin, Kammgarn- u. Paletotstoffen, jed. Maaß z. Fabrikpreis. Muster franco. **Hermann Friedr. Schultz, Tuchfabrik-Lager, Cottbus.** [632a

Käse.
[630
Holst. Holländer 3,50 M.
" Eidamer 4 M.
Limburger 3 M., Schweizer 9.50 p. Postcoll 8½ Pfd. netto, Ia Waare, frei gegen Nachn. Emballage gratis. Nicht convenirende Qualitäten nehme gegen Postnachnahme zurück. **Hermann Reinstorp.** Ottensen.

Hamburger Cigarren
sauber gearbeitet, gut von Geschmack schön im Brand

La Linda . . .	pr. Mille	ℳ 22.50
Flor de Leo . .	"	" 25.—
Bajaderos . . .	"	" 27.—
La Bella Griolla	"	" 30.—
El Nectar . . .	"	" 32.—
Paula	"	" 33.—

500 Stück kosten nur 50 Pf. Porto. Versandt gegen Nachnahme.
Musterkiste obiger 6 No. à 25 Stück franco ℳ 5.— empfiehlt
E. H. Schulz, Altona b. Hamburg.

Trauben-Wein,
flaschenreif, absolute Echtheit garantirt, 1881er Weißwein à 55, 1880er Weißwein à 70, 1878er Weißwein à 85, 1884er ital. kräftig. Rothwein à 90 Pf. per Liter in Fäßchen von 35 Litern an zuerst per Nachnahme. Probeflaschen stehen berechnet gerne zu Diensten. [280
J. Schmalgrund, Dettelbach a. M.

Glas-Schreibfedern
3 Stück Proben für M. 1.40. Briefmarken
VON GUSTAV PICKHARDT IN BONN.

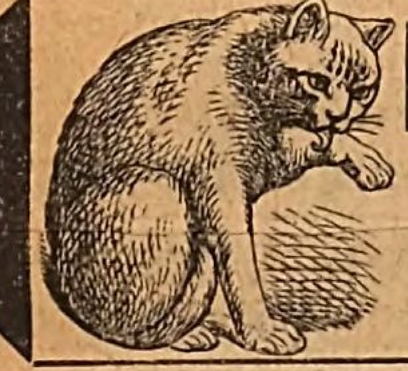
Import von nur reinen franz. u. türk. Tabaken staunend billig per Pfd. 50 ₰ in ½ Pfd.-Pckt. Man verlange Muster geg. 50 ₰ in Briefm. **Friedrich Aigeldinger, Konstanz**

Kaffee
geröstet, in vorzüglicher Geschmacks-Mischung zu
130, 140, 150, 160, 180 ₰ pro Pfund,
roh, von **110 ₰** pro Pfund an, empfiehlt
Hugo Klose,
kaiserl. königl. Hoflieferant.
Berlin, Leipzigerstr. 18.
Versandt in Postpacket von 9 Pfund Inhalt. [570

Holz-Jalousien.
Verstellbare Zug-Jalousien, Rollladen auf Drell und in sammtlichen anderen Systemen,
Holzspahn-Tapete.
Berliner Holz-Jalousie-Manufaktur Chr. Steen & Schultze
Berlin W., Steinmetz-Str. 25. (Vertreter gesucht.)

Lungen- und Brust-Kranke
werden auf die neusten Entdeckungen u. Erfindungen aufmerksam gemacht. Heilung vermittelst **Heisluft** mit den **neusten Patent Apparaten**, wo fast **jeder Kranke** auf Heilung rechnen kann selbst in schwerst. Fällen. Alles Nähere besagt Broschüre, w. **gratis** versand wird v. **Schüllers** Sanatorium i. Niederwiesa i. S.

Busch, Barnewitz & Co.
Konserven-Fabrik
Wolfenbüttel
empfehlen alle Arten eingemachte Gemüse u. Fleischspeisen 2c. (prämiiert auf Ausstellungen des In- und Auslandes) in vorzüglichster Qualität, unter Garantie der Haltbarkeit zu den billigsten Preisen. [735
Preiskurante gratis.



Hoffmann's Stärke.
Beim Einkauf von Reisstärke, Silberglanzstärke und Crêmestärke achte man stets auf den Namen **Hoffmann** und die weltberühmte Marke „**Katze**", welche auf jedem Carton angebracht ist.
Ueberall zu haben. [705

Glacehandschuhfabrik v. Georg Eifflaender, Hannover.
erste Fabrik für directen Versand ab Fabrik an Private, versendet gratis und franco **Farbenkarte** und **Preisverzeichniß.** Garantie für Haltbarkeit und gutes Sitzen. Umtausch gestattet. Anfertigung nach eingesandten Probehandschuh ohne Preiserhöhung [671

Wer ohne Arznei und ohne Operation auch bei bösartigen Neubildungen wieder gesund werden will, lese das im Verlage von Lothar Volkmar, Leipzig, Flossplatz 24, zweimal monatlich erscheinende Familienblatt [741
Die Neue Heilkunst.
Tausende verdanken dem neuen Heilverfahren ihre Gesundheit, unter ihnen sehr viele, die der Arzt aufgegeben hatte.
Zu beziehen durch die Post. Zeitungsliste No. 4089a, **den Verlag, jede Buchhandlung. Preis vierteljährlich 1,50 Mk.**

Von Japanischen Lilien, [742b
die sich durch **schöne Form, Farbenpracht und besonders balsamischen Wohlgeruch** auszeichnen, und gleich empfehlenswerth als **Gartenschmuck**, wie als **Schmuck für Balkone, Veranden, Terrassen 2c.,** falls in Kübeln oder Töpfen gepflanzt, sind, empfehle ich **Zwiebeln** aus **neuen eigenen Importen** zu den billigen Preisen von ℳ **4.—** bis ℳ **25.—** per 10 Stück in verschiedenen, besonders schönen Sorten. **Jetzt ist die beste Pflanzzeit!**
Sorgf. Pflanzanweisungen we d. jed. Sendung beigegeb. Preislisten steh. zu Diensten.
Alfred Andresen. Hohenwestedt i. Holstein, Baumschulen u. Handelsgärtnerei.



TITIAN: VENUS

Viel Geld mußte man früher aufwenden, wenn man die Kunstschätze der Museen in guten Reproductionen kaufen wollte. Dank der modernen photographischen Technik sind jetzt die herrlichsten Schöpfungen **für wenige Pfennige zu haben.** [682
In vorzügl. Photographiedruck, Cabinetformat (16:24 cm) à 15 ₰ sind v. uns ca. 4000 Nrs. (religiöse Genre-, Venusbilder etc.) nach den Gemälden der Galerien zu Dresden, Berlin, London, fern. Perlen modern. Kunst zu bez.
6 Probebilder lief. wir geg. Einsendg. v. 1 Mk. in Briefmarken überall hin franco.
Berlin N.W. Mittelstr. 63. H. Toussaint & Cie

Kefyr [720
wird bei **Bleichsucht, Scropheln, Darmaffectionen, langwier. Nerven- und Lungenleiden Kefyrkörner** zur Selbstbereitung ärztl. empfohlen. des Getränkes mit genauer Anweisung versendet die **Erste Kefyranstalt** von **F. Hemme** in **Braunschweig.** Prospekte gratis u. frei.



Violinen u. Zithern
in all. Preislag., Aristons, Symphonions u. alle anderen Musikinstrumente empfehlen unter Garantie
Glaesel & Herwig [540
in Markneukirchen i. S.
Umtausch bereitwilligst.
Preisl. umsonst u. portofr.



Für **70 Pf.**
liefern geg. Einsend. d. Betrages
1 Federhalter m. Bleistift und Stempel (Name u. Ort) neuester Construction.
m. gravirtem Petschaft (2 Buchst.) 25 Pf. mehr
G. K. Cooke & Weylandt
Stempelfabrik. Berlin 48
Wiederverkäufer f. unsere Artikel gesucht

16,000 Pfd. Gänse-Federn
Neue ungerissene, à Pfd. 1 ℳ, b. Entnahme v. 30 Pfd. à Pfd. 90 ₰, gerissene à Pfd. 1 ℳ 20 ₰ vers. Federviehhof **Fritz Ebel, Zehdenik.** [656

Böhmische Bettfedern
Ein 10 Pfund-Packet ganz neuer gerissener Gänsefedern versendet franco jede Poststation per Nachnahme für nur 8 M., feinere Sorte 11 M. per Postpacket. Schneeweiße Rupffedern von lebend. Gänsen p. Pfd. à ℳ 2, 2.50 u. 3.20 frco. Preisliste aller anderen Sorten Jedermann gratis und franco. [734
Bettfedernfabrik S. Hahn. Klattau (Böhm.)

Neu! Neu! Neu!

Wichtig für Jedermann
ist das im nachverzeichneten Verlag soeben erschienene Werkchen:
Praktische Anleitung
zur **Vertilgung** von
Ungeziefer und **Raubzeug**
in **Haus** u. **Hof, Garten** u. **Feld.**
Herausgegeben von
Arnold Hager.
Dieses Büchlein enthält eine große Anzahl **praktisch erprobter Recepte** zur Vertilgung von allen Arten Ungeziefer sowohl in der Wohnung, als:
Wanzen, Flöhen, Schwaben etc.,
als auch in Haus, Garten und Feld, wie:
Ratten, Mäusen, Ameisen, Kellerasseln, Maulwürfen, Hamstern, Mardern, Füchsen u. s. w. **Preis M. 1.20.** Durch jede Buchh. zu bez. od. dir. franko gegen M. 1.20 in Briefm. von der **Neuen Berl. Verlags-Anstalt Aug. Krebs, Berlin SO.,** Schmidtstr. 15.

[redacted]

Gediegene kaufmännische Ausbildung giebt *Stellung* und *Existenz.* — Brieflicher prämiirter Unterricht
Prospect Probebrief gratis. **BUCHFÜHRUNG** Probelection Schnell-Schönschrift gratis.
Correspondenz, Rechnen — Kontorarbeit. —
Erstes deutsches Handels-Lehr-Institut
Otto Siede — Elbing.

Badischer Wein.
Eine Kiste mit zwanzig ganzen Flaschen in 4 Sorten, à ℳ 20.—; nebst **2 Flaschen Kirschen- u. 2 Flaschen Zwetschgenwasser** à ℳ 27.— empfiehlt [712
A. Huber in **Achern,** Baden.

Drillmaschinen
mit ganz vorzügl. Einrichtg., Schöpfradsystem, Entleerung des Saatkastens durch unten angebrachte Charnierklappe, Säekastenregulirung durch einfachen Druck, liefern in allen Reihen und bis 8 Fuß Rheinisch Spurweite zum Preise von ℳ 220.— bis ℳ 350.—, desgl. **Tigerrechen**
mit 28 und 36 unzerbrechlichen Stahlzinken liefern unter Garantie zum Preise von ℳ 110.— bis ℳ 125.— franco jed. Bahnstation
A. Leopold & Oehmichen,
Schkeuditz, Prov. Sachsen. [702
Prospecte u. Preiscourante gratis u. franco.

Die haltbarste Waare
zu **Leib-, Bett- und Tischwäsche,** in **weißgarnigt. Reinleinen, Halbleinen, Hemdentuch,** liefert die **Handstuhl-Weberei** von **Otto Vöcks, Grüssau,** Schles., **gegr. 1865. Musterbuch frei.** [376

Cigarren-Versand-Haus
H. Thiele,
Haßleben (Thüringen)
empfiehlt seine anerkannt vorzüglichen preisw. Specialitäten. Viele Anerkennungen aus höheren Beamtenkreisen. Preisverz. u. Proben: 1/40 Kisten (25 St.) zu Diensten. [701
Garantie: Umtausch oder Zurücknahme.

Jagdanzugstoffe
in Leinen und Baumwolle
per Meter von **60 Pfg.** an.
Großartige Auswahl. Die Muster werden **franko** versandt. [698
Michael Baer, Wiesbaden.

Technikum Hildburghausen
Prg. gr. Fachsch. für: Maschinentechniker, Baugewerksmeister, Bahnmeister etc. Hon. 75 M. Rathke, Dir.

Rhododendron-Büsche, acclimatisirt, ohne Bedeckung winterhart, f. d. schönst. Schaupfl. für Parks, Hausgärt. 2c. zur Unterholzpflanzg. Ich erlasse d. St., 80 b. 150 cm hoch u. brt., z. 6, 8, 10, 12, 15, 20, 30 ℳ in ca. 15 erprobten Sorten all. Farb. Jede Pfl. i. reich beknospet. Desgl. empfwth. u. effvoll f. Freiland-Rhododendren f. Grupp. D. Sort. theilw. m. Knosp. d. St. v. 2 ℳ an. **T. J. Seidel,** Rhod.-Züchter. **Striesen b. Dresden.** [718

Thee,
neuer Ernte, von feinem Aroma **per ½ Kilo 3 Mark,**
empfiehlt [544
Wilhelm Ehrecke
Berlin W.,
Leipzigerstrasse 125.

Garantirt neue und staubfreie
Bettfedern das Pfd. zu 60 Pfg.; M. 1.00; M. 1,25; 1,75.
Halbdaunen das Pfund zu M. 1,60; 2,00; 2,25; 2,60; 3,00.
Reine Daunen das Pfund zu M. 2,50; 3,50; M. 4,25; 5,00.
versendet unter Nachnahme zollfrei von 10 Pfund an [306
das Bettfedern-Lager von
Juchenheim & Co., Vlotho a./W.
Umtausch gestattet, bei 50 Pfd. 5 pCt. Rab.

Viktoria-Rhabarber-Staude
Der allererste Rang unter sämtlichen kultivierten Garten- u. Ziergewächsen gebührt der Viktoria-Rhabarber-Staude und es giebt wohl keine zweite mit so hervorragend glänzenden Eigenschaften ausgestatt. Pflanze.
Als Nahrungs- u. Delikateß-Pflanze liefern die Blattstiele **ein herrliches Kompott, f. Kuchenbäckerei** ersetzen sie die feinsten Obstsorten.
Als Zier- u. Solitär-Pflanze auf Rasenflächen, Beeten 2c. bildet d. Vikt.-Rhab.-St. **eine brillante Dekoration.**
Als Markt- u. Erwerbspflanze sichert d. Vikt.-Rhab.-Staude d. **allerhöchsten Ertrag,** weil sie das erste Gemüse liefert und einen bedeutend größeren Gewinn abwirft als die beste Spargelanlage.
Ich versende **franko inklusive Verpackung** innerhalb Deutschland u. Oesterreich-Ungarn, aber nur **bei vorheriger** Einsend. d. Betrags:

10 Stck.	Viktoria-	Rhabarber-	Stauden	6.— ℳ
5 "	do.	do.	do.	3.50 "
1 "	do.	do.	do.	1.— "

Genaue Kulturanweisung u. Rezepte 2c. werden jeder Sendung gratis beigefügt. Versand bis Mitte Juni. Größere Aufträge viel billiger. **C. Deegen,** Handelsgärtner 724a] am Bahnhof **Köstritz,** Thüring.

Z. Kur, als **Hausgetränk,** zu **Suppen, Bowlen, Maitrank etc.** vorzüglich — vielfach prämiirt — **Gesundheits-Apfelwein** versendet in Gebind. v. ca. 30 L. aufwärts à 30 ₰ p. L. krystallklar und von vollendetster Qualität.
Export-Apfelweinkellerei
Ferdn. Poetko, Guben.
gegründet 18..
Garantie: Unfrankirte Zurücknahme!

Unentgeltlich vers. Anweisung nach 14 jähriger approbirter Heilmethode zur sofortigen radikalen Beseitigung der **Trunksucht,** mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, unter Garantie. Keine Berufsstörung. Adresse: **Privatanstalt für Trunksuchtleidende** in **Stein** bei **Säckingen** (Baden). Briefen sind 20 Pfg. Rückporto beizufügen. [580

Damentuche 100 u. 120 cm ℳ 1.20 u. 1.50 per Mtr. in allen der Saison entsprechenden Farben. **Kleiderstoffe** in Halb- u. rein. Wolle 100 cm br. v. 0.70—2.50 ℳ p. M. Vers. geg. Nachn. Billig. a. j. Concurr., arbeite m. gering. Spesen u. Nutzen. Prob. u. Sendg. v. 20 ℳ an frc. üb. ganz Deutschld. **Salo Weichmann, Rosdzin, Schlesien.** Versandt-Geschäft. Abtheilung II. [669

Das Vogtl. Versandt-Haus
Vincenz Keller, Plauen i. V.,
liefert **Gardinen, Stickereien, Spitzen, Stoffe, Rüschen, Schürzen 2c.**
Illustrirte Kataloge franko. [564

Vorbereitung für das Postgehülfen-Examen. [707
Gildemeister's Institut, Hannover, staatl. concessionirt, bereitet mit dem größten Erfolge f. d. Postgehülfen-Examen vor. An der Anstalt unterrichten außer dem Unterzeichneten 11 erfahr. Lehrer. Prospecte u. nähere Auskunft durch den Dirigenten **Blumberg.**

[381] **Italien. Rothweine und Schaumweine (Ersatz für Bordeaux).**
Zwischen Italien und Frankreich ist ein Zollkrieg ausgebrochen und hat der Export dahin beinahe aufgehört. Die niederen Preise ermöglichen uns als Importeuren besten **Ital. Rothwein** (so gut wie Bordeaux) schon à ℳ 77.— die 100 Liter bei ca. 200 Litern — bei ¼ Stück sogar à ℳ 68.— zu verkaufen. Da sich **Ital. Rothwein** mit Schaumwein zu Tafelgetränk vorzüglich eignet, so haben wir, um Versuche zu erleichtern, Probekisten zusammengestellt. 2 Flaschen unseres vielfach prämiirt. Schaumweins und 3 Fl. **Ital. Rothwein** (verschiedene Sorten) enthaltend, zum Preis von ℳ 8.— franco gegen Nachnahme. Näheres brieflich. **Engelmann & Co., Stuttgart.**

Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Berlin S., 15 Bärwaldstraße.
Verantwortlicher Redakteur: Aug. Krebs, Berlin S., 15 Bärwaldstraße.
Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.



Beilage zum „Erlanger Tagblatt". Verlag von Junge & Sohn, Erlangen.

Gleich dem Aar.

Gleich dem Aar, der aus dem Horste
Wirft die Brut, wenn er nicht tüchtig
Sie erfand zum Sonnenfluge —
So des eigenen Gedankens
Mitleidloser Richter sei!

Wenn er in dem Licht der Wahrheit
Sich nicht rein und stark bewährte —
Sei ein Mann, und wirf ihn schweigend
Aus der Seele, ohne Dich nur
Einmal nach ihm umzusehn!

Georg Scherer.

Die Familie Bárdy.

(Schluß.)

Eine Erinnerung aus dem Jahre 1848. Von **Maurus Jókai.**

(Nachdruck verboten.)

Nicht einmal einen halben; bleibe da."

„Tribun, mach keine Dummheiten! Die Flamme wird das Schießpulver gleich erreichen."

„Ich sehe es."

„Nicht einmal einen Thaler giebst Du mir?"

„Nicht einen Pfennig."

„Nun, dann sollst Du an Deinem Namenstage in der Hölle in siedendem Pech und Schwefel braten, Du vermaledeiter Hund!" brüllte der Walache in heller Wut und war mit einem Satze bei der Thür.

Als er draußen war, steckte er den Kopf noch einmal herein.

„Nicht einmal einen Sechser giebst Du mir? Noch bin ich da."

„Noch steckt der Span im Fasse, noch kannst Du zurückkommen."

Hierauf schmetterte der Walache die Thür zu und begann zu rennen; er rannte aus Leibeskräften, bis ihm der Atem ausging; und als er erschöpft unter einem Baum niedersank, zog er seinen breiten Hut in die Augen, hielt sich mit den beiden Händen die Ohren zu und hob den Kopf nur zuweilen in die Höhe und lauschte, wann die Welt in die Luft fliegen würde.

Der Tribun aber nahm, als er allein geblieben, vorsichtig den bereits fast niedergebrannten Span aus dem Fasse, und nachdem er denselben in den Ofen geworfen, trat er zu dem Mädchen hin und flüsterte ihm ins Ohr:

„Du bist befreit."

Zitternd erhob sich das Mädchen von seinem Lager, und die große breite Hand des Tribunen mit beiden Händen umklammernd, stammelte es:

„Sei barmherzig. Erweise mir eine Wohlthat, töte mich."

Der Tribun streichelte das liebliche Lockenköpfchen des Mädchens und sprach sanften, freundlichen Tones: „Armes kleines Mädchen! Fürchte nichts, niemand wird Dir mehr ein Leid zufügen."

„Dafür, daß Du mich von jenen Ungeheuern befreitest, küsse ich Dir die Hände, jetzt aber befreie mich von Dir selbst — töte mich."

„Von mir hast Du nichts zu befürchten," antwortete der Tribun stolz. Innerhalb der Schwelle meines Hauses magst Du so ruhig sein, wie wenn Du am Fuße des Altars säßest. Wenn ich auch nicht daheim bin, so brauchst Du keine Furcht zu haben, die Mauern dieses Hauses sind unverletzlich, wer Dich auch nur mit einem Blicke beleidigt, wäre am Ende seines Lebens angelangt; und wenn ich zu Hause bin, so hast Du auch nichts zu befürchten, noch lebte in meinem Herzen das Bild von keinem Weibe. Ruhig magst Du auf meiner Lagerstätte träumen, denn vergangene Nacht schlummerte Emerich von Bárdy auf derselben."

„Emerich?" fragte das Mädchen überrascht. „Du hast ihn gesehen? Wo ist er? Lebt er?"

Der Tribun versank in Nachdenken. „Er hätte nicht so lange zögern sollen," murmelte er halblaut. „Alles wäre anders gewesen. Es hätte nicht so kommen müssen, nicht so."

„Ach laß mich zu ihm, wenn Du weißt, wo er ist."

„Das weiß ich nicht, doch bin ich dessen sicher, daß, wenn er am Leben ist, er hierher kommen muß und kommen wird."

„Weshalb glaubst Du das?"

„Weil er Dich suchen wird."

„Erwähnte er mich vielleicht vor Dir?"

„Als er halbtot dalag, als er schlief, im Traume, im Erwachen nannte er stets Deinen Namen. Du bist doch Henriette von Bárdy, die man „den Engel des Landes" nennt? An Deinem Goldhaar erkannte ich Dich."

Das Mädchen schlug die Augen nieder und fragte leise: „Du glaubst also, daß er kommen wird?"

„In kürzester Zeit. Jetzt ruhe Dich aus. Nach Deinen Verwandten frage nicht, die sind gut aufgehoben; ihnen geschieht kein Leid — mehr."

Der Tribun brachte dem Mädchen Trank und Speise und legte mit sonderbarem Zartgefühl ein kleines Gebetbuch daneben, worauf er das nunmehr doppelt verwaiste Mädchen allein ließ.

Traurig verzehrte das Mädchen einige Bissen, dann öffnete es das Gebetbuch, und bittere Thränen weinend, betete es lange, bis sich der wohlthätige Genius des Schlafes endlich auf ihre Augen niedersenkte; nach so zahllosen erlebten Schrecknissen versank das unschuldige Kind in den tiefen Schlaf eines reinen Gemütes.

Nach einer halben Stunde trat der Tribun ein. Auf den Fußspitzen schlich er zu dem Bette hin und betrachtete lange das Gesicht der jungen Schläferin, bis sich zwei Thränen in seine Augen stahlen.

Heftig wischte der Rumäne das unbekannte Naß aus den Augen, und wie wenn er vor dem Gefühle erschrocken wäre, das sich in sein Herz gestohlen, eilte er aus dem Zimmer, breitete draußen in der Hausflur vor der Thür eine grobe Decke aus, streckte sich auf dieselbe nieder und sah lange Stunden hindurch schlaflos und sinnend dem Laufe der Sterne zu.

— — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Auf dem nach Klausenburg führenden Wege sprengte eine Reiterschar in höchster Eile.

Emerich war es mit seinen Gefährten. Schweigend und düster folgten sie dicht hintereinander, die Sonne stand bereits hoch am Himmel.

„Wir sind zu spät gekommen!" sprach ein neben Emerich reitender

Jüngling, auf den den Himmel rötenden Feuerschein deutend. „Dort brennt Dein Haus.“

„Vielleicht noch nicht,“ antwortete dieser und spornte sein Roß zu gesteigerter Eile an. Kaum vermochten ihm seine Gefährten zu folgen.

Hinter einer Biegung ward endlich das Thal sichtbar. Man sah das Schloß wie eine angezündete Fackel auf dem Bergabhang in hoher Feuersäule lodern.

Gleich einem zum Tode getroffenen Wild stöhnte der Jüngling bei diesem Anblicke auf, und sein Schwert herausreißend jagte er wie sinnlos den Bergabhang hinunter und jenseit desselben wieder empor; nach einer Viertelstunde war er vor dem Schlosse angelangt. An dem zerstörten Thore lehnend fand er einen halbbetrunkenen Walachen.

„Wo ist mein Vater? Wo sind meine Verwandten? Wo sind meine Geschwister?“ schrie der Jüngling in wilder Verzweiflung und schwang sein Schwert über seinem Haupte, um den Walachen zu töten.

Dieser fiel auf die Kniee vor ihm und flehte, denn nicht er habe die Herren getötet.

„Ihr habt sie also gemordet!“ schrie der unglückliche Jüngling schmerzlich auf und schluchzte bitterlich. „Weh mir! Weh mir!“

Inzwischen waren auch seine Gefährten herbeigekommen und wollten den vorgefundenen Walachen in Stücke hauen.

„Füget ihm kein Leid zu,“ wehrte ihnen der Jüngling. „Stehe auf und führe mich dahin, wo Ihr sie verscharrt habt. Alle habt Ihr getötet! Keinen einzigen am Leben gelassen! Auch nicht einen einzigen! O, verflucht sei der Tag, der nach einer solchen Nacht zu dämmern beginnt!“

Der Walache führte sie zu einem hohen Erdhügel und erzählte zitternd, daß die Gemordeten alle hier begraben worden seien.

Wie vom Schlage gerührt sank der letzte Sproß der unglücklichen Familie bei dem Grabe der Seinigen vom Pferde.

Seine Gefährten richteten ihn empor und legten ihn auf den Rasen, wo derselbe am wenigsten von Blut befleckt war, dann begannen sie an der Stelle zwölf Gräber zu schaufeln.

„Schaufelt dreizehn Gräber!“ ächzte Emerich. „Schaufelt auch das meinige!“

Dann öffneten sie das große Grab und schleppten den Jüngling mit Gewalt zur Seite. Denn was er hier erblickt hätte, würde ihm den Verstand geraubt haben.

„Alle wurden getötet,“ schluchzte er. „Keines blieb am Leben!“

Nach einer Weile trat einer seiner Gefährten zu ihm und teilte ihm mit, daß in dem Grabe bloß elf Personen vorgefunden wurden.

„So muß eines noch am Leben sein!“ rief Emerich mit einem bleichen Hoffnungsstrahl auf dem Gesichte. „Wer fehlt? Sprich, ist ein junges blondlockiges Mädchen unter ihnen?“

„Ich weiß es nicht.“

„Du weißt es nicht?“ fragte der Jüngling staunend. „Geh hin und melde mir, was Du gesehen.“

Der andere wollte die Aufforderung nicht vernehmen.

„Geh hin und sieh nach —“ forderte ihn der Jüngling nochmals auf.

„Allen sind die Köpfe abgeschnitten —“

„Ach!“ schrie der junge Mensch, beide Hände vors Gesicht schlagend, und dann warf er sich abermals bitterlich weinend zur Erde.

Jetzt begannen die Genossen den Walachen zu inquirieren, was er von dem Mädchen wisse. Anfänglich stellte er sich betrunken und wollte nicht verstehen, von wem die Rede war, als man ihn aber in die Enge trieb und ihm das Leben zu schenken versprach, wenn er die Wahrheit gestehe, berichtete er, daß man das junge Mädchen in einem Wagen in die Berge entführt habe, um dort darüber zu würfeln, wem es gehören solle.

„Ich gehe!“ sprach der Jüngling, sich rasch entschlossen aus seiner verzagten Stimmung aufraffend. „Ich gehe!“

„Wohin?“ fragten jene.

„Mein Lieb zu suchen. Ziehe Deine Jacke aus,“ sprach er zu dem Walachen gewendet, „und ziehe die meinige an.“ — Und rasch hatte er die einfache Leinwandjacke des anderen angelegt, seine Pistolen verbarg er in dem breiten Gürtel.

„Wir folgen Dir!“ sagten seine Gefährten; „wir werden Dir mit den Waffen von Dorf zu Dorf folgen und Dich beschützen und verteidigen.“

„Nein, nein!“ widersprach Emerich. „Ich gehe allein. Allein kann ich sie leichter finden. Lebet wohl! Wenn ich nicht zurückkehre, so rächet mich.“

Dann wandte er sich zu dem Walachen: „Mann! in Deinem Gürtel fand ich ein goldenes Medaillon, welches meine alte Großmutter stets um den Hals getragen, und das mir verrät, daß ich einen der Mörder vor mir habe. Doch versprach ich Dir, daß Dir kein Leid geschehen soll, und so nimm denn aus meinen Händen Dein Leben zum Geschenk. Haltet ihn nur so lange gefangen, bis ich die Berge hinter mir habe, damit er seine Genossen nicht von meiner Ankunft in Kenntnis setze.“

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

Die reifschweren herbstlichen Nächte verliehen den Blättern einen roten Anhauch; die ganze Landschaft erschien wie mit Blut gewaschen.

Zwischen steilen Felsen führte des Jünglings Weg dahin, an manchen Stellen blaute kaum ein Stück des fernen Himmels zwischen den engen Felsschluchten, und die von den senkrechten Felswänden herabhängenden Baumriesen erweckten die Befürchtung, daß sie jeden Moment herabstürzen könnten. Die langen dicken Wurzeln hingen gleich roten Seilen vertrocknet an den glatten Wänden herab, zuweilen bloß in einer moosbewachsenen Felsenöffnung verschwindend.

In der Ferne rauschte der Bergbach, ganze Haufen des aufgegriffenen trockenen Laubes mit sich reißend, und als der Jüngling über seine schmale Brücke schritt, schien es, als ob sein Rauschen sagte: „Kehre um und fliehe, so weit Dich Deine Füße tragen!“

Tief drinnen, inmitten des Urwaldes, sieht man in einem wildromantischen Thale ein halb verborgenes Dorf. Man vermag kaum zu entdecken, wo der Zugang zu demselben ist.

Bloß hier und dort taucht ein Haus zwischen den Bäumen empor, als ob diejenigen, die sich niedergelassen, genau so viel Raum geebnet hätten, um darauf ein Haus erbauen zu können, während alles übrige unberührt gelassen wurde.

Aber hoch über dem Dorfe, auf einem weit hervorragenden Felsenvorsprung, ist ein kleines, doch aus massiven Steinen fest erbautes Häuschen zu sehen, zu welchem bloß ein verborgener Fußpfad emporführt.

Der Jüngling schien den Weg bereits zu kennen, denn er schritt gerade demselben zu.

Vor einem Felsen war ein Heiligenbild aufgestellt; davor kniete ein Walache und betete. Seine Mütze und seine Sense lagen neben ihm auf der Erde.

Als er den Nahenden erblickte, erhob er sich, faßte seine Sense und verstellte dem Ankömmling den Weg.

Kaltblütig nannte Emerich den Namen des Walachenführers.

Der Walache nickte zustimmend mit dem Kopfe und sagte: „Du kannst gehen.“ — Dann legte er Mütze und Sense nieder, warf sich wieder auf die Kniee und betete weiter.

Der Ankömmling blieb vor dem Felsenhause stehen und begann an dessen Thür zu pochen.

Ein Walache kam, durch das Klopfen angelockt, herbei und sagte, daß der Tribun nicht zu Hause, bloß seine Frau.

„Die Frau des Tribunen?“ fragte der Jüngling staunend.

„Ja, jenes bleiche Weibsbild, welches ihm durch das Los zufiel.“

„Und das ist seine Frau?“

„Er selbst sagte es uns, wobei er uns drohte, daß er jeden, der ein Auge auf die Frau zu werfen wagt, zu St. Nikolaus ins Paradies schickt.“

„Könnte man sie nicht zu sehen bekommen?“

„Ich rate Dir nicht, sie zu viel zu begucken, denn der Tribun spaltet Dich in der Mitte entzwei, wenn er es erfährt; sie pflegt durch das rückwärtige Fenster hinauszuschauen. Geh hin, wenn Du willst, ich renne aber erst davon, damit er mich nicht bei Dir sieht.“

Der Jüngling umschritt das Haus und blickte zu dem Fenster hinein.

Dort saß das blonde Mädchen in einem roh gezimmerten Armstuhl; vor ihm lag ein kleines Gebetbuch, aus welchem es eifrig betete.

Das Gesicht war so schön und so bleich.

„Henriette!“ stammelte der Jüngling in leidenschaftlichem Tone.

Das Mädchen schrak empor bei der bekannten Stimme. Es wandte sich um, erblickte den sehnlichst Erwarteten und stürzte mit einem Freudenlaut an das Fenster. „Komm herein, ich öffne Dir die Thür, sie ist von innen verschlossen“ — flüsterte es außer sich, während der Jüngling das ausgestreckte Händchen mit heißen Küssen bedeckte.

Die Thür öffnete sich, der Jüngling trat ein, während der gaffende Walache zum Fenster hinschlich und mit gesträubtem Haare sah, daß das Mädchen dem Ankömmling an die Brust fiel und dieser das liebliche Gesicht fest an sich drückte und süße Worte flüsterte.

Der Walache rannte davon, um den Tribun aufzusuchen, und als er ihn gefunden, begann er ihm atemlos zu erzählen, daß ein Fremdling in das Haus gedrungen sei und mit der daselbst vorgefundenen Frau des Tribunen den Verliebten spiele.

„Wieso weißt Du das?“ fragte Numa ruhig.

„Ich sah es durch Dein Fenster mit an.“

„Und wie wagtest Du zu meinem Fenster hineinzuschauen? Habe ich es Euch nicht verboten? Kniee nieder und bete!“

Erbleichend fiel der Walache auf die Kniee und faltete die Hände.

„Empörer! Du hast Dich gegen meine Befehle vergangen! Dafür müßtest Du den Tod erleiden. Wenn Du zu jemand ein Wort hierüber ausplauderst, so entgehst Du Deiner Strafe nicht.“

Und damit ließ er den Boten dort liegen, der sich noch lange nicht zu erholen vermochte und selbst, als sich der Tribun bereits entfernt hatte, auf den Knieen liegen blieb. An diesem Tage sprach er mit niemand, nur um sein gefährliches Geheimnis nicht zu verraten.

Der Tribun aber schritt eilig seinem Hause zu, und als bei dem Geräusch seiner Tritte ihm die Liebenden entgegeneilten, blieb er an der Schwelle stehen und blickte mit stummem Vorwurfe auf den Jüngling.

„Weshalb mußtest Du so spät kommen?“

Der Jüngling streckte ihm die Hand entgegen. Der Tribun nahm sie nicht an. — „An meiner Hand klebt das Blut Deiner Familie,“

flüsterte er ihm zu. „Du ließest Schmach über mich und Trauer über Dich kommen."

Der Kopf des Jünglings sank auf seine Brust; seine Hände hingen verzagt herab.

„Nimm seine Rechte an," sprach das Mädchen zu dem Tribunen gewendet, süßen Tones und wandte sich dann zu Emerich; „er hat mich, er hat auch Dich gerettet; und er wird auch unsere Familie retten."

Emerich blickte staunend auf das Mädchen. Der Tribun erfaßte heftig seine Hand, und indem er ihn zur Seite zog, murrte er:

„Sie weiß nicht, daß sie gestorben sind; sie befand sich damals an einem anderen Ort und sah den Untergang der Familie nicht mit an. Ich tröstete sie damit, daß alle am Leben, aber gefangen sind. Niemals soll sie etwas von den Schrecknissen jener Nacht erfahren! Wehe über uns beide, daß wir dieselben nicht zu verhindern vermochten!"

„Früher oder später wird sie es aber doch erfahren müssen."

„Nein. Ihr müßt diesen Ort, ja dieses Land verlassen. Hier in dieser Börse findet Ihr genügend Geld, um bescheiden wohl, aber glücklich leben zu können. Weigert Euch nicht, es anzunehmen, denn es rührt von dem Vermögen Euerer eigenen Familie her, von welchem mir der Anteil von zehn Männern zugesprochen ward — dieses Geld gebe ich Euch jetzt zurück. Und hier ist ein Reisepaß. Geht ungesäumt, wendet Euch geradeswegs nach dem Sachsenland, begebt Euch direkt nach Kronstadt; überall wird man Euch ungehindert ziehen lassen, und blickt nicht früher zurück, als bis Ihr die letzten Ausläufer der Karpathen hinter Euch habt. Geht. Verabschiedet Euch nicht. Kein Wort mehr. Vergessen wir einander."

Die Liebenden brachen auf. Der Tribun blickte ihnen nach, so lange er ihre Gestalten zu unterscheiden vermochte, und als sie es gar nicht mehr vernehmen konnten, schrie er ihnen noch nach:

„Geht nicht nach Ungarn!"

Inzwischen senkte sich die Nacht hernieder, der Tribun streckte sich auf sein mit einem Bärenfell bedecktes Ruhebett aus, auf welchem in der letzten Nacht das kleine blondlockige Mädchen und in der vorletzten dessen Geliebter geschlafen. Doch schienen sie seinen Schlaf mit sich entführt zu haben — er vermochte kein Auge zu schließen.

Er ging hinaus. In der offenen Thür breitete er seine grobe Decke aus — ein sanftes, edles Gefühl, welches der Freude, der Genugthuung glich, empfand er in seinem Herzen. Regungslos betrachtete er bis Mitternacht den Lauf der Sterne, von welchen einer zuweilen in leuchtendem Bogen vom Himmel zu fallen schien.

In der stillen Nacht ertönten in weiter, sehr weiter Ferne zwei Schüsse. — Zwei Sterne fielen zugleich vom Himmel hernieder.

Und der Tribun dachte an die beiden Liebenden, und der Gedanke that ihm so wohl, daß sie sich jetzt glücklich fühlten. — —

* *
*

Der Mond stand bereits hoch am Himmel, als schwere Tritte den Tribun aus seinem Schlafe weckten.

„Was giebt's?" fragte er, indem er sich emporrichtete.

Fünf oder sechs Walachen standen vor ihm, unter ihnen Lupuj.

„Wir bringen Dir die Köpfe zweier Feinde," sprach Lupuj, einen finsteren, verletzenden Blick auf den Tribun werfend. „Zahle uns den Preis aus für dieselben," und damit nahm er aus seinem Proviantsack zwei blutige Köpfe und stellte sie auf die Decke vor den Tribun hin.

Scharfen, argwöhnischen Auges prüften die Walachen die Gesichtszüge ihres Anführers.

Beim Scheine des Mondes erkannte Numa die Köpfe von Emerich und Henriette.

„Du kennst sie ja," fuhr der Walache fort. „Das ist der entkommene junge Herr, der, während Du nicht daheim warst, Dein Weib entführte und Dir sogar Dein Geld und die bei Dir aufbewahrten Reisepässe stahl."

Der Tribun fragte in seinem gewohnten kalten Tone: „Wer hat sie getötet?"

„Keiner von uns," antwortete der Walache. „Als wir sie überfielen, riß der Mann zwei Pistolen aus seinem Gürtel und erschoß zuerst Dein Weib und dann sich selbst."

„Ihr waret alle dort?" — „Ja, Herr!" — „Geht zurück und sagt auch den übrigen, sie mögen hierher kommen. Das Geld, welches Ihr bei den Flüchtlingen gefunden habt, werde ich unter Euch alle verteilen. Eilt, damit ja keiner wegbleibe; wer nicht kommt, verliert seinen Anteil zu Gunsten der übrigen."

Jauchzend und unter lustigen Sprüngen entfernten sich die Walachen. Der Tribun verschloß die Thür und dann warf er sich neben den beiden abgeschnittenen Köpfen nieder und weinte wie ein Kind.

„Ich hab' es ja gesagt, geht nicht nach Ungarn!" schrie er mit schmerzlichem Vorwurf. „Weshalb habt Ihr mir nicht gehorcht, weshalb habt Ihr meinen Rat nicht befolgt?"

Dann erhob er sich. Seine Augen sprühten Funken. Er richtete sich empor wie eine Tanne und, seine mächtigen Fäuste schüttelnd, schrie er heiseren, wütenden Tones:

„Ihr sollt gerächt werden!"

Nach einigen Stunden versammelten sich die Walachen vor seinem Hause; es mochten ihrer fünfzig oder sechzig an der Zahl sein — lauter schreckenerregende Gesichter.

Der Tribun hüllte die beiden Köpfe in ein Tuch und legte sie auf sein Bett, worauf er die Thür öffnete, um die Leute hereinzulassen.

Lupuj kam als letzter.

„Verschließe die Thür, damit niemand hereinkomme," sagte der Tribun zu ihm; dann ließ er die Leute in einen Kreis treten und blickte sie der Reihe nach an.

„Seid Ihr alle da?"

„Ja."

„Hält sich ein jeder von Euch würdig, einen Anteil von der Beute zu erhalten?"

„Ja, ein jeder."

„Warst Du es wirklich, der im Schlosse jenen alten Mann niederschlug?" fragte er zu Lupuj gewendet.

„Ich war es."

„Und Du derjenige, welcher jenen anderen Mann von rückwärts durchstieß?" fuhr er zu einem anderen gewendet fort.

„Du hast es gesagt, Tribun."

„Und Du warst es thatsächlich, der alle Frauen im Schlosse mordete?" fragte er einen dritten.



Doppel-Konzert. Nach einem Gemälde von **Max Volkhart.**

„Ich lüge nicht, indem ich dies behaupte."

„Und alle, alle, die Ihr hier seid, Ihr alle ohne Ausnahme könnt Euch rühmen, gemordet, geraubt, gebrandschatzt zu haben?"

„Alle! alle!" schrieen sie, sich an die Brust schlagend.

„Lügt nicht! Sehet, Eure Weiber horchen an den Fenstern, und wenn Ihr nicht die Wahrheit sprecht, so werden sie Euch verraten."

„Wir haben die Wahrheit gesprochen."

Die Brust des Tribunen begann sich immer rascher zu heben und zu senken.

„Habt Ihr heute schon gebetet?" fragte er endlich in ganz verändertem Tone.

„Noch nicht, Tribun, wozu denn auch?" fragte Lupuj.

„Nun so betet, denn dieses ist der letzte Tag, dessen Aufgang Ihr erlebt!"

„Bist Du von Sinnen, Tribun? Was willst Du thun?"

„Was ich will? Die Nation der Rumänen will ich von Mördern und Brandstiftern, von Räubern und Dieben säubern. Ihr Elenden! Ihr habt unseren Waffen keinen Ruhm, sondern bloß Schmach und Schande gebracht! Während die Helden auf den Schlachtplätzen bluteten, erwürgtet Ihr Mörder Weiber und Kinder! Während die Mutigen vor den Kanonen standen, überfielet Ihr die Häuser der Schlafenden! Ihr müßt aus den Reihen der Söhne der rumänischen Nation getilgt werden. Fallet auf die Kniee, der furchtbare Engel des Todes steht vor Euch! Betet!"

Diese Worte waren zuletzt in einem Tone gesprochen, der die Mauern des Hauses erbeben machte. Der Tribun war nicht mehr die kalte, blutleere Bildsäule, er schien zu einer flammenden Feuergestalt geworden zu sein, die vom Himmel herabgestiegen war, um die Völker mit ihrem Hauche zu vernichten.

Erstarrt standen die Walachen um ihn her. Ihre Weiber rannten draußen schreiend vom Fenster weg.

Der Tribun riß eine Pistole aus dem Busen und trat zu dem Pulverfaß.

Brüllend warfen sich da seine Gefährten auf ihn; einen Moment ertönte das Entsetzensgeschrei der Verzweiflung, und im nächsten eine furchtbare Detonation, daß die Berge von der ungeheuren Explosion erschüttert wurden und die aufgeschreckten Bewohner der Gegend in der zum Himmel emporschießenden Flamme, die den Weltenraum zu erfüllen schien, zermalmte und zerfetzte Menschenleichen, verstümmelte Glieder und entzweigerissene Steine und Balken zur Erde zurückfallen sahen.

Bloß eine aufgerissene tiefe Erdkluft bezeichnete die Stelle, an welcher das Haus des Tribunen gestanden.

.... Die Sonne stieg hinter den Bergen empor und lächelte auf die Erde nieder.

.... Die letzten Blätter fielen von den Bäumen.

.... Von den dreizehn Mitgliedern der Familie Bárdy war keins mehr am Leben.

Des Toten Freunde.

Sie hatten den Freund zur Ruh gebracht,
Und gingen nun alle zu Haus.
„Der ist jetzt daheim," hat einer gedacht;
Der Zweite: „Sein Leben ist aus." —

Der Dritte sprach: „Es macht doch Schmerz,
Verlieren so früh schon den Freund!"
Der Vierte: „Nun, wackres Bruderherz,
Bist Du mit den Deinen vereint!" —

Der Fünfte: „Auf Erden ist's nun schon so!"
Der Sechste: „Ruh über sein Grab!" —
Der Siebte: „Wir waren zusammen so froh;
Weiß nicht, wo ich's wieder so hab'." —

Der Achte nur blieb stumm bis zur Schwell',
Der hat nichts gesagt noch gemeint.
Dem blinkte im Aug' eine Thräne hell;
Der war sein bester Freund.

J. N. Vogl.

Wie ich zu meinem Manne kam.

Eine Quarantänehumoreske von **Berta Katscher**.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Stunde um Stunde verging, ohne daß Bruno — der Name gefiel mir außerordentlich — sich wieder blicken ließ. Wir zogen uns mißmutig in unser Zimmer zurück, denn drunten im Hof war es mittlerweile recht laut geworden. Da — — klopfte nicht jemand an die Thür, die an das anstoßende Gemach des verbotenen rechten Flügels stieß? Noch einmal .... dann wurde drüben ein schweres Möbelstück weggerückt und Bruno rief durchs Schlüsselloch:

„Bitte, Signor Vero, schieben Sie doch gefälligst den Riegel zurück."

Im nächsten Augenblick ging die Thür auf und Eichner trat mit einer höflichen Verbeugung ein. Ohne die geringste Verlegenheit, mit natürlichem Anstand reichte er zuerst Papa, dann Miß Holyway, die wir mittlerweile ins Komplott eingeweiht, und zuletzt mir die Hand. Papa verhielt sich anfänglich recht zugeknöpft und förmlich, taute jedoch unter dem wohlthuenden Einfluß Eichners immer mehr auf und bald ertönte das Gemach von heiterem Gelächter. Während des Schachspiels erzählte er die schnurrigsten Anekdoten und Reiseabenteuer, machte Miß Leah einige Komplimente, lobte ihr „dear old England" und sang schließlich „die Wacht am Rhein" mit so viel Gefühl und Begeisterung, daß mein guter Papa mit einstimmte und darob die Partie verlor. Die Zeit war uns so schnell vergangen, daß Paolo, der um zehn Uhr alle Lampen im Hause auslöschen mußte, uns fast ertappt hätte, wenn Bruno nicht plötzlich aufgesprungen und mit einem „Gute Nacht, meine Herrschaften!" in sein Zimmer verschwunden wäre. Wieder hörten wir das Rücken eines Möbelstückes, dann ward alles still, Paolo that seine Pflicht und wir machten bei Mondenschein unsere Nachttoilette.

Ich konnte lange nicht einschlafen, immer und immer wieder sah ich die elegante Gestalt, die seelenvollen blauen Augen Eichners; sogar in meine Träume schlich er sich ein.

Aus meinem Schlummer wurde ich am nächsten Morgen durch ein frohes Matrosenlied geweckt. Ich kleidete mich rasch an und ging in den Hof; Papa hatte sich seinen Frühstückstisch so stellen lassen, daß er mit dem neugewonnenen Freunde, der es sich auf einem schaukelnden Aste bequem gemacht hatte, plaudern konnte. Auch unseren Duettplan führten wir aus, unsere Stimmen paßten trefflich zu einander. So verging Tag um Tag in Red' und Gegenrede, gelegentliche „Backschische" von beiden Seiten an Paolo erleichterten den Verkehr zwischen Baum und Tisch. Die Abende verbrachten wir stets in unserem Damenzimmer bei Spiel und Scherz. Ja, einmal tanzten wir sogar, d. h. Bruno und ich, Papa pfiff einen Straußschen Walzer dazu. O, es tanzte sich herrlich in seinen Armen!

Da, o Schreck! wurde die Thür aufgerissen und Paolo erschien in Begleitung des Arztes, der wöchentlich einmal von Zara hereinkam, um Revision zu halten.

Paolo schien sprachlos vor Erstaunen. Der Arzt wandte sich kühlen Tones an Eichner: „Bedaure, kann Sie morgen nicht entlassen. Sie haben die Hausordnung übertreten und müssen daher noch acht Tage in dieser Abteilung verweilen, da wir Ihren Flügel für die mit dem nächsten Schiffe Ankommenden brauchen."

Ich jubelte innerlich. Bruno der Zimmergenosse Papas, der ihn nun immer mehr lieben lernte! Stundenlang politisierten die Herren über ihr geliebtes Deutschland, über Bismarck und hundert andere Dinge. Und ich? Ich saß ganz still, blickte in die tiefen Augensterne Brunos und war so glücklich, ach so glücklich, wie noch nie in meinem Leben! Mir graute, wenn ich daran dachte, daß wir bald Abschied nehmen mußten, vielleicht Abschied fürs Leben.

Am 14. Tage unserer Quarantäne saß ich ganz allein im Hofe — Papa und Miß Holyway packten die Koffer — mir war so weh, ach so weh ums Herz, Thräne um Thräne rollte meine Wangen herab. Ich weinte und wußte nicht weshalb. Plötzlich fühlte ich einen Arm um meinen Nacken, ein Paar süße Augen blickten in die meinigen, keines von uns sprach ein Wort. Ich weiß nicht, wie lange wir so Hand in Hand, Aug' in Aug' gesessen haben; endlich raffte ich mich auf und wollte fliehen. Er aber schloß mich fest in seine Arme, drückte einen Kuß auf meinen Mund und sagte bloß:

„Ich liebe Dich, Marietta! Liebst Du mich auch?"

Ich konnte nicht antworten und nickte nur glückselig mit dem Kopf. Eine Stunde später schieden wir. Papa lud ihn ein, uns bald in unserer Villa am Meeresstrand von Makarska zu besuchen. Er that es und — — — — heute heiße ich nicht mehr Marietta Antonietta Anastasia Vero — sondern Marietta Antonietta Anastasia von Eichner. Am Hochzeitstage gestand mir mein Gatte, daß er sich damals mit Hilfe Paolos absichtlich von dem Arzte überraschen ließ, um länger mit uns beisammen bleiben zu können.

Und die Moral der Geschichte? Wie groß muß die Macht der Liebe sein, wenn sie sogar eine achttägige Zusatz-Quarantäne in Zara überwindet!

Beglaubigte Auflage: 150,000 Expl. jede Woche (Beilage zu über 100 deutschen Zeitungen).
Insertionspreis M 1.40 die 45 mm breite Nonpareille-Zeile. (Wiederholungen Rabatt.)

Allerlei.

Die Naturheilmethode, welche Arzneimittel und operative Eingriffe verschmäht und sich in allen Schichten der Bevölkerung bereits Freunde und Anhänger erworben hat, wird neuerdings durch eine nette belletristische Wochenschrift „Die neue Heilkunst" (Herausgeber Lothar Volkmar, Leipzig, Floßplatz 24) sehr wirksam unterstützt. Die Freunde dieser sogenannten natürlichen Heilkunst werden diese Mitteilung gern in Empfang nehmen und auch viele andere Leser unseres Blattes, welche sich für die sogenannte Wasserheilmethode, den Vegetarismus und die Anti-Impfbewegung interessieren, werden durch ein Abonnement dieser billigen Wochenschrift (M. 1,50 pro Quartal durch jedes Postamt) einen gründlichen Einblick in diese, der hergebrachten Kurmethode teilweise schroff entgegenstehende, neuere Heilmethode gewinnen.

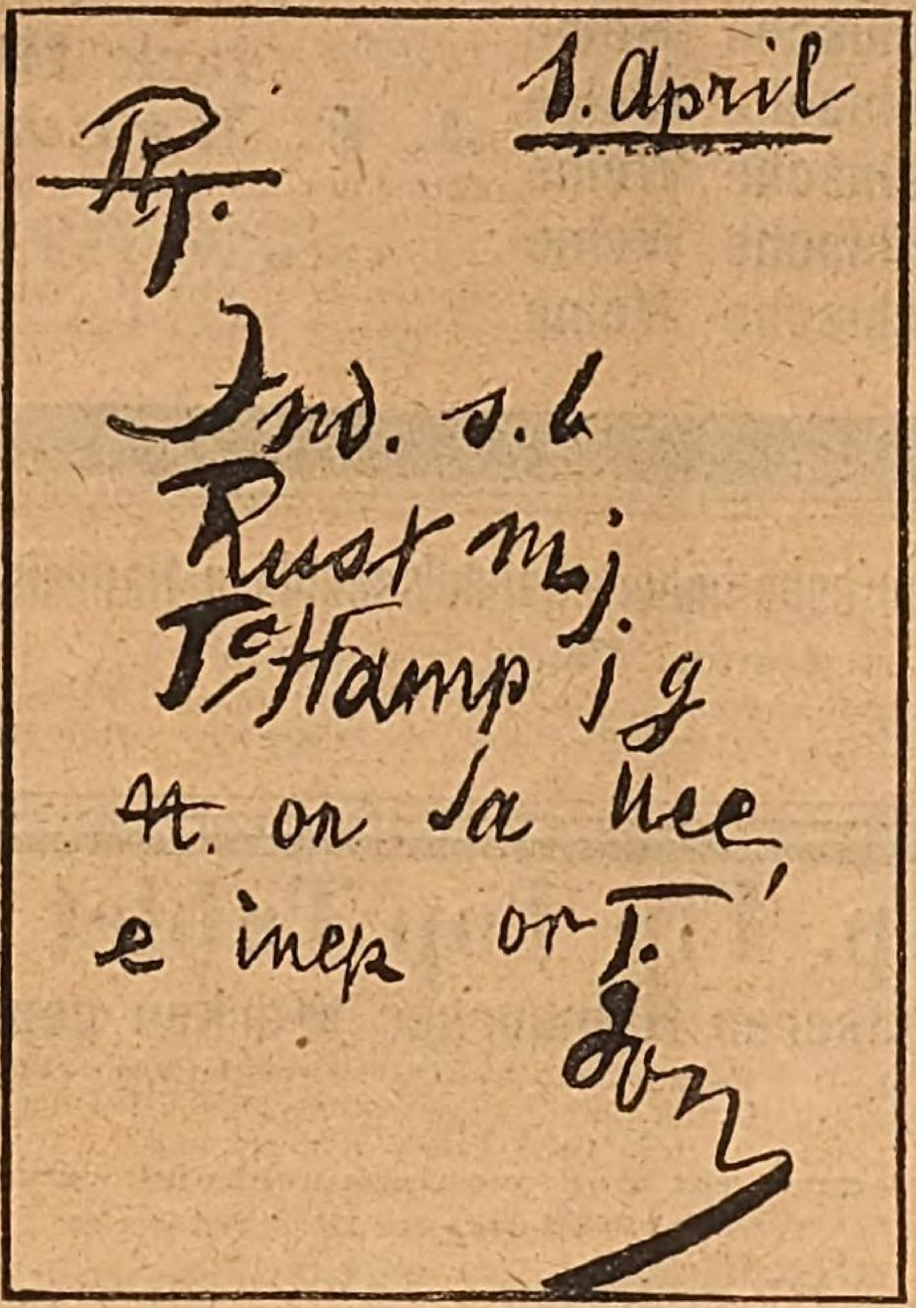
Viele Krankheiten beruhen auf Stuhlverstopfung oder haben solche im Gefolge und der gewissenhafte Arzt wird diesen der Heilung sehr hinderlichen Zustand schnell zu beseitigen suchen. Es giebt nun viele mehr oder weniger durch Reklame und Zeitungs-Annoncen empfohlene Stuhlbeförderungsmittel, welche teils einen sehr widerwärtigen Geschmack, teils aber auch geradezu gesundheitsschädliche Nachwirkungen haben, und zählen hierzu — nach dem Urteile vieler hervorragender Ärzte und Laien — besonders die auf dem Wege der Reklame in Masse verbreiteten Pillensorten, welche öfters mehr Schaden als Nutzen bringen. Im Interesse unserer Leser machen wir deshalb hier auf ein ebenso angenehm einzunehmendes als ungefährlich und doch sicher wirkendes Mittel aufmerksam, welches uns in den Tamarinden-Konserven (Tamar Indien) schon längere Jahre rühmlichst bekannt ist und über welches der hervorragende, weltbekannte Arzt Herr Sanitätsrat Dr. Paul Niemeyer in seiner „Ärztlichen Sprechstunde", 7. Bd. folgendes schreibt: „Seit einiger Zeit wurde ich mit einem Präparate bekannt, welches ich an Stelle der Pillen verordnen lernte, nämlich die vom Apotheker Herrn Kanoldt in Gotha hergestellte Tamarinden-Konserve. Die von einem ostindischen Baume stammende, hülsenartige Frucht, aus welcher bisher in den Offizinen „Tamarinden-Mus" hergestellt wurde, enthält an Stelle der Harzstoffe (wie bei Aloë und Jalapa) Pflanzensäuren, welche nicht nur durchschlagend sondern auch blutkühlend wirken. Der widerliche Geschmack derselben findet sich in der „Konserve" durch Schokoladenmasse so sicher eingehüllt, daß sie der Zunge wie Leckerbissen munden. Als einmalige Dosis genügt ein Stück und erfolgt die Wirkung nach 1 bis 2 Stunden, oder auch, wenn Abends genommen, des Morgens. Diese wertvolle Bereicherung des Abführungsmittelvorrates kann aus jeder Apotheke bezogen werden." Derartige warme Anerkennungen von ärztlicher Seite empfehlen am besten ein der Menschheit nützliches Heilmittel, wir machen aber besonders darauf aufmerksam, daß das ärztlich anerkannte Kanoldtsche Präparat nicht mit anderen minderwertigen verwechselt wird. Die Kanoldtschen Tamarinden-Konserven tragen auf dem ovalen Schachtelbeckel den Namenszug „C. Kanoldt" in roter Schrift, worauf man beim Einkauf achten wolle. Zur Kontrolle und zu Versuchen stehen den Ärzten, Kliniken und Heilanstalten Proben von Kanoldts Tamarinden-Konserven, Tamarinden-Konfitüren, Tamar Indien gratis zur Verfügung, worauf wir im Interesse aller Leidenden sowohl, als auch im Interesse einer weiten Verbreitung dieses vorzüglichen Mittels speziell hinweisen.

Creolin. Unter diesem Namen ward bekanntlich vor zwei Jahren ein neues ungiftiges Desinfektionsmittel durch die Hamburger Firma William Pearson & Co. in den Handel gebracht. Während dieses Zeitraumes hat die Fachwissenschaft sich eingehend mit der Sache beschäftigt und derselben ein großes Interesse zugewandt. — Dafür zeugt die reiche Litteratur aus der Feder hervorragender Autoritäten und Forscher des In- und Auslandes, welche auf Grund pharmakologischer und praktischer Versuche ihre Ansichten und Erfahrungen niedergelegt haben, welche Litteratur, reproduziert, im Selbstverlage obiger Firma erschienen, uns z. Z. in einem stattlichen Bande vorliegt. — Dürfen wir dieser reichen, streng wissenschaftlich gehaltenen Litteratur ein kurzes Gesamt-Urteil entnehmen, so möchten wir es dahin fassen, daß durch das Creolin dem bis dahin weltbeherrschenden Karbol ein mächtiger Rivale entstanden ist, welcher auf Grund der absoluten Ungiftigkeit und dabei doch weit größeren Wirkung berufen zu sein scheint, als vollbewährter Ersatz für letzteres den gebührenden Platz einzunehmen und zu behaupten. — So sehen wir denn auch jetzt schon das Original-Creolin mit bestem und steigendem Erfolge als desinfizierendes, antiseptisches und vor allem desodorisierendes Mittel in der Medizin und in der Landwirtschaft eingeführt und nicht minder in allgemeiner hygienischer Beziehung seine vielseitige segensreiche Anwendung in den Vordergrund treten. Wir müssen uns hier auf diesen allgemeinen Hinweis beschränken und fügen nur noch hinzu, daß die obige Firma einem jeden die wissenschaftliche Litteratur auf Wunsch gratis übersendet und Wert darauf legt, bekannt zu geben, daß der vielfachen Nachahmungen wegen der Versand des Original-Creolin, auf welches Produkt allein sich die wissenschaftlichen Arbeiten beziehen, in Gefäßen geschieht, **welche plombiert und den Namen** der Firma tragen.

☛ Die Rubrik „Nachtisch" mit Lustiges, Rätseln :c. befindet sich auf nächster Seite.

Nachtisch.

Ein Rezept.



Obiges Rezept erfreut sich einer weit verbreiteten Beliebtheit und anerkannter Erfolge gegen die Erscheinung des Heißhungers. Mittags nach der Suppe zu nehmen.

Ein Kuriositätensammler in Paris sucht:

Ein Herbarium für Blätter der Weltgeschichte.
Einen Ring aus einer Gebirgskette.
Ein paar Krücken für hinkende Versfüße.
Eine Patronenhülse aus dem Kampfe ums Dasein.
Einen Verband für Gewissensbisse.
Die Mähne eines Salonlöwen.
Eine Feuerspritze für brennende Fragen.
Eine Börse für Fersengeld.
Eine Grammatik für das Jägerlatein.
Einen Löffel für die Milch der frommen Denkungsart.
Einen Walzer für Farbentöne.
Ein Asyl für Gedankenbummler.

Lustiges.

Die Vorsichtige. In den Laden eines Lotterie-Kollekteurs trat ein niedliches Mädchen von 16—18 Jahren. Es entspann sich folgendes Gespräch:

Mädchen: „Ich hatte die vergangene Nacht einen sonderbaren Traum, allein ich getrau mir nicht ihn zu erzählen.“

Kollekteur: „Ohne Scheu, mein liebes Kind — Träume sind Winke des Schicksals.“

Mädchen: „Aber sehen Sie mich nicht an, sonst muß ich mich wahrlich schämen. Mir träumte, mein Geliebter habe mir unzählige Küsse gegeben.“

Kollekteur: „Haben Sie die Küsse mit stiller Ergebung hingenommen, so bedeutet es Nr. 36; haben Sie sich aber dagegen gesträubt, Nr. 48.“

Mädchen (nach einer Pause, während welcher es sinnend die Hand auf die Stirn legte und die Augen zu Boden schlug): „Mein Herr, ich glaube doch, es wäre besser, wenn wir Nr. 36 nehmen.“

Schlimme Berichtigung. In einem Zeitungsblatte hieß es:

Anton Müller
Lina Huber
Verliebte.

Tags darauf stand im selben Blatte als Berichtigung:

Statt: Anton Müller, Lina Huber, Verliebte, soll es natürlich nur Verlobte heißen.

Aufgabe.

A—a—cu—dore—ga—gym—heim—ma—na—nor—ra—stik—statt—wald.

Aus diesen 15 Silben sollen 6 Worte gebildet werden, die Namen 1. einer Stadt in Sachsen, 2. eines türkischen Titels, 3. eines Sports, 4. einer Oper, 5. einer südamerikanischen Republik, 6. einer Stadt in Baden bedeutend. Die Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ergeben die Namen zweier bedeutenden, verstorbenen Künstler.

Rätsel.

Als Komponisten man es kennt.
Ein Tier es ohne Kopf Dir nennt'.
Dies Tier des Weines Ursprung ist,
Wenn Du es nur von hinten liest.

Auflösung der Inschrift auf der Medaille in voriger Nr.:
Sie, wenn i aber nit um sechs präcis in der Oper a(n)kumm, kann i a ka Biller mehr haben, des is g'wiß.

Auflösung der Fibel-Rätsel in voriger Nr.:
Molte Moltke. — Leid. Leiden. — Gast Gastein.

Gesunde billige Kost für das deutsche Volk!

Die neuerdings ins Leben gerufenen **wohlfeilen** Zeitungen haben keine bestimmte Richtung, keine feste Farbe und keine sichere politische Haltung. Sie nennen sich parteilos, gestehen also den **Mangel** an politischer **Gesinnung** selbst ein. Sie pflegen nicht den Sinn für die Aufgaben der Gemeinde und des Staates, sie stumpfen ihn eher ab. Das berechtigte Verlangen nach einem billigen Volksblatt, welches dem **Volke eine kräftige, gesunde Kost** bietet, kann mithin durch Blätter der bezeichneten Art unmöglich befriedigt werden.

Ein Volksblatt von der rechten Art muß gute, **gediegene Unterhaltung** bieten, aber auch in seinem **politischen Theil** einer festen **Ueberzeugung** Ausdruck geben. Es muß sich zu einem politischen Grundsatz bekennen, klar und gemeinverständlich geschrieben sein, und muß eine **offene, überzeugungstreue Sprache** führen. Denn nur aus dem freien **Austausch der Meinungen** kann **Gedeihliches** für die **Volkswohlfahrt** hervorgehen.

Vom **1. April** d. J. ab erscheint täglich in Berlin die

Berliner Morgen-Zeitung

mit täglichem „Familienblatt"

ein **acht** gr. Folio-Seiten starkes **liberales Volksblatt**

für vierteljährlich 1 Mark.

Sie wird am Abend vorher mit den Zügen nach auswärts versandt, so daß sie auch außerhalb Berlins **jeden Morgen** in den Händen der Leser ist.

— Dieses von **Ed. Müller-Gotha** redigierte, liberale Volksblatt bringt täglich **Leitartikel**, politische Rundschau, Tagesneuigkeiten, Gerichtszeitung, Handels-Nachrichten nebst Courszettel der Berliner Börse.

Nach des Tages Last soll das **täglich** erscheinende [770

„Familienblatt"

durch gediegene Unterhaltung und Belehrung die nöthige Erholung bieten. Nur gute Schriftsteller, die ihre Erzählungen frisch aus dem Leben schöpfen, sollen im **„Familienblatt"** zum Worte kommen. Wir beginnen mit dem Abdruck des äußerst spannenden und interessanten Romans:

„Geheimnißvolle Mächte" von Rodt-Calkum.

Auch soll eine sogen. **„Spiel-Ecke"** für Räthsel, Rebusse, Scat-Aufgaben u. s. w. eingerichtet werden. Im Uebrigen folgen wir dem Grundsatz,

daß für das Volk das Beste gerade gut genug ist

und werden hiernach die Auswahl des Lesestoffes treffen.

Alle **Postanstalten** des Deutschen Reiches, sowie die **Landbriefträger** nehmen **jederzeit** Abonnements-Anmeldungen entgegen.

Wer **unentgeltlich** eine **Probe-Nummer** haben will, wende sich an die

Expedition der „Berliner Morgen-Zeitung"
Berlin SW.

Wer einen Garten anzulegen oder zu schmücken hat, dem offerire ich **Rosen aller Art, welche schöner gezogen nirgends gedacht werden können.** Köstritz ist bekanntlich Sitz der großartigsten Rosenkulturen, seit die Rosen überhaupt in Aufnahme kamen. Ferner **Laubhölzer** mit **schwarzem, blutrothem, silberweissem** u. **goldgelbem Laub,** als: **Eichen** in schwarz, hochroth, silberweiß u. goldgelb. Ferner **Ahorn, Birken, Buchen, Eschen, Linden, Ulmen, Pappeln, Akazien** u. viele a. m. **Pyramiden-, Kugel-** u. **Trauerbäume,** extra u. aller Arten. **Lärchenbäume** (neu) mit goldgelben Nadeln prachtvoll. Diese Laubhölzer sind in ihren verschied. Blattfärbungen den ganzen Sommer hindurch gleichmäßig (constant) gefärbt und bilden somit gegen die grüne Natur (Bäume, Rasen) einen überraschenden Effect. Alle diese Zierhölzer sind in prachtvollen Solitärs in großer Anzahl abgebbar und stehen beschreibende Preisverzeichnisse stets zu Diensten. Handelsgärtnerei Versandgeschäft von: **C. Deegen** in **Köstritz** am Bahnhof. — N. S. **Quercus robur,** eine neue, unübertroffene Einfassung für Rosenbeete. Beschreibung auf Verlangen. D. O. [750

Echt Holländ. Java-Kaffee mit Zusatz, kräftig u. rein schmeckend garantiert à Pfd. 80 ₰. Postpackete 9 Pfd. ℳ 7.20 versendet zollfrei unter Nachnahme 664] **Wilh. Schultz, Altona** b. Hamburg.

Otto Sörgel versendet **reinwollene Damenkleiderstoffe jeder Art zu Fabrikpreisen** direkt an Private. Muster versende franko! Reichenbach i. V. [625

Badischer Wein. Eine Kiste mit zwanzig ganzen Flaschen in 4 Sorten, à ℳ 20.—; nebst **2 Flaschen Kirschen-** u. **2 Flaschen Zwetschgenwasser** à ℳ. 27.— empfiehlt [712 **A. Huber** in **Achern,** Baden.

Schärpenbänder alle Farben und Qualitäten zu billigsten Preisen. Muster frei. [699 **Seidenbandhandlung Krohne & Hirschel, Dresden.**

Kropf. Rachenkatarrh. [284c Durch d. briefl. Behandl. u. d. unschädl. Mitt. d. **Privatpoliklinik** in **Glarus** bin ich von einem veralt. **Kropfe,** Halsanschwellung sowie v. Rachenkatarrh m. Husten, starkem Auswurf, vollk. befreit worden. Ober-Illnau, Mai 1887. Joh. Zubler, Kübler." — "Broschüre gratis. Adr.: Privatpoliklinik Glarus (Schweiz).

Brustleiden [428 jeder Art, auch schwerste Fälle, können durch meine am eig. Körper erprobte Kur radikal geheilt werden, das beweis. m. sich stetig mehrend. glänz., behördl. geprüft. Erfolge. Beschreib des Leidens u. Angabe, ob Füsse kalt, an **P. Weidhaas, Dresden,** Reissigerstrasse 42, I.

Verzinkte Drahtreusen zum Fischfang von anerkannt vorzüglichster Fangkraft, **Speiseschränke** mit Drahtgewebe überspannt, solide und dauerhaft gearbeitet empfiehlt billigst **J. C. Koch,** Fabrikant, **Hohenlimburg in Westf.** Preisliste auf gefl. Verlangen gratis und franco. [152

Unentgeltlich vers. Anweisung nach 14 jähriger approbirter Heilmethode zur sofortigen radikalen Beseitigung der **Trunksucht,** mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, unter Garantie. Keine Berufsstörung. Adresse: **Privatanstalt** für **Trunksuchtleidende** in **Stein** bei **Säckingen** (Baden). Briefen sind 20 Pfg. Rückporto beizufügen. [580

26 Mark. Demyohn m. 17 Ltr. = c. 24 Fl. **ff. Tarrag. Portwein oder Sherry.** Proben, sowie ausf. Preisliste gratis u. frko! Berne i. Oldbg. [650] **Fr. Dencker.**

Schroth's Sich. Hülfe bei chron. Leiden d. **berühmte Diätkuren.** Kosten gering. Broschüre 50 ₰ **Bad Sommerstein—Saalfeld** i. Thür. Dir. F. Liskow. 649]

16,000 Pfd. Gänse-Federn Neue ungerissene, à Pfd. 1 ℳ, b. Entnahme v. 30 Pfd. à Pfd. 90 ₰, gerissene à Pfd. 1 ℳ 20 ₰ vers. Federviehhof **Fritz Ebel, Zehdenik.** [656

Ochsen-Geschirr für Kopf- u. Genickzug empf. u. vers. Preisliste franco [623 W. Schöttler, Falkenrehde.

Moderne Bukskins, Paletotstoffe, Kammgarne, schwz. Tuche, lief. j. Mass z. **Fabrikpreisen** **Hornung & Co., Sorau** (N.-L.). Mstr. frc

9 Pfd. sehr gute Schweizerkäse zu 75 bis 80 Pf. liefert postfrei **M. Bilger** in **Ulm,** Hauptgesch. in Molkereierzeugn. [626

Wir suchen e. **Vertreter** f. d. Verkauf v. **Kaffee** an Priv. u. Kräm. Verg. ℳ 1200. **F. Löding & Co., Hamburg.** [748

Stellegesuche aller Art, Administrator, Verwalter, Förster, Gutseleven, Hauslehrer, Gouvernanten, Gesellschafterinnen ꝛc.,
Verkäufe aller Art, Häuser, Güter, Geschäfte, Apotheken ꝛc.,
Capital- u. Hypotheken-Gesuche finden die **weiteste Verbreitung** und den **besten Erfolg** durch den Anzeigentheil der **Guten Geister,** welche in über **150,000 Auflage** mehr als **100 angesehenen deutschen Zeitungen jeden Sonntag** beiliegen. Die Zeile (etwa 6—7 Worte) kostet ℳ 1.10, 3 Zeilen kosten nur ℳ 4.—. Weniger als 3 Zeilen werden nicht angenommen.

Den (recht deutlich geschriebenen) Inseraten ist der betr. Betrag gleich beizufügen. **Inseratenannahme in der Expedition der beilegenden Zeitung oder direct bei der Neuen Berliner Verlags-Anstalt, Berlin, Bärwaldstraße 15. Der Schluß der Inseratenannahme für jede Nummer findet drei Wochen vor deren Ausgabe statt.**

Viktoria-Rhabarber-Staude

Der allererste Rang unter sämtlichen kultivierten Garten- u. Ziergewächsen gebührt der Viktoria-Rhabarber-Staude und es giebt wohl keine zweite mit so hervorragend glänzenden Eigenschaften ausgestatt. Pflanze.

Als Nahrungs- u. Delikateß-Pflanze liefern die Blattstiele ein herrliches Kompott, f. Kuchenbäckerei ersetzen sie die feinsten Obstsorten.

Als Zier- u. Solitär-Pflanze auf Rasenflächen, Beeten ꝛc. bildet d. Vikt.-Rhab.-St. eine brillante Dekoration.

Als Markt-u. Erwerbspflanze sichert d. Vikt.-Rhab. Staude d. allerhöchsten Ertrag, weil sie das erste Gemüse liefert und einen bedeutend größeren Gewinn abwirft als die beste Spargelanlage.

Ich versende franko inklusive Verpackung innerhalb Deutschland u. Oesterreich-Ungarn, aber nur bei vorheriger Einsend. d. Betrags:

10 Stck.	Viktoria-Rhabarber-Stauden			6.— ℳ
5 „	do.	do.	do.	3,50 „
1 „	do.	do.	do.	1,— „

Genaue Kulturanweisung u. Rezepte ꝛc. werden jeder Sendung gratis beigefügt. Versand bis Mitte Juni. Größere Aufträge viel billiger. **C. Deegen,** Handelsgärtner 721a] am Bahnhof **Köstritz,** Thüring.

Pa. Schleuderhonig höchst gerein., delik., d. Blechdose 8 Pfd. netto 6 ℳ frei vers. geg. Nachn. [681 **Fr. Horstmanns** Bienenwirtsch., **Otter** bei **Tostedt,** Lüneb. Haide.

Gicht, Rheumatismus, Nervenschmerzen verschwinden, wenn man den lästig. **Fußschweiß** beseitigt. Unschädlich. Mittel p. Fl. 1 ℳ u. 2 ℳ. Dr. **P. Ehestaedt,** Apotheker, **Pankow b. Berlin.** [654

Herren-Anzugstoffe in **Buckskin, Kammgarn, Tuch. Vortheilhafteste** Bezugsquelle f. **Private.** Abgabe jed. Meterzahl. Muster frei. [684 **Carl Haussig, Cottbus.**

Das Vogtl. Versandt-Haus **Vincenz Keller,** Plauen i. V., liefert **Gardinen, Stickereien, Spitzen, Stoffe, Rüschen, Schürzen ꝛc.** Illustrirte Kataloge franko. [564

Mineralwasser-u. Champagner-Apparate — auch für flüssige Kohlensäure — liefert unter Garantie und Ziel [646] **Max Jfenice, Halle-Giebichenstein.**

Bahia-Cigarren, — echte Jose Caballeros — pr. Mille 40—65 ℳ zollfrei empfehle. Preisliste frei. [677 Heinr. Wilhelmi, Bremerhaven.

Victor Blüthgen's Hesperiden: Märchen für Alt und Jung. Reich illustr. Prachtausgabe 4 Mk.

Diese Märchen, vielfach in fremde Sprachen übersetzt, gelten allgemein als das dichterisch Werthvollste, was in Deutschland auf diesem Gebiete geschaffen worden ist.

Die Romane und Novellen:

Poirethouse	3 ℳ.
Der Friedensstörer	5 ℳ (geb. 6,50 ℳ).
Bunte Novellen, 2. Aufl.	5 ℳ (geb. 6 ℳ).
Der Preuße	3 ℳ (geb. 4,50 ℳ).
Die Stiefschwester	5 ℳ (geb. 6 ℳ).
Aus gährender Zeit, Roman, 2 Bde.	6 ℳ.

Für die reifere Jugend:

Lebensfrühling	geb. 4,50 ℳ.
Zum Nachtisch	geb. 4,50 ℳ.
Der Weg zum Glück	geb. 4,50 ℳ.

Obige beliebte Erzählungen des bekannten Dichters, eine der erfreulichsten und liebenswürdigsten Erscheinungen unserer erzählenden Literatur, bedürfen keiner besond. Empfehlg.

Zu beziehen durch die **Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Berlin S.,** Bärwaldstr. 15.

Thee-Import-Haus [624 **H. A. Ernst Nfl. in Hannover** empf. sein reichassort. Lager v. **China- u. Britisch-Ostindien-Theen** von 1,50 ℳ per Pfund an. Proben gratis.

Technikum Hildburghausen Prg. gr Fachsch für: **Maschinentechniker, Baugewerksmeister, Bahnmeister etc.** Hon. 75 M. **Rathke,** Dir.

Kein Nachahmer hat notariell bestät. lobende Anerkennungen wie zu tausenden nur **B. Becker** in **Seesen** a. Harz 14d] über j. Holl. Tabak. 10 Pfd. fco. 8 M.

Kefyr [720 wird bei **Bleichsucht, Scropheln, Darmaffectionen, langwier. Nerven- und Lungenleiden Kefyrkörner** zur Selbstbereitung ärztl. empfohlen. des Getränkes mit genauer Anweisung versendet die **Erste Kefyranstalt** von **F. Hemme** in **Braunschweig.** Prospekte gratis u. frei.

Neu [671 **Waldbeer-Rothwein, Gesundheitsgetränk,** Bordeaux ähnl. angenehm. Kur- u. Tischwein à Ltr. od. Fl. 60 Pfg. **Nachn.** vers. **E. Wehner,** Kelterei **Obercunnersdorf, Sachsen.**

Damentuche 100 u. 120 cm ℳ 1.20 u. 1.50 per Mtr. in allen der Saison entsprechenden Farben. **Kleiderstoffe** in Halb- u. rein. Wolle 100 cm br. v. 0.70—2.50 ℳ p. M. Vers. geg. Nachn. Billig a. j. Concurr., arbeite m. gering. Spesen u. Nutzen. Prob. u. Sendg. v. 20 ℳ an frc. üb. ganz Deutschld. **Salo Weichmann, Rosdzin, Schlesien.** Versandt-Geschäft, Abtheilung II. [669

Gehör-Heil-Apparat, D. R. P. 39814 heilt dauernd Schwerhörigkeit, Ohrensausen, Ohrenfluß, insbesond. hartnäckige und veraltete Fälle. Broschüre und Atteste gegen Einsendung von 30 Pf. in Briefmarken franco durch das [775 **Internationale Versandbureau, Berlin C., Spandauerstr. 30, I.**



Hoffmann's Stärke. Beim Einkauf von Reisstärke, Silberglanzstärke und Crêmestärke achte man stets auf den Namen Hoffmann und die weltberühmte Marke „Katze", welche auf jedem Carton angebracht ist. **Ueberall zu haben.** [705

Prämiirt mit d. gold. Medaille wurde m. **Havanna-Cigarre** „Princesas" à Mille 65 ℳ Netto Cassa (z. 10 ₰ Verk.), welche selbst d. verwöhntesten Raucher befried. 746] Probe 50 St. 3.50 ℳ fr. u. Nachn. **Ernst Lauterbach,** Cigarrenf., Spremberg (Laus.)

Direct [126 **an Private** versende ich jede gewünschte Meterzahl rein-wollene **Lamas** u. **Cachemire.** Proben umsonst. Bitte um Versuch. **Reichenbach i. V.** **Chr. Hoefer.**

Der beste Kitt für Porzellan, Glas, Holz, Steingut etc. ist das berühmte Syndetikon von **Otto Ring & Co., Berlin W. 57, Blumenthalstr. 17.** 1 Flasche mit Metallkapsel und Pinsel gegen 50 Pf. Briefmarken.

Hunderte von Zeugnissen u. herzl. Danksagungen bescheinigen die **unübertreffliche** Wirksamkeit v. **F. Lauterbachs Seifen** gegen **Frostbeulen, Rheumatismus, Flechten, Bläschenausschlag** u. **Hautparasiten.** — Von den **bedeutendsten** Aerzten **aufs Beste** empf. Zu beziehen à 60 ₰, 1 u. 2 ℳ vom Erfinder **Ferdinand Lauterbach, Breslau.** [692

Crême-Häkelgarn für **Gardinen** Pfd. ℳ 1.70. **Congress-Stoffe** von 33 ₰ per Meter in großer Auswahl. **Marly-Siebgewebe** 100 ctm. breit Meter 48 ₰. Muster sof. Aufträge von 20 ℳ an franco. **Johannes Reinbach, Beuthen** O.-Schl. Manufactur wollener und baumwollener Strick- und Häkelgarne. [638

Die haltbarste Waare zu **Leib-, Bett- und Tischwäsche,** in **weißgarnigt. Reinleinen, Halbleinen, Hemdentuch,** liefert die **Handstuhl-Weberei** von **Otto Vöcks, Grüssau,** Schles., **gegr. 1865. Musterbuch frei.** [376

Rhododendron-Büsche, acclimatisirt, ohne Bedeckung winterhart, f. d. schönst. Schaupfl. für Parks, Hausgärt. ꝛc. zur Unterholzpflanzg. Ich erlasse d. St., 80 b. 150 cm hoch u. brt., z. 6, 8, 10, 12, 15, 20, 30 ℳ in ca. 15 erprobten Sorten all. Farb. Jede Pfl. i. reich beknospet. Desgl. empfwth. u. effvoll f. **Freiland-Rhododendren** f. Grupp. D. Sort. theilw. m. Knosp. d. St. v. 2 ℳ an. **T. J. Seidel,** Rhod.-Züchter, **Striesen b. Dresden.** [718

Leonhardi's rühmlichst bekannte [706 **Eisengallus-Tinten** mit ersten Preisen gekrönt, **leichtflüssig,** tiefschwarz nachdunkelnd und von grosser Haltbarkeit sind zu beziehen durch die meisten Papier- u. Schreibm.- etc. Handlungen des In- und Auslandes, event. direct. **Aug. Leonhardi, Dresden** chem. Fabriken (gegr. 1826).

Wir bitten unsere geehrten Leser, sich beim Bestellen von hier angekündigten Waaren freundlichst auf unser Blatt zu beziehen.

☛ Wir bitten unsere geehrten Leser, sich beim Bestellen von hier angekündigten Waaren freundlichst auf unser Blatt zu beziehen. ☚

Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Berlin S., 15 Bärwaldstraße.
Verantwortlicher Redakteur: Aug. Krebs, Berlin S., 15 Bärwaldstraße.
Druck von Metzger & Wittig in Leipzig.



Beilage zum „Erlanger Tageblatt". Verlag von Junge & Sohn, Erlangen.

Der Zug des Herzens.

Von A. Marby.

1.

Verlobt! — verlobt! Wer ihm dies heute Morgens vorausgesagt, den hätte er für den ersten Lügenpropheten erklärt, und doch hatte inzwischen das Ungeahnte sich thatsächlich ereignet: seit wenigen Stunden war er Bräutigam!

Der Dr. philosophiae Albert Kroner lehnte tief atmend an dem offenen Fenster seines Wohnzimmers und schaute leichtverschleierten Blickes zum Himmel auf, als erwarte er von den flimmernden Sternen alleinigen Aufschluß über ein Ereignis, das so rätselhaft schnell sich bereits vollzogen hatte, ehe er über die wichtige, folgenschwere Bedeutung sich noch recht klar geworden! Doch, mochte er nun auch noch so sehnsüchtig Antwort begehren auf die sein Inneres heftig bewegenden Fragen, die golden funkelnden Himmelslichter blieben stumm, nur der Mond, dieser urewige Wanderbursch, verzog sein schiefes Gesicht zu solch spöttischem Grinsen, daß der junge Doktor Albert Kroner verdrießlich murmelte:

„Lacht mich an, als wollte er sich über mich lustig machen — wahrhaftig ohne Ursache, denn was ist Deine alte, runzelvolle Geliebte Erda gegen das junge, reizendste Geschöpf dieser Stadt? Aha! Der Stich trifft den hämischen Gesellen — hat's nun gar eilig, einen dunklen Wolkenvorhang über sein neidisches, gelbes Antlitz zu ziehen."

Zugleich mit seinem kurzen Monologe schloß Doktor Kroner das Fenster, machte ein paar Gänge durch's Zimmer, warf dann, noch zu erregt, sein Nachtlager zu suchen, sich in die Sopha-Ecke und gab sich nun alle erdenkliche Mühe, seine wirr durcheinander flutenden Gedanken zu sammeln.



Rotkäppchen. Nach einer Photographie.

Am schnellsten glaubte er zur Klarheit mit sich selbst zu gelangen, wenn er die Erlebnisse der letztverflossenen Zeit — das heißt eigentlich nur vom Augenblick seiner Bekanntschaft mit Dora Herbst an bis zu dem überraschenden Moment des heutigen Abends, der ihn zum Bräutigam gemacht — mit gewissenhafter Treue in sein Gedächtnis zurückrief.

Er sah „sie" zum ersten Male in einem Wolthätigkeits-Konzert, wo sie mit klarer, schmetternder Stimme einige Lieder von Brahms vortrug und das zahlreich versammelte Publikum zu enthusiastischen Beifallsäußerungen hinriß. Ob freilich die letzteren nur der Ausfluß reiner Begeisterung für die künstlerische Leistung, und nicht — wenigstens seitens der ungewöhnlich stark vertretenen männlichen Zuhörerschaft — ein gut Teil Bewunderung für die äußere anmutige Erscheinung der Sängerin in sich schlossen, blieb dahingestellt, gewiß ist, daß Doktor Werder zu sich sprach: „Ein recht hübsches Mädchen — Stimme auch nicht übel, aber ohne Ausdruck, ohne Seele."

Im Begriff, den Saal zu verlassen, sah er von einem Bekannten sich aufgehalten, der nach flüchtigem Gruße in höchster Emphase fragte: „Wie gefällt es Ihnen, ein bezauberndes Geschöpf, nicht, und diese wundervolle Stimme? Gewiß die berückendste Nachtigall, welche Sie je gehört."

„Das möchte ich gerade nicht behaupten, lieber Kollege," lautete die von leichter Ironie gefärbte Entgegnung. „Philomelens melodischer Naturgesang ergreift mich, offen gestanden, tiefer, als die angelernten, kunstvollen Triller der bewundertsten Diva! Was nun speziell Fräulein Herbst anbelangt, nun ja! Es liegt unleugbar klingendes Metall in der jungen Kehle, aber es bedarf noch

der Veredelung. Erst nach gehöriger ernster Schulung läßt sich in der Zukunft Gutes erwarten."

„Dachte nicht, daß Sie so übertriebene Ansprüche erheben," sagte der jüngere Kollege in einem zwischen Erstaunen und Entrüstung schwankenden Tone. „Fräulein Dora," fuhr er auf Doktor Kroners Achselzucken erklärend fort, „hat übrigens bereits einen zweijährigen Kursus durchgemacht, in einem unserer bewährtesten Kunstinstitute. Sicher dürfte die herrliche Stimme, da Rechnungsrath Herbst nicht im Sinne hat, sein einziges Kind zur Primadonna ausbilden zu lassen, für's Haus und auf dem Konzertsaal mehr als genügen."

„Hm! — ich bin auch weit entfernt, die Leistungen der reizenden Sängerin einer beleidigenden Kritik zu unterziehen. Ueberdies schließt ein Dilettanten-Konzert für so edlen Zweck, wie das heutige, jegliche Kritik aus."

„Nun — zu scheuen, sollte ich meinen, hätten sich die Mitwirkenden nicht!" brummte Doktor Werder, seine kleine Gestalt herausfordernd reckend.

„Bewahre! Wurde Besseres geboten, als ich zu hören erwartet. Dies Bekenntnis," Doktor Kroner blickte ein wenig malitiös lächelnd dem Kollegen in das hochgerötete Antlitz, „versöhnt Sie hoffentlich mit meinem ersten Urteil, bester Werder? Ja — und wissen Sie, was allein ich bedaure: daß die junge Dame das warme Plaidoyer ihres eifrigsten Verehrers nicht vernehmen konnte."

„Sie haben gut spotten," Werder seufzte leise, „würden Sie das entzückende Mädchen näher kennen lernen — doch wie ist's?" unterbrach er sich. „Soll ich Sie vorstellen? Eben spricht Dora mit ihren Eltern — wäre gerade ein passender Moment — kommen Sie rasch!"

„Sehr verbunden, Kollege, ich ziehe jedoch, verzeihen Sie, vor, dem Zauberkreise der gefährlichen kleinen Circe fern zu bleiben. Sie aber bitte ich, mein schlechtes Beispiel nicht eine Sekunde länger nachzuahmen."

Werder ließ sich das nicht zwei Mal sagen. Unter bedauerndem Achselzucken ein „Unbegreiflich" murmelnd, folgte er ungesäumt dem Zuge seines Herzens und befand sich bald in angelegentlicher Unterhaltung mit der heimlich Angebeteten. Allein den Kollegen suchte sein triumphirender Blick vergeblich, der „gefühllose" Mensch war und blieb verschwunden. —

Noch zu wiederholten Malen ließ Doktor Kroner die Gelegenheit, der gefeiertsten Schönheit des Städtchens sich vorstellen zu lassen, unbenützt vorübergehen, bis er eines Abends in einem Privat-Zirkel unter den wenigen Geladenen auch Rechnungsrath Herbst nebst Gemahlin und Tochter traf und nun ein längeres Ausweichen unmöglich wurde. Seitens der Familie Herbst kam man dem jungen Gelehrten aufs Zuvorkommendste entgegen, nur Dora zeigte anfänglich eine etwas reservierte Haltung, aber als Kroner sie zu Tische führte, sie dann aufs Fesselndste unterhielt, brach ihr natürlicher Frohsinn sich rasch Bahn und bald nötigten ihre witzigen Bemerkungen ihm mehr als ein heiteres Lächeln ab. Dabei gestand sie ihm mit entzückender Naivetät, daß sie schon lange begierig gewesen, seine Bekanntschaft zu machen, weil sie so viel Lobenswertes von ihm gehört. Gesehen habe sie ihn schon häufig und eigentlich sei sie ihm ernstlich böse und habe sich bei seinem heutigen Erblicken vorgenommen, kein freundliches Wort an ihn zu richten, denn sie wisse recht wohl, daß er „absichtlich" sich fern gehalten und dafür zur Strafe müsse er heute drei Walzer und den Kotillon mit ihr tanzen.

Doktor Kroner beugte sich reuezerknirscht dem „grausamen" Gebot, hielt es aber doch für seine Pflicht, die zürnende Gottheit darauf aufmerksam zu machen, daß das Urteil sie selbst am härtesten treffen würde, indem er schon seit vielen Jahren der Terpsichore entsagt, mithin kein ungeübterer, jämmerlicherer Tänzer zu finden sei.

Allein Fräulein Dora Herbst ließ sich nicht abschrecken, sondern bestand auf „ihrem Schein"! Übrigens hatte er sich nicht getäuscht — er tanzte herzlich schlecht, brachte sogar zwei Kotillontouren in Verwirrung, trotzdem verriet seine schöne Tänzerin keinen Unwillen, erklärte vielmehr mit gnädigem Lächeln ihre Zufriedenheit und erbot sich, ihn in die „Lehre" nehmen zu wollen, um in Zukunft ähnliche Versehen zu verhüten.

An jenem Abend betrat Doktor Kroner sein einsames Studierzimmer mit dem Bewußtsein, so gut wie in der heutigen Gesellschaft sich noch nie unterhalten zu haben. Die kleine Herbst war in der That ein allerliebstes, amüsantes Mädchen, aber noch besser gefielen ihm die Eltern desselben, der Rechnungsrat in seiner liebenswürdig jovialen Art und Weise, dessen noch immer schöne Gemahlin in ihrer geistsprühenden Lebendigkeit, die jedoch nie die feine Grenze maßvoller Anmut überschritt.

Nach der so unerwartet eingeleiteten Bekanntschaft blieb Kroner nichts übrig, als den Herrschaften seinen Besuch zu machen. Er wurde überraschend freundlich empfangen, kurz darauf mit einer Einladung zu einem Herren-Diner beehrt, bald folgte eine zweite zu einer großen Abendgesellschaft, und darnach entwickelte sich ein so freundschaftlicher Verkehr, daß Doktor Kroner binnen Kurzem zu den Intimsten des gastfreien Hauses zählte. Der erste günstige Eindruck, den man gegenseitig von einander erhalten, befestigte sich bei näherer Bekanntschaft. Doktor Kroner stimmte jetzt aus voller Überzeugung Denen bei, welche den Rechnungsrat nebst Gemahlin für die angenehmsten Wirte der Welt erklärten. Wenn sie, was Dieser oder Jener zu behaupten wagte, auf „größerem Fuße" lebten, als sich mit ihren Einkünften vertrug, so kümmerte das die Gäste des Hauses nicht. Sie erkannten als einzige Pflicht, für die sich ihnen bietenden Genüsse mit ihrem ganzen Können zum allgemeinen Amüsement beizutragen, was leicht genug war, da es nie an der jedem Einzelnen zusagenden Anregung fehlte. Zudem war Eines Allen ersichtlich, nämlich, daß der liebenswürdige Hausherr, der vielleicht ein wenig zu sehr Lebemann, und die kluge Hausfrau, die tonangebende Weltdame, welche glänzende Gesellschaften und kostbare Toiletten vielleicht ein wenig zu sehr liebte, in ihren Neigungen und Ansichten, welche ja schließlich darin gipfelten, dem einzigen, abgöttisch geliebten Kinde durch alle erreichbaren Genüsse seine Jugend so sonnenhell wie möglich zu gestalten, völlig übereinstimmten. Für das Leben, welches die Eltern zu führen liebten, schien Dora wie geschaffen. Ihre schlanke Elfengestalt mit dem rosigen Antlitz, den wehenden, blonden Locken und den lachenden blauen Augen flatterte wie die personifizierte Freude von einem Vergnügen zum anderen. Wo sie erschien, schlug der Frohsinn seinen Thron auf, den sie als Königin beherrschte, und nicht allein, was zur Jugend gehörte, beugte ihrem Scepter sich willfährig.

Allerdings gab's im Städtchen auch „vernünftige" Leute, welche es nicht begriffen, wodurch diese Dora Herbst, die im Grunde genommen doch nur, Dank ihrer „jämmerlichen" Erziehung, ein eitles, gefallsüchtiges Modepüppchen war, allen Männern die Köpfe verdrehte. Ja, wie sie anfing, selbst einen so „verständigen" Menschen, wie Doktor Kroner, vor ihren Siegeswagen zu spannen, mochte der Himmel wissen. Als ob in der Stadt nicht noch andere junge Damen existierten, die nicht allein schöner und vermögender wie Dora waren, sondern auch ein tieferes Gemüt besaßen.

Es blieb nicht aus, daß ähnliche, mehr oder minder verblümte Aeußerungen an Kroners Ohr schlugen; teils ärgerten, teils belustigten sie ihn; fühlte er sich doch überzeugt, daß der Zauber, welcher Wesen und Thun der holden Dora umwob, seinem Herzen keine Gefahr brachte. Er rechnete sich auch durchaus nicht in dem Sinne, wie die „lieben Nächsten" vermuteten, zu ihren zahlreichen Bewunderern! Ihr Liebreiz ergötzte, aber verblendete ihn nicht. Je länger er im Herbst'schen Hause verkehrte, desto häufiger enthüllten sich seinem scharfblickenden Auge so viele Mängel und trübende Fehler, welche dem verwöhnten Kinde anhafteten. Doch daß es launisch, herrsch- und vergnügungssüchtig, war hauptsächlich Schuld der allzu zärtlichen Eltern, denen Doras Wille als Gesetz galt, die keine Opfer scheuten, ihren Wünschen gerecht zu werden. Und wie über Eltern und Dienstboten, so hatte sie sich auch unter ihren Freundinnen eine dominierende Stellung zu erobern gewußt, ganz abgesehen von der ihr huldigend zu Füßen liegenden Männerwelt, die ihren Blicken blindlings folgte.

Doktor Kroner schaute mit einem Gemisch von Mitleid und Verachtung auf das Gebaren jener „Schwächlinge"; er bewahrte sich von vornherein sein Meinungsrecht der liebenswürdigen kleinen „Tyrannin" gegenüber. Sie maß ihn das erste Mal mit großen erstaunten Augen, als vermöge sie nicht zu fassen, daß es einen Menschen gebe, der ihr zu opponieren wage! Die Verwunderung darüber überwog ihre anfängliche Entrüstung, ja es machte ihr Spaß, sich mit dem „unausstehlichen" Doktor in ein heißes Wortgefecht einzulassen, obgleich sie sicher war, allemal den Kürzeren zu ziehen, indem sie, nach verwöhnter Kinder Weise, schnell trotzig und heftig wurde, wogegen Kroner seine ruhige Gelassenheit bewahrte und — ohne sich an die Gebote der Galanterie zu kehren — sein Recht behauptete.

Trotzdem — vielleicht gerade, weil er sich niemals zum Sklaven ihrer wechselnden Launen erniedrigte, zeichnete ihn Dora sichtlich aus. So wenig eitel Doktor Kroner war, die augenscheinliche Bevorzugung von Seiten des begehrtesten Mädchens der Stadt ließ ihn doch nicht gleichgültig, seine Besuche im Herbst'schen Hause häuften und verlängerten sich; nach anstrengender Gedankenarbeit überkam es ihn wie eine Erfrischung in Dora's belebender Nähe. Zwar gerieten sie meist schnell in Fehde, aber selbst dem heftigsten Streite folgte baldige Versöhnung und dann waren sie wieder die besten Freunde.

In der Gesellschaft gewann die Vermutung an eine nahe bevorstehende Verlobung immer mehr Raum, obgleich darauf bezügliche Neckereien und Anspielungen sowohl vom Rechnungsrat Herbst als auch vom Doktor Kroner entschiedene Ablehnung erfuhren. Der Erstere hätte allerdings gegen Person und Stellung des ihm zugedachten Schwiegersohnes nichts einzuwenden gehabt, glaubte aber doch sein vergöttertes Kind für „Höheres" bestimmt, mindestens mußte Dora's künftiger Gatte mit Reichtum gesegnet sein, was bei dem Doktor nicht der Fall war. Derselbe hatte sein kleines elterliches Erbe zu Studienzwecken verbraucht bis auf einen geringen Rest, dessen er jedenfalls bedürftig sein würde, wenn er im Herbste nach Berlin ging, um sich an der dortigen Universität als Privatdozent zu habilitieren. Dies wußte der Rechnungsrat aus Kroner's eigenem Munde, sicher dachte der junge Mann selbst nicht daran, ihre Dora zur Frau eines armen

Gelehrten zu machen. Uebrigens deutete auch im gegenseitigen Verhalten der Beiden nichts auf eine tiefere Herzensneigung hin — und doch sah er schließlich sich angeführt.

In Betreff des Doktors allerdings, mochte der besorgte Vater auch noch so sehr beobachten, durfte er völlig ruhig sein, denn in demselben war noch nie der Wunsch aufgestiegen, Dora als sein Weib heimzuführen, wie auch der Gedanke an ein leidenschaftliches Gefühl ihrerseits ihm fern blieb. Er wußte nicht, sollte er über die „albernen" Verlobungsgerüchte lachen oder sich ärgern. Jede darauf hinzielende Andeutung energisch zurückweisend, glaubte er in Dora's Interesse zu handeln, wenn er seine Besuche in ihrem Elternhause beschränkte. Dringende Arbeiten mußten ihm zur Entschuldigung dienen.

So waren auch seit seinem letzten Besuche schon wieder mehrere Tage verstrichen, als ihn heute das unwiderstehliche Verlangen ergriff, sein müde gearbeitetes Hirn durch eine harmlose, heitere Plauderei mit er Dora zu finden — richtig, da leuchtete bereits ein mattrosa Gewand durch die leichtbewegten Blätter. Die Einsame zu überraschen, trat er jetzt vorsichtiger auf, so daß sie seiner in der That nicht eher ansichtig wurde, als bis seine hohe Gestalt lichtverdunkelnd vor dem Eingange erschien.

„Ist's meinem profanen Fuße vergönnt, Ihre geheiligte Zaubergrotte zu betreten, holde Fee?"

Die Anrede konnte nicht passender sein. Wie hingegossen lehnte die junge Dame in einem niederen Rohrsessel, von dem eleganten, reich mit Spitzen garnierten Sommerkleide wie von einer rosigen Wolke umhüllt; in der grünen Umrahmung, durch welche ein hier und da flüchtig eindringender Sonnenstrahl mit goldenen Lichtblitzen die ruhende Gestalt überzitterte, mußte sie selbst der nüchternsten Phantasie wie ein Märchengebilde erscheinen. Auf einem ihrer Hand erreichbaren Tischchen lag ein aufgeschlagenes Buch, in welchem sie wohl gelesen, augenblicklich



Verschüttete Karawane. Stimmungsbild aus der Wüste Sahara. Von F. Specht.

den Herbst'schen Damen zu erfrischen. Sowohl die geistreiche Mutter wie die witzsprühende Tochter wußten in diese Unterhaltungen so viel attisches Salz zu mischen, daß leidige Langeweile niemals Platz griff in ihrer Nähe und der freiwillige Verzicht darauf dem Doktor wirkliche Überwindung kostete.

„Gnädige Frau sind nicht zu Hause, aber das gnädige Fräulein befinden sich im Garten," berichtete der herbeieilende Diener dem wohlbekannten Gaste des Hauses.

Dieser stand einen Moment unschlüssig. Umkehren oder bleiben? Der Wunsch, wieder einmal Dora's silberhelles Lachen zu hören, ließ ihn sich für letzteres entscheiden.

In dem nur mäßig großen, jedoch gut gepflegten Garten mit schattenspendenden Platanen und einem, feinen erquickenden nassen Strahl in weitem Bogen umherspritzenden Springbrunnen empfing den Eintretenden angenehme Kühle.

In tiefen Zügen die von süßen Wohlgerüchen durchwürzte Luft athmend, schritt er langsam einer Anhöhe zu, auf welcher ein kleines Rondel von Hängebirken, deren Zweige den Erdboden berührten, eine natürliche Laube bildete. Dort, auf ihrem Lieblingsplätzchen, hoffte dünkte es ihr ein süßerer Genuß, mit halbgeschlossenen Augen vor sich hin zu träumen.

Beim ersten Laut der tiefen, wohlbekannten Stimme fuhr die junge Träumerin zusammen, Purpurglut ergoß sich über ihr Antlitz, unter den gesenkten Lidern glomm es auf wie leuchtende Freude, aber sie veränderte weder ihre anmutig lässige Stellung, noch öffneten sich die festgeschlossenen Lippen zur Antwort.

Doktor Kroner wartete darauf auch nicht, die Zweige, welche den bogenartigen Eingang markierten, weiter auseinander biegend, schlüpfte er gewandt hindurch, hielt sich jedoch mit beiden Händen noch fest, während er, mit Blicken ungeheuchelter Bewunderung das feenhaft reizende Wesen betrachtend, mit erhöhter Betonung fortfuhr:

„Wird dem Freunde kein „Willkomm" zu Teil? Hat mein plötzliches Erscheinen Sie erschreckt, so bitte ich reumütig um Verzeihung; oder, Fräulein Dora, muß ich fürchten, durch meine Gegenwart in lästiger Weise zu stören, dann nur ein Wort und der kühne Eindringling verschwindet, wie er gekommen. Ah! Endlich eine Bewegung — nun denn, schönstes aller Dornröschen" — er ließ die Zweige hinter sich zusammenschnellen und näherte sich Dora um ein paar Schritte —

„gießen Sie ohne Erbarmen die volle Schale Ihres heiligen Zornes über mein schuldiges Haupt, nur schauen Sie mich nicht länger mit Augen an, als ob Sie eine Geistererscheinung in mir erblickten."

Sie hatte die langen Wimpern langsam erhoben und ihre blauen Augen glitten mit so ungewissem, befremdetem Ausdruck über den vor ihr Stehenden, als sei sie wirklich in Zweifel über die Identität seiner Person.

„Mit gutem Grunde, sollte ich meinen," lautete jetzt ihre kühle Entgegnung. „Ich mußte Sie länger sprechen hören, um mich zu überzeugen, daß Sie es wirklich sind, denn seit ich Ihre Stimme" — der Klang ihrer eigenen färbte sich lebhafter — „zuletzt gehört, ist soviel Zeit verflossen — ja, eine so lange Zeit, mein Herr, daß Sie inzwischen recht gut eine Reise nach dem Nordpol hätten machen können. Warum blieben Sie so lange unsichtbar? Wo waren Sie? Was haben Sie gethan während der ganzen Zeit?" fragte sie schmollend.

„Eine dringende Arbeit —" wandte Kroner ein.

„O, schweigen Sie davon!" unterbrach ihn Dora heftig. „Sicher war sie nicht so wichtig, darüber unser hübsches Gartenfest zu verschmähen. Ich wartete in solcher Spannung, ob unsere kleinen Arrangements Ihren Beifall finden würden." (Fortsetzung folgt.)

Das Märchen vom Glück.

Sie sind allein, denn die Mutter kehrt
Zur Nacht erst vom Felde zurück . . .
Durch's Fenster rauschet die Linde,
Und die Alte erzählet dem Kinde
Das sonnige Märchen vom Glück.

Sie erzählt vom verwunschenen Königssohn
Und der boshaft grollenden Fee;
Vom Schloß am Felsenstrande,
Vom wilden Wogengebrande
Und der Fischerhütte am See.

Und der Prinz vertrauert Jahr um Jahr
Als Schlange im dumpfigen Grund . . .
Er wand sich in güldenen Ketten,
Ein Kuß nur konnte ihn retten
Ein Kuß von rosigem Mund.

Des Fischers liebliches Töchterlein
Trug hohen, herrlichen Sinn.
Sie sprengte die Ketten vom Golde,
Er aber machte die Holde
Zu seiner Königin. —

Großmutter schweigt, das Spinnrad schnurrt,
Und das Mägdlein sitzt wie gebannt;
Und es faltet die Hände im Schooße
Und heftet das Aug', das große,
Starr träumend an die Wand.

„Großmutter, wie schön, o wie einzig schön!
Großmutter, o wäre das wahr!
Großmutter, mir würde nicht bange —
Wie gern umarmt' ich die Schlange
Trotz Schauer und Todesgefahr! . . .

Warum hat man das alles erdacht,
Wenn's nie sich auf Erden begab? . . .
Mir wird in der Seele so wehe,
Wie in des Kirchhofs Nähe,
Wie vor des Vaters Grab! . . ."

Sei stark, du zitterndes Kindesherz,
Und dränge die Thränen zurück!
Uns alle hat es belogen,
Uns alle hat es betrogen,
Das sonnige Märchen vom Glück.

Ernst Eckstein.

Der Simpel.

Ein Reiseabenteuer. Von **Helene von Goetzendorff-Grabowski.**

(Nachdruck verboten.)

I.

Zu Frankfurt am Main im Bahnhofsrestaurant hatte er sie zuerst gesehen. „Er" war ein junger, rheinländischer Gutsbesitzer und „Sie" eine Miß. Aber keine von der gewöhnlichen Sorte reisender Engländerinnen, sondern ein kleines Wunder an Lieblichkeit. Sie schien allein zu reisen und dessen ungewohnt zu sein. Ihr Auftreten war bescheiden und schüchtern, dennoch lag etwas im Ausdruck ihres Gesichts, was Zudringliche fernhalten mußte; eine echt weibliche Würde, sanft wie Mondschein. Alles das sagte sich der junge Rheinländer, während er aus einer dunkeln Ecke des Wartezimmers hervor auf die kleine Miß hinschaute, die nichtsahnend ihre Bouillon schlürfte, in einem großen roten Buche blätterte, endlich das zierliche Haupt im dunkeln Schleierhütchen zurücklehnte und die Augen schloß . . . Er beobachtete das nicht nur mit dem oberflächlichen Interesse, welches uns wohl ein schönes, fremdes Menschenbild für Sekunden einzuflößen vermag, um dann über neuen Erscheinungen vergessen zu werden — sondern ganz anders! Er war nämlich Einer, dem nur etwas zum Glücklichsein fehlte — eine Königin für Herz und Haus — der bisher vergeblich nach dieser Königin Umschau gehalten seit Jahren und sie nun in dieser „englischen Lilie" gefunden zu haben meinte! Er war seiner Sache eigentlich ganz gewiß. Sein Herz pochte beim Anschauen des süßen Gesichts, wie es noch niemals gepocht, und er empfand etwas wie Trunkenheit, die von dem soeben genossenen, miserabeln Kaffee unmöglich kommen konnte.

„Klinglinglingling! Einsteigen!" Die Miß fuhr erschrocken empor und griff nach ihrem Handgepäck. „Sein das die Zug nach Wiesbaden?" fragte sie den vorübergehenden Schaffner und begab sich nach erhaltenem, bejahendem Bescheide sofort auf den Perron. „Er" folgte ihr auf dem Fuße und sah sehr energisch aus. „Dieses gehört Ihnen, wenn Sie mir einen kleinen Dienst leisten wollen," sagte er zu dem die Coupéthüren öffnenden Schaffner, seine flache Hand ausstreckend. Der Mann zog eine überraschte, heitere Grimmasse und blickte den eleganten Fremden wie ungläubig an. „Stehe zu Befehl, wenn sich der „Dienst" mit dem meinigen verträgt," entgegnete er dann, an seiner Mütze rückend. „Was wünscht der Herr?"

„Sie sollen mir dazu verhelfen, daß jene junge Dame mit dem braunen Schleier und der blanken Ledertasche — Sie sehen sie doch? — in mein Coupé kommt. Verstanden? Und meinen Sie, daß es geht?"

„Es muß gehen," erwiderte der Mann lachend. „Spazieren Sie nur schnell hinein, wenn's gefällig ist. Der Zug wird stark besetzt. Hier Nr. 33 ist noch leer. Jetzt hol' ich die Schleierdame." Mit Eilfertigkeit verfolgte der Schaffner das Mißchen. „Dort hinten ist kein Platz mehr, Fräuleinchen! Alles besetzt!"

„Ich suchen die Damencoupé. Bitte, wo sein sie?"

„Ganz besetzt! Voll wie gepfropft, Fräuleinchen! Aber hier haben wir noch Platz. Hier hinein, wenn's gefällig ist." Sie standen nun vor Nr. 33, und das Mißchen warf einen Blick in das Coupé. „Nein. Danke. Darin sein ein Gentleman und ich fahren nicht mi soeins. Ich uerde finden eine andere Coupé."

„Nirgends mehr Platz, Fräuleinchen. Und in anderthalb Minuten geht's los!"

„Aber ich sage Sie, daß ich nicht uill fahren mit eine Mannsperson. Lieber besser ich bleiben hier."

„Ei was, Fräuleinchen. Machens kei' Sach'! Mit dem Herrn dadrin könnens getrost fahren, den kenn ich. Vor dem fürchtet sich kein Frauenzimmer. Das ist ein ein — Simpel!" Die junge Engländerin blickte aufmerksam in das Gesicht des Schaffners. Sie hatte ihn nur halb verstanden, aber den Sinn seiner Worte einigermaßen gefaßt.

„Eine Simpel," wiederholte sie nachdenklich. „Uas sein das?"

„Steigens nur ein, dann werden Sie's schon sehen. Gleich wird der Zug abgehn. Einsteigen, meine Herrschaften! 's ist die höchste Zeit!" . . .

Nun befand sich das große, blanke Geldstück in der Hand des Schaffners und die schöne kleine Miß im Coupé Nr. 33. Seine List belächelnd stand der Mann auf dem Perron und ließ den Zug an sich vorübergleiten. „Angenehme Fahrpartie!" sagte er dann halblaut und schwenkte sich auf dem Absatz herum — ich wollt', so Zwei kämen mir öfter!" — — — — — — — — — — — —

Der junge Rheinländer hatte den Vorgang an der Coupéthür mit größtem Interesse verfolgt. Bis zum letzten Augenblick fürchtete er das Mißlingen des Plans und war daher froh überrascht, die junge Reisende schließlich dennoch bei sich einsteigen zu sehen. Wodurch konnte der Schaffner den plötzlichen Umschwung herbeigeführt haben? Die Miß schien ganz mutig, streifte ihn sogar mit einem ruhig prüfenden Blick, nachdem sie möglichst fern von ihm Platz genommen; sein Gruß ward, wenn auch kurz, so doch nicht unfreundlich erwiedert und sie ließ es geschehen, daß er ihr die Handtasche abnahm und unterbrachte. Danach ging die Miß in aller Gemütlichkeit daran, es sich in ihrer Ecke bequem zu machen. Das Hütchen ward abgenommen und nun zeigte es sich erst, wie hübsch sie war. Der junge Mann bewunderte verstohlen das köstliche Braun des lose im Nacken geknoteten Haares, welches im Dämmerlicht Goldfunken sprühte — die strenge, reine Linie des jugendlichen Profils — die durchsichtig klaren, aurikelbraunen Augen endlich, welche es ihm zuerst und zumeist angethan, da in ihnen der Schlüssel zu der bisher ungelösten Frage seines einsamen Lebens zu liegen schien. . . (Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Weshalb der Mensch nicht fliegen kann. Unsere heutigen Ingenieure haben noch keine brauchbare Flugmaschine erbaut, ja sie haben noch nicht einmal den ersten Schritt dazu gethan. Es lassen sich eben keine Flügel für einen Menschen zusammenstellen, die ihn befähigen, mit eigener Kraft zu fliegen. Es fehlt ihm an Muskelkraft, um das zu vollbringen, worin die Vögel so geschickt sind. Selbst wenn Maschinen ersonnen werden, um den Mangel an Kraft und Ausdauer zu ersetzen, so werden sie nur dann erfolgreiche Dienste leisten, wenn sie so eingerichtet sind, daß jedes Pfund der Maschine ebensoviel Kraft entwickelt, wie jedes Pfund eines Vogels

Die Menschen können nicht fliegen, weil sie nicht stark genug sind. Kein Vogel wiegt so viel als der leichteste Mensch, aber es gibt viele Vögel, die weit stärker sind als der Mensch. Die Grenze des Gewichts, über die hinaus die Luft zum Vogelflug nicht nutzbar gemacht werden kann, ist etwas über dreißig Pfund. Die Natur erzeugt keine schweren Vögel ohne Zweifel aus dem Grunde, weil die Luft für schwere Tiere nicht berechnet ist.

Der Albatroß ist der größte Vogel und einer der schwersten. Es gibt noch schwerere Vögel mit beschränkter Flugkraft, aber das höchste Gewicht irgend einer natürlichen Flugmaschine überschreitet nicht dreißig Pfund, und das Gewicht des Albatroß ist selten mehr als achtundzwanzig Pfund, oder der sechsste Teil eines starken Mannes. Der Albatroß kann aber seine Schwingen, die von Spitze zu Spitze dreizehn Fuß lang sind, einen ganzen Tag lang in Bewegung erhalten, während der stärkste Mann, hätte er die Luft mit solchen Flügeln zu schlagen, in einer halben Stunde erschöpft sein würde. Und doch bedürfte er, um sich in Bewegung zu erhalten, noch weit schwererer Flügel.

Der Albatroß besitzt ebensoviel Muskelkraft als ein Mensch und viel mehr Ausdauer, um die achtundzwanzig Pfund seines Leibes fortzutragen. Wir haben an dem Vogel eine Maschine, welche Brennstoff auf einem großen Herde mit erstaunlicher Schnelligkeit verbrennt und eine sehr bedeutende Kraft in einem kleinen Raum entwickelt. Es gibt keine Maschine, wenigstens keine Dampfmaschine mit Dampfkessel, die ihrem Gewicht nach so viel mechanische Kraft ausgibt, als der Albatroß.

Durch Kabinets-Ordre vom 9. cr., dem Todestage Sr Majestät des Hochseligen Kaisers Wilhelm, wurde die Firma P. H. Inhoffen, **Dampf-Kaffee-Brennerei**, Bonn, zum Hoflieferanten Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Friedrich ernannt. Genannte Firma, durch ihre vorzüglichen gebrannten Kaffee's im ganzen Deutschen Reiche hochrenommirt, war schon seit einer Reihe von Jahren mit der regelmäßigen Kaffeelieferung für die Tafel Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich resp. des Deutschen Kronprinzen und nachmaligen Kaisers Friedrich Majestät betraut.

Auf das Preisbuch des **Versand-Hauses Vincenz Keller, Plauen**, Voigtland, machen wir mit Recht beim Herannahen der Zeit, wo die Hausfrauen für den Einkauf schöner Gardinen Sorge tragen, aufmerksam.

Das Preisbuch enthält eine große Auswahl Gardinen-Abbildungen und ermöglicht es jeder Hausfrau, das Gewünschte leicht zu finden. Außerdem ist eine reiche Auswahl in Stickereien, Damen-Hemdenpassen, Languetten, Congreß-Stoffen, Damen-Schürzen, Taschentüchern, Rüschen u. s. w. geboten.

Vielen Damen ist obige Firma auch eine willkommene Bezugsquelle für Tischdecken, Tischläufer, Ueberhang-Handtücher u. s. w., welche Gegenstände zum Besticken vorgezeichnet oder in geschmackvollster Stickerei ausgeführt geliefert werden.

Die streng reelle Bedienung ist trotz des kurzen Bestehens dieses Hauses bereits vielfach bekannt und erwähnen wir noch, daß die Firma ihre Preisbücher franko versendet.

Liebe's Sagrada-Wein (J. Paul Liebe in Dresden), von angenehmem, schwachbitteren, zahlreichen Patienten außerordentlich sympathischen Geschmack, wirkt **unmerklich abführend, bei wiederholten kleineren Gaben den Stuhlgang gleichmäßig und langdauernd regelnd.** Der Gebrauch dieser Essenz, mit **keinerlei Unbehagen** verknüpft, kann erfahrungsgemäß **ohne Nachtheile längere Zeit fortgesetzt werden.**

Entsprechend der vom Prof. Dr. Senator aufgestellten Norm kann für **Erwachsene** ein halber, oder um stärkere Wirkungen zu erzielen, ein ganzer Theelöffel zwei- bis dreimal täglich, für **Kinder** je nach dem Alter ein halber bis ein ganzer Theelöffel, gegeben werden.

Nach Dr. Bundy wirkt das Mittel in **öfteren kleinen** Dosen besser und anhaltender, als in großen.

Die vorstehend wiedergegebenen günstigen Prüfungsresultate werden von zahlreichen anderen ärztlichen Autoritäten bestätigt. Da **Störungen im Verdauungsvorgange** gegenwärtig außerordentlich verbreitet sind, so liegt es im allgemeinen Interesse jene Thatsachen bekannt zu geben, zumal ja das Mittel durch **alle Apotheken** zu beziehen ist.

Nachtisch.

Lustiges.

Fragliche Stellung. A.: Wie steht es denn mit Firma: Schwindelmayer & Co.?

B.: Die steht gar nicht mehr — die sitzt bereits.

Ein Richter in Amerika nahm eine Miethkutsche und ließ sich nach einem Kaffeehause fahren. Nachher fragte er den Kutscher, was er verdient habe? „24 Cents," sagte dieser. „Könnt Ihr schwören," fragte der Richter, „daß Ihr so viel Geld für diese Fuhre zu fordern berechtigt seid?" — „Ja," antwortete der Kutscher. „Gut," sagte Jener, „ich bin eine obrigkeitliche Person, ich will Euch den Eid abnehmen." Er nahm sein Buch aus der Tasche, las die Eidesformel vor und der Kutscher schwor. Darauf gab er ihm 8 Cents und sagte: „16 Cents sind für den Eid."

Auch eine Statistik. In einem deutschen kleinen Orte wurden der dort vorhandenen Hunde wegen Recherchen gehalten. Der diesfällige Bericht des damit beauftragten Beamten lautete: „Der Ortsvorsteher — ein Hund; der Schulmeister — ein Hund; der Verwalter — ein Hund; der Richter — ein Hund; im ganzen vier Hunde."

Eheliche Geständnisse. Er: Glaube mir, wenn Du meine erste Frau gekannt hättest, so würdest Du meinen Schmerz um ihren Tod wohl begreifen. —

Sie: Und glaube mir, daß ich diesen Tod viel tiefer betrauere, als Du!

Geheimschrift-Aufgabe.

l3p 1a24bmm17a 1ba17 p6ig91a k191bhpg97bm2 h3g92 3i2 oal boak fb1i pd3pp. 1p bp2 abg92 pg9817, 81aa h3a 1ba cbpg91a k1loil 932; lbl 91o2bk1 3omk3c1 bp2 c1p6al17p i1bg92, 13 p197 fb1i 5i1ba1 8617217, 81ig91 l1a c1p21a 3a93i2p oa52 cb121a, l37ba f6756hh1a.

93p2 lo pb1 9173opk1c73g92, p6 p1all l17 7ll3g2b6a lb1 i61poak 1ba.

In obiger Geheimschrift entspricht jede Chiffre irgend einem Buchstaben des Alphabets.

Rätsel.

Ein Zwillingspaar des Ganzen ist
Dem ächten Waidmann unentbehrlich;
Es macht wenn's seinen Fuß umschließt,
Dianens Dienst weit minder ihm beschwerlich.
Zwei Zeichen weg, und er erblickt,
Was seine Hand in großer Menge
Erschafft, und zwar bald weit, bald enge,
So oft er Garn' und Netze strickt.
Noch eins davon, so bleibt nicht viel;
Der Rest nur von verbranntem Holze;
Doch selbst der Mensch trotz seinem Stolze,
Wird so zuletzt der Winde Spiel.

Text des Rezepts in Nr. 52:
Rindsbrust mit Champignonsauce, eine Portion.

Auflösung der Aufgabe in Nr. 52:

Waldheim
Ag a
Gymnastik
Norm a
Ecuado r
Rastat t
Wagner – Makart.

Auflösung des Rätsels in Nr. 52:
Weber, Eber, Rebe.

Für die Frühjahrssaison etwas Vorzügliches in Rosen, sowohl hochstämmig, als niedrig veredelt, bietet die bekannte **Handelsgärtnerei** von C. Deegen **am Bahnhof Köstritz i. Thür.** Auch nur einige der vielen Sorten hier zu beschreiben, würde zu weit führen, wir verweisen unsere Leser deshalb auf den Hauptkatalog genannter Firma, welcher gratis und franco erhältlich ist. Dagegen möchten wir an dieser Stelle auf einige Spezialitäten obigen Geschäfts aufmerksam machen, welche das allgemeine Interesse verdienen. Da ist zunächst die Victoria-Rhabarber-Staude, die als Nahrungs-, Zier- und Erwerbspflanze große Verbreitung erlangt hat, dann die Gold-Lärche mit weitleuchtenden, goldgelben Nadeln, ferner die Kompaßpflanze, welche unter anderen die merkwürdige Eigenschaft hat, ihre Blätter nach Norden zu drehen. Zur Anlegung lebender Zäune, sowie für Rebhühner- und Fasanen Remisen dient die „Schottische Zaunrose" in ausnehmend günstiger Weise

Eine wohl beispiellose Auswahl von Krankenwagen bietet der reich illustrirte Katalog des Special-Magazins für Artikel zur Kinder- und Krankenpflege von **Georg Kohl** in **Chemnitz i. S.** Da ein Krankenwagen dem Gewicht und der Krankheitsart des Patienten angepaßt sein muß, ist es nöthig, sich vor der Bestellung den Katalog behufs Orientirung einsenden zu lassen.

Im Interesse unserer magenleidenden Leser machen wir auf das heutige Inserat **„Chron. Magen-Kat heilbar"** aufmerksam.

Wir bitten unsere geehrten Leser, sich beim Bestellen von hier angekündigten Waaren freundlichst auf unser Blatt zu beziehen.

Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Berlin S.O., 15 Schmidstraße. Verantwortlicher Redakteur: Aug. Krebs, Berlin S.O., Schmidstraße 15.
Druck von F. Hoffschläger, Berlin S.O., Schmidstraße 15.

Nr. 54. 1889.



Beilage zum „Erlanger Tageblatt". Verlag von Junge & Sohn, Erlangen.

Frühlingsboten.

Noch wehn so kühl die Winde,
Manch späte Flocke fällt,
Doch heimlich küßt gelinde
Frau Sonne schon die Welt.

Der Baum knarrt hohl verdrossen,
Schwergläubigen Gemüts,
Nur sanfte Gräser sprossen,
Und überm Boden blüht's:

Die Anemonen schweben
Aus dürrem Walde-laub,
Und Veilchenaugen heben
Sich sonnenwärts vom Staub . . .

Mir wird bei ihren Blicken,
Als säh' ich Kinder schaun,
Als müßt' ans Herz ich drücken
So gläubiges Vertraun.

Victor Blüthgen.

Der Zug des Herzens.

(Fortsetzung.)

Von **A. Marby.**

Bedaure aufrichtig, Fräulein Dora. Aber wie durfte ich so eitel sein, zu glauben, daß meine unmaßgebliche Meinung irgend Wert für Sie besitzt. Übrigens läßt Ihr bewundernswerter Geschmack nur vollkommen Gelungenes vermuten und es wird an rauschendem Beifall nicht gefehlt haben."

„Nun ja, man fand Alles reizend, die allgemein animierte Stimmung ließ nichts zu wünschen übrig, aber mir — war die Freude doch verdorben."

„Und mein ist die Schuld! Hätt' ich das ahnen können? Was bleibt mir zu thun, mein totwürdiges Verbrechen zu sühnen?"

„Nehmen Sie sich in Acht, noch Spott hinzuzufügen, mein Herr Doktor!"

„Nichts liegt mir ferner! Vielleicht, Fräulein Dora, urteilen Sie milder, wenn ich Ihnen gestehe, daß es gerade gestern meiner ganzen geistigen Kraft bedurfte, die widerstrebenden Gedanken bei meinen Studien festzuhalten, welche leider keinen Aufschub duldeten. Sie wissen nicht, welch ein harter Thrann die leidige Pflicht ist — wie mancher Herzenswunsch ihr zum Opfer fallen muß; eigentlich wollte sie mich auch heute in ihr Sklavenjoch spannen, allein lange zum Schweigen gebrachte sehusüchtige Wünsche waren diesmal mächtiger — und so — bin ich hier und bitte: Lassen Sie Gnade für Recht ergehen und uns Frieden schließen für die kurze Zeit, die in Ihrer Nähe zu weilen mir noch vergönnt ist."

Doktor Kroner hatte in steigender Wärme gesprochen und die ihm wohl selbst unbewußte, vielleicht unbeabsichtigte Innigkeit im Ton seiner Stimme blieb nicht ohne Eindruck auf die zürnende junge Schönheit; der Unmutsschatten auf ihrer weißen Stirn verschwand; die langen, schweren Wimpern langsam emporschlagend, glitt ihr strahlender Blick zaghaft forschend über Kroner's Antlitz — keine Spur von Sarkasmus war darin zu lesen.

Da verscheuchten seine letzten Worte das süße Lächeln, das noch eben Dora's holden Mund umspielte, die Röte auf ihren Wangen wich einer zarten Bläſſe; um die jähe Bewegung ihres Innern nicht im Ton der Stimme zu verraten, verhielt sie sich schweigend, und den Arm auf den Tisch stützend, beschattete sie ihr Gesicht mit der Hand.

„Sie bleiben stumm? Wollen Sie keinen Frieden mit mir schließen?" fragte Doktor Kroner mit bezwingender Höflichkeit, seinen Sessel dicht an den Dora's rückend und den Kopf vorneigend, um ihr ausdrucksvolles Mienenspiel besser zu beobachten.

Ihre kleine zarte Hand sank aber noch tiefer über ihr Antlitz, ihre Stimme klang gar seltsam bedrückt, als ob die Erwiderung ihr schwer falle:

„Ich muß ja wohl — doch nur — unter einer Bedingung!"

„Und die lautet?" fragte Kroner in sichtbarer Spannung.

„Geben Sie die Absicht, nach Berlin zu gehen, auf — bleiben Sie bei uns!"

Dies unerwartete Verlangen beraubte ihn momentan aller Fassung.

„Unmöglich!" stammelte er verwirrt.

„Unmoglich?" wiederholte sie mit merklich zitternder Stimme — „auch — wenn ich Sie — bitte?"

„In diesem einen Falle — leider! Selbst wenn Ihr Wunsch mehr als ein Scherz wäre," versetzte er ernst. „Wünschen, fordern Sie alles andere, Fräulein Dora, Sie sollen über meinen guten Willen nicht zu klagen haben, aber —"

„O, ich habe an der einen Probe Ihrer Willfährigkeit genug," unterbrach sie ihn bitter, mit heftigem, nervösem Ausdruck. „So leicht es Ihnen fällt, ihre Freunde zu verlassen, so schnell werden Sie uns vergessen haben. Gehen Sie nur — gehen Sie — je eher, desto besser."

„Dora, Fräulein Dora!" rief Kroner in freundlich beschwichtigendem Tone, „ich kann nicht glauben, daß Sie mich in Wahrheit für solch einen wankelmütigen Freund halten. Wodurch habe ich Ihr Mißtrauen verdient? Wenn ich Sie unwissentlich beleidigte, dann sagen Sie mir, wie ich mein Vergehen gut machen kann. Gerade vor Ihnen in so häßlichem Lichte zu erscheinen, schmerzt mich wahrhaft. Wie ich die köstlichen Stunden, welche ich in Ihrer Nähe, in Ihrem Hause genossen, niemals vergessen werde, so schmeichle ich mir mit der angenehmen Hoffnung, daß auch Sie dem fern Weilenden ein freundliches Andenken bewahren würden. Dora," er neigte sich tiefer zu ihr herab, „wollen Sie mir nicht ein gütiges Wort sagen? Sie wenden sich ab — schweigend — zürnend? O, dann muß ich leider befürchten,

daß das mir zum ungerechten Vorwurf gemachte „schnelle Vergessen“ seine Bestätigung zuerst bei Ihnen finden wird.“

„So, glauben Sie?“ Es klang wie ein mühsam unterdrücktes Schluchzen. „Ach, was fragen Sie danach, ob ich Sie vermisse oder nicht? — Aber so gehen Sie doch — bitte — gehen Sie.“

Doch statt ihrem Befehle zu gehorchen, zog er ihre leise bebenden, eiskalten Finger mit sanfter Gewalt von ihrem Antlitz und gewahrte teils bestürzt, teils von einer ihm unbekannten wonnigen Empfindung durchschauert, ihre erschreckende Blässe, die thränenverdunkelten Augen, das schmerzliche Zucken des kleinen Mundes. So reizend wie in diesem Augenblicke mit den deutlichen Merkmalen tiefen Herzeleides war sie ihm nie erschienen. Sein Blut drang ihm heiß zum Herzen; ihre Hände fest in den seinen haltend, sein Gesicht dem ihren nähernd, daß sein Atem es streifte, fragte er mit halblauter, gewaltsam beherrschter Stimme:

„Diese Thränen — Dora — gelten sie dem Scheidenden? Ist er Ihnen wirklich so viel wert?“

Ein Zittern durchlief ihre ganze Gestalt.

„Sie fragen noch?“ flüsterte sie kaum vernehmbar.

Beider Blicke trafen sich, wurzelten fragend, zweifelnd, verlangend ineinander — dann entzog sie ihm ungestüm ihre Hände, aber nur, um sie um seinen Hals zu schlingen! Einen Moment fühlte Kroner ihr Herz gegen das seine schlagen, hörte sie unter stockendem Athem flüstern: „Ach Gott, ich weiß nicht, wie ich's tragen werde!“ Im nächsten Augenblicke, als er die bebende Gestalt fester an sich ziehen wollte, riß sie mit leidenschaftlicher Heftigkeit sich los und flog — mit halbersticktem Aufschrei — gerade in die Arme ihrer — Mutter — —

Bis zu diesem Moment war dem die erlebten Vorgänge sich zurückrufenden Doktor Kroner sein Gedächtnis treu geblieben, doch was in den nächstfolgenden Minuten geschehen, dessen vermochte er sich nicht mehr genau zu erinnern. Er wußte nur, daß er wie durch einen Nebel die Frau Rechnungsrätin wahrgenommen — wahrscheinlich beobachtete sie schon seit geraumer Weile in sprachloser Verwunderung, was sich da vor ihr im grüngoldigen Herbstschimmer der Birkenlaube abspielte — nun gabs ein Durcheinander von Fragen, halb erstickten Rufen und Erklärungen und dann, ehe Kroner seiner Verwirrung noch völlig Meister geworden, vereinigte die sichtlich gerührte Dame die Hände der Liebenden. Dora lachte und weinte in einem Atem, ihr schöner Kopf ruhte an seiner Brust, ihre weichen Arme umschlangen ihn, er küßte ihre schwellenden, dürstenden Lippen.

Begleitet von der gütigen Mutter — welche gleich einem deus ex machina im entscheidenden Augenblick erschienen — begab sich das junge Paar zum Rechnungsrat. War dieser schon erstaunt, als er seine Gemahlin sein Rauchzimmer, einen Raum, wohin ihr Fuß sich höchst selten verirrte, betreten sah, so erstarrte er förmlich zur Bildsäule, als er Dora Arm in Arm mit Doktor Kroner erblickte und in Beider Mienen die Absicht, welche sie zu ihm führte, erriet, noch ehe die Gattin und Mutter in feierlich bewegtem Tone die nöthige Erklärung gab. Was blieb ihm angesichts seines glückstrahlenden Lieblings übrig, als Ja und Amen zu sagen, zumal Dora jedes bedenkliche, zögernde „aber“ mit einem Kusse erstickte.

Auch im weiteren Verlaufe des Abends fand der Rechnungsrat nicht Gelegenheit, mit dem künftigen Schwiegersohne ein ernstes Wort zu sprechen.

„Heute gehört Albert mir, Papa, mir ganz allein!“ behauptete Dora, und Doktor Kroner hatte gegen den Wunsch des reizenden, hingebend zärtlichen Mädchens selbstverständlich nichts einzuwenden. Ueberhaupt befand er sich während dieser ersten Stunden seines Bräutigamstandes in einem wahren Taumel, den abzuschütteln ihm selbst jetzt in der nächtlichen Einsamkeit nicht gelingen wollte.

2.

Nach einer von wirren Träumen beunruhigten, schlecht verbrachten Nacht mußte Kroner sich widerholt besinnen, ob nicht auch ein Traum ihm vorgegaukelt, daß er die reizende Dora Herbst wirklich in seinen Armen gehalten, ihren süßen Mund geküßt, in ihren strahlenden, zärtlichen Augen das beglückende Geständnis ihrer Liebe gelesen habe.

Bräutigam!

Den letzten Zweifel, daß er es wirklich war, benahm ihm ein Brieschen, an dessen Aufschrift er Dora's Hand erkannte.

„Des Herrn Rechnungsrat Diener,“ erklärte das Dienstmädchen, welche es ihm überreichte, auf Befragen, „hat es schon früh gebracht.“

Die Einladung zum Diner von einem wahren Kranz schmeichelnder Kosenamen umrahmt, war das erste Billet-doux in seinem Leben. Er las es wieder und wieder, drückte das rosafarbene duftende Papier an Lippen und Augen, barg es dann an seinem Herzen und der zwingenden Sehnsucht folgend, ging er bedeutend vor der festgesetzten Stunde in das ihm jetzt doppelt teuer gewordene Haus.

Dora, frisch und schön wie eine Maienrose, flog ihm mit hellem Jubellaut entgegen, ließ ihm kaum Zeit, die Eltern zu begrüßen, um ihn mit sich in den Garten zu ziehen, weiter, immer weiter, bis sie die schattige, kühle Birkenlaube erreichten, in welcher sie gestern ihren Herzensbund geschlossen hatten. Und wieder fühlten Beide sich umsponnen von dem Zauber der im grüngoldigen Dämmerlichte schimmernden, nun geheiligten Feengrotte, bis zu welcher das geheimnisvolle Rauschen des Springbrunnens nur gedämpft heraufdrang und mit dem leisen Flüstern der Blätter und dem melodischen Tönen einer Aeolsharfe sich mischend, die Luft mit wundersamem Singen und Klingen erfüllte. Es war die richtige symphonische Begleitung zu dem gedämpften Liebesgeplauder, jener törichten und doch zugleich so wonnig süßen Herzenszwiesprache glücklich Liebender, die fast mehr aus halben Flüsterlauten, Seufzern, vielsagenden Blicken, Lächeln und Händedrücken, denn in glühendem Wortschwalle besteht.

„Ich möchte wissen, seit wann Du mich liebst?“ Die wie unwillkürlich über Dora's Lippen sich drängende Frage brach das träumerische Schweigen, in welches das junge Paar seit Minuten versunken war.

Kroner lächelte.

„Seit wann? Darüber habe ich mir noch nicht Rechenschaft abgelegt. Wahrscheinlich hat Amors Glutpfeil mein wehrloses Herz bereits unheilbar verwundet, ehe es nur die Absicht des heillosen Götterknaben ahnte. Doch Du, Dora“ — seine Augen tauchten forschend in die ihren — „fast möchte ich vermuten, Du hast gewissenhaft Buch geführt vom Ursprung der ersten Herzensregung an.“

„Fehlgeschossen, wenn Sie dabei ein Tagebuch im Sinne haben, mein Herr!“ erwiderte Dora mit einer ihr allerliebst stehenden, verächtlich abweisenden Geste. „Derlei Beschäftigungen sind heut zu Tage aus der Mode, höchstens im gefühlsseligen Backfischalter“ — sie selbst war kaum aus demselben heraus — „bringt man solcher abgeschmackten Liebhaberei noch dann und wann ein Zeitopfer. Ja, lache nur! Du verdienst eigentlich gar nicht, daß ich Dir gestehe, wie gleich am ersten Abend, als ich Dich gesehen, Deine Erscheinung einen ganz besonderen Eindruck auf mich gemacht hat.“

„Wahrhaftig, Dora?“

„O, geh, Du spottsüchtiger Zweifler! Du hattest freilich keinen Blick für mich. Statt den Eltern oder meiner Wenigkeit Dich vorstellen zu lassen, passende Gelegenheit wurde Dir häufig genug geboten, ignorirtest Du uns — oder doch wohl hauptsächlich die Gegenwart der armen kleinen unbedeutenden Dora in geradezu beleidigender Weise.“

„Verzeih, Liebste“, verteidigte Doktor Kroner sich lebhaft. „eine irgendwie verletzende Absicht lag meinem Benehmen völlig fern. Du warst fortwährend umringt von einer so dichten Verehrerschaar, daß ich mich nicht berufen fühlte, Deine Aufmerksamkeit auf meine Wenigkeit zu ziehen.“

„Gesteh es nur, Du warst dazu zu stolz. Aber gerade Deine Unnahbarkeit reizte mich. Während ich scheinbar Deine Gegenwart ebenso wenig beachtete, wie Du die meine, mit den Bewunderern meiner geringen Talente scherzte und lachte, hätte ich alle die überschwänglichen Lobpreisungen der mehr oder minder eingebildeten Kunstenthusiasten mit samt den tausend faden Schmeicheleien gern hingegeben für einziges anerkennendes Wort aus — Deinem Munde!“

„Wirklich? Ja, hätte ich das geahnt!“ Teils gerührt, teils entzückt von jenem Geständnis zog Kroner seine reizende Braut feuriger an sich.

„Je nun,“ ihre blauen Augen streiften ihn vorwurfsvoll, „ein Lob, nur aus Mitleid gespendet —“

„Beste Dora.“

„Schweigen Sie, mein Herr“ — sie drückte ihre kleine Hand gegen seinen Mund, was zur Folge hatte, daß er den seltenen Riegel festhielt und mit zahllosen Küssen bedeckte — „schweigen Sie! Ich weiß recht gut, daß meine musikalischen Leistungen den strengen Kunstrichter in keiner Weise befriedigen, denn selbst seit wir die Ehre der näheren Bekanntschaft genießen, kehrt man meist eine tadelsüchtige Stimmung heraus. Es ist wirklich zum Verwundern, daß die innere Angst vor dem Herrn Kritiker mich nicht zuweilen aller Gewalt über mein Spiel und meine Stimme beraubte; oft genug versetzte schon ein moquant lächelnder Zug um Deinen Mund und Augen mich in gelinde Verzweiflung.“

„Hör auf, Liebste, hör auf,“ rief Doktor Kroner belustigt — „mich im Lichte eines abscheulichen Ungeheuers zu malen! Dabei muß es mich einzig trösten, daß trotzdem mein holdes Mädchen den Mut besitzt, mit einem so schlimmen Gesellen gemeinsam durch's Leben wandern zu wollen. Uebrigens hoffe ich, Du warst und bist überzeugt, daß niemals“ — sein Blick und Ton war jetzt von ernster Innigkeit durchdrungen — „kleinliche Tadelsucht mich verleitete, wenn mit dem Rechte eines „wahren“ Freundes ich mich erkühnte, Dich auf leichte Schwächen in Deinem Gesange aufmerksam zu machen, sondern einzig der Wunsch, ihn, Deinen reichen Stimmitteln entsprechend, auf die Höhe möglichster Vollkommenheit zu erheben. Kannst Du mir deshalb ernstlich zürnen?“

„Nein, o nein!“ versicherte Dora. „Ob ich auch in kindischer Widerspruchslust opponierte und trotzig Deine umsichtigen Ratschläge unbeachtet ließ, galt doch ein leiser Tadel Deinerseits mir mehr als das überschwänglichste Lob aus anderem Munde, flüsterte mir doch eine frohe Ahnung zu, daß Du wol kaum meinen Mentor spielen

würdest ohne ein gewisses Interesse für meine unbedeutende, kleine Person. Freilich, die Hoffnung, die hämischen Neckereien meiner Freundinnen zu Schanden, dagegen meine siegesgewiß herausfordernde Prophezeiung zur Wahrheit zu machen, stand trotzdem noch auf sehr schwachen Füßen.“

„Wie verstehe ich dieser dunklen Rede Sinn?“ forschte Kroner lächelnd, als Dora inne hielt.

„Ja, siehst Du,“ fuhr sie zögernd fort, während ein dunkler Glutstrom sich in ihr holdes Antlitz ergoß, „zur Zeit — es ist ja nun schon lange her — als Du noch in Gesellschaft meine Gegenwart zu ignorieren liebtest, höchstens durch einen gleichgültigen formellen Gruß mich begnadetest, herrschte darob unter meinen „guten“ Freundinnen große Freude. Neiderfüllt über die mir zu Teil werdenden harmlosen Huldigungen von diesem oder jenem Herrn — gönnten sie mir das völlige Uebersehen von Deiner Seite. Natürlich beachtete ich weder die darauf zielenden Bemerkungen, noch gab ich meinem Verdruß über Deine frostige Zurückhaltung in irgend einer Weise Ausdruck, aber dennoch mochte bei dieser oder jener Gelegenheit eine gewisse Verstimmung dem spionierenden Scharfblick meiner guten Freundinnen nicht entgangen sein, denn eines Abends flüsterte Käthchen Zeller mir spöttisch zu: „Wen suchen Deine Augen? etwa Doktor Kroner?“ „Mehr links, Dora,“ lachte Hilda von Wulfen, „nahe der Thür! Der spröde Herr konversiert eben sehr angelegentlich mit Hofrat Miller, blickt nicht einmal herüber!“

„Wer sehnt sich denn danach?“ erwiderte ich wegwerfend — „ich bestimmt nicht.“ „Na, na!“ machte Käthchen übermütig — „weshalb wirst Du plötzlich so rot? Gestehe es nur, es ärgert Dich, daß der stolze Doktor so gar keine Miene macht, der bezaubernden Dora, welche es doch Jungen und Alten anzuthun versteht, huldigend zu Füßen zu fallen!“

„Wenn mir daran gelegen wäre, es wäre mir wohl ein Leichtes!“ prahlte ich, über Käthchen's Ton und das höhnische Kichern der Übrigen im tiefsten Herzen empört. „Glaubst Du? Ei, so liefere uns doch den Beweis von Deiner hinreißenden Unwiderstehlichkeit. In diesem Falle wäre wenigstens der Erfolg der Mühe wert!“ rief Agnes Waldau. „Hört auf, Kinder, mit dem unnützen Scherz“ — fiel Käthchen Zeller ein — „Dora wird sich hüten, darauf hin ihre Liebenswürdigkeit an einen Undankbaren zu verschwenden, von dem sie überzeugt sein darf, daß er niemals vor ihren Siegeswagen sich anspannen läßt.“

„Ach, Geliebter,“ unterbrach sich die Erzählerin, die blauen Augen zärtlich bittend zu ihm erhebend, „sei mir nicht böse, aber hättest Du gehört und gesehen, wie provozierend alles klang, Du würdest es begreiflich finden, wie ich in jenem Augenblicke mich außer Stande fühlte, die absichtliche Demütigung von den bösen Zungen ruhig hinzunehmen. Er soll und wird es doch!“ rief ich aufgebracht. „Was gilt die Wette? Und da —“

„Da begannst Du,“ fiel Kroner der Stockenden mit unverkennbarer Bitterkeit ins Wort, das ahnungslose Wettobjekt mit allen Künsten weiblicher Koketterie zu umgarnen, bis der Tölpel wirklich eines Tages



Es lohnt nicht mehr! Von H. Kotschenreiter.

liebeberauscht zu Deinen Füßen lag. Wohl, mein Fräulein, Sie dürfen jetzt ihren Freundinnen Ihren Sieg verkünden, doch —“ er erhob sich langsam — „fügen Sie —“

„Um Gotteswillen, Albert!“

Erschrocken, verwirrt sprang Dora auf und schlang ungestüm beide Arme um ihren Verlobten.

„Was ist Dir? Lieber, sieh mich doch nicht so kalt und fremd an. Verdient meine Offenheit, daß Du mich darum verachtest? Du kannst doch unmöglich annehmen, ich habe nur ein unwürdiges Spiel mit Dir getrieben? Wenn dem so wäre, würde ich wohl davon sprechen? Nur weil Du gesagt, zwischen Verlobten müsse volles Vertrauen herrschen, erzählte ich Dir die kleine Szene, die mich in der Folge gewissermaßen berechtigte, vor Dir meine geringen Vorzüge in das hellste Licht zu setzen. Albert, kannst Du zweifeln, daß dies nur geschah, weil mein Herz, das längst für Dich glühte, sich stürmisch sehnte, in dem Deinen einen Funken der Gegenliebe zu erwecken? Schwer genug hast Du es mir gemacht und nun —“ das reizende Mädchen schmiegte sich noch inniger an Kroner an, während die feuchtschimmernden blauen Kinderaugen voll unverkennbarer Angst an seinem Antlitz hingen — „nun Du kaum mein, willst Du Dich schon wieder im Zorn von mir wenden? O, ich lasse Dich nicht, Du böser stolzer Mann — Du gehörst Deiner Dora und jetzt — nicht wahr, glaubst Du an ihre Liebe?“

Von widerstreitenden Empfindungen gefoltert, vermochte Doktor Kroner sich doch nicht länger der überströmenden Beredsamkeit seiner jungen Braut zu verschließen. Jedes Wort trug den Stempel der Wahrheit. Hatte sie gefehlt, so war es aus Liebe zu ihm geschehen, und er sollte es über sich gewinnen, auf Grund thörichten Mädchengeschwätzes, aus verletztem Stolz dies schöne Geschöpf, das ihm noch nie so begehrenswert erschienen, in diesem Augenblick von sich zu stoßen, wo die sonst so Siegesgewohnte mit demütiger Hingebung ihn umfaßte und ihr von leidenschaftlicher Angst erfüllter Blick in seinem Antlitz forschte: ob Sie den kaum Gewonnenen wirklich wieder verlieren müsse? Ruhig, ruhig!

Der starre, finstere Ernst in seinen Gesichtszügen wich allmählich einem weichen, die Bewegung seiner Seele wiederspiegelnden Ausdruck, und als jetzt Dora mit süßen Schmeichelworten nochmals drängte: Albert, sprich nur ein Wort — sag, daß Du an meine Liebe glaubst,“ erwiderte er in mühsam beherrschtem, schwerem Tone:

„Wenn ich es nicht mehr könnte — wenn ich fürchten müßte, Du hast Dich mir verlobt, um einen Triumph der Eitelkeit zu feiern, dann wäre es besser, wir gingen noch in dieser Stunde auseinander auf — Nimmerwiedersehen.“

Dora erblaßte bis in die Lippen.

„Aber dem ist doch nicht so!“ rief sie ganz außer sich. „Fühlst Du denn nicht, wie kränkend Dein Mißtrauen ist? Ich liebe Dich — schon lange, lange! Wie oft soll ich Dir es noch wiederholen?“

(Fortsetzung folgt.)

Tschuang-theu und sein Weib.

Eine chinesische Sage.

Der weise Tschuang-theu ging bei einem frischen Grabe vorüber, an dem eine junge und schöne Dame in tiefer Trauer saß. Sie hielt einen weißen Fächer in der Hand, den sie fort und fort über dem Grabhügel bewegte. Auf seine Frage, wer sie sei und was sie schaffe, erhielt der gelehrte Philosoph die Antwort: „Ach Herr, ich bin die Wittwe des hier Bestatteten, den ich innig geliebt habe. Er erwiderte meine Zärtlichkeit und schied ungern. Seine letzten Worte waren: „O Du meiner Seele Lust, ich beklage weniger meinen Tod, als Deinen Schmerz. Die Zeit heilt aber die tiefsten Wunden und Du wirst Dich wieder verheiraten. Nur dies eine versprich mir, gehe nicht eher eine neue Ehe ein, als bis die Erde meines Grabes trocken ist." Ich habe ihm das auch zugeschworen. Jetzt finde ich, daß diese Erde ungemein schwer trocknet, so daß Du mich beschäftigt siehst, ein wenig nachzuhelfen."

Tschuang-theu brach in ein unbändiges Gelächter aus; als die Schöne ihn aber mit vorwurfsvollem Blicke anschaute, beschloß er, der Gewalt über die Luftgeister besaß, ihr zu helfen. Er nahm ihr den Fächer aus der Hand, bewegte damit die Luft, und die Erde des Grabes war trocken.

Als Tschuang-theu nun nach Hause kam, erzählte er seiner Frau Tiantschi den Vorfall. Statt zu lachen, ergrimmte diese und nannte jene Wittwe den Auswurf ihres Geschlechtes. Der Weise schüttelte das Haupt und sagte: „Verurteile nicht, ehe Du nicht in gleichem Falle gewesen bist."

Sie verschwor sich, daß sie ihrer ersten Liebe nie untreu werde. Er werde ihr alleiniger Gatte sein und bleiben.

Bald darauf starb Tschuang-theu und Tiantschi zerfloß in Thränen, als er in den Sarg gelegt wurde. Da trat der jüngste der Schüler des Dahingeschiedenen an sie heran, ergriff ihre Hand und schaute ihr ins Auge. Tiantschi beeilte das Begräbnis nicht, sondern ließ den Sarg in einen Schuppen setzen, um mit dem jungen Manne zum Richter zu gehen und eine neue Ehe zu schließen. In der Nacht jedoch verfiel der junge Gatte in Krämpfe und der herbeigeholte Arzt meinte: „Es giebt nur ein Mittel, um ihn zu retten!"

„Und was kann das sein?" — „Das Hirn eines noch nicht zwei Tage verstorbenen Mannes," lautete die Antwort.

Kaum war das gesprochen, so ergreift Tiantschi eine Axt und eilt zu dem Sarge Tschuang-theus. — Ein Schlag, und der Sargdeckel fliegt auf — Tschuang-theu erhebt sich völlig heil und gesund und fragt sie, ob die Dame mit dem Fächer noch der Auswurf ihres Geschlechtes sei.

Heftige Scham und wilde Verzweiflung erfaßten aber Tiantschi, daß sie ihrem Leben ein Ende machte. Als Tschuang-theu an ihrer Leiche stand, sagte er: „Schade um mein Weib! Tiantschi war nicht die Schlechteste ihres Geschlechts."

Der Simpel.

(Fortsetzung.)

Ein Reiseabenteuer. Von **Helene von Goetzendorff-Grabowski.**

(Nachdruck verboten.)

Soeben entzündete man die Wagenlampe. Die junge Engländerin streifte ihre langen dänischen Handschuhe ab und nahm wieder das rote Buch in die Hände. Himmel! Solche Hände an seinem Theetisch walten zu sehen! — — Aber lesen durfte die Huldin nicht! Er wollte reden und hören. Er mußte den Anfang machen, so klug oder so dumm es eben anging. „Wünschen Sie etwas über Ihr Reiseziel zu wissen, mein Fräulein? Gewiß könnte ich Ihnen besser als der Bädecker Auskunft geben. Ich bin hier in der Gegend bekannt." Sie hob langsam, augenscheinlich überrascht die dunkelumsäumten Lider.

„Das sein nicht der Bädecker. Das sein eine englisch-deutsche Konversationsbuch," entgegnete sie dann ernsthaft; „ich suchen eine Uort . . . eine Uort, was der Schaffner — eine merkwürdige Uort! Oh, die deutsche Sprache sein serr schuer!"

„Man muß sich in Deutschland aufhalten und deutschen Umgang haben, um sie gut zu erlernen," sagte er lebhaft. „Bücher und selbst Studien nützen gar nichts. Conversation ist die Hauptsache. Sie, mein Fräulein, haben eine so excellente Aussprache, daß es schade wäre, wenn Sie —"

„Schweige!" unterbrach ihn die Miß, ihr Buch schließend. „Ich ueiß serr gut, daß das nicht uahr sein. Man lachen immer über mir, uegen meine Fehlern. Aber ich uill lernen."

„Das ist mir eine große Freude! Das ist mir wirklich sehr lieb!"

Sie zog die feinen dunkeln Brauen erstaunt in die Höhe. „Oh, das ist Sie lieb? Uas haben Sie mit meinem Lernen zu thun?"

„Ich freue mich, daß Ihnen die deutsche Sprache gefällt — und daß Sie sich längere Zeit in Deutschland aufhalten!" erwiderte er unverdrossen liebenswürdig.

„Aber die deutsche Sprache gefallen mir nicht, und ich uerden mir nicht serr lange in Deutschland aufhalten, mein Herr! Es sein fashionable, zu reisen auf die Kontinent — und zu lernen die deutsche Sprache — for that I am here."

Er hatte bis zur Stunde die englische Sprache für plump und unschön gehalten. Diese wenigen Worte von Mißchens rosigen, trotzig gekräuselten Lippen belehrten ihn eines Bessern. „Das ist die Sprache der Engel!" sagte er zu sich selbst, laut hinzusetzend: „Ich, mein Fräulein, liebe das Englische und es ist mein heißester Wunsch, es zu erlernen."

„So mussen Sie gehen nach England, und maken wie ich," erwiderte sie gleichmütig und öffnete ihr Buch wieder, darin hin- und herblätternd. „Sam — Sem Sim — —"

„Es ist wirklich vorteilhafter, Konversation zu machen, mein Fräulein," sagte ihr unermüdliches Gegenüber nach einer kleinen Pause; sie legte den spitzen Zeigefinger zwischen die Blätter und blickte geduldig wieder auf.

„Uarum brechen Sie mich unter, mein Herr, uenn ich lese? An english Gentleman uürde — —"

„Was würde er, mein Fräulein?"

„Uarten Sie." Sie blätterte eilfertig hin und her. „Hier!" Er uürde — sein Mund halten."

„Danke gehorsamst!"

„Oh — nicht dankenswert. Ich haben es nicht gemacht — es steht in diese Buch." Der junge Mann sah ein wenig beleidigt aus. „Ihr Lexikon scheint mir eben nicht das beste Deutsch zu enthalten," sagte er, während eine feine Röte in sein Antlitz stieg; „ich rate Ihnen, nicht zu oft darin nachzuschlagen, mein Fräulein."

Die junge Engländerin blickte ihn aufmerksam an. „Pardon, uenn ich unhöflich geuesen sein," sagte sie mit dem sanften, freimütigen Ausblick, der so beredt zu seiner Seele sprach — „meine Lernen sein noch so jung. Ich komme direkt von London, haben nur zwei Tage in Heidelberg geuesen, zum Besuch von eine Freundin, uas dort sein verheiratet."

„Gedenken Sie in Wiesbaden zu bleiben?" fragte er schnell versöhnt.

„Ja. Einige Uochen. Meine Tante sein schon dort. Tante sein nicht gesund, uissen Sie — mussen sein gefahren und mussen in Uasser gehen. Ich uerde zuischen diese Zeit die deutsche Sprache lernen."

Also in der That! Er durfte hoffen, seine „englische Lilie" wiederzusehen. Würde sie ihn erkennen, wenn er ihr einmal plötzlich im Kurgarten oder bei der Brunnenmusik begegnete? Erkennen wollen?! Er gedachte eine dahin zielende Frage zu thun, da kam sie ihm zuvor. „Sie sehen so uohl, mein Herr — Sie mussen doch nicht gehen in Uasser?" Er kämpfte mannhaft die aufsteigende Heiterkeit nieder. „Glücklicherweise nicht. Aber — das heißt — mein Hals ist nämlich zu Zeiten etwas rauh, und dagegen soll ich — will ich — eine Zeit lang den Wiesbadener Kochbrunnen gebrauchen." Er hatte noch niemals gelogen und fand, daß es nicht leicht war. Selbst für das reizende Mißchen nicht. Die Kleine sah sehr teilnehmend aus. „Ich wünschen Sie gute Gesundheit von die Brunnen, mein Herr," sagte sie freundlich. „Sein uir nun bald in Wiesbaden?"

„In einer Viertelstunde. Dann muß ich Ihnen Lebewohl sagen, und um Verzeihung bitten, Sie eine Stunde lang ennuyirt zu haben."

„Oh, mein Herr! Uie soll ich antuorten in meine Deutsch? Sie sein nicht langueilig, Sie sein ein ganz und serr gutes Mensch, indeed!"

Er verschluckte das Lob wie eine Pille und fragte: „Wenn der Zufall uns einmal in Wiesbaden zusammenführt — werden Sie mich dann noch kennen, mein Fräulein? Und darf ich dann wieder anknüpfen?"

„Anknüpfen?" wiederholte sie ein wenig betreten.

„Das heißt: Darf ich Sie anreden?"

„Das dürfen Sie, uenn Sie uollen. Aber Tante weiß nicht eine Uort Deutsch, und ich —"

„Mein Fräulein, ich werde Englisch lernen! Lernen, wie noch niemals ein Mensch gelernt hat, seit die Welt steht!" Sie lächelte, obschon sie ihn nicht recht verstand. Da fuhr auch schon der Zug in den Wiesbadener Bahnhof ein. Sie erhoben sich Beide. Der junge Mann zog sein Portefeuille aus der Tasche und überreichte dem errötenden Mißchen eine Visitenkarte: „Wenn Sie vielleicht einmal des Rates bedürfen sollten in der fremden Stadt — — unter dieser Adresse findet mich jeder Brief. Und ich werde stets bereit sein, Ihnen zu dienen." Sie streckte die Hand aus und nahm das Kärtchen hastig an sich. Der Wunsch, ihm ein dankbares, herzliches Abschiedswort zu sagen, stand deutlich auf ihrem schönen Gesicht. „Oh, mein Herr — (dort sein schon John) — oh, mein Herr, Sie sein uirklich serr gütig mit mir! Ich danke Sie mit all mein Herz! Es hat mich eine große Vergnügen gegeben, kennen zu lernen einen — Simpel! . . ." (Fortsetzung folgt.)

Beglaubigte Auflage 150,000 Expl. jede Woche (Beilage zu über 100 deutschen Zeitungen).
Insertionspreis *M* 1.40 die 45 mm breite Nonpareille-Zeile. (Wiederholungen Rabatt)

Allerlei.

Das Papiergeld, welches heut zu Tage bei allen civilisierten Völkern eine große Rolle spielt, verdankt seine Erfindung den bezopften Söhnen des himmlischen Reiches. Schon vor Christi Geburt wurden in China durch kleine Pergamentstückchen Zahlungen geleistet, welche bei dem Mangel an landläufiger Münze diese ersetzen sollten. Die Regierung gab vor 800 Jahren schon Papiergeld aus, damit „der Handel erleichtert und befördert werden solle". Dieses Papiergeld trug den Stempel der Regierung, die Unterschrift des Kaisers und die sämtlicher Mandarinen und war im ganzen, von der chinesischen Mauer umschlossenen Reiche gültig. Fälschungen wurden auch dort mit harten Strafen geahndet.

Gegen Keuchhusten ist Alaun ein bewährtes, von wenigen übertroffenes Mittel. Unter seinem Einflusse nimmt die Heftigkeit und Häufigkeit der Anfälle ab und bald folgt sogar völlige Heilung. Besonders bei einem mitvorhandenen Erbrechen wirkt das Präparat günstig, indem es das Erbrechen zuweilen sofort stillt. In Schweden, wo der Keuchhusten sehr häufig ist, wird es fast allgemein in einer 2 prozentigen Lösung, 4—6 Mal täglich ein Kinderlöffel, gegeben.

Gera. Bei der diesjährigen Abiturientenprüfung an der Amthorschen höheren Handelsschule konnte 18 Schülern das Reifezeugnis, welches gleichzeitig zum einjährigen Dienst in der deutschen Armee berechtigt, zuerkannt werden. An dem Kolloquialexamen der akademischen Abteilung der Anstalt beteiligten sich 9 Schüler. Die Gesammtfrequenz betrug im letzten Schuljahr 137 gegen 122 im Vorjahr.

Johann Schroth. Den meisten der Leser wird dem Namen nach der verewigte Naturarzt **Johann Schroth**, des Begründers des diätetischen Naturheilverfahrens, bekannt sein, dessen glückliche Kuren Kranke aus allen Weltteilen herbeigezogen haben. Nach seinem frühzeitigen Tode (in Folge des Hufschlages eines Pferdes) hat sich die Zahl seiner Anhänger stetig vermehrt; das Heilverfahren selbst ist vielfach vervollkommnet worden. Das Leben des genialen Mannes, der, nachdem er so Großes geleistet und leider so früh dahinscheiden mußte, ist sowohl interessant als lehrreich. Der bekannte Vertreter des Naturheilverfahrens, Dr. Liskow, Leiter des Kurbades Sommerstein b. Saalfeld i. Thüringen, dessen neueingeführten vielfachen Verbesserungen des Naturheilverfahrens es auch wenig Bemittelten möglich macht, ihre Gesundheit durch das Kurverfahren wiederzuerlangen, hat es unternommen, in seinem Werk: **Handbuch des Naturheilverfahrens** (erschienen im Verlage des Kurbades Sommerstein Preis 2,10 Mk.), das Leben Johann Schroths und die Entwicklung seiner Heilmethode zu schildern. In fesselnder Weise führt uns der Verfasser den berühmten Naturarzt vor. Besonders interessant ist die Schilderung der Schwierigkeiten, welche Schroth zu überwinden hatte, bis die österreichische Regierung (auf direkte Veranlassung des Kaisers) ihm die unbeschränkte Erlaubnis zur Ausübung seiner Heilweise gab. In hervorragender Weise half hierbei der Herzog Wilhelm von Württemberg (z. Z. Gouverneur von Bosnien), welchen Schroth geheilt hatte, nachdem er von den größten Autoritäten aufgegeben war.

Die verstellbaren Holz-Jalousien ersetzen sowohl innere wie äußere Rouleaux, können hochgezogen und niedergelassen, die Stäbe geöffnet und geschlossen werden. Geschlossen bieten dieselben sowohl Schutz gegen die Sonne, Staub und Hitze, wie gegen Regen, Kälte und Zugluft. Halb und ganz geöffnet, verhindern sie gleichfalls das Eindringen der Sonnenstrahlen, ohne zu verdunkeln, gestatten freien Durchblick nach Außen, sowie den ungehinderten Wechsel der frischen Luft und sind deshalb auch in gesundheitlicher Hinsicht ganz besonders empfehlenswert. Auch verhindern selbst die geöffneten Jalousien den freien Einblick von Außen in das Zimmer. Da diese Holz-Jalousien außerordentlich billig im Verhältniß zu ihren großen Vorzügen und auch sehr dauerhaft sind, ist deren allgemeine Einführung an Stelle der jetzigen Rouleaux mit Sicherheit zu erwarten. Villen und neue Häuser werden ohne sie kaum noch gebaut und die Besitzer älterer Häuser entschließen sich nach und nach zur Verwertung dieser praktischen Erfindung. Die bekannteste Fabrik ist die „Berliner Holz-Jalousie-Manufaktur Chr. Steen & Schultze" in Berlin, W., Steinmetzstr. 25, welche auch allerorts Vertreter hat und solche anstellt. Diese Firma liefert auch Rolljalousien für Schaufenster, Schattendecken aus Holzgewebe für Gewächshäuser, Holz-Spohntapeten und Holz-Verbandspahn.

Wir bitten unsere geehrten Leser, sich beim Bestellen von hier angekündigten Waaren freundlichst auf unser Blatt zu beziehen.

Nachtisch.

Den Pessimisten.

Ich kenne Eurer Weisheit bittern Kern,
Und doch — ich kann den alten Wahn nicht meiden:
Ich lebe einmal für mein Leben gern,
Und kann das Sterben in den Tod nicht leiden!

O. Blumenthal.

Lustiges.

Nach der sokratischen Methode. Lehrer: Was bleibt im Winter bei uns?

Die Schüler hüllen sich alle in tiefes Schweigen.

Lehrer: Nun, die Krautstrünke.

Erkenne Dich selbst! A.: „Hast Du Deiner Braut nach Australien Dein Bild geschickt?“

B.: „Freilich.“

A.: „Das kostete aber wohl sehr viel Geld?“

B.: „O nein! Ich habe es als ‚Muster ohne Wert‘ geschickt.“

Finstere Besorgnis. Elschen: „Mama, ich habe im Finstern keine Angst.“

Mama: „Das ist brav von Dir.“

Elschen: „Einmal hatte ich doch Angst.“

Mama: „Wann war denn das?“

Elschen: „Als ich in der Speisekammer Kuchen naschen wollte, hatte ich Angst, daß ich ihn nicht finden würde.“

Auch eine Erklärung. Ein vom Aberglauben befangener Abonnent eines amerikanischen Blattes fand in seiner Zeitung eine Spinne und verlangte zu wissen, ob dies nicht als ein böses Vorzeichen zu betrachten sei. „Keineswegs“, erhielt er von der Redaktion zur Antwort, „die Spinne ging bloß die Spalten der Zeitung durch, um zu sehen, wer nicht inserirt, damit sie dann quer vor dem Verkaufsladen des Betreffenden ungestört ihr Netz spinnen und dauernden Aufenthalt nehmen könne“.

Knackmandel.

Das mit Perlen besetzte Kreuz. Einem Juwelier ist ein Kreuz, an welchem sich 25 Perlen befinden, verpfändet worden. Die Perlen sind so darauf gesetzt, daß oben und unten, unten und rechts, und unten und links zusammen jedesmal 9 Perlen stehen. Wäre in der Bescheinigung nicht die wirkliche Anzahl Perlen angegeben, sondern die Angabe so gewesen, wie oben steht, so hätte der Juwelier durch andere Vertheilung nach Belieben 2, 4, 6, 8, 10, 12 bis 14 Perlen behalten können, ohne daß das Kreuz in der neuen Gestalt der Bescheinigung widersprochen hätte. Auf welche Art hätte er sie fassen müssen?

Scherzrätselfrage.

In welchem Fall ist $3 \times 3 = 14$?

Rätsel.

Einfach — ein Wort,
Das verlangt und begehrt;
Um zwei Punkte vermehrt —
Hilft's Strebenden fort.

Schlüssel zur Geheimschrift-Aufgabe in Nr. 53:

a = 3	i = b	r = 7
b = c	k = 5	s = p
c = g	l = i	t = 2
d = l	m = h	u = o
e = 1	n = a	v = f
f = m	o = 6	w = 8
g = k	p = d	z = 4
h = 9	q = n	

Briefkasten.

Frau Dr. F. in H. Nach dem uns vorliegenden Prospekt nebst Attesten ist der patentirte Gehör-Heil-Apparat, welcher vom Internationalen Versand-Büreau in Berlin C. Spandauerstr. 30 I. geliefert wird, empfehlenswerth. Er lindert und beseitigt die Schwerhörigkeit, sowie die Gehörübel aller Art, was auch von jedem Arzte, der den Apparat kennt, anerkannt wird.

Wir bitten unsere geehrten Leser, sich beim Bestellen von hier angekündigten Waaren freundlichst auf unser Blatt beziehen zu wollen.

Wir bitten unsere geehrten Leser, sich beim Bestellen von hier angekündigten Waaren freundlichst auf unser Blatt zu beziehen.

Otto Sörgel
[ver]send. reinwollene Damenkleider-[sto]ffe jeder Art zu Fabrikpreisen [dir]ekt an Private. Muster versend. franko!
Reichenbach i. V [625

[S]chärpenbänder
[in allen] Farben und Qualitäten zu billigsten Preisen. Muster frei. [699
Seidenbandhandlung:
[K]rohne & Hirschel, Dresden.

[Mo]derne Bukskins, Paletotstoffe, Kammgarne, [schw]arz. Tuche, lief. j. Mass z. Fabrikpreis. [...]nung u. Co., Sorau (N.-L.). Mstr. frc. [753]

[I]mport von nur reinen franz. u. türk. Tabaken stau[nend] billig per Pfd. 50 ₰ in ½ Pfd.-Pckt. [Ma]n verlange Muster geg. 50 ₰ in Briefm.
[Fr]iedrich Aigeldinger, Konstanz

Reelle Bezugsquelle v. Buckskin, Kammgarn- u. Paletotstoffen, jed. Maaß, zu Fabrikpreis. Muster frco. **Hermann Friedr. Schultz, Tuchfabrik-Lager, Cottbus.** [632a

Thee-Import-Haus [624
H. A. Ernst Nfl. in Hannover empf. sein reichassort. Lager v. **China- u. Britisch-Ostindien-Theen** von 1,50 M. per Pfund an. Proben gratis.

Ungar-Weine
herb u. süß, 10 Flaschen, 5 Sorten M. 16.
Pfälzer Weine
weiß u. rot, 20 Flaschen, 4 Sorten M. 19. — Packung frei — versendet
806] **K. Bronn, Neckargemünd.**

Wer, selbst ohne Vorkenntnisse, die
doppelte Buchführung
brieflich gründlich erlernen will, wende sich vertrauensvoll an **Wilhelm Trempenau,** praktischer Buchhalter, **Calbe a. S** [169

9 Pfd. sehr gute Schweizerkäse
à 75 bis 80 Pf. liefert postfrei **M. Bilger** in **Ulm,** Hauptgesch. in Molkereierzeugn. [626



Hoffmann's Stärke.
Beim Einkauf v. Reisstärke, Silberglanzstärke und Crêmestärke achte man stets auf den Namen Hoffmann und die weltberühmte Marke „Katze", welche auf jedem Carton angebracht ist.
Ueberall zu haben.

[A]lpenkäse.
[Sch]weizerkäse M 6.50
[Ra]hmkäse „ 5.40
[Lim]burgerkäse „ 3.80
Preise für 9 Pfund netto.
Verpackung u. Nachnahme frei. [683
[Mo]lkerei Memmingen Allgäu.

Keine Hülfe für Brustkranke
[gieb]t es, wenn sich der Leidende zu spät nach [Rett]ung umsieht. Wer an **Schwindsucht, [Ab]zehrung, Asthma (Athemnot), [Luf]tröhrenkatarrh, Spitzenaffec[tio]nen, Bronchial- und Kehlkopf[ka]tarrh etc.** leidet, trinke den Absud der [Pfl]anze **Homeriana,** welche echt in [Pak]eten à Mk. 1.— bei **Ernst Weidemann [in L]iebenburg am Harz** erhältlich ist. [Bros]chüre daselbst gratis und franko.

Unentgeltlich versende Anweisung nach 14jähriger approbirter Heilmethode zur sofortigen radikalen Beseitigung der **Trunksucht,** mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen. unter Garantie. Keine Berufsstörung. Adresse: **Privatanstalt für Trunksuchtleidende in Stein** bei **Säckingen** (Baden). Briefen sind 20 Pfg. Rückporto beizufügen. [580

Heinrich W. Michel
Schmalkalden
Gewehrfabrik
liefert alle Sorten **Scheiben-Büchsen, Jagdflinten, Teschins** 2c. [633
Preislisten gratis und franco.

Erstes Nürnberger [758
[Ki]nderwagen-Versandtgeschäft
[von] **Leonh. Kolb,** Nürnberg,
[ver]sendet **direct an Private**
[Ki]nderwg. **z. Fabrik-[pre]isen** i. d. feinst Aus[sta]ttg. auf Velociped[rä]dern mit u. ohne [Gu]mmi-Bezug. — [Re]ich illust. Katalog [gr]atis u. franco. — [Vi]ele Anerkennungsschreib. v. hoh. u. [hö]chsten Herrsch. stehen zu Dienst.



Violinen u. Zithern



in all. Preislag., **Aristons, Symphonions** u. alle anderen Musikinstrumente empfehlen unter Garantie
Glaesel & Herwig [540
in **Markneukirchen** i. S.
Umtausch bereitwilligst. Preisl. ums. u. portofr.

Cigarren-Versand-Haus
H. Thiele,
Haßleben (Thüringen)
empfiehlt seine anerkannt vorzüglichen preisw. Specialitäten. Viele Anerkennungen aus höheren Beamtenkreisen. Preisverzeichnisse u. Proben: ¹⁄₁₀ Kisten (25 St.) zu Diensten. [701
Garantie: Umtausch oder Zurücknahme.

[W]ein. Wir empfehlen unser Lager in **ausgez. Tischweinen** [...] fein. Sort., eig. Gew. garant. rein
[...]r à 50—70 ₰
[...]r à 80—125 ₰
[...]r à 90—150 ₰
[...]w. 90—140 ₰
p. Liter v. 25 Ltr. ab.
M 0.70—1.80 p. Fl. incl. in Kisten von 12 Fl. an. Bei größ. Abnahme entsprech. Preisermäßigung. [...]eg. Nachn. [Pro]ben gratis u. frc. geg. Einf. v. 30 ₰ p. Pr. [...] u. Verp. **W. Schmuck Söhne,** [Weinga]utbes., **Ebernburg** b. Creuznach. [672

Damentuche 100 u. 120 cm. M. 1.20 u. 1.50 per Mtr. in allen der Saison entsprechenden Farben. **Kleiderstoffe** in Halb- u. rein. Wolle 100 cm br. v. 0.70—2.50 M p. M. Vers. geg. Nachn. Billig a. j. Concurr., arbeite m gering. Spes. u. Nutzen. Prob. u. Sendg v. 20 M an frco üb. ganz Deutschl. **Salo Weichmann, Rosdzin, Schlesien.** Versandt-Geschäft, Abtheilung II. [669

Für 3 Mark
[ver]sende ein **gewaschen u. geplättetes [Ob]erhemd** aus gutem, schwerem Renforcé [mit] dreifach rein leinenen Einsatz, glatt [ode]r gekordelt, einschliesslich eines [Steh]- od. Umlegekragen. Vorräthig alle [We]iten v 34 bis 44 cm. Vorh. Einsend. od. [Nac]hnahme. **Wäschefabrik** [757
[J]. Lion, Düsseldorf a. Rhein.

Rhododendron-Büsche, acclimatisirt, ohne Bedeckung winterhart, s. d. schönst. Schaupfl. für Parks, Hausgärt. 2c. zur Unterholzpflanzg. Ich erlasse d. St., 80 b. 150 cm hoch u. breit, zu 6, 8, 10, 12, 15, 20, 30 M in ca. 15 erprobten Sort. all. Farb. Jede Pflanze i. reich beknospet. Desgl. empfwth. u. effektv. s. **Freiland-Rhododendron** f. Grupp. D. Sort. theilw m. Knosp. b. St. v. 2 M an. **T. T. Seidel,** Rhodzüchter, **Striesen b. Dresden.** [718

[J]agdanzugstoffe
Leinen und Baumwolle
per Meter von **60 Pfg.** an.
Großartige Auswahl. Die Muster werden **franko** versandt. [698
[M]ichael Baer, Wiesbaden.

ADRESSEN-BUREAU TRIER
Preiscourant à 50 pf.
(welche bei erster Bestellung vergütet werden)
ertheilt Aufschluss über mehr als 10 MILLIONEN Adressen
Prospect gratis und franco.

Herren-Anzug-
stoffe in **Buckskin, Kammgarn, Tuch. Vortheilhafteste** Bezugsquelle f. **Private.** Abgabe jed. Meterzahl. Muster frei. [684
Carl Haussig, Cottbus.

Graue Haare
färbt man mit meinem **garantirt unschädlichen**
Haarfärbemittel
sofort dauerhaft u. schön **blond, braun** und **schwarz.**
Als bewährtes Präparat von Autoritäten anerkannt.
Keine Depots. Nur direkt von
Paul Jury, Dresden-N.
gegen M 3.— (auch Briefmarken) oder Nachnahme von M 3.50 portofrei zu beziehen. [620

Verzinkte Drahtreusen zum Fischfang
von anerkannt vorzüglichster Fangkraft, **Speiseschränke** mit Drathgewebe überspannt, solide und dauerhaft gearbeitet empfiehlt billigst **J. C. Koch,** Fabrikant **Hohenlimburg in Westf. Preisliste auf gefl. Verlangen gratis und franko.**

Schrot's Sich. Hülfe bei chron. Leiden d. **berühmte Diätkuren.** Kosten gering. Broschüre 50 ₰
Bad Sommerstein — Saalfeld i. Thür. ✻ Dir. **P. Liskow.**
649]

Rückenmarks-leiden werden im Allgemeinen als unheilbar bezeichn. Die Privatpoliklinik in Glarus hat d. Beweis d. Gegentheils gelief. dadurch, daß sie mich v. einem veraltet. Rückenmarksleiden u. Kraftlosigkeit d. Beine u. allgem. Schwäche, durch briefl. Behandl. vollkommen geheilt hat. Bönigen, Aug 1887. Mapdal. Stähli
Broschüre grat. Adr: Privatpoliklinik! Glarus (Schweiz). [281e]



Windmotore mit Selbstregul. 1-18 Pf. Kr. **Carl Reinsch** Herz. S. A. Hoflieferant **Dresden** gegr. 1859
38 Preis-Medaillen
Allerbilligste Betriebskraft f. Be- u. Entwässerung u. Maschinenbetrieb (gegen 1200 Anlagen bereits geliefert), m. compl. Pumpwerken, in Verbindung mit Hochreservoir, — Wasserleitungen f. Gemeinden, Güter, Fabriken, Ziegeleien, Steinbrüche, Gärtnereien. Villen etc. unter Garantie.

Lungen- und Brust-Kranke
werden auf die **neusten Entdeckungen u. Erfindungen** aufmerksam gemacht. **Heilung** vermittelst **Heisluft** mit den **neusten Patent Apparaten,** wo fast **jeder Kranke** auf Heilung rechnen kann selbst in schwerst. Fällen. Alles Nähere besagt Broschüre. w. **gratis** versand wird v. **Schüllers Sanatorium i. Niederwiesa i/S.**

Für 70 Pf.
liefern geg. Einsend. d. Betrages
1 Federhalter m. Bleistift und Stempel (Name u. Ort)
neuester Construction.
m. gravirtem Petschaft (2 Buchst.) 25 Pf. mehr
G. K. Cooke & Weylandt Stempelfabrik. Berlin 42
Wiederverkäufer f. unsere Artikel gesucht

Porzellan-Fabrik.
Der während des Jahres sich auf unserem Lager angesammelte **Ausschuß** wird jetzt zu selten billigen Preisen **ausverkauft. Verzeichnisse der vorhandenen Waaren mit Preisangabe versenden gratis.** Es kosten gr. Speiseteller pr. Dtzd. M 1,50. Dessertteller M. 1,25. Compotteteller M. 1. Deckelschüssel à M. 1,25 u. s. w. [738
Decorirte Tafelservice
für 12 Personen 83 St. von 60 M. an mit 10—25 % Rabatt. Muster franco.
Hermann Schneider & Co., Berlin, Seydelstr. 6.

Rosen, [588]
niedrig, veredelt, reich verzweigt, in prima Sorten zum Treiben wie für Beete empfiehlt pr. Casse, Porto u. Emballage frei, 25 Stück zu 8 M. Nichtconvenirende Qual. nehme zurück. **C. Schmitt, Rosengärtnerei, Eltville** i. Rheingau.

Billige fortwährende Champignon-anlage in jed. Keller, Stall, zu jed. Jahreszeit, unausbleiblicher Erfolg. [600
20jähr. **Specialist D. Nepp, Delitzsch.**

Mineralwass.- u. Champagner-Apparate — auch für flüssige Kohlensäure — liefert unter Garantie und Ziel [646
Max Isensee, Halle-Giebichenstein.

Feigen-Kaffee
unter Garantie rein, aus besten arom. **oriental. Feigen fabricirt, bestes Zusatzmittel zu Bohnen-Kaffee,** in Cartons à ¹⁄₁ ½ ¼ Pfund
5 Pfd. } zollfrei und franko Mark 2.75
9 Pfd. } gegen Nachnahme Mark 4.50
empfiehlt
Dampf-Kaffee-Brennerei und Feigen-Kaffee-Fabrik
E. H. Schulz, Altona b. Hamburg.

Wer **ohne Arznei und ohne Operation auch bei bösartigen Neubildungen wieder gesund werden will,** lese das im Verlage von **Lothar Volkmar, Leipzig, Flossplatz 24,** zweimal monatlich erscheinende Familienblatt: [741
Die Neue Heilkunst.
Tausende verdanken dem neuen Heilverfahren ihre Gesundheit, unter ihnen sehr viele, die der Arzt aufgegeben hatte.
Zu beziehen durch die Post, Zeitungsliste No. 4089a, **den Verlag, jede Buchhandlung. Preis vierteljährlich 1,50 Mk.**

Alten und jungen Männern wird die soeben in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das [143
gestörte Nerven- und Sexual-System
sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung dringend empfohlen. Preis incl. Zusendung unt. Couv. 1 Mk. **Eduard Bendt, Braunschweig.**

Brustleiden
jeder Art, auch schwerste Fälle, können durch meine **am eig. Körper** erprobte **Kur radikal** geheilt werden, das beweis. m. sich stetig mehrend. **glänz., behördl. geprüft. Erfolge.** Beschreib des Leidens u. Angabe, ob Füsse kalt, an **P. Weidhaas, Dresden,** Reissigerstrasse 42, I.

Bahia-Cigarren — echte **Jose Caballeros** — pr. Mille 40—65 M. zollfrei empfehle. Preisliste frei. [677
Heinr. Wilhelmi, Bremerhaven.

26 Mark. Demyohn m. 17 Ltr. = c. 24 Fl. **ff. Tarrag. Portwein od. Sherry**
Proben sowie ausf. Preisliste gratis u. frko.
Berne i. Oldbg. [550] **Fr. Dencker.**

Das Vogtl. Versandt-Haus
Vincenz Keller, Plauen i. V., liefert Gardinen, Stickereien, Spitzen, Stoffe, Rüschen, Schürzen 2c. Illustrirte Kataloge franko. [564

Böhmische Bettfedern
Ein 10 Pfund-Packet ganz neuer gerissener Gänsefedern versendet frc. jede Poststation per Nachnahme für nur 8 M., feinere Sorte, 11 M. per Postpacket. Schneeweiße Rupffedern von lebenden Gänsen p. Pfd. à M. 2, 2.50 u. 3.20 franco. Preisliste aller anderen Sorten Jedermann gratis und franco. [734
Bettfedernfabrik S. Hahn, Klattau (Böhm.)

Neuheit für das Comptoir und den Schreibtisch,



Freimarken-Stempel
Patentirt u. gesetzlich geschützt in vielen Staaten.
Der Freimarken-Stempel wird mit einer beliebigen Anzahl Freimarken (deren er mehr denn 100 Stück aufnehmen kann) und mit Wasser gefüllt und klebt bei jedesmaligem Aufdrücken eine Marke auf. Das Befeuchten der Freimarken fällt fort. Preis des fein vernickelten Apparats in Etui **M. 3,50** gegen Nachnahme.
771] Wiederverkäufer Rabatt.
Hochfeld-Duisburg. G. Bücken.
Der Freimarken-Stempel eignet sich sehr zu kleinen Gelegenheitsgeschenken.

Musikinstrumente
jeder Art [744
E. Leberecht Fischer
Markneukirchen, Sachsen.
Trommelfabrik
Preisliste umsonst u. portofrei.

ff. Harzer Kümmel-Käse
verf. fr. geg. Nachn. oder Kassa 100 Stück zu 3 M 60 ₰, 500 Stück 15 M d. Käsefabr. von
787] **Wilh. Hahne, Stiege i./H.**

Gicht, Rheumatismus, Nervenschmerzen verschwinden, wenn man den lästig. **Fußschweiß** beseitigt. Unschädl. Mittel p. Fl. 1 M. u. 2 M. Dr. **P. Ehestaedt,** Apotheker, **Pankow b. Berlin.** [654

Echt Holländ. Java-Kaffee
mit Zusatz kräftig und rein schmeckend garantiert à Pfd. 80 ₰. Postpackete 9 Pfd. M 7.20 versendet zollfrei unter Nachnahme
664] **Wilh. Schultz, Altona, b. Hamburg.**

Java-Cigarren
groß Regalia-Façon 100 Stück M. 3.—
mittel „ 100 „ „ 2.80
garant. rein amerik. Einlage. 500 St. franco.
761] **Otto Kühne, Greifswald,** Ostsee.

Das Vers.-Geschäft **Plauenscher Weißwaaren** von **Otto Luft** jun., **Plauen** i./S. offerirt zu Fabrikpreisen: Congreßstoffe, Englische u. Spachtelgardinen, Baumw. Damaste u. Piqués 2c. Muster franko — [778

Crême-Häkelgarn für **Gardinen** Pfd. M 1.70.
Congress-Stoffe von 33 ₰ per Meter in großer Auswahl.
Marly-Siebgewebe 100 ctm. breit Meter 48 ₰.
Muster sof. Aufträge von 20 M an franco.
Johannes Reinbach, Beuthen O.-Schl.
Manufactur wollener und baumwollener Strick- und Häkelgarne. [638

16,000 Pfd. Gänse-Federn
Neue ungerissene, à Pfd. 1 M., b. Entnahme v. 30 Pfd. à Pfd. 90 Pf., gerissene à Pfd. 1 M. 20 Pf. vers. Federviehhof **Fritz Ebel, Zehdenick.**]656

Praktische Anleitung zur
Hühner-Zucht.
Dieses klar und verständlich geschriebene Werkchen kostet M. 1.20 und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen, auch gegen M. 1.20 in Briefmarken von der
Neuen Berliner Verlags-Anstalt
Berlin SO., Schmidstr. 15.

Gummi
Chirurg. Waaren
empfiehlt billigst
J. Kantoroviz
Berlin N. 28.
Arkonaplatz.
Preisliste gratis.

Wer von Zinsen lebt u. höhere Einkünfte erzielen will,
versichere bei der **Preuss. Renten-Versicherungs-Anstalt** zu **Berlin,** Kaiserhofstraße 2, eine lebenslängl. sofort beginnende oder aufgeschobene feste Rente. Renten für je 2 Personen, zahlbar so lange wenigstens eine lebt, sind zulässig; ferner Kapitalversicherungen zu Aussteuerzwecken. Die Anstalt besteht seit 1839 unter besonderer Staatsaufsicht, hat billigste Verwaltung und 70 Millionen Mk. Vermögen; sie gewährt auch Dividendenberechtigung. [648

Feinste Salami à Pfund **1.10 Pf.**
Halbfeine Mettwurst „ „ **90 Pf.**
versendet gegen Nachnahme
J. H. Harms Sohn, Hamburg 4.

Echter Aromatique feinster Magenliqueur
von **Andreas Schultz, Dietendorf** in Th.
Dieser hochfeine Liqueur ist rühmlichst bekannt als ein wohlschmeckendes, vorzügliches diätetisches Haus- u. Gesundheitsmittel u. ist bei Magenverstimmung u. Verdauungsbeschwerden bestens zu empfehlen.
Ich liefere denselben in Originalflaschen und Gebinden. Ferner empfehle meinen feinsten **Ingber-Liqueur,** sowie sämmtliche **feine Liqueure, Punsch- und Limonaden-Essenzen.**

Leonhardi's
rühmlichst bekannte [706
Eisengallus-Tinten
mit ersten Preis. gekrönt,
leichtflüssig
tiefschwarz nachdunkelnd und von grosser Haltbarkeit
sind zu beziehen durch die meisten Papier- u. Schreibm.- etc Handlung des In- u. Auslandes, event. direct.
Aug. Leonhardi, Dresden
chem. Fabriken (gegr. 1826).

Für 4 Mark 50 Pf.
senden wir ein 10 Pfd.-Packet feine Mandel-, Rosen-, Veilchen u. Glycerinseife. Allen Haushaltungen- und Wiederverkäufern sehr zu empfehlen. [780
Th. Coellen & Cie., Crefeld.
Seifen- u. Parfümerienfabrik.

Erwerbsquellen
für Jedermann. Prospekte gratis.
Friedr. Stahn, Berlin S.W. 48.

Wir suchen e. **Vertreter** f. d. Verkauf v. **Kaffee** an Priv. u. Kräm. Verg. 1200 M.
F. Löding & Co., Hamburg.

Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Berlin S.O., 15 Schmidstraße. Verantwortlicher Redakteur: Aug. Krebs, Berlin S.O., Schmidstraße 15.
Druck von F. Hoffschläger, Berlin S.O., Schmidstraße 15.

Nr. 55. 1889.



Beilage zum „Erlanger Tageblatt“. Verlag von Junge & Sohn, Erlangen.

Ostern.

Christ ist erstanden!
Predigt mit schallender Stimme,
Daß das Leben den Tod bezwingt!
Stark ist es und freudig;
Durch der Finsternis Netze
Bricht sichs zum goldenen Lichte die Bahn.

Felsen wälzt es von Gräbern
Und Berge von bekümmerten Herzen . . .
Aus fremden Lüften
Durch verwehende Träume noch
Heimlich im Ohr der Sterbenden läutets
Glocken der Oster.

Victor Blüthgen.

Der Zug des Herzens.

(Fortsetzung.)

Von **A. Marly.**

Sie zwang ihn mit sanfter Gewalt auf seinen Sitz zurück, ließ sich dann leicht auf seine Kniee nieder und lehnte den blonden Kopf gegen seine Brust, fest entschlossen, sich diesen Platz nicht streitig machen zu lassen.

„Hab ich Dir weh gethan, Dora, dann bitte ich herzlich, vergieb mir,“ sagte nach kurzer Pause Doktor Kroner, sich gewaltsam bezwingend.

Doras Antlitz, dem unter seinen mildklingenden Worten die entwichenen Rosen wiederkehrten, hob sich rasch empor.

„Ich — Dir?“ flüsterte sie bewegt — „ach, von Herzen gern! Aber vor Allem habe ich ja doch Deine Verzeihung nötig. Zürnst auch Du nicht mehr?“

„Nein! Möge unser erster Zwist mit samt seiner Veranlassung für immer im Lethe versinken.“

„Dank! So soll es sein! Und nun, Grausamer, nun schenke mir endlich wieder einen zärtlichen Blick — o, Du, Du! Ich glaube da in Deinen Augen noch einen schlimmen Hintergedanken zu lesen — gleich beichte: Was ist es?“

Sie hatte sich halb erhoben, daß ihr reizendes Gesicht dem seinen verführerisch nahe kam. Er beugte sich rasch, streifte mit seinen Lippen ihre goldig flimmernden Stirnlöckchen und sagte mit verhaltener Stimme:

„Ich denke jetzt nur, welch hohes Wagnis es ist, der Macht einer so gefährlichen Zauberin, die Alles erreicht, was sie will, sich unterthänig zu machen.“

Er wollte die zierliche und doch üppige Gestalt fester an sich ziehen und mit einem Kusse auf Doras blühenden Mund die Versöhnung besiegeln, allein den kleinen Kopf gewandt zurückbiegend, versetzte sie abwehrend:

„Böser Spötter, beklage richtiger meine Ohnmacht. Hat nicht mein heißester Wunsch eine schmähliche Niederlage erlitten?“

Doktor Kroner schaute seine Braut verwundert an. „Durch mich? Inwiefern?“

„Ahnst Du wirklich nicht meinen vornehmsten Herzenswunsch?“

„Verzeih, aber —“

So erinnere Dich doch nur meiner gestrigen Bitte — auch schon vergessen? — Ach, Albert, Albert! Sie gerade ist der Inbegriff meines innigsten Wunsches, dem, besäße ich nur die Macht, Kraft meines Zauberstabes, die Erfüllung auf dem Fuße folgen müßte.“

„Du siehst mich in höchster Spannung.“

„Nun denn: Dein Hierbleiben ist es.“

Ein Schatten flog über Kroners Stirn.

„Meine beste Dora —“

„O, sprich es noch nicht aus,“ fiel sie hastig ein. „Überlege es erst, denke daran, es ist die erste Bitte Deiner Braut.“

„Liebes Herz, sagte ich nicht bereits gestern —“

„Gestern!“ wiederholte sie ungestüm. — „Wie Vieles ist inzwischen anders geworden! In jenem Augenblicke war es die Bitte einer Fremden, heute ist es der berechtigte Wunsch Deiner Verlobten, kannst du Dem gegenüber Deinen gestrigen Ausspruch aufrecht erhalten?“

So schwer es ihm wurde, Doras zärtlich bittenden Blicken, ihrem süßen Lächeln zu widerstehen, zögerte Kroner doch keinen Moment mit der Antwort.

„Unbedingt!“ sagte er mit ruhiger Bestimmtheit. „Ich hoffe, mein Mädchen, Du wirst diesen Entscheid nicht als Maßstab meiner Liebe betrachten, wenn aber doch, nun, so bleibe ich auch in diesem Falle getrost, denn selbst gegen Deinen Willen muß Dein klares Urteil sich schließlich Bahn brechen und mir beipflichten. Du weißt, mein Entschluß ist nicht das Ergebnis einer Augenblickslaune, sondern wohl erwogen, seit Jahren vorbereitet und gerade jetzt, wo es sich nicht mehr allein um meine Lebensstellung, sondern auch um die Zukunft meiner einstigen Frau Professorin handelt, darf ich um so weniger von dem mir gesteckten Ziele abweichen. Das ist Dir einleuchtend, nicht wahr, meine Dora?“

„Nein, nein und tausendmal nein!“ entgegnete sie halb trotzig, halb betrübt, „mir ist allein begreiflich, daß Dein Ehrgeiz stärker ist als Deine Liebe, sonst könntest Du den Gedanken an eine baldige Trennung nicht so ruhig erwägen und dann — wer das Herz hat, seiner Braut die erste Bitte abzuschlagen, welche despotischen Launen wird der als“ — der Schimmer eines Lächelns überflog ihr Antlitz — „als gestrenger Eheherr gegen sein armes, kleines Weib hervorkehren?“

„Fürchtest Du?“ Die leicht widerstrebende Geliebte mit zärtlicher Gewalt an sich ziehend, blickte er ihr tief in die glänzenden Augen. „Nun, im Hinblick auf das Sprichwort: „Der Schein trügt“ wage es getrost mit dem Despoten und sei versichert, daß, wenn er auch

niemals zum willenlosen Sklaven törichter Launen sich erniedrigen dürfte, er doch sein ganzes Können und Vermögen einsetzen wird, sein holdes Frauchen glücklich zu machen und alle ihre gerechten Wünsche zu befriedigen. Genügt dies heilige Versprechen meiner Dora?"

„Es muß ja wohl!" nickte sie, lieblich lächelnd. Ihr schwellender Mund wich seinen begehrenden Lippen nicht länger aus — ein heißer, langer Kuß stellte die flüchtig gestörte Harmonie wieder her. Ja, als Beide nach einigen Minuten, dem Rufe der weithin tönenden Tischglocke folgend, die trauliche Birkenlaube verließen und eiligst dem Hause zuschritten, um nicht, wie Kroner ernsthaft sagte, seinen vielen Untugenden auch noch in den Augen der Hausfrau den Fehler der Unpünktlichkeit hinzuzufügen, lag auf Doras rosigem Antlitz strahlende Heiterkeit, und Doktor Kroners ausdrucksvolle Gesichtszüge spiegelten die innere Befriedigung wieder. Es war ein vollkommen glückliches Brautpaar — wer hätte daran zweifeln mögen?

3.

Dank Frau Fama, der Vielzüngigen, allzeit Geschwätzigen, welche schon seit Wochen vorgesorgt, wurde die Grünauer Gesellschaft kaum sonderlich überrascht, als eines Tages zierlich gefaltete Karten in feiner Goldschrift Doras Verlobung mit Doktor Kroner verkündeten. Nur Diejenigen, welche noch vor Kurzem auf bezügliche Anspielungen entschieden ablehnende Antworten von den Nächstbeteiligten erhalten, schüttelten verwundert die Köpfe über die Wandelbarkeit der Gesinnungen und verfehlten nicht, jene denkwürdige Unterhaltung unter mancherlei Zusätzen ihren guten Bekannten anzuvertrauen. Dadurch verringerten die abfälligen Urteile über das vollzogene Verlöbniß sich natürlich nicht. Es erging eben dem Doktor und Dora, wie bei gleicher Veranlassung tausend und abertausenden von Schicksalsgenossen, entsprechend der alten Weisheitslehre:

„Soll man Dich loben, so stirb! Willst Du dagegen eine Welt von Tadel auf Dich häufen, so verlobe Dich."

Was wußte man in Grünau nicht Alles gegen das junge Brautpaar geltend zu machen? Natürlich nur im Stillen — so unter Zweien oder Dreien! Da war die Medisance am lautesten.

Wie konnte dieser koketten, eitlen Dora, die trotzdem, daß sie kaum die Kinderschuhe ausgezogen, „erfahrene" Damen an berechnender Schlauheit weit hinter sich ließ, der ernste, kluge Doktor Kroner, welcher bisher nur seinen Studien gelebt und seiner Zurückgezogenheit wegen in ganz Grünau für einen Weiberfeind gegolten, ins Garn laufen? Da sah man den unpraktischen Gelehrten. Na, dem Armen würden früh genug die Augen aufgehen über seinen Mißgriff, in der vergeblichen Sehnsucht nach einem geordneten Haushalt, denn daß in dem seinen, wo die Hausfrau nichts gelernt, als Singen, Klavierspielen, Romanlesen und Gesellschaften besuchen — Alles drunter und drüber gehen müsse, sei ja sonnenklar. Und Übrigens sei es doch zum Verwundern, daß „Rechnungsrats" ohne Weiteres sich Doktor Kroner als Schwiegersohn gefallen ließen; zwar wäre gegen dessen ehrenwerte Persönlichkeit und achtbare Stellung nichts einzuwenden, aber die ganze Erziehung des sehr verwöhnten einzigen Töchterchens hätte annehmen lassen, daß man mit ihm bedeutend höher hinaus gewollt. Einige wollten sogar von harten Kämpfen wissen, die der Verlobung vorausgegangen, natürlich vermochten aber die überzärtlichen Eltern Doras Bitten und Thränen auf die Dauer nicht zu widerstehen; doch habe der Rechnungsrat schließlich nur eingewilligt unter der Bedingung, daß die Hochzeit erst nach Ablauf von mindestens zwei Jahren stattfinden solle.

An Letzterem allein war etwas Wahres von Allem, was die klatschsüchtigen Zungen sich einander zutrugen.

„An eine baldige Heirat, lieber Kroner," hatte der Rechnungsrat während der ersten ernsten Besprechung mit Jenem gesagt, „ist natürlich nicht zu denken. Dora mit ihren siebzehn Jahren ist nicht nur noch zu unerfahren, einen Hausstand zu führen und muß noch viel lernen, sie ist auch zugleich unser einziges Kind, und dies so lange wie möglich bei uns festzuhalten, können Sie mir und meiner Frau gewiß nicht verargen. Es wird uns seinerzeit noch schwer genug fallen, den Sonnenstrahl unseres Hauses zu missen. Sie sehen dies ein und werden sich in Geduld unseren Wünschen fügen, nicht wahr? Zudem umschließen ja auch anderthalb bis zwei Jahre keine Ewigkeit."

Doktor Kroner erkannte nicht nur das Triftige der erwähnten Gründe an, sondern gestand auch mit ruhigem Freimut, daß er eine frühere Vereinigung noch gar nicht zu hoffen gewagt. Seine Studien, sowie einige zur Bereicherung seines Wissens unternommene große Reisen hatten sein mäßiges Vermögen bis auf einen geringen Rest verschlungen, der nun gerade hinreichen dürfte, zu Anfang seiner neuen Laufbahn ihn „oben" zu erhalten. Erst dann, wenn er festen Fuß gefaßt und eine wenn auch gerade nicht glänzende, doch behagliche und gesicherte Existenz seiner Dora bieten könne, werde er sich des Glückes, die Geliebte als sein Weib heimzuführen, für würdig halten.

Was darüber Doras Meinung anbetraf, so ging dieselbe dahin, daß ihretwegen der Brautstand ewig währen könne, denn Braut sein, sei zu himmlisch schön.

Sie war recht ein Kind des Augenblickes, das junge, glückliche Herz ganz erfüllt von der wonnigen Gegenwart. Obwohl seit ihrem ersten Auftreten in der „Gesellschaft" an Huldigungen aller Art gewöhnt, hatte sie doch nie eine so stolze Befriedigung gefühlt wie jetzt, wenn sie am Arme ihres Verlobten die Säle durchschritt, von teils bewundernden, teils neidischen Blicken verfolgt. Alle die jetzt stattfindenden Soireen und Bälle wurden „dem Brautpaar zu Ehren" gegeben. Jeder Einzelne beeiferte sich, jenem eine besondere Aufmerksamkeiten zu erweisen, denn wenn man es auch im Stillen an allen möglichen Bosheiten nicht fehlen ließ, angesichts der Verlobten fand man kaum süße Worte genug, seinem Entzücken über die „passende Verbindung" Ausdruck zu geben. Man mußte vorsichtig sein, um es mit Rechnungsrats, die das angenehmste, gastfreieste Haus in Grünau machten, nicht zu verderben und dann — wie viel unterhaltende Abwechslung brachte die Verlobung nicht gerade in diese stille Saison!

Niemandem — am wenigsten Dora — fiel es ein, zu denken, daß der Bräutigam den Besuch der täglichen Vergnügungen als eine drückende, widerwärtige Pflicht empfand. In schwierige, seine Gedanken vollständig in Anspruch nehmende Studien vertieft, hätte er jene ihm lästigen Pflichten wiederholt versäumt, wäre er nicht zur bestimmten Stunde durch ein mit seiner Hauswirtin, der Wittwe des Postkontroleurs Weislein, verabredetes Klopfen an der ihre Zimmer trennenden Wand gemahnt worden.

Doch die Verstimmung, in welcher er sich fast allabendlich anschickte, dem gesellschaftlichen Zwange Genüge zu leisten, verschwand bis auf die letzte Spur, sobald Doras glückstrahlende Augen ihm entgegenleuchteten. Zwar empfing sie ihn selbst schmollend über sein Zuspätkommen, aber ihr Zürnen glich einer Schneeflocke im Mai, Alberts erstes zärtlich begütigendes Wort tilgte das leichte Unmutswölkchen.

Sowohl im Elternhause wie in fremden Festräumen bildete Dora noch immer, trotzdem sie Braut, den gefeiertsten Mittelpunkt der Gesellschaft. Ihrer jugendfrischen, durch die geschmackvollste Toilette gehobenen duftigen Erscheinung gebührte unbestritten der Preis der Schönheit, welche um so fesselnder wirkte durch ihre gewandte, lebhafte Unterhaltung, ihren schlagfertigen Witz und anmutende Heiterkeit, von ihren musikalischen Talenten ganz abgesehen.

Doktor Kroner genoß in neidloser Freude Doras Triumphe mit. Wenn er kein flotter Tänzer, sollte drum seine Braut auf ihr Lieblingsvergnügen keineswegs verzichten; er war überzeugt, aus ihren zahlreichen Bewunderern erstand ihm kein gefährlicher Rivale, darum gönnte er ihnen das flüchtige Glück, im Tanze Doras kleine Hand zu halten. Er hielt sie fürs ganze Leben fest und ließ sich diesen Besitz von keinem Mitbewerber um das Herz des holden Mädchens streitig machen.

Er wußte, daß ihm sein Sieg vielfach beneidet wurde, obgleich die ehemaligen Herren Kourmacher so klug waren, den Aerger über ihre getäuschten Hoffnungen sich nicht merken zu lassen. Einer allein trug seit Kroners Verlobung eine wahre Verzweiflungsmiene zur Schau. Doktor Werder! Dem glücklichen Kollegen und seiner reizenden Braut mit fast beleidigender Absichtlichkeit ausweichend, schien Werners empfindsame Natur es nicht über sich zu vermögen, den Verlobten Glückwünsche darzubringen.

Dora amüsirte sich darüber, sie fand die trübselige Erscheinung des kleinen närrischen Doktors über alle Begriffe komisch. Kroner dagegen fühlte aufrichtiges Mitleid mit demselben; da er in keiner Weise berechtigte Hoffnungen zerstört, versuchte er wiederholt eine herzliche Annäherung an den armen Sanguiniker, bis dessen sich gleichbleibende, abweisende Kälte ihn bewog, Jenen sich selbst und seiner vielleicht mehr eingebildeten als wirklichen Liebesqual zu überlassen.

4.

„Wie erhitzt Du bist, Dora!" Mama, von zärtlicher Sorge getrieben, trat zu der Tochter, die eben einen Tanz beendet und nun mit dem Fächer sich eifrig Kühlung zuwehte. „Du tanzest zu viel, wirklich zu viel, liebes Kind! Ich bin überzeugt, Dein Bräutigam findet das auch und wünscht mit mir, daß Du während des folgenden Walzers pausirst." Sie blickte bei den letzten Worten zu Doktor Kroner, der hinter Doras Stuhl Posto gefaßt, fragend auf.

„Errathen, Mama!" bestätigte er rasch. „Gerade wollte ich die gleiche Bitte aussprechen."

„Aber ich bin bereits engagirt," wandte Dora mit einer leichten Unmutsfalte zwischen den schön geschwungenen Brauen lebhaft ein. „Du selbst, lieber Albert, hast Sekretär Hilmer die Erlaubnis erteilt."

„Dann also ists auch an mir," lächelte Doktor Kroner, „meine Unbedachtsamkeit wieder gut zu machen. Ich hoffe, auf meinen Wunsch läßt Hilmer sich an einer Extratour genügen, oder reservirst Du ihm einen späteren Tanz?"

„Ich habe keinen weiteren frei! Da, sieh selbst!" — Ihm halb

ihr Antlitz zuwendend, hielt Dora ihrem Verlobten die ausgefüllte Tanzkarte hin; er neigte den Kopf tief herab, wie um die bekannten Namen mit großer Aufmerksamkeit zu lesen, in Wahrheit jedoch, um mit seinen warmen Lippen die volle, blendend weiße Schulter seiner schönen Braut zu berühren. Erst als sie, lieblich errötend, durch eine schnelle Wendung ihres blonden Hauptes ihm den Ausdruck seiner stummen Zärtlichkeit unmöglich machte, sagte er leise in schalkhaft bedauerndem Tone, welcher ihm von Dora, die allein denselben verstand, einen strafenden Blick zuzog:



Vorbereitung zum Kirchgang.
Nach dem Gemälde von C. Karger.

„Wie schade!"

„In der That, kein Plätzchen leer! Polka," fuhr er dann laut lesend fort, „Lieutenant Müller — Galopp: Hofkonzipist Ahrens — Kotillon: —"

„Gehört Dir!" fiel Dora ein. „Mithin laßt nur dem Sekretär seinen Walzer, ich bitte. Ihn unverdient abweisen, wäre mir doppelt fatal, da er einer der besten Tänzer. Uebrigens haben wir auch gegenwärtig eine längere Erholungspause."

„Nach dieser Rede, Mama," lachte Doktor Kroner, „müssen wir, fürchte ich, uns für geschlagen erklären."

„Ihre Herzensgüte, bester Albert, macht Sie zu nachgiebig gegen den kleinen Widerspruchsgeist. Lernen Sie ihn bei Zeiten bändigen, ich rate dies zu Ihrem beiderseitigen Heile!" warnte die Mama in halb scherzendem, halb ernstem Tone.

„Sorgen Sie nicht, Mama," nickte Doktor Kroner in heiterer Unbekümmertheit, „ich lasse mir ihn nicht über den Kopf wachsen. Gelt, mein Schatz?" fügte er zu Dora gewandt, neckend hinzu.

Sie zuckte vieldeutig die Achseln.

„Bei dieser drohenden Aussicht, Du böser Zukunftstyrann," versetzte sie mit einem schelmischen Seufzer, „sollst Du mir mein freies Selbstbestimmungsrecht heute wenigstens noch nicht verkümmern."

„Das heißt?"

„Ich halte dem Sekretär meine Zusage."

„Soll ich bitten helfen, Dora?" fiel dieser die zu ihrer Linken sitzende junge Dame plötzlich ins Wort.

Es war eine hübsche Blondine mit einem Madonnengesichtchen und unschuldsvoll blickenden Taubenaugen. Scheinbar in ein angelegentliches Gespräch mit ihrer Nachbarin vertieft, mußte ihr gleichwohl, nach ihrer Frage zu schließen, von der in ihrer Nähe geführten Unterhaltung kein Wort entgangen sein.

„Bitte gnädige Frau, nicht böse sein!" fuhr sie jeder Antwort zuvorkommend, rasch mit sanfter Eindringlichkeit fort. „Sie dürfen es Dora wirklich nicht verargen, daß sie mit voller Lust sich dem Vergnügen des Tanzes hingiebt! Lassen Sie sie immerhin die glückliche Gegenwart voll ausnutzen. Wie schnell wird die Zeit vergehen, wonach es für Dora verzichten gilt auf alle schönen Ballfreuden."

„Also wirklich? Und — nicht wahr? Schon sehr bald? Nun — dann recht! Die arme Dora kann doch allein keinen Ball besuchen?" fügte sie anscheinend teilnahmsvoll hinzu. —

Eine heiße Röte überflammte Doras Gesicht.

„Aber Käthchen, wie töricht Du sprichst!" rief sie ärgerlich. „Rechnest Du die Begleitung meiner Eltern für nichts?"

„Käthchen vermutet wohl," — setzte die Mutter Doras rasch hinzu, „wir ziehen uns nach Alberts Abreise von jeder Geselligkeit zurück? Da dies jedoch nicht der Fall sein wird, dürfte es auch keinen Anstoß erregen, wenn Du nach wie vor an den Vergnügungen, wo Deine Eltern gegenwärtig sind, teil nimmst."

„Natürlich nicht?" beeilte Käthchen Zeller sich, zu versichern. „Bitte, gnädige Frau, verzeihen Sie mir die irrige Meinung, die eigentlich nur daher kam, weil ich fürchtete, Herr Doktor Kroner würde dagegen sein, daß in seiner Abwesenheit seine Braut" — sie legte auf das Wort eine besondere Betonung — „große Tanzgesellschaften besucht."

Doras blaue Kinderaugen blickten ihren Verlobten halb erschrocken, halb wie um Beistand flehend an. An die von Käthchen Zeller berührte Möglichkeit hatte sie noch nie gedacht. Wenn Albert nun wirklich verlangte —

Las er in ihrem beredten Mienenspiel, was in ihrem Innern vorging? Seine Hand umschloß die ihrige mit einem beruhigenden Druck, während er, zu der zweifelhaften Freundin seiner Braut sich wendend, mit unbefangenem Lächeln erwiderte: „In der That — Pardon, mein Fräulein, eine irrige Meinung, die ich ja nun glücklicher Weise — Sie erlauben doch? sofort berichtigen kann. Als der vermeintliche engherzige Geist," fuhr er mit erhöhtem Nachdruck fort, „wäre ich gar nicht würdig, von Dora geliebt zu werden. Finden Sie nicht auch, es wäre mehr als grausam, zu verlangen, daß während meines Fernseins meine Braut allen geselligen Freuden entsagt und in klösterlicher Einsamkeit sich vergräbt? Das wäre ja beinahe wie halbe Gefangenschaft und könnte leicht dahin führen, den schönen Brautstand als eine lästige, wohl gar verhaßte Fessel zu empfinden. Solchen Zwang soll unser Verlöbnis nicht aufweisen, sondern gerade das Gegenteil! Meine junge Braut soll in ihrem Thun und Lassen sich ungehemmt, frei fühlen, ich wünsche sogar, daß sie ihre Jugend, diese goldene Frühlingszeit, welche nie wiederkehrt, voll aus-

kostet, erfüllt von dem Bewußtsein, daß jede froh verlebte Stunde, jede genossene Freude einen Widerhall in meiner Seele findet. Nun darf ich ja wohl hoffen," fügte Doktor Kroner in leichterem Tone, den Mund von einem sarkastischen Lächeln umspielt, hinzu, „Fräulein sind jetzt der lieben Freundin wegen beruhigt."

„Vollkommen," versicherte Käthchen Zeller enthusiastisch. „Dein Herr Bräutigam, beste Dora, ist wirklich bewundernswert — sogar nicht eifersüchtig."

„Aber Käthchen, dazu kann und soll er doch niemals Veranlassung haben."

Ehe Käthchen eine Antwort finden konnte, fiel die Tanzmusik ein und Dora trat mit ihrem Tänzer in die Reihen der dahinschwebenden Paare, während Käthchen mit dem Doktor eine Fensternische aufsuchte, fest entschlossen ihre Kassandra-Rolle, die nun einmal auf ihrem Programm stand, weiter zu spielen und das Feuer der Eifersucht nach besten Kräften zu schüren.

Sie wußte denn auch mit einigen geschickten Redewendungen das Gespräch auf Theresa Warnick, eine gemeinsame Jugendbekannte, zu bringen, und ehe der anfangs etwas zerstreut lauschende Doktor ahnte, wie ihm geschah, erzählte sie ihm, anscheinend in nahezu kindlicher Naivetät und ohne jede Absichtlichkeit die Geschichte von der Verlobung Theresens, welche ganz wie jene Doktor Kroners und Doras erst nach mehreren Jahren von der Hochzeit hätte gefolgt werden sollen.

„In jenem Falle aber," meinte sie mit einem melancholischen und vielsagenden Niederschlagen der Augen, „hatte die Sache einen bösartigen Abschluß, denn Doktor Harburg, der Auserlesene Theresens, wurde als Bezirksarzt in eine andere Stadt versetzt, die Eltern des Mädchens wollten nichts davon wissen, ihre Tochter schon in so jungen Jahren herzugeben, als aber Doktor Harburg nach längerer Abwesenheit zurückkehrte, um die Braut zu holen — da — fand er sich vergessen und verraten — da hatte sich Therese einem Anderen verlobt!"

(Fortsetzung folgt.)

Getrost.

Wenn das am dürren Baum geschieht,
Was jetzt Dein feuchtes Auge sieht,
Dann atme ferner nicht beklommen:
Urplötzlich wird in stiller Nacht
Auch über Dich mit ganzer Pracht
Die Zeit der grünen Ostern kommen.

Was ihm der Regen, o das ist
Die Thräne Dir zu dieser Frist,
Befruchtet Dich mit neuen Trieben;
Getrost, und wieder blühst Du bald:
Denn minder als das Holz im Wald
Wird Gott ein Menschenherz nicht lieben!

Karl Beck.

Der Simpel.

(Fortsetzung.)

Ein Reiseabenteuer. Von **Helene von Goetzendorff-Grabowski.**

Das braune Schleierhütchen war schon längst vom Perron verschwunden, da stand der junge Rheinländer noch immer auf dem selben Fleck. Das Wort hatte ihn geradezu niedergeschmettert. Simpel! . . . Konnte sie, in der er die Unschuld und Wahrhaftigkeit selbst gesehen, eine Komödiantin sein, welche ein unwürdiges Spiel mit ihm getrieben? Unmöglich! Aber wie kam dann das Wort, welches in keinem Lexikon, keiner Grammatik zu finden und — wenn das selbst der Fall — leider nur mit der einen schmachvollen Bedeutung, deren Stachel ihn soeben tödtlich verwundet hatte — auf ihre Lippen?! Und wodurch hatte er diese Beschimpfung verdient? Hatte er sich wie ein „Simpel" betragen? Vielleicht. Vielleicht, nach englischer Auffassung. „Wenn die Herren dortzulande verpflichtet sind, einem hübschen Mädchen gegenüber immer „den Mund zu halten", so nahm ich mir — zumal als ein Fremder — allerdings zu große Freiheiten heraus," sagte er ingrimmig zu sich selbst. „Aber sie schien es so zu billigen. Sie war so sanft und freundlich. Nun, sei dem, wie ihm wolle. Die Lektion sitzt. Der Traum ist aus."

— — — Unterdessen fuhr die ahnungslose Miß ganz heiter ihrem Ziel, dem Badhaus zur Rose, zu. Sie dachte an die so schnell und angenehm verstrichene letzte Stunde zurück, vergegenwärtigte sich das frische, wettergebräunte Antlitz, die seelenvollen, blauen Augen des freundlichen Deutschen mit träumerischem Wohlgefallen — und schrieb Abends in ihr kleines Reisetagebuch: „Heute bei Tante Carry in Wiesbaden gelandet. Reise gut von Statten gegangen. Von Frankfurt bis hierher angenehme Gesellschaft. Deutsche ganz interessant. Von den deutschen Männern gefallen mir die „Simpel" am besten, eine Spezies, über deren Bedeutung, Charakter und Eigenthümlichkeiten ich noch nichts weiß, aber Erkundigungen einziehen werde. Vielleicht sind die Simpel eine besondere Glaubenssekte, so etwas Priesterähnliches. Der Schaffner in Frankfurt sagt mir, mit einem Simpel könne eine Lady getrost reisen, und keine fürchte sich vor ihm. Vielleicht sind diese Simpel zum Cölibat verurteilt! Das wäre schade, wenn sie alle so einnehmend und wohlerzogen sind, wie mein Reisegefährte. Werde schon morgen meine Studien über diesen interessanten Gegenstand beginnen und auch Jane in Heidelberg darüber befragen. — Es ist spät. Der Kellner kommt soeben, um das Gas im Salon auszulöschen. Er heißt Waldemar Sternberg und sieht sehr vornehm aus. Das heißt, der Simpel. Nicht der Kellner."

Die Geschäftsangelegenheit, welche Herrn Waldemar Sternberg nach Wiesbaden geführt, war schnell erledigt. Er hätte füglich vierundzwanzig Stunden später wieder auf der Eisenbahn sitzen und seinem schönen kleinen Schlößchen am Rhein zudampfen können, alles hinter sich lassend, was an die jüngste, bittere Erfahrung gemahnte. Aber das geschah nicht. „Ich wäre in der That ein — Simpel, wollte ich mich durch eine solche Bagatelle um die Freude am Schönen bringen und in die Flucht schlagen lassen," monologisirte er im folgenden Nachmittage. „Es war mein Plan, ein paar Tage hier zu verweilen, etwas Musik zu hören, das Publikum im Kurgarten zu beaugenscheinigen — wohlan! Dabei soll es bleiben. Führt mich selbst der Zufall „ihr" in den Weg: ich bin es nicht, der die Begegnung zu scheuen hat." — —

Bereits eine Stunde später führte der Zufall die Reisegefährten nahe aneinander vorüber. Es war im Kurgarten. Eine glänzende, vielfarbige Menschenflut wogte unter den Klängen eines Straußischen Walzers auf der Promenade auf und nieder, und Waldemar Sternberg ließ sich von ihr treiben, wie Einer, dem Weg und Ziel im Grunde gleichgültig sind. Da ging urplötzlich die Tanzmusik in eine weiche, träumerische Volksweise über, und in demselben Augenblick begegneten Waldemars Augen denjenigen der „englischen Lilie." Er sah, wie das Mißchen hastig den Arm eines neben ihr hinschlendernden braunkarrirten Landsmannes ergriff und hörte deutlich aus ihren halblaut gesprochenen Worten wieder das ominöse „Simpel" heraus! Das Blut stieg ihm ins Gesicht. Er grüßte ernst und kühl und bog dann aus, um der von ihr sichtlich angestrebten Begegnung zu entgehen. Das Benehmen des Mädchens erschien ihm immer unbegreiflicher. Was konnte ihr daran liegen, ihn wiederzusehen und aufs Neue zu beleidigen? Es war weit weniger Groll als Schmerz, was er empfand, da er sich sagen mußte, daß die Güte und Anmut, welche ihn gelockt, nur Höllentrug gewesen — daß die sanften, treuherzigen Aurikelaugen — ja, auch heute noch unwiderstehlich sanft und gut! — einem Weibe ohne Zartgefühl und Gemüt angehörten! — —

Das Mißchen aber schrieb Abends in sein Tagebuch: „Heute im Kurgarten den Simpel wiedergesehen! Sonderbar — er that kaum, als ob er mich kenne. Hätte ihn gern begrüßt, gab mir alle Mühe — vergebens. Vielleicht dürfen diese Simpel nicht offiziell mit Damen verkehren? . . William gestern angekommen. Er weiß so wenig wie ich etwas über die Simpel. Ich schrieb heut an Jane davon." Am folgenden Tage hieß es: „Heute ging er mir — bei der Morgenmusik am Brunnen — mit Ostentation aus dem Wege. Es war geradezu beleidigend. Ich trat auf ihn zu, hatte schon die Hand zum Gruß ausgestreckt — da: ein großer, kühler Blick aus seinen sonst so freundlichen Augen — eine elegante Wendung nach rechts — und fort war er. Will lachte mich aus, aber das ist mir höchst gleichgültig. Wenn ich nur wüßte . . . . man läutet zu Tisch."

Waldemar Sternberg befand sich in einem schwer zu beschreibenden Zustande. Seine Entrüstung über die Gefühllose stieg mit jeder Begegnung, und dennoch war es ihm unmöglich, den Gegenstand seines Grolles zu fliehen. Irgend eine geheimnißvolle Macht hielt ihn in Wiesbaden zurück und leitete seinen Fuß allemal gerade dorthin, wo sie, die er beinahe haßte, sich befand. Er hatte sich übrigens ein englisch-deutsches Lehrbuch erstanden und mit Hilfe desselben einige Phrasen komponirt, welche nach seiner Ansicht recht gut klangen. Bei einem erneuten Versuch ihrerseits, eine Begegnung herbeizuführen, wollte er das Erlernte in Anwendung bringen. und dann: ab für immer! . . Sie mußte aber jedenfalls wissen, daß er sie durchschaut.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Gyps zu härten und zu färben. Man mischt 6 Teile Gyps und 1 Tl. gelöschten, durch ein feines Sieb geschlagenen Kalk, verwendet diese Mischung in gewöhnlicher Weise und tränkt später, nachdem die Gypsschicht vollständig ausgetrocknet ist, dieselbe mit der Lösung irgend eines schwefelsauren Salzes, dessen Basis durch Kalk unlöslich ausgefüllt wird, z. B. mit Eisen- oder Zink-Vitriol, welche beide sehr billig sind. Bei Anwendung von Zinkvitriol bleibt die Masse weiß, bei der von Eisenvitriol wird sie rostfarbig. So behandelter Gyps ist wetterfest und zwanzigmal härter, als der gewöhnliche. Ueberstreicht man solchen Gyps mit Leinöl, welches mit Blei-Oxyd gekocht und durch Erhitzen etwas gebräunt wurde, so nimmt die Oberfläche das Aussehen von Mahagonyholz an, besonders wenn man noch einen Anstrich von hartem Kopallack giebt. In einer Schicht von 6—7 cm. Dicke läßt sich auf diese Art ein Fußbodenbelag herstellen, welcher Parquet aus Eichenholz in manchen Fällen ersetzt und nur den vierten Teil desselben kostet.

Ein neues Glas wird in Schweden angefertigt, aus Stoffen, die bisher zum Teil zur Glasfabrikation noch nicht verwendet wurden. Es ist völlig durchsichtig, sehr hart und nimmt vorzüglich Politur an. Die wertvollste Eigenschaft liegt aber darin, daß die daraus gefertigten Linsen nicht Spektrallinien am Rande zeigen, wie die aus jedem anderen Glase. Das Vergrößerungsvermögen der üblichen Mikroskoplinsen erstreckt sich höchstens auf 1/400000 Teile eines Zolles, Linsen aus dem neuen Glase ermöglichen dagegen das Erkennen von 1/2047000 Teilen eines Zolles. Es liegt auf der Hand, daß hierin der Wissenschaft ein Hilfsmittel geboten wird, welches für die experimentirende Physik von ungeheurem Werte sein dürfte.

Frische Blumen im Winter sind zu einem großen Bedarfsartikel geworden. In Folge dessen ist auch die Produktion derselben im Süden Frankreichs und in Italien zu solcher Höhe gekommen, daß oft das Angebot die Nachfrage übersteigt. Dies giebt pfiffigen Händlern Anlaß zur Anwendung eines eigenen Geschäftskniffes. Leicht verderbliche Waaren werden bekanntlich von den Postanstalten, denen sie zur Beförderung übergeben wurden, sobald der Adressat sich nicht ermitteln läßt, öffentlich versteigert und nicht an den Absender zurückgeleitet. Nun mag es manchmal vorgekommen sein, daß Blumensendungen infolge mangelhafter Adressirung nicht bestellt werden konnten und unter den Hammer kamen; der Erlös wurde dann dem Absender übermittelt. Dadurch sind einzelne Lieferanten auf den Gedanken gebracht worden, sich ihres Ueberschusses zu entledigen, der, wenn keine Bestellungen kommen, ohnehin dem Verderben ausgesetzt wäre. Sie schicken einfach an fingirte Adressen ihre Waare ab; dieselbe wird, weil der Adressat unauffindbar, versteigert und der Erlös kommt dem Händler zu Gute, der auf diese Art wenigstens einen, wenn auch geringen Nutzen hat, während er sonst die Blumen einfach wegwerfen müßte.

Echten Rum von Façon-Rum zu unterscheiden, soll es genügen, 10 Teile des Rums mit 3 Teilen konzentrirter englischer Schwefelsäure (von 1,84 spezifischem Gewicht) zu mischen. In dieser Mischung soll nach dem Erkalten der echte Rum noch das volle Aroma haben, der nachgemachte nicht.

Amerikanischer Erfinder-Scherz. Das neueste ist eine Blitzfalle! Durch sehr hohe Stangen (aber sehr hohe) wird der Blitz veranlaßt einzuschlagen und durch Draht in starke Kästen geleitet, welche eine elektrische Leitung enthalten, die durch eine besondere Vorrichtung von den Wänden des Kastens isolirt wird, so daß der Blitz fortwährend in der Leitung herumrast. Dr. Blitzkerl hat auf diese Weise im Juni 14 Blitze aufgefangen, welche später auf freiem Felde entladen wurden und eine solche Lufterschütterung verursachten, daß Regen folgte. Den Landwirten ist damit für immer geholfen!

Behandlung der Kartoffeln. Um Kartoffeln von dem üblen Geschmack zu befreien, den sie bisweilen gegen das Frühjahr hin annehmen, empfiehlt es sich, dieselben geschält einige Zeit, mindestens 24 Stunden lang, in reinem, kaltem Wasser stehen und dann in anderem Wasser langsam gar kochen zu lassen.

Als Anstrich für Eisen, der sehr fest haften (und, was für Schiffswände wichtig, alle pflanzlichen und tierischen Parasiten abhalten) soll, wird lebhaft eine weingeistige Lösung von Euphorbiumharz in Mischung mit irgend einer Farbe empfohlen. Ein käufliches Präparat, „Protektor Fluid", soll nichts als solcher Euphorbiumlack sein.

„Eingesandt." Gar mancher glaubt das alte Sprichwort; „Kleider machen Leute" auch bei Cigarren in Bezug auf Deckblatt anwenden zu können, nur mancher Fabrikant nützt dies aus und verfährt nach dem Grundsatz: „mundus vult decipi". Da heißt es denn doch vorsichtig sein und das Innere zu prüfen, bevor man sich zum Kauf (wir sprechen hier natürlich von Cigarren) entschließt. Man prüfe nur einmal die Java-Cigarren, die Herr **Otto Kühne in Greifswald** an der Ostsee liefert und man wird zu der Ueberzeugung kommen, daß eine unscheinbare Hülle oft einen vorzüglichen Kern birgt.

Wir bitten unsere geehrten Leser, sich beim Bestellen von hier angekündigten Waaren freundlichst auf unser Blatt zu beziehen.

Wir bitten unsere geehrten Leser, sich beim Bestellen von hier angekündigten Waaren freundlichst auf unser Blatt beziehen zu wollen.

Nachtisch.



Schwiegermutter. Schneidig.
Lude der Wandrer. Das fröhliche Julchen.

Eine niedliche Art, Ostereier aufzuputzen ist die neuerdings angeregte Verwandlung derselben in Köpfe Gesichtszüge und Haar sind bald mit einem Pinsel und Tusche markirt, Kopfbedeckungen werden aus Papier hergestellt und aufgeklebt. Mit Benutzung bunter Farben und der Haarwolle zu Frisuren und Bärten u. dgl. läßt sich die Wirkung noch drastischer gestalten. Bei Herrichtung der Tafel wird es nicht wenig erheiternd wirken, wenn jeder Tischgast ein solches für ihn eigens bezüglich hergerichtetes Ei, etwa auf ein Likörglas aufgestellt, vorfindet.

Lustiges.

In einer Garnison standen ein blaues Infanteriebataillon und ein grünes Jägerbataillon Die Offiziere des letzteren waren gewandtere Tänzer. Auf einem Balle versagte ein Fräulein den Offizieren des ersten Regimentes, ohne Ausnahme, alle Tänze und verband sich blos mit den Jägern. Der Kommandeur des Infanteriebataillons, den es ärgerte, seine Offiziere zurückgesetzt zu sehen, nahm scheinbar die Partie der jungen Schönen und erklärte in ihrer Gegenwart: „Das ist natürlich; die jungen Gänse gehen stets gern nach dem Grünen."

Trau — schau — wem. „Und nun, lieber Max, vor meiner Abreise noch einen Kuß als Siegel meiner Treue."

„Das ist alles ganz hübsch; ich habe nun zwar einen Abdruck — aber Du — Du nimmst das Petschaft mit und kannst soviel siegeln als Du willst."

Schlechter Trost. Stammgast eintretend und sich zur Kellnerin wendend: „Nun, Julie, ist frisch angesteckt?" — „Jawohl, Herr Sekretär, schon lang!"

Ein Münchener Conzipient israelitischen Glaubens, der die Erwartung hegte, Advokat zu werden ist bei dem jüngsten großen Advokatenschube nicht berücksichtigt worden. „Gott, was bin ich unglücklich," meinte er; „ich bin nicht nur durchgefallen, sondern ich vermag auch nicht einmal mein Schicksal mit christlicher Ergebung zu tragen."

Scherz-Rätsel.

Zu Holland in manchem 1234, da herrscht die seltsame 3214 daß andächtig die Zuhörer rauchen, um ja nicht nicken zu brauchen.

Rätsel.

Mein Erstes sich entringt in Augenblicken,
Wo die Empfindung läßt das Wort ersticken;
Mein Zweites ferne flammt mit stillem Feuer,
Vertraut dem Dichter, und der Hoffnung teuer;
Mein Ganzes ist dem christlichen Gemüte
Der göttlichen Verheißung Wunderblute.

Auflösung der Knackmandel in Nr. 54:

Der Juwelier kann folgendermaßen fassen:

8	7	6	5	4	3	2	1
8+8	7+7	6+6	5+5	4+4	3+3	2+2	1+1
1	2	3	4	5	6	7	8

Auflösung der Scherzrätselfrage in Nr. 54: In keinem Falle.

Auflösung des Rätsels in Nr. 54: Forderung — Förderung.

Briefkasten.

Frau Gutsbes. K. in L. Die von uns bereits empfohlenen Tamarinden-Conserven sind ein sehr empfehlenswerthes Abführmittel, besonders auch für Kinder, und erhalten sie solche in jeder Apotheke, event. direkt von **C. Kanoldt Nachf. Gotha.**

Wir bitten unsere geehrten Leser, sich beim Bestellen von hier angekündigten Waaren freundlichst auf unser Blatt zu beziehen.

Thee,

neuer Ernte, von feinem Aroma
per ½ Kilo 3 Mark,
empfiehlt [544
Wilhelm Ehrecke
Berlin W.,
Leipzigerstrasse 125.

Schutzmarke — Nur ächt mit Kreuz und Anker.

Professor Dr. Liebers [665]
Nerven-Elixir.

unübertroffen gegen Nervenleiden als: Schwächezustände, Kopfleiden, Herzklopfen, Angstgefühle, Muthlosigkeit, Appetitlosigkeit, Verdauungs- und andere Beschwerden 2c. Näh. in dem jeder Fl. beilieg. Prospekt. Nerven-Elixir ist kein Geheimm., die Bestandtheile an jed. Fl. angegeb. Zu hab. in fast all. Apotheken in Fl. à **3 M.**, **5 M.**, **9 M.**, Probefl. 1½ M. Das Buch „Krankentrost" senden gratis u. franco an jede Adresse Man bestelle dasselbe per Postk. entweder direkt od. bei einem der erbsteh. Depositeure. Central-Depot: **M. Schulz**, Hannover. Depots: **Kronen-Apotheke**, Berlin, Friedrichstr. 160; **Pelikan-Apotheke**, Stettin: **Raths-Apotheke**, Danzig: **Apotheke Schymanski**, Posen: **Meisen-Apotheke**, Straßburg i. E.: **Marien-Apotheke**, Dresden: **Engel-Apoth.**, Leipzig: **Adler-Apoth.**, Frankfurt a/M.: **Einhorn-Apoth.**, Cöln: **Engel-Apoth.**, Würzburg.

Schärpenbänder
alle Farben und Qualitäten zu billigsten Preisen. Muster u. ch Farbenangabe frei. [699
Seidenbandhandlung:
Krohne & Hirschel. Dresden.

Moderne Bukskins, Paletotstoffe, Kammgarne, schwarz. Tuche, lief. j Massz Fabrikpreis. [753
Hornung u. Co., Sorau (N.-L.). Mstr. frc.

Für 4 Mark 50 Pf.
senden wir ein 10 Pfd.-Packet feine Mandel-, Rosen-, Veilchen u. Glycerinseife. Allen Haushaltungen und Wiederverkäufern sehr zu empfehlen. [780
Th. Coellen & Cie., Crefeld.
Seifen- u. Parfümerienfabrik.

Victor Blüthgen's
Hesperiden:
Märchen für Alt und Jung
Reich illustr. Prachtausgabe 4 Mk.
Diese Märchen, vielfach in fremde Sprachen übersetzt, gelten allgemein als das dichterisch Wertvollste, was in Deutschland auf diesem Gebiete geschaffen worden ist.

Die Romane und Novellen:
Poirethouse 3 M.
Der Friedensstörer 5 M (geb. 6,50 M.).
Bunte Novellen, 2. Aufl. 5 M (geb. 6 M.).
Der Preuße 3 M (geb. 4,50) M.
Die Stiefschwester 5 M (geb. 6 M.
Aus gährender Zeit, Roman, 2 Bde. 6 M.

Für die reifere Jugend:
Lebensfrühling geb. 4,50 M.
Zum Nachtisch geb. 4,50 M.
Der Weg zum Glück geb. 4.50 M.
Obige beliebte Erzählungen des bekannten Dichters, eine der erfreulichsten und liebenswürdigsten Erscheinungen unserer erzählenden Literatur, bedürfen keiner besond. Empfehlg.
Zu beziehen durch die
Neue Berliner Verlags-Anstalt
Aug. Krebs, Berlin S.O., Schmidtstr. 15.

Verzinkte Drahtreusen zum Fischfang
von anerkannt vorzüglichster Fangkraft, **Speiseschränke** mit Drathgewebe überspannt, solide und dauerhaft gearbeitet empfiehlt billigst **J. C. Koch**, Fabrikant **Hohenlimburg in Westf.** Preisliste auf gefl. Verlangen gratis und franko.

Pfälzische Landfedern
bochf. **Bettfedern** u. **Flaum** v **Gänsen** (keine Hühner- od. Vogelfedern) per Pfund v. M 2 bis M 4, **feinsten weißen Flaum** per Pfd. von 5—7 M unter gesetzl Garantie f frischgerupfte reine staubfr. Waare empfiehlt
Carl Grünewald, Edenkoben, Pfalz.
Muster stehen franco zu Diensten. [413

Wer, selbst ohne Vorkenntnisse, die
doppelte Buchführung
brieflich gründlich erlernen will, wende sich vertrauensvoll an **Wilhelm Trempenau**, praktischer Buchhalter, **Calbe a. S** [169



Kunstanstalt
592]
für Fenstervorsetzer
und Bilder zum Anhängen für
Salons und Wohnräume
in echter Glasmalerei.
Grosses Lager in allen möglichen Motiven u. Fensterbreiten bis 74 cm. Höhe von 8 Mk. an bis 50 Mk. in künstlerisch vollendeter Zeichnung u Farbenwirkung. Preisliste gratis.
Institut der Berliner Crysolan-Glasmalerei
U. Bernoulli, Berlin W., Leipzigerstr. 99.

Stellen-Gesuche Verkäufe Kapital-Hypotheken-Gesuche
inserirt man am vortheilhaftesten und erfolgreichsten in den **„Guten Geistern".** Die Zeile M 1.40 für die ganze Auflage von 150,000 pro Woche.
Neue Berliner Verlags-Anstalt (Aug. Krebs), Berlin S.O.,

Glacéhandschuhfabrik von Georg Eifflaender. Hannover.



erste Fabrik für direkten Versand ab Fabrik an Private, versendet gratis und franco **Farbenkarte** und **Preisverzeichniss**. Garantie für Haltbarkeit und gutes Sitzen. Umtausch gestattet Anfertigung nach eingesandtem Probehandschuh ohne Preiserhöhung [691

ff. **Ziegenleder**, Marke **Atlante**,	4 knöpfig 3, - M,	6 knöpfig 4,— M,
f. do. „ **Berolina**,	„ 2,50 „	„ 3,20 „
ff. **Lammleder**, „ **Ceres**,	„ 2,20 „	„ 2,80 „
f. do. „ **Danae**,	„ 1,80 „	„ 2.40 „

Weisse verbesserte
Arnica-Tinctur
vorzügl. Hustenmittel etc. v. eminentem Erfolg
1 Fl. 50 Pf., 5 Fl. franco 2 M. 50 Pf. Wiederverk. höchster Rabatt.
(E. Apian-Bennewitz, Annaberg i/E.)

26 Mark. Demyohn m. 17 Ltr. = c. 24 Fl.
ff. Tarrag. Portwein od. Sherry
Proben sowie ausf. Preisliste gratis u. frko
Berne i. Oldbg. [50] **Fr. Dencker.**

Damentuche 100 u. 120 cm. M. 1.20 u. 1.50 per Mtr. in allen der Saison entsprechenden Farben. Kleiderstoffe in Halb- u. rein. Wolle 100 cm br. v. 0.70—2.50 M p. M. Vers. geg Nachn. Billig a. j Concurr. arbeitem gering. Spes. u. Rüben. Prob. u. Sendg v. 20 Man frco üb. ganz Deutschl. **Salo Weichmann, Rosdzin**, Schlesien. Versandt-Geschäft, Abtheilung II. [669

Badischer Wein.
Eine Kiste mit zwanzig ganzen Flaschen in 4 Sorten, à M 20.—; nebst 2 Flaschen **Kirschen-** u. **2 Flaschen Zwetschgenwasser** à M 27.— empfiehlt [712
A. Huber in Achern, Baden.

Das Vogtl. Versandt-Haus
Vincenz Keller, Plauen i. V., liefert Gardinen, Stickereien, Spitzen, Stoffe, Rüschen, Schürzen 2c. Illustrirte Kataloge franko. [564

Ostergeschenke

für Kinder und Erwachsene sind in reichhaltigster Auswahl in meinem **illustrirten Preisbuche** mit spezieller Abtheilung für Ostern und Frühjahr aufgeführt; dasselbe wird gratis und franko an Private versandt.
A. Wahnschaffe, Kgl. Bayer. Hoflieferant, **Nürnberg.**
Durch billige Preise lohnt selbst der kleinste direkte Bezug, umsomehr als alle Aufträge mit gleicher Sorgfalt effectuirt werden.
Das Verkaufslokal, Josephsplatz 18, zählt zu den Sehenswürdigkeiten Nürnbergs. [789
Silb. Med. Nürnberg 1885

Unentgeltlich versende Anweisung nach 14 jähriger approbirter Heilmethode zur sofortigen radikalen Beseitigung der **Trunksucht**, mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, unter Garantie. Keine Berufsstörung. Adresse: **Privatanstalt für Trunksuchtleidende in Stein** bei **Säckingen** (Baden). Briefen sind 20 Pfg. Rückporto beizufügen. [580

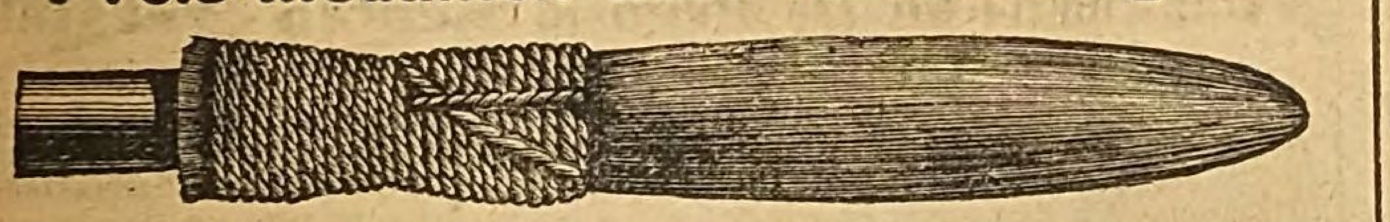
Thee-Import-Haus [624
H. A. Ernst Nfl. in Hannover
empf. sein reichassort Lager v. **China-** u. **Britisch-Ostindien-Theen** von 1,50 M. per Pfund an. Proben gratis.

Rhododendron-Büsche, acclimatisirt, ohne Bedeckung winterhart, f. d. schönst. Schaupfl. für Parks, Hausgärt. 2c. zur Unterholzpflanzg. Ich erlasse d. St. 80 b. 150 cm hoch u. breit, zu 6, 8, 10, 12, 15, 20, 30 M in ca. 15 erprobten Sort. all. Farb. Jede Pflanze i. reich besnospet. Desgl. empfiehlt m. effektv. **Freiland-Rhododendren** f. Grupp. D. Sort. theilw. m. Knospen. d. St. v. 2 M an. **T. T. Seidel**, Rhododendron-Züchter, **Striesen b. Dresden.** [718

Import von nur reinen franz. u. türk. Tabaken stauend billig per Pfd. 50 ₰ in ½ Pfd.-Pckt. Man verlange Muster geg. 50 ₰ in Briefm.
Friedrich Aigeldinger, Konstanz

ff. Harzer Kümmel-Käse
vers. fr. geg Nachn. oder Kassa 100 Stück zu 3 M 60 ₰, 50 Stück 15 M d. Käsefabr. von [787] **Wilh. Hahne, Stiege i./H.**

Preis-Medaillen aller Ausstellungen!



Pinsel für **Zimmer-** und **Decorations-Maler**, **Buchbinder** und **Tischler**, altes renommirtes Fabrikat, und unübertroffen, empfehlen **en gros** und **en détail** — **Prospecte gratis.** [763
H. M. Engeler & Sohn, Berlin W, Opernplatz,
Pinsel- und Bürstenfabrikanten.

Herren-Anzug-
stoffe in **Buckskin**, **Kammgarn**, **Tuch**. **Vortheilhafteste** Bezugsquelle f. **Private**. Abgabe jed. Meterzahl. Muster frei. [684
Carl Haussig, Cottbus.

16,000 Pfd. Gänse-Federn
Neue ungerissene, à Pfd. 1 M., b. Entnahme v. 30 Pfd. à Pfd. 90 Pf., gerissene à Pfd. 1 M 20 Pf. vers. Federviehhof **Fritz Ebel, Zehdenick.**]656

Nasenröthe.
Allen Hautkranken empfehle ich die briefl. Behandl. der **Privatpoliklinik in Glarus**, durch welche ich von einer hartnäck., langjähr. Nasenröthe, theilweise m. Entzündung u. Ausschwellung begleitet, durch unschädl. Mittel vollkomm. befreit wurde. St. Gallen, Mai 1887. Rosa Kaufmann. — Broschüre grat. Adr.: Privatpoliklinik Glarus (Schweiz). [284f

1128 Solide Buckskins. das Meter schon v 3,90 M. ab, versend Muster frei. **Bruno Frenzel, Cottbus.**

Bahia- — echte **Joso Caballeros** — pr. Mille 40 — 65 M. zollfrei empfehle. Preisliste frei. [677
Cigarren Heinr. Wilhelmi, Bremerhaven.

Heinrich W. Michel
Schmalkalden
Gewehrfabrik
liefert alle Sorten **Scheiben-Büchsen, Jagdflinten, Teschins** 2c. [633
Preislisten gratis und franco.

Cigarren-Versand-Haus
H. Thiele,
Haßleben (Thüringen)
empfiehlt seine anerkannt vorzüglichen preisw. Specialitäten. Viele Anerkennungen aus höheren Beamtenkreisen. Preisverzeichnisse u. Proben: ½ Kisten (25 St.) zu Diensten. [701
Garantie: Umtausch oder Zurücknahme.

Drillmaschinen
m. ganz vorzgl. Einrichtg., Schöpfradsystem, Entleerung des Saatkastens durch unten angebrachte Charnierklappe, Säekastenregulirung durch einfachen Druck, liefern in allen Reihen u. bis 8 Fuß Rhein. Spurweite zum Preise von M 220.— bis M 350.—, desgl. **Tigerrechen**
mit 28 und 36 unzerbrechlichen Stahlzinken liefern unter Garantie zum Preise von M 110.—bis M 125.— franc. jed. Bahnstation.
A. Leopold & Oehmichen,
Schkeuditz, Prov. Sachsen. [702
Prospecte u. Preiscourante gratis u. franco.

Damenkleiderstoffe



BARTH & HERCHER, GERA, REUSS

Verkäufe
von
Häusern, Gütern
Geschäften.
Pachtungen.
Stellengesuche
für **Güter, Geschäfte** und **Familien**
finden durch Inserate in den
Guten Geistern
weiteste Verbreitung u. den besten Erfolg.

Schrot's Sich. Hülfe bei chron Leiden b. **berühmte Diätkuren.** Kosten gering. Broschüre 50 ₰ **Bad Sommerstein — Saalfeld** [649] i. Thür. ✻ Dir. **F. Liskow.**

Ausnahmsofferte!
Eine Parthie
unsortirter
Havanna-Cigarren
85er Ernte in hochfeg. milder. Importfaçon.
Probezehntel à **M. 6** franco dort.
500 St. à **M. 54** pro mille fr. dort.
Versand gegen **Nachnahme** od. **Einf.** Porto und Nachnahmespesen werden in keinem Falle berechnet.
Nichtconvenirendes wird zurückgenommen.
J. H. Garbe & Nagel, Bremen.

Musikinstrumente
jeder Art, **deren Bestandtheile**, sowie **Trommeln** etc. etc. am vortheilhaftesten von der Fabrik
E. Leberecht Fischer,
744] **Markneukirchen.**
Illustrirte Kataloge gratis u. franco.

Stottern [615
wird auf Grund d neuest. Erfahr. u. wissenschaftl. Forschung sicher u. schnell beseitigt. Wer ungeheilt entlassen wird, zahlt nichts.
S. u. Fr. Kreutzer, Rostock i. M.



Nickel-Weckuhr Ankergg. M 5.50
Nick.-Tasch.-Remontoir „ 10.50
Silberne Rem. M 20.— u. 25.—
frc. geg. Nachn. Ill. Preisliste gratis.
W. F. Grumbach in Pforzheim. [764

Feinste Salami à Pfund **1.10 Pf.**
Halbfeine Mettwurst „ „ **90 Pf.**
versendet gegen Nachnahme
J. H. Harms Sohn, Hamburg 4.

1 Kiste 4 1/2 Fl. ¼ Mosel- u. Rheinwein-**Sekt** incl. u. frco geg. Nachn. für Mk **5,50**
Hugo Hennig Dresden-N.

Mineralwasser-Apparate



D. R.-P. Billigste Preise.
Preiscourant franco. [786
W. Huch, Halle a. S.

Grösstes Geflügel- u. Butter-
Versandt-Geschäft.
„Fette Puten" 8—14 Pfd. à Pfd. 75 Pf. [762
„Fette junge Hühner" 3 in Packet à Pfd. 60 Pf.
„Feinste Meierei-Butter" Fäßchen von 8—9 Pfd. à Pfd. 1 M.
versendet per Postnachnahme **Georg Brinkmann. Tilsit.**

Reelle Bezugsquelle v. Buckskin, Kammgarn- u. Paletotstoffen, jed. Maaß, zu Fabrikpreis. Muster frco. **Hermann Friedr. Schultz, Tuchfabrik-Lager, Cottbus.** [632a

9 Pfd. sehr gute Schweizerkäse
à 75 bis 80 Pf. liefert postfrei **M. Bilger** in **Ulm**, Hauptgesch. in Molkereierzeugn. [626

Jedes echte Grahambrod ist am eingepressten Firmastempel kenntlich. ✻
Potsdamer (Professor Grahambrod)
Weizenschrotbrod
von **Rudolf Gericke**, Kaiserl. Königl. Hof-Lieferant, **Potsdam.**
Potsdamer Dampf-Zwieback- u. Weizenschrotbrod-Fabrik
ist ärztlich anerkannt das einzige Brod von dem gerühmten köstlichen Geschmack, das der schwächste Magen schon Morgens früh verträgt.
Geschäft gegr. 1729.
Directe Probesendung (5 Kilo) = ca. 350 Zwieback u. 3 Grahambrod zu M. 4.40. ✻

In Seide gewebte Porträts
Kaiser Wilhelm I. und II. und Friedrich III., Fürst Bismarck, Graf Moltke, König Albert, Prinzregent Luitpold, Kaiser Franz Josef offerirt
à M. 1.— pro Stück. Wiederverkäufern Rabatt. [785
Franz Kempermann, Crefeld, Fabr. in Schneideretiquettes u. Henkel.

Vorbereitung für das Postgehülfen-Examen. [707
Gildemeister's Institut, Hannover, staatl. concessionirt, bereitet mit dem größten Erfolge f. d. Postgehülfen-Examen vor. An der Anstalt unterrichten außer d. Unterzeichneten 11 erfahr. Lehrer. Prospekte u. nähere Auskunft durch den Dirigenten **Blumberg.**

Leonhardi's
rühmlichst bekannte [706
Eisengallus-Tinten
mit ersten Preis. gekrönt,
leichtflüssig
tiefschwarz nachdunkelnd
und von grosser Haltbarkeit
sind zu beziehen durch die meisten Papier- u. Schreibm.- etc Handlung. des In- u. Auslandes, event. direct.
Aug. Leonhardi, Dresden
chem. Fabriken (gegr. 1826).

Wir bitten unsere geehrten Leser, sich beim Bestellen von hier angekündigten Waaren freundlichst auf unser Blatt zu beziehen.



Private

decken ihren Bedarf in [725
Herrenbekleidungs - Stoffen
am vortheilhaftesten durch das Tuchwaaren-Versandgeschäft
W. Gerlach Nachf.
(H. Timmler) Zwickau i. S.
Jeder Versuch führt zu dauernder Kundschaft. Muster frc. Gegr. 1860.

Mehr als **200,000** verkaufte **ESTEY-ORGELN** singen ihr eigenes Lob! Wer die **Estey**-Orgeln kennt, kauft **keine** andere!



Reiche Auswahl, Agenturen in allen grösseren Städten. Dauernde Garantie, etwaige Reparaturen kostenfrei durch Techniker der Fabrik.
Beste Qualität, billige Preise.
Louis Ritz & Co., Hamburg,
Generalagenten für Europa.

Erstes Nürnberger [758
Kinderwagen - Versandtgeschäft
v. Leonh. Kolb, Nürnberg, sendet direct an Private Kinderwg. z. Fabrikpreis i. d. feinst Ausstattg. auf Velocipedrädern mit u. ohne Gummi - Bezug. — Reich illust. Katalog **gratis u. franco.** — **Viele Anerkennungsschreib. v. hoh. u. höchsten** Herrsch. stehen zu Dienst.



Technikum Hildburghausen
Prg. gr. Fachsch. für: Maschinentechniker, Baugewerksmeister, Bahnmeister etc. Hon. 75 M. Rathke, Dir.

Böhmische Bettfedern

Ein 10 Pfund-Packet **ganz** neuer gerissener **Gänsefedern** versendet frc. jede Poststation per Nachnahme für nur 8 M., feinere Sorte, 11 M. per Postpacket. Schneeweiße Rupffedern von lebenden Gänsen p. Pfd. à M. 2, 2,50 u. 3 20 franco. Preisliste aller anderen Sorten Jedermann gratis und franco. [73
Bettfedernfabrik S. Hahn, Klattau (Böhm.)

Alten und jungen Männern wird die soeben in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das [143
gestörte Nerven- und Sexual-System
sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung dringend empfohlen. Preis incl. Zusendung unt. Couv. 1 Mk. **Eduard Bendt, Braunschweig.**

Alpenkäse.

Schweizerkäse M 6.50, **Rahmkäse** 5.40, **Limburgerkäse** 3.80 } Preise für 9 Pfund netto.
Verpackung u. Nachnahme frei. [683
Molkerei Memmingen Allgäu.

Kefyr [720

wird bei **Bleichsucht, Scropheln, Darmaffectionen, langwier. Nerven- und Lungenleiden** ärztl. empfohlen. **Kefyrkörner** zur Selbstbereitung des Getränkes mit genauer Anweisung versendet die **Erste Kefyranstalt F. Hemme** in **Braunschweig.** Prospekte gratis u. frei.



Praktische Anleitung zu der sehr lohnenden Zucht von Hühnern, Enten, Gänsen und Puten

giebt das im nachstehenden Verlag erschienene Buch (hübsch und anschaulich illustrirt):

„Praktische Anleitung zur Geflügelzucht"
von **Arnold Hager,**
f. Besitzer des Geflügelhofes Tzschetzschnow bei Frankfurt a. O.
Preis M. 1.50.

Durch jede Buchhandl. zu bez. od. direkt franko geg. Einsend. v. M. 1.20 (in Briefm.) von der **Neuen Berliner Verlags-Anstalt (Aug. Krebs), Berlin SO., Schmidtstrasse 15.**

Die Geflügelzucht ist in Deutschland noch sehr weit zurück, was sehr zu bedauern ist, denn bei rationellem Betrieb ist solche sehr gewinnbringend. Viele kleinere Gutsbesitzer, Beamte, Pfarrer, Lehrer und **Förster** können sich durch Aufzucht von Geflügel mit geringer Mühe und wenig Kosten **eine gute Nebenerwerbsquelle** und viel Anregung und Vergnügen verschaffen, unser gut ausgestattetes, sehr knapp und anschaulich geschriebenes Werkchen wird Jedermann hierzu die beste Anleitung geben.

Neue Berliner Verlags-Anstalt (Aug. Krebs).

Crême-Häkelgarn für Gardinen Pfd. M 1.70.
Congress-Stoffe von 33 ₰ per Meter in großer Auswahl.
Marly-Siebgewebe 100 ctm. breit Meter 48 ₰.
Muster sof. Aufträge von 20 M an franco.
Johannes Reinbach, Benthen O.-Schl.
Manufactur wollener und baumwollener Strick- und Häckelgarne. [638

Neu

Waldbeer - Rothwein, Gesundheitsgetränk, Bordeaux ähnl. angenehm. Kur- u. Tischwein à Ltr. od. Fl. 60 Pfg Nachn. vers. **E. Wehner,** Kelterei **Obercunnersdorf, Sachsen.**

Universal-Feueranzünder. [794



Jeder Versuch befriedigt: 400 Stück franco 2 Mark
Schles. Feueranzünder-Fabrik. **H. Wiemer, Rückenwaldau.**
Ges. geschutzt. *Wiederverkäufer gesucht*

Graue Haare

färbt man mit meinem **garantirt unschädlichen**
Haarfärbemittel
sofort dauerhaft u. schön **blond, braun** und **schwarz.**
Als bewährtes Präparat von Autoritäten anerkannt.
Keine Depots. Nur direkt von **Paul Jury, Dresden-N.** gegen M 3.— (auch Briefmarken) oder Nachnahme von M **3.50** portofrei zu beziehen. [620

Ochsen-Geschirr f. Kopf-u. Genickzug empf u. vers. Preisliste franco [623 **W. Schöttler, Falkenrehde.**

Die Cigarrenfabrik zum Fürsten Pückler-Muskau offerirt u. vers. geg. Nachn od. Baar-Einsend. folg. beliebt. Marken gut abgel. u. in d. feinst. Tabaken gehalten

	à Mille	1/10
Fürst Pückler-Cig. mittelkräft.	M 40,-	M 4,10
Liberta-Cig. klein Façon kräft.	„ 42,-	„ 4,30
Carravellas-Cig. b. do.	„ 42,-	„ 4,30
Derby-Cig. v. ffin. St. Fel.-Braf.	„ 48,-	„ 5,–
Valencia, fr. m. Brasilianischer oder Sumatra-Decke	„ 50,-	„ 5,10
Rich. Wagner-Cig. mild gr. Fac.	„ 55,-	„ 5,60
Flor del Majo-Cig. i. Sumatra	„ 60,-	„ 6,10
do. hochf. m. Havanna geb.	„ 70,-	„ 7,20
Evora-Cigarre	„ 65,-	„ 6,50
Passion-Cig. im ffin. 81er Hav.	„ 80,-	„ 8,10
Mercado-Cig. mild fein. Aroma	„ 80,-	„ 8,10
Selita-Cig. feine Havanna-Cig.	„ 120,-	„ 12,20

ferner an Varinas-Rollen-Tabak à Pfd. M 2,50
Portorico-Tabak I. à Pfd. M 1,20
695] do. II. „ „ 1,—
do. III. „ „ –,80 sowie viele and. Rauchtabak. i. groß. Ausw. en gros u. en detail. **Friedrich Stegler, Muskau O/L.**

Hunderte von Zeugnissen u. herzl. Danksagungen bescheinigen die **unübertreffliche** Wirkung v. **F. Lauterbachs Seifen** gegen **Frostbeulen, Rheumatismus, Flechten, Bläschenausschlag** u. **Hautparasiten.** — Von den **bedeutendsten** Ärzten **aufs Beste** empf. Zu beziehen à 60 ₰, 1 u. 2 M vom Erfinder **Ferdinand Lauterbach, Breslau.** [692]



Schul- u. Orchester-**Violinen** [759
vorz. Ton 8. 10. 15. 22 bis 48 M **Bogen** 2. 3. 4. 8 M, gef. Holzkäst. ff. 4. 5. 7 M **Schüler-Trommeln** 5 Schrb. mit Koppl-Adlr. 7. 9. 12 M, 26. 29 u. 32 cm. **Turn.-Trommeln** Koppl.-Adlr. Stock-Tasche 18 u. 24 M, 6 Schrb. 32 ctm. Durchmesser. **Signalhörn.** 6. 8. 10 abgestimmt. Sätze 30–65 M. **Jagd- u. Posthörn.** 3. 5. 8 M. **„Neu Universal Ziehharmonikas unübertroffen"** 9. 12. 15–32 M, dsgl. m. 8 Glock. v. 13–35 M. **Aristons** 30. 36 M. **Symphonions** 45. 75 M. **Otto Pollter & Co.,** Instrumenten-Fabrik, **Leipzig.**

Jagdanzugstoffe in Leinen und Baumwolle

per Meter von **60 Pfg.** an. Großartige Auswahl. Die Muster werden **franko** versandt. [698
Michael Baer, Wiesbaden.



Für **50 Pf.**
liefern geg. Eins. des Betrages
1 ff. Medaillon mit Stempel oder
1 slbstf. Taschenstempel oder
1 Federhalter mit Bleistift u. Stempel
G. K. Cooke & Weylandt Stempelfabrik, Berlin 48
660] **Wiederverkäufer gesucht.**

Pianinos, kreuzsaitiger Eisenbau, höchste Tonfülle.
Kostenfreie Probe-Lieferung. Baar oder 15–20 Mk. monatl. Billigste Preise. Preisverz. franco.
Pianof.-Fabr. L. Herrmann & Co. Berlin, Neue Promenade 6. [810]

Stellegesuche aller Art, **Administrator, Verwalter, Förster, Gutseleven, Hauslehrer, Gouvernanten, Gesellschafterinnen** rc.,
Verkäufe aller Art **Häuser, Güter, Geschäfte, Apotheken** etc.,
Capital- u. Hypotheken-Gesuche finden die weiteste **Verbreitung** und den **besten Erfolg** durch den Anzeigentheil der **Guten Geister,** welche in über **150,000 Auflage** mehr als **100 angesehenen deutschen Zeitungen jeden Sonntag** beiliegen. Die Zeile (etwa 6–7 Worte) kostet M. 1.40. 3 Zeilen kosten nur 4 M.—. Weniger als 3 Zeilen werden nicht angenommen.

Den (recht deutlich geschriebenen) Inseraten ist der betr. Betrag gleich beizufügen.

Inseratenannahme in der Expedition der beilegenden Zeitung oder **direct bei der Neuen Berliner Verlags-Anstalt, Berlin,** Schmidstraße 15.

Der Schluß der Inseratenannahme für jede Nummer findet zwei Wochen vor deren Ausgabe statt.

38 Preis-Medaillen



Windmotore mit Selbstregul. 1-18 Pf. Kr. **Carl Reinsch** Herz. S. A. Hoflieferant **Dresden** gegr.
Allerbilligste Betriebskraft f. Be- u. Entwässerung u. Maschinenbetrieb (gegen 1200 Anlagen bereits geliefert), m. compl. Pumpwerken, Verbindung mit Hochreservoir, — Wasserleitungen f. Gemeinden, Güter, Fabriken, Ziegeleien, Steinbrüche, Gärtnereien, Villen etc. unter Garantie.



Neuheit für das Comptoir und den Schreibtisch,
Freimarken-Stempel

Patentirt u. gesetzlich geschützt in vielen Staaten.
Der Freimarken-Stempel wird mit einer beliebigen Anzahl Freimarken (deren er mehr denn 100 Stück aufnehmen kann) und mit Wasser gefüllt und klebt bei jedesmaligem Aufdrücken eine Marke auf. Das Befeuchten der Freimarken fällt fort. Preis des fein vernickelten Apparats in Etui **M. 3,50** gegen Nachnahme.
771] Wiederverkäufer Rabatt.
Hochfeld-Duisburg. G. Bücken.
Der Freimarken-Stempel eignet sich sehr zu kleinen Gelegenheitsgeschenken.

Wer **ohne Arznei und ohne Operation auch bei bösartigen Neubildungen wieder gesund werden will,** lese das im Verlage von **Lothar Volkmar, Leipzig, Flossplatz 24,** zweimal monatlich erscheinende Familienblatt: [741

Die Neue Heilkunst.

Tausende verdanken dem neuen Heilverfahren ihre Gesundheit, unter ihnen sehr viele, die der Arzt aufgegeben hatte.
Zu beziehen durch die Post, Zeitungsliste No. 4059a, den **Verlag, jede Buchhandlung. Preis vierteljährlich 1,50 Mk.**

Wer von Zinsen lebt u. höhere Einkünfte erzielen will, versichere bei der **Preuss. Renten - Versicherungs-Anstalt zu Berlin,** Kaiserhofstraße 2, eine lebenslängl. sofort beginnende oder aufgeschobene feste Rente. Renten für je 2 Personen, zahlbar so lange wenigstens eine lebt, sind zuläßig; ferner **Kapitalversicherungen zu Aussteuerzwecken.** Die Anstalt besteht seit 1839 unter besonderer Staatsaufsicht, hat billigste Verwaltung und 70 Millionen Mk. Vermögen; sie gewährt auch Dividendenberechtigung. [648

Garantirt neue und staubfreie
Bettfedern das Pfd. zu 60 Pfg.; M. 1,00; M. 1,25; 1,75
Halbdaunen das Pfund zu M. 1,60; 2,00; 2,25; 2,60; 3,00.
Reine Daunen das Pfund zu M. 2,50; 3,50; M. 4,25; 5,00.
versendet unter Nachnahme zollfrei von 10 Pfd. an [306
das Bettfedern-Lager von Juchenheim & Co., Vlotho a./W.
Umtausch gestattet, bei 50 Pfd. 5 vCt. Rab.

Für 3 Mark

versende ein **gewaschen u. geplättetes Oberhemd** aus gutem, schwerem Renforcé mit dreifach rein leinenen Einsatz, glatt oder gekordelt, **einschliesslich** eines Steh- od. Umlegekragen. Vorräthig alle Weiten v 34 bis 44 cm. Vorh. Einsend. od. Nachnahme. **Wäschefabrik** [757
H. Lion, Düsseldorf a. Rhein.

Otto Sörgel
versend. **reinwollene Damenkleiderstoffe jeder Art zu Fabrikpreisen** direkt an Private. Muster versend franko!
Reichenbach i. V [625

Porzellan-Fabrik.

Der während des Jahres sich auf unserem Lager angesammelte **Ausschuß** wird jetzt zu selten billigen Preisen **ausverkauft. Verzeichnisse der vorhandenen Waaren mit Preisangabe versenden gratis.** Es kosten gr. Speiseteller pr. Dtzd. M. 1,50 Dessertteller M. 1,25. Compotteteller M. 1. Deckelschüssel à M. 1,25 u. s. w. [738
Decorirte Tafelservice für 12 Personen 83 St. von 60 M. an mit 10–25 % Rabatt. Muster franco.
Hermann Schneider & Co., Berlin, Seydelstr. 6.

Java-Cigarren

groß Regalia-Façon 100 Stück M. 3 —
mittel „ „ 100 „ „ 2.80
garant. rein amerik. Einlage. 500 St. franco.
761] **Otto Kühne, Greifswald, Ostsee.**

Wir suchen e. **Vertreter** f. d. Verkauf v. **Kaffee** an Priv. u. Kräm. Verg. 1200 M. **F. Löding & Co., Hamburg.**

Champignon-Speisepilz-Anlage. Instr., Zeichn., chem. Zus., Brut billigst v. 13 Mk. an. Für jede Familie. **J. Nepp,** 20jähr. Spezialist, Delitzsch. [813a

Mineralwass.- u. Champagner-Apparate — auch für flüssige Kohlensäure — liefert unter Garantie und Ziel [646
Max Isensee, Halle-Giebichenstein.



Hoffmann's Stärke.

Beim Einkauf v. **Reisstärke, Silberglanzstärke** und **Crêmestärke** achte man stets auf den Namen **Hoffmann** und die weltberühmte Marke **„Katze",** welche auf jedem Carton angebracht ist.
Ueberall zu haben.

[831] **Italien. Rothweine und Schaumweine** (Ersatz für Bordeaux).
Zwischen Italien und Frankreich ist ein Zollkrieg ausgebrochen und hat der Export dahin beinahe aufgehört. Die niederen Preise ermöglichen uns als Importeuren besten Italienisch Rothwein (so gut wie Bordeaux) schon à M 77.— die 100 Liter, bei ca. 200 Litern — bei 1 Stück sogar à M 68.— zu verkaufen. Da sich Ital. Rothwein mit Schaumwein zu Tafelgetränk vorzüglich eignet, so haben wir, um Versuche zu erleichtern, Probekisten zusammengestellt. 2 Flaschen unseres vielfach prämiirten Schaumweins und 3 Fl. Ital. Rothwein (verschiedene Sorten) enthaltend, zum Preis von M 8.— franco gegen Nachnahme. Näheres brieflich. **Engelmann & Co., Stuttgart.**

Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Berlin SO., Schmidstraße 15. Verantwortlicher Redakteur: Aug. Krebs, Berlin SO., Schmidstraße 15.
Druck von F. Hoffschläger, Berlin SO., Schmidstraße 15.



Beilage zum „Erlanger Tageblatt“. Verlag von Junge & Sohn, Erlangen.

Alte Sprüche.

(Von Ofenkacheln.)

Das Glück ist eine blinde Kuh
Und läuft dem dümmsten Ochsen zu.

Der ist ein selig Mann,
Der recht geben und halten kann.

Der ist eines Dings nicht wert,
Der nicht ein Herz hat, daß ers begehrt.

Der Zug des Herzens.

(Fortsetzung.)

Von A. Marby.

(Nachdruck verboten.)

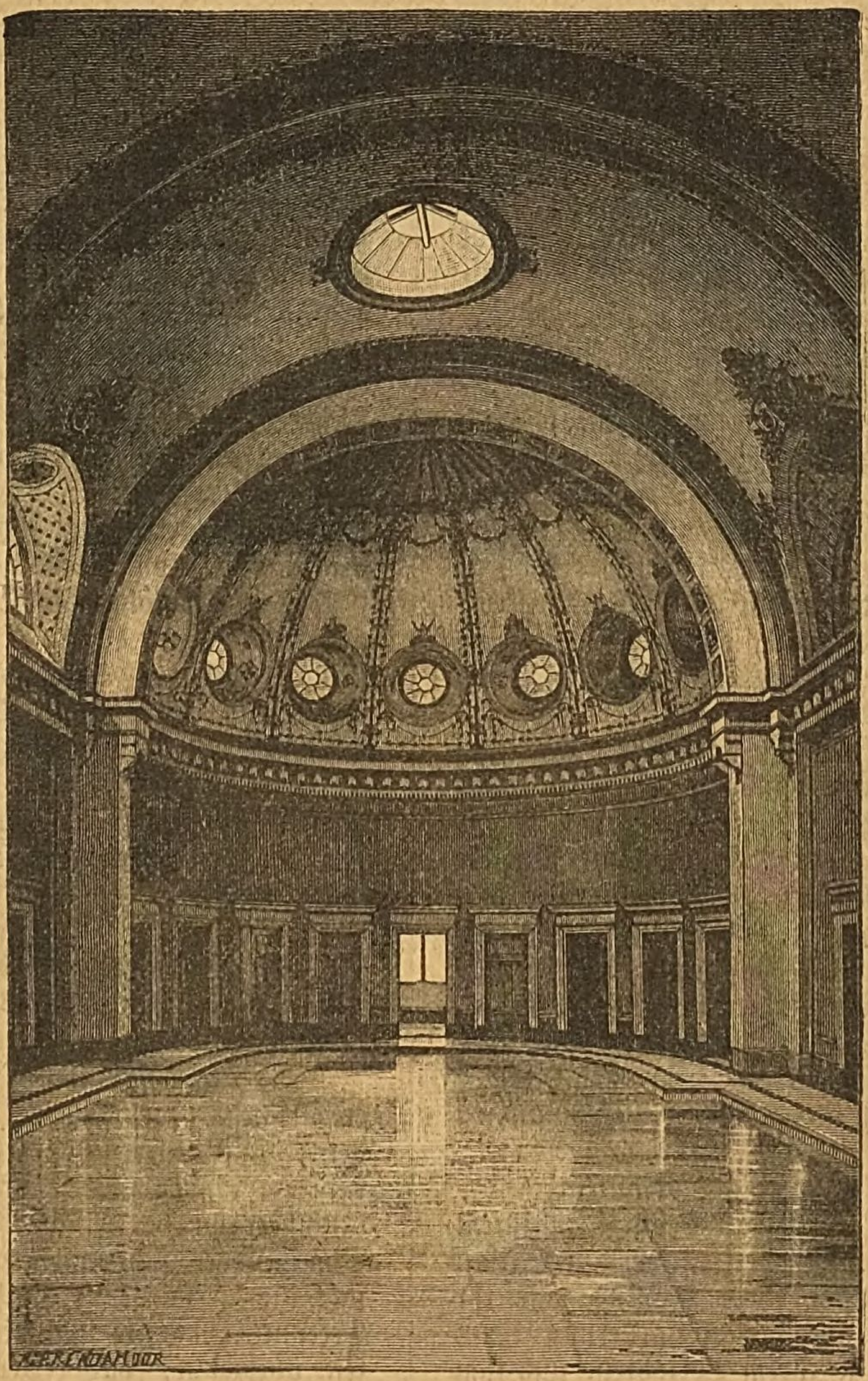
Das Mädchen hielt inne; es war offenbar eine Kunstpause, welche sie machte und der ein niederdonnernder Abschluß folgen sollte. Für dieses Mal aber wurde sie in ihren Absichten unschädlich gemacht, denn knapp neben den Beiden stand plötzlich Frau Rechnungsrat Herbst und sprach mit überlegenem Lächeln:

„Nach ihren tragischen Schlußworten, liebes Käthchen, könnte man mit Recht ein sehr düsteres Ende der ganzen, halb vergessenen Angelegenheit erwarten; haben Sie aber schon so viel erzählt, so müssen Sie doch auch wohl hinzufügen, daß sowohl Therese als auch ihr einstiger Verlobter längst verheiratet sind, daß sie sehr glücklich und er bereits ein halbes Jahr nach ihrer Vermählung mit dem benachbarten Gutsbesitzer eine reiche Erbin heimgeführt hat, mit welcher er ebenfalls in glücklichster Ehe lebt. Der lange Brautstand, welcher in jenem Falle allerdings zur Lösung der wechselseitigen Beziehungen führte, trug somit jedenfalls nur zum Glücke jener Beiden bei.“

„Nach meiner unumstößlichen Überzeugung,“ rief Kroner lebhaft, „ist es für beide Teile tausendmal besser, einen Irrtum rechtzeitig zu bekennen, als eine Ehe zu schließen, in der beide Teile Schiffbruch leiden und sich unglücklich fühlen!“

Und seine zukünftige Schwiegermutter reichte dem Doktor zustimmend die Hand; offenbar legte sie das Schicksal ihres Kindes mit vollster Befriedigung in die Hände dieses Mannes, wenn auch Käthchens unzeitiges Gespräch, dessen Absichtlichkeit die kluge Frau erkannt, momentan eine leichte Wolke auf ihre Stirn hatte treten lassen.

Die Musik war verstummt, die bisher tanzenden Paare fluteten momentan wie ein unentwirrbares Chaos durcheinander, in welchem das Mutterauge die holde Dora nicht sofort zu entdecken vermochte. Erst als das Chaos in einzelne Gruppen sich löste, tauchte sie am Arme des Sekretärs auf, glückstrahlend, schön wie eine schwellende Rosenknospe.



Das Marmorbassinbad in Badenweiler.

Beim Erblicken des Lieblings schwand der leise Schatten von der mütterlichen Stirne. Wie töricht, in unnötiger Sorge um unbekannte Zufälligkeiten, welche die Zukunft möglicherweise bringen konnte, die sonnenhelle Gegenwart sich zu trüben!

„Der Tanz endlich aus?“ Doktor Kroner ergriff Doras beide Hände, drückte sie, unbekümmert um Fräulein Käthchens hämisch-lauernden Blick, wiederholt an seine Lippen und legte dann mit zärtlicher Sorgsamkeit eine leichte wärmende Hülle um die Schultern seiner Braut.

„Erschien er Dir besonders lang?“ lautete ihre neckende Gegenfrage, „und hast doch inzwischen Dich gut unterhalten. Ja, ja, Käthchen Zeller verstehts. O — mir ist nicht entgangen, wie eifrig Käthchen erzählte — und wie aufmerksam Du zugehört! Bedauere doppelt, Euch nun des Vergnügens der liebenswürdigen Gegenwart dieser jungen Dame berauben zu müssen. Deine Tante Bertha, liebes Käthchen, verlangt nach Dir. Sie war verwundert, Dich nicht tanzen zu sehen.“

Die gehorsame Nichte verabschiedete sich mit einer graziösen Verneigung und entfernte sich schwebenden Schrittes mit einem sanften Lächeln im Madonnengesichtchen.

„Gott sei Dank!“ Frau Herbst atmete erleichtert auf — „ich möchte wissen, wie Sie, lieber Albert, über dieses Mädchen denken?“

„Offen gestanden, Mama,“ erwiderte

Kroner ernst, „stimmt es mich fast traurig, daß unter einer so lieblich unschuldigen Hülle so arge Bosheit sich versteckt. Wenn solche Außenseite trügt, wo bleibt da der Glaube an die göttliche Offenbarung des Höchsten und Schönsten im Menschen-Angesicht? Fräulein Zeller ist klug wie eine Schlange, aber nicht wie die Taube ohne Falsch, sondern —"

„Eine kleine Katze, deren Krallen überall hervorgucken, während sie mit ihren Sammetpfötchen streichelt!" fiel Frau Herbst erregt, doch mit sorglich gedämpftem Tone ein. Vermutlich unbewußt gewährte mir Käthchen heute einen Einblick in ihr Gemüt, der mich schaudern macht bei dem Gedanken, daß sie Doras Freundin ist."

Die Genannte schaute befremdet von der Einen zum Andern.

„Was ist es mit Käthchen? Was sagte sie?" forschte Dora unruhig.

„Nichts, den Frohsinn von Deiner Stirn zu scheuchen," versetzte Doktor Kroner rasch, in leichterem Tone. „Deine arglose Unbefangenheit sichert Dich am besten gegen den giftigen Stachel heimlichen Neides! Nur dies Eine laß Dir raten, mein Liebling, vertraue diesem Mädchen nichts, was nicht zugleich die ganze Welt erfahren darf."

„O — ich kenne Fräulein Sanftmuts scharfe Zunge und weiß vor ihr mich in Acht zu nehmen," nickte Dora. „Läßt sie mich mit ihren höhnischen Anspielungen nicht in Ruhe, kündige ich ihr einfach die Freundschaft."

„Sei damit nicht unbedacht vorschnell, liebes Kind," warnte die Frau Rechnungsrätin besorgt. „Dein Umgang mit Fräulein Zeller läßt sich wohl beschränken, aber ihn ganz aufzugeben, ist ihrer Familie und sonstiger Bekannten wegen nicht zulässig."

„Weiß das, Mamachen, bitte, ängstige Dich darum nicht. Der geheime Mädchenkampf," Dora lachte mit der alten Sorglosigkeit, „soll zu keinem öffentlichen Ärgernis oder Zerwürfnis führen, wäre auch durchaus gegen Käthchens Absicht. Aber sie mag sich trotzdem hüten, ich werde mich mühen, ihren Angriffen mit gleicher Waffe zu begegnen, dann werden wir ja sehen! Freilich, mit einer so schneidigen Polemik, wie Du, Geliebtester, werde ich ihr nie entgegentreten können. Wie schön hast Du vorhin gesprochen, ich war wirklich stolz auf Dich und Dir von Herzen dankbar und möchte Dir dafür gern etwas recht Liebes erweisen, wüßte ich nur, was Dich wirklich erfreut."

Doktor Kroner blickte bewegt in die glückstrahlenden, zärtlich zu ihm erhobenen Mädchenaugen.

„Ist es Dir damit Ernst, Dora?" fragte er leise.

„Böser, Du zweifelst?" gab sie flüsternd zurück, „es steht bei Dir, den Beweis zu fordern."

„So bitte ich Dich —" sagte Kroner, sich zu der schönen Braut tiefer herabbeugend, in innigem Tone, „laß uns für die nächsten Tage dem hohlen Gesellschaftsleben fern bleiben und die dafür bestimmten Stunden in traulichem Geplauder in Eurem behaglichen Heim verbringen. Meinst Du nicht, Geliebte, wir würden ungleich gewinnbringendere Erinnerungen davontragen für die Zeit, wo wir von einander getrennt sein müssen?"

Doktor Kroners Wunsch rief einen Ausdruck sichtlichen Mißbehagens in Doras reizendem Gesicht hervor.

„Dies Müssen," versetzte sie heftig, fast unfreundlich, „beruht einzig und allein auf Deinen Eigenwillen, es wäre keine Notwendigkeit."

„Beste Dora, davon war augenblicklich gar nicht die Rede —"

„Ich weiß wohl — bitte, verzeih!" fiel sie, ihre ärgerliche Aufwallung bereuend, schnell ein. „Ich wollte damit nur sagen, wie ich gezwungen bin, Deinem unabänderlichen Beschlusse mich zu fügen, so ist es dagegen Deinerseits doch nur ein leichtes Opfer, Dir unbequemen gesellschaftlichen Anforderungen Konzessionen zu machen."

„Bedeutet ohne Umschreibung: Wie kannst Du Dich erkühnen, folch absurde Bitte auszusprechen? Ich konnte mir es freilich denken" — Doktor Kroner richtete den gesenkten Kopf langsam empor, um seine Augen und Lippen zuckte es wie mühsam bekämpfte Bitterkeit — „daß Du dies laute, glänzende Treiben bevorzugst."

„O, Lieber, warum auch gerade ein Wunsch," flüsterte Dora erschrocken, „den ich beim besten Willen nicht erfüllen darf? Ja, nicht darf, und deshalb empfindlich zu sein, hast Du wahrlich kein Recht. Es ist abscheulich, zu glauben, ich ziehe einem Alleinsein mit Dir die rauschenden Festlichkeiten vor, diese Festlichkeiten, welche man Dir und mir zu Ehren veranstaltet. So ist es morgen, übermorgen und am Sonnabend. Unser Nichterscheinen müßten die Gastgeber als eine absichtliche Beleidigung aufnehmen, man würde sicher die albernsten Gerüchte verbreiten und — aber nicht wahr, mein Albert —" unterbrach sie sich mit süß schmeichelndem Ton und Blick — „Du siehst längst ein, daß es unmöglich ist, für die nächsten Tage andere Bestimmungen zu treffen?"

„Darf ich mir die Ehre erbitten, mein gnädiges Fräulein?"

Bei der unerwarteten Anrede schaute Dora fast bestürzt zu ihrem Tänzer Ahrens auf, sie sowohl wie Doktor Kroner hatten den Beginn des neuen Tanzes nicht beachtet, im Grunde ihres Herzens war ihr die Störung nicht unangenehm, aber ehe sie der Aufforderung ihres Tänzers folgte, wandte sie sich nochmals zu ihrem Verlobten, und ihm die Hand reichend, flüsterte sie zärtlich, mit bezauberndem Lächeln:

„Lieber, Theurer! Der nächste Tanz ist Dein!"

Ohne etwas zu erwidern, berührten seine Lippen flüchtig Doras Hand, dann schaute er der graziösen Mädchengestalt, die im rytmischen Takte einer leichtbeschwingten Libelle gleich sich wiegend, dahinschwebte, gedankenvoll nach, zum ersten Male die inhaltsschwere Frage erwägend: War es wohlgethan, das Geschick des heiteren Weltkindes mit dem seinen zu verknüpfen? Wird es Beiden zum Heile ausschlagen?

Doktor Kroner sann und sann, bis Dora plötzlich wieder vor ihm stand und durch den Liebreiz ihrer Erscheinung, ihre anschmiegende Zärtlichkeit, ihr holdes Geplauder seine quälenden Empfindungen siegreich in die Luft schlug. Ja, heimlich schalt er sich einen Narren, erkannte es als eine Ungerechtigkeit, seiner schönen Braut ihre Lebenslust zum Vorwurf zu machen, da er kurz zuvor gegen Käthe Zeller geäußert, er wünsche aufrichtig, Dora möge die goldene Jugendzeit nach Herzenslust genießen.

5.

„Noch einen Nagel, Herr Doktor?"

„Danke, Frau Weislein. Der Deckel" — Doktor Kroner versuchte, daran zu rütteln — „sitzt fest wie eingeschmiedet. Mit diesem Hammerschlage ist nun auch die letzte Arbeit, die hier zu verrichten mir noch oblag, glücklich vollbracht."

Die alte, gefällige Dame, welche ihrem Mieter behilflich gewesen, Bekleidungsstücke und Wäsche sorgfältig einzupacken und Koffer und Kisten — letztere zumeist bis an den Rand mit Büchern gefüllt — zu verschließen, konnte einen Seufzer aufrichtigen Bedauerns nicht unterdrücken über den nahe bevorstehenden Verlust des solidesten Mieters, welcher je in diesen Räumen gehaust.

„Glücklich vollbracht!" wiederholte sie wehmütig. „Gott gebe, daß ein gleiches glückliches Gelingen nicht allein Ihre erste, sondern alle Ihre Unternehmungen in Ihrem künftigen Heim krönen möge. Was Ihre Sachen betrifft, Herr Doktor," fuhr die alte Dame, ohne ihm Zeit zur Erwiderung zu lassen, fort, „so können sie, da nicht gleich ein neuer Bewohner einzieht, ruhig hier stehen bleiben; ich meine, sie sind hier besser aufgehoben, wie im Speditionslager. Sowie Sie in Berlin eine Wohnung gefunden, benachrichtigen Sie mich gefälligst, damit ich Ihnen dann sofort Ihre Effekten zusenden kann."

„Sie verpflichten mich durch Ihr gütiges Anerbieten zu großem Dank, verehrte Frau Weislein. Ich nehme es gern an und hoffe, Sie von der aufgebürdeten Last bald befreien zu können. Es wird selbstverständlich mein erstes Geschäft sein, eine Wohnung zu [illegible] Freilich! auf so mancherlei Annehmlichkeiten, die mich hier ve[illegible], werde ich wohl von vornherein verzichten müssen. Ich fürchte, e[illegible] so liebenswürdige Wirtin, wie Frau Weislein, findet man überhaupt kaum zum zweiten Male."

„So —" Frau Weislein atmete auf, als fühle sie durch das Gesagte ihre Seele erleichtert — „doch nun ists des Schwatzens genug, will Sie jetzt auch keine Sekunde länger aufhalten, zu Ihrem Bräutchen zu eilen; dem armen Kinde wird das junge Herzchen heute gar schwer bedrückt sein — so ein erster Abschied thut über die Maßen weh, habe auch mal — ist freilich lange, lange her — davor gezittert. Gott helfe Ihnen Beiden den schweren Augenblick überstehen."

Er machte, als er sich allein befand, ein paar rasche Gänge durchs Zimmer, blieb dann am Fenster stehen und schaute sinnend hinaus auf den weiten, von Linden umhegten Kirchplatz, auf welchem der Dom sich erhob, ein altehrwürdiges Gotteshaus, in streng gotischem Stile erbaut, Grünaus größte Berühmtheit, die Meister und Schüler der Baukunst von weit und breit herbeizog.

Der Domplatz, sonst der Tummelplatz fröhlich spielender Kindergruppen — an heißen Sommertagen boten die weitschattenden alten Linden auch den Erwachsenen eine angenehme Promenade — erschien an diesem regnerischen Oktober-Nachmittage völlig verödet. Jeder Windstoß, der die schon stark gelichteten Baumzweige durcheinander peitschte, riß eine Unzahl gelber und roter Blätter mit sich, die er erst wie spielend durch die Luft wirbelte, ehe sie lautlos niederflatterten; eine dunkle Wolke stand wie ein unheimliches Lebendiges drohend über den Turmspitzen mit den goldschimmernden Kreuzen.

„Die Natur illustriert die Abschiedsstimmung."

Kroner erschrak beinahe vor dem Laut der eigenen Stimme. Jene Worte hatten sich ihm unwillkürlich über die Lippen gedrängt, danach versank er wieder in sein voriges Schweigen.

Abschiedsstimmung! Daß sie ihm sich fühlbar machen würde, hatte er gar nicht für möglich gehalten, seitdem er in letzter Zeit den Tag der Abreise im Stillen sehnlich herbeigewünscht.

Je länger und je näher Doktor Kroner Dora kennen lernte, desto bewußter wurde er sich ihrer Unähnlichkeit mit dem Ideale, wie seine Phantasie es sich einst erschaffen von Derjenigen, die ihm vom Schicksale als „ergänzende Hälfte" seines Seins bestimmt würde. Aber diese Erkenntnis machte ihm die erwählte Braut nicht weniger teuer, er war fest überzeugt, das reizende Geschöpf, das ihn zu fesseln verstanden, wie vordem kein weibliches Wesen, mit wahrer, tiefer Herzensneigung

zu umfassen, ja, echt und treu. Wenn er dabei auch nichts verspürte vom „himmelhoch jauchzenden Entzücken“ oder „zum Tode betrübt sein“. Solche Liebe, wie die Dichter sie besingen — wie auch er sie früher geträumt — gab es nicht, sie lebte allein in den illusionsreichen Seelen poetischer Schwärmer.

Mit welcher Innigkeit sein Herz an Dora hing, erkannte Doktor Kroner an der wehen Empfindung, welche seine Abschiedsstimmung charakterisierte. Heute begriff er nicht, wie er in Momenten der höchsten Erschöpfung diesen Tag hatte herbeisehnen können. Er fühlte, er würde im Augenblick der Trennung seiner ganzen geistigen Kraft bedürfen, um stark zu bleiben, die Geliebte auf das nicht allzu ferne Wiedersehen am Weihnachtsfeste zu vertrösten. Er hätte wer weiß was darum gegeben, diesen letzten Abend mit seiner Braut allein zu verleben, aber selbst heute hatten die Eltern eine kleine Gesellschaft geladen, wahrscheinlich in dem guten Glauben, dadurch den Liebenden über den Trennungsschmerz leichter hinwegzuhelfen. Doch die beste Absicht kann verstimmend wirken. So erging es Kroner.

Doktor Kroner besaß nichts weniger denn ein abergläubiges Gemüt, das leicht geneigt, in äußeren Anzeichen ein böses Omen zu erblicken — was war es denn nun, das ihn plötzlich kalt durchschauerte? Welches geheimnisvolle Etwas preßte ihm die Brust zusammen, wie vor einer unbekannten Gefahr? Glaubte er in dem gigantischen Nebelbilde das Fatum selbst zu schauen in unheildrohendster Gestalt? Schien es jetzt nicht näher und näher zu schweben, unheimlich, lautlos, als ob es über das ohnmächtig kleine Menschenkind —

In diesem Augenblick entriß eine fremde männliche Stimme, welche im Korridor nach Doktor Kroner fragte, diesen seinem wachen Traume. Er strich mit rascher Handbewegung über Stirn und [illegible] — die seltsame Vision [illegible] verschwunden, aber, als ob er eine neue erblickte, so starrte er mit dem Ausdruck namenloser Verwunderung auf die hohe Gestalt, welche nach flüchtigem Anklopfen, ohne ein „Herein“ abzuwarten, in stürmischer Hast über die Schwelle trat, einen Moment, an Kroners sichtlichem Erstaunen sich weidend, schweigend verharrte, doch dann beide Hände Jenem entgegenstreckte und in freudig bewegtem Tone rief: „Grüß Dich Gott, Bruderherz! Eine gelungene Überraschung — nicht wahr? Gerade wie auf Sturmesflügeln hergeweht! Aber ich glaube, der Mensch erkennt mich nicht? Starrt mich an, als ob ich Gott Wotan selber wäre und nicht sein ehemaliger lustiger Stuben- und Kneip-Kumpan —“

„Hartmann? Benno Hartmann?“ stieß Kroner plötzlich hastig, mit ungewiß fragendem Blick hervor.

„Wirklich und leibhaftig Dein alter Benno!“ lachte der also Genannte, der jetzt seinen Händedruck auf das Lebhafteste erwidert fühlte. „Hätte Dich in jeder fremden Umgebung sofort erkannt, während Du in Betreff meiner Person noch immer zweifelhaft zu sein scheinst. Hat meine äußere Gestalt sich denn so auffallend verändert?“

Während er sprach, warf er den grauen Mantel, welcher lose über seinen Schultern gehangen, über eine Stuhllehne und präsentierte sich nun dem Freunde in der knapp anschließenden, den tadellosen Wuchs vorteilhaft hebenden Uniform eines höheren Steuerbeamten.

Kroners Augen glitten mit wohlgefälligem Staunen über die stattliche Gestalt, auf deren kräftigen Schultern ein Imperatorenkopf ruhte, mit der stolzen Signatur im schönen Antlitz: „Kommen, sehen, siegen!“

„Verändert? Gewiß! In einer Weise, mit der Du wohl zufrieden sein darfst,“ lautete seine Erwiderung. „Freilich, je länger ich Dich anschaue“ — er zog den Freund aus dem Halbdunkel an das Fenster ins helle Licht — „desto deutlicher treten die allbekannten, lieben Züge hervor. Nimms nicht übel, Benno, wenn ich einen Augenblick in Zweifel war, mag Dich angestaunt haben wie eine ursprünglich vor mir aufgetauchte Geistererscheinung, welche im nächsten Momente in einer Nebelwolke wieder verschwinden müsse. Aber Du in Grünau — wie konnte ich das ahnen? Sei mir tausend-, tausendmal willkommen, mein alter Junge! Und nun vor allem Andern: Welcher gute Wind führt Dich hier durch? Wo kommst Du her? — Wohin geht Deine Reise?“



Eine Kriminal-Geschichte. Von Hugo Kotschenreiter.

„Ich soll doch nach der Reihenfolge antworten?“ lachte Hartmann. „Also — Abgangsstation: Stadt des großen Kant. Ziel“ — er machte eine kurze Pause — „Grünau.“

„Heißt das: Du bleibst hier?“ rief Doktor Kroner in neuer Verwunderung.

„So ist es, Benno Hartmann“ — der junge Mann verneigte sich mit komischer Grandezza — „hat die Ehre, sich Dir als neubestallter Oberkontrolleur vorzustellen.“

„Wie — Du — Du der erwartete neue Oberkontrolleur?“

„Freilich, Herzensbruder, freilich! Werde also bereits erwartet? Ach, pah, die kleine Verspätung wird ja wohl nichts auf sich haben; konnte der Versuchung, in Berlin einen mehrtägigen Aufenthalt zu nehmen, nicht widerstehen. Aber nun sage, Alterchen, ist es nicht lieb vom Schicksal, nach zehnjähriger Trennung uns hier unverhofft wieder zusammenzuführen? Die alten schönen Tage sollen jetzt aufs neue beginnen.“

„Mein lieber Benno —“ versetzte Kroner in wehmütig bedauerndem Tone — s wäre wohl gar schön gewesen, kann aber nicht sein.“

„Oho, hast Du Dich in einen so abgestumpften Philister verwandelt oder besondere Rücksichten zu nehmen?“ fragte betreten der junge Kontrolleur. Ich will nicht glauben —“ sein Blick streifte die aufgetürmten Koffer uud Kisten und plötzlich von einer bestimmten Ahnung durchzuckt, fuhr Hartmann rasch, ohne eine Antwort abzuwarten, in unruhig forschendem Tone fort: „Höre, mein Junge, bei Dir sieht es ja aus, wie ungefähr bei den Kindern Israel vor ihrem Auszuge in das gelobte Land; stehst doch nicht auch etwa im Begriff, ein neues Kanaan aufzusuchen?“

„In der That — Benno! Wärst Du einen Tag später in Grünau eingetroffen, hättest Du mich vergeblich aufgesucht.“

„Solche Schicksalstücke — vergällt mir die ganze Wiedersehensfreude,“ murrte Hartmann verstimmt. „Daß Du aber auch gerade im Augenblick, wo ich den Fuß in dieses Nestchen setze, Dein Zelt hier abbrechen mußt? Wo soll es wieder aufgeschlagen werden?“

Kroner gab in wenigen Worten den nötigen Aufschluß und fügte dann mit der ihm eigenen Herzlichkeit hinzu: „Mein lieber Freund, Du blickst mich so vorwurfsvoll an, als sei ich verantwortlich für den fatalen Zufall, der uns nur ein karg bemessenes Zusammensein gönnt. Bedarf es denn erst der Versicherung, daß das Scheiden vom lieben Grünau mir jetzt noch um Vieles, Vieles schwerer wird? Aber wäre es nicht weibische Empfindelei, wollten wir nun durch unnütze Klagen die kurze Wiedersehensfreude uns verbittern?“

„Wie leicht konnten wir uns verfehlen? Eine Viertelstunde — ja nur ein paar Minuten später hättest Du mich nicht mehr im Hause angetroffen.“

„Wäre nett gewesen, doch ich hätte Dich in ganz Grünau gesucht, selbst wenn ich das Nest bis in seinen äußersten Winkel hätte durchstöbern müssen.“

„Nun, nun,“ lachte Kroner, „Du würdest mich bald genug g.-

funden haben, doch so ist es jedenfalls besser, die mir zugedachte Überraschung konnte nicht schöner gelingen — und was das „Nest" anbetrifft, so kann ich Dir zum Trost versichern, daß es sich in demselben ganz leidlich lebt. Die durchschnittlich intelligente Einwohnerschaft bildet ein ziemlich leichtlebiges, genußsüchtiges Völkchen, die besten Kreise werden sich Dir mit Vergnügen öffnen, Du wirst bald erkennen, daß die auch hier gepflegte heitere Geselligkeit kaum etwas zu wünschen läßt."

„Alles das zugegeben, komme ich doch nicht so schnell über Dein Fortgehen hinweg," bemerkte Hartmann, noch immer erfolglos gegen seine Verstimmung ankämpfend. „Eingedenk unserer früheren Intimität malte ich mir unseren künftigen Verkehr mit den glühendsten Farben aus."

„Ich höre, Du bist noch der alte Sanguiniker," versetzte Kroner fast wehmütig, „der leicht vergißt, daß zwischen damals und heute zehn Jahre liegen. Was die himmelstürmenden Burschenschafter in wild überschäumendem Jugendmute sich gestatten durften, ist in unseren gegenwärtigen Stellungen nicht mehr zulässig."

„Du meinst doch nur die nächtlichen Kneipgelage, vielleicht auch die politischen Ideale, welchen die Jugend einen heiligen Kultus weiht? Nicht aber," in Benno Hartmanns dunklen Augen loderte es auf wie eine herausfordernde Drohung, „die Freundschaft, die wir einander gelobt auf Leben und Tod! Oder erscheint Dir jene Verbrüderung heute auch nur als eine überwundene törichte Jugendschwärmerei?"

(Fortsetzung folgt.)

Geweihte Stätte.

Wo Zweie sich küssen zum ersten Mal,
Bleibt noch auf Erden ein Duft und Strahl;

Es leuchtet der Platz, es wärmt der Weg,
Von seligem Zittern bebt der Steg;

Und der Baum geht früher in Blüt und Blatt,
Wenn ein Sonnenregen geregnet hat.

Die Erde wimmelt von Klang und Licht,
Wie Feiertag ists, und ist doch nicht.

Wär auch die Sonne am Untergehn,
Auf Erden ists eben ein Auferstehn.

Und naht eine Mutter, sie hält entzückt
In die Arme tiefer ihr Kind gedrückt;

Denn Alles ist Seele und Sonnenstrahl,
Wo Zwei sich küßten zum ersten Mal.

J. G. Fischer.

Der Simpel.

(Fortsetzung.)

Ein Reiseabenteuer. Von **Helene von Goetzendorff-Grabowski.**

(Nachdruck verboten.)

Inzwischen setzte Miß Lily Howard ihre Nachforschungen in Betreff der Naturgeschichte der Simpel fort — ohne Erfolg.

„Es kann nicht anders sein, als daß jener Schaffner mich dupirt hat, Will —" sagte sie eines Tages beim Frühstück zu dem gefälligen Braunkarrirten. „Niemand will oder kann mir Bescheid geben. Der Kellner sowohl als das Zimmermädchen und der Briefträger zuckten, als einzige Antwort, lachend mit den Schultern und ließen mich stehen." Vetter Will schlug seufzend die ellenlangen Beine übereinander. „Und ich setze mich allgemach in das Renommee eines Narren!" erwiderte er. „Machte gestern den Versuch, einen gelehrt aussehenden Herrn, der die Inschrift an dem Kurhause studirte, danach zu fragen. Aber — beim Zeus! — diese Deutschen sind wunderliche Leute. Er schien meine Frage als persönliche Beleidigung aufzufassen, maß mich sekundenlang über seine goldgefaßte Brille fort von oben bis unten und wandte mir den Rücken. Ein zweiter — das war ein junger Bursche mit Schulbüchern unter dem Arm — antwortete noch anders. Ich fragte in aller Bescheidenheit: „Ueisen Sie mich zu sagen, uas ein Simpel sei, jung Herr?" Da brach er in ein schallendes Gelächter aus und meinte, ich solle nur in den Spiegel sehen, da wisse ich es gleich!"

„Armer Will! . . Wir wollen vorläufig unsere Forschungen einstellen und Janes Brief abwarten. Sie befindet sich nun bereits dreizehn Monate in Deutschland, wird uns also sicher Auskunft erteilen können."

„Einverstanden," erwiderte er, ein halbes Beefsteak in den Mund schiebend. „Mir ist die Geschichte ganz gleichgültig. Willst Du jetzt mit mir gehen, um den lawn-tennis-Platz in Augenschein zu nehmen? Diesen Nachmittag werde ich dort mit Mr. Knowles eine Partie haben."

— — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Mitternacht war bereits vorüber, da brannten noch die Kerzen im Schlafzimmer der Miß. Sie selbst saß, noch völlig angekleidet, mit blassen Wangen und geröteten Augenlidern vor ihrem Tagebuch. „Ich bin vernichtet!" — hieß es darin — „ich bin die Unglücklichste aller Sterblichen! Aber es geschieht mir schon recht. Warum war ich so kurzsichtig, so stumpfsinnig, so unverzeihlich und unbegreiflich töricht!? Meine Forschungen haben ein Ende. Jane hat geschrieben. Ich weiß nun, was ein Simpel ist. Ich selbst bin einer! Noch dazu einer erster Qualität. — Jetzt ist es mir unfaßbar, daß ich nicht sofort darauf kam, was das Wort bedeuten könne; Jane begreift es auch nicht recht, meint aber zu meiner Entschuldigung, der Ausländer stehe im fremden Lande, dessen Sprache er nicht kenne, wie mit geschlossenen Sinnen da. Das Einfachste verwirre ihn. Selbst jene Wörter, welche in Schreibart und Bedeutung denjenigen der Heimatssprache ähnlich seien, lauteten ihm fremd, unkenntlich gemacht durch die fremde Aussprache. Diese weitschweifige Auseinandersetzung soll mir einigen Trost geben. Gute Jane! Als ob es für mich einen solchen gäbe! . . Nun, das Wort Simpel ist eben einerlei mit unserem simpleton oder dunce! Daß wir, Will und ich, darauf nicht kamen, beweist, daß wir selbst zu dieser „besonderen Spezies" gehören, welche mir noch vor Kurzem so interessant war! Schande über meine Dummheit!

Ich habe soeben, so gut es mir mit Zuhilfenahme einiger Bücher gelingen wollte, einen Brief an Herrn Waldemar Sternberg zusammengestückelt, der ein ehrliches Bekenntniß und die Bitte um Vergebung enthält. Morgen soll John denselben unter der Adresse, welch[illegible] gute deutsche Mann mir gegeben, abliefern. Aber wiedersehen [illegible] und will ich ihn nicht! Es steht fest: morgen Vormittag damp[illegible] nach Heidelberg ab. Jane allein vermag mit mir zu fühlen. Tante Carry ist nun, da Will und Lady Morgan hier sind, gut versorgt und kann mich entbehren. Wiesbaden wäre fernerhin unerträglich für mich! . . Ich werde ganz heimlich gehen — um nicht etwa durch einen Machtspruch der Tante zurückgehalten zu werden — und einen Brief zurücklassen, der alles erklärt. Will, der gute Junge, wird schon alles ins Gleis bringen. Mein Kopf schmerzt wie nie vordem. Oh, wär ich erst fort!" . . .

— — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Es war gegen 10 Uhr Morgens, als das Billet aus der „Rose" seinen Bestimmungsort erreichte. Der Kellner, welcher es zu dem Zimmer des jungen Gutsbesitzers emportrug, stand erstaunt vor der Thür still. Herr Sternberg schien nicht allein zu sein, sogar Damenbesuch zu haben! „Sie sind sehr grausam — you are very cruel! Und ich habe Sie sehr geliebt — and I have loved you very much — aber nun ist es zu spät! But now it is too late!" Der Kellner pochte schüchtern an und zwängte seinen schön frisirten Kopf durch die Thürspalte. Zu seinem größten Erstaunen befand sich Herr Sternberg allein; er stand in halber Toilette, das Rasirmesser in der hocherhobenen Hand, vor dem Spiegel. „Einen Brief, Herr Sternberg — —" Der Angeredete hörte nicht. „But now it is too late!" wiederholte er, das Messer wie eine erloschene Fackel senkend. „You are very cruel — —"

„Ich bitte unterthänigst um Verzeihung. Hier ist ein Brief. Er kommt aus der „Rose." Das Wort „Rose" rief den Abwesenden in die Gegenwart zurück. „Geben Sie ihn her," sagte er, sich umwendend. „Ich danke Ihnen."

Das Briefchen war kurz und sonderbar. Es lautete: „Mein Herr! Ich habe Ihnen zu bitten um Vergebung, und thun es hier. Ich habe nicht gekannt die Bedeutung von die Wort „Simpel," oder ich hätte es nicht zu Sie gesagt gehabt. . . . Mein Herr! Sie sein kein Simpel. Ich bin eins. I am a simpleton! Und Sie sein ein sehr gutes jung Herr.

Lily Howard."

(Schluß folgt.)

Allerlei.

Badenweiler im badischen Schwarzwald. Unter den zahlreichen klimatischen Kurorten, welche alljährlich von Leidenden und Erholungsbedürftigen aufgesucht werden, hat Badenweiler von je her einen hervorragenden Platz eingenommen. Dabei bietet, wie in wenigen anderen Kurorten die bergige Umgebung die beste Gelegenheit zu Terrainkuren, zu welchen in einer vorzüglichen, für diesen besonderen Zweck hergestellten mehrfarbigen Karte (Preis 1 Mark) Anleitung gegeben ist Welch großen Werth aber Badenweiler durch seine Heilquelle (sog. indifferente Therme, ähnlich denen von Schlangenbad, Liebenzell, Ragatz-Pfäffers, Plombiers u s.w.) besitzt, beweist die aus den Zeiten der Römer stammende umfangreiche, 1784 aufgefundene Baderuine. Dieselbe diente ähnlichen Anlagen der neuesten Zeit zum Vorbilde: in den „neuen Bädern“ wurde eine Anlage geschaffen, welche an Eleganz, Schönheit, Bequemlichkeit und zweckmäßiger Einrichtung weit und breit ihres Gleichen sucht. Das beigefügte Bild zeigt uns die Abtheilung der neuen Bäder, welche den Namen des „Marmorbassinbades“ führt. Was den Aufenthalt in Badenweiler noch besonders reizvoll macht, sind, abgesehen von den herrlichen, beim Kurhause befindlichen alten Parkanlagen, die einen Raum von 6 Hectaren (über 16½ Morgen) einnehmen und neben der aussichtsreichen Gebirgslage, die gewaltigen Waldungen von Laub- und Nadelholz, welche sozusagen unmittelbar an den Ort grenzen und von ganz vortrefflich unterhaltenen Fußwegen (Gesamtlänge über 40 Kilometer!) durchzogen sind, wodurch der Wald den Eindruck eines weiten Parkes gewinnt. Bequeme Fahrstraßen durchziehen die ganze Umgebung, sogar bis oben auf den Berggipfel des 1167 Meter hohen „Blauen“, zu einer der großartigsten Schweizeralpen-Ansichten. — Bei minder günstiger Witterung ist im großen Kursaale, vor welchem mehrmals täglich ein gut geschultes Orchester spielt, in den Lese-, Musik- und Restaurationsräumlichkeiten, in der gedeckten Wandelbahn u. s w. genügender Ersatz geboten. Freundliche Privathäuser, anmuthige Villen, gute Pensionen und die beiden großen eleganten Gasthöfe (Hotel Römerbad und Hotel Sommer) stehen den Besuchern des Kurortes (4—5000 Personen in der Saison) zur Verfügung. Allen denjenigen, welche sich näher über Badenweiler zu unterrichten wünschen, ertheilt das Badecomité weitere Auskunft und versendet auf Verlangen unentgeltlich eine illustrirte Broschüre.

Haariges. Unsre Damen dürften wohl kaum darüber nachgedacht haben, wie viel Haare ihre Köpfchen bedecken müssen, um einen reichlichen Haarwuchs vorzustellen. Den sorgfältigen Beobachtungen und Experimenten eines fleißigen Engländers verdanken wir folgende Aufklärungen über diesen interessanten Gegenstand. Sechzig Haare von gewöhnlicher Stärke decken im Durchschnitt den Raum eines Quadratcentimeters; allein die Farbe der Haare ändert dieses Durchschnittsmaß ganz bedeutend. Während die blonde Schönheit täglich ungefähr 140 000 Haare zu kämmen und zu bürsten hat, muß sich die braunhaarige Schöne mit ungefähr 109 000, die schwarzhaarige mit etwa 102 000 und die rothhaarige gar nur mit 88 000 Haaren begnügen. Die wenig[illegible]Damen dürften sich dessen bewußt sein, daß sie 65 bis 80 Kilom[illegible]Haar auf dem Kopfe tragen; ja die Lichthaarigen dürften sogar 110 Kilometer Goldfäden in zierliche Frisuren zu verarbeiten haben.

Der Erfinder der Briefmarken ist M. de Valayer, der 1653 eine Stadtpost in Paris eingerichtet hatte und dort Zettelchen mit der Quittung über einen Sou entrichtetes Porto verkaufte. Die Sache schlief jedoch wenige Jahre darauf wieder ein und gerieth in Vergessenheit. Zum zweiten Male erfand sie im Jahre 1834 ein Buchdrucker James Chalmer in Dundee (Schottland), doch wurde die Briefmarke erst 1840 durch Sir Rowland Hill, ohne daß dabei des Erfinders Erwähnung geschah, mit dem sogenannten Penny-Porto definitiv eingeführt. Nun begann sie ihren Weg durch die Staaten Europas: 1847 wurde sie in Belgien eingeführt, dann folgten 1848 Rußland, 1849 die Schweiz und Frankreich; in Deutschland führte sie Baiern zuerst ein (1849), dann 1850 Preußen und Sachsen, Oesterreich ebenfalls 1850, Württemberg und Baden 1851, Oldenburg, Braunschweig, Thurn und Taxis 1852, Spanien 1850, Portugal 1853, Norwegen und Dänemark 1854, die Türkei 1862 ꝛc.

Die Zeitschrift der belgischen Liga gegen den Branntweingenuß macht folgendes bekannt: In unserm Lande werden jährlich 700 00 000 Liter Branntwein getrunken; dabei ist der Verbrauch fortwährend im Steigen begriffen. Während die Bevölkerung innnerhalb 15 Jahren nur um 14 Prozent gewachsen ist, hat der Alkoholgenuß um 37 und in seinem Gefolge die Zahl der Wahnsinnigen um 45, der Verbrecher um 74, der Selbstmörder um 80 Prozent zugenommen. Belgien giebt bei einer Bevölkerung von annähernd 6 Millionen Seelen für geistige Getränke jährlich 135 Millionen Franken aus, wogegen der Staat für den öffentlichen Unterricht nur 15 Millionen verausgabt. Die Zahl der Schulen beträgt 5500, diejenige der Schankstellen für geistige Getränke 136 000

(Aus „Die Neue Heilkunst“, Leipzig (Verlag Lothar Volkmar).



Nachtisch.

Schwedische Hymne.



Luftiges.

Paarweis. Ein reicher Arzt, der drei sehr häßliche Töchter hatte, sprach in einem Gasthause davon daß er, trotzdem jede derselben zwanzigtausend Gulden Mitgift erhalte, noch keinen Mann für sie habe finden können. Da sagte ein Student, der am Tische nebenan gesessen, indem er aufstand und dem Doktor ein sehr tiefes Kompliment machte: „Mit Erlaubnis, ich bitte mir ein Paar davon aus."

Vorsicht. „Heut' hab' ich aufg'sagt — die Lauferei wird mir zuviel — alle Tage 12 Krügl Bier holen und jedes in einem andern Wirtshaus — — —!"

„Warum denn das?"

„Die Frau will's so, weil sie fürchtet, wenn ichs in einem Wirtshause hol', sagen die Leut': — der Herr sauft!"

Sie weiß sich zu helfen. Vater: „Liebe Klara wenn auch Ihr Beide, Du und Herr Krause, Euch nichts daraus macht, eine ganze Nacht hier im Salon zu verplaudern, so möchten doch Deine Mutter und ich lieber schlafen. Das Licht zieht uns ja sämmtliche Mücken des Ortes auf den Hals."

Klara: „Papa, ich kann ja die Lampe ganz niedrig schrauben!"

Der Erfahrene. Annerl: Seppel, wie hats Dir in Amerika gefallen?

Seppel: Ja schau, die gebratenen Tauben fliegen halt dort noch zehn Klafter höher als bei uns.

Scherzrätselfrage.

Welches sind die beiden größten Damen Amerikas?

Knackmandel.

Ein Wirt übernimmt ein Hôtel; er verdient jedes Jahr $1/3$ mehr, als er zu Anfang besessen, und verbraucht davon jedes Jahr 2000 Mark Nach Ablauf des 3. Jahres hat er sein ursprüngliches Vermögen verdoppelt. Wieviel besaß er zu Anfang?

Rätsel.

Die erste Silbe lallt das Kind,
Das noch nicht sprechen kann;
Die dritte Silbe lernt das Kind,
Das noch nicht lesen kann;
Die zweite spricht der Liebende,
Zu ihr, die er jetzt freien kann;
Das Ganze — eine Stadt, wo man
Der Wissenschaft sich weihen kann.

Auflösung des Scherzrätsels in Nr. 55: Dome — Mode.
Auflösung des Rätsels in Nr. 55: Ostern.

☛ Wir bitten unsere geehrten Leser, sich beim Bestellen von hier angekündigten Waaren freundlichst auf unser Blatt zu beziehen. ☚

Wir bitten unsere geehrten Leser, sich beim Bestellen von hier angekündigten Waaren freundlichst auf unser Blatt zu beziehen.

Jeder Versuchsauftrag wird die Ursache zu Nachbestellungen sein.
Es ist das eifrigste Bestreben der Firma, täglich besser und billiger zu verkaufen, resp. Waaren vorzüglichster Qualität zu den niedrigsten Preisen zu liefern.
Für nicht gefallende Waaren erfolgt der Betrag franco zurück.

STAATSMEDAILLE BRESLAU 1878. WIEN 1877. BRESLAU 1881. BUDAREST 1880. BRESLAU 187.

Aeltestes deutsches Versand- u. Ausstattungsmagazin.

Die grosse Preisliste mit zahlreichen Abbildungen und Proben versehen, sowie Muster jeder Waarengattung auf Verlangen portofrei.
Verkauf nur gegen Baarzahlung resp. Versand gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.
Waaren im Werthe von 20 Mark an portofrei durch ganz Deutschland.

Julius Henel vorm. C. Fuchs, Breslau, am Rathhause 26.

Kaiserlich-königlicher und königlicher Hoflieferant

IDUNA. Gesundheits-Tricot-Unterzeuge

Verweichlichen nicht durch Ueberhitzung. Laufen nicht ein. Werden niemals hart. Sind vorzüglich haltbar.

Die Iduna-Unterzeuge bestehen aus einer genau bemessenen und geprüften Mischung von Schafwolle u. Baumwolle. Wer diese Unterzeuge auf einer längeren Reise trug, wird dieselben gewiss nicht mehr missen mögen, weil er deren Hauptvorzug: „Bei verschiedenster Witterung gleichmässige Wärme zu erzeugen" kennen lernte und prüfen konnte.
Man bittet genau auf die Bezeichnung „Henel's Iduna-Unterzeuge" zu achten.
Diese Unterzeuge haben den Schnitt wie die Normal-Wäsche.

Herren-Beinkleider.

Länge	100	105	110	115	120	
Bundw.	85	90	95	100	105	
Paar	1.80	2.—	2.25	2.50	2.75	

Damen-Hemden.

Länge	85	90	95	100	105	110
Stück	2.10	2.40	2.75	3.—	3.50	3.75

Herren-Hemden.

Länge	85	90	95	100	105	110
Brustu.	90	90	102	108	114	120
Stück	2.10	2.40	2.75	3.—	3.50	3.75

Knaben-Beinkleider.

Länge	70	76	82	88	94	100
Bundw.	54	60	66	72	78	85
Paar	1.05	1.20	1.35	1.50	1.65	1.80

Damen-Beinkleider.

Länge	75	80	85	90	95	
Bundw.	75	80	85	90	95	
Paar	1.80	2.—	2.25	2.50	2.75	

Knaben- und Mädchen-Hemden.

Länge	55	60	65	70	75	80	85
Brustu.	68	72	76	80	84	88	92
Stück	1.15	1.25	1.35	1.50	1.70	1.90	2.10

Ferner nach Grössen:
Herrenjacken von M. 1.60 bis 2.50 | Mädchenbeinkleider von 1.05 bis 1.80
Damenjacken von M. 1.40 bis 2.25 | Knaben- u. Mädchenjacken v. 1.15–1.60

Deutsche Universal-Wäsche.

Geruchlos im Tragen. | Kein Gummi. | Schönweiss unverwüstl.

Werden weder gewaschen noch gebügelt und verlieren selbst nach jahrelangem Tragen weder die Façon noch die schönweisse Glanzfarbe.

Elegant! Ersparend! Solid!

Herren-Stehkragen . . Stck. 45 Pf.
Herren-Umlegekragen „ 65 „
Knaben-Stehkragen . . „ 35 „
Knaben-Umlegekragen „ 35 „
Herren-Stulpen . . . . Paar 1,10 Mk.
Knaben-Stulpen. . . . „ 95 Pfg
Serviteurs gross 1,30, klein 1,05 Mk
Knöpfe für Kragen u. Manschetten . . . Stck. 5 u. 10 Pfg.

Herren-Jackets

für's Haus und die wärmere Jahreszeit.



Staubgraue haltbare u. pract. Köper-Jacket (Hitzableiter), welche kaum 200 Gramm wiegt . . Stück nur M. 1,75

Henel's Deutsche Volks-Wäsche.

Neben unseren bekannten hochfeinen und Mittel- (Consum) Qualitäten in Leib- und Bettwäsche haben wir auch einen extra billigen Genre unter der Benennung **Henel's Deutsche Volks-Wäsche** eingeführt.
Wir verzichten bei diesen Sorten auf jeden grossen Verdienst und liegt uns namentlich daran, mit der Herstellung dieser Wäsche Wohlthätigkeits-Instituten und armen Näherinnen eine dauernde Beschäftigung zu geben.

Frauenhemd aus haltb. Dowlas, mit Spitze besetzt, 105 cm lang . . **Frauenbeinkleider** aus haltb. Dowlas, m. Spitze besetzt, 80 cm lang . **Nachtjacken** aus haltb. Dowlas, mit Spitze besetzt . . . . Stück nur 90 Pf.

Männerhemden aus kräft. Dowlas, St. 1,25
Ein guter weisser **Bettbezug**, besteh. a. einem Oberbettbezug (125×180 cm) und zwei Kissenbezügen (68×80 cm), fertig genäht 3,50
Ein bunter **Bettbezug** bestehend a. einem Oberbettbezug (125×180 cm) u. 2 Kissenbezügen (68×80 cm), fertig genäht 3,75
Ein **Dowlas-Betttuch** ohn. Mittelnaht 1,75

UNIFORM-HEMDEN,

zum Dienstgebrauch für Offiziere, Beamte etc. vorzüglich geeignet.

Mit besonderer Vorliebe werden diese Hemden auch von Herren getragen, welche an die hohen Westen und Deckcravatten gewöhnt sind. Der billige Preis und das geringe Waschgeld dieser Hemden ist neben der grossen Haltbarkeit und dem bequemen Sitz ein unverkennbarer Vorzug und macht sich beim Tragen als Tag- und Nachthemd recht bemerklich.
Die Uniformhemden sind mit Hand- u. hoher Halsprise.
Die auf Lager befindlichen Uniformhemden sind gut passend für jede normal gewachsene Figur, soweit bei Bestellung die Halsweite und Aermellänge richtig angegeben ist.

A von dauerhaftem kräftigem Hemdentuch 3 Stück nur 5,25 Mark, also kostet 1 Stück nur 1,75
B von vorzüglichem haltbarem Elsäss. Madapol., extra prima Qualität, 3 Stück nur 6,75 Mk., also kostet 1 St. nur 2,25

GROSSES LAGER

completer Sommer-Anzüge, Sommer-Ueberzieher, Havelocks, Staubmäntel von 4 Mk. an. Waschwesten, Tropen-, Orient-Jacquettes, [illegible]d-Joppen etc.
Ferner **Jacquettes** in grau, modefarben, schwarz, [illegible]nfarbig und gemustert, aus baumwollenen, halbleinenen u. wollene[illegible]le-Stoffen.
Stück 2.— 2.50 [illegible].— 4.50 bis 10 M.

Kaiser-Dowlas.

Stücklänge 18 Meter,
Aus best. Gespinnst, gleichmäss. in Kette und Schuss, geeignet für jede Art von Leib- und Bettwäsche.

W Mittelkräftig im Faden, besonders für Herren- u. Knaben-Beinkleider und Hemden etc. . . . . 9,—
85 cm br., Stck. per 18 Mtr.
Preis per Meter 52 Pf.

F Mittelfein im Faden, zu Hemden für Herren u. Damen etc. besonders sehr beliebt . . . . 9,—
85 cm br., Stück per 18 Mtr.
Preis per Meter 52 Pf.

Henel's Haustuch

Qual. **EG.**
Stücklänge 40 Meter.
Aus bestem Gespinnst, geeignet für jede Art von Leib- und Bettwäsche.
Fertige Hemden, Bettbezüge, Laken etc. aus dieser Qualität gefertigt sind stets in grosser Auswahl vorräthig

Breite	83	87	100	115
Mtrpr.	0,52	0,55	0,68	0,77
Breite	130	145	175	
Mtrpr.	0,90	1,—	1,20	

Consum-Tischzeug.

Mstr. 192. Feine, gut aussehende Waare in Carreauxmuster m. voller Bleiche, ganz besonders preiswerth, 135 cm br., Meter 1,10

Passende Servietten 68×68 cm gross, Dutzd M 4,75

Waschechter KLEIDER-DIAGONAL.

Marke **„Hausfrauenfreude"**.
Sehr haltb. Köpergewebe v. wirkl. schönem, eleganten Aussehen, zu **Haus- u. Kinderkleid.** **Schürzen, Jupons etc.** ganz besonders zu empfehlen. **Dieser Stoff ist von reinwollenen, sehr theueren Plaidstoffen kaum zu unterscheiden.** Vorräthig in schmal u. breiter gestreift, gross und kleiner carrirt, in den verschiedensten Farben auf echt indigoblauem Grunde, auch in einfarbig indigoblau vorräthig. 60 cm breit., Stücklänge 20 Meter, im Stück Meter 52 Pf., Meterpreis 55 Pf.

Rothe Bett-[illegible]nlet.

Qual **GM.** Stücklänge [illegible]40 Meter. Durch sehr günst. Garn[illegible]bschlüsse sind wir in der Lage, d[illegible]iese Marke **so auffallend billig ab[illegible]geben zu** können. 86 cm breit, M[illegible]r. 60 Pf. Stückpr. Mtr. 58 Pf.

Weisser Elsäss. Bettdama[illegible]st
in prachtvollen grösseren Bl[illegible]menmustern. Stücklänge 40 Me[illegible]ter.
Marke UZ: 83-85 cm br., Met. [illegible]75 ₰, im Stück per Met. 72 ₰
130 cm breit Meter 1,20 M.
im Stück p Meter 1,15 M.

Victoria-Möbelstoff-Garnitur „PATRAS".
Bunt. Blumenmuster a. schwarz. Grunde.
Elegant, praktisch und billig!
Fenster- oder Thür-Portièren 90 cm breit, 350 cm lg. Der Shawl Mk. 6,25
Complette Portière, also inclusive Stange m. Ringen, Posamenten etc. Breite der Stange 160 cm . . Mk. 19,50
Möbelbezugstoff, 125 cm breit. Met. Mk. 2,50
Tischdecke, 150 cm br., 150 cm lg., St. M. 5,00
Bettdecke, 180 cm br., 225 cm lg., St. M. 8,50
Divandecke, 180 cm br., 225 cm lg., St. M. 8,50.

Gr. Russische Sophateppiche . p. St. 5,50 M.
Gr. imit. Brüss. Sophateppiche „ 9,75 „
Gr. vegetabil. Sophateppiche . „ 15,— „
Gr. Tapestry-Sophateppiche . „ 11,50 „
Gr. Plüsch-Sophateppiche . . „ 19,— „
Gr. Brüss. Sophateppiche . . . „ 23,— „
Besondere Anstellungen bereitwilligst u. frco.

Ganz erstaunlich billig!
Ein grosser Posten abgepasste **englische Tüllgardinen** an 2 Seit. saubere Bandeinf., in crême u. weiss, Flügelgrösse 110 cm breit, 300 cm lang, Fenster 2,50

Echtes Linoleum (Korkteppich.)
Billigste Bezugsquelle dir. v. unser. Fabrik-Dépôt
Glatt 2½ mm stark, Preis p. Quadratmet. 2,50 M.
Glatt 3½ mm stark, „ „ „ 2,85 „
Gemustert 3½ mm stark „ „ 3,30 „
Qualitäts-Proben und Muster franco.

Im vorigen Jahre wurden wir besonders mit grossen Lieferungen von Portièren, Rouleaux, Decorationsartikeln etc. von d. Königlichen Regierung, verschiedenen Behörden, Hôtels, Casinos etc. betraut und sind wir auf Wunsch bereit, über die zufriedenstellendste Ausführung der verschiedensten Aufträge zahlr. Anerkennungsschreiben vorzulegen.

Ein grosser Posten Anstandsröcke für Damen.

So lange der Vorrath reicht!

Coquette
In hübschem Muster gestrickter elfenbeinfarbener Anstandsrock, angenehm im Gebrauch.
Stck. **nur 1,20 M.**
Sehr beachtenswerth.

Adrette
Eleg., höchst angenehmer, wenig auftragender und doch warmhaltender Anstandsrock aus imit., schmiegsam. Köperflanell, creme-roth, creme-blau, crème-braun, fingerbreit gestreift, mit sauberen Handbogen, Stck. **nur 1,80 M.**

Naturfarbene Kameelhaar-Schlafdecken

sind sehr angenehm weich und leicht, vorzüglich haltbar und ihrer graubraunen Farbe wegen auch praktisch. Weil vielfach minderwerthige Decken als die von uns empfohlenen Marken in den Handel gebracht werden, haben wir uns durch Einweben unserer Firma an einem Ende jeder Decke geschützt und garantiren für die grösste Dauerhaftigkeit.

Chartum	Mekka	Medina	Sahara
150×205	150×205	150×200	150×200
St 13,50	St. 18,—	St. 22,—	St. 26,50

Sehr gute
Purpur-Steppdecken
mit weisser Baumwoll-Wattirung
115 cm breit, 190 cm lang
Marke P Stck. 5 Mk., Marke PP Stck. 6 Mk.
Passende Couverts Stck. 4,50 Mk.

Nur durch Massenfabrikation mit **verschwindend** kleinem Nutzen sind wir im Stande, diese Taschentücher bei guter Qualität so **sehr billig abzugeben.**

1199 **Henel's** reinleinenes weisses **Familien-Taschentuch,** saub. ges., 50 cm gr., Dtz. nur 4,50
EZH **Henel's** reinl. schlesisches ***Consum-Taschentuch,*** mit eingewebter farbechter Kante, sauber gesäumt, 50 cm gross, Dtz. M 6
1200 **Henel's** reinleinenes weisses **Haus-Taschentuch,** saub. ges., i. Cart., 50 cm gr., Dtz. M. 6
Schlesische gesäumte **Kinder-Taschentücher** m. eingew. farbecht. Borde, Reinleinen. 36 cm gr., Dtz. 2,50 | 42 cm gr., Dtz. 3,25.

Wir bringen hiermit zur Kenntniss, dass wir die Preise unserer weltberühmten **geklärten und ungeklärten, gewaschenen etc. Leinen** durch die vergrösserte und technisch vortheilhafteste Fabrikation **ganz bedeutend ermässigt** haben, trotz der steigernden Tendenz des Leinenmarktes.

Selbstgefertigte Leib-, Tisch-, Bett- u. Küchen-Wäsche

nach den neuesten in- und ausländischen Modellen.
Wir verwenden zu der Herstellung unserer Fabrikate selbst bei den geringeren Qualitäten nur die edelsten Stoffe und garantiren für exactes Sitzen und sauberste Näherei.
Monogramm-Stickerei nach den Entwürfen unserer Zeichner.
Fein-Wäscherei und Bleicherei.
Complete Betten von den einfachsten Dienerschafts- bis zu den feinsten seidenen Eiderdaunen-Betten. **Einfache und elegante Holz- und Eisen-Bettstellen, Kinderbettstellen und Wiegen, Engl. Baby-Körbe, Woilachs, Couvertures, weisse und bunte Piqué- und andere Bettdecken.**
Feinste Schwanendaunen, Isländische und Grönländische Eiderdaunen.

Bei Anschaffung einer Ausstattung etc. bitten wir, **unsere reichhaltigen Muster-Collectionen,** welche an Jedermann bereitwilligst und franco verschickt werden, **einer geneigten Durchsicht** zu unterziehen, resp. mit anderen Offerten zu vergleichen. **Jeder praktische Einkäufer** wird anerkennen, dass dies **unschätzbare Vortheile** bietet, da er in Ruhe und ohne persönliche Beeinflussung **die Qualitäten und Preise etc. vergleichen kann** und dabei die grösste und geschmackvollste Auswahl findet; denn wie könnte auch ein Verkäufer, selbst wenn er Hunderte von Stücken vorlegen würde, dieses **enorme Sortiment** dem Kunden zur Durchsicht unterbreiten, wie dies durch die übersichtlichen Collectionen, **auf die allerbequemste Weise** geschieht. Sämmtliche zur Selbstanfertigung **nöthigen Modelle** sind bei uns in approbirten Façons zu haben; ebenso sind wir gern bereit, nicht von uns gekaufte Stoffe zur Verarbeitung zu übernehmen.

Hochachtungsvollst

Julius Henel vorm. C. Fuchs,
Kaiserl. Königl. u. Königl. Hoflieferant.

Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Berlin S.O., 15 Schmidstraße. Verantwortlicher Redakteur: Aug. Krebs, Berlin S.O., Schmidstraße 15.
Druck von F. Hoffschläger, Berlin S.O., Schmidstraße 15.



Beilage zum „Erlanger Tageblatt". Verlag von Junge & Sohn, Erlangen.

Der Zug des Herzens.

(Fortsetzung.)

Von **A. Marby.**

(Nachdruck verboten.)

Eine flüchtige Röte überlief Doktor Kroners feines, geistreiches Gesicht, aber er bezwang sich und sagte ruhig: „Darauf antworten, hieße die Erinnerung an jene unvergeßlichen Weihestunden entwürdigen. Benno," fuhr er, beide Hände auf Hartmanns Schultern legend, mit steigender Wärme fort, „Du lieber Heißsporn, schau mir fest in die Augen, ich meine, die Freude, welche mein Herz fühlt über unser Wiedersehen, muß darin zu lesen sein — und nun wag es nochmals, Deine zweifelvolle Frage zu wiederholen!"

Die Röte der Beschämung überflammte Bennos Stirn.

„Verzeih mir, Albert, verzeih! Es ist wahr, das heiße Blut braust noch so ungestüm durch meine Adern, wie ehedem, und das Wort sitzt allezeit lose auf meiner Zunge. Du warst stets ruhiger, überlegter! Weißt Du noch? Wir nannten Dich den weisen Cato! Deine Besonnenheit bewahrte mich wilden Unband vor manchem lockeren Streich und —" gestand Hartmann, dem Freunde die Hand bietend, in welche dieser kräftig einschlug, weiter mit liebenswürdiger Offenheit — „daß ich auch heute noch eines klugen Mentors zuweilen bedarf, hattest Du eben Gelegenheit, Dich zu überzeugen. Von allen meinen Bekannten hast Du mich am besten verstanden, daher machte es mich froh, Dich, gerade Dich hier zu finden. Ich hoffe, Dank Deiner bekannten scharfsinnigen Beobachtungsgabe, von Dir die beste Auskunft zu erhalten über die hiesigen tonangebenden Persönlichkeiten des Kreises, in welchem zu verkehren ich gezwungen sein werde, so zum Beispiel zuerst über meine Vorgesetzten, Rechnungsrat —"



Muhme Hanne.

„Herbst!" ergänzte Doktor Kroner. „Ein jovialer, liebenswürdiger Herr — wird Dir unzweifelhaft gefallen."

„Glaubst Du? Und seine Familie — er soll eine bildschöne Tochter haben — kennst Du sie näher? Ist es ein gastfreies Haus? Verkehrtest Du in demselben?"

Kroner lächelte. „Im Hause meiner künftigen Schwiegereltern? Sollte es wohl meinen!"

Nun war die Reihe, sich zu verwundern, an dem jungen Kontrolleur. Gerade im Begriff, in dem weichen Polstersessel, worauf er Platz genommen, sich behaglich zurückzulehnen, richtete er sich statt dessen kerzengerade empor und starrte Kroner einen Moment sprachlos an.

„Du — Bräutigam?" stieß er dann in noch halb ungläubig klingendem Tone hervor. „Und das erfahre ich erst jetzt? Übrigens, nimm mirs nicht übel, Bruderherz" — kopfschüttelnd, mit dem Ausdruck komischer Verwunderung betrachtete er den Freund — „faß ichs noch kaum, daß Du Hymens Fesseln Dich beugen willst! Muß ja ein wahres Wunder jungfräulicher Holdseligkeit sein, daß unsern kalten, weiberfeindlichen Cato bezwungen!? Ich brenne vor Verlangen, Deine schöne Braut zu sehen. Ist sie blond- oder braunlockig?"

„Werde mich hüten, mit der schönrednerischen Färbung des Verliebten Doras reizvolle Erscheinung zu zergliedern. Du magst Dir nach eigenem Augenschein Dein Urteil bilden," lautete Doktor Kroners heitere Erwiderung. Er hatte inzwischen einen bereits geschlossenen Handkoffer wieder geöffnet, demselben einen eleganten Zigarrenkasten entnommen und dessen duftenden Inhalt jetzt dem Freunde präsentierend, setzte er mit forschendem Blick und Ton hinzu:

„Wie aber stehts mit Dir, Benno? Trügt mein Ahnen nicht, ist auch Dein Herz längst gebunden."

„Schlechter Animus, mein Bester!" lachte Hartmann. „Herz und Hand, da schau" — er spreizte die Finger der weißen, wohlgepflegten Hände, welche nur ein Siegelring mit wertvollem Stein schmückte, auseinander — „noch frei, verspüre auch nicht die geringste Lust, hier diesem armen Finger den goldenen bindenden Ring aufzudrücken. Vielleicht in zehn — zwanzig Jahren, wenn das

Alter naht, Einsamkeit und Langeweile sich einstellen! So lange es geht, will ich mein Leben ohne hemmenden Ballast genießen."

„Früher pflegtest Du anderer Ansicht zu sein," sagte Doktor Kroner erstaunt. „Unwillkürlich erinnere ich mich der kleinen Änni Helm und sicher hast auch Du nicht vergessen, wie Du schon damals Hals über Kopf mit dem schmucken Gastwirtstöchterlein in den Hafen der Ehe einlaufen wolltest."

„Die kleine Änni!" wiederholte Hartmann — es klang wie ein unterdrückter Seufzer — „die kleine süße Änni!"

Sekundenlang verdunkelt ein träumerischer Glanz den feurig leuchtenden Blick der schwarzen Augen. „War in das verteufelt hübsche, leidenschaftliche Kind verliebt bis zur Tollheit und a pah!" Mit einer heftigen Kopfbewegung, als wollte er eine unliebsame Erinnerung gewaltsam von sich abschütteln, warf der junge Mann sein dunkles, lockiges Haar aus der gebräunten Stirne zurück. „Lang, lang ists her — geschah jedenfalls zu ihrem und meinem Glück, daß schließlich die Vernunft siegte. Änni heiratete bald nach meinem Weggange von Heidelberg einen reichen Schweizer, sie soll eine brillante Partie gemacht haben — und was mich betrifft, so wüßte ich wirklich nicht zu zählen, wie oft seitdem die Flamme der Leidenschaft in meinem Herzen aufgelodert und wieder erloschen ist."

„So so! Demnach hat die Anlage zum Don Juan, welche Deiner Natur schon früher eigen, sich voll entwickelt?" schaltete Doktor Kroner nachdenklich ein, im Stillen sich gestehend, daß Hartmanns bestechend schöne äußere Erscheinung ganz geeignet sei, auf eine junge, leicht empfängliche Mädchenseele bethörend zu wirken. „Ich beneide Dich darum nicht," fuhr er lebhafter fort, „möchte vielmehr wünschen, es wäre einer der Priesterinnen, zu denen Du gebetet, gelungen, auch in Deiner Brust ein reines vestalisches Feuer zu entzünden und Dich dauernd zu fesseln."

„Vestalinnen?" Hartmann lachte spöttisch auf. „Du scheinst die Weiber schlecht zu kennen, mein Junge, sonst wüßtest Du, daß es heutigen Tages nur noch Vestalinnen des alle Wonnen erschöpfenden Lebensgenusses giebt."

„Pfui, Benno," rief Kroner in edler Entrüstung, „wie kannst Du solchen Ausspruch wagen? Das heißt den Glauben an das Heiligste verletzen! Wehe dem zukünftigen Geschlecht, wenn unsere heutigen Mütter, Frauen und Töchter nur — Phrynen wären! Aber Gott sei Dank ist dies ein Irrwahn, ein bejammernswerter Ausfluß jener von der gegenwärtigen Weltfäulnis angefressenen pessimistischen Anschauungen. Davon auch Dich ergriffen zu sehen, schmerzt mich. Möchte es bald einer keuschen edlen Mädchenseele gelingen, Dich zu heilen und zu lehren, besser von den Frauen zu denken."

Das eigentümliche Lächeln um Benno Hartmanns Mund ließ unentschieden, ob Kroners Herzenserguß ihn mehr belustigte oder langweilte. Augenscheinlich größeres Gefallen fand er an seiner Havanna, deren feines Aroma er mit Behagen zu atmen schien, während sein Blick die bläulich schimmernden kunstgerechten Ringelwölkchen verfolgte.

„Wollen sehen, wollen sehen!" lachte Hartmann sorglos, mit seiner weißen Hand unverkennbar selbstgefällig über das zierlich gestutzte schwarze Schnurrbärtchen streichend. „An schönen Mädchen scheint es in Grünau nicht zu fehlen; meine hinter diesem und jenem Fenster ein reizendes Kind bemerkt zu haben, und wenn einem die Versuchung in so lockender Gestalt nahe tritt, bleibe fest, wer kann! Aber da fällt mir ein" — der junge Revident erhob sich rasch — „daß Dein Bräutchen schon längst auf Dich wartet und gewiß nur Deine angeborene Höflichkeit Dich hindert, zu sprechen: Trolle Dich, Bursche, mußt mir auch heute gerade in den Weg laufen! Drum," eine tiefere Bewegung durchklang Hartmanns Stimme, „da es nun doch einmal gleich wieder geschieden sein muß, soll Dich noch diese Minute von dem lästigen Störenfried befreien."

„Benno, alter Freund," rief Kroner herzlich, des Andern Rechte ergreifend und mit seinen beiden Händen fest umschließend, „mache mich nicht glauben, daß Du mir im Ernst so selbstsüchtige Regungen zumutest. Jedenfalls trennen wir uns jetzt noch nicht, selbst auf die Gefahr, daß Dora schmollend mich empfängt, sie muß verzeihen, wenn sie den Grund der Verzögerung erfährt und" — Doktor Kroner brach ab, dachte einen Moment nach und fügte mit erhöhter Lebhaftigkeit hinzu: „Noch besser wärs, lieber Bruder, Du begleitest mich, wird doch ohnehin Dein erster Besuch Deinem Chef gelten — was meinst Du zu meinem Vorschlag?"

In Hartmanns Augen und Mienen malte sich der Ausdruck freudiger Zustimmung.

„Allenfallsige Bedenken sind hinfällig. Du bist heute Abend nicht der einzige fremde Gast. Ich halte mich befugt, Dir den freundlichsten Empfang seitens Doras und ihrer Eltern zu versprechen. Außerdem lernst Du gleichzeitig einige der ersten Familien Grünaus kennen, und schließlich, Benno" — in Doktor Kroners Ton und Blick lag eine unwiderstehliche Innigkeit — „was Dir und mir doch wohl die Hauptsache: wir bleiben noch den ganzen Abend beisammen."

„Dieser Grund allein ist ausschlaggebend für mich," willigte Hartmann endlich ein. — „Alle Verantwortung," fügte er mit seinem gewohnten sorglosen Lächeln hinzu, „auf Dein Haupt, lieber Freund."

6.

Kroner hatte Dora dringend gebeten, von einem nochmaligen Abschiede auf dem Bahnhofe abzustehen; die heiligsten Empfindungen vor fremden Augen offenbaren, kam ihm einer Entweihung gleich. Er sah, es fiel ihr schwer, einzuwilligen. Dafür ließ der Rechnungsrat sich nicht nehmen, mit seiner Equipage den Schwiegersohn abzuholen, er brachte als letzten Gruß von Dora eine prächtige über Nacht erblühte Purpurrose, von den eigenen Händen der liebenden Braut abgeschnitten. Des Weiteren berichtete der zärtliche Vater, daß der arme Liebling sich leidlich gefaßt gezeigt.

Als die Herren auf dem Bahnhofe anlangten, fanden sie dort bereits Benno Hartmann vor. Er hatte sich nicht versagen können, dem Freunde noch ein letztes Lebewohl zuzurufen. Der junge Kontrolleur war noch ganz entzückt von dem überaus liebenswürdigen Empfange, der ihm, dem unverhofften Gaste, im Herbstschen Hause zuteil geworden! Kroner hatte nicht zu viel verheißen: auch die übrigen Anwesenden entsprachen seinen Erwartungen nicht nur, er sah dieselben in jeder Beziehung übertroffen. Von Dora Herbsts Erscheinung, der er in begreiflicher Spannung entgegengesehen, war er nicht allein überrascht, sondern völlig bezaubert.

Als Doktor Kroner erwartungsvoll fragte: „Wie gefällt Dir meine Braut?" rief Hartmann in höchster Ekstase: „Mensch! Du bist ein Glückspilz! Giebt es solcher himmlischen Wesen hier mehrere, dann glaube ich jetzt auch, daß es sich in diesem kleinen Grünau wird „leben" lassen."

Und als beide im Augenblicke der Abfahrt den letzten Händedruck tauschten, konnte Benno sich nicht enthalten, dem Scheidenden nochmals in das Ohr zu raunen: „Muß gestehen, Albert, Deine freiwillige Trennung von einer so reizenden Braut ist mir unbegreiflich; trotzdem Du mein Freund bist, könnte ich Dich um den Besitz eines solchen Geschöpfes beneiden!"

Kroners halb scherzhafte, halb ernste Entgegnung: „Hüte Dich, Don Juan!" erreichte Hartmann schon nicht mehr deutlich — nur noch gegenseitig ein wiederholtes Grüßen und Winken mit der Hand — dann sah ersterer die Zurückbleibenden gemeinsam den Perron verlassen und nach einer verbindlich einladenden Handbewegung seitens des Rechnungsrates den dicht hinter der Barriere haltenden Wagen besteigen.

In diesem Moment hatte Doktor Kroner eine Empfindung, als müsse er sich zwischen jene beiden Männer drängen, als drohe ihm irgendwie Gefahr, wenn er den Platz seinem schönen Freunde überlasse. Da fiel sein Blick auf die sorglich im Moos gebettete Purpurrose — sie ihrem Behältnis entnehmen und wieder und wieder an Mund und Augen drücken, trieb ihn ein unwiderstehlicher Impuls. Er flüsterte dabei zärtlich den Namen der Geliebten und Dank dieser Beschwörungsformel verschwand das seltsam beängstigende, fast atemraubende Gefühl. Kroner mußte jetzt darüber lächeln.

Freundliche Ortschaften, kleine Stationen, an denen der Schnellzug, ohne anzuhalten, vorüberbrauste, sein Nahen nur durch einen schrillen Pfiff verkündend, eine lange Kiefernhaide zogen an dem einsamen Kupee-Insassen schemenhaft vorüber; er wurde seinem Zustande zwischen Wachen und Träumen erst entrissen, als der Zug mit markerschütterndem Pfeifen auf Station Klingenberg einfuhr. Hier, ungefähr die Mitte bildend zwischen Grünau und der Residenz, fand der längste Aufenthalt statt, weil stets mit den Seitenbahnen anlangende Passagiere zur Weiterbeförderung aufzunehmen waren.

Mit dem von Grünau kommenden Eisenbahnzuge lief fast auf die Minute ein zweiter von anderwärts in Klingenberg ein. Infolgedessen bildete sich auf dem Perron, besonders vor dem Stationsgebäude, sekundenlang ein scheinbar unentwirrbarer Menschenknäuel, dessen allmähliche Auflösung in einzelne Gruppenbilder dem ruhigen Beobachter eine köstliche Unterhaltung bot. Bewillkommnungs- und Abschiedsscenen Schreien, Lachen, vereinzelte ängstliche Rufe nach dem Schaffner, dazwischen die mit aalglatter Gewandtheit sich durch das Gedränge windenden Kellner und Kellnerinnen, die mit allerlei Erfrischungen besetzten großen Platten geschickt balancierend, die verschiedenen Physiognomien der noch müßig wartenden oder unschlüssig hin und her eilenden Reisenden, bis beim ersten Signal zur Weiterfahrt die belebte Scene wie durch Zauberschlag verschwindet — alles dies, was einem Malerauge eine unerschöfliche Stofffülle zu bieten vermag zu ernsten und heitern Genrebildchen, hatte auch Doktor Kroners Interesse erregt, noch mehr, ihm wirkliches Vergnügen bereitet. Den jetzt fast menschenleeren Perron nochmals überblickend, erschien es ihm als die nicht am wenigsten schwierige Aufgabe für die betreffenden Bahnbeamten, die vielen neu hinzugekommenen Reisenden in den schon vorher stark besetzten Waggons unterzubringen. Er wunderte sich, daß er ohne Gesellschaft blieb. Es mochte ein Zufall sein, aber ein dankenswerter, Kroners Wünschen entsprechend. Doch — seine Freude war verfrüht.

Er stand eben im Begriffe, seinen Platz wieder einzunehmen und sich gemächlich auszustrecken, als die Kupeethür hastig aufgerissen und in das Innere ein weibliches Wesen halb gehoben, halb geschoben

wurde. Ein paar kleine Gepäckstücke wurden nachgeschleudert und der Schlag dröhnend wieder zugeschlagen im Augenblick, als der Zug sich bereits in Bewegung setzte.

Doktor Kroner war seiner momentanen Verblüffung über den überraschend schnellen Vorgang, welcher ihm unverhofft eine Reisegefährtin zuführte, rasch Herr geworden und beeilte sich in höflicher Dienstbeflissenheit, das noch mitten im Wege liegende Handgepäck sorgsam unterzubringen, ehe er seine Aufmerksamkeit der Besitzerin jener Sachen zuwandte. Sie hatte sich auf den ihr zunächst befindlichen Sitz geworfen, dort lag sie mit kraftlos zurückgeworfenem Kopfe und geschlossenen Augen in einer ohnmachtartigen Betäubung, gegen welche sie mit gewaltsamem Aufgebot ihrer Willenskraft zu ringen schien.

Das hochgerötete Gesicht der noch sehr jungen Dame, die kurzen, keuchendem Atemzüge der heftig wogenden Brust ließen Kroner vermuten, daß übermäßiges Laufen — eine Folge des Zuspätkommens — den bedenklichen Anfall heraufbeschworen hatte. Sie mochte ihn doppelt peinlich empfinden im Bewußtsein des Alleinseins mit einem männlichen Reisegenossen, dessen mitleidigen Blick sie wohl auf sich ruhen fühlte.

Plötzlich durchlief ein Schauer die ganze zarte Gestalt, die linke Hand zuckte nach dem Herzen, als empfinde sie dort einen heftigen Schmerz, während gleichzeitig die Rechte ein Taschentuch gegen den Mund preßte.

Kroner gewahrte mit Entsetzen, wie das feine, weiße Tuch sich purpurn färbte; hier schien Hülfe dringend geboten und nun er so völlig unerfahren in Krankheitsfällen, allein mit einer vielleicht Sterbenden? Verzweifelte Situation. Was beginnen? Er konnte doch unmöglich die Notleine ziehen und durch dies Allarmsignal alle Mitpassagiere in Schrecken versetzen. Aber er vermochte auch nicht angesichts der Leidenden in schweigender Unthätigkeit zu verharren.

„Mein Fräulein“ — sagte er mit dem Ausdruck herzlichster Teilnahme — „ich würde mich glücklich schätzen, zur Linderung Ihres Unwohlseins Ihnen in irgend einer Weise dienen zu können,“ und als sie regungslos blieb, fügte er nach einer Sekunde dringender hinzu; „Kann ich nichts — gar nichts für Sie thun?“

Nun schien die junge Dame sich aufrichten zu wollen, es gelang ihr aber nicht, sie vermochte nur die Augenlider mühsam zu heben und ihr Gegenüber mit mattem Blick zu streifen. Des Fremden Gesicht, wohl auch der Ton seiner Stimme mußten Vertrauenerweckendes für sie haben, sie mühte sich sichtlich, zu sprechen, doch nur wie ein Hauch kam es über ihre Lippen: „Tasche — Tropfen.“

Doktor Kroner las mehr mit den Augen die paar Silben von ihrem Munde, als daß er sie verstanden. Mit einem fragenden Blick, den die Erkrankte mit kaum merklichem Kopfnicken erwiderte, zog er die zierliche Handtasche sanft von ihrem Arme, öffnete sie rasch, fand das Gewünschte glücklicherweise sofort und beeilte sich, die Tropfen in einen ebenfalls der Tasche entnommenen silbernen Theelöffel zu gießen.

„Voll?“ fragte er kurz, auf den Löffel deutend. „Zu viel?“ Vielleicht zehn Tropfen? — Zwanzig? Also zwanzig!“

Er erzählte gewissenhaft, flößte die Medizin vorsichtig ein, verschloß dann wieder sorgsam Flasche und Tasche und legte letztere der jungen Dame auf den Schooß.

„Dank, vielen Dank!“

„Fühlen Sie sich ein wenig besser?“

„Ja, ein paar Sekunden noch, dann ists vorüber.“

Während der blasse Frauenmund die letzten Worte lispelte, schlossen die Augen sich wieder. Die hohe Röthe, welche vorhin das jugendliche Gesichtchen bedeckt hatte, war jetzt einer schneeigen Bläße gewichen, bis auf einen dunkelroten Fleck, welcher kreisrund auf jeder Wange sich abzeichnete.

Nun erst fiel Kroner die Schmalheit der bleichen Wangen auf, die eingesunkenen Schläfen, von denen das lockige Haar zurückgefallen, die dunklen Schatten um die tiefliegenden Augen — Alles traurige Merkmale einer zerstörten Menschenblüte.

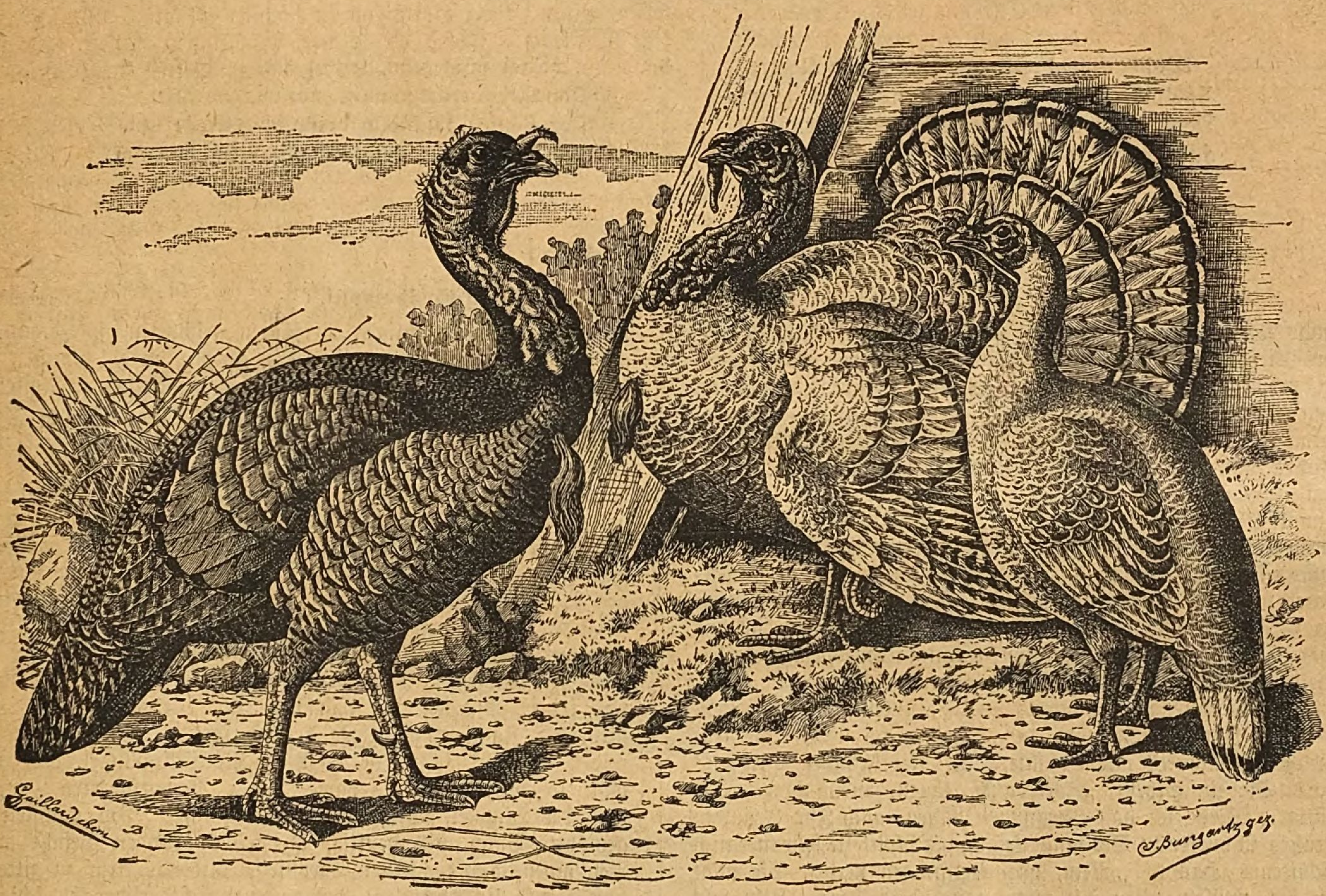
„Arme, junge Friedhofsrose!“ flüsterte Doktor Kroner in sich hinein. Inniges Mitleid schwellte sein Herz; mit unwillkürlich erhöhter Teilnahme die zarte, hinfällige Gestalt musternd, fand er es unbegreiflich, ja gewissenlos, wie man sie ohne Begleitung konnte reisen lassen. Oder besaß sie keine Angehörigen? Stand sie trotz ihrer Jugend allein im Leben, doppelt hülflos und beklagenswert? Pekuniär schien sie gut bestellt zu sein; wenigstens befand sich in der Handtasche eine mit funkelnden Goldstücken gefüllte Börse; auch der elegante graue Reise-Anzug von feinem, warmen Stoff ließ nicht auf ärmliche Verhältnisse schließen, deutete vielmehr mitsamt den knapp anliegenden perlgrauen Handschuhen von schwedischem Leder auf verfeinerte Lebensgewohnheiten hin.

Die Leidende hatte richtig prophezeit. Ihre keuchenden Atemzüge wurden allmählich ruhiger, regelmäßiger, das kurze krampfhafte Hüsteln hörte auf; nach weiteren zwei Minuten schlug sie die langen Wimpern empor — ein paar große dunkle Augen, welche das kleine weiße Gesicht wunderbar belebten, leuchteten Doktor Kroner entgegen, und nun aus ihrer zusammengesunkenen Stellung sich aufrichtend, sagte sie mit leiser, etwas heiserer Stimme:

„Sie waren so gütig, mein Herr, lassen Sie mich Ihnen nochmals herzlich danken.“

Kroner horchte überrascht auf; so fließend, mit so richtiger Betonung die junge Dame deutsch sprach, verriet sie doch in dem fremdklingenden Accent die Ausländerin — diese Wahrnehmung steigerte sein Interesse.

„Darauf,“ erwiderte er freundlich ablehnend, „besitzt der kleine Dienst, den zu leisten ich so glücklich war, keinen Anspruch.“



Truthühner. Gezeichnet von J. Bungartz.

„Doch, doch!“ versicherte sie lebhafter. „Ohne Ihren Beistand hätte es mir schlimm, recht schlimm ergehen können. Ich war unvermögend, mir selbst zu helfen.“

„Dann allerdings war es gut, daß Sie sich nicht allein im Koupee befanden, Gott sei Dank, daß es Ihnen nun besser geht.“

„Ja, Gott sei Dank,“ wiederholte sie unter einem leisen Seufzer. „Es ist leider nicht das erste Mal, daß ich von solchem bösen Zufall betroffen werde.“

„Bedauere aufrichtig! Aber, mein Fräulein, wenn Sie sich leidend fühlen, sollten Sie niemals — Verzeihung für meine Offenheit — eine Reise allein unternehmen.“

„Ich weiß, ich habe unrecht gehandelt, James wird darüber auch ungehalten sein, er hätte — James,“ unterbrach sie sich, während ein rosiger Schimmer über ihr Antlitz glitt und ein flüchtiges, fast schelmisches Lächeln den kleinen Mund umspielte — „James nämlich ist mein Mann —“

„Ach, Sie sind verheiratet?“ rief Doktor Kroner in höchster Verwunderung, in unbewußt zweifelndem Tone.

„Schon vier Jahre,“ nickte sie unter lieblichem, das junge Gesicht unbeschreiblich verschönendem Lächeln. Dabei streifte sie wie unabsichtlich den Handschuh von ihrer schmalen weißen Hand, so daß an ihrem Finger der goldene Trauring sichtbar wurde. Dieser vollgiltige Beweis mußte jeden Zweifel ihres Reisegefährten heben.

Dem war wohl auch so, aber andererseits versetzte ihre letzte Aussage ihn in ein neues Staunen.

„In der That — kaum denkbar!“ konnte er sich nicht enthalten zu sagen. „Ich bitte um Entschuldigung für meine unzutreffende Anrede — aber wie konnte ich ahnen?“

„O,“ fiel sie, seine Gedanken erratend, ihm rasch ins Wort, „ich bin gar nicht mehr so jung, wie Sie vielleicht glauben mögen — schon zwanzig gewesen!“

„Wirklich?“ — Kroner mußte unwillkürlich lächeln — „so alt schon?“

Allerdings hatte er die junge Frau nach ihrer äußeren, mädchenhaft zarten, fast noch kindlichen Erscheinung für eine kaum Achtzehnjährige gehalten.

(Fortsetzung folgt.)

Indische Vierzeilen.

Wohl tausend Sünden, groß und klein,
Zähl ich von ihm, wenn fern er ist;
Doch wenn er auf den Mund mich küßt,
Fällt mir nicht eine einzge ein.

Sich häufig sehn, macht Liebe scheiden —
Die Lieb vergeht, muß man sich meiden —
Der Leute Geschwätz bringt die Liebe um —
Die Liebe stirbt, kein Mensch weiß, warum.

Der Simpel.

(Schluß.)

Ein Reiseabenteuer. Von **Helene von Goetzendorff-Grabowski.**

(Nachdruck verboten.)

Waldemar Sternberg sah ganz rot aus, als er sein Antlitz von dem Briefe emporrichtete. Mit Hast ergriff er sein Wörterbuch und buchstabirte sich die Schlußzeile heraus: „Ich bin ein Simpel. Und Sie sein ein sehr gutes jung Herr!“

Das war ein Brief! Er elektrisirte den Empfänger völlig und hatte zur Folge, daß das Rasirmesser wieder ergriffen wurde; aber zu realistischerem Zweck als das erste Mal. . . .

Nach zwölf Uhr, zur Visitenstunde, erschien Herr Waldemar Sternberg in der „Rose“ und gab seine Karte für Miß Lily Howard ab. Bald darauf zeigte sich John — eine wandelnde Statue in erbsenfarbener Livree und erbsenfarbenen Bart-Kotelettes — um den Besuch in Empfang zu nehmen und in einen Salon zu führen, worin sich nur der dem jungen Gutsbesitzer von Ansehen bekannte Braunkarrierte befand. Derselbe hielt Sternbergs Visitenkarte in der Hand und blickte darüber fort den Eintretenden neugierig an. „Guten Morgen, mein Herr. Ich kenne Ihnen. Sie sein der Sim — pardon! Sie sein der Herr, uelches sein gereist mit Cousine Lily. Uie befinden Sie sich? Bitte, nehmen Sie ein Sitz.“ „Ich danke Ihnen, mein Herr. Sie sind sehr gütig. Werde ich das Vergnügen haben, auch Ihr Fräulein Cousine begrüßen zu dürfen?“ Der junge Engländer schüttelte sehr energisch sein kurzgeschorenes Haupt. „Nein, das Vergnügen uerden Sie nicht haben, oder Sie mussen gehen mit mich nach Heidelberg. Lily sein abgerissen diesen Morgen, ueißen Sie.“

Waldemar Sternberg war zu bestürzt, um sogleich eine Antwort zu finden. Der Ausdruck seines Gesichts schien Mr. William höchlichst zu belustigen. Er zeigte alle seine blitzenden Zähne, als er fortfuhr: „Sie mussen nicht aussehen so geniederschlagt, mein Herr. Uenn es sein eine Sache von Uichtigkeit, was Sie haben zu sprechen mit Cousine Lily, so können Sie gehen mit mich nach Heidelberg.“ Die Augen des jungen Gutsbesitzers leuchteten auf. „So würden Sie mir in der That gestatten, Sie zu begleiten?“ sagte er erfreut. „Es liegt mir viel daran, Miß Howard noch einmal zu sprechen, bevor ich Wiesbaden wieder verlasse! Sie wissen vielleicht nicht —“

„Ich ueiß alles. Ich haben mir mussen selber blamieren uegen die Simpel, mein Herr. Und es sein auch vonuegen das, uarum Lily sein abgerissen.“

„Wird Ihr Fräulein Cousine auch einverstanden damit sein, daß Sie mich mitbringen?

„Das sein gleichgültig. Uir fahren morgen Vormittag zehn Uhr mit die Schnellzug. Hier sein meine Karte. Und nun uir uerden trinken zusammen eine Glas Portuein!“

III.

Das Mißchen befand sich nun bereits über vierundzwanzig Stunden in Heidelberg, im Hause der Frau Professor Hartner, alias Jane Commins. Die Freundin hatte zwar zum Schein ein wenig über Lilys eigenmächtiges Verfahren gescholten, sich dann aber sofort an den Schreibtisch ihres Eheherrn gesetzt, um zu Gunsten des Flüchtlings eine Epistel an Tante Carry vom Stapel zu lassen. Danach gab man sich der Freude des Beieinanderseins hin, und Lily schüttete der teilnehmenden Jane und deren augenscheinlich ebenso teilnehmendem Baby ihr ganzes Herz aus. Seltsam, daß dieses thörichte Herz trotzdem nicht leichter werden, nicht ruhiger pochen wollte! . . . Und würde die Erinnerung an den blonden Deutschen und das ihm zugefügte Unrecht ewig so frisch und lebhaft vor Lilys Seele stehen als jetzt — als heute? Sie fragte sich das, während sie am Nachmittag des folgenden Tages in dem zum Professorhause gehörigen Garten spazieren ging, unter Rosen und „Goldveiglein,“ unter dem klarsten Sommerhimmel — und das niedlichste und artigste aller Babys auf dem Arm tragend. Nur wenige Menschen passierten die stille Straße, und keiner ging sie, die thörichte Lily, etwas an. Sie trat an den niedrigen Zaun und blickte drüber fort. „Hier kann er mich nicht finden, Baby,“ sagte sie zu dem Mousselinbündel, aus welchem ein paar so verständige, schwarze Augen hervorschauten — „hier nicht. Und der Himmel weiß, ob er es wünscht!“ Im nächsten Augenblick gewahrte Baby mit deutlich auf seinem runden Gesicht ausgeprägten Befremden, daß der seinen Thronsessel bildende Arm zu zittern begann; daß Tante Ly ganz rot wurde und recht erschrocken schien! Und es war doch nichts geschehen. Es traten nur ein paar Männer in den Garten, die gar nicht zum Fürchten aussahen.

„Oh, Mr. Sternberg! — Oh, Will — nimm das Baby, ich bitte Dich! Ich kann es nicht mehr halten!“ Gleich darauf schwebte das Mousselinbündel glückselig kreischend zwischen zwei großen, kräftigen Händen in die Luft empor und griff mit seinen dicken Fingerchen in das lachende Gesicht des guten Riesen, welcher sich William Burne nannte. Und das Mißchen? Und der Simpel? Ersteres wollte davonlaufen, aber letzterer blickte es so bittend an, und Vetter Will sagte auf englisch: „Nun sei keine Gans, Lily. Ich finde, er ist ein prächtiger Bursche und scheint rasend in Dich verliebt. Wir haben unterwegs bereits Freundschaft geschlossen und es steht fest, daß ich ihn zur Rebhühnerjagd besuche. Es wäre mir lieb, wenn Du dann auch dort, bei Sternberg, meine ich — wärest. Wegen der englischen Küche, weißt Du.“ — Dann nahm ihn das Baby wieder völlig in Anspruch. . . . Als nach einer Weile die Professorin, sehr erstaunt blickend, in den Garten trat, flog ihr Lily mit Ungestüm in die Arme. „Er ist da, Jane! Ich bitte Dich, sei recht lieb mit ihm — und auch mit dem guten Vetter Will, der ihn mir mitgebracht hat!“ „Mein Name ist Sternberg,“ sagte in demselben Augenblick der junge Rheinländer, sich verneigend, mit seiner schönen, volltönenden Stimme und setzte, als er eine lächelnde Frage in den Augen der jungen Frau zu lesen meinte, heiter hinzu: „genannt: der Simpel.“ Da lachten sie Alle, und das kluge Baby jauchzte auf, als wisse es, das alles Heil für Tante Ly von diesem einen, wunderlichen Worte gekommen!

Allerlei.

Unsere deutschen Truthühner stammen von dem heute noch in Nordamerika wild lebenden Truthuhn ab, und sind seit nunmehr etwa 300 Jahren in Europa eingeführt und bekannt. Die Truthühner-Zucht ergibt bei rationellem Betriebe einen recht guten Nutzen, da die Truthennen fleißige Brüter sind und die junge Zucht, einmal über die erste Lebensperiode hinaus, sich als widerstandsfähig und schnell heranwachsend erwiesen hat. Das Truthuhn gibt, wie bekannt, einen gut bezahlten Tafelbraten, und die Federn tragen ebenfalls zur lohnenden Verwertung bei. In Amerika und Frankreich züchtet man den Vogel in großen Herden und erzielt daraus einen bedeutenden, sehr lukrativen Absatz. In dem Werkchen „Praktische Anleitung von Hühnerzucht" (Neue Berliner Verlags-Anstalt, Schmidstraße, Berlin), dessen billiger Preis von 1,20 Mk Jedermann die Anschaffung ermöglicht, findet sich außer der Anleitung zur Zucht der Hühner, Enten und Gänse auch die für Truthühner in sehr anschaulicher Weise beschrieben. In Deutschland steckt die Hühnerzucht noch sehr in den Kinderschuhen, was sehr zu bedauern ist, da solche bei sachgemäßem Betriebe nicht nur dem Landwirt sondern auch Privatleuten, wie Pfarrern, Lehrern, Förstern ꝛc. eine sehr lohnende Nebenerwerbsquelle eröffnet und gleichzeitig viel frohe Stunden bereiten wird.

Frühling im Moor. Einst, als mächtige Eismassen Europa bedeckten und die klimatischen Verschiedenheiten zwischen Nord und Süd, zwischen hoch und tief so gut wie verwischt waren, konnte an den wenigen Stellen, die der kurze Sommer von Eis und Schnee befreite, nur eine beschränkte Anzahl von Pflanzen zur Verwendung kommen, welche sich mit ganz geringer Wärme zu begnügen vermochten. Als später die Gletscher schmolzen, fand eine Pflanzeneinwanderung von Osten her statt, während die Eiszeitflora entschwand und den schmelzenden Gletschern einerseits nach dem hohen Norden, anderseits nach den Gipfeln der Alpen hin folgte, wo die Bedingungen, unter denen diese Pflanzen bisher gelebt hatten, einigermaßen dieselben blieben. Zwischenein aber findet man noch heute Kolonieen von Ur- oder Eiszeitpflanzen, welche sich an solchen Orten erhalten haben, an welchen ein kalter und feuchter Boden im Winter von großen Schneemassen, im Frühling von eisigem Wasser bedeckt ist. Diese Orte sind die norddeutschen Moore. Hier findet man die interessantesten Kinder unserer ältesten Flora, die sich eben dadurch als solche zu erkennen geben, daß sie noch außerdem im hohen Norden und auf den Gipfeln der Alpen heimisch sind. Durch eine Vergleichung dieser Moorflora mit den Floren arktischer Länder und des Alpengebiets zeigt sich, daß 85 Prozent unserer Moorpflanzen der Eiszeit entstammen, denn von 125, die sich in norddeutschen Mooren finden, kommen nicht weniger als 106 auch noch in Lappland, Island, auf der Nordküste Sibiriens und auf den Alpen vor.

Wer in Berlin die Leipzigerstraße entlang flanirt, bleibt sicher vor dem alle Blicke fesselnden Schaufenster der Lederwaaren-Fabrik von Albert Rosenhain stehen. Die Reichhaltigkeit und Eleganz der Artikel und der unleugbare Chic, mit dem die Auslage arrangirt ist, erwecken in jedem Beschauer eine günstige Meinung für das Geschäft. Und das Geschäft verdient in der That das Vertrauen und den regen Zuspruch des Publikums, der ihm zu Theil wird. Das Jedermann unentbehrliche Portemonnaie wird man nirgend in reicherer Auswahl und preiswürdiger finden, als hier; das Portemonnaie — vom eleganteſten und mit allen Finessen ausgestatteten, bis zum einfachsten ist eine Rosenhain'sche Spezialität, die schon seit 25 Jahren als solche geführt und gepflegt wird. Besonders beliebt sind die auch in unserem Blatte inserirten Seehund- und Juchtenleder-Portemonnaies mit Sicherheitsschloß und Patentbügel, die wir mit Recht empfehlen können.

Zu den zahlreichen Artikeln des Magazins für Kinder- und Krankenpflege (Georg Kohl, Chemnitz) gehört auch ein äußerst praktischer, zusammenlegbarer Krankentisch, welcher sich aus einem Eßtisch leicht in ein Schreib- und Lesepult verwandeln läßt und an jedem Bett angebracht werden kann. Man verlange den Katalog, welcher auch in Kinderwagen und andern derartigen Dingen eine bedeutende Auswahl bietet.

Mykothanaton ist ein neues Präparat zur wirksamen Bekämpfung des Hausschwammes oder Stocks, welches von zuständiger Seite sehr warm empfohlen wird; es soll alle bisher bekannten Mittel gegen den Hausschwamm weit übertreffen. Die Fabrikanten Vilain & Co., Berlin S. O., versenden an jeden Interessenten gratis eine dieses Mittel behandelnde Broschüre, der zahlreiche, sehr warme Anerkennungen hoher Behörden, Fachleute ꝛc. angefügt sind.

☛ Die Rubrik „Nachtisch" mit Lustiges, Rätseln ꝛc. befindet sich auf nächster Seite.

Verfälschte schwarze Seide. Man verbrenne ein Müsterchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Aechte, reingefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verlöscht bald u. hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht fleckig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden" weiter (wenn sehr in Farbstoff erschwert), u. hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur ächten Seide nicht kräuselt, sondern krümmt. Zerdrückt man die Asche der ächten Seide, so zerstäubt sie, die der verfälschten nicht. Das Seidenfabrik-Depot **G. Henneberg** (K. u. K. Hoflief.) **Zürich** versendet gern Muster von seinen ächten Seidenstoffen an Jedermann, und liefert einzelne Roben und ganze Stücke porto- und zollfrei ins Haus. [20e]

Nervosität, Schlaflosigkeit. [814

Bielefelder Bromwasser hat sich vorzüglich bewährt bei krankhafter Erregbarkeit des Nervensystems, bei Schlaflosigkeit, physischer Depression u. einzelnen Fällen von **Neuralgie**, bei **Epilepsie** etc — Schmeckt erfrischend u. angenehm u. wird gut vertragen. Zu beziehen in Fl zu 75 u. 50 Pfg. durch alle Apotheken oder direct durch die **Krummacher'sche Apotheke, Bielefeld.**

Niederlage Engl.-Deutsch.-Buxkin-Fabriken.
Mielck & Co. Frankfurt a. M.
lief. zu **Orig.-Fabrikpreis. dir. a. Private** sämmtl. Stoffe f. Herren- u. Knaben-Anzüge, Ueberzieher ꝛc. v. **M. 2.30** p Met. an (also f. **compl. Herren-Anzug M. 7½**) bis zu den feinsten englischen Neuheiten. **Muster franco.**

Richard Schnabel in Leipzig

versendet Illustrirte Preislisten franco und unberechnet über:

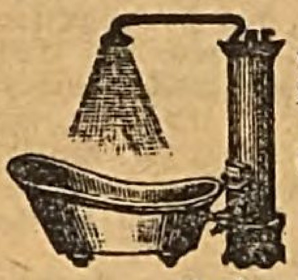


Badestuhl vorzügliches Fabrikat mit Ofen 45 und 55 M., ohne Ofen 36 Mk.

Dampfbadestuhl von Zink M. 115.



Bade-Einrichtungen mit Circulations-Bade-Ofen von M. 52 an.



Badeeinrichtung f. Wasserleitg. passend, **Zimmer-Douche-Apparate, Sitz-Douchen** (für Hämorrhoidalleidende, Radfahrer, Reiter.) **Sitzbadewannen, Schwammbadewannen, Fussbadewannen, Armbadewannen.**





Bidet, Mahag. od. Nussb. pol mit Deckel Mk. 15. mass. Eiche M. 17.50. Zus. legb. eis. Gestell f. d. Reise m. auss. lack. Zinkbecken und Deckel. Grösse I. M. 8 75, Grösse 2. M. 10.50.



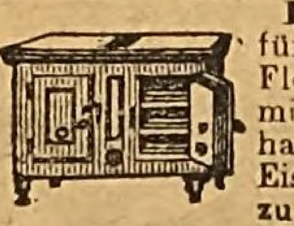
Zimmercloset mit Wasserspülung
Tannenholz lackirt Mk. 36.—
Kiefernholz polirt „ 42.—
Mahag., Nussbaum od. Eiche fourn. u. polirt „ 46.—
Zimmer-Closet von Zink, lackirt. Für Kinder Mk. 7.25, f. Erwachsene Mk. 12.75.



Closeteinsätze von Gusseisen, emaill. Z. Verhindern der Zugluft u. d. schädl. Dünste. In jeder Sitzbrille anzubr. Ohne Sitzbrett Mk. 7.—, mit pol Sitzbrett, sauber gearbeitet Mk. 16 75.
Derselbe für Wasserspülung Mk. 25.50.



Badewannen von Zink in jeder Form und Grösse, **für Erwachsene** von M. 16.50 an, **für Kinder** von M. 5.50 an



Pat.-Eisschränke für Private, Restaurateure, Fleischer, Molkereien etc mit fein vernickelt. Ablasshahn u. herausnehmbaren Eisbehälter, daher bequem zu reinigen, von 24 M an



Aufwaschtische für die Küche in 10 verschiedenen Ausführungen mit starkem Zinkausschlag.



Patent-Rasenmähmaschine, Schnittbreite rhein. Zoll:

8,	10,	12,	14,	16"	
35,	40,	45,	50,	55	Mk



Schmiedeeis. Gartenmöbel für Private und Restaurants.



Hölz. Patent-Wäsche-Rolle, billig, praktisch, solid, 76 cm. Walzenlänge 52 M
94 „ „ 80 „



Neue Universal-Schnell-Waschmaschine zu 35 Mark; Newburgs Patent-Maschine 60 Mark.



Eiserne verzinkte Wringmaschinen, Walzenlänge in cm

30	33	36	39	42	
16	18	20	22	24	Mk.



Selbstthätige Dampfwaschtöpfe, verzinnt, mit od. ohne Kupferboden, von M. 9.50 an.



Verstellbare Wäsche-Körbe für das Schlafzimmer.

Versand unter Nachnahme durch

Richard Schnabel in Leipzig. [784a

Emballage berechnet. Garantie für jedes Stück. Illustrirte Preislisten gratis und franco. Aeltestes Leipziger Versand-Geschäft gegründet 1865 im eigenen Grundstück. Preis-Liste über alle Haus- und Wirthschafts-Maschinen auf Verlangen.



Hygienische Leibwäsche aus Banck's
Ventilations-Stoffen.



Fabrik-Marke.



Diese gesetzlich geschützten weissen Wäsche-Stoffe, aus gezwirnten Garnen hergestellt, sind das **Vorzüglichste** und **Haltbarste für Herren-, Damen- und Kinderwäsche.**

Der **beständig steigende Consum** im In- und Auslande beweist am besten, dass Banck's Ventilations-Stoffe sich gut bewähren und in gesundheitlicher Beziehung **dichten Geweben unbestritten vorzuziehen** sind.

Taghemden für Herren mit f. f. lein. Einsätzen, **elegant sitzend; Uniformhemden, Nachthemden e. c. t.** aus Banck's verbesserten Ventilationsstoffen sind für die wärmere Jahreszeit das **Gesundeste** und **Beste.**

Korpulenten und **leicht** durch **Schweiss belästigt werdenden Personen,** unbedingt als das **Angenehmste** und **Gesundeste** zu empfehlen.

Zu beziehen durch Wäsche-Handlungen.

Man achte darauf, dass Hemden und Stoffe **obige Fabrikmarke tragen.**

Vor nachgeahmten, minderwerthigen Fabrikaten, wie Congress Stoffen etc. wird gewarnt

■ **Wiederverkäufer werden gesucht.** ■ [729

E. F. Banck, Gegründet 1823. Bielefeld.

Für Kinder genügt ¼—½, für Erwachs. ½—1 **Tam.-Confitüre.** Schacht. à 80 Pf., einzeln à 15 Pf. nur in Apothek.
Allein ächt von **C. Kanoldt Nachfolger,** Ap. — Gotha.

Apoth. Kanoldt's
Tamar Indien
Aerztl. warm empfohl., unschädl., rein pflanzl., sicher u. schmerzlos wirkende
Tamarinden-Conserven.
Mit Chocolade überzogenes, appetitl., unstreitig wohlschmeckendstes
Abführ-Mittel.

Seit Jahren in Kliniken und grösseren Heil-Anstalten gegen *Verstopfung,*
Blutandrang, Vollblütigkeit, Hämorrhoiden, Migräne etc. **fortlaufend** in Anwendung.



Zur Probe ohne Nachnahme oder Vorausbez. u. Gestattung d. Rücksendung
Violinen Cellis und Zithern
Bogen etc. in bester Qualität zu billigsten Preisen
Otto Jaeger, Frankfurt a. O.
Preisliste frei. [821
Reparaturen unter Garantie.

Mykothanaton (Schwammtod).
Seit 1861 amtlich erprobtes Mittel gegen **Hausschwamm** Prospecte gratis u. franco.
Vilain & Co., Berlin SO. [815

Ohne Apparat!
Jeder Schwindsüchtige lese
Die [823
Heilung der Schwindsucht
ohne Apparat, Zeit- und Geldverlust! Für 55 Pf (Brfm.) d. Knopstück i. Elbing.

PATENTE
aller Länder erwirkt u. verwerthet das handelsge. richtl. reg. **„Börsen-Patent-Bureau"** Berlin C., Neue Friedrichstr. 50.

☛ **Seidenstoffe.** ☚
Unübertroff Auswahl, schwarz u. farbig — auch in einzelnen Kleidern — zu Fabrikpreisen. Proben umgehend. [774
Michels & Cie. (F. Gugenheim) Crefeld

128 **Solide Buckskins.** das Meter schon v 3,9 M. ab, versend Muster frei **Bruno Frenzel, Cottbus.**

Wir suchen e. **Vertreter** f. d. Verkaufv. **Kaffee** an Priv. u. Kräm. Verg. 1200 M.
F. Löding & Co., Hamburg.

ff. Harzer Kümmel-Käse
verf. fr. geg Nachn. oder Kassa 100 Stück zu 3 M 60 ₰, 500 Stück 15 M d. Käsefabr. von
787] **Wilh. Hahne, Stiege i./H.**

Ia raff. Germania-Schmalz,
garantiert reines Schweinefett,
feinster Qualität (832
empfehlen
Schreiber & Müller,
Schweinfurt a/M.
Margarinefabrik u. Schmalzraffinerie,
Agenten werden gesucht.

☛ **Schwindsuchts-Heilung** ☚
durch d. Heißluft-Apparat verb. System nach Dr. Weigert.
Apparate nebst Gebrauchsanweisung zu beziehen durch [828
Hermann Bab, Berlin SW., Oranienstr. 89, I.
Prospecte gratis u. franco!

Gehör-Heil-Apparat, D. R. P. 39814
heilt dauernd Schwerhörigkeit, Ohrensausen, Ohrenfluß, insbesond. hartnäckige und veraltete Fälle. Broschüre und Atteste gegen Einsendung von 30 Pf. in Briefmarken franco durch das [775
Internationale Versandbureau, Berlin C., Spandauerstr. 30 I.

Nachtisch.

Lustiges.

Was ist das Verkehrteste? Wenn ein Nachtwächter sein Tagebuch schreibt.

Nach der sokratischen Methode. Lehrer: Was bleibt im Winter draußen?

Die Schüler hüllen sich alle in tiefes Schweigen.

Lehrer: Nun, die Krautstrünke.

Ungalant. Ein Schauspielerin, welche schon über die Blütenjahre hinaus war, vermied es sorgfältig, ihr wahres Alter kund werden zu lassen. Als sie einst zu einer Kunstreise, um Gastrollen zu geben, sich eine Paßkarte lösen mußte, befragte sie der Polizeibeamte behufs des Signalements mit gewohnter lakonischer Kürze: „Alt?“ — „Unbestimmt“, war die Antwort. — Der Beamte sah die Schauspielerin scharf an und versetzte: „Sie müssen aber doch bestimmt alt sein.“

„**Doktor**“, sagte eine geschwätzige Dame zu ihrem Arzt, „Sie müssen mir etwas verschreiben.“ — „Ach was“, erwiderte der Arzt, nachdem er der Dame den Puls gefühlt, „Ihnen fehlt nichts als ein wenig Ruhe.“ — „Aber so sehen Sie doch nur meine Zunge an“, klagte die Patientin. Der Doktor besieht die Zunge genau und erklärt dann mit wissenschaftlichem Ernst: „Ja, Ihre Zunge ist es besonders, die Ruhe braucht.“

Neue Entdeckung. Lehrer: Was weißt Du von Homer zu sagen?

Schüler: Homer war ein alter Dichter, der war blind und hatte zwei Kinder, Ilias und Odyssee . . .

Rätsel.

Lies mich von vorn, ließ mich von hinten,
Du wirst mich an der Küste finden.
Bin ich nicht eben dort,
So ist mein Gegenteil am Ort

Auflösung der Scherzrätselfrage in Nr. 56:
Miss=issippi und Miss=ouri.

Auflösung der Knackmandel in Nr. 56:
22200 Mark.

Auflösung des Rätsels in Nr. 56:
Padua.

Briefkasten.

Otto K. in W. Sie thun wirklich ein gutes Werk, wenn Sie Ihr gemeingefährliches Dichten einstellen. Ihre Verse sind so schauderhaft wie uns das in unserer Praxis bisher noch nicht vorgekommen ist, dabei verlangen Sie auch noch ein „bescheidenes Honorar.“ Wenn wir Ihnen bisher nicht antworteten, so hat das seinen Grund darin, daß wir Ihnen Ihre Illusionen nicht rauben wollten. Und diese zarte Rücksichtsnahme vergelten Sie durch neue grausame Vers=Attentate! Damit Sie aber die Genugthuung erleben, Ihre Verse einmal gedruckt zu sehen, wollen wir eins Ihrer Machwerke hier folgen lassen:

An Emma!
O Emma mein geliebtes Mädchen
Wie herrlich glühen Deine Wangen
Ob gleichgültig, ob schambefangen
Die Röthe thut sich stets bethätigen.
(Ihre Emma scheint knallrothe Bäckchen zu besitzen).
Die Augen Deines Huldgesichtes
Sie leuchten mir ins tiefe Herz
Sie bringen mich in Liebesschmerz
Sie sagen viel, sie sagen Nichts
(Nehmen Sie sich an Letzteren ein Beispiel!)
Von Deinen übrig' schönen Reizen
Zu singen schweigt mein kühner Mund
Die Liebe bringt mich noch zu Grund (richtiger „auf den Hund“!)
Mit Worten muß ich deshalb geizen.

(Das war auch die höchste Zeit, sonst wären wir vor Schauder aus der Haut gefahren.) Hoffentlich gönnen Sie uns nun einige Monate Schonzeit, Sie Reimjäger.

Geflügel=Züchter in D. Wir freuen uns, aus Ihrem Schreiben zu entnehmen, daß Ihnen das Werkchen unseres Verlags „Ueber die Geflügelzucht“ so sehr gefallen hat. Dasselbe findet seines leichtfaßlichen, sachkundigen Inhaltes wegen überall lebhafte Zustimmung und sehr guten Absatz. Der billige Preis von M. 1,50 trägt zu letzterem natürlich auch viel bei.

Wir bitten unsere geehrten Leser, sich beim Bestellen von hier angekündigten Waaren freundlichst auf unser Blatt zu beziehen.

Cacao-Vero,

entölter, leicht löslicher

Cacao.

Unter diesem Handelsnamen empfehlen wir einen in Wohlgeschmack, hoher Nährkraft, leichter Verdaulichkeit und der Möglichkeit schnellster Zubereitung (ein Aufguss kochenden Wassers ergiebt sogleich das fertige Getränk) unübertreffl. Cacao.

Preis: per	3/1	1/1	1/2	1/4 = Pfd.-Dose
	850	300	150	75 Pfennige.

Hartwig & Vogel
Dresden

Zu haben in den meisten Conditoreien, Colonial-, Delicatess- und Droguengeschäften.

Jagdanzugstoffe

in Leinen und Baumwolle

per Meter von **60 Pfg.** an. Großartige Auswahl. Die Muster werden **franko** versandt. [698

Michael Baer, Wiesbaden.

Boxbeutel-Wein,

berühmte Marke Würzburgs. [688

12 ganze Boxbeutel 84er Stein M. 18 —.
12 ganze Boxbeutel 78er Stein M. 24. —.
12 ganze Boxb. 78er Stein Rslg. M. 30. —.

incl. Verpackg. ab hier, geg. Cassa od. Nachn. **Herm. Rudoph,** Weingutsbes., **Würzburg.** Bei größerer Abnahme 4 Monate Ziel. Preisverzeichniß gratis u. postfrei.

Hunderte von Zeugnissen u. herzl. Danksagungen bescheinigen die **unübertreffliche** Wirkung v. **F. Lauterbachs Seifen** gegen **Frostbeulen, Rheumatismus, Flechten, Bläschenausschlag** u. **Hautparasiten.** — Von den **bedeutendsten** Aerzten **aufs Beste** empf. Zu beziehen à 60 ₰, 1 u. 2 ℳ vom Erfinder

Ferdinand Lauterbach, Breslau. [692

Crême-Häkelgarn für Gardinen Pfd. ℳ 1.70.
Congress-Stoffe von 33 ₰ per Meter in großer Auswahl.
Marly-Siebgewebe 100 ctm. breit Meter 48 ₰.

Muster sof. Aufträge von 20 ℳ an franco. **Johannes Reinbach, Beuthen** O.-Schl. Manufactur wollener und baumwollener Strick- und Häkelgarne. [638



Schul- u. Orchester-
Violinen [759

vorz. Ton 8. 10 15. 22 bis 48 ℳ **Bogen** 2. 3. 4. 8 ℳ, gef. Holzkäst. ff. 4 5. 7. ℳ **Schüler-Trommeln** 5 Schrb. mit Koppl.-Ablr. 7. 9. 12 ℳ, 26. 29 u. 32 cm. **Turn.-Trommeln** Koppl.-Ablr. Stock-Tasche 18 u. 24 ℳ, 6 Schrb. 32 ctm. Durchmesser. **Signalhörn.** 6. 8. 10 abgestimmt. Sätze 30—65 ℳ. **Jagd- u. Posthörn.** 3. 5. 8 ℳ „**Neu Universal Ziehharmonikas unübertroffen**" 9. 12. 15—32 ℳ, dsgl. m. 8 Glock. v. 13—35 ℳ. **Aristons** 30. 36 ℳ. **Symphonions** 45. 75 ℳ. **Otto Pollter & Co.,** Instrumenten-Fabrik, **Leipzig.**

Alten und jungen Männern wird die soeben in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das [143

gestörte Nerven- und Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung dringend empfohlen. Preis incl. Zusendung unt. Couv. 1 Mk. **Eduard Bendt, Braunschweig**

Technikum Hildburghausen

Prg. gr. Fachsch. für:	Maschinentechniker, Baugewerksmeister, Bahnmeister etc.	Hon. 75 M. Rathke, Dir.

Kefyr [720

wird bei **Bleichsucht, Scropheln, Darmaffectionen, langwier. Nerven- und Lungenleiden Kefyrkörner** zur Selbstbereitung ärztl. empfohlen des Getränkes mit genauer Anweisung versendet die **Erste Kefyranstalt** von **F. Hemme** in **Braunschweig.** Prospekte gratis u. frei.

Stottern [616]

wird auf Grund neuest. Erfahr. u. wissenschaftl. Forschung sicher u. schnell beseitigt. Wer ungeheilt entlassen wird, zahlt nichts.

S. u. Fr. Kreutzer, Rostock i. M.

Die Cigarrenfabrik zum Fürsten Pückler-Muskau offerirt u. vers. geg. Nachn. od. Baar-Einsend. folg. beliebt. Marken gutabgel. u. in d. feinst. Tabaken gehalten

	à Mille	1/10
Fürst Pückler-Cig. mittel kräft.	ℳ 40,-	ℳ 4,10
Liberta-Cig. klein Façon kräft.	„ 42,-	„ 4,30
Carravellas-Cig. do. do.	„ 42,-	„ 4,30
Derby-Cig. v. ffin St. Fel.-Bras.	„ 48,-	„ 5,—
Valencia, kr. m. Brasilianischer oder Sumatra-Decke	„ 50,-	„ 5,10
Rich. Wagner-Cig. mild gr. Faç.	„ 55,-	„ 5,60
Flor del Majo-Cig. i. Sumatra	„ 60,-	„ 6 10
do. hochf. m. Havanna ged.	„ 70,-	„ 7,20
Evora-Cigarre	„ 65,-	„ 6,50
Passion-Cig. im fstn. 81er Hav.	„ 80,-	„ 8,10
Mercado-Cig. mild fein. Aroma	„ 80,-	„ 8,10
Selita-Cig. feine Havanna-Cig.	„ 120,-	„ 12,20

ferner an Barinas-Rollen-Tabak à Pfd. ℳ 2,50
Portorico-Tabak I. à Pfd. ℳ 1,20
695] do. II. „ „ 1,—
do. III. „ „ —,80 sowie viele and. Rauchtabak i. groß. Ausw. en gros u. en detail. **Friedrich Stegler, Muskau O/L.**

Echt Holländ. Java-Kaffee

mit Zusatz kräftig und rein schmeckend garantiert à Pfd. 80 ₰ Postpackete 9 Pfd. ℳ 7.20 versendet zollfrei unter Nachnahme 664] **Wilh. Schultz, Altona, b. Hamburg**

Schärpenbänder

alle Farben und Qualitäten zu billigsten Preisen. Muster nach Farbenangabe frei. Seidenbandhandlung: [699 **Krohne & Hirschel, Dresden.**

Neu

Waldbeer-Rothwein, Gesundheitsgetränk, Bordeaux ähnl. angenehm. Kur- u. Tischwein à Ltr. od. Fl. 60 Pfg. Nachn. vers. **E. Wehner,** Kelterei Obercunnersdorf, Sachsen.

Die Fleischwaarenfabrik

von **Carl Weber** zu **Siegen i./W.** liefert das feinste in **Westfäl. Schinken, Lachsschinken, Delicatessschinken, Rollschinken, Nussschinken** u. feineren **Wurstsorten.** Preiscourant gratis. 802]

E. Apian-Bennewitz Annaberg i/E.

Weisse verbesserte
Arnica-Tinctur
vorzügl. Hustenmittel etc. v. eminentem Erfolg
1 Fl. 50 Pf., 5 Fl. franco 2 M. 50 Pf. Wiederverk. höchster Rabatt.



Für 50 Pf.

liefern geg. Eins. des Betrages
1 ff. Medaillon
mit Stempel oder
1 slbstf. Taschenstempel
oder
1 Federhalter
mit Bleistift u. Stempel
G. K. Cooke & Weylandt
Stempelfabrik, Berlin 48
660] **Wiederverkäufer gesucht.**

Lungen- u. Brust-Kranke

werden auf die **neuesten Entdeckungen** und **Erfindungen** aufmerksam gemacht. **Heilung** vermittelst **heisser mineralischer stickstoffreicher Luft,** wo fast **jeder Kranke** auf Heilung rechnen kann, selbst in schwerst. Fällen. Alles Nähere besagt Broschüre, w. **gratis** versandt wird von **Schüllers** Sanatorium i. Niederwiesa i./S.

Damentuche 100 u. 120 cm. M. 1.20 u. 1.50 per Mtr. in allen der Saison entsprechenden Farben. Kleiderstoffe in Halb- u. rein. Wolle 100 cm br. v. 0.70—2.50 M p. M. Vers. geg. Nachn. Billig a. j. Concurr., arbeite m. gering. Spes. u. Nutzen. Prob. u. Sendg. v. 20 M an frco üb. ganz Deutschl. **Salo Weichmann,** Rosdzin. Schlesien. Versandt-Geschäft, Abtheilung II. [669

Verzinkte Drahtreusen zum Fischfang

von anerkannt vorzüglichster Fangkraft, **Speiseschränke** mit Drahtgewebe überspannt, solide und dauerhaft gearbeitet empfiehlt billigst **J. C. Koch,** Fabrikant **Hohenlimburg in Westf.** Preisliste auf gefl. Verlangen gratis und franko.

Java-Cigarren

groß	**Regalia-Façon**	100 Stück M.	3.—
mittel	„ „	100 „ „	2.80

garant. rein amerik. Einlage. 500 St. franco. 761] **Otto Kühne, Greifswald,** Ostsee.



Kunstanstalt 592]
für Fenstervorsetzer
und Bilder zum Anhängen für
Salons und Wohnräume
in echter Glasmalerei.

Grosses Lager in allen möglichen Motiven u. Fensterbreiten bis 74 cm. Höhe von 8 Mk. an bis 50 Mk. in künstlerisch vollendeter Zeichnung u. Farbenwirkung. Preisliste gratis.

Institut der Berliner Crysolan-Glasmalerei
U. Bernoulli, Berlin W., Leipzigerstr. 99.

Wer **ohne Arznei und ohne Operation auch bei bösartigen Neubildungen wieder gesund werden will,** lese das im Verlage von **Lothar Volkmar, Leipzig, Flossplatz 24,** zweimal monatlich erscheinende Familienblatt: [741

Die Neue Heilkunst.

Tausende verdanken dem neuen Heilverfahren ihre Gesundheit, unter ihnen sehr viele, die der Arzt aufgegeben hatte.

Zu beziehen durch die Post, Zeitungsliste No. 4089 a, den Verlag, jede Buchhandlung. Preis vierteljährlich 1,50 Mk.

Holz-Jalousien

Verstellbare Zug-Jalousien, Rollläden auf Drell und in sämmtlichen anderen Systemen,

Holzspahn-Tapete.

Berliner Holz-Jalousie-Manufaktur Chr. Steen & Schultze
Berlin W., Steinmetz-Str. 25. (**Vertreter gesucht.**)

Für 3 Mark

versende ein **gewaschen u. geplättetes Oberhemd** aus gutem, schwerem Renforcé mit dreifach rein leinenen Einsatz, glatt oder gekordelt, einschliesslich eines Steh- od. Umlegekragen. Vorräthig alle Weiten v. 34 bis 44 cm. Vorh. Einsend. od. Nachnahme. **Wäschefabrik** [757 **H. Lion,** Düsseldorf a. Rhein.

Garantirt neue und staubfreie

Bettfedern das Pfd. zu 60 Pfg.; M. 1,00; M. 1,25; 1,75
Halbdaunen das Pfund zu M. 1,60; 2,00; 2,25; 2,60; 3,00.
Reine Daunen das Pfund zu M. 2,50; 3,50; M. 4,25; 5,00.

versendet unter Nachnahme zollfrei von 10 Pfd. an [306

das Bettfedern-Lager von Juchenheim & Co., Vlotho a./W.
Umtausch gestattet, bei 50 Pfd. 5 pCt. Rab.

Wer von Zinsen lebt u. höhere Einkünfte erzielen will,

versichere bei der **Preuss. Renten-Versicherungs-Anstalt zu Berlin,** Kaiserhofstraße 2, eine lebensängl. sofort beginnende oder aufgeschobene feste Rente. Renten für je 2 Personen, zahlbar so lange wenigstens eine lebt, sind zulässig; ferner Kapitalversicherungen zu Aussteuerzwecken. Die Anstalt besteht seit 1839 unter besonderer Staatsaufsicht, hat billigste Verwaltung und 70 Millionen Mk. Vermögen; sie gewährt auch Dividendenberechtigung. [648

ZUR VORKUR

für den Besuch des **Bades Krankenheil**

oder zum Gebrauche der Kur zu Hause bei Frauenkrankheiten, Scropheln, chron. Drüsenschwellungen, chron. Hautkrankheiten, Merkurialismus, Nervenkrankheiten, Lähmungen etc. Krankenheiler **Jodsodawasser** (Georgen-Quelle) für schwächere, **Jodsodaschwefelwasser** (Bernhardsquelle) für stärkere Constitutionen zur Trinkkur; Krankenheiler **Quellsalz** oder **Quellsalzlauge zur Darstellung von Bädern** im Hause, zu Umschlägen, Injektionen etc.

KRANKENHEILER Quellsalzseife

Nr. I. (Jodsodaseife) mildeste Toiletteseife für **Damen, Kinder** u. reizbare Constitutionen; bewährt gegen unreinen Teint u. leichte Hautausschläge; fortgesetzter Gebrauch macht die Haut zart und glatt — **eine rechte Damenseife!** Nr. II. (Jodsodaschwefelseife) **heilt alle chron. Hautkrankheiten.** Nr. III. (Verstärkte Quellsalzseife) ist bei hartnäckigen und veralteten Hautleiden von **überraschender Heilkraft, selbst da, wo alle anderen Mittel erfolglos blieben.** Zu beziehen durch alle grösseren Apotheken, Droguen- und Mineralwasserhandlungen und direct. **Man verlange Gebrauchsanweisung und Prospect mit den Urtheilen berühmter medizinischer Autoritäten durch die Direction der Jodquellen zu Krankenheil bei Tölz.**

Große Gewinne ohne Risiko.

2,000,000, 1,000,000 Francs

Fr. 500.000, 400,000, 200.000 100.000, 50,000 b. abw. Fr. 100. sind zu gewinnen mit einem **Stadt Barletto Fr. 100 Loos.**

Diese Loose werden **4 mal** im Jahre gezogen und **jedes Loos behält seinen Wert, bis es mit wenigstens Fr. 100 — herausgekommen ist und selbst dann spielt es auch in allen ferneren Gewinn-Ziehungen mit.**

Nächste Ziehung am 20. Mai.

Ich verkaufe diese Loose, soweit der geringe Vorrath reicht gegen Baarzahlung oder Nachnahme des Betrags zu Mk. 60.— per Stück, oder, um den Ankauf zu erleichtern, **gegen 10 monatl. Raten von je Mk. 7.—.**

Schon durch die **erste Zahlung** erwirbt man das Anrecht auf sämmtliche Gewinne. Die Loose sind deutsch gestempelt und überall erlaubt. **Die Gewinne werden in Gold baar ausbezahlt.** Ziehungspläne versende kostenfrei; Liste nach jeder Ziehung. Gefl. Aufträgen sehe entgegen. [818

C. Rosenstein, Bankgeschäft, Frankfurt a. M.

Schutzmarke — Nur ächt mit Kreuz und Anker.

Professor Dr. Liebers 665]
Nerven-Elixir.

unübertroffen gegen Nervenleiden als: Schwächezustände, Kopfleiden, Herzklopfen, Angstgefühle, Muthlosigkeit, Appetitlosigkeit, Verdauungs- und andere Beschwerden 2c. Näh. in dem jeder Fl. beilieg. Prospekt. Nerven-Elixir ist kein Geheimm., die Bestandtheile an jed. Fl. angegeb. Zu hab. in fast all. Apotheken in Fl. à **3 M., 5 M., 9 M.,** Probefl. 1½ **M.** Das Buch „Krankentrost" senden gratis u. franco an jede Adresse. Man bestelle dasselbe per Postk. entweder direkt od. bei einem der endsteh. Depositeure. Central-Depot: **M. Schulz,** Hannover. Depots: **Kronen-Apotheke,** Berlin, Friedrichstr. 160; **Pelikan-Apotheke,** Stettin; **Raths-Apotheke,** Danzig; **Apotheke Szymanski,** Posen; **Meisen-Apotheke,** Straßburg i. E.; **Marien-Apotheke,** Dresden; **Engel-Apoth.,** Leipzig; **Adler-Apoth.,** Frankfurt a/M.; **Einhorn-Apoth.,** Cöln; **Engel-Apoth.,** Würzburg.

Insterburger Blutreinigungs-Thee

von medizinischen Autoritäten empfohlen und von äußerst wohlthätiger Wirkung **bei Anschoppungen der Leber und Milz,** Gelbsucht und Hämorrhoiden, bei veralteten **hartnäckigen Hautübeln,** als Flechten, Hautausschlägen, Geschwüren, Pusteln, Mitessern 2c. ist nur allein ächt zu haben in Päckchen à 1 Mark in der

Rothen Apotheke in Insterburg. (801

Unter zwei Päckchen wird nicht versendet, von drei Päckchen an postfrei.

Otto Sörgel

versend. **reinwollene Damenkleiderstoffe jeder Art zu Fabrikpreisen** direkt an Private. Muster versend. franko! **Reichenbach i. V** [625



Fein vernickelte Stahl. Arm- u. Bruststärker, unzerreißbar, a. best engl. Stahldr., gleichmäßig u. electr. wirkend. No. 1 für Kinder ℳ 5.50 „ 2 f. Erwachsene „ 6.75 nebst Gebrauchsanweisung überall hin franco. [687 **Rich. Zeumer, Dresden**

Zahnschmerz

verschwindet bei Anwendung meines [737

Hinfong-Balsam

ohne Schaden für Zähne und Zahnfleisch. Gegen Einf. v. 1 M. sende 1 Flasche franco

C. Windelband, Hoflief., Malchin.

Kaffee

geröstet, in vorzüglicher Geschmacks-Mischung zu **130, 140, 150, 160, 180** ₰ pro Pfund, **roh,** von **110** ₰ pro Pfund an, empfiehlt

Hugo Klose,
kaiserl. königl. Hoflieferant.
Berlin, Leipzigerstr. 18.

Versandt in Postpacket von 9 Pfund Inhalt. [825

Graue Haare

färbt man mit meinem **garantirt unschädlichen**

Haarfärbemittel

sofort dauerhaft u. schön **blond, braun** und **schwarz.** Als bewährtes Präparat von Autoritäten anerkannt. Keine Depots. Nur direkt von **Paul Jury, Dresden-N.** gegen ℳ 3.— (auch Briefmarken) oder Nachnahme von ℳ **3.50** portofrei zu beziehen. [620

Echter Aromatique feinster Magenliqueur von **Andreas Schultz, Dietendorf** in Th.

Dieser hochfeine Liqueur ist rühmlichst bekannt als ein wohlschmeckendes, vorzügliches diätetisches Haus- u. Gesundheitsmittel u. ist bei Magenverstimmung u. Verdauungsbeschwerden bestens zu empfehlen. Ich liefere denselben in Originalflaschen und Gebinden. Ferner empfehle meinen feinsten **Ingber-Liqueur,** sowie sämmtliche **feine Liqueure, Punsch- und Limonaden-Essenzen.**

Gesundheits-Apfelwein

Z. Kur, als Hausgetränk, zu Suppen, Bowlen, Maitrank etc. vorzüglich — vielfach prämiirt — versendet in Gebind. v. ca. 30 L. aufwärts à 30 ₰ p. L. krystallklar und von vollendetster Qualität.

Export-Apfelweinkelterei
Ferdn. Poetko, Guben.
gegründet 1855.
Garantie: Unfrankirte Zurücknahme!

Mineralwass.- u. Champagner-Apparate — auch für flüssige Kohlensäure — liefert unter Garantie und Ziel [646 **Max Isensee, Halle-Giebichenstein.**

Leonhardi's

rühmlichst bekannte [706

Eisengallus-Tinten

mit ersten Preis. gekrönt, **leichtflüssig tiefschwarz nachdunkelnd und von grosser Haltbarkeit** sind zu beziehen durch die meisten Papier- u. Schreibm.- etc. Handlung. des In- u. Auslandes, event. direct.

Aug. Leonhardi, Dresden
chem. Fabriken (gegr. 1826).

Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Berlin S.O., 15 Schmidstraße. Verantwortlicher Redakteur: Aug. Krebs, Berlin S.O., Schmidstraße 15.

Druck von F. Hoffschläger, Berlin S.O., Schmidstraße 15.



Beilage zum „Erlanger Tageblatt". Verlag von Junge & Sohn, Erlangen.

Erklärungen.

Daß Du Schlechtes für schlecht erklärst,
Was hilft es, wenn Du Dich sonst nicht wehrst?
Wenn Du nicht gegen das, was schlecht,
Auch mit der That beschirmst Dein Recht?
Magst dem Wolf Deine Meinung sagen —
Aber vergiß nicht, ihn todt zu schlagen!

J. Trojan.

Der Zug des Herzens.

(Fortsetzung.)

Von A. Marby.

(Nachdruck verboten.)

„Ihrer Aussprache nach sind Sie Engländerin. Wahrscheinlich hat die Liebe — in diesem einem vermuthe ich wohl richtig — die Liebe Sie veranlaßt, Ihr Vaterland schon so früh zu verlassen?"

„Wie scharfsichtig Sie sind! Kennen Sie mein liebes England aus eigenem Anschauen? Nein? O, es ist dort schön — schön! Aber ich vermisse die Heimat nicht, die" — ein warmer Strahl brach aus ihren dunklen Augen — „ist überall, wo mein James seine Heimatstätte aufschlägt, wo er ist, bin ich glücklich! Zwar behauptet James, die deutsche Luft sei seiner Gesundheit nicht zuträglich; er will meinetwegen zurück nach England, obwohl es ihm gut geht in Deutschland."

„Mein James bekleidet," plauderte die junge Frau weiter, „in einer Fabrik einen hohen verantwortlichen Posten mit brillantem Gehalt. Ja, es bliebe uns nichts zu wünschen übrig, stände es nur mit meiner Gesundheit besser! Mein guter James hält sie, vermuthe ich, noch für viel gefährdeter, als sie es wirklich ist. Er lebt in immerwährender Sorge, jeder verstohlene Blick, sein ganzes Thun verraten mir seine heimliche Angst. Es könnte lächerlich erscheinen, wenn es nicht rührend wäre, wie er mir täglich neue Beweise seiner innigen Liebe giebt. Für seine eigene Person der bedürfnißloseste Mensch, scheut er kein Opfer an Geld und Zeit für seine kleine Gerty. So, obgleich er schwer abkommen kann, begleitete er mich dennoch vergangenen Winter nach Cannes. Die Menschen nennen das herrliche Fleckchen Erde ein Paradies. Ach! mir war es ein solches nur so lange, wie mein James bei mir blieb, nachher ließ Cannes Schönheit mich kalt. Statt zu gesunden, wurde ich kränker — ich litt an Heimweh. Der Arzt mußte mir endlich beistimmen — er selbst benachrichtigte James, daß bei meinem äußerst unruhigen Gemütszustande wohl kaum auf Besserung zu hoffen — da holte James mich heim. Später, weil unser Hausarzt darauf bestand — schickte er mich nach Ems, von dort, zur Kräftigung meiner Lunge, in ein Seebad und schließlich wieder nach einem Luftkurort. Ich fügte mich willig allen Anordnungen, um meinen guten Mann, der so viel davon hoffte, nicht zu betrüben. Zudem machte ers möglich, von Zeit zu Zeit mich zu besuchen. Aber schließlich verlor ich doch die Geduld. Es stimmte mich schrecklich traurig, mit lauter fremden, mir unsympatischen Menschen verkehren zu müssen, während ich ein so trauliches Daheim besitze — und zu wissen, wie schmerzlich meine armer James seine kleine Gerty entbehrt, wenn er es sich auch nicht merken läßt. Wenn ich daran dachte, mußte ich weinen — und immer wieder weinen — dabei that das Herz so weh — und gestern — ich konnte es nicht länger aushalten — erklärte ich dem Arzt, daß ich nach Hause reisen müsse oder ich würde vor Sehnsucht sterben. Alle Gegenvorstellungen blieben nutzlos — ich packte meine Sachen und reiste heute bei Tagesanbruch ab. Noch so lange warten, bis James mich hätte holen können, war mir unmöglich: — in Klingenberg, wo ich umsteigen mußte, habe ich ihm meine Ankunft telegraphiert. Dies der Grund meiner Verspätung. — Ob er jetzt schon die Depesche erhalten hat? Zuerst wird er gewiß erschrecken — vielleicht sogar ein wenig böse sein, aber lange kann er seiner kleinen dummen Gerty nicht zürnen — wird bald einsehen, daß ich zu Hause am besten aufgehoben bin und — Ach Gott" — unterbrach die junge Frau sich plötzlich, mit dem Ausdruck eines erschrockenen Kindes halb verlegen, halb bittend Doktor Kroner anschauend — „was schwatz und schwatz ich nur alles durcheinander? Was mögen Sie von mir denken, mein Herr? Bitte, verzeihen Sie! Ich vergaß ganz, daß ich —" sie lächelte lieblich — „daß ich zu einem Fremden spreche, dem so fernliegende uninteressante Dinge höchst langweilig erscheinen müssen."

„Darüber, geehrte Frau, vermag ich Sie mit gutem Gewissen zu beruhigen," versicherte Kroner herzlich. „Einen unerhofften Einblick in ein Menschenherz, dies größte aller Lebensrätsel, zu gewinnen, ist für mich niemals uninteressant."

„Nun — und was, wenn ich fragen darf, haben Sie in dem meinen gelesen?" fragte die junge Frau erwartungsvoll.

„Liebe, die selbstloseste, hingebendste Gattenliebe. Ihr ganzes Wesen und Thun wird davon gleichsam durchleuchtet. Sie ist der leitende Impuls aller Ihrer Handlungen, selbst," er lächelte leicht, „der — unbedachten. Verzeihen Sie, gnädige Frau, mir fiel dabei ein, daß Sie Ihrer Sehnsucht nach der Gegenwart Ihres Herrn Gemahls auch zu Hause werden Zwang anlegen müssen, indem sein Amt ihn doch wohl die längste Zeit des Tages in der Fabrik festhält."

„Allerdings, aber ich weiß ihn mir doch nahe," versetzte sie lebhaft. „Und dann, wenn James fort ist, bleibe ich doch nicht stets allein. In unserem Hause giebt es liebe, prächtige Menschen, die nach mir sehen. Besonders Miß Charlotte — ein Engel an Güte, den kennen zu lernen, ich Ihnen wünschte. Wir — und nicht nur mein James und ich allein — verehren Miß Charlotte wie ein höheres Wesen. Sie lächeln, mein Herr? O glauben Sie mir, vorzüglichere Menschen gibt es nicht auf der Welt als Charlotte und meinen James — ja, Pardon, mein Herr," unterbrach sich die junge Enthusiastin, bis unter die Haarwurzel errötend — „Sie natürlich mit inbegriffen.

Ja, ganz gewiß," fuhr sie auf die stumm ablehnende Handbewegung ihres unwillkürlich lächelnden Gegenüber eifriger fort, „besitzen auch Sie ein gütiges Herz, bedacht, Anderen zu helfen und Freude zu machen. Das haben Sie nicht nur an mir hülflosem Menschenkinde bewiesen, ich erkenne es auch an der zarten Sorgfalt für jene köstliche Rose. Vermutlich für eine geliebte Braut oder Gattin bestimmt?"

„Gerade der umgekehrte Fall, gnädige Frau. Die Rose ist der Abschiedsgruß meiner Braut!"

„Ach, wie reizend poetisch!"

Die dunklen Augen der jungen Frau ruhten halb bewundernd, halb begehrend auf der duftenden Purpurblume. Hätte sie nicht Doras Hand für ihn gepflückt, Doktor Kroner wäre ohne Zögern bereit gewesen, das heimliche Verlangen seiner Reisegefährtin nach dem Besitz der Rose zu stillen, aber Doras Geschenk! Durfte er sich von demselben trennen und es einer Unbekannten geben?

Seine anfängliche flüchtige Teilnahme für die Leidende verwandelte sich je länger desto intensiver in das herzlichste Mitgefühl; bedurfte es doch keines ärztlichen Scharfblicks, um die zweifellos nur noch kurz bemessene Dauer dieses jungen Menschendaseins zu erkennen. Weder Jugend, noch Schönheit, noch aufopfernde Liebe konnte die scheinbar Ahnungslose vor dem Nahen des dürren Würgengels schützen.

Ihr kindliches Plaudern, durchhaucht von dem zarten Duft reinsten Liebesglücks, ergriff Kroner unbeschreiblich. Um eine Welt hätte er ihrem Mitteilungsdrange nicht wehren mögen. Zuerst hatte er gefürchtet, das viele Sprechen müsse der Leidenden schaden, doch seine darauf bezüglichen Andeutungen wies sie lächelnd zurück. Im Gegenteile, versicherte sie, verschaffe es ihr eine gewisse Erleichterung; sollte sie alles, was ihr Herz erfüllte, still in sich verschließen, würde sie eher Gefahr laufen, daran zu ersticken.

Station nach Station flog an den Reisenden vorüber. Auf jeder derselben fragte die junge Frau ihren freundlichen Reisegefährten: „Wie viele Meilen sind es jetzt noch?" Je näher sie der Residenz kamen, desto unruhiger wurde sie, mußte sogar nochmals zu ihren Tropfen Zuflucht nehmen.

„Wird James die Depesche rechtzeitig erhalten haben? Wird er mich erwarten?" In diesen Fragen gipfelte ihr ganzes Denken und Empfinden.

Der besorgte Doktor Kroner versuchte vergeblich, ihre Aufmerksamkeit zu fesseln, indem er verschiedene, interessante Themata anschlug. Sie erkannte dankbar seine Mühe, ihre Unruhe zu stillen, hörte ihm ein paar Sekunden zu, antwortete auch, aber auf einmal waren alle ihre Gedanken wieder bei ihrem James.

Der kurze Oktobernachmittag ging bereits in leichte Dämmerung über, als ein endlos scheinendes Pfeifen das Einlaufen des Bahnzuges in die Residenz verkündete. Doktor Kroners junge Reisegenossin erhob sich wie elektrisiert, sie schien den Moment, wo der Zug halten würde, kaum mehr erwarten zu können, ihre fieberhaft brennenden Wangen, die blitzenden Augen und zitternden Hände verrieten ihre kaum noch zu bemeisternde innere Aufregung — und plötzlich drang ein lauter, halb unartikulierter Jubelschrei von ihren Lippen: „James! da — da steht er!"

Im selben Augenblick stand der Zug still. Durch die vielköpfige Menschenmenge auf dem Perron brach ein junger breitschulteriger Mann sich hastig Bahn, das Kupee, aus welchem der bekannte Ruf an sein Ohr gedrungen, im Auge behaltend. Jetzt erblickte er sein junges Weib, wie es sehnend die Arme nach ihm ausstreckte. Den Schlag aufreißen und die Geliebte an seine Brust drücken, war das Werk eines Augenblicks.

„Gerty, mein Liebling, was machst Du für Streiche?" hörte Doktor Kroner den Unbekannten in englischer Sprache sagen und dann ebenso die junge Frau unter Lachen und Schluchzen erwidern: „Mein James, mein Alles, schelte Deine kleine kindische Gerty, aber schicke sie nicht wieder fort!"

Ihr Gatte preßte sie schweigend, mit stürmischer Zärtlichkeit an sich — weiter sah und hörte Doktor Kroner nichts, geräuschlos und unbemerkt verließ auch er nach einer Minute das Kupee und verschwand gerade im selben Augenblicke, als Frau Gerty glückstrahlend nach ihrem bisherigen Reisegenossen sich umwandte und ganz bestürzt seinen leeren Platz gewahrte.

„Wie schade!" sagte sie betrübt, „ich hätte so gern noch einmal dem fremden Herrn gedankt. Er war so besorgt für mich und voll zarter Aufmerksamkeit."

„Mir däucht, der Herr hat unserem Danke absichtlich sich entzogen, mag ihn Gott segnen für seine Güte gegen Dich, mein Liebling."

Bei diesen Worten ergriff der Engländer Gertys Reisetasche, ohne die geliebte Frau aus seinen Armen zu lassen, und trug dann, die spöttischen Blicke der Umstehenden nicht beachtend, die federleichte Gestalt zur harrenden Droschke.

7.

Auf der Wohnungssuche!

Wer die thatsächliche Bedeutung jenes Wortes kennen gelernt, wer jemals unter dem leidigen Zwange des unerquicklichsten aller „Muß" gelitten, wird die verdrießliche Stimmung begreifen, in welcher Doktor Kroner nach einem in fruchtlosen Bemühungen verbrachten Tage heute abermals seinen „Märtyrergang" antrat.

Nicht daß es an möblierten Wohnungen mangelte — ihrer gab es eine Legion, aber nicht eine von den vielen, die er besichtigt, war seinen Wünschen entsprechend. Entweder zu groß oder zu klein, oder zu unbequem gelegen, oder eine zu geräuschvolle Umgebung, oder die ihm wenig zusagenden Erscheinungen der betreffenden Vermieter. Ob in Folge zu großer physischer Abspannung oder wegen des ungewöhnlichen Straßenlärmes der Großstadt mit samt der mancherlei nächtlichen Ruhestörungen im Gasthause?

Doktor Kroner hatte schlecht geschlafen, war eigentlich erst gegen Morgen eingeschlummert, träumte von Dora, mit welcher er im Ballsaale herumwirbelte, saß dann im Eisenbahnwagen mit der jungen, kranken Frau Gerty, sie trug Doras Purpurrose an der Brust, und als er nach seinem Eigenthum langen wollte, konnte er seine Hand nicht bewegen — und plötzlich war aus der Rose eine weiße Lilie geworden, der weiße Blüthenkelch wuchs merkwürdig schnell in die Höhe, was bei Frau Gerty große Heiterkeit erregte, sie lachte fortwährend, ihr Lachen klang wie silberne Glöckchen. Schon stieß die prächtige Lilie fast an die Wagendecke, da sagte eine tiefe, weiche Frauenstimme, die Kroner noch nicht gehört: „Nicht weiter!" und eine zweite Dame, welche bisher in sich zusammengeschmiegt den entferntesten Eckplatz eingenommen, erhob sich von ihrem Sitze, griff nach der Blume und brach sie ab.

„O, Miß Charlotte!" rief Frau Gerty vorwurfsvoll, während sie todtenbleich zurücksank und zugleich ein Blutstrom ihrem Munde entquoll. Kroner schaute mit einem Gemisch von Grauen und Entsetzen bald auf die Kranke, bald auf die kleine, alte Dame, aus deren faltenreichen, blassem Gesicht ein paar große, wunderbar leuchtende Augen traurig auf Frau Gerty hernieder blickten. Er wollte der letzteren beistehen, aber seine Glieder waren wie gefesselt, wollte einen Schrei ausstoßen, kein Laut kam über seine Lippen. Da überkam es ihn wie rasende Wuth — unter nochmaliger gewaltsamer Anstrengung den ihn umklammernden Bann abzuschütteln, stieß er heiser hervor: „Sie stirbt" und — erwachte.

Wirren Blicks umherschauend, mußte er sich erst eine Sekunde besinnen, wo er sich befand.

Wunderlicher Traum! und doch — wer weiß, ob die Lilie nicht bald als Todtenkrone Dein junges Haupt schmückt, Du armes, liebliches Weib," murmelte Doktor Kroner gedankenvoll vor sich hin.

Das beängstigende Traumbild ging ihm nicht aus dem Sinne. Als er sich auf die erneute Wohnungssuche begab, die Häuserfronten entlang nach Mietszetteln ausschauend, meinte er hinter einem der Fenster, die sein suchender Blick streifte, das kleine, weiße Gesichtchen mit den abgezirkelten Kirchhofsröschen sehen zu müssen. Natürlich spähte er vergeblich, überhaupt war kaum anzunehmen, daß er seiner Reisegefährtin, von der er nur ihren Vornamen kannte, in der ungeheuren Weltstadt nochmals begegnen würde. Warum auch hatte er sich so rasch entfernt, ohne Abschied? — Wie unartig. Er fühlte etwas wie Bedauern, wußte nicht, sollte er darüber sich ärgern, oder lachen, daß sein Interesse an der jungen kranken Frau sich nicht verflüchtigte, wie es doch sonst hinsichtlich kurzer Reisebekanntschaften zu geschehen pflegt.

Unter diesen Gedanken vergaß Doktor Kroner keineswegs den eigentlichen Zweck seiner Straßendurchwanderung, lief hier und dort Trepp auf, Trepp ab, leider ohne zum Ziel zu gelangen. Da bog er aus einer der längsten verkehrsreichsten Straßen der Hauptstadt in eine ihm zur rechten Hand liegende kurze Seitenstraße ein. Die in derselben herrschende Stille bildete einen auffallenden Kontrast zu dem so nahe liegenden geräuschvollen Leben und Treiben. Es wurde erklärlich, wenn man die hohen, festgeschlossenen Häuser betrachtete, keine glänzenden Verkaufsstätten mit blendend ausgeschmückten Schaufenstern lockten die Schaulust müßiger Gaffer an, die Parterreräume fast sämtlicher Gebäude waren zu Privatwohnungen — immer seltener werdende Ausnahmen — eingerichtet.

Die fast vornehme Ruhe, welche über der breiten, hübschen Straße lagerte, berührte Kroner ungemein wohlthuend.

„Ja, wenn hier —"

Er hatte den stillen Wunsch noch nicht ausgedacht, als sein forschend umherschweifender Blick über der breiten Eingangthüre des zweiten stattlichen Hauses ein weißes Aushängetäfelchen bemerkte. Nach wenigen raschen Schritten stand er davor und las:

„Im zweiten Stock, links, möblierte Wohnung (zwei Zimmer) zu vermieten."

Zwei Zimmer — gerade nach Wunsch! Noch einen flüchtig prüfenden Blick an dem Hause emporwerfend, erstieg Kroner die breiten, teppichbelegten Treppen. Im zweiten Stocke Halt machend, las Kroner „Doktor Wildow" — und zog die Klingel. Ihr lauter Klang war noch nicht verhallt, als leichte Schritte sich näherten; ein ungefähr vierzehnjähriger schlanker Knabe öffnete die Korridorthür und fragte höflich nach dem Begehr des Einlaßfordernden.

„Der Vermietungszettel führt mich herauf! Sind die Zimmer sofort zu beziehen? Darf ich sie mir ansehen?“

Bei Kroners Worten flog ein unverkennbar freudiger Ausdruck über das ernste schmale Knabenantlitz.

„Jawohl, mein Herr! Wollen Sie mir gefälligst folgen?“ lautete die Erwiderung.

Nach wenigen Schritten in dem halbdämmerigen Korridor schloß der junge Führer eine zur linken Hand liegende Thür auf, ließ dem Fremden den Vortritt, eilte aber dann an demselben vorbei, die niedergelassenen Rouleaus in die Höhe zu ziehen, damit das Tageslicht ungehindert bis in den tiefsten Zimmerwinkel dringen konnte. Es war ein zweifensteriger, hoher, freundlicher Raum, aufs Wohnlichste ausgestattet. Nicht nur glänzten Tapeten, Möbel, Teppiche und Vorhänge in peinlicher Sauberkeit, es wollte Kroner auch bedünken, als ob ein besonders sinniger Geist die einzelnen Anordnungen geleitet und zur harmonischen Gesamtwirkung vereinigt hätte.

„Hier — bitte, mein Herr, das ist das Schlafzimmer!“

Als Kroner, der Weisung des Knaben folgend, das Nebengemach betrat, konnte er einen Laut angenehmer Überraschung nicht unterdrücken. Der inneren Einrichtung nur einen flüchtigen Blick gönnend, eilte er an die weit geöffneten Fensterflügel, durch welche die reine Oktoberluft ungehindert einströmte, während draußen golden glitzernder Sonnenglanz auf herbstlich buntgefärbten Lindenwipfeln spielte.

Das war ja gerade wie in Grünau, nur mit dem Unterschiede, daß seine Augen statt auf einen freien Platz, in einen Garten schauten. Obgleich seine Ausdehnung mäßig beschränkt, war doch jedes Plätzchen auf das Vorteilhafteste benutzt; sichtlich hatten Kunst und Geschmack sich vereint, auf kleinem Raume ein Aug und Herz erquickendes Ganzes zu schaffen. Durch hohe Mauern, an denen teils wilder Wein, teils Epheu sich emporrankte, gegen neugierig spähende Nachbarblicke wie gegen den Anprall scharfer Nord- und Ostwinde geschützt, hatte dieses kleine Paradies sich merkwürdig gegen den Herbst gewehrt; zwar ließen seine zerstörenden Spuren sich nicht gänzlich fernhalten; die Lindenzweige des alten, prächtigen Baumes, der inmitten eines kreisrunden Rasenplatzes stand, beugten sich nicht mehr unter ihrer grünen Last, vereinzelt hingen die vom hellsten Gelb bis zum dunkelsten Braun und Rot schattierten Blätter nur noch lose in den Ästen; auch die zierliche Fontäne ließ ihren klaren Springquell nicht mehr in die Luft steigen, aber der kurzgeschorene Rasen glänzte noch in sammetner Frische und die hohen Stockrosen blühten noch hier und da.



Im Frühlingssonnenschein. Nach dem Gemälde von E. Niczky.

Wäre Doktor Kroner in seinem Entschluß noch zweifelhaft gewesen, so hätte der Garten unter den Schlafzimmerfenstern den Ausschlag gegeben. Die seltene Annehmlichkeit, bei jedem Aufblick das müde Auge an frischem Grün laben zu können, fand er inmitten des ungeheuren Häusermeers wohl kaum zum zweiten Male.

„Die freundliche Wohnung gefällt mir über Erwarten; wie hoch beläuft sich der Mietspreis?“ wandte er sich nach kurzem Umschauen fragend an seinen jungen Begleiter, dessen Blicke in gleichsam sorgenvoller Spannung in Kroners Antlitz zu lesen sich bemühten.

„Das weiß ich nicht genau,“ erwiderte er zögernd, „darüber müssen Sie mit meiner Schwester sprechen. Leider ist sie augenblicklich nicht zu Hause — aber,“ beeilte er sich hinzuzufügen, „wenn Sie ein paar Minuten warten wollten, mein Herr. Charlotte kehrt jedenfalls bald von ihrem Ausgange zurück.“

„Charlotte!“ Der Name mutete Kroner eigentümlich bekannt an — er mußte ihn erst kürzlich gehört haben — ah — richtig! Die kranke Frau Gerth sprach von einer Charlotte, und dann vergangene Nacht sein Traumbild! Ob diesem wohl die Schwester des hübschen Knaben glich? In des letzteren großen dunklen Augen leuchtete es froh auf, als Kroner ohne Weiteres einwilligte, zu warten — in der Voraussetzung fügte er lächelnd hinzu, „mit dem Fräulein den Mietsvertrag zur gegenseitigen Zufriedenheit sofort abzuschließen.“

Die Familienwohnstube war ein großer, freundlicher Raum, dessen Fenster ebenfalls nach dem Garten hinausgingen. An dem einen saß ein ungefähr zwölf Jahre altes blondes Mädchen, mit einer Häkelarbeit beschäftigt. Unter dem zweiten Fenster stand ein Tisch, völlig bedeckt mit Materialien zum Zeichen und Malen. Die eine Schmalwand nahm ein Klavier ein, diesem gegenüber erregte ein breiter, hoher, altertümlicher Bücherschrank mit prächtiger Schnitzarbeit Kroners besondere Aufmerksamkeit.

Nicht nur einige Minuten, sondern wenigstens schon eine Viertelstunde waren in fröhlichem Geplauder verstrichen, ohne daß Doktor Kroner das peinliche Warten empfunden hätte. Hans und Agnes suchten ihm die Zeit aufs Beste zu verkürzen. Wovon sie auch plaudern mochten, erwähnten sie bei allem wiederholt ihre Schwester Charlotte. Die Dame schien eine Autorität für die jüngeren Geschwister, mit bestimmendem Einfluß auf ihre Handlungen. Aber aus allem leuchtete hervor, daß sie sich freudig dem einsichtigen Willen ihrer Schwester, an welcher sie mit inniger Zuneigung zu hängen schienen, unterwarfen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Pächter von Soisy.

Ein tragi-komisches Geschichtchen aus dem Kriegsjahre 1870.

Vier Dörfer in der Umgegend des Städtchens L—, südwestlich von Paris, waren an einem bitterkalten Wintertage des ewig denkwürdigen Jahres 1870 von bayrischen und preußischen Truppen besetzt worden. Der kommandierende General schlug in dem größten der vier Dörfer sein Hauptquartier auf. Für die wenigen zurückgebliebenen Hausbesitzer hatte die schwere Einquartierungslast, wenn auch die Mannszucht der deutschen Truppen nichts zu wünschen übrig ließ, viele Widerwärtigkeiten im Gefolge. Dabei wurde von einzelnen Bauern hin und wieder geklagt, daß Hühner, Enten, Gänse, gefüllte Weinflaschen und andere Gegenstände aus Hof und Keller verschwänden. Von diesen kleinen Annexionen erstatteten die Betroffenen bei den Vorgesetzten jedoch keine Anzeige, weil sie wußten, daß den oder die Thäter die Todesstrafe treffen würde; war der Haß gegen den Feind auch noch so groß, so hatte man doch mit den frierenden und um diese Zeit gerade nicht aufs beste verpflegten Soldaten Mitleid. Eines Tages wurde jedoch ein so ausgelassener Diebstahl verübt, daß sich der Beraubte, ein Pächter von Soisy-sous-Etioles, nicht mehr zu fassen vermochte. Diesem Pächter war nämlich während seiner Abwesenheit, allem Anschein nach von deutschen Soldaten, in zwei Nächten sein ganzer Weinkeller geplündert worden. Fünfhundert Flaschen des besten Rotweins und einige Dutzend Flaschen Champagner hatten sie mitgenommen. Als der Pächter den geplünderten Keller sah, schäumte er vor Wut und sofort begab er sich ins Hauptquartier. Für ihn war es zweifellos, daß die Diebe zu den nächsten Regimentern gehörten; einige Uniformknöpfe, die er im Keller fand, bestätigten diese Annahme. Der General bewilligte in der liebenswürdigsten Weise dem Pächter eine Audienz, in welcher dieser sehr erregt das Geschehene vortrug. Als er geendet hatte, fragte der General ernst: Kennen Sie die Strafe, welche die Thäter, wenn sie ausfindig gemacht werden, trifft?" —

„Ja wohl, Excellenz", antwortete der erregte Pächter, „aber sie haben sie verdient."

Eine Pause trat ein. Der General schritt durch das Kabinett blieb dann plötzlich vor dem Pächter stehen und sagte in gütigem Tone: „Überlegen Sie sich die Sache doch noch einmal und kommen Sie morgen früh wieder. Bestehen Sie darauf, so soll Gericht gehalten werden, das nur ein Todesurteil aussprechen kann."

Nach diesen Worten entließ der General den Pächter mit einer Handbewegung.

„Mein Entschluß bleibt fest," dachte der Franzose beim Nachhausegehen; „was soll ich diese Plünderer noch schonen? Ist es übrigens meine Schuld, daß ihre eigenen Gesetze sie zum Tode verurteilen? Mir wäre eine Gefängnisstrafe genug gewesen."

Pünktlich erschien am folgenden Morgen der Pächter bei dem General.

„Nun, was haben Sie beschlossen?" fragte dieser freundlich.

„Ich will die Diebe vor ein Kriegsgericht gestellt wissen," erwiderte der Pächter hart.

Der General ließ sich in einen Sessel nieder, schaute einige Sekunden lang den Pächter an und fragte dann: „Sind Sie auch Soldat gewesen?"

„Jawohl, Excellenz," war die Antwort.

„Hm!" meinte der General, „dann wissen Sie ja, wies manchmal zugeht. Doch, was ich sagen wollte: die Diebe sind ausfindig gemacht; es waren ihrer drei! Ich werde morgen um 10 Uhr das Kriegsgericht zusammentreten lassen, vor welchem Sie natürlich als Zeuge zu erscheinen haben. Ich lade Sie jedoch ein, sich eine halbe Stunde früher bei mir einzufinden, weil ich vorher noch einen Punkt mit Ihnen besprechen möchte." —

Der Pächter ging. Aber auch am folgenden Morgen war der Durst nach Rache aus seiner Brust nicht geschwunden. In seiner alten Soldatennatur vereinte er den Groll des geplünderten Landmannes mit dem stillen Haß des besiegten Soldaten, und zwischen diesen beiden Leidenschaften waren Vernunft und Mitleid in die Enge getrieben.

Mit festem Entschluß, aber doch etwas nachdenklicher als am Tage vorher, trat der Pächter einige Minuten vor halb 10 Uhr bei dem General ein. In einer Ecke des Zimmers standen, von Soldaten mit blinkenden Gewehren bewacht, drei bleiche, waffenlose Infanteristen. Ein runder Tisch in der Mitte des Gemaches war mit Weinflaschen, Gläsern, kaltem Braten, Käse u. s. w. bedeckt.

Freundlich schritt der General dem Pächter entgegen, reichte ihm die Hand und sagte, auf die bleichen Soldaten deutend: „Da stehen die Plünderer Ihres Weinkellers oder vielmehr die Rädelsführer. Es sind drei Brüder! — Es ist hart, drei Brüder füsilieren zu lassen, aber es ist ihre Schuld. — Doch, ehe ich sie zum Kriegsgericht abführen lasse, sollen Sie, Herr Pächter — — wie ist Ihr Name?" —

„Jean Dubois, Excellenz!"

„Also Sie, Monsieur Dubois," fuhr der General fort, „und die drei Delinquenten sollen bei mir frühstücken. Nehmen Sie Platz, Herr Pächter."

Mechanisch ließ sich der ganz verblüffte Ankläger nieder. Auf einen Wink des Generals verließen die Wächter der Delinquenten das Gemach, und die bleichen, zitternden Soldaten nahmen zögernd am Frühstückstische Platz. Der General füllte die Gläser, man trank und dann entspann sich folgende Unterhaltung:

„Sie haben auch Feldzüge mitgemacht, Monsieur Dubois?"

„Jawohl, Excellenz," antwortete der Pächter, der sich allmählich von seiner Überraschung erholte; „ich habe in der Krim und in Italien gekämpft."

Die drei Delinquenten, der französischen Sprache vollkommen mächtig, lauschten mit gespannter Aufmerksamkeit.

„Sind Sie bei der Einnahme irgend einer Stadt gewesen?" fragte der General.

„Gewiß, Excellenz, und da gings manchmal recht heiß her."

„Auch bei anderen Überfällen?"

„Das will ich meinen," antwortete der Pächter, den der Wein und die Erinnerung warm machten. „Da störten wir einmal den Feind hinter einer Pächterwohnung auf, legten diese in Asche und alles fiel uns in die Hände."

Der General füllte dem Pächter das Glas wieder mit dem feurigen Bordeaux, ergriff das seine und rief: „Auf Ihre Gesundheit, Herr Pächter! — Fahren Sie fort!"

„Sapristi!" erzählte Monsieur Jean Dubois lebhaft weiter, „wir machten es, wie man es in einem eroberten Lande zu machen pflegt. Wir aßen, tranken und legten uns fest bei den Bürgern ins Quartier, denen wir das Leben recht sauer machten, und wenn sich einer muckte, dann sauste ihm der Säbel um die Ohren. Da lag ich einmal fast vier Wochen hindurch bei einem Dorfpfarrer im Quartier; ich kann Ihnen sagen, Excellenz, daß während dieser Zeit die Hühner und Enten den Bratspieß nicht verließen."

„Auf Ihre Gesundheit, Monsieur Dubois", unterbrach der General lächelnd den Erzähler und schenkte dann die Gläser wieder voll.

„Und was hatte der Dorfpfarrer für einen prächtigen Weinkeller," fuhr der Pächter fort; „es war schwer zu bestimmen, was besser war, sein Wein oder seine Hühner. Ich habe ihm die letzte Flasche weggetrunken."

„Nun, der Herr Pfarrer wird Ihnen den Wein jedenfalls sehr freundschaftlich aufgedrungen haben," meinte der General, und ein eigentümliches Lächeln spielte um seine bärtigen Lippen.

„Gott bewahre," sagte der Pächter, der immer mehr in Feuer geraten war, „der alte Geizhals hätte uns vergiften mögen. Übrigens wer hätte mich verhindern wollen, den Keller des Pfaffen zu plündern?"

„Nun, wenn der Keller verschlossen gewesen wäre?" fragte der General.

„Ei, dann hätte ich die Thüre aufgebrochen," antwortete der Pächter.

„Auf Ihre Gesundheit, Monsieur Dubois!" Und abermals erhob der General sein Glas, um mit dem Pächter anzuklingen. „Also Sie würden die Kellerthüre erbrochen haben! — — Aber — das Kriegsgericht!" —

„Bah! das schreckte uns in dem eroberten Lande nicht," meinte der Pächter. „Nun ja, zum Nachtrab des Regiments wäre ich allerdings verdammt worden."

„Feder und Papier!" befahl der General einem Bedienten, der eben zwei neue Flaschen auf den Tisch stellte.

Das Gewünschte stand sogleich vor dem General, der einige Zeilen aufs Papier warf und sich dann an den Pächter mit den Worten wandte: „Hören Sie, was ich hier niedergeschrieben habe:

„Ich, Jean Dubois, Pächter zu Soisy-Etioles, alter Soldat, der den Krieg in der Krim und in Italien mitgemacht, zuweilen auch aus eigenem Antrieb und gegen den Willen meines Wirtes dessen Wein getrunken und dessen Hühner und Enten verspeist und niemals eine Strafe dafür erlitten habe, ich willige nichtsdestoweniger ein, daß die gegenwärtigen Soldaten, drei Brüder, welche meinen Weinkeller geplündert haben, ohne Gnade zum Tode verurteilt werden."

Nachdem der General dies vorgelesen, reichte er dem Pächter die Feder und sagte: „Unterzeichnen Sie dies, Monsieur Dubois."

Der Pächter schaute bald den General, bald das Schriftstück mit großen Augen an, dann senkte er beschämt den Kopf. Mit raschem Entschluß griff er hierauf — nicht nach der Feder, sondern nach Hut und Stock und suchte eiligst die Thüre zu gewinnen.

„Nein, so sollen Sie doch nicht fort!" rief der General ihm lachend nach; „berechnen Sie Ihren Verlust und Sie sollen mit uns zufrieden sein." —

Hierauf wandte sich der General an die vor Freude und Rührung ganz bestürzten Soldaten und sagte: „Geht! — **Ich verurteile Euch unwiderruflich zu dreimonatlichem Wassertrinken!**"

Allerlei.

Chinesische Höflichkeit. Ein Gesetzparagraph der strengen chinesischen Etikette lautet: „Sprichst Du mit einem Andern, so erhebe seine Person, seine Eigenschaften, Alles, was ihm angehört, oder sich auf ihn bezieht, mit den höchsten Lobsprüchen. Du selbst aber sprich von Dir und Deinen Eigenschaften und Angehörigen stets in tadelnder Weise, damit Niemand Dich der Unhöflichkeit zeihen und der Richter Dir keine Bambushiebe zuerkennen möge." Laut diesem Gesetze gestaltet sich die Unterredung zwischen zwei einander fremden gebildeten Chinesen nach folgendem Schema:

„Welches ist der ehrenvolle Name, der das Glück hatte, die Verdienste eines so seltenen Mannes, wie Du es bist, zu bezeichnen?"

„Die erbärmliche nichtsbedeutende Benennung eines so gemeinen Kerls, wie ich es bin, lautet Wong. Wong heißt zwar ein Leuchtkäfer; aber denke nicht daran, sondern an eine alte Bratpfanne, die man auch Wong nennt."

„Wo befindet sich Deine glückliche, glänzende Palastwohnung?"

„Meine elende löcherige Hütte steht in der traurigen Stadt Suchan."

„Wie viele berühmte, bildschöne, hoffnungsselige Kinder hast Du?"

„Ich habe fünf Rangen, wahre Affengesichter, welche nicht werth sind, daß ihnen täglich zwanzig Mal von Deinem ergebensten Diener die nichtswürdigen Buckel geprügelt werden."

„Wie ist die hohe Gesundheit Deiner ausgezeichneten, schönen, jungen, tugendhaften Gemahlin?"

„Mein häßliches, boshaftes und liederliches altes Weib bringt Dir ihre Grüße dar, die sie am besten für sich selbst behielte" ꝛc.

Milch- und Kaffeeflecken aus seidenen Kleidern zu entfernen. — Dies hat besonders bei gefärbten Stoffen seine Schwierigkeit. Wenigstens ist eine sorgfältige Behandlung erforderlich. Zu diesem Behufe wird ein Teil Glycerin mit neun Teilen Wasser und 1/4 Teil Salmiakgeist gemischt. Bevor man diese Flüssigkeit anwendet, sollte man an einem Flecken des Seidenstoffs einen Versuch damit machen, um sich zu überzeugen, ob sich die Farbe dadurch verändert. Ist dies der Fall, so muß der Salmiakgeist wegbleiben. Wenn dagegen nach dem Trocknen keine Veränderung eingetreten ist, so wird die obige Mischung mit einem weichen Pinsel auf den Flecken gestrichen und sechs bis acht Stunden darauf gelassen, worauf man ihn mit einem reinen Tuch abreibt. Der etwa noch übrig bleibende trockene Stoff wird sorgfältig mit einem Messer und dann durch Abreiben mit trockenem Brot entfernt. Um den Glanz wiederherzustellen, wird eine sehr dünne Lösung von arabischem Gummi oder auch ein wenig Bier mit einem Pinsel aufgetragen und dann nach dem Trocknen die Stelle mit Vorsicht gebügelt. Auf diese Weise lassen sich auch Flecken aus Wollstoffen entfernen.

Wanzengeist. Ein vorzügliches Mittel gegen Wanzen bringt das Buch „Praktische Anleitung zur Vertilgung von Ungeziefer und Raubzeug in Haus und Hof, Garten und Feld". (Neue Berl. Verl.-Anstalt, Berlin S.O. Schmidstr. 15. Preis Mk. 1.20) in dem folgendermaßen zusammengesetzten Präparat:

60	Gramm	Petrolbenzin
2	„	Bergamottöl
10	„	Nelkenöl
5	„	Thymianöl
50	„	Chloroform.

Mit diesem Gemisch bepinselt und bespritzt man die Furchen, welche Wanzen und deren Brut enthalten. Brennendes Licht darf dabei nicht in die Nähe gebracht werden.

Einen bedeutsamen Fortschritt hat die neuere Wissenschaft dadurch errungen, daß es ihr gelang, aus bestem, fettfreiem Ochsenfleisch ein Präparat herzustellen, welches gleichzeitig ein vorzügliches Genuß- und leicht verdauliches Nahrungsmittel darbietet. Dieses, das Kemmerich'sche Fleisch-Pepton, zeichnet sich durch seinen großen Gehalt an Eiweißkörpern vor dem Liebig'schen Fleischextract aus, welches als wässeriger Auszug des Muskelfleisches Nährstoffe überhaupt nicht enthält. Während das genannte Fleischextract demnach nur als Genußmittel gelten kann, bietet das Kemmerich'sche Fleisch-Pepton eine vorzüglich schmeckende, höchst nahrhafte Speise von leichtester Verdaulichkeit, welche daher besonders Reconvalescenten und schwächlichen Personen auf das Wärmste zu empfehlen ist. [837]

Das Berliner Börsen-Patent-Büreau hat auch in dem vergangenen Jahre eine namhafte Anzahl Patente auf Erfindungen erwirkt und liegen zahlreiche Anerkennungen von Seiten seiner Committenten für die stets prompte und exacte Ausführung aller Aufträge vor. Erfinder wollen sich also dieses soliden Büreaus bedienen. (Adresse: Neue Friedrichstraße 50.)

☞ **Die Rubrik „Nachttisch" mit Lustiges, Rätseln ꝛc. befindet sich auf nächster Seite.**

Nachtisch.

Lustiges.

Ein vorsichtiger Kritiker. Herr zu einem Kritiker, der über eine höchst langweilige Posse eine milde Kritik geschrieben: „Aber, sagen Sie doch, warum haben Sie denn diese Posse nicht schärfer abgekanzelt?"

Kritiker: „Na, wissen Sie, der Dichter davon ist ein baumlanger Kerl und das sehen Sie doch aus seiner Posse, daß der Mann keinen Spaß versteht."

Auch eine Entschuldigung. Vater: Wie, Paul — nun hast Du schon 3 Monate Klavierstunde und kennst die Tasten noch nicht?

Paulchen: Weißt Du, Papa, ich glaube, ich habe keinen Tastsinn.

Immer gemütlich. Untersuchungsrichter: „Also Sie haben den Angeklagten in jener Nacht gesehen? Können Sie das beschwören?"

Zeuge: „Ja wisse Se, beschwöre möcht ichs grad nit — awwer e Mooß Bier dhet ich verwette, daßrs war!"

Rätsel.

1.

Von vorn: Vorname spanischer Damen,
Von hinten: Figur aus Schillers Dramen.

2.

Meine beiden ersten Silben richten manches Unglück an,
Aber mit den letzten beiden wird ihm Einhalt stets gethan:
Nimmst Du all vier zusammen, gleich Dir ein Getränk sich zeigt,
Dem der rothe Sohn der Wildnis niemals wohl ist abgeneigt.

Auflösung des Rätsels in Nr. 57:
Ebbe.

Briefkasten.

Otto M. in S. Gebrauchen Sie doch die unschädlichen Tamarinden-Conserven vom Apotheker C. Kanoldt Nachf. in Gotha. Solche sind in jeder Apotheke erhältlich oder aber auch direct.

Frau Pastor L. in T. Guten Wein erhalten Sie bei der Firma J. M. Menzer Neckarsemünd. Lassen Sie sich einfach eine Preisliste senden.

Wir bitten unsere geehrten Leser, sich beim Bestellen von hier angekündigten Waaren freundlichst auf unser Blatt beziehen zu wollen.

ZUR VORKUR für den Besuch des Bades Krankenheil

oder zum Gebrauche der Kur zu Hause ☞ **bei Frauenkrankheiten. Scropheln. chron. Drüsenschwellungen. chron. Hautkrankheiten. Merkurialismus. Nervenkrankheiten. Lähmungen etc.** Krankenheiler **Jodsodawasser** (Georgen-Quelle) für schwächere, **Jodsodaschwefelwasser** (Bernhardsquelle) für stärkere Constitutionen zur Trinkkur; Krankenheiler **Quellsalz** oder **Quellsalzlauge zur Darstellung von Bädern** im Hause, zu Umschlägen, Injektionen etc.

KRANKENHEILER Quellsalzseife

Nr. I. (Jodsodaseife) mildeste Toilettseife für **Damen, Kinder u.** reizbare Constitutionen; bewährt gegen unreinen Teint u. leichte Hautausschläge; fortgesetzter Gebrauch macht die Haut zart und glatt — **eine rechte Damenseife!** Nr. II. (Jodsodaschwefelseife) **heilt alle chron. Hautkrankheiten.** Nr. III. (Verstärkte Quellsalzseife) ist bei hartnäckigen und veralteten Hautleiden von überraschender Heilkraft, selbst da, wo alle anderen Mittel erfolglos blieben. Zu beziehen durch alle grösseren Apotheken, Droguen- und Mineralwasserhandlungen und direct. **Man verlange Gebrauchsanweisung und Prospect mit den Urtheilen berühmter medizinischer Autoritäten durch die Direction der Jodquellen zu Krankenheil bei Tölz.**

Thee,

neuer Ernte, von feinem Aroma **per ½ Kilo 3 Mark,** empfiehlt [544

Wilhelm Ehrecke
Berlin W.,
Leipzigerstrasse 125.

Holz-Jalousien

Verstellbare Zug-Jalousien, Rollläden auf Drell und in sämmtlichen anderen Systemen,

☞ **Holzspahn-Tapete.** ☜

Berliner Holz-Jalousie-Manufaktur Chr. Steen & Schultze
Berlin W., Steinmetz-Str. 25. (☞ **Vertreter gesucht.** ☜)

Wein

garantirt rein, von 30 Pfg. per Liter bis zu den feinsten Sorten; Probekiste mit 20 Fl. Mk. 20; nebst 2 Fl. Kirschwasser u. 2 Fl. Heidelbeergeist Mk. 28 empfiehlt [824

Carl Otto jr. in Villingen (Baden)

Grosse Gewinne ohne Risiko.
Nächste Ziehung am 20. Mai 1889.

Laut Gesetz vom **1. Juni 1871** im ganzen deutschen Reiche gestattet.
Stadt Barletta 100-Francs-Prämien-Loose v. 1870.
Haupttreffer: Francs 2 000 000, 1 000 000, 500 000, 400 000 etc.
Jedes Loos muss mit 100 Francs zurückgezahlt werden, nimmt ausserdem an allen weiteren Ziehungen teil, kann also mehrere mal gewinnen und ist keine Lotterie mit solch grossen Gewinnen ausgestattet.
Monats-Einlage auf ein Loos 4 Mark. (773a
Bestellungen auf obige Prämien-Loose sind zu richten an
Bankhaus Ernst Zimmermann, Frankfurt a. M.

Bad Wildungen.

Die Hauptquellen: **Georg-Victor-Quelle** und **Helenen-Quelle** sind seit lange bekannt durch unübertroffene Wirkung bei **Nieren-, Blasen-** und **Steinleiden**, bei Magen- und **Darmkatarrhen**, sowie bei Störungen der Blutmischung als **Blutarmut, Bleichsucht** u. s. w.

Wasser genannter Quellen kommt **stets** in frischer Füllung zur Versendung, in 1888 waren es über 619 000 Flaschen.

Anfragen über das **Bad**, über **Wohnungen im Badelogirhause** und Europäischen Hofe erledigt: Die Inspektion der Wildunger Mineralquellen-Aktien-Gesellschaft. [710

Wer **ohne Arznei und ohne Operation auch bei bösartigen Neubildungen wieder gesund werden will**, lese das im Verlage von **Lothar Volkmar,** Leipzig, Flossplatz 24, zweimal monatlich erscheinende Familienblatt: [741

Die Neue Heilkunst.

Tausende verdanken dem neuen Heilverfahren ihre Gesundheit, unter ihnen sehr viele, die der Arzt aufgegeben hatte.
Zu beziehen durch die Post, Zeitungsliste No. 4089a, **den Verlag, jede Buchhandlung. Preis vierteljährlich 1,50 Mk.**

Gicht, Rheumatismus, Nervenschmerzen verschwinden, wenn man den lästig. **Fußschweiß** beseitigt. Unschädl. Mittel p. Fl. 1 M. u. 2 M. Dr. **P. Ehestaedt,** Apotheker, **Pankow b. Berlin.** [654

Ostseebad Warnemünde i. M.
Bahnstation: 4½ Std. ab **Berlin u. Hamburg.** 7½ Std. ab **Kopenhagen** (2 Std. auf See). Auskunft und Prospekt durch die **Badeverwaltung.** [819

Import von nur **reinen franz. u. türk. Tabaken** staunend billig per Pfd. 50 ₰ in ½ Pfd.-Pckt. Man verlange Muster geg. 50 ₰ in Briefm.
Friedrich Aigeldinger, Konstanz

Unentgeltlich versende Anweisung nach 14jähriger approbirter Heilmethode zur sofortigen radikalen Beseitigung der **Trunksucht,** mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, unter Garantie. Keine Berufsstörung. Adresse: **Privatanstalt für Trunksuchtleidende in Stein** bei **Säckingen** (Baden). Briefen sind 20 Pfg. Rückporto beizufügen. [580

Heinrich W. Michel
Schmalkalden
Gewehrfabrik

liefert alle Sorten **Scheiben-Büchsen, Jagdflinten, Teschins** etc. [633
Preislisten gratis und franco.

Echt Holländ. Java-Kaffee
mit Zusatz kräftig und rein schmeckend garantiert à Pfd. 80 ₰ Postpackete 9 Pfd. M 7.20 versendet zollfrei unter Nachnahme
664] **Wilh. Schultz, Altona, b. Hamburg**

Chirurg. Waaren empfiehlt billigst **J. Kantoroviz**
Gummi
Berlin N. 28.
Arkonaplatz.
Preisliste gratis.

Mineralwass.- u. Champagner-Apparate — auch für flüssige Kohlensäure — liefert unter Garantie und Ziel [646
Max Isensee, Halle-Giebichenstein.

Keine Hülfe für Brustkranke

giebt es, wenn sich der Leidende zu spät nach Rettung umsieht. Wer an **Schwindsucht, Auszehrung, Asthma (Athemnot), Luftröhrenkatarrh, Spitzenaffectionen, Bronchial- und Kehlkopfkatarrh etc.** leidet, trinke den Absud der **Pflanze Homeriana,** welche echt in Packeten à Mk. 1.— bei **Ernst Weidemann** in **Liebenburg am Harz** erhältlich ist. Broschüre daselbst gratis und franko.

Wein. Wir empfehlen unser Lager in **ausgez. Tischweinen** u. fein. Sort., eig. Gew. garant. rein
1887r à 50—70 ₰ / 1884r à 80—125 ₰ / 1886r à 90—150 ₰ / Rothw. 90—110 ₰ p. Liter, 25 Ltr. ab; M 0.70—1.80 p. Fl incl. in Kisten von 12 Fl. an. Bei größ. Abnahme entsprech. Preisermäßigung. geg. Nachn.
Proben gratis u. frc. geg. Eins. v. 30 ₰ p. Pr. f. Gl. u. Verp. **W. Schmuck Söhne,** Weingutbes., **Ebernburg** b. Creuznach. [672



Für 50 Pf.
liefern geg. Eins. des Betrages
1 ff. Medaillon
mit Stempel oder
1 slbstf. Taschenstempel
oder
1 Federhalter
mit Bleistift u. Stempel
G. K. Cooke & Weylandt
Stempelfabrik, Berlin 48
660] **Wiederverkäufer gesucht.**

Schroth'sche Kuren!
Bad Sommerstein
b. Saalfeld i. Thür. F. Liskow, Dir.
Grösste Erfolge! Milde Anwendung!
Geringe Kosten! [844

1 Kiste 4½ Lit. Mosel- u. Rheinwein-Sekt incl. u. frco gegen Nachn. für Mk 5,50 Hugo Hennig, Dresden-N.

Garantirt neue und staubfreie
Bettfedern das Pfd. zu 60 Pfg.; M. 1,00; M. 1,25; 1,75
Halbdaunen das Pfund zu M. 1,60; 2,00; 2,25; 2,60; 3,00.
Reine Daunen das Pfund zu M. 2,50; 3,50; M. 4,25; 5,00.
versendet unter Nachnahme zollfrei von 10 Pfd. an [306
das Bettfedern-Lager von Juchenheim & Co., Vlotho a./W.
Umtausch gestattet, bei 50 Pfd. 5 pCt. Rab.



Schul- u. Orchester-
Violinen [759
vorz. Ton 8. 10. 15. 22 bis 48 M **Bogen** 2. 3. 4. 8 M, gef. Holzkäst. ff. 4. 5. 7. M **Schüler-Trommeln** 5 Schrb. mit Koppl.-Adlr. 7. 9. 12 M, 26. 29 u. 32 cm. **Turn.-Trommeln** Koppl.-Adlr. Stock-Tasche 18 u. 24 M, 6 Schrb. 32 ctm. Durchmesser. **Signalhörn.** 6. 8. 10 abgestimmt. Sätze 30—65 M. **Jagd- u. Posthörn.** 3. 5. 8 M. **„Neu Universal Ziehharmonikas unübertroffen"** 9. 12. 15—32 M, dsgl. m. 8 Glock. v. 13—35 M. **Aristons** 30. 36 M. **Symphonions** 45. 75 M. **Otto Pollter & Co.,** Instrumenten-Fabrik, **Leipzig.**

!An Jedermann!
Kinderwagen



anerkannt solid, sehr billig und in den neuesten Ausführungen liefern frachtfrei jeder Bahnstation
G. Schaller & Comp. Konstanz, Marktstätte 3.
Preisliste und Abbildungen franko.

Verzinkte Drahtreusen zum Fischfang
von anerkannt vorzüglichster Fangkraft, **Speiseschränke** mit Drahtgewebe überspannt, solide und dauerhaft gearbeitet empfiehlt billigst **J. C. Koch,** Fabrikant **Hohenlimburg in Westf.** Preisliste auf gefl. Verlangen gratis und franko.

Otto Sörgel
versend. reinwollene Damenkleiderstoffe jeder Art zu Fabrikpreisen direkt an Private. Muster versend. franko!
Reichenbach i. V [625

Große Gewinne ohne Risiko.

☞ **2,000,000, 1,000,000 Francs** ☜
Fr. 500 000, 400,000, 200 000 100 000, 50,000 b. abw. Fr. 100.
sind zu gewinnen mit einem **Stadt Barletto Fr. 100 Loos.**
Diese Loose werden **4 mal** im Jahre gezogen und **jedes Loos behält seinen Wert, bis es mit wenigstens Fr. 100 — herausgekommen ist und selbst dann spielt es auch in allen ferneren Gewinn-Ziehungen mit.**
Nächste Ziehung am 20. Mai.
Ich verkaufe diese Loose, soweit der geringe Vorrath reicht gegen Baarzahlung oder Nachnahme des Betrags zu Mk. 60. – per Stück, oder, um den Ankauf zu erleichtern, **gegen 10 monatl. Raten von je Mk. 7.—.**
Schon durch die **erste Zahlung** erwirbt man das Anrecht auf sämmtliche Gewinne. Die Loose sind deutsch gestempelt und überall erlaubt. **Die Gewinne werden in Gold baar ausbezahlt.** Ziehungspläne versende kostenfrei; Liste nach jeder Ziehung. Gefl. Aufträgen sehe entgegen. [818
C. Rosenstein, Bankgeschäft, Frankfurt a. M.

Sicherste Kur d. Welt. 46jähr. Praxis.
2 Drittheile d. Menschen leiden am
Bandwurm
und **sonstigen Würmern.** Diese beseitigt gefahr- und schmerzlos
Rich. Mohrmann,
BERLIN, Moabit, Calvinstrasse 46,
früher Nossen in Sachsen.
Tausende von Attesten!
Prospekte gratis und franko. (826
„Johannistrieb".
Eine Perle f. Alle, welche a. d. Folg. v. geheim. Angewohnheit. leiden.
Preis: 1 Mark in Briefmarken.



Fein vernickelte Stahl. Arm- u. Bruststärker, unzerreißbar, a. best. engl. Stahldr., gleichmäßig u. electr. wirkend.
No. 1 für Kinder M 5.50
„ 2 f. Erwachsene „ 6.75
nebst Gebrauchsanweisung überall hin franco. [687
Rich. Zeumer, Dresden

Lungen- u. Brust-Kranke
werden auf die **neuesten Entdeckungen** und **Erfindungen** aufmerksam gemacht. **Heilung** vermittelst **heisser mineralischer stickstoffreicher Luft,** wo fast **jeder Kranke** auf Heilung rechnen kann, selbst in schwerst. Fällen. Alles Nähere besagt Broschüre, w. **gratis** versandt wird von **Schüllers** Sanatorium i Niederwiesa i./S.

Gesundheits-Apfelwein
Z. Kur, als Hausgetränk, zu Suppen, Bowlen, Maitrank etc. vorzüglich — **vielfach prämiirt** — **versendet in Gebind. v. ca. 30 L. aufwärts à 30 ₰ p. L. krystallklar und von vollendetster Qualität.**
Export-Apfelweinkelterei
Ferdn. Poetko, Guben.
gegründet 1855.
Garantie: Unfrankirte Zurücknahme!

Jagdanzugstoffe
in **Leinen und Baumwolle**
per Meter von **60 Pfg.** an.
Großartige Auswahl. Die Muster werden **franko** versandt. [698
Michael Baer, Wiesbaden.

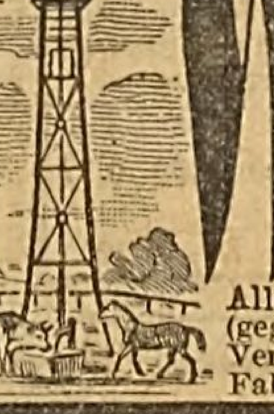
☞ **Kefyr** ☜ [720
wird bei **Bleichsucht, Scropheln, Darmaffectionen, langwier. Nerven- und Lungenleiden** zur Selbstbereitung ärztl. empfohlen **Kefyrkörner** zur Selbstbereitung des Getränkes mit genauer Anweisung versendet die **Erste Kefyranstalt von F. Hemme in Braunschweig.** Prospekte gratis u. frei.

Damentuche 100 u. 120 cm. M 1.20 u. 1.50 per Mtr in allen der Saison entsprechenden Farben. Kleiderstoffe in Halb- u. rein. Wolle 100 cm br. v. 0.70—2.50 M p. M. Vers. geg Nachn. Billig a j Concurr., arbeite m gering. Spes. u. Nutzen. Prob. u. Sendg v. 20 M an frco üb. ganz Deutschl. **Salo Weichmann,** Rosdzin, Schlesien. Versandt-Geschäft, Abtheilung II. [669

Brustleiden
jeder Art, auch schwerste Fälle, können durch meine am eig. Körper erprobte Kur radikal geheilt werden, das beweis. m. sich stetig mehrend. glänz., behördl. geprüft. Erfolge. Beschreib des Leidens u. Angabe, ob Füsse kalt, an **P. Weidhaus, Dresden,** Reissigerstrasse 42, I.

Unentgeltlich versende Anweisung zur Rettung vor **Trunksucht,** mit auch ohne Vorwissen. **M. Falkenberg, Berlin,** Dresdener Str. 78. Viele hunderte auch gerichtlich geprüfte Dankschreiben, sowie eidlich erhärtete Zeugnisse. [804

38 Preis-Medaillen



Windmotore 1-18 Pf. Kr. mit Selbstregul.
Carl Reinsch Herz. S. A. Hoflieferant **Dresden** gegr. 1859
Allerbilligste Betriebskraft f. Be- u. Entwässerung u. Maschinenbetrieb (gegen 1200 Anlagen bereits geliefert), m. compl. Pumpwerken, in Verbindung mit Hochreservoir, — Wasserleitungen f. Gemeinden, Güter, Fabriken, Ziegeleien, Steinbrüche, Gärtnereien, Villen etc. unter Garantie.

Grosse Gewinne ohne Risico.

Francs 600,000 und 300,000 sind abwechselnd die Haupttreffer bei den **alle zwei Monat** — jährlich sechsmal — stattfindenden Ziehungen der türkischen **Staatseisenbahn-Prämien-Obligationen.** Nebentreffer Fr. 60,000, 25,000, 20,000 etc. Jedes Loos wird planmäßig mit mindestens Fr. 400 gezogen; also **keine Nieten.** Da die Gewinne in Frankfurt a. M. mit 58% ausgezahlt werden, erhält man für den höchsten Preis Mk. 278,400, f. d. niedrigsten Preis Mk. 185 ohne weiteren Abzug.
Haupttreffer bei nächster Ziehung am 1. Juni Frs. 300,000.
Abgestempelte Loose, welche in ganz Deutschland erlaubt sind, offerire ich zu Mk. 52 das Stück gegen Baar oder Nachnahme. Um die Theilnahme zu erleichtern, verkaufe ich dieselben auch gegen **Monatsraten** (Abzahlung) und eine **Anzahlung von Mk. 6,—,** mit sofortigem Anspruch auf jeden Treffer. Listen nach jeder Ziehung. Ziehungspläne gratis. Gefälligen Aufträgen sehe ich bald entgegen. (272
Robert Oppenheim, Frankfurt a. M.

26 Mark. Demyohn m. 17 Ltr. = c. 24 Fl. **ff. Tarrag. Portwein od. Sherry**
Proben sowie ausf. Preisliste gratis u. frko
Berne i. Oldbg. [850] **Fr. Dencker.**

☞ **Neu** ☜
Waldbeer-Rothwein, Gesundheitsgetränk, Bordeaux ähnl. angenehm. Kur- u. Tischwein à Ltr od. Fl 60 Pfg Nachn. vers. E. Wehner, Kelterei Obercunnersdorf, Sachsen.

ff. Harzer Kümmel-Käse
vers. fr. geg. Nachn. oder Kassa 100 Stück zu 3 M 60 ₰, 500 Stück 15 M d. Käsefabr. von
787] **Wilh. Hahne, Stiege i./H.**

Leonhardi's
rühmlichst bekannte [706
Eisengallus-Tinten
☞ mit ersten Preis. gekrönt, ☜
leichtflüssig
tiefschwarz nachdunkelnd und von grosser Haltbarkeit
sind zu beziehen durch die meisten Papier- u. Schreibm.- etc Handlung. des In- u. Auslandes, event. direct.
Aug. Leonhardi, Dresden
chem. Fabriken (gegr. 1826).

☞ **Wir bitten unsere geehrten Leser, sich beim Bestellen von hier angekündigten Waaren freundlichst auf unser Blatt zu beziehen.** ☜

Wir bitten unsere geehrten Leser, sich beim Bestellen von hier angekündigten Waaren freundlichst auf unser Blatt zu beziehen.

Jeder Versuchsauftrag wird die Ursache zu Nachbestellungen sein.
Es ist das eifrigste Bestreben der Firma, täglich besser und billiger zu verkaufen, resp. Waaren vorzüglichster Qualität zu den niedrigsten Preisen zu liefern.
Für nicht gefallende Waaren erfolgt der Betrag franco zurück.

STAATSMEDAILLE BRESLAU 1878. WIEN 1877. BRESLAU 1881. BUCAREST 1880. BRESLAU 1877.

Aeltestes deutsches Versand- u. Ausstattungsmagazin.

Die grosse Preisliste mit zahlreichen Abbildungen und Proben versehen, sowie Muster jeder Waarengattung auf Verlangen portofrei.
Verkauf nur gegen Baarzahlung resp. Versand gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.
Waaren im Werthe von 20 Mark an portofrei durch ganz Deutschland.

Julius Henel vorm. C. Fuchs, Breslau. am Rathhause 26.

Kaiserlich-königlicher und königlicher Hoflieferant

IDUNA. Gesundheits-Tricot-Unterzeuge

Verweichlichen nicht durch Ueberhitzung. Laufen nicht ein. Werden niemals hart. Sind vorzüglich haltbar.

Die **Iduna-Unterzeuge** bestehen aus einer genau bemessenen und geprüften Mischung von Schafwolle u. Baumwolle. Wer diese Unterzeuge auf einer längeren Reise trug, wird dieselben gewiss nicht mehr missen mögen, weil er deren Hauptvorzug: **„Bei verschiedenster Witterung gleichmässige Wärme zu erzeugen“** kennen lernte und prüfen konnte.
Man bittet genau auf die Bezeichnung **„Henel's Iduna-Unterzeuge“** zu achten.
Diese Unterzeuge haben den Schnitt wie die Normal-Wäsche.

Herren-Beinkleider.

Länge	100	105	110	115	120
Bundw.	85	90	95	100	105
Paar	1.80	2.–	2.25	2.50	2.75

Herren-Hemden.

Länge	85	90	95	100	105	110
Brustu.	90	90	102	108	114	120
Stück	2.10	2.40	2.75	3.–	3.50	3.75

Damen-Beinkleider.

Länge	75	80	85	90	95
Bundw.	75	80	85	90	95
Paar	1.80	2.–	2.25	2.50	2.75

Damen-Hemden.

Länge	85	90	95	100	105	110
Stück	2.10	2.40	2.75	3.–	3.50	3.75

Knaben-Beinkleider.

Länge	70	76	82	88	94	100
Bundw.	54	60	66	72	78	85
Paar	1.05	1.20	1.35	1.50	1.65	1.80

Knaben- und Mädchen-Hemden.

Länge	55	60	65	70	75	80	85
Brustu.	68	72	76	80	84	88	92
Stück	1.15	1.25	1.35	1.50	1.70	1.90	2.10

Ferner nach Grössen:

Herrenjacken von M. 1.60 bis 2.[illegible]0
Damenjacken von M. 1.40 bis 2.25
Mädchenbeinkleider von 1.05 bis 1.80
Knaben- u. Mädchenjacken v. 1.15–1.6[illegible]

Deutsche Universal-Wäsche.

Geruchlos im Tragen. | **Kein Gummi.** | **Schönweiss unverwüstl.**

Werden weder gewaschen noch gebügelt und verlieren selbst nach jahrelangem Tragen weder die Façon noch die schönweisse Glanzfarbe.

Elegant! Ersparend! Solid!

Herren-Stehkragen . . Stck. **45** Pf.
Herren-Umlegekragen „ **65** „
Knaben-Stehkragen . . „ **35** „
Knaben-Umlegekragen „ **35** „
Herren-Stulpen . . . . Paar **1,10** Mk.
Knaben-Stulpen. . . . „ **95** Pfg
Serviteurs gross **1,30**, klein **1,05** Mk
Knöpfe für Kragen u. Manschetten . . . Stck. **5** u **10** Pfg.

Herren-Jackets

für's Haus und die wärmere Jahreszeit.



Staubgraue haltbare u. pract. Köper-Jacket **(Hitzableiter)**, welche kaum 200 Gramm wiegt . . Stück nur *M.* **1,75**

Henel's Deutsche Volks-Wäsche.

Neben unseren bekannten hochfeinen und Mittel- (Consum) Qualitäten in Leib- und Bettwäsche haben wir auch einen extra billigen Genre unter der Benennung **Henel's Deutsche Volks-Wäsche** eingeführt.

Wir verzichten bei diesen Sorten auf jeden grossen Verdienst und liegt uns namentlich daran, mit der Herstellung dieser Wäsche Wohlthätigkeits-Instituten und armen Näterinnen eine dauernde Beschäftigung zu geben.

Frauenhemd aus haltb. Dowlas, mit Spitze besetzt, 105 cm lang . .
Frauenbeinkleider aus haltb. Dowlas, m Spitze besetzt, 80 cm lang .
Nachtjacken aus haltb. Dowlas, mit Spitze besetzt . . . .
Stück nur **90** Pf

Männerhemden aus kräft. Dowlas, St. **1,25**
Ein guter weisser **Bettbezug**, besteh. a. einem Oberbettbezug (125×180 cm) und zwei Kissenbezügen (68×80 cm.), fertig genäht **3,50**
Ein bunter **Bettbezug** bestehend a. einem Oberbettbezug (125×180 cm.) u 2 Kissenbezügen (68×80 cm), fertig genäht **3,75**.
Ein **Dowlas-Betttuch** ohn. Mittelnaht **1,75**

UNIFORM-HEMDEN,

[illegible]n Dienstgebrauch für Offiziere, Beamte etc. vorzüglich geeignet

[illegible] **besonderer Vorliebe werden diese Hemden auch von Herren** ge[illegible], **welche an die hohen Westen und Deckcravatten gewöhnt** sin[illegible] **er billige Preis und das geringe Waschgeld dieser Hemden ist** ne[illegible] **er grossen Haltbarkeit und dem bequemen Sitz ein unverkennbarer** [illegible]orzug und macht sich beim Tragen als Tag- und Nachthemd recht bemerklich

Die Uniformhemden sind mit Hand- u hoher Halsprise.
Die auf Lager befindlichen Uniformhemden sind gut passend für jede normal gewachsene Figur, soweit bei Bestellung die Halsweite und Aermellänge richtig angegeben ist.

A von dauerhaftem kräftigem Hemdentuch **3 Stück nur 5,25 Mark, also kostet 1 Stück nur** **1,75**

B von vorzüglichem haltbarem Elsäss. Madapol., extra prima Qualität, **3 Stück nur 6,75 Mk.,** also kostet 1 St. nur **2,25**

GROSSES LAGER

completer **Sommer-Anzüge, Sommer-Ueberzieher, Havelocks, Staubmäntel von 4 Mk. an. Waschwesten, Tropen-, Orient-Jacquettes, Jagd-Joppen etc.**

Ferner **Jacquettes** in grau, modefarben, schwarz, einfarbig und gemustert, aus baumwollenen, halbleinenen u. wollenen Mode-Stoffen.
Stück **2**– **2**50 **3**.– **4**.50 bis **10** Mark.

Kaiser-Dowlas.

Stücklänge 18 Meter,

Aus best. Gespinnst, gleichmäss. in Kette und Schuss, geeignet für jede Art von Leib- und Bettwäsche.

W Mittelkräftig im Faden, besonders für Herren u Knaben-Beinkleider und Hemden etc. . . . . 85 cm br., Stck. per 18 Mtr. **9,–** Preis per Meter **52** Pf

F Mittelfein im Faden, zu Hemden für Herren u. Damen etc. besonders sehr beliebt . . . . 85 cm br., Stück per 18 Mtr. **9,–** Preis per Meter **52** Pf

Henel's Haustuch

Qual. **EG.**
Stücklänge 40 Meter.
Aus bestem Gespinnst, geeignet für jede Art von Leib- und Bettwäsche.
Fertige Hemden, Bettbezüge, Laken etc aus dieser Qualität gefertigt sind stets in grosser Auswahl vorräthig

Breite	83	87	100	115
Mtrpr.	**0,52**	**0,55**	**0,68**	**0,77**

Breite	130	14[illegible]	175
Mtrpr.	**0,90**	**1,–**	**1,20**

Consum-Tischzeug.

Mstr. 192. Feine, gut aussehende Waare in Carreauxmuster m. voller Bleiche, **ganz besonders preiswerth,** 135 cm br., Meter **1,10**

Passende Servietten 68×68 cm gross, Dutzd *M* **4,75**

Waschechter KLEIDER-DIAGONAL.

Marke **„Hausfrauenfreude“.**

Sehr haltb. Köpergewebe v. wirkl. schönem, eleganten Aussehen, zu **Haus- u. Kinderkleid. Schürzen, Jupons etc.** ganz besonders zu empfehlen. **Dieser Stoff ist von reinwollenen, sehr theueren Plaidstoffen kaum zu unterscheiden.** Vorräthig in schmal u. breiter gestreift, gross und kleiner carrirt, in den verschiedensten Farben auf **echt indigoblauem Grunde,** auch in einfarbig indigoblau vorräthig 60 cm breit., Stücklänge 20 Meter, Meterpreis **55 Pf.** im Stück Meter **52** *Pf*.

Rothe Bett-Inlet.

Qual **GM.** Stücklänge **40** Meter. Durch sehr günst. Garnabschlüsse sind wir in der Lage, diese Marke **so auffallend billig** abgeben zu können. 86 cm breit, Mtr. **60** *Pf* Stückpr. Mtr. **58** *Pf.*,

Weisser Elsäss. Bettdamast

in prachtvollen grösseren Blumenmustern. Stücklänge **40** Meter.
Marke UZ: 83–85 cm br., Met. **75** ₰
im Stück per Met. 72 ₰
130 cm breit Meter 1,20 *M.*
im Stück p Meter **1,15** *M*

Victoria-Möbelstoff-Garnitur „PATRAS“.

Bunt Blumenmuster a. schwarz. Grunde.

Elegant, praktisch und billig!

Fenster- oder Thür-Portièren 90 cm breit, 350 cm lg. Der Shawl Mk. **6**,25
Complette Portière, also inclusive Stangem Ringen, Posamenten etc. Breite der Stange 160 cm. Mk **19**,50
Möbelbezugstoff, 125 cm breit, Met. Mk **2**,50
Tischdecke, 150 cm br., 150 cm lg., St. M. **5**,00
Bettdecke, 80 cm br., 225 cm lg., St. M. **8**,00
Divandecke, 180 cm br., 225 cm lg., St. M. **8**,50.

Gr. Russische Sophateppiche . p. St. **5,50** M
Gr. imit. Brüss. Sophateppiche „ **9,75** „
Gr. vegetabil. Sophateppiche . „ **15,–** „
Gr. Tapestry-Sophateppiche . „ **11,50** „
Gr. Plüsch-Sophateppiche . . „ **19,–** „
Gr. Brüss. Sophateppiche . . „ **23,–** „
Besondere Anstellungen bereitwilligst u. frco.

Ganz erstaunlich billig!
Ein grosser Posten abgepasste **englische Tüllgardinen** an 2 Seit. saubere Bandeinf., in crème u. weiss, Flügelgrösse 110 cm breit, 300 cm lang, Fenster **2.50**

Echtes Linoleum (Korkteppich)

Billigste Bezugsquelle dir. v. unser. Fabrik-Dépôt
Glatt 2½ mm stark, Preis p. Quadratmet. **2,50** M.
Glatt 3½ mm stark, „ „ „ **2,85** „
Gemustert 3½ mm stark „ „ **3,30** „
Qualitäts-Proben und Muster franco.

Im vorigen Jahre wurden wir besonders mit grossen Lieferungen von Portièren, Rouleaux, Decorationsartikeln etc. von d. Königlichen Regierung, verschiedenen Behörden, Hôtels, Casinos etc. betraut und sind wir auf Wunsch bereit, über die zufriedenstellendste Ausführung der verschiedensten Aufträge zahlr. Anerkennungsschreiben vorzulegen.

Ein grosser Posten Anstandsröcke für Damen.

So lange der Vorrath reicht!

Coquette
In hübschem Muster gestrickter elfenbeinfarbener Anstandsrock, angenehm im Gebrauch.
Stck. **nur 1,20 M.**
Sehr beachtenswerth.

Adrette
Eleg., höchst angenehmer, wenig auftragender und doch warmhaltender Anstandsrock aus imit., schmiegsam. Köperflanell, creme-roth, creme-blau, crème-braun, fingerbreit gestreift, mit sauberen Handbogen,
Stck. **nur 1,80 M.**

Naturfarbene Kameelhaar-Schlafdecken

sind sehr angenehm weich und leicht, vorzüglich haltbar und ihrer graubraunen Farbe wegen auch praktisch. Weil vielfach minderwerthige Decken als die von uns empfohlenen Marken in den Handel gebracht werden, haben wir uns durch Einweben unserer Firma an einem Ende jeder Decke geschützt und garantiren für die grösste Dauerhaftigkeit.

Chartum	**Mekka**	**Medina**	**Sahara**
150×205	150×205	150×200	150×200
St **13**,50	St. **18,–**	St. **22,–**	St. **26**,50

Sehr gute

Purpur-Steppdecken

mit weisser Baumwoll-Wattirung
115 cm breit, 190 cm lang
Marke P Stck. **5** Mk., Marke PP Stck. **6** Mk.
Passende Couverts Stck. 4,50 Mk.

Nur durch Massenfabrikation mit **verschwindend** kleinem Nutzen sind wir im Stande, diese Taschentücher bei guter Qualität so **sehr billig** abzugeben.

1199 **Henel's** reinleinenes weisses **Familien-Taschentuch,** saub. ges., 50 cm gr., Dtz. nur **4,50**

EZH **Henel's** reinl. schlesisches ***Consum-Taschentuch,*** mit eingewebter farbechter Kante, sauber gesäumt, 50 cm gross, Dtz *M* **6**

1200 **Henel's** reinleinenes weisses **Haus-Taschentuch,** saub. ges., i. Cart., 50 cm gr., Dtz. M. **6**

Schlesische gesäumte **Kinder-Taschentücher** m. eingew. farbecht. Borde, Reinleinen. 36 cm gr., Dtz. **2**,50 | 42 cm gr., Dtz **3**,25.

Wir bringen hiermit zur Kenntniss, dass wir die Preise unserer weltberühmten **geklärten und ungeklärten, gewaschenen** etc. **Leinen** durch die vergrösserte und technisch vortheilhafteste Fabrikation **ganz bedeutend** ermässigt haben, trotz der steigernden Tendenz des Leinenmarktes.

Selbstgefertigte Leib-, Tisch-, Bett- u. Küchen-Wäsche

nach den neuesten in- und ausländischen Modellen.
Wir verwenden zu der Herstellung unserer Fabrikate selbst bei den geringeren Qualitäten nur die edelsten Stoffe und garantiren für **exactes** Sitzen und sauberste Näherei.
Monogramm-Stickerei nach den Entwürfen unserer Zeichner.
Fein-Wäscherei und Bleicherei
Complete Betten von den einfachsten Dienerschafts- bis zu den feinsten seidenen Eiderdaunen-Betten. **Einfache und elegante Holz- und Eisen-Bettstellen, Kinderbettstellen und Wiegen, Engl. Baby-Körbe, Woilachs, Couvertures, weisse und bunte Piqué- und andere Bettdecken.**
Feinste Schwanendaunen, Isländische und Grönländische Eiderdaunen.

Bei Anschaffung einer Ausstattung etc. bitten wir, **unsere reichhaltigen Muster-Collectionen,** welche an Jedermann bereitwilligst und franco verschickt werden, **einer geneigten Durchsicht** zu unterziehen, resp. mit anderen Offerten zu vergleichen. **Jeder praktische Einkäufer** wird anerkennen, dass dies **unschätzbare Vortheile** bietet, da er in Ruhe und ohne persönliche Beeinflussung **die Qualitäten und Preise etc. vergleichen kann** und dabei die grösste und geschmackvollste Auswahl findet; denn wie könnte auch ein Verkäufer, selbst wenn er Hunderte von Stücken vorlegen würde, dieses **enorme Sortiment** dem Kunden zur Durchsicht unterbreiten, wie dies durch die übersichtlichen Collectionen, **auf die allerbequemste Weise geschieht.** Sämmtliche zur Selbstanfertigung **nöthigen Modelle** sind bei uns in approbirten Façons zu haben; ebenso sind wir gern bereit, nicht von uns gekaufte Stoffe zur Verarbeitung zu übernehmen.

Hochachtungsvollst

Julius Henel vorm. **C. Fuchs,**
Kaiserl. Königl. u. Königl. Hoflieferant.

Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Berlin S.O., 15 Schmidstraße. Verantwortlicher Redakteur: Aug. Krebs, Berlin S.O., Schmidstraße 15.
Druck von F. Hoffschläger, Berlin S.O., Schmidstraße 15.



Beilage zum „Erlanger Tageblatt". Verlag von Junge & Sohn, Erlangen.

Alte Sprüche.

Traue! Gleichwohl sollst du schauen,
Wem du sicher kannst vertrauen.

Spricht einer schlecht von dir — seis ihm erlaubt,
Du aber lebe so, daß keiner es ihm glaubt.

s baut mancher sich ein großes Haus,
Ists fertig, guckt ein Narr heraus.

Der Zug des Herzens.

(Fortsetzung.)

Von **A. Marby.**

(Nachdruck verboten.)

„Fräulein Wildow," fragte Doktor Kroner, auf die bezeichnenden Mal-Utensilien deutend, „ist eine Künstlerin?"

„Lolo ist Musterzeichnerin für —"

Hans verstummte plötzlich, ängstliche Bestürzung malte sich in seinen Augen, während sie auf einen bestimmten Punkt starrten. Als Kroners Blick derselben Richtung folgte, sah er, wie dicht neben dem breiten Bücherschrank, von diesem halb verdeckt, ein faltenreicher, bis zum Fußboden fallender Vorhang von dunklem Wollenstoff sich leise bewegte. Er hatte dahinter eine Wandnische vermutet, doch belehrte ihn jetzt das leichte Knarren einer Thür eines anderen.

In unwillkürlicher Spannung blickte er der Dame — denn nur Fräulein Wildow erwartete er eintreten zu sehen — entgegen und fast unangenehm fühlte er sich enttäuscht, als statt eines weiblichen Wesens eine Männergestalt sichtbar wurde, deren Erscheinung allerdings schon im nächsten Moment seine Aufmerksamkeit fesselte.

Auf einem langen, auffallend magern Körper saß ein Kopf, dessen kahlen Schädel volle graue Locken, die über der prächtig gewölbten, hohen Stirn aufstrebend emporstanden, umkränzten. Die Gesichtszüge, von einer fahlen grauen Blässe bedeckt, waren verfallen, wie bei einem achtzigjährigen Greise, wogegen aus den tief liegenden Augen ein beinahe jugendliches Feuer sprühte, aber es war kein wohlthuender Schimmer, sondern ein unstätes Flackern, das beängstigend wirkte. Auf dem schwarztuchenen, langen Hausrock, welcher die gebeugte Gestalt umhüllte, war kein Stäubchen zu sehen, in gleicher tadelloser Sauberkeit glänzte der blendend weiße, über ein vorn mit sorgfältiger Schleife gebundenes schwarzseidenes Tuch gelegte Halskragen.



Liebeswerbung. Von K. Kögler.

Hans stand mit zwei Sätzen neben dem Eintretenden.

„Papa, bitte, komm!" bat er dringend, mit halblauter Stimme und dem Versuche, des Vaters Hand zu fassen; doch jener sah und hörte nicht. Die unheimlich glühenden Augen auf Doktor Kroners fremde Erscheinung gerichtet, stand er einen Moment unbeweglich, schritt dann rasch, ohne den Sohn zu beachten, auf Kroner zu, verbeugte sich tief und sprach mit einer so vollen, wohltönenden Stimme, wie man dieser verwitterten menschlichen Ruine nicht zugetraut:

„Ew. Excellenz ganz ergebenster Diener."

Der Angeredete hatte sich in nicht geringem Erstaunen erhoben.

„Sie verkennen mich, Herr Doktor Wildow!" erwiderte er höflich ablehnend. „Mein Name ist Kroner, bin nur ein schlichter Doktor der Philosophie ohne allen Anspruch auf jenes hohe Prädikat."

Ein Gemisch von Enttäuschung und Mißtrauen malte sich in Wildows Antlitz, wurde aber schon im nächsten Moment von einem schlauen Lächeln verdrängt. Er nickte mehrere Male vor sich hin, trat noch dichter an Kroner heran, blinzelte ihm mit den funkelnden Augen verständnisvoll zu und flüsterte in sorglich gedämpftem Tone:

„Ich verstehe, verstehe! Excellenz wünschen Ihr Inkognito zu wahren! Ganz nach Wunsch, gnädiger Herr! Ihr ergebener Diener weiß nichtsdestoweniger die hohe Ehre zu würdigen, welche durch Ihren Besuch meinen Entwürfen zuteil wird. Sind zwar noch nicht ganz vollendet, aber doch weit genug gediehen, daß Excellenz sich ein ungefähres Bild von dem Ganzen machen können. Darf ich bitten?"

Bei dem seltsamen Gebahren des alten Mannes durchblitzte ein

entsetzlicher Gedanke Kroners Herz — ein rascher Blick auf Hans Wildow, der totenblaß gegen den Sofatisch lehnte, den Mund zum Sprechen geöffnet, doch nicht im Stande, einen Laut hervorzubringen, die großen Augen halb scheu, halb bittend zu Kroner erhoben — bestätigte dessen Ahnung: ein Irrsinniger stand vor ihm.

Das erste erschreckende Empfinden über diese Entdeckung wandelt sich stets in wärmstes Mitleid für den Unglücklichen. Als derselbe bei seinen letzten Worten den Thürvorhang beiseite schob und in devoter Haltung den Eintritt der vermeintlichen Exzellenz in sein Heiligtum erwartete, brachte es Kroner nicht über das Herz, den Armen durch eine ablehnende Haltung zu betrüben oder vielleicht — wer vermochte die wirren Gedankensprünge des kranken Hirnes zu berechnen? — in Zorn zu versetzen. Er flüsterte Hans, der, ungewiß, was zu thun obliege, dem fremden Herrn folgen wollte, jedoch von dem Vater mit einem wegwerfenden „Keine Unterhaltung für Kinder" zurückgewiesen wurde — hastig zu: „Beunruhigen Sie sich nicht" und befand sich im nächsten Augenblicke allein mit Doktor Wildow in einem großen, hellen, im Gegensatz von den bisher erblickten Räumen äußerst dürftig ausgestatteten Gemach. Ein langes, altmodisches Sofa, ein schwerer Ausziehtisch, zwei Stühle und ein von grünen Wollvorhängen umschlossenes Bett bildeten den ganzen Inhalt. Dem genügsamen Bewohner dünkte er überreich. Mit einem Blick befriedigten Stolzes sich umschauend, sagte er: „Meine Studierstube" — eilte an den Tisch, zog geschäftig den zweiten Stuhl für seinen Gast herbei, bat diesen mit einer einladenden Handbewegung Platz zu nehmen und dann, auf die den Tisch bedeckenden Papiere deutend, fügte er hinzu:

„Wie Exzellenz sehen, bin ich unablässig thätig, neue Konstruktionen zur Verbesserung meines „Schwalbenfluges" — so soll das neue Luftschiff heißen — zu ersinnen. Wollen Exzellenz meine näheren Erklärungen über die verschiedenen Entwürfe gnädigst entgegennehmen?"

Jetzt fing Doktor Kroner an zu begreifen, was alle die auf den großen und kleinen Papierblättchen mit Bleistift gemalten und gezogenen Figuren und Striche zu bedeuten hatten. Meistens waren es vollständige Luftballons, Gondeln, Mastkörbe, den Dingen, welche sie vorstellen sollten, mehr oder minder ähnlich, in allen möglich denkbaren Formen und Gestalten, viele Blättchen bedeckten auch nur kraus durcheinander laufende Striche, Punkte oder Linien.

„Hier," Wildow entrollte ein langes Stück Pappe und breitete es vor Doktor Kroner aus, „sehen Exzellenz das vollständige Luftschiff in Gestalt eines Vogels. Gleichwie die Schwalbe in den gefälligsten Schwingungen die Luft durchsegelt, so gedenke ich mein Werk nach meinem Willen zu lenken, gleichviel ob Windstille herrscht oder Stürme toben. Unter dem rechten Flügel, etwa hier, bringe ich die Schraube an — ha! — was meinen Sie? Ich werde zwei Motore anbringen müssen, die bewegende Kraft des einen dürfte sich zu schwach erweisen! Sie begleiten mich, nicht wahr? Es ist keine Gefahr dabei — ich bringe Ew. Exzellenz —" mit geheimnißvoll gedämpfter Stimme — „wohin Sie belieben! Es ist eine namenlose Wonne, hoch und immer höher empor zu schweben — bis zu den Sternen — ja, zu den Sternen! Glauben Exzellenz, daß es schön sein wird?"

„Gewiß!" versetzte Kroner, auf die Idee des Unglücklichen eingehend, „doch sind wir noch nicht so weit, Herr Doktor Wildow. Dieser letzte Entwurf scheint kaum zur Hälfte fertig."

„Freilich! Ob ich nicht lieber einen neuen beginne — er gelingt jedenfalls noch besser, ich bringe eine Schraube an, die in der Minute" — Wildow dachte einen Moment nach — „dreißig — oder sechzig? Nein! Zweihundert Drehungen macht — ha! Die Welt soll staunen! Es wird ein grandioses Werk — ein Unikum."

Aus dem bald mehr, bald minder zusammenhanglosen Geschwätz entnahm Kroner, daß die vermeintliche Entdeckung des lenkbaren Luftschiffs dem unglücklichen Manne den Verstand gekostet hatte. Sein ganzes Denken und Empfinden drehte sich um den einen Gegenstand. Bald ergriff er diese, bald jene Zeichnung, und ob sie eine wirklich symmetrische Figur oder ein regelloses Durcheinander vorstellte, erklärte er sie mit gleichem Eifer, zuweilen durchleuchtet von einem überraschenden, wahrhaft genialen Geistesblitz, aber daran reihten sich in schneller Folge wieder die bizarrsten Gedankensprünge, den zerstörten Geist bekundend.

Während er sprach, ging in Haltung und Antlitz des beklagenswerten Mannes eine wunderbar verjüngende Wandlung vor; seine Wangen röteten sich, die Gesichtszüge verloren ihre greisenhafte Schlaffheit und das unstäte Flackern in seinen dunklen Augen wich einem milden Leuchten. Warf Doktor Kroner auf eine direkte Frage eine zustimmende Bemerkung ein, dann rieb das arme Opfer der Erfindungswut sich vergnügt die Hände, lachte auf wie ein glückliches Kind, begeisterte sich bis zur Verzückung für seine Idee.

„Können Exzellenz glauben, daß es alberne Menschen gibt, die ein lenkbares Luftschiff für eine Unmöglichkeit erklären? Die Narren sollen bald eines Besseren überführt werden. Ja, wenn Exzellenz warten wollen — es ist mir nämlich eine Kleinigkeit" — unterbrach sich Doktor Wildow mit dem Ausdruck stolzer Genugthuung — „den Entwurf heute noch fertig zu stellen. Die Schraube lassen wir ganz fort, eine dynamo-elektrische Maschine muß sie ersetzen, wir können dann schon morgen oder auch übermorgen die erste Probe machen — die Maschine" — er neigte seinen Mund dicht an Kroners Ohr — „Sie dürfen das Niemandem verraten — die Maschine bin ich selbst! Haha! das ist großartig, nicht wahr? Nun rasch an die Arbeit damit."

„Verzeih die Störung, lieber Vater!" fiel plötzlich eine klare, weiche Altstimme ein, „aber es ist meine Pflicht, Dich zu warnen, eine so wichtige Arbeit mit Deiner schlechten Bleifeder zu beginnen, dazu müssen wir tauglichere kaufen."

Eine eigentümliche schreckhafte Empfindung durchzitterte Doktor Kroner beim ersten Ton der sympatischen Frauenstimme. Sie war ihm nicht fremd — denselben Klang hatte er in seinem seltsamen Traum der vergangenen Nacht vernommen. Unwillkürlich identifizirte er die Stimme mit der übrigen Traum-Erscheinung — langsam, zögernd — wandte er den Kopf, aber statt der kleinen Dame mit dem alten runzlichen Gesicht und den großen und traurigen Augen gewahrte er eine schlanke Mädchengestalt. Ihr kleiner, schöngeformter Kopf mit dem nachtschwarzen Haar, das schmale, blasse Antlitz, die dunklen ernsten Augen mit den edelgeschwungenen Brauen zeigten eine unverkennbare Ähnlichkeit mit Hans. Sogar der Ausdruck einer gewissen schwermutsvollen Trauer um den feinen, weichen Mund war beiden Geschwistern eigen, nur bei Charlotte Wildow mischte er sich mit einem Zug fester Willenskraft, der dem jungen Gesicht einen an Strenge streifenden Ernst, mehr noch eine achtungsgebietende Hoheit aufprägte.

Einen flüchtigen Moment tauchten ihre und Kroners Blicke ineinander, während sie seinen Gruß mit einer kaum merklichen Neigung ihres Hauptes erwiderte. Von seiner Gegenwart keine weitere Notiz nehmend, näherte sie sich ihrem Vater, die ernsten Augen unverwandt auf sein Antlitz gerichtet.

Zuerst schien die Unterbrechung Doktor Wildow zu ärgern, seine buschigen Brauen zogen sich drohend zusammen — er dachte einen Moment nach, fuhr mit der Hand durch sein wirres Haar und dann seinen Gast mit einem ungewissen Blick streifend, murmelte er: „Meinst Du, Kind? Ha — ja, Dein Rat ist nicht zu verachten, es wäre schade — wenn — aber dann mußt Du eilen, Hanna oder Lolo, richtig — Lolo — ehe es dunkel wird! Ja, eilen!" setzte er ungeduldig hinzu.

„Der Weg ist weit, vor Abend kann ich nicht zurück sein. — Du mußt Dir auch notwendig ein paar Ruhestündchen gönnen, lieber Vater, weißt doch — darfst Dich nicht überanstrengen! Hast heute schon fleißig genug gearbeitet. Das neue Werk beginnst Du morgen früh mit frischen Kräften — es will doch auch gehörig überlegt sein."

Wieder schien es, als wollte Wildow aufbrausen — aber Charlottens sanfte Stimme, der magische Blick ihrer Augen wirkte beruhigend auf den Armen.

„Sie hat Recht," sagte er, Kroner zunickend, „seit meiner Krankheit muß ich mich schonen, damit hier — hier" — er tippte auf seine Stirn — „Sie verstehen — die kleinen glühenden Teufel nicht wieder durcheinander kollern. Also morgen! Aber kommen Exzellenz" — er blickte Kroner mißtrauisch an — „auch wieder."

„Meine Hand darauf!" lautete die rasche Antwort. „Für heute ist allerdings meine Zeit abgelaufen."

„Schade, schade!" murmelte Wildow betrübt, „und" — er hielt Kroners Hand und schaute ihn mit verzehrenden Blicken an — „Sie werden mich nicht im Stiche lassen. Sie kommen ganz bestimmt."

„Verlassen Sie sich auf mein Wort. Ich komme, Herr Doktor Wildow," versprach Kroner in überzeugendem Tone.

Jener lächelte zufrieden.

„Du hast es gehört, Lolo!" nickte er der Tochter, sie gleichsam zur Zeugin aufrufend, zu. „Jetzt sei so gut, mein Kind, und begleite Exzelleuz; mir mangelts an Zeit, eine so großartige Idee will weislich bedacht sein."

Bei den letzten Worten begann er mit nervösem Eifer in seinen Zeichnungen herumzuwühlen, ohne aufzuschauen und ganz unbekümmert um das weitere Bleiben oder Gehen der anderen Beiden.

Im Vorderzimmer hockten Hans und Agnes eingeschüchtert nebeneinander. Seitdem die heimgekehrte ältere Schwester von dem noch ganz entsetzten Knaben flüchtige Kenntnis von dem Vorgefallenen erhalten und dann ungesäumt zum Vater sich begeben hatte, harrten die Kinder in bangem Schweigen auf Doktor Kroners Wiedererscheinen. Er hatte so liebenswürdig mit ihnen sich unterhalten, daß sie gemeint, mit einem alten Bekannten zu plaudern. Aber welche Miene würde er jetzt zeigen, nachdem er einen unerwarteten Einblick in ihr Familienleben gewonnen! Mit der Hoffnung, ihn als neuen Mietsherrn drüben einziehen zu sehen, wars nun unzweifelhaft vorbei.

Endlich kam er, von Charlotte begleitet.

Totenblaß vor innerer Aufregung, unter fast stockendem Atem, wagte Hans einen scheuen Blick in Kroners Antlitz — böse sah es nicht aus, nur ernst, sehr ernst.

Kaum schlug die Portière hinter Charlotte zusammen, als diese, jeder Bemerkung des Fremden zuvorkommend, mit ihrer sanften, klangvollen Stimme anhob:

„Sie werden sehnlichst wünschen, dieses Unglückshaus, in welchem ein bedauerlicher Zufall Sie über Gebühr festgehalten, so rasch wie

möglich zu verlassen, nur gestatten Sie mir noch, Ihnen zu danken, aufrichtig zu danken für Ihre Güte gegen meinen armen Vater."

„Verzeihung, mein Fräulein," lehnte Kroner den Dank artig ab, „auf eine so kostbare Gabe besitze ich keinen Anspruch, wenn es mir aber in Zukunft gelingen sollte, durch meine Gegenwart — ich nehme an," unterbrach er sich in fragendem Tone — „Sie kennen bereits den Zweck meines Hierseins?"

„Ich betrachte Ihren Wunsch als nicht ausgesprochen!" entgegnete die junge Dame rasch.

Doktor Kroner blickte sie verwundert, sichtlich unangenehm berührt an.

„Heißt das mit deutlicheren Worten: die in Frage stehende Wohnung ist für mich nicht zu haben?"

„Bitte, mißverstehen Sie mich nicht," versetzte Fräulein Wildow ernst. „Nach dem, was Sie hier gehört und gesehen, glaube ich annehmen zu dürfen, daß die Wohnung nichts Verlockendes mehr, und ich finde dies ja begreiflich, für Sie haben kann!"

Jetzt verstand Doktor Kroner den Sinn ihrer Rede.

„Und wenn das Gegenteil der Fall wäre?" fragte er rasch.

Sie hob die dunklen, tiefen Augen voll zu ihm empor.

„Lassen Sie sich nicht von augenblicklichem Mitleid bestimmen, mein Herr. Glauben Sie nicht, mein armer Vater erwartet Sie morgen; er hat vielleicht schon jetzt Ihren Besuch vergessen. Darum bitte, prüfen Sie sich erst, ob der Gedanke, mit einem Geisteskranken unter einem Dache zu leben, nichts Abschreckendes für Sie besitzt?"

„Ich glaube, weder feig noch herzlos zu sein," lautete Kroners ernste Erwiderung. „Wenn also jenes Bedenken das einzige, wenn nicht weitere triftige Gründe Sie —"

„Nein, o nein!" rief Charlotte Wildow hastig.

„Dann, mein gnädiges Fräulein, lassen Sie uns sogleich die näheren Mietsbedingungen festsetzen. Wie ich schon gegen meinen jungen Freund bemerkte" — Doktor Kroner nickte Hans lächelnd zu — „liegt mir daran, von meinem neuen Heim noch heute, falls dies Ihnen so genehm, Besitz zu ergreifen."

Über Charlottens feines blasses Gesicht lief ein flüchtiger Rosenschimmer; sie neigte zustimmend den kleinen Kopf und wagte nun erst, durch eine anmutig einladende Handbewegung den baldigen Hausgenossen zum Niedersitzen aufzufordern.



Tarantella. Von Jules Salles.

8.

Die nötigen Formalitäten wurden aufs Schnellste zu gegenseitiger Zufriedenheit erledigt. Doktor Kroner fügte einen kurzen Aufschluß über seine persönlichen Verhältnisse hinzu und empfahl sich, ganz entzückt von der Aussicht, binnen wenigen Stunden seinen Einzug in die freundlichen Räume halten zu können.

Hinter seiner hohen Gestalt hatte die Thüre sich kaum geschlossen, als Charlottens maßvolle Ruhe einem gewaltsam sich Bahn brechenden Gefühlssturme wich. Während sie tief aufschluchzte, wie befreit von drückender Sorge, schoß es ihr heiß in die Augen und Thräne um Thräne perlte über ihre Wangen.

„Lolo, Du weinst?"

Ueber den seltsamen Anblick bestürzt, flogen Hans und Agnes auf die Schwester zu, sie mit ihren Armen umschlingend.

„Nicht aus Schwäche," sagte Charlotte leise, „es sind Thränen der Dankbarkeit gegen den Allgütigen, der in höchster Not uns Hilfe gesandt."

„Stehts so schlimm mit uns?" murmelte Hans düster. „Und trotzdem brachtest Du allerlei Bedenken vor? Welche Angst habe ich ausgestanden!"

„Ermiß daran, wie es in meinem Herzen aussah," antwortete Charlotte sanft. „Aber ich mußte handeln, wie ich gethan! Was hätte es uns wohl genützt, wäre der Herr heute ein- und morgen oder in acht Tagen wieder ausgezogen?"

„Das steht von Doktor Kroner nicht zu erwarten, Lolo!" rief der Knabe lebhaft. „Ihm zu versichern, daß er von unserem armen Papa keine Störung zu befürchten hat, war kaum nötig, will er doch freiwillig Papa besuchen. Du wirst es ihm nicht verweigern, liebe Schwester. Er besitzt ein edles, liebreiches Herz! Hättest nur hören sollen, wie gütig er mit uns plauderte — nicht wahr, Agnes? Gott, ich war zuerst ganz starr vor Schreck — und Du bliebst so lange! Aber schließlich ists doch glücklich abgelaufen — glaube mir, Lolo, dem neuen Mieter wird es bei uns gefallen — der zieht sobald nicht wieder fort."

„Gott gebe es!" seufzte Charlotte. „Die Einbuße, wenn die Zimmer leer stehen, ist zu groß. Ich war nahe daran, die Möbel zu verkaufen."

„O, Lolo, die schönen alten Sachen, die Dir so ans Herz gewachsen sind?" rief Hans erschrocken. „Das darfst Du auf keinen Fall, lieber —" er stockte einen Moment, um dann mit erhöhtem Eifer fortzufahren, „lieber verlasse ich das Gymnasium, damit Du das Schulgeld ersparst, ich kann zu Hause lernen, und bin ich erst noch ein, zwei Jahre älter, kann ich durch Stundengeben etwas verdienen; es ist entsetzlich, wie Du allein uns erhalten, Dich förmlich aufopfern mußt für uns. Ich bin konfirmiert — schicke mich großen Bengel aus dem Hause, Lolo, laß mich irgend ein Handwerk lernen."

„Ja — und weißt Du, Lolo," flüsterte Agnes, als Hans hochatmend schwieg, „einen neuen Wintermantel brauche ich nicht und das alte Tuchkleid ist auch noch gut, wenn es durch einen handbreiten Ansatz verlängert wird; das Geld für die Häkelarbeiten kannst Du dann zu Kohlen nehmen, oder was sonst nötig ist, dafür kaufen."

Charlotte preßte das blonde Schwesterchen zärtlich an sich, streichelte liebkosend des Bruders erglühte Wangen und sagte, durch Thränen lächelnd: „Liebster Hans, liebste Agnes, dürfen wir uns in diesem Augenblicke arm nennen? Reich sind wir, in unserer einträchtigen Liebe beneidenswert reich! Und was das Schulgeld anbetrifft, ist ja nun wieder dafür gesorgt; unsere Kleine soll auch einen neuen Mantel haben."

„Und Du entbehrst" — fiel der Knabe heftig ein — „denkst an Dich immer zuletzt? O, Lolo!"

„Still, Hans! Das ist eine mütterliche Pflicht! Gott hat mich erkoren, Euch Vater und Mutter zu ersetzen, da ist von ‚aufopfern' — das hochtönende Wort, hörst Du, mein Junge, gebrauchst Du nie wieder — gar nicht die Rede! Gern, ach wie gern möchte ich mehr für Euch thun! Es ist mir ein steter Schmerz, zu wissen und zu sehen, wie manchen Herzenswünschen Ihr entsagen müßt, wie wenig von dem sonnigen Glanze, der die Kindheit anderer verklärt, in Euer Dasein fällt. So früh, wie Euch, entschleiert sich wohl nur wenigen die trübste Seite des menschlichen Lebens."

„Mag sein," schluchzte Hans leidenschaftlich auf; „aber so lange Gott diesen Wenigen einen Engel zur Seite stellt, wie unsere Lolo, haben sie keine Ursache, zu klagen." Er schlang seine Arme um Charlottens Nacken und lehnte seine Wange gegen die ihre.

„Nicht so exaltiert, Du lieber Schmeichler, ruhig, Hans, ruhig," versuchte Charlotte den erregten Bruder zu besänftigen. In ihrem weichen Organ lag wieder der gewohnte ruhige Klang. „Wir haben ohnehin nicht Zeit, Kinder, die kostbaren Nachmittagsstunden müßig zu vertändeln. Zuerst noch einen Blick in Papas Zimmer und dann muß ich nachsehen, woran es etwa drüben noch fehlt."

(Fortsetzung folgt.)

Tarantella.

Dämmernd steigt der Frühlingsabend,
Rosen schwimmen auf dem Meer;
An der alten Osteria
Geht es laut und lustig her.

Von dem dunklen Lorbeergrunde
Hebt sich das bewegte Bild:
Braune Buben, braune Mädchen;
Sieh, wie rührt sichs reizend wild!

Mädchen flattern mit den Bändern;
Kastagnett und Tambourin . . .
Und die braunen Glieder zucken,
Und die dunklen Augen sprühn.

Fiametta, bist Dus wirklich?
Die so sanft und ruhig schafft —
Ein Vesuv! Aus allen Poren
Brennt die angeborne Kraft.

Südlich Blut, Du dunkler Schaumwein,
Den die Flasche friedlich zwingt —
In die Lüfte fliegt der Pfropfen,
Wenn die Tarantella klingt.

Victor Blüthgen.

Ein Caballero.

Eine spanische Novelle von **Filipp Moreno.**

(Nachdruck verboten.)

Königin Isabella war geflohen und Spanien befand sich in tollster Aufregung und Rebellion. Die letzte Königliche Armee unter dem tapferen General Novalles, war bei Alcolea in alle Winde zersprengt worden und der Enthusiasmus des heißblütigen Volkes für alles Neue war bereit, den Nächstbesten als seinen Herrscher anzuerkennen. Innerhalb zweier Tage hatte man eine National-Garde errichtet, die in Federhüten und roten Hemden einherschritt und von Offizieren kommandiert wurde, die statt der Säbel Degenstöcke schwangen oder alte Feuersteinflinten trugen. Vor der Statue der heiligen Maria von Pineda sendeten diese Tapferen, trunken vor Patriotismus, begeisterte Schwüre gen Himmel und die Musik spielte dazu Passagen aus Offenbachs „Orpheus in der Unterwelt."

Es war ein Aufstand, der eher einem tollen Karneval, als einer Volkserhebung glich; drei Jahre später gab die Kommune in Paris demselben ein ernsteres und schrecklicheres Nachspiel.

Wie jede große Stadt des Landes war auch Grenada der Schauplatz zügellosester Emeuten.

Der Marquis Rafael de Saldana, Graf von Torcilla, Grand von Spanien, war „Isabellist", allerdings mehr aus Prinzip als aus Rücksichten der Politik, um welche letztere er sich nie viel gekümmert hatte. Obgleich sein großes Vermögen, sein distinguiertes Aussehen und sein Name ihm erlaubt hätten, die Hand der vornehmsten Dame Spaniens zu beanspruchen, so war er dennoch, trotz seiner sechsunddreißig Jahre noch immer Junggeselle geblieben. Er habe einmal geliebt, sagte er, und könne nun keine Zweite mehr lieben, er verehre aber die Frauen zu hoch, um eine von ihnen unglücklich zu machen; und dabei war er fest davon überzeugt, daß es nichts als eine brüderliche Freundschaft sei, was er für seine Cousine, die schöne Witwe Mercedes de Santreras, in seinem Herzen empfand.

Der Marquis war ein schwarzbärtiger Kavalier, sein Gesicht der edelste Typus des Landes und seine Tapferkeit weit und breit bekannt.

An einem jener stürmisch bewegten Tage steckte er eine handvoll Cigarren und seinen Revolver zu sich und verließ zu Fuß sein kleines Palais de la Carcera, um sich mit eigenen Augen von der Bewegung im Volke zu überzeugen.

Der alte Teil der Stadt war vollständig in den Händen der Aufständischen. In den Straßen wogten Menschenmassen, Nationalgarden, Weiber und Bauern bunt durcheinander, ziellos hin und her drängend, schreiend und die spanische Marseillaise „el hymne del siège" heulend. Einige Kerle waren auf die Brunnen geklettert und hielten von dort herab lebhafte Reden an die Massen, Andere warfen mit Steinen die Gaslaternen ein. Zeitungs- und Plakatverkäufer schrieen ihre Blätter aus, Gitanos priesen gellend ihre Feigen aus Ropta und die Wasserverkäufer zogen ihre mit Wassersäcken beladenen Maultiere hinter sich her durch die Menge. Die besten Geschäfte aber machten die Plakatverkäufer.

Der Marquis winkte einen der letzteren heran, und zwar den, dessen Blätter am meisten Absatz fanden. Man riß sich fast darum und die erstandenen Bilder gingen unter rohem Lachen von Hand zu Hand. Dieselben stellten eine Karrikatur der Königin dar. Don Rafael kaufte ein Bild, betrachtete es ruhig und ohne sein kaltes Blut zu verlieren, dann legte er dem Händler — einer Herkulesgestalt — seine Hand auf die Schulter und sagte:

„Du wirst hier auf der Stelle niederknieen, mein Junge, und mir mit lauter Stimme nachsprechen: „Ich bitte Ihre Majestät die Königin um Verzeihung!"

Das Erstaunen des Verkäufers sowohl wie der denselben umringenden Menge ist nicht gut zu beschreiben. Im ersten Augenblick war alles ringsumher lautlos. Dann aber hielt man die Sache für einen Scherz und der Händler wie das Volk begannen zu lachen.

„Hast Du mich verstanden? Ich spaße nicht," fragte der Don nochmals mit derselben Ruhe.

„Der Caballero muß verrückt sein!" rief der Händler den Umstehenden zu und suchte sich mit einem Ruck zu befreien. Doch der Ring, der sich um Beide gebildet hatte, hinderte sein Zurücktreten und jetzt drückte Don Rafael den Widerstrebenden mit Gewalt auf die Kniee nieder.

Die Menge schloß sich enger, man murrte und drohte mit den Stöcken. Don Rafael zog seinen Revolver.

„Meine Herren," sagte er ruhig, „ich habe hier sechs Schüsse. Einen für diesen Elenden hier, wenn er mir nicht folgt, fünf für die Ersten, die mich berühren."

Ein Hauptmann der Nationalgarde zog den Säbel:

„Lassen Sie den Mann hier los!"

„Gehen Sie Ihres Weges, oder ich schieße Sie nieder."

Der Hauptmann drang mit dem Säbel auf den Marquis ein.

Don Rafael schoß.

Ins Herz getroffen sank der Hauptmann lautlos zusammen.

Er war tot.

„Und jetzt, Bursche," wendete sich der Marquis wieder an seinen Mann, „jetzt bittest Du um Verzeihung!"

Der Schuß hatte die Umstehenden mit Entsetzen erfüllt. Alles war entflohen. Auf dem leeren Platze aber kniete der Mann, dem das noch heiße Eisen an der Stirne saß, die Augen erschreckt auf den vor ihm liegenden Leichnam geheftet, und sprach:

„Ich bitte Ihre Majestät um Verzeihung!"

„Gut. Wirf Deine Karrikaturen hierher, nimm ein Zündhölzchen und zünde sie an. Hier die Bezahlung dafür." Und der Marquis gab dem Manne eine Unze Gold.

Der Händler nahm das Gold und zündete das Autodafé an.

„So. Nun mache, daß Du weiter kommst."

Der Mensch lief, was er laufen konnte und das Gejohle der Menge folgte ihm von Weitem.

Das Volk hatte sich inzwischen von seinem Schrecken erholt und erging sich nun in Verwünschungen und Schmähungen über den Marquis, der, ohne sich darum zu kümmern, sein Werk dadurch vollendete, daß er mit seinem Stöckchen die verkohlten Reste der Bilder zerstörte. Es lag in dieser scheinbaren Gleichgiltigkeit des Don etwas von jenem unbestimmten Gefühle des Erstaunens über sich selbst, welches bei energischen Naturen fast immer einer heroischen oder gewaltsamen That zu folgen pflegt.

Der Ruf: „Tod dem Mörder! Ins Gefängnis mit ihm!" rief ihn zur Wirklichkeit zurück. Er drehte sich um. Das Wort „Mörder" hatte ihn an den Leichnam erinnert. Dieser lag ausgestreckt auf dem Pflaster, wie er hingefallen war: mit dem Gesichte auf der Erde, einen Arm unter sich, den anderen gerade ausgestreckt, während das Blut aus seiner Wunde sickerte und die Federn des Hutes, der neben ihm lag, purpurn färbte.

Der Marquis erbleichte.

„Wahrhaftig, bei der heiligen Jungfrau," murmelte er, „ich habe ihn getötet!"

Dann nahm er, als guter Spanier und Katholik, seinen Hut vom Haupte und schlug dreimal das Kreuz. Alsdann wendete er sich der Menge zu:

„Leute! Ich habe diesen Mann getötet, und ich bin bereit, mich der Justiz auszuliefern. Ich gehe sofort zum Tribunal . . ."

„Nach der Junta! Nach der Junta!" brüllte die Menge.

„Nach der Junta, gut. Mir auch recht! Daß aber keiner von Euch mich anrührt, sonst schieße ich noch einmal! Vorwärts also!"

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Wie man vorwärts kommt. Eine Anzahl amerikanischer Geschäftsleute erließ an diejenigen ihrer Berufsgenossen, deren Arbeit von besonders gutem Erfolge begleitet ist, ein Rundschreiben mit dem Gesuche, jene vom Glück Gesegneten möchten doch mitteilen, wie sie es angefangen hätten, um zu Wohlstand zu gelangen. Eine Zusammenfassung der hierauf erfolgten Antworten enthielt ungefähr Folgendes: „Willst Du Erfolg haben, so sei ein Charakter, sei Herr über alle Deine Begierden, übe Selbstverleugnung; hüte Dich vor zu langem Schlaf, zu viel Zerstreuungen und Vergnügen, vor jeder unnötigen Ausgabe; siehe zu, daß Du eine gute Gesundheit behältst, sei im Kleinen und im Kleinsten sorgfältig, was überhaupt wert ist, gethan zu werden, ist auch wert, gut gethan zu werden. Habe eine genaue Kenntnis aller Kleinigkeiten Deines Geschäfts und überwache auch das Geringfügigste. Erledige rasch und genau alle Geschäfte. Suche Deine Erholung in der Abwechslung der Arbeit. Am Sonntag ruhe aus von derselben. Habe Ausdauer, was Dir heute nicht gelingt, gerät Dir später. Sei sehr vorsichtig in der Wahl Deiner Leute, zeige ihnen Festigkeit und Freundlichkeit. Verhalte Dich gegen Jedermann, als könnte er Dir noch einmal nützlich werden; thue es aber nicht aus Berechnung, sondern aus uneigennützigem Wohlwollen; halte Dich nicht mit Nebendingen auf; habe immer Dein Ziel vor Augen und vermeide unnützes Geschwätz". —

Bad Wildungen im Fürstentum Waldeck gehört zu den ältesten Bädern Norddeutschlands und hat schon in früheren Jahrhunderten Tausenden von Kranken (speziell Blut-, Harn-, Schleimhaut-Nerven-Krankheiten) Heilung selbst von veralteten Leiden gespendet. Seit einigen Jahrzehnten befindet sich das Bad in der musterhaften Verwaltung einer Aktiengesellschaft und ist in Folge der guten Wirksamkeit seiner Quellen und wohl ebenso wegen seiner reizenden, gesunden Lage zu einem beliebten Kurorte geworden.

Der Aufenthalt in dem Badeorte ist dabei durchaus nicht kostspielig, die vielen vorhandenen offiziellen und privaten Gast- und Logierhäuser stehen vielmehr samt und sonders im Ruf der Wohlfeilheit, selbst weitgehenden Ansprüchen gegenüber; man erhält beispielsweise schon für 10 Mk. pro Woche ein möbliertes Zimmer und Hoteltisch von 1,25 Mk. an, ohne Weinzwang. Abgesehen von dem angenehmen Aufenthalt am Ort selbst, bieten dessen Umgebungen eine große Anzahl ganz besonders reizvoller Ausflüge. Wir nennen hier nur: das hochgelegene Schloß Waldeck, das romantische Schloß Friedrichstein, das benachbarte alte Städtchen Fritzlar, den ca. 600 m hohen Auerberg mit herrlicher Rundsicht, u. s. w.

Wir glauben, daß unsere Leser, welche in Folge der heutigen Anregung das schöne Wildungen zur Kur oder zum Vergnügen besuchen, uns für unsern Hinweis aufrichtig dankbar sein werden.

Berichtigung. In dem Inserat in Nr. 58 „Türk. Eisenbahn-Obligationen von Robert Oppenheim, Frankfurt a. M.", ändert sich der Preis von 52 auf „70 Mark" das Stück.

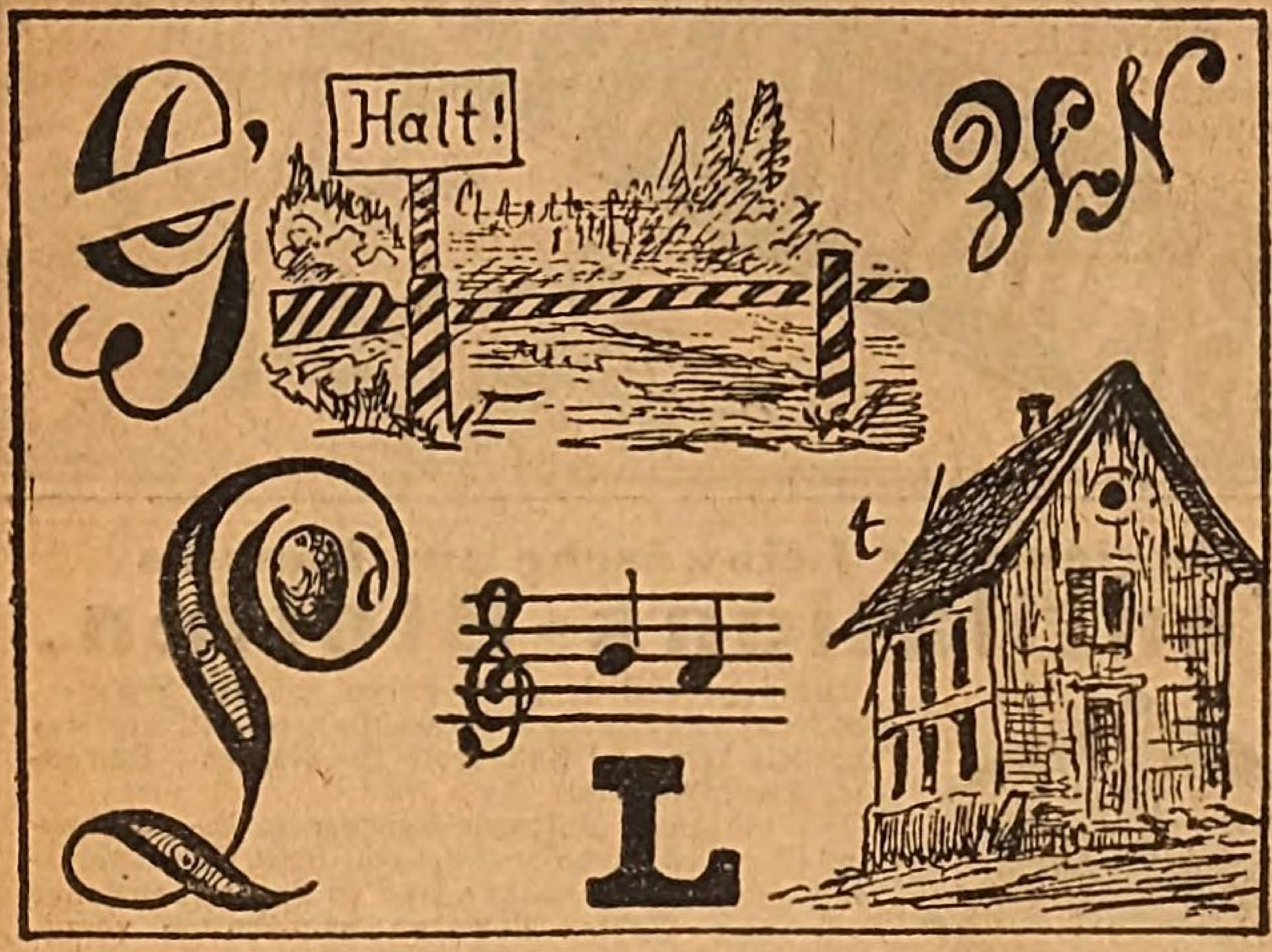
Auf viele Anfragen teilen wir mit, daß die **Lauterbach'sche Seife** von den hervorragendsten Aerzten, beispielsweise Professor Dr. Schweninger, Leibarzt Sr. Durchlaucht des Fürsten Bismarck, Professor Dr. Neisser, Direktor der Kgl. Univ.-Klinik für Hautkrankheiten zu Breslau, Professor Dr. Pick, Direktor der k. k. Univ.-Klinik f. Hautkrankheiten zu Prag, Geheimrath Prof. Dr. Kroker, Prof. Dr. Sommerbrodt, Kgl. Primär-Arzt Dr. Graebsch, Sanitätsrat und Kreisphysikus Dr. Schmiedel und vielen anderen geprüft und empfohlen worden ist und verweisen im Übrigen auf die im Inseratenteile unseres heutigen Blattes befindliche Annonce mit dem Bemerken, daß sich das Publikum am Besten vor wertlosen Nachahmungen dieser berühmten Seife schützt, wenn es genau darauf achtet, daß sich auf jedem Packet die volle Firma **Ferdinand Lauterbach, Breslau**, befindet. D. R.

Mens sana in corpore sano. Wer den Spruch, daß nur in einem gesunden Körper ein frischer Geist thätig sein kann, an sich selbst erfüllt sehen will, muß vor allem dafür sorgen, daß durch regelmäßige Verdauung reichlicher Mengen von Nährstoffen, im Organismus womöglich etwas mehr Nährstoffe abgelagert werden, als solche durch die Thätigkeit des Lebens zum Verbrauch gelangen. Wem aber aus irgend welchen Gründen die Erfüllung dieser Bedingung nicht leicht wird, der versäume nicht, durch den Genuß von Kemmerich's Fleisch-Pepton dasjenige zu thun, was er sich und seinen Angehörigen schuldig ist. Der Fleischbrühe, den Saucen, wie den meisten anderen Speisen zugesetzt, liefert es eine leicht verdauliche, angenehm schmeckende und dabei sehr ausgiebige Nahrung, die ein Gefühl der Behaglichkeit und erhöhte Arbeitskraft verschafft.

☛ Die Rubrik „Nachtisch" mit Lustiges, Rätseln 2c. befindet sich auf nächster Seite.

Nachtisch.

Bilderrätsel.



Lustiges.

Eine Pessimistin. Assessor (heimgekehrt, zu seiner jungen Gattin): „Denk, Frauchen, ich bin heut zum Untersuchungsrichter ernannt worden."

Frau (ängstlich): „Du mein Gott! Also mit Verbrechern kommst Du jetzt in engste Berührung! Fritz, ich bitte Dich, sei standhaft und lasse Dich von den Leuten nicht etwa verführen!

Der Freigebige. Ein Reisender prüft in dem Augenblick, in welchem er sein Hotel verlassen will, seine Rechnung.

„Ist die Bedienung mit inbegriffen," fragte er den Kellner.

„Nein, das bleibt der Freigebigkeit des Reisenden überlassen."

„Aber wenn ich nicht freigebig bin?"

„Dann macht das 2 Mk. pro Tag, also für drei Tage 6 Mk."

„Gut! Ich ziehe es vor, freigebig zu sein. Hier haben Sie 1 Mk.!"

Das geht nicht. Schützenhauptmann (zu einem kleinen, verwachsenen Schützen, dessen Nebenmann ein robuster Riese ist): „Hören Sie, Meister Stichel, beim Ausmarsch müssen Sie von Ihrem großen Nebenmann fort ins letzte Glied."

Schütze: „Das geht leider nicht an, Herr Hauptmann! Wir haben zusammen eine Kümmelflasche."

Nur Courage. Präsident: „Dreimal ist Ihnen der Diebstahl mißlungen und dennoch haben Sie den vierten Versuch gewagt? Konnten Sie sich das nicht einen Fingerzeig der Vorsehung sein lassen?"

Verbrecher: „Herr Präsident, das verstehen Sie nicht. Wenn man in unserm Geschäfte nicht aushält, so kommt man in seinem Leben zu nichts."

Wie das Volk spricht.

„Bretter, die die Halbwelt bedeuten," bemerkte ein Kritiker, als der Vorhang bei der Premiere des neuesten französischen Sittendramas fiel.

„Mündlich mehr," dachte der Liebhaber, da sandte er seiner Angebeteten tausend Küsse.

„Wat ick mir davor koofe!" sagte der Berliner Schusterjunge, da fand er eine Spielmarke.

Knackmandel.

Eine Dame kauft Spitzen, das Meter zu 0,75 Mark, bei genauer Berechnung stellt sichs heraus, daß ihr noch 4 Meter fehlen. Sie giebt die Spitzen zurück, nimmt eine billigere Sorte zu 0,70 Mark und legt noch 1,80 Mark zu. Jetzt hat sie 4 Meter mehr, als sie braucht.

Wieviel Meter brauchte sie dann?

Vexir-Rätselfrage.

Wie kann man aus den vier Wörtern: Seil, zeigen, bet, nie — eine einzige Silbe bilden?

Rätsel.

In Flüssen leb ich und in Seen
Und kann auch auf dem Lande gehen;
Doch ändert Ihr ein Zeichen um
So geh ich immer rund herum.

———

Auflösung der Rätsel in Nr. 58:
1. Ines. — 2. Feuer-Wasser.

Briefkasten.

Käthchen F. Wenn wir Ihnen auch von Herzen einen netten Mann wünschen, so müssen wir doch Ihre Heirats-Annonce ablehnen, da wir solche prinzipiell nicht bringen. —

Fr. v. S. auf E. b. B. 1) „Tamar Indien" ist die französische Benennung für das Mus der Tamarindenfrüchte, welches mit Chocolade umhüllt zur Hauptsache in den Kanoldt'schen Gotha'er Tamarinden-Konserven enthalten ist und als wohlschmeckendes, sicheres Laxativ von namhaften Aerzten gegen Verstopfung, träge Stuhlentleerung und deren Folgen: wie Congestionen, Leberleiden, Hämorrhoiden tc. mit Vorliebe vor anderen meist widerlich schmeckenden Purgirmitteln erfolgreich angewendet wird. 2) Aus jeder Apotheke zu beziehen à Schachtel 80 Pf., einzeln 15 Pf.

Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Berlin SO., 15 Schmidstraße. Verantwortlicher Redakteur: Aug. Krebs, Berlin SO., 15 Schmidstraße.
Druck von F. Hoffschläger, Berlin SO., 15 Schmidstraße.



Beilage zum „Erlanger Tageblatt“. Verlag von Junge & Sohn, Erlangen.

Weisheit aus der Fremde.

Man kennt den Wein nicht am Faß und den Menschen nicht am Kleide. (Französisch.)

*

Je nach des Sohnes guten oder schlimmen Thaten wird des Vaters gedacht. (Arabisch.)

In einem guten Wort ist wie für drei Winter Wärme; ein böses verletzt wie sechs Monate Frost. (Mandschu.)

*

Die Zweige geben Kunde von der Wurzel. (Arabisch.)

Der Zug des Herzens.

(Fortsetzung.) Von A. Marby. (Nachdruck verboten.)

9.

Ein Monat war vergangen, seit Doktor Kroner an der Universität sich habilitirt hatte. Seine Antrittsrede, welche den großen Grundgedanken des vorigen Jahrhunderts: „In der Wissenschaft die freie Forschung“ behandelte, war seitens des ganzen Lehrkörpers mit entschiedenem Beifall aufgenommen worden; seine Vorlesungen wurden zahlreicher besucht, als er für den Anfang zu hoffen gewagt. Hatte auch vielleicht zuerst der Reiz der Neuheit diesen und jenen jungen Musensohn angelockt, die meisten fühlten sich bald dauernd gefesselt durch die geniale Gedankentiefe in Kroners von echter Humanität durchglühten Anschauungen und Ideen, welchen er mit hinreißender, zündender Beredsamkeit, durch ein klangvolles Organ wirksam unterstützt, überzeugenden Ausdruck zu geben verstand.

Nicht minder wie mit dem Beginn seiner akademischen Lehrthätigkeit durfte der junge Dozent zufrieden sein mit der Aufnahme, die seine pflichtschuldigen Besuche bei den Universitäts-Professoren und anderen bedeutenden Leuchten der Wissenschaft fanden.

Gar wesentlich erhöhte noch Doktor Kroners Wohnung sein Wohlbehagen. Er hätte wahrlich keine bessere Wahl treffen können; sie entsprach seinen weitgehenden Wünschen in Bezug auf Sauberkeit, aufmerksame Bedienung und ungestörte, lautlose Stille für seine wissenschaftlichen Arbeiten. Selbst von der Straße drang selten ein störendes Geräusch zu ihm herauf.

Seiner jungen Vermieterin wurde er oft mehrere Tage lang nicht ansichtig, und wenn es geschah, stets nur für ein paar flüchtige Augenblicke; etwaige Wünsche vermittelte sein Laufbursche.

Die geschmackvolle Aufstellung und sorgsame Behandlung verschiedener Gegenstände in seinen Zimmern ließ Charlottens selbstthätiges Walten ahnen. Mit welcher Sorgfalt hatte die unsichtbare gütige Fee die Purpurrose, Dora's Abschiedsgeschenk, möglichst lange zu erhalten gesucht! Wie gewissenhaft achtete sie darauf, daß Kroner seine Bücher und Manuskripte stets auf demselben Platze fand, wo er sie hingelegt oder gestellt!

Seine Vermutung, daß Fräulein Wildow die nöthigen Arbeiten nicht nur überwachte, sondern eigenhändig vollführte, wurde zur Gewißheit.

Doktor Kroner fühlte sich gedrungen, Charlotten für ihre Mühe zu danken. „Ich erfülle nur meine Pflicht, Herr Doktor,“ erwiderte sie einfach.

Den armen Irrsinnigen hatte er bisher nicht wiedergesehen. Wie Charlotte vorausgesagt, war kein Erinnern an den Besuch der vermeintlichen „Excellenz“ in Doktor Wildow zurückgeblieben; um ihn nicht unnötig aufzuregen, hielt die besorgte Tochter Kroners erneute Annäherung nicht für wünschenswert, aber die Art und Weise, wie sie mit bewegter Stimme dankte für seine warme Teilnahme, ließ die ablehnende Antwort nichts weniger als verletzend erscheinen.

Über Wildows Erkrankung erfuhr Doktor Kroner folgendes:

Aus einer Provinzhauptstadt, an welcher Wildow als tüchtiger Mathematiker sich einen geachteten Namen erworben, war er vor zwanzig Jahren nach der Residenz übergesiedelt und bezog in dem Hause, welches er noch jetzt bewohnte, den ersten Stock. Seine brillanten pekuniären Verhältnisse, er hatte eine reiche Erbin geheiratet, erlaubten ihm das beschauliche Leben eines Privatgelehrten. Auf eine bestimmte Thätigkeit mit vollem Erwerb nicht angewiesen, begann er seine vielseitigen wissenschaftlichen Kenntnisse in verschiedenartigen Experimenten zu zersplittern.

Ha! Wenn er zum Schöpfer des Perpetuum mobile berufen wäre? Sollte es denn nicht dem grübelnden Menschengeiste möglich sein, diese verlockende Fata morgana zur greifbaren Wirklichkeit zu machen?

Von nun an verfiel er völlig der dämonischen Gewalt des „Erfindungsfiebers“. Der Gedanke an ein lenkbares Luftschiff verfolgte ihn bei Tag und Nacht. Er beschloß, an die Lösung dieses Problems sein Alles zu setzen.

Der zärtliche Gatte und Familienvater begann Frau und Kinder zu vernachlässigen, sein ganzes Denken und Empfinden bewegte sich nur um jene einzige Idee, der er freudig Zeit und Vermögen opferte. Es bekümmerte ihn nicht, daß seine Experimente wahre Unsummen verschlangen; reifte seine weltbewegende Idee nur erst zur Thatsache, dann würde die staunende Menschheit den ruhmreichen Erfinder mit Ehren und Gold überschütten und seine Verluste hundertfach aufwiegen. Die vielfachen fruchtlosen Versuche entmuthigten ihn nicht; in jedem neuen, ob er auch wieder und wieder mißglückte, erblickte er einen weiteren Schritt zum Ziele, schon lebte kein Zweifel mehr in ihm, daß er es erreichen würde.

Er gönnte sich nicht Rast noch Ruh und endlich — endlich nach jahrelangem Forschen und Mühen wähnte er das staunenswerteste

Wunder des neunzehnten Jahrhunderts vollbracht zu haben. Ein nach freier Willkür lenkbares Luftschiff, unabhängig von Sturm und Wetter, war nicht länger Chimäre. Nun galt es, ohne Zögern den Beweis der öffentlichen Kritik vorzuführen; harrte man doch ohnehin in den weitesten Kreisen des großen Augenblickes in begreiflicher Spannung.

Es war ein klarer, windstiller Juni-Nachmittag, an dem der Probe-Aufstieg stattfinden sollte. Eine erlesene Schaar wissenschaftlich gebildeter Fachmänner hatte sich zuvor versammelt, das Wunderwerk, welches, von der gewöhnlichen Luftballonform vollständig abweichend, in riesiger Vogelgestalt sich präsentirte, in Augenschein zu nehmen.

Doktor Wildow, schwelgend im Vorgenuß seines Triumphes, erklärte strahlenden Angesichts den genau nach seinen Angaben construierten „Schwalbenflug", diesen Namen sollte sein Luftschiff führen, denn mit der gleichen sich wiegenden Leichtigkeit, wie die graziösesten Segler der Lüfte, würde auch jener seinen Flug verfolgen, von sicherer Meisterhand gelenkt.

„Letztere sei eigentlich kaum nötig," belehrte der kühne Sanguiniker die aufmerksam seinen Erklärungen lauschende Versammlung, „die dynamo-elektrische Maschine liefere die vollkommen verläßliche bewegende Kraft."

Er schien nicht zu sehen, wie Blicke und Mienen der gewissenhaft prüfenden Herren steigende Bedenklichkeit ausdrückten, er beachtete weder das zweifelnde Kopfschütteln, noch hörte er die laut sich erhebenden ernsten Einwendungen gegen seine Absicht, die Auffahrt in dem wunderbaren Ungetüme anzutreten.

„Stehen Sie ab, Wildow!" riet ein höherer Ingenieur-Offizier mit nachdrücklichem Ernst. „Sie wollen nicht? Aber ich bitte Sie, die Schraube ist viel zu schwach für diesen Koloß! Ihm sich anvertrauen, ist eine Tollheit! Würden wir zugeben, daß Sie Ihr Vorhaben ausführen, so hieße das, Ihren Selbstmord — ja, Ihren Selbstmord begünstigen! Denken Sie an Ihre Angehörigen — Wildow! Wollen Sie Ihre Frau zur Wittwe, Ihre armen Kinder zu Waisen machen?"

Die übrigen Herren stimmten in gleich dringlich abmahnender Weise ein, aber Doktor Wildow beantwortete die redlichen Warnungen stolz ablehnend.

„Beruhigen Sie sich, meine Herren," sagte er mit überlegenem, geringschätzigem Lächeln, „ich spreche Sie frei von aller Verantwortlichkeit, meiner Sache völlig sicher, sollte ich im letzten Augenblick feige zurückbeben, der Wissenschaft zu einem neuen Siege zu verhelfen? Schon die nächsten Minuten werden Sie von der Grundlosigkeit Ihrer Befürchtungen überzeugen. Ah — Alles fertig? Nun denn, vorwärts auf zum Lichte! Auf Wiedersehen, meine Herren!"

Doktor Wildow, taub für alle nochmals heftiger sich erhebenden Einreden, bestieg die Gondel mit siegesgewissem Lächeln und gab das Zeichen zur Auffahrt.

Anfänglich unter schwankenden, taumelnden Bewegungen seiner Riesenfittiche, dann in rasender Geschwindigkeit stieg der „Schwalbenflug" fast senkrecht empor. Er mochte schon eine Höhe von 150 Fuß erreicht haben, als die mit scharfen Fernröhren bewaffneten Augen des in ängstlicher Spannung nachschauenden Publikums eine bedenklich schwankende Bewegung wahrzunehmen glaubten — mit einem Male schien das Ungetüm sich um sich selbst zu drehen und plötzlich — schnell wie der Gedanke — sauste es in jähem Sturze herab — und noch ehe die von Entsetzen gepackten sprach- und regungslosen Zuschaner das furchtbare Geschehniß zu fassen vermochten, lag der stolze „Schwalbenflug" zerschmettert, in Atome zersplittert, die kostbare seidene Umhüllung in Fetzen zerrissen — zu ihren Füßen.

Der Gesamtwert des „Schwalbenflug" hatte ein Vermögen repräsentiert — was war davon übrig geblieben? — Nichts — nichts!

Doch daran dachte in diesem schrecklichen Moment niemand! Mehr mit den Augen als mit den Lippen fragte man einander:

„Wildow? — wo ist Wildow?"

Einige wollten einen markerschütternden Schrei vernommen haben. Hatte der stolze Erfinder des Truggebildes seinen kühnen Flug zur Sonnenhöhe, gleich dem armen Ikarus, mit dem Leben bezahlen müssen?

Die suchenden Blicke flogen scheu umher, fürchtend, den edlen Menschenleib in eine blutige, formlose Masse verwandelt zu sehen. Aber nein, von dem gewaltigen Luftdrucke eine weite Strecke fortgeschleudert, war Doktor Wildow auf weichen Wiesengrund niedergestürzt; der heftige Anprall war allerdings noch hart genug, ihm schwere Verletzungen zuzufügen; man fand ihn mit gebrochenem Arme, aus Kopf- und Stirnwunden blutend, ohne Bewußtsein. Ärztliche Hilfe war sofort zur Stelle. Als das zuerst Erforderliche geschehen, wurde der Verunglückte in das nächstbefindliche Krankenhaus geschafft, denn der Transport bis in seine entfernt gelegene Wohnung hätte den sofortigen Tod herbeiführen können. Darnach blieb noch das Schwerste zu thun: die niederschmetternde Kunde der ahnungslosen Gattin zu überbringen. Dank der schonenden Weise, in welcher ein Freund des Hauses seiner traurigen Botschaft sich entledigte, ertrug Frau Doktor Wildow, deren Mutterherz noch blutete unter dem erst kürzlich erlittenen Verluste ihrer beiden ältesten hoffnungsvollen Söhne, den neuen Schlag wunderbar gefaßt. Sie hoffte zuversichtlich, Gott werde ihr den Gatten, ihren Kindern den Vater erhalten. Ach, sie ahnte nicht, was sie erflehte, daß sie später in mancher dunklen Stunde voll bitterer Verzweiflung sich eingestehen würde, es wäre besser gewesen, der Allmächtige hätte ihre Gebete nicht erhört.

Wohl heilten Doktor Wildows äußere Wunden, wohl genas er allmählich von schwerer Fieberkrankheit, aber nur körperlich, der Geist, welcher so Kühnes erdacht, so ehrgeizige Träume gesponnen, blieb umnachtet, die zu stolzem Fluge weit ausgebreiteten Seelenschwingen waren gebrochen für immer.

Lebend — und doch tot für Weib und Kind — kann es Schrecklicheres geben? Und an dieser zermalmenden Offenbarung für die beklagenswerthen Angehörigen nicht genug, brach nun auch der pekuniäre Ruin über sie herein. Von ihrem bedeutenden Vermögen blieb Frau Wildow nur ein winzig kleiner Bruchteil, kaum hinreichend, den täglichen Unterhalt der Familie zu bestreiten. Aber auch diese Quelle sollte noch versiegen. Bei dem Geisteskranken traten zeitweise so gefährliche, Gesundheit und Leben seiner Umgebung bedrohende Wutanfälle ein, daß seine Überführung in eine Irrenanstalt zur unabweisbaren Notwendigkeit wurde. Den damit verknüpften nicht unerheblichen Kosten fiel das gerettete kleine Kapital allmählich zum Opfer, wogegen an die an Luxus und Wohlleben gewöhnte Dame zum ersten Male das zwingende Muß trat, durch ihrer Hände Arbeit für sich und ihre Kinder das tägliche Brod zu verdienen. Sie fand Beschäftigung, indem sie für eine Verlagsbuchhandlung englische Werke ins Deutsche und umgekehrt übertrug. Wie eine Heldin nahm die zarte Frau den schweren Kampf mit dem Schicksal auf, aber die ungewohnten Sorgen, Anstrengungen und Entbehrungen verzehrten frühzeitig ihre Kräfte, sicher wäre sie noch schneller zusammengebrochen, hätte ihr nicht Gott in ihrer ältesten Tochter einen tröstenden Engel zur Seite gestellt.

Als das Unglück über die Wildowsche Familie hereinbrach, lagen hinter Charlotte erst elf Jahre — elf wonnige, köstliche Jahre voll ungetrübten Frohsinns! Da versank der Sonnenschein ihrer Tage plötzlich in dunkle Nacht, dem Kinde enthüllte sich des Lebens Jammer in seiner schrecklichsten Gestalt — in sein Herz ergossen sich die verzweiflungsvollen Klagen der trostlosen Mutter — der kindliche Verstand reifte in jenen ersten Tagen rasch um Jahre! Aber Charlotte blieb nicht allein die Vertraute der über alles Geliebten, mit der Zeit, je herrlicher die Eigenschaften ihres Geistes und Gemütes sich entwickelten, wuchs sie heran zur hülfreichen Gefährtin der Mutter. Ihr eminentes Zeichentalent wies ihre Erwerbsthätigkeit auf ein anderes Feld. Hätte sie ihrer innersten Neigung, dem Studium der höheren Malkunst, sich widmen können, wäre Charlotte wahrscheinlich eine tüchtige Künstlerin geworden, allein dazu gebrach es ihr an Zeit und Geld, sie mußte sich genügen lassen, zierliche kleine Kunstgegenstände von Holz, Porzellan, oder Marmor zu bemalen. Dabei fielen ihr noch alle häuslichen Obliegenheiten und die Aufsicht und Erziehung ihrer beiden kleinen Geschwister zu. Mit rührender Hingebung und gewissenhafter Treue unterzog das junge Mädchen sich ihren meistenteils freiwillig übernommenen Pflichten, kannte es doch keine höhere Freude, als nach Kräften der armen Mutter die schwere Lebensbürde zu erleichtern, und glitt um den gramvollen Mund ein anerkennendes Lächeln, war dies Charlottens schönster Lohn.

Der Letzteren siebzehnter Geburtstag war vorüber, als Frau Wildow aufs Krankenlager sank, von welchem sie trotz der sorgsamsten, aufopferndsten Pflege nicht wieder erstehen sollte. Ihrer nahen Auflösung sich bewußt, hielt die hartgeprüfte Dulderin es für ihre Pflicht, Charlotte auf das Kommende vorzubereiten. Es war dies eine unsagbar schmerzliche Stunde für Mutter und Tochter, aber zugleich geheiligt von weihevollem Ernste. Zwar brach das arme Mädchen zuerst fassungslos zusammen, aber allmählich, als die Teure sie wieder und wieder beschwor, das Unvermeidliche in christlicher Ergebung zu tragen, als Charlotte gewahrte, wie ihre wilden Klagen die Leiden der Todtkranken erhöhten, zwang sie ihr verzweiflungsvolles Weh gewaltsam nieder, und als nach wenigen Tagen der ewige Abschied herannahte und sie sah, wie der Gedanke an die hilflose Lage ihrer jüngsten Kinder der Mutter das Sterben erschwerte, versüßte sie ihr die letzten Augenblicke durch das feierliche Versprechen, Hans und Agnes nicht fremder Mildthätigkeit zu überantworten.

„Wir trennen uns nicht," versicherte das edle Mädchen; „ich fühle mich stark genug, für meine Geschwister zu sorgen."

Wie sie ihr Gelübde zu erfüllen trachtete und mit gänzlicher Hingabe ihres Selbst ihrer heiligen Mission sich widmete, ließ die wenigen Bekannten der Wildowschen Familie mit aufrichtiger Bewunderung auf die hochsinnige Charlotte blicken.

Und noch schien es der Bürde für ihre jungen Schultern nicht genug! Kurze Zeit nach der Mutter Tode wurde sie von der Irrenhausverwaltung in höflicher Weise erinnert, daß zwei der zuletzt fälligen Vierteljahrsraten bisher unbezahlt blieben. Charlotte erschrak. Zwar reichten für diesmal ihre Mittel, Dank der von einer Lebensversicherung erhaltenen Summe, zur Bezahlung der Schuld noch aus, aber wie den ferneren Verpflichtungen — sie hatte überdies den jährlichen Betrag

sich nicht so hoch gedacht — gerecht werden. Hin und her überlegend kam ihr der Gedanke, ob es nicht zulässig wäre, von nun an den Vater unter ihre eigene Obhut zu nehmen. Von seinen Wutanfällen gänzlich geheilt, war er längst nicht mehr ein gemeingefährlicher Irrsinniger; in stillem Brüten über seine fixe Idee oder unaufhörlich an seinem „Schwalbenfluge“ zeichnend, verbrachte der Bedauernswerte, in seinem Wahne glücklich, die Zeit.

Ohne Zögern trat Charlotte Wildow mit dem Anstaltsdirektor in persönliche Unterhandlungen, legte ihre Beweggründe offen dar. Ihr Mut, ihre kindliche Liebe rührten den wahrhaften Freund des ihm anvertrauten Unglücklichen und da das junge Mädchen strengste Befolgung der nötigen Vorschriften versprach, willigte er ein, daß Doktor Wildow sein jahrelanges Asyl verließ und an der Seite seiner Tochter, ein an Geist und Körper gebrochener Mann, zurückkehrte in das Haus, welches er einst, von den stolzesten Hoffnungen beseelt, verlassen hatte.

Hans und Agnes hielten sich anfänglich in furchtsamer Scheu dem Vater fern, aber auch dieser zeigte sich apathisch gegen die armen Kinder, deren Dasein seinem Gedächtnis völlig entschwunden schien; als seine Hand zum letzten Male liebkosend über Agnes blondes Lockenköpfchen gestrichen, zählte die Kleine zwei Jahre.

Ganz anders benahm er sich gegen Charlotte, seine treue Pflegerin, die durch ihre liebreiche, doch zugleich energische Art und Weise unerwartet rasch eine wunderbare Macht über ihn gewann. Er nannte sie entweder Lolo, wie er dies von Hans oder Agnes hörte, oder mit dem Namen seiner Frau: Johanna. Obgleich Charlotte mit der Heimgegangenen keine äußere Ähnlichkeit besaß, in Doktor Wildow's krankem Hirn schienen beide Frauengestalten zu einer einzigen zu verschwimmen.

So lebte er still dahin, für Alles, was außerhalb seiner Ideenwelt lag, völlig teilnahmslos, von den achtsamen Blicken seiner Tochter bewacht und umgeben von ihrem liebevollen Bemühen, seine Wünsche zu erraten und zu befriedigen.



Im Atelier. Von F. Specht.

Die reizende Blumenmalerei betrieb Charlotte jetzt nur noch in einer sogenannte Mußestunde. Durch ehrende Empfehlungen eines Professors war sie mit einer renommirten Musterhandlung in Verbindung getreten, welche die aufs Sauberste ausgeführten, genial kunstvollen eigenen Entwürfe des jungen Mädchens entsprechend gut honorirte und demselben eine stete Einnahmequelle sicherte.

Wer seinerzeit dem von Reichthum und Luxus umgebenen glücklichen Kinde prophzeit hätte, daß es einst durch seiner Hände Arbeit für sich und seine Angehörigen das tägliche Brod werde verdienen müssen! Mit rauher Schicksalshand wurde es aus der goldenen Sorglosigkeit seines jungen Lebens aufgerüttelt zum Kampf mit dem Dasein. Und wie nahm es denselben auf? Wie löste es die ihm zugefallene schwere Aufgabe!

10.

Seit Doktor Kroner erfahren hatte, daß Charlotte bis tief in die Nacht hinein arbeite, versäumte er nie, vor seinem Zubettgehen ans Fenster zu treten und nach dem verräterischen Lichtschein an der gegenseitigen Mauerwand zu sehen. Gewahrte er ihn, begann sein Herz heftig zu pochen vor unaussprechlichem Erbarmen. Führten ihre Finger noch den Zeichenstift, oder die Näh- und Stopfnadel? Er hätte hinübereilen mögen, sie zu bitten, die müden Augen und Hände ruhen zu lassen und sich dem Schlafe, dieser notwendigsten, köstlichen Erquickung der Jugend, nicht länger zu entziehen! Darüber floh ihn selbst der Schlaf, bis drüben der Lichtschein endlich erlosch. Wurde es ja einmal schon vor Mitternacht dunkel, dann legte er mit einem frohen Dankgefühl sich nieder und schlief überraschend schnell fest ein.

Es war in der zehnten Morgenstunde. Doktor Kroner stand eben im Begriff, die auf den Treppenflur führende Korridorthüre zu öffnen, als er plötzlich mit halb erhobener Hand lauschend stehen blieb; von unten herauf drang eine weiche Mädchenstimme, deren sympathischer Klang, so oft er ihn gehört, stets sein Inneres wunderbar berührte und durchzitterte.

(Fortsetzung folgt.)

Lenzfahrt.

Am Himmel wächst der Sonne Glut,
Auf quillt der See, das Eis zersprang,
Das erste Segel teilt die Flut,
Mir schwillt das Herz wie Segeldrang.

Zu wandern ist das Herz verdammt,
Das seinen Jugendtag versäumt,
Sobald die Lenzessonne flammt,
Sobald die Welle wieder schäumt.

Verscherzte Jugend ist ein Schmerz
Und einer ewgen Sehnsucht Hort:
Nach seinem Lenze sucht das Herz
In einem fort, in einem fort!

Und ob die Locke dir ergraut
Und bald das Herz wird stille stehn,
Noch muß es, wenn die Welle blaut,
Nach seinem Lenze wandern gehn.

Conrad Ferdinand Meyer.

Ein Caballero.

(Fortsetzung.)

Eine spanische Novelle von **Filipp Moreno.**

(Nachdruck verboten.)

Das Volk machte ihm Platz, folgte ihm aber auf den Fersen nach und geleitete ihn nach San Mattias, wo die Junta Gericht hielt. Die Junta war der neu eingerichtete Gerichtshof des freien Volkes. Don Rafael trat ein. Die Emeute blieb auf der Straße, von Minute zu Minute zu einer größeren Menge anwachsend. Man fragte, man schrie durcheinander und zuletzt war das Gerücht entstanden, man habe soeben eine große Verschwörung entdeckt.

Der Marquis hatte inzwischen die Treppe erstiegen; die Nationalgarden, die auf den Stufen postiert gewesen waren, hatten sich bei dem Nahen des Volkshaufens vor die Thüre begeben, um die Ursache des Tumultes zu erfahren, nicht ahnend, daß der Urheber desselben der Mann war, der soeben ruhig an ihnen vorüber die Treppen hinaufgegangen war. Auf dem Flur der ersten Etage saß ein alter Nationalgardist, ein alter Soldat; der hatte seinen Posten nicht verlassen.

„Wer ist der Präsident der Junta?“ fragte ihn Don Rafael.

„Das wißt Ihr nicht?“

„Nein, sonst fragte ich nicht.“

„Es ist Don Ramiro de las Fuentas.“

„Bitte, bringen Sie ihm meine Karte, ich wünsche ihn zu sprechen.“

Nach einem Augenblick erschien Don Ramiro selbst und bat den Marquis, in sein Privatkabinet eintreten zu wollen.

„Womit kann ich Ihnen zu Diensten sein, Sennor?“ fragte er, dem Andern die Hand entgegenstreckend.

„Ich komme, um mich dem Gerichte zu stellen.“

„Was sagen Sie?“

„Ich komme, um mich dem Gerichte zu stellen.“

„Was haben Sie denn gethan?“ fragte lächelnd der Präsident. „Einige Peitschenhiebe ausgeteilt? Oder sonst eine Geringfügigkeit?“

„Geringfügigkeit? . . . Je nachdem; ich habe einen Hauptmann der Nationalgarde getötet.“

Der Präsident erbleichte.

„Ich habe falsch gehört . . .“

„Keineswegs; ich habe den Mann erschossen, und zwar mit diesem hier,“ sagte Don Rafael, indem er den Revolver auf den Tisch legte.

„Ja, aber unter welchen Umständen denn?“

„O, die wird man Ihnen bald genug erzählen, da ungefähr fünfhundert Zuschauer dabei waren. Ich wünsche also gerichtet zu sein und zwar sobald als möglich.“

„Aber ich bitte Sie, sagen Sie mir doch . . .“

„Das ist Alles umsonst . . .“

„Hören Sie, Don Rafael, ungeachtet unserer verschiedenen politischen Meinungen, halte ich Sie für einen tadellosen Caballero. Ich bitte Sie nochmals, teilen Sie mir die näheren Umstände mit, und ich will sehen, was sich machen läßt.“

„Nun gut. Da Sie es wünschen.“

„Und in zehn Worten erzählte Don Rafael den Hergang, und zwar mit der Miene eines Gelangweilten, der zum tausendsten Mal eine alte Geschichte wiederholen muß.

„Don Rafael,“ sagte der Präsident, „Niemand als der alte Gomez hat Sie hier eintreten sehen. Er ist mir ergeben und verrät nichts. Andererseits aber ist es bekannt, daß dieser alte Bau hier fünf oder sechs Ausgänge hat. Ihr Verschwinden kompromittiert also Niemand. Ihre Sache steht sehr schlecht, glauben Sie mir und deshalb gebe ich Ihnen jetzt einfach den Rat, zu fliehen. Während man Sie hier im Hause sucht, finden Sie Pferde bei dem Comte della Casareal, Ihrem Freunde; suchen Sie Gibraltar zu erreichen. Verlieren Sie keine Zeit mir zu danken, ich rechne auf Gegendienste Ihrerseits, im Falle eines Wechsels in der politischen Lage. Wenn Sie aber meinem Rat nicht folgen, sind Sie ein verlorner Mann. Vorwärts denn! Schnell! Man kommt . . .“

„Ich danke Ihnen, Don Ramiro, aber es komme wie es wolle, ich weiche nicht vom Platze. Ich gehöre einer Familie an, deren Mitglieder noch nie geflohen sind. In Spanien gab es sonst ein Tribunal, was die That eines ritterlichen Caballero zu richten verstand; mein Spanien aber ist gestorben, und ich will es nicht überleben.“

Unterdessen hatte sich der Lärm die Treppe herauf und bis ins Vorzimmer fortgepflanzt; jetzt flog die Thüre des Kabinets auf und ein Strom Volkes drängte herein.

Don Ramiro trat der Menge entgegen.

„Ich weiß, was Ihr wollt. Die Zeugen sollen sich einschreiben lassen; in zwei Stunden wird die Sitzung sein. Dieses Zimmer und dieses Haus aber verlaßt Ihr auf der Stelle!“

Die Leute standen murrend und zögernd.

„Habt Ihr mich verstanden?“ fragte der Präsident in scharfem, befehlendem Tone.

Das Volk murrte weiter, aber es ging.

Der Präsident schloß die Thür hinter den Abziehenden und kehrte zu seinem Sitze zurück; er war bleich geworden.

„Jetzt ists zu spät,“ sagte er traurig zu Don Rafael.

„Bah! Wir werden ja sehen!“ antwortete der Marquis. „Aber lassen Sie sich nicht abhalten von Ihren sonstigen Geschäften. Ich werde hier die Stunde meines Urteils abwarten. Da ich nicht fliehen mochte, werden Sie es kaum für nötig erachten, mich bewachen zu lassen, ich Ihnen aber sehr dankbar sein, wenn Sie mir ein Glas Wasser und eine Zeitung geben ließen.“

Don Ramiro war sprachlos über diese Ruhe des gefährdeten Mannes. Er holte selbst die „Epoca“ herbei und ein Diener brachte Wasser.

Der Marquis zog eine Cigarre hervor und schickte sich an, den stehenden „Bericht aus Madrid“ so aufmerksam zu lesen, als wenn er im Wartezimmer eines Arztes auf das Aufrufen seiner Nummer warte.

Das Militärgericht funktioniert schnell, besonders in aufgeregten Zeiten. Zwei Stunden später, gegen vier Uhr, war der Prozeß in vollem Gange. Die Sache lag klar, der Angeschuldigte war geständig.

Als Don Rafael vor dem Gerichtshofe saß, hatte er noch immer die zusammengelegte Epoca in der Hand; er klopfte mit dem Papier entrüstet auf seine Knie, als er unter seinen Richtern auch seinen Schuhmacher ausfindig machte. Man forderte ihn auf sich zu verteidigen.

„Meine Herren, ich habe zu meiner Entschuldigung nur das Eine zu sagen: Ich habe die Ehre einer spanischen Dame gewahrt, die man beleidigt hatte. Ob sie Königin oder Bäuerin war, galt mir gleich, sie war eine Spanierin und eine Frau. Ich habe einen Mann getötet, der mit dem Säbel in der Hand mich hindern wollte, Genugthuung für diese Dame zu nehmen. Ich glaube als guter Spanier gehandelt zu haben, und wenn meine Sache von guten Spaniern gerichtet wird, dann ist mir nicht bange. Weiter habe ich nichts hinzuzufügen. Entscheiden Sie, meine Herren.“

Die Richter der Junta verurteilten den Marquis Rafael Antonio Gregorio Miguel de Salvana, Grafen von Torrecilla, zum Tode.

Das Urteil war nach vierundzwanzig Stunden zu vollstrecken.

II.

Wir überlassen unsern Helden auf kurze Zeit seinem Schicksal und greifen acht Tage in der Zeit zurück.

An dem Tage, als die letzten königstreuen Truppen Granada verließen, um zu der von Novalles geführten Nordarmee zu stoßen, während die Republikaner von der Stadt Besitz nahmen, ereignete sich eine seltsame Scene in einer der eigentümlichsten Behausungen Granadas, in „la Cartuja.“

„La Cartuja“ war früher ein altes Karthäuserkloster gewesen, jetzt gehörte es der Gräfin Mercedes de la Santreras, die sich aus einem Teile des prachtvoll gelegenen alten Bauwerkes einen geschmackvollen Sommersitz hatte herrichten lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Neuer Sprengstoff. Einem preußischen Artillerie-Offizier soll es gelungen sein, aus der Karbolsäure einen neuen Sprengstoff herzustellen und denselben zur Füllung eines Geschosses von einer bisher noch nie erreichten Zerstörungsgewalt zu verwenden. Die Versuche mit den betreffenden Geschossen, in Mörser geladen, haben sich, wie man berichtet, bis jetzt bewährt und sollen noch fortgesetzt werden. Drei dieser Geschosse, gegen ein Fort stärkster Construktion verwendet, sollen ausreichen, um dasselbe dem Erdboden gleich zu machen, wobei die Trümmer auf weite Entfernungen hin noch mit zerschmetternder Kraft wirken.

Nachahmung von Metalleinlagen in Holz. Man malt die Intarsiaornamente mit einer Mischung aus Graphit und Gummiarabicum oder Lack und bringt sie in ein galvanoplastisches Bad, in welchem sich das betreffende Metall, Kupfer, Silber, auf dem Graphit niederschlägt. Nach diesem glättet man die Ornamente mit dem Polierstab und überzieht das ganze mit einem guten Copallack. — Noch einfacher für den Hausbedarf ist das Ausschneiden der Muster aus einer Folie (z. B. Stanniol) und Aufkleben derselben mit einem Lack, worauf ein Lackanstrich nachfolgt. Durch Eindrücken und Schwärzen einer Zeichnung kann man so selbst Tula nachahmen.

Es ist wohl selten eine so eigenartige und nützliche Zeitschrift begründet worden, wie das jüngst im Verlage von Rud. Moser & Sohn in Leipzig (Fleischerztg.) erschienene „Archiv für weibliche Hand-Arbeiten“, von dem man, nach dem Erfolg der bis jetzt herausgegebenen Nummern zu urteilen, getrost behaupten kann, daß es sich in sehr kurzer Zeit der allgemeinsten Beliebtheit erfreuen wird. Der überaus vielseitige Inhalt der einzelnen, reich illustrirten Nummern beschäftigt sich nicht nur mit dem Zeichnen, Malen, Nähen, Sticken, Stricken, Häkeln u. s w., sondern auch mit allen neueren, von der Mode aufgenommenen und den Damen zugewiesenen Techniken des Knüpfens, Radierens, Aetzens, des Kerb- und Leder-Schnitzens, des Handwebens, Klöppelns, Modellierens und aller sonst noch erdenklichen Handfertigkeiten, Filigran-, Nagel-, Papp-Arbeiten, Blumenbinden, Laubsägen u. s. w. u. s. w. und daraus ist die Thatsache zu erklären, daß dieses, übrigens **enorm billige** Blatt (pro Quartal 75 Pf.) von jeder Dame, welche einigermaßen für die Erwerbsthätigkeit und die praktischen Liebhabereien ihres Geschlechtes Interesse besitzt, abonniert wird. Es ist ohne Zweifel, daß das „Archiv für weibliche Hand-Arbeiten“, an welchem jeder Abonnent mitarbeiten kann, einem wirklichen Bedürfniß abhilft, zumal es, von keiner Mode beeinflußt, einen dauernden Wert besitzt. Keine Dame sollte daher versäumen, sich eine Probe-Nummer von oben genannter Firma kommen zu lassen, sie wird sogleich constatieren, in dem Blatte das zu finden, was sie lange gesucht hat. Bestellungen nehmen Rud. Moser & Sohn in Leipzig, sowie jede Buchhandlung entgegen.

Der Satz, daß in der ganzen organischen Welt, wo sich tierisches Leben entwickelt, **die Lebenserscheinungen an die Gegenwart des Bluteiweißes geknüpft sind**, hat sich längst die allgemeine Anerkennung erworben. Und Eiweißstoffe unserem Körper zuzuführen, ist die wichtigste Aufgabe der Ernährung. Alle einfachen Speisen werden aber bezüglich ihres Nährwertes bei weitem übertroffen durch das Kemmerich'sche Fleisch-Pepton, ein Präparat, welches etwa 60% Eiweißkörper enthält und zwar in bereits gelöster Form. Ohne dem Körper also die oft so schwierige Arbeit der Verdauung, der Lösung der Eiweißstoffe, noch zuzumuten, stellt es sich uns als ein ebenso nahrhaftes, wie wohlschmeckendes Zusatzmittel zu Speisen aller Art, wie Bouillon, Saucen u. s w. dar.

Ueberall hört man jetzt von **Horns Wiederfinder** und doch wird so Manches noch nicht wissen, um was es sich hier handelt und was der Gegenstand zu bedeuten hat. Mit kurzen Worten gesagt, derselbe schützt das Eigentum desjenigen, welcher ihn an allen Gegenständen, welche er an und bei sich trägt, angebracht hat. Wenn man bedenkt, was für unzählige Gegenstände auf den Bahnen, in Droschken und Restaurationen 2c. liegen bleiben und nicht zurückgegeben werden können, weil eben niemand weiß, wem sie gehören, so läßt sich nicht unterschätzen, was ein sogenannter Wiederfinder für hohen Werth hat. Der Zweck desselben, dem ehrlichen Finder die Rückgabe des Fundstückes zu ermöglichen, sowie auch eine Verwechslung ähnlicher Gegenstände zu verhüten, erreicht Horns Wiederfinder durch seine Anbringung an Stöcken, Schirmen, Röcken, Hüten, Portemonnaies, Packeten, Hundehalsbändern 2c. vollkommen. Der Wiederfinder ist ein fein geprägtes Metallschildchen mit kleinem, selbstschließenden Deckel. Unter letzterem liegt ein Streifen Papier, auf welchen man seine Adresse schreibt und dient der Wiederfinder jedem Gegenstand, woran er befestigt ist, zur Zierde. An Stöcken 2c. befestigt man halbrunde, während an andere Gegenstände glatte verwandt werden und kann man dieselben nach Belieben annähen, anstecken, annageln oder anzwecken.

Die Rubrik „Nachtisch“ mit Lustiges, Rätseln 2c. befindet sich auf nächster Seite.

Nachtisch.

Luftiges.

Ein „grüner Junge“ zu viel. Ein Student, der von einem „Philister“ sich beleidigt glaubt, schreit denselben an: „Herr, wollen Sie mich reizen?“

„Danke sehr, mit Ihnen spiele ich nicht Skat, da wäre ein „grüner Junge“ zuviel im Spiel“.

Ein alter Jahrgang. Student: Heda, Herr Wirt, wir möchten einen alten Jahrgang — — —

Wirt (der sehr beschäftigt): Bitte, einen Augenblick — werde gleich meine Tochter schicken.

Ach so! Fremder: Sagen Sie mal, mein Lieber, was bedeuten hier auf der Wetterfahne der Aktien-Spinnerei die Buchstaben W.S.O.N.?

Einheimischer: „Wir Spinnen Ohne Nutzen.“

Rätsel.

1.

Als ein Gewicht bin ich bekannt;
Doch umgesetzt der Zeichen zwei,
Wird eine Muse so genannt.

2.

Wie herrlich ist sie anzusehn,
Wie schlank im Wuchs, und auch wie schön.
Die Zeichen ihr nun schnell verdreht, —
Es abends auf dem Tische steht.

Auflösung des Bilderrätsels in Nr. 59:
Im Glück halt ein, im Leid halt aus.

Auflösung der Knackmandel in Nr. 59: 80 Meter.

Auflösung der Vexierfrage in Nr. 59:
Die 16 Buchstaben der vier Wörter ergeben, richtig geordnet, „eine einzige Silbe“.

Auflösung des Rätsels in Nr. 59:
Krebs — Kreis

Briefkasten.

Leidenschaftlicher Raucher in A. Probiren Sie doch einmal die holländischen Cigarren von Adolf Tendering, Orsoy; solche sind, den uns zugegangenen Proben nach, ganz preiswürdig und empfehlenswert.

Mathilde v. S. in L. Eine sehr empfehlenswerte Waschmaschine liefert Ihnen die Firma Robert Ziegler, Berlin, Mariannenplatz 10. Sie erhalten daselbst Preislisten mit Abbildung und Beschreibung kostenfrei.

Otto B. in F. Preiswerte Schmucksachen aller Art liefert die Firma Carl Holl, Stuttgart-Cannstadt. — Wir bitten Sie aber, derartige Anfragen künftig in Prosa zu machen, da uns von Ihren Versen ganz erbärmlich im Magen wurde.

Wir bitten unsere geehrten Leser, sich beim Bestellen von hier angekündigten Waaren freundlichst auf unser Blatt beziehen zu wollen.

Wir bitten unsere geehrten Leser, sich beim Bestellen von hier angekündigten Waaren freundlichst auf unser Blatt zu beziehen.

Jeder Versuchsauftrag wird die Ursache zu Nachbestellungen sein.

Es ist das eifrigste Bestreben der Firma, täglich besser und billiger zu verkaufen, resp. Waaren vorzüglichster Qualität zu den niedrigsten Preisen zu liefern.

Für nicht gefallende Waaren erfolgt der Betrag franco zurück.

STAATSMEDAILLE. BRESLAU 1878. WIEN 1877. BRESLAU 1881. BUCAREST 1880. BRESLAU 1877.

Aeltestes deutsches Versand- u. Ausstattungsmagazin.

Die grosse Preisliste mit zahlreichen Abbildungen und Proben versehen, sowie Muster jeder Waarengattung auf Verlangen portofrei.

Verkauf nur gegen Baarzahlung resp. Versand gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

Waaren im Werthe von 20 Mark an portofrei durch ganz Deutschland.

Julius Henel vorm. C. Fuchs, Breslau, am Rathhause 26.

Kaiserlich-königlicher und königlicher Hoflieferant

IDUNA. Gesundheits-Tricot-Unterzeuge

Verweichlichen nicht durch Ueberhitzung. Laufen nicht ein. Werden niemals hart. Sind vorzüglich haltbar.

Die **Iduna-Unterzeuge** bestehen aus einer genau bemessenen und geprüften Mischung von Schafwolle u. Baumwolle. Wer diese Unterzeuge auf einer längeren Reise trug, wird dieselben gewiss nicht mehr missen mögen, weil er deren Hauptvorzug: **„Bei verschiedenster Witterung gleichmässige Wärme zu erzeugen“** kennen lernte und prüfen konnte.

Man bittet genau auf die Bezeichnung **„Henel's Iduna-Unterzeuge“** zu achten.

Diese Unterzeuge haben den Schnitt wie die Normal-Wäsche

Herren-Beinkleider.

Länge	100	105	110	115	120
Bundw.	85	90	95	100	105
Paar	1.80	2.—	2.25	2.50	2.75

Herren-Hemden.

Länge	85	90	95	100	105	110
Brustu.	90	90	102	108	114	120
Stück	2.10	2.40	2.75	3.—	3.50	3.75

Damen-Beinkleider.

Länge	75	80	85	90	95
Bundw.	75	80	85	90	95
Paar	1.80	2.—	2.25	2.50	2.75

Damen-Hemden.

Länge	85	90	95	100	105	110
Stück	2.10	2.40	2.75	3.—	3.50	3.75

Knaben-Beinkleider.

Länge	70	76	82	88	94	100
Bundw.	54	60	66	72	78	85
Paar	1.05	1.20	1.35	1.50	1.65	1.80

Knaben- und Mädchen-Hemden.

Länge	55	60	65	70	75	80	85
Brustu.	68	72	76	80	84	88	92
Stück	1.15	1.25	1.35	1.50	1.70	1.90	2.10

Ferner nach Grössen:

Herrenjacken von M. 1.60 bis 2.50
Damenjacken von M. 1.40 bis 2.25
Mädchenbeinkleider von 1.05 bis 1.80
Knaben- u. Mädchenjacken v. 1.15-1.60

Deutsche Universal-Wäsche.

Geruchlos im Tragen. | **Kein Gummi.** | **Schönweiss unverwüstl.**

Werden weder gewaschen noch gebügelt und verlieren selbst nach jahrelangem Tragen weder die Façon noch die schönweisse Glanzfarbe.

Elegant! Ersparend! Solid!

Herren-Stehkragen . . Stck. 45 Pf.	Herren-Stulpen . . . . Paar 1,10 Mk.
Herren-Umlegekragen „ 65 „	Knaben-Stulpen. . . . „ 95 Pfg
Knaben-Stehkragen . . „ 35 „	Serviteurs gross 1,30, klein 1,05 Mk
Knaben-Umlegekragen „ 35 „	Knöpfe für Kragen u. Manschetten . . . Stck. 5 u 10 Pfg.

Herren-Jackets

für's Haus und die wärmere Jahreszeit.



Staubgraue haltbare u. pract. Köper-Jacket **(Hitzableiter)**, welche kaum 200 Gramm wiegt . . Stück nur *M.* **1,75**

Henel's Deutsche Volks-Wäsche.

Neben unseren bekannten hochfeinen und Mittel- (Consum) Qualitäten in Leib- und Bettwäsche haben wir auch einen extra billigen Genre unter der Benennung **Henel's Deutsche Volks-Wäsche** eingeführt.

Wir verzichten bei diesen Sorten auf jeden grossen Verdienst und liegt uns namentlich daran, mit der Herstellung dieser Wäsche Wohlthätigkeits-Instituten und armen Nähterinnen eine dauernde Beschäftigung zu geben.

Frauenhemd aus haltb. Dowlas, mit Spitze besetzt, 105 cm lang . .
Frauenbeinkleider aus haltb. Dowlas, m Spitze besetzt, 80 cm lang .
Nachtjacken aus haltb. Dowlas, mit Spitze besetzt . . . .
Stück nur **90** Pf.

Männerhemden aus kräft. Dowlas, St. **1**,25
Ein guter weisser **Bettbezug**, besteh. a. einem Oberbettbezug (125×180 cm) und zwei Kissenbezügen (68×80 cm.), fertig genäht **3**,50
Ein bunter **Bettbezug** bestehend a. einem Oberbettbezug (125×180cm) u 2 Kissenbezügen (68×80 cm), fertig genäht **3**,75
Ein **Dowlas-Betttuch** ohn. Mittelnaht **1**,75

UNIFORM-HEMDEN,

zum Dienstgebrauch für Offiziere, Beamte etc vorzüglich geeignet

Mit besonderer Vorliebe werden diese Hemden auch von Herren getragen, welche an die hohen Westen und Deckcravatten gewöhnt sind. Der **billige Preis** und das **geringe Waschgeld** dieser Hemden ist neben der **grossen Haltbarkeit** und dem **bequemen Sitz** ein un erkennbarer Vorzug und macht sich beim Tragen als Tag- und Nachthemd recht bemerklich

Die Uniformhemden sind mit Hand- u hoher Halsprise.
Die auf Lager befindlichen Uniformhemden sind gut passend für jede normal gewachsene Figur, soweit bei Bestellung die Halsweite und Aermellänge richtig angegeben ist.

A von dauerhaftem kräftigem Hemdentuch **3 Stück nur 5,25 Mark, also kostet 1 Stück nur** **1,75**

B von vorzüglichem haltbarem Elsäss. Madapol., extra prima Qualität, **3 Stück nur 6,75 Mk., also kostet 1 St. nur** **2,25**

GROSSES LAGER

completer **Sommer-Anzüge, Sommer-Ueberzieher, Havelocks, Staubmäntel von 4 Mk. an. Waschwesten, Tropen-, Orient-Jacquettes, Jagd-Joppen etc.**

Ferner **Jacquettes** in grau, modefarben, schwarz, einfarbig und gemustert, aus baumwollenen, halbleinenen u. wollenen Mode-Stoffen. Stück 2— 2.50 3.— 4.50 bis 10 Mark.

Kaiser-Dowlas.

Stücklänge 18 Meter,

Aus best. Gespinnst, gleichmäss. in Kette und Schuss, geeignet für jede Art von Leib- und Bettwäsche.

W Mittelkräftig im Faden, besonders für Herren- u Knaben-Beinkleider und Hemden etc. . . . . 85 cm br, Stck. per 18 Mtr. **9,—** Preis per Meter **52** Pf.

F Mittelfein im Faden, zu Hemden für Herren u. Damen etc. besonders sehr beliebt . . . . 85 cm br., Stück per 18 Mtr. **9,—** Preis per Meter **52** Pf

Henel's Haustuch

Qual. **EG.**
Stücklänge 40 Meter.
Aus bestem Gespinnst, geeignet für jede Art von Leib- und Bettwäsche.
Fertige Hemden, Bettbezüge, Laken etc aus dieser Qualität gefertigt sind stets in grosser Auswahl vorräthig

Breite	83	87	100	115
Mtrpr.	**0,52**	**0,55**	**0,68**	**0,77**
Breite		130	145	175
Mtrpr.		**0,90**	**1,—**	**1,20**

Consum-Tischzeug.

Mstr. 192. Feine, gut aussehende Waare in Carreauxmuster m. voller Bleiche, **ganz besonders preiswerth,** 135 cm br, Meter **1,10**

Passende Servietten 68×68 cm gross, Dutzd *M* **4,75**

Waschechter KLEIDER-DIAGONAL.

Marke **„Hausfrauenfreude“.**

Sehr haltb. Köpergewebe v. wirkl. schönem, eleganten Aussehen, zu **Haus- u. Kinderkleid. Schürzen, Jupons etc.** ganz besonders zu empfehlen. **Dieser Stoff ist von reinwollenen, sehr theueren Plaidstoffen kaum zu unterscheiden.** Vorräthig in schmal u. breiter gestreift, gross und kleiner carrirt, in den verschiedensten Farben auf **echt indigoblauem Grunde,** auch in einfarbig indigoblau vorräthig. 60 cm breit., Stücklänge 20 Meter, im Stück Meter **52** *Pf.*, Meterpreis **55 Pf.**

Rothe Bett-Inlet.

Qual **GM.** Stücklänge **40** Meter. Durch sehr günst. Garnabschlüsse sind wir in der Lage, diese Marke **so auffallend billig** abgeben zu können. 86 cm breit, Mtr. **60** *Pf.* Stückpr. Mtr. **58** *Pf.*,

Weisser Elsäss. Bettdamast

in prachtvollen grösseren Blumenmustern. Stücklänge **40** Meter.
Marke UZ: 83-85 cm br., Met. **75** ₰
im Stück per Met. 72 ₰
130 cm breit Meter **1,20** *M.*
im Stück p Meter **1,15** *M.*

Victoria-Möbelstoff-Garnitur „PATRAS“.
Bunt. Blumenmuster a. schwarz. Grunde.
Elegant, praktisch und billig!
Fenster- oder Thür-Portièren 190 cm breit, 350 cm lg. Der Shawl Mk. **6**,25
Complette Portière, also inclusive Stange m Ringen, Posamenten etc. Breite der Stange 160 cm . Mk. **19**,50
Möbelbezugstoff, 125 cm breit. Met. Mk. **2,50**
Tischdecke, 150 cm br., 150 cm lg , St. M. **5,00**
Bettdecke, 180 cm br., 225 cm lg., St. M. **8,50**
Divandecke, 180 cm br, 225 cm lg., St. M. **8,50.**

Gr. Russische Sophateppiche . p. St. 5,50 M
Gr. imit. Brüss. Sophateppiche „ 9,75 „
Gr. vegetabil. Sophateppiche . „ 15,— „
Gr. Tapestry-Sophateppiche . „ 11,50 „
Gr. Plüsch-Sophateppiche . . „ 19,— „
Gr. Brüss. Sophateppiche . . „ 23,— „
Besondere Anstellungen bereitwilligst u. frco.

Ganz erstaunlich billig!
Ein grosser Posten abgepasste **englische Tüllgardinen** an 2 Seit. saubere Bandeinf., in crême u. weiss, Flügelgrösse 110 cm breit, 300 cm lang, Fenster **2.50**

Echtes Linoleum (Korkteppich)

Billigste Bezugsquelle dir. v. unser. Fabrik-Dépôt
Glatt 2½ mm stark, Preis p. Quadratmet. **2,50** M.
Glatt 3½ mm stark, „ „ „ **2,85** „
Gemustert 3½ mm stark „ „ „ **3,30** „
Qualitäts-Proben und Muster franco.

Im vorigen Jahre wurden wir besonders mit grossen Lieferungen von Portièren, Rouleaux, Decorationsartikeln etc. von d. Königlichen Regierung, verschiedenen Behörden, Hôtels, Casinos etc. betraut und sind wir auf Wunsch bereit, über die zufriedenstellendste Ausführung der verschiedensten Aufträge zahlr. Anerkennungsschreiben vorzulegen.

Ein grosser Posten Anstandsröcke für Damen.

So lange der Vorrath reicht!

Coquette
In hübschem Muster gestrickter elfenbeinfarbener Anstandsrock, angenehm im Gebrauch.
Stck. **nur 1,20 M.**
Sehr beachtenswerth.

Adrette
Eleg., höchst angenehmer, wenig auftragender und doch warmhaltender Anstandsrock aus imit., schmiegsam. Köperflanell, creme-roth, creme-blau, crème-braun, fingerbreit gestreift, mit sauberen Handbogen, Stck. **nur 1,80 M.**

Naturfarbene Kameelhaar-Schlafdecken

sind sehr angenehm weich und leicht, vorzüglich haltbar und ihrer graubraunen Farbe wegen auch praktisch. Weil vielfach minderwerthige Decken als die von uns empfohlenen Marken in den Handel gebracht werden, haben wir uns durch Einweben unserer Firma an einem Ende jeder Decke geschützt und garantiren für die grösste Dauerhaftigkeit.

Chartum	**Mekka**	**Medina**	**Sahara**
150×205	150×205	150×200	150×200
St **13**,50	St. **18,—**	St. **22,—**	St. **26**,50

Sehr gute

Purpur-Steppdecken

mit weisser Baumwoll-Wattirung
115 cm breit, 190 cm lang
Marke P Stck. **5** Mk., Marke PP Stck. **6** Mk.
Passende Couverts Stck. 4,50 Mk.

Nur durch Massenfabrikation mit **verschwindend** kleinem Nutzen sind wir im Stande, diese Taschentücher bei guter Qualität so **sehr billig** abzugeben.

1199 **Henel's** reinleinenes weisses **Familien-Taschentuch,** saub. ges , 50 cm gr., Dtz. nur **4,50**

EZH **Henel's** reinl. schlesisches ***Consum-Taschentuch,*** mit eingewebter farbechter Kante, sauber gesäumt, 50 cm gross, Dtz. *M* **6**

1200 **Henel's** reinleinenes weisses **Haus-Taschentuch,** saub. ges., i. Cart., 50 cm gr., Dtz. M. **6**

Schlesische gesäumte **Kinder-Taschentücher** m. eingew farbecht. Borde, Reinleinen. 36 cm gr., Dtz. **2,50** | **42** cm gr., Dtz. **3**,25.

Wir bringen hiermit zur Kenntniss, dass wir die Preise unserer weltberühmten **geklärten und ungeklärten, gewaschenen etc. Leinen** durch die vergrösserte und technisch vortheilhafteste Fabrikation **ganz bedeutend** ermässigt haben, trotz der steigernden Tendenz des Leinenmarktes.

Selbstgefertigte Leib-, Tisch-, Bett- u. Küchen-Wäsche

nach den neuesten in- und ausländischen Modellen.
Wir verwenden zu der Herstellung unserer Fabrikate selbst bei den geringeren Qualitäten nur die edelsten Stoffe und garantiren für exactes Sitzen und sauberste Nähterei.
Monogramm-Stickerei nach den Entwürfen unserer Zeichner.
Fein-Wäscherei und Bleicherei.
Complete Betten von den einfachsten Dienerschafts- bis zu den feinsten seidenen Eiderdaunen-Betten. **Einfache und elegante Holz- und Eisen-Bettstellen, Kinderbettstellen und Wiegen, Engl. Baby-Körbe, Woilachs, Couvertures, weisse und bunte Piqué- und andere Bettdecken.**
Feinste Schwanendaunen, Isländische und Grönländische Eiderdaunen.

Bei Anschaffung einer Ausstattung etc bitten wir, **unsere reichhaltigen Muster-Collectionen,** welche an Jedermann bereitwilligst und franco verschickt werden, **einer geneigten Durchsicht** zu unterziehen, resp. mit anderen Offerten zu vergleichen. **Jeder praktische Einkäufer** wird anerkennen, dass dies **unschätzbare Vortheile** bietet, da er in Ruhe und ohne persönliche Beeinflussung **die Qualitäten und Preise etc. vergleichen kann** und dabei die grösste und geschmackvollste Auswahl findet; denn wie könnte auch ein Verkäufer, selbst wenn er Hunderte von Stücken vorlegen würde, dieses **enorme Sortiment** dem Kunden zur Durchsicht unterbreiten, wie dies durch die übersichtlichen Collectionen, **auf die allerbequemste Weise** geschieht. Sämmtliche zur Selbstanfertigung **nöthigen Modelle** sind bei uns in approbirten Façons zu haben; ebenso sind wir gern bereit, nicht von uns gekaufte Stoffe zur Verarbeitung zu übernehmen.

Hochachtungsvollst

Julius Henel vorm. **C. Fuchs,**
Kaiserl. Königl. u. Königl. Hoflieferant.

Wir bitten unsere geehrten Leser, sich beim Bestellen von hier angekündigten Waaren freundlichst auf unser Blatt zu beziehen.

Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Berlin S.O., 15 Schmidstraße. Verantwortlicher Redakteur: Aug. Krebs, Berlin S.O., Schmidstraße 15.
Druck von F. Hoffschläger, Berlin S.O., Schmidstraße 15.

Nr. 61. 1889.



Beilage zum „Erlanger Tageblatt“. Verlag von Junge & Sohn, Erlangen.

Arabischer Spruch.

Das Leben ist ein widerruflich
Geliehnes Gut,
Und sichs zu eigen machen
Ist Thorenmuth.

Hin ist Vergangnes und verborgen,
Was du erstrebst,
Und dein ist nichts als diese Stunde,
Darin du lebst.

Der Zug des Herzens.

(Fortsetzung.)

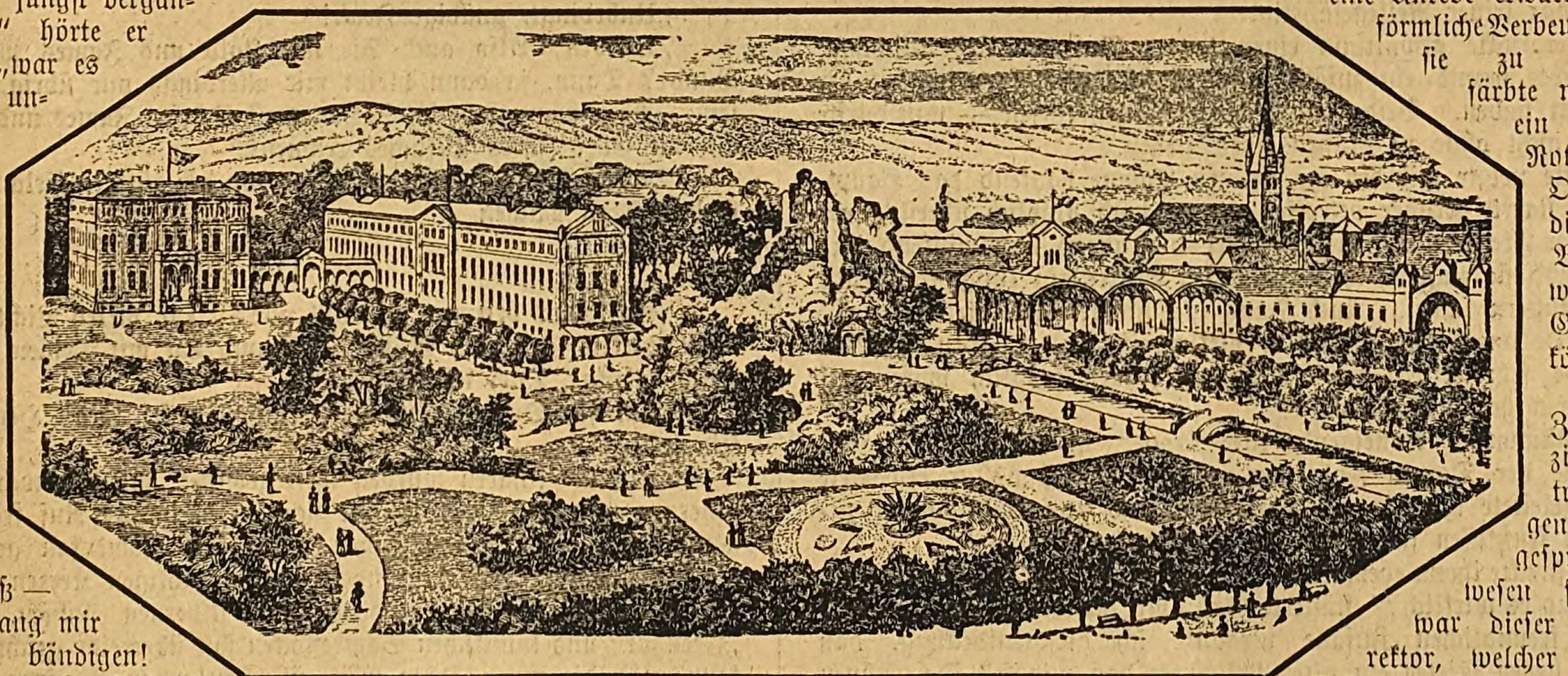
Von A. Marby.

(Nachdruck verboten.)

Doktor Kroner konnte dem Verlangen nicht widerstehen, dem Wohllaut der so unerwartet an sein Ohr schlagenden Stimme einen Augenblick zu lauschen.

„In den jüngst vergangenen Tagen,“ hörte er sie sprechen, „war es mir wirklich unmöglich, zu kommen.“

„Daran zweifle ich nicht,“ fiel in schneller Sprechweise eine Kroner fremde männliche Stimme ein, „aber die Sehnsucht,“ fuhr sie in erhobenem Tone fort, „war groß — groß! Es gelang mir nicht, sie zu bändigen! Sie ahnen gar nicht, Fräulein Charlotte, wie zaubermächtig Ihre Nähe wirkt, besänftigend, beglückend! Wiederholt kam mir der Vergleich in den Sinn mit unserm göttlichen Herrn! Wie er mild und hoheitsvoll den empörten Meereswellen Ruhe gebietet, so —“



Bad Lippspringe.

„Sie gehen zu weit! Das ist Blasphemie, Herr Direktor!“ erklang Charlottens Stimme hörbar unwillig.

„O, bitte, nicht zürnen, teuerstes Fräulein!“ lautete die Entgegnung. „Ich spreche aus innerster Ueberzeugung. Blasphemie wäre es, Ihnen schmeicheln zu wollen. Darum verzeihen Sie und — was Ihr Versprechen anbetrifft — Sie werden Ihrer Güte die Krone aufsetzen — und bestimmt kommen?“

„Ich gab mein Wort.“

„Im Voraus Dank — tausend Dank! Leben Sie wohl, Fräulein Charlotte.“

Doktor Kroner hörte eine Thür gehen, gleich darauf das leise Rauschen eines Frauengewandes auf den Treppenstufen. Jetzt schien die Dame oben angelangt, Kroner trat rasch hinaus und schritt mit stummem, kalten Gruß an seiner jungen Wirtin vorüber. Hatte sie eine Anrede erwartet? Seine förmliche Verbeugung schien sie zu befremden, färbte nicht sogar ein flüchtiges Rot ihr Antlitz? Oder? Ja die Röte der Beschämung wars bei dem Gedanken, er könne ein unberufener Zeuge ihres ziemlich vertraulich klingenden Zwiegesprächs gewesen sein. Wer war dieser Herr Direktor, welcher das stolze Fräulein Wildow beim Vornamen nennen, in so warmem Tone bitten durfte, ihr Versprechen zu halten? Worin bestand dasselbe? Wohin, zu wem sollte sie kommen? Ging diese „tugendhafte Charlotte“ wohl gar zu heimlichen Rendezvous?

Doktor Kroner empfand einen schmerzhaften Stich im Herzen, eine heiße Röte trat in sein Gesicht; auf dem Flur der ersten Etage zögerte unwillkürlich sein Fuß — bisher war er an dem messingenen Namensschildchen gleichgiltig vorübergegangen, jetzt las er zum ersten Male „J. North“.

Nannte sich so der „Herr Direktor“, oder hielten „er“ und „sie“ bei der Familie jenes Namens nur ihre Zusammenkünfte?

Die kleine Morgenscene ging ihm nicht aus dem Gedanken; ärgerlich auf sich kehrte er Mittags in seine Wohnung zurück. Auf dem Schreibtische, so daß sein Blick sofort darauf fallen mußte, lag ein Brief mit der Aufschrift von Doras Hand.

Er öffnete hastig das parfümirte Schreiben, doch je länger er las, desto tiefer wurde die Falte zwischen seinen Augenbrauen. Welch nichtssagender Inhalt! Aufzählung und Beschreibung der jüngst genossenen Vergnügungen, untermischt mit Klagen und Vorwürfen über seine „geschäftsmäßig" stylisirten Briefe. Der liebenswürdige Herr Oberkontroleur, dem sie ihr Leid geklagt, sei über ihn (Kroner) ganz entrüstet! Dann folgte eine Seite voll der überschwänglichsten Liebesbeteuerungen mit dem Schlußsatze, sie zähle bereits die Stunden, welche noch bis zu ihrem Wiedersehen vergehen müßten. Ob er die gleiche Sehnsucht empfinde?

Leise seufzend legte Doktor Kroner Doras Brief zu ihren übrigen. Sagten nicht fast alle ein und dasselbe?

„Ich bin verstimmt, das ist es!" sprach er zu sich. „Benno meint es unzweifelhaft gut, hat wohl gar in seinem und Doras Sinne recht — aber" — er seufzte abermals — „wenn unsere seelischen Interessen sich so wenig berühren, wie soll das später werden?"

Halb unbewußt suchten seine Augen Doras Bild, eine vorzüglich ausgeführte Photographie, die aus dunklem Sammtrahmen wirkungsvoll hervortrat. Aber das reizende runde Gesichtchen mit dem halben Lächeln um den blühenden vollen Mund verscheuchte nicht die Wolke von seiner Stirn, fesselte ihn kaum sekundenlang. Er stieß den Schreibsessel zurück, machte ein paar langsame Gänge durchs Zimmer, trat in sein Schlafgemach an das weit geöffnete Fenster und schaute gedankenvoll in die Ferne.

Den Kopf ein wenig vorneigend, gewahrte er unter seinen Fenstern in dem schmalen, von der Sonne am meisten beschienenen Gange zwei weibliche Gestalten im langsamen Auf- und Niederwandeln.

Die größere, Fräulein Wildow, hielt ihren Arm um die Gefährtin geschlungen, deren müder, schleppender Gang in Verbindung mit ihrer sorglichen warmen Umhüllung sie als leidend vermuten ließ. Sie schien viel, aber sehr leise zu sprechen, denn ihre Stimme vernahm Kroner nicht, ebensowenig sah er ihr Gesicht, da sie den Kopf gesenkt trug und die Kapuze tief in die Stirne gezogen hatte.

„Hier sind Stühle, Lolo, wenn Frau North müde werden sollte," erklang nach wenigen Minuten Hans Wildows Stimme.

Doktor Kroner erblickte seinen jungen Freund mit zwei bequemen Lehnstühlen, die er an der geschütztesten Stelle aufstellte.

„Danke, Hans! Doch dürftest Du Dich vergeblich bemüht haben. — Ja, ja, ich weiß nicht," fuhr Charlotte auf den für Kroner unvernehmbaren Protest der anderen Dame in nachdenklich klingendem Tone fort, „ob ich gestatten darf, daß Sie, beste Frau Gerty, im Freien Platz nehmen?!"

Gerty? Frau North? Wie ein Blitz der Erkenntnis durchzuckte es Kroner — vergessend, daß die im Garten seine Nähe nicht ahnten, neigte er den Kopf weiter vor, gerade im selben Augenblicke, als Frau North, ihr Antlitz zu Charlotten erhob — es trug in der That die kindlichen Züge seiner Reisegefährtin.

Er unterdrückte gewaltsam einen lauten Ruf der Ueberraschung, trotzdem mochte irgend ein zufälliges Geräusch die Aufmerksamkeit der Damen erregt haben. Beide schauten gleichzeitig empor — nun durfte er sich auch nicht ohne zu grüßen, zurückziehen.

Charlotte neigte mit der ihr eigenen Anmut dankend das Haupt. Frau North starrte Kroner betroffen an — doch plötzlich überflog ein helles Rot der Freude ihr Gesicht, sie erhob grüßend und winkend ihre Hand, während sie zugleich ihrer erstaunten Begleiterin einige erklärende Worte zuzuflüstern schien. Auch Hans lauschte lebhaft interessirt.

„Herr Doktor Kroner," rief er diesem eifrig zu, „Frau Direktor North würde sehr erfreut sein, wenn es Ihnen möglich wäre, auf einige Minuten herunterzukommen!"

Sich zustimmend verneigend, eilte Kroner, in merkwürdiger Hast dem Wunsche der Damen Folge zu leisten. Im Hausflur erwartete ihn Hans, geleitete ihn bis zur Gartenthür und flog dann wieder zurück, um ein Fußkissen für Frau North zu holen.

Letztere streckte ihrem ehemaligen Reisegefährten beide Hände entgegen.

„Sie sind es wirklich?" flüsterte Gerty mit heiserer Stimme. „Und nur einem freundlichen Zufalle verdanke ich die Entdeckung, daß Charlottens neuer Mieter ein alter Bekannter von mir ist? Da wohnen wir in einem und demselben Hause und ahnen es nicht? Wie seltsam das ist! Was nur mein James dazu sagen wird. Aber verstehen Sie mich auch? — Ich war sehr krank, bin leider noch immer heiser — das Sprechen mich anstrengen?" unterbrach sie sich auf seinen bittenden Einwand, sich zu schonen, „o nicht im Geringsten! Ich fühle mich ja sonst ganz wohl, das weiß auch" — sagte sie mit einem zärtlichen Blicke auf Charlotte — „meine Charitas, sonst hätte sie meinem Drängen, nur ein halbes Stündchen die frische Luft genießen zu dürfen, kaum nachgegeben. Aber natürlich mußte ich zuvor den Arzt um Erlaubnis fragen."

So plauderte die junge Frau munter durcheinander und ließ Kroner hinlänglich Zeit, seiner ungewöhnlich stürmisch erregten Empfindungen vollständig Herr zu werden. So schmerzlich er sich berührt fühlte über die erschreckend traurigen Fortschritte, welche die verheerende Krankheit in so kurzer Zeit in Frau Norths Aeußerem gemacht hatte, bald gewann ein ihn plötzlich überflutendes ungekanntes Frohgefühl in ihm die Oberhand.

Nun lag ja die Lösung des erlauschten dunklen Worträtsels offen vor ihm! Direktor North wurde, wie seine Gattin mitteilte, durch eine gerade um diese Stunde angesetzte wichtige Konferenz verhindert, Gerty ins Freie zu führen und hatte Fräulein Wildow um diesen Liebesdienst gebeten.

Doktor Kroner fühlte die Röte in sein Gesicht strömen, auf den Knieen hätte er seine Gedanken-Versündigung abbitten mögen, und als er, einem zwingenden Impulse folgend, zu dem jungen Mädchen sich wendend sprach: „Fräulein Wildow, ich habe Sie um Verzeihung zu bitten," durchklang seine Stimme ein hörbar bewegter Ton.

Charlotte blickte ihn befremdet an. „Sie — mich? Ich wüßte keinen Grund, Herr Doktor."

„Doch, doch! Als ich heute Vormittags — ich hatte mich ein wenig verspätet — so eilig an Ihnen vorüberlief, dachte ich leider zu spät daran, nach Ihrem und Herrn Doktor Wildows Befinden zu fragen. Was mußten Sie von mir denken: Ich versichere Sie, die unverantwortliche Unhöflichkeit bedrückte mich wie eine schwere Schuld. Wollen Sie mir verzeihen und gestatten, mein Versäumnis jetzt nachzuholen?"

Charlotte neigte leicht den Kopf. „Papas Zustand ist wieder völlig befriedigend!" lautete ihre ruhige Entgegnung. „Im Uebrigen habe ich Ihnen nichts zu verzeihen, Herr Doktor, sondern zu danken, herzlich" — der Klang ihrer Stimme färbte sich lebhafter — „herzlich zu danken für die häufigen Erkundigungen, die mir ebenso viel Beweise Ihrer gütigen Teilnahme an Papas Ergehen waren."

„Das ist kein Verdienst," lehnte Kroner ernst ab. „Ich hätte wohl gewünscht, Fräulein Wildow, meine Teilnahme thatsächlicher beweisen zu können."

„O, Lolo, das ist Herrn Doktor Kroners wahre Meinung! Ich kenne ihn — er ist so gut!" kam Frau Direktor North mit der ihr eigenen Lebhaftigkeit Charlottens Antwort zuvor. „Nicht wahr," flüsterte sie, Kroner zunickend, weiter, „es thut einen schrecklich leid um den armen alten Doktor? Und ach, ich weiß nicht, ob um Lolo und die kleinen Geschwister nicht noch mehr."

„Es betrübt mich," schnitt jetzt Charlotte in der ihr eigenen sanften, doch entschiedenen Weise das Geplauder der jungen Frau ab, „über Ihre Freude einen flüchtigen Schatten werfen zu müssen, aber die Verantwortung, die uns zugestandene, bereits seit einer Viertelstunde abgelaufene Frist noch länger auszudehnen, darf ich nicht übernehmen."

„Müssen wir wirklich schon gehen? Es ist noch so schön!" seufzte Frau North, in der That betrübt, aber gleich darauf lächelte sie wieder und Charlottens Hand ergreifend und zärtlich streichelnd fuhr sie fort: „Da hören und sehen Sie nun, Herr Doktor, wie Charitas auch streng sein kann. Meinen Sie wohl, daß ich dem „tyrannischen" Befehle mich fügen muß?"

„Unbedingt, gnädige Frau!"

„O weh! Also auch Sie mit Lolo und James wider mich im Bunde? Dann, ja dann bleibt mir allerdings nur übrig, gehorsam zu sein. Aber wann sehe ich Sie wieder? Dürfen James und ich nächstens auf die Ehre Ihres Besuches rechnen?"

Doktor Kroner versprach, gerne von der gütigen Erlaubnis baldigst Gebrauch zu machen.

11.

„So! Nun brennen ja wohl alle? Die vielen Lichter anzünden, kostet wirklich Zeit und Mühe! Bist auch Du mit Deinen Anordnungen fertig, Tinka? Darf ich klingeln?"

„Ja, ja, Du ungeduldiges Kind," neckte Frau Herbst, „klingle, klingle!"

Die Flügelthüren wurden weit geöffnet; mit den noch verhallenden silbernen Glockenklängen mischte sich ein dreifacher Ruf freudigster Bewunderung, sechs junge Augen irrten wie momentan geblendet über die bis fast zur Decke reichende, von unzähligen Kerzen überflammte, mit köstlichem Konfekt, goldenen und silbernen Nüssen, flimmerndem „Feenhar" und künstlichen Schneeflocken fast überreich geschmückte Christtanne und die unter ihren weit überhängenden Zweigen aufgebauten Herrlichkeiten. Es bedurfte erst der freundlich einladenden Worte: „Bitte, Herrschaften, näher treten und jeder seinen Platz suchen, den weinachtlichen Zauberbann zu brechen."

Die an den alljährlich wiederkehrenden Glanz gewöhnte Tochter des Hauses faßte sich zuerst; mit ihren strahlenden Augen die ihr zugedachten Schätze im Nu erspähend, eilte sie, ihren Verlobten stürmisch mit sich ziehend, darauf zu. Benno Hartmann folgte langsamer. Er schien überrascht, den Weinachtstisch auch für sich gedeckt zu finden — und noch dazu in so „reichlicher" Weise.

„Hat das Christkind Sie zur Zufriedenheit bedacht, Herr Oberkontroleur, dann waren Sie ohne Zweifel artig und fromm," scherzte Frau Herbst. „Im Ernst aber bitte ich," fügte die Dame in liebenswürdig verbindlichem Tone hinzu, „die werthlosen Kleinigkeiten freundlichst anzunehmen."

„Meine Gnädigste —"

„Habe ich nicht etwa recht?“ kam die Dame ihm zuvor. „Doch nun kommen, sehen und bewundern Sie, mit was Allem der Weihnachtsmann uns erfreut hat.“

In der That war Jeder reichlich bedacht worden mit teils nützlichen, teils prunkvollen Luxusgegenständen. Hauptsächlich fesselten die für Dora bestimmten Geschenke — ihrer waren so viele, daß sie kaum Raum genug fanden — aller Blicke.

Neben einer kostbaren duftigen Ballrobe aus weißer Seidengaze, mit schimmernden Goldfäden durchwoben, fühlte Dora das höchste Entzücken über einen wertvollen Türkisenschmuck, ein Geschenk ihres Verlobten. Sie konnte sich daran nicht satt sehen und fand nicht Worte genug, ihre innere Wonne auszudrücken.

„Woher weißt Du denn, daß ich Türkisen besonders liebe und mir längst gewünscht habe? Wie werden Käthchen und Hildg mich beneiden um den schönen Schmuck! Ich bin ordentlich stolz auf seinen Besitz — und so glücklich — und dankbar! Am Sylvesterballe will ich zuerst damit glänzen, meinem Albert zu Ehren. Sprich, Schatz,“ forschte Dora, sich ihrem Verlobten zärtlich anschmiegend, „machen meine Geschenke, freilich sehr winzig gegen den prächtigen Schmuck, Dich auch so froh?“

„Gewiß, Dora!“ antwortete Doktor Kroner. „Ich bewundere Deinen Fleiß, Deine Geschicklichkeit und Ausdauer, aber wenn ich dabei denke, welche Geduld solche feinen Stickereien erfordern, wie gefährlich sie Deinen Augen werden können, dann möchte ich doch bitten, in Zukunft derartige Arbeiten —“

„O — sie waren gar nicht so mühevoll,“ unterbrach ihn Dora mit bezauberndem Lächeln, „und dann geschah es ja für Dich, oder, wenn Du dies lieber hörst, ausgenommen die Börse, welche natürlich Dein ausschließliches Besitztum, für unseren Salon.“

Sie hätte nur noch hinzufügen müssen: „Und ich habe nur wenige Stiche an Teppich und Sophakissen gearbeitet, war mir viel zu langweilig, fremde Hände vollendeten für kärglichen Lohn, was Dich als ‚mein Werk‘ beglückt.“ Wenn sie es auch nicht aussprach, die Lüge kam dem Mädchen doch zum Bewußtsein und machte es heiß erröten, als Kroner, von Doras Worten bewegt, mit tiefer Empfindung dankte und die lieben „fleißigen“ Finger an seine Lippen führte. Sie ließ es mit abgewandtem Blicke geschehen, dabei fielen ihre Augen auf ein noch nicht bemerktes Packet, rasch entzog sie dem Verlobten ihre Hände und jenes ergreifend, rief sie neugierig: „Was ist denn dies? Ein Buch!“ Sie löste den Umschlag — „welch prächtiger Einband! Wohl eine neue Anthologie? Ach!“ ein verwundertes, halb geringschätzendes Lächeln umspielte ihren schwellenden Mund, während sie das Titelblatt aufschlagend, halblaut las: „Die bildenden Künste in ihrer geschichtlichen Entwicklung bis auf die Neuzeit.“

Mit einem Achselzucken, das zu sagen schien: „Was thue ich damit?“ klappte Dora das Buch wieder zu und legte es schweigend hin.

Ihrem Bräutigam war der Ausdruck von Enttäuschung in ihrem reizenden Gesichte nicht entgangen.

„Gefällt es Dir nicht?“ forschte er, sich zu ihr neigend.

„O — natürlich! Obwohl — nun, jedenfalls eine stattliche Zierde für meinen Büchertisch.“

„Nicht allein dazu soll es dienen, Dora,“ versetzte Doktor Kroner ernst. „Laß mich hoffen, daß Du es auch lesen und den gediegenen, fesselnden Inhalt Dir zu eigen machen wirst.“

„Nun ja, wenn er mich anmutet und eine so ‚ungelehrte‘ Jungfrau, wie Deine kleine Dora nun einmal ist, zu fesseln vermag! — Aber, bester Albert, nur heute keine Unmutsfalte —“ ihre kleine Hand strich über seine Stirn, „glaube mir, ich erkenne Deine Fürsorge für meine ‚vernachlässigte‘ Bildung dankbar an, nur verlange nicht, daß ich mich sofort in eine streng wissenschaftliche,“ sie schauerte in komischem Entsetzen und nahm einen feierlichen Ton an, „den weiblichen Geist läuternde Kunstabhandlung versenke.“

Der verletzende Spott in Doras Worten berührte Doktor Kroner aufs Unangenehmste; gewaltsam zwang er eine herbe Erwiderung, die sich ihm unwillkürlich auf die Lippen drängte, zurück und war im Stillen Benno Hartmann dankbar, als dieser im selben Augenblick zu Dora trat. Der Herr Oberkontroleur sprach ihr seinen feurigen Dank aus für die reizende Handarbeit von ihren schönen Händen — eine Börse, genau wie Kroner eine erhalten, von Dora wirklich selbst gearbeitet und, wie sie Hartmann versicherte, habe es ihr aufrichtiges Vergnügen gewährt. Dann vertieften sich beide in eine spezielle Besprechung der einzelnen schönen Geschenke; Hartmann ließ es dabei nicht an schmeichelhaften Komplimenten fehlen, denen die junge Dame augenscheinlich gern zu lauschen schien.

Doktor Kroner verhielt sich schweigsam. Der Ausdruck seines Gesichtes ließ eigentlich zweifelhaft, ob seine Seele an dem, was Hartmann und Dora in lebhafter, heiterer Unterhaltung erörterten, teilnahm oder an fern liegende Dinge dachte. Fast schien letzteres der Fall, denn er schrak sichtlich zusammen, als plötzlich Bennos leidenschaftlich bewegte Stimme dicht an seinem Ohre erklang:

„Mensch, ich frage Dich, sind das die Augen eines Verliebten, solchem Wunderwerke der Schöpfung nachzuschauen? Schwebt das bezaubernde Mädchen nicht dahin, wie die leibhaftige schönste Weihnachtsfee, die sich nur träumen läßt? Wahrhaftig, Kroner, Du bist ein beneidenswerter Glückspilz!“

Er wartete keine Antwort ab; die Damen bedurften seiner bei einigen kleinen Anordnungen, die noch zu treffen waren, bevor die Bescheerung für die schon ungeduldig harrende Dienerschaft stattfand.

Recht hatte der Kontroleur, unleugbar Recht. In ihrer lichten Seidenrobe, umflossen von dem magischen Glanze der Weihnachtskerzen, elfengleich den Christbaum umgaukelnd, war Dora von berückender Lieblichkeit — und doch dünkte es Doktor Kroner, als ob das strahlende, glück- und lebenatmende Bild erheblich vor der schlanken, schlichtgekleideten Mädchengestalt mit dem blassen, ernsten Antlitz und den schwermütigen, dunklen Augen, die er im Geiste neben seiner schönen Braut auftauchen sah, zurücktreten müsse. Doch nein, der prunkvolle, mit kostbaren Zierraten fast überreich geschmückte große Saal war kein passender Rahmen für Charlotte Wildow — nicht, daß sie hier sich zu bewegen nicht verstanden hätte, ein Königsschloß hätte sich ihrer nicht zu schämen gehabt — aber wer von diesen hier atmenden, dem heitersten Lebensgenusse huldigenden Menschen hätte wohl den wahren Wert des um seine Existenz ringenden, von gemeinen Sorgen gequälten edlen Mädchens erkannt?

Bei diesem Gedanken zog sich seine Stirn finster zusammen; da traf lautes Stimmengewirr sein Ohr, eben betrat die Dienerschaft den Saal, zugleich eilte die schöne Braut lachend auf Doktor Kroner zu — sein Traumbild verschwand.

(Fortsetzung folgt.)



Beim Kegelschieben.

Eine häufige Art.

Ist eine Menschenart auf Erden,
Die muß wie Buchsbaum gehalten werden:
Den muß man stets herunterschneiden,
Sonst wird er lästig und unbescheiden.
Doch knapp gehalten und brav gestutzt,
Ist er recht brauchbar, ziert und putzt.

J. Trojan.

Ein Caballero.

(Fortsetzung.) Eine spanische Novelle von **Filipp Moreno.** (Nachdruck verboten.)

Die Gräfin befand sich auf der Veranda, nachlässig ausgestreckt auf einem Divan, von welchem man den in Terrassen abfallenden Garten übersehen konnte. Es war neun Uhr morgens und sie trank ihre Chokolade, während sie sich mit einem halben Dutzend Papageien neckte, die sich in glänzenden, vom Dache der Veranda herabhängenden Reifen schaukelten.

Mercedes de Santreras gehörte der so verführerischen Rasse der blonden Andalusierinnen an; zudem war sie jung und Witwe. Eben warf sie mit einer Brotkugel nach Paquilta, ihrem Lieblingspapagei, als Carmen, ihre Kammerfrau, eine Braune aus Antequera, wie ein Sturmwind auf die Veranda eilte.

„Sennora! Sennora!"

„Was gibt es?" fragte die junge Herrin nachlässig.

„O, wenn Sie wüßten, Sennora! Sante Madonna! Die Republik ist proklamiert in Granada! Kein Königlicher ist mehr in der Stadt, und die Junta haben sie errichtet! und . ."

Mercedes hörte sie nicht zu Ende. Sie war aufgestanden.

„Bringe mir die Schlüssel zur Kapelle. Aber schnell!" rief sie der Dienerin zu.

Als sie die Schlüssel empfangen, öffnete sie mit einem derselben eine entferntere Thür, die einen Gang verschloß, der zur ehemaligen Klosterkapelle führte. Man hatte in früheren Zeiten viel Reichtum an dieses Gotteshaus verschwendet, davon zeugte die noch vorhandene Ausschmückung desselben mit Marmor, Vergoldung und Gemälden.

Die Kapelle glich eher einem weiten, prächtigen Boudoir, als einem Tempel Gottes.

Die junge Frau öffnete die kostbar aus Cedernholz hergestellte und mit Kupfer beschlagene Pforte und durchschritt dann den heiligen, halbdunklen Raum, ohne einen Blick auf die Ausstattung desselben zu werfen. Gleich darauf befand sie sich in der Sakristei. Hier war es heller, das Licht strömte durch die hohen Bogenfenster herein. Rings um den Raum lief die gebräunte Holzverkleidung geräumiger und tiefer Wandschränke, bedeckt mit kunstvoller Schnitzerei.

Die Gräfin öffnete einen dieser Schränke mit einem Schlüssel, den sie aus dem Busen zog. In früherer Zeit mochte das Gelaß einen anderen Inhalt gehabt haben, jetzt stand darin ein Bett, ein Tisch, ein Stuhl und auf dem Tisch eine brennende Lampe. Teppiche bedeckten den Boden — kurz der alte Wandschrank war in ein ganz behagliches kleines Gemach umgewandelt worden. Auf dem Bette aber lag angekleidet ein schlafender Mann.

„General!" rief Mercedes mit lauter Stimme.

Der Mann stand erschrocken auf seine Füße.

„Aber so schreien Sie doch nicht so, Gräfin! Um der Liebe Gottes willen, Sie verrathen mich ja!" sagte er.

Die Gräfin lachte laut und fröhlich auf.

„Mein alter Freund," sagte sie, „Sie sind frei! Die Republik ist proklamiert in Granada und Madrid. Sie können nun ohne Furcht Ihren Versteck verlassen, den mein seliger Gatte so glücklich für Sie ausgedacht hatte. Aber nun auf nach Madrid und auf Ihren Posten!"

Der General Narvaez hatte sein Versteck verlassen und küßte nun der jungen Frau innig auf die Hände.

„Mein teures Kind!" sagte er bewegt, „Sie haben dem Vogelfreien Obdach und Schutz gewährt, mit Aufopferung Ihrer Ansichten und Ihrer Stellung; denn Sie sind königlich gesinnt und die Tochter einer Palastdame der Königin. Und dies Alles für einen alten Freund Ihres Vaters. Gräfin! Heute bin ich wieder in meiner alten Machtstellung; was Sie auch von mir verlangen mögen — Sie werden es erhalten. Erinnern Sie sich dessen!"

„Nun denn, General," sagte Mercedes mit komischer Feierlichkeit, „ich verlange sofort . . ."

„Sprechen Sie, Gräfin! Sprechen Sie!"

„Ihren Arm, der mich zum Frühstück zurückgeleiten soll!"

Lachend legte die junge Frau ihren Arm in den des Generals und zog ihn hinauf auf die Veranda. Die Zofe brachte heiße Chokolade und das große Glas Wasser mit dem Rohrzuckerstengel, woraus in ganz Spanien das erste Frühstück besteht.

„Nicht wahr, Don Narvaez, es ist doch viel hübscher hier auf der Veranda als in Ihrem alten Kirchenschrank?" fragte die schöne Gräfin lächelnd. „Ach, unser Spanien ist doch das schönste Land der Erde! Blicken Sie hinaus: dort schimmert Granada, das heitere, zu unseren Füßen; aus dem Garten duften die Blumen zu uns empor, vom blauen Himmel lacht die schöne Sonne . . . Und das Alles mußten Sie so lange entbehren in Ihrem dumpfen Schranke! Nein, es ist ein zu köstlicher Gedanke, daß Sie, der Held von Talavera, der Sieger von San Juan Del Mar, in einem Kleiderschranke gewohnt haben."

Und die schöne Gräfin lehnte sich mit lautem, silbernem Gelächter in ihren Sessel zurück.

„Hören Sie, Mercedes," entgegnete der General, „ich befand mich viel wohler in Ihrem Schranke, als vor einem Militärgericht, das mir, einem Exilirten, der ohne Erlaubnis nach Spanien zurückkam, zwölf Kugeln gewidmet haben würde. Die hätte ich auch richtig erhalten, ohne Sie und dem großherzigen Don Rafael, der, als ich bei Ihnen anlangte, meine Verfolger dadurch auf sich selber lenkte, daß er auf der andern Seite des Hauses wie ein Gehetzter davonsprengte. Und als die Kerle ihren Irrtum gewahr wurden, da saß ich längst sicher im Kirchenschrank. — Was hört man übrigens von Don Rafael? Nächst Ihnen nimmt er den ersten Platz in meinem Herzen ein."

„Don Rafael ist immer der Alte — ein Sonderling! Vor zwei Tagen war er zuletzt bei mir, er erkundigte sich nach Ihrem Ergehen."

„Er ist eine edle Natur! Gräfin, wollen Sie mir erlauben, Ihnen einen Rat zu geben?"

„Warum nicht?"

„Heiraten Sie Don Rafael."

„General! . . ."

„Von einem General ist hier nicht die Rede, sondern von dem Grafen de Salvana, den Sie schon lange lieben, und ich sage Ihnen: Sie haben Recht! Ich habe Ihre Neigung zu dem wackeren Caballero längst bemerkt; eine Frau, die liebt, kann es selten verbergen, oft zu ihrem Nachteil. Handelte es sich um einen andern Mann, so würde ich Ihnen raten, Ihre Gefühle besser zu verbergen, da den Männern in der Regel nur das anziehend ist, was sie flieht. Mit Don Rafael ist es etwas anderes; er ist ein herrlicher Charakter und Caballero von reinstem Blut. Lassen Sie ihn merken, daß er Ihnen nicht gleichgiltig ist. Für ihn braucht es nur einen leisen Wink, um seine eigenen Gefühle für Sie klar zu erkennen, und so werden Sie beide glücklich werden. — Ich habe gesprochen! — Und nun bitte ich Sie, einen Diener zu beauftragen, mir sofort Extrapost zu bestellen, ich muß morgen früh in Madrid sein."

Die Gräfin blieb einen Moment in Gedanken versunken. Dann trat wieder das alte, sonnige Lächeln auf ihre Züge.

„General, ich glaube, daß ich eine Armee nur sehr schlecht kommandieren könnte . . ."

„Was wollen Sie damit sagen? Das ist ja auch nicht Ihr Handwerk."

„Nein. Es ist Eures, General, und Sie verstehen es auch trefflich, Schlachten zu gewinnen."

„Das ist eben mein Handwerk. Dafür aber verstehe ich, bei der Madonna, nichts von Weibern, wie ich sehe!"

„Das ist auch wiederum eher mein Handwerk!"

„Vielleicht!"

„Nun, ich danke Ihnen in jedem Falle für die gute Absicht."

Dann suchte die Gräfin der Unterhaltung eine andere Richtung zu geben.

„Ich hoffe, Sie lassen mir eine Erinnerung an Ihren Aufenthalt zurück, General."

„Befehlen Sie, Gräfin!"

„Ein Autogramm in meinem Album. Haben Sie je gedichtet, General?"

„Gott sei Dank, niemals!" rief der alte Soldat.

„Sehr gut! Sie werden also jetzt mir zu liebe etwas dichten."

„Dichten? Ich? Hilf Himmel! Welch ein Einfall, Gräfin! Ich bitte Sie . . ."

„Mein Herr General, Sie müssen dichten! Sie werden vielleicht diese Schlacht verlieren, aber kämpfen müssen Sie!"

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Ölraketen zur Besänftigung der Meereswellen auf größere Entfernung hin, um die Fahrgeschwindigkeit des Schiffes beibehalten zu können, sind das Neuste auf diesem interessanten Versuchsgebiete. Das Öl wird in ein Blechgefäß gefüllt, in welches eine gut verschlossene, den Sprengsatz enthaltende Röhre hineinragt; dahinter befindet sich der Treibsatz der Rakete. Sobald letzterer verbrannt ist und die fortschreitende Bewegung der Rakete ein Ende hat, entzündet sich der Sprengsatz und bringt das Öl in feinem Regen an die Oberfläche des Wassers. Die Versuche sollen sich sehr bewährt haben.

Gegen rote Hände sowie zur Konservierung der Haut wird folgende Salbe empfohlen, welche jedesmal nach dem Waschen kräftig eingerieben werden soll: 100 Teile Lanolin, 25 Teile flüssiges Paraffin, 0,1 Theil Vanillin und 1 Tropfen Rosenöl. Dieselbe ist auch zum Einreiben des Gesichts verwendbar.

Eine weitere Bestrebung auf dem Gebiete der Vervollkommnung der **Arbeiterbekleidung**, welche zum Ziele die möglichste Verhütung von Unfällen hat, widmet sich die Arbeiter-Bekleidungsfabrik von H. Lion in Düsseldorf, die einen Schutz- sog. Normal-Arbeiter-Anzug aus Segeltuch anfertigt. Eng anliegend, bietet die Machart einen Schutz vor den gräßlichen Unglücksfällen, denen die Wärter an Transmissionen und überhaupt die Beschäftigten an umgehenden Maschinentheilen so oft ausgesetzt sind.

Neben diesem Vorzug hat der Normal-Anzug auch noch den der **Billigkeit**. (Mk. 3,80 Hose und Jacke für alle Maße.)

Die Versandgeschäfte, welche heutzutage allerorts wie Pilze aus der Erde wachsen und bei dem billigen Postporto — vorausgesetzt, daß sie wirklich Gutes wohlfeil liefern — auch schnell Abnehmer finden, besitzen in der Breslauer Firma: Julius Henel vormals C. Fuchs (K. K. Hoflieferant) eigentlich ihr erstes und bahnbrechendes Vorbild. Dieses Geschäft ist ein Versandgeschäft im vornehmsten Stile und steht als erstes und ältestes deutsches Versand-Magazin — es besteht seit 1780, also nunmehr 109 Jahre — an der Spitze der im Laufe der Jahre begründeten und diesem großen und bahnbrechenden Beispiele gefolgten Versandgeschäfte aller Sorten.

Die Breslauer Firma bleibt trotz der Mannigfaltigkeit der geführten Artikel immer in gewissem Sinne Special-Geschäft; sie übertrifft deshalb in ihrer Richtung an Reichhaltigkeit andere, selbst als recht groß bekannte Versand-Firmen und ruft gleichwohl nicht den, beim Publikum so leicht möglichen Eindruck des „in Alles Pfuschens" hervor, wie das bei anderen großen Versandhäusern der Fall ist.

Wir finden beispielsweise in dem Catalog speciell Alles das, was zur Bekleidung unseres modernen Menschen und zwar vom Kopf bis zu den Füßen und selbst bis an die Fingerspitzen hinan erforderlich ist: von der intimsten Leibwäsche aller und jeder Gattung, von Strumpf und Schuh für Salon und Straße bis zum completen Herren- und Damen-Anzug, incl. Kopfbedeckung, — bis zur tadellosen Cravatte, dem unerläßlichen Handschuh und dem nicht minder unerläßlichen Paraplуie.

Unsere Hausfrauen, für die eine Durchsicht des Catalogs eine ganz speciell nützliche Unterhaltung bilden dürfte, finden complete Ausstattungen für das Schlafzimmer mit allen seinen Bequemlichkeiten; das Negligée für Groß und Klein; sämtliche Schlafzimmermöbel, von der einfachsten eisernen Bettstelle bis zur eleganteften, holzgeschnitzten; dazu Waschtoilette und Wäscheschrank; fertiges Bettzeug und solches in Stücken, in geradezu überwältigender Auswahl; Teppiche und Läufer, Portieren und Gardinen; reizende Ausstattungen für unsere Allerkleinsten, incl. der Stühlchen und Wagen und alles des für diese kleinen Wesen nötigen Comforts — nicht zu vergessen aller der Erforderniße, welche für Bad und Reise gedacht sind, als: hübsche Schwimmanzüge für Herren und Damen, Reisedecken und Hängematten, deren anschauliche Abbildungen schon allein den Gedanken an Bad und Reise recht lebendig machen können.

Und bei alledem überrascht, was wir besonders betonen, die außerordentliche Billigkeit der selbst in dem Einfachsten immer eleganten Artikel, für deren unbedingte Solidität der Name der wohlrenommirten alten Firma bürgt. Es ist jeder Hausfrau sehr zu empfehlen, sich einen Catalog der Firma auszubitten; wir sind überzeugt, daß sie uns den Hinweis danken wird.

Die deutsche Hausfrau betrachtet es nicht nur als ihre Pflicht, in geistiger Beziehung auf ihre Familie erziehlich einzuwirken, sondern sie betrachtet es auch mit Recht als ernste Aufgabe für das leibliche Wohl derselben durch Bereitung von nahrhaften und wohlschmeckenden Speisen besorgt zu sein. Der Fürsorge der Frau für ihre Küche ist nun die nie ruhende Wissenschaft dadurch helfend zur Seite getreten, daß es ihr gelungen ist aus reinem Rindfleisch ein Präparat herzustellen, welches alle natürlichen Speisen sowohl an nährendem Eiweißgehalt, wie leichter Verdaulichkeit auch für den schwächsten Organismus übertrifft. Dieses Präparat ist **Kemmerich's Fleisch-Pepton** und ist jeder Hausfrau dringend zu empfehlen, welche den Ihrigen eine wohlschmeckende und sehr nahrhafte Bouillon bereiten will.

Wir bitten unsere geehrten Leser, sich beim Bestellen von hier angekündigten Waaren freundlichst auf unser Blatt zu beziehen.

Nachtisch.

Ständchen.

Von Zwickauer dem Jüngeren.

Am Hümmel stöht Sölöne,
Müld üst des Szöphyrs Hauch,
Der Nachtigall Gestöhne
Drüngt aus dem Flüderstrauch.
Der Lülüen weuße Kölche
Schümmern ün duft'ger Zür.
O wör düjönüge wölche
Beu mür — beu müch — beu mür!

Lustiges.

Kasernenhofblüte. Leutnant: Schockschwerenot, Einjähriger Machen Sie den vierten Knopf zu — oder meinen Sie, der König habe Ihnen acht Knöpfe an den Rock genäht, damit Sie nur sieben zumachen?

Kritisches Bedenken des Untertertianers Rauchfuß. Kleopatra! — Ich kann gar nicht recht begreifen, wie die ägyptische Königin zu diesem Namen kommt. Sie müßte doch eigentlich Kleomatra heißen!

Todesverachtung. In glänzender Versammlung wurde unter Anderem auch von Cooks Reisen um die Welt gesprochen. Ein Fürst, um doch auch an der Unterhaltung Teil zu nehmen, fragte den Professor Engel: ob Cook auf seiner ersten Reise ums Leben gekommen sei? — „Ich glaube, ja!“ erwiderte Engel, „doch machte er sich nicht viel daraus, und trat bald darauf seine zweite an.“

Königszug

den	zu	er	ten	an	ein	flö=	wahr=
geist	regt	tha=	gut	er	und	heit	ßet
bahn	eh=	und	auf	nern	lei=	der=	mit
re	und	der	wahr=	tet	män=	thut	bie=
seh=	macht	rein	o	giebt	ge	gang	der
von	lern	guten	er	sa=	der	was	um=
und	um=	den	mit	see=	ruhm	bei=	keit
breit	weit	gang	er=	auf	le	und	ter=

Rätsel.

Wenn aus der Letzten Deine Hand
Die Ersten hat bereitet,
So bleibt das Ganze übrig Dir.
Wer ists, der mir das deutet?

Auflösung der Rätsel in Nr. 60:
1. Kilo—Klio. — 2. Palme—Lampe.

Wir bitten unsere geehrten Leser, sich beim Bestellen von hier angekündigten Waaren freundlichst auf unser Blatt zu beziehen.

Mehr als 200,000 verkaufte **ESTEY-ORGELN** singen ihr eigenes Lob! Wer die Estey-Orgeln kennt, kauft keine andere!



Reiche Auswahl, Agenturen in allen grösseren Städten. Dauernde Garantie, etwaige Reparaturen kostenfrei durch Techniker der Fabrik. [727
Beste Qualität, billige Preise.
Louis Ritz & Co., Hamburg,
Generalagenten für Europa.

Garantirt neue und staubfreie
Bettfedern das Pfd. zu 60 Pfg.; M. 1,00; M. 1,25; 1,75
Halbdaunen das Pfund zu M. 1,60; 2,00; 2,25; 2,60; 3,00.
Reine Daunen das Pfund zu M. 2,50; 3,50; M. 4,25; 5,00.
versendet unter Nachnahme zollfrei von 10 Pfd. an [8:4
das Bettfedern-Lager von Juchenheim & Co., Vlotho a./W.
Umtausch gestattet, bei 50 Pfd. 5 pCt. Rab.

Hunderte von Zeugnissen u. herzl. Danksagungen bescheinigen die **unübertreffliche** Wirkung v. **F. Lauterbachs Seifen** gegen **Frostbeulen, Rheumatismus, Flechten, Bläschenausschlag** u. **Hautparasiten.** — Von den **bedeutendsten** Aerzten **aufs Beste** empf. Zu beziehen à 60 ₰, 1 u. 2 M vom Erfinder
Ferdinand Lauterbach, Breslau. [693

Sicherste Kur d. Welt. 16jähr. Praxis.
2 Drittheile d. Menschen leiden am
Bandwurm
und sonstigen Würmern. Diese beseitigt gefahr- und schmerzlos
Rich. Mohrmann,
BERLIN, Moabit, Calvinstrasse 46, früher Nossen in Sachsen.
Tausende von Attesten!
Prospekte gratis und franko. (329

„Johannistrieb".
Eine Perle f. Alle, welche a. d. Folg. v. geheim. Angewohnheit. leiden.
Preis: 1 Mark in Briefmarken.

Gesundheits-Apfelwein
Kur, als Hausgetränk, Suppen, Bowlen, Maitrank etc. vorzüglich — vielfach prämiirt — versendet in Gebind. v. ca. 30 L. aufwärts à 30 ₰ p. L. krystallklar und von vollendetster Qualität.
Export-Apfelweinkelterei
Ferdn. Poetko, Guben.
gegründet 1855.
Garantie: Unfrankirte Zurücknahme!

Flechten. Krampfadern.
Seit 6 Jahren an Flechten, Krampfadern, Fußgeschwüren, nervös. Kopfschmerzen leidend, hat mich die Privatpoliklinik in Glarus durch unschädl. Mittel vollk. geheilt. Brittnau, Juli 1887. Frau Lerch.
Broschüre grat. Adr.: Privatpoliklinik Glarus (Schweiz). [284 m]

Damentuche 100 u. 120 cm. M. 1.20 u. 1.50 per Mtr in allen der Saison entsprechenden Farben. Kleiderstoffe in Halb- u. rein. Wolle 100 cm br v. 0.70—2.50 M p. M. Vers. geg Nachn. Billig a j Concurr., arbeite m gering. Spes u. Nutzen. Prob. u. Sendg v. 20 M an frco üb. ganz Deutschl. **Salo Weichmann,** Rosdzin, Schlesien. Versandt-Geschäft, Abtheilung II. [669

CACAO-VERO,
entölter, leicht löslicher
Cacao.
Unter diesem Handelsnamen empfehlen wir einen in Wohlgeschmack, hoher Nährkraft, leichter Verdaulichkeit und der Möglichkeit schnellster Zubereitung (ein Aufguss kochenden Wassers ergiebt sogleich das fertige Getränk) unübertreffl. Cacao.

Preis per	2/1	1/1	1/2	1/4 = Pfd.-Dose
	850	300	150	75 Pfennige

HARTWIG & VOGEL Dresden
Zu haben in den meisten Conditoreien, Colonial-, Delicatess- und Droguengeschäften.

Wein garantirt rein, von 50 Pfg. per Liter bis zu den feinsten Sorten; Probekiste mit 20 Fl. Mk. 20; nebst 2 Fl. Kirschwasser u. 2 Fl. Heidelbeergeist Mk. 28 empfiehlt [824
Carl Otto jr. in Villingen (Baden)

Wer von Zinsen lebt u. höhere Einkünfte erzielen will, versichere bei der **Preuss. Renten-Versicherungs-Anstalt zu Berlin,** Kaiserhofstraße 2, eine lebenslängl. sofort beginnende oder aufgeschobene feste Rente. Renten für je 2 Personen, zahlbar so lange wenigstens eine lebt, sind zulässig; ferner Kapitalversicherungen zu Aussteuerzwecken. Die Anstalt besteht seit 1839 unter besonderer Staatsaufsicht, hat billigste Verwaltung und 70 Millionen Mk. Vermögen; sie gewährt auch Dividendenberechtigung. [648

Gehör-Heil-Apparat, D. R. P. 39814
heilt dauernd Schwerhörigkeit, Ohrensausen, Ohrenfluß, insbesond. hartnäckige und veraltete Fälle. Broschüre und Atteste gegen Einsendung von 30 Pf. in Briefmarken franco durch das [775
Internationale Versandbureau, Berlin C., Spandauerstr. 30 I.

Wer ohne Arznei und ohne Operation auch bei bösartigen Neubildungen wieder gesund werden will, lese das im Verlage von **Lothar Volkmar,** Leipzig, Flossplatz 24, zweimal monatlich erscheinende Familienblatt: [741
Die Neue Heilkunst.
Tausende verdanken dem neuen Heilverfahren ihre Gesundheit, unter ihnen sehr viele, die der Arzt aufgegeben hatte.
Zu beziehen durch die Post, Zeitungsliste No. 4089a, **den Verlag, jede Buchhandlung. Preis vierteljährlich 1,50 Mk**

Von hohem Werth für jeden Menschen.
Patent angemeldet **Horns Wiederfinder** in den meisten Staaten
ist ein **schönes** vernickeltes Metallschildchen. Unter **selbstschließendem** Deckel liegt zum **Aufschreiben** der **Adresse** ein Papierstreifen; diese Adresse **veranlaßt** den ehrlichen Finder **verlorener** Gegenstände diese dem Eigenthümer zurückzustellen und läßt sich als **Zierde** an Hüten, Mützen, Ueberröcken, Stöcken, Schirmen, Portemonnaies, Paqueten, Koffern, Hundehalsbändern u. s. w. sofort anbringen. Beste Anerkennungen aus allen **Ständen, Vereinen, Gesellschaften, Hotels** u. s. w. Feiner **Reclameartikel** weil praktisch. Versand g. Nachn. od. vorher. Einsdg. des Betrages i. Brfm. o. Geld **franco** an Jedermann.
Mk. 0,50, 1,10, 2,10, 5,10, 10,—, 19,50. } Hut-, Stock-, Schirm-, Kurz-, Galanterie-, Cigarren-
Stck. 1. 10. 20. 50. 100. 200. } u. Friseurgeschäfte erhalten hohen Rabatt.
Emil Horn, Riesa a. d. Elbe.
Bitte um deutliche Adressen. [852

Für Lungenleidende
besonders im Beginn der Krankheit, das wirksamste Heilmittel
Arminius-Quelle
im Bade **Lippspringe** — Eisenbahn-Station **Paderborn.**
Gute Unterkunft mit kurgemäßer Verpflegung gewährt das mit allen Bequemlichkeiten versehene
Kurhaus.
Arminius-Brunnen wird auch nach Außen versandt. Prospecte gratis und franco Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst die
[835] **Brunnen-Administration.**

Thee, neuer Ernte, von feinem Aroma per ½ Kilo 3 Mark, empfiehlt [544
Wilhelm Ehrecke
Berlin W.,
Leipzigerstrasse 125.



Hoffmann's Stärke.
Beim Einkauf v. Reisstärke, Silberglanzstärke und Crêmestärke achte man stets auf den Namen Hoffmann und die weltberühmte Marke „Katze", welche auf jedem Carton angebracht ist.
Ueberall zu haben. [705

Holz-Jalousien
Verstellbare Zug-Jalousien, Rollladen auf Drell und in sämmtlichen anderen Systemen, Holzdrahtgewebe-Rouleaux,
Holzspahn-Tapete. [661
Berliner Holz-Jalousie-Manufaktur Chr. Steen & Schultze
Berlin W., Steinmetz-Str. 25. (Vertreter gesucht.)

Porzellan-Fabrik.
Der während des Jahres sich auf unserem Lager angesammelte **Ausschuß** wird jetzt zu selten billigen Preisen **ausverkauft. Verzeichnisse der vorhandenen Waaren mit Preisangabe versenden gratis.** Es kosten gr. Speiseteller pr. Dtzd. M. 1,50. Dessertteller M. 1,25. Compotteller M. 1. Deckelschüssel à M. 1,25 u. s. w. [738
Decorirte Tafelservice
für 12 Personen 83 St. von 60 M. an mit 10—25 % Rabatt. Muster franco.
Hermann Schneider & Co., Berlin, Seydelstr. 6.

Echt Holländ. Java-Kaffee
mit Zusatz kräftig und rein schmeckend garantiert à Pfd. 80 ₰. Postpackete 9 Pfd. M 7.20 versendet zollfrei unter Nachnahme
664] **Wilh. Schulz, Altona b. Hamburg.**



Kinderwagen, Krankenwagen, Kindermöbel, Netzbetten, verstellbare Kinderstühle, Triumph- und Siesta-Klappstühle, Kinderschreibpulte, verstellbar, Schaukeln, Turnapparate, Steinbaukasten (Anker) 2c. billigst bei [645
Georg Kohl, Chemnitz i. Sachs.
Illustrirte Kataloge gratis

Gummi
Chirurg. Waaren empfiehlt billigst **J. Kantoroviz**
Berlin N. 28. Arkonaplatz. 607
Preisliste gratis.

Jagdanzugstoffe
in Leinen und Baumwolle
per Meter von **60 Pfg.** an. Großartige Auswahl. Die Muster werden **franko** versandt. [698
Michael Baer, Wiesbaden.



Kunstanstalt [592]
für **Fenstervorsetzer** und Bilder zum Anhängen für **Salons und Wohnräume in echter Glasmalerei.**
Grosses Lager in allen möglichen Motiven u. Fensterbreiten bis 74 cm. Höhe von 8 Mk. an bis 50 Mk. in künstlerisch vollendeter Zeichnung u Farbenwirkung. Preisliste gratis
Institut der Berliner Crysolan-Glasmalerei
U. Bernoulli. Berlin W., Leipzigerstr. 99

Insterburger Blutreinigungs-Thee
von medizinischen Autoritäten empfohlen und von äußerst wohlthätiger Wirkung **bei Anschoppungen der Leber und Milz,** Gelbsucht und Hämorrhoiden, bei veralteten **hartnäckigen Hautübeln,** als Flechten, Hautausschlägen, Geschwüren, Pusteln, Mitessern 2c. ist nur allein ächt zu haben in Päckchen à 1 Mark in der
Rothen Apotheke in Insterburg. (801
Unter zwei Päckchen wird nicht versendet, von drei Päckchen an postfrei.

Uhren z. halben Preise.



Abgezogen u beste Qualit. Laut Zeichnung m. Secundenzeiger 1764 Stck. Nickel-Remont. in 4 Rub. gehend, früher Mk. 18, jetzt Mk. 7,50 mit Goldrand Mk. 8,25 u. 2888 Stck. Cylinder-Uhren, gravirt, mit Goldrand in 6 Rub., auf die Secunde gehend, früher Mk. 23, jetzt Mk. 10 z. verkaufen; ferner noch 11 627 silberne, gestemp Goldrand Remontoir, in 6-10 Rub. gehend, mit Präzisionswerk, früher Mk. 32, jetzt Mk. 15, kleine f. Damen Mk. 16, in echt 14 karät. Gold gestempelt Mk. 30-35, ff. Mk. 40—45 sammt Quastenkette und Etui; ca. 716 Anker-Remontoir in 15 Rub., Borquetgang, 2 Silberdeckel u. Goldrand, allerbeste, früher Mk. 45, jetzt Mk. 24, in Gold Mk. 60-70, mit 3 Golddeckeln Mk. 100-120. Agenten 10 pCt. Rabatt. Versand gegen Nachnahme, zollfrei. Für Nichtpassendes das Geld zurück. Adresse: **S. Keller's Uhrenfabrik, Rheineck** (Schweiz) Porto 20 Pf, Karte 10 Pf. [864

Graue Haare
färbt man mit meinem **garantirt unschädlichen**
Haarfärbemittel
sofort dauerhaft u. schön **blond, braun** und **schwarz.**
Als bewährtes Präparat von Autoritäten anerkannt.
Keine Depots. Nur direkt von
Paul Jury, Dresden-N.
gegen M 3.— (auch Briefmarken) oder Nachnahme von M 3.50 portofrei zu beziehen. [620

Violinen u. Zithern



in all. Preislag., **Aristons, Symphonions** u. alle anderen Musikinstrumente empfehlen unter Garantie
Glaesel & Herwig [779
in **Markneukirchen** i. S.
Umtausch bereitwilligst. Preisl. ums. u. portofr.

Schinken feinste westfälische (Rundschnitt), sowie
Cervelat-, Plock-, Mettwurst,
garantirt reines Schweinefleisch; im Naturrauch mit Buchenholz und Wachholder langsam geräuchert; auf Trichinen u Finnen amtlich untersucht, liefert billigst
Die Fleischwaaren-Fabrik (838
Friedrich Oldermann, Versmold in Westf.

! Asthma !
heile ich gründl. **Linderung auch bei hohem Alter des Patienten.** Beschreibung des Leidens und Angabe, ob Füsse kalt, an **P. Weidhaas, Dresden.**

Alten und jungen Männern wird die soeben in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das [143
gestörte Nerven- und Sexual-System
sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung dringend empfohlen.
Preis incl. Zusendung unt. Couv. 1 Mk.
Eduard Bendt, Braunschweig

Correspondenz für **Stellen-Bewerbung.**
Preis 25 Pfg. und 3 Pfg. für Porto.

BuchführunG etc. etc.
Verlangen Sie Prospect und Probe gratis.
Correspondenz. Rechenkunde. Comptoirkunde. Schönschrift.
Jede Schrift wird schön.
F. SIMON Abtheilung für brieflichen Unterricht, Berlin SW. 48.
Probe gratis
816

Bei Angabe des Alters versenden, schneidige, moderne,
Knaben-Anzüge
garantirt aus nur guten Stoffen für nur 10 Mk, bis zum Alter von 10 Jahren gegen Nachnahme [848
Liebermann & Co., Dresden A.

---

38 Preis-Medaillen



Windmotore mit Selbstregul. 1-18 Pf. Kr.
Carl Reinsch Herz. S. A. Hoflieferant **Dresden** gegr. 1859
Allerbilligste Betriebskraft f. Be- u. Entwässerung u. Maschinenbetrieb (gegen 1200 Anlagen bereits geliefert), m. compl. Pumpwerken, in Verbindung mit Hochreservoir, — Wasserleitungen f. Gemeinden, Güter, Fabriken, Ziegeleien, Steinbrüche, Gärtnereien, Villen etc. unter Garantie.

---

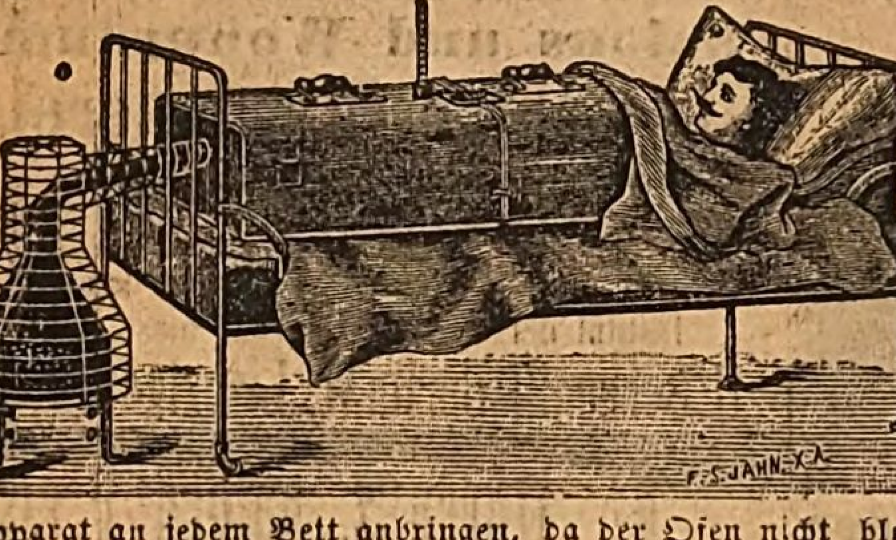
ff. Harzer Kümmel-Käse
vers. fr. geg Nachn. oder Kassa 100 Stück zu 3 M 60 ₰, 500 Stück 15 M d. Käsefabr. von
787] **Wilh. Hahne, Stiege i./H.**

Leonhardi's
rühmlichst bekannte [706
Eisengallus-Tinten
mit ersten Preis. gekrönt,
leichtflüssig
tiefschwarz nachdunkelnd und von grosser Haltbarkeit
sind zu beziehen durch die meisten Papier- u. Schreibm.- etc Handlung des In- u. Auslandes, event. direct.
Aug. Leonhardi, Dresden
chem Fabriken (gegr. 1826).

Schwitz-Apparat!

durch Anwendung trockener u. feuchter Luft, als Ganz- u. Halbbad zu gebrauchen, bei **grosser Einfachheit – sehr practisch!**

Für Krankenanstalten, Kliniken, Masseure u. z. Privatgebrauch. Besonders bei **Erkältungen, Rheumatismus etc.** von grossem Erfolge.



In kürzester Zeit kann man sich durch diesen Apparat ein Schwitzbad bereiten u. dasselbe in liegender Stellung nehmen, während der Kopf vollständig frei bleibt. Ein in den Apparat angebrachtes Thermometer ermöglicht das Ablesen der Temperatur. Man kann den Apparat an jedem Bett anbringen, da der Ofen nicht blos von vorn, sondern auch von den Seiten anzuschließen ist.

Preis: *M* **40.–** incl Verpack. geg Einsend. d. Betrages od. unt. Nachnahme.

Gebrauchsanweisung liegt jedem Apparat bei.

Unsere Schwitzapparate sind in den ersten Krankenanstalten Dresdens, wie Stadtkrankenhaus, Carola-Haus &c. in großer Anzahl eingeführt und werden besond. auch von Naturheilärzten, Masseuren &c. mit Vorliebe gekauft.

Knoke & Dressler.

Dresden-A. König-Johannstrasse. **Frankfurt a./M.** Friedenstrasse.

Rud. Moser's Archiv
für
Weibliche Hand-Arbeiten.

Neue, ganz eigenartige, überraschend praktische Zeitschrift; behandelt **Zeichnen, Malen, Nähen, Sticken, Häckeln, Stricken, Knüpfen, Aetzen, Weben, Klöppeln, Glas-Radiren, Modelliren, Gummi-Kneten, Laubsägen, Holz- und Leder-Schnitzen, Stiftvergolden, Blumen-Binden, Filigran-, Nagel-, Papp-Arbeiten etc. etc.**

Reich illustrirt! Pro Vierteljahr nur 75 Pfennige! (863

Jede Dame, welche das Blatt sieht, abonnirt darauf.

Jeder Abonnent kann mitarbeiten! Jeder Beitrag wird honorirt!

Proben-N. gratis vom Verlag: **Rud. Moser & Sohn, Leipzig, Fleischerplatz.**

Berliner Schneider-Akademie.

vorm. **Kuhn.**

!!! Seit November 1888 aus dem „Roten Schloß" nach der **Kommandanten-Straße 10/11** verlegt !!!

Garantirt die denkbar vollkommenste Ausbildung in der Herrenschneiderei wie in der feinen Damen- und Wäschekonfektion. Vorzüglicher Sitz, eleganter Zuschnitt. Frau Direktor Kuhn erteilt persönlich den Unterricht im Drapieren und in der Straßen- und Salontoiletten-Komposition. Ausführlicher Prospekt gratis und franco. (877



[842

Freunde einer
guten Tasse Kaffee

werden auf d. n. Dr. v. Liebig's System **richtig gebrannten Kaffee,** welcher sich durch **vollen kräftigen Geschmack, feines Aroma, große Ersparniß** u. **lange Haltbarkeit** ganz besonders auszeichnet, ergeb. aufmerksam gemacht. **Die Kaffee-Spezialität Jac. Disqué, Frankfurt a. M.** – durch bill. Schiffsfracht n. ganz Deutschl. concurrenzfähig – **versendet Proben** ihrer vorzüglich. Qual. **gratis** Per ½ kg 1,60 1,70 1,80 1,90 Mk. Bei 4½ kg. frk. u. Nachn. **Feinste Qual.** entölt **leichtlösl. Cacao** Mk. 2,60 b. 2½ kg. frk.

Private

decken ihren Bedarf in

Herrenbekleidungs - Stoffen

am vortheilhaftesten durch das Tuchwaaren-Versandgeschäft

W. Gerlach Nachf.

(H. Timmler) **Zwickau i. S.**

Jeder Versuch führt zu dauernder Kundschaft. Muster frc. Gegr. 1860.

Bestes Putzmittel
der Welt!



[876

Ueberall vorräthig. Man achte genau auf unsere **Firma** und **Schutzmarke!**

Michalks Lederverschluss für Billard-Queues.

In allen Ländern eingeführt: bietet f. j. Billardbesitz. gr. Vortheil



Kein Abspringen und Kein Aufleimen der Leder

EXPORT NACH ALLEN ERDTHEILEN

Preis per Stück 1 Mk. 20 Pf.

W. MICHALK. DEUBEN b/ DRESDEN.

Patent in allen Staaten.

---

8 1]

Prima
Neue Matjes-Heringe

1/32 Tonne circa 25 Fische Mark 4.–
1/16 „ „ 50 „ „ 7.–
= incl. Fässer, frei ab hier. =

Werner Marcus, Hamburg.

Gesundheit ist Reichthum.

Sichere Hilfe unter Garantie.

1. **Bei Bandwurmleiden,** unfehlbar in 3 Stunden.
2. **Epilepsie** (Fallsucht) selbst bei altem Leiden.
3. Flechten, Skropheln, Hautkrankheiten ohne Ausnahme.
4. Nervenleiden, veraltete Leiden, **Quecksilber-siechthum,** Manneschwäche, selbst in den hartnäckigsten Fällen ohne Berufsstörung.
5. Verdauungsschwäche **Nierenleiden** Hämorrhoiden, Bleichsucht, Magen- und Darmkatarrhen, Verstopfung, Appetitlosigkeit (nach Prof. Röhrig).
6. Tuberkulose, chronischen Katarrhen. **Lungenleiden** (nach Prof. Sonnterbrod).

[864 **J. D. Schmidt, Creuznach.**
Pharmaceutisches Laboratorium

Dresdner
Jalousie & Eisschrank-Fabrik



C. B. Kluge
Dresden-A.
empfiehlt ihre Fabrikate.
Katal. grat. & frc.

Ohmberger Eigenes Gewächs. **Deutscher Rothwein.**

Nur gebeerte Ausleese. Absolut naturrein. Qualität wie Offenthaler. Preise: im Fass à liter 1 Mark (Fass franco ret.). In Fl. 1 Mk. 10 pf. incl. Glas u. Verpackung. Abgabe nicht unt. 20 liter resp. Flaschen. Probesendung 2 Fl. franco incl. Verpackung 3 Mark.

Ottocar Martinsen, Weingutsbesitz
Gernsbach in Baden. (878

Brust- und Lungenkranke

werden auf d. **neuste** u. **beste** Heilmeth. aufmerksam gemacht. Broschüre gratis v. Schüller's Sanatorium, Niederwiesa i. S.

Mykothanaton
(Schwammtod).

Seit 1861 amtlich erprobtes Mittel gegen **Hausschwamm** Prospecte gratis u. franco.

Vilain & Co., Berlin SO [815

!! Einen Weltruf !!



genießen meine **selbsterfundenen Zimmer-Bade-Apparate.**

Vorteile meines ***Specialartikels:*** **Garantie Leistung, bequeme Handhab., keine Stubennässe, höchst eleg. modern Form, leicht transportabel, zu Kurzwecken geeignet.**

Der Apparat ist im engsten Schlafzimmer zu placieren.

Ausführl. Prospekte mit Abbildungen und **massgebenden** Zeugnissen **franko.**

Gust. Henschel
Inh.: Stör & Pils, Bernburg.

Älteste renommirteste Firma gegründet 1875 [84

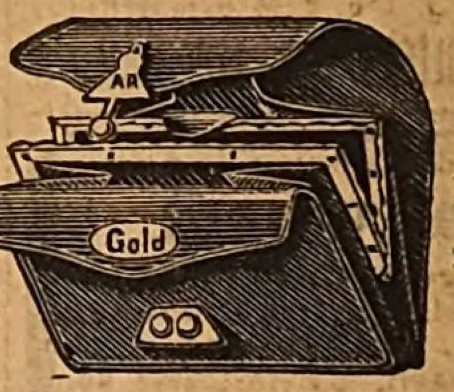
prämiirt in Barcelona 1888.

Die besten
Beweise

von der Vorzüglichkeit und Preiswürdigkeit meiner Fabrikate sind die täglich zahlreich aus allen Ländern eingehenden **Anerkennungsschreiben u. Nachbestellungen**

Seehund-Portemonnaies

mit Sicherheitsschloß und Patentbügel D. R.-Patent 31608



à Stück 3 M. und 20 ₰ für Franco-Zus.

Vorzüge:
1) Elegant u. geschmackvoll.
2) Ganz ohne Nath aus einem Stück echten Seehundleder.
3) Zahltasche und Extraverschluß für Gold und und Papiergeld. [823

Albert Rosenhain,
Berlin SW., Leipzigerstraße 73.

Illustr. Pracht-Album gratis und franco

Bonner Fahnenfabrik in Bonn a. Rhein.

627] **Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers.**

Königl., Grossherzogl., Herzogl. und Fürstl. Hoflieferat.

Vereinsfahnen, Banner, gestickt und gemalt: prachtvolle künstlerische Ausführung, unbeschränkte Dauerhaftigkeit wird schriftlich garantirt.

Fahnen und **Flaggen** von echtem Marine-Schiffsflaggentuch, vorzügl. Qualität, zu billigen Preisen.

Transparente. – Lampions. – Theater-Decorationen.

Zeichnungen, Preisverzeichnisse versenden wir gratis und franco.

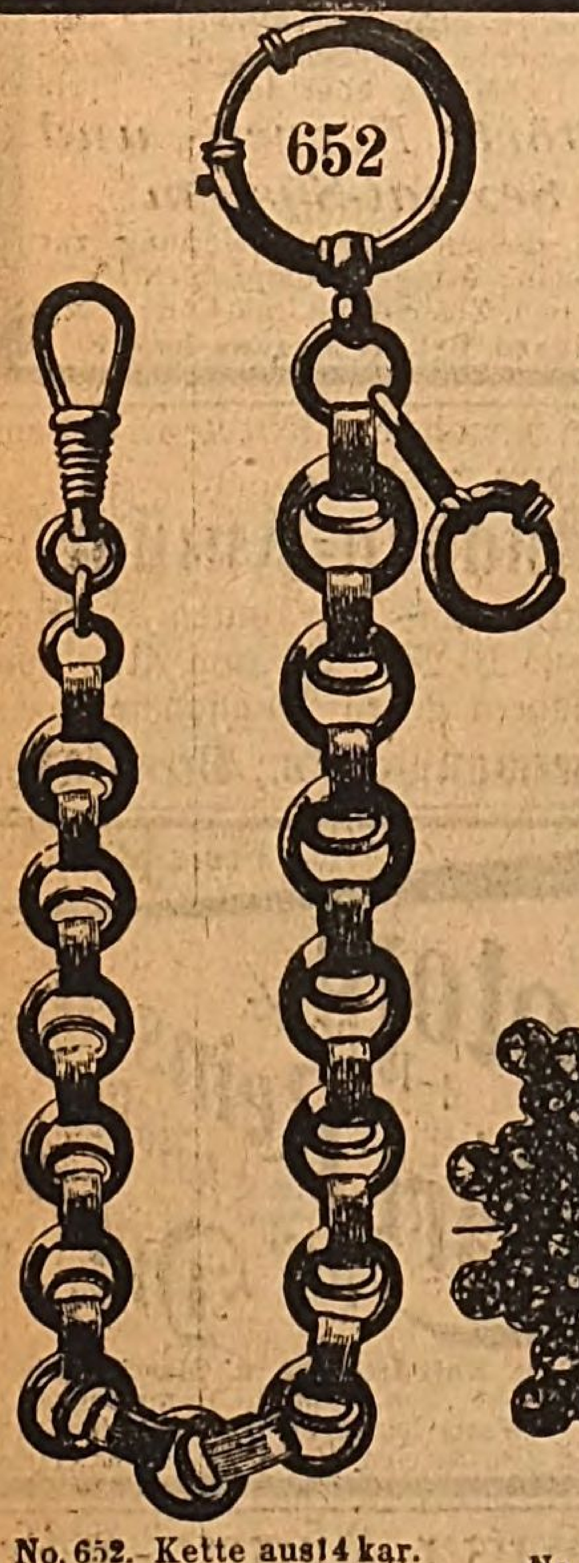
Carl Holl in Cannstadt-Stuttgart
Gold- und Silberwaarenfabrik.

Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Baarsendung.

Nichtgefallendes wird umgetauscht oder der Betrag zurückbezahlt.

Europäische Briefmarken nehme ich in Zahlung.

III. Katalog (170 Seiten stark) gratis und franko.



No. 652. Kette aus 14 kar. Gold, innen Metallcomposition *M.* 12,60

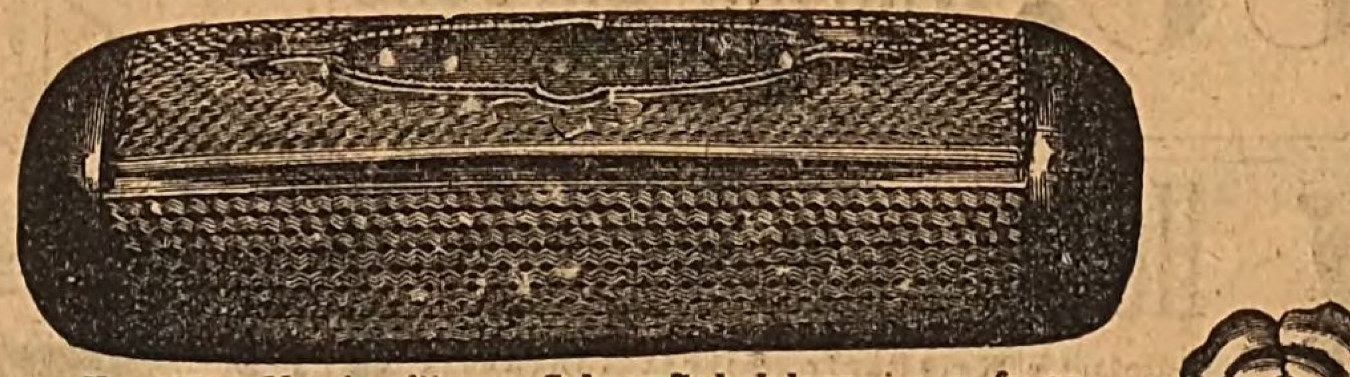
Ringe



No. 736. Künstl. Brillant 14 kar. Gold. *M.* 13.50
8 „ „ „ 9.50
Doublé „ „ 4.–



No. 592. Perlen od Türkise 14 kar. Gold *M.* 18.–
8 „ „ „ 14.–

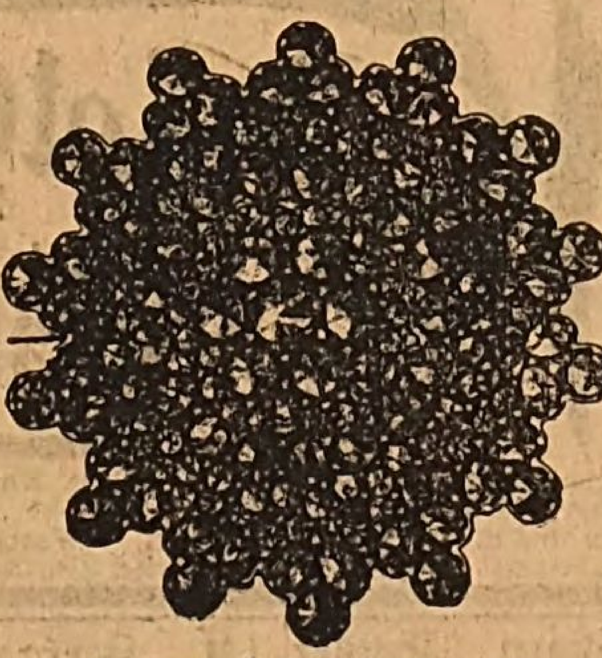


No. 1101. Massiv silberne **Schnupftabakdose,** innen feuervergoldet *M.* 26,90



mit kleineren Steinen je 3 *M.* billiger

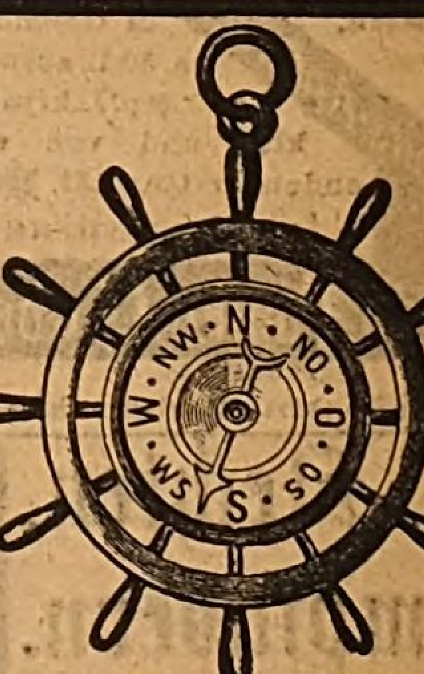
No. 585. Ächtes böhmisches **Granatarmband** 3reihig *M.* 18.–, 4reihig *M.* 24.–
Schutzkettchen gratis.



No. 564. Ächte böhmische **Granatbroche** *M.* 15,–



No. 743. **Cravattennadel** mit ächt. Granaten *M.* 6.–



No. 611. **Compass,** 14 kar. Gold auf Silber doublirt *M.* 6.–

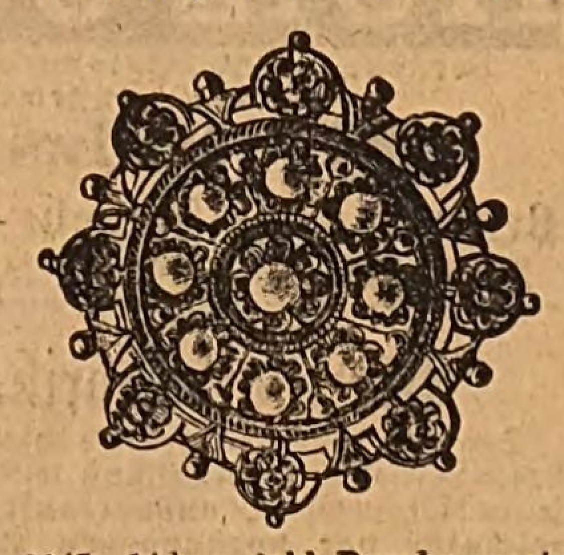


No. 498. **Silberne Broche** mit farbgold. Blättern *M.* 9.50

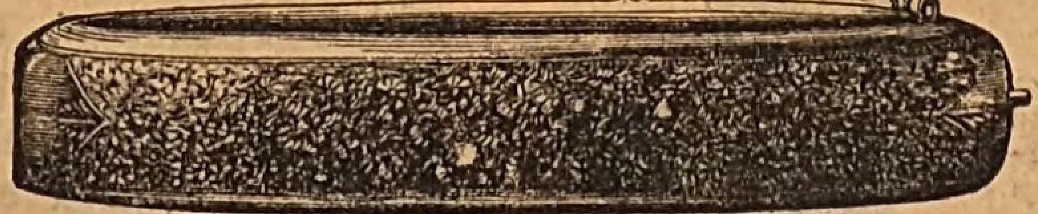


(Zum Öffnen für 2 Bilder).

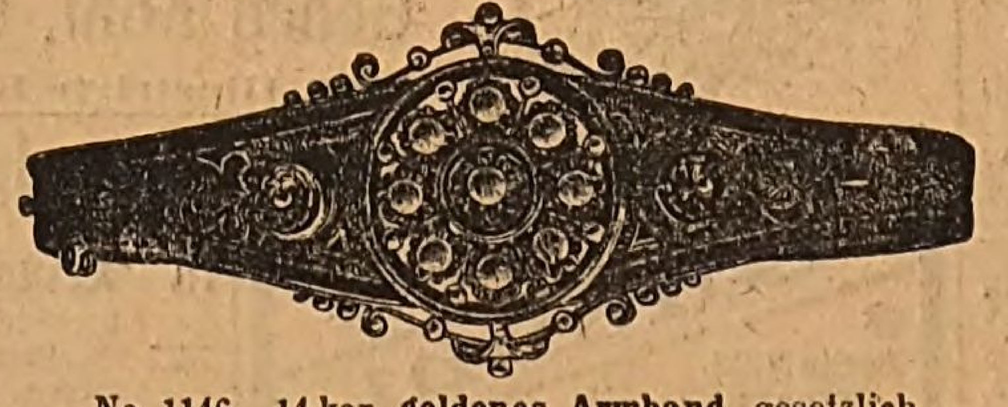
No. 588 **Medaillon,** 14 kar. Gold auf Silber doublirt *M.* 6.80
In ächt Gold „ 19.50



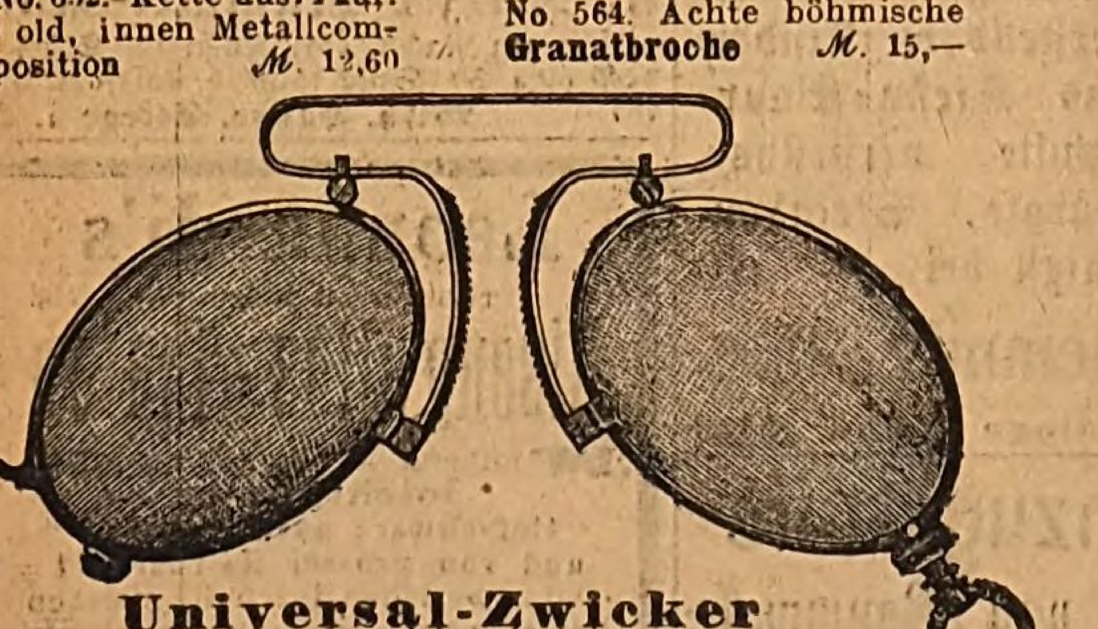
No. 1147. 14 kar. **gold. Broche** gesetzlich gestempelt, mit ächten Perlen *M.* 39.–



No. 848. **Armband.** 14 kar. Gold auf Silber doublirt, prachtvoll gravirt *M.* 14.–



No. 1146. 14 kar. **goldenes Armband,** gesetzlich gestempelt, mit ächten Perlen *M.* 56.80



Universal-Zwicker
für jede Nase passend.

in Nickel *M.* 2.50
„ Silber „ 6.–
14 kar. Gold „ 19.50
8 „ „ „ 15.–
inclusive Gläser. Die Glasnummer ist bei Auftrag anzugeben.

Remontoir-Uhren

für Herren:

aus 14 kar. Gold	*M.* 75 –
„ Silber mit Goldrand	„ 26 –
„ Nickel	„ 15.–
„ vernickelt	„ 11.–

für Damen:

aus 14 kar. Gold	*M.* 49.–
„ Silber mit Goldrand	„ 26,50
„ do. ohne Goldrand	„ 20.–

Die Uhren werden gratis abgezogen.

Garantie.



Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Berlin SO., 15 Schmidstraße. Verantwortlicher Redakteur: Aug. Krebs, Berlin SO., 15 Schmidstraße.
Druck von F. Hoffschläger, Berlin SO., 15 Schmidstraße.



Beilage zum „Erlanger Tageblatt". Verlag von Junge & Sohn, Erlangen.

Pfingsten.

Das ist die Zeit der Pfingsten,
Die große Wunderzeit.
Jed Kraut bis zum geringsten
Hat an sein Feierkleid.

In tausend Blüten spiegelt
Sich aller Wesen Grund,
Es thut Natur entsiegelt
Ihr tiefst Geheimnis kund.

Hier spricht ein bräutlich Neigen,
Dort singt die volle Brust;
Das wirbt und gibt zu eigen
In blühnder Lebenslust!

Ein Duft von Wunsch und Hoffen
Strömt in die Welt hinaus.
So liegt dem Himmel offen
Der schöne Blumenstrauß.

Und drüber fällt ein Regen,
Durch den die Sonne flammt . . .
Und drüber webt ein Segen
Der nicht von unten stammt.

Victor Blüthgen.

Der Zug des Herzens.

Von A. Marby.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

12.

Ganz Grünau geriet in Aufregung, als am Sylvesterabend die überraschende Neuigkeit von Fräulein Zellers Verlobung mit Doktor Werder mit der Schnelligkeit eines Lauffeuers in der Stadt bekannt wurde. An die Möglichkeit dieser Verbindung hatte Niemand gedacht. In den hell erleuchteten Kasinosälen fanden sich die Teilnehmer ein, um den Augenblick, in welchem das neue Brautpaar erscheinen würde, nicht zu versäumen.

Die sanften Taubenaugen des blonden Käthchens glänzten in ungewöhnlichem Feuer; der bescheidenen Anmut, womit sie die Beglückwünschungen entgegennahm, war ein eigentümlich triumphirender Ausdruck beigemischt. Doktor Werder, dieser exaltirte Gefühlsmensch, welcher vor einem halben Jahre wegen seiner unerwiderten Liebe zu Dora Herbst zu sterben wünschte, heute schwelgend in Bräutigamsseligkeit, versicherte jeden seiner Gratulanten unter wiederholtem Händedrücken in höchster Emphase: er sei der Glücklichste aller Sterblichen.

„Mein Bräutigam liebt mich auf das Zärtlichste!" raunte Käthchen Zeller ihrer „herzigen" Dora im Flüstertone, doch laut genug zu, um von Doktor Kroner, der hinter dem Stuhle seiner Braut stand, verstanden zu werden. „Denke Dir, unsere Hochzeit wird schon Anfangs März stattfinden. Mama protestiert zwar, weißt Du, der Aussteuer wegen, aber Werder hört nicht auf, die Eltern mit leidenschaftlichen Bitten zu bestürmen."

„Die ja doch wohl, bei Deiner bekannten Schwärmerei für einen möglichst kurzen Brautstand, mit Deinen eigenen Wünschen harmonieren?" warf Dora harmlos lächelnd ein. „Hilda behauptet sogar, Deine Aussteuer sei bereits seit Jahr und Tag fertig, um eintretendenfalls" — o, sie konnte auch boshaft sein, die kleine Dora! — „keine Verzögerung zu veranlassen, welche nach dem von Dir so gern zitirten Beispiele der schönen Therese oft recht verhängnisvoll werden kann."

„Woran erinnerst Du mich? Aber daran, liebes Herz, hat Mama wohl kaum gedacht, wenn sie bei Zeiten für meine Aussteuer gesorgt; doch vollständig fertig, wie Hilda glaubt, ist sie keineswegs. Acht Wochen mindestens muß Werder sich gedulden, ich wüßte nicht, wie ich mein Brautgeschenk früher vollenden sollte. Ich will einen Teppich arbeiten, ganz so — oder doch ähnlich, wie Du — darf ich mir die Frage erlauben, Herr Doktor Kroner," wandte sich Fräulein Käthchen plötzlich um, „wie Ihnen Doras Weihnachtsgeschenk — ich meine besonders der Teppich — gefällt?"

„Außerordentlich, gnädiges Fräulein! Jeder Blick auf die schöne Stickerei läßt mich die Geduld und Geschicklichkeit meiner Braut bewundern."

„Ihrer Braut? O — o!" sagte Käthchen in einem undefinirbaren Tone. „Ja, ja, die Wahl des Musters und der Farben" — in das madonnenhafte, rosige Gesicht trat ein entstellender, spöttischer Zug — „macht Doras Geschmack wirklich Ehre! Aber weißt Du denn, Liebe," wandte sich die Sprecherin wieder in jenem besonderen halblauten Flüstertone zur Freundin, „daß die arme Dreßler erkrankt ist! Sie soll, wie ihre Mutter erzählt, an der mühsamen Stickerei, die sie nur mit Aufbietung ihrer ganzen Kräfte zu der von Dir festgesetzten Stunde fertig zu liefern vermochte, indem sie drei Nächte zu Hülfe nahm, sich überarbeitet haben. Der Arzt nennt den Zustand bedenklich. Mama und mir thut das arme Mädchen, weil es so geschickt und fleißig, schrecklich leid."

Dora atmete auf, als Käthchen sich erhob, aber als sie, von Kroners andauernder Schweigsamkeit befremdet, das Köpfchen nach ihm wandte, sagte ihr sein auffallend erblaßtes Gesicht und der seltsame, halb strenge, halb traurige Ausdruck in seinen Augen, daß er Alles gehört und verstanden hatte.

Ihr Herz erbebte, doch das bezaubernde Lächeln auf ihren schwellenden Lippen festhaltend, flüsterte sie unter verführerischem Augenaufschlag: „Albert — bist Du mir böse?"

„Gestatte eine Gegenfrage," versetzte er, bemüht, seinen schmerzlichen Unwillen zu beherrschen. „Wozu bedurfte es einer so kleinlichen Lüge?"

Dunkle Glut übergoß Doras Antlitz, doch erweckte sein hartes Wort in ihr mehr Trotz als Beschämung.

„Du drückst Dich sehr galant aus, das muß ich sagen — über eine Sache, die doch nur aus Rücksicht auf Dich — übrigens," unterbrach sie sich in leichterem Tone, „verdient sie gar nicht so viel Aufhebens; ich wurde vor den Feiertagen so viel in Anspruch genommen, daß es ein Ding der Unmöglichkeit war, Alles allein fertig zu machen, konnte und wollte doch aber auch ebensowenig die für Dich bestimmten Geschenke halb vollendet liegen lassen — und — mein Himmel! wenn nun dies durch fremde Hände geschah — wird denn dadurch der Wert vermindert?"

„Für den Salon, nein!" sagte Kroner kalt.

Eine schmetternde Fanfare, den Beginn des Soupers verkündend, machte dem eine peinliche Wendung nehmenden Zwiegespräch ein Ende. Doktor Kroner führte seine Braut zu Tische unter Empfindungen, welche zu dem glänzenden Anblick der reich besetzten Tafel mit den geschmückten, heiter durcheinander schwatzenden Gästen einen wunderlichen Kontrast bildeten.

„Was wir lieben, Herr Kollege!" Doktor Werder hielt ihm sein Glas entgegen, die Herren stießen an, natürlich auch mit ihren Damen. Käthchen Heller errötete dabei und schlug die Augen nieder.

„Dies Glas auf das spezielle Wohl Deiner schönen Braut, Kroner!"

Wieder that der Letztere seinem Freunde Hartmann Bescheid.

„Rate Ihnen, Herr Kontroleur!" rief diesem Doktor Werder begeistert zu, „baldigst unserem guten Beispiel zu folgen. Erst wenn das Herz zum Herzen sich gefunden, erfassen wir ganz, wie schön das Leben ist."

„Beneidenswerter! Nicht jedem Sterblichen," Dora glaubte durch Hartmanns elegischen Ton einen halbunterdrückten Seufzer zittern zu hören, „ist solch Götterglück beschieden."

„Das klingt ja beinahe wie Resignation," lachte Werder, „und noch dazu aus Ihrem Munde, Herr Kontroleur. Ein Adonis wie Sie, der anerkannte Liebling der ganzen Grünauer Damenwelt, und auf Liebe verzichten wollen?"

„Verzichten wollen?" entgegnete dieser mit düster aufflammenden Augen, „giebt es nicht auch ein verzichten müssen?"

„Ach, davor bewahre Sie Gott!" sagte das sanfte Käthchen in ihrem mitleidigsten Tone. „Ich hoffe, Sie finden schon noch die „Rechte" und zweifle nicht, daß Sie Ihr „Glück" im richtigen Augenblicke nicht nur erfassen, sondern auch sich sichern werden! Sind Sie," die klugen blauen Augen richteten sich mit einem eigentümlich spöttischen Ausdruck auf Doras Verlobten, „davon auch überzeugt, Herr Doktor Kroner?"

„Sollte Ihre Frage, mein gnädiges Fräulein," lehnte Kroner lächelnd ab, „mein Freund Hartmann nicht am besten selbst zu beantworten wissen?"

Der Herr Kontroleur ließ es unter einem tragisch-komischen Mienenspiel bei einem vieldeutigen Achselzucken bewenden, aber während sein Feuerblick blitzartig scharf sich in Fräulein Zellers Augen senkte, glaubte er einem hämisch triumphirenden Ausdruck zu begegnen — im nächsten Moment schauten sie wieder taubenhaft fromm. Wars Täuschung? Wie konnte auch diese junge Dame seine geheimsten Gedanken und Wünsche ahnen, Wünsche, die er sich selbst noch nicht klar zu machen wagte? Er mußte vorsichtiger sein in Gegenwart der kleinen gleißenden Schlange mit dem Madonnenlächeln, seine Mienen und Blicke noch strenger hüten.

Die letzte Jahresstunde ging zu Ende und allmählich wich die animirte Festesstimmung einem feierlichen Schweigen. Viele der Herren zogen die Uhren, verglichen sie miteinander und beobachteten dann aufmerksam das langsame Vorrücken des Sekundenzeigers. Noch fünf Minuten — drei — noch eine — — — das alte Jahr hatte ausgeatmet.

„Ein Pereat dem alten Jahre!" „Hoch lebe das neue!" „Es lebe die Freude, die Liebe, das Glück!"

Glocken- und Gläserklang tönte ineinander — jetzt ein rauschender Tusch — man trank dem neuen Jahr ein Willkommen in schäumendem Sekt, beglückwünschte sich gegenseitig unter Küssen und Händeschütteln.

Wer kann in dieser lustigen Gesellschaft philosophiren? Wer fände hier Zeit zur stillen Einkehr in sich selbst, angemessen dem Ernst der Jahreswende? Ein Narr, wer den Augenblick nicht genießen, sich forttreiben ließe von der Welle der Lust, des Vergnügens.

So schien auch Doktor Kroner zu empfinden. Vorhin ernst und schweigsam, schien er mit dem Eintritt ins neue Jahr ein anderer geworden. Seine witzsprühenden Bonmots machten die Runde um die Tafel, sein Toast auf Janus, den doppelköpfigen Gott der Alten, entzündete einen tosenden Beifallssturm. So heiter gesprächig, so aufgelegt zu Scherz und Neckereien, so galant und tanzlustig wie auf diesem Sylvesterballe hatte man Doktor Kroner noch nie gesehen.

„Charmant!" „Ein Teufelskerl!" nannten ihn die Herren. „Entzückend!" „Bezaubernd!" sagten die Damen. Herr und Frau Herbst bekamen viel Schmeichelhaftes über den zukünftigen Schwiegersohn zu hören und Dora wurde sicher mehr denn je im Stillen beneidet.

„Wie liebenswürdig Dein Bräutigam ist, Dora," flüsterte dieser ihre Freundin Hilda zu, ganz beglückt durch Kroners artiges Kompliment über ihren leichten schwebenden Tanz. „Papa sagt, jetzt findet ers begreiflich, daß Doktor Kroner seine Studenten zur Begeisterung hinreißt. Was ist neben ihm der „kleine" Doktor Werder? Ja, weißt Du," die junge Dame dämpfte ihre Stimme noch ein wenig, „Dein Schatz stellt sogar unseren „Apollo" heute in Schatten! Du darfst Dir wirklich gratulieren, Dora!"

Letztere lächelte zerstreut. Sie dachte über Hildas Behauptung in Betreff „Apollos", wie die junge Grünauer Damenwelt unter sich den Kontroleur bezeichnete, nach; sie war entschieden zutreffend, wenigstens in ihren Augen. Spielte ihr Verlobter heute gegen alle Welt den Liebenswürdigen, Aufmerksamen, gegen seine Braut, die den ersten Anspruch darauf hatte, zeigte er seine liebenswerten Eigenschaften nicht. Der „Pedant", er schien noch zu schmollen. Wenn er zu ihr sprach, drang der Ton seiner Stimme erkältend in ihr Herz. Gott sei Dank, daß Einer da war, der sich ihr ausschließlich widmete. Nun fiel es doch Keinem auf, daß ihr Bräutigam sie absichtlich vernachlässigte. O, sie amüsirte sich köstlich! Benno Hartmanns feine Schmeicheleien, seine heitere Konversation berührte und entzückte sie wie prickelnder Champagnerschaum. Und war er nicht auch ein bedeutend schönerer Mann als Albert? Freilich zum Teil verdankte ers wohl der glänzenden Uniform, daß er um Vieles stattlicher erschien als alle Anderen im schwarzen Frack. Und Keiner tanzte wie er.

Wenn Dora, wie eben jetzt, von Hartmanns Armen umschlungen, durch den Saal wirbelte, fühlte sie sich losgelöst von allem Irdischen, hätte sie immer und immer bis in alle Ewigkeit mit ihm dahin schweben mögen.

Es war während einer Kotillontour. — Fräulein Zeller tanzte mit Doktor Kroner, das Paar vor ihnen bildeten Benno Hartmann und Dora.

„Welch schönes Paar!" rief Fräulein Käthchen bewundernd. „Es tanzen zu sehen, bereitet einen wahren Genuß. Der Herr Kontroleur ist ein häufig und gern gesehener Gast bei Herbsts, ein etwas" — sie lächelte neckisch — „gefährlicher Hausfreund — Herr Doktor Kroner! Fürchten Sie nicht, er könnte — o Pardon, aber Beide sehen so glücklich aus, so glücklich!"

„Sind wir es weniger?" lachte Doktor Kroner unbefangen. „Haben nicht Alle, mein gnädiges Fräulein, die wir heute hier versammelt sind, das Vergnügen auf unsere Fahne geschrieben? Hoch die Sylvesterfreude!"

„Wie vertrauensvoll! Sie übertreffen sich selbst, Herr Doktor Kroner."

Käthchen wußte, er hatte sie verstanden! Nun wars seine Sache, ob er die Warnung einer „aufrichtigen" Freundin beherzigte oder in den Wind schlug.

*

Das neue Jahr trat sein Regiment mit einer im Umsehen wechselnden Wetterlaune an. Am ersten Tage fror es „Stein und Bein", sein Nachfolger brachte fußhohen Schnee und heute, am dritten Januar, regnete es in Strömen, alle geträumten Schlitten- und Eispartien buchstäblich zu Wasser machend.

In den folgenden Tagen wollte keine behagliche Stimmung im Herbst'schen Familienkreise sich einstellen. Der Rechnungsrat klagte über Schüttelfrost und zog sich nach eingenommenem Thee bald zurück. Ob in Folge dessen die Sorge um den Gemahl verstimmend auf die Hausfrau wirkte? Sie verhielt sich ungewöhnlich schweigsam. Von Zeit zu Zeit ruhte ihr Blick verstohlen forschend auf dem jungen Paare, beunruhigte sie Doras seltsam aufgeregtes Wesen, bemerkte sie, daß sowohl deren Lachen wie ihre fast scheue Zärtlichkeit etwas Erkünsteltes hatten, und wie auch Kroner große Mühe sich geben mußte, unverändert zu erscheinen. Die erfahrene Dame ahnte, es hatte eine ernste Scene gegeben, die noch in Beiden verstimmend nachwirkte. Der Gesprächsfaden riß häufig ab — die Pausen wurden immer länger — als Frau Herbst endlich das Zeichen zum Aufbruch gab, atmeten alle Drei auf, wie von peinlichem Zwange befreit.

Fast schien es, als ob davon ein lähmender Hauch noch zurückgeblieben, oder trug das kalt durchschauernde Regenwetter Schuld an dem kühlen, flüchtigen Abschied, der in der Frühe des nächsten Morgens Doktor Kroner von Braut und Schwiegereltern nahm? — —

Zweiter Teil.

1.

„Heute brennt der Weihnachtsbaum Deinem Geburtstage zu Ehren, lieber Vater!"

„Weihnachtsbaum? Ach so! Ja, Ja!" Doktor Wildow fuhr mit der Rechten durch sein buschiges Haar — „und — sagtest Du —" er richtete die funkelnden Augen mit zerstreutem Ausdruck auf Charlotte, die neben ihm saß und seine linke Hand zwischen ihren beiden Händen hielt — mein Geburtstag?"

„Jawohl, lieber Vater! Als ich noch ein kleines Mädchen war,

jünger wie Agnes — war Dein Wiegenfest ein sehnsüchtig erwarteter Freudentag für Leo, Erhard und mich, denn —"

„Leo? Erhard? Warte, Hanna" — Doktor Wildow strich wiederholt über seine Stirn — „Du sprichst von unseren Söhnen?"

„Deinen Söhnen, lieber Vater! Erinnerst Du Dich, wie die lebensprühenden, wilden Jungen mit mir, der kleinen Lolo, durch die Zimmer jagten?"

„Lolo — sagst Du? Ach ja, richtig! Du bist ja Lolo! Aber die Mama, wo bleibt sie? —" er schaute sich unruhig um.



Waldesfrühling. Nach dem Gemälde von J. Watter.

„Die gute Mama hat Gott uns genommen, wie er auch die Brüder zu sich gerufen," erwiderte Charlotte; die sanfte Stimme klang bewegter; „aber zur Zeit, von welcher ich spreche," fuhr die treue Tochter in ihren unermüdlichen Versuchen, des Vaters Erinnerungen zu wecken, in wieder leichterem Plaudertone fort, „ahnte Niemand, wie früh wir uns würden trennen müssen, Alle waren wir sehr glücklich. Dein Geburtstag bildete für uns Kinder gleichsam den Abschluß der festlichen Weihnachtszeit, denn wenn Du, erinnere Dich nur, Väterchen, am Abend die Lichter am Christbaum angezündet hattest, durften sie zu Ende brennen, wir umtanzten, Weihnachtslieder singend, den Baum, und wenn das letzte Fünkchen erloschen, wurde der nun lichtlose uns Kindern — das war der ersehnte schönste Moment — zur Plünderung übergeben!"

„Heute auch, Lolo? Wir lassen die Lichter abbrennen, nicht wahr, und dürfen ihn dann auch plündern?" fragte Agnes schmeichelnd, die Süßigkeiten am Baume mit verlangenden Blicken streifend.

„O nein!" kam Hans Charlottens Zustimmung rasch zuvor; „damit warten wir, bis der Herr Doktor kommt. Ich weiß, er freut sich darüber. Der Baum steht ja auch nicht im Wege und stirbt seinen Opfertod noch früh genug. Meinst Du nicht, liebe Schwester?"

Charlotte nickte.

„Wenn Du glaubst, daß Doktor Kroner darin eine kleine Aufmerksamkeit erblickt? Er hat sich als ein so gütiger Weihnachtsmann gezeigt, daß ich gar nicht weiß, wie ihm danken! Aber soll der Baum noch einmal brennen, dann werden wir die Lichter bald auslöschen müssen."

„Es ist so hübsch! Bitte, bitte, noch ein Weilchen. Herr Doktor sieht bei seiner reichen Braut gewiß einen noch viel schöneren Weihnachtsbaum und wird gar nicht darauf achten, wenn an unserem nur noch ganz kurze Lichtstümpfchen sind. Wollen wir heute auch ein Weihnachtslied singen? Papa würde es gewiß gern hören, ja — nicht wahr? Lolo, Hans, bitte, wollen wir singen, ja?"

Den Bitten und schmeichelnden Liebkosungen der kleinen Schwester war unmöglich zu widerstehen. Charlotte ließ sich am Klavier nieder, den Gesang zu begleiten.

Doktor Wildow, der, den vorgeneigten Kopf hin und her wiegend, aufmerksam zu lauschen schien, war nicht der einzige Zuhörer dieses herzbewegenden Gesanges. Letzterer hatte kaum begonnen, als die auf den Treppenflur führende Thür geräuschlos auf- und zugeschlossen wurde. Ein Herr im Reisepelz wars, der nun wie festgewurzelt stehen blieb mit angehaltenem Atem, um keinen Ton des schönen Weihnachtschorals zu verlieren. Jeder Laut der vollen, weichen Altstimme, die, mit dem ansprechenden Tenor und einem silberklaren Diskant prächtig harmonierend, der herrlichen Kirchenmelodie einen wunderbar ergreifenden Ausdruck gab, drang wie ein besänftigender Hauch in des Horchers schmerzverbittertes Gemüt.

Doktor Kroner hatte während seiner Reise qualvolle Stunden verlebt. Was seit Tagen seine Seele wie ein lähmender Alpdruck belastet, auf der einsamen Fahrt rang es sich zur unumstößlichen Ueberzeugung durch: das Weib, ihm durch seinen Besitz den Himmel auf Erden zu schaffen, war Dora nicht, konnte es niemals werden. Ihre beiderseitigen Charaktere, ihr ganzes Denken und Empfinden, ihre Sympathien und Antipathien liefen so himmelweit auseinander, daß ein harmonischer Einklang in ihrem ganzen Leben nicht zu erwarten stand.

Und trotz dieser Erkenntniß nannte er Dora seine Braut — ehe das neue Jahr zu Ende ging, sollte Beide des Priesters Segen unauflöslich verbinden. So wars zwischen ihm und Doras Eltern verabredet worden.

Aber so oft Kroner heute versuchte, freundliche Zukunftsbilder vor seine Seele zu zaubern, blieb es ein vergebliches Bemühen. Hatte Dora ihn zu schwer verletzt? Wars einzig und allein seine gerechte Empörung über ihre exzentrischen Launen, die noch in ihm nachwirkte? Nein, was seine Brust durchstürmte, war nicht Groll allein, doch diese schmerzhaft peinigende Unruhe, dieses ihm fremde sehnende Gefühl sich klar zu machen, gelang ihm nicht — erst jetzt, als unter dem Klange der weichen, innigen Mädchenstimme gleichsam Tropfen um Tropfen die Bitterkeit in seinem Herzen sich löste, die verzehrende Unruhe einem wohlthuenden Behagen wich, da durchzuckte es ihn wie ein Blitzstrahl: das sehnende Verlangen seiner Seele galt — Charlottens ernstes, mildes Antlitz, den sanften Ton ihrer Stimme hatte er schmerzlich entbehrt; eine Empfindung fast wilder Freude bemächtigte sich seiner; kaum hatte man drinnen den Choral zu Ende gesungen, als Doktor Kroner, einem zwingenden Impulse folgend, ohne auf sein flüchtiges Klopfen ein „Herein" abzuwarten, sich schon im Zimmer befand.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Caballero.

(Fortsetzung.) Eine spanische Novelle von **Filipp Moreno**. (Nachdruck verboten.)

Donna Mercedes brachte schnell alles zum Schreiben Nötige herbei. Der General protestierte, machte sich aber schließlich an das saure Werk, während seine Peinigerin den Befehl gab, eine Extrapost zu beschaffen.

Mit Mühe und Not hatte der General endlich richtig zwei Linien geschrieben, deren Endworte sich reimten. Nun aber war es aus. Er kratzte sich den Kopf, rief seinen Schutzpatron um Beistand an — vergebens. Die junge Frau lachte und feuerte ihn mit militärischen Kommandoworten an, und die Papageien plauderten und kreischten ihre Worte nach:

„Vorwärts! Zum Sturm!“

Aber der General konnte nicht mehr.

„Verlangen Sie mein Leben, schöne Gräfin! Aber noch einen Vers — bei allen Heiligen, das kann ich nicht! Ich bringe keine drei Buchstaben mehr zusammen!“

„Also der Held fleht um Pardon! Es sei. Aber nun unterzeichnen Sie wenigstens das Machwerk mit Ihrem Namen.“

Der General setzte auf die untere Hälfte der Seite seinen Namen mit einem prachtvollen Schnörkel dahinter.

„Und nun leben Sie wohl, teuerste Gräfin! Die Extrapost ist da. Ich reise. Und, noch einmal, Mercedes, erinnern Sie sich, daß Sie in Madrid einen Freund haben, für den Ihre Wünsche Befehle sind.“

Zehn Minuten später trotteten die glockenbehangenen Maultiere mit dem Postwagen davon. Die Gräfin blieb allein. Sie legte sich wieder auf ihren Divan und blickte träumerisch hinaus in die Landschaft.

„Ob mich Don Rafael liebt?“

Paquitta, der Papagei, nickte mit seinem grünen hübschen Kopfe der Herrin zu, drückte seine roten Äuglein zu und sagte:

„Vorwärts! Zum Sturme!“

III.

Wir kehren jetzt zu Don Rafael zurück.

Seine Verurteilung hatte ihn einfach überrascht. Er hatte keine Furcht vor dem Tode. Man brachte ihn nach dem Gefängnis. Kaum dort angekommen, empfing er den Besuch von Don Ramiro de la Fuenta, der ihm schweigend die Hände drückte.

Der Verurtheilte wurde bei dieser herzlichen Theilnahme etwas weich.

„Ich danke Ihnen,“ sagte er.

„Was kann ich noch für Sie thun?“

„Nichts — oder doch — aber es ist zu ungeheuerlich . . .“

„Bitte, sprechen Sie.“

„Sie würden zuviel riskieren, wenn Sie mir meine Bitte gewähren wollten . . .“

„Ich bitte, nennen Sie dieselbe!“

„Wann soll meine Exekution stattfinden?“

„Don Rafael . . .“

„Bitte, sagen Sie es mir.“

„Es ist noch nicht alle Hoffnung verloren, es kann ja . . .“

„Noch einmal, Don Ramiro, sagen Sie mir die Stunde, ich mache mir keine Illusionen.“

„Nun denn, morgen um ein Uhr.“

„Wo?“

„Auf dem Platze del Triunfo.“

„Gut. Nun sehen Sie, mein Herr, ich hätte noch Vieles vorher zu besorgen, manches Unrecht gut zu machen, einige absolut persönliche Papiere zu vernichten und Anderes mehr. Meine Lage änderte sich so plötzlich,“ sagte er lächelnd, „daß man mir wohl mein Unvorbereitetsein entschuldigen kann. Nun meine Bitte: Ich wünschte nämlich bis zu meiner Hinrichtung frei zu sein. Es sind nicht mehr ganz vierundzwanzig Stunden, sie werden aber hinreichen, und ich schwöre Ihnen, mich morgen um ein Uhr wieder zu Ihrer Disposition zu stellen.“

„Und Sie meinten vorhin, ich riskierte dabei zuviel? Mit Ihrem Worte, Don Rafael, riskiere ich nichts! Sie sind frei! Nur eine Bitte habe ich: Zeigen Sie sich nicht öffentlich.“

„Das verspreche ich Ihnen.“

„Mein Wagen steht vor der Thüre, ich begleite Sie.“

„Ich danke Ihnen, Don Ramiro, Sie sind ein Caballero.“

„Wollte Gott, ich könnte mehr für Sie thun!“

Die beiden Männer schüttelten sich herzlich die Hände.

Don Rafael fand zu Hause Alles in der gewöhnlichen Ordnung. Die Ereignisse waren so schnell vor sich gegangen, daß noch nichts in der Stadt davon bekannt war. Die Diener waren auf ihren Posten, das Mittagessen stand bereit, und als der Marquis sich im Spiegel betrachtete, in seinem großen, eleganten Arbeitszimmer, in seinem blausammetenen Hausgewande, das er mechanisch angelegt hatte, da schienen ihm die jüngsten Vorgänge nur ein böser Traum gewesen zu sein, aus dem er soeben erwachte.

Er setzte sich in einen Lehnstuhl und versank in Nachdenken. Er sah ein wenig bleich aus, und nach einigen Minuten rollte eine Thräne langsam über seine Wange in seinen Bart hinab.

Das Aufschlagen des Thürhammers riß ihn aus seinen Träumereien. Er ging zum Fenster, das sich gegen den maurischen Hof öffnete, und rief dem Thürhüter zu:

„Frasco! ich bin für Niemand zu Hause!“

Aber es war schon zu spät. Frasco hatte schon geöffnet und eine fröhliche Stimme antwortete von unten:

„Ausgenommen, hoffe ich, für die, die Du zu Tisch eingeladen hast!“

„Das hat mir gerade noch gefehlt!“ murmelte der Marquis. „Doch, es sei! Nun esse ich mein Henkersmahl wenigstens nicht allein.“

Er empfing die beiden Geladenen, und zehn Minuten später saß man bei Tisch. Doch ungeachtet der Lustigkeit seiner Genossen konnte der Marquis nicht froh werden. Die beiden Genossen empfahlen sich bald.

Als der Marquis allein war, begann er seine Verfügungen zu treffen. Nahe Verwandte hatte er nicht, und so ernannte er seine Cousine und Freundin, Donna Mercedes de Santreras, zur Haupterbin. Eine große Summe vermachte er der Frau und den Kindern des von ihm Getödteten, des Hauptmann Gomez, seinem Stande nach ein Barbier. Don Ramiro vermachte er seine Sammlung von antiken Cameen, da er wußte, daß Jener ein Liebhaber von dergleichen war. Seinem Waldhüter hinterließ er ein prachtvolles Gewehr; Pepe, seinem alten Kutscher eine Leibrente; für seine anderen Diener teilte er sein baares Geld, das er eben im Hause hatte, und machte soviel Packete daraus, als Leute da waren. Kurz, er vergaß Niemand.

In jener Nacht aber kam kein Schlaf in seine Augen.

Er entnahm seiner Bibliothek ein Werk von Padre Garcia Lopez: „Über das künftige Leben.“ Er las ungefähr zehn Seiten und warf das Buch weg.

„In zwölf Stunden weiß ich mehr, als alle Benediktinermönche der Welt!“ murmelte er.

Er zündete sich eine Cigarre an und blickte zum Fenster hinaus. Die Vögel, vom Schlafe erwacht, fingen eben an zu singen, die Sonne ging auf über Granada und vergoldete drüben die Eisspitzen der Sierra-Nevada. Der Nebel wogte, schon zerteilt durch die Wärme der Sonne, in dünnen Wolken um die Thurmspitzen der Kirche de las Augustinas.

Vor ihm, in seinem Garten, schimmerten die Blumen der großen Aloebäume und spiegelten sich im Wasser des Flusses. Welch ein köstlicher Genuß, so in der Morgenfrühe die reine, wundervolle Luft eines Sommertages zu atmen, nach einer durchwachten Nacht! Wie oft hatte er dies empfunden, wenn er sonst von einem Balle heimgekehrt war! Der Kontrast traf ihn wie ein Dolchstich ins Herz . . . das Leben war doch so schön!

Er schloß das Fenster und durchwanderte seine Gemächer. Welche Erinnerungen an die Vergangenheit, an diese oder jene Episode seines Lebens! Er öffnete ein Fach seines Schreibtisches aus Rosenholz und zog eine Anzahl Briefe hervor. Er durchflog dieselben noch einmal. Als er damit zu Ende war, stellte er den kupfergetriebenen Schirm eines Kamins auf die Seite, legte die Briefe auf den Rost und setzte sie in Flammen.

„Ich darf nicht schwach werden,“ murmelte er dabei und dennoch blickte er mit umflorten Augen in das flackernde Feuer, das hier die Erinnerungen seiner ersten Liebe verzehrte.

Es schlug acht Uhr.

Don Rafael nahm wie gewöhnlich sein Bad und trank seine Chokolade. Auf zehn Uhr bestellte er sein Frühstück.

„Es ist doch eigentümlich,“ sagte er zu sich selbst, „jetzt am Tage spüre ich nur noch wenig von der Empfindsamkeit, die mich heute Nacht beherrschte. Es stirbt sich schließlich doch nicht so schwer . . . von Niemandem betrauert . . . Von Niemandem? . . . Nein ich will mich nicht belügen . . . Arme Mercedes! Sie meint es sehr gut mit mir . . . und ich, nun, ich habe sie recht lieb. Ich möchte sie doch noch einmal sehen, ehe ich sterbe . . .“

Er sandte einen Diener zu der Gräfin mit der Anfrage, ob sie ihn, ungeachtet der frühen Stunde, empfangen wolle.

Dann ließ er sich die Zeitungen bringen.

Das Urteil war gestern Abend nicht mehr in die Presse gekommen. Man brachte nur Ungewisses und nannte keinen Namen.

Der Diener kam mit der Antwort zurück, daß die Gräfin den Marquis um zwölf erwarte.

(Fortsetzung folgt.)

Beglaubigte Auflage 150,000 Expl. jede Woche (Beilage zu über 100 deutschen Zeitungen).
Insertionspreis *M* 1.40 die 45 mm breite Nonpareille-Zeile. (Wiederholungen Rabatt)

Allerlei.

Schrotbrot (Grahambrot) bereitet man in vorzüglicher Weise nach folgendem Rezept, welches wir „Der neuen Heilkunst" (Lothar Volkmar, Leipzig) entnehmen:

Man nehme 5 Pfund frischgemahlenes Weizenschrot in eine Schüssel, gieße $1\frac{1}{2}$ Liter kaltes Wasser dazu und menge beides recht gut untereinander. Hierauf teile man die Masse in drei gleiche Teile, forme aus jedem Teile ein Brot, lege jedes Brot auf einen trocknen mit Schrotmehl bestreuten Dachziegelstein (nicht Mauerstein), mache die Brote von oben tüchtig mit Wasser naß und stelle jedes mit dem Dachziegelstein auf einen leeren thönernen Blumentopf in die recht heiße Kochröhre.

In letzterer dürfen während des Backens andere Gegenstände oder Kochtöpfe nicht stehen.

Die Hitze in der Kochröhre muß durch flottes Feuer immer unterhalten werden.

Nach einer halben Stunde, während welcher die Kochmaschine nicht geöffnet werden darf, dreht man die vordere Seite der Brote nach hinten.

Nach einer weiteren Viertelstunde sieht man nach, ob die Rinde von oben schön fest gebacken ist und wendet nun die Brote um, da sie auf der unteren Seite gewöhnlich noch weich sind.

Die Brote müssen nun so lange weiter backen, bis sie beim Beklopfen mit dem Finger in der Mitte ganz hohl klingen. Es erfordert für gewöhnlich noch eine halbe Stunde (im ganzen also etwa $1\frac{1}{4}$ Stunde).

Dann kann man bestimmt darauf rechnen, daß das Brot ausgebacken und die Rinde nicht zu hart ist.

Millionen werden jährlich für den Artikel „Kaffee" von uns Deutschen an das Ausland gezahlt, welche Deutschland für immer verloren gehen. In neuerer Zeit bringt nun die Firma Hoy & Bussmann in Hamburg ein aus bestem schlesischen Blumenweizen auf das sorgfältigste und fachgemäßeste hergestelltes Malzprodukt unter dem Namen **„Malzkaffee"** in den Handel, welches in der That berufen sein dürfte, der heimischen Landwirthschaft einen Theil der bisher in das Ausland fließenden Millionen Mark zuzuführen. Dieser Malzkaffee kann entschieden als der besterxistirende und vollkommenste Ersatz für ächten Kaffee gelten. Derselbe ist viel wohlschmeckender als billiger ächter Kaffee und was außerdem die Hauptsache ist: **„Der Malzkaffee ist viel wohlfeiler, gesunder und nahrhafter als reiner Kaffee."** Der Malzkaffee hat bereits in vielen Pflegeanstalten ꝛc. sehr gute Aufnahme gefunden und dürfte derselbe gewiß auch von allen Hausfrauen sehr bald mit Vorliebe gekauft werden.

Den Kranken und Rekonvaleszenten werden von ärztlicher Seite zur Hebung ihrer geschwächten Körperkräfte vorzugsweise eiweißhaltige Stoffe, wie rohes Fleisch, Milch u. s. w. zur Nahrung empfohlen. Es ist aber bekannt, daß diese für den Gesunden zwar nahrhaften Stoffe von einem durch Krankheit angegriffenen Körper nicht leicht vertragen werden können, weil derselbe nicht die Fähigkeit besitzt, die aufgenommenen Speisen in verdauliche Substanzen überzuführen. Mit lebhafter Genugthuung ist daher ein in neuerer Zeit dargestelltes, von den höchsten fachwissenschaftlichen Autoritäten empfohlenes Präparat, das sog. Kemmerich'sche Fleisch-Pepton zu begrüßen, welches einerseits reich an Eiweißstoffen, andererseits von leichter Verdaulichkeit auch für den geschwächtesten Organismus ist. Der Genuß dieses Präparates führt dem Körper nicht nur höchst nahrhafte Substanzen zu, sondern ruft durch Hebung der Kräfte zu gleicher Zeit ein gesteigertes allgemeines Wohlbefinden hervor.

Der beste Kaffee schmeckt nicht, wenn er nicht richtig gebrannt ist!

Um die aromatischen Bestandteile des Kaffees zur vollständigen Entwickelung zu bringen, resp. dem Kaffee seine ganze Kraft abzugewinnen, müssen in erster Linie die Röstapparate darnach eingerichtet sein, wozu aber viel praktische Erfahrung gehört. Ferner haben viele Nebenumstände, wie die richtige Art der Feuerung p.p, auf den feinen Geschmack Einfluß, die man bei kleinen Einrichtungen im Haushalt schwer beurteilen kann. Im besonderen aber erfordern die candirten Kaffees die sorgfältigste uud sachlichste Behandlung — man muß den Charakter jeder Kaffeesorte genau kennen — welche sich dann auch um so lohnender erweist, als richtig gebrannte, kandirte Kaffees entschieden von kräftigerem und vollerem Geschmack sind.

Die dadurch erreichte leichte Glasur von einer für diesen Zweck fabrizierten feinen Qualität Zucker erhält das Aroma Monate lang, giebt dem Kaffee eine schöne goldgelbe Farbe, vollen Geschmack und ist das richtige Mittel, um den feinen Geschmack des Kaffees nicht zu beeinträchtigen.

Schon Dr. Liebig hat den Hausfrauen das Kandiren empfohlen, es sind aber dazu ganz besondere Einrichtungen und Fachkenntnisse nötig, sonst wird eher das Gegentheil erreicht. Die Firma Jac. Disqué, Frankfurt a. M. hat sich zur besonderen Aufgabe gestellt, die kandirten Kaffees zu vervollkommnen — versendet Proben gratis — und erfreut sich dieses jetzige Produkt allgemeiner Anerkennung. Es möge nicht unerwähnt bleiben, daß die seit einigen Jahren wankenden Kaffeepreise, welche schon lange einen sehr hohen Stand erreicht haben und behaupten, alle Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, einen guten Kaffee zu billigem Preise — Das Gute ist immer am billigsten — zu liefern, was von einem Specialgeschäft ebenfalls eher geschehen kann.

Nachtisch.

Scherzfrage.

Welches ist die schwerste Rolle in Schillers „Die Räuber“?
Antwort: Die Rolle des alten Moor, denn er muß vom 1. Akt bis zum 5. Akt zum Skelett herabmagern!

Lustiges.

Der verfehlte Weg. „Führt hier der Weg nach dem Dorfe?“ — „Ach nee, mein Gutester, da hätten Sie da droben schon in den Seitenweg nein sollen!“ — „Also muß ich ein Stück zurück reiten?“ — „Nu, das eegentlich weniger. Se därfen nur s Ferd rum drehen, da können Se gleich wieder vorwärts reiten!“

Die Zeit der Ruhe. In der Rolle einer unglücklichen Prinzessin trat eine Schauspielerin auf und rief schmelzend aus: „Ach, wann werde ich doch endlich Ruhe haben!“ — „Nie, wenn Sie mir das seidene Kleid nicht bezahlen!“ erscholl als Antwort eine Stimme aus dem Parterre, und allgemeines Klatschen erfolgte.

Rätsel.

Silbe zwei, sie mundet gut
Und du kannst sie wohl vertragen
Bei des Sommers heißer Glut,
Wie in Winters kalten Tagen.

Aber nicht zu aller Frist
Kannst das Ganze du genießen,
Nur, wenn eins die Erde grüßt
Und die jungen Blüten sprießen.

Auflösung des Königszugs in Nr. 61:

Umgang mit Guten.

O sage, was der Umgang thut
Mit Biedermännern, wahr und gut:
Er regt den Geist zu Thaten an
Und flößet Wahrheit ein;
Er leitet auf der Ehre Bahn
Und macht von Fehlern rein;
Er giebt der Seele Heiterkeit
Und Ruhm auf Erden weit und breit.

Bohlen.

Auflösung des Rätsels in Nr. 61:
Buttermilch.

Wir bitten unsere geehrten Leser, sich beim Bestellen von hier angekündigten Waaren freundlichst auf unser Blatt beziehen zu wollen.

Wir bitten unsere geehrten Leser, sich beim Bestellen von hier angekündigten Waaren freundlichst auf unser Blatt zu beziehen.

Jeder Versuchsauftrag wird die Ursache zu Nachbestellungen sein.

Es ist das eifrigste Bestreben der Firma, täglich besser und billiger zu verkaufen, resp. Waaren vorzüglichster Qualität zu den niedrigsten Preisen zu liefern.

Für nicht gefallende Waaren erfolgt der Betrag franco zurück.

STAATSMEDAILLE. BRESLAU 1878. WIEN 1877. BRESLAU 1881. BUCAREST 1880. BRESLAU 1877.

Aeltestes deutsches Versand- u. Ausstattungsmagazin.

Die grosse Preisliste mit zahlreichen Abbildungen und Proben versehen, sowie Muster jeder Waarengattung auf Verlangen portofrei.

Verkauf nur gegen Baarzahlung resp. Versand gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.

Waaren im Werthe von 20 Mark an portofrei durch ganz Deutschland.

Julius Henel vorm. C. Fuchs, Breslau, am Rathhause 26.

Kaiserlich-königlicher und königlicher Hoflieferant

IDUNA. Gesundheits-Tricot-Unterzeuge

Verweichlichen nicht durch Ueberhitzung. Laufen nicht ein. Werden niemals hart. Sind vorzüglich haltbar.

Die **Iduna-Unterzeuge** bestehen aus einer genau bemessenen und geprüften Mischung von Schafwolle u. Baumwolle. Wer diese Unterzeuge auf einer längeren Reise trug, wird dieselben gewiss nicht mehr missen mögen, weil er deren Hauptvorzug: **„Bei verschiedenster Witterung gleichmässige Wärme zu erzeugen“** kennen lernte und prüfen konnte.

Man bittet genau auf die Bezeichnung **„Henel's Iduna-Unterzeuge“** zu achten.

Diese Unterzeuge haben den Schnitt wie die Normal-Wäsche.

Herren-Beinkleider.

Länge	100	105	110	115	120
Bundw.	85	90	95	100	105
Paar	1.80	2.–	2.25	2.50	2.75

Herren-Hemden.

Länge	85	90	95	100	105	110
Brustu.	90	90	102	108	114	120
Stück	2.10	2.40	2.75	3.–	3.50	3.75

Damen-Beinkleider.

Länge	75	80	85	90	95
Bundw.	75	80	85	90	95
Paar	1.80	2.–	2.25	2.50	2.75

Damen-Hemden.

Länge	85	90	95	100	105	110
Stück	2.10	2.40	2.75	3.–	3.50	3.75

Knaben-Beinkleider.

Länge	70	76	82	88	94	100
Bundw.	54	60	66	72	78	85
Paar	1.05	1.20	1.35	1.50	1.65	1.80

Knaben- und Mädchen-Hemden.

Länge	55	60	65	70	75	80	85
Brustu.	68	72	76	80	84	88	92
Stück	1.15	1.25	1.35	1.50	1.70	1.90	2.10

Ferner nach Grössen:

Herrenjacken von M. 1.60 bis 2.50 — Mädchenbeinkleider von 1.05 bis 1.80
Damenjacken von M. 1.40 bis 2.25 — Knaben- u. Mädchenjacken v. 1.15-1.60

Herren-Jackets

für's Haus und die wärmere Jahreszeit.



Staubgraue haltbare u. pract. Köper-Jacket **(Hitzableiter)**, welche kaum 200 Gramm wiegt . . Stück nur *M.* **1,75**

Henel's Deutsche Volks-Wäsche.

Neben unseren bekannten hochfeinen und Mittel- (Consum) Qualitäten in Leib- und Bettwäsche haben wir auch einen extra billigen Genre unter der Benennung **Henel's Deutsche Volks-Wäsche** eingeführt.

Wir verzichten bei diesen Sorten auf jeden grossen Verdienst und liegt uns namentlich daran, mit der Herstellung dieser Wäsche Wohlthätigkeits-Instituten und armen Näherinnen eine dauernde Beschäftigung zu geben.

Frauenhemd aus haltb. Dowlas, mit Spitze besetzt, 105 cm lang . .
Frauenbeinkleider aus halb Dowlas, m Spitze besetzt, 80 cm lang .
Nachtjacken aus haltb. Dowlas, mit Spitze besetzt . . . .
Stück nur **90** Pf

Männerhemden aus kräft Dowlas, St. **1,25**
Ein guter weisser **Bettbezug**, besteh. a. einem Oberbettbezug (125×180 cm) und zwei Kissenbezügen (68×80 cm., fertig genäht **3,50**
Ein bunter **Bettbezug** bestehend a. einem Oberbettbezug (125×180 cm) u 2 Kissenbezügen 68×80 cm, fertig genäht **3,75**.
Ein **Dowlas-Betttuch** ohn. Mittelnaht **1,75**

UNIFORM-HEMDEN,

zum Dienstgebrauch für Offiziere, Beamte etc. vorzüglich geeignet

Mit besonderer Vorliebe werden diese Hemden auch von Herren getragen, welche an die hohen Westen und Deckcravatten gewöhnt sind. Der **billige Preis** und das **geringe Waschgeld** dieser Hemden ist neben der **grossen Haltbarkeit** und dem bequemen **Sitz** ein unverkennbarer Vorzug und macht sich beim Tragen als Tag- und Nachthemd recht bemerklich

Die Uniformhemden sind mit Hand- u hoher Halsprise.

Die auf Lager befindlichen Uniformhemden sind gut passend für jede normal gewachsene Figur, soweit bei Bestellung die Halsweite und Aermellänge richtig angegeben ist.

A von dauerhaftem kräftigem Hemdentuch **3 Stück nur 5,25 Mark**, also kostet 1 Stück nur **1,75**

B von vorzüglichem haltbarem Elsäss. Madapol., extra prima Qualität, **3 Stück nur 6,75 Mk.**, also kostet 1 St. nur **2,25**

Deutsche Universal-Wäsche.

Geruchlos im Tragen. | **Kein Gummi.** | **Schönweiss unverwüstl.**

Werden weder gewaschen noch gebügelt und verlieren selbst nach jahrelangem Tragen weder die Façon noch die schönweisse Glanzfarbe.

Elegant! Ersparend! Solid!

Herren-Stehkragen . . Stck. **45** Pf.
Herren-Umlegekragen „ **65** „
Knaben-Stehkragen . . „ **35** „
Knaben-Umlegekragen „ **35** „
Herren-Stulpen . . . . Paar **1,10** Mk.
Knaben-Stulpen. . . . „ **95** Pfg
Serviteurs gross **1,30**, klein **1,05** Mk
Knöpfe für Kragen u. Manschetten . . . Stck. **5** u **10** Pfg.

GROSSES LAGER

compleier **Sommer-Anzüge, Sommer-Ueberzieher, Havelocks, Staubmäntel von 4 Mk. an. Waschwesten, Tropen-, Orient-Jacquettes, Jagd-Joppen etc.**

Ferner **Jacquettes** in grau, modefarben, schwarz, einfarbig und gemustert, aus baumwollenen, halbleinenen u. wollenen Mode-Stoffen. Stück **2**– **2**50 **3**.– **4**50 bis **10** Mark.

Kaiser-Dowlas.

Stücklänge 18 Meter,

Aus best. Gespinnst, gleichmäss. in Kette und Schuss, geeignet für jede Art von Leib- und Bettwäsche.

W Mittelkräftig im Faden, besonders für Herren- u Knaben-Beinkleider und Hemden etc. . . . . 85 cm br, Stck. per 18 Mtr. **9,–** Preis per Meter **52** Pf.

F Mittelfein im Faden, zu Hemden für Herren u. Damen etc. besonders sehr beliebt . . . . . . 85 cm br., Stück per 18 Mtr. **9,–** Preis per Meter **52** Pf

Henel's Haustuch

Qual. **EG.**
Stücklänge 40 Meter.

Aus bestem Gespinnst, geeignet für jede Art von Leib- und Bettwäsche.

Fertige Hemden, Bettbezüge, Laken etc aus dieser Qualität gefertigt sind stets in grosser Auswahl vorräthig

Breite	83	87	100	115
Mtrpr.	**0,52**	**0,55**	**0,68**	**0,77**
Breite	130	140	175	
Mtrpr.	**0,90**	**1,–**	**1,20**	

Consum-Tischzeug.

Mstr. 192. Feine, gut aussehende Waare in Carreauxmuster m. voller Bleiche, **ganz besonders preiswerth**, 135 cm br, Meter **1,10**

Passende Servietten 68×68 cm gross. Dutzd *M* **4,75**

Waschechter KLEIDER-DIAGONAL.

Marke **„Hausfrauenfreude“.**

Sehr haltb. Köpergewebe v. wirkl schönem, eleganten Aussehen, zu **Haus- u Kinderkleid. Schürzen, Jupons etc.** ganz besonders zu empfehlen. **Dieser Stoff ist von reinwollenen, sehr theueren Plaidstoffen kaum zu unterscheiden.** Vorräthig in schmal u. breiter gestreift, gross und kleiner carrirt, in den verschiedensten Farben auf **echt** indig.blauem Grunde, auch in einfarbig indigoblau vorräthig 60 cm breit., Stücklänge 20 Meter, im Stück Meter **52** *Pf*, Meterpreis **55 Pf.**

Rothe Bett-Inlet.

Qual **GM.** Stücklänge **40** Meter. Durch sehr günst. Garnabschlüsse sind wir in der Lage, diese Marke so auffallend billig abgeben zu können. 86 cm breit, Mtr. **60** *Pf.* Stückpr. Mtr. **58** *Pf*.

Weisser Elsäss. Bettdamast

in prachtvollen grösseren Blumenmustern. Stücklänge **40** Meter. **Marke UZ:** 83-85 cm br., Met. **75** ₰ im Stück per Met. 72 ₰
130 cm breit Meter 1,20 *M.* im Stück p Meter **1,15** *M*

Victoria-Möbelstoff-Garnitur „PATRAS“.

Bunt. Blumenmuster a. schwarz. Grunde.

Elegant, praktisch und billig!

Fenster- oder Thür-Portièren 190 cm breit. 350 cm lg. Der Shawl Mk. **6**,25
Complette Portière, also inclusive Stange m Ringen, Posamenten etc Breite der Stange 160 cm. Mk **19**,50
Möbelbezugstoff, 125 cm breit. Met. Mk **2**,50
Tischdecke, 150 cm br., 150 cm lg., St. M. **5**,00
Bettdecke, 180 cm br., 225 cm lg., St. M. **8**, 0
Divandecke, 180 cm br., 225 cm lg., St. M. **8**,50.

Gr. Russische Sophateppiche . p. St. **5,50** M.
Gr. imit. Brüss. Sophateppiche „ **9,75** „
Gr. vegetabil. Sophateppiche „ **15,–** „
Gr. Tapestry-Sophateppiche „ **11,50** „
Gr. Plüsch-Sophateppiche „ **19,–** „
Gr. Brüss. Sophateppiche „ **23,–** „
Besondere Anstellungen bereitwilligst u. frco.

Ganz erstaunlich billig!

Ein grosser Posten abgepasste **englische Tüllgardinen** an 2 Seit. saubere Bandeinf., in crême u. weiss, Flügelgrösse 110 cm breit, 300 cm lang. Fenster **2.50**

Echtes Linoleum (Korkteppich)

Billigste Bezugsquelle dir. v. unser. Fabrik-Dépôt
Glatt 2½ mm stark, Preis p. Quadratmet. **2,00** M.
Glatt 3½ mm stark, „ „ „ **2,85** „
Gemustert 3½ mm stark „ „ **3,30** „
Qualitäts-Proben und Muster franco.

Im vorigen Jahre wurden wir besonders mit grossen Lieferungen von Portièren, Rouleaux, Decorationsartikeln etc. von d. Königlichen Regierung, verschiedenen Behörden, Hôtels, Casinos etc betraut und sind wir auf Wunsch bereit, über die zufriedenstellendste Ausführung der verschiedensten Aufträge zahlr. Anerkennungsschreiben vorzulegen.

Ein grosser Posten Anstandsröcke für Damen.

So lange der Vorrath reicht!

Coquette

In hübschem Muster gestrickter elfenbeinfarbener Anstandsrock, angenehm im Gebrauch. Stck. **nur 1,20 M.**

Sehr beachtenswerth.

Adrette

Eleg., höchst angenehmer, wenig auftragender und doch warmhaltender Anstandsrock aus imit., schmiegsam. Köperflanell, creme-roth, creme-blau, crême-braun, fingerbreit gestreift, mit sauberen Handbogen, Stck. **nur 1,80 M.**

Naturfarbene Kameelhaar-Schlafdecken

sind sehr angenehm weich und leicht, vorzüglich haltbar und ihrer graubraunen Farbe wegen auch praktisch. Weil vielfach minderwerthige Decken als die von uns empfohlenen Marken in den Handel gebracht werden, haben wir uns durch Einweben unserer Firma an einem Ende jeder Decke geschützt und garantiren für die grösste Dauerhaftigkeit.

Chartum	Mekka	Medina	Sahara
150×205	150×205	150×200	150×200
St **13**,50	St. **18,–**	St. **22,–**	St. **26**,50

Sehr gute

Purpur-Steppdecken

mit weisser Baumwoll-Wattirung

115 cm breit, 190 cm lang
Marke P Stck. **5** Mk., Marke PP Stck. **6** Mk.
Passende Couverts Stck. 4,50 Mk.

Nur durch Massenfabrikation mit **verschwindend** kleinem Nutzen sind wir im Stande, diese Taschentücher bei guter Qualität so **sehr billig** abzugeben.

1199 **Henel's** reinleinenes weisses **Familien-Taschentuch**, saub. ges., 50 cm gr., Dtz. nur **4,50**

EZH **Henel's** reinl. schlesisches ***Consum-Taschentuch***, mit eingewebter farbechter Kante, sauber gesäumt, 50 cm gross, Dtz *M* **6**

1200 **Henel's** reinleinenes weisses **Haus-Taschentuch**, saub. ges., i. Cart., 50 cm gr., Dtz. M. **6**

Schlesische gesäumte **Kinder-Taschentücher** m. eingew farbecht. Borde, Reinleinen. 36 cm gr., Dtz. **2**,50 | 42 cm gr., Dtz **3**,25.

Wir bringen hiermit zur Kenntniss, dass wir die Preise unserer weltberühmten **geklärten und ungeklärten, gewaschenen** etc. **Leinen** durch die vergrösserte und technisch vortheilhafteste Fabrikation **ganz bedeutend** ermässigt haben, trotz der steigernden Tendenz des Leinenmarktes.

Selbstgefertigte Leib-, Tisch-, Bett- u Küchen-Wäsche

nach den neuesten in- und ausländischen Modellen.

Wir verwenden zu der Herstellung unserer Fabrikate selbst bei den geringeren Qualitäten nur die edelsten Stoffe und garantiren für exactes Sitzen und sauberste Näherei

Monogramm-Stickerei nach den Entwürfen unserer Zeichner.

Fein-Wäscherei und Bleicherei

Complete Betten von den einfachsten Dienerschafts- bis zu den feinsten seidenen Eiderdaunen-Betten. **Einfache und elegante Holz- und Eisen-Bettstellen, Kinderbettstellen und Wiegen, Engl. Baby-Körbe, Woilachs, Couvertures, weisse und bunte Piqué- und andere Bettdecken.**
Feinste Schwanendaunen, Isländische und Grönländische Eiderdaunen.

Bei Anschaffung einer Ausstattung etc bitten wir, **unsere reichhaltigen Muster-Collectionen**, welche an Jedermann bereitwilligst und franco verschickt werden, **einer geneigten Durchsicht** zu unterziehen, resp. mit anderen Offerten zu vergleichen. **Jeder praktische Einkäufer** wird anerkennen, dass dies **unschätzbare Vortheile** bietet, da er in Ruhe und ohne persönliche Beeinflussung **die Qualitäten und Preise etc. vergleichen kann** und dabei die grösste und geschmackvollste Auswahl findet; denn wie könnte auch ein Verkäufer, selbst wenn er Hunderte von Stücken vorlegen würde, dieses **enorme Sortiment** dem Kunden zur Durchsicht unterbreiten, wie dies durch die übersichtlichen Collectionen, **auf die allerbequemste Weise geschieht**. Sämmtliche zur Selbstanfertigung **nöthigen Modelle** sind bei uns in approbirten Façons zu haben; ebenso sind wir gern bereit, nicht von uns gekaufte Stoffe zur Verarbeitung zu übernehmen.

Hochachtungsvollst

Julius Henel vorm. **C. Fuchs,**
Kaiserl. Königl. u. Königl. Hoflieferant.

Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Berlin S.O., 15 Schmidstraße. Verantwortlicher Redakteur: Aug. Krebs, Berlin S.O., Schmidstraße 15.
Druck von F. Hoffschläger, Berlin S.O., Schmidstraße 15.

Nr. 63. 1889.



Beilage zum „Erlanger Tageblatt". Verlag von Junge & Sohn, Erlangen.

Der Zug des Herzens.

(Fortsetzung.)

Von A. Marby.

„Herr Doktor!" — „Herr Doktor Kroner!" Mit diesem Ausrufe stürzten Hans und Agnes diesem glückstrahlend entgegen und ergriffen seine Hände.

Er vernahm der Kinder freudige Begrüßung wie im Traume, auch was er antwortete, dessen erinnerte er später sich nicht seine Augen hingen mit einem seltsam leuchtenden Ausdruck an der schlanken Mädchengestalt, die bei seinem unerwarteten Erscheinen, in leichtem Schreck zusammenzuckend, langsam sich erhob. Erglimmte nicht auch in ihren dunklen Augensternen ein leichtes Flimmern? Flog nicht ein flüchtiger Rosenschimmer über ihr Antlitz? Oder sah er nur, was seine erregten Sinne zu sehen wünschten? Als er jetzt vor ihr stand und ihre Hand, die sie ihm zum Willkommen reichte, an seine Lippen zog und zum ersten Male küßte mit einer mehr als üblichen Warme, als sie, innerlich betroffen von dem freudig bewegten Ausdruck in seinen Gesichtszügen, rasch ein paar Schritte zurücktrat, streifte ihn ein Blick stolzen Befremdens.

„Sie sehen uns überrascht, Herr Doktor", sagte sie mit dem ihr eigenen sanften Ernst. „Wir erwarteten Sie erst morgen oder übermorgen; nun finden Sie Ihre Zimmer leider ungeheizt, aber ich will sofort Sorge tragen."

„Hat durchaus keine Eile, Fräulein Wildow. Sie müßten denn wünschen, den ungebetenen Gast schnellstens wieder los zu werden?" fiel Kroner hastig in bittend fragendem Tone ein.

„Herr Doktor!"

„Es wäre allerdings meine Pflicht gewesen," unterbrach er Charlotte wieder, „Sie von meiner Ankunft vorher zu benachrichtigen, allein — verzeihen Sie meine Offenheit, Fräulein Wildow — ich habe ein wenig darauf gerechnet, hier ein Unterkommen suchen zu müssen. Würde es Ihnen in der That nicht lästig sein, wenn Sie, bis die Zimmer genügend durchwärmt, mir gestatten, in Ihrem traulichen Zirkel zu verweilen?"



Der Buſchen. Nach einem Gemälde von R. Epp.

„Sie machen uns damit eine Freude, Herr Doktor," versetzte Charlotte einfach, den kleinen Kopf anmuthig neigend.

„Ja gewiß, eine große, große Freude!" bekräftigte Hans, diensteifrig bemüht, den verehrten Hausgenossen von seinem Pelz zu befreien. „Sie kamen eigentlich wie gerufen, Herr Doktor; kurz vorher wünschten wir, Sie wären da, um den Weihnachtsbaum, so lange er noch in seinem schönsten Glanze strahlt, mit uns zu bewundern."

„Und nun dürfen wir ihn noch heute ableeren!" rief Agnes, von dieser Aussicht entzückt. „Gerade an Papas Geburtstag, wie früher Lolo es auch gethan. Das ist hübsch."

„Heute Herrn Doktor Wildows —"

Kroner hielt bestürzt inne, als plötzlich seinem Blick ein unheimlich funkelndes Augenpaar begegnete, doch im selben Moment Wildow erkennend, trat er rasch an ihn heran und sagte herzlich; „Um Vergebung, Herr Doctor, Sie verhielten sich hinter Ihrem flimmernden grünen Schirm —" er deutete lächelnd auf den Christbaum — „so still, daß Ihre Anwesenheit mir völlig entging. Darf ich fragen, wie Sie sich befinden?"

„Vortrefflich, ganz vortrefflich. Hörten Sie schon von —" der alte Herr stand auf und näherte seinen Mund Kroners Ohr — „von meinem Schwalbenflug? Ich habe in den letzten Tagen angestrengt gearbeitet, jetzt geht das grandiose Werk seiner Vollendung entgegen. Wollen Sie die Zeichnung sehen? Zwar zeige ich sie sonst — Sie verstehen, um das Geheimniß zu wahren — Niemandem, aber Ihnen — was meinst Du, mein Kind?" Er blickte hülflos fragend Charlotte an.

„Herr Doktor Kroner kennt Deine Arbeiten bereits, lieber Vater."

„Ah! Wirklich? Ja, hm — ja —" der Kranke schaute Kroner durchdringend an — „ich erinnere mich eigentlich nicht —"

„In der That hatte ich wiederholt die Ehre," ergänzte der junge Mann die halb ausgesprochene Frage. „Es würde mich auch heute interessiren, zu sehen, wie weit Ihr Riesenwerk vorgeschritten ist."

Doktor Wildows bleiches Gesicht rötete sich vor Vergnügen.

„Hörst Du, Lolo? Nun kann ich doch wohl nichts anders? Stehe sogleich zu Diensten, Herr Geheimrath. Die Lampe, Kind, die Lampe!" Sich die Hände reibend, trippelte er ungeduldig voran.

„Aber nur für eine halbe Stunde darfst Du uns Herrn Doktor Kroner entführen, lieber Vater, dann erwarten wir die Herren zum Thee!" bat Charlotte.

„Wir werden auf die Minute pünktlich sein," versicherte Kroner. „Darf ich bitten, Fräulein Wildow, die Lampe meinen Händen anzuvertrauen?" —

Wie grundverschieden war dieser Abend von dem vergangenen! So wenig dieser zierlichst geordnete, aber sehr frugal bestellte Theetisch

dem mit allen möglichen Delikatessen in prunkendem Silbergeräth geschmückten im Herbst'schen Salon glich, so wenig ähnlich sind die dort und hier versammelten Personen. Gestern präsentierte ein steifer Diener den duftenden Trank, heute nahm ihn Kroner aus Charlottens Händen entgegen. Gestern gelangweilte Mienen, ein mühsam sich hinschleppendes Gespräch, heute angenehm belebte Gesichtszüge, die das Interesse an der in ungehemmtem Strome fließenden, fesselnden Unterhaltung widerspiegelten.

Den Reiz eines traulichen Familienlebens hatte Doktor Kroner niemals kennen gelernt, heute empfand er ihn zuerst. Das Gefühl heimatlichen Wohlbehagens, mit welchem er den Fuß über diese Thürschwelle gesetzt, verließ ihn den ganzen Abend nicht. Darüber Reflexionen anzustellen, hielt eine unbestimmte Scheu ihn ab; mit ganzer Seele der beglückenden Empfindung sich hingebend, zögerte und zögerte er, aufzubrechen, aus Furcht, damit den wohlthuenden Zauber zu zerstören.

Aber endlich mußte er sich doch erheben. Er wollte seiner jungen Wirtin für den „angenehmen“ Abend danken, doch schon bei den ersten Worten unterbrach sie ihn und sagte in ablehnendem, hörbar bewegtem Tone:

„Dank — mir, die Ihnen gegenüber viel gerechtere Ursache zu danken hat? Sie haben meine Geschwister und mich durch so viele und kostbare Weihnachtsspenden überrascht, daß ich aufrichtig wünsche, es böte sich uns Gelegenheit. Ihnen von unserer Dankbarkeit entsprechende Beweise zu geben.“

„Wie Ihre Worte mich beschämen, Fräulein Wildow! Bei meiner Unkenntniß des weiblichen Geschmackes — Lektüre betreffend, muß ich leider fürchten, durch die Wahl des Buches —“ die Erinnerung an Doras Aufnahme verlieh Doktor Kroners Stimme unwillkürlich einen bitteren Klang — „Mißfallen statt Freude erregt zu haben.“

Einen Moment schaute Charlotte betroffen Kroner an, dann aber flog ein freudiges Leuchten durch ihre schwermüthigen Augen und über die ernste, junge Stirne.

„Glauben Sie, Herr Doktor?“ fragte sie in leicht bebendem Tone. „Sehen Sie hier“ — sie trat mit der ihr eigenen ruhigen Anmuth an ihren Arbeitstisch und deutete auf ein dort aufgeschlagen liegendes Buch — „wie weit ich schon bin! Wenn der anregende Inhalt mich weniger fesselte, würde ich mich kaum so ausschließlich in ihn versenken. Und wenn meine Arbeit es verhindert, liest Hans mir vor und theilt meinen Genuß. Herrlich ist der Abschnitt über Michel Angelos göttliche Gestaltungskraft. Die Schilderung seines Moses ist hinreißend schön, wie muß erst die Wirkung sein, wenn man der erhabenen Schöpfung gegenübersteht?

Ich hoffe, Herr Doktor, Sie sind nun überzeugt, daß ich nach seinem vollen Werthe das Buch zu schätzen weiß und für seinen Besitz sehr, sehr dankbar bin.“

„Ich vermag nicht zu sagen, mein Fräulein, wie froh, wie innig froh Ihre Worte mich machen,“ lautete die Antwort im Tone wahrhafter Genugthuung.

Hans ließ es sich nicht nehmen, Doktor Kroner voranzuleuchten. Ehe er in dessen Zimmer die Lampe auf den Schreibtisch stellte, hielt er sie absichtlich so, daß ihr voller Schein auf Doras in frischem Blumenschmucke prangendes Portrait fiel und wartete gespannt, in welcher Weise der Ueberraschte seine Freude kund thun würde. Hans hatte sich auf diesen Moment kindlich gefreut, verstohlen richtete er einen neugierigen Blick auf den geliebten Doktor — was war das? Eine tiefe Falte zwischen den Brauen, die Lippen fest aufeinander gepreßt, wandte dieser dem bekränzten Bild schweigend den Rücken. Beleidigte ihn etwa die kleine Aufmerksamkeit?

Das triumphirende Lächeln um des Knaben Mund erstarb, er wünschte kleinlaut eine gute Nacht und kehrte enttäuscht zu den Schwestern zurück.

„Denkt Euch, er hat kein Wort gesagt!“ berichtete Hans betrübt. „Ja, als er die Blumen sah, wurde sein Gesicht ganz bleich und sah so böse aus, daß ich erschrak. Wie erklärst Du Dir das, Lolo? Für Deine gute Absicht kann er Dir doch nicht zürnen?“

Charlotte, auf dem Teppich die trockenen Tannennadeln zusammenfegend, antwortete nicht gleich, so daß Hans seine Frage voll zagender Ungeduld wiederholte. Da, den kleinen Kopf noch tiefer bückend, erwiderte sie in gepreßtem Tone: „Ich glaube nicht, aber daß Doktor Kroner davon ein Aufhebens macht, verdient sie noch weniger! Vielleicht hast Du Dich auch geirrt?“

„Nein, nein, nein!“ versicherte Hans. „Ich kenne jede Miene des edlen, gütigen Gesichts zu genau, um gewiß zu sein, daß ihr auffallend veränderter Ausdruck keine Freude wiederspiegelte.“

Charlotte schwieg, von einer eigenthümlich beängstigenden Empfindung ergriffen. Sie erinnerte sich, wie er ihre Frage nach dem Befinden seiner Braut merkwürdig flüchtig beantwortet und seines Besuches in Grünau während des ganzen Abends mit keiner weiteren Silbe gedacht hatte. War dies absichtlich geschehen? Hatte mit seiner schönen Braut oder deren Angehörigen eine irgendwie verstimmende Scene stattgefunden? Aber er erschien so heiter, so glücklich! Konnte er dies sein und gleichzeitig unter einem Zerwürfniß mit dem ihm theuersten Wesen leiden? Unmöglich! Doktor Kroner war einzig und allein zu stolz, von der „armen“ Charlotte die geringste Revanche für seine verschwenderische Großmuth anzunehmen. Doch Stolz gegen Stolz; von nun an wollten sie und die Geschwister dem unhöflichen Manne auch nichts mehr zu verdanken haben — die Beweise seines Wohlwollens brannten ihr förmlich auf der Seele.

Ob Charlotte nichtstutzig geworden über die „einzigen“ Empfindungen des „unhöflichen“ Mannes, wenn sie ihn hätte beobachten können, nachdem Hans ihn verlassen?

Doktor Kroners Lippen preßten sich in lautloser Qual aufeinander; sein rastloses Auf- und Abschreiten unterbrechend, heftete er seine wie magnetisch angezogenen brennenden Blicke auf den berückend lieblichen Mädchenkopf mit den übermütig lachenden Augen und dem schwellenden Munde. Keine passendere Folie für dies glückatmende Geschöpf, als der bunte, duftende Blumenrahmen!

Seine Braut — der er Treue geschworen — Treue halten mußte — ja, mußte, trotzdem seine Liebe einer Anderen gehörte! Schaute sie nicht zürnend, vorwurfsvoll ihn an?

Kroner schüttelte sich wie unter einem heftigen Frostschauer, kalter Schweiß trat auf seine Stirne, eine schwarze Wolke senkte sich über seine Augen, mit unsicher tastender Bewegung einen Sessel fassend, sank er schwer hinein und schlug, dumpf aufstöhnend, beide Hände über sein Gesicht.

2.

Der erste Monat war ungewöhnlich mild verlaufen, dafür trat aber der Februar in voller Winterherrlichkeit auf, hüllte Berg und Thal, Stadt und Land in ein dichtes, weißes Leichentuch, machte die Wasser erstarren und umschlang sie mit eisigen Banden.

Im freundlichsten Kontrast gegen die Natur, die unter der kalten Umarmung wie im Todesschlummer lag, erschien Frau Norths Salon. Hier hatte der Frühling bereits seinen Einzug gehalten. Da blühten und dufteten Hyazinthen, Narzissen, Veilchen und Maiblumen in Töpfen und Schalen, mit köstlichen Wohlgerüchen den ganzen Raum erfüllend. Er war mit englischem Komfort ausgestattet, geschmückt mit Allem, was sorgende Liebe ersinnen konnte, die Herrin zu erfreuen.

Eine ruhte, halb liegend, halb sitzend, auf einer bequemen Chaiselongue, trotz der behaglichen Wärme im Zimmer bedeckte die zarte Frauengestalt noch eine purpurne Plüschdecke, deren lichter Widerschein nicht nur die abgezirkelten Röschen auf den schmalen Wangen tiefer färbte, sondern das ganze kindliche Antlitz mit einem Schimmer von blühender Gesundheit überhauchte. Doch die Täuschung zerrann beim zweiten schärferen Blick in die tiefliegenden, großen, einen überirdischen Glanz ausstrahlenden dunklen Augen und auf die abgezehrten, kleinen Hände, deren eine müde auf der Decke ruhte, während die andere zärtlich umschlossen wurde von der kräftigen, aber wohlgepflegten Hand eines breitschulterigen blonden Mannes, der auf einem Tabouret dicht neben der Kranken saß, eifrig bemüht, ihr die Zeit durch heiteres Plaudern zu kürzen. Doch als jetzt eine kostbare Stutzuhr drei silbern klingende Schläge hören ließ, unterbrach aufhorchend Direktor North das augenblickliche Thema und sagte dann in aufrichtig bedauerndem Tone:

„Drei Uhr! Nun ruft die leidige Pflicht mich schon wieder von hinnen, Liebling!“

„Schon?“ klagte Frau Gerty bekümmert. „So lange Du bei mir weilst, scheint die Zeit stets in beflügelter Eile vorwärts zu laufen, aber bist Du fern, dann schleicht sie langsam, ach so langsam weiter, zuweilen meine ich, sie stehe ganz still. Ach, James, diese leidige Dame „Pflicht“ ist doch die grausamste aller Tyrannen, besonders in den Augen Deiner kleinen faulen Drohne Gerty.“

„Wie gern würde diese kleine faule Drohne Gerty eine emsige Bienenthätigkeit entfalten, wenn ihre Kräfte es erlaubten,“ erwiderte Herr North, einen scherzhaften Ton anschlagend; „doch nur Geduld, Liebling,“ fuhr er mit erhöhter Zärtlichkeit in Blick und Ton fort, „der Arzt giebt die besten Hoffnungen; im Frühjahre gehen wir nach Wight, ich bin überzeugt, die balsamische Heimatsluft wird Wunder thun; willst Du, bleiben wir für immer dort, kaufen, wo es Dir am besten gefällt, einen kleinen hübschen Landsitz, leben dort nur uns; o, es soll schön werden — nicht — Liebling?“

Während dieser Rede hingen Frau Gertys verschleierte Blicke unverwandt an des Gatten Antlitz; welche Gedanken kreisten wohl hinter seiner glatten, sorglos lächelnden Stirne? Glaubte er, was er sprach? Ihr schwoll das Herz in Liebe und Weh, heißes Naß schoß in ihre Augen; dem theuren Manne die Thränen zu verbergen, lehnte sie den kleinen Kopf gegen seine Brust und murmelte mit tiefer Stimme: „Ja, sehr schön, mein James!“

Er preßte seine Lippen auf ihr dunkles Seidenhaar und erst nach sekundenlangem Schweigen das gesenkte Antlitz wieder erhebend, sagte er dann mit dem gewohnten heiter ruhigen Tone — wie schwer ihm festzuhalten es ihm wurde, wußte Gott allein: „Jetzt gieb mich frei, holde kleine Zauberin, ich muß mich sonst gewaltsam losreißen! Denn wie Du weißt: Ist der Herr lässig, ahmt ihm der Troß vergnüglich nach und bringt leicht das ganze Getriebe ins Stocken. — Soll ich Dir Frau Betsy schicken, mein Liebling?“

„Danke, nein, lasse sie bei ihrer Arbeit bleiben. Wenn ich allein bin, rufe ich mir gern jedes liebe Wort, das Du zu mir gesprochen, nochmals zurück und, siehst Du, bei dieser angenehmen Unterhaltung ist Frau Betsy überflüssig."

„Aber, Liebling, der Gedanke, Dich einsam zu wissen, bedrückt mich."

„Mein einziger Mann, wie lange bleibe ich denn einsam? Punkt fünf Uhr kommt der gute Doktor und opfert Deiner kleinen Gerty zwei volle Stunden und dann —"

„Höre, kleine Gerty," rief Herr North mit verstelltem Ernst, „dieser „gute" Doktor fängt an, mir gefährlich zu erscheinen! Hüten Sie sich, Madame, Ihren Gatten eifersüchtig zu machen!"

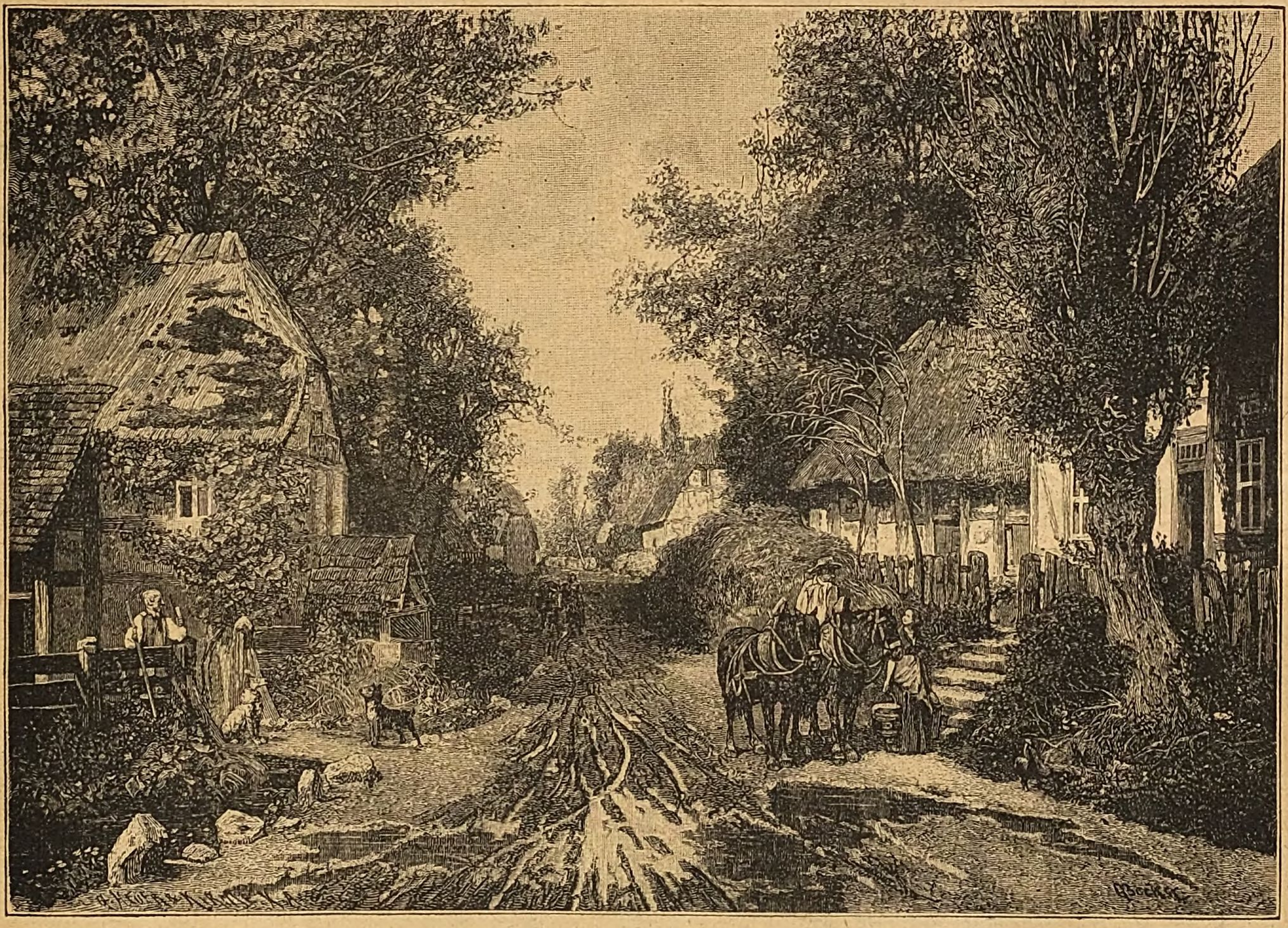
Frau Gerty schlang beide Arme um seinen Hals, die dunklen Augen mit einem Ausdruck zärtlicher Schelmerei zu ihrem Manne erhebend, neckte sie: „Wäre denn das so fürchterlich?" und fuhr dann überlegen lächelnd fort: „Selbst wenn ich wollte, wäre meiner Liebe Mühe vergeblich, denn dieser gute Doktor — aber sollte meinem klugen James ganz entgangen sein, was der dummen Gerty längst klar geworden?"

„Nun?" forschte Herr North erwartungsvoll, als Frau Gerty schwieg.

„O, Du blinder neugieriger Mann, siehst Du wirklich nicht, daß ein viel begehrenswertherer Magnet als Deine kleine Frau, den fühlt das der arme Doktor unter bitterer Pein. Seit er von seinem Weihnachtsbesuche zurückgekehrt, ist er auffallend verändert. Findest Du ihn nicht leidend aussehend? Und so ernst ist er geworden, und — nie erwähnt er seiner Braut. Hans hatte mir so viel von ihrer Schönheit erzählt, daß ich in äußerst erregter Neugier gestern dem Doktor sagte, ich möchte gern ihr Bild sehen. Er holte es sofort, aber die Hand, mit welcher er es mir reichte, zitterte heftig, und sein Gesicht war totenblaß. Nun ja, bildschön, wie Du auch sagst — mag dies Fräulein sein, beim ersten Blick auf das Bild fühlt man sich hingerissen, aber bei näherem Anschauen vermißte ich in dem Gesicht ein Etwas, dem ich nicht gleich einen Namen zu geben vermochte, erst als ich zufällig Lolo anblickte, wußte ich, was ihm fehle — die Seele, James."

„Ich muß Dir beipflichten, Gerty, doch vergiß nicht, Doktor Kroner hat dem verführerischen Paradiesvogel sein Wort der Treue verpfändet und selbst die traurige Kenntnis, daß ein Trugbild ihn geblendet, entbindet einen Ehrenmann nicht von seinem Schwur."

„Dürfen wir Menschen aber wohl streng richten, wenn ein glückdürstendes Herz die selbstgeschmiedeten Fesseln zerbricht? Und wenn nun auch Charlotte den Doktor liebt? Denke, James, wie schrecklich! Und gewiß würden Beide sehr glücklich mit einander werden, beinah



Nach dem Regen. Gemälde von Q. Becker.

gelehrten Doktor zu uns zieht?"

„Kind!" — Herr North schaute bestürzt in das lächelnde Frauenantlitz — „Du glaubst doch nicht, Fräulein Wildow?"

„Doch, doch!" bestätigte die junge Frau den unausgesprochenen Gedanken — „Lolo hat es ihm angethan."

Herr North schüttelte nachdenklich den Kopf.

„Aber, Liebling, Doktor Kroner ist der Verlobte einer jungen, bildschönen Dame. So weit ich seinen Charakter zu beurteilen fähig bin, kann ich nicht glauben, daß er seine Braut betrügt und so „nebenbei" ein nicht nur gefährliches, sondern ehrloses Spiel mit einer anderen zu beginnen wagt."

„Böser James, wie schlecht Du sprichst!" schmollte Frau Gerty. „Als ob Charlotte sich zu einer Liaison hergeben würde? Sie ahnt vielleicht kaum, wie es mit dem armen Doktor steht und er selber mag ganz unbewußt Lolos Zauber verfallen sein — und wer möchte ihn deshalb verurteilen? Ist sie nicht das bewundernswerteste Mädchen der Welt?"

„Alles das zugegeben, Gerty, so wünschte ich doch gerade um der Herzensruhe unserer Freundin willen, daß Du Dich im Irrthum befindest," sagte Herr North sehr ernst.

„Aber Du alter, brummiger James, könnte es nicht zu einem guten Ende führen? Beide passen ganz prächtig zu einander, gewiß so glücklich, wie Gerty mit ihrem James. Ach! wer dazu etwas thun könnte!"

„Das vermag Gott allein! Bei allem Respekt vor dem Scharfsinn meines Weibchens bitte ich, laß die Hand davon, mein Herzensliebling. Der zärtliche Uebereifer eines warmen Mitgefühls schadet oft mehr, als er nützt. Aber nun —" Herr North erhob sich — „ist's wahrhaftig die höchste Zeit, daß ich gehe. Schon halb Vier; Leb wohl, meine Einzige! Wie Deine Stirne glüht! Du hast wieder zu viel gesprochen, Kind! Fühlst Du Schmerzen? Nein? sagst Du mir auch die Wahrheit? Ich werde künftig viel sorgsamer auf meine holde Circe achten müssen, hörst Du? Lebe wohl, meine süße Gerty, behüte Dich Gott bis zu unserem Wiedersehen!"

Noch ein langer Kuß und dann noch einer — und noch einer — und an der Thürschwelle kehrte Herr North nochmals um, richtete seine kleine Gerty in eine bequemere Lage und schlug die weiche Schutzdecke mit fürsorglicher Achtsamkeit um die zarte Gestalt — und dann nickten und lächelten Beide einander noch zu, bis hinter ihm die Thüre sich schloß.

Eine Weile schien die junge Frau zu lauschen, erst als sie von ihres Mannes nochmaliger Umkehr sicher zu sein glaubte, schwand allmälig das glückliche Lächeln aus ihrem Antlitz, der kleine, blasse Mund öffnete sich zu einem schmerzlichen Seufzer.

(Fortsetzung folgt.)

Ruhiges Herz.

So silbergrau der Wolkenflor,
So silberweiß der See;
Hell wie ein Demant blitzt am Rohr
Ein Fischlein in die Höh.

Durch feuchte Wiesenblumen spinnt
Sich hügelan mein Pfad;
Kühl geht durchs junge Laub der Wind,
Kühl über See und Saat.

Kein Schatten und kein Sonnenblick
Auf Wald und Hügelkreis —
Es ist so recht wie stilles Glück
Davon man selbst nicht weiß.

Hugo Freiherr v. Blomberg.

Ein Caballero.

(Fortsetzung.)

Eine spanische Novelle von **Filipp Moreno**

(Nachdruck verboten.)

Um zwölf Uhr? Da habe ich keine Zeit mehr, vorher erst noch ins Gefängnis zu gehen." Und er schrieb an Don Ramiro den folgenden Brief.

Sennor!

Auf Ehrenwort in Freiheit gelassen bis zur Stunde meine Execution, beeile ich mich, Ihnen mitzuteilen, daß ich mich Punkt ein Uhr auf dem Triumfo einfinden werde.

Wenn es in Ihrem Interesse liegt, so bitte ich Sie, mir einen Offizier zu schicken, der mich begleiten kann bis zur angegebenen Stunde. Genehmigen Sie, Herr Präsident, den Ausdruck meiner hohen Achtung.

Marquis Rafael de Saldana.

Er schloß mit fester Hand das Billet, in welchem er von seinem Tode wie von einer Einladung zu einem Picknick sprach, und übergab es seinem Diener zur Besorgung.

Um zehn Uhr kam derselbe zurück.

„Was sagte der Präsident?"

„Der Sennor sagte, daß es keiner Antwort bedürfe."

„Gut. Don Ramiro scheint unbedingtes Vertrauen zu mir zu haben."

Es war jedoch weniger ein solches Vertrauen, welches Don Ramiro leitete, als der geheime Wunsch, daß der Marquis sich noch zur Flucht entschließen möge. Aber er kannte Don Rafael nicht.

Gegen Mittag befahl der Caballero sein geschlossenes Coupé. Um zwölf Uhr war er in der Cartuja und fand Mercedes unter der Veranda, einen Roman lesend.

Er sah an ihrer Ruhe, daß sie von dem Vorgefallenen nichts wußte. Eine lange Reise vorschützend, sagte er Mercedes Lebewohl.

Der Abschied war traurig. Die schöne Gräfin konnte ihre Thränen nicht zurückhalten. So kam auch der letzte Moment. Don Rafael bebte, und ein ungeheurer Schmerz wühlte plötzlich in seiner Brust. Die Liebe zu dem schönen Weibe vor ihm war erwacht.

„Gewähren Sie mir einen Kuß, Mercedes," flehte er leise, „es ist ja zum Abschied . . ."

Sie bot ihm ihre Lippen, sie schmiegte sich an seine Brust . . . „Gehen Sie nicht von mir, Rafael . . ."

„Ich will sehen . . ." sagte er und entfloh, berauscht von Liebe, von Qual und Reue darüber, daß er nicht eher Mercedes Liebe verstanden hatte. Jetzt war es zu spät. Sein Wort war verpfändet. Er sprang in seinen Wagen und rief Pepe, dem Kutscher, zu:

„Zum Triumfo!"

Mercedes war allein zurückgeblieben. Ihre Seele bebte zwischen Furcht und Liebe. Ob er blieb?

Und wieder kam Carmen, die Zofe, wie ein Sturmwind ins Zimmer. Sie war bleich und außer Atem.

„Sennora! Ging Don Rafael nicht soeben von hier fort?" rief sie.

„Ja. Warum?"

„Er ist zum Tode verurteilt . . . er geht, um sich erschießen zu lassen! Er hat einen Hauptmann der Nationalgarde getötet! Ich weiß alles von Antonio Rivas, dem Sergeanten des Kommandanten."

„Das ist nicht möglich!" schrie Mercedes.

„Sennora, ich komme soeben vom Triumfo. Die Soldaten stehen bereit und harren auf Don Rafael. Man hat ein Telegramm nach Madrid geschickt, um Begnadigung zu erbitten."

„Wer hat dies gethan?"

„Don Ramiro de las Fuenta, aber die Antwort kann nicht mehr zur rechten Zeit hier eintreffen."

Mercedes wankte auf ihren Füßen. Ihr Antlitz war totenbleich. Sie schwankte zu ihrem Betstuhl und warf sich vor dem elfenbeinernen Muttergottesbild auf die Kniee. Aber sie fand nicht einmal die Kraft zum Beten.

In diesem Moment rauschte ein Flügelschlag durch das Zimmer und eine gellende Stimme rief:

„Vorwärts! Vorwärts zum Sturme!"

Mercedes schnellte in die Höhe. Ein Gedanke fuhr wie ein Blitz durch ihren Kopf. Sie lief durch das Haus und rief:

„Anspannen! Anspannen! Alle Leute sollen helfen! Schnell, um Gotteswillen, schnell!"

Drei Minuten später saß sie im Wagen.

„Zum Triumfo! Was die Pferde laufen können! Zum Triumfo!"

IV.

Als der Marquis bereits eine Weile unterwegs war, wollte es ihm nicht passend erscheinen, so im eigenen Wagen zu seiner Exekution zu fahren; er stieg daher aus und befahl Pepe, dem Kutscher, in der Nähe zu halten.

Der Triumfo von Granada ist ein großer, teilweise mit Gartenanlagen bedeckter Platz. Rechts liegt die Infanteriekaserne, links die Straße, die nach dem Bahnhof von Sevilla führt. Im Hintergrund zweigt sich der Weg nach der Cartuja ab.

Der Platz war dicht mit Menschen besetzt und die Soldaten hatten Mühe, die Menge zurückzuhalten. Das Volk wogte hierhin und dorthin, ohne Rücksicht auf die Rasenanlagen. Das Gesindel saß allenthalben auf den Mauern und Zäunen, sogar auf dem Monument, das in der Mitte des Platzes steht. Auf den Dächern und Balkonen, auf den Terrassen und Balustraden sah man nichts als Menschen und wieder Menschen, hauptsächlich Frauen.

Vor der Kaserne war ein großer Raum frei gehalten und an drei Seiten mit einer doppelten Reihe von Soldaten umstellt. Die vierte Reihe bildete die Mauer der Kaserne. In der Mitte standen zwölf Mann, die zur Exekution kommandiert waren, und in der Nähe hielt der Wagen Don Ramiros, der bleich und angstvoll die Depesche aus Madrid erwartete.

Der Marquis war in einem Seitengäßchen ausgestiegen. Er zog seine Uhr.

Es fehlten fünf Minuten an ein Uhr.

Er warf einen Blick empor zu dem sonnenblauen Himmel.

„Wie schade!" murmelte er. Dann wendete er sich zum Kutscher.

„Fahre zu Hause und sage zum Majordomo, er solle den Brief lesen, der auf meinem Schreibtisch für ihn liegt und die anderen Briefe an ihre Adressen bestellen." Und als der Kutscher umwendete, fügte er hinzu:

„Adieu, mein alter Pepe."

Dann ging er schnellen Schrittes auf das umstellte Quarree zu. Ein Unteroffizier hielt ihn auf.

„Wohin wollen Sie?"

„Ich will den Offizier sprechen."

„Weswegen?"

„Wegen der Exekution."

„Ist Ihre Gegenwart nötig?"

„Ein wenig, mein Braver, ich bin der Verurteilte."

Den erstaunten Soldaten hinter sich lassend, trat er in den freien Raum und ging festen Schrittes auf den Offizier zu.

Ein großer Teil der Zuschauer hatte ihn sogleich erkannt und empfing ihn mit lautem Geschrei. Man hatte erwartet, ihn auf einem Karren und unter Eskorte ankommen zu sehen, und sah sich nun um dieses Schauspiel betrogen.

„Sennor," sagte der Marquis zu dem Offizier, „hier bin ich."

„Sennor," entgegnete der Angeredete, indem er seine Kopfbedeckung abnahm, „ich habe eine traurige Pflicht zu erfüllen. Aber zuvor gestatten Sie mir, Ihnen hier vor aller Welt, als dem edelsten Caballero, den ich kenne, die Hand zu drücken."

„Ich danke Ihnen, aber das könnte für Sie gefährlich werden."

„Es ist eine Gunst, um die ich bitte."

„Sie sind ein echter Caballero! Hier meine Hand."

Ein dumpfes Murren lief durch die Massen.

„Und nun noch einmal: Ich bin bereit."

(Schluß folgt.)

Beglaubigte Auflage 150,000 Expl. jede Woche (Beilage zu über 100 deutschen Zeitungen).
Insertionspreis M 1.40 die 45 mm breite Nonpareille-Zeile. (Wiederholungen Rabatt.)

Allerlei.

Kostbare Metalle. Es ist ein Irrthum, anzunehmen, daß Gold und Silber besonders kostbare Metalle sind. Während ein Kilogramm Gold jetzt etwa 2920 M. und ein Kilogramm Silber 175 M. werth ist, kostet ein Kilogramm Vanadium augenblicklich nahezu 100,000 M., ein Kilogramm Stibidium 80,000, ein Kilogramm Zirkanium 64,000, ein Kilogramm Lithium, welches als das leichteste Metall anzusehen ist, 62,000 M., ein Kilogramm Kalcium nahe an 40,000 M., ein Kilogramm Palladium 12,300 M. und ein Kilogramm Iridium, welches für den schwersten bekannten Körper gilt, etwa 9600 M. Von diesen äußerst kostbaren Metallen kommen freilich die meisten nie in den Handel, und es ist deren Herstellung mehr als ein Laboratoriumversuch anzusehen. Nur Palladium und Iridium haben eine gewerbliche Verwertung gefunden, ersteres in der Uhrmacherei, letzteres bei der Herstellung von Federspitzen.

Fleischkonserve-Lösung, welche bei aus überseeischen Ländern herüberkommenden Fleischwaaren angewendet wird und das Fleisch sehr gut konserviert, besteht nach der „Südd. Apoth.-Ztg." aus einer Lösung von 200 Teilen Natriumthiosulphat, 10 Teilen Borsäure und 600 Teilen Wasser. Das Fleisch riecht zwar etwas nach schwefliger Säure, doch verschwindet dieser Geruch beim Kochen vollständig. Die frischen Fleischwaaren werden mit der Lösung gut bestrichen und, in Papier eingehüllt, geräuchert.

Mittel gegen Rost- und Tintenflecke. Unter dem Namen „Encrivoir" kommt eine Flüssigkeit in den Handel, welche aus 10 Teilen Weinsteinsäure, 10 Teilen Alaun und 10 Teilen destilliertem Wasser besteht. Rost- und Tintenflecke lassen sich damit leicht entfernen.

Freiland-Farren. Vielfach noch nicht genug gewürdigt ist eine der vornehmsten Zierpflanzengattungen für Gärten, Grabstätten, Blumentische: unsere Farren, unter denen besonders der schöne Trichterfarren unserer Wälder hervorragt. Neben ihrer eleganten Form und ihrem wirkungsvoll-üppigen Wuchs besteht der Hauptvorzug der Farren darin, daß sie Schattenpflanzen sind. In dunkle Gartenecken, unter Sträuchern, wo sonst nichts fortkommt, treiben sie ihre saftigen Wedel, im schattigen Zimmer beleben sie den sommerlichen Blumentisch. Sie sind von rührender Genügsamkeit, bedürfen keiner Pflege, im Winter keines Schutzes. Wer Freiland-Farren von gärtnerischer Seite beziehen will, wende sich an die Erfurter Firma der Gebrüder Braitmaier, welche die Farren als Spezialität pflegt. — Nebenbei gesagt betreibt diese Firma auch die Edelweißzucht im Großen. Unsere älteren Leser werden sich eines von uns gebrachten Aufsätzchens über die Pflege des Edelweiß erinnern: der Aberglaube, daß man Edelweiß nicht im Flachlande ziehen könne, ist seither in weiteren Kreisen aufgegeben und die Kunstgärtnerei hat diese schöne Pflanze ebenso erfolgreich in ihr Wirken einbezogen, wie es unter richtiger Behandlung bei jeder Pflanze angängig ist.

Chirurgische und technische Gummiwaren in haltbarer und praktischer Ausführung sind auf dem Lande und in kleinen Städten ein besonders schwer erhältlicher Artikel. Unsere Leser werden uns deshalb dankbar sein, wenn wir sie auf die als solid bekannte Firma **B. Krahl, Berlin, Markgrafenstraße 89** hinweisen. Diese Firma versendet ihre Kataloge kostenfrei an Jedermann, der solche Gegenstände benötigt und bietet in den Artikeln ihrer Branche eine überraschend reichhaltige Auswahl.

Bei der heutzutage unter allen Gebildeten verbreiteten Kenntnis der wichtigsten naturwissenschaftlichen Fragen ist es kein Wunder, daß auch die physiologische Chemie und insbesondere die Lehre von der Bedeutung der Nahrungsmittel für den menschlichen Organismus ein immer regeres Interesse beim Publikum erweckt. Geleitet durch die unwiderleglichen Resultate der Wissenschaft ist jedermann zu der Erkenntniß gelangt, daß für die Erhaltung eines gesunden Körpers die Zuführung hinreichender Mengen Eiweißstoffe und eine regelrechte Verteilung derselben in die Säfte des Organismus durchaus notwendig ist. Die natürliche, aus Fleisch, Milch, Eiern u. s. w. bestehende Nahrung kann indessen von irgendwie geschwächten und kranken Personen nicht in genügender Weise verdaut werden, weil die für den Verdauungsprozeß nötigen Kräfte nicht vorhanden sind. In solchen Fällen empfiehlt es sich dringend, das überall vorzüglich bewährte **Kemmerich'sche Fleisch-Pepton** der Nahrung zuzusetzen. Der Genuß desselben ruft stets für den ganzen Organismus eine wohlthuende und kräftigende Wirkung hervor.

Die Rubrik „Nachtisch" mit Lustiges, Rätseln 2c. befindet sich auf nächster Seite.

Wir bitten unsere geehrten Leser, sich beim Bestellen von hier angekündigten Waaren freundlichst auf unser Blatt zu beziehen.

Nachtisch.

Scherzfrage.

Boshaft. Ein ältliche Dame (die stark geschminkt ist) wird von einem Herrn fortwährend fixiert.

Dame (endlich indigniert): Bin ich denn etwas Neues, daß sie mich so anstaunen?

Herr: Neu nicht — aber gut repariert

Im Eifer. In dem Armsessel eines Fürsten schlief dessen Kammerdiener ein. Der eben eintretende Fürst rüttelte ihn aus dem Schlafe mit den Worten: „He, er hält sich gar für den Fürsten, dumm genug ist er dazu."

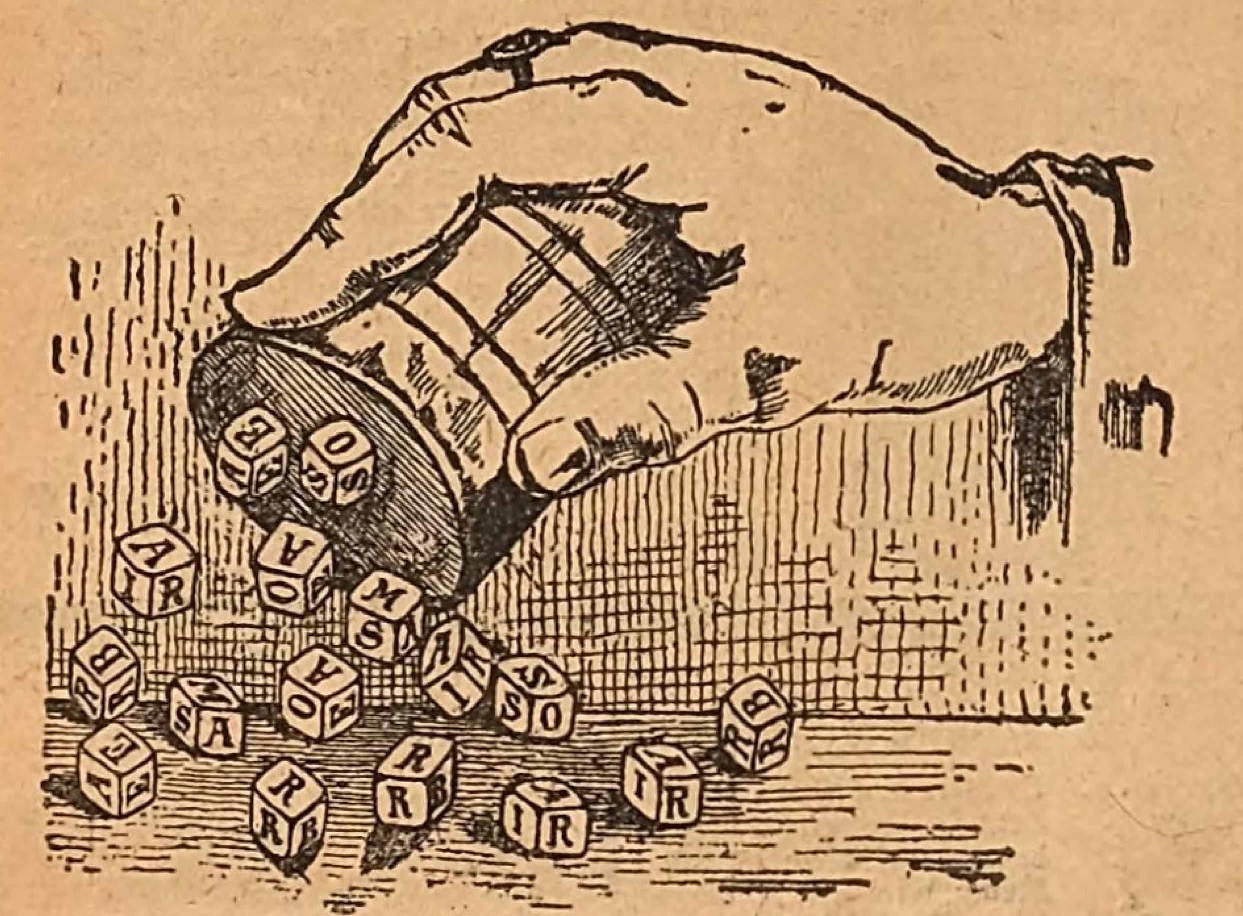
Kindliche Ansicht. Großvater (mit einer intensiv roten Nase versehen, zu seinem Enkel): „Brot mußt Du essen, Karlchen. Brot macht die Wangen rot!"

Karlchen: „Da hast Du wohl Brot geschnupft?"

Bedenkliche Bekanntschaft A.: Mein Herr, warum leugneten Sie gestern, als wir einander vorgestellt wurden, so hartnäckig, daß wir uns kennen. Wir haben uns doch schon öfter gesprochen, ich weiß nur nicht, wo es war. Sie sind doch wohl Beamter?

B.: Jawohl — Leihausbeamter.

Die magischen Würfel.



Die Würfel sind zu einem Quadrate zu ordnen. Bei richtiger Stellung bilden die Buchstaben der gleichen Flächen, in welcher Richtung man sie auch liest, vier Worte. Jedes Wort ist viermal vorhanden.

Rätsel.

Ich bin des Körpers Hülle, seine Zier,
Den Kopf hinweg, nag ich am Herzen Dir.

Auflösung des Rätsels in Nr. 62:
Maitrank.



Für **50 Pf.**

liefern geg. Eins. des Betrages
1 ff. Medaillon
mit Stempel oder
1 slbstf. Taschenstempel
oder
1 Federhalter
mit Bleistift u. Stempel
G.K. Cooke & Weylandt
Stempelfabrik, Berlin 48
[...] **Wiederverkäufer gesucht.**

Correspondenz für **Stellen-Bewerbung.** Preis 25 Pfg. und 3 Pfg. für Porto.

BuchführunG etc. etc.
Verlangen Sie Prospect gratis und Probe
Correspondenz. Rechenkunde. Comptoirkunde. Schönschrift.
Jede Schrift wird schön.
F. SIMON Abtheilung für brieflichen Unterricht, Berlin SW. 48.
816



Fernrohre!

Keine Reise, keine Landparthie, kein
888] Ausflug
ohne Fernrohr!
Fernrohre
mit aeromatisch geschliffenen Gläsern, in bekannter vorzüglich. Ausführung liefert zum Preise von 4 Mk. pro Stück
George Brey
i. Adlershof b. Berlin.

Hunderte von Zeugnissen u. herzl. Danksagungen bescheinigen die **unübertreffliche** Wirkung v. **F. Lauterbachs Seifen** gegen **Frostbeulen, Rheumatismus, Flechten, Bläschenausschlag** u. **Hautparasiten.** — Von den **bedeutendsten** Aerzten **aufs Beste** empf. Zu beziehen à 60 ₰, 1 u. 2 ℳ vom Erfinder
Ferdinand Lauterbach, Breslau. [692



Man verlange gegen vorherige Einsendung von 20 Pf. in Marken aller Länder, illustr. Preisliste über Prachtfinken, zahme, sprechende Papageien, Affen, Geweihe, sowie Möbel aus Geweihen. Grösste Auswahl zu Geschenken passend für Thier und Naturalienliebhaber.
H. Kumss, Weltversandtgeschäft, Warmbrunn i. Schl.

KREBSE, à Schock von 2 bis 6 M. liefert streng reell die Krebsmästerei von
Ludw. Freyhoff, Schwedt a. Oder. Hoflieferant.

Import von nur **reinen franz. u. türk. Tabaken** staunend billig per Pfd. 50 ₰ in 1/2 Pfd.-Pckt. Man verlange Muster geg. 50 ₰ in Briefm.
Friedrich Aigeldinger, Konstanz

Boxbeutel-Wein,
berühmte Marke Würzburgs. [688
12 ganze Boxbeutel 84er Stein M. 18 —.
12 ganze Boxbeutel 78er Stein M. 24. —.
12 ganze Boxb. 78er Stein Kslg. M. 30. —.
incl. Verpackg. ab hier, geg. Cassa od. Nachn.
Herm. Rudoph, Weingutsbes., **Würzburg.**
Bei größerer Abnahme 4 Monate Ziel.
Preisverzeichniß gratis u. postfrei.

Lebende Krebse und **Hummern** empfehlen billigst (891
Lübeck, J. P. H. Grube & Sohn.

Braunschweiger Wurst in allen Sorten, frischen **Spargel, Conserven,** als **Spargel, Erbsen** etc., **deutsche Tafel-Liqueure** in tadelloser Beschaffenheit billigst laut Preisliste. Um geneigten Versuch bittet [839
E. Rich. Wagner, Braunschweig.

Schinken feinste, westfälische (Rund-Schnitt), sowie
Cervelat-, Plock-, Mettwurst,
garantirt reines Schweinefleisch; im Naturrauch mit Buchenholz und Wachholder langsam geräuchert; auf Trichinen u Finnen amtlich untersucht, liefert billigst
Die Fleischwaaren-Fabrik (838
Friedrich Oldermann, Versmold in Westf.

Rud. Moser's Archiv
für
Weibliche Hand-Arbeiten.
Neue, ganz eigenartige, überraschend praktische Zeitschrift; behandelt **Zeichnen, Malen, Nähen, Sticken, Häckeln, Stricken, Knüpfen, Aetzen, Weben, Klöppeln, Glas-Radiren, Modelliren, Gummi-Kneten, Laubsägen, Holz- und Leder-Schnitzen, Stiftvergolden, Blumen-Binden, Filigran-, Nagel-, Papp-Arbeiten etc. etc.**
Reich illustrirt! Pro Vierteljahr nur 75 Pfennige! (863
Jede Dame, welche das Blatt sieht, abonnirt darauf.
Jeder Abonnent kann mitarbeiten! Jeder Beitrag wird honorirt!
Proben-N gratis vom Verlag: **Rud. Moser & Sohn, Leipzig, Fleischerpla tz.**

Thee, neuer Ernte, von feinem Aroma **per 1/2 Kilo 3 Mark,** empfiehlt [544
Wilhelm Ehrecke
Berlin W.,
Leipzigerstrasse 125.

Holz-Jalousien
Verstellbare Zug-Jalousien, Rollläden auf Drell und in sämmtlichen anderen Systemen, Holzdrahtgewebe-Rouleaux,
Holzspahn-Tapete. [661
Berliner Holz-Jalousie-Manufaktur Chr. Steen & Schultze
Berlin W., Steinmetz-Str. 25. (Vertreter gesucht.)

Vorzüglicher, kräftiger **Gesundheits-Cognac** per Flasche

Qual. I. Mark 2.50	Qual Ia. Mark 3.50
„ Iaa. „ 4.50	Grande Champagne 6.50

versende gegen vorherige Einsendung des Betrages oder Nachnahme.
889] 3 Flaschen franco.

Für 12 Mark erhält man 6 Flaschen hochfeine sortirte **Liqueure,** als **Cognac, Anisette, Vanille, Magenbitter, Rum** u **Pfeffermünz** franco gegen Einsendung des Betrages oder Nachnahme.
Igersheim
50 westl. Friedrichstr., Frankfurt a. M.

Wer von Zinsen lebt u. höhere Einkünfte erzielen will,
versichere bei der **Preuss. Renten-Versicherungs-Anstalt zu Berlin,** Kaiserhofstraße 2, eine lebenslängl. sofort beginnende oder aufgeschobene feste Rente. Renten für je 2 Personen, zahlbar so lange wenigstens eine lebt, sind zulässig; ferner Kapitalversicherungen zu Aussteuerzwecken. Die Anstalt besteht seit 1839 unter besonderer Staatsaufsicht, hat billigste Verwaltung und 70 Millionen Mk. Vermögen; sie gewährt auch Dividendenberechtigung. [648

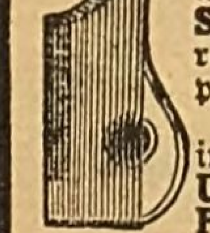
Wein garantirt rein, von 30 Pfg. per Liter bis zu den feinsten Sorten; Probekiste mit 20 Fl. Mk. 20; nebst 2 Fl. Kirschwasser u. 2 Fl. Heidelbeergeist Mk. 28 empfiehlt [824
Carl Otto jr. in Villingen (Baden)



Für 3 Mark
versende ein **gewaschen u. geplättetes Oberhemd** aus gutem, schwerem Renforcé mit dreifach rein leinenen Einsatz, glatt oder gekordelt, einschliesslich eines Steh- od. Umlegekragen. Vorräthig alle Weiten v. 34 bis 44 cm. Vorh. Einsend. od. Nachnahme. **Wäschefabrik** [757
H. Lion, Düsseldorf a. Rhein.

Damentuche 100 u. 120 cm. ℳ. 1.20 u. 1.50 per Mtr. in allen der Saison entsprechenden Farben. Kleiderstoffe in Halb- u. rein. Wolle 100 cm br. v. 0.70—2.50 ℳ p. M. Vers. geg. Nachn. Billig a. j. Concurr., arbeite m gering. Spes. u. Nutzen. Prob. u. Sendg. v. 20 ℳ an frco üb. ganz Deutschl. **Salo Weichmann,** Rosdzin. Schlesien. Versandt-Geschäft, Abtheilung II. [669

Violinen u. Zithern



in all. Preislag., **Aristons, Symphonions** u. alle anderen Musikinstrumente empfehlen unter Garantie
Glaesel & Herwig [779
in **Markneukirchen** i. S.
Umtausch bereitwilligst. Preisl. ums. u. portofr.

Ausnahmsofferte!
Eine Parthie
unsortirter
Havanna-Cigarren
85er Ernte in hocheleg. mittelgr. Importfaçon.
Probezehntel à M. 6 franco dort.
500 St. à M. 54 pro mille fr. dort.
Versand gegen Nachnahme od. Einf. Porto und Nachnahmespesen werden in keinem Falle berechnet. 641
Nichtconvenirendes wird zurückgenommen.
J. H. Garbe & Nagel, Bremen.

Alten und jungen Männern wird die soeben in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das [143
gestörte Nerven- und Sexual-System
sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung dringend empfohlen.
Preis incl. Zusendung unt. Couv. 1 Mk.
Eduard Bendt, Braunschweig.

Verzinkte Drahtreusen zum Fischfang
von anerkannt vorzüglichster Fangkraft, **Speiseschränke** mit Drathgewebe überspannt, solide und dauerhaft gearbeitet empfiehlt billigst **J. C. Koch,** Fabrikant **Hohenlimburg in Westf.** Preisliste auf gefl. Verlangen gratis und franko. 152

Ochsen-Geschirr f. Kopf- u. Genickzug empf. u. vers. Preisliste franco [623 **W. Schöttler,** Falkenrehde.

Bahia-Cigarren echte Jose Caballeros, fein u. mild, pr. Mille 40 — 65 ℳ. zollfrei. Preisliste frei. Proben von 4 Façons à 5 Stück versende franco für 1 ℳ. 40 ₰-Marken.
677] **Heinr. Wilhelmi, Bremerhaven.**

Unentgeltlich versende Anweisung nach 14 jähriger approbirter Heilmethode zur sofortigen radikalen Beseitigung der **Trunksucht,** mit, auch ohne Vorwissen zu vollziehen, unter Garantie. Keine Berufsstörung. Adresse: **Privatanstalt** für **Trunksuchtleidende** in **Stein** bei **Säckingen** (Baden). Briefen sind 20 Pfg Rückporto beizufügen. [580,

---

! Asthma !
heile ich gründl. **Linderung auch bei hohem Alter des Patienten.** Beschreibung des Leidens und Angabe, ob Füsse kalt, an **P. Weidhaas, Dresden.**

Gesichtsausschläge
Tit. **Privatpoliklinik in Glarus!** Es sind keine neuen Ausbrüche aufgetret., bin also durch Ihre briefl. Behandlung u. unschädl. Mitt. v. d. Säuren u. Rauheiten i. Gesicht befr. Züberwangen, Aug. 1887. M. Beerli.* *Brosch. grat. Adr.: Privatpoliklinik Glarus (Schweiz) [2840

Bad Wildungen.

Die Hauptquellen: **Georg-Victor-Quelle** und **Helenen-Quelle** sind seit lange bekannt durch unübertroffene Wirkung bei **Nieren-, Blasen-** und **Steinleiden,** bei **Magen-** und **Darmkatarrhen,** sowie bei Störungen der Blutmischung, als **Blutarmut, Bleichsucht** u. s. w.

Wasser genannter Quellen kommt stets in frischer Füllung zur Versendung, in 1888 waren es über 619 000 Flaschen.

Anfragen über das **Bad,** über Wohnungen im **Badelogirhause** und **Europäischen Hofe** erledigt: Die Inspektion der Wildunger Mineralquellen-Aktien-Gesellschaft. [710

Für Lungenleidende
besonders im Beginn der Krankheit, das wirksamste Heilmittel
Arminius-Quelle
im Bade **Lippspringe** — Eisenbahn-Station **Paderborn.**
Gute Unterkunft mit kurgemäßer Verpflegung gewährt das mit allen Bequemlichkeiten versehene
Kurhaus.
Arminius-Brunnen wird auch nach Außen versandt. Prospecte gratis und franco. Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst die
[835] **Brunnen-Administration.**

Ostseebad Warnemünde i. M. Bahnstation: 4 1/2 Std. ab **Berlin** u **Hamburg.** 7 1/2 Std. ab **Kopenhagen** (2 Std. auf See). Auskunft und Prospekt durch die **Badeverwaltung.** [819

Das Vogtl. Versandt-Haus
Vincenz Keller, Plauen i. V., liefert Gardinen, Stickereien, Spitzen, Stoffe, Rüschen, Schürzen ꝛc. Illustrirte Kataloge franko. [564

Von hohem Werth für jeden Menschen.
Patent angemeldet **Horns Wiederfinder** in den meisten Staaten
ist ein **schönes** vernickeltes Metallschildchen. Unter **selbstschließendem** Deckel liegt zum **Aufschreiben** der **Adresse** ein Papierstreifen; diese Adresse **veranlaßt** den ehrlichen Finder **verlorener** Gegenstände diese dem Eigenthümer zurückzustellen und läßt sich als **Zierde** an Hüten, Mützen, Ueberröcken, Stöcken, Schirmen, Portemonnaies, Paqueten, Koffern, Hundehalsbändern u. s. w. sofort anbringen. Beste Anerkennungen aus allen **Ständen, Vereinen, Gesellschaften, Hotels** u. s. w. Feiner **Reclameartikel** weil praktisch. Versand g. Nachn. od. vorher. Einsdg. des Betrages i. Brfm. o. Geld **franco** an Jedermann.

Mk.	0,50.	1,10.	2,10.	5,10.	10,—.	19,50.
Stck.	4.	10.	20.	50.	100.	200.

Hut-, Stock-, Schirm-, Kurz-, Galanterie-, Cigarren- u. Friseurgeschäfte erhalten hohen Rabatt.
Emil Horn, Riesa a. d. Elbe.
Bitte um deutliche Adressen. [852

Uhren z. halben Preise.



Abgezogen u. beste Qualit. Laut Zeichnung m. Secundenzeiger 1764 Stck. Nickel-Remont. in 4 Rub. gehend, früher Mk. 18, jetzt Mk. 7,50 mit Goldrand Mk. 8,25 u 2888 Stck. Cylinder-Uhren, gravirt, mit Goldrand in 6 Rub., auf die Secunde gehend, früher Mk. 23, jetzt Mk. 10 z. verkaufen; ferner noch 11 627 silberne, gestemp. Goldrand Remontoir, in 6-10 Rub. gehend, mit Präzisionswerk, früher Mk. 32, jetzt Mk. 15, kleine f. Damen Mk. 16, in echt 14 karät. Gold gestempelt Mk. 30-35, ff. Mk. 40—45 sammt Quastenkette und Etui; ca. 716 Anker-Remontoir in 15 Rub., Vorguetgang, 2 Silberdeckel u. Goldrand, allerbeste, früher Mk. 45, jetzt Mk. 24, in Gold Mk. 60-70, mit 3 Golddeckeln Mk. 100-120. Agenten 10 pCt. Rabatt. Versand gegen Nachnahme, zollfrei. Für Nichtpassendes das Geld zurück. Adresse: **S. Keller's Uhrenfabrik, Rheineck** (Schweiz) Porto 20 Pf, Karte 10 Pf. [864

Grösst. Post-Versandt **feiner Fleischwaaren,** Delicatessen, Conserven aller Art, **Delicatessen und Conserven** **Früchte** frisch und eingemacht von
J. H. Harms Sohn, Hamburg 4

Krampfaderbrüche und Krampfadern heilt rasch und mit Garantie sicheren Erfolges (849
Oskar Korschelt, Zittau i. S.

Bei Angabe des Alters versenden, schneidige, moderne,
Knaben-Anzüge
garantirt aus nur guten Stoffen für nur 10 Mk, bis zum Alter von 10 Jahren gegen Nachnahme [848
Liebermann & Co., Dresden A.

Privat-Handelslehranstalt
mit Pension.
Otto Autenrieth,
Karlsruhe (Baden)
Amalienstr. 71.
Gründliche kaufm. Ausbildung: kaufm. Buchführung in allen Systemen, kaufm. Rechnen, Correspondenz, Handelswissenschaften, Schönschreiben nach eigener wissenschaftlicher Methode, Heilung des Schreibkrampfes. Die Wahl der Curse steht den Schülern frei. 880]

---

2 Drittheile d. Menschen leiden am
Bandwurm
und sonstigen Würmern. Diese beseitigt gefahr- und schmerzlos
Rich. Mohrmann,
BERLIN, Moabit, Calvinstrasse 46, früher Nossen in Sachsen
Tausende von Attesten!
Prospekte gratis und franko.
„Johannistrieb", (829
Ein gold. Buch f. Alle, welche durch Jugendverirrungen den Keim des Todes in sich tragen.
Preis: 1 Mark in Briefmarken.
Sicherste Kur d. Welt. 16jähr. Praxis.

Garantirt neue und staubfreie
Bettfedern das Pfd. zu 60 Pfg.; M. 1,00; M. 1,25; 1,75
Halbdaunen das Pfund zu M. 1,60; 2,00; 2,25; 2,60; 3,00.
Reine Daunen das Pfund zu M. 2,50; 3,50; M. 4,25; 5,00.
versendet unter Nachnahme zollfrei von 10 Pfd. an [8 4
das Bettfedern-Lager von
Juchenheim & Co., Vlotho a./W.
Umtausch gestattet, bei 50 Pfd. 5 pCt. Rab.

Porzellan-Fabrik.
Der während des Jahres sich auf unserem Lager angesammelte **Ausschuß** wird jetzt zu selten billigen Preisen **ausverkauft. Verzeichnisse der vorhandenen Waaren mit Preisangabe versenden gratis.** Es kosten gr. Speiseteller pr. Dtzd. M 1,50. Dessertteller M. 1,25. Compotteller M. 1. Deckelschüssel à M. 1,25 u. s. w. [738
Decorirte Tafelservice
für 12 Personen 83 St. von 60 M. an mit 10—25 % Rabatt. Muster franco.
Hermann Schneider & Co. **Berlin,** Seydelstr. 6.

Ohmberger Eigenes Gewächs. **Deutscher Rothwein.**
Nur gebeerte Ausleese. Absolut naturrein. Qualität wie Offenthaler. Preise: im Fass à liter 1 Mark (Fass franco ret.). In Fl. 1 Mk. 10 pf. incl. Glas u. Verpackung. Abgabe nicht unt. 20 liter resp. Flaschen. Probesendung 2 Fl. franco incl. Verpackung 3 Mark.
Ottocar Martinsen, Weingutsbesitz
Gernsbach in Baden. (878

Graue Haare
färbt man mit meinem **garantirt unschädlichen**
Haarfärbemittel
sofort dauerhaft u. schön **blond, braun** und **schwarz.**
Als bewährtes Präparat von Autoritäten anerkannt.
Keine Depots. Nur direkt von
Paul Jury, Dresden-N.
gegen ℳ 3.— (auch Briefmarken) oder Nachnahme von ℳ 3.50 portofrei zu beziehen. [620

Leonhardi's
rühmlichst bekannte [706
Eisengallus-Tinten
mit ersten Preis. gekrönt,
leichtflüssig
tiefschwarz nachdunkelnd und von grosser Haltbarkeit
sind zu beziehen durch die meisten Papier- u. Schreibm.- etc Handlung. des In- u. Auslandes, event. direct.
Aug. Leonhardi, Dresden
chem. Fabriken (gegr. 1826).

Wir bitten unsere geehrten Leser, sich beim Bestellen von hier angekündigten Waaren freundlichst auf unser Blatt zu beziehen.

Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug Krebs, Berlin SO., Schmidstraße 15. Verantwortlicher Redakteur: Aug Krebs, Berlin SO., Schmidstraße 15.
Druck von F. Hoffschläger, Berlin SO., Schmidstraße 15.



Beilage zum „Erlanger Tageblatt". Verlag von Junge & Sohn, Erlangen.

Glück.

Glück ist wie ein Sonnenblick,
Niemand kanns erjagen,
Niemand von sich sagen,
Daß er heut und eine Frist
Ohne Wunsch und glücklich ist.

Glück ist wie ein Sonnenblick,
Erst wenn es vergangen,
Erst in Leid und Bangen
Denkt ein Herz und fühlt es klar,
Daß es einmal glücklich war.

Martin Greif.

Der Zug des Herzens.

(Fortsetzung.)

Von **A. Marby.**

(Nachdruck verboten.)

„Mein guter James — wie er mich liebt!" murmelte Frau Gerty, „wie schwer es ihm wird, mich auf ein paar Stunden zu verlassen! Gott! Wie wird er es nur tragen, wenn —"

Die zitternden Lippen verstummten, aber die lange zurückgedrängten Thränen ergossen sich nun wie eine unaufhaltsame Fluth. Das laute, herzerschütternde Weinen, dem sich noch ein heftiger Hustenanfall zugesellte, rief die in der Nähe weilende Dienerin herbei — und wie schon vor zwanzig Jahren der jungen Betsy es am besten gelang, das kleine Töchterchen ihrer Herrschaft, wenn ihm irgend ein Leid geschehen, zu beruhigen, so half noch heute ihr tröstlicher Zuspruch im Verein mit den eiligst angewandten krampfstillenden Tropfen, die Leidende beruhigen und sie in sanften Schlummer zu bringen.

Mehr wie eine Stunde verging, ehe Frau North erwachte und nach einer Erfrischung klingelte. Der Schlummer hatte sie sichtlich erquickt, auch die Purpurröschen, diese täuschenden Zeichen der Gesundheit, auf die Wangen wieder hervorgezaubert und die großen dunklen Augen leuchteten in noch tieferem Glanze, als vorhin.

„War Jemand hier? Ich habe doch nicht etwa die Zeit verschlafen? Höre, alte Betsy, Du hast Miß Wildow oder Doktor Kroner doch nicht abgewiesen? Nein? Aber um fünf Uhr pflegen die Freunde doch zu kommen! Ah," die junge Frau atmete beruhigt auf, „da klingelts. Schnell, Altchen," mahnte sie ungeduldig, „eile, eile und laß die lieben Gäste herein."

Im nächsten Augenblick trat Doktor Kroner ins Zimmer. Frau North bemerkte sofort, daß er noch bleicher und abgespannter aussah, als an den letztvergangenen Tagen, ebensowenig entging ihr aber der Ausdruck von Enttäuschung in seinen Mienen bei seiner flüchtigen Umschau in dem schon von leichter Dämmerung erfüllten Raume.

„Fast fürchte ich, zu früh zu kommen, meine gnädige Frau," sagte er, Frau Gertys ihm sich entgegenstreckende Hand an seine Lippen führend, „Fräulein Wildow —"

„Ist allerdings noch nicht hier. Ich heiße Sie aber deshalb nicht weniger herzlich willkommen!" unterbrach ihn die junge Frau ungewöhnlich lebhaft. „Ja, aufrichtig gestanden, wäre es mir erwünscht, Charlotte käme heute ein Viertelstündchen später. Sie sehen mich verwundert an, Herr Doktor, ich habe den günstigen Zufall, Sie allein zu sprechen, wirklich seit Langem ersehnt."

„Befehlen gnädige Frau über mich."

„Kein Befehl, Herr Doktor, nur," Frau Gertys Stimme klang bewegt, „die ernste Bitte eines geängstigten Herzens. Und bitte, rücken Sie Ihren Stuhl dichter, ganz dicht heran — das Sprechen fällt mir ein ganz klein wenig schwer — ich hatte vorhin einen kleinen Anfall — nun, — Sie wissen ja?"

„Dann, verehrte Frau" fiel Doktor Kroner ein, „dürfte es geratener sein, wir verschieben die Unterredung. Ich stehe Ihnen zu jeder anderen Zeit freudig zu Diensten! Auch unsere Lesestunde — wenn Sie wünschen, daß sie heute ausfällt," er erhob sich, wie zögernd, „dann will ich Fräulein Wildow benachrichtiaen."

„Nein, nein! Bleiben Sie!" bat Frau North dringlich. „Sie haben nichts zu besorgen — ich fühle mich jetzt ausnehmend wohl, und: ob morgen noch Zeit?" Sie unterbrach sich mit einem Seufzer und fuhr dann heftig, in heiserem Flüstertone fort; „Meine Bitte ist zu wichtig, als daß ich sie auf später verschieben dürfte, sie betrifft — ach, laß noch die Lampe, Betsy", unterbrach sie sich abermals, mit abwehrender Geberde gegen die mit der Lampe eintretende Dienerin, „ich werde danach klingeln — lieben Sie —" zu Kroner gewandt, „nicht auch solchen sanft abschiednehmenden Dämmerschein? Er paßt ohnedies zu dem, was ich zu sagen habe, besser, als grelles Lampenlicht. Also — neigen Sie Ihr Ohr noch ein wenig näher, lieber Doktor — es wird mir doch schwerer, als ich geglaubt — und es ist doch mit ein paar Worten gesagt, nämlich, wenn ich nicht mehr sein werde —"

„Frau North — welcher Gedanke!" fiel Doktor Kroner, seine Bestürzung hinter einem unbefangenen Lächeln verbergend, rasch ein. „Jener Zeitpunkt liegt hoffentlich noch in weiter, weiter Ferne."

Frau Gerty blickte forschend in Doktor Kroners edles Gesicht.

„Mein Freund, nicht so!" sagte sie nach kurzem Schweigen. „Weshalb mich täuschen wollen? Hinter Ihrer scheinbaren Zuversicht lese ich: Sie wissen längst, mein Lebensfaden ist beinahe abgesponnen."

„Verehrteste Frau!"

„Still, mein Freund, still. Es ist, wie ich sage. Möglich, daß noch viele Wochen, ja Monate vergehen können, aber ebenso möglich, daß unerwartet, wie beim leisesten Luftzuge eine Kerze verlischt, der Atem in meiner armen kranken Brust für immer stockt. Dann, Herr Doktor, verlassen sie meinen James in seinem Schmerze nicht. Geloben Sie mir, ihm wie einen Bruder zur Seite zu stehen; ach, er wird des Trostes bedürfen, denn er liebt seine kleine Gerty so innig und —

sehen Sie, das ist mein größter Kummer, daß diese undankbare Gerty dem geliebten Manne, der einzig für sie gelebt, dem sie Alles, Alles war — eine unheilbare Herzenswunde schlagen muß. Wenn Sie wüßten" — fuhr die junge Frau mit leuchtenden Blicken fort — „wie er sein junges Weib gehegt und gepflegt und wie eine Prinzessin verwöhnt hat! Es war noch ein gar so einfältiges Ding und James ersetzte ihm nicht allein Vater und Mutter — war ihm auch zugleich Freund — und Lehrer — und der zärtlichste, zärtlichste Gatte! — O — am liebsten hätte er meinen Schritten seine Hände unterbreitet und zum Dank" — Frau Gertys Stimme schwankte, große Thränen zitterten in ihren langen Wimpern — „stehe ich im Begriff, ihm das bitterste Leid, das ihn treffen kann, anzuthun!"

Erschöpft, vom Schmerz übermannt, schauerte sie in sich zusammen und schlug die schmalen Hände über ihr thränenfeuchtes Gesicht.

Doktor Kroner war tief erschüttert.

„Frau Gerty" — die vertrauliche Benennung entfloh ihm unwillkürlich — „Gott ist barmherzig und wird Sie Ihrem James erhalten" — sagte er mit warmem Eifer. „Ich bitte Sie um Alles, sich nicht diesem fassungslosen Weh hinzugeben, der Anblick solchen Jammers muß Herrn North, dem Sie doch jeden Schmerz zu ersparen wünschen, unnennbare Qualen bereiten, darum —"

Sie erhob matt abwehrend die Hand.

„Von solchen Augenblicken," flüsterte sie mit schwachem Lächeln, „wissen nur Gott und meine alte, treue Betsy. Meinem James die Stunden, die er bei mir weilt, durch verzweiflungsvolle Klagen trüben? Nein! Das wäre keine Liebe! Da stelle ich mich stärker, als ich bin, treibe allerlei mutwillige Possen und wenn er dann, o, sie hörten es ja schon! — mit seinem sonnigen Lächeln sagt: „Kleine Gerty, was für ein törichtes, herziges, närrisches Kind bist Du!" bin ich so froh, so froh, denn dann denkt er sicher nicht, wie totkrank ich bin — oder," sie schaute ängstlich fragend in Kroners von innigster Teilnahme bewegte Gesichtszüge, „glauben Sie — er weiß? — Sie schweigen? Gott — Gott! sollte er — und deutet doch mit keinem Blick — keiner Miene darauf hin — aber das Schlimmste — nicht wahr, das Schlimmste ahnt James nicht? Oder — o mein Freund, ich fange an zu begreifen — Beide heucheln wir. — Eins versucht dem Andern nichtige Hoffnungen vorzuspiegeln — weil wir die Wahrheit mit ihren tötlichen Schmerzen — scheuen."

„Warum das Schwärzeste befürchten?" beschwichtigte Doktor Kroner in zuversichtlichem Ton. „Hoffen Sie vielmehr, meine gnädige Frau, daß der Allmächtige, bei dem ja kein Ding unmöglich, Ihnen die entflohene Gesundheit wieder schenken wird. Lassen Sie nur erst den Frühling kommen."

„Seine Blüten wird er über mein Grab streuen! Ach, Herr Doktor, die Zeit, wo ich auf seine heilende Kraft, überhaupt darauf, daß der Allerbarmer ein Wunder an mir thun könnte, noch zu hoffen wagte, ist längst" — Frau North schüttelte in wehmütiger Resignation den kleinen Kopf — „längst vorüber. Sie müssen wissen, der Krankheit — welche mein Blut vergiftet, sind Mutter und Großmutter auch jung erlegen!"

„Man hat trotzdem Beweise, daß eine, oft zwei Generationen —"

„Die letzte stirbt mit mir aus, lieber Freund, und dessen bin ich froh. Wäre mein kleines Baby — ach! es war ein so süßes, herziges Ding — am Leben geblieben, würde der peinvolle Gedanke: daß auch meiner Tochter die gleiche Qual bevorstehe, einem geliebten Wesen den ungeheuersten Schmerz bereiten zu müssen — mein Scheiden noch erschweren. In dieser Hinsicht hat Gott der Herr es wohlgefügt, und auch sonst — wenn ich auch freilich gern — ach so gern noch einige Jahre bei meinem James bleiben möchte — wage ich nicht zu murren gegen Gottes Willen. Er hat sich mir unverdient gütig gezeigt. Ich habe ein Glück genossen, so groß, so köstlich, wie es Wenigen beschieden. Nächst dem Herrn dank ichs meinem James — dank ichs ihm übers Grab hinaus. Seine Liebe war mein Alles, mein Leben, meine Seligkeit."

„Ein paar kurze Jahre — voll ausgekostet im höchsten Glück — werden nicht zu teuer erkauft durch einen frühen Tod. Das Leben an James Seite war zu schön, zu wonnig, um länger zu währen. Irgendwo steht geschrieben: das beneidenswerteste Menschenloos ist — jung, mitten im höchsten Glück zu sterben! Das, mein Freund, rufen Sie James zu, wenn ihn Verzweiflung zu ergreifen droht — erzählen Sie ihm, wie selig seine Liebe mich gemacht — es wird ihn trösten!

„Wollen Sie meine Bitte erfüllen? Mir und meinem armen James zum Troste? Ja? — Ihre Hand — o, ich danke Ihnen — danke Ihnen von ganzer Seele! Ich weiß, Sie werden James Weh verstehen — werden die rechten Worte finden — denn auch Sie — wenn auch in anderer Weise — leiden um — Ihrer Liebe willen."

Auf Heftigste ergriffen, lauschte Doktor Kroner der durch häufige kurze Pausen unterbrochenen Rede; er fühlte, es wäre vergebens gewesen, noch ferner Einspruch zu erheben gegen die ahnungsvolle Bestimmtheit, mit der die junge Frau von ihrem baldigen Tod sprach, aber zu der Wehmut, die beim Anblick der rührend schönen Todesblume bisher seine vorherrschende Empfindung, gesellte sich jetzt aufrichtige Bewunderung. Unter dieser zerbrechlichen Hülle atmete eine Heldenseele, erfüllt von jener wahrhaft göttlichen Liebe, die stärker ist als der Tod.

In Kroners Brust regte sich etwas wie Neid gegen Herrn North. Wie köstlich, wie unaussprechlich köstlich mußte es sein, mit so voller, selbstloser Hingebung geliebt zu werden! Frau Gerty hatte Recht, für solch großes Glück war kein Kaufpreis hoch genug. Nur einmal in vollen Zügen genossen und ein einziges Mal den Herzschlag des über Alles Geliebten an seinem Herzen fühlen, die Erinnerung an einen einzigen Augenblick irdischer Seligkeit mußte hinreichend sein, ein langes, liebeleeres Dasein geduldig hinzuschleppen. Da — bei Frau Norths letzten Worten — schrak er zusammen, ein dunkler Glutschein überflammte sein Gesicht, um im nächsten Moment einer Totenblässe zu weichen, denn siedend heiß drängte nun das Blut nach seinem Herzen.

„Was, Frau Gerty, was wissen Sie?" murmelte er in schwerem, gepreßten Ton.

Die Kranke fühlte das heftige Zittern seiner Hand, welche ihre Rechte umschloß, sie bereute ihre Aeußerung und die Augen bittend zu ihm erhebend, flüsterte sie bewegt: „Verzeihung, lieber Doktor, ich weiß nichts, als daß Sie schon seit mehreren Wochen keinem „glücklichen" Bräutigam gleichen — und das bekümmert mich, weil ich Sie besonders hochschätze und innig vom Schicksal erflehe — wie ich es auch für meine teure Charlotte wünsche — es möge Ihr Leben mit Allem schmücken, was es schön und begehrenswert macht. — Es thut mir weh, im selben Augenblick, wo ich einen großen Freundschaftsdienst von Ihnen erbitte, zugleich so täppisch eine wunde Stelle in Ihrer Brust zu berühren. Können Sie mir verzeihen, mein Freund?"

Doktor Kroner neigte den Kopf tief über Gertys Hand, berührte letztere flüchtig mit den Lippen, gab sie dann nach sanftem Drucke frei und sein Haupt so weit zurückbiegend, daß die Dämmerung der jungen Frau nicht mehr gestattete, seine Gesichtszüge zu erkennen, versetzte er mit völlig beherrschter Stimme:

„Keinen Grund, zu verzeihen, aber Ihnen zu danken für die Lehre, über meine jeweilige Seelenstimmung besser zu wachen, damit sie nicht meinem Antlitz in leicht trüglicher Lesart sich aufprägt und ein zufälliges schlechtes Aussehen meinen Freunden Veranlassung zu Besorgnissen giebt."

„O, nun zürnen Sie mir doch!" klagte Frau North betrübt.

„Nein, wahrlich nicht — zum Beweise" — Doktor Kroner strich langsam über seine Stirn und Augen — „Vertrauen gegen Vertrauen, verehrte Frau, will ich Ihnen zugestehen: Ihr durch freundliche Teilnahme geschärfter Blick hat diesmal in meinen Zügen richtig gelesen. Zwischen meiner Braut und mir besteht in der That" — er atmete hastiger — „eine leichte Verstimmung, welche freche Lästerzungen durch anonyme Zuschriften zu schüren versuchen. Diesen ein für allemal den verletzenden Stachel zu benehmen, habe ich gestern davon Dora Mitteilung gemacht und um die nötige Erklärung gebeten. Beiderseits ehrliche Offenheit ist der beste Weg zur Verständigung, meinen Sie nicht? In wenigen Tagen hoffe ich Ihnen erzählen zu können, daß die kleine Mißhelligkeit mit ihren trübenden Schatten verschwunden ist."

Frau Gerty ließ sich durch den erzwungenen leichten Ton seiner Stimme nicht täuschen, sie glaubte zornigen Schmerz über sich selber hindurchklingen zu hören, daß es ihm nicht besser gelang, den schlimmen Zwiespalt in seiner Brust hinter einer heiter lächelnden Außenseite zu verbergen.

„Das wünsche ich Ihnen, bester Freund," erwiderte sie bewegt, „wünsche Ihnen, alle dunklen Rätsel Ihrer Seele mögen in beglückender Harmonie sich lösen."

Dann klingelte sie nach Licht; zugleich mit der Lampe brachte Frau Betsy die Meldung: „Miß Wildow lasse um Entschuldigung bitten, vor sechs Uhr könne sie heute nicht erscheinen."

Bei aller Sehnsucht nach Charlotte war deren Botschaft in diesem Augenblick Frau Gerty sowohl wie Doktor Kroner willkommen. Beide gewannen nun Zeit, ihre durch das ernste Gespräch heraufbeschworenen stürmischen Empfindungen einigermaßen niederzukämpfen; zur Mithülfe wählte Frau North das best erprobte Heilmittel — die Musik. Auf ihre Bitte nahm Kroner vor dem Pianino Platz und die unter seinen geübten Fingern hervorquellenden Tonwellen verfehlten auch heute nicht ihre leicht beschwichtigende Macht.

3.

Ungefähr zur Zeit, als Doktor Kroner bei Frau North eintrat, flog Dora als vielbewunderte Schlittschuhläuferin mit der wiegenden Leichtigkeit eines Vogels über die spiegelglatte Eisbahn, auf welche die Grünauer Gesellschaft dem allbeliebten Wintersport zu huldigen pflegte. Heute zumal, an dem unter lustigen Weisen der Militairkapelle und blendender Beleuchtung großartig in Szene gesetzten Abend-Eisfeste, stürmte Alt und Jung herbei, gleichviel, ob er als Meister oder Stümper in der Beherrschung des Stahlschuhes sich zeigte. Am Rande der ziemlich weit ausgedehnten Fläche drängte sich das Publikum durcheinander, Beifall spendend oder seine Kritik in beißenden Sarkasmus kleidend.

Wie überall, so auch hier von einem Schwarm enthusiastischer Bewunderer umdrängt, vermochte sie den Bitten der Einzelnen, mit ihr laufen oder ihr Tanzpartner sein zu dürfen, kaum zu genügen.

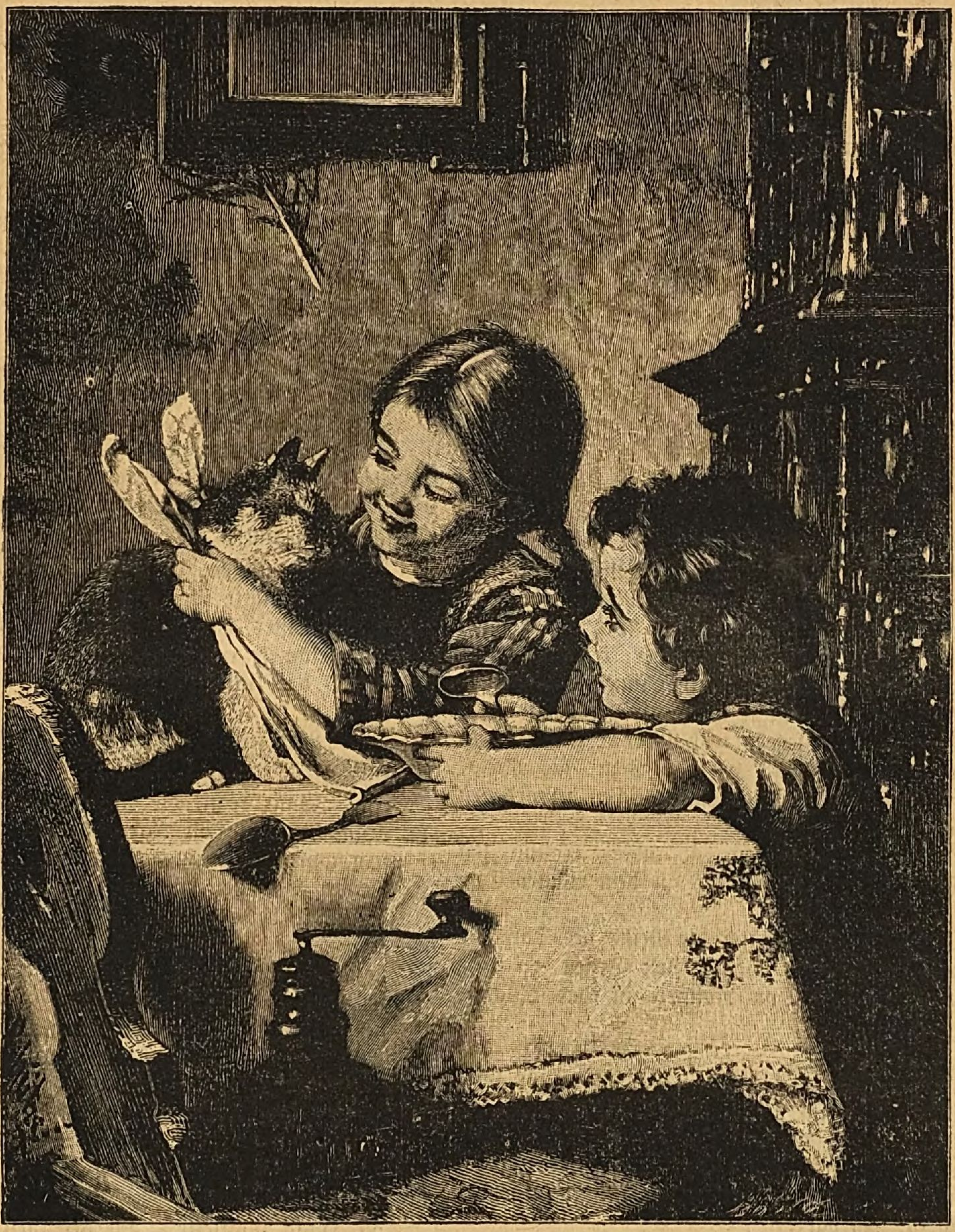
Vierundzwanzig Paare ordneten sich eben zu einer Quadrille.

„Hast Du Hartmann noch nicht gesehen, Dora? Nein? Wo er nur bleiben mag? Er hat mich um die Quadrille gebeten — jetzt kommt auch Lieutenant Berg — was soll ich thun?“ flüsterte Hilda von Wulfen, eine schlanke, feurige Brünette, augenscheinlich verstimmt ihrer Freundin zu.

„Sehr einfach, Liebe: das Gewisse dem Ungewissen vorziehen!“ rief Dora lachend.

Die erste Tour, mit bewundernswerter eleganter Sicherheit ausgeführt, war beendet, als Dora, suchend umherblickend, eine in ihrer Nähe stehende junge Dame herbeiwinkte.

„Bitte, Lisa, möchtest Du wohl für mich eintreten. Meine Schlittschuhe haben sich gelockert,“ bat sie freundlich



Die Vespervisite. Nach dem Gemälde von W. Schütze.

Fräulein Lisa erklärte sich „mit Vergnügen bereit“ und nachdem Dora ihrem Tänzer in kurzen Worten den nötigen Aufschluß gegeben, glitt sie so eilig wie möglich durch die herzudrängende, bunt durcheinander wimmelnde Zuschauermenge einer der zahlreich am Rande aufgestellten Bänke zu. Hier war es jetzt, weil Alles sich vorwärts schob, um so nahe als möglich des Anblickes der Tanzenden teilhaftig zu werden, ziemlich einsam, sogar von den zu den Befehlen der Schlittschuhlaufenden herbeorderten Dienern war keiner zu erblicken, so daß Dora selbst versuchen mußte, die gelockerten Stahlsandalen wieder zu befestigen.

Sie war damit noch beschäftigt, als plötzlich ganz dicht neben ihr eine sonore Stimme sprach:

„Darf ich bitten, mein Fräulein, den kleinen Ritterdienst Ihrem Diener zu gestatten?“

Dora schaute sehr langsam empor, das reizende Antlitz in Folge des Bückens mit Purpur überzogen, und Benno Hartmanns Gruß, er verbeugte sich so tief wie vor einer Fürstin, mit kaum merklichem Neigen ihres Hauptes erwidernd, versetzte sie in lässigem Tone:

„Ah, Herr Hartmann! Wirklich sehr verbunden. Ihren kundigen Augen wird es schneller gelingen, den Fehler — sie hielt ihm den Fuß hin — zu beseitigen. Ich glaube am Verschluß?“ Es schien Hartmann doch Mühe zu kosten, oder war es ihm weniger um die Entdeckung des kleinen Schadens, als um Bewunderung des vollendet schönen Füßchens zu thun? „Nicht wahr? — richtig! Nun,“ sie erhob sich, „sitzt er wieder fest. Aufrichtigen Dank.“

Sie grüßte graziös, wie zum Abschied, und flog davon, doch Hartmann blieb ihr zur Seite.

Dies lautlose Dahingleiten, Beide allein, dicht aneinander geschmiegt — Dora hatte in Hartmanns schweigend dargebotenen Arm leicht den ihren gelegt — übte auf die jungen Herzen einen gefährlichen Reiz, der sie je länger desto berauschender umspann.

Wollte Dora seinem Zauber sich entziehen? Sie brach endlich das Schweigen und fragte gezwungen scherzend:

„Ich möchte wohl wissen, ab der „böse“ Dienst auch Schuld trägt, daß der Herr Rechnungsrevident in letzter Zeit unser Haus so selten besucht?“

„Zum Teil allerdings!“ lautete die Antwort. „Dringende Geschäfte nehmen fast meine ganze Kraft in Anspruch.“

„Sie sagten fast!“ fiel Dora ungeduldig ein, „was haben Sie noch für Gründe?“

„Die“ — Hartmann zögerte — „Verzeihung, meine Gnädige, die darf ich nicht verraten!“

„Sie dürfen nicht? Wie, Sie verstehen meine Neugierde zu spannen! Nun verlange ich erst recht eine rückhaltlose Beichte.“

„Fräulein Dora,“ seine Stimme hatte einen eigentümlichen Klang, „dringen Sie nicht darauf; es ist unmöglich.“

„Seltsam! Auch nicht, wenn ich bitte? Was verhindert Sie zu sprechen?“

„Meine — gefährdete Mannesehre! Sind Sie mit dieser Erklärung zufrieden?“

„Keineswegs, mein Herr! Darin — wenn es nicht leere Ausflüchte sind — liegt ja für uns eine schwere Beleidigung. Jetzt befehle ich Ihnen, mir zu sagen, was Sie fernhält!“

Benno Hartmann atmete schwer.

„Sie befehlen? Nun denn“ — in seinen Augen loderte es auf, verzehrend heiß, die Stimme bebte vor gewaltsam hervorbrechender Leidenschaft — „widerstehe dieser reizenden Versucherin, wer kann — ich vermags nicht! Sie wollen wissen, Dora, weshalb ich Ihr Haus meide? Können Sie fassen, was es heißt, von brennendem Durst nach himmlischer Labe gequält, verschmachten zu müssen? Solch ein armer Verschmachtender, von Höllenqualen gefoltert, bin ich — in Ihrer Nähe — Dora! Fragen Sie jetzt noch, warum ich fern bleibe?“

Doras zierliche Gestalt schwankte — sie versuchte zu entfliehen. „Lassen Sie uns umkehren!“ bat sie kaum hörbar.

„Noch nicht!“ Hartmann hielt sie fest, sein Arm legte sich um ihre Taille.

„Geliebte — Dämon — Engel,“ raunte er in halb erstickten, berauschenden Tönen, „Du hasts gewollt — hast die Glut entfesselt — nun mag sie überfluten — und wenn sie Dich und mich versengt.“

„Benno, — laß mich!“ flehte Dora angstvoll, ohne sich bewußt zu werden, daß sie ihn bei seinem Vornamen nannte! Auch er hatte es kaum gehört; sie fest an sich ziehend, rief er mit leisem Lachen:

„Meinst Du, die Glut ließe sich ohne Weiteres wieder in ihr Bett zurückdämmen? Fürchte nichts — ich thue Dir kein Leid! Nur erfahren sollst Du, daß ich Dich liebe bis zum Wahnsinn. Mußt wissen, Dora, der erste Abend, an dem ich Dich sah, erweckte ein Gefühl in mir, wie ich es bisher nicht gekannt — und als ich Dich singen hörte mit dieser Stimme, die mir köstlicher dünkte, wie himmlischer Sphärengesang, da wußte ich, dieser Sirenenklang umspann meine Seele mit unzerreißbaren Fäden! Statt bei Zeiten zu fliehen, spielte ich mit der Gefahr — sie war ja so berauschend süß, so süß! Ich lebte hin, wie im Taumel — bis zum Weihnachts-Abend! Als ich“ — ein leidenschaftlicher Schmerz durchzitterte Hartmanns Stimme, „mein vergöttertes Ideal in den Armen des — Bräutigams — erblickte, kam ich zur Besinnung — wie weit war es mit mir gekommen? Meine Seele war erfüllt von begehrlichen Wünschen nach dem Eigentum eines Anderen — und dieser Andere war mein Jugendfreund — mein Herzensbruder — mein Lebensretter — ein Ehrenmann durch und durch — und ich — war auf dem Wege, den Arglosen um seine theuerste Errungenschaft zu betrügen! Wie —,“ er atmete schwer, „hab ich damals gelitten! Zu spät! Vergeblich kämpfte ich unter Tantalusqualen gegen die unselige Leidenschaft — die verbotene Göttin ließ sich von dem Thron in meinem Herzen nicht mehr hinunterstoßen. Ich mußte mir noch Schwereres auferlegen, den Anblick Deiner herzberückenden Schönheit meiden — ahnst

Du, was es heißt, freiwillig dem Lichte entsagen? Und nun doch Alles umsonst! Dora, Dora, Du hast es zu verantworten — ich hätte geschwiegen für alle Zeit — Dein Befehl sprengte den Riegel von meiner Seele — nun sprich mein Urteil! Stoße den Verfehmten, den ehrlosen Freund, den verblendeten Tollhäusler schaudernd aus Deiner Nähe!"

Hartmann schwieg tief atmend.

Jetzt hätte Dora fliehen können, sie wollte auch — aber ihre Glieder waren wie gelähmt. Doch nicht von der Kälte des Winterabends, die spürte sie nicht, ihre Stirn glühte, das Herz pochte zum Zerspringen. Bennos leidenschaftlich hervorgestoßenes Geständnis ergoß sich über sie wie ein Feuerstrom, der den auch in ihrer Seele aufgehäuften Zündstoff zum Glühen und die Glut zum Überfließen brachte. Aus seinen Selbstanklagen, aus jedem Wort über sein Ringen mit der Allgewalt seiner Empfindungen klang ihr seine himmelstürmende Liebe entgegen. Nun mochte es kommen wie es wollte. Als er schwieg, sein Urteil erwartend, warf Dora, Alles vergessend, sich stürmisch an seine Brust.

„Rette mich —" stammelte sie schluchzend — „ich bin schuldig wie Du — nein, schuldiger noch — hilf mir, hilf mir!"

„Dora —" er hob die bebende Gestalt jauchzend empor und preßte sie an sich — „Dora, Du liebst mich?"

Sie antwortete nicht, aber als er ihren Kopf sanft zurückbog, las er das Ja in ihren schimmernden Augen und trank es in einem langen, glühenden Kusse von ihren Lippen. Dann ließ er sie sanft niedergleiten, doch ohne sie frei zu geben.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Caballero.

(Schluß.)

Eine spanische Novelle von **Filipp Moreno.**

(Nachdruck verboten.)

„Wünschen Sie, daß man Ihnen die Augen verbinde?"

„Nicht nöthig. Wohin soll ich mich stellen?"

„Hierher!"

Und der Offizier führte ihn an die Mauer der Kaserne.

„Wollen Sie selbst kommandieren?"

„Nein, ich danke Ihnen. Kommandieren Sie!"

Und nachdem der Marquis in einfacher Frömmigkeit und Demut ein Kreuz geschlagen, stellte er sich an die Mauer.

Der Offizier trat zurück, um die Exekution zu kommandieren.

Alles schwieg. Ein unheimliches Schweigen lagerte über dem Platze. Es war so still, daß man deutlich das Zwitschern einer Schwalbe vernahm, die über den Köpfen dahinschoß.

Plötzlich ließ sich ein heftiges Geschrei aus der kleinen Straße neben der Kaserne, woher Don Rafael gekommen war, hören, und ehe noch der Offizier Zeit gehabt hatte, das Kommando zu geben, durchbrach die Menge den Kordon der Soldaten. Der Offizier glaubte, man wolle den Gefangenen befreien, und nur mit Mühe gelang es ihm, denselben mit einigen Soldaten zu umringen. Aber die Ursache dieses Zwischenfalls war eine ganz andere. Von der kleinen Straße her raste eine Kutsche, mit zwei feurigen Rossen bespannt, in wildester Eile dem Platze zu. Der Kutscher behauptete merkwürdiger Weise noch seinen Sitz und hatte die Kraft, die Pferde, trotz ihrer Wildheit, jetzt durch die Anlagen des Triumfo zu lenken. Es war Pepe; die Menge aber hatte aus Angst, unter die Hufe der anscheinend scheu gewordenen Tiere zu geraten, den Kordon durchbrochen.

Während der entstandenen Wirrung hatte ein anderes Coupé Zeit gefunden, um den Platz herum zu fahren und bis zu dem Wagen Don Ramiros zu gelangen.

In dem Augenblick, als die Ordnung und die Reihe der Soldaten wieder hergestellt war und der Offizier soeben den Degen zu dem Kommando „Feuer!" erhob, sprang Don Ramiro in das Quarree und rief:

„Halt!"

Er stieg auf den Brunnen, der in der Nähe war und fuhr fort:

„Bürger! Gestern Abend habe ich nach Madrid telegraphiert, wie es meine Pflicht ist, um Gnade zu verlangen für den Verurteilten. Daraufhin ist soeben ein Courier gekommen mit einem Extrazug bis Menjibar und von dort mit Relaispferden hierher; er bringt folgenden Befehl vom Minister, General Narvaez:

Herr Präsident!

Lassen Sie die Exekution an dem Marquis von Saldana nicht vollstrecken und erwarten Sie neue Ordre.

Madrid, 19. September 1868. General Narvaez.

Das Volk brach in ein Geschrei des Unwillens aus.

„Das ist nicht wahr! Ein schriftlicher Befehl kann noch gar nicht hier sein von Madrid! Man will ihn retten, weil er ein Adliger ist!" so rief man hier und dort.

„Bürger!" rief der Präsident von Neuem, „ist einer unter Euch, der die Unterschrift des Minister-Generals schon gesehen hat? Er möge vortreten und sich von der Richtigkeit derselben überzeugen!"

Drei alte Soldaten vom Regiment Aragonien, dessen Oberst der General Narvaez gewesen war, meldeten sich. Nachdem sie die Unterschrift gesehen hatten, erklärten sie, es sei unzweifelhaft die des Generals.

Ungeachtet dieser Beweisführung vergrößerte sich die Unzufriedenheit der Menge; aber Don Ramiro wußte mit dem Volke umzuspringen. Er begann eine Rede; er sprach von Regulus, von den Karthageniensern, von den Römern; er verglich Granada mit Rom, da es nun ebenfalls einen Bürger habe, der sich freiwillig dem Tode stellte. Und die Granadaner wollten doch sicherlich nicht den Karthageniensern nachahmen: sie würden Gnade ausüben, umsomehr, als Don Rafael gewiß die Familie des Hauptmann Gomez reichlich entschädigen würde! Und die junge kaum gewonnene Freiheit müsse sich großmütig zeigen . . . Dann kam er noch mit einigen Schlagworten über Vaterland, Ruhm, Triumph des Volkes, und — die Sache war gewonnen. Von allen Seiten schrie man:

„Nieder mit Karthago! Es lebe Saldana!"

Eine Stunde später war Don Rafael gerettet. Die Menge hatte ihn im Triumphe nach Hause gebracht; und das war dieselbe Menge gewesen, die vorher gekommen war, ihn sterben zu sehen.

Mercedes, die vorausgeeilt war, empfing ihn in seinem Hause.

Don Ramiro führte Don Rafael ihr mit den Worten zu: „Sennor, dies ist Ihre Retterin!"

Nach den ersten Momenten des allgemeinen Glückes erzählte die schöne Gräfin:

„Sie wissen, daß ich Don Narvaez verborgen hatte; als er abreiste, verlangte ich im Scherze ein Gedicht von ihm. Er machte sich allen Ernstes daran, konnte aber nur zwei Zeilen fertig bringen und unterzeichnete er diese berühmte Arbeit am unteren Rande des Papiers. Ueber der Unterschrift war ein breiter leerer Raum geblieben, und da . . . ."

„Mit einem Wort, Sie hatten eine Carte-blanche des Generals . . ." lachte Don Ramiro.

„Ganz recht, die zu verwenden ich um so weniger Furcht zu haben brauchte, als Don Narvaez mir beim Abschied sagte, daß er glücklich sein würde, mir einen Wunsch erfüllen zu dürfen. Und dennoch, ohne meinen Papagei hätte ich nimmer an diese Carte-blanche gedacht."

Die beide Herren blickten fragend sie an.

„Denken Sie nur, Paquitta erinnerte mich durch einige Worte, die sie beim Abschied des Generals gelernt hatte, an die Hilfe. Ich hatte im Scherz den General durch allerlei militärische Kommandoworte zu der ungewohnten Arbeit angefeuert, und Paquitta verfiel in der Schreckensstunde von heute Morgen darauf, diese Worte zu wiederholen; das Tierchen rief: „Vorwärts! Vorwärts zum Sturme!" Da sandte mir die Madonna den rettenden Gedanken. Ich riß das Blatt aus dem Album, schnitt die beiden Zeilen ab, diktierte meinem Majordomo die Ordre, stieg in meinen Wagen und kam auf dem Triumfo in dem Augenblicke an, wo der Offizier sein Haupt entblößte und Don Rafael die Hand schüttelte. Da gewahrte ich Pepe. Ich rief ihm zu: „Wo ist Don Ramiro?"

„Neben dem Hospital, am Ende des Platzes!" rief der Wackere.

„Jage Deine Pferde mitten in die Menge hinein, bringe Verwirrung unter das Volk, sprenge das Quarree, schaffe mir Zeit und Du hast das Leben Deines Herrn gerettet!" Ich hatte kaum geendet, da hieb Pepe wie wahnsinnig auf seine Pferde ein und — es gelang. Ich fand Don Ramiro, übergab ihm das Papier und sagte: „Ich habe jetzt keine Zeit zu Erklärungen, aber ich schwöre Ihnen, die Unterschrift ist echt! Und den Schluß kennst Du ja, Rafael . . . ." schloß Mercedes, zärtlich und glücklich zu Don Rafael aufblickend.

Dieser drückte sie an sein Herz. Er hatte seine ganze Ruhe verloren. Er hatte ja mit dem Leben auch sein Glück und die Liebe gefunden.

Er füllte die Taschen seiner Dienerschaft mit Gold, er umarmte Pepe, seinen alten Kutscher, er schickte der Familie Gomez ein reiches Kapital, und wenn man ihn hätte gewähren lassen, dann hätte er alles verteilt, was er an irdischen Gütern besaß.

Noch an demselben Abend aber brachte eine Extra-Post die Liebenden auf den Weg nach Frankreich.

Dort war zufällig keine Revolution, dort konnte man heiraten.

Allerlei.

Haarwechsel der Pferde. Will der im Frühjahre stattfindende Haarwechsel bei Pferden nicht recht von statten gehen, so liegt dem in der Regel eine Verdauungsstörung oder Mangel in der Blutbildung zu Grunde. In solchen Fällen empfiehlt sich eine kleine Salzzugabe, auch Schwefel und Kalk. Die Anwendung von Arsenik, welche wohl ein schönes glattes Haar und hübsche Form erzeugt, ist unter keiner Bedingung zu empfehlen. Als einfaches und vorteilhaftestes Mittel für die Gesundheit der Tiere, um den Haarwechsel zu beschleunigen, ist die Verabreichung von gebrühtem Gerstenschrot oder Leinkuchen mit Salz.

Frische Gurken im Winter zu haben. Man legt die Kerne in die Beete, welche mit Kopfkohl bepflanzt werden, beobachtet dann genau die Zeit, wo der Kohl sich zu schließen anfängt und bringt angesetzte oder halbverwachsene Gurken jede allein in die Kopfhöhlung, indem man die Stengel dahin leitet, um die Gurke in die Blätter einschließen zu lassen. Sobald der Kohl geerntet wird, schneidet man die Gurkenstengel auf beiden Seiten ab und bewahrt den ersteren in einem frostfreien Raum auf. Die Gurke hält sich lange frisch, bis in den Winter, bis man sie von ihrer Hülle befreit.

Einem hageren Körper zu angenehmer Fülle zu verhelfen gelingt nur einer Nahrung, welche mehr Nährstoff im Körper zurückläßt, als diesem durch den Lebensproceß entzogen wird. In dieser Hinsicht leistet **Kemmerichs Fleisch-Pepton** gute Dienste, wenn man es als Belag auf Brot oder als Zusatz zur Suppe, Saucen, Cacao u. s. w. neben der gewöhnlichen Nahrung genießt. Vermöge seines hohen Eiweißgehaltes ist es im Stande, die gesammte Eiweißmenge, welche wir sonst im Fleisch, Eier u. s. w. aufnehmen, zu ersetzen und die Bildung der Gewebe, wie den Fettansatz in hohem Maße eintreten zu lassen.

Nachtisch.

Lustiges.

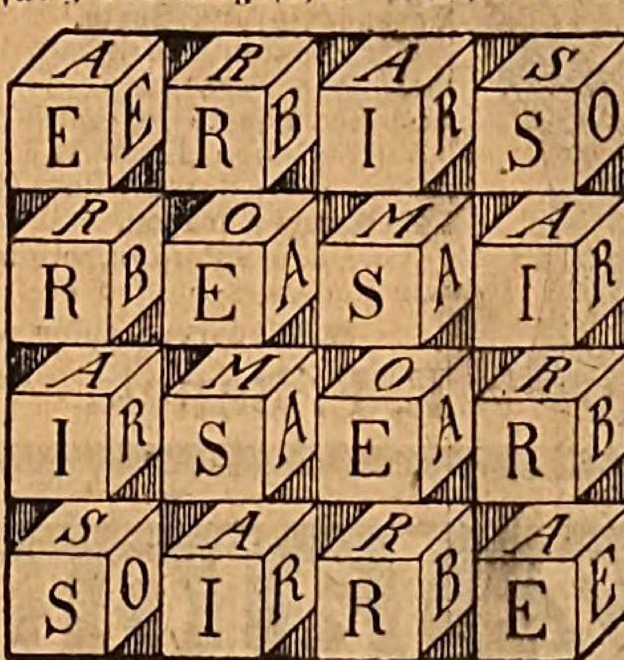
Gebildet. So, wollen Sie denn Ihren Sohn auch studieren lassen?

Freilich laaße ickn studieren; jetzt besucht er schons Gumminasium un wenn er später in die Undieversdät sein Insurgentenexamen gemacht hat, da kann er meineswejen eene Barrjere inschlagen, wie er will.

Eine neue Spezies. A: Sage mir offen, lieber Freund, wie gefällt Dir meine Braut! Ist sie nicht schön?

B.: Sie ist schön — aber im Plusquamperfektum.

Auflösung der magischen Würfel in Nr. 63:



Aras — Sara; Eris — Sire; Roma — Amor; Resi — Iser; Ebro — Orbe; Baar — Raab.

Briefkasten.

Marie S. in Altona. Der von Ihnen so reizend erzählte Besuch in der Hamburger Gewerbe-Ausstellung hat unser volles Interesse erregt, indessen können wir, des beschränkten Raumes halber, zu unserm Bedauern diesen Bericht nicht bringen. Am meisten entzückt scheinen Sie von der Wäsche-Ausstellung der Firma Meißner & Sohn, Hamburg zu sein, besonders von der Baby-Wiege mit angekleidetem Wachs-Baby. Da diese Firma öfters in den „Guten Geistern" inserirt und uns als sehr reelles Haus bekannt ist, so war uns ihre diesbezügliche Mittheilung von besonderem Interesse, und freut es uns, daß dieser alten soliden Firma so viel Zustimmung geworden ist.

902]

Inventur-Ausverkauf

zu bedeutend ermässigten Preisen

der Landeshuter Leinen- und Gebild-Weberei von

F. V. Grünfeld, Landeshut in Schles.,

Kgl. Kommissionsrat, Kgl. Preussischer, Kgl. Bayerischer, Kgl. Rumänischer und Grossherzogl. Mecklenburgischer Hoflieferant.

Grauleinene Handtücher, fertig genäht Grösse 50/120 cm, Marke **15 R**, das Dutzend . . . **6,— Mk.**

Einzelne weisse Jacquard-Handtücher, Reinleinen, in verschiedenen Mustern. Marke **EH.** Grösse 48/125 cm, das Dtzd. **7,20 Mk.**

Hausmacher Jacquard-Handtücher, beste Güte, Reinleinen. Marke **1251.** Grösse 5'/130 cm, das Dutzend . . . . . **12,— Mk.**

Reinleinen Creas, weissgarnig, starkfädig, mit kleinen Fehlern (Schmutzflecken) Marke **L F.** Breite 65 cm, für Leute-Bettlaken. Stück von 30 Metern **13,— Mk.**, das Meter . . **0,45 Mk.**

Reinleinene Bettlaken, fertig genäht, für Leute-Betten
Marke **IA**, starkfädig. Grösse 130×200 cm, das Stück . . . . . . **1,90 Mk.**
„ **IA**, „ „ 135×230 „ „ „ . . . . **2,20 Mk.**
„ **10**, mittelfein. „ 135×230 „ „ „ . . . . **2,60 Mk.**

Weisse fertig genähte Bettbezüge aus breit gestreiftem besten Satin, für herrschaftliche und Gastbetten. Marke **RW.**
Kissenbezüge, 84/84 cm, Stück . . . . **1,50 Mk.**
Oberbettbezüge, 126/200 cm, Stück . . . . **4,60 Mk.**
Bei Bestellungen bitte anzugeben, ob „Knopfschluss“ oder „Schnürschluss“ erwünscht.

Reinleinene Strohsäcke (für Militärlieferungen gefertigt, jedoch mit kleinen Fehlern, Schmutzflecken). Marke **S R.** Grösse 100/210 cm, das Stück **nur** . . . . . **2,20 Mk.**
Bei Abnahme von 20 Stück das Stück **2,10 Mk.**

Leinene Damastschürzen „**Brunhilde**“, hellblau-weiss gemust., Grösse 85/85 cm, d. Stück **2,— Mk.**
3 Stück **5.50 Mk.**

Einzelne Jacquard-Tischtücher, weiss, Reinleinen. Marke **P.** Grösse 135×140 cm, das Stück **nur** . . . . **3,— Mk.**

Einzelne Damast-Tischtücher, weiss, Reinleinen. Marke **A.** Grösse 145×160 cm, das Stück **nur** . . . . **3,80 Mk.**
Marke **R.** Grösse 160×170 cm, **nur 4,50** und **5,— Mk.**

Hausmacher Mundtücher, Reinleinen, fertig gesäumt, in verschiedenen Karo- u. Würfelmustern. Marke **M.** Grösse 65×65 cm, das Dutzend . . . . . . **6,60 Mk.**

Damast-Mundtücher, Reinleinen, hochfeine Güte. Marke **E.** Grösse 72×72 cm, das Dutzend **nur** . . **12,— Mk.**

Farbige Jacquard-Kaffeedecken, ohne Fransen, in verschied. Karomustern,
a) rot-weiss, b) blaurot-weiss Marke **698.**
Grösse 126×126 cm, Stück . . . . **2,40 Mk.**
Grösse 135×135 cm, Stück . . . . **2,90 Mk.**

Rot-weisse Damast-Tischdecken mit Fransen, in Blumen- und Arabeskenmustern. Marke **561.** Grösse 130×130 cm, Stück . . . . **2,70 Mk.**

Grau-weisse Damast-Tischdecken mit Fransen, Reinleinen, starkgarnig. Marke **1694.** Grösse 136/136 cm, Stück . . . . **1,80 Mk.**

Reinleinene Taschentücher, weiss mit farbigen eingewebten Borden, für Damen und Herren. Marke **L K.** Grösse 46/46 cm, das Dtzd. **nur** **3,80 Mk.**

Weissleinene Batist-Taschentücher, gesäumt, in geschmackvollem Kästchen. Marke **250.** 40 cm gross, das Dutzend . . . . **5,— Mk.**

Zephyr „**Carola**“ für Haus-, Kinder- u. Schulkleider, in schwarz-weiss, braun-weiss, grau-blau, gestreift u. karrirt, Breite 60 cm, das Mtr. **0,52 Mk.**
das Stück von 20 Meter **9,80 Mk.**



Reizende Neuheit für Raucher.
Cigarrenspitze „Siesta“

D. R.-Patent 42714.
Beste aller bekannten Trockenraucher mit Einrichtung zum

Rauchringelblasen.

Kaum eine Novität dürfte sich so schnell beliebt machen, denn die „Siesta“ ist praktisch, elegant, reinlich und bietet dabei köstliche Unterhaltung. Preis per Stck M. 1,— 4 Stck. M. 3. Von 2 Stck. an franco. Versandt gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages. Briefmarken nehme in Zahlung. [897

Hugo Bäucker, Saalfeld (Saale).



Zur Probe ohne Nachnahme oder Vorausbez u. Gestattung d. Rücksendung

Violinen, Cellis und Zithern

Bogen etc. in bester Qualität zu billigsten Preisen
Otto Jaeger, Frankfurt a. O.
Preisliste frei. [821
Reparaturen unter Garantie.

Garantirt neue und staubfreie

Bettfedern das Pfd. zu 60 Pfg.; M. 1,00; M. 1,25; 1,75
Halbdaunen das Pfund zu M. 1,60; 2,00; 2,25; 2,60; 3,00.
Reine Daunen das Pfund zu M. 2,50; 3,50; M. 4,25; 5,00.

versendet unter Nachnahme zollfrei von 10 Pfd. an [8 4

das Bettfedern-Lager von Juchenheim & Co., Vlotho a./W.
Umtausch gestattet, bei 50 Pfd. 5 pCt Rab.

Bestes Putzmittel der Welt!



[876

Ueberall vorräthig. Man achte genau auf unsere **Firma** und **Schutzmarke!**



Fernrohre!

Keine Reise, keine Landparthie, kein 888] Ausflug **ohne Fernrohr!**

Fernrohre mit aeromatisch geschliffenen Gläsern, in bekannter vorzüglich. Ausführung liefert zum Preise von 4 Mk. pro Stück

George Brey i. Adlershof b. Berlin.

Brustleidende

jeder Art erzielen ohne kostspielige Badekur **glänzende Erfolge**, wenn sie sich vorurtheilslos und vertrauensvoll mit Leidensbeschreibung an P. Weidhaas, Dresden wenden. Meine am **eigenen Körper erprobte, behördlich geprüfte** Kur wird von **Autoritäten empfohlen.**

887] Berlin SW. **Anhaltstr. 4** Preisliste gratis. **Gummi** Sämmtl. **chirurgische** und **technische Artikel** empfiehlt bill. L. Schüssler.

Cigarren-Automat.

Hocheleganter altdeutscher Eichenholz-Cigarren-Kasten mit reichen Beschlägen dekorirt, hält dem Uneingeweihten die Cigarren stets verschlossen, während der Besitzer durch einen Druck dieselben nach Belieben herausspazieren lassen kann. Originelles, überraschendes Geschenk für jeden Raucher à St. 6 M. franko per Nachnahme.

R. Flechsenberger,
Fabrik stylisirter Holzwaaren,
904a] **Kaltennordheim i. Th.**

Jagdanzugstoffe in Leinen und Baumwolle

per Meter von **60 Pfg.** an.
Großartige Auswahl. Die Muster werden **franko** versandt. [698

Michael Baer, Wiesbaden.

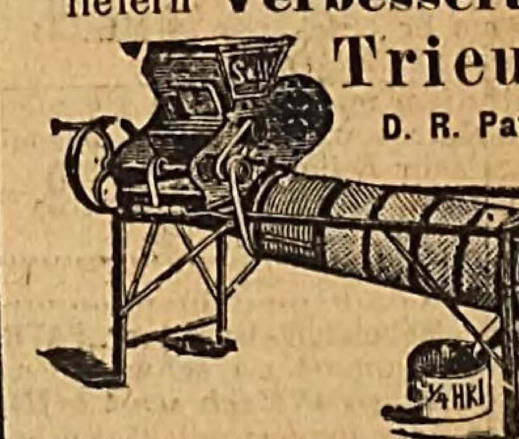
Privat-Handelslehranstalt

mit Pension.

Otto Autenrieth,
Karlsruhe (Baden)
Amalienstr. 71.

Gründliche kaufm. Ausbildung: kaufm. Buchführung in allen Systemen, kaufm. Rechnen, Correspondenz, Handelswissenschaften, Schönschreiben nach eigener wissenschaftlicher Methode, Heilung des Schreibkrampfes. Die Wahl der Curse steht den Schülern frei. 88]

Meat Preserve, unentbehrl. Conserv.-Mittel aller Speisen bes. v. Fleisch 75 Pf.
Antimiasma, Zimmerparfüm, zerstört üble Gerüche und krankhafte Stoffe, à Fl. 1.20 *M.*
Glanzlack, Anstrich f. Treppen, Fußböden ꝛc., geruchlos, 1/4 Stunde trocknend. Blechfl. à 1 Ko. und 2 Ko. à *M* 1.50 und 2.50. Die Fabrik chem. tech Präparate, Berlin, Gr. Frankf. Str. 99, **Friedrich Nchf.**, Postsd frc.



Schneider & Werner, Dresden, liefern **Verbesserte Trieurs.** D. R. Patent.

Herren-Anzug-

stoffe in **Buckskin, Kammgarn, Tuch. Vortheilhafteste** Bezugsquelle f. **Private.** Abgabe jed. Meterzahl. Muster frei. [684
Carl Haussig, Cottbus.



Kinderwagen, Krankenwagen, Kindermöbel, Netzbetten, verstellbare Kinderstühle, Triumph- und Siesta-Klappstühle, Kinderschreibpulte, verstellbar, Schaukeln, Turnapparate, Steinbaukasten (Anker) ꝛc. **billigst bei** [645

Georg Kohl, Chemnitz i. Sachs.

Illustrirte Kataloge gratis

Insterburger Blutreinigungs-Thee

von medizinischen Autoritäten empfohlen und von äußerst wohlthätiger Wirkung **bei Anschoppungen der Leber und Milz,** Gelbsucht und Hämorrhoiden, bei veralteten **hartnäckigen Hautübeln,** als Flechten, Hautausschlägen, Geschwüren, Pusteln, Mitessern ꝛc. ist nur allein ächt zu haben in Päckchen à 1 Mark in der

Rothen Apotheke in Insterburg. (801

Unter zwei Päckchen wird nicht versendet, von drei Päckchen an postfrei.

KREBSE, à Schock von 2 bis 6 M liefert streng reell die Krebsmästerei von
Ludw. Freyhoff, Schwedt a. Oder.
Hoflieferant.

Wein

garantirt rein, von 30 Pfg. per Liter bis zu den feinsten Sorten; Probekiste mit 20 Fl. Mk. 20; nebst 2 Fl. Kirschwasser u. 2 Fl. Heidelbeergeist Mk. 28 empfiehlt [824

Carl Otto jr. in **Villingen (Baden)**

Leinen, Tischzeuge.

Baumwollenwaaren.
Herren-, Damen- u. Kinder-Wäsche. [893
Ganz bedeutendes
Bettenlager.

Gegründet 1842
Eigene Tapezier-Werkstelle

Meissner & Sohn
Hamburg, Neuerwall 21/23.

Verkauf gegen baar zu ungemein billigen Preisen bei vorzüglichen Qualitäten.

Eigene Wäsche-Fabrik im Geschäftsh

Vollständige Braut-Ausstatt. schnellst. u. bill.

Man verlange Preisbuch No. 7 mit 450 Abbild. u. vielen Stoffproben, welches gratis u. franko versandt wird

Proben versenden wir umgehend franco.

Kaffee

geröstet, in vorzüglicher Geschmacks-Mischung zu
130, 140, 150, 160, 180 ₰ pro Pfund,
roh, von **110 ₰** pro Pfund an,
empfiehlt

Hugo Klose,
kaiserl. königl. Hoflieferant.
Berlin, Leipzigerstr. 18.

Versandt in Postpacket von 9 Pfund Inhalt. [825

Graue Haare

färbt man mit meinem **garantirt unschädlichen**

Haarfärbemittel

sofort dauerhaft u. schön **blond, braun** und **schwarz.**
Als bewährtes Präparat von Autoritäten anerkannt.
Keine Depots. Nur direkt von
Paul Jury, Dresden-N.
gegen *M* 3.— (auch Briefmarken) oder Nachnahme von *M* 3.50 portofrei zu beziehen. [620

Leonhardi's

rühmlichst bekannte [706

Eisengallus-Tinten

mit ersten Preis. gekrönt,
leichtflüssig
tiefschwarz nachdunkelnd und von grosser Haltbarkeit
sind zu beziehen durch die meisten Papier- u. Schreibm.- etc Handlung. des In- u. Auslandes, event. direct.

Aug. Leonhardi, Dresden
chem. Fabriken (gegr. 1826).

Wir bitten unsere geehrten Leser, sich beim Bestellen von hier angekündigten Waaren freundlichst auf unser Blatt zu beziehen.

Wir bitten unsere geehrten Leser, sich beim Bestellen von hier angekündigten Waaren freundlichst auf unser Blatt zu beziehen.

Jeder Versuchsauftrag wird die Ursache zu Nachbestellungen sein.
Es ist das eifrigste Bestreben der Firma, täglich besser und billiger zu verkaufen, resp. Waaren vorzüglichster Qualität zu den niedrigsten Preisen zu liefern.
Für nicht gefallende Waaren erfolgt der Betrag franco zurück.



Aeltestes deutsches Versand- u. Ausstattungsmagazin.

Die grosse Preisliste mit zahlreichen Abbildungen und Proben versehen, sowie Muster jeder Waarengattung auf Verlangen portofrei.
Verkauf nur gegen Baarzahlung resp. Versand gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.
Waaren im Werthe von 20 Mark an portofrei durch ganz Deutschland.

Julius Henel vorm. C. Fuchs, Breslau, am Rathhause 26.

Kaiserlich-königlicher und königlicher Hoflieferant

IDUNA. Gesundheits-Tricot-Unterzeuge

Verweichlichen nicht durch Ueberhitzung. Laufen nicht ein. Werden niemals hart. Sind vorzüglich haltbar.

Die **Iduna-Unterzeuge** bestehen aus einer genau bemessenen und geprüften Mischung von Schafwolle u. Baumwolle. Wer diese Unterzeuge auf einer längeren Reise trug, wird dieselben gewiss nicht mehr missen mögen, weil er deren Hauptvorzug: „**Bei verschiedenster Witterung gleichmässige Wärme zu erzeugen**" kennen lernte und prüfen konnte

Man bittet genau auf die Bezeichnung „**Henel's Iduna-Unterzeuge**" zu achten.

Diese Unterzeuge haben den Schnitt wie die Normal-Wäsche

Herren-Beinkleider.

Länge	100	105	110	115	120
Bundw.	85	90	95	100	105
Paar	1.80	2.—	2.25	2.50	2.75

Herren-Hemden.

Länge	85	90	95	100	105	110
Brustu.	90	90	102	108	114	120
Stück	2.10	2.40	2.75	3.—	3.50	3.75

Damen-Beinkleider.

Länge	75	80	85	90	95
Bundw.	75	80	85	90	95
Paar	1.80	2.—	2.25	2.50	2.75

Damen-Hemden.

Länge	85	90	95	100	105	110
Stück	2.10	2.40	2.75	3.—	3.50	3.75

Knaben-Beinkleider.

Länge	70	76	82	88	94	100
Bundw.	54	60	66	72	78	85
Paar	1.05	1.20	1.35	1.50	1.65	1.80

Knaben- und Mädchen-Hemden.

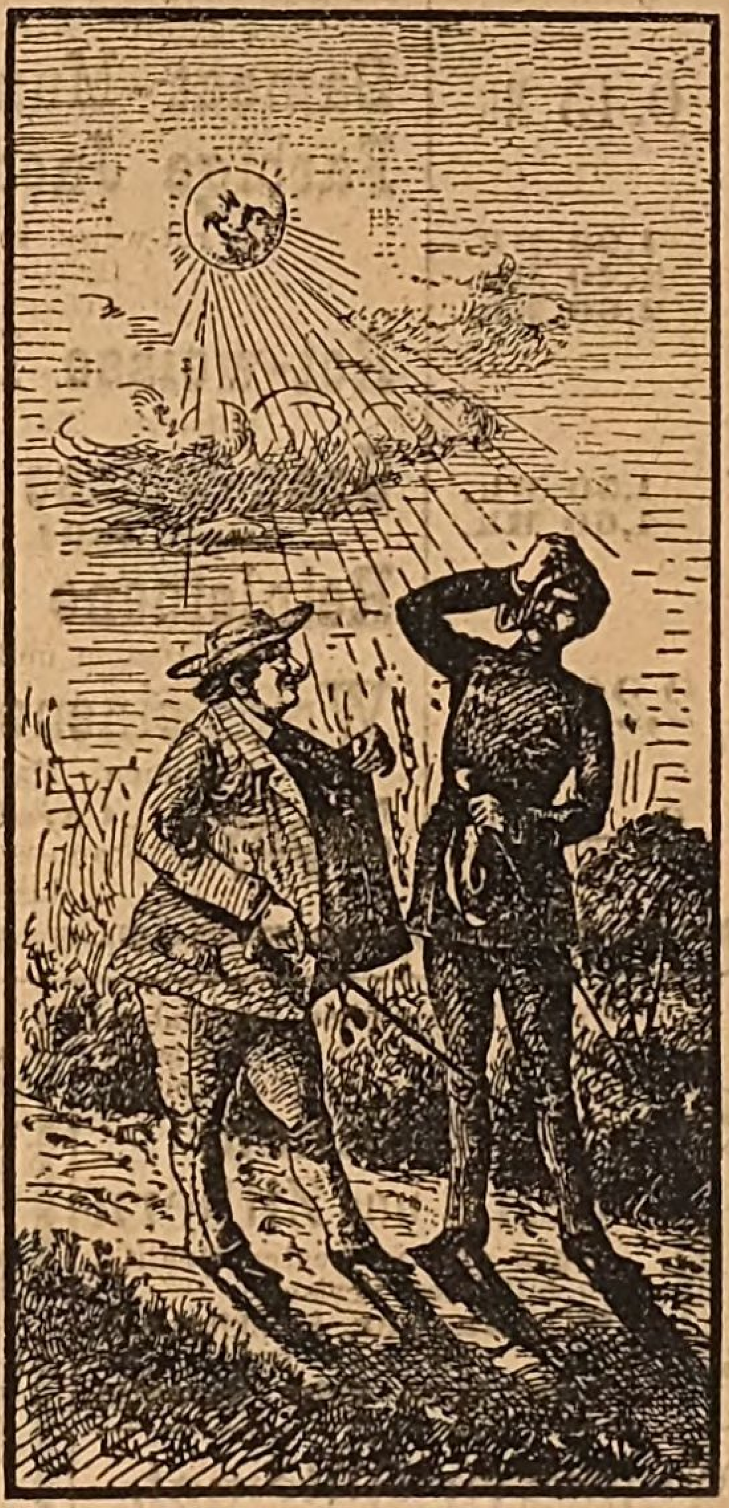
Länge	55	60	65	70	75	80	85
Brustu.	68	72	76	80	84	88	92
Stück	1.15	1.25	1.35	1.50	1.70	1.90	2.10

Ferner nach Grössen:

Herrenjacken von M. 1.60 bis 2.50 | Mädchenbeinkleider von 1.05 bis 1.80
Damenjacken von M. 1.40 bis 2.25 | Knaben- u. Mädchenjacken v. 1.15-1.60

Herren-Jackets

für's Haus und die wärmere Jahreszeit.



Staubgraue haltbare u. pract. Köper-Jacket (Hitzableiter), welche kaum 200 Gramm wiegt . . Stück nur M. 1,75

Henel's Deutsche Volks-Wäsche.

Neben unseren bekannten hochfeinen und Mittel- (Consum) Qualitäten in Leib- und Bettwäsche haben wir auch einen extra billigen Genre unter der Benennung **Henel's Deutsche Volks-Wäsche** eingeführt.

Wir verzichten bei diesen Sorten auf jeden grossen Verdienst und liegt uns namentlich daran, mit der Herstellung dieser Wäsche Wohlthätigkeits-Instituten und armen Näherinnen eine dauernde Beschäftigung zu geben.

Frauenhemd aus haltb. Dowlas, mit Spitze besetzt, 105 cm lang . .
Frauenbeinkleider aus haltb. Dowlas, m. Spitze besetzt, 80 cm lang .
Nachtjacken aus haltb. Dowlas, mit Spitze besetzt . . . .
Stück nur 90 Pf.

Männerhemden aus kräft. Dowlas, St. 1,25
Ein guter weisser **Bettbezug**, besteh. a. einem Oberbettbezug (125×180 cm) und zwei Kissenbezügen (68×80 cm.), fertig genäht 3,50
Ein bunter **Bettbezug** bestehend a. einem Oberbettbezug (125×180cm) u. 2 Kissenbezügen 68×80 cm), fertig genäht 3,75.
Ein **Dowlas-Betttuch** ohn. Mittelnaht 1,75

UNIFORM-HEMDEN,

zum Dienstgebrauch für Offiziere, Beamte etc. vorzüglich geeignet.

Mit besonderer Vorliebe werden diese Hemden auch von Herren getragen, welche an die hohen Westen und Deckcravatten gewöhnt sind. Der billige Preis und das geringe Waschgeld dieser Hemden ist neben der grossen Haltbarkeit und dem bequemen Sitz ein unverkennbarer Vorzug und macht sich beim Tragen als Tag- und Nachthemd recht bemerklich

Die Uniformhemden sind mit Hand- u. hoher Halsprise.
Die auf Lager befindlichen Uniformhemden sind gut passend für jede normal gewachsene Figur, soweit bei Bestellung die Halsweite und Aermellänge richtig angegeben ist.

A von dauerhaftem kräftigem Hemdentuch 3 Stück nur 5,25 Mark, also kostet 1 Stück nur **1,75**

B von vorzüglichem haltbarem Elsäss. Madapol., extra prima Qualität, 3 Stück nur 6,75 Mk., also kostet 1 St. nur **2,25**

Deutsche Universal-Wäsche.

Geruchlos im Tragen. | **Kein Gummi.** | **Schönweiss unverwüstl.**

Werden weder gewaschen noch gebügelt und verlieren selbst nach jahrelangem Tragen weder die Façon noch die schönweisse Glanzfarbe.

Elegant! Ersparend! Solid!

Herren-Stehkragen . . Stck. 45 Pf.
Herren-Umlegekragen „ 65 „
Knaben-Stehkragen . . „ 35 „
Knaben-Umlegekragen „ 35 „
Herren-Stulpen . . . . Paar 1,10 Mk.
Knaben-Stulpen. . . . „ 95 Pfg
Serviteurs gross 1,30, klein 1,05 Mk
Knöpfe für Kragen u. Manschetten . . . Stck. 5 u. 10 Pfg.

GROSSES LAGER

completer **Sommer-Anzüge, Sommer-Ueberzieher, Havelocks, Staubmäntel von 4 Mk. an. Waschwesten, Tropen-, Orient-Jacquettes, Jagd-Joppen etc.**

Ferner **Jacquettes** in grau, modefarben, schwarz, einfarbig und gemustert, aus baumwollenen, halbleinenen u. wollenen Mode-Stoffen. Stück 2.— 2.50 3.— 4.50 bis 10 Mark.

Kaiser-Dowlas.

Stücklänge 18 Meter,
Aus best. Gespinnst, gleichmäss. in Kette und Schuss, geeignet für jede Art von Leib- und Bettwäsche.

W Mittelkräftig im Faden, besonders für Herren- u. Knaben-Beinkleider und Hemden etc. . . . . 85 cm br., Stck. per 18 Mtr. 9,— Preis per Meter 52 Pf.

F Mittelfein im Faden, zu Hemden für Herren u. Damen etc., besonders sehr beliebt . . . . 85 cm br., Stück per 18 Mtr. 9,— Preis per Meter 52 Pf

Henel's Haustuch

Qual. **EG.**
Stücklänge 40 Meter.
Aus bestem Gespinnst, geeignet für jede Art von Leib- und Bettwäsche.
Fertige Hemden, Bettbezüge, Laken etc. aus dieser Qualität gefertigt sind stets in grosser Auswahl vorräthig

Breite	83	87	100	115
Mtrpr.	0,52	0,55	0,68	0,77
Breite	130	145	175	
Mtrpr.	0,90	1,—	1,20	

Consum-Tischzeug.

Mstr. 192. Feine, gut aussehende Waare in Carreauxmuster m. voller Bleiche, **ganz besonders preiswerth,** 135 cm br., Meter **1,10**

Passende Servietten 68×68 cm gross. Dutzd M **4,75**

Waschechter KLEIDER-DIAGONAL.

Marke „**Hausfrauenfreude**".
Sehr haltb. Köpergewebe v. wirkl. schönem, eleganten Aussehen, zu **Haus- u. Kinderkleid. Schürzen, Jupons etc.** ganz besonders zu empfehlen. **Dieser Stoff ist von reinwollenen, sehr theueren Plaidstoffen kaum zu unterscheiden.** Vorräthig in schmal u. breiter gestreift, gross und kleiner carrirt, in den verschiedensten Farben auf **echt indigoblauem Grunde,** auch in einfarbig indigoblau vorräthig. 60 cm breit., Stücklänge 20 Meter, im Stück Meter **52** *Pf.*, Meterpreis **55 Pf.**

Rothe Bett-Inlet.

Qual **GM.** Stücklänge **40** Meter. Durch sehr günst. Garnabschlüsse sind wir in der Lage, diese Marke **so auffallend billig** abgeben zu können. 86 cm breit, Mtr. **60** *Pf.* Stückpr. Mtr. **58** *Pf.*,

Weisser Elsäss. Bettdamast
in prachtvollen grösseren Blumenmustern. Stücklänge **40** Meter.
Marke UZ: 83-85 cm br., Met. **75** ₰
im Stück per Met. 72 ₰
130 cm breit Meter **1,20** *M.*
im Stück p. Meter **1,15** *M.*

Victoria-Möbelstoff-Garnitur „PATRAS".
Bunt. Blumenmuster a. schwarz. Grunde.
Elegant, praktisch und billig!
Fenster- oder Thür-Portièren 90 cm breit, 350 cm lg. Der Shawl Mk. 6,25
Complette Portière, also inclusive Stange m. Ringen, Posamenten etc. Breite der Stange 160 cm . Mk. 19,50
Möbelbezugstoff, 125 cm breit, Met. Mk 2,50
Tischdecke, 150 cm br., 150 cm lg., St. M. 5,00
Bettdecke, 180 cm br., 225 cm lg., St. M. 8,50
Divandecke, 180 cm br., 225 cm lg., St. M. 8,50.

Gr. Russische Sophateppiche . p. St. 5,50 M
Gr. Imit. Brüss. Sophateppiche „ 9,75 „
Gr. vegetabil. Sophateppiche . „ 15,— „
Gr. Tapestry-Sophateppiche . „ 11,50 „
Gr. Plüsch-Sophateppiche . . „ 19,— „
Gr. Brüss. Sophateppiche . . „ 23,— „
Besondere Anstellungen bereitwilligst u. frco.

Ganz erstaunlich billig!
Ein grosser Posten abgepasste **englische Tüllgardinen** an 2 Seit. saubere Bandeinf., in crème u. weiss, Flügelgrösse 110 cm breit, 300 cm lang, Fenster 2,50

Echtes Linoleum (Korkteppich)
Billigste Bezugsquelle dir. v. unser. Fabrik-Dépôt
Glatt 2½ mm stark, Preis p. Quadratmet. 2,50 M.
Glatt 3½ mm stark, „ „ „ 2,85 „
Gemustert 3½ mm stark „ „ 3,30 „
Qualitäts-Proben und Muster franco.

Im vorigen Jahre wurden wir besonders mit grossen Lieferungen von Portièren, Rouleaux, Decorationsartikeln etc. von d. Königlichen Regierung, verschiedenen Behörden, Hôtels, Casinos etc betraut und sind wir auf Wunsch bereit, über die zufriedenstellendste Ausführung der verschiedensten Aufträge zahlr. Anerkennungsschreiben vorzulegen.

Ein grosser Posten Anstandsröcke für Damen.

So lange der Vorrath reicht!

Coquette
In hübschem Muster gestrickter elfenbeinfarbener Anstandsrock, angenehm im Gebrauch.
Stck. **nur 1,20 M.**
Sehr beachtenswerth.

Adrette
Eleg., höchst angenehmer, wenig auftragender und doch warmhaltender Anstandsrock aus imit., schmiegsam. Köperflanell, creme-roth, creme-blau, crème-braun, fingerbreit gestreift, mit sauberen Handbogen,
Stck. **nur 1,80 M.**

Naturfarbene Kameelhaar-Schlafdecken

sind sehr angenehm weich und leicht, vorzüglich haltbar und ihrer graubraunen Farbe wegen auch praktisch. Weil vielfach minderwerthige Decken als die von uns empfohlenen Marken in den Handel gebracht werden, haben wir uns durch Einweben unserer Firma an einem Ende jeder Decke geschützt und garantiren für die grösste Dauerhaftigkeit.

Chartum	Mekka	Medina	Sahara
150×205	150×205	150×200	150×200
St. 13,50	St. 18,—	St. 22,—	St. 26,50

Sehr gute
Purpur-Steppdecken
mit weisser Baumwoll-Wattirung
115 cm breit, 190 cm lang
Marke P Stck. **5** Mk., Marke PP Stck. **6** Mk.
Passende Couverts Stck. 4,50 Mk.

Nur durch Massenfabrikation mit **verschwindend** kleinem Nutzen sind wir im Stande, diese Taschentücher bei guter Qualität so **sehr billig** abzugeben.

1199 Henel's reinleinenes weisses **Familien-Taschentuch,** saub. ges., 50 cm gr., Dtz. nur **4,50**

EZH Henel's reinl. schlesisches ***Consum-Taschentuch,*** mit eingewebter farbechter Kante, sauber gesäumt, 50 cm gross, Dtz *M* **6**

1200 Henel's reinleinenes weisses **Haus-Taschentuch,** saub. ges., i. Cart., 50 cm gr., Dtz. M. **6**

Schlesische gesäumte **Kinder-Taschentücher** m. eingew. farbecht. Borde, Reinleinen. 36 cm gr., Dtz. 2,50 | 42 cm gr., Dtz 3,25.

Wir bringen hiermit zur Kenntniss, dass wir die Preise unserer weltberühmten **geklärten und ungeklärten, gewaschenen** etc. **Leinen** durch die vergrösserte und technisch vortheilhafteste Fabrikation **ganz bedeutend** ermässigt haben, trotz der steigernden Tendenz des Leinenmarktes.

Selbstgefertigte Leib-, Tisch-, Bett- u. Küchen-Wäsche

nach den neuesten in- und ausländischen Modellen.
Wir verwenden zu der Herstellung unserer Fabrikate selbst bei den geringeren Qualitäten nur die edelsten Stoffe und garantiren für exactes Sitzen und sauberste Näherei.
Monogramm-Stickerei nach den Entwürfen unserer Zeichner.
Fein-Wäscherei und Bleicherei
Complete Betten von den einfachsten Dienerschafts- bis zu den feinsten seidenen Eiderdaunen-Betten. **Einfache und elegante Holz- und Eisen-Bettstellen, Kinderbettstellen und Wiegen, Engl. Baby-Körbe, Woilachs, Couvertures, weisse und bunte Piqué- und andere Bettdecken.**
Feinste Schwanendaunen, Isländische und Grönländische Eiderdaunen.

Bei Anschaffung einer Ausstattung etc. bitten wir, **unsere reichhaltigen Muster-Collectionen,** welche an Jedermann bereitwilligst und franco verschickt werden, **einer geneigten Durchsicht** zu unterziehen, resp. mit anderen Offerten zu vergleichen. **Jeder praktische Einkäufer** wird anerkennen, dass dies **unschätzbare Vortheile** bietet, da er in Ruhe und ohne persönliche Beeinflussung **die Qualitäten und Preise etc. vergleichen kann** und dabei die grösste und geschmackvollste Auswahl findet; denn wie könnte auch ein Verkäufer, selbst wenn er Hunderte von Stücken vorlegen würde, dieses **enorme Sortiment** dem Kunden zur Durchsicht unterbreiten, wie dies durch die übersichtlichen Collectionen, **auf die allerbequemste Weise geschieht.** Sämmtliche zur Selbstanfertigung **nöthigen Modelle** sind bei uns in approbirten Façons zu haben; ebenso sind wir gern bereit, nicht von uns gekaufte Stoffe zur Verarbeitung zu übernehmen.

Hochachtungsvollst

Julius Henel vorm. C. Fuchs,
Kaiserl. Königl. u. Königl. Hoflieferant.

Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Berlin S.O., 15 Schmidstraße. Verantwortlicher Redakteur: Aug. Krebs, Berlin S.O., Schmidstraße 15.
Druck von F. Hoffschläger, Berlin S.O., Schmidstraße 15.



Beilage zum „Erlanger Tageblatt". Verlag von Junge & Sohn, Erlangen.

Alte Sprüche.

Wie sich einer schickt, Also es ihm glückt.	Ich kann mit allen Sinnen Mir selber nicht entrinnen.	Wann, aber und gar Ist des Teufels Waar.

Der Zug des Herzens.

(Fortsetzung.)

Von **A. Marby.**

(Nachdruck verboten.)

„Nun gehörst Du mir —" rief Hartmann feurig — „mit diesem Kusse habe ich mir das Recht gewonnen, um Dich zu kämpfen und — bei Gott! der Sieg kann nicht zweifelhaft sein, wenn Du den Mut hast, Deine Liebe frei zu bekennen. Oder —" sein Auge loderte düster auf — „wenn etwa noch — Dora, prüfe Dich wohl, ob nicht in einem Winkel Deines Herzens doch noch Kroners Bild —"

„Nein, nein!" unterbrach sie ihn ungestüm — „er war mir niemals theuer wie Du! Dich liebe ich — Dich allein! Und wenn — wenn er —" sie schauerte zusammen, die Glut auf ihren Wangen wich einer schneeigen Blässe — „mich nicht frei gäbe — Benno —" sie umklammerte seinen Arm mit beiden Händen — „ich kann nicht von Dir lassen! Viel hundertmal lieber wollt ich mit Dir sterben, als ohne Dich leben!"

„Sterben! Jawohl! Dies wäre von beiden auch mir das Willkommenere, aber —" der flüchtige Ausdruck sinnenden Ernstes verschwand aus seinen schönen, von verlangender Lebenslust durchglüten Gesichtszügen — „trüben wir uns den Glanz dieses Augenblicks nicht durch düstere Schreckbilder! Kroner ist zu edel, Dich gegen Deine Neigung an sich zu fesseln! Du wirst leben, mein einziges Mädchen, leben für mich!"

„Und Du, Benno" — Dora blickte zaghaft zu ihm empor, — „wirst auch Du mich immer lieben? Wenn ich fürchten müßte, es könnte ein Tag kommen, wo Du um meines Wankelmuts willen mich verachtest — o —"

„Geliebte, verleumde Dich nicht," fiel er zärtlich ein. „Dein hoher Wahrheits- nicht Wankelmut, mein Mädchen, müßte, wenn dies möglich wäre, meine Liebe noch ums Tausendfache erhöhen. Ich weiß Dein Herz mir auf ewig zu eigen!"

„Ja, auf ewig! Und auch Du — ich fühle es — aber, wenn Du erst kennen lernen wirst, welch ein thörichtes, launenhaftes, abscheuliches Geschöpf Deine Dora ist, dann —"

„Still, Kind, still," rief er glücklich lachend. „Es gelingt Dir nicht, Deinen Wert zu verringern. Gerade diese thörichte, launenhafte, abscheuliche, entzückende Dora" — sein Arm umschlang sie fester, seine flammenden Augen senkten sich tief in die ihren — „umschließt meine Seele mit voller Inbrunst. Sie würde sich mir gar nicht hineingeschmeichelt haben, wäre sie anders. So wie Du bist, mit allen Deinen Vorzügen und Fehlern liebe ich Dich. Sieh, Geliebteste," fuhr er ernster fort, „auch mein Herz und mein Leben sind nicht fehlerfrei und sündenrein. Wir werden einander Manches nachzusehen haben, Manches zu verzeihen finden, aber ohne Schaden für unsere Liebe —"

„Gott weiß, ob wir —" Dora seufzte und senkte vor seinen liebeatmenden Blicken das erglühende Antlitz — „je dahin gelangen, dies zu erproben — wenn ich an — an ihn —" sie konnte den Namen nicht aussprechen — „und die Eltern denke, wird das Herz mir schwer! Was werden sie sagen?"

„Mut, Mädchen, Mut!" tröstete Hartmann zärtlich. „Überlasse mir Alles, ich komme morgen, um mit Deinen guten Eltern zu sprechen. Darf ich?"

Sie lächelte ihn vertrauend an; er zog sie nochmals an seine Brust, dann legten sie den Rest des Weges schweigend zurück.

4.

„Darf ich mich fertig machen, Edmund? Gehen wir nun bald?" fragte Frau Herbst, die Thüre zu ihres Gatten Arbeitszimmer öffnend, hörbar ungeduldig.

„Stehe im Augenblick zu Deinen Befehlen, liebe Frau."

In diesem Augenblicke ließen sich Schritte hören, diese konnten nur Dora eigen sein.

Frau Herbst trat rasch auf die Thüre zu, doch noch ehe die Hand den Drücker berührte, trat Dora bereits über die Schwelle.

„Du kommst schon? Der Spektakel schon zu Ende? Wir stehen eben im Begriff hinauszugehen," sagten die Eltern erstaunt.

„Mir war — ich habe Kopfweh!" erwiderte Dora ausweichend. Sie warf Hut und Jaquet achtlos auf den ihr zunächst stehenden Stuhl, ließ sich wie ermüdet in einen Sessel sinken und stützte den blonden Kopf in die Hand, um der Mutter, deren forschenden Blick sie auf sich ruhen fühlte, die in ihr Antlitz schießende brennende Röte zu verbergen. —

Frau Herbst, durch ein befremdendes Etwas in Doras Wesen und den schwankenden Ton ihrer Stimme beunruhigt, streifte ihre Handschuhe langsam wieder ab und glitt dann mit ihren kühlen Fingern leicht über des Mädchens Stirn.

„Du scheinst Dich ernstlich unwohl zu fühlen!" bemerkte sie besorgt. „Deine Stirn ist fieberheiß, Deine Hände dagegen sind eisig kalt — und wie heftig sie zittern! Soll ich den Arzt holen lassen?"

„Danke! Bitte, quält mich nicht mit Fragen, es wird vorübergehen!" sagte Dora abweisend.

„Nun" — Frau Herbst nahm von einem Pfeilertisch einen Brief und legte ihn vor Dora hin — „vielleicht ist dies ein probates Beschwichtigungsmittel?"

Ihres Verlobten Handschrift erkennend, war es Dora, als greife

eine kalte Hand nach ihrem Herzen; sie schauerte sichtlich zusammen, schneeige Bläſſe überlief ihr Antlitz.

„Ich — ich kann jetzt nicht — ich will auf mein Zimmer," murmelte sie tonlos. Sie wollte sich erheben, sank aber, vom Schwindel erfaßt, wieder zurück.

„Um Gotteswillen —" Frau Herbst neigte sich angstvoll über die Halbohnmächtige, während ihr Gatte, jetzt auch erschreckt, eiligst eine belebende flüssige Essenz herbeiholte, mit der Beide Doras Schläfen benetzten. Sie erholte sich bald.

„Um Gotteswillen, Kind —" wiederholte die Mama erregt, „Dir ist etwas Außergewöhnliches begegnet! Sprich, was ist denn vorgefallen?"

„Laß sie sich doch erst vollends erholen — hier, Dorchen, trinke ein paar Schluck Wein. — Was solch ein Liebespaar," fügte der Rechnungsrat lachend hinzu, „sich doch immer mitzuteilen hat? Schau nur, Kleine! Nach dem Briefumfange zu urteilen, muß Dein Herr Privatdozent ungewöhnlich schreiblustig gewesen sein!"

Sich gewaltsam zusammennehmend, um so mehr, als die Mama sie mit so eigentümlichen Blicken beobachtete, erbrach Dora mit zitternden Fingern Kroners Schreiben. Nicht beachtend, daß demselben einige kleine Papierblättchen entfielen, schien sie völlig sich in den Inhalt zu versenken, während in Wahrheit ihre umschleierten Blicke mechanisch über die Zeilen irrten, ohne der Worte Sinn zu begreifen.

„Was sind denn das für Wische?" schreckte des Papas lachende Frage Dora auf. „Da hat der gelehrte Herr wohl gar in der Zerstreutheit seine Wäsche- oder vielleicht auch Bücherzettel eingelegt?"

Herr und Frau Herbst ergriffen gleichzeitig eins der Blättchen, doch kaum streiften ihre Augen die darauf geschriebenen Worte, als Beide in schreckhafter Bestürzung einander anschauten.

„Gütiger Himmel," rief der Rechnungsrat, sich zuerst fassend, mit gewaltsam unterdrücktem Zorn, „was soll das bedeuten? Höre Dora, was hier steht:

„Ein Ihnen aufrichtig ergebener Freund erachtet es für seine Pflicht, Ihnen das offenste Geheimnis in Grünau mitzuteilen: Ihre verlobte Braut betrügt Sie in Gemeinschaft mit einem Herrn, der Ihnen wohlbekannt, den Sie Freund nennen. A. Z."

„Erlaube, Adele, was steht auf Deinem Zettel?"

„Nach Allem, was man hört und sieht, beliebt Ihnen, meine wohlmeinende Warnung in den Wind zu schlagen. Vertrauensseliger! Wollen Sie sich durchaus zum Gespötte von ganz Grünau machen? A. Z."

„Dieselbe Namenschiffre! Die anderen Zuschriften lauten vermutlich ähnlich?" Der Rechnungsrat las sie schweigend — „richtig; nur mit verstärkten Ausdrücken. Was sagst Du dazu, Dora? Du schweigst? Ich muß doch bitten" — seine Stimme schwoll zornig an — „da Dich die Sache am meisten angeht, Rede und Antwort zu stehen. Zuvor erlaube — Kroners Brief enthält jedenfalls den nötigen Kommentar."

Er nahm das Schreiben ohne Weiteres und las es aufmerksam.

Ein leiser Schmerzenslaut — dann preßten Doras Lippen sich krampfhaft fest aufeinander, ihr Antlitz nahm eine erdfahle Farbe an, ihre weitgeöffneten Augen irrten mit einem hilflosen, entsetzten, flehenden Ausdruck vom Vater zur Mutter, von der Mutter zum Vater.

Das Herz der Ersteren schwoll in Mitleid für ihr geliebtes Kind.

„Bester Edmund," versuchte sie den erregten Gatten zu beschwichtigen, „nimms nicht allzu streng! Den frechen Verläumdungen eines Menschen, der feige genug ist, sich in Anonymität zu hüllen, ist doch keine Wichtigkeit beizulegen! Albert ist hoffentlich so gerecht, dies einzusehen."

„Ja, Gott sei Dank!" Der Rechnungsrat strich tiefaufatmend über seine Stirn, „er glaubt kein Wort von diesen gemeinen Beschuldigungen, doch —"

„Nun," fiel Frau Herbst unwillig ein, „dann hätte er schweigen und in schonendem Zartgefühl Dora und uns diesen Ärger ersparen können."

„Verzeih, liebe Frau," sagte Herr Herbst mit entschiedenem Nachdruck, „wenn ich mir erlaube, anderer Ansicht zu sein. Kroner handelt als vollkommener Ehrenmann. Lies seinen Brief! Aus jeder Zeile spricht die verlangte „zartfühlende Schonung", aber er wäre ein verächtlicher Schwächling, wollte er ferner schweigend ertragen, daß man seine und seiner „Braut" Ehre durch so gemeine Schmähungen besudelt. Er glaubt zu erraten, wer hinter dieser Anonymität — diese kritzliche, augenscheinlich verstellte Schrift deutet übrigens auf eine weibliche Hand — sich verbirgt und um der giftigen Lästerzunge aufs Schlagendste zu beweisen, wie hoch er ihre „gütigen" Warnungen schätzt, bittet er, die Hochzeit solle schon Ostern stattfinden. Auf Doras und unseren Wunsch will Kroner nächstens nach Grünau kommen, alles Nötige mündlich zu besprechen. Er fordert mit keiner Silbe, Dora möchte sich verantworten, der Glaube an die Reinheit seiner Braut ist ihm unantastbar heilig, dafür sind wir ihm gewissermaßen Genugthuung schuldig und werden wohl einwilligen müssen, daß unser Herzblatt bald seine kleine Frau wird." —

Wiederholt hatte Dora vergebens versucht, den Vater zu unterbrechen, die Zunge war wie gelähmt. Seine gütigen Worte verursachten ihr unbeschreibliche Qual — und nun — länger durfte sie ihn nicht in seinem Irrtum lassen — nun rang es sich wie ein Schrei über ihre blutlosen Lippen: „Niemals — niemals!"

„Niemals?" Der Rechnungsrat stutzte, ‚ich verstehe nicht, erkläre Dich deutlicher."

Wieder versagte dem gefolterten Mädchen das Wort, endlich brachte es mit gewaltsamer Anstrengung hervor: „Ich kann nicht — schreiben — kann — seine Frau nicht werden!"

Einen Moment starrte Herr Herbst seine Tochter verständnislos an; plötzlich wurde sein gebräuntes Gesicht tief bleich, dann dunkelrot.

„Wessen Frau kannst Du nicht werden?" wiederholte er in zornbebendem Tone. „Unseliges Kind, wäre es dennoch wahr, was diese Schmutzworte — er schlug verächtlich auf den ihm zunächst liegenden Zettel — andeuten?"

„Edmund!" rief Frau Herbst erschrocken — „Du wirst nicht im Ernst glauben, unser Kind —"

„Könne so weit sinken —" ergänzte er schwer atmend — „Schande über sich und uns —"

„Papa!" schrie Dora auf, die Hände abwehrend erhebend.

„Wohl uns Allen —" versetzte er hart — „wenn es Dir gelingt, den schmählichen Verdacht zu entkräften. Ich will klar sehen, was Dein seltsames Wesen, Deine Reden bedeuten, will wissen, was —" mit der einen Hand auf die Briefe deutend, während die andere sich schwer auf Doras Schulter legte — „wahr und was falsch ist."

Noch nie hatten des Vaters Augen mit so strengem, kaltem Ausdruck auf dem verwöhnten Kinde geruht, noch nie hatte die sonst so milde Stimme in solchem hart befehlenden Tone zu Dora gesprochen, sie litt unsagbar, aber da das Gericht nun doch früher als sie gewünscht, über sie hereinbrach, galt es, für ihre Liebe mutig zu kämpfen.

„Papa," sagte sie, ihre ganze Kraft zusammennehmend, die helle Stimme klang rauh und tonlos, „ich schwöre bei Gott, diese Beschuldigungen sind schamlose Lügen, seit einer oder zwei Stunden weiß ich erst," eine flüchtige Röte glitt über ihr schneeweißes Gesicht, ihr Atem stockte, „daß ich in schwerem Irrtum befangen gewesen, als ich — als ich Albert zu lieben glaubte, daß ich niemals sein Weib — sein Weib werden kann, mein Herz, meine Liebe, mein Leben gehören Einem, der auch Dir wert ist, Benno Hartmann."

„Der ists!" Der ahnungslose Rechnungsrat prallte betroffen zurück. „Der, ha, ich hätts denken können! Der falsche Freund — so stehts ja wohl auf einem der Wische, fremde Augen sahen schärfer, wie die der mit Blindheit geschlagenen Eltern, und trotz alledem hast Du noch die Stirn, zu leugen, bist am Ende noch stolz auf Deinen Wankelmut, der Dich gestern Jenen, heute Diesen und morgen wieder einen Anderen lieben heißt. O, ich —"

„Nein, nein," rief Dora außer sich, „ich habe keinen geliebt außer Benno! Glaube mir doch, einziger Papa, glaube mir, daß ich bittere Reue empfinde, Euch und — und Kroner einen großen Schmerz zufügen zu müssen, aber kann, darf ich heucheln, was ich nicht empfinde? — Bitte, sieh mich nicht so böse an — Mama, liebe Mama, hilf Du mir, Papas hartes Herz erweichen. Ich weiß ja, Ihr liebt Eure Dora, wollt sie glücklich sehen — wenn ich nun schwöre, daß ich es nur mit Benno werden kann, ohne ihn verzweifeln müßte, wie könnt Ihr mich dafür strafen wollen, wenn ich auf meinen Knieen Eure Verzeihung erflehe?"

Zum erstenmal in ihrem sonnigen Leben bemächtigte sich nie geahntes Weh der jungen Mädchenseele. Von den Eltern durch überschwängliche Zärtlichkeit verwöhnt, von der „Gesellschaft" vergöttert, hatte die alle Welt bezaubernde Dora bisher nicht kennen gelernt, was es heißt, auf irgend erreichbare Wünsche verzichten zu müssen. Es war eine schlimme, schlimme Stunde, wo sie zu des Vaters Füßen sich wand und lange vergebens seine Verzeihung erbettelte.

Die unerwartete Offenbarung traf ihn wie ein Schlag.

Frau Herbst, welche die Stunde ahnend vorausgesehen, wurde durch Doras Bekenntnis kaum überrascht. Ihr fiel die schwierige Aufgabe zu, Vater und Kind zu versöhnen, die veränderten Verhältnisse ins hellste Licht zu setzen, den Gatten zu bestimmen, jenen — um des Glückes ihres einzigen Kindes willen — Rechnung zu tragen, ihn einer späteren Verbindung Doras und Benno Hartmanns geneigt zu machen.

Die kluge Frau kannte ihren Gatten und wußte, der erste Sturm mußte ungehemmt vorüberbrausen, darum begnügte sie sich anfänglich, nur dann und wann ein besänftigendes Wort einfließen zu lassen, um im rechten Augenblick alle Schleusen ihrer Beredsamkeit zu öffnen — und wahrlich! — die weltgewandte, schöne Frau, inspiriert von Mutterliebe, überschätzte ihre Macht über den Gatten nicht. Als sie sah, wie er Dora sanft emporhob, der nun still an seinem Herzen Weinenden beruhigend zusprach, ihr das wirre, blonde Gelock liebkosend aus der Stirn strich, dann den kleinen Kopf zwischen seine beiden Hände nahm und einen Kuß auf den blassen, zuckenden Mund drückte — da wußte Frau Herbst: der Sieg war errungen.

5.

„Herrn Universitäts-Dozenten Doktor Kroner,“ mit diesen Worten trat ein Briefträger zur Thüre herein.

Ein energisches Klingeln störte Herrn Doktor Kroner aus seiner Ruhe. Ein nicht minder energisches Klopfen und Öffnen der Thüre folgte. —

„Hartmann!“ rief Doktor Kroner verwundert aus.

„Ja, Hartmann! Deine überraschten Mienen sagen mir, daß ich Dir unerwartet komme?“ fragte der Oberkontroleur, langsam ein paar Schritte vortretend. „Du hättest also keine Ahnung, daß ich —“

„Daß Du mich besuchen würdest?“ ergänzte Kroner, als Hartmann zögernd innehielt. „Benno, verzeih, wenn ich einen Augenblick befremdet schien. Es ist merkwürdig, Dein unvermuteter Eintritt bei mir scheint immer von elementaren Absonderlichkeiten begleitet zu sein; damals in Grünau — erinnerst Du Dich — von einem orkanischen Gewitter — heute von einem gleichen Schneesturme. Doch komm, mache Dirs bequem und laß mich hören, welche wichtige Angelegenheit Dich unverhofft in die Residenz führt.“

„Ich glaubte Dich bereits von meiner Ankunft unterrichtet und — auf den Zweck meines persönlichen Erscheinens vorbereitet zu finden.“

„Durch wen? Ach, sollte etwa dieses Schreiben —“ er deutete auf einen Brief, welchen der Briefträger vor einigen Minuten überbracht hatte —„Benno, Du weißt, was er enthält?“

„Ich habe Grund dies anzunehmen und bitte Dich, das Schreiben sofort zu lesen, es wird Dir die nötige Erklärung geben und — was es danach zwischen Dir und mir noch zu verhandeln giebt, wesentlich erleichtern.“

Hartmann wandte sich kurz und trat ans Fenster, vor dem die lautlos durcheinander wirbelnden Flocken ihr Spiel trieben und, mit von den Dächern stäubendem Schnee sich mischend, zu gespenstisch daherjagenden, die Luft auf wenige Schritte verdunkelnden weißen Wolken sich verdichteten.

Auch vor Doktor Kroners Augen verschwamm ringsum Alles unter einem dichten Nebel, seine Schläfen hämmerten zum Zerspringen.

Es dauerte geraume Zeit, ehe er seine Gedanken so weit sammelte, das Schreiben zu entfalten.

Es war ein langer, ausführlicher Bericht — Doras volles demütigendes Bekenntnis, des Vaters Abscheu, sein Erbarmen, seine, seiner Gattin und Doras inbrünstige Bitte um Kroners Verzeihung, und der Ersteren Wunsch: er möchte auch ferner in Freundschaft zu ihnen stehen. Wahrheitsgetreu, nichts beschönigend, wie ein Ehrenmann zu einem Ehrenmanne spricht, so hatte der bekümmerte Vater an den beleidigten Bräutigam geschrieben, ihm die schließliche Entscheidung anheimstellend.

Kroner las, las wieder und wieder unter den widerstreitendsten Gefühlen. Er wurde sich nicht klar, ob Schmerz, Zorn, Mitleid oder Haß gegen Benno Hartmann, dem er seine Freundschaft, seine Bruderliebe geschenkt — die vorwiegendste Empfindung in ihm sei. Aber durfte er verdammen — er?

Und dann — da steht es ja schwarz auf weiß: Dora hatte ihn nie geliebt? Wars da zu verwundern, daß ihr schwaches, leidenschaftliches Herz dem bethörenden Zauber von Hartmanns gefährlicher Schönheit, die schon viele und stärkere Frauenherzen berauscht und ihnen zum Fluche geworden war — zum Opfer fiel?

Allmählig rang in Kroner der erlösende Gedanke sich durch. Du bist frei! Frei durch die brennende Sehnsucht der beiden Anderen, sich anzugehören vor Gott und der Welt. Handelten sie nicht ehrlicher wie er? Obgleich der Egoismus die Triebfeder ihrer Liebe war! Hatte die schimmernde Rosenfessel ihn denn minder schwer gedrückt und nun sie abfiel, ohne daß ihn ein Vorwurf traf, hätte er in seinem beleidigten Stolze den Urhebern zürnen, statt freudig verzeihen sollen? Keinen Groll — Dank, Dank schuldete er jenen.

Doktor Kroner erhob sich, trat dicht heran an Hartmann, der noch immer regungslos, wie ein Steinbild, am Fenster lehnte und legte die Hand auf seinen Arm.

Hoch aufgerichtet, die Augen fest ineinander wurzelnd, standen sekundenlang Beide sich gegenüber, ohne daß ein Laut über ihre Lippen drang. Endlich brach Hartmann das Schweigen.

„Du kennst jetzt die Ursache meines Hierseins?“ fragte er mit gewaltsam beherrschter Stimme.

„Ich glaube sie zu ahnen.“

„So“ — finstere Entschlossenheit blitzte in Hartmanns Augen auf — „können wir es kurz machen. Du, als der beleidigte Teil, hast die Wahl, ob Degen oder Pistole! Oder giebst Du dem amerikanischen Duell den Vorzug?“

Kroners Gesichtszüge blieben unbewegt, seine großen, geistvollen Augen ruhten noch durchdringend fest auf dem Freunde.

„Gestatte mir eine Gegenfrage“, antwortete er ruhig. „Liebst Du —“ den Namen auszusprechen wurde ihm jedoch schwer — „Dora?“

„Diese Frage —“ brauste Hartmann auf.

„Erlaube, daß ich ausspreche“, unterbrach ihn Kroner mit imponirender Ruhe. „Wenn ich frage, ob Du Fräulein Herbst liebst, so meine ich damit, ob sie Dir höher gilt, Dir theurer ist, als alle die, welche Dir — verzeih! vor ihr werth gewesen, und ob Du in innerster Seele überzeugt bist, mit ihr des Lebens größtes Glück zu finden?“

„Ja, tausend Mal ja!“ rief der Kontroleur im Tone wahrer Ueberzeugung. „Du siehst, ich bin bereit, für meine Liebe zu sterben, verlangst Du einen noch stärkeren Beweis?“



General Seidlitz auf Rekognoszirung. Nach dem Gemälde von Werner Schuch.

„Vielleicht! Was frommt ihr — was mir Dein Tod? Oder umgekehrt, wenn Deine Kugel mich trifft, glaubst Du Deiner Geliebten ein ruhiges Glück zu sichern mit Deiner durch Freundesblut besudelten Hand?"

„Heißt das —" in Hartmanns Augen flammte es düster auf, „Du lehnst die gebotene Sühne ab?"

„In der von Dir gewünschten Art — ja!" versetzte Doktor Kroner fest. „Ich hoffe," fuhr er rasch, jedes Wort scharf betonend, fort, „Du kennst mich genugsam, um zu wissen, daß nicht feige Todesfurcht", es zuckte stolz um seine Mundwinkel, „meinen Entschluß bestimmt — das Leben dürfte Dir gegenwärtig begehrenswerther dünken als mir. Aber auch mir erscheint es immer noch zu wertvoll, um es gleichsam selbstmörderisch hinzugeben, und dann — kenne ich eine noch höhere Sühne als den Tod oder ein durch bittere Reue getrübtes Dasein —"

„Mache ein Ende, nenne sie!" drängte Hartmann, als Kroner inne hielt.

„Ein vorwurfsfreies Leben, Benno. Kann es für ein Vergehen eine bessere, schönere Sühne geben, als wenn wir unser Höchstes daran setzen, das uns theuerste Wesen so glücklich wie möglich zu machen? Bereite ihr — Dora — ein Eden in Deinem Herzen und Hause, das, mein Freund, ist das Einzige, was ich von Dir als — Sühne verlange."

In Hartmanns Gesichtszügen ging während der mit tiefer Empfindung gesprochenen Worte eine auffallende Veränderung vor, der düstere Ernst wich einem ungläubig staunenden Ausdruck — hatte er richtig gehört?"

Zögernd, mit einem unsicher forschenden Blick in Kroners Antlitz, ergriff er die dargereichte Hand und sie heftig zwischen seine beiden Hände pressend, versetzte er in schwerem Tone:

„Hältst Du mich denn noch wert, diese Ehrenhand zu berühren? Albert, Du nennst mich noch Freund? Du stößest den Elenden, der Dich um Dein Lebensglück betrog, nicht entrüstet von Dir? Vielleicht bereust Du morgen schon, die Genugthuung, welche ich Dir biete, zurückgestoßen zu haben?"

„Vergiß nicht, daß ich Dir eine Bedingung gestellt," sagte Doktor Kroner mit nachdrücklichem Ernst. „Sie ist nicht leicht —"

„Nicht leicht?" fiel Hartmann tief athmend ein, während blitzartig ein helles Lächeln über sein Antlitz flog — „nicht leicht, was meiner Seele heißester Wunsch? Albert, ich wollte kein Wort zu meiner Rechtfertigung verlauten lassen, doch jetzt, wo Du selbst die verzeihende Hand reichst, muß ich Dir bekennen, daß ich „sie" geliebt von der ersten Stunde an, da ich sie gesehen. Ich weiß nicht", fuhr er lebhafter fort, ob Du Aehnliches je empfunden, wie in Wahrheit die Liebe ein heiliger Götterstrahl, der in die Seele schlägt und trifft und zündet. Als ich Dora zum ersten Male erblickte, hab ich es erfahren — mein Geschick war besiegelt. Doras Liebreiz bezauberte, ihr Geist und Witz entzückten mich, in ihr fand ich die andere Hälfte meines eigenen Selbst — und doch wußte ich, ich würde sie nie besitzen. Albert, Du kennst mich als einen leichtsinnigen Menschen voller Fehler und Schwächen, aber beim ewigen Gott schwöre ich Dir, Dir die mir Unerreichbare abtrünnig zu machen, sie durch verwerfliche Schmeichelkünste, wie ich solche — zu meiner Schande sei es gestanden — früher verschiedentlich angewandt, mir zu gewinnen, ist mir nie in den Sinn gekommen. Als Deine Braut war Dora mir heilig! Ich habe gelitten und gekämpft, um so schwerer, als" — Hartmanns Stimme klang jetzt leidenschaftlich bewegt — „als ich in letzter Zeit bemerkte, daß mein jedesmaliges Erscheinen in ihrem Antlitz, ihrem Wesen eine befremdende Veränderung hervorrief. Wie dies nicht mir allein, sondern auch diesem und jenem in der „Gesellschaft" bereits auffiel, hast Du durch die anonymen, nichtswürdigen Verleumdungen, unzweifelhaft verfaßt von dem scheinheiligen Kätchen Zeller, dieser schmähsüchtigsten aller bösen Zungen, erfahren müssen. Ich konnte mich endlich nicht länger über Doras wahre Gefühle täuschen, aber aller Wonne, die ich dabei empfand, hielt der schmerzvolle Gedanke, daß ich nicht anders als auf den Trümmern Deiner schönsten Hoffnungen mein Lebensglück würde aufbauen können, das Gleichgewicht. Ich konnte es nicht ertragen, in Deinen Augen als ehrvergessener Freund zu erscheinen, der mit diebischer List Dein Eigenthum sich erschlichen."

„Höre auf, Benno, Dich anzuklagen," fiel Doktor Kroner, als Hartmann schwer Atem holend innehielt, mit mildem Ernst ein. „Ein Herz, das sich uns entfremden kann, das wir verlieren, war nie unser eigen! Daß es mir passirt ist, daran bin ich vielleicht nicht ohne Schuld; ich habe Doras eigenartiges Wesen nicht richtig verstanden, hätte Dieses und Jenes viel weniger ernst nehmen müssen, hätte —"

„Dein Edelmut wirkt zermalmend," fiel Hartmann dem Freunde ganz zerknirscht ins Wort, „sammelt wahrhaft feurige Kohlen auf unsere schuldigen Häupter; wenn Du, der herrlichste aller Menschen, Dir Vorwürfe machen willst, dann —"

„Ich bitte Dich, halte mich nicht für besser als ich bin," versetzte Kroner bewegt. „Wisse, mein Freund, wenn ich Doras und meiner Zukunft gedachte, hat meine Seele oft mit bangen Zweifeln gerungen, ob ich würde im Stande sein, ihr an meiner Seite ein Glück zu gewähren, wie sie es zu fordern berechtigt ist und wie ich es ihr mit meinem besten Können zu sichern wünschte. Ja, zuweilen — Offenheit gegen Offenheit, Benno, — beschlich mich sogar die Furcht, wir beide, — hörst Du? — Beide möchten ein rein persönliches gegenseitiges Wohlgefallen am Ende fälschlich für Liebe, diese hehrste, heiligste Empfindung des Herzens, gehalten haben."

„Albert, auch Du?" Hartmanns glühende Augen ruhten durchbohrend auf Kroners Antlitz, „Dank für diese Worte, sie geben mir Lebensmuth und Freudigkeit zurück. Nun glaube ich an Deine Verzeihung, nun darf ich der Geliebten die tröstliche Versicherung bringen, daß die Wunde, die wir Dir schlugen, vernarben wird. Nicht wahr, mein Freund, es ist noch nicht zu spät?"

„Danken wir Gott; nicht zu spät für Euch und — wills der Himmel," fügte Kroner leise hinzu, „für mich."

6.

An diesem und dem nächsten Tage ging Doktor Kroner nicht zu Frau North, aber am darauffolgenden erschien er schon eine Viertelstunde vor der gewohnten Zeit.

„Wir haben Sie sehr vermißt und waren ernstlich besorgt, als Hans ganz entsetzt erzählte, Sie wären bei dem fürchterlichen Schneesturme lange Zeit im Freien gewesen. Ich nahm mir vor," fügte Frau Gerty mit mütterlichem Ernst, welcher dem jungen Gesicht allerliebst stand, hinzu, „Sie tüchtig auszuschelten und zu bitten, Ihre Gesundheit nicht so leichtsinnig aufs Spiel zu setzen."

„Ich erkenne Ihre liebenswürdige Fürsorge für meine Person dankbar an, verehrte Frau; vermögen Sie sich nicht vorzustellen, wie es im Menschenleben dunkle Stunden geben kann, wo mit unserer Seelenstimmung der heftigste Aufruhr in der Natur am besten harmonirt, und die innere Spannung am schnellsten sich löst, wenn wir unsere physische Kraft in einen Kampf gegen die Elementargewalten führen? Sie werden mich vollends verstehen," fuhr Doktor Kroner, den bestürzten, stumm fragenden Blicken der jungen Frau begegnend, hastiger fort — „wenn Sie vernehmen, daß die zwischen — Fräulein Herbst und mir notwendig gewordenen Erklärungen — ich sprach Ihnen davon — die Verlobung rückgängig gemacht haben!"

„Großer Gott! — Armer, armer Freund! — Sie liebten „sie" — sehr? Ich hatte den aufrichtigen Willen — Sie — glücklich zu machen. — Welche bittere Erfahrung! Es muß schrecklich sein! Ach, gewiß leiden Sie unendlich?"

„Die vorhergehenden Tage voll quälender Zweifel waren schwer zu ertragen," sagte Kroner, einer direkten Antwort ausweichend. Er strich mit der Hand langsam über Stirn und Augen und setzte dann in eigentümlich gepreßtem Tone hinzu: „Und nun eine Bitte, verehrte Frau! Ich halte es für meine Pflicht, Fräulein Wildow von dem Geschehenen zu unterrichten; würden Sie dies übernehmen?"

Frau Gerty versprach es bereitwillig; ihr feinfühlendes Herz fand es begreiflich, daß es Doktor Kroner überaus peinlich sein mußte, selbst den leidigen Gegenstand zu erörtern. Aber nun brannte das Geheimniß ihr auf der Seele, sie wünschte, es so bald als möglich Charlotten mitzuteilen. Die Gelegenheit bot sich ganz von selbst.

7.

Es war Ende April, ein köstlicher Tag, von allen Wonnen des Frühlings übergossen. Frau Norths Schlafzimmerfenster standen weit offen, damit die süßen Düfte von Narzissen und Veilchen, welche im Garten in üppiger Fülle blühten, ungehindert einströmen konnten. Die Obstbäume prangten bereits im Blütenschnee, Schwalben, die ersten in diesem Frühjahr, flogen hin und her und erfüllten mit ihrem lieblichen Gezwitscher die goldige, warme Luft.

Seit acht Tagen hatte Frau Gerty ihr Bett nicht verlassen; dem verzweifelnden Gatten verhehlte der Arzt nicht, daß es bedenklich stehe. Er wich kaum von ihrer Seite; wurde seine Gegenwart in der Fabrik unumgänglich notwendig, mußte man ihn holen. Uebrigens wußte er sie unter der besten Obhut. Nicht allein Frau Betty, — auch Charlotte Wildow wetteiferte mit der guten Alten in zärtlicher Sorgfalt für die Kranke. Ihr widmete sie jede Viertelstunde, welche die Vielbeschäftigte sich absparen konnte. Damit sie ihrer Samariterpflicht ohne Sorge um den alten Vater sich hingeben durfte, hatte sie Doktor Kroners Anerbieten, jenem inzwischen Gesellschaft leisten zu wollen, dankbar angenommen. Sie konnte Beide, auch wenn Hans nicht zugegen, beruhigt allein lassen. Doktor Kroner verstand es prächtig, auf die Ideen des Unglücklichen einzugehen, und dieser — seiner Gedächtnißschwäche für Personen entgegen — erkannte seinen Gast täglich wieder, unbeschadet der hundert verschiedenen Titulaturen, mit welchen er Kroner anzureden pflegte.

(Schluß folgt.)

Beglaubigte Auflage 150,000 Expl. jede Woche (Beilage zu über 100 deutschen Zeitungen).
Insertionspreis M 1.40 die 45 mm breite Nonpareille-Zeile. (Wiederholungen Rabatt.)

Allerlei.

Petroleum-Maschine. Den Gebr. Priestmann in Hull soll gelungen sein, die Schwierigkeiten zu überwinden, welche sich bisher : Verwendung des gewöhnlichen, im Handel vorkommenden Petro-ums als bewegende Kraft für Maschinen entgegenstellten. Bei der von ien in den Handel gebrachten Maschine befindet sich das Steinöl in iem geschlossenen Behälter, in welchen so lange Luft eingepumpt rd, bis ein Druck von etwa 5 Pfund auf den Quadratzoll erreicht . Das Petroleum wird darauf mit Luft gemischt, bis es Dampf-rm annimmt, worauf es in ein geschlossenes eisernes Gefäß, Ver-nster, gelangt; hier wird es erhitzt, in den Cylinder der Maschine ergeführt und nun mittelst eines elektrischen Funkens entzündet. iesen Funken liefert eine kleine Batterie, welche 30 Stunden lang in hätigkeit bleibt, ohne irgend welche Bedienung zu erfordern, und die t sehr geringen Kosten erneuert werden kann. Um die Maschine in etrieb zu setzen, muß der Verdunster einige Minuten lang geheizt erden; später wird die nötige Hitze durch die Verbrennungsprodukte f ihrem Wege nach dem Rauchfang geliefert. Der Cylinder ist von Jasser umgeben, das mittelst einer kleinen Pumpe in Umlauf erhalten ird. Ist die Maschine einmal in Betrieb gesetzt, so arbeitet sie auto-atisch; sie bereitet ihre eigene Kraftquelle, kühlt den Cylinder und fert den Funken zur Entzündung. Der große Wert der Maschine gt darin, daß nur gewöhnliches Handelspetroleum zur Speisung er-rderlich ist, welches ohne Rückstand vollkommen verbrannt wird. Die osten werden auf etwa 5 Pfg. pro Stunde und Pferdekraft angegeben. ie Konstruktion ist einfach, und die Maschine, deren Tauglichkeit für aktische Arbeit hinlänglich erprobt ist, wird überall da von Nutzen in, wo Gas nicht zu haben und Anwendung von Dampf nicht zu-ssig ist.

Ueber den Nutzen, den der Star leistet, mögen des be-nnuten Forschers Lenz Schätzungen beispielsweise sprechen. Es heißt darin: Von keinem Vogel läßt sich so bequem beobachten, wie viel Nutzen bringt, als bei dem Star. Ist die erste Brut ausgekrochen, so bringen e Alten in der Regel vormittags alle drei Minuten Futter zum Nest, chmittags alle fünf Minuten, macht jeden Vormitag in sieben Stunden 0 fette Schnecken (oder statt deren das Gleichwertige an Heuschrecken, aupen u. dergl.), nachmittags 84. Auf die zwei Alten rechne ich für e Stunde wenigstens zusammen 10 Schnecken, macht in 14 Stunden 140; Summa werden also von der Familie täglich 364 fette Schnecken ver-hrt. Ist dann die Brut ausgeflogen, so verbraucht sie noch mehr. s kommt nun auch die zweite Brut hinzu, und ist auch diese ausge-gen, so besteht jede Familie aus zwölf Stück, und frißt dann jedes itglied in der Stunde 5 Schnecken, so vertilgt die Starenfamilie glich 480 Schnecken." Das sind unstreitig ganz respektable Leistungen; d zieht man die dichten Starenschwärme in Betracht, welche sich Spätsommer auf den Feldern und in den Wäldern nahrungsuchend umtreiben, so geht die Vertilgung von derlei Ungeziefer geradezu Fabelhafte.

Mikosch der bekannte ungarische Witzbold und **Bliemchen** r nicht minder bekannte sächsische sind die Typen einer allerliebsten ekdoten-Sammlung, welche die Verlagshandlung Siegfried Frankl, rlin S.W. in netter Ausstattung herausgiebt. Jedes dieser beiden bsch ausgestatteten Bücher bringt eine reiche Auswahl höchst lustiger ekdoten über diese Helden, und da der Ladenpreis mit nur je 1 Mark gesetzt ist, so empfiehlt sich um so mehr der Ankauf der netten ammlungen für jeden Freund guten Humors. Die Bücher sind ekt vom Verleger oder auch durch jede Buchhandlung erhältlich.

Wer sich bei angestrengter körperlicher oder eistiger Arbeit die nötige Frische und Widerstandsfähigkeit gegen ankheiten bewahren will, der muß neben seiner sonstigen Nahrung m Körper Produkte zuführen, welche, ohne den Magen zu überbürden, hon in kleinen Quantitäten einen großen Nährwert repräsentiren. adurch allein wird es möglich, den durch angestrengte Thätigkeit dingten größeren Verbrauch an Körpersubstanz wieder einzubringen d so den Organismus vor Schwächung zu bewahren. **Kemmerichs leisch-Pepton** ist wie kein anderes künstliches Nahrungsmittel geeignet, esen Zweck zu erfüllen, indem es, neben der gewöhnlichen Nahrung nossen, bedeutende Mengen von Nährstoffen zuführt, welche leicht in e Blutbahn aufgenommen und in die Organe abgelagert, ein Kapital körperlicher Kraft repräsentiren.

Die Rubrik „Nachtisch" mit Lustiges, Rätseln rc. befindet sich auf nächster Seite.

Nachtisch.

Das Huhn und der Karpfen.

Auf einer Meierei
Da war einmal ein braves Huhn,
Das legte, wie die Hühner thun,
An jedem Tag ein Ei
Und kakelte, mirakelte, spektakelte,
Als obs ein Wunder sei.

Es war ein Teich dabei,
Darin ein braver Karpfen saß
Und still vergnügt sein Futter fraß,
Der hörte das Geschrei:
Wies kakelte, mirakelte, spektakelte,
Als obs ein Wunder sei.

Da sprach der Karpfen frei:
„Alljährlich leg ich ne Million
Und rühm mich des mit keinem Ton . . .
Wenn ich um jedes Ei
So kakelte, mirakelte, spektakelte —
Was gäb das fürn Geschrei!“

Heinrich Seidel.

Lustiges.

Feine Rache. Hausknecht Stoffel: „Gnädiges Fräulein, nehmen Ses nich übel, wenn ick mir erloobe, Ihnen zu Ihrem heutigen Jeburtsdag een Bucket zu überreichen, damit Se wenigstens wat zu riechen haben; denn wie mein Jeburtsdag war, da haben Se mir eene Leberworscht geschen't und die hat ooch schon gerochen.“

Uebertrieben. Gast (der im Wirtshaus keinen Platz mehr findet, hierüber entrüstet zum Wirt): „Sie, wenn es bei Ihnen immer so überfüllt ist, so werden Sie sehen, daß bald Niemand mehr zu Ihnen kommt.“

Trost. Herr Gott, was man einen Aerger über die Jungens hat Da ist mein Emil auch wieder zum zweiten Male in Tertia sitzen geblieben. Was sind die Eltern glücklich daran, die nur Töchter haben. Die können doch wenigstens nur einmal sitzen bleiben.

Aufgabe.

Welches ist die kleinste Zahl, die, geteilt durch 6, den Rest 2 und geteilt durch 13, den Rest 3 giebt?

Rätsel.

Das erste ruht im Haupte,
Die letzten schafft die Hand;
Doch ach, das Ganze raubte
Schon manchem den Verstand.

Scherzfrage.

Wo giebt es viel Urlaub?

(ʞɔɐɹɐᴉ ɯᴉ)

Briefkasten.

Rektor M. in F. Gartenspritzen (auch gegen Feuersgefahr gut verwendbar) beziehen Sie recht vorteilhaft von der Fabrik Quermann in Fulerum b. Mülheim a/Ruhr.

Stabsarzt N. i. E. Wir erhalten täglich soviel Manuskripte unaufgefordert zugesandt, daß uns — besonders wenn Liebesgedichte dazwischen sind — manchmal ganz „nibbernebsch“ wie man in Sachsen sagt, zu Mute wird. Wenn wir nun auch diese leider meist nur für den Einsender „wertvollen“ Manuskripte gern zurücksenden, so müssen wir doch ersuchen, für diesen gewöhnlich eintretenden Fall wenigstens das Rückporto beigelegt zu erhalten. — Es giebt gerade auf diesem Gebiete sehr naive Menschen. So schrieb uns kürzlich ein nichts weniger als glücklicher Reimschmied, (natürlich ohne Porto beizufügen) wir sollten sein Gedicht, falls wir für solches nicht wenigstens „10“ Mark anwenden wollten, „eingeschrieben franko“ per Post zurücksenden, damit es sicher wieder in seine Hände käme. Dieses 10 Mark-Gedicht begann tief elegisch wie folgt:

Ach wie pocht mein Herz,
Ach wie bohrt der Schmerz,
Denk ich Dein, o holde Rosalinde.
Innig liebt ich Dich,
Du verstießest mich
Ob zu kleinem Weihnachts-Angebinde.

Und so fort noch 17 Verse! Einer gemeingefährlicher als der andere. —

Glacéhandschuhfabrik von Georg Eifflaender. Hannover.



erste Fabrik für direkten Versand ab Fabrik an Private, versendet gratis und franco **Farbenkarte** und **Preisverzeichniss**. Garantie für Haltbarkeit und gutes Sitzen. Umtausch gestattet. Anfertigung nach eingef. Probehandschuh ohne Preiserhöhung [691

ff. Ziegenleder,	Marke **Atlante**,	4 knöpfig 3,- M,	6 knöpfig 4,— M
f. do.	„ **Berolina**,	„ 2,50 „	„ 3,20 „
ff. Lammleder,	„ **Ceres**,	„ 2,20 „	„ 2,80 „
f. do.	„ **Danae**,	„ 1,80 „	„ 2,40 „

Porzellan-Fabrik.

Der während des Jahres sich auf unserem Lager angesammelte **Ausschuß** wird jetzt zu selten billigen Preisen **ausverkauft. Verzeichnisse der vorhandenen Waaren mit Preisangabe versenden gratis.** Es kosten gr. Speiseteller pr. Dtzd. M. 1,50. Dessertteller M. 1,25. Compotteteller M. 1. Deckelschüssel à M. 1,25 u. s. w. [738

Decorirte Tafelservice für 12 Personen 83 St. von 60 M. an mit 10—25 % Rabatt. Muster franco.

Hermann Schneider & Co. Berlin, Seydelstr. 6.

Unentgeltlich versende Anweisung nach 14 jähriger approbirter Heilmethode zur sofortigen radikalen Beseitigung der **Trunksucht**, mit, auch ohne Vorwissen zu vollziehen, unter Garantie. Keine Berufsstörung. Adresse: **Privatanstalt für Trunksuchtleidende in Stein bei Säckingen** (Baden). Briefen sind 20 Pfg. Rückporto beizufügen. [883

Garantirt neue und staubfreie **Bettfedern** das Pfd. zu 60 Pfg.; M. 1,00; M. 1,25; 1,75

Halbdaunen das Pfund zu M. 1,60; 2,00; 2,25; 2,60; 3,00.

Reine Daunen das Pfund zu M. 2,50; 3,50; M. 4,25; 5,00.

versendet unter Nachnahme zollfrei von 10 Pfd. an [854

das Bettfedern-Lager von Juchenheim & Co., Vlotho a./W. Umtausch gestattet, bei 50 Pfd. 5 pCt. Rab.

Graue Haare

färbt man mit meinem **garantirt unschädlichen**

Haarfärbemittel

sofort dauerhaft u. schön **blond, braun** und **schwarz**.

Als bewährtes Präparat von Autoritäten anerkannt.

Keine Depots. Nur direkt von **Paul Jury, Dresden-N.** gegen M 3.— (auch Briefmarken) oder Nachnahme von M **3.50** portofrei zu beziehen. [620

Grösst. Post-Versandt **feiner Fleischwaaren,** Delicatessen, Conserven aller Art,

Delicatessen und Conserven

Früchte frisch und eingemacht von **J. H. Harms Sohn**, Hamburg 4.

Correspondenz für Stellen-Bewerbung. Preis 25 Pfg. und 3 Pfg. für Porto. 816

BuchführunG etc. etc. Verlangen Sie Prospect und Probe gratis. Correspondenz. Rechenkunde. Comptoirkunde. Schönschrift. Jede Schrift wird schön. **F. SIMON** Abtheilung für brieflichen Unterricht, Berlin SW. 48. Probe gratis

887] BerlinSW. **Anhaltstr. 4** Preisliste gratis. **Gummi** Sämmtl. **chirurgische** und **technische Artikel** empfiehlt bill. L. Schüssler.

Violinen u. Zithern



in all. Preislag., **Aristons, Symphonions** u. alle anderen Musikinstrumente empfehlen unter Garantie **Glaesel & Herwig** [779 in **Markneukirchen** i. S. **Umtausch bereitwilligst. Preisl. ums. u. portofr.**

Kefyr [720

wird bei **Bleichsucht, Scropheln, Darmaffectionen, langwier. Nerven- und Lungenleiden Kefyrkörner** ärztl. empfohlen zur Selbstbereitung des Getränkes mit genauer Anweisung versendet die **Erste Kefyranstalt von F. Hemme** Braunschweig. Prospekte gratis u. frei.

Für 3 Mark

versende ein **gewaschen u. geplättetes Oberhemd** aus gutem, schwerem Renforcé mit dreifach rein leinenen Einsatz, glatt oder gekordelt, einschliesslich eines Steh- od. Umlegekragen. Vorräthig alle Weiten v 34 bis 44 cm. Vorh. Einsend. od. Nachnahme. **Wäschefabrik** [757 **H. Lion,** Düsseldorf a. Rhein.

! Asthma !

heile ich gründl. **Linderung auch bei hohem Alter des Patienten.** Beschreibung des Leidens und Angabe, ob Füsse kalt, an **P. Weidhaas, Dresden.**

Verzinkte Drahtreusen zum Fischfang von anerkannt vorzüglichster Fangkraft, **Speiseschränke** mit Drathgewebe überspannt, solide und dauerhaft gearbeitet empfiehlt billigst **J. C. Koch,** Fabrikant **Hohenlimburg in Westf.** Preisliste auf gefl. Verlangen gratis und franko. 152

Gediegene kaufmännische Ausbildung giebt *Stellung* und *Existenz.* — Brieflicher prämiirter Unterricht **BUCHFÜHRUNG** Correspondenz, Rechnen Kontorarbeit. Prospect Probebrief gratis. Probelection Schnell-Schönschrift gratis. Erstes deutsches Handels-Lehr-Institut Otto Siede – Elbing.

Ostseebad Warnemünde i. M.

Bahnstation: $4^1/_2$ Std. ab **Berlin** u. **Hamburg**, $7^1/_2$ Std. ab **Kopenhagen** (2 Std. auf See). Auskunft und Prospekt durch die **Badeverwaltung.** [819

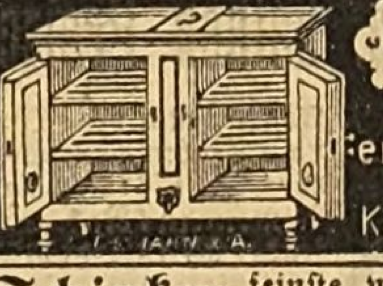
Import von nur **reinen franz. u. türk. Tabaken** staunend billig per Pfd. 50 ₰ in 1/2 Pfd.-Pckt. Man verlange Muster geg. 50 ₰ in Briefm. **Friedrich Aigeldinger, Konstanz**

Braunschweiger

Wurst in allen Sorten, frischen **Spargel, Conserven**, als **Spargel, Erbsen** etc., **deutsche Tafel-Liqueure** in tadelloser Beschaffenheit billigst laut Preisliste. Um geneigten Versuch bittet [839 **E. Rich. Wagner,** Braunschweig.

Hunderte von Zeugnissen u. herzl. Danksagungen bescheinigen die **unübertreffliche** Wirkung v. **F. Lauterbachs Seifen** gegen **Frostbeulen, Rheumatismus, Flechten, Bläschenausschlag** u. **Hautparasiten.** — Von den **bedeutendsten** Aerzten **aufs Beste** empf. Zu beziehen à 60 ₰, 1 u. 2 M vom Erfinder **Ferdinand Lauterbach, Breslau.** [692

Dresdner **Jalousie & Eisschrank-Fabrik**



C. B. Kluge Dresden-A. empfiehlt ihre Fabrikate. Katal. grat. & frc.

ff. Harzer Kümmel-Käse vers. fr. geg. Nachn. oder Kassa 100 Stück zu 3 M 60 ₰, 500 Stück 15 M d. Käsefabr. von 787] **Wilh. Hahne, Stiege i./H.**

Schinken feinste, westfälische (Rund-Schnitt), sowie **Cervelat-, Plock-, Mettwurst,** garantirt reines Schweinefleisch: im Naturrauch mit Buchenholz und Wachholder langsam geräuchert; auf Trichinen u Finnen amtlich untersucht, liefert billigst Die Fleischwaaren-Fabrik (838 **Friedrich Oldermann,** Versmold in Westf.

Z. Kur, als Hausgetränk, zu Suppen, Bowlen, Maitrank etc. vorzüglich — vielfach prämiirt — **Gesundheits-Apfelwein** versendet in Gebind. v. ca. 30 L. aufwärts à 30 ₰ p. L. krystallklar und von vollendetster Qualität. Export-Apfelweinkellerei **Ferdn. Poetko, Guben.** gegründet 1855. Garantie: Unfrankirte Zurücknahme!

Ohmberger Eigenes Gewächs. **Deutscher Rothwein.** Nur gebeerte Auslese. Absolut naturrein. Qualität wie Offenthaler. Preise: im Fass à liter 1 Mark (Fass franco ret.). In Fl. 1 Mk. 10 pf. incl. Glas u. Verpackung. Abgabe nicht unt. 20 liter resp. Flaschen. Probesendung 2 Fl. franco incl. Verpackung 3 Mark. **Ottocar Martinsen,** Weingutsbesitz. **Gernsbach in Baden.** (878

Stassfurter Badesalze roh und raffinirt offerirt (894 **Stassfurt. Bernh. Kamenz.**



Kunstanstalt [592]

für **Fenstervorsetzer** und Bilder zum Anhängen für **Salons und Wohnräume in echter Glasmalerei.**

Grosses Lager in allen möglichen Motiven u. Fensterbreiten bis 74 cm. Höhe von 8 Mk. an **bis** 50 Mk. in künstlerisch vollendeter Zeichnung u Farbenwirkung. Preisliste gratis.

Institut der Berliner Crysolan-Glasmalerei **U. Bernoulli, Berlin W., Leipzigerstr. 99.**



Kinderwagen, Krankenwagen, Kindermöbel, Netzbetten, verstellbare Kinderstühle, Triumph- und Siesta-Klappstühle, Kinderschreibpulte, verstellbar, Schaukeln, Turnapparate, Steinbaukasten (Anker) ꝛc. billigst bei [645

Georg Kohl, Chemnitz i. Sachs.

Illustrirte Kataloge gratis

Für Lungenleidende

besonders im Beginn der Krankheit, das wirksamste Heilmittel

Arminius-Quelle

im Bade **Lippspringe** — Eisenbahn-Station **Paderborn.**

Gute Unterkunft mit kurgemäßer Verpflegung gewährt das mit allen Bequemlichkeiten versehene

Kurhaus.

Arminius-Brunnen wird auch nach Außen versandt. Prospecte gratis und franco Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst die [835] **Brunnen-Administration.**

Bad Wildungen.

Die Hauptquellen: **Georg-Victor-Quelle** und **Helenen-Quelle** sind seit lange bekannt durch unübertroffene Wirkung bei **Nieren-, Blasen-** und **Steinleiden,** bei **Magen-** und **Darmkatarrhen,** sowie bei Störungen der Blutmischung, als **Blutarmut, Bleichsucht** u. s. w.

Wasser genannter Quellen kommt stets in frischer Füllung zur Versendung, in 1888 waren es über 619000 Flaschen.

Anfragen über das **Bad,** über Wohnungen im **Badelogirhause** und Europäischen Hofe erledigt: Die Inspektion der Wildunger Mineralquellen-Aktien-Gesellschaft. [710

Thee,

neuer Ernte, von feinem Aroma **per 1/2 Kilo 3 Mark,** empfiehlt [544 **Wilhelm Ehrecke Berlin W., Leipzigerstrasse 125.**

Alten und jungen Männern wird die soeben in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das [143 *gestörte Nerven- und Sexual-System* sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung dringend empfohlen. Preis incl. Zusendung unt. Couv. 1 Mk. **Eduard Bendt, Braunschweig**

Für 4 Mark 50 Pf. senden franko ein 10 Pfd.-Packet feine Mandel-, Rosen-, Veilchen u. Glycerinseife. Allen Haushaltungen und Wiederverkäufern sehr zu empfehlen. [780 **Th. Coellen & Cie., Crefeld.** Seifen- u. Parfümerienfabrik.

Thee-Import-Haus [624 **H. A. Ernst Nfl. in Hannover** empf. sein reichassort. Lager v **China- u. Britisch-Ostindien-Theen** von 1,50 M. per Pfund an. Proben gratis.

Für Blumenfreunde! Versende bis Ende Juni post u. packfrei gegen Nachnahme von 3 Mk. 500 Stck. schönste u. dankbar blüh. Sommerblumenpflanzen in 25 Sorten. Ferner für 5 Mk. 500 Stck. in 50 Sort. **Gratis 10 neueste Fuchsia.** (857 Pflanzvrsgeschäft H. Richter, Deuben-Wurzen.

Das Vogtl. Versandt-Haus Vincenz Keller, Plauen i. V., liefert Gardinen, Stickereien, Spitzen, Stoffe, Rüschen, Schürzen ꝛc. Illustrirte Kataloge franko. [561

Brust- und Lungenkranke werden auf d. **neuste** u. **beste** Heilmeth aufmerksam gemacht. Broschüre gratis v. Schüller's Sanatorium, Niederwiesa i. S.

Bahia-Cigarren echte **Jose Caballeros,** fein u. mild, pr. Mille 40 — 65 M. zollfrei. Preisliste frei. Proben von 4 Façons à 5 Stück versende franco für 1 M. 40 ₰-Marken. 677] **Heinr. Wilhelmi Bremerhaven**



Hoffmann's Stärke.

Beim Einkauf v. Reisstärke, Silberglanzstärke und Crêmestärke achte man stets auf den Namen Hoffmann und die weltberühmte Marke „Katze", welche auf jedem Carton angebracht ist. **Ueberall zu haben.** [705

Holz-Jalousien

Verstellbare Zug-Jalousien, Rollladen auf Drell und in sämmtlichen anderen Systemen, Holzdrahtgewebe-Rouleaux,

Holzspahn-Tapete. [661

Berliner Holz-Jalousie-Manufaktur Chr. Steen & Schultze Berlin W., Steinmetz-Str. 25. (Vertreter gesucht.)

Privat-Handelslehranstalt

mit Pension. **Otto Autenrieth,** Karlsruhe (Baden) *Amalienstr. 71.*

Gründliche kaufm. Ausbildung: kaufm. Buchführung in allen Systemen, kaufm. Rechnen, Correspondenz, Handelswissenschaften, Schönschreiben nach eigener wissenschaftlicher Methode, Heilung des Schreibkrampfes. Die Wahl der Curse steht den Schülern frei. 880]

Otto Sörgel versend. reinwollene Damenkleiderstoffe jeder Art zu Fabrikpreisen direkt an Private. Muster versend. franko! Reichenbach i. V [625

Herren-Anzug-stoffe in **Buckskin, Kammgarn, Tuch. Vortheilhafteste** Bezugsquelle f. **Private.** Abgabe jed. Meterzahl. Muster frei. [914 **Carl Haussig, Cottbus.**

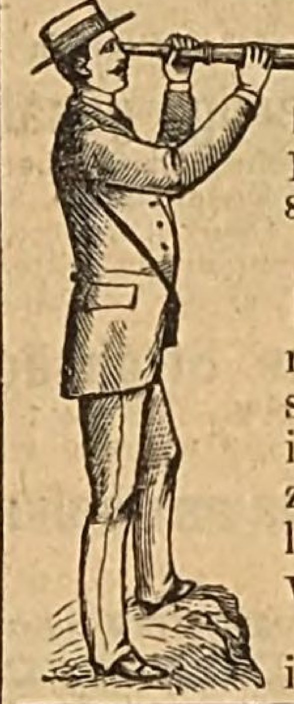
2 Drittheile d. Menschen leiden am **Bandwurm** und sonstigen Würmern. Diese beseitigt gefahr- und schmerzlos **Rich. Mohrmann,** BERLIN, Moabit, Calvinstrasse 46, früher Nossen in Sachsen. **Tausende von Attesten!** Prospekte gratis und franko. **„Johannistrieb".** (829 Ein gold. Buch f. Alle, welche durch Jugendverirrungen den Keim des Todes in sich tragen. Preis: 1 Mark in Briefmarken. Sicherste Kur d. Welt. 16jähr. Praxis.

Die holl. Cigarren- u. Tabak-Fabrik von **Adolf Tendering** [840 in **Orsoy** a. d. holländ. Grenze, deren Fabrikate allein i. J. 1888 tausendf. Anerk. fand., empf ihre Cig. v. 27—175 Mk. pro mille. Tabake v. 0,40—3 Mk. pro Pfd.

Besonders beliebte Marken sind:

El Merito	pro mille	35 Mk.
I. Manilla	„ „	36 „
Maatschappiy	„ „	39 „
Hermes	„ „	45 „
Saltado	„ „	46 „
La Partura	„ „	50 „

Tabak 1 Pf. No 1 = 1 Mk., No. 2 = 1,20 Mk., No. 3 = 1,50 Mk. — 17483 Sendungen wurden i. verg. Jahre gemacht. Vers. geg. Nachn. od. vorh. Eins. d. Betr 5/10 fr. Preisl. grat.



Fernrohre!

Keine Reise, keine Landparthie, kein 888] Ausflug **ohne Fernrohr! Fernrohre** mit aeromatisch geschliffenen Gläsern, in bekannter vorzüglich. Ausführung liefert zum Preise **von 4 Mk. pro Stück George Brey** i. Adlershof b. Berlin.

Ausnahmsofferte!

Eine Parthie

unsortirter **Havanna-Cigarren** 85er Ernte in hocheleg. mittelgr. Importfaçon. Probezehntel à M. 6 franco dort. 500 St. à M. 54 pro mille fr. dort. **Versand gegen Nachnahme od. Einf.** Porto und Nachnahmespesen werden in keinem Falle berechnet. 641 **Nichtconvenirendes wird zurückgenommen.**

J. H. Garbe & Nagel, Bremen.

Echter Aromatique feinster **Magenliqueur** von **Andreas Schultz, Dietendorf** in Th.

Dieser hochfeine Liqueur ist rühmlichst bekannt als ein wohlschmeckendes, vorzügliches diätetisches Haus- u. Gesundheitsmittel u. ist bei Magenverstimmung u. Verdauungsbeschwerden bestens zu empfehlen.

Ich liefere denselben in Originalflaschen und Gebinden. Ferner empfehle meinen feinsten **Ingber-Liqueur,** sowie sämmtliche **feine Liqueure, Punsch- und Limonaden-Essenzen.** 714

Epilepsie. Fallsucht.

Tit. **Privatpoliklinik in Glarus!** Dank Ihrer briefl. Behandl. u. Ihren unschädl. Mitteln ist mein Sohn vollständ. v. seinen epileptischen Anfällen, ohne Berufsstör. geheilt word., ohne daß ein Rückfall eingetret. wäre. Corcelles, Oct. 1887 Clemençot Pierre. — Brosch. grat. Adr.: Privatpoliklinik Glarus (Schweiz) [28 In



Man verlange gegen vorherige Einsendung von 20 Pf. in Marken aller Länder, illustr. Preisliste über Prachtfinken, zahme, sprechende Papageien, Affen, Geweihe, sowie Möbel aus Geweihen. Grösste Auswahl zu Geschenken passend für Thier und Naturalienliebhaber. **H. Kumss,** Weltversandtgeschäft, Warmbrunn i. Schl.

Leonhardi's

rühmlichst bekannte [706

Eisengallus-Tinten mit ersten Preis. gekrönt, **leichtflüssig** tiefschwarz nachdunkelnd und von grosser Haltbarkeit sind zu beziehen durch die meisten Papier-u. Schreibm.-etc. Handlung. des In- u. Auslandes, event. direct. **Aug. Leonhardi, Dresden** chem. Fabriken (gegr. 1826).

Wir bitten unsere geehrten Leser, sich beim Bestellen von hier angekündigten Waaren freundlichst auf unser Blatt zu beziehen.

☞ Inventur-Ausverkauf ☜

zu bedeutend ermässigten Preisen

902]

der Landeshuter Leinen- und Gebild-Weberei von

F. V. Grünfeld, Landeshut in Schles.,

Kgl. Kommissionsrat, Kgl. Preussischer, Kgl. Bayerischer, Kgl. Rumänischer und Grossherzogl. Mecklenburgischer Hoflieferant.

Grauleinene Handtücher, fertig genäht. Grösse 50/120 cm, Marke **15 R**, das Dutzend . . . . **6,— Mk.**

Einzelne weisse Jacquard-Handtücher, **Reinleinen,** in verschiedenen Mustern. Marke **EH.** Grösse 48/125 cm, das Dutzend . . . . . . **7,20 Mk.**

Hausmacher Jacquard-Handtücher, beste Güte, Reinleinen Marke **1251.** Grösse 5?/130 cm, das Dutzend . . . . **12,— Mk.**

Reinleinen Creas, weissgarnig, starkfädig, mit kleinen Fehlern (Schmutzflecken) Marke **L F.** Breite 65 cm, für Leute-Bettlaken. Stück von 30 Metern **13,— Mk.**, das Meter . . **0,45 Mk.**

Reinleinene Bettlaken, fertig genäht, für Leute-Betten.
Marke **IA,** starkfädig. Grösse 130×200 cm, das Stück . . . . . . **1,90 Mk.**
„ **IA,** „ „ 135×230 „ „ „ . . . . **2,20 Mk.**
„ **10,** mittelfein. „ 135×230 „ „ „ . . . . **2,60 Mk.**

Weisse fertig genähte Bettbezüge, aus breit gestreiftem besten Satin, für herrschaftliche und Gastbetten. Marke **RW.**
Kissenbezüge, 81/84 cm, Stück . . . . **1,50 Mk.**
Oberbettbezüge, 126/200 cm, Stück . . . . **4,60 Mk.**
Bei Bestellungen bitte anzugeben, ob „Knopfschluss" oder „Schnürschluss" erwünscht.

Reinleinene Strohsäcke (für Militärlieferungen gefertigt, jedoch mit kleinen Fehlern, (Schmutzflecken). Marke **SR.** Grösse 100/210 cm, das Stück **nur** . . . . **2,20 Mk.**
Bei Abnahme von 20 Stück das Stück **2,10 Mk.**

Leinene Damastschürzen **„Brunhilde"**, hellblau-weiss gemustert, Grösse 85/85 cm, das Stück . **2,— Mk.**
3 Stück **5,50 Mk.**

Einzelne Jacquard-Tischtücher, weiss, Reinleinen. Marke **P.** Grösse 135×140 cm, d. Stck. **nur** **3,— Mk.**

Einzelne Damast-Tischtücher, weiss, Reinleinen. Marke **A.** Grösse 145×160 cm, d. Stück **nur** **3,80 Mk.**
Marke **R.** Grösse 160×170 cm, **nur 4,50** und **5,— Mk.**

Hausmacher Mundtücher, Reinleinen, fertig gesäumt, in verschiedenen Karo- und Würfelmustern. Marke **M.** Grösse 65×65 cm, das Dutzend . . . . **6,60 Mk.**

Damast-Mundtücher, Reinleinen, hochfeine Güte Marke **E.** Grösse 72×72 cm, das Dutzend **nur** . . . . **12,— Mk.**

Farbige Jacquard-Kaffeedecken, ohne Fransen, in verschiedenen Karomustern, a) rot-weiss, b) blaurot-weiss. Marke **698.**
Grösse 126×126 cm, Stück . . . . **2,40 Mk.**
Grösse 135×135 cm, Stück . . . . **2,90 Mk.**

Rot-weisse Damast-Tischdecken, mit Fransen, in Blumen- u. Arabeskenmustern. Marke **561.** Grösse 130×130 cm, Stück . . . . **2,70 Mk.**

Grau-weisse Damast-Tischdecken mit Fransen, Reinleinen, starkgarnig. Marke **1694.** Grösse 136/136 cm, Stück . . . . **1,80 Mk.**

Reinleinene Taschentücher, weiss mit farbigen eingewebten Borden, für Damen und Herren. Marke **L K.** Grösse 46/46 cm, das Dutzend **nur** . . . . . **3,80 Mk.**

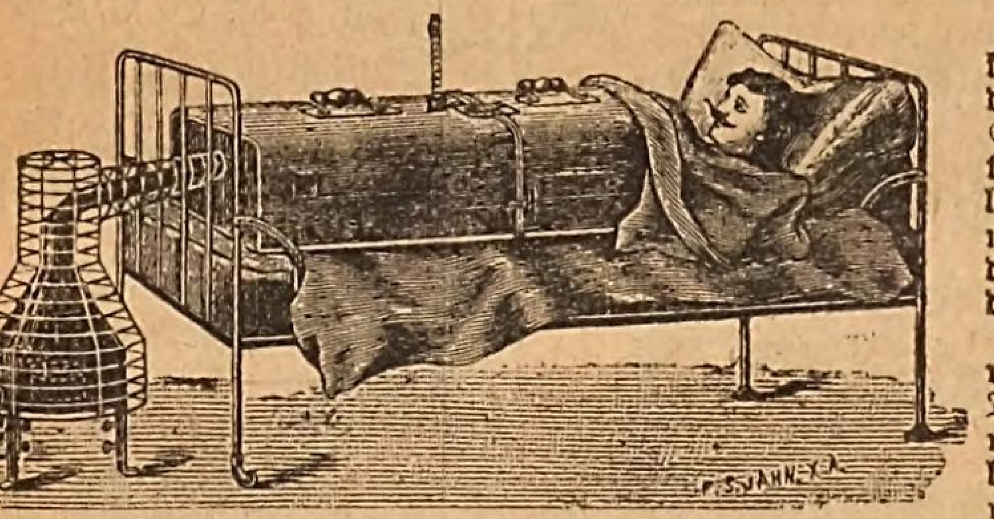
Weissleinene Batist-Taschentücher, gesäumt, in geschmackvollem Kästchen. Marke **250.** 40 cm gross, das Dutzend . . . . **5,— Mk.**

Zephyr **„Carola"** für Haus-, Kinder- u. Schulkleider, in schwarz-weiss, braun-weiss, grau-blau, gestreift u. karrirt, Breite 60 cm, das Mtr. **0,52 Mk.**
das Stück von 20 Meter **9,80 Mk.**

Schwitz-Apparat!

durch Anwendung trockener u feuchter Luft, als **Ganz- u. Halbbad** zu gebrauchen, bei **grosser Einfachheit — sehr praktisch!**

Für Krankenanstalten, Kliniken, Masseure u. z. Privatgebrauch. Besonders bei **Erkältungen, Rheumatismus etc.** von grossem Erfolge.



In kürzester Zeit kann man sich durch diesen Apparat ein Schwitzbad bereiten u. dasselbe in liegender Stellung nehmen, während der Kopf vollständig frei bleibt.

Ein in den Apparat angebrachtes Thermometer ermöglicht das Ablesen der Temperatur. Man kann den Apparat an jedem Bett anbringen, da der Ofen nicht blos von vorn, sondern auch von den Seiten anzuschließen ist.

Preis: **ℳ 40.—** incl. Verpack. geg Einsend. d. Betrages od. unt. Nachnahme.

Gebrauchsanweisung liegt jedem Apparat bei.

Unsere Schwitzapparate sind in den ersten Krankenanstalten Dresdens, wie Stadtkrankenhaus, Carola-Haus 2c. in großer Anzahl eingeführt und werden besond. auch von Naturheilärzten, Masseuren 2c. mit Vorliebe gekauft.

Knoke & Dressler.

Dresden-A. König-Johannstrasse. — **Frankfurt a./M.** Friedenstrasse.

Mehr als **200,000** verkaufte **ESTEY-ORGELN** **singen ihr eigenes Lob!**
Wer die **Estey**-Orgeln kennt, kauft **keine** andere!



Reiche Auswahl, Agenturen in allen grösseren Städten. Dauernde Garantie, etwaige Reparaturen kostenfrei durch Techniker der Fabrik. [727

Beste Qualität, billige Preise.

Louis Ritz & Co., Hamburg,

Generalagenten für Europa.

Chirurgische und technische Gummi-Waaren-Fabrik



von

W. Krahl, [820

Berlin SW., Markgrafenstrasse 89.

Gegründet 1875.

Special-Kataloge gratis.

Bestes Putzmittel der Welt!



916]

Ueberall vorräthig. Man achte genau auf unsere **Firma** und **Schutzmarke!**

Von hohem Werth für jeden Menschen.

Patent angemeldet **Horns Wiederfinder** in den meisten Staaten

ist ein **schönes** vernickeltes Metallschildchen. Unter **selbstschließendem** Deckel liegt zum **Aufschreiben** der **Adresse** ein Papierstreifen; diese Adresse **veranlaßt** den ehrlichen Finder **verlorener** Gegenstände diese dem Eigenthümer zurückzustellen und läßt sich als **Zierde** an Hüten, Mützen, Ueberröcken, Stöcken, Schirmen, Portemonnaies, Paqueten, Koffern, Hundehalsbändern u. s. w. sofort anbringen. Beste Anerkennungen aus allen **Ständen, Vereinen, Gesellschaften, Hotels** u. s w. Feiner **Reclameartikel** weil praktisch. Versand g. Nachn. od. vorher. Einsdg. des Betrages i. Brfm. o. Geld **franco** an Jedermann.

Mk.	0,50.	1,10.	2,10.	5,10.	10,—.	19,50.
Stck.	4.	10.	20.	50.	100.	200.

Hut-, Stock-, Schirm-, Kurz-, Galanterie-, Cigarren- u. Friseurgeschäfte erhalten hohen Rabatt.

Emil Horn, Riesa a. d. Elbe.

Bitte um deutliche Adressen. [852

Leinen, Tischzeuge.

Baumwollenwaaren.

Herren-, Damen- u. Kinder-Wäsche. [893

Ganz bedeutendes

Bettenlager.

Gegründet 1842

Eigene Tapezier-Werkstelle.

Meissner & Sohn **Hamburg,** Neuerwall 21/23.

Verkauf gegen baar zu ungemein billigen Preisen bei vorzüglichen Qualitäten.

Eigene Wäsche-Fabrik im Geschäftsh. — Vollständige Braut-Ausstatt. schnellst. u. bill.

Man verlange Preisbuch No. 7 mit 450 Abbild. u. vielen Stoffproben, welches gratis u franko versandt wird

Proben versenden wir umgehend franco.

Erstes Nürnberger [758
Kinderwagen-Versandtgeschäft



v. **Leonh. Kolb,** Nürnberg, sendet **direct an Private** Kinderwg. **z. Fabrikpreis** i. d. feinst Ausstattg. auf Velociped-rädern mit u. ohne Gummi-Bezug. — Reich illust. Katalog **gratis u. franco.** — **Viele Anerkennungsschreib. v. hoh. u. höchsten** Herrsch. stehen zu Dienst.

Uhren z. halben Preise.



Abgezogen u. beste Qualit. Laut Zeichnung m. Secundenzeiger 1764 Stck. Nickel-Remont. in 4 Rub. gehend, früher Mk. 18, jetzt Mk. 7,50 mit Goldrand Mk. 8,25 u. 2888 Stck. Cylinder-Uhren, gravirt, mit Goldrand in 6 Rub., auf die Secunde gehend, früher Mk. 23, jetzt Mk. 10 zu verkaufen; ferner noch 11 627 silberne, gestemp. Goldrand Remontoir, in 6-10 Rub. gehend, mit Präzisionswerk, früher Mk. 32, jetzt Mk. 15, kleine f. Damen Mk. 16, in echt 14 karät. Gold gestempelt Mk. 30-35, ff. Mk. 40—45 sammt Quastenkette und Etui; ca. 716 Anker-Remontoir in 15 Rub., Borquetgang, 2 Silberdeckel u. Goldrand, allerbeste, früher Mk. 45, jetzt Mk. 24, in Gold Mk. 60-70, mit 3 Golddeckeln Mk. 100-120. Agenten 10 pCt. Rabatt. Versand gegen Nachnahme, zollfrei. Für Nichtpassendes das Geld zurück. Adresse: **S. Keller's Uhrenfabrik, Rheineck** (Schweiz) Porto 20 Pf, Karte 10 Pf. [864

■ Private ■

decken ihren Bedarf in

Herrenbekleidungs - Stoffen

am vortheilhaftesten durch das Tuchwaaren-Versandgeschäft

W. Gerlach Nachf.

(H. Timmler) **Zwickau i. S.**

Jeder Versuch führt zu dauernder Kundschaft. Muster frc. Gegr. 1860.

Wein

garantirt rein, von 30 Pfg. per Liter bis zu den feinsten Sorten; Probekiste mit 20 Fl. Mk. 20; nebst 2 Fl. Kirschwasser u. 2 Fl. Heidelbeergeist Mk. 28 empfiehlt [824

Carl Otto jr. in **Villingen (Baden)**

Boxbeutel-Wein,

berühmte Marke Würzburgs. [688
12 ganze Boxbeutel 84er Stein M. 18.—.
12 ganze Boxbeutel 78er Stein M. 24.—.
12 ganze Boxb. 78er Stein Rslg. M. 30.—.
incl. Verpackg. ab hier, geg. Cassa od. Nachn.
Herm. Rudoph, Weingutsbes., **Würzburg.**
Bei größerer Abnahme 4 Monate Ziel.
Preisverzeichniß gratis u. postfrei

Heinrich W. Michel

Schmalkalden

Gewehrfabrik

liefert alle Sorten **Scheiben-Büchsen, Jagdflinten, Teschins** 2c. [633

Preislisten gratis und franco.

Handkäse

reine Bauernwaare

à 4 ₰ per Post u. Bahn in jedem Quantum

Wilh. Schaffner, Gr. Gerau.

Mykothanaton

(Schwammtod).

Seit 1861 amtlich erprobtes Mittel gegen **Hausschwamm** Prospecte gratis u. franco.

Vilain & Co., Berlin SO. [815



Für 50 Pf.

liefern geg. Eins. des Betrages

1 ff. Medaillon

mit Stempel oder

1 slbstf. Taschenstempel

oder

1 Federhalter

mit Bleistift u. Stempel

G. K. Cooke & Weylandt

Stempelfabrik, Berlin 48

60] **Wiederverkäufer gesucht.**

Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Berlin SO., Schmidstraße 15. Verantwortlicher Redakteur: Aug Krebs, Berlin SO., Schmidstraße 15.
Druck von F. Hoffschläger, Berlin SO., Schmidstraße 15.



Unterhaltungs-Beilage zum „Nürnberger Anzeiger“.

Der Zug des Herzens.

Von **A. Marby**.

(Schluß.)

An jedem neuen Tage erwartete der Kranke den Besuch Doktor Kroners mit wachsender Ungeduld; trat derselbe endlich ein, lief ein freudiger Schimmer durch seine unstät blickenden Augen, dann zog er ihn mit jugendlichem Ungestüm an seinen „Studirtisch“ und lauschte in atemloser Spannung auf Kroners zustimmende oder absprechende Urteile über die Zeichnungen des „Schwalbenflug“.

„Ich fürchte, Sie haben eine zu schwere Verpflichtung übernommen, Herr Doktor, und werden bald anfangen, Ihre Güte zu bereuen!“ sagte eines Tages Charlotte mit einem halb dankbaren, halb zaghaften Blick aus ihren dunklen, tiefen Augen.

„Lassen Sie mich hoffen,“ lautete Kroners Antwort, „daß Sie nicht im Ernst so klein von mir denken; zwar — von einem gewissen Egoismus — oder nennen Sie es Eigenliebe, Fräulein Wildow, spreche ich mich nicht frei! Indem Sie mir zeitweilig gestatten, nach bestem Können für Sie einzutreten, glaube ich mir indirekt einen kleinen, winzig kleinen Antheil zu erwerben an Ihrer Liebesmühe für ihren armen Vater.“ —

Die Vorhänge von Frau Gertys Bett waren weit zurückgeschlagen, so daß die Kranke den Anblick der im Blütenschnee prangenden Bäume genießen konnte.

„Ihre Früchte werden nicht für mich reifen — ach! Und doch ist die Welt so schön!“ sprach es aus Frau Gertys glänzenden Augen, die träumerisch den Schwalben folgten, welche erst in ihrem anmutig wogenden Fluge durcheinander schossen, dann höher und höher schwebten und sich im lichten Aeter verloren.

Ein leiser Seufzer, der den blassen Lippen unwillkürlich entfloh, rief die alte Betsy, die wachsam in der Nähe saß, herbei, aber kaum gewahrte die junge Frau das angstvoll bekümmerte Gesicht ihrer Dienerin, als der wehmütige Zug um ihren Mund einem freundlichen Lächeln wich.

„Geseufzt habe ich, sagst Du?“ flüsterte sie verwundert — „ei, das müßte ich doch wissen. Du hast Dich getäuscht, alte Betsy. Setze Dich ruhig wieder hin — Deine armen müden Füße verdienen es. Warum nur heute Miß Charlotte nicht kommt? — Ach da bist Du ja, meine Charitas —“ zufrieden lächelnd streckte sie ihre wachsbleiche, abgezehrte Hand der eintretenden Charlotte entgegen — „hatte schon große Sehnsucht, weißt Du, weil ich meine Getreuen immer um mich sehen möchte.“



Nelly. Nach dem Gemälde von E. Blume.

„Ich konnte von Papa nicht früher fort,“ versetzte Fräulein Wildow sanft. „War der Arzt schon hier? Hatten Sie eine leidlich gute Nacht? Ich möchte dies voraussetzen nach Ihrem heutigen Aussehen.“

„Mir ist sehr wohl — sehen Sie, wie leicht ich atme. Es ging mir ja schon gestern besser — das machte der Sonntag, den mir James stete Gegenwart zum Feiertag gestaltet. Es waren köstliche Stunden, Lolo, die wir verlebten.“

„Der Abglanz der Seligkeit liegt noch auf Ihrem Antlitz.“

„Wirklich?“ murmelte Frau Gerty entzückt, „ich will ihn festzuhalten suchen, Charlotte.“

„Bitte, liebe Gerty, nicht viel sprechen,“ mahnte Charlotte, sorglich die Kissen glättend und höher rückend, und Gertys kleinem Kopfe einen bequemeren Stützpunkt schaffend.

Die Kranke lag eine Sekunde still, richtete dann plötzlich, ehe noch Charlotte Hilfe leisten konnte, sich auf und murmelte triumphierend: „Ich fürchte fast, Ihr glaubt mir nicht — da seht Ihr nun, wie kräftig ich mich fühle — so wohl, so leicht — möchte mit den Vögeln um die Wette stiegen! Aber nun bleibe ich allein auch nicht im Bette — will Toilette machen — welche Überraschung für meinen James, wenn er mich auf findet! — Ich will mich für ihn schmücken — Ihr müßt helfen, mich schön machen — Betsy —“ ein Ausdruck freudiger Ungeduld malte sich in den glänzenden Augen und das schmale Antlitz, eben noch so weiß wie die sie stützenden Kissen, überflog eine fieberhafte Röte, — „hole das gestickte weiße Kleid — mit den rosaseidenen Schleifen — weißt Du — was James so gern hat — Betsy“ — es klang halb scheltend, halb wie wachsende Ungeduld — „was hast Du in Deinen Augen? — nicht weinen — freue Dich doch — gute, alte Betsy — jetzt werde ich gewiß noch einmal gesund — aber das Kleid — schnell — James — Glück — Glück —“

Die einzelnen, gewaltsam hervorgestoßenen Silben erstarben in einem unverständlichen Gemurmel, plötzlich ein krampfhaft aufschluchzender Ton, ein heller Blutstrom schoß über Frau Gertys Lippen.

Aufs Heftigste erschrocken, leisteten Frau Betsy und Charlotte den ersten nötigen Beistand. Dann eilte die Letztere, von Beiden die Besonnenere, hinauf und traf oben mit dem Bruder zusammen, der eben aus der Schule kam.

„Hans, laufe so schnell Du kannst zum Arzt und zu Herrn North!“ rief sie mit fliegendem Atem. „Nimm die erste Droschke, die Dir begegnet! — nur schnell! — nur schnell!“

Ohne Weiteres zu fragen, flog der Knabe davon; Charlotte trug seine Bücher in die Wohnstube, hier fand sie Agnes vor, verständigte mit wenigen Worten die über ihr Aussehen bestürzte Schwester, und war im Begriff, sich in des Vaters Zimmer zu begeben, als ihr aus demselben Doktor Kroner entgegentrat.

„Unser kühner Luftschiffer schläft,“ sagte er lächelnd, „ich — Fräulein Wildow —“ unterbrach er sich bestürzt — „was fehlt Ihnen?“

„Es steht schlimm um Frau Gerty,“ versetzte sie mühsam, „ich fürchte, sie erlebt den Abend nicht.“

„Um Gotteswillen — sollte wirklich das Ende so bald schon kommen? Darf ich sie nicht noch einmal sehen?“

Charlotte nickte. „Kommen Sie. Frau Gerty würde ja keine Aufregung mehr schaden.“

„Die Besinnung ist zwar zurückgekehrt“ — flüsterte Frau Betsy, an allen Gliedern zitternd, den Eintretenden unter bitterem Schluchzen zu — „aber in den Augen stehts, sie stirbt!“

Die großen, weitgeöffneten, Augen in überirdischem Glanze leuchtend, hafteten unverwandt an der Stubenthüre, durch welche er kommen mußte — der theure Gatte, der Geliebte, Frau Gertys Trost und Licht in der dunklen Todesstunde.

Bei Charlottens und Kroners Erscheinen lief über das bleiche Gesicht ein Ausdruck frohen Erkennens — dann suchte ihr Blick den Kroners — fragend, flehend — als wollte er sagen: Gedenke Deines Versprechens!

Der junge Mann beugte sich, in innerster Seele erschüttert, über die Kranke. Er verstand ihre stumme Bitte.

„In meinem Herzen steht alles mit Flammenschrift verzeichnet,“ sprach er tief bewegt, „getreulich will ich ihm berichten, will dem Verlassenen,“ seine Stimme schwankte stärker, „ein treuer Bruder sein.“

Frau Gerty lächelte, in ihren Augen schimmerte es feucht.

„Dank!“ hauchte der kleine blasse Mund kaum vernehmbar; sie erhob ihre Hände, streckte die eine Kroner, die andere Charlotte entgegen. Einem gemeinsamen Impulse folgend, neigten Beide sich gleichzeitig, die Hand der sterbenden Freundin zu küssen, dabei berührte ihr lockiges Haar seine Stirn und sein Atem streifte ihr Antlitz.

Frau Gerty fühlte das Zittern der beiden Hände, ihre Finger umschlossen sie fest, ihr Blick senkte sich durchbohrend in die bewegten Gesichtszüge der tief zu ihr herabgeneigten Häupter — sie lächelte befriedigt, und plötzlich die Hand der ahnungslosen Charlotte in die des jungen Mannes legend, flüsterte sie kaum hörbar:

„Lolo — sein — eigen — glücklich — glücklich!“

Noch ehe die jungen Leute die Bedeutung der Worte zu fassen vermochten, noch ehe Charlottens zuckende Finger sich denen Kroners hastig entzogen — ging eine wunderbare Wandlung in Frau Gertys Antlitz vor; der wehmütig ergebungsvolle Ausdruck wich einer seligen Verklärung, sich ohne Hilfe aufrichtend, erhob sie lauschend den Kopf — und plötzlich beide Arme sehnend ausbreitend — brach es wie ein aufjauchzender Laut über die bereits vom Todesengel geküßten Lippen:

„James!“

Da sprang die Thür auf, James, ohne Hut, im Arbeitsanzug, mit geisterbleichem Angesicht, und Augen, in denen Verzweiflung glühte, nichts sehend, nichts suchend als seine Gerty, flog wie gejagt auf sie zu und fing die kraftlos Zurücksinkende — sein Weib, sein Alles in den Armen auf.

Fast im selben Momente erschien ein Arzt, er sprach achselzuckend einige bedauernde Worte und ging wieder fort — hier war es vorbei mit aller menschlichen Kunst.

Auch die Übrigen, fühlend, daß der letzte Abschiedsschmerz jener Beiden, die sich so unbeschreiblich geliebt, keiner Zeugen bedürfe, verließen geräuschlos das Sterbezimmer.

Was James North seinem Liebling zugeflüstert in dieser Stunde — ob Gerty seine Worte gehört — ihm gedankt, ihn getröstet — wie er gelitten, als er die zarte, in seinen Armen ruhende Gestalt allmählich erkalten fühlte, seinen ersten wilden Schmerzensausbruch, nachdem er den letzten brechenden Blick aufgefangen, den letzten Seufzer von ihren, im Tode noch selig lächelnden Lippen geküßt — hat nur Gott gehört und gesehn.

Der warme Frühlingwind strich sanft klagend durch die Zweige und schüttete über die Gartenbeete ein Meer von Blütenflocken, führte auf seinen luftigen Schwingen einzelne durch die offenstehenden Fenster in Frau Gertys Schlafgemach; in dem Fliedergebüsch flötete eine Nachtigall in langgezogenen Tönen ihre schmelzend süße Liebesklage, im selben Augenblicke, als drinnen das junge Herz, dessen ganzes Dasein Liebe war — für immer stille stand.

8.

Albert Kroner erfüllte treulich sein der Sterbenden gegebenes Versprechen. Weit entfernt, seine Teilnahme in aufdringlicher Weise zu bekunden, ließ er mehrere Tage vergehen, bevor er Herrn North seinen Besuch machte, um wie er sich ausdrückte, „die von der Verklärten ihm übertragene heilige Mission zu erfüllen.“

Während er dann berichtete — er hatte kein Wort vergessen — saß Herr North regungslos, das halb abgewandte Gesicht mit den Händen bedeckend; aber als Doktor Kroner schwieg, mühte der unglückliche Mann sich nicht länger, seine gewaltige Erschütterung zu verbergen. Ja, vor diesem Zeugen schämte er sich nicht der Thränen, die seinen Augen unaufhaltsam entströmten.

„Gerty, mein Liebling, mein Alles!“ stieß er in schwer ringendem Tone hervor — „Welch ein Herz! — welch ein Herz! — O, Liebling, ich verstehe Dich! — Wenn es möglich wäre, würde ich Dich von nun an noch heißer lieben! — Dank, Herr Doktor, Dank!“ Er reichte dem sichtlich Ergriffenen beide Hände. „Als meines Lieblings Sendbote verdienen Sie auch mein Vertrauen — lassen Sie uns Freunde sein! Ich bin gewiß, Sie begreifen, was es heißt, eine Gerty zu lieben — und — solch ein Weib zu verlieren! Da geht nicht nur ein Riß durch unsere Seele — eine ganze Welt stürzt in uns in Trümmer!“

An der tiefen Trauer um die Verlorene schien die sonst alles glättende, alles lindernde, rastlos hineilende Zeit machtlos abzuprallen. Doktor Kroner sah besorgt, wie das bodenlose, verzehrende Weh Herrn Norths Gesundheit allmählich untergrub, und als derselbe ihm eines Tages mitteilte: „Er halte es in den verödeten Räumen nicht länger aus und sei gesonnen, mit der alten Betsy in ihr gemeinsames Vaterland zurückzukehren,“ stimmte Doktor Kroner — so aufrichtig er es auch bedauerte, den kaum gewonnenen Freund wieder zu verlieren — jener Absicht eifrig zu, von dem gänzlichen Losreißen aus einer Umgebung, wo jeder Blick an seinen Verlust erinnerte und von der heilsamen Luftveränderung das Beste hoffend.

Nicht allein von Doktor Kroner, auch von Fräulein Wildow wurde Herrn North der Abschied schwer — und als er in Charlottens Augen Thränen schimmern sah, sagte er bewegt:

„Wie teuer Sie meiner Gerty waren, was Sie meinem Liebling Gutes gethan, vergesse ich nie! Diese heiligen Erinnerungen und meine Schuld gegen Sie nehme ich mit übers Meer. Eines Tages — bitten Sie mit mir Gott, daß er bald erscheint — löse ich sie ein.“

Er entfernte sich rasch, ohne eine Erwiderung abzuwarten, ohne zu ahnen, wie jene Worte — und noch mehr der bedeutsame Blick und Ton, womit er sie begleitete — Doktor Kroner aufs peinlichste beunruhigten.

„Was beabsichtigt James North?“ fragte er sich wieder und wieder. „Gedenkt er nach abgelaufener Trauerzeit um Charlotte zu werben? War es Gertys Wunsch, ihm diese Nachfolgerin, die einzig und allein sie würdig hielt, ihren James zu trösten und zu beglücken — zu geben? Aber was dachte, was bezweckte dann die Sterbende in jenem letzten Augenblicke, wo sie Charlottens Hand in die seine legte?“

Hier verstummte er — bei jener Erinnerung wallte das Blut stets heiß nach seinem Herzen — er vermeinte das Zittern der kühlen schlanken Finger wieder zu spüren.

Bewegte wohl eine gleiche Empfindung das theure Mädchen? Hatte es Frau Gertys Thun überhaupt in seinem Sinne aufgefaßt?

In Charlottens Wesen ließ nichts erraten, ob Doktor Kroners Gefühle und Wünsche einen Widerhall in ihrem Herzen fanden. Sie begegnete ihm wie einem wertgehaltenen Freunde, nie entschlüpfte ihrer weichen, melodischen Stimme ein wärmerer Ton, nie zeigten ihre Augen einen wärmeren Blick, um auf ein tieferes Empfinden zu schließen.

So gingen Frühling und Sommer hin.

Es war kurz vor Weihnachten. Charlotte saß, emsig zeichnend, an ihrem Arbeitstische; der Nachmittag ging schnell vorüber, darum hieß es das Tageslicht möglichst ausnützen. Sie war allein, die Geschwister in der Schule, der Papa hielt seinen Mittagsschlaf. Plötzlich zuckte sie zusammen, der Zeichenstift in ihren zitternden Fingern zog durch die kunstvoll geschlungene Arabeske einen ungleichen Strich. Im selben Moment klopfte es — und ohne ein „Herein“ abzuwarten, trat Doktor Kroner über die Schwelle, ein offenes Schreiben in der Hand haltend.

„Verzeihung, Fräulein Wildow. Möge die Veranlassung, welche mich zu Ihnen führt, die Störung zu so ungewohnter Stunde entschuldigen.“

In Charlottens Gesichtszügen deutete nichts auf den Schreck, welcher ihr Herz durchzitterte. Mit anmutiger Handbewegung Kroner zum Sitzen auffordernd, fragte sie ruhig:

„Sie erhielten hoffentlich keine betrübende Nachricht?“

„Mit der damit verbundenen Trennung“ — er blickte Charlotte fest an — „gewissermaßen doch betrübend.“

Das junge Mädchen wurde schneebleich — ein Ruf, eine Frage schien dem kleinen Munde entschlüpfen zu wollen, wurde aber gewaltsam zurückgedrängt, und nur die dunklen Augen hefteten sich fragend, bang forschend auf Doktor Kroner.

Ihm war ihre Bewegung nicht entgangen. Ein ungestümes Frohlocken wallte in ihm auf, doch bezwang er Blicke und Ton so viel als möglich und sagte gemessen:

„In diesem Schreiben ergeht an mich der ehrenvolle Ruf, den durch eines Professors Fortgang erledigten Lehrstuhl einzunehmen.“

Charlottens Herz schien plötzlich stillzustehen, ihre langen Wimpern senkten sich tief auf die blassen Wangen; da Doktor Kroner den angebotenen Platz nicht eingenommen, war auch sie stehen geblieben, aber ihre Hände griffen unwillkürlich nach einem Halt und umklammerten ihre Sessellehne.

„Verzeihen Sie, Herr Doktor, wenn ich — es kommt so überraschend —“ stammelte sie endlich, noch mit ihrer Fassungslosigkeit ringend, „aber nichtsdestoweniger nehme ich freudigen Anteil. — Sie werden selbstverständlich gehen — und wohl — bald?“

„Das Ja oder Nein meiner Antwort hängt einzig und allein von — Ihnen ab,“ erwiderte er mit tiefklingender, bewegter Stimme.

Sie hob flüchtig den umdunkelten Blick — vor dem Ausdruck in seinen Augen, seinen Mienen durchlief ein Beben ihre schlanke Gestalt, sie erhob unwillkürlich angstvoll abwehrend die Hände.

„Charlotte“ — Doktor Kroner näherte sich ihr, in seinem Ton lag eine unbeschreibliche Zärtlichkeit — „ich sehe, Sie haben mich verstanden! Nun bedarf es kaum noch der Worte, die Ihnen sagen, wie unaussprechlich theuer Sie mir sind. Klopft Ihr Herz nicht in heißer Sehnsucht nach seligem Liebesglück?“

„Dies Glück blüht nicht für mich. Meines Lebens Wegweiser ist nicht die Liebe, sondern die Pflicht.“

„Sie würden also der Pflicht Ihre Liebe opfern? — Ich meine —“

„Warum quälen Sie mich?“ — Ihre sonst so klare Stimme hatte einen schweren Klang, aber Charlotte konnte nicht lügen, deshalb fuhr sie unter seinem schmerzvoll fragenden Blicke stockend fort: „Ja — selbst wenn — wenn Sie Recht hätten, könnte ich nicht anders — die Pflicht muß mir höher stehen als des Herzens Stimme.“

„Mein geliebtes, thörichtes Mädchen!“ rief Doktor Kroner mit überströmender, leidenschaftlicher Glut — „nicht abwendig machen will ich Dich Deinen heiligen Pflichten, nur teilen sollst Du sie mit mir; lange genug hast Du die schwere Last allein getragen, jetzt nehme ich sie freudig auf meine starken Schultern!“

„Nein, nein!“ — wehrte sie — „es ist unmöglich —“

„Du kämpfst vergebens, Charlotte,“ unterbrach er sie, mit stürmischer Zärtlichkeit die jungfräuliche Gestalt an sich ziehend, „Dein stolzes Herz gehört mir doch trotzdem und alledem und nun gebe ich es nicht frei in alle Ewigkeit! Was ich Dir dagegen bieten kann, Geliebte, außer meinem Herzen, ist freilich nur gering, kein äußerliches prunkvolles Loos, nur ein einfaches, stilles Gelehrtenheim —“

„O, still, still!“ — Widerstandslos wie schwindelig vor überwallender Seligkeit lehnte Charlotte ihr Haupt an Kroners Schulter — „was bringe ich Dir mit als Heiratsgut — einen kranken Vater und zwei Geschwister!“

„Und das Glück, meine Lolo, das Glück. Nicht weinen,“ er küßte ihr die Thränen von den Wimpern, „Du weißt ja, wie lieb mir die Deinen, wie stolz ich darauf bin, mit Dir vereint für ihr Wohl sorgen zu dürfen. Glaube mir, mein einziges Mädel, wir werden eine beneidenswerte Familie sein.“ — —

Die Berufung als Professor hatte Doktor Kroner abgelehnt; er wäre ihr nur gefolgt, wenn der Ausschluß jeder Hoffnung auf Charlottens Besitz eine Trennung notwendig gemacht hätte. Sein gegenwärtiger Wirkungskreis befriedigte ihn in jeder Weise, selbst der pekuniäre Erfolg gestaltete sich von Semester zu Semester über Erwarten günstig, aber auch die Rücksicht auf seine „Familie“, wie er dann scherzend sich ausdrückte, machte sein Verbleiben in der Residenz wünschenswert, obgleich, wie Hans begeistert versicherte, „sie ihn ohne Zögern bis ans Ende der Welt geleiten würden.“

Am Vorabende ihrer stillen Hochzeitsfeier erhielt Charlotte ein mit vielen Siegeln verschlossenes Briefpacket.

„Durch Vermittelung der englischen Gesandtschaft?“ fragte Doktor Kroner lächelnd. „Ei, Geliebte, was sind das für überseeische Verbindungen?“

Auf ihren Wunsch löste er den Umschlag. Beide stießen einen Laut des Staunens aus und blickten fast erschrocken auf die hohen englischen Wertpapiere, welche den Inhalt des Päckchens bildeten.

Als der Doktor sie behutsam auseinanderschlug, fiel ihm ein beschriebenes Briefblatt entgegen. Er überflog es raschen Blickes und las dann laut in hörbar bewegtem Tone:

„Ihnen, Miß Wildow, Ihren Geschwistern und unserem gemeinsamen Freunde Doktor Kroner — vielleicht ist er ihnen schon mehr, was ich innig wünsche“ — hier tauschten die Betreffenden einen glückseligen Blick — „der letzte Gruß eines Sterbenden! Ihnen früher ein Lebenszeichen zu geben, fehlte es mir an Kraft; ich hätte die Feder nur in Schmerz tauchen können. Aber heute ist es vorbei mit aller Trauer, ein frohes Hoffen durchklingt meine erdenmüde Seele. Betrachten Sie Beifolgendes als Gertys und mein Vermächtnis. Niemand in der Welt besitzt darauf ein näheres Anrecht. Ich bestimme Ihnen, Miß Charlotte, fünftausend — Hans und Agnes je dreitausend Pfund Sterling. Möge es Ihnen Allen zum Segen gereichen!

Wenn diese Zeilen in Ihre Hände gelangen, habe ich, wieder vereint mit meiner Gerty, Frieden gefunden — dann gedenken Sie meiner als eines vollkommen Glücklichen!

James North.“

Sekunden vergingen, ehe Doktor Kroner und die Geschwister ihre Empfindungen, aus Staunen, Wehmut und Freude gemischt, soweit zu bemeistern vermochten, um ihnen Worte zu leihen.

„Solche unverdiente Großmut,“ sagte endlich Charlotte tief aufatmend mit feuchten Augen, „drückt mich förmlich nieder.“

„Erinnere Dich vor Allem,“ fiel Kroner mit überzeugendem Ernst ein, „daß Norths Leben voll ungestillten Sehnens eine fortgesetzte Qual, wogegen der Tod in dem festen Hoffen auf eine Wiedervereinigung mit seiner Gerty — eine Erlösung, ein Glück für ihn war.“

„Alles, was Du sagst“ — sie schaute unter Thränen lächelnd zu dem Geliebten auf — „ist wahr! Bei aller Wehmut ist mein Herz auch voll von Dankbarkeit — besonders Deinetwegen, mein Albert! Ich fühlte mich so bettelarm —“

„Lolo — Kind! Du sagst das, Du? mit Deinem goldenen Gemüth? Ein kostbareres Kleinod giebt es nicht auf der ganzen Welt! Es ist wirklich gut, daß der englische Brautschatz Dir nicht früher zugefallen, denn, Liebling“ — er umfaßte die Braut mit leidenschaftlicher Innigkeit — „ich weiß nicht, ob ich den Muth gewonnen hätte, um ein so reiches Mädchen, wie Du jetzt bist, zu werben.“ —

Im Banne der fixen Idee Doktor Wildows ging Charlottens Verlobung und Hochzeit vor sich. In seinem kranken Hirn war nur Raum für seinen „Schwalbenflug“. Er zog seine Linien und Kreise mit ungeschwächtem Eifer fast bis zu seiner letzten Stunde.

Sie nahte unerwartet, nach nur kurzem Unwohlsein, kaum ein Jahr nach Charlottens Vermählung. — —

Es war im Juli. Ein milder Gewitterregen hatte die heiße Luft angenehm abgekühlt; durch das zerflatternde Gewölk brach die Sonne siegreich hervor. Auf den Grasspitzen der blumengestickten Matten, in den Blumenkelchen, auf Bäumen und Sträuchern funkelten die Regen-



Der Pfiffikus. Originalzeichnung von Hugo Kauffmann.

tropfen wie Millionen Diamanten — und über Allem schwebte die friedensvolle Stille einer tiefen Gebirgseinsamkeit.

„Unerhört, mich so kreuz und quer in der Irre umherzuschleppen," erklang in diese sanfte Ruhe hinein eine helle Frauenstimme, „ich bin todmüde — hätte ich doch Deinem Willen nicht nachgegeben!"

„Was überdies nicht allzu häufig geschieht!" tönte es aus Mannesmunde lachend zurück. „Aber beruhige Dich doch, liebes Herz, dies ist ein vielbetretener Weg, der aller Wahrscheinlichkeit nach endlich zum erwünschten Ziele führt! Ah! siehst Du, da sind wir ihm schon näher, wie gehofft; dort das hübsche Haus ist die Posthalterei und giebt, wie hier zu Lande üblich, jedenfalls wünschenswertes Nachtquartier."

An der Wegbiegung, wo man des Hauses zuerst ansichtig wurde, hielten die beiden Wanderer ihre Schritte an, den vor ihnen auftauchenden Thalgrund mit den einladenden Schweizerhäuschen und dem malerischen Gebirgshintergrund betrachtend. Es war ein auffallend hübsches junges Menschenpaar. Er groß, breitschultrig, tief brünett, sie eine zarte Blondine von überraschender Schönheit. Der Herr wie die Dame waren mit ausgesuchter Eleganz gekleidet, Alles an ihnen verriet eine bevorzugte Lebensstellung.

„Entzückend! Dies Dörfchen liegt ja wie eine Perle in grüner Muschel! Schau dort —"

„Verschone mich jetzt mit Betrachtung eines Naturpanoramas," fiel dem enthusiastischen Bewunderer die Dame ungeduldig ins Wort, „ein Plätzchen zum Ruhen ist mir lieber; ich falle wahrhaftig um vor Müdigkeit."

„Na, na, armer kleiner Schatz," versuchte er zu begütigen, „stütze Dich fest auf mich, es sind ja nur wenige Schritte" — aber als im selben Moment ein fröhliches Jauchzen aus Kindesmund erschallte und die lachende Bitte: „Mama, haschen, Mama!" zwang der Herr seine müde Begleiterin abermals zum Stillstehen und sagte im gedämpften Tone: „Bitte, Liebe, nur eine Sekunde; schau dorthin — die reine Idylle!"

Unter den Wallnußbäumen, welche das Postamt beschatteten, auf weichem Rasengrunde lief ein ungefähr dreijähriges allerliebstes, dunkelhaariges Mädchen von einem Baume zum andern, lugte schelmisch um den dicken Stamm, dabei rufend:

„Wo ist Gerty, Mama?"

Worauf die schlanke, in ein einfaches helles Sommergewand gekleidete Dame, welche der Kleinen folgte, fragend erwiderte:

„Ja, wo mag Gerty sein?"

„Hier, Mamachen, hier!"

„O — hab ich Dich, kleiner Flüchtling?"

Die Dame hob das lachende Kind empor und küßte zärtlich das glühende, von braunen Locken umwehte Gesichtchen.

„Schau, Liebling, wer kommt dort?"

„Papa!" jubelte die Kleine.

„Eine anmutige, vornehme Erscheinung!" bemerkte der die liebliche Scene belauschende Fremde zu seiner Begleiterin, während Beide langsam weiter schritten. „Wir finden also bereits Gäste vor!"

„Mit Kindern!" sagte naserümpfend die schöne Blondine — „das ist immer lästig."

Ihr Mann schwieg, seine Aufmerksamkeit wandte sich wieder der glücklichen Mutter zu, die mit ihrem jauchzenden Töchterchen einem Herrn entgegeneilte, der, in geringer Entfernung auftauchend, mit der einen Hand grüßend seinen Strohhut schwenkte, mit der andern einen Strauß von tiefblauem Enzian, Zittergras und Farnwedeln. Jetzt hatte er die Seinen erreicht, küßte Frau und Kind, und der ersteren die Blumen bietend, rief er mit wohlklingender, sonorer Stimme:

„Spitzalp und Thalgrund schicken meiner Lolo ihre Grüße!"

Dabei legte er seinen Arm um die schlanke Frau, hob das kleine Mädchen auf den anderen und schritt heiter plaudernd dem Hause zu, als ein lauter Ruf froher Ueberraschung aller Augen auf die von der Dorfstraße sich nähernden Gestalten lenkte.

„Freund Kroner! Mensch, bist Du es wirklich?" rief der brünette Herr in freudiger Extase stürmisch vorwärts eilend, daß seine Begleiterin, in deren reizenden Zügen sich eine leichte Befangenheit malte, kaum zu folgen vermochte.

„Hartmann — Du?" Doktor Kroner ließ sein Töchterchen zu Boden gleiten und streckte beide Hände dem Freunde entgegen, „sei gegrüßt, alter, lieber Junge! Herzlich willkommen, gnädige Frau — meine Frau —" auf Charlotte deutend — „hier unser Töchterchen Gertrud — und nun lassen Sie mich hören, welchem glücklichen Ungefähr verdanken wir dies angenehme Zusammentreffen?"

„Du erblickst in uns ein paar verirrte Reisende, lieber Freund," erklärte Hartmann lächelnd, „die aber jetzt den vermeintlichen Unstern als Glückstern zu preisen wissen, da wir ihm die Ehre der Bekanntschaft Deiner Frau zu verdanken haben." Er verneigte sich tief vor Charlotte; ihre Erwiderung lautete gleich höflich, dann wandte sie sich mit der ihr eigenen sanften Freundlichkeit an die ehemalige Verlobte ihres Gatten: „Sie haben gewiß eine lange Fußwanderung hinter sich, darf ich Ihnen eine Erfrischung anbieten?"

Die ungezwungene Art und Weise der gegenseitigen Begrüßungen hatte Frau Doras anfängliches Mißbehagen über diese unerwartete Begegnung rasch beseitigt; sie nahm das gütige Anerbieten der Frau Doktor Kroner dankbar an.

Während die Damen mit der kleinen Gertrud im Hause verschwanden, blieben die Herren noch unter den Nußbäumen zurück, langsam auf- und ab wandelnd. Nun Beide allein waren, wurde die Erinnerung an ihr letztes Scheiden vor fünf Jahren übermäßig lebendig in ihnen. Jeder ahnte, was im Andern vorging, aber Keiner unterbrach das unwillkürlich eingetretene Schweigen. Plötzlich, wie unter einem gemeinsamen Impulse, schauten sie einander sich fest in die Augen und dann ergriff Hartmann Kroners Hand und sagte ernst:

„Albert, zu fragen, ob Du glücklich bist, ist überflüssig."

„Ich bin es," antwortete Doktor Kroner einfach, mit tiefer Empfindung, „und Du, Benno?" setzte er forschend hinzu.

„Darf dies auch behaupten," versicherte Benno mit auffallendem Eifer. „Findest Du Dora verändert?"

„Den Liebreiz des achtzehnjährigen Mädchens entwickelt zur üppigen Frauenschöne — und verzeih — selbstbewußtem Auftreten."

„Leider oft zu viel Selbstbewußtsein, lieber Freund. Ich sage Dir, es hat seine Schattenseiten, der Mann einer tonangebenden Salon- und Modedame zu sein."

„Ihr lebt auf großem Fuße?"

„Ei nun — man gerät so hinein in die große Strömung, ohne erst zu wissen wie! Meine Frau wird viel bewundert, viel beneidet, die Hauptsache dabei bleibt: wir lieben uns! Aber jetzt, mein alter Junge," unterbrach sich Hartmann, „erzähle mir von Dir und Deinem Leben! Ganz abgesehen davon, daß ein glücklicher Zufall uns hier zusammenführt, muß ich meine Verwunderung gestehen über den heroischen Entschluß, Euren Sommer-Wigwam in solchem weltverlorenen Dörfchen aufzuschlagen?! Auf die Dauer doch sicher furchtbar langweilig?"

„Im Gegenteil, von Tag zu Tag anheimelnder, lieber Freund! Wir haben uns und die Natur, die Du kaum herrlicher irgendwo findest. Der Umgang mit den braven Dorfbewohnern, ein näheres Kennenlernen ihrer Sitten bietet auch Interesse — und — was zuerst in Betracht kommt: die köstliche reine Luft bekommt den Kindern und meiner Frau vortrefflich! Die Kleinen waren im Winter lange krank, meine arme Lolo durch viele Nachtwachen besorgnißerregend angegriffen. „Gebirgsluft," verordnete der Arzt — ich nahm, sobald es warm wurde, Urlaub, und, Gott sei Dank! und Dank der guten Pflege unserer aufmerksamen Wirte, blüht mein Schatz gleichsam neu auf."

„Ich gratuliere aufrichtig, Albert, zu Deiner Lebensgefährtin," rief Hartmann lebhaft. „Welcher Wohlklang in der Stimme! Und dieser Wuchs — diese Hände — diese Augen, wie Sterne strahlend —"

„Und ein Herz," unterbrach der Professor die Lobhymne des gewiegten Frauenkenners mit warmem Tone, „klar und echt wie Gold. Und nun komm. Jetzt sollst Du noch unseren Jüngstgeborenen und Stammhalter kennen lernen."

Dank dem Allen eigenen Takte verstrichen die gemeinschaftlich verlebten Abendstunden aufs angenehmste.

„Ein prächtiges Weib — diese Lolo!" sagte Benno Hartmann, noch ganz unter dem Eindrucke des genußreichen Abends — als er sich mit seiner Gemahlin allein befand. „Was meinst Du, Dora, wenn wir uns ebenfalls hier zur mehrwöchentlichen Sommerfrische niederließen?"

Die schöne Frau starrte ihren Mann erschrocken an, brach dann im nächsten Augenblick in ein helles Gelächter aus.

„Hier bleiben? o Benno, Benno! Um am dritten Tage in dieser menschenleeren Einöde an Langeweile zu sterben?"

„Nun, nun, liebes Herz, man scheint doch hier wie in einem kleinen Eden zu *leben!* Und unsere Freunde, rechnest Du deren Gesellschaft für nichts?"

„Die aber brauchen die unsere nicht! Lassen wir ihnen ihr Paradies" — Frau Dora lachte wieder — „allein, mein Bester! Willst Du, mein Theurer — bleibe noch länger in diesem Eden — ich — reise morgen ab!"

Sie legte bei den letzten Worten die vollen weißen Arme um den Gatten und lächelte ihn so verführerisch an, daß er, das reizende Weib feurig an sich pressend, flüsterte: „Kleine süße Hexe, was wäre mir ein Eden ohne Dich?!"

Zur selben Zeit standen Doktor Kroner und Charlotte am offenen Fenster, die Herzen bewegt von mannigfachen Gedanken, und schauten schweigend hinaus in die zauberisch schöne Mondnacht.

„Fühlst Du Dich nicht wohl, Lolo? Du bist so still geworden."

Bei dieser Frage ihres Gatten zuckte die junge Frau leicht zusammen und erwiderte: „Ich konnte den Blick nicht von ihr wenden — sie ist so schön — o so schön! Und Du, Albert, verzeih — ich — mir schien — als —"

„Liebling, was fürchtest Du? Die Zeit, in welcher eine Dora meiner Phantasie gefährlich wurde, liegt seit Langem glücklich hinter mir. Ich kenne eine teure Frau, für mich noch viel schöner und begehrenswerter — meine Lolo" — er umschlang sie fest und küßte ihren lieblichen Mund — „das Weib meines Herzens — die Mutter meiner Kinder!"

Allerlei.

Wie man Blattläuse am besten vertilgt, ist eine Frage, die jeden Blumenfreund das eine oder andere Mal sicher schon beschäftigt hat. Mögen sie den Pflanzen schaden oder nicht, so will man doch jedenfalls die Gegenstände seiner Zucht und Pflege, des Wohlgefallens und der Augenweide frei erhalten von Gegenständen des Widerwillens und Ekels, wie es die Blattläuse sind. Die vielen und mancherlei dagegen empfohlenen Mittel beweisen, so wie es bei den Zahnwehmitteln der Fall ist, eben durch ihre große Zahl schon, daß auf keines unbedingt zu rechnen, daß die Anwendung umständlich oder in irgend einer Weise bedenklich ist. Dies gilt am meisten von solchen, welche wohl die Läuse töten, aber gleichzeitig Blüten und Blätter durch Verbrennen mehr verunstalten und schädigen, als es durch jene hätte geschehen können. Eine solche, erst vor kurzem gemachte unangenehme Erfahrung mahnte mich, daß ich besser bei einem schon öfters von mir erprobten Mittel geblieben wäre und daß ich durch Mitteilung desselben vielleicht manchem Blumenzüchter einen Dienst zu erweisen vermöchte. Die Anweisung ist kurz folgende: Man lasse einen toten Fisch einige Tage in einer Kanne Wasser liegen, sobald dieses davon stark zu riechen beginnt, überbrause man damit die Pflanzen, welche man von den Blattläusen zu befreien wünscht. Ein paar Tage nach einander angewendet, macht es diese sicher verschwinden, ohne den Pflanzen irgendwie zu schaden. Selbstverständlich müssen die widrigen Geruches wegen Zimmerpflanzen dazu ins Freie gebracht und dort belassen werden, bis sich derselbe verloren hat. H.

Zugtiere gegen Fliegen zu schützen. Dieselben bleiben, nach Braun, Medizinische Botanik, in der großen Wärme von Fliegen verschont, wenn man ihre Haut mit dem Safte oder der Abkochung von Polygonum hydropiper (Knöterich, Wasserpfeffer, Mückenkraut u. s. w.) wäscht.

Berlin zählt nunmehr 1 500 000 Einwohner und wird dieses rapide Wachstum der Millionenstadt wohl zweifellos noch längere Jahre hindurch andauern. In erster Linie verdankt Berlin seine schnelle Vergrößerung natürlich dem Umstande, daß es die Reichshauptstadt ist und durch die musterhafte Verwaltung seiner Behörden, trotz seiner riesigen Einwohnerzahl, zu den gesundesten Städten Deutschlands zählt. Auch als Handelsmetropole hat sich Berlin schon seit Jahren für Deutschland aufgeschwungen. Die größten Etablissements und Geschäftshäuser Deutschlands haben in Berlin ihre Zweigniederlassungen, oder doch wenigstens Vertretungen. Neuerdings hat sich auch der Inhaber der großen schlesischen Leinenfabrik, der Herr Kommissionsrat Grünfeld in Landeshut, dessen Weltfirma „F. V. Grünfeld" wohl jeder Leserin der Guten Geister bekannt ist, entschlossen, in Berlin eine Filiale einzurichten. Die mächtigen Geschäftsräume, mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet, werden am ersten Oktober dem Publikum geöffnet und zweifeln wir nicht daran, daß viele Besucherinnen Berlins mit Vergnügen diese Gelegenheit ergreifen werden, sich durch persönliche Einkäufe von der bekannten Güte und Reichhaltigkeit der Grünfeldschen Waaren zu überzeugen.

Unseren Jägern, die sonst mit Lieb' und Lust das edle Waidwerk ausüben, wird dasselbe bei der gegenwärtig herrschenden Hitze mitunter denn doch etwas verleidet. Die damit nothwendigerweise verbundene große körperliche Anstrengung, im Verein mit der bisher meistens gebräuchlichen dichten wollenen Jagdkleidung, macht die sonst so frische, fröhliche Jagd zu einer wahren Marter. Unter diesen Umständen ist es nicht zu verwundern, wenn die Jägerwelt nach einem Mittel ausschaut, sich in Bezug auf die Kleidung Erleichterung zu verschaffen. Und da empfiehlt sich ganz besonders ein leichter, luftiger baumwollener oder leinener Jagdstoff, wie man ihn jetzt in allen möglichen der Natur abgelauschten schönen Forstfarben herstellt. In erster Reihe nennen wir zur Beschaffung dieser Stoffe unseren waidmännischen Lesern die weithin bekannte Firma Michael Bär in Wiesbaden, deren große Special-Ausstellung aller existirenden Jagdstoffe vom Einfachsten bis zum erdenklich Feinsten gegenwärtig in der Ausstellung für Jagd, Fischerei und Sport zu Cassel allseitiges Aufsehen erregt. Wir glauben den Dank unserer sämmtlichen Leser, welche dieses Jahr diese Ausstellung besuchen, zu ernten, wenn wir sie speciell auf die genannte Firma aufmerksam machen und bemerken noch, daß dieselbe jedes gewünschte Maß zum Versandt bringt und etwa gewünschte Mustersendungen bereitwilligst franco zu Jedermanns Verfügung stellt.

Ein unerläßliches Erfordernis schneller Genesung bildet für den durch Krankheiten abgemagerten und entkräfteten Körper eine Nahrung, welche den geschwächten Organen nicht noch das schwierige Geschäft der Verdauung aufbürdet, sondern die nährenden Stoffe in einer direkt zur Aufnahme in die Säfte geeigneten Form enthält. Ein solches Nahrungsmittel ist Kemmerichs Fleisch-Pepton, das vor ähnlichen Präparaten den Vorzug besitzt, keinerlei Verdauungsstörungen zu veranlassen, kein Durstgefühl zu erregen, angenehm zu schmecken und dennoch an Nährwert keinem „Peptone" nachzustehen, vielmehr alle darin zu übertreffen.

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, dass wir **unreellen Firmen unsere Inseratspalten verschliessen.** Dies ist den annoncirenden Firmen aus unserm Tarif bekannt und empfiehlt es sich deshalb sehr für die Besteller von in den „Guten Geistern" angezeigten Waaren, **sich stets auf unser Blatt zu beziehen.** Dem betreffenden Auftrage wird dann sicherlich besondere Sorgfalt bei der Ausführung zu Theil werden. **Verlag der „Guten Geister".**

Nachtisch.

Aus dem Fremdenbuche auf dem Hochjoche.

Wär die Gegend nicht so öde,
Und die Kathi nicht so spröde,
Wäre Alles ohne Tadel,
Namentlich besagtes Madel.

Lustiges.

Ein farbiger Prediger in Georgia begann den Gottesdienst mit der Ankündigung einer Kollekte für einen frommen Zweck und fügte hinzu: „Aber um der Ehre Gottes willen, wer es auch sei, der gestern Mr. W . . . s Schaf gestohlen hat, er lege ja nichts auf den Teller." Die Andächtigen steuerten ohne Ausnahme bei.

Schwerhörig. „Sagen Sie mir, warum bleiben Sie denn meinen fortgesetzten Mahnungen wegen Zahlung gegenüber vollständig taub?"
„Das ist nicht zu verwundern, ich sitze nämlich bis über die Ohren in Schulden."

Hausherr (seine schon bejahrte Frau vorstellend): Hier habe ich die Ehre, Ihnen meine Frau Rosine vorzustellen.
Gast (bei Seite): Muß früher eine recht nette Weinbeere gewesen sein.

Nachträglich. „Hast Du bei Deiner Hochzeit keinen Polterabend gehabt, lieber Freund?" —
„Nein, bei mir kamen die Polterabende nach der Hochzeit."

Quadraträtsel.

A	B	B	C	D	E	E
E	E	E	E	E	E	E
E	E	E	F	G	G	G
H	I	L	L	L	L	L
L	L	L	N	O	O	O
P	P	R	R	R	R	R
R	R	S	S	S	T	V

Die Buchstaben dieses Quadrats sind so zu ordnen, daß die senkrechte gleich der wagerechten Mittelreihe lautet und daß die Wagerechten bezeichnen:
1. Einen deutschen Dichter, 2. einen Seefisch, 3. einen Raubvogel, 4. ein Sinnbild des Ruhmes, 5. einen Flußfisch, 6. eine Stadt in Italien und 7. ein Gemüse.

Silbenrätsel.

2. 3. 4. ist 3. 4. von 3. 4.
2. 3. 4. von 3 4, ist ebenfalls das Ganze.
3. 4. von 2. 3. 4. ist das Ganze.

Auflösung der Aufgabe in Nr. 65:
Die kleinste Zahl ist 68.

Auflösung des Rätsels in Nr. 65:
Geistesarbeit.

Briefkasten.

Frau Gutsbesitzer H. in P. Beachten Sie gefl. das Inserat des Magazins für Kinder- und Krankenpflege von Georg Kohl in Chemnitz i. S. und lassen Sie sich dessen Katalog kommen, keiner ihrer Wünsche dürfte unbefriedigt bleiben.

Wir bitten unsere geehrten Leser, sich beim Bestellen von hier angekündigten Waaren freundlichst auf unser Blatt zu beziehen.

Wir bitten unsere geehrten Leser, sich beim Bestellen von hier angekündigten Waaren freundlichst auf unser Blatt zu beziehen.

Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Berlin S.O. 15 Schmidstraße. Verantwortlicher Redakteur: Aug. Krebs, Berlin S.O., Schmidstraße 15.
Druck von F. Hoffschläger, Berlin S.O., Schmidstraße 15.

Nr. 67. 1889.



Unterhaltungs-Beilage zum „Nürnberger Anzeiger“.

Hüte Dich!

Oft baute ich Weizen,
Habe Disteln gemäht;
Wollt Gutes oft stiften,
Habe Unheil gesät.

Laß gehn wie es gehet!
Das Schicksal hält Wacht;
Und selbst es zu spielen
Nimm ja Dich in Acht!

B. Constant.

Zwei Schwestern.

Von **H. Rockwood.**

(Nachdruck verboten.)

1.

Auf der Plattform eines Eisenbahnwagens stand ein junger Mann von etwa fünfunddreißig Jahren mit einem schönen, energischen Gesicht und sehr sorgfältig gekleidet.

Der Zug setzte sich eben in Bewegung und während er langsam an dem kleinen Stationsgebäude vorüberdampfte, erschien ein Ausdruck von Unruhe und Ärger auf dem Gesichte des jungen Mannes. Grund genug war dafür, denn sein Begleiter, welcher seinen Handkoffer mit den notwendigsten Effekten trug, tauchte jetzt erst in der Thür des Gebäudes auf und obgleich derselbe seine kurzen Beine aufs möglichste anstrengte, blieb es doch zweifelhaft, ob er den Zug noch erreichen werde.

„Rascher, rascher!“ rief der junge Mann, ungeduldig die Hände zusammenschlagend.

„Ja, Herr!“ keuchte der Laufende, „ich komme schon.“

Doch das war leicht gesagt; der Zug ging immer schneller und wenn auch die Beine des Burschen ihre Geschwindigkeit vergrößerten, so hemmte der Koffer die freie Bewegung.

„Langsam!“ schrie er, als er das Geländer der Plattform beinahe mit der Hand erreichen konnte und strengte den Rest seiner Kräfte auf das äußerste an.

Da beugte sich der junge Mann über das Geländer, erfaßte die Hand des Burschen und zog ihn mit ungeduldigem Ruck nach der Plattform hinauf. Dieser stieß einen Schrei aus, als er den Boden unter den Füßen verlor in der Furcht, auf die Schienen zu fallen. Doch die Hand, die ihn erfaßt hatte, war kräftig, die andere half nach und bald stand der Bursche auf der Plattform in Sicherheit.

Aber der Koffer! Es war nicht zu verwundern, daß er denselben in dem gefährlichsten Augenblicke hatte fallen lassen, als er sich emporgezogen fühlte; und nun lag das Gepäckstück zwischen den Schienen weit hinter dem dahineilenden Zuge.

„Einen netten Streich hast Du mir wieder gespielt, Tony!“ rief der junge Mann und gab dem keuchenden Burschen einen leichten Stoß, um seiner Strafrede mehr Nachdruck zu verleihen.

„Ich — ich — es thut mir leid, Herr Darby, wirklich,“ sagte Tony zerknirscht.

„Leid!“ wiederholte Darby mit einem grimmigen Lächeln, „denkst Du etwa, daß mir Dein Bedauern Ersatz für den Koffer bieten kann, der die für meine Reise unentbehrlichsten Sachen enthält? Auf der nächsten Station steigst Du aus und fährst um den Koffer zurück. In Framingham werde ich Dich erwarten. Hast Du verstanden?“

Darby sprach mit mehr Strenge, als sein Gesicht vermuthen ließ. Dann trat er in das Innere des Wagens und Tony folgte ihm.

Tony Blair mochte ungefähr sechzehn Jahre alt sein, obwohl seine kleine Gestalt ihn wesentlich jünger erscheinen ließ. Das Gesicht war mit Sommersprossen bedeckt, das Haar von dunklem Braun und die Augen blau wie die See. Um den Mund lag ein Zug von Humor, der dann und wann, zu gelegener oder zu ungelegener Zeit, zum Ausdruck kam. Im Ganzen sah Tony nicht übel aus; er war auch keineswegs lässig und langsam, wie die Koffergeschichte vermuthen läßt, obgleich seine Beine wenig Behendigkeit versprachen, denn sie hatten eine verzweifelte Ähnlichkeit mit denen eines Teckels.

Die Beiden hatten im Wagen ihre Plätze eingenommen, als der Schaffner kam, die Fahrkarten zu besichtigen.

„Ich möchte meinen Begleiter nach Grafton zurückschicken, meinen Koffer zu holen,“ sagte Darby zu dem Beamten, „kann er heute Abend noch nach Farmingham kommen?“

„Warum denn nicht!“ war die trockene Antwort.

„Um welche Zeit?“

„Sechs Uhr dreißig Minuten — wenn er pünktlich ist, denn ich möchte ihm nicht rathen, wieder fünf Minuten zu spät zu kommen und dann versuchen nachzulaufen, mit einem Paar solcher Beine,“ meinte der Kondukteur und ging weiter.

„Meine Beine sind so ganz gut, denke ich,“ bemerkte Tony entrüstet.

„Sie werden aber nicht lange vorhalten, wenn Du sie öfter so abnutzest, wie vorhin,“ sagte Darby.

„Es ist nun wohl genug davon, Herr Darby. Wenn ich Ihren Koffer heute Abend noch richtig hierher bringe, so ist das Ganze kein großes Unglück!“

„Aber Zeit ist verloren gegangen und die ist jetzt viel wert. Wenn irgend eine Vermuthung über unser Vorhaben uns vorausläuft, so scheint der helle Tag durch meine Pläne. Du mußt Dich in Acht nehmen, Tony. Du bist schlau, aber Du kommst immer fünf Minuten zu spät bei allem, was Du anfängst. Wenn Du ein richtiger Detektiv

werden willst, mußt Du lernen, eher etwas zu früh, als zu spät zu kommen."

Dies wurde in zu vorsichtigem Ton gesprochen, als daß es irgend sonst jemand in dem Wagen hätte hören können, obgleich Tony einen gut gekleideten Mann ins Auge faßte, der am gegenüber liegenden Fenster saß und für den Reporter und seinen jugendlichen Begleiter ein ungewöhnliches Interesse zu haben schien.

„Bemerken Sie den Menschen dort?" meinte Tony etwas später.

„Welchen?" fragte Darby.

„Dort gegenüber. Sieht aus, wie ein Hochstapler. Sehen Sie, was er für einen schwarzen Schnurrbart hat. Ich wette, er hat ihn mit Stiefelwichse gefärbt, denn er ist alt genug, um mein Großvater zu sein."

Darby sah sich nicht sogleich nach dem Fremden um und erwiderte in gleichgültigem Tone: „Ich sah ihn in Worcester einsteigen."

„Wissen Sie, wo er aussteigen wird?"

„Er hat ein Billet nach Natick. Aber dieser Zug geht nur bis Framingham. Er muß also auf einen andern Zug warten, mit dem er weiter kommt."

Tony warf einen raschen, scharfen Blick auf das Gesicht des Gegenstandes ihres Gesprächs. Der Fremde schien eine Zeitung zu lesen. Aber Tony bemerkte, daß er häufig rasch und heimlich die Mitreisenden musterte.

„Vielleicht ist das am Ende gar . ." begann der Bursche. Aber Darby unterbrach ihn, indem er ihn leise mit dem Fuß anstieß, und Tony fuhr fort:

„Ich wollte ja keinen Namen nennen."

„Hoffentlich nicht. Ein Mann kann den Laut seines Namens auffangen, wenn ihn nur der Wind flüstert, während er andere viel lauter gesprochene Worte nicht hört," sagte Darby.

„Glauben Sie, er sei es?"

„Wahrscheinlich. Um so mehr haben wir Ursache, vorsichtig zu sein."

„Es ist gut, daß Sie sich entschlossen haben, von Framingham mit einem Wagen nach Natick weiter zu fahren, anstatt direkt mit dem Zuge. Auf diese Art können Sie leicht seine Spur verfolgen."

„Daran hatte ich gedacht. Aber hier kommt Westboro! Nun, nimm Dich in Acht und mache kein Versehen mehr. Denn Du mußt mit mir zusammen nach Natick fahren, um das Gefährt nach Framingham zurück zu bringen. Wir müssen an unser Vorhaben denken und die Leute hier in den kleinen Städtchen von Neu-England lieben es, Fremde zu beobachten und neugierige Fragen zu stellen."

Noch ehe Darby zu Ende gesprochen hatte, hielt der Zug in Westboro an. Verschiedene Reisende stiegen aus, während Tony bei dem Wassergefäß am Ende des Wagens anhielt, um zu trinken. Wie gewöhnlich trödelte er und sprang hinaus, als der Zug schon in Bewegung war. Beinahe wäre er weiter mitgenommen worden, trotz seines kürzlichen Erlebnisses und aller Ermahnungen.

Darby sah durchs Fenster und schüttelte vorwurfsvoll den Kopf, als der Bursche vom Ende des Perrons her gleichmütig dem Gebäude zuschritt.

„Ich möchte darauf wetten, daß er wieder irgendwo den Anschluß verfehlt," dachte Darby bei sich. Dann setzte er sich auf seinen Platz zurück und betrachtete eine müde aussehende Frau, welche ihm gegenüber saß und vergebens versuchte, ihr unruhiges Kind zu beschwichtigen, das die bestimmte Absicht zu haben schien, die Mitreisenden mit einem Vocal-Concert zu erfreuen. —

Welcher Art waren inzwischen die Erfolge und Erlebnisse Tonys? Er hatte gewiß keine verwickelte Aufgabe vor sich. Er sollte nur nach Grafton zurückfahren und dort den Handkoffer in Empfang nehmen, welcher wohl ohne Zweifel aufgehoben und aufbewahrt sein mußte, bis sich der Eigentümer melden werde. Um halb sieben Uhr sollte er mit einem anderen Lokalzuge wieder nach Framingham zurückfahren. Das war Alles! Ein zehnjähriger Knabe konnte den Auftrag eben so gut ausführen. —

Tony erreichte Grafton rechtzeitig. Dann blieb er auf dem Perron stehen, um seinen Zug weiterfahren zu sehen. Als er dann in den Bahnhof ging, um den Inspektor aufzusuchen, fand er Alles verschlossen und verlassen.

Der Himmel war den Tag über wolkig gewesen und nun begann ein dauernder, erbarmungsloser Regen, welcher eine stürmische Nacht erwarten ließ. Es dämmerte bereits. Tony befürchtete, daß es ihm nicht rechtzeitig gelingen werde, zu erfahren, was aus dem Koffer geworden sei. Er eilte nach der Vorderseite des Bahnhofgebäudes und blickte ratlos die leere Straße auf und ab.

Da sah er einen jungen Burschen, ungefähr von seinem Alter, welcher die Straße entlang schlenderte.

„Heda!" rief Tony, als der Andere näher kam. Dieser blieb stehen und starrte ihn stumm und fragend an.

„Wo ist der Gepäck-Verwalter?" rief Tony.

„Weiß nicht. Nach Hause gegangen, denke ich," war die Antwort.

„Wird er bald zurückkommen?"

„Vielleicht."

„Warst Du hier, als der andere Zug, der nach Osten ging, vorbeikam?"

„Welcher Zug? Eine Menge Züge gingen und kamen die ganze Zeit über. Aber gewöhnlich bin ich dabei. Ich warte hier auf Arbeit."

„Der Lokalzug von 4 Uhr 14," erklärte Tony.

„Du bist der Bursche, welcher beinahe hier zurückblieb?" fragte der Andere, „nicht wahr?"

„Ja, und beim Einsteigen ließ ich einen Koffer fallen. Wer hat ihn aufgehoben? Man hat mich zurückgesandt, um ihn zu holen."

„Ein starker, gelber Koffer, mit einer Menge Zeitungen daran festgeschnallt?" fragte der Bursche weiter.

„Ja, ja! Wo ist er? Um 6 Uhr 30 muß ich mit dem Zug nach Framingham zurück. Jetzt ists schon über 6 Uhr!"

Der Andere lachte vor sich hin und zuckte mit den Achseln.

„Nun, steh nicht da, wie ein Murmeltier! Warum kannst Du auf eine höfliche Frage nicht antworten? Wenn Du den Koffer gestohlen hast, sage ich Dir, Du wirst wünschen, Du hättest das bleiben lassen!" schrie Tony, indem er den Arm des Burschen packte.

„Ich habe ihn nicht genommen," erwiderte dieser. „Ein anderer Junge hob ihn auf und brachte ihn ins Gebäude. Er war aufgeborsten und einige von den Sachen herausgefallen."

„Und wahrscheinlich habt Ihr Jungen Alles durchgewühlt!" unterbrach ihn Tony in heftiger Entrüstung und Besorgnis.

„Nicht sehr. Crabble ließ uns nicht lange Zeit dazu."

„Wer ist Crabble?"

„Der Gepäckmeister — wie Ihr das nennt. Er schloß die Sachen ein. Es ist Alles in Ordnung, Du brauchst nicht zu heulen. Halloh! Was ist denn dort los! Richtig, eine Prügelei! Das sind die Arbeiter an der Eisenbahn, die hauen sich immer!"

Und der Bursche eilte im Lauf nach dem Schauplatz des Streits. Tony sah auf seine Uhr. Es fehlten noch fünfzehn Minuten an der Zeit, wo der Zug kommen sollte, und der Bahnhof war noch immer menschenleer. Deshalb folgte er dem fremden Burschen, um das „Gefecht" mit anzusehen.

2.

Nachdem er in Framingham angekommen war, konnte Darby nichts thun, als warten, bis sein Diener mit dem Koffer eintreffen werde. Darby war Reporter einer großen Zeitung, einer jener geheimen Agenten, wie sie fast jedes bedeutendere Blatt in Amerika besitzt. Dieselben haben die Aufgabe, merkwürdigen noch unenträtselten Kriminalfällen nachzuspüren, um den Lesern des Blattes neuen und „sensationellen" Stoff zu bieten. Darby war der Auftrag zu teil geworden, das Dunkel zu lichten, welches noch immer über einem Raubmord schwebte, der seiner Zeit großes Aufsehen erregt hatte.

Jahre waren darüber vergangen, seit in dem kleinen Städtchen Dexter das Verbrechen verübt worden war. Damals war durch diesen Fall das ganze Land in Aufregung versetzt worden, überall sprach man davon; doch nach und nach erkaltete das Interesse und das „Geheimniß von Dexter", wie der Fall genannt wurde, geriet in Vergessenheit. Doch nicht bei allen, denn die Frau, deren Gatte das Opfer des Mordes geworden war, und ihr einziger Sohn konnten nicht vergessen, um so weniger, als sich die Verleumdung des Namens des Verstorbenen bemächtigt hatte. Viele glaubten nicht an einen Raubmord und meinten, der Beamte der Bank habe die große Summe, welche in der Kasse fehlte, veruntreut, und als er Entdeckung befürchten mußte, seinem Leben ein Ende gemacht. Die Untersuchung hatte nichts zu Tage gefördert, was Licht in das Dunkel bringen konnte, und so blieb das Verbrechen, wie so manches andere, unaufgeklärt. —

Darby schlenderte in den Wartesälen des Bahnhofs und draußen auf dem Perron umher, sah häufig nach der Uhr und dann wieder nach dem Fahrplan der Eisenbahn.

„Unerträglich! — Solch ein Aufenthalt!" sagte er halblaut. „Jetzt könnten wir schon nahe bei Natick sein und nun fängt es auch noch an zu regnen. Tony ist ein geschickter Bursche und hat den Mut eines jungen Löwen, aber er ist ein kopfloser Taugenichts, das ist nicht zu leugnen. Wenn es wenigstens noch etwas nützen würde, ihn ordentlich durchzubläuen! — Aber es würde nichts helfen, und ich glaube, er würde sich das kaum gefallen lassen. Auch kann ich seiner Dienste auf einem Kriegszug wie dieser nicht entbehren. Er hat scharfe Augen und ein feines Gehör. Er hat diesen Mann im Wagen ins Auge gefaßt, den mit dem schwarzen Schnurrbart und dem faltigen Gesicht und ich zweifle nicht, daß es David Stain ist, derselbe Mann, den ich zunächst zu beobachten habe. Wir werden sehen! Er ist ein schlauer alter Knabe, das sieht man ihm an, und gefährlich, so daß man mit ihm nicht gern auf einsamer Straße in dunkler Nacht zusammentreffen möchte."

Eine Gruppe von Leuten stand auf dem Perron. Als Darby vorüberging, hörte er eine Stimme sagen: „Ich habe den alten Stain heute Abend gesehen."

„Wer ist der alte Stain?“ frug Jemand.

„Der alte Schuhmacher von Natick. Er ist ein gefährlicher Bursche, und er sieht auch darnach aus. In letzter Zeit verhielt er sich ziemlich ruhig, aber früher war er ein Schrecken für das Land. Ich hörte von ihm, als ich in Medfield wohnte und noch ein Knabe war. Alle Jungen des Städtchens hatten eine unbändige Furcht vor ihm. Ich erinnere mich, daß er einmal einige von den Dreistesten, welche um sein Haus herumspionierten, einfing und nicht übel durchbläute. Das war eine Warnung für Neugierige.“

„Neulich,“ bemerkte ein Anderer, „hörte ich von einer Einbrecherbande. Und dieser selbe Stain soll dabei sein.“

„Wissen Sie Näheres?“

„Genaueres weiß ich nicht; nur Gerüchte — auch von Detektives ist die Rede. Einer von ihnen, namens Bowker, soll drüben in Natick sein — schon seit längerer Zeit, um Stain zu beobachten und nachzuforschen. Diese Leute haben oft schrecklich lange umher zu schnüffeln, ehe sie beißen oder auch nur knurren. — Aber sie sind schlau und das Geschäft erfordert viel Verstand und starke Nerven.“

Dieser Bemerkung stimmten verschiedene Anwesende bei.

Darby hörte das Alles mit großem Interesse, die Bemerkungen über den Detektiv erregten seine besondere Aufmerksamkeit.

„Die Frage ist, ob ich zu diesem Bowker gehe und seine Mitwirkung in Anspruch nehme, oder ob es besser ist, zu schweigen und meinen eigenen Weg zu gehen,“ überlegte er.

Dann sah er wieder nach seiner Uhr und fand, daß noch eine halbe Stunde fehlte, bis zu der Zeit, wo Tony ankommen mußte.

„Ich werde einen Mietsstall suchen und einen Wagen bestellen, um bereit zu sein, wenn der Junge kommt,“ beschloß Darby.

Ein solcher war sehr bald gefunden und der Handel abgeschlossen. Der Besitzer versprach ihm, das Gefährt nahe beim Bahnhof bereit zu halten, wenn der Zug ankomme.

Auch diese halbe Stunde ging vorüber. Der Zug hatte sich etwas verspätet. Endlich aber kam er und Darby suchte nach der stämmigen Gestalt, dem sonnenfleckigen Gesicht und den Dachsbeinen seines Dieners.

Er erwartete nicht, ihn gleich aussteigen zu sehen, denn das war nicht dessen Art; aber der Bursche kam überhaupt nicht zum Vorschein. Der Zug rasselte wieder davon und verschwand zwischen den Linien der roten und grünen Signallichter, doch unter den Leuten, welche die Wagen verlassen hatten befand sich kein Tony Blair.

„Der junge Halunke, wenn ich ihn nur hier hätte,“ war Alles, was Darby in seinem Zorn heraus brachte.

„Das Cabriolet wartet auf Sie,“ unterbrach ihn die Stimme eines Knaben, der seinen Arm berührte.

„Ich brauche es nicht, man soll es zurück schicken,“ rief er hastig, ohne weiter zu überlegen.

„Ich denke nicht, Herr!“ erwiderte der Knabe. „Wir machen solche Geschäfte nicht. Sie mieteten das Fuhrwerk und müssen auch dafür bezahlen!“

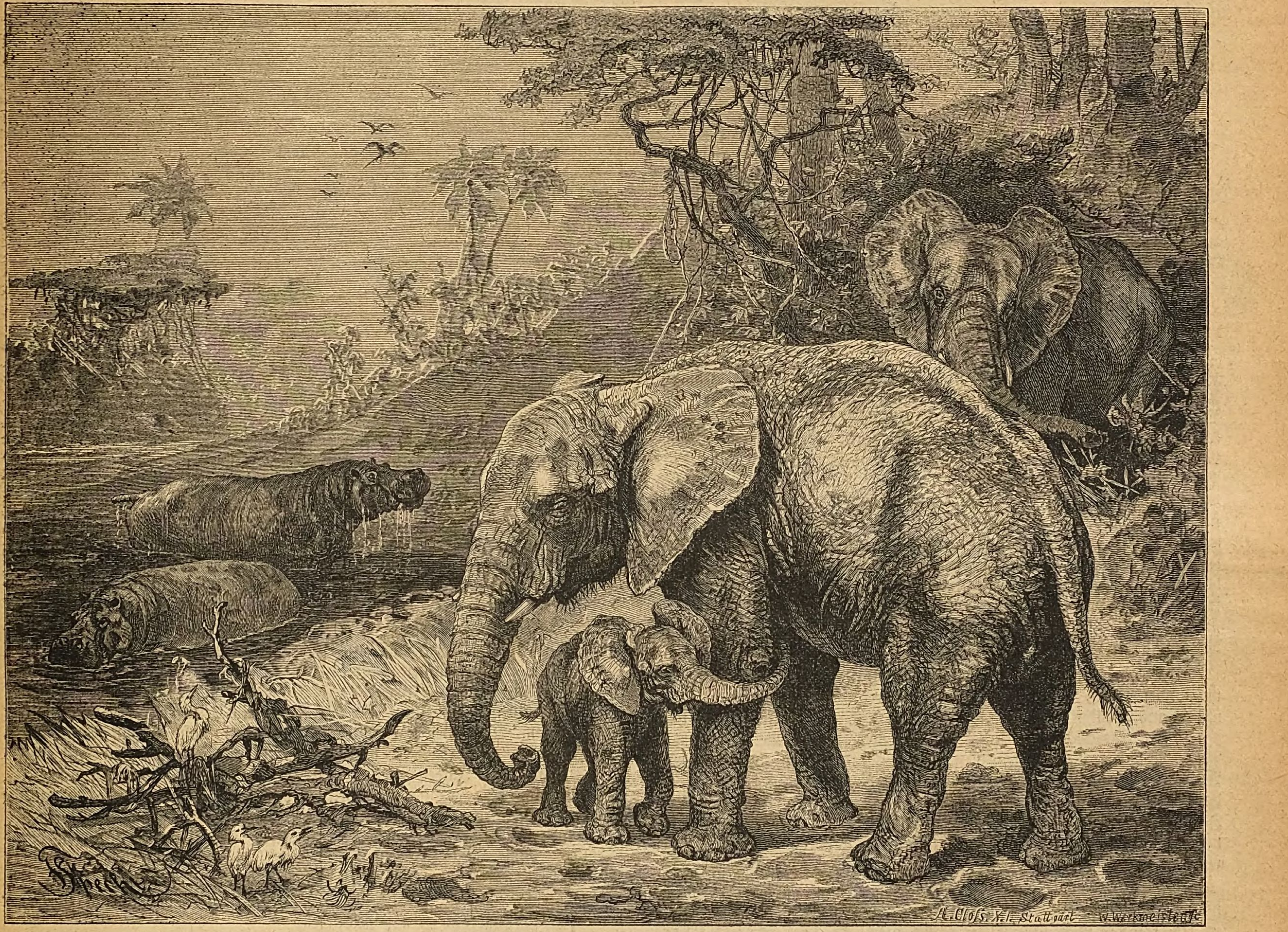
„Ja, ja, natürlich, ich werde es bezahlen, ob ich es nehme oder nicht. Halt — ich muß nach Grafton telegraphieren, und wenn dieser Tagedieb zu finden ist, müssen wir ihn heute Abend noch hier haben und wenn ich einen Luftballon nehmen müßte, um ihn herüber zu holen. Es kommt ja heute noch ein Zug, aber er hält nicht an in Grafton und das ist sechs Meilen von Worcester. Nun, Tony kann irgend eine Gelegenheit suchen, um dorthin zu kommen und so kann er möglicherweise um halb zehn Uhr hier sein. Dann habe ich also noch zwei Stunden zu warten! Aber lieber will ich das noch aushalten, als mit einem fremden Kutscher nach Natick zu fahren. Dieses Mißgeschick ist vielleicht eine Vorausbestimmung des Schicksals — oder ein Pech, welches mich hartnäckig verfolgt.“

„Höre, mein Junge, sage dem Manne, er soll warten, ich komme im Augenblick.“

„Da ist kein Mann, ich habe das Pferd selber herüber gefahren für Sie.“

„Du? Das muß ein sicheres Pferd sein, wahrscheinlich eine Kuh. Aber gleichviel. Wart ein wenig, ich werde Dir gleich Bescheid sagen, so wie ich selbst mit mir einig bin.“

Das Telegramm wurde abgesandt und nach einer angemessenen



Im inneren Afrika. Originalzeichnung von Specht.

Zeit kam die Antwort zurück: „Verfehlte den Zug, gehe nach Worcester zum Neunuhrzug. Werde später erklären."

„Er hatte Verstand genug, das zu thun, ohne Auftrag von mir," rief Darby, etwas versöhnt. Dann sagte er zu dem Knaben:

„Um halb zehn Uhr komme wieder herüber. Hier hast Du ein Trinkgeld für Deine Mühe."

„Sehr gut, mein Herr," erwiderte der Bursche und im nächsten Augenblick fuhr die Kutsche zurück nach dem Mietsstalle.

Zwei Stunden schienen Darby eine zu lange Zeit, um sie auf dem Bahnhof zu verbringen. Er beschloß, einen Spaziergang durch die Stadt zu machen. Es regnete zwar, doch das kümmerte ihn bei seiner Stimmung wenig. Nach einer Stunde müßigen Umherschlenderns kam er zu dem Stalle, wo er den Wagen bestellt hatte.

Als er eintrat, sah er zwei Männer, welche miteinander sprachen. Er ging unbemerkt an ihnen vorüber und da er mehrere Worte ihrer Unterhaltung verstehen konnte, zog er sich in den Schatten einer der Scheidewände zurück und horchte. Der eine Sprecher hatte eine besonders sanfte Stimme, welche Darby so auffiel, daß er sicher war, sie überall wieder zu erkennen, wenn er sie nochmals hören sollte. Diese Stimme sagte:

„Es ist kein Zweifel daran, ich sah sie heute in der Bank. Angeblich wollte sie sich einen Chek von fünfundzwanzig Dollars kaufen. Es war dieselbe, welche ich vor zwei Jahren um die Bank von Hartford herumlungern sah. Drei Wochen später wurde daselbst eingebrochen! Und ich habe hier eine Beschreibung dieser selben hübschen Verbrecherin von Inspektor Byrnes Detektivbüreau in New-York."

„Sie sagen, sie haben sie in der Bank von Hartford gesehen?" fragte der Andere.

(Fortsetzung folgt.)

Feldeinsamkeit.

Ich ruhe still im hohen, grünen Gras
Und sende lange meinen Blick nach oben,
Von Grillen rings umschwirrt ohn Unterlaß,
Von Himmelsbläue wundersam umwoben.

Und schöne weiße Wolken ziehn dahin
Durchs tiefe Blau, wie schöne stille Träume —
Mir ist, als ob ich längst gestorben bin,
Und ziehe selig mit durch ewge Räume.

Hermann Allmers.

Der englische Bräutigam.

Deutschen Mädchen zur Warnung!

(Nachdruck verboten.)

Bei gewissen Bewohnern deutscher Provinzen erregt das Erscheinen eines reichen Engländers noch immer ein gewaltiges Aufsehen. Taucht er in einer kleineren Stadt auf, so stellt er „das große Krokodil aus Afrika", das „zweiköpfige Kalb" und andere Wunderthiere, welche auf den Jahrmärkten dem hohen Adel und dem P. T. Publikum zur Schau geboten werden, ganz in Schatten. Ueberlieferungsweise hält man einen solchen in Steifleinen gebundenen Sohn Albions für eine Art lebender Goldmine. Seine Figur ist gewöhnlich, trotz des wunderbaren Zuschnittes und der verrückten Farbenzusammenstellung seiner Kleider, eine gute; sein Gesicht, trotz der stark entwickelten Kinnbacken, die an die Waffe erinnern, mit welcher Simson die Philister schlug, ein hübsches; Mütter und Töchter sind darum geneigt, den „reichen Engländer" als eine begehrenswerte Partie zu betrachten und demgemäß zu behandeln.

In unserer Zeit, wo Alles ausgenutzt wird, ist es darum nicht zu verwundern, daß auch der Nimbus des reichen Engländers geschäftsmäßig ausgebeutet wird, und die häufigen und, wie man mir an maßgebender Stelle versicherte, sich bedenklich mehrenden Fälle, daß deutsche Mädchen von solchen angeblich reichen Engländern in der herzlosesten Weise betrogen, in die Fremde gelockt, ihres Vermögens beraubt und dann ihrem Schicksal überlassen werden, entschuldigen wohl die kleine Indiskretion, wenn ich die folgende Geschichte, bei welcher meine Vermittelung angerufen wurde, hier als eine Mahnung zur Vorsicht veröffentliche.

Vor einiger Zeit erhielt ich zu später Abendstunde von einem Bekannten in Brighton die folgende Depesche: „Erwarten Sie morgen 10 Uhr London Bridge Station zwei deutsche Damen. Schutzbedürftig. Werden zum Erkennungszeichen Taschentuch in der Hand halten. S." Mir kam, offen gestanden, dieses „Geschäft" nicht sehr gelegen; allein, ich war am nächsten Morgen pünktlich zur Stelle und sah um 10 Uhr den Zug von Brighton in die Station einfahren. Ein lebendiger Strom von Menschen wälzte sich lärmend an mir vorüber; ich suchte aber vergeblich in dem dichten Gewirre nach den „zwei Taschentüchern" und wollte schon, ich gestehe abermals offen, erleichterten Herzens meine Mission als verunglückt aufgeben, als ich weit unten auf dem Perron zwei Damen gewahrte: die eine groß, schlank und jung, die andere untersetzt und, statt in der Jugend holdem Reiz, in ungewöhnlicher Körperfülle prangend. Sie gingen untergefaßt; der linke Arm der jungen Dame, die gesenkten Hauptes einherschritt, hing schlaff herab, und ein weißes Taschentuch schleifte auf dem Boden; die ältere Frau hielt den rechten Arm ausgestreckt wie eine Signalstange und schwenkte lebhaft ein Taschentuch, wobei sie sich ängstlich und aufgeregt nach allen Seiten umsah. Es unterlag keinem Zweifel: die Beiden waren die Suchenden und Gesuchten.

Ich eilte auf sie zu und gab mich zu erkennen. Die ältere Dame fiel mir alsbald um den Hals und rief in Thränen ausbrechend: „Gott sei Dank! Der schlechte Lump! Meine arme Marie! Alles hat er mitgenommen! Was wird mein Mann sagen! Dieser Spitzbube!" Ich verstand natürlich von diesen unzusammenhängenden Ausrufen nichts, löste die Umarmung so rasch und gut als möglich, und veranlaßte die beiden Damen, mit mir in das Bahnhofs-Restaurant einzutreten. Wir ließen uns nieder, und ich hörte nun die folgende Geschichte:

Die ältere Dame war die Frau eines höheren Staatsbeamten B. in der Hauptstadt einer der neuen preußischen Provinzen. Das Mädchen war die Stieftochter; sie war etwa 25 Jahre alt, eine recht anmutige Erscheinung und von sanftem, stillem Wesen; sie hatte von ihrer Mutter, der ersten Frau des Gatten der älteren Dame, ein Vermögen von etwa 12,000 Thalern ererbt und gehörte zu den „guten Partien" der Provinzstadt. Vor einigen Monaten tauchte dort ein junger Engländer auf, der sich in das Fremdenbuch des ersten Hotels der Stadt als Mr. Macdonald S., Fabrikant aus Liverpool, einschrieb und der durch sein Auftreten und seine Lebensweise merken ließ, daß er zur Klasse der „Habenden" gehörte. Er hatte die Stadt gewählt, um von dort aus Deutschland im Interesse seiner Geschäfte zu bereisen. In seinen freien Stunden, deren der junge Fabrikant offenbar sehr viele hatte, besuchte er die öffentlichen Unterhaltungsplätze, und als die Familie B. eines Abends im Schloßgarten bei einem Tische saß und den Klängen der Militärmusik lauschte, fand sich der junge, reiche Engländer dort ein und bat, auf einem freigebliebenen Stuhle Platz nehmen zu dürfen. Wie leicht denkbar, wurde dies dem eleganten, in der Stadt bereits bekannten Fremden gern zugestanden.

Der erste Faden der alten Geschichte, die immer neu bleibt, wurde an diesem Abende geknüpft, und Fräulein Marie B. hatte bereits zwei Wochen später Gelegenheit, das historische: „Sprechen Sie mit meinem Vater!" glücklich an den Mann zu bringen. Mr. S. war nicht träge, diesem Bescheide nachzukommen, und sprach alsbald mit dem Papa seiner Auserwählten, dessen unbedingtes Vertrauen er zu gewinnen verstanden. Mr. S. sagte mit einem Seufzer, er gehöre allerdings nicht zu den Leuten, die man in England zu den reichen zähle; seine Fabrik in Liverpool lasse sich aber sehr gut an; sie sei freilich kaum mehr als 30,000 Pfund Sterling wert, allein, das Geschäft werfe doch 2500 bis 3000 Pfund Sterling jährlich ab, so daß er wenigstens ein anständiges Haus führen könne (!). Wenn er darum seiner lieben Marie augenblicklich nicht Alles bieten könne, was er ihr gern bieten würde, so hoffe er doch, es mit Gottes Hilfe in einigen Jahren möglich zu machen. Inzwischen müsse Marie in seiner Liebe Ersatz finden, und er werde sich stets glücklich preisen, eine deutsche Frau heimgeführt zu haben, deren häusliche Tugenden in so angenehmem Gegensatze zu dem extravaganten Leben der Engländerinnen ständen 2c. 2c.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Amerikanisches Reißbrett. Ein neues Reißbrett findet in -damerika immer mehr Aufnahme bei den Architekten und Maschinen-)nern. Dasselbe besteht aus einem Rahmen mit nach innen abge-igten Kanten und einer in diesen Rahmen passenden Tafel als lung. Der Bogen, in der Größe des Rahmens, wird stark ange-htet auf dem Rahmen ausgebreitet. Hierauf wird die Tafel, deren n abgerundet sind, aufgelegt und in den Rahmen eingedrückt. Die rstehenden Ränder des Bogens werden umgelegt, durch eine höchst ache Schraubenvorrichtung festgepreßt, und der Bogen ist mit einem taufwand von nicht mehr als 5 Minuten aufgespannt. Das lästige ben mit all seinen Übelständen wird hierdurch auf eine vorzügliche entbehrlich gemacht.

Hypnotisierte Tiere. Interessante Versuche an Tieren stellte, aus Petersburg berichtet wird, Herr Professor Schelechow seit ger Zeit an. Er zwang hypnotisierte Hunde, alles, was er wünschte, zuführen. So brachte er einen hypnotisierten Hühnerhund dazu, derselbe eine auf einem Tische liegende Jagdtasche zu einer Person chte, bei welcher Herr Schelechow wiederholt in Begleitung des ndes gewesen war. Außerdem soll es Herrn Schelechow gelungen , Geflügel zu hypnotisieren. Über die Ergebnisse der Versuche wird demnächst in der zoologischen Abteilung der Naturforschergesellschaft Petersburg Mitteilung machen.

Mit Mißtrauen beachtet jeder Raucher eine ihm zugehende erte in Cigarren und Tabaken, weil das Angebot in diesen Artikeln übertriebenes ist. Viele Konsumenten sind bei Versuchen, besonders sogenannten Konkurslägern, um die Erfahrung „reingefallen zu " reicher geworden. Jeder Käufer kauft daher am besten und billigsten solchen Firmen, deren Reellität von Tausenden anerkannt, welche t nöthig haben, ihre Waaren in marktschreiender Weise loszuschlagen. er diesen Firmen nimmt die **Holländische Cigarren- und Tabak-**rik von Adolf Tendering in Orsoy a. d. holl. Grenze unbestritten ersten Platz ein. Es kann jedem Raucher, sowie jedem, der einen ßeren Bedarf an Cigarren und Tabaken hat, diese Firma nur empfohlen den und giebt das heutige Inserat weitere Aufschlüsse.

Gegen den Tod ist kein Kraut gewachsen — aber cher Angriff von Freund Hein wird siegreich abgeschlagen von einem erstandsfähigen Körper, von einem Organismus, der sich in einem en Ernährungszustande befindet. Was kann aber dem nicht regelrecht itenden Verdauungsapparat besseres geboten werden als gleichsam verdautes, d. h. gelöstes Fleisch, wie es das Kemmerich'sche isch-Pepton darstellt. Mit Freuden haben die Haushaltungen m Präparat Thür und Thor geöffnet, welches sich neben seinen ihrenden Eigenschaften durch leichte Verdaulichkeit und vorzüglichen chmack, auszeichnet nnd mit Freuden ergreift die Hausfrau die egenheit, ihre Suppen, Saucen u. s. w. nicht allein in ihrem Ge-ack, sondern auch in Bezug auf ihren Nährwerth zu verbessern. s gute Aussehen der in dieser Weise genährten Familienangehörigen kt der Hausfrau dafür, daß sie den richtigen Weg betreten hat, den enschaftliche Forschung und Arbeit ihr gebahnt haben.

Eine der bedeutendsten Industrien Berlins ist un itig die Möbelindustrie und daher auch eine Haupterwerbsquelle. Eine Folge davon ist die Entstehung einer Konkurrenz, die die bel möglichst billig herstellen läßt und dadurch zum Ankauf verlockt. ch bei keinem Artikel bewahrheitet sich dann der Ausspruch: „billig schlecht" mehr als bei Möbeln und Polsterwaaren. Die Inhaber Firma Schneider & Gründler, Berlin, welche in der ältesten und ommirtesten Möbelfirma: C. G. Hörich & Co., bis zu deren Auflösung tig gewesen, halten die alten bewährten Principien derselben aufrecht liefern nur Fabrikate aus bestem trockenen Material bei solidester eit.

Von der elegantesten bis einfachsten Ausführungen in den ver-edensten Holz- und Stylarten ist die Arbeit und Gediegenheit eine ich gute und liefert die Firma Wohnungseinrichtungen sowie Er-zungsstücke in allen Preislagen.

Zeichnungen und Preisanschläge giebt dieselbe auf Verlangen nach ßerhalb kostenlos ab und können wir nur auf obige Firma wieder-t aufmerksam machen.

Nachtisch.

Lustiges.

Gemüthlich. Ein Junge sitzt auf einem Baum und stiehlt Äpfel. Der Besitzer kommt gerade hinzu.

Besitzer: J. du niederträchtiger Bengel! willst du mal machen, daß du herunterkommst! Ich werde dir helfen!

Junge (von oben): Det is abber hibsch von Sie. Kommen Se man ruff.

Zufrieden. Barthel (der seinen Freund in der Gosse vor dem Wirtshaus liegend findet): Du, Sepp, bist naus geschmissen wor'n?

Sepp: Jo, mei Gott, Barthel! Aber schaden thuets net; wär doch glei nach'r gange!

Maler: Verlassen Sie sich darauf, meine Gnädige, das Porträt Ihrer Frau Schwiegermutter wird sprechend ähnlich."

Dame: „Sprechend?! Kann das nicht vermieden werden?"

Humor: Einem alten Gelehrten, der in seiner letzten Krankheit sehr abgemagert, war vom Arzte verordnet, Senfpflaster auf die Brust zu legen. Ungeachtet seiner Schmerzen lachte der Kranke und sagte zum Arzte: Herr Doktor, ist das nicht zu viel Senf für so wenig Fleisch?

Scherzfrage.

Welches ist das ungerechteste Urteil?

(Das Vorurteil.)

Magisches Kreuz.

			a	a	a			
			a	a	c			
			c	c	c			
d	d	e	e	e	e	e	e	e
f	f	g	g	h	h	h	h	i
i	i	i	l	l	m	m	n	n
			o	r	r			
			r	r	t			
			t	t	t			

Die Buchstaben des Kreuzes lassen sich so ordnen, daß die erste wagerechte Reihe gleich der ersten senkrechten lautet, ebenso die zweite wagerechte gleich der zweiten senkrechten und die dritte wagerechte gleich der dritten senkrechten.

Jede der drei Reihen ergiebt einen bekannten Vornamen von neun Buchstaben.

Dechiffrieraufgabe.

Cpl kuio kpl Oghyaioz ypio hlzxänz:
Yu sgtiolx pyyz atxlpml Hllxlt,
Gay Maxiaz cltt ypl lxyz yiosgiqogmz clxklt,
Kgyy ypl grykgtt lpt gtkxlx qxplnz.

P. Zxupgt.

Rätsel.

1.

Wenn meine Erste zum erstenmal
Die Zweite gut überstanden,
Wird für das Ganze sie brauchbar sein,
Als Bote nach fernen Landen.

2.

Aus der Bibel kennt man mich
Als Idylle voll von Reiz;
Umgekehrt durchwandre ich
Einen Teil der deutschen Schweiz.

Auflösung des Quadraträtsels in Nr. 66:

Die senkrechte und die wagerechte Mittelreihe lautet: Lorbeer: die einzelnen Wagerechten: 1. Gellert. 2. Scholle. 3. Sperber. 5. Forelle. 6. Venedig. 7. Spargel.

Auflösung des Silbenrätsels in Nr. 66:

Urgroßmutter.

Wir bitten unsere geehrten Leser, sich beim Bestellen von hier angekündigten Waaren freundlichst auf unser Blatt zu beziehen.



Reizende Neuheit für Raucher.
Cigarrenspitze „Siesta"

D. R.-Patent 42714.
Beste aller bekannten Trockenraucher mit Einrichtung zum

Rauchringelblasen.

Kaum eine Novität dürfte sich so schnell beliebt machen, denn die „Siesta" ist praktisch, elegant, reinlich und bietet dabei köstliche Unterhaltung. Preis per Stck. M. 1,— 4 Stck. M. 3. Von 2 Stck. an franco. Versandt gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages. Briefmarken nehme in Zahlung. [897

Hugo Bäucker, Saalfeld (Saale).

Von hohem Werth für jeden Menschen.

Patent angemeldet **Horns Wiederfinder** In den meisten Staaten

ist ein **schönes** vernickeltes Metallschildchen. Unter **selbstschließendem** Deckel liegt zum **Aufschreiben** der **Adresse** ein Papierstreifen; diese Adresse **veranlaßt** den ehrlichen Finder **verlorener** Gegenstände diese dem Eigenthümer zurückzustellen und läßt sich als **Zierde** an Hüten, Mützen, Ueberröcken, Stöcken, Schirmen, Portemonnaies, Paqueten, Koffern, Hundehalsbändern u. s. w. sofort anbringen. Beste Anerkennungen aus allen **Ständen, Vereinen, Gesellschaften, Hotels** u. s. w. Feiner **Reclameartikel** weil praktisch. Versand g. Nachn. od. vorher. Einsdg. des Betrages i. Brfm. o. Geld **franco** an Jedermann.

Mk.	0,50.	1,10.	2,10.	5,10.	10,—.	19,50.
Stck.	4.	10.	20.	50.	100.	200.

Hut-, Stock-, Schirm-, Kurz-, Galanterie-, Cigarren- u. Friseurgeschäfte erhalten hohen Rabatt.

Emil Horn, Riesa a. d. Elbe.
Bitte um deutliche Adressen. [852

Wein garantirt rein, von 30 Pfg. per Liter bis zu den feinsten Sorten; Probekiste mit 20 Fl. Mk. 20; nebst 2 Fl. Kirschwasser u. 2 Fl. Heidelbeergeist Mk. 28 empfiehlt [824
Carl Otto jr. in Villingen (Baden)

Die holl. Cigarren- u. Tabak-Fabrik von **Adolf Tendering** [840 in **Orsoy** a. d. holländ. Grenze, deren Fabrikate allein i. J. 1888 tausendf. Anerk. fand., empf. ihre Cig. v. 27—175 Mk. pro mille. Tabake v. 0,40—3 Mk. pro Pfd.
Besonders beliebte Marken sind:

El Merito . . .	pro mille	35 Mk.
I. Manilla . . .	„ „	36 „
Maatschappiy . .	„ „	39 „
Hermes	„ „	45 „
Saltado	„ „	46 „
La Partura . . .	„ „	50 „

Tabak 1 Pf. No. 1=1 Mk., No. 2=1,20 Mk., No. 3=1,50 Mk. — 17483 Sendungen wurden i. verg. Jahre gemacht. Vers. geg. Nachn. od. vorh. Eins. d. Betr. $^5/_{10}$ fr. Preisl. grat.

Alten und jungen Männern wird die soeben in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das [143

gestörte Nerven- und Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung dringend empfohlen. Preis incl. Zusendung unt. Couv. 1 Mk.
Eduard Bendt, Braunschweig.

Boxbeutel-Wein,
berühmte Marke Würzburgs. [688
12 ganze Boxbeutel 84er Stein M. 18. —.
12 ganze Boxbeutel 78er Stein M. 24. —.
12 ganze Boxb. 78er Stein Kslg. M. 30. —.
incl. Verpackg. ab hier, geg. Cassa od. Nachn.
Herm. Rudoph, Weingutsbes., **Würzburg.**
Bei größerer Abnahme 4 Monate Ziel.
Preisverzeichniß gratis u. postfrei

Fussbalsamseife
Vorzügliches Mittel gegen Fussschweiss und wunde Füsse, beseitigt den üblen Geruch sofort, hält die Füsse kühl. **Aerztlich empfohlen. Preis d. Stück 60 Pf.** franco gegen Einsendung v. Briefmarken oder Nachnahme. (932
Paul Weiss & Co. Stuttgart.

Chr. Hieber, Isny (Allgäu), offerirt **Molkereierzeugnisse,** wie hochf. süsse Alpen-Butter, postfr. 9 Pfd. M. 10,30, schön gelochte saftige Schweizerkäse postfr. 9 Pfd. M. 6,80, do. do. vollfette Schweizerkäse postfr. 9 Pfd. M. 5,80, prima schnittreife Limburgerkäse postfr. 9—$9^1/_2$ Pfd. M. 3,50. In ganzen Laiben und Kisten billiger. [913

Grosse Gewinne ohne Risiko!
Nächste Ziehung am 1. August 1889.
Laut Gesetz vom 1. Juni 1871 im ganzen deutschen Reiche gestattet.
Türk. 400-Francs Staats-Prämien-Loose v. 1870.
Haupttreffer: Francs 600 000, 400 000, 300 000, 200 000, 60 000 etc. [773c
Jedes Loos gewinnt: Kleinster Treffer 400 Francs.
Monats-Einlage auf ein Loos 4 Mark.
Bestellungen auf obige Prämien-Loose sind zu richten an das
Bankhaus Ernst Zimmermann, Frankfurt a. M.

Rehblatter.
Jeder Rehbock springt sofort an auf Klageton u. Angstgeschrei; Blatter hierfür durch einen Druck Klageton u. Angstgeschrei ganz naturgetreu, selbst für des Blattens Unkundige, hervorzubringen. Stck. M. 3, Doppelblatter, Fieb- u. Klageton M. 1.50, einf. Fieb- u. Geschreiblatter v. Bux, Metall u. Horn M 1, Hornblatter u. Elfenbeinbl. z. verstell. (Heidelberger) p. St. M. 2.50 u. 3. Schweißdichte Rundsäcke, prakt., m. 2 Tasch., breit. Riem, Oesen a. Zug-Ring z. H.-Leine, ganz gefüttert M. 5.50, ½ M. 4.50, ohne Gummieinlage M. 3. — An- u. Verkauf v. Reh- u. Hirschgeweih., Gamskrükl, Elchschaufeln, Rennthier-, Virginier- u. ostind. Hirschgeweih. u. Grandl (Hacken). Preisliste gratis u. franco. **Riedl,** Revierförster, München, Südbahnhof. [934a

---

Schuppen-Pomade.
Vorzüglich wirkend, dabei ganz unschädlich.
Dose 1 Mark (franco).
A. Krebs, 15 Schmidstrasse, Berlin.

Hunderte von Zeugnissen u. herzl. Danksagungen bescheinigen die **unübertreffliche** Wirkung v. **F. Lauterbachs Seifen** gegen **Frostbeulen, Rheumatismus, Flechten, Bläschenausschlag** u. **Hautparasiten.** — Von den **bedeutendsten** Aerzten **aufs Beste** empf. Zu beziehen à 60 ₰, 1 u. 2 ℳ vom Erfinder
Ferdinand Lauterbach, Breslau. 692

Brust- und Lungenkranke
werden auf d. **neuste** u. **beste** Heilmeth. aufmerksam gemacht. Broschüre gratis v. Schüller's Sanatorium, Niederwiesa i. S.

Garantirt neue und staubfreie
Bettfedern 60 das Pfd. zu Pfg.; M. 1,00; M. 1,25; 1,75
Halbdaunen das Pfund zu M. 1,60; 2,00; 2,25; 2,60; 3,00.
Reine Daunen das Pfund zu M. 2,50; 3,50; M. 4,25; 5,00.
versendet unter Nachnahme zollfrei von 10 Pfd. an [854
das Bettfedern-Lager von
Juchenheim & Co., Vlotho a./W.
Umtausch gestattet, bei 50 Pfd. 5 pCt. Rab.

Rothwein
aus Algier, vorzüglicher Tischwein, unersetzlich für Blutarme und Magenkranke. pro Flasche $1^1/_4$ *M.* (Posten billiger). Tisch- u Bowlenwein von 55 ₰ pro Flasche, 65 ₰ pro Ltr. an; gute Schaumweine von 2 *M.* an. (Posten billiger). Naturreinheit garantirt. Man verlange Preiscourant von
R. Weighardt, Weingroßhdlg.
850] **Berlin SW., Zimmerstr. 30**

Für 4 Mark 50 Pf.
senden franko ein 10 Pfd.-Packet feine Mandel-, Rosen-, Veilchen u. Glycerinseife. Allen Haushaltungen und Wiederverkäufern sehr zu empfehlen [780
Th. Coellen & Cie., Crefeld.
Seifen- u. Parfümerienfabrik.

Champignon-Speisepilz-Anlage.
Instr., Zeichn., chem. Zus., Brut billigst v. 23 Mk. an. Für jede Familie. **J. Repp,** 10jähr. Spezialist, Delitzsch. [813a

---

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, dass wir **unreellen Firmen unsere Inseratspalten verschliessen.** Dies ist den annoncirenden Firmen aus unserm Tarif bekannt und empfiehlt es sich deshalb sehr für die Besteller von in den „Guten Geistern" angezeigten Waaren, **sich stets auf unser Blatt zu beziehen.** Dem betreffenden Auftrage wird dann sicherlich besondere Sorgfalt bei der Ausführung zu Theil werden. Verlag der „Guten Geister".

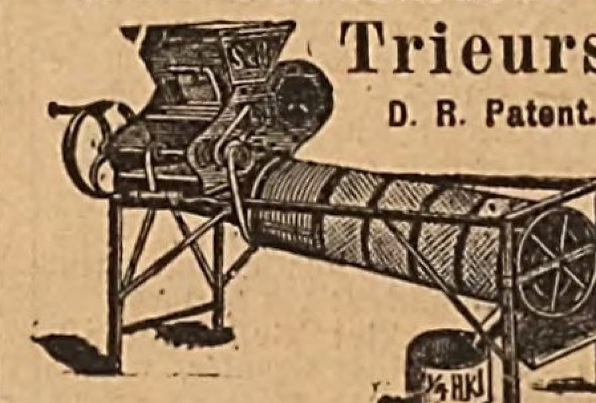
Für 3 Mark
versende ein **gewaschen u. geplättetes Oberhemd** aus gutem, schwerem Renforcé mit dreifach rein leinenen Einsatz, glatt oder gekordelt, einschliesslich eines Steh- od. Umlegekragen. Vorräthig alle Weiten v 34 bis 44 cm. Vorh. Einsend. od. Nachnahme. Wäschefabrik [757
H. Lion, Düsseldorf a. Rhein.

Uhren z. halben Preise.



Abgezogen u. beste Qualit. Laut Zeichnung m. Secundenzeiger 1764 Stck. Nickel-Remont. in 4 Rub. gehend, früher Mk. 18, jetzt Mk. 7,50 mit Goldrand Mk. 8,25 u. 2888 Stck. Cylinder-Uhren, gravirt, mit Goldrand in 6 Rub., auf die Secunde gehend, früher Mk. 23, jetzt Mk. 10 z. verkaufen; ferner noch 11 627 silberne, gestemp. Goldrand Remontoir, in 6-10 Rub. gehend, mit Präzisionswerk, früher Mk. 32, jetzt Mk. 15, kleine f. Damen Mk. 16, in echt 14 karät. Gold gestempelt Mk. 30-35, ff. Mk. 40—45 sammt Quastenkette und Etui; ca. 716 Anker-Remontoir in 15 Rub., Borquetgang, 2 Silberdeckel u. Goldrand, allerbeste, früher Mk. 45, jetzt Mk. 24, in Gold Mk. 60-70, mit 3 Golddeckeln Mk. 100-120. Agenten 10 pCt. Rabatt. Versand gegen Nachnahme, zollfrei. Für Nichtpassendes das Geld zurück. Adresse: **S. Keller's** Uhrenfabrik, **Rheineck** (Schweiz) Porto 20 Pf, Karte 10 Pf. [864

Schneider & Werner, Dresden,
liefern **Verbesserte**



Trieurs.
D. R. Patent.

Bürgerliches Gasthaus Zur Bleibe
Trompeter St. 11
DRESDEN

Kefyr [720
wird bei **Bleichsucht, Scropheln, Darmaffectionen, langwier. Nerven- und Lungenleiden Kefyrkörner** zur Selbstbereitung ärztl. empfohlen des Getränkes mit genauer Anweisung versendet die **Erste Kefyranstalt** von **F. Hemme**
Braunschweig. Prospekte gratis u. frei.

Ohmberger Eigenes Gewächs. **Deutscher Rothwein.**
Nur gebeerte Ausleese. Absolut naturrein. Qualität wie Offenthaler. Preise: im Fass à liter 1 Mark (Fass franco ret.). In Fl. 1 Mk. 10 pf. incl. Glas u. Verpackung. Abgabe nicht unt. 20 liter resp. Flaschen. Probesendung 2 Fl. franco incl. Verpackung 3 Mark.
Ottocar Martinsen, Weingutsbesitz
Gernsbach in Baden. (878

Verzinkte Drahtreusen zum Fischfang
von anerkannt vorzüglichster Fangkraft, **Speiseschränke** mit Drathgewebe überspannt, solide und dauerhaft gearbeitet empfiehlt billigst **J. C. Koch,** Fabrikant **Hohenlimburg in Westf.** Preisliste auf gefl. Verlangen gratis und franko. 152

Grösst. Post-Versandt **feiner Fleischwaaren,** Delicatessen Conserven aller Art,
Delicatessen und Conserven
Früchte frisch und eingemacht von
J. H. Harms Sohn. Hamburg 4.

Handkäse
reine Bauernwaare
à 4 ₰ per Post u. Bahn in jedem Quantum
Wilh. Schaffner, Gr. Gerau.

Ungar-Weine
herb. u. süß, 10 Flaschen, 5 Sorten M. 16
Pfälzer Weine
weiß u. rot, 20 Flaschen, 4 Sorten M. 19
— Packung frei — versendet
843] **K. Bronn,** Neckargemünd.

Mehr als **200,000** verkaufte **ESTEY-ORGELN**
singen ihr eigenes Lob!
Wer die **Estey**-Orgeln kennt, kauft **keine** andere!



Reiche Auswahl, Agenturen in allen grösseren Städten. Dauernde Garantie, etwaige Reparaturen kostenfrei durch Techniker der Fabrik. [727
Beste Qualität, billige Preise.
Louis Ritz & Co., Hamburg,
Generalagenten für Europa.

Joh. Braun's
Conservenfabrik
Pfeddersheim bei Worms
ist die beste Bezugsquelle in sämmtlichen eingemachten
Gemüsen u. Früchten
für Familienbedarf.
Lieferant **hoher** und höchster Herrschaften.
Diejenigen Hausfrauen, welche ihre Bestellungen für den Herbst noch nicht gemacht haben, werden höflichst gebeten, solche **möglichst bald** einzusenden, um die **Rabattgewährung** geniessen zu können. Preiscourant gratis und franco. [915

Violinen u. Zithern



in all. Preislag., **Aristons, Symphonions** u. alle anderen Musikinstrumente empfehlen unter Garantie
Glaesel & Herwig [779
in **Markneukirchen** i. S.
Umtausch bereitwilligst.
Preisl. ums. u. portofr.

Schinken feinste, westfälische (Rund-Schnitt), sowie
Cervelat-, Plock-, Mettwurst,
garantirt reines Schweinefleisch; im Naturrauch mit Buchenholz und Wachholder langsam geräuchert; auf Trichinen u Finnen amtlich untersucht, liefert billigst
Die Fleischwaaren-Fabrik (838
Friedrich Oldermann, Versmold in Westf.

Wer, selbst ohne Vorkenntnisse, die
doppelte Buchführung
brieflich gründlich erlernen will, wende sich vertrauensvoll an **Wilhelm Trempenau,** praktischer Buchhalter, Calbe a. S. [796



Wichtig für Jedermann
ist das im nachverzeichneten Verlag soeben erschienene Werkchen
Praktische Anleitung
zur **Vertilgung** von
Ungeziefer und Raubzeug
in **Haus** u. **Hof, Garten** u. **Feld.**
Herausgegeben von
Arnold Hager.
Dieses Büchlein enthält eine große Anzahl **praktisch erprobter Recepte** zur Vertilgung von allen Arten Ungeziefer sowohl in der Wohnung als:
Wanzen, Flöhen Schwaben etc.
als auch in Haus, Garten und Feld, wie:
Ratten, Mäusen, Ameisen, Kellereßeln, Maulwürfen, Hamstern, Mardern, Füchsen u. s. w. **Preis M. 1.20.** Durch jede Buchh. zu bez. od. dir. franko gegen M. 1.20 in Briefm. v. der **Neuen Berl. Verl.-Anstalt** Aug. Krebs, Berlin SO., Schmidstr. 15.

Porös wasserdichte
Regenmäntel
(Kein Gummi) aus Ia Cheviot in braun, mode, grau und dunkelmelirt
= **pro Stück nur 25 Mark.** =
Angabe der gewünschten Länge, Brust- u. Leibweite, Aermellänge u. Halsweite.
930] garantirt eleganter Sitz.
Dinslaken Rhnpr. Fabrik **Ferd. Jacob.**

Private
decken ihren Bedarf in
Herrenbekleidungs - Stoffen
am vortheilhaftesten durch das
Tuchwaaren - Versandgeschäft
W. Gerlach Nachf.
(H. Timmler) **Zwickau i. S.**
Jeder Versuch führt zu dauernder Kundschaft. Muster frc. Gegr. 1860.

Da ich nicht reisen lasse, so offerire garant. reinen, selbstgekelterten flaschenreifen
Rheinwein
in Fässern von 20 — 1200 Liter,
Weissen von 45 Pf. an per Liter,
Rothen - 70 Pf. - - -
in Kisten von 12, 30 u. 60 Flaschen,
Weissen von 60 Pf. an per Flasche
Rothen - 80 Pf. - - -
(mit Glas, Kiste und Packung)
sowie alle besseren Sorten bis zu den feinsten Lagen.
Proben u. Anweisung zum richtig. Abfüllen der Weine **gratis** u. **franko** gegen Einsendung von 30 Pf. pro Probe für Glas und Packung. (931
Franz Hirsch,
Weingutsbesitzer,
Nierstein am Rhein.

---

ff. Harzer Kümmel-Käse
vers. fr. geg. Nachn. oder Kassa 100 Stück zu 3 ℳ 60 ₰, 500 Stück 15 ℳ d. Käsefabr. von
787] **Wilh. Hahne, Stiege i./H.**

Jagdanzugstoffe
in Leinen und Baumwolle
per Meter von **60 Pfg.** an.
Großartige Auswahl. Die Muster werden **franko** versandt. [698
Michael Baer, Wiesbaden.

Unentgeltlich versende Anweisung nach 14jähriger approbirter Heilmethode zur sofortigen radikalen Beseitigung der **Trunksucht,** mit, auch ohne Vorwissen zu vollziehen, unter Garantie. Keine Berufsstörung. Adresse: **Privatanstalt** für **Trunksuchtleidende** in **Stein** bei **Säckingen** (Baden). Briefen sind 20 Pfg. Rückporto beizufügen. [883

Für Jäger und Fischer.
Schnackenstiche giebt es nicht b. Gebrauch meiner bewährten Golsen-Tinktur, Glas 60 Pfg. und 1 M. **Fischwitterung** für Angel u. Reusen, jed. Fisch anlockend, Tiegel 1 u. 2 M. **Verwitterungsöl,** das Wild von gefährlichen Grenzen, lange anhaltend, lange abhaltend, Liter 1.50 M. **Gewehrbräune,** jedes Gewehr in 1 Stunde schön u. anhaltend zu bräuniren. Glas für 5 Gewehre 1.50 M. **Hygrometer,** vegetab. Wetterzeiger, ganz verläßig, zu 2 u. 4 M. **Brandpulver,** giebt jedem Schuß doppelte Trag- u. Durchschlagskraft, sof. tödtend, Schachtel zu 100 Schuß 75 Pf. **Mischung** zu Reh- u. Hirschlecken (Sulzen), das Wild weit anziehend, Packet 50 Pf. empfiehlt [934b
Riedl, Rev.-Förster, München, Südbahnh.

Victor Blüthgen's Hesperiden:
Märchen für Alt und Jung
Reich illustr. Prachtausgabe 4 Mk.
Diese Märchen, vielfach in fremde Sprachen übersetzt, gelten allgemein als das dichterisch Wertvollste, was in Deutschland auf diesem Gebiete geschaffen worden ist.

Die Romane und Novellen:

Poirethouse	3 *M.*
Der Friedensstörer	5 *M* (geb. 6,50 *M.*).
Bunte Novellen 2. Aufl.	5 *M* (geb. 6 *M.*).
Der Preuße	3 *M* (geb. 4,50) *M.*
Die Stiefschwester	5 *M* (geb. 6 *M.*
Aus gährender Zeit, Roman, 2 Bde.	6 *M.*

Für die reifere Jugend:

Lebensfrühling	geb. 4,50 *M.*
Zum Nachtisch	geb. 4,50 *M.*
Der Weg zum Glück	geb. 4.50 *M.*

Obige beliebte Erzählungen des bekannten Dichters, eine der erfreulichsten und liebenswürdigsten Erscheinungen unserer erzählenden Literatur, bedürfen keiner besond. Empfehlg.
Zu beziehen durch die
Neue Berliner Verlags-Anstalt
Aug. Krebs Berlin SO, Schmidstr. 15.

Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Berlin SO., 15 Schmidstraße. Verantwortlicher Redakteur: Aug. Krebs, Berlin SO., 15 Schmidstraße.
Druck von F. Hoffschläger, Berlin SO., 15 Schmidstraße.



Unterhaltungs-Beilage zum „Nürnberger Anzeiger“.

Zwei Schwestern.

(Fortsetzung.)

Von **H. Rockwood.**

(Nachdruck verboten.)

Ganz gewiß. Wenn ich ein Gesicht wie das ihrige sehe, vergesse ich es nicht so bald wieder. Solch ein süßer, unschuldiger Mund und Augen mit so rührendem Ausdruck. Himmel! Sie hat manchem erfahrenen Detektiv in den Vereinigten Staaten Sand in die Augen gestreut! Aber bei mir wird es ihr nicht gelingen. Ich habe sie ins Auge gefaßt und lasse sie nicht wieder los.“

„Nun, und was verlangen Sie von mir dabei?“

„Das wollte ich Ihnen eben erklären. Sie hat bei Ihnen einen Wagen nach Natick bestellt für neun oder zehn Uhr Abends, nicht wahr?“

„Ja.“

„Hat sie Ihnen erklärt, warum sie nicht mit der Bahn hinfahren wollte?“

„Sie sagte, die Farm, nach der sie wolle, sei von Natick ebenso weit entfernt, als von hier, und dann meinte sie auch, es müsse mit dem letzten Zuge ein Brief für sie eintreffen, nach Erhalt dessen sie sich erst entschließen könne, ob sie fahren werde oder nicht.“

„Das ist etwas sehr merkwürdig,“ bemerkte die sanfte Stimme. „Kommt es Ihnen nicht auch so vor?“ fügte sie nach einer kurzen Pause hinzu.

„Nun ja, wenn ich jetzt wieder daran denke. Aber ich sagte, ich wolle es übernehmen. Sie meinte, sie wäre nicht ängstlich, wenn mein John kutschieren würde. John verstehe mit Pferden umzugehen, wenn er auch noch ein junger Bursche sei.“

„Glauben Sie, daß sie etwas dagegen haben würde, wenn ich sie fahren würde?“ fragte die sanfte Stimme.

„Nicht übel, das wäre ein feiner Plan, nicht wahr?“

„Ich denke so.“

„Aber sie wird wahrscheinlich Einwendungen machen. Sie scheint etwas schlau zu sein und —“

„Sie müssen sie dazu überreden. Sagen Sie ihr, Sie hätten gedacht, daß es doch nicht sicher wäre, mit dem Knaben und dem störrischen Pferd. Ich sei ein Vetter von Ihnen und so ehrbar, wie ein Prediger und dergleichen. Wenn sie nicht einwilligt, so sagen Sie ihr, sie könne das Gefährt nicht haben. Sie könnten nicht von Hause abkommen und wollten dem Knaben das störrische Pferd nicht anvertrauen. Was meinen Sie dazu?“

Der Pferdeverleiher dachte einen Augenblick nach.

„Wenn sie aber doch ehrlich wäre?“ meinte er.

„Dann will ich für das Versehen verantwortlich sein. Der beste Detektiv macht zuweilen einen Mißgriff, aber Sie werden sich später, wenn ich die hübsche Verbrecherin verhaftet habe, von der Richtigkeit meines Verdachtes überzeugen.“

„Gut, meinetwegen — aber es ist mir doch sehr unangenehm, sie in Gefahr zu bringen. Ist sie wirklich eine Mitschuldige der Einbrecher, so muß sie natürlich aufgehoben werden. Aber wenn man in ihr Gesicht sieht, ist es dennoch schwer, derartiges zu glauben.“

„Das ists ja eben,“ sagte die sanfte Stimme. „Niemand will gegen sie vorgehen, weil alle Herzen vor ihrem sanften Wesen und dem hübschen Gesichtchen schmelzen. Wenn sie ein alter häßlicher Drachen wäre, dann sollten Sie einmal sehen, wie schnell man sie unschädlich machte!“

Darby hörte dieses Gespräch mit gespanntem Interesse an.

„Es giebt also noch andere Arbeit heute Abend in meinem Fache und auch auf der Straße nach Natick. Nun, ich kann wenigstens als Augenzeuge darüber berichten. Wer hätte wohl glauben können, daß es hier in diesem ruhigen Städtchen so viele gefährliche Existenzen giebt.“

„Sie haben Recht, natürlich,“ stimmte der Stallbesitzer zu; im Innern aber hatte er doch einige Bedenken, dem Vorhaben des Detektiv seine Mitwirkung zu leihen.

„Gut denn, so geben Sie mir einen alten Rock oder Mantel, damit ich aussehe wie einer vom Geschäft, sonst wird sie mißtrauisch. Nanny Dark, wie sie genannt wird, hat ein scharfes Auge unter ihren Wimpern und ist schwer zu täuschen.“

„Ja, ja, Herr Bowker, ich werde Sie so ausputzen, daß selbst Ihre Mutter Sie nicht erkennen soll.“



Vroni. Nach dem Gemälde von Friedrich Prälß.

Beide gingen nach dem Comptoir, welches sich in dem vorderen Theile des Hauses befand.

Es gelang Darby, sein Versteck zu verlassen, ohne Verdacht zu erregen. Er schlenderte umher, bis der Knabe, der ihm das Gefährt gebracht hatte, erschien. Als er ihn erkannte, sagte der Bursche: „Der Wagen wird gleich bereit sein."

„Nicht früher, als bis der Zug kommt," erwiderte der Reporter. Die Thatsache, daß der Detektiv, welcher David Stain überwachte, den man wegen Einbruchs in die Bank von Dexter in Verdacht hatte, sich hier in diesem Stalle befand, war für Darby von nicht geringem Interesse.

„Es wird sich wohl einige Eifersucht zwischen uns entwickeln, ehe ich das Ende von der Geschichte sehe," sagte er zu sich selbst. Bald darauf unterbrach ihn der Knabe.

„Der Zug wird gleich ankommen," sagte er.

„Dann spanne ein," war die Antwort.

Während John mit dem Gefährt beschäftigt war, trat eine zarte, niedliche Gestalt herein, die sich etwas scheu und furchtsam umblickte. An der Thür blieb sie stehen. Darby war die einzige Person, welche von ihr gesehen werden konnte.

„Bitte, mein Herr," sagte sie mit einer Stimme, deren süßer Klang das Herz des Reporters in große Aufregung setzte, „ist der Besitzer hier, und wollen Sie so gut sein, ihm zu sagen, daß die Dame den bestellten Wagen haben möchte?"

Darby verbeugte sich und gab eine Antwort, welche er im nächsten Augenblick selbst nicht mehr wiederholen konnte. Denn während er sprach, hatte die Dame ihren Schleier zurückgeschlagen und er sah in ein Gesicht mit so süßen, bezaubernden Augen, wie er nie zuvor erblickt zu haben meinte.

3.

Darby hatte in seinem Leben schon viele schöne Frauen jeder Lebensstellung gesehen, aber das Gesicht, welches sich in diesem Augenblick ihm zuwandte, nahm ihn ganz gefangen. Ein seltsamer, etwas verwegener Gedanke flog ihm durch den Kopf. Er sah nach dem Comptoir, die Thüre war noch immer geschlossen. Wahrscheinlich waren Bowker und der Besitzer des Stalles jetzt eben im Begriff, sich über den Plan zu verständigen, dies junge Geschöpf in die Falle zu locken. Und das Mädchen hatte keine Ahnung davon und mußte sich sicherlich, wenn sie nicht gewarnt wurde, in der ihr gelegten Schlinge fangen.

„Vielleicht ist sie schuldig?" ging es durch Darbys Sinn. „Aber soll ich sie dem Schimpf einer Verhaftung auf einen bloßen Verdacht hin aussetzen? Ich kann nicht glauben, daß sie eine Verbrecherin ist; es muß ein Irrtum sein. Jedenfalls soll diesem Bowker sein Anschlag diesmal nicht gelingen."

So schnell als der Gedanke war auch schon der Entschluß gefaßt. Er beugte sich zu dem Mädchen herab und flüsterte ihr zu: „Sie sind in Gefahr! Ich muß Sie warnen! Gehen Sie in Ihr Hotel zurück — ich werde Ihnen Alles erklären oder — noch besser — gehen Sie dort jene ruhige Straße entlang — ich werde Sie einholen. Vertrauen Sie mir und zögern Sie nicht, denn Ihre Feinde sind in diesem Hause und warten auf Sie!"

Das Mädchen stand einen Augenblick bewegungslos wie eine Bildsäule. Erbleichend und mit zitternder Stimme sprach sie: „Täuschen Sie mich nicht?"

„Zögern Sie nicht," wiederholte Darby, und ohne noch ein Wort zu sagen, gehorchte sie. In demselben Augenblick führte John ein Pferd heraus zu einem leichten Kabriolet.

„Fahre nach der Station, mein Junge, dort wird ein junger Bursche aus dem Zug steigen mit kurzen krummen Beinen, der einen gelben Handkoffer bei sich führt. Sage ihm, ich habe Dich geschickt, und fahre ihn — warte einmal — bis halbwegs zwischen hier und dem Bahnhof. Dort hältst Du und wartest auf mich. Ich habe noch etwas zu thun, was ich beinahe vergessen hätte. Ich werde Dich nicht länger als einen Augenblick warten lassen, hörst Du?"

„Ja, Herr."

„Also beeile Dich, man hört schon den Zug pfeifen, und merke Dir, auf dem Rückweg fahre nur halbwegs zum Stall. Doch, noch eins — was für ein Pferd hast Du für mich eingespannt?"

„Ein gutes, Herr!"

„Ich brauche das beste, was Schnelligkeit und Ausdauer betrifft."

„Es ist das beste, das wir haben."

„Bist Du dessen ganz sicher? Ich will Dir lieber mehr bezahlen für ein schnelles Pferd."

„Behalten Sie nur Topsy, Herr. Der Braune wäre auch ganz gut auf einer kurzen, ebenen Strecke, aber Topsy überholt ihn auf jedem Wege, wo es bergauf und bergab geht."

„Gut, gut, also beeile Dich. Du wirst nicht lange zu warten haben."

Als der Wagen außer Sicht war, eilte Darby der Straße zu, welche er der schönen Fremden angedeutet hatte. Sobald er durch das offene Thor ging, sah er, wie Bowker, der Detektiv, und der Pferdeverleiher aus dem Zimmer traten. Der Detektiv war in dem Anzuge eines Kutschers und Darby konnte sehen, daß er eine kräftige, stämmige Gestalt hatte, auf der ein ganz gutmütiges Gesicht saß.

Darby eilte die Straße entlang und holte das geheimnisvolle, junge Mädchen bald ein. Es hatte den Schleier wieder herabgelassen und in ihrem grauen Reiseanzug, über welchen ein stahlfarbiger Regenmantel gezogen war, konnte man dasselbe kaum von den weiblichen Gestalten unterscheiden, welche an einem regnerischen Abend durch die Straßen eines Städtchens gehen.

„Es ist keine Zeit zu verlieren, mein Fräulein," sagte Darby, als sie in dem Schatten eines großen Baumes anhielt und ihn ansah.

„Ich verstehe Sie nicht, mein Herr. Ich weiß nicht einmal, wer Sie sind," erwiderte sie, ohne zu erschrecken.

„Sie wissen ebenso viel von mir, als ich von Ihnen. Ich bin in geschäftlichen Angelegenheiten zur Stadt gekommen und ging in den Miethsstall, wo Sie mich sahen, um einen Wagen nach Natick zu mieten. Zufällig hörte ich eine Unterhaltung zwischen dem Pferdeverleiher und einem anderen Mann, der ein Detektiv zu sein scheint. Der Letztere hat Sie in Verdacht, zu einer Bande von Bankräubern und Einbrechern zu gehören. Er hat die Absicht, Sie heute Abend, als gewöhnlicher Kutscher verkleidet, nach Natick zu fahren, und Sie unterwegs zu verhaften. Das ist es, was ich Ihnen zu sagen hatte. Ich weiß nicht, ob ich mit meiner Warnung recht gethan habe, aber als ich Ihr Gesicht sah, war es mir nicht möglich, Sie ungewarnt in die Hände dieses Mannes fallen zu lassen."

Das Mädchen unterbrach ihn mit keiner Bewegung, aber er konnte sehen, daß ihre Gestalt in mächtiger Erregung bebte. Nach einer Weile sprach sie mit leiser, bewegter Stimme:

„Ich bin Ihnen sehr dankbar, mein Herr!" Sie sagte nicht, ob sie schuldig oder unschuldig sei. Es erschien ihm etwas seltsam, daß sie einer solchen Anklage gegenüber weder Furcht noch Entrüstung zeigte.

„Kann ich vielleicht noch etwas für Sie thun, mein Fräulein?" frug Darby.

„Ich weiß nicht. — O, mein Herr, ich habe einen Freund so sehr nötig!"

Der bittende Ton ihrer süßen Stimme war beredter, als ihre Worte. Wohl kam es Darby in den Sinn, das Alles könne Verstellung sein und er durch eine Maske rührender Unschuld betrogen werden, aber vor diesen frommen Kinderaugen schwanden die Schatten jedes Verdachts.

„Ich bin ein Freund aller unschuldigen Wesen, welche in Not sind," sagte er warm.

„Ich glaube Ihnen, mein Herr, Sie haben sich schon viele Mühe gemacht, mir beizustehen. Den Wagen kann ich nun nicht benutzen und wenn ich einen andern mieten wollte, wäre die Gefahr eben so groß für mich. Was soll ich thun, mein Herr, können Sie mir raten?"

„Haben Sie Freunde in Natick?"

„Leider nicht!"

„Wo wollten Sie denn bleiben?"

„Bei Bekannten in der Umgegend der Stadt. Mein Besuch hat eine geschäftliche Veranlassung, welche ich Ihnen jetzt nicht erklären kann."

„Und Sie wünschen noch immer dahin zu fahren?"

„Ja, gewiß! Ich muß unbedingt heute noch dort hin."

Darby zögerte. Er erkannte wohl, daß er sich in eine Angelegenheit bedenklicher Natur eingelassen habe, die ihm möglicherweise unangenehm werden könne. Seinem Charakter waren unüberlegte Schritte durchaus fremd und doch hatte er jetzt einen Weg betreten, von dem er nicht wußte, wie das Ende sei.

„Wie ich Ihnen sagte, habe ich die Absicht, heute Abend nach Natick zu fahren," sagte er nach einer Pause. „Ich werde einen jungen Menschen bei mir haben, welcher das Pferd lenken und morgen früh den Wagen zurückbringen soll. Wenn Sie mir vertrauen wollen, so könnten Sie mit mir fahren."

Unwillkürlich streckte sie die Hand aus und legte sie auf seinen Arm. „Ich danke Ihnen, mein Herr, — Worte können nicht sagen, wie sehr. Ich weiß, Sie sind ehrenwert und ich will Ihnen vertrauen." Die Berührung und ihr leise ausgesprochener Dank schlugen alle seine Zweifel in den Wind.

„Dann kommen Sie, mein Wagen wartet. Aber es ist am besten, daß Niemand Sie mit uns abfahren sieht. Es könnte sein, man verfolgte uns. Warten Sie hier, bis ich mit dem Wagen komme, Sie abzuholen. Ists nicht am besten so?"

„Ja, ja! Handeln Sie, wie Sie es für gut halten, mein Herr, mir ist jeder Weg recht, um dem Manne zu entkommen."

Er verließ sie rasch und ging fast laufend an die Stelle, wo John mit dem Gefährt auf ihn warten sollte. Zu seiner großen Erleichterung fand er dasselbe auf der bezeichneten Stelle, und was noch besser war, Tony war da, in lebhafter Unterhaltung mit dem Stalljungen.

„Alles in Ordnung?" sagte Darby, indem er einstieg. „Nun," fügte er hinzu, „welches ist die Straße nach Natick?"

John bezeichnete den Weg und gab noch genauere Andeutungen.

„Schön! Gute Nacht! Morgen früh wird der Wagen zurückgebracht werden."

Fort ging es, die ruhige Straße hinab, an dem Mietsstall vorüber nach der Stelle, wo die Dame wartete.

„Das ist nicht die Straße," bemerkte Tony, an welchen Darby noch kein Wort gerichtet hatte.

„Du hast jetzt nichts weiter zu thun, als den Mund zu halten," war die scharfe Antwort, und Tony gehorchte, vor Ärger errötend.

Aber als der Wagen anhielt und Darby hinabsprang, um einer Dame beim Einsteigen behilflich zu sein, konnte der Bursche kaum einen Ausruf des Erstaunens unterdrücken.

„Das ist ja eine merkwürdige Geschichte!" sagte er zu sich selbst.

„Nun nimm die Zügel, Tony, und sieh, ob Du das Pferd dazu bringen kannst, uns mit doppelter Geschwindigkeit nach Natick zu bringen."

Tony wandte den Wagen um und fuhr zurück, dem Mietsstall zu.

„Du brauchst dem Gebäude nicht zu nahe zu kommen," sagte Darby.

„Nach Natick."

„Oho, das sind Genossen von Nanny, darauf will ich wetten!" Sie hat mich richtig überlistet. Wie sahen diese New-Yorker Burschen aus? Wie Schwindler?"

„Nein, einer von ihnen war ein höflicher, junger Mann und ich wette darauf, er ist ebenso ehrlich als Sie. Der andere war ein Bursche, nicht mehr als ein oder zwei Jahre älter als ich, ein ganz geriebenes Kerlchen! Ich war nicht mehr als zehn Minuten mit ihm zusammen und schon erzählte er mir Wundergeschichten."

„Sagten sie davon, daß eine Dame mitfahren werde?"

„Nein."

„Sie hatten gar keine Andeutung davon gemacht?"

„Der Große sagte, er habe etwas vergessen, eben als ich einspannte, und ich solle dem Andern entgegenfahren und auf der Mitte des Weges warten."

„So war die Sache! Er hatte das mit Nanny verabredet, es ist sonnenklar. Aber ich werde sie abfangen, wenn das Pferd es aushält. Aha — hier ist Ihr Vater."

Zu dem Pferdeverleiher, der in diesem Augenblick eintrat, sagte der Detektiv: „Dieses Mädchen war zu schlau für uns, und der einzige



In der Sommerfrische. Von Karl Fröschl.

Aber die Warnung kam zu spät. Das Pferd erkannte wahrscheinlich das Haus und dachte, für diesen Abend wäre seine Arbeit gethan. Es scheute plötzlich und lief dem Stalle zu. Ehe Tony es wieder auf die Straße bringen konnte, hatte die große, über der Einfahrt hängende Laterne ihr volles Licht auf den Wagen geworfen. Und zu allem Unglück standen John und Bowker, der Detektiv, an der Einfahrt und beide erkannten das Gefährt sowohl wie die darin Sitzenden.

Darby faßte herüber und nahm die Zügel aus den Händen des Burschen, während er zugleich nach der Peitsche griff. Das Pferd wurde in die Straße zurückgelenkt, die Peitsche pfiff durch die Luft und davon rollte das leichte Kabriolet mit einer Geschwindigkeit, welche bewies, daß John von Topsy nicht zu viel gesagt hatte.

Aber sie vernahmen noch den Ausruf des Detektiv: „Nanny Dark. Beim Himmel! Sie hat uns überlistet!"

Er rannte wie ein Wahnsinniger nach einem der Ställe und rief: „Helft mir den Braunen an Eurem leichtesten Wagen spannen, rasch! Der hübsche Wildfang soll mir nicht entgehen, und wenn ich ein Pferd zu Tode jagen müßte. Wie in aller Welt kam sie zu dem Wagen? Es ist einer der Eurigen, nicht wahr?"

„Ich habe ihn soeben zweien Herren aus New-York zugeführt, die ihn bestellt hatten," erklärte John.

„Wohin wollten sie?"

Weg, sie jetzt zu erwischen, ist eine offene, kühne Hetzjagd."

Und während John rasch behilflich war, den Wagen zur Verfolgung fertig zu machen, erklärte Bowker die Situation nach seinen eigenen Vermutungen und den Thatsachen, die sie zu unterstützen schienen.

„Wenn der Mann, der mit ihr fährt, ein Diebsgenosse ist, wie Sie sagen, so ist es eine gefährliche Geschichte für Sie, in einer so dunkeln Nacht auf der einsamen Straße ihnen allein nachzujagen," meinte der Pferdeverleiher.

„Ich werde es dennoch thun, und hören Sie auf meine Worte: noch ehe der Morgen kommt, habe ich die ganze Gesellschaft in der Tasche."

Bowker zeigte keine Furcht. Er sprang in sein Gefährt, ergriff Zügel und Peitsche, fuhr durch die Einfahrt hinaus und raste die Straße dahin.

Alle diese Vorbereitungen waren so schnell vor sich gegangen, daß Darby und seine Begleiter nicht außer Sicht gekommen wären, wenn nicht die Nacht mit ihrem Schleier sie verhüllt hätte.

Inzwischen fuhr Darby so rasch als das Pferd laufen konnte auf der Straße dahin. Die Lichter des Städtchens blieben in der Ferne zurück, der Regen floß jetzt in Strömen und die Hufe des Thieres klatschten in dem wässrigen Schmutze. Doch auch der Verfolger schonte die Peitsche nicht und niemand hätte sagen können, wie die aufregende Jagd enden werde.

4.

Einige Zeit lang fuhr Darby schweigend dahin, indem er nur gelegentlich durch ein Wort oder durch eine Berührung mit der Peitsche das Pferd zu schnellerem Laufe antrieb, aber endlich reichte er Tony die Zügel und sagte:

„Wir sind jetzt auf einer geraden Straße, und ich denke, Du wirst uns nicht in den Graben werfen. Aber laß das Pferd nicht einschlafen, sondern halte es in scharfem Trab. Wenn ich mich nicht irre, sehe ich einen Wagen hinter uns, doch ist es zu dunkel, um etwas genauer zu erkennen.

„Gerade vor uns ist ein Hügel,“ sagte Tony.

„Wegräumen können wir den nicht, also müssen wir drüber. Fürchte Dich nicht, die Peitsche zu gebrauchen, diese Miethspferde sind daran gewöhnt.“

Tony war folgsam. Er gebrauchte die Peitsche zwar nicht übermäßig, aber mit genügendem Nachdruck, um dem Pferde zu zeigen, daß es alle seine Kräfte anstrengen müsse. Dennoch schien es, als ob der Wagen hinter ihnen näher käme. Einmal hoben sich die Umrisse desselben von den hellen Fenstern eines Dorfes ab und Darby sah, daß es ein offener Jagdwagen war, in dem nur eine Person saß.

(Fortsetzung folgt.)

Sommerabend.

Ich lieg in Gras und Haide
Und Dämmrung deckt mich zu.
Ein fremder Hauch von Leide
Spielt mit des Träumers Ruh.

Verworrne Bilder flüchten
Auf dunklen Laubesgrund;
Es küßt der Duft der Fichten
Mich heimlich weh und wund.

Ein Bächlein hör ich wallen —
Wo macht sein Wandern Halt?
Ein fernes Läuten schallen
Im abendstillen Wald:

Mit weichem Sehnsuchtslocken
Rührt mirs die Seele an,
Wie einer Heimat Glocken,
Die ich nicht finden kann.

Victor Blüthgen.

Der englische Bräutigam.

(Fortsetzung.)

Deutschen Mädchen zur Warnung!

Es ist leicht denkbar, daß die Werbung des liebenswürdigen jungen Engländers, trotzdem er in England nicht zu den reichsten Leuten zählte, keine Abweisung erfuhr. Ein schöner Brillantring, der am nächsten Tage an Mariens Finger glänzte, bildete das äußere Zeichen der vollzogenen Verlobung, zu welcher es von allen Seiten Glückwünsche regnete. Der ehrliche, schlichte, deutsche Hausvater denkt gar nicht daran, Erkundigungen über die Identität des Mr. S. einzuziehen und nur auf dessen wiederholtes Drängen findet er sich bewogen, bei dem deutschen Konsul in Liverpool vertraulich Auskunft über die Vermögensverhältnisse und die Respektabilität des Mr. Macdonald George S. einzuholen. „Es ist nur der Ordnung halber!“ sagt Mr. S. zu dem noch immer widerstrebenden Herrn B. und diktirt dem „lieben Papa“ selbst den Brief in die Feder, wobei er darauf bedacht ist, dem Schreiben ganz und gar einen geschäftsmäßigen Anstrich zu geben und Alles zu vermeiden, was die Vermutung nahe legen könnte, daß es sich um mehr, als um eine bloße Geschäftsverbindung handle. Nach einigen Tagen kommt von dem Konsulat in Liverpool die erbetene Antwort. Es ist Alles in Ordnung. Mr. Macdonald G. S. ist wirklich der Inhaber einer angesehenen und durchaus vertrauenswürdigen Firma und „gut für jeden Betrag“. Papa B. kann es nicht unterlassen, sich bei seinem künftigen Schwiegersohne wegen dieser Anfrage abermals zu entschuldigen. Mr. S. unterbricht ihn aber, sagt, es wäre nur seine Pflicht gewesen; er müsse doch wissen, wem er seine Tochter anvertraue; die Welt sei heut zu Tage schlecht; es gäbe so viele Schwindler, die wer weiß was von ihrem Vermögen erzählten, das sie schließlich nicht besitzen, und er sei herzlich froh, daß sich Papa die amtliche Beglaubigung seiner Aussagen eingeholt habe. Papa B. gesteht schließlich selbst zu, daß es so besser sei, und daß Vorsicht nie schade.

Die Vorbereitungen zur Hochzeit werden getroffen. Schneider und Nahterinnen sind vollauf beschäftigt, die Ausstattung zu beenden, welche weit über die Verhältnisse des Beamten hinaus ausgerichtet wird, um doch des „bescheidenen Jahreseinkommens“ von 60,000 Mark nicht ganz unwürdig zu sein. Der Papa regt selbst einmal nach Tisch bei einer Cigarre die heikle Frage wegen der Mitgift an, worüber Mr. S. bisher ein discretes Schweigen bewahrt hatte. „Meine Marie,“ sagte er, „besitzt nur von ihrer Mutter 30,000 Mark, und ich kann nichts dazu beifügen und darum auch nicht mehr in Deine Hände legen.“ Mr. S. läßt sich nicht anmerken, daß diese Summe um volle 10,000 Mark höher ist als Mariens landläufige Schätzung; er versichert dem Papa, daß er eigentlich nie an eine Mitgift gedacht habe und auf dieselbe auch keinen Anspruch erhebe; was Marie besitze, solle ihr eigen bleiben; er wolle es nur zu ihren Händen verwalten und nutzbringend im Geschäft anlegen.

Mr. S. findet es nunmehr geraten, seine „gute, alte Mutter“ in effigie auf die Szene zu bringen. Er hat schon früher Briefe der würdigen Frau vorgezeigt, worin sie ihrer Freude über den getroffenen Herzensbund ihres einzigen Kindes Ausdruck gab und den Wunsch aussprach, ihre liebe Tochter bald ans Herz schließen und ihr persönlich das vorbereitete Hochzeitsgeschenk überreichen zu können. Die alte Frau möchte aber so gerne der Trauung ihres lieben Donald beiwohnen. Ihr Gesundheitszustand erlaubt ihr leider die weite Reise nach Deutschland nicht; sie bittet darum angelegentlichst, die Hochzeit in England zu feiern. Papa und Mama sollen die Tochter begleiten, sie würde gern die Kosten tragen, und um ihnen die lange Fahrt nach Liverpool zu ersparen, werde sie nach London kommen. Dort, oder noch besser in Brighton, wo auch sie mit dem nunmehr verstorbenen Vater Donalds getraut worden, könne die Vermählung gleich nach dem Tage der Ankunft gefeiert werden. Die jungen Leute würden auf diese Weise auch früher zum Ziele ihrer Wünsche gelangen, da in England die Eheschließung ohne vorheriges Aufgebot vollzogen werden könne.

Papa B. erklärte sich allerdings nur ungern damit einverstanden; er konnte seiner Dienstgeschäfte wegen nicht abkommen und hätte gleichfalls der Hochzeitsfeier seiner Tochter gern beigewohnt; allein, um die angehende Schwiegermutter zu verbinden, gab er seine Zustimmung. Die Ausstattung im Werte von über 4000 Mark wurde in vier mächtige Körbe und einen Koffer eingepackt, dem angehenden Sohne Mariens Vermögen in dreißig Tausend-Markscheinen eingehändigt, und nach einem rührenden Abschied fuhren, von den besten Segenswünschen des Vaters begleitet, Frau B. mit ihrer Tochter und Mr. S. am Freitag früh von X. ab.

Die Reise verlief glücklich, und am Sonnabend Morgens war England erreicht. In Harwich hieß Mr. S. seine Braut ihr Hochzeitskleid aus dem großen Koffer nehmen, packte dieses und einiges von seiner Wäsche in ein Portmanteau und sagte: „Dies nehmen wir nach Brighton, das andere Gepäck lassen wir direkt nach Liverpool gehen.“ Hierauf brachte er die Damen nach Brighton und sandte sie vom Bahnhofe aus in dem Omnibusse eines der besten Hotels nach demselben; sie sollten ihn dort erwarten; er wollte nur in London die Heiratslizenz erheben und Mama von Liverpool abholen. „Laßt Euch die Zeit nicht lang werden; ich komme morgen oder längstens übermorgen (Montag) früh zurück, und wenn notwendig, telegraphirt an mich nach Liverpool.“ Zuletzt bat er sich von Mama noch den neuen Reiseplaid aus, umarmte und küßte seine Braut und sprang in den zur Abfahrt nach London bereit stehenden Zug.

Der Sonntag ging zur Neige, und Mr. S. kam nicht. Die beiden Frauen waren enttäuscht und sehnten den Morgen herbei, der S. zurückbringen sollte. Der Morgen kam wohl, er brachte aber nicht den sehnlich erwarteten Bräutigam. Es wurde Mittag und Nachmittag, und S. ließ noch immer auf sich warten. Frau und Fräulein B. waren das Opfer unbeschreiblicher Aufregung, und ihre Lage wurde noch dadurch verschlimmert, daß sie des Englischen nicht mächtig waren, und daß Niemand im Hotel deutsch sprach. Der Hotelier sah, daß es sich um etwas Besonderes handelte, und sandte nun meinen ihm gleichfalls bekannten Freund, Herrn S., den er bat, mit den Damen zu sprechen. Ein halbe Stunde später ging ein Telegramm an Mr. Macdonald George S. in Liverpool ab mit der Anfrage, warum er zu den Damen nicht zurückgekehrt, die seine Rückkehr sehnlichst erwarteten. Die Antwort ließ nicht lange auf sich warten; sie lautete: „Verstehe Depesche nicht. Habe nicht das Vergnügen, die Damen zu kennen. Warum erwarten Sie mich? Macdonald George S.“ Mein Freund sendet nun eine ausführliche Depesche, worin er alles Notwendige erklärt, und spät am Abend kommt die verhängnisvolle Antwort: „Ich bedaure die junge Dame. Ist einem Betrüger zum Opfer gefallen, der meinen Namen mißbrauchte. S.

(Schluß folgt.)

Allerlei.

Warmes Futter für Geflügel. Ist den Hühnern heißes Futter nicht schädlich? Diese Frage beantwortet Julius Völkschau in den „Österreichisch-ungarischen Blättern für Geflügelzucht“ wie folgt: Während des letzten Winters habe ich meinen Tieren an kalten Tagen das Weichfutter, welches ich ihnen morgens reichte, rauchend vorgesetzt. Mit einer wahren Gier fielen meine Fasanen, Perlhühner und Hühner über dieses Futter her. Ebenso gern soffen dieselben warmes Trinkwasser. Ich möchte behaupten, daß den Hühnern heiß angerichtetes Futter nicht nur nicht schädlich, sondern sehr gesund ist und die Tiere veranlaßt, frühzeitig mit dem Eierlegen zu beginnen. Ein gewisser Chr. Schmidt beantwortet dieselbe Frage dahin: Seitdem ich meinen Hühnern ihr Futter dampfend heiß verabreiche, legen dieselben viel fleißiger als früher, wo ich selbiges nur lauwarm zubereitete.

Gegen das Ausfallen der Haare wird in leichteren Fällen folgendes Verfahren empfohlen: Zunächst sechs Wochen lang täglich, dann seltener den Haarboden mit Theerseife (vorzüglich die zentrifugirte von G. Heine-Charlottenburg) 10 Minuten lang einseifen, dann erst mit lauem, darauf mit kühlem Wasser abspülen, nun leicht trocknen, dann frottiren mit einer Mischung aus 1 Gramm Quecksilbersublimat (giftig!), 300 Wasser, 100 Glyzerin und 100 Köln. Wasser, hierauf gut trocknen und mit Haaröl einfetten. Für schwerere Fälle wird der Hausarzt das genaue Lassar'sche Verfahren mitteilen.

Ein guter Wetterprophet ist u. a. der Tannenzapfen. Läßt man ihn im Freien, vielleicht vor dem Fenster hängen, so kann man morgens das Wetter für den Tag voraussagen. Ist er geschlossen, d. h. sind die Schuppen dicht anliegend, so giebt es Schnee oder Regen. Ist er ganz offen, so zeigt er schönes Wetter und Sonnenschein an. Mehr oder weniger geschlossen bedeutet mehr oder weniger trockene oder feuchte Witterung.

Reinigen der Möbel. Um Möbel spiegelblank zu machen, lasse man 1 Lot Alkannawurzel mit fünf bis sechs Eßlöffeln voll Leinöl in einem neuen Topfe über gelindem Kohlenfeuer langsam sieden, bestreiche nach dem Erkalten der Flüssigkeit mit derselben die Möbel und reibe diese 24 Stunden später ab.

Ein milder Rauchtabak ist, bei der einmal tief wurzelnden Neigung von Millionen Männern für das Tabakrauchen, unbedingtes Erforderniß für empfindlichere Naturen, wie die von Schriftgelehrten, Pastoren, Lehrern, alten Militärs, sitzenden Beamten aller Art 2c. und ist es entschieden von großem Werthe, aus Erfahrung solche Tabakssorten zu kennen. Nach unserm Wissen hat sich der holländische Rauchtabak, den B. Becker in Seesen am Harz direkt in 10Pfundsäckchen frei à 8 Mk. versendet, als ein sehr mildes, angenehm schmeckendes, aromatisches Rauchmaterial bewährt, worüber der Fabrikant zahlreiche Anerkennungsschreiben erhalten hat, deren Besitz ihm notariell bescheinigt wurde. Daher können wir jedem Raucher diesen Tabak sehr empfehlen.

Welchen Aufschwung die Physiatrie, d. h. die wissenschaftliche Naturheilkunde genommen hat, dafür ist der Jahresbericht des **Dr. Lahmann'schen Sanatoriums auf „Weißer Hirsch“ bei Dresden,** der uns vorliegt, ein beachtenswerthes Zeugniß. Die natürliche Richtung der Heilkunde, die durch die Wasserheilkunde zu Anfang des Jahrhunderts eingeleitet wurde und in unserer Zeit durch die diätetischen und Bewegungskuren sowie die Massage weiter gefördert wurde, ist populär geworden. Es fehlte jedoch an Heilanstalten, die diese natürlichen Heilfaktoren zusammenfaßten und weiter ausbildeten. Mit dem Dr. Lahmann'schen Sanatorium scheint diesem Magel aber abgeholfen zu sein. Im vergangenen Jahre war der Kurort „Weißer Hirsch“ von mehr als 1000 Kurgästen besucht, zumeist von Deutschen, aber auch von Oesterreichern, Holländern, Engländern und Amerikanern, denn das Naturheilverfahren zählt überall seine Anhänger.

Es kann denen, die aus dem Wirrsal der auftauchenden Heilmittel, Heilsysteme- und Anstalten keinen Ausweg wissen, nur empfohlen werden, den auf Wunsch gesandten Jahresbericht und Prospekt des Sanatoriums durchzustudieren.

Wenn die Köchin in die Bouillon Eier hineinbringt, so bezweckt sie damit, ihr selbst wohl am häufigsten unbewußt, die Bouillon aus einem Genußmittel in ein Nahrungsmittel umzugestalten. Die Bouillon enthält nämlich einen wichtigen Nährstoff nicht, der allein die durch den Lebensprozeß verloren gehende Körpersubstanz ersetzen kann, die Eiweißkörper, die ihr durch Einschlagen eines Hühnereis zugeführt werden müssen, wenn sie Anspruch auf den Namen eines Nahrungsmittels erheben will. Nun sind aber im Hühnerei nur ungefähr 15% Eiweißkörper enthalten. Es leuchtet daher ein, daß, wenn es gelingt, in einem Nahrungsmittel den Eiweißgehalt über diese Zahl zu erhöhen, es rationeller erscheinen muß, die Bouillon mit diesem neuen Präparate aus einem Genußmittel in ein Nahrungsmittel umzuwandeln. Ein solches Produkt ist Kemmerichs Fleisch-Pepton, das sich bald überall in der Küche die gebührende Stellung errungen haben wird.

Die Rubrik „Nachtisch“ mit Lustiges, Rätseln 2c. befindet sich auf nächster Seite.

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, dass wir **unreellen Firmen unsere Inseratspalten verschliessen.** Dies ist den annoncirenden Firmen aus unserm Tarif bekannt und empfiehlt es sich deshalb sehr für die Besteller von in den „Guten Geistern“ angezeigten Waaren, **sich stets auf unser Blatt zu beziehen.** Dem betreffenden Auftrage wird dann sicherlich besondere Sorgfalt bei der Ausführung zu Theil werden. **Verlag der „Guten Geister“.**

Nachtisch.

Rösselsprung.

tes	Zu	durch	grü	sen	Klei	sen	Wald
zu	en	Gar	te	Wie	gen	O	dern
am	Got	in	schwei	nen	ziehn	und	stä
neu	ten	strauß	die	schön	che	prau	ben
men	stab	che	nach	die	Früh	sen	Won
Bä	dem	Blu	sen	wei	nig	gehn	lings
zu	und	der	blau	gen	un	in	Wel
Wan	en	grei	den	ist's	ßen	ta	ten

Lustiges.

Sonntagsreiter: Das Pferd, Herr Stallmeister, ist mir nicht fromm genug, es schaukelt zu sehr.

Stallmeister: Bedaure sehr, aber ein frömmeres Tier, als ein Schaukelpferd, kann ich Ihnen wirklich nicht geben.

Büreauchef (zu einem Subalternen): „Aber Herr, das übersteigt doch wahrhaftig alle Grenzen! Sind Sie wirklich so dumm oder verstellen Sie sich nur?

Subalterner (empört): „Bitte sehr! Keine Beleidigung! Jede Verstellung ist mir fremd!"

Möbelhändler: Hier, Herr Professor, die quittierte Rechnung; befehlen Sie, daß wir die Möbel mit der Bahn verladen, oder sollen wir sie per Landachse nach Dornburg schicken?

Professor (zerstreut): O nein, nein — — danke sehr, — — bitte, wickeln Sie mir die Sachen ein, die nehme ich gleich mit.

Reserviert. A.: Sagen Sie, ist der neue Verwalter ein anständiger Mensch?

B.: Weiß nicht! Ich habe ihn bis jetzt noch nicht von dieser Seite kennen gelernt.

Scherzfrage.

Warum haben die Wallfische so kleine Augen?

Weil sie immer "im Thrane" sind.

Rätsel.

Wer erfüllt, was ich gebiete,
Hat sich nie mit Wein berauscht;
Doch ich pries den Wein im Liede,
Wenn ihr Kopf und Fuß vertauscht.

Auflösung des magischen Kreuzes in Nr. 67:

			F	M	C			
			r	a	h			
			i	g	a			
F	r	i	e	d	r	i	c	h
M	a	g	d	a	l	e	n	e
C	h	a	r	l	o	t	t	e
			i	e	t			
			c	n	t			
			h	e	e			

Auflösung der Dechiffrieraufgabe in Nr. 67:
(A steht für u, b für v, c für w u. s. f.)

Wie doch die Habsucht sich betrügt:
So mancher ißt unreife Beeren —
Aus Furcht, wenn sie erst schmackhaft wären,
Daß sie alsdann ein andrer kriegt.
J. Trojan.

Auflösung der Rätsel in Nr. 67:
1. Schiffahrt. — 2. Ruth — Thur.

☞ **Wir bitten unsere geehrten Leser, sich beim Bestellen von hier angekündigten Waaren freundlichst auf unser Blatt zu beziehen.** ☜



Reizende Neuheit für Raucher.
Cigarrenspitze „Siesta"

D. R.-Patent 42714.
Beste aller bekannten Trockenraucher mit Einrichtung zum
Rauchringelblasen.
Kaum eine Novität dürfte sich so schnell beliebt machen, denn die „Siesta" ist praktisch, elegant, reinlich und bietet dabei köstliche Unterhaltung. Preis per Stck. M. 1,— 4 Stck. M. 3. Von 2 Stck. an franco. Versandt gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages.
Briefmarken nehme in Zahlung. [897
Hugo Bäucker, Saalfeld (Saale).

Von hohem Werth für jeden Menschen.

Patent angemeldet **Horns Wiederfinder** in den meisten Staaten

ist ein **schönes** vernickeltes Metallschildchen. Unter **selbstschließendem** Deckel liegt zum **Aufschreiben** der **Adresse** ein Papierstreifen; diese Adresse **veranlaßt** den ehrlichen Finder **verlorener** Gegenstände diese dem Eigenthümer zurückzustellen und läßt sich als **Zierde** an Hüten, Mützen, Ueberröcken, Stöcken, Schirmen, Portemonnaies, Paqueten, Koffern, Hundehalsbändern u. s. w. sofort anbringen. Beste Anerkennungen aus allen **Ständen, Vereinen, Gesellschaften, Hotels** u. s. w. Feiner **Reclameartikel** weil praktisch. Versand g. Nachn. od. vorher. Einsdg. des Betrages i. Brfm. o. **Geld franco** an Jedermann.

Mk.	0,50.	1,10.	2,10.	5,10.	10,—.	19,50.
Stck.	4.	10.	20.	50.	100.	200.

Hut-, Stock-, Schirm-, Kurz-, Galanterie-, Cigarren- u. Friseurgeschäfte erhalten hohen Rabatt.

Emil Horn, Riesa a. d. Elbe.
Bitte um deutliche Adressen. [852

Thee,
neuer Ernte, von feinem Aroma
per ½ Kilo 3 Mark,
empfiehlt [544
Wilhelm Ehrecke
Berlin W.,
Leipzigerstrasse 125.

Wein
garantirt rein, von 30 Pfg. per Liter bis zu den feinsten Sorten; Probekiste mit 20 Fl. Mk. 20; nebst 2 Fl. Kirschwasser u. 2 Fl. Heidelbeergeist Mk. 28 empfiehlt [824
Carl Otto jr. in Villingen (Baden)



Hoffmann's Stärke.
Beim Einkauf v. Reisstärke, Silberglanzstärke und Crêmestärke achte man stets auf den Namen Hoffmann und die weltberühmte Marke „Katze", welche auf jedem Carton angebracht ist.
Ueberall zu haben. [705

Gesundheits-Apfelwein
Z. Kur, als **Hausgetränk,** zu **Suppen, Bowlen, Maitrank** etc. vorzüglich — vielfach prämiirt — versendet in Gebind. v. ca. 30 L. aufwärts à 30 ₰ p. L. krystallklar und von vollendetster Qualität.
Export-Apfelweinkelterei
Ferdn. Poetko, Guben.
gegründet 1855.
Garantie: Unfrankirte Zurücknahme!

Chr. Hieber, Isny (Allgäu),
offerirt **Molkereierzeugnisse,** wie hochf. süsse Alpen-Butter, postfr. 9 Pfd. M. 10,30, schön gelochte saftige Schweizerkäse postfr. 9 Pfd. M. 6,80, do. do. vollfette Schweizerkäse postfr. 9 Pfd. M 5,80, prima schnittreife Limburgerkäse postfr. 9—9½ Pfd. M. 3,50. In ganzen Laiben und Kisten billiger. [913

Brustleidende
jeder Art erzielen ohne kostspielige Badekur **glänzende Erfolge,** wenn sie sich vorurtheilslos und vertrauensvoll mit Leidensbeschreibung an P. Weidhaas, Dresden wenden. Meine am **eigenen Körper erprobte, behördlich** geprüfte Kur wird von **Autoritäten empfohlen.**

Darmkatarrh. Drüsenleiden. [281t]
Tit. **Privatpoliklinik** in **Glarus!** Mein Töchterchen ist durch Ihre briefliche Behandl. u. unschädl. Mittel v. Darmkatarrh, Durchfall, schmerzhaft. Stuhl, heft. Bauchschmerzen, geheilt. Auch d. Drüsenleiden, die Anschwellungen u. fließenden Wunden sind beseit. Cortaillard, Aug. 1887. Ulrich Hostettler.* — *Brosch. grat. Adr.: Privatpoliklinik Glarus (Schweiz).

Jagdanzugstoffe
in Leinen und Baumwolle
per Meter von **60 Pfg.** an.
Großartige Auswahl. Die Muster werden **franko** versandt. [698
Michael Baer, Wiesbaden.

Insterburger
Blutreinigungs-Thee
von medizinischen Autoritäten empfohlen und von äußerst wohlthätiger Wirkung **bei Anschoppungen der Leber und Milz,** Gelbsucht und Hämorrhoiden, bei veralteten **hartnäckigen Hautübeln,** als Flechten, Hautausschlägen, Geschwüren, Pusteln, Mitessern 2c. ist nur allein ächt zu haben in Päckchen à 1 Mark in der
Rothen Apotheke in Insterburg. (801
Unter zwei Päckchen wird nicht versendet, von drei Päckchen an postfrei.

(upside down:)
Zwei Drittheile d. Menschen leiden am
Bandwurm
und sonstigen Würmern. Diese beseitigt gefahr- und schmerzlos
Rich. Mohrmann,
BERLIN, Moabit, Calvinstrasse 46,
früher Nossen in Sachsen.
Tausende von Attesten!
Prospekte gratis und franko.
„Johannistrieb". (829
Ein gold. Buch f. Alle, welche durch Jugendverirrungen den **Keim des Todes** in sich tragen.
Preis: 1 Mark in Briefmarken.
Sicherste Kur d. Welt. 16jähr. Praxis.

Hunderte von Zeugnissen u. herzl. Danksagungen bescheinigen die **unübertreffliche** Wirkung v. **F. Lauterbachs Seifen** gegen **Frostbeulen, Rheumatismus, Flechten, Bläschenausschlag** u. **Hautparasiten.** — Von den **bedeutendsten** Aerzten **aufs Beste** empf. Zu beziehen à 60 ₰, 1 u. 2 ℳ vom Erfinder
Ferdinand Lauterbach, Breslau. (692

Krampfaderbrüche, Krampfadern, offene Beinschäden beilt rasch u. mit Garantie sicheren Erfolges **Oskar Korschelt, Zittau i. S** (849)

Verzinkte Drahtreusen zum Fischfang
von anerkannt vorzüglichster Fangkraft, **Speiseschränke** mit Drahtgewebe überspannt, solide und dauerhaft gearbeitet empfiehlt billigst **J. C. Koch,** Fabrikant **Hohenlimburg in Westf.** **Preisliste** auf gefl. Verlangen gratis und franko. 152

Kaffee
geröstet, in vorzüglicher Geschmacks-Mischung zu
130, 140, 150, 160, 180 ₰ pro Pfund,
roh, von **110** ₰ pro Pfund an, empfiehlt
Hugo Klose,
kaiserl. königl. Hoflieferant.
Berlin, Leipzigerstr. 18.
Versandt in Postpacket von 9 Pfund Inhalt. [825

Bürgerliches Gasthaus Zur Bleibe
Trompeterstr. 11
DRESDEN



Die weltberühmt., preisgekrönten
Wiener Zieh-Harmonikas
erzeugt
Joh. N. Trimmel
Wien VII.
Kaiserstraße 74.
Man verlange Musterbuch gratis.

Kefyr [720
wird bei **Bleichsucht, Scropheln, Darmaffectionen, langwier. Nerven- und Lungenleiden** ärztl. empfohlen **Kefyrkörner** zur Selbstbereitung des Getränkes mit genauer Anweisung versendet die **Erste Kefyranstalt von F. Hemme**
Braunschweig. Prospekte gratis u. frei.

Grosse Gewinne ohne Risiko!
Nächste Ziehung am 1. August 1889.
Laut Gesetz vom 1. Juni 1871 im ganzen deutschen Reiche gestattet.
Türk. 400-Francs Staats-Prämien-Loose v. 1870.
Haupttreffer: Francs 600 000, 400 000, 300 000, 200 000, 60 000 etc. [773c
Jedes Loos gewinnt: Kleinster Treffer 400 Francs.
Monats-Einlage auf ein Loos 4 Mark.
Bestellungen auf obige Prämien-Loose sind zu richten an das
Bankhaus Ernst Zimmermann, Frankfurt a. M.

Grosse Gewinne ohne Risico.
Francs 600,000 und 300,000 sind abwechselnd die Haupttreffer bei den **alle zwei Monat** — jährlich sechsmal — stattfindenden Ziehungen der türkischen **Staatseisenbahn-Prämien-Obligationen.** Nebentreffer Fr. 60,000, 25,000, 20,000 2c. Jedes Loos wird planmäßig mit mindestens Fr. 400 gezogen; also **keine Nieten.** Da die Gewinne in Frankfurt a. M. mit 58% ausgezahlt werden, erhält man für den höchsten Preis Mk. 278,400, f. d. niedrigsten Preis Mk. 185 ohne weiteren Abzug.
Haupttreffer bei nächster Ziehung am 1. August Frs. 600,000.
Abgestempelte Loose, welche in ganz Deutschland erlaubt sind, offerire ich zu Mk. 70 das Stück gegen Baar oder Nachnahme. Um die Theilnahme zu erleichtern, verkaufe ich dieselben auch gegen **Monatsraten** (Abzahlung) und eine **Anzahlung von Mk. 10,—,** 10 Raten à 9 Mk 50 Pf., mit sofortigem Anspruch auf jeden Treffer. Listen nach jeder Ziehung. Ziehungspläne gratis. Gefälligen Aufträgen sehe ich bald entgegen. (272
Robert Oppenheim, Frankfurt a. M.

Technikum Hildburghausen. | Getrennte Fachschulen für **Maschinentechniker etc.** / **Baugewerk & Bahnmeister** etc.
Hon. 75 Mk. Vorunterr. frei. **Rathke, Dir.**

Bad Wildungen.
Die Hauptquellen: **Georg-Victor-Quelle** und **Helenen-Quelle** sind seit lange bekannt durch unübertroffene Wirkung bei **Nieren-, Blasen-** und **Steinleiden,** bei **Magen-** und **Darmkatarrhen,** sowie bei Störungen der Blutmischung, als **Blutarmut, Bleichsucht** u. s. w.
Wasser genannter Quellen kommt **stets in frischer Füllung** zur Versendung, in 1888 waren es **über** 619000 Flaschen.
Anfragen über das **Bad,** über Wohnungen im **Badelogirhause** und Europäischen Hofe erledigt: Die Inspektion der Wildunger Mineralquellen-Aktien-Gesellschaft. [710

Dr. med. Lahmann's SANATORIUM (Naturheilanstalt) auf Weisser Hirsch bei Dresden
Reizende Lage am Eingange der Sächs. Schweiz. — Bedeutende Erfolge durch das physiatr. Heilverfahren bei chron. Krankheiten aller Art. — Mässige Preise. — Prospekt mit Beschreibung der Methode gratis. — Zur Belehrung empfohlen: Dr. Lahmann's Physiatr. Blätter, Preis 1,50 M., durch jede Buchhdlg. oder direkt.

Monopol -**Hôtel, Berlin, Bahnhof Friedrichstrasse.** Hôtel und Restaurant ersten Ranges. Alle Räume electrisch erleuchtet. **Rosmanith & Schaurté.**

Das souveraine Heilmittel
der Lungenschwindsucht sind die trocken-warmen **Stickstoffgas-Einathmungen** im Kabinet, und **nach** dem jetzigen Stand der Wissenschaft die einzige aktive Behandlung; während alles andere dagegen Angewandte „Beten ohne zu arbeiten" ist, wobei die Zeit verloren geht, in der noch Heilung möglich ist. Unter den vielen verkehrten Nachahmungen haben jetzt die Heißluft-Apparate **unsägliches Unheil** angerichtet, deren Verkäufer wegen Vorspiegelung falscher Thatsachen in ihrem Prospekt schadenersatzpflichtig sind, auch hat der Erfinder vor Ankauf und Gebrauch derselben dringend gewarnt. Quellen wie in **Kissingen** und **Homburg** bei **Magen-, Unterleibs-** und **Frauen-Krankheiten.** Versand der 1 Liter-Flasche zu 35 Pfennige. Prospecte gratis.
918] **Bad Neu-Ragoczi-Halle a. S.**
Die Direktion.

Privat-Handelslehranstalt
mit Pension.
Otto Autenrieth,
Karlsruhe (Baden)
Amalienstr. 71.
Gründliche kaufm. Ausbildung: kaufm. Buchführung in allen Systemen, kaufm. Rechnen, Correspondenz, Handelswissenschaften, Schönschreiben nach eigener wissenschaftlicher Methode, Heilung des Schreibkrampfes. Die Wahl der Curse steht den Schülern frei. 880]

Garantirt neue und staubfreie
Bettfedern das Pfd. zu 60 Pfg.; M. 1,00; M. 1,25; 1,75
Halbdaunen das Pfund zu M. 1,60; 2,00; 2,25; 2,60; 3,00.
Reine Daunen das Pfund zu M. 2,50; 3,50; M. 4,25; 5,00.
versendet unter Nachnahme zollfrei von 10 Pfd. an [854
das Bettfedern-Lager von
Juchenheim & Co., Vlotho a./W.
Umtausch gestattet, bei 50 Pfd. 5 pCt. Rab.

Ostseebad Warnemünde i. M.
Bahnstation: 4½ Std. ab **Berlin** u. **Hamburg,** 7½ Std. ab **Kopenhagen** (2 Std. auf See). Auskunft und Prospekt durch die **Badeverwaltung.** [819

Echt Holländ. Java-Kaffee
mit Zusatz kräftig und rein schmeckend garantiert à Pfd. 80 ₰. Postpackete 9 Pfd. ℳ 7.20 versendet zollfrei unter Nachnahme
664] **Wilh. Schultz, Altona, b. Hamburg.**

Zuverläss. Leuten, w. Sicherh. st. k., [925 geben w. Commissions-Lager i. Kaffee u. Thee z. Verk. a. Priv. — Pens. Beamte 2c. könn. s. hierd. i. angenehm. Weise e. lohn. Nebenverd. schaff. **F. Löding & Co., Hamburg.**

Das Vogtl. Versandt-Haus
Vincenz Keller, Plauen i. V.,
liefert Gardinen, Stickereien, Spitzen, Stoffe, Rüschen, Schürzen 2c.
Illustrirte Kataloge franko. [564

Die **bekannt beste** und **billigste** Bezugsquelle für
jeden sparsamen Haushalt
ist das altrenommirte Versand-Geschäft von
C. H. Thiel, Freiberg in Sachsen.
Preislisten u. Proben über **Conserven, Wein u. Delicatessen** gratis und franco. Porto für Anfragen wird vergütet. [939

Berliner Schneider-Akademie.
vorm. **Kuhn.**
!!! Seit November 1888 aus dem „Roten Schloß" nach der **Kommandanten-Straße 10/11** verlegt !!!
Garantirt die denkbar vollkommenste Ausbildung in der Herrenschneiderei wie in der feinen Damen- und Wäschekonfektion. Vorzüglicher Sitz, eleganter Zuschnitt. Frau Direktor Kuhn erteilt persönlich den Unterricht im Drapieren und in der Straßen- und Salontoiletten-Komposition. Ausführlicher Prospekt gratis und franco. 877)

ADRESSEN-BUREAU TRIER
Preiscourant à 50 pf.
(welche bei erster Bestellung vergütet werden)
ertheilt Aufschluss über mehr als 10 MILLIONEN Adressen
Prospect gratis und franco.

Herren-Anzug-
stoffe in **Buckskin, Kammgarn, Tuch. Vortheilhafteste** Bezugsquelle f. **Private.** Abgabe jed. Meterzahl. Muster frei. [914
Carl Haussig, Cottbus.

Fussbalsamseife
Vorzügliches Mittel gegen Fussschweiss und wunde Füsse, beseitigt den üblen Geruch sofort, hält die Füsse kühl. **Aerztlich empfohlen. Preis d. Stück 60 Pf.** franco gegen Einsendung v. Briefmarken oder Nachnahme. (932
Paul Weiss & Co. Stuttgart.

887] **Gummi** Berlin SW. **Anhaltstr. 4** Preisliste gratis. Sämmtl. **chirurgische** und **technische Artikel** empfiehlt bill. L. Schüssler.

Brust- und Lungenkranke
werden auf d. **neuste** u. **beste** Heilmeth. aufmerksam gemacht. Broschüre gratis v. Schüller's Sanatorium, Niederwiesa i. S.

Ohmberger Eigenes Gewächs. **Deutscher Rothwein.**
Nur gebeerte Auslese. Absolut naturrein. Qualität wie Offenthaler. Preise: im Fass à liter 1 Mark (Fass franco ret.). In Fl. 1 Mk. 10 pf. incl. Glas u. Verpackung. Abgabe nicht unt. 20 liter resp. Flaschen. Probesendung 2 Fl. franco incl. Verpackung 3 Mark.
Ottocar Martinsen, Weingutsbesitz.
Gernsbach in Baden. (878

Leonhardi's
rühmlichst bekannte [706
Eisengallus-Tinten
mit ersten Preis. gekrönt,
leichtflüssig
tiefschwarz nachdunkelnd
und von grosser Haltbarkeit
sind zu beziehen durch die meisten Papier- u. Schreibm.- etc Handlung. des In- u. Auslandes, event. direct.
Aug. Leonhardi, Dresden
chem. Fabriken (gegr. 1826).

Wir bitten unsere geehrten Leser, sich beim Bestellen von hier angekündigten Waaren freundlichst auf unser Blatt zu beziehen.

Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Berlin S.O., 15 Schmidstraße. Verantwortlicher Redakteur: Aug. Krebs, Berlin S.O., Schmidstraße 15.
Druck von F. Hoffschläger, Berlin S.O., Schmidstraße 15.



Unterhaltungs-Beilage zum „Nürnberger Anzeiger“.

Waldlied.

O selig, sich verbannen
Wohl um die Abendzeit
Tief in die dunklen Tannen:
Da liegt die Welt so weit, so weit!

Da neigt so nah sich nieder
Der Heimat goldne Ruh
Da jauchzt die Seele wieder
Mein Gott, mein ewger Vater Du!

Und über den Schauern und Schweigen
Der tannenduftgen Nacht
Winkt wie aus Freudenreigen
Still eines Christbaums ewge Pracht!

Alfred Formey.

Zwei Schwestern.

(Fortsetzung.)

Von **H. Rockwood.**

(Nachdruck verboten.)

Der Reporter blickte seine schöne Begleiterin an ohne ein Wort zu sagen. Sie hatte ihren Schleier zurückgeschlagen und sah zuweilen nach rückwärts. Die zarten Umrisse ihres schönen Gesichts waren in der Dunkelheit sichtbar und als ihre Augen einmal denen Darbys selbst begegneten, konnte dieser sehen, daß sie auch angesichts der drohenden Gefahr keine Furcht zeigten.

„Wenn sie wirklich eine Diebsgenossin sein sollte, so habe ich mich in eine nette Geschichte eingelassen“, dachte Darby bei sich. „Der Detektiv wird wahrscheinlich denken, ich sei einer ihrer Gefährten und um das Gegenteil zu beweisen, werde ich den wirklichen Zweck meiner Anwesenheit in dieser Gegend wohl erklären müssen. Aber ich habe mich einmal in die Sache eingelassen und werde nun nicht zurückweichen. Sie kann keine Verbrecherin sein, — ich will es nicht glauben!“

Er blickte sie nochmals an und in diesem Augenblick wandte sie sich um und sprach zum ersten Mal, seit sie den Wagen bestiegen hatte.

„Ich fürchte, mein Herr, daß ich die Veranlassung zu Unannehmlichkeiten für Sie sein werde,“ sagte sie mit ihrer weichen, süßen Stimme, welche den ärgsten Zweifler hätte bekehren müssen.

„Ich schrecke davor nicht zurück, wenn ich dadurch eine unschuldige junge Dame vor unverdienter Verfolgung retten kann.“

Darby legte absichtlich besonderen Nachdruck auf „unschuldig“ und „unverdient“. Zu seiner Überraschung rief sie aus:

„Wie wissen Sie, daß ich unschuldig bin?“

Er zögerte. Vielleicht wollte sie ihn ausforschen. Er wußte wohl, daß ein liebliches Gesicht und ein unschuldiges Aussehen noch keine Garantie für Ehrlichkeit und Rechtschaffenheit gewähren.

„Ich habe eine Stellung, die es notwendig macht, Menschen zu studieren. Ich entscheide nicht nach Schönheit oder unschuldigem Aussehen oder heiligen Beteuerungen, sondern nach einem Instinkt, welcher auf Erfahrung und Beobachtung beruht.“

Darby sagte dies im Tone zuversichtlichster Überzeugung, als ob es für ihn keine Täuschung geben könne, aber in seinem Herzen wußte er, daß die schöne Fremde die Macht besaß, ihn zu einem vertrauensseligen Gimpel zu machen.

„Wenn sie die Absicht hat mich zu täuschen, wird ihre Strafe schließlich größer sein, als die meinige,“ dachte er, während er darauf wartete, daß sie wieder sprechen werde.

„Ich weiß nicht einmal Ihren Namen. Der meinige ist Fidelia Grant und meine Heimat, — als ich eine solche hatte — war Chicago.“ Sie sprach ohne Zögern, doch das war kein Beweis dafür, daß der angegebene Name auch der richtige sei.

„Ich heiße William Darby, und bin aus New York,“ erwiderte der Reporter. Einen Augenblick später fügte er hinzu: „Fidelia ist ein hübscher Name. Er klingt viel besser als Nanny Dark.“

„Glauben Sie?“ Und ihr Blick begegnete dem seinen so offen, daß er wieder sich geschlagen fühlte.

„Gewiß“, erwiderte er.

„Und bitte, wer ist Nanny Dark?“

„Haben Sie niemals von ihr gehört?“

„Den Namen habe ich wohl gehört; ich glaube, ich las ihn einmal in einer Zeitung.“

„Wahrscheinlich. Sie ist die Genossin einer Einbrecherbande, sehr schlau und verwegen. Habe ich Ihnen nicht gesagt, daß dieser Detektiv behauptet, Sie seien diese Nanny Dark? Sie müssen eine große Ähnlichkeit mit derselben haben.“

„So scheint es wirklich.“ Einen Augenblick schwieg sie, dann sagte sie und ihre Stimme zitterte in unterdrückter Aufregung: „Sie mißtrauen mir also?“

„Das habe ich nicht gesagt,“ beeilte sich Darby zu erwidern.

„Aber ich weiß es und deshalb versuchen Sie in meine Geheimnisse zu dringen.“

„Verzeihen Sie, mein Fräulein; aber Sie werden es gerechtfertigt finden, daß ich gewiß sein möchte, nicht unklug gehandelt zu haben, indem ich Ihnen meine Dienste anbot.“

„Sie haben unklug gehandelt! Sie waren vorschnell und ich bedauere das. Ich wünschte, Sie lieferten mich dem Verfolger aus. Warum soll ich mich gegen mein Schicksal auflehnen? Es muß sich doch endlich erfüllen!“

Das seltsame Mädchen brach nicht in einen Strom von Thränen aus, wie Darby eigentlich erwartet hatte. Er war schon geneigt gewesen, zu glauben, sie wolle sein Mitgefühl anrufen und ihn veranlassen, sich durch ein Versprechen zu binden. Statt dessen sprach sie in etwas kühlerem Tone: „Ich will Sie nicht täuschen, Herr Darby. Der Name, den ich Ihnen soeben genannt habe, ist nicht ganz der meinige, dennoch bin ich weder Nanny Dark, noch eine Verbrecherin in dem Sinne, wie der Detektiv es zu wissen meint. Ich gestehe aber,

daß ich vor der Verhaftung Furcht habe und daß ich Ihnen nicht sagen kann, warum ich hier bin. Wenn ich verhaftet werde, habe ich kein Mittel, irgend welcher Anklage gegenüber meine Unschuld zu beweisen. Sollten Zeugen erklären, ich sei dieselbe, für welche der Detektiv mich hält, so kann ich ihre Aussagen nicht entkräften; ich kann nur sagen, daß ich unschuldig und das Opfer von Umständen bin. Mehr kann ich Ihnen nicht mitteilen. Wollen Sie mich meinem Schicksale überlassen, so thun Sie es!"

Einen Augenblick zuvor hatte Darby bei den dunklen Andeutungen des Mädchens ein Gefühl des Mißtrauens beschleichen wollen, doch die letzten Worte verscheuchten es wieder. Er legte die Hand leicht auf ihren Arm und sah ihr ins Gesicht.

„Können Sie mir versichern, daß der Verdacht des Detektivs falsch ist?" fragte er.

„Gewiß ist er das!"

„Dann will ich Ihnen glauben. Ich zweifelte nur deshalb, weil Sie bei meinen Worten so ruhig blieben."

„Warum sollte ich Ihnen gegenüber meine Unschuld beteuern? Sie haben sich meiner angenommen und würden dies nicht gethan haben, wenn Sie mich für schuldig hielten. Denn welchen Beweggrund könnte es für Sie geben, eine wirkliche Verbrecherin dem Arme der Gerechtigkeit zu entreißen?"

„Das ist wahr! Ich hielt Sie auch für schuldlos und halte Sie noch dafür!"

Und dennoch, trotz dieser Versicherung, welche Darby in gutem Glauben gegeben hatte, wollte sich tief in seinem Innersten ein geheimes Mißtrauen nicht ganz legen.

Tony hatte inzwischen sein Äußerstes gethan, um Topsy in schneller Bewegung zu erhalten. Das Pferd that, was in seinen Kräften stand, und jetzt, nachdem es den Gipfel des Hügels erreicht hatte, trabte es den Abhang hinab, als wollte es einholen, was bei der Bergfahrt an Zeit verloren gegangen war.

Tony warf häufig Blicke nach dem andern Wagen. Es war nicht länger daran zu zweifeln, daß die Verfolgung eine beabsichtigte war, denn da an dieser Stelle des Weges keine Bäume standen, welche die Dunkelheit noch vergrößerten, so waren die Gegenstände ziemlich deutlich zu unterscheiden.

„Dieser Bursche treibt sein Pferd tüchtig. Er glaubt uns zu fangen, wenn wir wieder an einen Hügel kommen," sagte Tony, welcher jetzt zum ersten Male seit der Abfahrt sprach.

Der Reporter und die schöne Fremde blickten zurück.

„Er wird uns sicherlich einholen," sagte Fidelia Grant.

„Und wenn er uns auch einholt — verhaften darf er Sie nicht!" war die Antwort Darbys.

5.

Das Mädchen sah dem jungen Manne ins Gesicht und sagte in lebhaftem Tone:

„Ich darf nicht erlauben, daß Sie meinethalben Unannehmlichkeiten haben. Versuchen Sie nicht, dem Verfolger zu entgehen, geben Sie mich auf!"

„Auf keinen Fall, was auch kommen mag," erwiderte Darby mit jener Kaltblütigkeit, welche starken Naturen eigen ist, wenn unvermutete Hindernisse sich ihnen entgegenstellen.

„Was können Sie thun, wenn er von Ihnen verlangt, daß Sie mich herausgeben?" fragte sie mit vor Erregung zitternder Stimme.

„Ich kann das einfach verweigern!"

„Aber er wird sicherlich darauf bestehen, er kann Sie auch verhaften."

„Dazu hat er nicht das Recht, und ich denke, auch nicht, um Sie zu verhaften, selbst wenn Sie Nanny Dark wären."

„Er ist Detektiv, wie Sie sagen!"

„Detektivs dürfen ohne Verhaftsbefehl niemanden anhalten. Einen solchen hat er nicht, weder für Sie noch für mich, denn er weiß nicht, ob ich oder Sie irgend ein Verbrechen begangen haben. Wenn Sie sich einschüchtern ließen, so würde er Sie wahrscheinlich in ein Gefängnis bringen und dort festhalten, bis er sich einen Verhaftsbefehl beschafft hätte, falls dies überhaupt möglich wäre. Das ist alles, was er thun könnte, aber er hat kein Recht, Gewalt zu brauchen, und wenn er das versucht — nun dann wollen wir sehen, wer stärker ist! Er mag nur kommen!"

Der Reporter nahm kaltblütig die Peitsche aus Tonys Hand und versetzte dem Pferde einen etwas schärferen Hieb. Die Wirkung war eine Vermehrung der Schnelligkeit, welche die Entfernung zwischen beiden Wagen vergrößerte.

Wenn Topsy nicht eine größere Last gehabt hätte, als Bowkers Pferd, so wären sie dem letzteren leicht entkommen, aber so stand die Sache ungünstig für sie. Wieder erhob sich ein Hügel vor ihnen und als es bergan ging, machten sich bei dem heftig schnaubenden Thiere Zeichen von Ermüdung bemerkbar.

„Wir müssen das aufgeben," sagte Tony. Sein Gesicht war auch durch die Erregung der Jagd und durch die Aussicht auf einen Kampf, den sein Herr erwartete, gerötet. Zum ersten Mal erwähnte Darby jetzt seines Handkoffers, von dem Tony noch nichts gesagt hatte. „Wo ist mein Koffer, Tony?" fragte er.

„Der liegt hinten im Wagen."

„Fandest Du ihn in Ordnung?"

„Er war aufgesprungen, als er auf die Bahn fiel, aber ich denke, es wird nichts daraus verloren gegangen sein."

„Wahrscheinlich haben alle Tagediebe auf dem Bahnhof seinen Inhalt durchwühlt?"

„Nicht, während ich dabei war."

„Sind meine Revolver richtig darin?"

„Ja, ich sah zuerst nach diesen."

„Gut. Ich werde die Zügel nehmen, und Du kannst den Koffer unter dem Sitz hervorziehen. Nimm einen von den Revolvern heraus und sieh nach, ob er schußfertig ist."

Tony gehorchte, wunderte sich aber, wie Darby so kühl aussehen konnte bei der Aussicht, einen Revolver gebrauchen zu müssen.

„Wollen Sie den Burschen herunter schießen?" fragte er gedämpften Tones, indem er Darby die Waffe reichte.

„Nur wenn er den Tanz beginnt. Aber manchmal dient ein Revolver dazu, Jemanden eher aus der Verlegenheit zu ziehen, als eine lange Predigt."

„Der Detektiv ist uns sehr nahe gekommen," sagte Tony. „Soll ich anhalten?"

Fidelia sank in den Sitz zurück und Darby konnte sehen, daß ihr Gesicht todtenbleich war. Durch den Anblick ihrer Angst erstarkte in ihm der gefaßte Entschluß, Alles zu ihrer Vertheidigung zu thun.

„Haben Sie keine Furcht," sagte er mit leiser, beruhigender Stimme. „Wenn dieser Bowker die Grenzen seiner Befugnis überschreitet, so werde ich ihm eine Lektion erteilen, an die er denken soll. Aber er soll Sie auf keinen Fall verhaften."

„Wenn er nun einen — Verhaftsbefehl für mich hat?" fragte sie angstvoll.

„Ich habe gesagt, er soll Sie nicht haben und ich bleibe dabei, — mit oder ohne Verhaftsbefehl!"

In diesem Augenblick wurde das Geräusch des verfolgenden Wagens deutlich vernehmbar. Die Flüchtlinge konnten auch Bowkers Peitsche hören, wie sie durch die Luft pfiff und in rascher Folge auf die Flanken des Pferdes niederfiel.

Der Gipfel des Hügels war endlich erreicht, aber auf der andern Seite senkte sich der Weg nicht wieder hinab und es war Topsy unmöglich, bei der ungleich schwereren Last den gehabten Vorsprung beizubehalten. Die Straße war an dieser Stelle durch hohe Bretterzäune eingefaßt, welche den Weg noch mehr verdunkelten. Wenn die Flüchtigen so weiter fuhren, konnte es immer noch zehn Minuten dauern, bis der Detektiv sie erreichte.

„Tony!" rief der Reporter plötzlich.

„Nun, Herr?" fragte der Junge.

„Willst Du zur Rettung etwas wagen? Wie Du gehört hast, ist der Mann, der uns folgt, ein Detektiv — und hält diese Dame irrtümlich für eine bekannte Verbrecherin. Ich denke, Du hast Galanterie und Verstand genug, mir zu ihrem Schutze beizustehen? Nicht wahr, Tony?"

Der Bursche war der Schmeichelei nicht unzugänglich und außerdem hatte er mehr als einmal verstohlen das hübsche Gesicht der Fremden betrachtet, das auch auf sein noch jugendliches Herz seinen Eindruck nicht verfehlt hatte.

„Natürlich will ich sie verteidigen," erklärte er mit einem Blick unverhohlener Bewunderung auf das junge Mädchen, welches ihm so nahe war. „Wollen Sie, daß ich den Kerl niederschieße, so sagen Sie nur ein Wort und Sie werden sehen, wie schnell es geht," fügte er tapfer hinzu.

„Wenn es zum Schießen kommen soll, so werde ich das lieber besorgen," erwiderte Darby.

„Was wünschen Sie denn also?"

Der Reporter warf einen raschen Blick nach rückwärts und sagte dann rasch:

„Du bist groß genug, um eine Dame vorzustellen. Fräulein Grant trägt einen wasserdichten Regenmantel, welcher Dich vom Kopf bis zu den Füßen verhüllt. Wenn sie dieses Kleidungsstück opfern will, so könntest Du sehr leicht den Streich ausführen, den ich im Sinn habe."

„Bei allen Heiligen," rief Tony, erstaunt über den vielversprechenden Plan des Reporters.

„Ich möchte nicht, daß Jemand von Ihnen sich für mich in Gefahr begiebt," sagte Fidelia.

„O, ich fürchte mich vor keinem Detektiv, Fräulein," beteuerte der Bursche. „Wenn er mich zu fangen versucht in der Vermutung, er verfolge Sie, so wird er eine ganze Weile zu laufen haben."

„Es ist keine Zeit zu verlieren," sagte Darby. „Dort drüben liegt eine Farm, sind wir derselben gegenüber, halten wir an, Tony springt aus dem Wagen und rennt auf das Haus zu. Dann fahren

wir langsam weiter. Der Detektiv wird ihm auf jeden Fall nachsetzen in der Meinung, Sie wollten ihm auf diese Weise entkommen. Tony wird ihm so lange als möglich zu entfliehen versuchen, damit wir Zeit haben, uns davon zu machen. Sollte Tony verhaftet werden, sorge ich, damit er bald wieder frei kommt. Während nun unser Verfolger der falschen Fährte nachgeht, kann ich Sie leicht nach Ihrem Bestimmungsort bringen."

Jetzt waren sie der erwähnten Farm gegenüber. Bowker fuhr ziemlich dicht hinter ihnen, nahe genug, um zu sehen, wie eine weibliche Gestalt in einen Regenmantel gehüllt mit Unterstützung eines Mannes aus dem Wagen sprang und rasch den Weg nach der Farm einschlug.

Der Detektiv stieß einen Ruf der Ueberraschung aus, hielt sein Pferd an und eilte der Flüchtigen nach, während Darby mit seiner Begleiterin ihren Weg fortsetzten.

6.

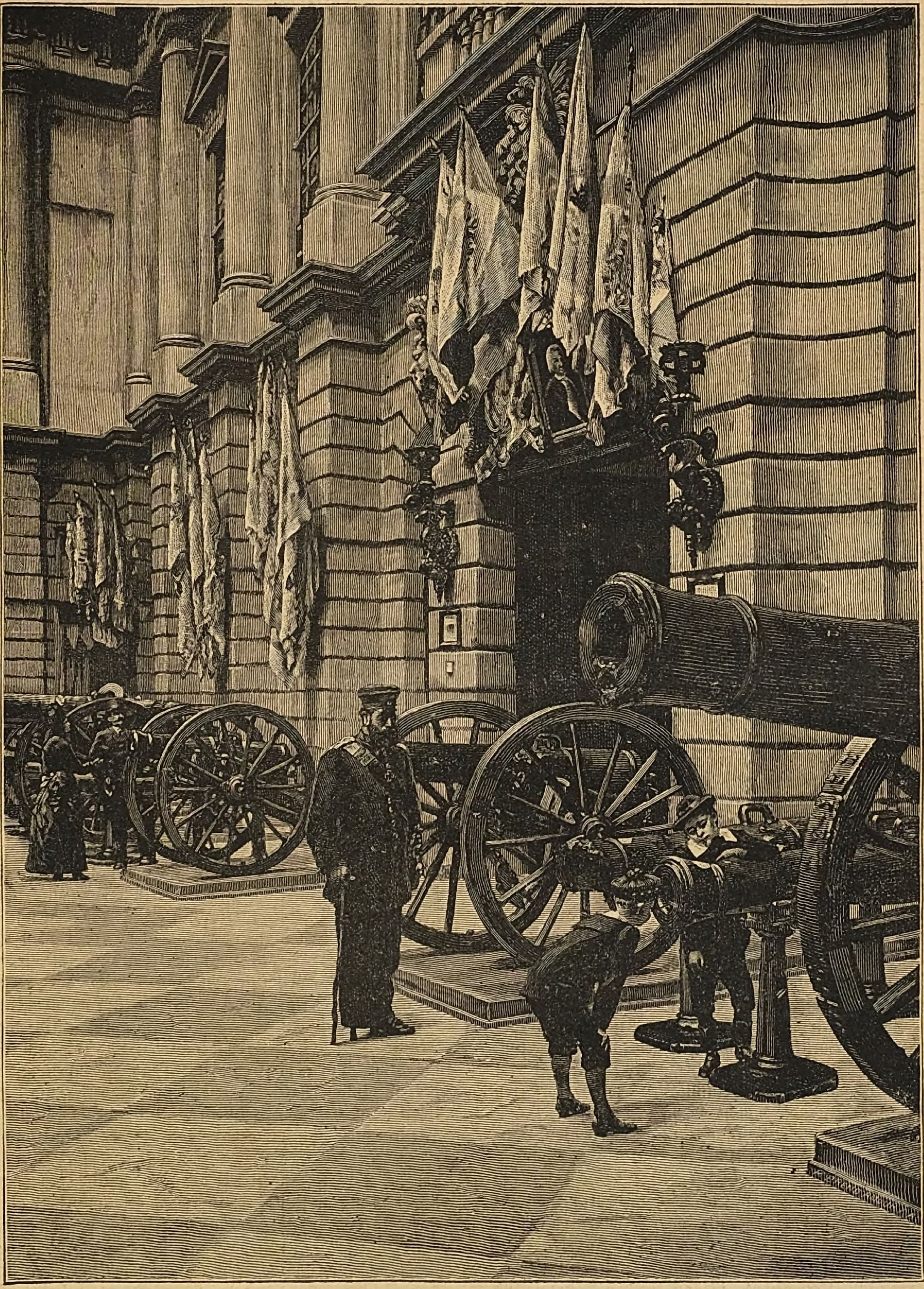
Ehe Tony den Wagen verließ, bat er, einen der Revolver mitnehmen zu dürfen, aber Darby war zu vorsichtig, ihm dies zu gewähren.

„Die Leute hier würden nicht sehr erbaut sein, wenn solche junge Burschen mit Revolvern bewaffnet umherstreichen," sagte er zu Tony. „Brauche Deinen Verstand und Deine Beine, und gelingt es Dir nicht, den Detektiv zu überlisten, so kann Dir ein Revolver auch nichts helfen."

Tony war beseelt von Eifer, durch eine tapfere That zur Rettung der schönen Fremden beizutragen und sich ihren Dank zu verdienen. Aber als er so den Weg entlang lief, verfolgt von dem Beamten, fiel ihm ein, daß Darby nun mit derselben allein sei und daß eigentlich von ihrem Danke wenig für ihn abfallen werde. Er grollte mit seinem Herrn, der, indem er ihm die Rolle der Flüchtenden zuwies, alle Not und Gefahr auf seine Schultern geladen hatte, abgesehen von der Mühsal, in dem strömenden Regen bei der dichten Finsternis weiter zu kommen. Darin hinderten ihn auch die Flügel des Regenmantels, die um seine Beine flatterten, und der Schmutz, der sich wie eine zähe Masse an seine Sohlen heftete.

Er hatte zwar einen guten Vorsprung, aber er bemerkte doch, daß ihn sein Verfolger bei einem Wettlauf in gerader Richtung bald überholen werde. Zum Glück hatte er jetzt eines der Nebengebäude der Farm erreicht; indem er um die Ecke bog, kam er dem Detektiv außer Sicht, und nun beeilte er sich, den hemmenden Regenmantel abzustreifen und denselben zusammengerollt an der Mauer des Hauses niederzulegen. Dann schlich er weiter, bis er eine Thür fand und war im nächsten Augenblicke hinter derselben verschwunden.

Innen herrschte eine undurchdringliche Finsternis. Tony tastete vorsichtig umher, bis er zu der andern Wand der kleinen Scheuer kam, wo er einen schwachen Lichtschein gewahrte, der durch ein Astloch hereindrang. Hinausblickend sah er den Detektiv nicht weit von ihm suchend umhergehen. In diesem Augenblick hörte er eine Thür öffnen und bald darauf konnte er bemerken, wie ein Mann mit einer Laterne sich dem Orte näherte, wo der Detektiv stand.



Im Lichthof des Zeughauses.

„Halloh, was habt Ihr hier herumzustreichen?" fragte die Stimme des Mannes.

„Ich suche einen Verbrecher, welcher sich auf Eurer Farm verbirgt," antwortete Bowker.

„Einen Verbrecher? Wer, um aller Heiligen willen, ist das?" rief der Mann erschrocken.

„Ein Weib ist es," erklärte ihm Bowker, „das zwar sehr unschuldig aussieht, aber sehr gefährlich ist. Hier verlor ich die Person aus dem Gesichte. In Euer Haus hinein ist sie doch nicht gekommen?"

„Das glaube ich kaum. Solche Besuche liebe ich nicht; vielleicht ist sie aber in einer der Scheunen oder in den Ställen?"

„Dann wollen wir sie bald finden und je schneller, je besser, denn es wäre ihr zuzutrauen, daß sie Ihre Gebäude in Brand steckte."

Diese letzte Bemerkung sollte das persönliche Interesse des Farmers erregen, und der Detektiv erreichte seinen Zweck vollkommen.

„Das fehlte mir noch, Allmächtiger," schrie der Farmer in Angst. „Ich bin nur für den halben Wert versichert! Haben Sie keinen Revolver? Warten Sie einen Augenblick, bis ich hinein gehe und und meine Flinte hole. Sie ist seit fünf Jahren geladen und ich wage nicht sie loszuschießen, aber die Verbrecherin wird vielleicht davor erschrecken?"

Der Mann wollte nach dem Hause zurück, um seinen Vorschlag auszuführen, aber Bowker hielt ihn an.

„Sie haben nichts zu fürchten. Ich kann das Mädchen verhaften, sowie ich ihr auf Armeslänge nahe bin. Kommen Sie her mit Ihrer Laterne, wir werden sie bald fangen. Wenn ich nur einen Hund hätte, einen —"

„Natürlich habe ich den, es ist zwar nur ein Dachshund und bei einem Kampf mit einem Räuber wenig auf ihn zu rechnen.“

„Er wird wenigstens ihre Spur finden, denn der dümmste Hund kann das,“ sagte Bowker.

Der Farmer reichte dem Detektiv die Laterne und rannte nach dem Hause zurück. Nach einem Augenblick kam ein kleines, schwarzes Thier feindselig bellend auf den Wartenden zu.

„Rufen Sie die Bestie zurück,“ rief Bowker, nach dem bösartigen Dachshund schlagend. „Führen Sie ihn auf die Spur des Mädchens, hier im Heu wird er sie finden.“

Obgleich der Hund kein besonders kluges Thier zu sein schien, bemerkte doch Tony von seinem Beobachtungsposten mit lebhaftem Mißvergnügen, daß er seine Spur aufnahm und seine Feinde im nächsten Augenblick in die Scheune führen würde. Er dachte daran, eine Flucht durch die Thüre zu versuchen, aber der Dachshund stand schon davor und bellte wie wüthend. Tony hatte Zündhölzchen in der Tasche; er rieb hastig eins derselben an. Darauf brannte er eine Zeitung an, welche er im Eisenbahnwagen gekauft hatte und in seiner Tasche jetzt vorfand. Die Flamme schlug einen Augenblick hell empor; dann ließ er das Blatt zur Erde fallen und zertrat die glimmenden Reste. Es war eine etwas gewagte Sache, aber bei der augenblicklichen Beleuchtung übersah Tony das ganze Innere der Scheune, und war dadurch eher im Stande, ein Versteck zu suchen.

Er sah einen hoch gelegenen Boden, dicht mit Heu bedeckt und eine Leiter, welche hinauf führte. Mit der Geschicklichkeit einer Katze rannte er die Leiter hinauf und eben als er hörte, wie die Thüre geöffnet wurde und der Detektiv mit dem Farmer in die Scheune eintrat, kletterte er über das Heu weg nach hinten und begann, sich darunter zu verkriechen. Doch war er damit keineswegs in Sicherheit, denn er hörte den Hund ungeduldig am Fuße der Leiter kläffen und den Detektiv sagen:

„Sie ist die Leiter hinauf gegangen und hat sich wahrscheinlich in dem Heu verborgen. Ich habe mir nicht träumen lassen, daß sie uns zu einer so verzweifelten Jagd nötigen werde. Doch die nimmt es mit jedem Jungen auf, und man sagt, sie sei ebenso entschlossen und geschickt, wie nur irgend ein Mann.“

„Wird sie nicht nach uns schießen, wenn wir ihr zu nahe kommen?“ sagte der Farmer und zögerte im Anblick der persönlichen Gefahr.

„Das wird sie schwerlich thun. Sie weiß, daß sie doch den Kürzeren zieht, wenn es zum Handgemenge kommt, und wenn sie Blut vergießt, so wird ihre Strafe eine viel schwerere sein.“

Um ein Beispiel von Furchtlosigkeit zu geben, stieg Bowker mit der Laterne in der Hand zuerst die Leiter hinauf. Von seinem Versteck aus konnte Tony den schwachen Lichtschein sehen. Der Mann kam diesem Orte immer näher.

(Fortsetzung folgt.)

Der englische Bräutigam.

(Schluß.)

Deutschen Mädchen zur Warnung!

Die niederschmetternde Wirkung dieser Meldung kann sich der Leser selbst ausmalen. Die Lage der beiden Damen wurde dadurch noch peinlicher, daß der saubere „Mr. S.“ die Baarschaft der Frau B. „zur Sicherheit vor den Londoner Taschendieben“ an sich genommen und ihr nur etwas Kleingeld in der Tasche gelassen hatte. Mein Freund hatte in Brighton Rat geschafft und die Fahrkarten gelöst; jetzt waren aber beide Frauen rat- und mittellos in London. Die arme Marie, die beständig in einem kleinen Körbchen den Myrthenkranz hielt, den sie am Tage vorher tragen sollte, glaubte noch immer, daß „Don“ kommen werde, und wollte nichts von der Einleitung seiner polizeilichen Verfolgung hören. Ihre Mutter war aber vernünftiger, und unserem gemeinsamen Zureden gelingt es endlich, die so schmählich betrogene Braut zu bewegen, mir die Einleitung aller erforderlichen Schritte zu überlassen. Ich fahre mit den beiden Damen direkt nach Scotland-Yard und lasse uns bei dem Chefinspektor der Londoner Geheimpolizei anmelden. Er hört teilnehmend meiner Erzählung zu und — gratuliert zuletzt, daß Alles noch so glücklich abgelaufen sei. Es wären während der letzten vier Wochen zwei noch schlimmere Fälle vor ihn gekommen, wo die aus Deutschland unter ganz ähnlichen Umständen herübergelockten Mädchen die Ehe abgeschlossen hatten und sich dann nach einigen Tagen, von ihrem Gatten verlassen und um Alles betrogen und bestohlen, hilflos in den Londoner Straßen fanden. „Es ist unbegreiflich,“ sagt der gewiegte Polizeibeamte, „wie sich junge Damen und noch mehr ihre Eltern in solcher Weise dupiren lassen können! Allein die häufigen Fälle beweisen, daß es trotzdem geschieht, und es kann darum nicht genug zur Vorsicht ermahnt werden. Es wäre gut, in der deutschen Presse eine Warnung zu erlassen.“

Der Chef-Inspektor ließ nun einen der tüchtigsten Detektivs, Herrn Inspektor Hagen, rufen und legte die Sache in seine Hände.

Nachdem die erforderlichen Protokolle aufgenommen waren, fuhr Herr Hagen mit uns nach dem Polizeigericht in Bau-Street, um den Verhaftsbefehl gegen den angeblichen S. zu erheben. Man denke sich die peinliche Situation der aus dem Frieden der kleinen deutschen Landstadt in einen dichtgefüllten Londoner Gerichtssaal versetzten Damen! Der „Fall“ wird unter Vermittelung des Dolmetschers Herrn Albert angehört, und Sir James Ingham hat „trotz mancher Bedenken gegen die Zulässigkeit, da es nicht klar gestellt ist, ob die Effekten wirklich auf englischem Boden und nicht schon in Deutschland gestohlen wurden“, die Güte, den Habeas corpus gegen eine Gebühr von zwei Schillingen auszustellen.

Es war fünf Uhr geworden. Von einer Abreise konnte um so weniger die Rede sein, da Herr Inspektor Hagen die Anwesenheit der Damen in London für einige Tage als notwendig erachtete, um etwa weitere Auskünfte geben zu können und im Falle der Habhaftwerdung des Mr. X. denselben zu rekognoszieren. Der ferne Vater in Deutschland mußte auch vorher in möglichst schonender Weise von dem unerwarteten Ausgange der Hochzeitsreise unterrichtet werden. Ich brachte darum die Damen nach einem deu'schen Hotel in Frinburh-Square — die arme Marie hielt noch immer ihr Körbchen mit dem Myrthenkranz in der Hand — und empfahl sie dem besonderen Schutze der Wirtin.

Am folgenden Morgen galt unser erster Besuch dem deutschen General-Konsulate, wo durch Vermittlung des hochverdienten ersten Sekretärs, Herrn O. Neef, bei dem Herrn General-Konsul die Darleihung der zur Rückkehr nach Deutschland erforderlichen Mittel erwirkt wurde.

Frau B. und die arme Marie waren ganz gebrochen; sie wollten ins Hotel zurück, um dort die weitere Entwickelung der Dinge abzuwarten; ich stellte ihnen aber vor, daß es doch besser wäre, da sie einmal nach London gekommen, sich auch London anzusehen, und sie ließen sich schließlich dazu bewegen. Ich hatte die Freude, die beiden armen Frauen noch an demselben Tage wieder für eine Weile wenigstens heiter und lächeln zu sehen.

Am Abend kam Herr Hagen und sagte, er glaube, die Damen würden am nächsten Tage abreisen können; ihre Anwesenheit werde kaum länger erforderlich sein. Er benahm ihnen nicht alle Hoffnung, daß es gelingen werde, den Betrüger auszuforschen. Sein Verdacht hatte sich auf eine Persönlichkeit gelenkt, welche „denselben Streich nicht zum ersten Male ausgeführt“; Herr Hagen fürchtete nur, daß der angebliche Herr S. diesmal, im Hinblick auf die reiche Beute, die er gemacht, das Weite gesucht und bereits den Weg nach Amerika eingeschlagen, — eine Vermutung, die sich nachträglich als richtig erwies.

Am nächsten Morgen wurde dem entsprechend von Frau und Fräulein B. von Liverpool-Street aus die Rückreise angetreten, und die arme Marie hielt abermals das Körbchen mit dem Myrthenkranz, der nun schon halb verwelkt war, in der Hand. Die Arme wäre am liebsten in England geblieben, „und wenn es als Dienstmagd wäre“. Sie fürchtete sich vor dem, „was die Leute sagen würden“, und Frau B. zitterte vor dem, was ihr Gatte sagen würde, — als ob er nicht die größte Schuld an Allem getragen hätte! Alles verlief aber, wie ich aus den mir zugegangenen Briefen erfuhr, besser, als erwartet wurde, — nur Mariens Bräutigam blieb mit ihrem Gelde und ihrer Ausstattung verschwunden. Herr Hagen gab sich die größte Mühe, ihn auszuforschen, holte sich aber nur die Ueberzeugung, daß der angebliche Mr. S. wirklich der Schurke war, den er im Verdacht gehabt (nebenbei bemerkt ein Deutscher), und daß er mit seinem Raube nach Newyork entkommen, von wo er jedoch auch bald spurlos verduftet war.

Auf dem General-Konsulate bestätigte man mir, daß die Fälle, wo deutsche Mädchen von angeblich „reichen jungen Engländern“ zur Eheschließung hierher gelockt werden, an Häufigkeit zunehmen, und daß die deutsche Presse vor diesen Abenteurern, die namentlich kleinere Provinzstädte zum Schauplatze ihrer Thätigkeit erwählen, eindringlich warnen sollte. Und so geschehe es denn hiermit. Also: Vorsicht meine Damen! Wahren Sie Ihr Herz, selbst dann, wenn es sich um eine glänzende Partie mit — einem reichen Engländer handelt! Arme Mary!

Allerlei.

Chinesische Arzeneien. Die amerikanischen Zollbeamten, die ...uptsächlich mit der Ueberwachung der chinesischen Einfuhr betraut sind, ...ben dem Finanzministerium in Washington eine lange Liste der ver...edenen Medizinen, Medikamente und Geheimmittel eingesandt, welche ... Söhne des Reiches der Mitte zur Beglückung oder Behandlung der ... den Vereinigten Staaten lebenden Chinesen über den Ozean schicken. ...e „N.-Y. H.-Z." bringt folgende interessante Auswahl aus dem seiten...igen Verzeichnis: Tigerknochen, getrocknetes Blut, Bären-Galle, Esels...im, Baumwanzen, Elephanten Galle, Fossil-Krebse, fossile Zähne, ...flügelmagen, „Insekten mit neuen Gerüchen", „Jobs-Thränen", Kuh...are, Glas, Rhinoceros-Hörner, Kuhknie, „Puff-Balls", Drachenzähne, ...roh, Stachelschweinhäute, getrocknete Seidenwürmer, Schlangenhäute, ...ebsaugen, Pferdeschwänze.

Untersuchungen über die Verdauungsvorgänge im ...agen, ausgeführt von Dr. R. Fleischer, haben ergeben, daß mäßiges ...inken von kaltem Wasser zum Essen ohne Einfluß auf die Verdauung ist, ...ß größere Quantitäten Wassers (1 bis 1½ Liter) jedoch eine deutliche ...rlangsamung der Verdauung bewirken. Längeres Gehen nach dem ...sen hatte gleichfalls bei den meisten Versuchspersonen Verlangsamung ... Verdauung zur Folge.

In Karlsruhe, der schönen badischen Residenzstadt, besteht ...t einigen Jahren unter dem Protektorat Ihrer K. Hoh. der Frau ...oßherzogin eine Malerinnen-Schule, welche einem langgefühlten ...edürfniß unserer Damenwelt in der besten Weise Rechnung trägt. ...iese Schule, von hervorragenden Malern geleitet, ist für talentvolle ...amen eine vorzügliche Lehrakademie für alle Fächer im Zeichnen ...d Malen, welche in sachverständiger Weise das unentwickelte Talent ...legt und hebt und vielen unbemittelten Damen durch dessen Bethätigung ...ne sichere Einnahmequelle für die Zukunft sichert.

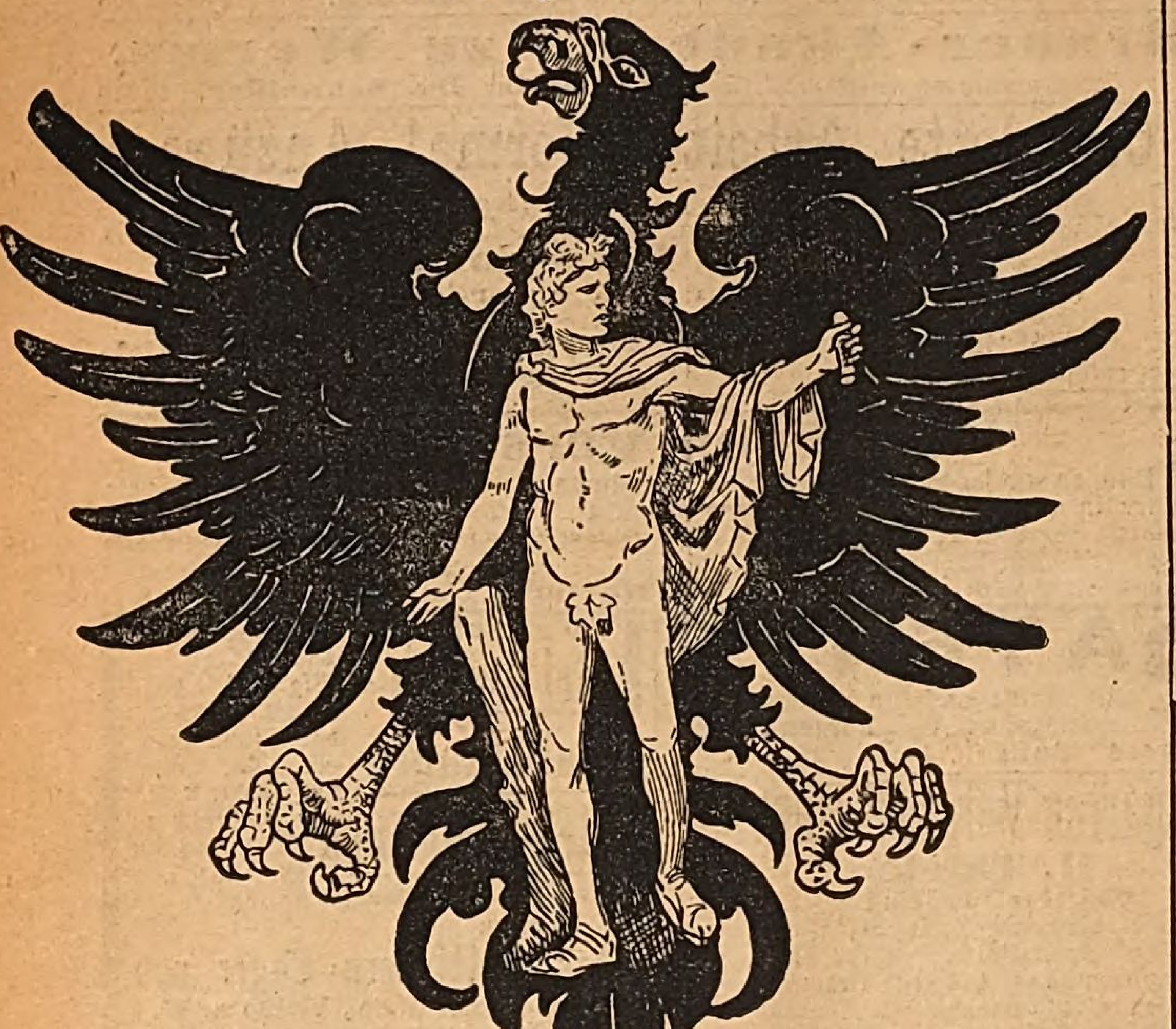
Ein unerläßliches Erfordernis schneller Genesung ...ldet für den durch Krankheit abgemagerten Körper eine Nahrung, ...elche den geschwächten Organen nicht noch das schwierige Geschäft der ...erdauung aufbürdet. Nun müssen aber die Eiweißkörper der Nähr...offe erst im Magen unter Einwirkung des Pepsins gelöst werden, ehe ... die Fähigkeit erlangen, durch die Darmwände hindurch in die Säfte ...erzugehen und so einen wichtigen Teil des Vorganges zu vollziehen, ...r unter dem Namen „Verdauung" bekannt ist. Die medizinische ...hemie hat diesen Akt der Verdauung nachgebildet: Sie hat „Pepton" ...rgestellt, welches ohne weitere Arbeit der Verdauungsorgane sogleich ...n den Säften aufgenommen wird. Unter allen Peptonen zeichnet sich, ...ie zahlreiche praktische Versuche erwiesen haben, das Kemmerichsche ...leisch-Pepton durch hohen Nährwert, angenehmen Geschmack und ...nstige Beeinflussung des Allgemeinbefindens aus.

Technikum Hildburghausen. Mit dem Wintersemester ist ...t weiterer Fortschritt dieses Technikums, die vollständige Trennung ...sselben **in eine Maschinenbau-Schule** und **in eine Baugewerk- und ...hnmeister-Schule,** zu verzeichnen, welche Trennung sich infolge der ...eutenden Frequenz der Anstalt — der Gesammtbesuch betrug im ... Schuljahre 316 Schüler, 152 in der Maschinenbau- und 164 ... der Baugewerk- und Bahnmeister-Schule — erfolgen mußte. — ...ter den 17 Lehrern der Anstalt befinden sich 5 Maschinen-Ingenieure, ... Baumeister, 4 Architekten, 1 Eisenbahn-Ingenieur, und 6 für Frei...ndzeichnen, Feldmessen, Buchführung und die übrigen allgemeinen ...icher. Bei diesen so verschiedenen Lehrkräften kann fast jedes Fach ...em Spezial-Fachlehrer übertragen werden und bei der großen ...ahl derselben werden meist nur 30 bis 40 Schüler von einem ...hrer zugleich unterrichtet, beides aber ist ein so schwerwiegender ...orteil, welcher wesentlich den Erfolg des Unterrichts und damit ...cht nur den des Gesammtstudiums sondern das Sich-Bewähren ... d n dereinstigen Stellungen als Techniker im Privat- oder Staats...enst sichert. Durch dieses Sich-Bewähren der früheren Schüler aber ... ihren Stellungen, ist allmählich der Ruf des Technikums ...tstanden, hat ihm immer mehr Freunde gewonnen, wodurch dann ...lbstredend auch die Frequenz dieser Anstalt wesentlich stieg und derselben ...us Fachkreisen und von Eisenbahn- und Baubehörden, sowie von ...nommierten Fabriken vielfach mehr Offerten zur Besetzung von ...echnikerstellen wurden, als überhaupt Absolventen vorhanden waren. ... Erwähnt sei noch, daß mit dem nächsten Semester auch noch die ...rforderlichen Lehrgegenstände aus dem Gebiete des Feuer-Lösch- und ...ersicherungswesens in den Lehrplan aufgenommen werden sowie, daß ...ie Schüler durch eine Reihe von Vorträgen aus der Hygieine in diese ...ir die Technik so wichtigen neuen Wissenschaften eingeführt werden.

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, dass wir **unreellen Firmen unsere Inseratspalten verschliessen.** Dies ist den annoncirenden Firmen aus unserm Tarif bekannt und empfiehlt es sich deshalb sehr für die Besteller von in den „Guten Geistern" angezeigten Waaren, **sich stets auf unser Blatt zu beziehen.** Dem betreffenden Auftrage wird dann sicherlich besondere Sorgfalt bei der Ausführung zu Theil werden. **Verlag der „Guten Geister".**

Nachtisch.

Scherzrätselbild.



Splitter.

Am Leben hält die Furcht allein
Uns oft trotz allem Herben;
Gar Mancher wünschte todt zu sein,
Wenn er nicht müßte sterben W. M.

Lustiges.

Pariert. (Ein Schusterjunge rennt auf der Straße gegen eine schon ziemlich bejahrte Dame.)

Dame: O Du infamer grüner Junge!

Schusterjunge: Nanu, ick bin doch noch lieber en jrüner Junge als so ne olle Klatschrose, wie Sie!

Feine Entschädigung. Kabinetsrat: Es gereicht mir, Herr Rat, zur Freude, Ihnen auf Befehl Sr. Durchlaucht diese silberne Dose für die Nase, welche Sie neulich aus Versehen erhalten haben, überreichen zu dürfen.

Boshaft. A.: Werden Sie mit Ihrer Gattin diesen Sommer wieder ins Bad reisen?

B.: Freilich, sie läßt mir ja keine Ruhe.

A.: Was fehlt ihr denn eigentlich?

B.: Sie muß wohl die Wassersucht haben.

Scherzfrage.

Welches ist das wachsamste Auge?

(Das Hühnerauge, denn es ist stets auf den Füßen.)

Aufgabe.

Ein Spieler verlor im ersten Spiele den sechsten Teil und im zweiten den zehnten Teil seiner Barschaft, gewann aber im dritten Spiele den dritten Teil derselben wieder. Beim Nachzählen fand er, daß er 9 Mark gewonnen hatte. Wieviel betrug zu Anfang seine Barschaft?

Rätsel.

Bin des Seemanns treuer Knecht,
Wenn ich sächlich von Geschlecht,
Führe dann trotz Sturmesnot
Als ein sicherer Pilot
Hin zum Hafen Schiff und Boot.

Aber weiblich von Geschlecht,
Bin ich selten einem recht,
Drücke manchen Bürger schwer.
Ungern gibt mich jeder her,
Haßt er mich auch noch so sehr.

Auflösung des Rösselsprungs in Nr. 68:

Wonnig ists, in Frühlingstagen
Nach dem Wanderstab zu greifen,
Und den Blumenstrauß am Hute
Gottes Garten zu durchschweifen.

Oben ziehn die weißen Wolken,
Unten gehn die blauen Bäche,
Schön in neuen grünen Kleidern
Prangen Wald und Wiesenfläche.

(Aus „Dreizehnlinden" von Weber.)

Auflösung des Rätsels in Nr. 68:

Koran — Horaz.

Briefkasten.

Jul. K. in Nürnberg. Sie haben gar kein Talent zum Dichten, lassen Sie also „zum allseitigen Wohle" lieber von dieser Beschäftigung ab.

Frau S. in B. Kaufen Sie sich doch einen Eisschrank, dann hat der gemeldete Übelstand ein Ende und Ihre Vorräte bleiben immer frisch. Wir empfehlen Ihnen die Firma C. B. Kluge, Dresden. A.

Frau Hanna. Feueranzünder, wie solche von der Fabrik H. Wiemer, Rückenwaldau angeboten werden, bestehen aus einem festen Gemisch von Harz, Spähnen 2c. und sind der einfachen reinlichen Handhabung und ihrer Billigkeit wegen das praktischste Material zum Feueranzünden, was es giebt. Eine kleine Tafel genügt zum Anfeuern jeder Holz- oder Kohlenheizung.

Böhmische Bettfedern und Daunen. [960

Für 8 Mark versende ich ein 10 Pfd.-Packet ganz neuer gerissener **Gänsefedern frco.** nach jeder Poststation pr. Nachnahme, hochfeine dito à 11 Mk. pr. Postpacket. **Schneeweisse böhm. Rupffedern** v. M. 2.—, 2.50 u. 3.20 pr. Pfd. franco. **Doppeltgereinigte Halbdaunen** von M. 1.30, 1.50 u. 1.70 pr. Pfd. franco. **Allerbeste weisse feinste Daunen** v. M. 5.50 u. 6.— pr. Pfd. franco.

Bettfedernfabrik S. Hahn, Klattau, Böhmen.

Malerinnen-Schule
KARLSRUHE. [957

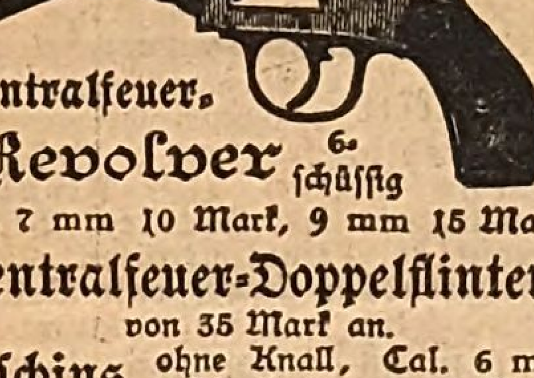
U. d. Protekt. I. K. H. d. Grossherzogin v. Bad.

Prospekte gratis und frei.

Private
decken ihren Bedarf in **Herrenbekleidungs - Stoffen** am vortheilhaftesten durch das Tuchwaaren-Versandgeschäft

W. Gerlach Nachf.
(H. Timmler) **Zwickau i. S.**
Jeder Versuch führt zu dauernder Kundschaft. Muster frc. Gegr. 1860.

Reelle Bedienung. Feste Preise.



Centralfeuer-Revolver 6schüssig
Cal. 7 mm 10 Mark, 9 mm 15 Mark.

Centralfeuer-Doppelflinten von 35 Mark an.

Teschins ohne Knall, Cal. 6 mm 8 Mark, 9 mm 15 Mark.

Patentluftgewehre ganz ohne Geräusch, 25 Mark.

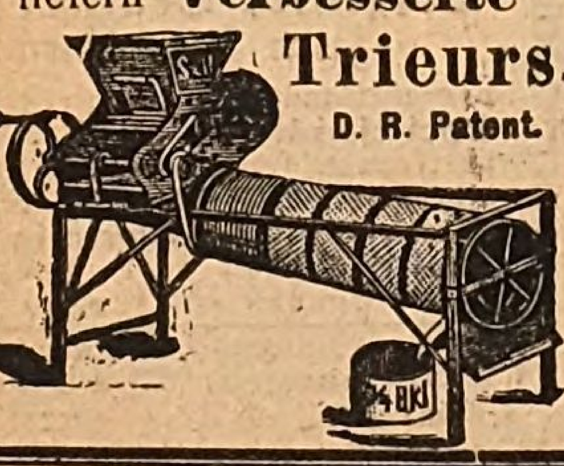
Patronen und alle Jagdutensilien in größter Auswahl.

Zu jeder Waffe giebt es 25 Patronen gratis. — Versand nur gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. Für jede Waffe übernehme ich volle Garantie. — Alle Waaren nehme ich zum Umtausch bereitwilligst zurück. Umänderungen, Reparaturen ꝛc. sauber und billig.

Preislisten gratis und franco.

Georg Knaak, Waffenfabrik, **Berlin SW.** Friedrichstr. 237.

Schneider & Werner, Dresden, liefern **Verbesserte Trieurs.** D. R. Patent.



Schinken feinste, westfälische (Rund-Schnitt), sowie **Cervelat-, Plock-, Mettwurst,** garantirt reines Schweinefleisch; im Naturrauch mit Buchenholz und Wachholder langsam geräuchert; auf Trichinen u Finnen amtlich untersucht, liefert billigst

Die Fleischwaaren-Fabrik (838
Friedrich Oldermann, Versmold in Westf.

Bürgerliches Gasthaus Zur Bleibe Trompeter St. 11 **DRESDEN**

Handkäse
reine Bauernwaare
à 4 ₰ per Post u. Bahn in jedem Quantum
Wilh. Schaffner, Gr. Gerau

Für 4 Mark 50 Pf.
senden franko ein 10 Pfd.-Packet feine Mandel-, Rosen-, Veilchen u. Glycerinseife. Allen Haushaltungen und Wiederverkäufern sehr zu empfehlen. [780
Th. Coellen & Cie., Crefeld. Seifen- u. Parfümerienfabrik.

Echt Holländ. Java-Kaffee
mit Zusatz kräftig und rein schmeckend garantiert à Pfd. 80 ₰. Postpackete 9 Pfd. ℳ 7.20 versendet zollfrei unter Nachnahme
664] **Wilh. Schulz, Altona, b. Hamburg.**

Als sicheres, ganz unschädliches Mittel gegen

Kopf-Schuppen, (Schinnen, Haarflechten)

welche bei vielen Menschen frühzeitig **Kahlköpfigkeit** herbeiführen, empfehle ich meine **vorzügliche, selbsterprobte und von vielen Aerzten empfohlene**

Schuppen-Pomade.
Preis per Dose 1 Mark bei franko Zusendung.
A. Krebs, Berlin SO. 16.
Wiederverkäufern hohen Rabatt.
Guter Verkaufsartikel für Apotheker, Drogisten, Friseure und dergl. Geschäfte.

Bestes Putzmittel der Welt!



[876

Ueberall vorräthig. Man achte genau auf unsere **Firma** und **Schutzmarke!**

Mehr als 200,000 verkaufte **ESTEY-ORGELN** singen ihr eigenes Lob!
Wer die **Estey**-Orgeln kennt, kauft **keine** andere!



Reiche Auswahl, Agenturen in allen grösseren Städten. Dauernde Garantie, etwaige Reparaturen kostenfrei durch Techniker der Fabrik. [727
Beste Qualität, billige Preise.
Louis Ritz & Co., Hamburg, Generalagenten für Europa.

Die Papierfaß-Fabrik
von **Louis Wölfle's Nachf.,** **Memmingen** in Bayern,
empfiehlt zur Aufbewahrung von Mehl, Spezereiwaaren, Backwerk, Vegetabilien ꝛc. ihre zweckdienlichen Papier-Stand-Fässer. Preisliste gratis; colorirte Preisliste gegen 30 Pfg. 938

Chr. Hieber, Isny (Allgäu), offerirt **Molkereierzeugnisse,** wie hochf. süsse Alpen-Butter, postfr. 9 Pfd. M. 10,30, schön gelochte saftige Schweizerkäse postfr. 9 Pfd. M. 6,80, do. do. vollfette Schweizerkäse postfr. 9 Pfd. M. 5,80, prima schnittreife Limburgerkäse postfr. 9—9½ Pfd. M. 3,50. In ganzen Laiben und Kisten billiger. [913

Grosse Gewinne ohne Risiko!

Nächste Ziehung am 1. August 1889.

Laut Gesetz vom **1. Juni 1871** im ganzen deutschen Reiche gestattet.

Türk. 400-Francs Staats-Prämien-Loose v. 1870.

Haupttreffer: Francs 600 000, 400 000, 300 000, 200 000, 60 000 etc. [773c
Jedes Loos gewinnt: Kleinster Treffer 400 Francs.
Monats-Einlage auf ein Loos 4 Mark.
Bestellungen auf obige Prämien-Loose sind zu richten an das
Bankhaus Ernst Zimmermann, Frankfurt a M.

Joh. Braun's Conservenfabrik Pfeddersheim bei Worms
ist die beste Bezugsquelle in sämmtlichen eingemachten **Gemüsen** u. **Früchten** für Familienbedarf.
Lieferant hoher und höchster Herrschaften.

Diejenigen Hausfrauen, welche ihre Bestellungen für den Herbst noch nicht gemacht haben, werden höflichst gebeten, solche **möglichst bald** einzusenden um die **Rabattgewährung** geniessen zu können. Preiscourant gratis und franco. [915

Uhren z. halben Preise.



Abgezogen u. beste Qualit. Laut Zeichnung m. Secundenzeiger 1764 Stck. Nickel-Remont. in 4 Rub. gehend, früher Mk. 18, jetzt Mk. 7,50 mit Goldrand Mk. 8,25 u. 2888 Stck. Cylinder-Uhren, gravirt, mit Goldrand in 6 Rub., auf die Secunde gehend, früher Mk. 23, jetzt Mk. 10 z. verkaufen; ferner noch 11 627 silberne, gestemp. Goldrand Remontoir, in 6-10 Rub. gehend, mit Präzisionswerk, früher Mk. 32, jetzt Mk. 15, kleine f. Damen Mk. 16, in echt 14 karät. Gold gestempelt Mk. 30-35, ff. Mk. 40—45 sammt Quastenkette und Etui; ca. 716 Anker-Remontoir in 15 Rub., Borquetgang, 2 Silberdeckel u. Goldrand, allerbeste, früher Mk. 45, jetzt Mk. 24, in Gold Mk. 60-70, mit 3 Golddeckeln Mk. 100-120. Agenten 10 pCt. Rabatt. Versand gegen Nachnahme, zollfrei. Für Nichtpassendes das Geld zurück. Adresse: **S. Keller's** Uhrenfabrik, **Rheineck** (Schweiz) Porto 20 Pf, Karte 10 Pf. [864

Monopol -**Hôtel, Berlin, Bahnhof Friedrichstrasse.** Hôtel und Restaurant ersten Ranges. Alle Räume electrisch erleuchtet. **Rosmanith & Schaurté.**

Jagdanzugstoffe in Leinen und Baumwolle
per Meter von **60 Pfg.** an. Großartige Auswahl. Die Muster werden **franko** versandt. [698
Michael Baer, Wiesbaden.

Boxbeutel-Wein,
berühmte Marke Würzburgs. [688
12 ganze Boxbeutel 84er Stein M. 18. —.
12 ganze Boxbeutel 78er Stein M. 24. —.
12 ganze Boxb. 78er Stein Rslg. M. 30. —.
incl. Verpackg. ab hier, geg. Cassa od. Nachn.
Herm. Rudoph, Weingutsbes., **Würzburg.**
Bei größerer Abnahme 4 Monate Ziel.
Preisverzeichniß gratis u. postfrei.

887] Berlin SW. Anhaltstr. 4 **Gummi** Sämmtl. chirurgische und technische Artikel empfiehlt bill. L. Schüssler. Preisliste gratis.

Brust- und Lungenkranke
werden auf d. **neuste u. beste** Heilmeth. aufmerksam gemacht. Broschüre gratis v. Schüller's Sanatorium. Niederwiesa i. S.



Man verlange gegen vorherige Einsendung von 20 Pf. in Marken aller Länder, illustr. Preisliste über Prachtfinken, zahme, sprechende Papageien, Affen, Geweihe, sowie Möbel aus Geweihen. Grösste Auswahl zu Geschenken passend für Thier und Naturalienliebhaber.
H. Kumss, Weltversandtgeschäft, Warmbrunn i. Schl.



Universal- [955
Feuer-Anzünder,
gesetzl gesch. Postkiste, 400 Stck. fco. 2 M. Bahnkiste, 4000 Stck. fco. 12 M. **Satz von 10 Postkistchen** fco. 3 M., **Torfstreu, Torfmüll,** p. Ctr. M. 1,30 fabricirt und versendet
H. Wiemer, Rückenwaldau.
Proben grat. u. frko. Wiederverkäuf. gesucht.

Herren-Anzug-
stoffe in **Buckskin, Kammgarn, Tuch. Vortheilhafteste** Bezugsquelle f. **Private.** Abgabe jed. Meterzahl. Muster frei. [914
Carl Haussig, Cottbus.



Kunstanstalt [591
für **Fenstervorsetzer** und Bilder zum Anhängen für **Salons und Wohnräume** in echter Glasmalerei.

Grosses Lager in allen möglichen Motiven u. Fensterbreiten bis 74 cm. Höhe von 8 Mk. an bis 50 Mk. in künstlerisch vollendeter Zeichnung u. Farbenwirkung. Preisliste gratis.
Institut der Berliner Crysolan-Glasmalerei
U. Bernoulli, Berlin W., Leipzigerstr. 99.

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, dass wir **unreellen** Firmen **unsere Inseratspalten verschliessen.** Dies ist den annoncirenden Firmen aus unserm Tarif bekannt und empfiehlt es sich deshalb sehr für die Besteller von in den „Guten Geistern" angezeigten Waaren, **sich stets auf unser Blatt zu beziehen.** Dem betreffenden Auftrage wird dann sicherlich besondere Sorgfalt bei der Ausführung zu Theil werden. **Verlag der „Guten Geister".**

Von hohem Werth für jeden Menschen.

Patent angemeldet **Horns Wiederfinder** in den meisten Staaten

ist ein schönes vernickeltes Metallschildchen. Unter **selbstschließendem** Deckel liegt **zum Aufschreiben** der **Adresse** ein Papierstreifen; diese Adresse **veranlaßt** den ehrlichen Finder **verlorener** Gegenstände diese dem Eigenthümer zurückzustellen und läßt sich als **Zierde** an Hüten, Mützen, Ueberröcken, Stöcken, Schirmen, Portemonnaies, Paqueten, Koffern, Hundehalsbändern u. s. w. sofort anbringen. Beste Anerkennungen aus allen **Ständen, Vereinen, Gesellschaften, Hotels** u. s. w. Feiner **Reclameartikel** weil praktisch. Versand g. Nachn. od. vorher. Einsdg. des Betrages i. Brfm. o. Geld **franco** an Jedermann.

Mk.	0,50.	1,10.	2,10.	5,10.	10,—.	19,50.
Stck.	4.	10.	20.	50.	100.	200.

Hut-, Stock-, Schirm-, Kurz-, Galanterie-, Cigarren- u. Friseurgeschäfte erhalten hohen Rabatt.

Emil Horn, Riesa a. d. Elbe.
Bitte um deutliche Adressen. [852



Reizende Neuheit für Raucher.
Cigarrenspitze „Siesta"
D. R.-Patent 42714.
Beste aller bekannten Trockenraucher mit Einrichtung zum **Rauchringelblasen.**
Kaum eine Novität dürfte sich so schnell beliebt machen, denn die „Siesta" ist praktisch, elegant, reinlich und bietet dabei köstliche Unterhaltung. Preis per Stck M. 1,— 4 Stck M. 3. Von 2 Stck. an franco. Versandt gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages. Briefmarken nehme in Zahlung. [89
Hugo Bäucker, Saalfeld (Saale)

Dr. med. Lahmann's SANATORIUM (Naturheilanstalt) auf **Weisser Hirsch bei Dresden**

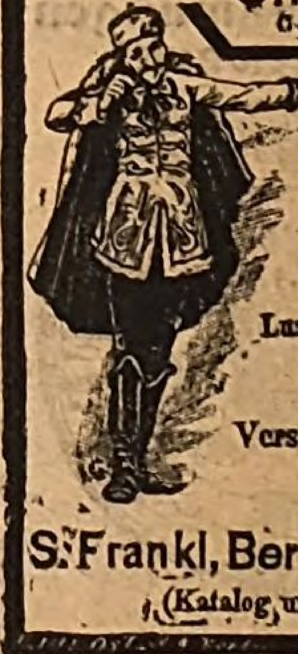
Reizende Lage am Eingange der Sächs. Schweiz. — Bedeutende Erfolge durch das physiatr. Heilverfahren bei chron. Krankheiten aller Art. — Mässige Preise. — Prospekt mit Beschreibung der Methode gratis. — Zur Belehrung empfohlen: Dr. Lahmann's Physiatr. Blätter, Preis 1,50 M., durch jede Buchhdlg. oder direkt.

Musikinstrumente
jeder Art, **deren Bestandtheile,** sowie **Trommeln** etc. etc. am vortheilhaftesten von der Fabrik
E. Leberecht Fischer,
744] **Markneukirchen.**
Illustrirte Kataloge gratis u. franco.

Z. Kur, als Hausgetränk, zu Suppen, Bowlen, Maitrank etc. vorzüglich — vielfach prämiirt — **Gesundheits-Apfelwein** versendet in Gebinden ca. 30 L. aufw. à 30 ₰ p. L. krystallklar und von vollendetster Qualität. Export-Apfelweinkelterei **Ferdn. Poetko, Guben** gegründet 1855.
Garantie: Unfrankirte Zurücknahme.

Gediegene kaufmännische Ausbildung giebt Stellung und Existenz. — Brieflicher prämiirter Unterricht
BUCHFÜHRUNG
Correspondenz, Rechnen, Kontorarbeit.
Prospect Probebrief gratis. Prospect Schnell-Schönschrift gratis.
Erstes deutsches Handels-Lehr-Institut
Otto Siede — Elbing.

Originelle Neuheit für fidele Menschen.



Soeben erschien: **Mikosch,** der ungarische Witzbold. Lustige Anekdoten aus sein. Leben. Köstlich illustrirt. Versendet franko geg. M. 1.10 (auch in Briefmarken)
S. Frankl, Berlin, Solmsstr. 40.
(Katalog umsonst u. portofrei)

Violinen u. Zithern



in all. Preislag., **Aristons, Symphonions** u. alle anderen Musikinstrumente empfehlen unter Garantie
Glaesel & Herwig [779
in **Markneukirchen** i. S.
Umtausch bereitwilligst.
Preisl. ums. u. portofr.

Rothwein aus Algier, vorzüglicher Tischwein, unersetzlich für Blutarme und Magenkranke. pro Flasche 1¼ ℳ. (Posten billiger). Tisch- u Bowlenwein von 55 ₰ pro Flasche, 65 ₰ pro Ltr. an; gute Schaumweine von 2 ℳ. an (Posten billiger). Naturreinheit garantirt. Man verlange Preiscourant von
R. Weighardt, Weingroßhdlg.
850] **Berlin SW., Zimmerstr. 30**

Kefyr [720
wird bei **Bleichsucht, Scropheln, Darmaffectionen, langwier. Nerven- und Lungenleiden** ärztl. empfohlen **Kefyrkörner** zur Selbstbereitung des Getränkes mit genauer Anweisung versendet die **Erste Kefyranstalt** von **F. Hemme** Braunschweig. Prospekte gratis u. frei

---

Kaffee
geröstet, in vorzüglicher Geschmacks-Mischung zu **130, 140, 150, 160, 180** ₰ pro Pfund, **roh,** von **110** ₰ pro Pfund an, empfiehlt
Hugo Klose,
kaiserl königl. Hoflieferant.
Berlin, Leipzigerstr. 18.
Versandt in Postpacket von 9 Pfund Inhalt. [825

Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Berlin SO., 15 Schmidstraße. Verantwortlicher Redakteur: Aug. Krebs, Berlin SO., 15 Schmidstraße.
Druck von F. Hoffschläger, Berlin SO., 15 Schmidstraße.

Nr. 70 1889.



Unterhaltungs-Beilage zum „Nürnberger Anzeiger“.

Hochsommer.

Im Föhrenwald wie schwüle!
Kein Vogel singt im Feld.
Das Reh aus grünem Schatten
Sieht träumend in die Welt.

Am Waldrand fährt ein Wäglein,
Hat eben Raum für Zwei.
Der Kutscher, das Pferd und die Peitsche
Nicken schläfrig alle drei.

Ein altes verstaubtes Leder
Ist über den Sitz gespannt,
Darunter ducken zwei Leutchen,
Geschützt vorm Sonnenbrand.

Sie lachen sich an verstohlen
Und fragen dem Schlaf nichts nach;
Sie flüstern und kichern und kosen —
Ei sage, was hält sie wach?

Paul Heyse.

Zwei Schwestern.

(Fortsetzung.) Von **H. Rockwood.**

Können Sie irgend etwas von ihr sehen?“ rief der Farmer von unten.

„Keine Spur!“

„Vielleicht ist sie herunter gegangen und hat sich wo anders verborgen?“

„Ich will vorher hier genauer nachsehen, ehe ich die Jagd aufgebe.“

„Oben ist eine Heugabel, nehmen Sie diese und stechen Sie damit in dem Heu herum; das wird sie schon kitzeln, meine ich!“

„Die kaltblütige, alte Bestie!“ knirschte Tony, als er hörte, wie Bowker dem Rate des Farmers folgte. „Ich glaube, es würde ihm ebenso leicht fallen, dieses hübsche Mädchen mit einer Heugabel aufzuspießen, als eine Katze umzubringen. Er kann mich jeden Augenblick treffen. Je schneller ich von hier herauskomme, desto besser. Wenn dieser alte Dummkopf nicht unten stände, würde ich einfach hinunterspringen und davonlaufen.“

Während diese Gedanken Tony durch den Kopf fuhren, rief der Detektiv herab:

„Holen Sie Ihren Hund her, er wird das Mädchen in einem Augenblick gefunden haben. Ich fange doch an zu glauben, daß sie gar nicht hier ist.“

„Der Hund wird es Ihnen gleich beweisen,“ sagte der Farmer.

Im nächsten Augenblick hörte Tony, wie er mit dem Dachshunde die Leiter hinaufkletterte. Er sagte sich, es sei die höchste Zeit, den Sprung um die Freiheit zu wagen. Noch wartete er, bis er nach dem Geräusch beurteilen konnte, daß der Mann mit dem Hunde im Arm die Spitze der Leiter erreicht haben konnte, dann nahm Tony alle seine Energie zusammen und sprang aus seinem Versteck hervor, indem er das Heu nach rechts und links um sich warf.

Bowker schrie auf. Er war in diesem Augenblick am andern Ende des Heubodens und sah nur eine dunkle Figur nach dem Rand desselben zulaufen.

„Da — da ist sie!“ rief er und lief der Gestalt nach

Der Dachshund kläffte wütend, während der Farmer auf den Boden sprang. Dann hörte man wieder einen Aufschrei von dem Detektiv, welcher in der Eile mit der Laterne gegen einen aufrechtstehenden Balken rannte und dadurch dieselbe in Trümmer schlug.

„Hier, hier!“ schrie Bowker. „Schnell, bringen Sie Wasser! Das Heu ist in Brand geraten.“

Angesichts dieser drohenden Gefahr bemerkte weder der Detektiv noch der Farmer die Gestalt, welche an ihnen vorbeirannte und die Leiter hinabhuschte.

7.

Inmitten der Verwirrung, unter Hundegebell, dem lauten Geschrei des Farmers und dem erschreckten Ausrufen des Detektivs glitt Tony die Leiter hinab und aus der Scheune hinaus. Als er die Thüre erreicht hatte, warf er einen Blick zurück und sah, wie ein plötzlicher Feuerschein die Dachbalken beleuchtete, doch hielt er sich nicht damit auf, die Entwicklung abzuwarten.

„Der Detektiv wird alle Hände voll zu thun haben, um das Feuer zu löschen,“ sagte Tony zu sich selbst. Einen Augenblick nur hielt er an, um sich zu orientieren, dann schritt er den Weg zurück, auf dem er gekommen, der Fahrstraße zu. Es regnete noch immer und stärker als zuvor. Dies erinnerte Tony daran, daß er Fidelias wasserdichten Regenmantel hinter der Scheune niedergelegt hatte.

„Es ist zu schade, ihn wegzuwerfen,“ dachte er. „Ich habe noch Zeit, umzukehren und ihn mitzunehmen.“

Er sah sich scharf nach seinen Feinden um. Dann schlich er bis zur Scheune, wo er den Regenmantel wiederfand und blickte durch die offene Thüre derselben. Er konnte deutlich das Gemurmel von Stimmen und das Knistern des Heues hören. Einmal sah er auch wieder einen plötzlichen Feuerschein an den Dachsparren, welcher bewies, daß der Brand noch nicht gelöscht worden sei.

„Es wäre ein köstlicher Spaß, wenn die Scheune dieses Mannes

niederbrennen würde und der Detektiv dies bezahlen müßte." Tony lachte leise vor sich hin und fuhr dann in seinem Selbstgespräch fort:

„Im Ganzen bin ich diesem großen Bowker doch ein gutes Stück überlegen. Wird der wütend sein vor Ärger, wenn er herauskommt und sich überlistet sieht. Von hier bis zum nächsten Städtchen sind es drei bis vier Meilen und er wird entweder dahin zu Fuß gehen oder sich von dem Farmer nach Natick fahren lassen müssen. Im letzteren Falle wird ihn der Farmer stark bezahlen lassen für die Mühe und die Unruhe, die er ihm gemacht hat."

Der Bursche, neugierig wie immer, hätte gar zu gern abgewartet, ob es den Männern gelingen werde, des Feuers Herr zu werden, aber ein Ausruf des Detektivs belehrte ihn, daß dieser das angerichtete Unheil wieder gut gemacht habe und nun die Verfolgung bald wieder beginnen werde.

Tony eilte in raschem Laufe nach der Straße und hatte kaum die halbe Entfernung zurückgelegt, als er hörte, wie Bowker und der Farmer das Scheunenthor verschlossen und der letztere ausrief:

„Da ist das Mädchen, dort läuft es nach der Straße."

„Mädchen!" wiederholte Bowker in grimmigem Tone. „Wo haben Sie Ihre Augen? Das ist ein Mann oder ein Junge, wahrscheinlich einer von Ihren Leuten."

„Nein, das kann nicht sein, mein Junge schläft."

In dem Kopfe des Detektivs dämmerte jetzt die Ueberzeugung, daß er auf eine ihm noch unfaßbare Weise betrogen worden sei. So schnell er konnte, eilte er der Straße zu. Der Farmer machte keinen Versuch, ihm zu folgen. Er sah, wie Bowker, als er die Straße erreichte, anhielt und wie wütend mit den Armen in der Luft umherfocht, wie dann ein Wagen rasch davonfuhr und der Detektiv in wilder Eile ihm nachlief.

Die Erklärung dessen, was dieser Zuschauer etwas undeutlich durch das Dunkel der regnerischen Nacht erblickte, ist einfach.

Tony Blajr führte den Plan aus, welchen er schon gefaßt hatte, ehe er in der Scheune Schutz suchte. Als er die Straße erreicht hatte, wo das Pferd des Detektivs stand, sprang der Bursche in den Wagen, ergriff Peitsche und Zügel und im nächsten Augenblick jagte das Pferd wieder auf der schmutzigen Landstraße nach Natick zu. Zu derselben Zeit hatte auch Bowker die Straße erreicht.

„Halt an! Halt!" rief der Detektiv wieder und wieder, während er seinem Wagen nachlief. Auch jetzt war er im Zweifel, ob es Nanny Dark oder irgend ein Mann sei, der ihn auf so schlaue Weise angeführt hatte. Natürlich konnte er das Gefährt nicht zu Fuße einholen. In der Gewißheit seines Sieges wagte es Tony sogar, den Lauf des Pferdes etwas zu hemmen. Er wandte sich um, nach seinem Verfolger auszuspähen, aber in demselben Augenblick wurde er durch einen grellen Blitz erschreckt. Der Knall eines Schusses folgte, welcher seltsam auf der einsamen Straße wiederhallte.

Unwillkürlich zuckte Tony zusammen, denn er wußte, der Schuß habe ihm gegolten. Das Gefühl, welches man empfindet, wenn man das Ziel einer Kugel gewesen ist, läßt sich nicht beschreiben. In Romanen bleibt der Held gewöhnlich ruhig und unerschrocken, wenn auch ein Dutzend Büchsen nach ihm abgefeuert werden, aber im gewöhnlichen Leben bemächtigt sich seiner ein starrer Schrecken — — kein anderes Wort kann das Gefühl ausdrücken, — bis er sich bewußt wird, der Gefahr entronnen zu sein.

So war es auch bei Tony.

Ob die Kugel links oder rechts an ihm vorbeigegangen sei, konnte er nicht sagen, aber er war sicher, ganz unverletzt zu sein und zog eine heilsame Lehre aus dem Ereignis, indem er sein Pferd zur Eile antrieb.

Der Detektiv sah ein, daß ohne ein Pferd die Verfolgung nutzlos sein werde. Darum gab er sie auf und lenkte seine Schritte nach dem Farmhause zurück.

Tony schonte das Pferd nicht. Seitdem er Darby und seine schöne Begleiterin verlassen hatte, mochten kaum mehr als zwanzig Minuten verflossen sein, so schnell waren alle diese Ereignisse aufeinander gefolgt, und jetzt dachte der Bursche nur noch daran, sie einzuholen.

„Er wird mich nicht so leicht los werden, wenn das seine Absicht sein sollte," sprach Tony vor sich hin, während er durch die Nacht dahin fuhr, umtost von dem Sturme, der ihm den Regen in das Gesicht trieb. Nur kurze Zeit mochte vergangen sein, als ein einzeln stehendes Haus in Sicht kam, durch dessen Fenster ein düsterer Lichtschein drang. Tony wäre, ohne es zu beachten, vorübergefahren, wenn er nicht ein einspänniges Fuhrwerk gesehen hätte, welches vor der Thüre stand. Ein Lichtstrahl fiel darauf und Tony erkannte es sofort.

„Ist das nicht ein Glück!" rief er, fuhr ruhig auf das Haus zu, stieg ab und band das Pferd an einen Baum. Dann klopfte er an die Thüre.

Ein großgewachsener Mann mit finsterem Gesicht öffnete, sah ihn mißtrauisch an und fragte mürrisch:

„Was wollt Ihr?"

„Ich möchte den Mann sehen, der soeben hierher kam," erwiderte Tony, indem er sich innerlich über diese sonderbare Gastfreundschaft wunderte.

„Wer sagte Euch, daß Jemand gekommen sei?" frug der Mann in demselben mürrischen Tone.

„Ich habe Augen im Kopfe, Herr, und ein ganzes Pferd mit einem Wagen daran kann ich ziemlich deutlich sehen. Es ist nutzlos, wenn Ihr mich irre machen wollt," fügte Tony hinzu, als der Mann ihn unterbrechen wollte. „Ich kenne den Mann, der hier ankam und weiß, daß er sich freuen wird, mich zu sehen. Also geht und sagt ihm, Tony sei gekommen, das wird genügen. Wenn er dann nicht herauskommt, so will ich meiner Wege gehen."

„Dann wartet hier, bis ich wiederkomme," sagte der Mann nach einem scharfen Blick auf den Burschen. Er trat ins Haus, schlug die Thür zu, und Tony konnte seine schweren Schritte im Innern hören. Er hatte jedoch nicht lange zu warten. Die Thüre wurde wieder geöffnet, und diesmal war es Darby, der mit ziemlich erstauntem Gesicht vor Tony stand.

„Du bist hier?" rief er.

„Ich denke wohl, daß ich es bin," meinte Tony, sich über das Erstaunen des Anderen innerlich freuend.

„Ja, es scheint mir so. Aber, sage mir, wie Du hierher kamst, Du kannst doch unmöglich den Weg zu Fuß gemacht haben?"

„Das habe ich auch nicht, Herr Darby," meinte Tony und erzählte kurz sein neuestes Abenteuer und wie er Bowker überlistet hatte.

„Du bist wirklich ein prächtiger Bursche, Tony, das ist außer Zweifel," sagte Darby vergnügt. Dann trat er auf die Treppe hinaus, schloß die Thüre hinter sich und fuhr in vorsichtigem Tone fort:

„Es sind sonderbare Menschen in diesem Hause, Tony, und ich denke, es ist besser, Du bleibst draußen."

„Auf was warten Sie noch?" frug der Bursche.

„Auf diese seltsame junge Dame, die sich Fidelia Grant nennt. Sie möchte mit uns weiter, um den frühesten Zug nach Boston zu erreichen."

„Und ist sie hierher gekommen nur um diese Leute zu sprechen?"

„Ja. Sie hat mit irgend Jemandem oben eine geheime Unterredung."

„Und Sie wissen nicht mit wem, Herr Darby?"

„Nein!"

„Das ist freilich sonderbar, meinen Sie nicht auch? — Sollte es sich wirklich erweisen, daß der Detektiv doch Recht hätte, dann wären wir in eine schlimme Lage geraten, Herr Darby."

Darby dachte eine Weile nach, endlich sagte er: „Ich werde ihr auf alle Fälle helfen, was auch kommen mag. Sie ist das lieblichste Mädchen, welches ich jemals gesehen habe, und ich kann nicht glauben, daß sie eine Diebin ist; nein, Tony, ich kann es nicht glauben."

„O, Sie sind gewiß verliebt, Herr Darby," sagte der Bursche boshaft, und Darby antwortete nicht darauf. Sollte er es leugnen?

8.

Darby ging ins Haus zurück und wartete, mit dem Hute in der Hand, in der niedrigen Küche auf Fidelia Grant. Der alte Mann, der ihn eingelassen hatte, saß in einer Ecke beim Herd, eine schwarze Pfeife rauchend und betrachtete seinen Gast mit nichts weniger als freundlichen Blicken.

Er bot Darby keinen Stuhl an und hätte er das gethan, so würde ihn derselbe nicht angenommen haben. Das ganze Aussehen der Örtlichkeit gefiel ihm nicht. Er konnte ein Gefühl des Mißvergnügens darüber nicht unterdrücken, daß dieses schöne Mädchen, welches vor dem Detektiv zu retten er kein Bedenken gehabt, an einem so verdächtig aussehenden Ort, wie dieser, irgend etwas zu suchen hatte.

Jetzt verstummten die Stimmen, welche er während der ganzen Zeit als undeutliches Gemurmel aus einem Zimmer über sich gehört hatte. Die Thür, durch welche Fidelia hinausgegangen war, öffnete sich und diese trat ein. Sie ging geradenwegs auf Darby zu und legte in einer seltsam ernsten Weise ihre Hand auf seinen Arm.

„Ich hoffe, Sie sind nicht ungeduldig geworden, während Sie auf mich warteten?" Dann ließ sie die Stimme sinken und fügte hinzu:

„Ich möchte nicht, daß Sie schlimm von mir denken und doch ist der Schein gegen mich. Dieser Ort sieht freilich nicht einladend aus, und ich gestehe auch, daß die Leute hier mit den Gesetzen in Widerstreit leben. Aber ich bin ehrlich — wollen Sie mir das glauben?"

„Ja, ja!" beeilte sich Darby zu versichern, bewegt durch den Klang ihrer Stimme und durch die vertrauliche Art, mit welcher sie ihn anredete.

„Wenn wir uns jemals wiedersehen, werde ich Ihnen Alles erklären," sagte sie mit einem leichten Schwanken in der Stimme. „Und falls wir uns nicht wieder begegnen sollten, will ich Ihnen schreiben, damit Sie verstehen, was Ihnen jetzt unverständlich erscheint. Es ist sehr hart, wenn man Vertrauen und Freundschaft genossen hat, vielleicht für falsch und undank-

bar gehalten zu werden; das möchte ich nicht und ich hoffe, Sie werden sich meines Versprechens erinnern, Sie einstens über alles aufzuklären."

Wieder zögerte sie; dann fügte sie mit veränderter Stimme hinzu: „Wenn Sie bereit sind abzufahren, so werde ich in wenigen Augenblicken hinauskommen. Vielleicht finden Sie es angenehmer, draußen zu warten, als hier?"

„Ganz wie Sie wünschen."

Sie lächelte, es war das erste Lächeln, welches er auf dem schönen, sonst ernsten Gesicht gesehen hatte. Dann wandte sie sich ab und eilte nach oben.

Darby war über die Aussicht weiter zu kommen sehr erfreut, — denn die Luft an diesem Orte bedrückte ihn. Er ging hinaus, den Wagen zur Abfahrt fertig zu machen.

„Fahren wir bald?" fragte Tony.

„Ja," war die kurze Antwort.

„Und was sollen wir nun mit den beiden Pferden und den Wagen machen?"

„Du kannst morgen beide nach dem Stall zurückbringen, wenn folgung nicht aufgiebt, wird er jedenfalls dem anderen Wagen nachforschen und so Ihre Spur verlieren."

„Unsinn! Es ist ganz gut so. Du wirst noch Schuld daran sein, wenn das Fräulein den Zug versäumt," sagte Darby ärgerlich; aber zu seiner Ueberraschung neigte sich das Mädchen zu ihm und sagte leise:

„Es ist besser, ich folge Tonys Rath, er ist wirklich gut. Auch möchte ich Sie von der Verpflichtung befreien, mir weiter zu helfen, denn Sie werden wohl den Wunsch haben, meiner Gesellschaft ledig zu sein. Also wollen wir hier Abschied nehmen. Sie haben sich mir als ein treuer Freund bewiesen, ich erkenne das von ganzem Herzen an und hoffe, mich Ihnen einst dankbar bezeigen zu können."

Ehe Darby Einwendungen machen konnte, sprang das Mädchen leicht vom Wagen herab und ergriff seine Hand, die sie drückte und an ihre Lippen führte, dann eilte sie nach dem andern Wagen, in den ihr Tony hinein half.

„Bitte, sagen Sie mir Lebewohl, Herr Darby. Sie werden doch Tony nicht beneiden?" rief sie scherzend



In der Steppe. Nach dem Gemälde von J. Brandt.

nicht etwa der Detektiv sein Fuhrwerk zurückfordert."

„Er muß hier in der Nähe sein, denke ich. Und wenn er nicht versucht, uns einzukreisen, müßte ich mich sehr irren."

„Mag ers versuchen! Ich bedaure nicht, was ich gethan habe. Das arme Mädchen ist so ehrlich als ich, sie hat schwere Sorgen und man muß Mitleid mit ihr fühlen."

„Mitleid ist verwandt mit Liebe, Herr Darby," meinte Tony.

„Halte Deine Zunge im Zaume, mein Junge," sagte Darby drohend, „sonst sind wir die längste Zeit beisammen gewesen!"

In diesem Augenblick öffnete sich die Thür und das seltsame Mädchen kam heraus. Sie hatte den Schleier herabgezogen und schien sich in einiger Aufregung zu befinden.

„Tony hat Ihren Verfolger überlistet und uns mit dessen Wagen eingeholt," erklärte Darby, während er ihr beim Einsteigen behilflich war.

„Tony ist ein sehr tüchtiger junger Mann," sagte das Mädchen mit einem Blick auf den Burschen, welcher denselben für alle ausgestandene Mühe und Gefahr reich belohnte.

„Erlauben Sie!" rief er nähertretend, „wollen Sie nicht lieber mit mir in Bowkers Jagdwagen fahren? Falls der Detektiv die Ver-

Darby war zu überrascht, um seinen Empfindungen Ausdruck geben zu können; er antwortete nur:

„Leben Sie wohl, Fräulein Grant! Ich hoffe, wir werden uns bald wieder sehen, und dann bessere Freunde werden!"

„O, die sind wir schon!" war ihre Entgegnung.

Inzwischen hatte sich Tony fertig gemacht, er trieb das Pferd an und bald entschwand der Wagen Darbys Blicken, der mit dem seinen langsam folgte.

„Sie ist ein Räthsel!" dachte der Reporter mit einem Gefühl im Herzen, welches dem Trennungsschmerze sehr ähnlich war. Ihr Benehmen ist so verschieden, ihre Stimmung so wechselnd, daß man nicht weiß, was man aus ihr machen soll! Und doch ist sie das lieblichste, reizendste Wesen, welches ich jemals gesehen habe! Es wäre mir übrigens lieber gewesen, wenn sie meine Hand beim Abschied nicht geküßt hätte. Ihre Art dabei war zu — —" Er hielt an, um ein passendes Wort zu suchen, ohne es finden zu können.

Er gab dem Verlangen nicht nach, Tony einzuholen, auch sah er ihn nicht wieder, bis dieser zwei Stunden später vor dem Hotel in Natick eintraf.

(Fortsetzung folgt)

Das aufgerüttelte Gewissen.

Ein Geschichtchen aus der Zeit Ludwigs XV. (Nachdruck verboten.)

Herr von Pinerre, der alte, vertrocknete Geheimsekretair des General-Kontrolleurs Terray, gähnte der sein Bett bescheinenden Sonne einen Morgengruß und klingelte. Es sprang ein schön gepuderter, steif angezogener Lakai herbei.

„Anziehen!" —

„Zu Befehl, Herr Geheimsekretair!"

Jetzt wickelte sich das zusammengetrocknete Gerippe mühsam aus dem Bette heraus und kam mit Hülfe des Lakais doch endlich zum Stehen.

Der Lakai setzte die lebendige Leiche auf einen Stuhl und begann in zuthulicher Eile das furchtbare Geschäft des Anziehens. Er schnallte ein paar mächtige Polster um die knöchernen Beine und Schenkel des Geheimsekretärs, band ihm einen künstlichen Bauch an den Lenden fest, brachte dann dickgefütterte Beinkleider darüber und zog und strich so lange an dem Unterkörper herum, bis er aussah wie der eines blühenden Jünglings. Der Geheimsekretair betrachtete seine untere Hälfte schmunzelnd, wobei man den zahnlosen Mund in seiner ganzen Trocken- und Hohlheit bemerkte und sagte: „Zieh mich ja recht sorgfältig an; Du weißt, ich habe heut eine wichtige Zusammenkunft mit dem schönen, jungen Hoffräulein von Latüde." —

„Zu einem Apollo mach ich Sie, Herr!" erwiderte der Lakai; „ich gebe Ihnen die schönste Jugendblüte der Männlichkeit."

Jetzt fing der Kammerdiener oben an. Er zog nicht weniger als fünf dicke Schlafmützen von dem Glatzkopfe seines Herrn, so daß derselbe jetzt nicht viel anders aussah als ein gebleichter Totenschädel. Es ward eine mächtige, schöngepuderte Perrücke drauf gesetzt, an welcher ein unförmlicher, aber für jene Zeit geschmackvoller Haarbeutel herabhing. Jetzt brachte der Diener zwei Reihen der schönsten Vorderzähne, die er dem Herrn im Munde befestigte. Zwei dicke Halstücher wurden um den dürren Hals gewunden und über diese endlich das dritte; nun kam die lange Weste dran, mit Silber und Borden gestickt; dann die dicke, vierfach gefütterte Uniform und was sonst noch dazu gehörte. Die vergrauten Augenbrauen und die dürren Wangen wurden mit belebenden und verjüngenden Salben beschmiert. Endlich ward der Staatsdegen umgeschnallt. Die ganze Arbeit des Anziehens dauerte über zwei Stunden. Jetzt aber stand die alte Truggestalt in vollem Glanze da und besah sich lächelnd im Spiegel. Ein paar Gläser Wein mußten die wenigen Reste der Kraft gewaltsam steigern, so daß der alte, verfallene Sünder wie ein Jüngling in den vorgefahrenen Wagen hüpfte, um bei Fräulein Antoinette von Latüde den jungen Liebhaber zu spielen.

Das Fräulein war die geliebte und liebende Braut eines wackern, aber nicht sehr bemittelten jungen Offiziers. Der verlebte Geheimsekretair hatte bei Hofe seine alten, sündigen Augen auf sie geworfen und ging in seiner Frechheit gleich so weit, bei dem Vater, der in Terrays Büreau angestellt war, und von seinem Gehalt leben mußte, um seine Tochter anzuhalten. Der Vater hing ganz vom General-Kontrolleur Terray ab, bei welchem der Geheimsekretair sehr viel galt, da er um sämtliche Geheimnisse dieses Volksaussaugers wußte. Herr von Latüde war ein ängstlicher Mann, er fürchtete seinen Posten zu verlieren, und so sagte er, wenn auch mit schwerem Herzen, dem alten Unhold seine Tochter zu. Antoinetten ward befohlen, den Geheimsekretär freundlich und zärtlich aufzunehmen; sie aber, die mitten in dem verdorbenen Hofleben ihren zarten Sinn für Sittlichkeit und Tugend bewahrt hatte, dabei auch heiter und zu kleinen Schelmereien geneigt war, dachte sich selbst zu helfen, da sie von ihrem furchtsamen Vater keine Hülfe zu erwarten hatte. So sehr sie also auch der Befehl des Vaters empörte, fiel es ihr doch sogleich ein, den alten Sünder scheinbar liebevoll aufzunehmen, dabei aber ihre Vorkehrungen zu treffen. Sie sprach deshalb mit ihrem Geliebten, und beide zogen noch einen Freund ins Geheimnis, den jungen Marquis von Grammont, der schlau lächelte, als er bei dem Verabredeten seine Mitwirkung zuversichtlich versprach.

Der Geheimsekretär kam also vorgefahren. Antoinette hatte sich in vollem Putze in den Garten begeben, um hier ihren alten Liebhaber zu empfangen. Er kam — vorsichtig indes doch durch einen Stock gestützt — mit zierlich gesetzten Schritten und lächelnd-verliebter Miene auf dem breiten Sandwege daher. Die niedliche, schelmische Französin gab sich einen Anschein von Zärtlichkeit und setzte sich zu ihm auf eine Gartenbank. Hier überschüttete sie der alte verliebte Geck mit einem Strome von Schmeicheleien und zärtlichen Redensarten, die ihm so geläufig geworden waren im Gange seines Lasterlebens, daß seine Zunge sie glatt und fein abschüttelte. — Fräulein Antoinette hörte freundlich und mit einem Anstrich von Zärtlichkeit zu und schien seinem Antrage, den er unter allerlei Schmeichelreden endlich hervorbrachte, gar nicht abgeneigt, indem sie sagte: „Mein Vater gab Ihnen sein Wort und ich als eine gehorsame Tochter —"

Sie hatte noch nicht ausgeredet, da zeigte sich hinter der Bank ein Mensch in Livree, welcher dem Fräulein geheimnisvoll einen Brief zureichte, den diese, wie es schien verstohlen ergriff, sich aber dabei so benehmend, daß Herr von Pinerre aufmerksam werden mußte. Eifersucht und Mißtrauen brachten ihn augenblicklich aus seiner eingelernten Galanterie; er bemächtigte sich des Briefes, und höchlich verwundert sah er, daß die Adresse an ihn gerichtet war. Hastig riß er den Brief auf — ein furchtbarer, durch eine im Briefe eingeschlossene chemische Mischung bewirkter Knall erfolgte, so daß der alte Sünder im ersten Augenblicke sich von der Betäubung gar nicht erholen konnte. Als ihm die Sinne einigermaßen wiederkehrten, schrie er: „Mord! Verrat! Hilfe!" — doch Antoinette, selbst bestürzt, machte ihm ein Zeichen des Schweigens und wies ängstlich auf den Brief mit den Worten: „Herr von Pinerre, um Himmelswillen, der Inhalt scheint mir äußerst verfänglich!" und dabei begann sie zu lesen:

„Nachweis, wie der General-Kontrolleur Terray zu einer jährlichen Einnahme von mehr als einer Million Livres, und wie sein Geheim-Sekretär Pinerre zu einem Vermögen von zwei Million Livres gekommen ist." Herr von Pinerre riß ihr den Brief wieder aus der Hand. In demselben folgte nach jener Ueberschrift die Aufdeckung einer Unzahl von Betrügereien, wonach weiter zu lesen war:

„Sie werden, Herr von Pinerre, jetzt, wenn Sie sich von dem spaßhaften Schreck, durch welchen ich Ihr Gewissen etwas wach rütteln wollte, erholt haben, vollkommen überzeugt sein, daß der Herr General-Kontrolleur und Sie einen Mitwisser Ihrer verbrecherischen Geheimnisse haben. Ich würde das alles der Regierung anzeigen, wüßte ich nicht, daß, wenn die heutigen Räuber des öffentlichen Vermögens gestürzt werden, andere an ihre Stelle treten, für das Allgemeine mithin kein Vorteil daraus entsteht, sollten Sie auch das Galgenholz zieren. Sie werden mir indes, nachdem Sie viele Menschen ins Elend stürzten, den Gefallen thun, ein Paar glücklich zu machen. Demnach sind Sie — ich hoffe ohne Widerrede! — sehr bereitwillig, sich bei Herrn von Latüde dafür zu verwenden, daß Fräulein Antoinette und ihr Geliebter sich vermählen können, und dies unterstützen sie mit Auszahlung der Summe von 200 000 Francs, als großmütige Aussteuer für Fräulein Antoinette, die Tochter Ihres Freundes. Sind Sie nun aber einmal in der Großmut, so sorgen Sie auch für ihren natürlichen Sohn Jaques, der als Parlamentsschreiber kümmerlich lebt und sich eben jetzt mit seiner geliebten Adele verheiraten möchte. Beide werden in der Nähe sein und so können Sie ihnen sagen, daß Sie gleichfalls 200 000 Francs dazu bestimmt haben, um ihr Glück zu gründen. Sie behalten dann immer noch eine Million und sechsmalhunderttausend Francs von Ihrem Sündengelde. Ich bin indessen ganz gewiß, daß Sie meine Bitten berücksichtigen; sollte dies aber wider alle Erwartung doch nicht geschehen, verbreite ich obigen Nachweis wie ich kann, unter anderem durch die englischen Zeitungen; da kommen Sie dann um Ihr Vermögen, um Ihre Ehre und wahrscheinlich auch um Ihr Leben, jedenfalls doch um Ihre Freiheit. Zur Erfüllung meiner ausgesprochenen Wünsche haben Sie nur einen Tag Zeit; sind sie morgen nicht in aller Ausdehnung erfüllt, dann handelt der Schreiber dieser Zeilen, der sich zu nennen die Ehre hat

Der Aufrüttler Ihres Gewissens."

Todesbleich und unentschlossen hielt der bebende Pinerre den Brief in der Hand, endlich griff er nach seinem, ihm entfallenen Stock und empfahl sich dem Fräulein, um — zu Herrn von Latüde zu gehen, der nun auch erbebte in freudigem Schreck, als er hörte, daß seine Tochter ihren Geliebten und 200 000 Francs dazu erhalte. Auch Jaques wurde eilend in gleicher Weise bedacht.

Als der Marquis von Grammont, der Schreiber jenes Briefes, den Dank aller empfing, und nun gefragt wurde: woher er diese so wirksam gewordenen Nachrichten habe, legte er den Finger auf den Mund; später aber vertraute er es seinem Freunde: er habe jenen Nachweis von dem Dauphin, dem nachmaligen König Ludwig XVI., empfangen, mit der Erlaubnis, einen solchen Gebrauch von der Mitteilung zu machen, wie er ihn gemacht habe.

Das Gewissen des Herrn von Pinerre war übrigens so wach geworden, daß er sich in Frankreich nicht mehr sicher glaubte; er nahm sein Vermögen zusammen und verschwand, so daß man niemals wieder etwas von ihm hörte.

Allerlei.

Unsere Bilder. Das lebenswahre Gemälde von J. Brandt „In der Steppe" führt uns zu einer jener Pferde-Hürden in Mittel-Asien, wie solche dem durchreisenden Händler und Forscher des Öfteren vor Augen kommen. Gewöhnlich an einer der seltenen Quellen des wasserarmen Landes gelegen, dienen diese Hürden während der Nacht zum Schutze der zahlreichen Pferdeheerden, welche fast den einzigen Besitz der wilden Tartarenstämme bilden. Die kleinen ruppigen, aber sehr ausdauernden Klepper sind für die Tartaren die wesentlichste Nahrungsquelle, da Milch und Fleisch der Tiere den Hauptunterhalt jener Nomaden bestreiten müssen. Die in früheren Jahren Europa überschwemmenden Hunnen und Tartaren sind die Vorfahren dieser wilden Hirtenvölker, welche heute noch die angrenzenden Länder durch Raubzüge unsicher machen.

Gebratene Kartoffeln. Wie bekannt, haben Kartoffeln, die in der Asche gebraten haben, einen weit besseren Geschmack als solche, die in gewöhnlicher Weise in Wasser gekocht sind. Um einen dem der erstgenannten Kartoffeln gleichen Wohlgeschmack zu erzeugen, wird folgendes Verfahren empfohlen: Die Kartoffeln werden geschält, sauber gewaschen und auf einen Durchschlag zum Ablaufen gegeben. Danach vermengt man sie gehörig mit einer Kleinigkeit Salz und schüttet sie in einen eisernen Topf. Diesen Topf bedeckt man mit einem Deckel von Eisenblech, der vollständig eben ist und dessen Henkel (Griff) man nach inwendig legt. Alsdann stürzt man den Topf um und schiebt ihn in dieser Weise in einen heißen Ofen, damit die Kartoffeln auf den Deckel zu liegen kommen. Je nach der Hitze des Ofens bedürfen sie mindestens eine Stunde zum Gahrwerden; sie müssen sehr reichlich weich sein, schmecken dann aber besser als Maronen (echte Kastanien). Auch auf nachstehende Weise bekommt man schmackhaftere gebratene Kartoffeln. — Man schält dieselben wie oben in rohem Zustande und bratet sie wie gewöhnlich in der Bratröhre, wodurch sie braune schöne Krusten mit trefflichem Beigeschmack erhalten.

Zur Bereitung von Stachel- und Johannisbeerwein diene die folgende Vorschrift: Die Beeren werden vor dem Auspressen zerquetscht und mit etwas Wasser vermischt, weil dann das Auspressen in der Handpresse leichter von statten geht; nachher wird noch mehr Wasser zugesetzt aber bei weitem nicht so viel, als gewöhnlich in Rezepten angegeben wird, sondern nur so viel, daß im ganzen höchstens 1 Liter Wasser auf 1 Liter Saft kommt. Der Zuckerzusatz soll auf 1 Liter reinen Saft 1 Kilogramm (also auf 1 Liter des Gemisches 1 Pfund) betragen. Große Aufmerksamkeit erfordert die Behandlung des Mostes im Fasse. Die durch die Gährung herausquellende Flüssigkeit muß täglich durch Zusatz von Zuckerwasser ersetzt werden, damit das Faß spundvoll bleibt.

Wie leicht ist es doch, sich stets frisch, schön und gesund zu erhalten und wie schnell würde sich die Zahl der blassen kränkelnden und nervösen Menschen verringern, wenn das einfachste Schönheits- und Gesundheitsmittel von der Welt besser gekannt wäre. Aber da werden lieber alle möglichen und unmöglichen Schönheitsmittel angeschafft, ehe man das wahre und unfehlbare, sicher wirkende anwendet Dieses einfache Mittel, das wir meinen, ist eine — geregelte Hautpflege. Konsequent täglich am Waschtisch muß der Körper gewaschen und frottirt werden. Wie wichtig diese täglichen Waschungen und Abreibungen für unser Gedeihen sind, davon haben nur diejenigen einen Begriff, die sich daran gewöhnt haben und die das unbeschreibliche Wohlbehagen kennen, das diesen Waschungen folgt.

Freilich fällt es die ersten Tage des „Darangewöhnens" etwas schwer, ist aber diese erste Zeit einmal überwunden, so wird man durch ein konstantes körperliches Wohlbehagen und durch die Verschönerung der Gesichtsfarbe reichlich belohnt. Und jetzt ist die beste Zeit, sich an tägliche Waschungen zu gewöhnen.

Mit nichts sind diese Waschungen leichter durchzuführen, als mit dem Lingner & Kraftschen Wasch-Frottir-Apparat mit Schönheitsschwamm.

Mit dessen Hilfe ist der Körper von Kopf bis zu Fuß in wenigen Minuten gewaschen und frottirt. Dieses unvergleichliche Waschgeräth gehört auf den Waschtisch jedes Gebildeten. Der mäßige Preis (ein kompl Apparat mit Schönheitsschwamm kostet nur Mk. 1,50) gestattet Jedermann die Anschaffung. Beiläufig sei gesagt, daß über 1/2 Million dieser Apparate im Gebrauch sind, ein erfreulicher Beweis dafür, daß die Hautpflege immer mehr gewürdigt wird.

Der Fleischgenuß ist es, von dem seit ältesten Zeiten die heilsamste Stärkung des Organismus erwartet worden ist; und in der That, was die Beobachtung unserer Altvorderen längst erfaßt hat, ist in unseren Tagen durch die Lehren der Wissenschaft sanktionirt worden. Der Körper besteht wesentlich aus eiweißartigen Substanzen, er will daher auch seinen Unterhalt am liebsten aus eiweißartigen Verbindungen ergänzen, wie sie ihm am besten das Fleisch liefert. Sind die Kräfte des menschlichen Organismus durch die Arbeit erschöpft, so ist es die Nahrung, welche nach der Aufnahme in die Säfte neue Lebenskraft verleiht. Je leichter die Aufnahme der Nahrung, um so schneller und angenehmer die Erquickung. Darum muß es auch Jedermann einleuchten, daß, wer gleichsam „gelöstes Fleisch", wie es Kemmerichs Fleisch-Pepton darbietet, zu sich nimmt, in erfolgreichster Weise seinen Körper erfrischt und seine Gesundheit stärkt.

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, dass wir **unreellen Firmen unsere Inseratspalten verschliessen.** Dies ist den annoncirenden Firmen aus unserm Tarif bekannt und empfiehlt es sich deshalb sehr für die Besteller von in den „Guten Geistern" angezeigten Waaren, **sich stets auf unser Blatt zu beziehen.** Dem betreffenden Auftrage wird dann sicherlich besondere Sorgfalt bei der Ausführung zu Theil werden. Verlag der **„Guten Geister"**.

Wir bitten unsere geehrten Leser, sich beim Bestellen von hier angekündigten Waaren freundlichst auf unser Blatt zu beziehen.

Nachtisch.

Bilderrätsel.



Lustiges.

Der Furchtlose. Pastor: Aber, Huber, Euer Weib so zu schlagen, fürchtet Ihr Euch denn gar nicht vor der Sünde?

Huber: Ne, Herr Pastor, unser eens is nich so forchtsam!

Eine feine Sorte. Gast: Was ist denn das für ein Kaffee, Frau Wirtin, da schwimmen ja noch die ganzen Kaffeebohnen drin herum!

Wirtin: Ei Heerjeses, das is ja gar nicht möglich, denn sähen Se, mer nähmen zu unsern Kaffee gar keene Kaffeebohnen nich.

Rätsel.

Wer mich fühlt, schließt mit Erbleichen
Seine Augen, bis ich flieh;
Doch mit umgestellten Zeichen
Schloß ich meine Augen nie.

Auflösung des Scherzrätselbildes in Nr. 69:
Apollinaris.

Auflösung der Aufgabe in Nr. 69:
Die Baarschaft betrug 135 Mark.

Auflösung des Rätsels in Nr. 69:
Steuer.

Briefkasten.

Gutsbesitzer N. Wollene Decken, ebenso Steppdecken kaufen Sie sehr vorteilhaft von der Fabrik H. Winterhoff jr. Menden in Westf.

Radfahrer in O. Dauerhafte elegante Schuhe mit Gummisohlen liefern die Vereinigten Gummiwaaren-Fabriken, Gelnhausen sehr preiswert. Lassen Sie sich doch die Preisliste kommen, das kostet nichts.

Ottilie A. in O. Wir haben Ihren liebenswürdigen Brief mit Vergnügen gelesen und können Ihnen nur dazu raten, bei Ihrem Berliner Besuche auch dem schönen Potsdam einen Tag zu widmen.

Wir bitten unsere geehrten Leser, sich beim Bestellen von hier angekündigten Waaren freundlichst auf unser Blatt zu beziehen.

Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Berlin S.O., 15 Schmidstraße. Verantwortlicher Redakteur: Aug. Krebs, Berlin S.O., Schmidstraße 15.
Druck von F. Hoffschläger, Berlin S.O., Schmidstraße 15.



Unterhaltungs-Beilage zum „Nürnberger Anzeiger".

Zwei Schwestern.

(Fortsetzung.)

Von **H. Rokwood.**

Während der Fahrt versuchte Tony vergebens, ein Gespräch mit seiner Begleiterin anzuknüpfen. Er hatte sich außerdem geschmeichelt gefühlt durch ihre Annahme seines Vorschlages. „Ich glaube, ich kann meinen Herrn jetzt ausstechen," war sein geheimster Gedanke, als er mit der schönen Fremden davonfuhr. Aber als ihr Wesen kalt und zurückhaltend wurde, sobald sie allein waren, erstarrte all sein kühnes Hoffen. In dem Wartesaal des Bahnhofes, wohin er sie begleitet hatte, hob sie noch einmal ihren Schleier auf und sagte mit süßem Lächeln, indem sie ihm die Hand reichte

„Du bist ein prächtiger, unschuldiger Junge, Tony, habe Dank und lebe wohl!"

Als er sich zum Gehen wandte, hörte er, wie sie in einem Tone, der ebenso wenig, als die Worte für sein Ohr bestimmt waren, hinzufügte:

„Die beiden glauben wunder was gethan zu haben — ein paar richtige Einfaltspinsel!"

9.

Am nächsten Morgen trug Tony Blair ein merkwürdig feierliches Benehmen zur Schau. Die Abschiedsworte der jungen Fremden klangen noch immer in seinen Ohren.

„Du bist ein prächtiger, unschuldiger Junge, Tony?" Und dann die Bemerkung die er nicht hören sollte: „Ein paar richtige Einfaltspinsel!"

„Sie ist eine Schwindlerin und wir haben uns übertölpeln lassen!" Das war die Frucht der Reflexionen, welche wieder und wieder dem jungen Burschen durch den Kopf gingen. Es ist etwas Außerordentliches, daß ein junger Mensch nicht einzuschlafen vermag, wenn er sich in später Stunde zu Bett begiebt, aber Tony lag die ganze Nacht vollkommen wach. Sein erster Gedanke war, seinem Herrn Alles zu sagen.

„Es wird ihn schrecklich niederschlagen," sagte er zu sich selbst. Dann fiel ihm wieder ein, daß er so gut, wie sein Herr angeführt worden war und wenn er es ihm nicht sagte, so würde derselbe es niemals erfahren. „Wahrscheinlich werden wir sie nicht wiedersehen, ich wenigstens hoffe das! Sie war aber doch verteufelt hübsch und sah so unschuldig aus, wie eine Taube! Gestern Abend, als sie mich auf dem Bahnhof ansah und mich einen „prächtigen, unschuldigen Jungen" nannte, hatten ihre Augen einen merkwürdig schlauen Blick. Klug muß sie auch sein, denn sie hat nicht nur diesen Detectiv an der Nase herumgeführt, sondern auch uns um den Finger gewickelt, als wären wir eine Rolle Bindfaden."



Lesendes Mädchen. Nach dem Gemälde von Hugo König.

„Was fehlt Dir, Tony?" fragte Darby, als der Bursche Vorbereitungen traf, die beiden Wagen nach Framingham zu bringen.

„Wahrscheinlich habe ich mich heute Nacht erkältet," sagte Tony mit rauher Stimme.

„Du scheinst etwas auf dem Herzen zu haben. Du bist doch nicht etwa so närrisch gewesen, der jungen Dame heute Nacht Artigkeiten zu sagen?"

„Nein, sicher nicht! Als wir von jenem Hause abfuhren, war sie wie eingefroren!"

Darby lachte. Wahrscheinlich war er befriedigt von der Versicherung, daß Fidelia Grant nur ihm gegenüber vertraulich und herzlich gewesen sei. Die Besten von uns lieben es, zu erfahren, daß sie besser, als ein Anderer behandelt wurden, auch wenn nicht der geringste Grund vorhanden ist, auf diesen eifersüchtig zu sein.

„Ich glaube, Sie würden noch ganz anders lachen, wenn Sie wüßten, was ich weiß," bemerkte Tony etwas verdrießlich darüber, daß sein Herr sich seines eigenen Wertes so sehr bewußt zu sein schien.

„Was weißt Du denn?" frug Darby scharf.

„Das werden Sie später einmal erfahren!"

„Ich will es jetzt wissen, wenn es etwas Wichtiges ist! Sei vernünftig und laß die Narrheiten bei Seite! Was in der vergangenen Nacht geschehen ist, kann uns noch Unannehmlichkeiten machen, falls die Sache sich anders verhält, als wir vermuten. Sagte Dir die junge Dame irgend etwas über sich selbst?"

„Kein Wort!"

„Und Du hast nichts über sie endeckt?"

„Nichts sicheres! Aber mein Verdacht ist erweckt worden."

„Wie so?"

„Sie sagten mir immer, ich solle nicht von Vermutungen sprechen, wenn ich sie nicht beweisen kann. Diesen Rat will ich befolgen. Ich möchte Ihnen vorläufig nichts über das Mädchen sagen, denn ich habe nur Verdacht. Wollen Sie Näheres über sie wissen, so folgen Sie ihr und ich bin gewiß, daß Sie früher oder später einige Anhaltspunkte gewinnen werden."

Das war Alles, was Darby aus dem jungen Menschen herausbringen konnte, aber es war genug, um seine Zweifel wieder zu erwecken, die nur geschlummert hatten und nie ganz gewichen waren.

„Tony sucht sich nur wichtig zu machen," beruhigte er sich endlich. „Aber ich muß erfahren, wer dies liebliche Wesen ist und sollte ich von New York bis Kalifornien reisen. Welcher Art auch das Geheimniß sein mag, das sie umgiebt, ich wollte meinen Kopf zum Pfande setzen, daß sie unschuldig ist, wie ein Engel!" Es war vielleicht ein Glück für Darbys Gemütsruhe, wenn sein Diener die eigentümlichen Worte für sich behielt, die der Gegenstand seiner Träumereien beim Abschied gesprochen hatte. —

Tony kehrte am Nachmittage mit dem Zuge von Framingham zurück, und Darby begann sich nun eifrigst der Angelegenheit zu widmen, die ihn hergeführt hatte. Er setzte sich mit den Behörden der Stadt in Verbindung und zog an verschiedenen Orten Erkundigungen ein, ging in öffentliche Lokale, horchte auf gelegentliche Unterhaltungen der Leute unter sich und that überhaupt alles, was ihm zur Erreichung seines Zweckes notwendig schien.

Erst am nächsten Tage sah er den Detektiv Bowker. Er begegnete ihm auf der Hauptstraße, und zu Darbys großem Erstaunen grüßte ihn der Beamte auf die freundlichste Weise.

„Ich beabsichtige nicht, Ihnen Unannehmlichkeiten zu bereiten, mein Herr," sagte er mit einem großmütigen Lächeln. „Sie haben unvorsichtig gehandelt, indem Sie der hübschen Verbrecherin Ihren Beistand liehen. Aber Sie sind nicht der Erste, den sie bethörte. Sie hat den Polizeichefs in vielen Städten den Kopf verdreht und mehr Detektivs übertölpelt, als alle männlichen Verbrecher zusammen!"

„Wenn sie schuldig ist, dann werde ich zu einem menschlichen Gesicht nie wieder Vertrauen fassen," rief der Reporter.

„Ich traue den Gesichtern auch nicht viel und sehe sie nur als Mittel an, um Leute zu erkennen. Die Natur hat manchen Heiligen schrecklich häßlich geschaffen und manchen Schurken merkwürdig schön. Das ist alles Zufall. Aber ich sage Ihnen: Nanny Dark ist ein Schrecken. Sie ist eine vollendete Schauspielerin. Wenn sie will, kann sie von einem Manne alles erlangen, was sie gerade nötig hat — Mitgefühl oder Geld oder Liebe, kurz alles, was sie braucht. Ich kenne ihre Geschichte Auf ihre Ergreifung ist eine Belohnung gesetzt und Sie hatten die allerschönste Gelegenheit, diese Belohnung zu verdienen. Auch mich haben Sie darum gebracht; aber das schadet nichts! Der Zweck Ihres Hierseins ist der Mord in der Bank von Dexter, das weiß ich. Es ist auch der meinige und noch ein oder zwei andere, und es ist kaum ein Zweifel daran, daß der alte Schuhmacher unser Mann ist. Aber man muß ungemein vorsichtig sein, um ihn zu fangen, denn er ist ein gefährlicher Bursche, wenn es zum Klappen kommt und dabei schlau, wie irgend Einer."

Die Beiden begannen die verschiedenen Umstände des berühmten Falles zu besprechen, und als sie sich trennten, hatte Darby viele schätzenswerte Einzelheiten gewonnen, während der Andere absolut nichts erfahren hatte.

„Ich bin nur auf den Schauplatz des Verbrechens abgesandt worden, um unserer Zeitung sofort Bericht abstatten zu können, wenn der Fall reif ist." Das war Alles, was Darby sagte und was in irgend einer Weise als Mitteilung gelten konnte.

Am andern Tage gingen Tony und der Reporter nach Franklin, wo David Stain wohnte, aber sie benutzten verschiedene Züge und so konnte Niemand wissen, daß sie zueinander in Beziehung standen. Darby gab sich für einen Handlungsreisenden aus, welcher auf Nachrichten von seiner Firma wartete. Er suchte mit solchen Leuten Bekanntschaft zu machen, die von ihren Mitmenschen immer etwas zu erzählen wissen.

Einer derselben war ein gewisser Briggs, ein kurzer, stämmiger Mensch mit kleinen grauen Augen und vollen Wangen, welche mit einem starken Bart bewachsen waren. Sein Äußeres war nicht besonders einnehmend, und doch erklärten ihn Alle, welche ihn näher kannten, für einen der harmlosesten Menschen der Welt.

„Briggs ist namentlich darin groß, daß er sagt, was er thun würde, wenn er in den Schuhen dieses oder jenes Mannes stäke," sagte Jemand von ihm. „Er ist einer von den Burschen, welche die ganze conföderierte Armee in die Tasche gesteckt hätten, wenn man sie nur zum General gemacht hätte, anstatt zu einem Korporal. Er würde Ihnen gesagt haben, wie man das Feuer in Chicago auslöschen konnte und er weiß auch alle geheimnißvollen Kriminalgeschichten zu erklären. Er kann Ihnen sagen, wo die Detektivs bei dem neulichen Ereignis von Lilla Hoyle ihre Versehen begangen haben und was die Geschichte mit der Bank von Dexter betrifft, so kann er den Finger auf den Mann legen, welcher den Kassirer Barron tötete."

„Solch ein Mensch wird wenigstens bereit sein zu sprechen und die größte Mühe mit den Leuten hiesiger Gegend habe ich deshalb, weil sie zu schweigsam sind," dachte Darby, als er etwas von den Eigentümlichkeiten dieses Briggs erfahren hatte.

Es gelang ihm, dem Manne auf der Straße zu begegnen am Abend nach seiner Ankunft in Franklin.

„Man hat Sie mir als einen verschwiegenen und sehr umsichtigen Mann bezeichnet, Herr Briggs," sagte Darby als Einleitung seiner Unterhaltung zu ihm. Diese Schmeichelei war von dem Erfolg begleitet, den Darby erwartet hatte.

10.

„Nun," sagte Briggs, bedächtig seinen Bart streichend, mit einem selbstzufriedenen Lächeln, „als ich ein junger Mensch war, nahm ich mir vor, nicht mit geschlossenen Augen durch die Welt zu gehen, wie manche Leute. Ich mache keinen Anspruch darauf, eine besonders feine Erziehung genossen zu haben, aber Beobachtung, sage ich, ist mehr wert als Bücherkram!"

„So ists, Herr Briggs! Kein Zweifel!" stimmte Darby mit Wärme bei.

„In der Welt gehen eine Menge von Dingen schief," fuhr Briggs fort, „weil die Leute nicht verstehen, scharf zu beobachten und auf ihren Kram aufzupassen. Das habe ich immer gesagt. So ist auch dieser Mord von Lilla Hoyle, da unten nicht weit von Worcester, ein schönes Beispiel dafür, daß die Beamten nicht auf ihre Pflicht achten. Wie, beim Donner, ist es möglich, nach Spuren und Fäden zu suchen und dabei zu vergessen, den Bräutigam des Mädchens aufzujagen, der ihnen sehr wahrscheinlich hätte sagen können . . . . ."

Darby unterbrach ihn durch eine Handbewegung, die ihn aber nicht beleidigen konnte.

„Das ist wahr, Herr Briggs," sagte er, und bevor der Alleswisser seine Bemerkungen über den Fall von Lilla Hoyle weiter ausführen konnte, für den sich Darby jetzt garnicht interessirte, fuhr er fort:

„Entschuldigen Sie, Herr Briggs, daß ich Sie unterbreche, aber ich suche Auskunft über einen gewissen lokalen Fall, oder vielmehr über einen Bürger dieser Stadt und ich vermute, daß Sie mehr davon sagen können, als irgend sonst Jemand, weil Sie ein so scharfer Beobachter sind. Derjenige, nachdem ich mich erkundigen möchte, ist ein gewisser David Stayle — nein — ich muß mich irren, — lassen Sie einmal sehen —"

„David Stain," verbesserte Briggs, stolz darauf, dem Gedächtnis des liebenswürdigen Fremden zu Hilfe zu kommen, der seiner Gewohnheit zu beobachten, soviel Anerkennung gezollt hatte.

„Das ists, richtig! Ich danke Ihnen. Ich habe ein schwaches Gedächtnis für Namen. David Stame, — nein, — Stain sagten Sie. Nun, was für ein Mensch ist das, wo wohnt er und welcher Art ist seine Lebensweise?"

Briggs nahm eine sehr weise Miene an, auf der sich aber auch ein Ausdruck von Vorsicht zeigte. Er blickte ängstlich über seine Schulter und sagte dann etwas wichtig:

„Ein gefährlicher Mensch, Herr!

„Sie meinen Stain?"

„Ich sage nicht, wen. Aber Sie können selbst Ihre Schlüsse ziehen. Wohnt dort in jenem zweistöckigen Haus. Schuster. Ältlicher Mann. Schwarzer Schnurrbart."

„Ist er ein Trinker?" fragte Darby mit anscheinender Gleichgültigkeit.

„Trinkt, wenn ihm die Kehle trocken ist, wie andere Leute. Aber nicht dumm! Hat zu viele Geheimnisse zu hüten, um sich der Gefahr auszusetzen, sie Andern zu verraten, wenn er ein bischen benebelt wäre."

„Ach ja! Ein Schuhmacher, sagen Sie? Glauben Sie, er wird mir ein Paar Schuhe anmessen und sie noch diese Woche fertig machen?"

„Ei gewiß! Aber lassen Sie ihn nicht merken, daß Sie ihn beobachten wollen. Wohlverstanden! Ich sage nicht, daß er Jemanden morden könnte. Aber ich würde mich verdammt in Acht nehmen, ihn zu ärgern und dann Grog von seiner Mischung zu trinken. Eigentümlicher Mensch."

„Ich denke, wir gehen hin und machen ihm einen Besuch? Sie können mich mit ihm bekannt machen und ihm sagen, ich suche etwas Vorzügliches von Schuhen und Sie hätten ihn empfohlen. Wie gefällt Ihnen das?"

„Ich weiß nicht. Er ist argwöhnisch —"

„Er hat keinen Grund, mir zu mißtrauen. Ich bin ein einfacher Mann und wäre ich nicht aufgehalten worden, würde ich in dieser schläfrigen Stadt nicht über Nacht bleiben. Aber da ich nun einmal hier bin und so sonderbare Geschichten von diesem David Stain gehört habe, so bin ich neugierig geworden, ihn zu sprechen. Was sagen Sie dazu, Herr Briggs?"

„Ich will hingehen und Sie bekannt machen, versteht sich. Aber wenn irgend etwas vorfallen sollte —"

„Nichts wird vorfallen, außer, wenn er meine Schuhe nicht zu

rechter Zeit fertig macht. Dann wirds ein Donnerwetter geben, wie manchmal bei meinem Schneider, wenn er mich im Stich läßt. Sollte aber wirklich etwas passieren, so werden Sie kein Verlangen haben, daß es bekannt wird, ich hätte mit Ihnen über den Mann gesprochen."

„Natürlich nicht, gewiß nicht!" beeilte sich Briggs zu erklären. Darby sicherte sich durch die letzte Bemerkung die Verschwiegenheit dieses schwatzhaften Mannes, welcher nun, so schwer es ihm auch fallen mochte — nicht wagen konnte, ein Wort seines Gesprächs mit Darby weiter zu tragen aus Furcht, David Stain könnte auf irgend eine Weise davon hören und Rache an ihm nehmen.

„Nun, dann wollen wir geradezu in Stains Laden hinübergehen, wenn es Ihnen recht ist."

Briggs schwieg und kratzte sich unschlüssig den Kopf. Dann sagte er: „Gut, wenn Sie wollen — ich fürchte ihn nicht — möchte nicht, daß Sie das glauben. Gehe oft zu ihm hinein, um mich mit dem Alten zu unterhalten. Ein ganz interessanter Mensch, wenn man mit ihm redet. Gut unterrichtet und hat eine Menge origineller Ideen. Aber ich möchte nicht in Ungelegenheiten kommen. Ich bin ein friedlicher Mensch, wenn man mich in Ruhe läßt. Ich wünsche mit Niemandem Streit, aber wenn irgend Einer sich an mir reiben will — oho, dann . . . ."

Briggs sprach nicht deutlich aus, was er zu thun im Stande wäre, wenn er angegriffen würde. Aber sein finsterer Blick und das drohende Kopfnicken sahen gefährlich aus.

„Halt," sagte Darby nachdenklich, als sie langsam auf die Wohnung des berüchtigten Einbrechers zuschritten, „dieser David Stain lebte früher in der Stadt Medfield, glaube ich. Was machte er dort? Oder wissen Sie irgend etwas von ihm aus der Zeit, bevor er hierher kam?"

„Habe selbst in Medfield gelebt," erwiderte Briggs.

„Ah! Um so besser. Nun, was wissen Sie von ihm? Womit beschäftigte er sich?"

„Pferdehandel, Schuhflicken und Teufeleien jeder Art — um offen zu sprechen, ohne Bosheit."

„Hatte er Freunde dort?"

„Freunde? Jedermann hatte Angst vor ihm, wie vor dem leibhaftigen Satan. Er machte, was er wollte. Niemand wagte ja oder nein zu sagen."

„Sonderbar, daß ein Mann so viele in Furcht halten kann."

„Weiß nicht, aber es ist kein Wunder, wenn man die schwächsten Leute als Polizisten anstellt."

„Ganz richtig! Aber da sind wir. Gehen Sie voran. Stellen Sie mich vor als Handelsreisender aus New-York. Und wenn . . . ."

Aber Darby kam nicht dazu, den Satz zu beenden. Nachdem ihn der tapfere Briggs fast bis zum Eingang des kleinen Schuhladens geführt hatte, kehrte er plötzlich um und sagte entschuldigend:

„Wirklich — Sie wissen ja — ich liebe nicht, mich in etwas einzulassen, wovon ich das Ende nicht absehen kann. Ich weiß nicht, was Sie vorhaben und brauche es auch nicht zu wissen. Sie fragten mich, wo Sie ein Paar Schuhe machen lassen können und ich habe es Ihnen gesagt. Das ist Alles, was ich gethan habe und was ich thun will. Guten Tag, mein Herr. Ich hoffe, Sie werden zufrieden sein."

Und ehe noch Darby ein Wort erwidern konnte, ging der sonderbare Mensch rasch die Straße hinab.

„Dieser David Stain scheint die Fähigkeit zu haben, allen Menschen Furcht einzuflößen. Ich kann Niemand finden, der bereit wäre, gegen ihn aufzutreten und doch ist es klar, daß Alle genug von ihm wissen, um ihn ins Staatsgefängnis zu bringen. Aber man fürchtet sich, etwas zu verraten."



Mittagsschläfchen. Nach einer Zeichnung von Hugo Kauffmann.

Mit diesen Gedanken trat Darby in den Schuhladen. In demselben war Niemand zu sehen. Ohne einen Augenblick zu zögern, ging Darby nach dem kleinen daranstoßenden Zimmer. Bei seinem Eintritt stand ein Mann mit Schürze, Ahle und einem Stiefel zwischen seinen Knieen rasch vom Stuhl auf und trat dem Eindringling mit einem leichten Ausruf entgegen.

11.

An der äußeren Erscheinung David Stains war nichts besonders Furchtbares zu bemerken. Er war ein Mann von mittlerer Größe und seine nackten braunen Arme waren muskulös, an harte Arbeit gewöhnt. Die Augen blickten unruhig und etwas mißtrauisch, wie die eines Menschen, der gewöhnt ist, alles um ihn her scharf zu beobachten. Sein Gesicht war von Natur bleich und diese Eigenheit wurde durch seinen schwarzen Schnurrbart noch auffallender.

Darby erkannte auf den ersten Blick, daß es der Mann war, welcher von Worcester in demselben Wagen mit ihm und Tony gefahren sei.

Mit der gleichgültigsten, unbefangensten Miene war Darby in das kleine Zimmer getreten. Er hatte das geräuschvolle Wesen eines Stutzers niederer Klasse angenommen und begrüßte Stain in polternder, aber nicht unhöflicher Weise, als ob er ihn für den harmlosesten Menschen hielte. Auf einer Bank neben dem Schuhmacher lag ein furchtbar aussehendes Ledermesser, welches wohl geeignet schien, bei Gelegenheit auch als Waffe zu dienen.

Wenn Stain auch anfangs Argwohn hatte, so verlor sich derselbe bald. Denn fast ehe noch ein Wort gewechselt worden war, stellte Darby einen Stuhl vor den Arbeitstisch des Schuhmachers und streckte diesem einen ziemlich zierlichen Fuß entgegen, dessen Halbstiefel an der Spitze aufgeplatzt zu sein schien.

„Sehen Sie das Malheur an," sagte Darby lachend.

„Schlimm!"

Stain bückte sich und untersuchte den Stiefel.

„Das ist ein Schnitt, scheint mir, das ist nicht geplatzt. Solches Leder wie dieses platzt nicht auf solche Weise," bemerkte er mit handwerksmäßiger Sicherheit.

„Natürlich ist es ein Schnitt! Woher es ist, vermag ich Ihnen aber nicht zu sagen," erwiderte Darby und fügte innerlich hinzu: „Ich machte ihn mit einem Messer, gerade ehe ich von Hause ging, um Dich zu besuchen, alter Freund. Aber diesen Teil der Geschichte wirst Du nie erfahren."

„Wünschen Sie, daß er ausgebessert werden soll?" fragte der Schuster.

„Sie könnten ihn zusammennähen, wenn Sie glauben, daß es angeht, denn ich habe keine anderen Stiefel bei mir und möchte nicht gern barfuß gehen, es könnte auffallend erscheinen. Vielleicht haben Sie ein fertiges Paar, was meinen Sie?"

Stain zuckte mit den Achseln.

„Für solche Füße wie die Ihrigen passen keine fertigen Schuhe. Diese, die Sie jetzt tragen, sind auch für Sie gemacht worden. Gutes Material, aber keine besonders gute Arbeit."

„Vielleicht könnten Sie mir ein Paar machen, wie?"

Und Darby sah aus, als ob diese Stiefelfrage die wichtigste der Welt wäre.

„Recht gern, wenn Sie es wünschen."

„Wann können sie fertig sein?"

„In zwei oder drei Tagen, falls Sie besondere Eile haben."

„Und was werden sie kosten?"

(Fortsetzung folgt.)

Haideröslein.

Es stürmt so wild durch das Haidehaus,
Es fährt durchs Dunkel wie Todesgraus;
Tief träumend drinnen in Fieberglut
Das Haideröslein, das bleiche, ruht;
Ganz einsam ruhts im Kämmerlein,
Es flackert so bang der Lampe Schein;
Der Wind weht über die Haide.

„Füllt mir mit Oel mein Lämpchen ganz,
Dann laßt mich träumen in seinem Glanz,
Ach, schlafen und ruhn bis zum Morgengrau:
Dann bin ich genesen, ich weiß es genau!“
Sie lächelts und treibt mit täuschendem Wort
Die sorgende Liebe vom Lager fort;
Der Wind weht über die Haide.

Hoch flammt das Lämpchen, die Pulse glühn:
Sie blickt in unendliches Rosenblühn,
Sie hört auch des Himmels Festgeläut,
Der Rosen auf Rosen ihr niederstreut,
Auf Stirn und Wangen, aufs heiße Aug:
Das lindert, das kühlt wie Frühlingshauch;
Der Wind weht über die Haide.

Und die Rosen, sie werden zu Kranz und Geschmeid,
Und es wallt um sie her wie im bräutlich Kleid,
Ein weißes aus duftigstem Blütenschnee,
Und es löst sich ums Herz das erstickende Weh,
Und ihr ist, sie halte in weißer Hand
Ihr brennend Lämpchen, gefüllt bis zum Rand;
Der Wind weht über die Haide.

Und des himmlischen Bräutigams Lichtgestalt
Ganz leis ins einsame Kämmerlein wallt,
Sie breitet verklärt die Arme ihm aus! —
Ein Sturmwind erschüttert jäh das Haus,
Die Lampe voll Oel verlischt in Nacht,
Haidröslein im Paradies erwacht; — —
Der Wind weht über die Haide.

Alfred Formey.

Willi.

Von **F. v. Kapff-Essenther.** (Nachdruck verboten.)

„Nun und — ein hübsches Kind ist er doch auch,“ meinte Willis Vater, auf den Kleinen weisend.

„O, ein allerliebster kleiner Bursche,“ bestätigte Gustav, des Kindes Onkel, „sieh doch nur, Sophie!“

Sophie, eine hübsche junge, sehr sorgfältig gekleidete Dame, sah ziemlich kühl nach dem kleinen Jungen hin, den man ihr durchaus als Pflegekind aufbürden wollte. —

Willi stand mit offenem Munde da und sagte kein Sterbenswörtchen. — Es war auch in letzter Zeit zu bunt hergegangen in seinem kleinen Leben — sein winziger Verstand blieb ihm stille stehen. — Erst hatte die Mama so ewig lange krank zu Bette gelegen, dann hatte man sie ganz und gar fortgetragen und Willi darauf zu seiner Amme aufs Land gebracht. — Da kam wieder Papa ganz plötzlich, um Willi zu holen. Man gab ihm seinen Sonntagsanzug und brachte ihn zur Eisenbahn. — Bevor sich Willi von seinem Erstaunen über diese ihm bisher unbekannte Einrichtung erholt hatte, waren sie in einer fremden Stadt angekommen und der Kleine wurde zu einem ihm ebenfalls fremden Onkel, zu einer ganz neuen Tante geführt, von denen man vorher garnichts gehört hatte. — Übrigens wäre Willi gewiß bald zu sich gekommen und hätte begonnen, mit den hübschen glänzenden Sachen zu spielen, die in der Stube herumstanden, aber man sprach immerfort von ihm und doch nicht mit ihm — man sah ihn an, um sich doch eigentlich nicht um ihn zu kümmern und diese sonderbare Erscheinung bannte ihn fest. Das Komische bei der Sache war, daß Papa — er war streng, finster und Willi fürchtete ihn — in bittender, verlegener Haltung dastand.

„Ich kann das vierjährige Wurm doch nicht mit mir übers Meer nehmen,“ sagte er, „und da Ihr keine Kinder habt — so dachte ich mir — es ist mir doch schwer, das Kind in fremden Händen zu lassen, wenn ich so ferne bin. Ich hoffte bestimmt — Ihr nehmt es — es ist ja ganz gesund, hübsch und wohlgeraten.“ —

„Ein netter kleiner Kerl,“ meinte Gustav, „ich dachte, Sophie — es wäre eine angenehme Zerstreuung für Dich.“ —

Sophie hatte sich bisher ablehnend gegen das Projekt verhalten. Sie war seit fünf Jahren verheiratet und kinderlos. Ihre Verhältnisse waren geregelt; die junge Frau konnte sich putzen, ihre Hände pflegen, Klavier spielen und Romane lesen — dennoch fühlte sie häufig eine gewisse Leere. Sie dachte es sich sehr hübsch, von einem hübschen, zierlich geputzten Kinde umhüpft zu werden. Es sollte am liebsten ein Mädchen sein, die kann man mannigfaltiger und koketter kleiden. Ihre Freundinnen und Cousinen hatten Kinder, hübsche Kinder sogar und sie nicht. Das war ärgerlich. Bisweilen dachte sie an ein hübsches Hündchen mit weißem Seidenhaar und einer blauen Schleife um den Hals. Aber an ein fremdes Kind hatte sie nicht gedacht. Sie teilte die Meinung jener Engländerin: für Kinder und Zahnbürsten gilt das Gleiche, man hat am liebsten die eigenen. Und nun stand dieser Bengel da, dicht vor ihr; man mutet ihr zu, ihm eine Mutter zu werden. Anfangs hatte sie das Kind nur flüchtig angesehen, verdrießlich über die Zumutung, wie sie war. Jetzt, da Gustav und sein Bruder Wilhelm den Knaben lobten, glitt ihr Blick über die kleine, unbeholfene Gestalt. Es war wirklich ein hübsches Kind — blond, rosig, pausbäckig mit kleinem purpurroten Mündchen und hellen blauen Augen. Wenn der Knabe anstatt des bäuerlichen Lodenanzuges eine blaue Sammtjacke tragen, wenn das kurzgeschorene Haar nachgewachsen und altdeutsch gescheitelt sein wird, mag er allerliebst aussehen. Und Sophie stellt es sich hübsch vor, mit der kleinen Pagenfigur an der Hand spazieren zu gehen, sich auf Befragen wegen ihrer Menschenliebe bewundern zu lassen. Eine mutterlose Waise — welch ein Glück für das arme Geschöpf, in so gute Hände gekommen zu sein. „Er ist wirklich recht niedlich,“ sagte Sophie, „da Gustav einverstanden ist, lieber Schwager, so wollen wir den Knaben behalten.“ Schon am folgenden Tage reiste Wilhelm, der Vater, nach Hamburg ab, sein Kind beruhigt im Hause des Bruders zurücklassend. Er hatte einen mäßigen, doch völlig ausreichenden Pensionsbetrag erlegt und eine größere Summe, um das Kind neu auszustatten. Sophie konnte dem Knaben also gleich am ersten Tage modische Kleider kaufen, ohne aus Eigenem mehr zu verausgaben, als ihre Mühe. Sie ging mit Freuden an die Einkäufe und gefiel sich überhaupt in der Mutterrolle, nur verdroß es sie, daß der kleine Willi nicht reden wollte. Verschüchtert, mit groß aufgerissenen Augen, stumm wie ein Fisch, drückte er sich in den Ecken herum. Und Sophie wollte so gerne drollige Kinderworte von ihm hören. Gustav vertröstete sie; der Kleine würde schon aufthauen. Und wirklich, schon am folgenden Tage kam Willi die Sprache wieder, aber ach, eine Sprache, die zu dem neuen blauen Sammtkleidchen sehr wenig paßte — eine Sprache, welche die elegante Sophie mit Entsetzen erfüllte. Willi hatte sich nämlich den ländlichen Jargon seiner Amme angeeignet, er sagte „Jo“ statt „Ja“ — „Na“ statt „Nein“ u. s. w. und das erste drollige Kinderwort, welches er vernehmen ließ, war das Kosewort „Mistvieh“, womit er sein neues elegantes Schaukelpferd bedachte. — Je munterer und lustiger er wurde, desto urwüchsiger wurden seine Ausdrücke. Sophie war ganz außer sich, das Kind machte sie „nervös“. Gustav beruhigte sie. Kinder erlernen und verlernen gleich schnell. In zwei bis drei Wochen wird der Knabe ebenso rein sprechen wie seine Pflegeeltern. — Nachmittags jedoch mehrten sich die beunruhigenden Symptome des Idylls. Willi schüttete seinen ganzen Nachmittagskaffee über das saubere Kaffeetuch — die altdeutsche Stickerei desselben verblaßt, wenn man es zu häufig wäscht — und als Sophie diktierte, er dürfe nun keinen Kaffee weiter erhalten, so heulte er mörderlich. Sophie hielt sich die Ohren zu. Nein — das Heulen und Schreien mußte der Junge sich abgewöhnen! Sie ertrug das nicht. — Gustav wurde ärgerlich. Mit Kindern muß man Geduld haben. „Was hättest Du begonnen, wenn Du selbst ein halbes Dutzend Kinder hättest? — Vielleicht bist Du es nicht wert, Kinder zu haben, darum hat sie Dir der Himmel verwehrt!“ — Sophie schwieg betroffen, aber sie warf einen unfreundlichen Blick auf das Kind, welches ihr diese herbe Lektion zugezogen hatte. — Willi fuhr inzwischen fort, die Tante in der raffiniertesten Weise zu ärgern. — Er hatte sich einen Schnupfen geholt und lief unaufhörlich mit einer schmutzigen Nase umher, was Sophie wieder sehr „nervös“ machte. Er verstreute ihr feines Schwanenpuder über den dunklen Teppich des Schlafzimmers, er verschleppte ihre Schmucksachen, beschmutzte auf das Ungeheuerlichste seine neuen Kleider, zerbrach binnen zwei Tagen sein neues Spielzeug, aß unmanierlich, und griff sehr gerne mit seinen allezeit schmutzigen Händchen in das Essen hinein.

(Schluß folgt.)

Allerlei.

Unsere Bilder. Lesendes Mädchen. Es ist ein besonders hübsches Mädchen, die junge Schwäbin, welche sich so niedlich ernsthaft in das Buch vertieft. Ists eine Liebesgeschichte? Ein ernsthaftes Buch mit alter Weisheit, das mitten im Schaffen in die fleißigen Hände gefallen? — Der Hauch der Stille liegt auf dem Bildchen. Ein Sonnenstrahl stiehlt sich über das reizende Gesicht und flimmert auf den Löckchen im Nacken. Das hübsche Schwabenkind liest und vergißt die Zeit, bis irgend ein Laut der Umgebung es emporschrecken wird und das Buch „bis auf ein ander Mal" zur Seite wandert. — „Mittagsschläfchen". Da sitzt er, des Hauses Hüter und ist selig entschlafen. Wahrscheinlich ein stilles, vornehmes Haus, in dem der Dienst nicht allzu streng und ein Mittagsschläfchen vergönnt ist. Wenn aber jetzt Einer käme, etwa so ein unartiger Bengel von einem Schusterjungen, und an der Klingel „zum Portier" kräftig anzöge — dahin wäre der selige Frieden! Gewaltig borstig dürfte der Alte dann in die Höhe fahren und vielleicht gar zu dem dickknöpfigen Stocke greifen! Deshalb — zum allseitigen Wohle — wollen wir ihn lieber ruhig weiter schlafen lassen. —

Über den Einfluß der Nähmaschinenarbeit auf die körperliche Entwickelung und die Gesundheit der Fabrikarbeiterinnen hat Herr Dr. Hensgen auf Grund zahlreicher Beobachtungen an Mitgliedern von größeren Krankenkassen festgestellt, daß die Nähmaschine eine erheblich stärkere Zahl von Erkrankungen herbeiführe, als die gewöhnliche Näharbeit. Namentlich häufig tritt Blutarmut und die mit ihr verbundene Störung gewisser weiblicher Funktionen auf. Auch Magenkatarrh, Magenblutungen, Rückgradsverkrümmungen sind oft beobachtet worden. Den Mitteilungen des genannten Arztes zufolge wirkt die regelmäßige Arbeit an der Nähmaschine im allgemeinen ungünstig auf die Bewegung und die Ernährung des Blutes ein. Am schlimmsten sind die krank machenden Einflüsse der Nähmaschine auf jugendliche Arbeiterinnen zwischen 14 und 16 Jahren. Diese sollten daher nur nach einem beigebrachten ärztlichen Zeugnisse zur Arbeit an der Nähmaschine zugelassen werden. In keinem Falle sollte jedoch die Arbeitszeit zehn Stunden überdauern, dieselbe müßte außerdem durch öftere kürzere Pausen und Bewegung im Freien unterbrochen werden. Die Nachtarbeit an der Nähmaschine ist unter allen Umständen auszuschließen.

Das Reifen der Feigen zu beschleunigen. Das Verfahren besteht in der Anwendung eines kleinen Tropfens Olivenöl auf die Mitte des Auges der Feige. Das Öl wird vermittelst eines Strohhalms so auf das Zentrum aufgebracht, daß es dasselbe eben nur berührt. Diese Operation muß gemacht werden, sobald das Auge der Feige einen roten Schein zeigt und dann am Abend nach Sonnenuntergang. Die Feige, welche grün, klein und hart war, schwillt nun am nächsten Tage an, wird weich und erhält eine gelbliche Färbung. Das Auge ist geöffnet, das Blühen geht vor sich und die Frucht kann am Morgen des vierten Tages darauf geerntet werden, wo die Samen anfangen, sich zu bilden. Die auf diese Weise gezeitigten Früchte haben mehr Aroma und sind süßer als die, welche ohne die Anwendung von Öl gereift sind, auch haben sie nicht den den Feigen so eigentümlichen widerlichen Geruch.

Welch trauriger Umstand ist es für die Angehörigen so manches nach langer Krankheit allmählig Genesenden, wenn es nicht gelingen will, durch die größte Aufmerksamkeit, die seiner Ernährung geschenkt wird, den erhofften Fortschritt zu erzielen. Auch die kräftigsten Speisen, welche dem Magen zugeführt werden, sind ohne Einfluß auf den Fortschritt der Reconvalescenz, wenn den Verdauungsorganen nicht die Kraft innewohnt, sie zu verdauen, d. h. sie in lösliche Form zu bringen. Und leider ist letzteres bei so vielen durch Krankheiten Geschwächten der Fall. In dem Kemmerichschen Fleisch-Pepton ist es gelungen, bestes, fettfreies Ochsenfleisch in jene leicht lösliche Form zu bringen. Den Speisen aller Art, Suppen, Saucen zc. zugesetzt, zeigt es bald die erhoffte, mit den gewöhnlichen Nahrungsmitteln nicht zu erreichende Wirkung dadurch, daß die Patienten, Reconvalescenten und Schwächlichen sich stärker, kräftiger und allgemein wohler fühlen.

Die Frauenfrage, der Brennpunkt unseres gesellschaftlichen Lebens, beschäftigt zur Zeit die hervorragendsten Geister unserer Nation und immer lebhafter wird das Interesse der Frauen aller Stände an dieser Bewegung. Die Damenwelt wird daher freudig ein Organ begrüßen, das die Frauenfrage auf sein Programm gesetzt hat. In fachgemäßen, von allen krankhaften und überschwänglichen Emanzipationsgelüsten freien, vortrefflich geschriebenen Abhandlungen ventilirt das Damenjournal (Beiblatt der Münchener Stadtzeitung) die Frauenfrage und ist die Lektüre desselben allen Frauen angelegentlichst zu empfehlen — sei es, daß sie selbst unter den modernen Verhältnissen zu leiden haben, oder in der glücklichen Lage sind, helfend einzugreifen. — Der Verlag der Münchener Stadt-Zeitung sendet auf Verlangen gern eine Probe-Nummer.

Nachtisch.

Liewesllied.

(Aus der Dresdener Gegend.)

Ä Guß von deinen Meilchen
Is sieß wie Zuggergand,
Ä Bligg von deinen Oogen
Flammt wie ä Dachschduhlbrand.
Ä Drugg von deinen Badschchen
Dorchbäbd mich wie ä Blitz,
Ä Word von deinen Lippen
Setzt mich in greeßte Hitz.
Herrjeh, wie werd das weren,
Bisd du mei Weiwchen erschd:
Wenn du mern Gaffee gochest
Und mer de Schduwe gehrschd!
— Ich gloob! ich hubb vor Freeden,
Gans worschd, obs jemand siehd,
Schbiel nich mehr Sechsundsechzg
Un were — grundsolid.

Scherzfrage.

Welches fünfsilbige Wort ist vor- und rückwärts gleichbedeutend?

(Reliefpfeiler.)

Lustiges.

Naiv. Schmachtender Jüngling: Fräulein, ich liebe Sie bis zum Wahnsinn! Wollen Sie mein Los mit mir teilen?
Fräulein vom Lande: Welche Nummer spielen Sie denn?

Enttäuschung. Nichtchen (zu seiner soeben zum längeren Ferienbesuch eingetroffenen Tante): Bleib nur recht lange bei uns, Tantchen. Es ist zu schön dann!
Tante: Warum denn? Du hast mich wohl so lieb?
Nichtchen: Nein, das gerade nicht. Aber es giebt dann immer etwas Gutes bei uns zu essen, so lange Du da bist!!

Unbegreiflich. Dame: Sagen Sie mir nur, Herr Professor, warum heißen wir denn eigentlich das schöne Geschlecht?
Professor: Ja, das weiß ich auch nicht.

Weitschichtig. Amtsrichter (zu einem Bauern, der als Zeuge auftritt): Sind Sie mit dem Angeklagten verwandt?
Bauer: Ganz weitschichtig, sei Vater hat mei Mutter heiraten sollen, sis aber nischt draus worn.

Naturgeschichtliches. Sagen Sie, Herr Förster, welches Alter mag so ein Hirsch wohl erreichen?
Förster: Ja, schauns, das kommt ganz drauf an, wann er — gschossen wird!

Quadraträtsel.

A	A	A	A	A	B	B
D	D	**E**	E	**E**	E	E
E	**G**	H	I	I	**K**	L
L	L	M	M	N	N	**N**
N	**N**	N	O	O	**O**	R
R	R	**R**	R	**S**	S	T
T	T	T	**U**	U	W	Y

Werden diese Buchstaben richtig geordnet, so nennen die einzelnen wagerechten Reihen: 1. Eine nordamerikanische Inselgruppe, 2. eine Stadt auf Sizilien, 3. eine Stadt in Nordamerika, 4. einen griechischen Klassiker, 5. eine Stadt in Preußen. 6. einen Ort am Vierwaldstättersee, 7. ein europäisches Land des Altertums.

Sind alle Wörter richtig gefunden, so erscheint an den durch fetten Druck bezeichneten Stellen der Name eines weltbekannten deutschen Mannes.

Rätsel.

Wenn meinen harten Druck ihr spürt,
So dürft ihr nicht verzagen.
Den Weg, der zur Befreiung führt,
Will ich zum Trost euch sagen:
Verdoppelt erstlich mir das Herz,
Dann trennt mich in zwei Teile!
Der zweite sei so fest wie Erz!
Er legt den Grund zum Heile.
Den ersten braucht mit Emsigkeit
Und redlichem Bemühen!
So zwingt ihr mich in kurzer Zeit,
Von euch besiegt zu fliehen.

Auflösung des Bilderrätsels in Nr. 70:
Advokaten und Soldaten sind des Teufels Spielkameraden.

Auflösung des Rätsels in Nr. 70:
Graus — Argus.

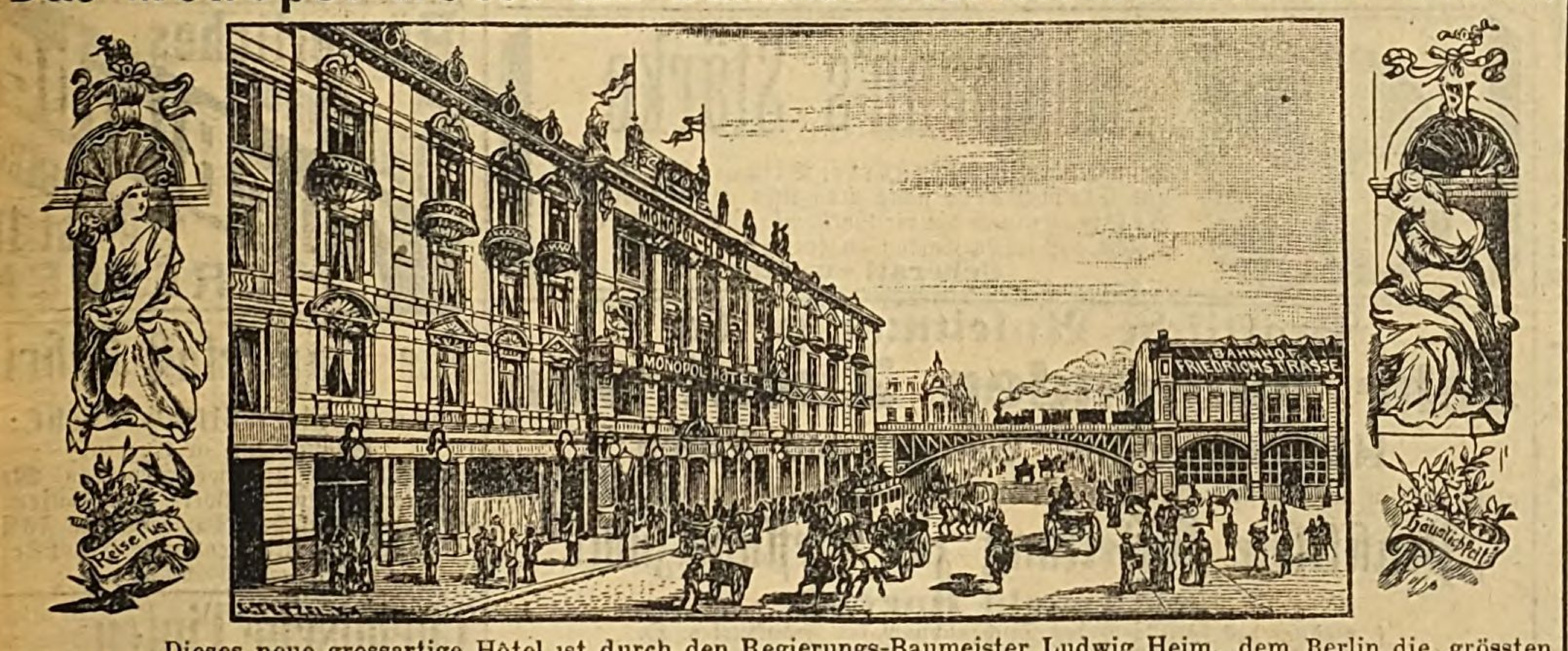
Briefkasten.

A. U. in L. Wenden Sie sich an einen dortigen Thierarzt. Wenn derselbe musikalisch ist und Flöte bläst, kann er Ihnen auch die letzte Frage beantworten.

Pächter L. Mittel gegen Feld- und Garten-Ungeziefer finden Sie in dem Werkchen „Praktische Anleitung zur Ungeziefervertilgung" (Preis 1,20 Mk. Neue Berliner Verlags-Anstalt, 15. Schmidstr., Berlin).

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, dass wir **unreellen Firmen unsere Inseratspalten verschliessen.** Dies ist den annoncirenden Firmen aus unserm Tarif bekannt und empfiehlt es sich deshalb sehr für die Besteller von in den „Guten Geistern" angezeigten Waaren, **sich stets auf unser Blatt zu beziehen.** Dem betreffenden Auftrage wird dann sicherlich besondere Sorgfalt bei der Ausführung zu Theil werden. Verlag der „Guten Geister".

Das Monopol-Hôtel am Bahnhof Friedrichstrasse zu Berlin.



Dieses neue grossartige Hôtel ist durch den Regierungs-Baumeister Ludwig Heim, dem Berlin die grössten Hôtel-Bauten der Neuzeit zu danken hat, erbaut worden. — Die genial getroffenen baulichen Dispositionen haben gegen **200 Zimmer** geschaffen, von denen jedes einzelne hell und luftig ist. Die bedeutende Tiefe des Grundstückes ermöglichte es, über eine Serie von Zimmern zu verfügen, welche, trotzdem das Gebäude sich im Mittelpunkt der Grossstadt befindet, eine behagliche, vornehme Ruhe atmet; dabei hat der Erbauer die Hälfte sämtlicher Zimmer mit vom Corridor aus zu heizenden Kachelöfen versehen und nur die andere Hälfte des Gebäudes vermittelst einer Centralfeuerungsanlage erwärmen lassen. Eine praktische Einrichtung ist das im Rahmen der Eingangsthür angebrachte Kleiderspind. Kein Hausdiener hat das Zimmer zu betreten, um die zur Reinigung vom Gaste bestimmten Kleider abzuholen. Er öffnet das Spind vom Corridor aus — ohne die Möglichkeit, dadurch in das Zimmer gelangen zu können — und bringt die gereinigten Kleider wieder dahin zurück. — In jeder Etage befinden sich Bäder; 2 hydraulische Fahrstühle vermitteln den Verkehr nach den Stockwerken; elektrische Beleuchtung funktioniert in sämtlichen Zimmern, wie überhaupt im Monopol-Hôtel zum ersten Male in Berlin elektr. Kraft in den Dienst des maschinellen Betriebes des Hôtels gestellt ist. So grossartig und mustergiltig der Bau im Allgemeinen veranlagt ist, so vorzüglich und zweckentsprechend sind auch die Betriebseinrichtungen gestaltet, Einrichtungen, welche die sorgfältigste Bedienung ermöglichen. — Dem vornehmen Charakter des Gebäudes entsprechend ist die Ausstattung des Hôtels bewirkt worden. Berliner Firmen ersten Ranges wetteiferten mit einander, Grossartiges an Geschmack und Gediegenheit zu leisten. Die Pächter des Hôtels, die Herren **Rosmanith & Schaurté,** haben seit 1874, der eine als Direktor der Gesellschaft, der andere als Oberküchenmeister, dem Kaiserhof in Berlin vorgestanden. Die reichen Erfahrungen, welche Beide in langen Jahren in Hôtels ersten Ranges eingesammelt, verbürgen dem Besucher die Annehmlichkeiten des eigenen Heims. Die günstige Lage am Bahnhof Friedrichstrasse unfern der Strasse „Unter den Linden" tritt hinzu, um das Restaurant des Hôtels zum Mittelpunkt des Lebens der feinen Berliner Gesellschaft zu machen. Beobachtet man Ziergarten und Speisesäle des Hôtels, an Sonntagen das Gewühl von eleganten Toiletten und Uniformen aller Truppengattungen, so bietet das ein ebenso farbenreiches als prächtiges Bild, welches der in Berlin Fremde nicht versäumen sollte, auf sich einwirken zu lassen.



Bedeutendes Bettenlager
Eiserne Bettstellen
d. Stück M. 9.25 13.50 21.-

Meissner & Sohn Hamburg, Neuerwall 21. 23.

Eiserne Bettstellen engl. Fabrikat mit polirter **Messing-Verzierung** sehr elegant M 25. 32. 46. 55. 62. u. s. w. **Kinder Bettstellen**, Matratzen, Sprungf., Rahme u. s. w. Steppdecken, wollene Decken, Feder- und Daunendecken u. s. w.

Eigene Tapezier-Werkstatt.

961b]

Preis-Buch No. 7 (148 Seiten stark) mit über 450 Abbildungen und vielen Stoffproben wird gratis u. franco versandt.

Thee,

neuer Ernte, von feinem Aroma per 1/2 **Kilo 3 Mark,** empfiehlt [544
Wilhelm Ehrecke
Berlin W.,
Leipzigerstrasse 125.

Uhren z. halben Preise.



Abgezogen u. beste Qualit. Laut Zeichnung m. Secundenzeiger 1764 Stck. Nickel-Remont. in 4 Rub. gehend, früher Mk. 18, jetzt Mk. 7,50 mit Goldrand Mk. 8,25 u. 2888 Stck. Cylinder-Uhren, gravirt, mit Goldrand in 6 Rub., auf die Secunde gehend, früher Mk. 23, jetzt Mk. 10 z. verkaufen; ferner noch 11 627 silberne, gestemp. Goldrand Remontoir, in 6-10 Rub. gehend, mit Präzisionswerk, früher Mk. 32, jetzt Mk. 15, kleine f. Damen Mk. 16, in echt 14 karät. Gold gestempelt Mk. 30-35, ff. Mk. 40—45 sammt Quastenkette und Etui; ca. 716 Anker-Remontoir in 15 Rub., Borquetgang, 2 Silberdeckel u. Goldrand, allerbeste, früher Mk. 45, jetzt Mk. 24, in Gold Mk. 60-70, mit 3 Golddeckeln Mk. 100-120. Agenten 10 pCt. Rabatt. Versand gegen Nachnahme, zollfrei. Für Nichtpassendes das Geld zurück. Adresse: **S. Keller's Uhrenfabrik, Rheineck** (Schweiz) Porto 20 Pf, Karte 10 Pf. [864

Christian Günther,
Leipzig-Plagwitz.
Billigste Bezugs-Quelle
948]
Stoffe für Herren und **Knaben-Anzüge** versendet an Konsumenten jedes Mass zu Fabrikpreisen. Reichhalt. Kollektion. Muster fr.

Kefyr [720

wird bei **Bleichsucht, Scropheln, Darmaffectionen, langwier. Nerven- und Lungenleiden Kefyrkörner** zur Selbstbereitung ärztl. empfohlen des Getränkes mit genauer Anweisung versendet die **Erste Kefyranstalt von F. Hemme** **Braunschweig.** Prospekte gratis u. frei

Directe Bezugsquelle für **reinleinene**
964]
Taschentücher
Dtz. v. Mk. 2,25 bis Mark 14,00
Preisliste gratis.
Paul Faetsch, Lauban.

Violinen u. Zithern



in all. Preislag., **Aristons, Symphonions** u. alle anderen Musikinstrumente empfehlen unter Garantie
Glaesel & Herwig [779
in **Markneukirchen** i. S.
Umtausch bereitwilligst.
Preisl. ums. u. portofr.

Echter Aromatique feinster. **Magenliqueur**
von **Andreas Schultz,**
Dietendorf in Th.

Dieser hochfeine Liqueur ist rühmlichst bekannt als ein wohlschmeckendes, vorzügliches diätetisches Haus- u. Gesundheitsmittel u. ist bei Magenverstimmung u. Verdauungsbeschwerden bestens zu empfehlen.

Ich liefere denselben in Originalflaschen und Gebinden. Ferner empfehle meinen feinsten **Ingber-Liqueur,** sowie sämmtliche **feine Liqueure, Punsch- und Limonaden-Essenzen.** 714

Wer, selbst ohne Vorkenntnisse, die
doppelte Buchführung
brieflich gründlich erlernen will, wende sich vertrauensvoll an **Wilhelm Trempenau,** praktischer Buchhalter, **Calbe a. S.** [796

Herren-Anzug-

stoffe in **Buckskin, Kammgarn, Tuch. Vortheilhafteste** Bezugsquelle f. **Private.** Angabe jed. Meterzahl. Muster frei. [914
Carl Haussig, Cottbus.

XXXXXXXXXXXX

Da ich nicht reisen lasse, so offerire garant. reinen, selbstgekelterten flaschenreifen

Rheinwein

i. Fässern von 20 — 1200 Liter,
Weissen von 45 Pf. an per Liter,
Rothen - 70 Pf. - - -
in Kisten von 12, 30 u. 60 Flaschen,
Weissen von 60 Pf. an per Flasche
Rothen - 80 Pf. - - -
(mit Glas, Kiste und Packung)
sowie alle besseren Sorten bis zu den feinsten Lagen.

Proben u. Anweisung zum richtig. Abfüllen der Weine gratis u. franko gegen Einsendung von 30 Pf. pro Probe für Glas und Packung. (931

Franz Hirsch,
Weingutsbesitzer,
Nierstein am Rhein.

XXXXXXXXXXXX

Patente besorgt und verwerthet
seit 1878 prompt und preiswerth.
Ingen. Otto Sack, Leipzig.
Beste Empfehlungen. Aufschlüsse gratis.

Böhmische Bettfedern und Daunen. [960

Für 8 Mark versende ich ein 10 Pfd.-Packet ganz neuer gerissener **Gänsefedern frco.** nach jeder Poststation pr. Nachnahme, hochfeine dito à 11 Mk. pr. Postpacket. **Schneeweisse böhm. Rupffedern** v. M. 2.—, 2.50 u. 3.20 pr. Pfd. franco. **Doppeltgereinigte Halbdaunen** von M. 1.30, 1.50 u. 1.70 pr. Pfd. franco. **Allerbeste weisse feinste Daunen** v. M. 5.50 u. 6.— pr. Pfd. franco.

Bettfedernfabrik S. Hahn,
Klattau, Böhmen.

Rothwein

aus Algier, vorzüglicher Tischwein, unersetzlich für Blutarme und Magenkranke. pro Flasche 1 1/4 M. (Posten billiger). Tisch- u. Bowlenwein von 55 ₰ pro Flasche, 65 ₰ pro Ltr. an; gute Schaumweine von 2 M. an (Posten billiger). Naturreinheit garantirt. Man verlange Preiscourant von
R. Weighardt, Weingroßhdlg.
850] **Berlin SW., Zimmerstr. 30**

Ungar-Weine
herb. u. süß, 10 Flaschen, 5 Sorten M. 16
Pfälzer Weine
weiß u. rot, 20 Flaschen, 4 Sorten M. 19
— Packung frei — versendet
843] **K. Bronn, Neckargemünd.**

Hunderte von Zeugnissen u. herzl. Danksagungen bescheinigen die **unübertreffliche** Wirkung v. **F. Lauterbachs Seifen** gegen **Frostbeulen, Rheumatismus, Flechten, Bläschenausschlag** u. **Hautparasiten.** — Von den **bedeutendsten** Aerzten **aufs Beste** empf. Zu beziehen à 60 ₰, 1 u. 2 M vom Erfinder
Ferdinand Lauterbach, Breslau. [692

Echt Holländ. Java-Kaffee
mit Zusatz kräftig und rein schmeckend garantiert à Pfd. 80 ₰. Postpackete 9 Pfd. M 7.20 versendet zollfrei unter Nachnahme
954] **Wilh. Schulz, Altona. b. Hamburg**

Musikinstrumente
jeder Art, **deren Bestandtheile,** sowie **Trommeln** etc. etc. am vortheilhaftesten von der Fabrik
E. Leberecht Fischer,
744] **Markneukirchen.**
Illustrirte Kataloge gratis u. franco.

38 Preis-Medaillen



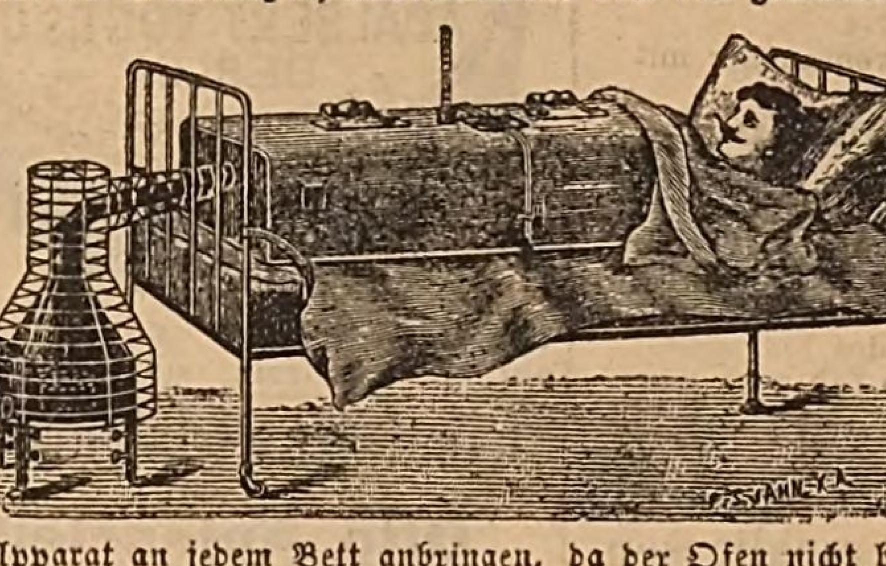
Windmotore mit Selbstregul. 1-18 Pf. K.
Carl Reinsch Herz. S. A. Hoflieferant **Dresden** gegr. 1859

Allerbilligste Betriebskraft f. Be- u. Entwässerung u. Maschinenbetrieb (gegen 1200 Anlagen bereits geliefert), m. compl. Pumpwerken, in Verbindung mit Hochreservoir, — Wasserleitungen f. Gemeinden, Güter, Fabriken, Ziegeleien, Steinbrüche, Gärtnereien, Villen etc. unter Garantie.

Schwitz-Apparat!

durch Anwendung trockener u. feuchter Luft, als **Ganz- u. Halbbad** zu gebrauchen, bei **grosser Einfachheit — sehr praktisch!**

Für Krankenanstalten, Kliniken, Masseure u. z. Privatgebrauch. Besonders bei **Erkältungen, Rheumatismus etc.** von grossem Erfolge.



In kürzester Zeit kann man sich durch diesen Apparat ein Schwitzbad bereiten u. dasselbe in liegender Stellung nehmen, während der Kopf vollständig frei bleibt.

Ein in den Apparat angebrachtes Thermometer ermöglicht das Ablesen der Temperatur. Man kann den Apparat an jedem Bett anbringen, da der Ofen nicht blos von vorn, sondern auch von den Seiten anzuschließen ist.

Preis: M 40.— incl. Verpack. geg. Einsend. d. Betrages od. unt. Nachnahme.

Gebrauchsanweisung liegt jedem Apparat bei.

Unsere Schwitzapparate sind in den ersten Krankenanstalten Dresdens, wie Stadtkrankenhaus, Carola-Haus 2c. in großer Anzahl eingeführt und wedren besond. auch von Naturheilärzten, Masseuren 2c. mit Vorliebe gekauft.

Knoke & Dressler.
Dresden-A. König-Johannstrasse. **Frankfurt a./M.** Friedenstrasse.

Große Gewinne ohne Risiko.

2,000,000, 1,000,000 Francs
Fr. 500 000, 400,000, 200,000 100,000, 50,000 b. abw. Fr. 100.
sind zu gewinnen mit einem **Stadt Barletto Fr. 100 Loos.**

Diese Loose werden **4 mal** im Jahre gezogen und **jedes Loos behält seinen Wert, bis es mit wenigstens Fr. 100 — herausgekommen ist und selbst dann spielt es auch in allen ferneren Gewinn-Ziehungen mit.**

Nächste Ziehung am 20. August.

Ich verkaufe diese Loose, soweit der geringe Vorrath reicht, gegen Baarzahlung oder Nachnahme des Betrags zu Mk. 65. – per Stück, oder, um den Ankauf zu erleichtern, **gegen 10 monatl. Raten von je Mk. 7,50.**

Schon durch die **erste Zahlung** erwirbt man das Anrecht auf sämmtliche Gewinne. Die Loose sind deutsch gestempelt und überall erlaubt. **Die Gewinne werden in Gold baar ausbezahlt.** Ziehungspläne versende kostenfrei; Liste nach jeder Ziehung. Gefl. Aufträgen sehe entgegen. [962

C. Rosenstein, Bankgeschäft, Frankfurt a. M.

Patent No. 45003.



Germania-Schuhe
mit **Gummisohlen**
u. **Gummiabsätzen.**



Für Fusstouren, Promenaden, Rad- u. Ruderfahrten, Badereisen, Jagd etc. An Dauerhaftigkeit und Eleganz unübertrefflich. Bequemes Tragen. Modernste Façon. Leichte Reparatur. [965
Vereinigte Berlin-Frankfurter Gummiwaaren-Fabriken
Gelnhausen b. Frankfurt a./M



Hoffmann's Stärke.

Beim Einkauf v. Reisstärke, Silberglanzstärke und Crêmestärke achte man stets auf den Namen Hoffmann und die weltberühmte Marke „Katze", welche auf jedem Carton angebracht ist.
Ueberall zu haben. [705

Praktische Anleitung zu der
sehr lohnenden Zucht von
Hühnern, Enten, Gänsen und Puten
giebt das im nachstehenden Verlag erschienene Buch (hübsch und anschaulich illustrirt)
„Praktische Anleitung zur Geflügelzucht"
von **Arnold Hager,**
f. Besitzer des Geflügelhofes Tzschetzschnow bei Frankfurt a. O.
Preis M. 1.50.

Durch jede Buchhandl. zu bez. od. direkt franko geg. Einsend. v. M. 1.50 (in Briefm.) von der **Neuen Berliner Verlags-Anstalt (Aug. Krebs), Berlin SO.,** Schmidstrasse 15.

Die Geflügelzucht ist in Deutschland noch sehr weit zurück, was sehr zu bedauern ist, denn bei rationellem Betrieb ist solche sehr gewinnbringend. Viele kleinere Gutsbesitzer, Beamte, Pfarrer, Lehrer und **Förster** können sich durch Aufzucht von Geflügel mit geringer Mühe und wenig Kosten **eine gute Nebenerwerbsquelle** und viel Anregung und Vergnügen verschaffen, unser gut ausgestattetes, sehr knapp und anschaulich geschriebenes Werkchen wird Jedermann hierzu die beste Anleitung geben.

Neue Berliner Verlags-Anstalt (Aug. Krebs).

KREBSE à Schock von 2 bis 16 M. liefert streng reell die Krebsmästerei von **Ludw. Freyhoff,** Schwedt a. Oder. Hoflieferant.

Krampfaderbrüche Krampfadern, offene Beinschäden heilt rasch u. mit Garantie sicheren Erfolges **Oskar Korschelt,** Zittau i. S [849

ff. Harzer Kümmel-Käse
verf. fr. geg. Nachn. oder Kassa 100 Stück zu 3 M 60 ₰, 500 Stück 15 M d. Käsefabr. von
787] **Wilh. Hahne, Stiege i./H.**

Zuverläss. Leuten, w. Sicherh. st. k., [925 geben w. Commissions-Lager i. **Kaffee** u. **Thee** z. Verk. a. Priv. – Pens. Beamte 2c. könn. f. hierd. i. angenehm. Weise e. lohn. Nebenverd. schaff. **F. Löding & Co., Hamburg.**

Porös wasserdichte
Regenmäntel
(Kein Gummi) aus Ia Cheviot in ... mode, grau und dunkelmelirt
= pro Stück nur 25 Mark
Angabe der gewünschten Länge, ... u. Leibweite, Aermellänge u. Hals...
930] garantirt eleganter Sitz.
Dinslaken Rhnpr. Fabrik Ferd. Ja...

Damen-Reisehüte
von feinem weichen Filz, als ... und Winterhut verwendbar, ... in allen Farben das Stück von 6 ... an die **Hutfabrik** von
P. E. Kleeberg, Chemnitz, Sachs.
Auswahlsendung gestattet.

Boxbeutel-Wein,
berühmte Marke Würzburgs. [6..
12 ganze Boxbeutel 84er Stein M. 18.—.
12 ganze Boxbeutel 78er Stein M. 24.—.
12 ganze Boxb. 78er Stein Rslg. M. 30.—.
incl. Verpackg. ab hier, geg. Cassa od. Nachn.
Herm. Rudoph, Weinguts bes., **Würzburg.**
Bei größerer Abnahme 4 Monate Ziel.
Preisverzeichniß gratis u. postfrei

Private
decken ihren Bedarf in
Herrenbekleidungs - Stoffen
am vortheilhaftesten durch das
Tuchwaaren-Versandgeschäft
W. Gerlach Nachf.
(H. Timmler) Zwickau i. S.
Jeder Versuch führt zu dauernder Kundschaft. Muster frc. Gegr. 1860.

Wer auf Bestellung einer in diesem Blatte angezeigten Waare schlecht bedient werden sollte, obgleich er sich bei Erteilung des Auftrages als Leser des Blattes „Gute Geister" unterschrieb, wolle uns Mitteilung machen, damit wir uns mit dem Verkäufer in Verbindung setzen und gegebenenfalls demselben die Möglichkeit entziehen in unserem Blatte ferner anzuzeigen.

Expedition d. „Guten Geister" zu Berlin.

Münchner Künstler-Hüte [743



in verschiedenen Farben u. Qualitäten.

Lange & Jäger, Dresden.
Preisverzeichniß gratis und franko.

Bürgerliches Gasthaus Zur Bleibe
Trompeter St. 11
DRESDEN

Die Papierfaß-Fabrik
von **Louis Wölfle's Nachf.,**
Memmingen in Bayern,
empfiehlt zur Aufbewahrung von Mehl, Spezereiwaaren, Backwerk, Vegetabilien 2c. ihre zweckdienlichen Papier-Stand-Fässer. Preisliste gratis; colorirte Preisliste gegen 30 Pfg. 938

Chemische Tinten in allen Farben, zur Ersparung der Transport- und Verp.-Kosten in Pulverform versandt, von den Behörden
vorzüglichster Qualität, dauerhaft, nie bleichend,
von **Dr. PITSCHKE,**
Chemiker in BONN.
empfohlen und seit vielen Jahren benutzt.
Echte Eisen-Gallustinte, extra fein, Probepäckchen à Liter 80 Pfg., amtlich geprüfte **Eisen-Gallus-Normaltinte** à Liter 100 Pfg., beim Kilo-Bezug billiger. Alle Sorten feinster farb. Tinten und Copirtinte à 1/2 Liter 1 Mark. Vers. geg. Nachnahme oder vorher. Einsendung. Wiederverkäufer Rabatt. Preis-Cour. frei.

Für 4 Mark 50 Pf.
senden franko ein 10 Pfd.-Packet feine Mandel-, Rosen-, Veilchen u. Glycerinseife. Allen Haushaltungen und Wiederverkäufern sehr zu empfehlen [780
Th. Coellen & Cie., Crefeld.
Seifen- u. Parfümerienfabrik.

Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Berlin SO., 15 Schmidstraße. Verantwortlicher Redakteur: Aug. Krebs, Berlin SO., 15 Schmidstraße.
Druck von F. Hoffschläger, Berlin SO., 15 Schmidstraße.

No. 72. 1889.



Unterhaltungs-Beilage zum „Nürnberger Anzeiger“.

Sprüche.

Sorgen sind meist von der Nesseln Art,
Sie brennen, rührst du sie zu zart; —
Fasse sie an nur herzhaft,
So ist der Griff nicht schmerzhaft.

Leicht überschätzt der edle Mann
Das, was er selbst nicht machen kann;
Verkleinernd unter das Seine
Herabziehts der Gemeine.

Geibel.

Zwei Schwestern.

(Fortsetzung.)

Von **H. Rockwood.**

(Nachdruck verboten.)

Stain begann von der Qualität und dem Preis der verschiedenen Lederforten zu sprechen. Doch bald waren sie einig über den Preis.

„Ehrliche Arbeit und ehrlicher Stoff ist mein Grundsatz,“ sagte der Schuster mit einem unschuldigen Lächeln.

„Solche Leute sind heut zu Tage im Geschäftsleben selten,“ bemerkte Darby.

Sie saßen dann noch eine halbe Stunde beisammen und sprachen von verschiedenen Dingen, während Stain Maß nahm und den Schnitt in dem Halbstiefel ausbesserte. Darby konnte sehen, daß er gute Arbeit lieferte, und sehr viel zu thun zu haben schien.

„Er hat noch keinen Argwohn,“ sagte Darby zu sich selbst, während er durch den kleinen Laden schritt und einen raschen Blick um sich warf. Nicht weit von der Ausgangsthüre, welche offen stand, bemerkte Darby einen Rock, welcher von einem Nagel herabgefallen zu sein schien. Da er glaubte, daß er ihn selbst beim Eintritt in den Laden herabgeworfen habe, hob er ihn auf und hing ihn wieder an den Nagel. Dabei fiel ein Brief heraus mit der Adresse zufällig nach oben. Diese war mit einer kühnen, hübschen Handschrift geschrieben und lautete:

„D. L. Stain.“
Franklin, Mass.

Nach dem Poststempel war der Brief vor vier Tagen in Natick aufgegeben worden.

Darby war eine ehrliche Seele und da er den Brief verstohlen in die Tasche schob, geschah es nicht ohne Gefühl von Zerknirschung. Aber zwanzig Minuten später, als er im Hotel in seinem Zimmer seine Beute untersuchte, verschwand jede Reue in der Aufregung über seinen Fund.

Der Brief hatte kein Datum und lautete wie folgt:

„Man ist mir auf der Spur. Ich habe sie zwei oder drei „Mal an der Nase geführt, aber es ist Zeit, daß ich aus „dieser Gegend verschwinde. Also halten Sie die Augen offen „und seien Sie bereit, mir zu Hilfe zu kommen, falls ich abgefangen werde. Jimmy Hope ist im Zuchthause und die „andern Jungen sind Gott weiß wo. Also müssen Sie mir „helfen. Ich habe noch Geschäfte vor.

Nanny D.

NB. Verbrennen Sie diesen Brief sofort.“

Darby las den Brief ein Dutzend Mal, nicht etwa, weil ihm der Inhalt nicht sofort klar gewesen wäre, sondern weil er seinen eigenen Augen nicht trauen wollte.

Ein Brief von Nanny Dark an David Stain, den Einbrecher. Und der Poststempel war von Natick. Und Bowker, der Detektiv, behauptete, das schöne junge Mädchen, welchem Darby einen großen Dienst erwiesen, sei diese selbe Nanny Dark. Der Brief bewies, daß sie um diese Zeit sich in der Nähe befunden haben müsse und daß sie mit Stain in Verbindung stand. Der Inhalt verriet den dreisten Übermut der Schreiberin.

Es war gewiß ein merkwürdiges Zusammentreffen. Und wieder erwachte der Verdacht des Reporters und seine Gedanken waren seltsam erregt.

Daß die schöne Fremde, mit ihrem bescheidenen Wesen und ihrer süßen Stimme, die er in jener stürmischen Nacht verteidigt hatte, die Genossin von Verbrechern der niedrigsten Art und fähig sein konnte, diesen rohen Brief zu schreiben, schien ihm vollständig unglaublich.

„Und doch hat Bowker die wirkliche Nanny Dark gesehen. Er war überzeugt, daß diese es war,“ ging ihm durch den Sinn.

Nicht ohne ein schmerzliches Bedauern las Darby dieses Beweisstück gegen die liebliche Fremde. Er zerknitterte den Brief in der Hand, dann glättete er ihn wieder und studierte die Handschrift. Diese war kühn und fest und so schön wie Kupferstich. Die Schreiberin besaß augenscheinlich Erziehung und war an feine Lebensart gewöhnt.

„Vielleicht war ich verliebt in das Mädchen wie mancher andere, wenn er ein hübsches Gesicht sieht,“ dachte Darby mißgelaunt. Dann stritt er mit sich selbst für und wider die schöne Fremde und fuhr innerlich fort:

„Aber es war nicht ihre Schönheit allein, welche mich so anzog. Ich habe doch schon viele hübsche Gesichter gesehen, ohne daß sie einen solchen Eindruck auf mich machten. Sie war schön wie ein Traum! Aber das war nicht Alles. Ihre Augen waren wie die Fenster einer reinen Seele. Eine gemeine und verbrecherische Laufbahn dagegen hinterläßt immer deutliche Spuren. Das habe ich oft genug bemerkt, und doch — —“

Darby ging hinaus und rief Tony.

„Komm herein, Tony, ich muß mit Dir sprechen,“ sagte er fast streng.

Tony gehorchte und fragte sich verwundert, was vorgefallen sei.

Nachdem Darby die Thüre abgeschlossen hatte, wandte er sich um und sah seinen Diener durchdringend an.

„Sage einmal," begann er scharf, „als Du Fräulein Fidelia Grant auf dem Bahnhof in Natick verließest, gab sie Dir damals irgend einen Grund zu vermuthen, sie sei nicht das, was sie scheine? Merke wohl, Tony, es ist wichtig, daß ich die Wahrheit erfahre."

Nach kurzem Zögern antwortete Tony:

„Ich will wiederholen, was sie sagte und dann können Sie Ihre eigenen Schlüsse daraus ziehen.

12.

Tony empfand einige Befriedigung darüber, die augenscheinliche Nichtswürdigkeit der schönen Fremden aufdecken zu können, in welche sie beide so viel Vertrauen gesetzt hatten. Aber als er die Worte wiederholte, die das Mädchen beim Abschied auf dem Bahnhof gesprochen hatte, erregten Darbys Blicke eher das Mitleiden, als die Schadenfreude des jungen Burschen.

Darby wurde todtenbleich und sank auf einen Stuhl, wie von plötzlicher Schwäche überwältigt. Er brachte keine Silbe hervor und Tony starrte ihn in stummem Staunen an.

Endlich brach Darby das Schweigen und ein schwaches Lächeln erschien auf seinen Lippen.

„Tony," sagte er ein wenig rauh, „wir waren traurige Gimpel! Wie war es nur möglich, unser Vertrauen so zu mißbrauchen! Ich hätte mir nie träumen lassen, daß solche Falschheit in einer menschlichen Brust wohnen könne!"

„Sie hat uns angeführt, das ist ein Faktum," sagte Tony mit weiser Miene.

„Und auf dem Wege zur Station, hat sie da nichts gesagt?" fragte Darby, begierig auf jedes Wort, welches mehr Licht auf den Charakter des Weibes werfen konnte.

„Sie sprach kaum ein Wort, nachdem wir Sie verlassen hatten, bis wir auf den Bahnhof kamen."

„Hast Du versucht, ein Gespräch mit ihr anzuknüpfen?"

„Ja. Ich erzählte ihr, wie ich Bowker überlistet und ihm den Wagen weggenommen hatte."

„Und Sie dankte Dir für alle Deine Mühe zu ihren Gunsten, nicht wahr?"

„Vielleicht — innerlich. Aber sie verschwendete nicht viele Worte darauf."

„Schien sie kalt und zurückhaltend?"

„Ja. Ich dachte, sie wolle mich abkühlen, damit ich nicht zu süß gegen sie werden solle. Mädchen machen das manchmal so, wie Sie wissen."

„Warum glaubst Du, daß ich das weiß?" frug Darby ernst. Tony lachte, mäßigte sich aber sofort, denn er konnte sehen, daß sein Herr nicht aufgelegt war, mit ihm zu scherzen. Dessen Augenbrauen waren zusammengezogen und er verharrte einige Zeit schweigend. Endlich sagte er:

„Ich muß die Wahrheit über dieses Mädchen wissen, ich muß sie noch einmal sehen und sie soll mir aufrichtig alles sagen. Ich werde sie nicht der Polizei übergeben und sie hat von mir nichts zu fürchten, aber ich will die ganze Wahrheit von ihren eigenen Lippen hören."

Darby sprach heftig, fast drohend. Tony betrachtete ihn mit Erstaunen, denn diesen kühlen, praktischen Mann hatte er nie zuvor in solcher Stimmung gesehen.

„Was wird denn aus dem Geheimnis von Dexter?" fragte Tony endlich.

„Diese Sache werde ich natürlich darüber nicht vernachlässigen. Ich habe David Stain gesehen und lange mit ihm gesprochen. Morgen will ich mich mit einem staatlichen Detektiv beraten und dann nach Dexter gehen. Mitchell, der Sherif, welcher den ganzen Sachverhalt wohl am besten kennt, wird einen Plan entwerfen, um die Verhaftung auszuführen, sobald wir die nötigen Beweise gesammelt haben. Es darf keine Lücke in der Kette derselben vorhanden sein, wenn die Verhafteten vor Gericht gestellt werden. Auf das bloße Geständnis seines Sohnes Frank Stain kann man nicht vorgehen, obgleich ich keinen Zweifel hege, daß dessen Aussage Wort für Wort wahr ist. Er könnte eingeschüchtert werden, wenn er seinem Vater gegenübergestellt wird und seine Aussage zurückziehen. Das würde dann eine schlimme Geschichte werden und ich möchte in diesem Falle um keinen Preis der Welt mich hineingemischt haben."

„Während Sie mit diesem Fall beschäftigt sind, werden Sie aber nicht Zeit finden, über Nanny Dark mehr zu ermitteln."

„Warum nicht?"

„Weil wir alle Hände voll zu thun haben werden und die Sache vernachlässigen müßten, wenn wir dem Mädchen nachspüren würden."

„Ich werde wohl nicht weit zu gehen brauchen, um sie zu finden. Sie verließ den Bahnhof in Natick und heute Nachmittag muß sie jedenfalls dahin kommen. Ich werde schon erfahren, wohin sie ging und vielleicht noch mehr, ehe ich nach Hause zurückkehre."

„Gut! Und was soll ich thun?"

„Ich bin noch nicht mit mir darüber einig. Während ich in Dexter bin, bleibst Du natürlich hier und siehst nach Stain. Sollte er die Stadt verlassen wollen, kannst Du aufpassen, wohin er geht und an mich oder den Sherif Mitchell telegraphieren. Wenn ich zurückkomme, kannst Du mir helfen, diese Nanny Dark aufzusuchen."

Damit trennten sie sich und der Nachmittag fand Darby schon in Natick. Auf dem Bahnhof erfuhr er, daß die junge Dame, welche Tony hergebracht hatte, mit dem Frühzug nach Boston gefahren sei.

Darby bemühte sich eifrig, etwas zu erfinnen, um ihre Spur in der großen Stadt wiederzufinden, als ihm das Glück zu Hülfe kam.

Ein Knabe, welcher bei dem Billetschalter stand, hörte zufällig seine Erkundigungen mit an und als Darby sich abwandte, zupfte ihn jener am Ärmel.

„Ich kann Ihnen Auskunft geben über das Mädchen," sagte er mit einem listigen Blick.

„Welches Mädchen?" fragte Darby.

„Dasselbe, nach welchem Sie sich eben erkundigten."

„Was kannst Du mir sagen?"

„Ich weiß, wohin sie von Boston aus ging."

„Unsinn! Davon weißt Du garnichts, und wenn Du wirklich etwas wüßtest, würdest Du es nicht sagen."

Der Bursche grinste:

„Es ist vergebliche Mühe, wenn Sie mich dadurch zum Sprechen bringen wollen."

„Warum hast Du überhaupt davon angefangen?" fragte Darby.

„Könnten Sie mir nicht einen Dollar geben? Ich glaube, soviel wird das wohl wert sein, was ich weiß."

„Wirst Du mir irgend eine Angabe machen, so will ich Dich dafür bezahlen, aber für erdichtete Geschichten habe ich kein Geld. Nun sprich, oder halte den Mund — eins von beiden!"

Der schlaue Bursche merkte, daß er nicht zu weit gehen dürfe und sagte:

„Ich habe etwas gefunden, was die Dame aus ihrem Taschenbuch fallen ließ, als sie ihr Billet löste," sagte der Knabe.

„Nun, was ist das?"

„Ein Eisenbahnbillet von Boston nach einem andern Ort, welches noch nicht benutzt worden ist."

„Und kannst Du mir den Namen des Ortes sagen?"

„Wenn Sie gesonnen sind, dafür zu zahlen!"

Darby schob rasch einen Silberdollar in die Hand des Burschen, und dieser erwiderte sofort:

„Das Billet lautete nach Portland."

„Bist Du dessen sicher?"

„Ganz sicher!"

„Du sagst, sie ließ das Billet fallen, und Du hobst es für sie auf?"

„Ja. Sie wußte nicht, daß sie es verloren hatte, als ich es ihr zurückgab."

„Sagte sie etwas?"

„Sie lächelte so süß sie konnte und sagte etwas, was Sie von einer so fein aussehenden Dame schwerlich erwarten würden!"

„Was war das?"

„Ist das Mädchen mit Ihnen befreundet?"

„Nein — das heißt — das ist gleichgültig! — Sage mir, was sie sagte — ihre eigenen Worte, meine ich." Und Darby konnte seine Neugierde kaum unterdrücken.

„Sie sagte, ich sei eine Gänseblume von einem Jungen und sie würde mich adoptieren, wenn sie nicht schon eine so große Familie hätte!"

„Das waren ihre eigenen Worte?"

„Ja, Herr."

„Du sagst, es war eine hübsch aussehende Dame?"

„Bildschön!"

Alles dies bestätigte nur zu sehr, was Darby von der schönen Fremden bereits erfahren hatte.

Er verließ den Knaben und fuhr am Abend nach Boston, wo er bis zum andern Morgen blieb. Er kam mit einem Herrn von ruhigem Wesen zurück, welcher, als sie sich auf dem Bahnhof in Franklin trennten, zu Darby sagte:

„Wenn Alles gut geht, können wir die Verhaftung vornehmen, sobald Sie von Dexter zurückkommen. Je eher, desto besser. Unser Spiel kann in jedem Augenblick verraten werden, und wenn wir dann kommen, um sie zu holen, sind sie fort. Vor Allem dürfen sie keine Gefahr wittern, denn Stain würde nicht zögern, einen Beamten niederzuschießen, wenn er dadurch den Schatten einer Aussicht gewinnen könnte, zu entkommen."

„Daran zweifle ich nicht," erwiderte Darby.

„Und ich hoffe, daß es Ihnen in Dexter gelingen wird, Thatsachen auszugraben, welche wir Detektivs nicht fanden. Es muß ein Reporter aus New-York kommen, um die Leute aus dem Schlaf zu wecken und gerade Sie sind der Mann dazu."

Diese Anerkennung würde Darby mehr Freude gemacht haben

ohne die Episode, welche ihn mit der schönen Verbrecherin Nanny Dark in Berührung gebracht hatte.

„Wenn er diese Geschichte wüßte, würde er mich nicht für „den Mann dazu" halten," dachte Darby, als er den Beamten verließ.

13.

Dexter ist ein kleines, ruhiges Landstädtchen im Staate Maine, malerisch und hübsch gelegen. Die Bewohner haben einen gewissen lokalen Stolz und meinen, ihre Stadt sei in jeder Beziehung besser, als jede andere von derselben Größe. Sie gehen ruhig ihren verschiedenen Beschäftigungen nach und verhandeln in den Stunden der Muße über die kleinen Ereignisse des Tages mit der den Kleinstädtern eigenen Wichtigkeit.

Aus diesem behaglichen Genügen wurde das Städtchen plötzlich aufgeschreckt durch ein Verbrechen, welches weit von sich reden machte. Die Kasse der Bank war eines Tages ausgeraubt und der Kassierer ermordet worden. Trotz der eifrigsten Nachforschungen fand sich von den Thätern auch nicht die geringste Spur und so kann es nicht Wunder nehmen, wenn nach und nach der Glaube immer mehr Boden faßte, daß der Kassierer die fehlende Summe veruntreut und als die Entdeckung nahe war, sich selbst den Tod gegeben habe, um der drohenden Schande zu entgehen. Jahre waren darüber vergangen und mit denselben war nach und nach auch dies Ereignis, welches den Namen des Städtchens in Aller Mund brachte, in Vergessenheit geraten. —

Darby kam etwa gegen Mittag in Dexter an. Noch vor Abend hatte er einen Besuch in der Bank gemacht, welche vor neun Jahren der Schauplatz des Verbrechens war. Darby sprach zu Niemandem von seinen Absichten, um in seinen Nachforschungen nicht irgendwie gehindert zu werden. Doch suchte er unauffällig bei manchen Leuten die Erinnerungen an das traurige Ereignis aufzufrischen, in der Hoffnung, vielleicht einige Anhaltspunkte zu erlangen.

Von einem Dutzend verschiedener Personen hörte er alle Einzelnheiten des Verbrechens, welche Jeder nach seiner Weise erzählte. Aber nicht zwei solcher Erzählungen stimmten miteinander überein. Manche waren stark übertrieben und verdreht, aber manches, was er hörte, war immerhin zu gebrauchen. Er stattete auch der Wittwe des ermordeten Kassierers einen Besuch ab, deren Kummer all die Jahre hindurch nur von der einen Hoffnung gelindert wurde, das Andenken des verlorenen Gatten werde einst durch Entdeckung der Verbrecher wieder zu Ehren kommen.

Darby war zwei Tage in Dexter und wollte am nächsten Morgen heimkehren. Gegen Abend erhielt er ein Telegramm von Tony, welches ihn mehr aufregte, als alle übrigen Entdeckungen, die er bis jetzt gemacht hatte. Es lautete:

„Stain sandte heute einen Brief nach Dexter. Beobachten Sie auf der Post, wer ihn empfängt. Dickes blaues Couvert.

Tony."

„Tony wird ein richtiger Detektiv werden, daran ist kein Zweifel!" sagte Darby vergnügt. Nachdem er das Telegramm gelesen hatte, zog er über den Postverkehr genaue Erkundigungen ein. Danach konnte der Brief erst am nächsten Morgen gegen elf Uhr in Dexter ankommen.

„Ich muß sehen, wer diesen Brief abholt, und wenn ich einen ganzen Monat hier bleiben müßte," sagte er bei sich und suchte die Zeit bis zur Ankunft der erwarteten Post so gut es ging zu verbringen. —

Auf dem kleinen Postamte war es nicht schwer, die verschiedenen Briefe zu mustern, während der Ankunftsstempel darauf gedruckt wurde. Von der Stelle aus, wo Darby stand, konnte er die Fächer übersehen, die zur Aufnahme der Briefe bestimmt waren. Darby sah, wie die Briefsäcke geöffnet wurden und beobachtete den Mann, welcher deren Inhalt vor der Ausgabe stempelte.



Die Näherin. Nach dem Gemälde von E. Harburger.

Große blaue Briefcouverts sind nicht gewöhnlich und werden nur von wenigen Geschäftsfirmen angewendet, um ihre Correspondenz besonders bemerkbar zu machen.

Unter den Briefen, welche auf dem Postamte eintrafen und in Darbys Gegenwart gestempelt wurden, befanden sich drei in blauen Couverts. Zwei davon legte der Beamte in die für das abholende Publikum bestimmten Fächer und folgte sie bald darauf an zwei Leute aus, die Briefe für zwei Geschäftsfirmen der Stadt verlangten. Der dritte wurde in eine besondere Schublade gelegt.

Nachdem die wartenden Leute abgefertigt waren, trat Darby zum Schalter und fragte:

„Sind Briefe hier für William Darby?" Der Beamte sah nach und erwiderte:

„Nein, mein Herr."

„Sind Sie dessen ganz sicher?" fragte Darby nochmals. Er schien sehr enttäuscht und verdrießlich zu sein und fügte hinzu: „Ich sah, wie Sie einen blauen Brief in die allgemeine Schublade legten. Der Brief, den ich erwarte, muß diesem ähnlich sein. Bitte sehr, sehen Sie noch einmal nach."

Der Beamte willfahrte ihm ahnungslos, und Darby bemerkte, wie er die Adresse auf dem blauen Couvert betrachtete.

„Nein, mein Herr," sagte der Beamte, dieser Brief ist für eine Dame."

(Fortsetzung folgt.)

Willi.

(Schluß.)

Von F. v. Kapff-Essenther.

(Nachdruck verboten.)

Am dritten Tage war es, als Gustav nach Hause kam und Sophie in Thränen fand. „Das Kind muß aus dem Hause," rief sie, „es ist „ordinär", ist „ungezogen" — ich kann es nicht aushalten damit." Gustav wurde böse. — Er hatte seinem Bruder das Wort gegeben, den Kleinen zu behüten, nicht fort zu lassen. Das Kind bliebe! Sophie war außer sich. Niemals war ihr Gatte so strenge gegen sie verfahren; niemals hatte er seinen Willen so herrisch gegen den ihren eingesetzt. Und dies alles hatte sie dem schmierigen kleinen Ungetüm zu danken, dem Willi. Sie hatte es sich doch so hübsch vorgestellt, daß der Kleine ihr entgegenhüpfen würde, wenn sie nach Hause käme. Aber Willi pflegte ihr gar nicht nahe zu kommen. Wenn sie nach längerer Abwesenheit in das Zimmer trat, begnügte er sich den, ihm von der Magd eingelernten Gruß zu sagen: „Küß d Hand" und ihr den Rücken zu kehren. Er sprach diese landesübliche Begrüßung ganz im Tone eines Fuhrknechtes und Sophie wurde abermals ganz nervös davon. Eines Nachmittags hatte die Magd außer dem Hause zu thun. Gustav war im Bureau und Willi sollte unter der Obhut der Tante bleiben. „I mog net," rief er weinerlich. „I mog net" — er wollte mit der Magd gehen. Sophie bebte vor Ärger. Der kleine Unhold wagte es, sie nicht zu lieben, er, der doch ganz glücklich sein mußte, eine so vornehme und aufopfernde Tante zu haben. Er „mochte nicht", wenn sie ihn zu sich rief! — „Man wird Dich nicht weiter fragen," sagte sie barsch, nahm das Kind an der Hand und führte es ins Zimmer. Es weinte eine Weile, hielt sich in einem entlegenen Winkel auf und spielte dort mit einigen Papierschnitzeln. Sophie nahm ihren französischen Roman zur Hand, aber sie las zerstreut. Warum liebte das Kind sie nicht — was hatte sie ihm gethan? Warum zog es die Magd vor, die es oft in viel größeren Worten schalt als sie, warum den Onkel, der ihm schon wiederholt Ohrfeigen versetzt hatte? Allerdings die Magd schäkerte auch mit dem Kleinen und Gustav ließ ihn auf dem Knie reiten. Beide aber verfuhren viel unsanfter mit Willi, als sie. Es nagte im Stillen an ihr, daß das Kind keine Zuneigung zu ihr zeigte. Solch einen kleinen Racker zu gewinnen, konnte doch nicht schwer sein? Sie rief das Kind herbei. Es kam zögernd, widerwillig. „Willst Du Dich nicht zu mir setzen, Willi," sagte sie sanft. Der Kleine gehorchte. Was redet man denn nun mit solch dummen kleinen Jungen? dachte Sophie. Glücklicherweise befanden sich noch einige Süßigkeiten in ihrer Bonbonnière, welche sie ihrem kleinen Nachbar anbot. „Küß d Hand," erwiderte Willi — es war seine Art zu danken. Aber sie bezwang ihr Mißbehagen auch dann, als sich Willi die Chokoladenplätzchen ordentlich um den Mund schmierte. Geduldig wischte sie das Mäulchen ab und sagte: „Nun giebst Du der Tante einen schönen Kuß!" Willi hielt folgsam seinen Mund hin, aber er küßte nicht wieder und blickte mürrisch zur Seite, während er sich küssen ließ. — Dann wischte er sich die Lippen ab. — Sie stieß das Kind ärgerlich fort. — Es hätte gemeine Neigungen — man müßte es schlagen — sie wollte nichts mehr von dem Knaben wissen. Dennoch zuckte es ihr eigentümlich heiß durchs Innere, als Willi dem Onkel auch heute zärtlich entgegensprang. Gustav versetzte ihm einen derben Puff wegen der schmutzigen Nase, die ihm Willi entgegenreckte, hob ihn aber dann zum Kronleuchter empor, was den Kleinen in Entzücken versetzte. — Gustav spielte dann mit ihm — dazwischen gab es wieder eine Ohrfeige — aber das Spiel wurde nachher zu beiderseitiger Zufriedenheit fortgesetzt. Willi aber warf nicht einen Blick nach der Tante — sie war ganz überflüssig, diese Tante! — Die Spannung zwischen den beiden wuchs indessen. Das Kind mied sie — wollte nicht neben ihr sitzen — nicht in ihrer Hut bleiben — es fühlte ihre Unliebe. — Sie lächelte anscheinend — aber das Kind machte sie von Tag zu Tag „nervöser". Zudem raubte es ihr jedes Behagen. Es lärmte, wenn sie schlafen, lesen oder Klavier spielen wollte — es bedrohte unaufhörlich ihren eleganten wohlgeordneten Toilettentisch — ihren hübschen Damensekretär, die ganze, zierliche Ordnung ihrer Zimmer. Alle Ermahnungen und Drohungen blieben vergebens. Willi konnte nicht anders, als die Thüre zuschlagen, brüllen, jodeln, jauchzen — zu Boden werfen, was er in der Hand hielt — zerbrechen, was ganz bleiben sollte — und sonst seine Existenz in spektakelhafter und destruktiver Weise bethätigen. Eines Tages ertappte ihn Sophie, wie er mit seinen schmutzigen Stiefelchen — er war soeben in dem nassen Hofe gewesen — auf ihre neue, schöne Ottomane sprang — der Bezug hatte ein Blumendessin, mit blauer Seide verbrämt, und wieder herunter, hinauf, hinab! Sophie geriet außer sich. „Wie werde ich Dich nur los, schreckliches Kind," schrie sie, „denn mit Dir ist nicht zu leben. Wie werde ich Dich aber los, wie?" Willi guckte die Tante lächelnd an, das Unerträglichste war, daß der Bengel sich aus ihren Scheltworten nichts machte, wenn Gustav ihn schalt, weinte er, sie grinste er an. „Geh wieder hinab in den Hof, ich mag Dich nicht sehen," rief Sophie. Der Kleine ging. Sie sank ganz aufgeregt auf den Divan. Das Kind verbitterte ihr wirklich das Leben — erfüllte wider ihren Willen ihre Gedanken — aber wie sich seiner entledigen? Willi war den Rest des Tages hindurch ganz merkwürdig brav und ruhig. Man merkte ihn gar nicht im Hause. Er spielte mit Papierresten — seine Liebhaberei — aber er besäte heute nicht, wie sonst, den Fußboden mit winzigen, eigensinnigen, festhaftenden Schnitzelchen — er hockte in einer Ecke und von dorther raschelte es zeitweilig. Wenn er doch immer so wäre! dachte Sophie. Unwillkürlich sah sie nach dem Kinde — dicke Thränen rollten über seine dicken Bäckchen. „Was ist Dir?" frug sie betroffen. „Nix," versetzte Willi weinerlich. Als Gustav nach Hause kam, konstatierte er, daß der Kleine einen heißen Kopf habe — auch mochte er nicht essen. Mit einem rätselhaften, tiefinnerlichen Unbehagen beobachtete Sophie das Kind — es würde doch nicht krank werden? Eine Stunde später begann Willi zu husten, in jener schauerlich heisern, trocknen, bellenden Weise, welche jedes Mutterherz erstarren macht. Die erschrockenen Pflegeeltern schickten nach dem Arzt, der den Zustand des Kindes als bedenklich bezeichnete. Eine böse Nacht brach herein — die Gefahr wuchs von Stunde zu Stunde. Das Kind glühte im Fieber, rang gräßlich nach Atem. — Sophie war vor Angst und Bestürzung fast sinnlos geworden. War sie es nicht gewesen, die das Kind in den kühlen, feuchten Hofraum hinabschickte, damit es ihr nur aus den Augen käme? Und sie wußte nicht einmal genau, wie lange Willi unten geblieben war! Hatte sie sich des Knaben nicht entledigen wollen? Und allzu gehorsam legte er sich sogleich nieder, um zu sterben. — Das Blut erstarrte in ihren Adern — ihre Sinne verwirrten sich — wieder überließ sie das Kind Gustav und der Magd — sie hatte keine Gedanken — sie war wie gelähmt!

Gustav war nochmals zu dem Arzt gegangen, obgleich dieser erklärt hatte, es wäre alles geschehen, was im Bereich der ärztlichen Kunst lag. Die Magd war, von Müdigkeit überwältigt, eingeschlafen. Sophie saß allein an Willis Bettchen. Die angstvoll aufgerissenen, verglasten Augen des Kindes schienen sie mit stummem Vorwurf anzusehen. — Bei dem matten Schein der Nachtlampe, in dem düstern Schweigen der Nacht hatte dieser Kinderblick etwas furchtbar Dämonisches. Sophie fühlte einen gewaltigen, herzerschütternden Ruck in ihrem Innern — ihr war zu Mute, wie nie vorher, als sollte sie selbst sterben — vergehen! In wahnsinniger Angst riß sie das Kind aus ihrem Bettchen, wickelte es in die Decke, preßte es an sich. Ein wilder Strom von Zärtlichkeit brach aus ihrer Brust. Vielleicht stieg in der zitternden, umnachteten Seele des todtkranken Kindes eine dunkle Erinnerung an warme, liebende Mutterarme auf. Willi schlang seine Ärmchen zärtlich um den Hals der Tante.

„Nicht wahr, Du willst bei Deiner Tante bleiben, Willi, wir wollen uns auch so sehr lieb haben — nicht wahr, Du bleibst bei mir?" flüsterte sie.

„Ja, ja," hauchte das Kind mit verklärter Miene, es sprach das Wort ganz rein aus. Sophie nahm ihre hübsche elegante Bonbonnière, ein Andenken aus der Brautzeit: „Da hast Du, Willi, aber Du wirst gesund." — „Küß d Hand," sagte Willi, in seinen Dialekt zurückfallend; aber wie süß und herzig erschien ihr das Wort. Das Händchen, mit dem er nach der glänzenden Schachtel griff, war kalt und er vermochte sie nicht zu halten. Die Bonbonnière kollerte zu Boden. Das Kind ließ den Kopf zurücksinken, verdrehte die Augen, röchelte.

„Du darfst, Du darfst nicht sterben," schrie sie in Verzweiflung. Sie warf sich über den kleinen Jungen, rieb ihn, küßte ihn, hauchte ihm ihren Atem ein, preßte ihn an sich, bis sie selbst erschöpft zusammensank, ihr die Sinne schwanden.

„Wir sterben zusammen, Willi," dachte sie noch, halb im Traume.

Gustav und der Arzt fanden den Knaben in den Armen der ohnmächtigen Frau.

„Aber das Kind schwitzt ja," sagte der Arzt, „was wollen Sie denn, es ist ja gerettet." — „Und für die junge Frau?" — „O, nur etwas Riechsalz, sonst nichts!"

— — — — — — — — — — — — — — — — — —

„Ich hätte nicht gedacht, daß Sophie eine so ausgezeichnete Mutter werden könnte," sagte Gustav zu seinem Bruder, der gekommen war, um seinen Kleinen zu holen, denn er hatte sich in Amerika verheiratet. In Gustavs Hause fand er zwei kleine Jungen vor, außer seinem Willi noch einen herzigen blonden einjährigen Neffen, das Glück, die Freude seiner Eltern.

„Ja, Sophie hat alle ihre großen Fehler abgelegt," fuhr Gustav fort — „sie hat auch Deinen Jungen vortrefflich erzogen — denn — nimm mirs nicht übel — aber er war ein unartiger Bengel, als Du ihn zu uns brachtest. Übrigens ist das Verdienst gegenseitig — denn — wenn Sophie durch ihre Mutterschaft zu einem Engel geworden ist, so hat Dein kleiner Racker, der Willi, die Himmelsleiter dazu gehalten."

Allerlei.

Unsere Bilder. Die Näherin. Ein Brautkleid ist in das stille Stübchen unter das Dach gebracht worden; mit seinem duftigen Schimmer hat es tausendfache, bitter schmerzliche Erinnerungen in dem Herzen der armen Näherin geweckt. Rastlos arbeiten die nimmermüden Hände an dem zarten Gewebe, rastlos zugleich arbeiten auch die nimmerruhenden Gedanken bei der stillen Arbeit. Wie die Nadel durch das Spitzengeriesel fährt, Stich um Stich — so reihen sich der Einsamen bittere Betrachtungen aneinander, schmerzhaft, gleichfalls Stich um Stich. Sie gedenkt der jungen Braut, für die die fleißigen Hände das Brautkleid schaffen, das glückliche Lachen derselben hallt ihr noch in den Ohren, und ein dumpfes erstickendes Weh legt sich wie ein Krampf um das, aus alter Wunde noch immer blutende Herz. Auch ihr gehörte einst ein bräutliches Glück, ein sonniger Traum! Wie lange? Der erbarmungslose Tod forderte den frischen, fröhlichen Begleiter von ihrem Lebensweg, ehe noch der Priester das junge Glück gesegnet. Einsam blieb sie zurück, sie hat sich abfinden müssen mit ihrem Schicksal. Doch zuweilen werden die wehen Erinnerungen wieder lebendig, wenn sie, wie heute, aus ihren Händen ein duftiges Gewand sich gestalten sieht, in das am Hochzeitsmorgen ein ganz glückseliges, junges, lachendes Geschöpfchen schlüpfen wird, wie sie — ach, vor so langem! — ja auch einst gewesen. —

Ueber die Schwindsuchtsheilung berichtet Dr. Steinbrück in Bad Neu-Rogoczi bei Halle a. S. folgendes: Die an künstlich gezüchteten Schwindsuchtsbacillen gemachten Erfahrungen, daß solche bei 37,5 Grad C. am besten gedeihen und bei 3° Uebertemperatur absterben, hat zwei Aerzte zu der falschen Nutzanwendung gebracht, durch Einathmenlassen überhitzter Luft die Bacillen im Körper durch Ueberhitzen des Blutes zu töten. Die seit 15 Jahren gemachten Versuche des Dr. Steinbrück haben indessen ergeben, daß die von oben erwähnten Ärzten konstruirten Heilapparate ganz zwecklos sind, denn die Hitze ist ganz gleichgiltig bei der Austilgung der Bacillen. Sie ist vielmehr blos eine überflüssige Quälerei, die ebenso schädlichen Einfluß haben kann, wie die lästigen Anstrengungen des Athmens bei den fehlerhaft konstruirten Apparaten. In Bad Neu-Ragoczi b. Halle a. S. athmen bacilläre Phtisiker im isolirten Cabinet eine um 5% Sauerstoff ärmere Luft frei ein. Die Cabinette sind nicht luftdicht geschlossen. Vermittelst Luftpumpe wird Luft durch mit blanken Eisenspähnen gefüllte Stahlretorten unter Erhitzung bis über 1000 Grad getrieben. Das Stickstoffgas, das durch beständiges Oxydieren des Eisens sich bildet, ist absolut trocken und eine aufs äußerste verdünnte Luft. Abgesehen von der bekannten Einwirkung des Stickstoffgases, das alle pneumatischen Athmungs-Quälerei-Apparate, selbst das Bergsteigen, zwanglos ersetzt, handelt es sich um die täglich etwa 4 Std. einwirkende absolut trockne und verdünnte Luft. Durch relative Austrocknung der Gewebe, verbunden mit etwas verringertem Luftdruck beim Einathmen sind die weißen Blutkörperchen eher in die Lage gebracht, aus den Blutgefäßen auszutreten und in Menge an die Bacillen heranzukommen und sie zu vertilgen.

Eine zweckmäßige Neuheit, welche unbedingt den Beifall des kaufenden Publikums, besonders aber von Touristen, Oekonomen, Jägern und Allen finden wird, denen wasserdichte, jedoch poröse Bekleidung ein Bedürfnis ist, wurde durch den Erfinder Ferd. Jacob zu Dinslaken in den Handel gebracht. Welche Uebelstände die bisher gebräuchlichen Gummi-Regenmäntel aus der Gunst des Publikums brachten, ist ziemlich bekannt. Wenn dieselben auch wasserdicht, so fehlte ihnen doch der Vorzug, porös zu sein und die Ausdünstung des Körpers wurde dadurch gehindert, was als gesundheitsschädlich erachtet ist. Nebenbei kam noch der unangenehme Geruch derselben hinzu. Allen diesen Uebelständen ist nun durch die Erfindung des Herrn Ferd. Jacob in Dinslaken abgeholfen. Derselbe fabriciert seit einiger Zeit Stoffe in Wolle, Leinen und Loden, passend für Regenmäntel Joppen, Anzüge u. s. w., welche vollständig wasserdicht sind, nebenbei aber die Luft durchlassen und hierin einen doch gewiß nicht zu unterschätzenden Vorteil bieten. Die Stoffe riechen, kleben und brechen nicht, sind sehr leicht und haben ein elegantes Aussehen. Da die Preise sehr billig gestellt sind, so kann die Anschaffung nur empfohlen werden.

In dem täglichen Kampf ums Dasein vermögen nur leider zu wenige einer der wichtigsten Existenzfragen, der Ernährung, die nötige Aufmerksamkeit zu schenken und müssen in Verdauungsstörungen oft ernstester Art die Folgen hiervon tragen. Ist erst einmal die Thätigkeit des Magens beeinträchtigt worden, so muß doppelte Fürsorge für eine zweckmäßige Ernährung getragen werden, eine Anforderung, der Dank den Fortschritten der Physiologie genügt werden kann, da es Dr. Kemmerich gelungen ist, in seinem Pepton gleichsam verflüssigtes Fleisch herzustellen, das mit höchstem Nährwert und leichtester Verdaulichkeit den Vorzug des angenehmen Geschmackes vereint und dadurch jeder rationell wirtschaftenden Hausfrau unentbehrlich ist.

Wir bitten unsere geehrten Leser, sich beim Bestellen von hier angekündigten Waaren freundlichst auf unser Blatt zu beziehen.

Nachtisch.

Merkspruch.

So ist das menschliche Geschlecht:
Nur ihre Klugheit hats gethan,
Geht etwas gut; doch geht es schlecht,
Dann ist das Schicksal schuld daran.

Lustiges.

Gute Ausrede. Frau: Was, schon am helllichten Tag kommst Du betrunken nach Haus?

Mann: Weißt, liebes Weiberl, ich hab mir gedacht, Du wirst beim Tag nicht so erschrecken.

Beim Abendessen. Schusterjunge: Ach, machen Se die Thür zu, Frau Meestern, et zieht!

Meisterin: Was schads Dir, dummer Kerl?

Schusterjunge: Mir nich; aber der Schinken fliegt mer runter vons Brod.

Sächsisch. „Herrjeses, die Freede. Zwee Jungens uff eemal, Frau Webern! Wie laß ich denn nu die beeden Gerlchen doofen?"

„Gehn Se nur hübsch nachn Alphabet, nennen Se den erschten Adolf un d'n zweeten Baul!"

Aus der Schule. Lehrer: Nun, Rebstein, nach welchen edlen Gütern soll also der Mensch vornehmlich streben?

Rebstein: Nach Rittergütern, Herr Lehrer!

Scherzfrage.

Welcher deutsche Fluß hat mehrere Stunden weit keine Ufer?

(Der Rhein, wenn er durch den Bodensee fließt.)

Wortkette.

Beginnend mit dem Worte „Nomade", ist eine aus 11 dreisilbigen Wörtern bestehende Wortkette zu bilden. Die Endsilbe des voraufgehenden Wortes ist immer die Anfangssilbe des in der Reihe folgenden. Das letzte Wort endet mit der Silbe no. In anderer Reihenfolge bezeichnen die Wörter: 1. Eine Städt in Spanien, 2. einen der letzten Hohenstaufen, 3. und 4. eine Stadt in Ober- und eine in Mittelitalien, 5. einen Monat, 6. ein Reich in Asien, 7. ein Spiel, 8. ein schmerzstillendes Mittel, 9. ein Drama Shakespeares, 10. ein europäisches Fürstentum.

Rätsel.

Die Erste such im A-B-C,
Die letzten beiden birgt die See;
Der Fischer holet sie heraus,
Man ißt sie fast in jedem Haus;
Das Ganze ist der Treu Symbol
Und jedes Pärchen kennt es wohl.

Auflösung des Quadraträtsels in Nr. 71:
Martin Luther.

B	E	R	M	U	D	A
M	a	r	s	a	l	a
N	e	w	y	o	r	k
H	e	r	o	d	o	t
S	t	e	t	t	i	n
B	r	u	n	n	e	n
G	a	l	l	i	e	n

Auflösung des Rätsels in Nr. 71:
Arm — Muth, Armuth.

Druckfehler-Berichtigung. In der Annonce **J. Nepp, Delitzsch,** muß der Preis für dessen Champignon-Anlage **M. 13** — statt 23 — heißen.

Briefkasten.

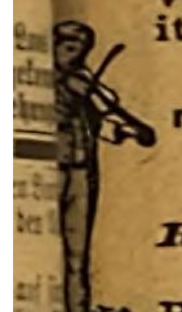
Rheumatischer Leser. Der Schwitz-Apparat von Knoke & Dreßler, Dresden, welcher in vielen Anstalten im Gebrauch ist, dient zur schnellen, bequemen Bereitung von Dampfbädern, welche bekanntlich das beste Mittel gegen Rheumatismus sind. Lassen Sie sich also eine Preisliste senden.

...ter Aromatique feinster Magenliqueur von **Andreas Schultz,** Dietendorf in Th.
...ster köstliche Liqueur ist rühmlichst ...nt als ein wohlschmeckendes, vorzüg... diätetisches Haus- u. Gesundheitsmittel ...bei Magenverstimmung u. Verdauungs-... werden bestens zu empfehlen. ... liefere denselben in Originalflaschen ... Gebinden. Ferner empfehle meinen ...en **Ingber-Liqueur,** sowie sämmt... **feine Liqueure, Punsch- und ...naden-Essenzen.** 714

...arren-Versand-Haus **H. Thiele,** ...Haßleben (Thüringen) ...iehlt seine anerkannt vorzüglichen ...w. Specialitäten. Viele Aner... ...ungen aus höheren Beamten-... ...en. Preisverzeichnisse u. Proben: ...Kisten (25 St) zu Diensten. [701 (Garantie: Umtausch oder Zurücknahme)

Bierextract 949)
...leichten und billigen Bereitung von ...bier (Eimer 30 ₰) vorzügliches Ge... ...tränk bei der Ernte empfiehlt ...rl Weibezahl Nachf., Hannover.

...EICHINSTR. & ZITHERN
...robe ohne Nachnahme od. Vorausbezahlung u. unter Gestattung der Rücksendung:
Violinen mit Ebenholzgarn. von 9 M. an; mit ...benholzgriffbr. 7 M. 50 Pf. Ordinäre ...on 2—4 M. 50 Pf. Brasilholzbog. von ... Pf. an. (¼ gef. schwarzlack. Kästen ...v. 2 M. 50 Pf. an) Imitationen alt. ital. Meister-Violinen v. 12 M. an.



Cellis mit Ebenholzgriffbr. v. 24 M. an. Ordinäre v. 12 M. an.
Zithern von 10 M. an.
Reparaturen unt. Garantie. Saiten haltbar und rein. Preisverzeichniss m. vielen An-...erkennungsschreib. grat. u. froo.
...TO JÄGER, FRANKFURT a. O.

Blasenkatarrh.

3 Ich bezeuge öffentlich, daß mich die Privatpoliklinik von einem ...näckigen Blasenkatarrh mit Wasserbrennen im Alter von 51 Jahren durch ...iefliche Behandlung geheilt hat. Nippberg bei Walldürn, Juni 1888. Alois ...b. Broschüre gratis. Diplomirte Aerzte. 2500 Heilungen, wie amtlich be-...stigt. Adressiren: An die **Privatpoliklinik** in **Stuttgart.** Alleenstr. 11.

...rampfaderbrüche Krampfadern, offene Beinschäden heilt rasch u. mit Garantie sicheren Er-... **Oskar Korschelt,** Zittau i. S. 849)

...lten und jungen Männern wird ...soeben in neuer vermehrter Auf-... erschienene Schrift des Med.-... Dr. Müller über das [143
...störte Nerven- und Sexual-System
...ie dessen radicale Heilung zur ...ehrung dringend empfohlen. ...s inkl. Zusendung unt. Couv. 1 Mk. **Eduard Bendt, Braunschweig.**

Bandwurm
⅔ Drittheile d. Menschen leiden am Bandwurm und sonstigen Würmern. Diese beseitigt gefahr- und schmerzlos **Rich. Mohrmann,** BERLIN, Moabit, Calvinstrasse 46, früher Nossen in Sachsen. Tausende von Attesten. ... Prospekte gratis und franco. ...Johannisstr. 6) Ein gold. Buch f. Alle, welche durch Jugendverirrungen den Körper ... geschwächt ... Todes in sich tragen. ... Preis: 1 Mark in Briefmarken.
(Sicherste Kur d. Welt. 16jähr. Praxis.)

Monopol-Hôtel, Berlin, Bahnhof Friedrichstrasse. Hôtel und Restaurant ersten Ranges. Alle Räume electrisch erleuchtet. Rosmanith & Schaurté.

Die weltberühmt., preisgekrönten
Wiener Zieh-Harmonikas



erzeugt
Joh. N. Trimmel
Wien VII.
Kaiserstraße 74.
Man verlange Musterbuch gratis.

Musikinstrumente
jeder Art, **deren Bestandtheile,** sowie **Trommeln** etc. etc. am vortheilhaftesten von der Fabrik
E. Leberecht Fischer,
744] **Markneukirchen.**
Illustrirte Kataloge gratis u. franco.

Boxbeutel-Wein,
berühmte Marke Würzburgs. [688
12 ganze Boxbeutel 84er Stein M. 18. —.
12 ganze Boxbeutel 78er Stein M. 24. —.
12 ganze Boxb. 78er Stein Rslg. M. 30. —.
incl. Verpackg. ab hier, geg. Cassa od. Nachn.
Herm. Rudoph, Weingutsbes., **Würzburg.**
Bei größerer Abnahme 4 Monate Ziel.
Preisverzeichniß gratis u. postfrei

Herren-Anzug-
stoffe in **Buckskin, Kammgarn, Tuch. Vortheilhafteste** Bezugsquelle f. **Private.** Abgabe jed. Meterzahl. Muster frei. [914
Carl Haussig, Cottbus.

Privat-Handelslehranstalt
mit Pension.
Otto Autenrieth,
Karlsruhe (Baden)
Amalienstr. 71.
Gründliche kaufm. Ausbildung: kaufm. Buchführung in allen Systemen, kaufm. Rechnen, Correspondenz, Handelswissenschaften, Schönschreiben nach eigener wissenschaftlicher Methode, Heilung des Schreibkrampfes. Die Wahl der Curse steht den Schülern frei. 880]

Schroth'sche Kuren! [834]
Grösste Erfolge bei Krankheiten und Unterleibsleiden aller Art. **Erfolg unbedingt.** Wenig Kosten.
Bad Sommerstein
b. Saalfeld. Thür. Prosp. gratis.

Malten's Naturheilanstalt Blasewitz

bei Dresden.
Für Chronischkranke und Regenerationsbedürftige jeder Art.
Ausführlich beschreibende Prospecte auf Wunsch durch das Bureau der Anstalt. [383

Thee,

neuer Ernte, von feinem Aroma **per ½ Kilo 3 Mark,** empfiehlt [544
Wilhelm Ehrecke
Berlin W.,
Leipzigerstrasse 125.

Die bekannt **beste** und **billigste** Bezugsquelle für
jeden sparsamen Haushalt
ist das altrenommirte Versand-Geschäft von
C. H. Thiel, Freiberg in Sachsen.
Preislisten u. Proben über **Conserven, Wein u. Delicatessen** gratis und franco. Porto für Anfragen wird vergütet. [939

Echt Holländ. Java-Kaffee
mit Zusatz kräftig und rein schmeckend garantiert à Pfd. 80 ₰. Postpackete 9 Pfd. ℳ 7.20 versendet zollfrei unter Nachnahme
954] **Wilh. Schultz, Altona, b. Hamburg**

Schinken feinste, westfälische (Rund-Schnitt), sowie
Cervelat-, Plock-, Mettwurst,
garantirt reines Schweinefleisch; im Naturrauch mit Buchenholz und Wachholder langsam geräuchert; auf Trichinen u. Finnen amtlich untersucht, liefert billigst
Die Fleischwaaren-Fabrik (838
Friedrich Oldermann, Versmold in Westf.

Alpenkäse.

Schweizerkäse	ℳ 6.50	Preise für 9 Pfund netto.
Rahmkäse	„ 5.40	
Limburgerkäse	„ 3.80	

Verpackung u. Nachnahme frei. [683
Molkerei Memmingen Allgäu.

Achtung!!!

Ich versende das neueste und einfachste **Rezept zum Conserviren der Eier** ohne Kalk ꝛc. (ganz trockenes Verfahren!) welches den Eiern eine mehrjährige Haltbarkeit und Frische garantirt, ferner ein bewährtes Rezept zur einfachsten **Selbstbereitung des schmackhaftesten und gesündesten Speise-Essigs,** der nichts kostet und nie ausgeht, sowie ein probates Rezept, um **Fliegen** und anderes Ungeziefer **den ganzen Sommer** v. Wohnung., Küchen, Speise-Kammern, Fleischer- und Conditorläden ꝛc. ꝛc., (auch von Viehställen!) ganz energisch **fernzuhalten,** nicht nur momentan zu vertreiben. Pro Einzel-Rezept gegen 50 Pfg. in Briefmarken (aller Länder), alle 3 zu 1 Mark. **Braun's** Versandtgeschäft in Murrhardt (Württemberg) [952.

Die Papierfaß-Fabrik
von **Louis Wölfle's Nachf.,**
Memmingen in Bayern,
empfiehlt zur Aufbewahrung von Mehl, Spezereiwaaren, Backwerk, Vegetabilien ꝛc ihre zweckdienlichen Papier-Stand-Fässer. Preisliste gratis; colorirte Preisliste gegen 30 Pfg. 938

Wer, selbst ohne Vorkenntnisse, die
doppelte Buchführung
brieflich gründlich erlernen will, wende sich vertrauensvoll an **Wilhelm Trempenau,** praktischer Buchhalter, **Calbe a. S.** [796

Kaufmännische — **Wesen der Buchführung** — *Universal-Bibliothek*
Kopf-RECHEN-vortheile — à **25 Pfennige 15 kr. = 15 kop.** — **Geheim-Buch**
Jedes Heft einzeln 25 ₰ u. 3 ₰ Porto oder 17 kr. = 17 Kop. 4 Hefte 110 ₰ = 65 kr. = 65 Kop. — ? **Wie erlangt man eine gute Stelle** — **F. SIMON,** Abtheilung für brieflichen Unterricht, **BERLIN SW. 48.**

Bestes Putzmittel
der Welt!



[876
Ueberall vorräthig. Man achte genau auf unsere **Firma** und **Schutzmarke!**

Christian Günther,
Leipzig-Plagwitz.
Billigste Bezugs-Quelle
918]
Stoffe für Herren und **Knaben-Anzüge** versendet an Konsumenten jedes Mass zu Fabrikpreisen. Reichhalt. Kollektion. Muster fr.

Große Posten neue Gänse-Federn v. d. diesj. jungen Gänsen gepfl. à Pf. 1 Mk., bessere kl. à Pfd. 1 Mk. 30 Pfg. (Proben können vorh. eingef. werden) vers. v. 10 Pfd. ab **Fritz Ebel, Zehdenick.** [973



Reizende Neuheit für Raucher.
Cigarrenspitze „Siesta"
D. R.-Patent 42714.
Beste aller bekannten Trockenraucher mit Einrichtung zum
Rauchringelblasen.
Kaum eine Novität dürfte sich so schnell beliebt machen, denn die „Siesta" ist praktisch, elegant, reinlich und bietet dabei köstliche Unterhaltung. Preis per Stck. M. 1,— 4 Stck. M. 3. Von 2 Stck. an franco. Versandt gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages. Briefmarken nehme in Zahlung. [897
Hugo Bäucker, Saalfeld (Saale)

Da ich nicht reisen lasse, so offerire garant. reinen, selbstgekelterten flaschenreifen
Rheinwein
i. Fässern von 20 — 1200 Liter,
Weissen von 45 Pf. an per Liter,
Rothen - 70 Pf. - - -
in Kisten von 12, 30 u. 60 Flaschen.
Weissen von 60 Pf. an per Flasche
Rothen - 80 Pf. - - -
(mit Glas, Kiste und Packung)
sowie alle besseren Sorten bis zu den feinsten Lagen.
Proben u. Anweisung zum richtig. Abfüllen der Weine gratis u. franko gegen Einsendung von 30 Pf. pro Probe für Glas und Packung (931
Franz Hirsch,
Weingutsbesitzer,
Nierstein am Rhein.

Garantirt neue und staubfreie
Bettfedern das Pfd. zu 60 Pfg.; M. 1,00; M. 1,25; 1,75
Halbdaunen das Pfund zu M. 1,60; 2,00; 2,25; 2,60; 3,00.
Reine Daunen das Pfund zu M. 2,50; 3,50; M. 4,25; 5,00.
versendet unter Nachnahme zollfrei von 10 Pfd. an [854
das Bettfedern-Lager von
Juchenheim & Co., Vlotho a./W.
Umtausch gestattet. bei 50 Pfd. 5 pCt. Rab.

Chemische Tinten in allen Farben, zur Ersparung der Transport- und Verp.-Kosten in Pulverform versandt, von den Behörden
vorzüglichster Qualität, dauerhaft, nie bleichend, von **Dr. PITSCHKE,** Chemiker in BONN.
empfohlen und seit vielen Jahren benutzt.
Echte Eisen-Gallustinte, extra fein, Probepäckchen à Liter 80 Pfg., amtlich geprüfte **Eisen-Gallus-Normaltinte** à Liter 100 Pfg., beim Kilo-Bezug billiger. Alle Sorten feinster farb. Tinten und Copirtinte à ½ Liter 1 Mark. Vers. geg. Nachnahme oder vorher. Einsendung. Wiederverkäufer Rabatt. Preis-Cour. frei.

Z. Kur, als Hausgetränk, zu Suppen, Bowlen, Maitrank etc. vorzüglich — vielfach prämiirt —
Gesundheits-Apfelwein
versendet in Gebind. v. ca. 30 L. aufwärts à 30 ₰ p. L. krystallklar und von vollendetster Qualität.
Export-Apfelweinkelterei
Ferdn. Poetko, Guben.
gegründet 1855.
Garantie: Unfrankirte Zurücknahme!

Jagdanzugstoffe
in Leinen und Baumwolle
per Meter von **60 Pfg.** an.
Großartige Auswahl. Die Muster werden **franko** versandt. [698
Michael Baer, Wiesbaden.

887]
Berlin SW. **Anhaltstr. 4** Preisliste gratis.
Gummi
Sämmtl. **chirurgische** und **technische Artikel** empfiehlt bill. L. Schüssler.

Das Vogtl. Versandt-Haus
Vincenz Keller, Plauen i. V.,
liefert Gardinen, Stickereien, Spitzen, Stoffe, Rüschen, Schürzen ꝛc.
Illustrirte Kataloge franko. [564

Berliner Schneider-Akademie.

vorm. **Kuhn.**
!!! Seit November 1888 aus dem „Roten Schloß" nach der **Kommandanten-Straße 10/11** verlegt !!!
Garantirt die denkbar vollkommenste Ausbildung in der Herrenschneiderei wie in der feinen Damen- und Wäschekonfektion. Vorzüglicher Sitz, eleganter Zuschnitt. Frau Direktor Kuhn erteilt persönlich den Unterricht im Drapieren und in der Straßen- und Salontoiletten-Komposition. Ausführlicher Prospekt gratis und franco. 877)

Bürgerliches Gasthaus Zur Bleibe
Trompeter St. 11
DRESDEN

ADRESSEN-BUREAU TRIER
Preiscourant à 50 pf. (welche bei erster Bestellung vergütet werden) erthailt Aufschluss über mehr als 10 MILLIONEN Adressen
Prospect gratis und franco.

= Direct =
an Private versende ich jede gewünschte Meterzahl rein-wollene **Lamas** u. **Cachemire.** Proben umsonst. Bitte um Versuch
Reichenbach i. V. Chr. Hoefer. 912]

Bad Wildungen.

Die Hauptquellen: **Georg-Victor-Quelle** und **Helenen-Quelle** sind seit lange bekannt durch unübertroffene Wirkung bei **Nieren-, Blasen-** und **Steinleiden,** bei **Magen-** und **Darmkatarrhen,** sowie bei Störungen der Blutmischung, als **Blutarmut, Bleichsucht** u. s. w.
Wasser genannter Quellen kommt stets in frischer Füllung zur Versendung, in 1888 waren es über 619 000 Flaschen.
Anfragen über das **Bad,** über Wohnungen im **Badelogirhause** und **Europäischen Hofe** erledigt: **Die Inspektion der Wildunger Mineralquellen-Aktien-Gesellschaft.** [710

Brauer-Akademie zu Worms.
Programme umsonst erhältlich durch den Dir. **Dr. Schneider.** [959

Grosse Gewinne ohne Risiko.
Nächste Ziehung am 20. August 1889.
Laut Gesetz vom **1. Juni 1871** im ganzen deutschen Reiche gestattet.
Stadt Barletta 100-Francs-Prämien-Loose v. 1870.
Haupttreffer: Francs 2 000 000, 1 000 000, 500 000, 400 000 etc.
Jedes Loos muss mit 100 Francs zurückgezahlt werden, nimmt ausserdem an allen weiteren Ziehungen teil, kann also mehrere mal gewinnen und ist keine Lotterie mit solch grossen Gewinnen ausgestattet.
Monats-Einlage auf ein Loos 4 Mark. (773d
Bestellungen auf obige Prämien-Loose sind zu richten an das
Bankhaus Ernst Zimmermann, Frankfurt a. M.

Leonhardi's
rühmlichst bekannte [706
Eisengallus-Tinten
mit ersten Preis. gekrönt,
leichtflüssig
tiefschwarz nachdunkelnd und von grosser Haltbarkeit
sind zu beziehen durch die meisten Papier- u. Schreibm.- etc. Handlung. des In- u. Auslandes, event. direct.
Aug. Leonhardi, Dresden
chem. Fabriken (gegr. 1826).

Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Berlin S.O., 15 Schmidstraße. Verantwortlicher Redakteur: Aug. Krebs, Berlin S.O., Schmidstraße 15.
Druck von F. Hoffschläger, Berlin S.O., Schmidstraße 15.

Nr. 73. 1889.



Unterhaltungs-Beilage zum „Nürnberger Anzeiger“.

Zwei Schwestern.

(Fortsetzung.) Von **H. Rockwood.** (Nachdruck verboten.)

Der Reporter konnte kaum der Versuchung widerstehen, noch weitere Fragen über den Brief zu stellen, aber er bedachte, daß dies zu auffällig wäre. Der Beamte hatte kein Recht, den Namen der Person, an welche der Brief gerichtet war, zu nennen, er würde das auch wahrscheinlich nicht gethan haben, wenn er darum gebeten worden wäre. Nachdem er sich noch erkundigt hatte, wann die nächste Post ankomme, verließ er das Postamt.

Aber er ging nicht weit und während der folgenden langen Stunden konnte keine Person das Postamt betreten, ohne daß Darby sie musterte. Und er wußte genau, daß noch Niemand nach dem blauen Briefe gefragt hatte.

Bei Eintritt der Dunkelheit ging Darby wieder nach dem Postamte. Er war kaum eingetreten, als ein leichter Jagdwagen vorfuhr, und ein gerade nicht klug aussehender junger Mensch ausstieg. Als der Bursche eintrat, ließ er einen halb ängstlichen Blick durch das Zimmer schweifen. Aber Darby war hinter einer Thür halb verborgen und konnte nicht gleich gesehen werden. Dann ging er an den Schalter und fragte:

„Sind Briefe da für Joe Grimes?“

„Nein, nichts da,“ war die Antwort. Der Bursche zögerte einen Augenblick, dann fügte er hinzu: „Frau Bardel schickte mich, um nach einem Brief für sie zu fragen. Ist etwas da?“

„Wie ist der volle Name?“

„Ellen F. Bardel — oder E. Bardel. — Ich kann mich nicht recht besinnen, ob ein F. oder ein E. in der Mitte war; aber eins von beiden wars.“

„Frau Ellen F. Bardel,“ las der Beamte von der Adresse und Grimes, wie der junge Bursche wahrscheinlich hieß, sagte rasch:

„Das ist er! Also doch weder E. noch F. Nun, es ist Alles eins.“

„Ich denke, es wird wohl richtig sein,“ sagte der Beamte und Darby, welcher rasch über seine Zeitung blickte, die er dem Anschein nach las, sah, wie der junge Mensch den großen blauen Brief in Empfang nahm.

Derselbe steckte ihn in die Tasche, ohne ihn anzusehen und im nächsten Augenblick kletterte er wieder auf seinen Wagen und rasselte die Straße hinab.



Vor der Sitzung. Nach dem Gemälde von Mathias Schmid.

Aber noch ehe er aus Sicht kam, war Darby auch schon auf der Straße. Vor einem Stallgebäude in der Nähe erblickte er ein Pferd vor einer offenen einspännigen Kalesche. Der Besitzer war eben im Begriff auszuspannen, als Darby rasch auf ihn zu trat und zu ihm sagte:

„Überlassen Sie mir den Wagen, mein Herr, aber schnell! Hier, — ich will den Wert deponieren und Ihnen fünfundzwanzig Dollars für den Gebrauch desselben bezahlen. Noch vor Mitternacht werde ich zurück sein. Sagen Sie Ja, — ich habe keine Zeit zu verlieren!“

Der Mann starrte den eleganten Fremden mit seiner raschen Redeweise erstaunt an.

„Ich vermiete meinen Wagen nicht,“ begann er, doch schon wurde ihm eine Hand voll Banknoten in die Hand geschoben, und Darby setzte einen Fuß auf den Wagentritt.

„Also verkaufen Sie ihn mir und kaufen ihn zurück, wenn Alles in Ordnung ist, mit einem Abzug von fünfundzwanzig Dollars. Sie sollten diese günstige Gelegenheit nicht verscherzen. Ich muß den Wagen haben, und wenn ich ihn stehlen sollte. Hier, — nehmen Sie das Geld, oder ich werfe es auf die Straße! Geschäft ist Geschäft.“

„Ja, Sie wissen Geschäfte zu machen,“ rief der erstaunte Mann, indem er mechanisch das Geld festhielt und die Zügel dem Reporter übergab. Im nächsten Augenblick fuhr derselbe die Straße dahin, um den Burschen zu verfolgen, welcher den Brief von David Staine an Frau Bardel in der Tasche hatte.

14.

Der Zufall hatte Darby ungemein begünstigt. Er war zu einem Wagen gekommen, als er ihn am dringendsten brauchte, wenn auch fast gegen den Willen seines Besitzers, und nun sah er zu seiner Freude, daß das Pferd, welches vorgespannt war, auch tüchtig ausgreifen konnte.

„Wenn es zu einem Wettrennen kommt, werde ich jenen Tölpel leicht überholen,“ dachte Darby.

Der Bursche hatte den Weg nach einer benachbarten Stadt eingeschlagen und der Reporter folgte ihm in vorsichtiger Entfernung. Er durfte dem ersteren nicht merken lassen, daß er verfolgt werde, andererseits mußte er sich hüten, bei der zunehmenden Dunkelheit den vor ihm fahrenden Wagen aus dem Auge zu verlieren. So legten beide eine ziemliche Strecke zurück. Dann bog Grimes in einen Nebenweg ein, welcher auf beiden Seiten von Gebüsch und Bäumen eingefaßt war. Der Weg war sehr dunkel und einen Augenblick dachte Darby daran, daß er eigentlich nicht geringe Gefahr laufe, wenn er mit seinem Vorhaben in diese ihm fremde und einsame Gegend eindringe. Doch schlug er sich den Gedanken bald aus dem Kopfe und beschäftigte sich damit, zu überlegen, wie er am besten den Inhalt des Briefes erfahren könne. Folgte er dem Burschen bis an dessen Bestimmungsort, so mochte er wohl Bekanntschaft mit der Adressatin machen können, aber der Brief war dann so gut wie verloren. Endlich kam er zu einem kühnen Entschlusse.

„Was David Staine auf so geheimnisvolle Weise thut, kann möglicherweise Anlaß zu wichtigen Entdeckungen geben. Macht geht vor Recht — ich werde diesem Burschen näher auf den Hals rücken," sagte Darby bei sich und trieb sein Pferd an.

Nach wenigen Minuten war er hinter Grimes, der sich umsah und rief: „Wollen Sie vorüber, Herr? Wenn das ist, müssen Sie sich gedulden, denn die Straße ist hier eng."

„Ja, ich will vorüber und habe Eile," sagte Darby in seiner raschen Art.

„Ich sagte Ihnen ja, die Straße ist hier zu eng dazu."

„Es ist Platz genug, Dummkopf! Weiche aus, wenn auch die Baumzweige Deinen Schädel ein wenig bürsten, das schadet nichts." Und Darby fuhr so nahe an den andern Wagen, daß sein Pferd hineinzuspringen drohte.

Grimes hieb auf sein Thier ein, um schnell vorwärts zu kommen und rief: „Ich werde ausweichen, wenn es mir paßt, verstanden?"

Darby aber blieb dicht hinter ihm. „Aus dem Wege, oder ich fahre über Deinen Dickschädel weg!" rief der Reporter, dem die ganze Sache Spaß machte. Als Antwort darauf fuhr Grimes im Schritt weiter und wich nicht aus der Mitte des Weges.

„Ich weiche nicht einen Schritt!" sagte er hartnäckig.

„Du hast nur das Recht, auf der Hälfte des Weges zu fahren," entgegnete Darby.

„Ich nehme meine Hälfte aus der Mitte," sprach der Bursche trotzig, „es kann mich Niemand zwingen, ins Gebüsch zu fahren, um einem Grobian den Weg frei zu machen." Dabei brachte er sein Pferd zum Stehen.

„Aus dem Wege, oder es geht Euch schlecht!" rief Darby.

„O, ich habe keine Angst! Solchen Stadtherrchen sind wir noch gewachsen. Von Euch lasse ich mich nicht wegtreiben, damit beruhigt Euch, bester Herr!"

Der Reporter sah ein, daß er mit einem hartnäckigen Menschen zu thun hatte, doch erschütterte der Umstand seinen Entschluß nicht im Geringsten. Sein Plan war der, an Grimes vorüberzufahren und dann dem Burschen den Weg zu versperren. Aber da dieser ihm zuvorgekommen war, mußte er den entscheidenden Schlag auf der Stelle führen.

„Wollt Ihr mich vorüberlassen oder nicht?" fragte Darby im Tone ruhiger Entschlossenheit.

„Ja, etwas später."

„Gut — dann habt Ihr die Folgen zu tragen!" Damit sprang Darby vom Wagen und band sein Pferd an einen Baum.

Als Grimes diese kriegerische Vorbereitung sah, peitschte er erschrocken auf sein Pferd ein und versuchte, dem drohenden Unheil rasch zu entkommen.

Darby bemerkte die Absicht des Burschen, auf die er gefaßt gewesen war. Im Augenblick, als das Pferd sich in Trab setzte, sprang Darby nach dem andern Wagen hinüber und war im Nu oben. — Grimes fühlte mit Bestürzung, wie ihn eine Hand am Kragen packte und mit einer Kraft schüttelte, die ihm einen bessern Begriff von den Muskeln eines Stadtherrn beibrachte.

„Hinaus mit Euch! Laßt mich los!" schrie er nicht ohne Angst.

„Haltet Euer Pferd an, oder ich werde Euch aus dem Wagen werfen, so wahr Ihr ein lebendiger Mann seid," erwiderte der Reporter.

Grimes hatte keine Schwierigkeit damit, diesen Befehl auszuführen, denn sein Pferd hatte an körperlichen Anstrengungen durchaus kein Vergnügen.

„Nun, mein lieber Grimes, wollen wir ein wenig plaudern, ehe wir weiter fahren," sagte Darby, ohne den Rockkragen des andern los zu lassen.

„Wer sind Sie, und woher wissen Sie meinen Namen?"

„Ich hörte ihn, als Ihr auf dem Postamte nach Briefen fragtet."

„Wirklich? Ich werde doch ein Recht haben, auf das Postamt zu gehen!"

„Ganz selbstverständlich. Ich möchte auch nur bezüglich des abgeholten Briefes Näheres erfahren."

„Dann sind Sie mir absichtlich gefolgt? Wollen Sie mich berauben? Lassen Sie mich los, oder ich schreie, daß man es bis Bangor hört!"

„Wenn Ihr das versucht, drücke ich Euch den Hals zu, als ob Ihr in einem Schraubstock säßet. Also macht keinen Lärm; ich bin nicht aufgelegt zu scherzen!"

Davon war Grimes überzeugt, denn er zitterte vor Furcht und seine Zähne klapperten hörbar.

„Ach, lassen Sie mich doch los!" bat er in weinerlichem Tone.

„Gebt mir den Brief, den Ihr in der Tasche tragt!" war Darbys drohende Antwort.

15.

Ein jäher Schreck durchfuhr die Gestalt des jungen Menschen bei diesen Worten. Er saß einen Augenblick schweigend und regungslos, dann sprang er plötzlich auf und versuchte seinen Angreifer von dem Wagen hinabzuwerfen.

Darby war darauf vorbereitet. Es folgte ein kurzer verzweifelter Ringkampf, aber Geschicklichkeit und Kaltblütigkeit sind der rohen Gewalt immer überlegen. Grimes kämpfte blindlings und verzweifelt, Darby vertheidigte sich und wartete einen günstigen Augenblick ab. Nach zwei Minuten war der Bursche von seinem Sitz hinabgeworfen und fiel rücklings auf die Straße. Darby sprang ihm nach mit der Peitsche des Burschen in der Hand, und als derselbe aufzustehen versuchte, hob Darby die letztere auf und rief:

„Bleibt liegen und gebt den Brief heraus, oder ich werde Euch bearbeiten, daß Ihr daran denken sollt. Versucht Ihr aber zu entwischen, so nehmt Euch vor dem Dinge da in Acht!"

Grimes sah den glänzenden Lauf eines Revolvers in der andern Hand seines Angreifers. Solchem kräftigen Zureden konnte der Bursche nicht widerstehen. Obwohl von Natur hartnäckig und durchaus nicht feige, gab er doch angesichts der Ueberlegenheit Darbys jeden Widerstand auf.

„Nun rasch, seid vernünftig," sagte dieser, als der junge Mensch ihn stumm anstarrte, ohne eine Bewegung zu machen.

„Der — der Brief ist nicht mein," stotterte er —

„Dann habt Ihr nicht mehr Recht daran als ich."

„Diejenige, der er gehört, sagte mir, ich soll ihn Niemand sehen lassen, es wäre ein Geschäftsbrief."

„Genug der Worte!" unterbrach ihn der Reporter. „Wenn Ihr mir den Brief nicht in fünf Sekunden gebt, so brauche ich die Peitsche!"

Fünf Sekunden sind eine sehr kurze Zeit, und das war auch augenscheinlich Grimes Meinung. Er fuhr rasch in seine Tasche, nahm den Brief heraus und rief zitternd:

„Sie kann mich nicht dafür tadeln, da Ihr mich mit einem Revolver bedroht habt. Sie brauchts aber gar nicht zu wissen. Ich kann ja sagen, ich habe den Brief verloren, oder es ist keiner gekommen, denn wenn sie die Wahrheit erführe, würde sie wütend werden."

Darby ergriff den Brief, steckte den Revolver weg, ließ die Peitsche fallen und brannte ein Zündholz an. Bei dem kurzen Lichte desselben besah er das dicke blaue Couvert. In diesem Augenblick kam ihm der Gedanke, daß man seine Handlungsweise leicht als eine Art von Straßenraub ansehen könnte, falls diese Correspondenz zwischen David Staine und Frau Bardel sich als vollkommen harmlos erweisen sollte. Einen Augenblick zögerte er, den erbeuteten Brief zu öffnen. Dann aber machte er sich klar, wie Staine doch ein verdächtiger Mensch sei, der überwacht werde, und daß Briefe, die er geschrieben und in solcher Weise befördern ließ, jedenfalls von großer Wichtigkeit sein mußten.

„Es ist ein verwegener Streich, aber ich kann nicht anders, also vorwärts!" schloß er seinen Gedankengang und erbrach das Siegel. Dann zündete er noch ein Streichholz an, und bei dem schwachen Lichte desselben las er Folgendes in einer groben, rohen Handschrift:

Franklin, 6. Oktober 87.

„Da Sie sich in einem bequemen Quartier befinden, bleiben Sie da und verhalten Sie sich ruhig. Fürchten Sie nicht, daß ich Ihnen kameradschaftliche Hilfe verweigern werde. Wenn Sie Geld brauchen, werde ich Ihnen welches senden. Sollten Sie verhaftet werden, was nicht geschehen wird, wenn Sie vorsichtig sind, will ich Ihnen heraushelfen. Aber wehe, wenn Sie etwas über mich aussagen! Ihr Kindergesicht würde Sie nicht retten."

D. L. S.

Der Verdacht, welcher in Darby aufgestiegen war, als er das Telegramm von Tony erhielt, wurde jetzt zur Überzeugung.

„Frau Bardel ist Nanny Dark und sie befindet sich in dem Hause dieses Tölpels," rief der Reporter halblaut aus.

„Wie?" murrte Grimes, der die Bemerkung halb gehört hatte.

„Ist Euer Pferd klug genug, um allein nach Hause zu finden?" fragte Darby.

„Gewiß! Es hat oft genug diesen Weg gemacht."

„Dann steigt in meinen Wagen und wir lassen uns von Eurem Pferde den Weg zeigen."

„Laßt mich kutschieren, es könnte jemand entgegenkommen."

„Laßt das meine Sorge sein. Steigt in meinen Wagen, wie ich Euch gesagt habe."

„Warum soll ich nicht selbst mein eigenes Pferd leiten?"

„Weil Ihr mich vor das falsche Haus führen, oder mir sonst einen Streich spielen könntet. Euer Pferd wird uns schon richtig bringen. Aber ich habe keine Zeit zu verlieren! Steigt ein, sage ich, aber rasch!"

Grimes gehorchte. Beide Wagen setzten sich in Bewegung, und sein Pferd gehorchte dem Instinkte, welcher jedes Tier nach seinem Stalle treibt. Darby und Grimes folgten mit dem andern unmittelbar nach.

„Ich weiß nicht, was Sie vorhaben, Herr," sagte der Bursche, nachdem sie eine Strecke zurückgelegt hatten.

„Das werdet Ihr erfahren, wenn es Zeit ist," war die trockene Antwort, und Grimes sprach nicht wieder, bis Darby das Schweigen brach.

„Wie weit haben wir noch?" fragte er.

„Nur noch eine kurze Strecke."

„Euer Name ist Grimes?"

„Ja."

„Ihr seid zu jung, um ein Weib und ein eigenes Hauswesen zu haben. Lebt Ihr bei Euren Eltern?"

„Ja."

„Sind noch andere Männer in Eurer Familie außer Eurem Vater?"

„Ich habe einen Bruder."

„Ist er zu Hause?"

„Ich glaube nicht."

„Gut. Was nun diese Frau Bardel betrifft, so merkt Euch, daß ich Niemandem sagen werde, was ich von Euch wissen will. Das bleibt unter uns. Verschweigt Ihr mir aber etwas, oder belügt mich gar, verhafte ich Euch augenblicklich und bringe Euch nach Dexter zurück. Hättet Ihr nicht ausgesehen wie ein unschuldiger junger Bursche, würde ich dies gleich anfangs gethan haben. Aber um Eurer Jugend willen möchte ich Euch nicht Unannehmlichkeiten machen, wenn ich es vermeiden kann. Also seid vernünftig und sagt die Wahrheit auf meine Fragen, so will ich sorgen, daß Ihr durch die Sache nicht ins Unglück kommt. Bleibt Ihr aber starrköpfig, wäre ich genötigt, anders mit Euch zu verfahren." Darby hielt inne und blickte verstohlen in das Gesicht seines Begleiters, um die Wirkung seiner Worte zu beobachten; er konnte jedoch nichts gewahren.

„Was Frau Bardel betrifft," fuhr Darby fort, „so sagt mir, wie lange ist es her, daß sie in Euer Haus kam?"

„Zwei oder drei Tage," war die Antwort.

„Ist Sie eine Verwandte von Euch?"

„Nicht, daß ich wüßte."

„Also befreundet?"

„Ich weiß nichts von ihr. Der Alte kennt sie und sie haben viel mit einander zu sprechen."

„Ihr wollt sagen Euer Vater und die Dame?"

„Ja."

„Ist sie jung oder alt?"

„Etwa dreißig, sagt Mama, aber sie sieht nicht so aus."

„Sie sieht also älter aus?"

„Nein, jünger, kaum zwanzig, sollte ich meinen."

„Ist sie hübsch?"



Erst das Küßchen! Von Meyer von Bremen.

„Bildschön!"

„War sie jemals früher in Eurem Hause?"

„Einmal, vor längerer Zeit. Ich war noch ein kleiner Junge, es mag zehn Jahre her sein, denke ich."

„Wovon lebt Euer Vater?"

„Im Sommer baut er seinen Acker, und im Winter handelt er."

„Da unten sehe ich Licht. Wißt Ihr, von welchem Hause es kommt?"

„Vom unsrigen; das alte Roß biegt schon ab, den Thore zu."

Nach einer Weile fragte der Bursche mit einem Ausdruck von Scheu und Neugierde:

„Sind Sie ein Detektiv?"

16.

Auf diese Frage erfolgte keine Antwort. Darby hielt den Wagen an, stieg aus und band sein Pferd an einen Baum. Das andere schritt weiter, dem Lichtscheine zu, wo es seinen Stall wußte.

„Nun, junger Mann, wollen wir beide nach Frau Bardel sehen," sagte Darby, als Grimes vom Wagen sprang.

„Sie — Sie werden doch wohl Niemanden verhaften, nicht wahr, Herr?" fragte der Bursche, als sie rasch auf das Haus zuschritten.

„Nein, ich werde keine Verhaftung vornehmen."

„Dann könnt Ihr mir den Brief zurückgeben, damit die Dame nicht weiß —"

„Unsinn! Wenn sie die Verletzung des Siegels sieht, wird sie gleich wissen, daß Ihr damit Unfug getrieben habt. Am besten für Euch ist, Ihr sagt, es sei kein Brief dagewesen. Aber ich glaube, Ihr braucht gar keine Furcht zu haben. Hier ist das Haus. Wenn Jemand kommen sollte, darf man nichts anderes wissen, als daß Ihr an der Thür aus dem Wagen gestiegen seid. Das Pferd hat eben angehalten, lauft flink dahin, aber hütet Euch ja, irgend Jemanden meine Nähe ahnen zu lassen."

Grimes that, wie ihm geheißen und als das Pferd vor dem Thore des Farmhauses anhielt, war er schon neben dem Wagen.

Darby folgte, bis er einen Winkel zwischen den Gebäuden erreichte, wo er die Thüre und die Fenster des Hauses deutlich übersehen konnte.

„Hollah, Bill!" rief der junge Grimes. Er bemühte sich, unbefangen zu sein, nicht um des Reporters willen, sondern um Frau Bardel nicht mißtrauisch zu machen, wenn die Briefangelegenheit zur Sprache kam.

Seine Ankunft war kaum bemerkt worden, als die Thüre aufging und ein Mann mit einer Laterne herauskam.

„Bist Du es, Joe?" fragte der Mann, indem er die Laterne in die Höhe hob, um besser sehen zu können.

„Ja, ich bin es! Helft mir ausspannen," erwiderte der Bursche.

„Ja, gleich! Aber wenn Du Briefe hast, gieb sie zuerst her, Du könntest sie verlieren."

„Es sind keine Briefe da."

„Was? keine Briefe für die Dame, — Frau Bardel?"

„Nichts! Wenn welche da wären, hätte ich es schon gesagt."

„Aber es müssen welche da gewesen sein! Sie sagte, sie sei fest überzeugt, daß er schreiben werde, weil — aber gleich viel, hier ist sie selbst."

Eilig bog sich Darby vor. Er sah die Hausthür wieder aufgehen. Von dem Licht schwach beleuchtet, stand eine schlanke Frauengestalt, welche eine Hand vor die Augen legte, und dann in die Dunkelheit hinaus sah.

„Joe, sind Briefe da?" fragte sie mit einer Stimme, welche Darbys-Herz stürmisch klopfen machte.

„Nichts, Madame," war die Antwort.

„Sage das nicht, Joe!" rief die Dame. Rasch kam sie heraus und ergriff den Arm des jungen Menschen. Das Licht der Laterne fiel voll auf ihr schönes Gesicht.

„Du hast mir einen Brief gebracht, — leugne es nicht!" rief sie.

„Es thut mir leid, Madame. Aber vom Postmeister konnte ich keinen bekommen. Ich fragte ihn, aber er sagte, es sei keiner da," log Joe ohne Zögern.

(Fortsetzung folgt.)

Regen.

Es wird des Segens gar zu viel,
Es fällt herab und steigt hinauf;
Fällt aus den Wolken auf den Wald,
Dampft aus dem Wald in Wolken auf.

Wie trieft der Tanne dunkles Haar!
Wie neigen ihre Häuptlein bang
Die wilden Blumen in das Gras —
Es ist zu viel und währt zu lang!

Wie rieselts durch das Steingeröll
Und quillt in Bächlein ringsumher;
Ameisen-Straßen überschwemmts
Und stört im Waldmoos den Verkehr.

Die Wandersleute klagen laut —
Zeig, Sonne, dich in deiner Pracht,
Blick ins verweinte Angesicht
Der Erde, daß sie freundlicht lacht!

J. Trojan.

Dunkle Stunden.

Von **M. St.**

(Nachdruck verboten.)

Nur eine ganz einfache kleine Geschichte ist es, die ich hier erzählen will, ich gebe sie so wieder, wie sie mir selber einst erzählt von einer lieben, längst verstorbenen alten Freundin. In traulicher Dämmerstunde ihr zu Füßen sitzend, weilte mein Auge so gerne auf den feinen regelmäßigen Zügen ihres lieben Antlitzes, auf welches das flackernde Kaminfeuer huschende Lichter warf. — Wie hell leuchteten die sanften Augen, wenn sie der lieben, ach so fernen Jugendzeit gedachte.

Wie treu hatte ihr Herz an all jenen Gestalten gehangen, die sie in stiller Dämmerstunde aus dem Nebel der Vergangenheit herauf beschwor und vor meinen Blicken vorüberziehen ließ.

Besonders aber ergriff mich junges unerfahrenes Ding folgende kleine Erzählung, die mir meine alte Freundin in der ihr eigenen Art und Weise mitteilte.

Der Mai war gekommen und hatte die Welt in Duft und Blüten gehüllt. Der große Garten des Gutes hatte sich prächtig geschmückt, und leuchtenden Auges schritt ein junges, vierzehnjähriges Mädchen durch die Frühlingspracht dahin. Seit gestern erst weilte sie hier und genoß nun das Entzücken, den Frühling auf dem Lande zu verleben, in vollen Zügen. — Plötzlich schlugen Stimmen an ihr Ohr und lauschend blieb sie stehen.

„Nein, ich gehe noch nicht zu Bett, weil ich nicht will!" sagte in hartem, festen Ton eine Kinderstimme.

„Aber Gerta, sei artig und komme. Die Uhr ist acht, da müssen kleine Mädchen in Deinen Jahren zu Bett. Mama hat es gesagt!"

„Aber ich will nicht!" beharrte die Kinderstimme.

„Sei lieb, kleine Gerta, und komme. Oder gehe zur Mama und bitte sie um Erlaubnis, noch etwas länger aufbleiben zu dürfen. Komm, Gerta!"

„Faß mich nicht an, oder ich schlage!" schrie fast die Kinderstimme in ungezügelter Heftigkeit, und gleich darauf vernahm das Ohr der hinter einem dichten Gebüsch verborgenen Lauscherin einen klatschenden Ton. Rasch eilte das Mädchen um das Gebüsch herum und stand nun vor der kleinen Gruppe.

Ein etwa achtjähriges kleines Mädchen, mit blassem, kränklichem Antlitz, in dem nur die tiefblauen Augen schön waren, stand mit emporgehobener Haselgerte trotzig ihrer Bonne gegenüber, die mit Thränen in den Augen und dem Ausdruck tiefsten Entsetzens in den Zügen sich zu der eben Hinzutretenden wandte.

„Gerta hat mich geschlagen!" sagte sie und hielt ihr die Hand entgegen, über die sich ein dicker roter Streifen zog. — Das Mädchen schüttelte leise mit dem Kopf und kniete dann vor dem Kinde nieder; demselben fest und ernst ins Auge sehend, sagte sie:

„Das war sehr häßlich von Dir, Gerta! Gieb mir jetzt die Gerte und dann gehst Du zu Bett!" — Sie streckte die Hand nach der Gerte aus. Fast schien es, als wollte das Kind auch ihre Hand zeichnen, doch ein Blick in die ernst und fest auf sich gerichteten Augen brachen ihren Trotz, und die Gerte weit von sich schleudernd, folgte das Kind dann langsam der Bonne, die mit dem jungen Mädchen nun dem durch die Bäume schimmernden Wohnhause zuschritt.

„Wie merkwürdig rasch Gerta Ihnen gehorchte, Fräulein Liesa. Es ist ein wunderbares Kind und unberechenbar in seinen Launen," seufzte die Bonne.

„Werden Sie es meiner Tante nicht sagen, daß meine Cousine Gerta so trotzig und unartig war?" fragte Liesa und sah teilnehmend in das erregte Gesicht der Bonne.

„Ach, Fräulein Liesa, das nützt nicht; Gerta bekommt doch Recht!" sagte sie traurig. — Erschrocken und erstaunt schaute Liesa sie an. — Sie lächelte trübe.

„Die Frau Amtsrätin meint, ich verstehe das eigenartige Wesen der Kleinen nicht und fordere oft unbedachtsam den Trotz und die Heftigkeit Gertas heraus. — Vielleicht liegt etwas Wahres in diesem Ausspruch und es gehört eine besonders energische und doch liebevolle Natur dazu, Gertas schlimmen Eigenschaften entgegen zu treten und all das Gute und Edle, was trotzdem in ihrer Natur liegt, wachzurufen. — Ich fürchte aber, es findet sich Niemand dazu. Ich bin wohl nicht die geeignete Persönlichkeit, auch werde ich wohl schwerlich lange bleiben, und Frau Amtsrätin ist viel zu sehr von dem geselligen Leben und der großen Wirtschaft in Anspruch genommen, um sich eingehend mit dem Kinde beschäftigen zu können und ihrem Vater gegenüber unterdrückt Gerta möglichst ihre Fehler, um ihn nicht zu betrüben. Hier tritt wieder das Gute in ihrer Natur hervor, die innige Liebe zu ihrem Papa. — Ich fürchte, Gertas Lebensweg wird ein stürmischer werden; ihre Leidenschaftlichkeit und ihr Trotz wird sie in manche schlimme Lage bringen. Gott gebe, daß das Edle in ihr den Sieg gewinnt und sie nicht verloren gehe!"

Fast mehr zu sich selber als zu dem so jungen Mädchen an ihrer Seite hatte die Bonne diese Worte gesprochen. Voll Anteil hatte Liesa zugehört; sie empfand ein reges Mitgefühl für ihre kleine Cousine, obgleich sie bei der kleinen Scene vorhin empört von solcher Heftigkeit zurückgeschreckt war.

Jetzt standen sie vor dem Hause still. „Gute Nacht, Fräulein Liesa," sagte die Bonne; „sage Deiner Cousine gute Nacht, Gerta!"

Gerta reichte Liesa die Hand. „Hast Du Dich vorhin nicht gefürchtet, ich könnte Dich schlagen?" fragte sie fast schüchtern.

„Nein," sagte Liesa ernst, „ich wußte, Du würdest es nicht wagen!" — Gertas Augen sahen sie erstaunt an, und als Liesa sich herunterbog und Gerta küßte, schlang sie beide Arme um ihren Nacken und erwiderte den Kuß herzlich.

Von dieser Stunde an wurden Beide, obgleich so verschieden im Alter Freundinnen, und soviel Liebe als Gerta überhaupt zu geben vermochte, gab sie Liesa.

Leise flogen große Schneeflocken vom grauen Himmel hernieder und legten sich weich und leicht auf die hart gefrorene Erde. Heute war der letzte Tag im Jahr, es war Sylvester. Das alte Jahr nahm Abschied und breitete eine dichte weiße Decke über die dunkle Erde aus, als wollte es alle Wunden und Schäden, die es der Erde in den verflossenen zwölf Monden geschlagen, heilen und zudecken. Und die alte Erde ließ es sich willig gefallen, sie hüllte sich weich und warm ein, bereit, das neue Jahr freudig zu empfangen.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Unsere Bilder. Vor der Sitzung. Es sind zwei friedfertige Leutchen, der vermögliche Herr Bäckermeister, mit seiner gar nicht üblen Hälfte. Wie er geduldig dasteht, halb ergeben, halb in schmunzelnder Erwartung zu der Gattin Thun herniederblickend, ist er das Muster eines braven, geduldsamen Mannes. Und sie, die noch junge, hübsche Frau, wie sie lässig im allerbequemsten Sitz auf dem Fußboden mit lächelnder Miene die winzigen Kniebändchen zu einem mühsamen Schleifchen zwingt, scheint sie das Muster eines schelmischen, unverdrossenen Weibleins. Sicherlich schafft sie ihrem Manne ein geräuschlos friedliches Heim, und der stattliche Herr Bäckermeister ruft gewiß keine stürmische Sitzung hervor, denn viel zu friedliche Gedanken bringt er von zu Hause mit in den Rat des Städtchens, dem der Biedere angehört. — Erst das Küßchen. Der kleine Schelm streckt sich im kleinen Neste und träumte allerhand nette Sachen. Von kleinen Engeln? Bewahre! Von des Onkels weißen Kaninchen und von dem prächtigen dickbeladenen Apfelbaum träumt das kleine Kerlchen. Da werden plötzlich die blanken Äugelchen wach und erlugen blitzschnell in der Mutter Hand, die ihren Liebling früh am Morgen schon mit einer Liebesgabe begrüßt, den allerschönsten rotgelben Apfel, den es auf des Onkels Baume geben kann. Das kleine Händchen greift geschwinde danach, aber der Arm der Mutter hält den Liebling zurück. „Was zuerst, mein Herzchen?" Der kleine Schelm weiß es wohl. „Guten Morgen, lieber Gott! Guten Morgen, lieb Mütterchen!" Die roten Kinderlippen spitzen sich zum Morgenkuß und das Händchen greift inzwischen schon nach dem Apfel, dem nun wohlverdienten! Glückliches Kind! —

Sobald der Spätsommer herannaht, erscheint auch die in jedem Haushalt so beliebte Preißelbeere auf den Märkten und die sorgsame Hausfrau kauft schleunigst das nötige Quantum dieses gesunden Compottes ein, um den Wintervorrat einzumachen. Die auf den deutschen Märkten ausgebotenen Preißelbeeren stammen oft recht weit her; der Thüringer Wald, das Erzgebirge, vornehmlich aber das Fichtelgebirge und die sogenannte fränkische Schweiz sind bedeutende Produzenten und befinden sich in diesen Gegenden auch Etablissements, welche die edle Waldfrucht gleich an Ort und Stelle einmachen und in die Welt versenden. Bei einem Besuch in der Wagnerstadt Bayreuth hatten wir Gelegenheit, die großen Räume der Firma Sorge & Co (eine der ersten Firmen der Branche) in Augenschein zu nehmen und waren ganz außerordentlich überrascht, zu finden, daß die Conservirung der einfachen Waldbeere so viele Hände beschäftigt und so ins Große geht. Täglich wurden die frischen Beeren in hunderten von Körben von den Sammlerinnen abgeliefert und sofort sorgsam in Arbeit genommen. Der Inhaber der Firma Sorge & Co. belehrte uns darüber, daß diese direct eingemachten Beeren ein weit feineres und aromatischeres Compott gäben, als die von der Hausfrau in den oft weit abgelegenen Städten selbst eingelegten. Denn die erst von Kleinhändlern, dann von Großhändlern eingekauften und dann wieder durch den Zwischenhandel auf den deutschen Marktplätzen verkauften Beeren haben durch das viele Umpacken und die oft lange Wanderung soviel von ihrer Frische und ihrem Aroma verloren, daß der Unterschied zwischen dem direkt im Gebirge selbst bereiteten Compott und dem oft aus halbverdorbenen Beeren hergestellten Hauscompott meist ganz bedeutend ist. Da nun auch die Beeren durch den Zwischenhandel meist um das 3—5fache vertheuert werden, so ist es eigentlich ein Wunder, weshalb die Hausfrauen nicht vorziehen, das beliebte Compott gleich eingemacht zu kaufen, da es so besser und billiger ist und ihnen keine Arbeit verursacht. Denn in vielen Städten stellt sich die Rohfrucht teurer als die eingekochte, gezuckerte Conserve und dabei ist letztere in der Regel noch von besserer Qualität. Den Hausfrauen ist also anzuraten, bevor sie an den Einkauf der Rohfrüchte herangehen, erst in einer soliden Conserven-Fabrik sich von dem Preise der fertigen Conserve zu unterrichten.

Dem 19. Jahrhundert, dem Jahrhundert der Eisenbahnen, das keine Entfernungen mehr kennt, dem es möglich gewesen, Spezereien und Droguen ferner Weltteile der ganzen Menschheit zugänglich zu machen — ihm blieb es auch vorbehalten, die Schätze, welche in dem ungeheuren Viehstand Südamerikas liegen, für die Menschheit nutzbar zu machen. Dies wurde ermöglicht dadurch, daß es gelang, aus bestem Ochsenfleisch ein Präparat herzustellen, welches in concentrirter, leicht löslicher Form die gesammten Nährstoffe des Fleisches enthält. Der Erfolg blieb nicht aus; das **Kemmerich'sche Fleisch-Pepton** hat sich den Weg in die Küche, wie in die Krankenstube erobert und nirgends, wo es gilt, schwächliche Personen, Kranke und Reconvalescenten zu ernähren, oder Gesunde zu erfrischen und zur Thätigkeit anzuregen, läßt es im Stich.

Eine Riesengeige. Die Sucht der Amerikaner, Alles ins Große zu treiben, hat wieder einmal eine besondere Frucht gezeitigt. Auf dem nächsten Musikfeste in Cincinnati, wird eine Riesenbaßgeige benutzt, welche von ihrem Erfinder „Professor John Geyer", einem amerikanisirten Deutschen, gespielt werden wird. Solche ist 14½ Fuß hoch und 8½ Fuß breit.

Nachtisch.

Lustiges.

Zu viel verlangt Feldwebel: „Kruse, was ich Ihnen jetzt gesagt habe, das schreiben Sie sich hinter die Ohren!"
Kruse: „Entschuldigen der Herr Feldwebel — ich kann ja gar nicht schreiben."

Einfache Folgerung. Dame: „Herr Pastor, was ist denn eigentlich später aus den klugen Jungfrauen geworden?"
Pastor: „Die? die wurden altklug."

Abgekühlt. A: „Ich sage Ihnen, die junge Schauspielerin ist ein herrliches Wesen: süß wie Zucker —"
B. (einfallend): „Jawohl, aber doppelt raffinirt."

Anzüglich. Fräulein: „Sagen Sie nur, Herr Doktor, warum ich immer Gänsehaut habe."
Doktor: „Ja, das liegt eben in der Natur der Sache."

Scherzfrage.

Welcher militärische Posten ist weiblich?
„Die Schildwache." (auf dem Kopf gedruckt)

Rösselsprung.

wer	nicht	trie=	ches	hat	zu	her=	ben
er	man=	ein	auf	zeus	denn	gen	horcht
heit=	ben	hört	ihn	ist	des	lie-	kein
bet	doch	die	soll	den	aus-	ge=	za=
flut	res	le=	ihm	auch	ver=	schif=	ge=
bet	hof=	er	le=	fer	muß	er	gern
doch	be=	doch	er	will	gen	blie=	gen
er	stre=	fet	tro=	ben	wa=	das	was

Aufgabe.

Bei einem Wurf mit drei Würfeln ist die Zahl, welche der zweite Würfel zeigt, größer als die des ersten, aber kleiner als die des dritten. Unter den Zahlen ist keine 4. Die Summe der drei Zahlen übertrifft die Summe der drei Zahlen auf den unteren Würfelflächen um 3. Welcher Wurf ist gemeint?

Rätsel.

Zwei Silben, wundersam vereint,
Sind ewig gram sich ewig feind;
Kein Band ist, das die beiden hält,
Sie fliehen sich von Welt zu Welt.
Und dennoch wen die erste plagt,
Weil sie die zweite von uns jagt,
Der schafft das Ganze gern sich an,
Daß er der ersten wehren kann,
Bis wiederum nach kurzer Zeit
Die zweite sieget weit und breit.

Auflösung der Wortkette in Nr. 72.
Nomade — Dezember — Bergamo — Monaco — Cocain — Indien — Enzio — Othello — Lorento — Toledo — Domino.

Auflösung des Rätsels in Nr. 72.
E — hering, Ehering.

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, dass wir **unreellen** Firmen **unsere Inseratspalten verschliessen**. Dies ist den annoncirenden Firmen aus unserm Tarif bekannt und empfiehlt es sich deshalb sehr für die Besteller von in den „Guten Geistern" angezeigten Waaren, **sich stets auf unser Blatt zu beziehen.** Dem betreffenden Auftrage wird dann sicherlich besondere Sorgfalt bei der Ausführung zu Theil werden. **Verlag der „Guten Geister".**

Wir bitten unsere geehrten Leser, sich beim Bestellen von hier angekündigten Waaren freundlichst auf unser Blatt zu beziehen.

Victor Blüthgen's
Hesperiden:
Märchen für Alt und Jung
Reich illustr. Prachtausgabe 4 Mk.

Diese Märchen, vielfach in fremde Sprachen übersetzt, gelten allgemein als das dichterisch Wertvollste, was in Deutschland auf diesem Gebiet geschaffen worden ist.

Die Romane:

Poirethouse	3 M.
Der Friedensstörer	5 M (geb. 6,50 M.).
Bunte Novellen	2. Aufl. 5 M (geb. 6 M.).
Der Preuße	3 M (geb. 4,50) M.
Die Stiefschwester	5 M (geb. 6 M.
Aus gährender Zeit,	Roman, 2 Bde. 6 M.

Für die reifere Jugend:

Lebensfrühling	geb. 4,50 M.
Zum Nachtisch	geb. 4,50 M.
Der Weg zum Glück	geb. 4.50 M.

Obige beliebte Erzählungen des bekannten Dichters, eine der erfreulichsten und liebenswürdigsten Erscheinungen unserer erzählenden Literatur, bedürfen keiner besond. Empfehlg.

Zu beziehen durch die
Neue Berliner Verlags-Anstalt
Aug. Krebs, Berlin S.O., Schmidstr. 15.

Wer auf Bestellung einer in diesem Blatte angezeigten Waare schlecht bedient werden sollte, obgleich er sich bei Erteilung des Auftrages als Leser des Blattes „Gute Geister" unterschrieb, wolle uns Mitteilung machen, damit wir uns mit dem Verkäufer in Verbindung setzen und gegebenenfalls demselben die Möglichkeit entziehen in unserem Blatte ferner anzuzeigen.

Expedition d. „Guten Geister" zu Berlin.

Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Berlin SO., 15 Schmidstraße. Verantwortlicher Redakteur: Aug. Krebs, Berlin SO., 15 Schmidstraße.
Druck von F. Hoffschläger, Berlin SO., 15 Schmidstraße.



Unterhaltungs-Beilage zum „Nürnberger Anzeiger“.

Spruch.

Viel gewinnt, wer wenig heischt;
Viel gehofft — ist viel getäuscht;
Viel gestrebt — ist viel gestritten;
Viel geliebt — ist viel gelitten.

Mosenthal.

Zwei Schwestern.

(Fortsetzung.)

Von H. Rokwood.

(Nachdruck verboten.)

Ohne ein Wort zu sagen, trat die Dame unter die Hausthüre zurück, wo die Umrisse ihrer reizenden Gestalt durch das Licht im Hause beleuchtet wurden, warf einen scharfen, durchdringenden Blick auf Joe und wartete, bis Vater und Sohn das Pferd ausgespannt hatten. Dann übergab der alte Mann Joe die Laterne, schritt auf das Haus zu und ging ungeschickt an dem schönen Weibe vorüber.

„Es ist nutzlos, dazustehen,“ hörte Darby den Alten sagen. „Wenn er einen Brief hätte, würde er es nicht verheimlichen. Kommen Sie herein und schließen Sie die Thüre.“

Aber sie wandte sich mit einer trotzigen Handbewegung ab.

„Ich werde thun, was mir gefällt!“ rief sie. Dann fügte sie mit einem leisen, silberhellen Lachen, welches in Darbys Erinnerung wiederklang, hinzu:

„Ich bin nicht ganz so grün, wie Sie glauben, Dan Grimes! Verstehen Sie wohl?“ Und dabei schnellte sie mit den Fingern mutwillig dem Alten ins Gesicht.

„Nun gut, Nanny, Sie sollen Ihren Willen haben.“ Und ohne noch ein Wort zu sprechen, ging er in das Haus zurück und schloß die Thüre, während die Dame über den Platz zwischen dem Hause auf den Schuppen zu lief, dessen Thür Joe eben geöffnet hatte, um das Pferd unterzubringen.

„Sieh mich an, Joe!“ rief Nanny mit leiser Stimme, in welcher jedoch ein kalter, drohender Klang lag und faßte ihn am Arme.

„Was wollen Sie von mir? Lassen Sie mich doch das Pferd hineinführen!“

„Das Pferd kann warten,“ unterbrach sie ihn. „Gieb Acht, was ich Dir sage: erstens wird es Dir nicht gelingen, mir Sand in die Augen zu streuen, und zweitens wäre es auch gefährlich für Dich, das zu versuchen! Ich weiß, Du hast einen Brief für mich erhalten. Hast Du ihn verloren, oder wurde er Dir gestohlen, so sage es offen und es soll Dir nichts geschehen. Aber wenn Du mich anlügst, so wirst Du hiermit Bekanntschaft machen.“

Darby stand so nahe bei ihnen, daß er sie mit dem ausgestreckten Arm fast erreichen konnte.

Grimes wußte, daß der Reporter ganz dicht hinter ihm verborgen war, und alles sah und hörte, was vorging. Als nun die Mündung eines kleinen Revolvers auf ihn gerichtet wurde, befand er sich in einer peinlichen Verlegenheit

„Ich — ich — schießen Sie nicht, Madame!“ stotterte der Bursche.

„Warum nicht?“ erwiderte sie, und der Klang ihrer Stimme hatte nichts von seiner Festigkeit verloren.

„Weil ich — ich habe nichts gethan.“

„Ja, gewiß hast Du! Du hast einen Brief für mich bekommen und es ist etwas damit geschehen, was Du mir nicht zu sagen wagst. Deshalb logst Du und für einen Menschen, der mich belügt, habe ich keine Achtung. Ich sei gefährlich, sagt man, aber noch niemals habe ich mich zu einer Lüge herabgewürdigt. Also gestehe, Joe, sage mir, was mit dem Briefe vorgegangen ist? Hat ein Detektiv Dich aufgefangen und Dir den Brief weggenommen, oder hast Du ihn auf der Straße verloren? Sprich oder ich drücke los!“

Solcher nachdrücklichen Ueberredungsgabe konnte Grimes nicht widerstehen. Dieser herrische Mensch, der ihn auf der Straße überwältigt hatte, konnte auch nichts Schlimmeres thun, als ihn niederschießen. Er fühlte, daß dieses Weib die Drohung wahr machen würde, denn ihre Finger umklammerten seinen Arm mit einem Griffe, der keine nachsichtige Stimmung bei ihr vermuten ließ.

„Ich will Alles sagen, Madame!“ rief er in Todesangst.

„Ich wußte, daß Du vernünftig werden würdest. Aber mach rasch, ehe Du Deinen Entschluß bereust,“ erwiderte die Dame.

„Ich habe einen Brief für Sie erhalten und ein Mensch hat ihn mir mit Gewalt abgenommen.“

„Wer war das?“ fragte die Dame, ohne bei der Bestätigung ihres schlimmsten Verdachts ein Zeichen von Furcht zu verraten.

„So ein — ein — grober Mensch, er hatte einen Revolver und war mir mit einem Wagen nachgejagt. Er holte mich ein, warf mich von meinem Sitz und zwang mich, ihm den Brief zu geben.“

Jetzt sah man bei Nanny Dark zum ersten Male ein Anzeichen von Furcht. Sie warf einen hastigen Blick um sich und ihr Gesicht wurde um einen Schatten bleicher.

„Er verfolgte Dich wirklich? Dann weiß er also, wo ich bin? Und Du sagtest mir nichts davon! — Du läßt mich ohne Warnung in seine Klauen fallen? Du verdienst, daß ich Dich niederschösse, aber nein — Du bist ein schwaches Schaf! Pfui, pfui, daß so ein großer Tölpel wie Du . . .“

Sie stieß ihn verächtlich zurück, dann rief sie mit einem drohenden Blitz ihrer Augen:

„Wenn es nur Einer ist, wird eine Kugel für ihn genügen. Mag er hervortreten, wenn er es wagt!"

In dem Augenblicke, als sie diese Herausforderung aussprach, erschien eine dunkle Gestalt in dem Lichtkreise. Es war Darby, der ihr mit gekreuzten Armen gegenübertrat.

„Schießen Sie, wenn Sie wollen!" sprach er ruhig.

17.

Nanny Dark erhob den Revolver. Einer ihrer zarten Finger lag an dem Drücker, und sie schien ihre Drohung ausführen zu wollen.

In diesem Augenblick erhob Grimes seine Laterne, daß ihr düsterer roter Schein das Gesicht des Reporters beleuchtete.

Die Hand des Mädchens, welche den Revolver hielt, sank langsam herab.

„Sie sind es!" rief sie. Ihre Wangen wurden bleich und ihre Augen glänzten in eigentümlicher Erregung.

„Ja, meine Dame," erwiderte Darby mit ruhiger Stimme, die in seltsamem Gegensatz zu der aufregenden Scene stand. Er nahm den geraubten Brief aus seiner Tasche, trat vor und legte ihn in ihre Hand, welche sich mechanisch schloß.

„Hier ist alles Beweismaterial, was ich gegen Sie besitze. Ich habe mich desselben nicht in der Absicht bemächtigt, Ihre Verhaftung zu veranlassen und will Sie nicht beunruhigen. Ich nahm diesen Brief nur, um mich zu überzeugen, ob Sie das falsche, undankbare Geschöpf sind, als das Sie sich jetzt erwiesen haben. Ich glaube nicht, daß eines meiner Worte in Ihnen das Bewußtsein Ihrer Niedrigkeit wachrufen kann. Eine gemeine, unedle Natur kümmert sich nicht um den Verlust des Vertrauens. Ich bin durch Ihr unschuldiges Gesicht getäuscht worden und habe Ihren Worten geglaubt. Ich habe Sie ohne Rücksicht auf persönliche Gefahr vertheidigt. Jetzt eben sprachen Sie zu diesem jungen Menschen von Falschheit und Lüge und meinten, dessen seien Sie nicht fähig. Ich weiß es besser! Ich weiß — aber wozu sage ich das zu Ihnen? Sie sind nicht wert, daß so viele Worte und so viel Atem an Sie verschwendet wird. Und ich Thor glaubte, daß Ihr Gesicht den Wiederschein einer reinen Seele trage. Ich habe mich geirrt und kann mich leider eines schmerzlichen Gefühls der Enttäuschung nicht erwehren." —

Er hielt inne. Sie machte keinerlei Bewegung, nachdem sie ihn erkannt hatte. Endlich sprach sie und ein schwaches Lächeln spielte um ihre Lippen.

„Es war nicht meine Absicht, Sie zu betrügen," sagte sie. „Es haben sich wohl Viele in mich verliebt, aber gewöhnlich wußten sie, wer und was ich war. In jener Nacht habe ich Ihnen keine Unwahrheit gesagt — aber — wie soll ich Ihnen das erklären?"

Sie schwieg und er wandte sich ab, als wolle er gehen. Da schritt sie rasch auf ihn zu und legte die Hand auf seinen Arm.

„Halt!" rief sie. „Sie haben mir heute Abend übel mitgespielt. Jetzt, wo Sie wissen wer ich bin, aber mir versichert haben, daß Sie mich nicht verraten wollen, sollen Sie die ganze Wahrheit erfahren. Vielleicht wird sich dadurch Ihre Meinung bessern, und mir kann es nichts schaden. Wollen Sie einen Augenblick hier verweilen? Glauben Sie mir, dieses Mal beabsichtige ich keinen meiner Scherze. Ich will so ehrbar wie ein Prediger sein. Sie und Joe bleiben hier, bis ich Sie rufe."

Sie rannte mit leichten Schritten nach dem Hause und war bald in demselben verschwunden.

Grimes starrte Darby an und Darby sah nach dem Burschen hinüber. Der Eine konnte sich die Absicht des Mädchens so wenig erklären als der Andere.

„Toll! Nicht wahr?" wagte Grimes zu bemerken, aber er wurde keiner Antwort gewürdigt.

In demselben Augenblick vernahmen Beide das Rollen näher kommender Räder. Grimes horchte, um sich klar zu machen, ob es von einem leichten oder schweren Wagen herrühre. Aber Darby war zu tief in Gedanken versunken, um darauf zu achten. Als das Geräusch plötzlich verstummte, hatte er es gänzlich vergessen.

Da öffnete sich die Thür des Hauses, und das Mädchen erschien wieder. Sie kam langsam näher und hielt nicht früher an, als bis sie vor dem Reporter stand.

„Herr Darby!" sagte sie mit ihrer leisen melodischen Stimme, welche der süße Klang durchzitterte, der damals seine Vernunft gefangen nahm, als er ihr in Framingham seine Hülfe anbot.

Unwillkürlich beugte er sich vor und starrte verwirrt und bewundernd in das schöne, milde Gesicht vor sich.

„Hören Sie mich an, Herr Darby," fuhr sie fort. „Joe, halte das Licht näher an mein Gesicht! So! Finden Sie, daß ich wie ein Räuber aussehe? Sehe ich aus, wie Jemand, der eine Wohltat vergessen wird? O, mein Herr, Sie sind getäuscht worden, aber gegen meinen Willen, denn ich hatte keine Macht, es zu verhüten. Denken Sie aber nicht, daß eine Verbrecherin gänzlich undankbar sein kann. Nanny Dark ist oft das Opfer niedrigen Verraths gewesen. Es gab eine Zeit, wo sie noch zu retten gewesen wäre vor den verderblichen Regungen ihrer Seele, ob das jetzt noch möglich ist, vermag ich nicht zu sagen. Meine einzige Hoffnung ist vorläufig, daß sie der Strafe für ihre Missethaten entgehen und nach einem Lande fliehen möge, wo man ihre Vergangenheit nicht kennt und ein neues Leben ihrer harrt. Ich habe geplant, gehofft, gebetet und gearbeitet für diesen Zweck, und ich gebe die Hoffnung nicht auf, daß mir die Rettung und Bekehrung meiner Schwester doch noch endlich gelingen wird."

Lange, bevor sie geendet hatte, war in Darby die Ahnung über den wahren Sachverhalt aufgestiegen. Als das Licht voll auf die herrlichen Züge fiel, konnte er sehen, daß, so wunderbar die Ähnlichkeit auch war, doch nicht Nanny Dark vor ihm stand. Dieses war das Gesicht und die Stimme, welche sein Mitgefühl erregt und ihn verleitet hatten, der Macht des Gesetzes zu trotzen. Aber nicht dieses Gesicht, noch diese Lippen hatten ihn vor wenigen Augenblicken bedroht. Wohl waren beide Gesichter einander erstaunlich ähnlich und doch bestand zwischen ihnen eine merkbare Verschiedenheit. Züge und Farbe waren dieselben und nur der Ausdruck ließ erkennen, ob man die aus der Gesellschaft verstoßene Verbrecherin, oder ihre zarte, unschuldige Schwester vor sich hatte.

„Sie waren es, welche ich der Verfolgung des Detektivs entzog, und Sie sind es, die sich Fidelia Grant nennt," rief Darby.

„Ja," antwortete sie, „und ich habe Ihnen versprochen, mein Benehmen zu erklären, das Ihnen sonderbar erscheinen mußte."

„Sie scheinen ein doppeltes Dasein zu führen." Waren Sie es, welche von Tony nach dem Bahnhofe in Natik gefahren wurde?"

„Nein, nein! Ich hatte die Absicht, meiner Schwester bei Ausführung ihrer Flucht zu helfen. Zu diesem Zweck fuhr ich mit Ihnen nach dem einsamen Hause, wo ich mit ihr zusammentraf. Als sie hörte, wie ich dorthin gekommen sei, wollte sie unter dem Schutze unserer Ähnlichkeit statt meiner mit Ihnen nach dem Bahnhofe weiter fahren. Mein Wille war es nicht, Sie zu täuschen. Aber als ich mich weigerte, erklärte sie, sich verloren zu geben, und da gab ich nach. Ich bereute es in dem Augenblick, als Sie fort waren. Denn ich fühlte, wie schlecht ich das Vertrauen lohnte, das Sie in eine Fremde gesetzt hatten. Doch sagte sie mir später, sie habe kaum einen Versuch gemacht, Sie zu täuschen, und habe sogar durch ihre Sprache und ihr Benehmen Ihnen zeigen wollen, daß sie eigentlich eine Andere sei. Das hat Sie nur noch mehr irre geführt."

Darbys Erregung bei diesen Enthüllungen ist schwer zu beschreiben. Das vorherrschende Gefühl war das einer freudigen Erleichterung. War doch der Charakter seines Ideals in seiner ganzen Reinheit wieder hergestellt und das erschütterte Vertrauen zur Menschheit neu befestigt.

In diesem Augenblick wurde der Reporter aus seinen Träumereien über diese seltsame Verkettung durch einen plötzlichen Ausruf von Grimes aufgeschreckt. Zu gleicher Zeit sah er mehrere dunkle Gestalten von der Straße her auf sie zukommen.

Eine derselben trug eine runde Laterne und als sie näher kam, fielen die Strahlen voll auf das erbleichende Gesicht Fidelias.

„Nehmt sie fest! Das ist Nanny Dark, die Anführerin der Räuber! Ergreift sie, tot oder lebendig!" rief eine rauhe Stimme.

Gleichzeitig öffnete sich die Thür des Farmhauses und die wirkliche Nanny Dark flüchtete in die Nacht hinaus.

18.

Darby begriff sogleich, daß er Polizei vor sich hatte, welche die Verbrecherin verhaften wollte. Schützend stellte er sich vor Fidelia. „Zurück, Ihr Leute," rief er mit drohendem Tone und zog einen Revolver hervor.

„Zurück sage ich Euch!" wiederholte er, als der Vorderste nicht stehen blieb. „Diese Dame ist nicht die, welche Ihr sucht. Ihr seid im Irrtum und ich werde das sofort erklären."

„Wir brauchen keine Erklärung. Ihr gehört wahrscheinlich auch zu der Bande!" erwiderte der Führer des Trupps, und indem er sich näherte, rief er plötzlich: „Die Hände in die Höhe oder ich schieße! schnell die Hände hoch!"

Der Reporter rührte sich nicht. Immer noch hielt er seinen Revolver schußbereit, denn obwohl sein Widerstand üble Folgen haben konnte, war er doch entschlossen, das liebliche Wesen, welches neben ihm stand, aufs äußerste zu vertheidigen.

„Haltet ein, Ihr Leute!" sagte Darby eindringlich, „diese Dame ist die Schwester von Nanny Dark und ihr täuschend ähnlich. Ich bürge für die Unschuld dieser Dame und dulde nicht, daß man sie anrührt."

Die Stimme des Reporters klang so entschlossen, daß die Beamten sich nicht weiter wagten.

„Wir können ihn ja anhören," bemerkte einer derselben, „wir brauchen ihm ja nicht zu glauben, wenn es unwahrscheinlich klingt."

„Nehmt das Mädchen fest, sage ich Euch!" rief der Führer zornig, „ich werde mich ihres Genossen bemächtigen!"

Mit diesen Worten sprang er vorwärts. Darby wich ihm aus, doch der Beamte, welcher vermutlich glaubte, dieser wolle ihm entfliehen, hob den Revolver und drückte ab. Der Schuß krachte in demselben Augenblick, als eine weibliche Gestalt sich zwischen beide drängte.

„Noch ein Mädchen!“ rief Einer. Da fiel ein zweiter Schuß und der Führer der Polizisten lag von einem Streifschuß betäubt auf dem Rasen. Ein junges Mädchen mit bleichem Gesicht beugte sich über ihn, während Darby ruhig daneben stand und nicht bemerkte, wie eine zweite weibliche Gestalt in der Dunkelheit wie ein Schatten verschwand.

„Verhaftet uns, wenn Ihr wollt! Wir können unsere Unschuld beweisen,“ sagte der Reporter und als Zeichen der Ergebung warf er seinen Revolver zur Erde. Die drei Polizisten traten vor. Der Eine legte leicht die Hand auf Darbys Schulter, während ein zweiter das Mädchen aufhob. Das Benehmen der Männer war nicht unhöflich, nur ihr Führer war roh und rücksichtslos gewesen.

„Wo ist die andere?“ fragte der dritte, denn alle hatten die weibliche Gestalt gesehen, welche zwischen ihren Anführer und Darby getreten war, als Ersterer feuerte.

„Sie ist fort und wahrscheinlich nicht zu erreichen. Das ist die Folge Eurer Uebereilung,“ erwiderte Darby.

um dieser zu einem Zufluchtsort zu verhelfen, wo sie ein anderes Leben beginnen könne. Wollt Ihr die Arme deshalb verhaften, so bürge ich dafür, daß sie nicht entflieht, auch bin ich bereit, jede Sicherheit für ihr Erscheinen vor Gericht zu stellen. Was Nanny selbst betrifft, so habe ich keine Lust, Euch Häscherdienste zu leisten, denn ich verdanke ihr vielleicht mein Leben. Fangt sie selbst, wenn Ihr könnt!“

Darby hütete sich zu verathen, nach welcher Richtung Nanny entflohen war und wurde durch einen dankbaren Blick Fidelias dafür belohnt.

Da erscholl Hufschlag und Rädergerassel von der Landstraße her — ein Wagen fuhr in scharfem Trabe vorüber und eine spöttische Stimme rief: „Adieu! Fangt mich, wenn Ihr könnt!“

Es war Nanny Dark.

„Da geht sie hin!“ rief einer der Polizisten.

„Ihr nach! Eine Belohnung ist auf ihre Ergreifung gesetzt, wir dürfen sie nicht verscherzen. Unser anderer Wagen steht nur ein klein



Känguruhs. Von Friedrich Specht.

„O, gewiß ist sie verwundet,“ sagte Fidelia mit zitternder Stimme, „denn ich hörte ihren Schmerzensruf.“

„Die Kugel war für mich bestimmt und sie hat mich gerettet,“ bemerkte Darby ernst.

„Es ist eine schlimme Geschichte!“ meinte einer der Polizisten.

„Watkins war zu rasch,“ sagte ein anderer. „Er hatte nicht nötig zu schießen, bis er wußte, wen er vor sich hatte. Ich glaube nicht, daß diese Beiden etwas gethan haben, was eine Verhaftung rechtfertigen könnte; auch haben wir keinen Verhaftsbefehl.“

„Ich werde Euch zeigen, was für einen Mißgriff Ihr gethan habt,“ sagte Darby. Dabei nahm er die Laterne auf, welche Grimes auf die Erde gestellt hatte und zeigte bei ihrem Scheine seine Beglaubigung als Reporter.

„Und wenn Ihr noch mehr von mir zu erfahren wünscht, hier sind Briefe, welche beweisen, warum ich hier bin, und daß ich ebenso viel Rechte habe, wie Ihr. Die Dame ist eine Schwester der bekannten Nanny Dark, welche sich in diesem Hause verborgen hielt. Ihre Schwester hat keinen Teil an deren Verbrechen. Sie kam nur her,

wenig weiter oben auf der Straße. Die ersten von uns, die ihn erreichen, fahren ihr nach. Rasch, vorwärts!“ Damit rannten die drei ihrem zurückgelassenen Wagen zu, denn es war ihnen sofort klar, daß Nanny den einen zu ihrer Flucht benutzt hatte und es nicht leicht sein würde, sie einzuholen.

Grimes war ins Haus geflohen, als er sah, daß es zu einem Kampfe kommen werde. Jetzt öffnete sich die Thüre und Vater und Sohn kamen vorsichtig heraus.

„Was geht hier vor?“ fragte der Alte, indem er in sicherer Entfernung von dem Reporter stehen blieb.

„Kommt und helft mir diesen Mann hineintragen,“ erwiderte Darby und beugte sich zu dem bewußtlosen Sheriff herab.

„Ist er todt?“ fragte der Mann erschrocken.

„Nein, aber er hat Hilfe nötig. Seine Leute werden wohl bald kommen, um ihn abzuholen, wenn er nicht selbst weiter kann. — Ah, da kommen sie und wie es scheint, ohne Erfolg.“

Die drei Polizisten kamen langsam bis zur Scheune, vor welcher sich die eben erzählten Ereignisse abgespielt hatten.

„Entwischt!" riefen sie und einer fuhr fort;

„Die schlaue Hexe fuhr mit dem schnellsten Pferde davon, nachdem sie das andere abgesträngt und mit der Peitsche nach Hause gejagt hatte. Sie muß nun schon bald in Dexter sein und wir haben das Vergnügen, den ganzen Weg zurück zu Fuße zu machen."

In dem Gesicht Fidelias und in ihren himmelwärts gerichteten Blicken lag ein stummer Dank.

„Ich denke, wir wollen uns mit Euch Beiden nicht aufhalten," sagte ein anderer mit gedämpfter Stimme zu dem Reporter. Während sich die Drei daran machten den Verwundeten ins Haus zu tragen, sprach Darby zu Fidelia:

„Ich habe meinen Wagen hier, wollen Sie mit mir nach Dexter zurückkehren?"

Freudig vertrauend willigte sie ein.

19.

Während der nächtlichen Fahrt nach Dexter erzählte die schöne Schwester Nanny Darks Verschiedenes aus dem Leben der letzteren.

Die beiden Schwestern waren seit früher Jugend Waisen gewesen. Nanny, die ältere, wurde in eine Familie aufgenommen, welche eines ganz guten Rufes genoß. Aber mit der Zeit wurde man gewahr, daß der Adoptivvater mit einigen der gefährlichsten Verbrecher des ganzen Staates in geheimer Verbindung stand. Nanny war ein von Natur reich begabtes Kind und eine sehr fähige Schülerin, die auch eine gute Bildung erhielt. Leider aber wurde sie von ihren Pflegeeltern dazu angehalten, dieselben bei ihrem verbrecherischen Treiben zu unterstützen. Viele Jahre lang wußte Fidelia nichts hiervon. Sie erfuhr es in der That nicht früher, bis ihre schöne, leichtsinnige Schwester schon den Ruf als eine der schlauesten und gefährlichsten Verbrecherinnen erlangt hatte.

(Schluß folgt.)

Hochzeitslied.

Aus der Eltern Macht und Haus
Tritt die züchtige Braut heraus
An des Lebens Scheide —
Geh und lieb und leide!

Freigesprochen, unterjocht,
Wie der junge Busen pocht
Im Gewand von Seide —
Geh und lieb und leide!

Frommer Augen helle Lust
Ueberstrahlt an voller Brust
Blitzendes Geschmeide —
Geh und lieb und leide!

Merke dirs, du blondes Haar:
Schmerz und Lust Geschwisterpaar,
Unzertrennlich beide —
Geh und lieb und leide!

Conrad Ferdinand Meyer.

Dunkle Stunden.

(Fortsetzung.)

Von **M. St.**

(Nachdruck verboten.)

An einem Fenster des großen Herrenhauses stand eine schlanke Mädchengestalt und schaute sinnenden Auges in das Flockengewirbel da draußen. Einzelne Worte und Laute drangen von dem Hofe zu ihr herauf, wo die Leute eifrig beschäftigt waren, Wege durch den tiefen Schnee zu schaufeln, und dort aus der Wagenremise zog eben der Kutscher den Schlitten heraus und setzte ihn in Stand, der sie und die Pflegeeltern in einigen Stunden in die nahe gelegene kleine Stadt führen sollte, um den Sylvester-Ball mitzumachen. Der Blick der dunkelblauen Augen schweifte weiter und blieb jetzt an dem schlanken Kirchturm hängen, der nur in kurzer Entfernung vom Hofe undeutlich durch das Flockengewirbel herüberschimmerte.

Ein tiefernster trauriger Ausdruck legte sich über die schönen Züge des jungen Mädchens. Dort unten auf jenem kleinen Friedhof neben der Kirche umhüllte jetzt auch die weiße Schneedecke die Epheu-bewachsenen Gräber der Eltern. — Vor sechs Jahren schon hatte der Tod ihr den besten, liebevollsten Vater geraubt; Gerta meinte damals dem Schlage erliegen zu müssen. Verwundert und erstaunt schaute sie auf ihre Mutter, die energisch die Zügel der großen Wirtschaft ergriff und nun noch weniger Zeit wie früher fand, sich eingehender mit ihrem einzigen Kinde beschäftigen zu können. — Scheu und trotzig zog sich das zwölfjährige kleine Mädchen in sich selbst zurück. Verwöhnt in allen äußeren Annehmlichkeiten des Lebens, aber einsam wuchs sie heran. Aus dem häßlichen, kränklichen Kinde war ein schönes Mädchen geworden. Liebenswürdig, klug und für alles Schöne und Edle begeistert, war sie zu Zeiten doch ebenso launenhaft, eigenwillig und trotzig.

Das Verhältnis zwischen Gerta und Liesa war seit jener kleinen Scene vor Jahren daheim im elterlichen Garten ein gutes geblieben; trotz mancher Kränkungen, die ihr aus Gertas Launen erwuchsen, bewahrte ihr Liesa die treueste Freundschaft. — Als vor zwei Jahren Gertas Mutter plötzlich starb, übernahm die Vormundschaft für Gerta ein altes, kinderloses Ehepaar, Gutsnachbarn der Eltern. Sie hatten das junge Mädchen von Herzen lieb und nahmen es mit Freuden bei sich auf. Dort lebte Gerta nun seit jener Zeit in den angenehmsten Verhältnissen, hin und wieder durch Liesas Besuche erfreut, die auch jetzt wieder das Fest bei ihnen verlebte.

Da wurde plötzlich die Thür hinter Gerta geöffnet und eine fröhliche Stimme weckte sie aus ihrem Sinnen.

„Gerta, in einer Stunde fährt der Schlitten vor; komm, laß uns noch ein Weilchen plaudern."

„Ein Weilchen plaudern? Es ist eine so kurze Zeit bis zur Abfahrt, daß es sich kaum noch der Mühe lohnt, man kommt doch nicht mehr zu einer gemütlichen Plauderei, dazu gehört mehr Zeit als ein Weilchen! Aber sag, weshalb wolltest Du uns heute Abend auch nicht begleiten? Nun sitzt Du an Sylvester mutterseelenallein."

„Ich vertreibe mir die Zeit mit Lesen und lasse mir bei Deiner Rückkehr alles Erlebte mitteilen. Ich bin zu alt für Bälle und zu häßlich" lachte Liesa fröhlich. — „Doch, liebe Gerta," fügte sie ernst werdend hinzu, „ich möchte Dich noch um Eins bitten. Achte heute Abend auf Dich, sei nicht zu lebhaft. — Du weißt, Herr von D . . . . wird auch den Ball besuchen und Deine Unbedachtsamkeit könnte ihn zu einer Annäherung veranlassen, die Dir hernach leid thäte."

„Und wer sagt Dir, Liesa, daß diese Annäherung nicht von mir gewünscht wird?" fragte Gerta, und ihr schönes, bleiches Gesicht färbte eine leise Röte.

Erschrocken sah Liesa zu ihr hin. „Das kann nicht Dein Ernst sein! Bedenke doch, wie grundverschiedene Naturen Ihr Beide seid. — Du, liebe Gerta, mit einem so empfänglichen, lebhaften Geist begabt, für Kunst und Poesie schwärmend, kannst unmöglich Dein Herz einem Manne geschenkt haben, der zwar gut und ehrenhaft, aber geistig so unbedeutend ist."

„Und wenn es trotzdem geschehen wäre?"

„Nein, Gerta," rief Liesa erregt, „das glaube ich nimmermehr! — O, täusche Dich nicht, das ist nicht Liebe, was Dich zu ihm hinzieht, sondern Trotz und Eitelkeit. — Du weißt, daß manche es bezweifeln, daß er Dir, dem bürgerlichen Mädchen, seinen Reichtum, seinen altadeligen Namen zu Füßen legen wird, und da willst Du ihnen nun den Beweis liefern, daß es nur an Dir liegen wird, Frau von D . . . zu werden. Ach, Gerta, geht Dir Dein Wille, Dein Trotz immer noch über Alles, wirst Du es niemals lernen, Dich zu beugen?"

Leise legte sich Gertas Arm um Liesas Nacken. „Es nützt jetzt nichts mehr, Liesa! Vielleicht wenn Du früher gekommen und zu mir gesprochen! — Bittet er mich heute Abend, die Seine zu werden, so willige ich ein. Meine Pflegeeltern werden sehr glücklich darüber sein und ich? — Nun, ich will es!"

Sanfter setzte sie hinzu: „Du sollst mich aber nicht für schlechter halten, als ich wirklich bin. Ich habe Leo von D . . . wirklich sehr gern, lieber als alle Andern, und gerade weil wir so verschiedene Naturen sind, passen wir zu einander, Du weißt, Die Gegensätze berühren sich. — Vielleicht kann ich auch gar nicht tiefer lieben, Du selbst hast oft gesagt, mein Herz sei kalt. Laß mich also meinen Weg gehen, ich hoffe, er führt zum Glück." —

Eine halbe Stunde darauf flog der Schlitten mit Gerta und den Pflegeeltern davon, und als Liesa spät in der Nacht die Zurückkehrenden empfing, da sagten ihr die frohen Gesichter des alten Paares, sowie Gertas strahlende Züge auch ohne Worte, was geschehen. Tiefbewegt sprach sie ihre Glückwünsche aus; in ihrem Herzen seufzte sie aber leise: „Arme Gerta!"

Es war am Abend vor Pfingsten. Die Sonne neigte sich ihrem Untergange zu, ihre Strahlen vergoldeten noch den schlanken, grauen Kirchthurm und ließen die Fenster der kleinen Dorfhäuser wie Feuer aufblitzen.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Der Kefyr ist gegohrene Milch, die durch aus dem Kaukasus ...nde Kefyr-Pilze in Gährung versetzt wird. Schon seit langer ...wurde der Kefyr von den Bewohnern des südlichen Rußlands ...sus) in Lederschläuchen hergestellt und gebraucht. Reisende haben ...obachtung gemacht, daß diese Völker durch mangelhafte Nahrung ...nter sehr abmagern und sich dagegen im Sommer, wo Kefyr ihre ...ließliche Nahrung bildet, rasch und vollständig wieder erholen. ...gab den Leidenden aus den benachbarten Gouvernements Ver...ung, die Kefyr produzierenden Völkerschaften aufzusuchen, um für ...krankheiten Heilung zu finden. Namentlich aber gingen Lungen...dsüchtige und Reconvalescenten in die Steppe und die über...iden Resultate, welche erzielt wurden, bewirkten, daß diese auf... wohlthätige Wirkung des Kefyrs auch wissenschaftlich gewürdigt ...und der Wunsch nach Einrichtung von Kefyranstalten im übrigen ...a sich geltend machte. Es sind in neuerer Zeit, zuerst in Ruß...and später auch in Deutschland und anderen benachbarten Ländern, Anstalten ins Leben getreten. Die Schwierigkeiten jedoch, den auf größere Entfernungen zu versenden, sowie die von vielen ...ten betriebene Geheimhaltung der Herstellungsweise haben viel beigetragen, daß derselbe noch nicht genügend bekannt geworden. Neuerdings verkauft die echt russischen Kefyrkörner (Pilze) zur ...bereitung des Getränkes, um Kefyrkuren im Hause vornehmen ...nen, mit genauer Anweisung hierzu, die in Braunschweig bestehende ...anstalt F. Hemme. Viele hervorragende Ärzte empfehlen diese ... bei langwierigen Nerven- und Lungenleiden, bei Lungenschwind... wenn das hektische Fieber sich noch nicht täglich wiederholt, bei ...rmuth (Anämie) in Folge von Blutverlusten, anhaltendem Milch... Störungen in der Bluterzeugung und der Verdauung, bei Er...ung nach langen, acuten Krankheiten, wie Masern, Typhus, Lungen...dung; ferner bei Bleichsucht, Scorbut, Scropheln &c. &c. Der ... bildet ein an Nährstoff reiches, leicht verdauliches und durch Kohlensäuregehalt erfrischendes Nahrungsmittel für alle einer ...n Ernährung und Krafterhöhung bedürfenden Personen. Ein ...h der Anwendung des Kefyrs scheint in allen den Fällen wünschens... und nothwendig, deren Heilverfahren in der Anregung und Hebung ...derliegender, herunter gekommener, aber immerhin nicht völlig ...ngsloser Constitutionen gipfeln soll. Selbst Säuglingen wird ... als Ersatz der Muttermilch, in diesem Falle aus abgerahmter, ...ter Milch bereitet, mit gekochtem Wasser verdünnt und vor dem ...uche leicht erwärmt, mit gutem Erfolg dargereicht.

...**Jagdliebhaber** wird die Mittheilung interessieren, daß die ... Gebr. Woenckhaus in Hagen in Westf. für ihre fertig geladenen ...atronen die goldene Medaille auf der Sportausstellung in Köln ...en hat. Diese Auszeichnung wird den vorzüglichen Fabrikaten ...enannten Firma, deren Patronen (besonders die Blitz-Patrone) ... bisher von vielen tausend Jägern direkt oder indirekt bezogen ...n, einen wohlverdienten erhöhten Absatz verschaffen.

...**Böhmische Bettfedern** in vorzüglicher Qualität liefert ...irma S. Hahn in Klattau in Böhmen zu sehr vortheilhaften ...n. Es ist bekannt, daß ein großer Theil der in Deutschland in ...uch kommenden Federn aus dem schönen Böhmerlande stammt ...st die Aufzucht der Gänse und deren Ausnutzung hinsichtlich ihres ...ers im Großen betrieben wird. Die Firma S. Hahn in Klattau ... Muster und Preisliste gratis und portofrei.

All den Leidenden, die nicht in der Lage sind, ein trauliches ... ihr eigen zu nennen und denen es infolge der complicirten Be...g der verschiedenen beef-teas und Kraftsuppen erschwert, bisher ...icht möglich war, für ihre angegriffene Gesundheit entsprechend zu ...n, wird jetzt durch Kemmerichs Fleisch-Pepton ein unschätzbares ...mittel geboten. Der angenehme, kräftige Geschmack und die leichte ...chkeit machen das Fabrikat zu einem kräftigen Belebungsmittel, ... es in Dosen von 20 bis 30 gr. mit Cacao, Wein oder selbst Wasser gemischt wird, während 50 gr. zur Förderung der Verdauung zur stärkeren Muskelentwicklung beitragen. Es erhellt hieraus die ...tigkeit von Kemmerichs Fleisch-Pepton in all den Krankheitsfällen, ...Fleisch, Milch und Eier dem Geschmack widerstehen oder nicht ver... werden können.

Nachtisch.

Sinnspruch.

Jung kämpft man noch mit offnem Mund
Laut gegen jedes Unrecht an;
Doch Sorge um das liebe Brod
Legt bald ein festes Schloß daran!

W. H.

Lustiges.

Abgefertigt. Tourist: „Sagen Sie mal, Jutester, dies ist doch der richtige Aufstieg zur Kraxel-Alm?"
Holzknecht: „Dös schoan, aber mit so a poar dürren Hoaxen (Beinen) kommst nit aufi!"

Merkwürdiges Zusammentreffen. „Du, wer war denn der Mann mit dem kaffeebraunen Paletot, der vorhin bei Dir war und solche zuckersüßen Worte sprach?"
„Das ist ein Milchbruder von mir."

Auf dem Kinderball. Mutter: „Sei artig, Rosa, und reiche dem guten Max Deine Hand."
Die zehnjährige Rosa: „Nein, Mama, der Emil hat ältere Rechte darauf!"

Leumundszeugnis: „Der Angeklagte ist Schuhmacher, er hat sieben Kinder und kein Vermögen. Sonst hat er sich noch kein Vergehen zu Schulden kommen lassen."

Scherzfrage.

Welche drei Dinge lassen sich nicht verbergen?
Husten, Liebe, Sorgen

Buchstabenumstellung

Durch Umstellung der Buchstaben kann man aus den sechs Wörtern „Feindin, Gent, Gewinn, Otto, Steuer, treu" ein Sprichwort bilden.
Wie lautet dasselbe?

Aufgabe.

Auf zwei Meilen oder 15 000 Meter macht das Vorderrad eines Wagens 2250 Umläufe mehr als das Hinterrad. Wäre der Umfang des Vorderrades 1/2 Meter größer als er ist, so würde es auf derselben Strecke nur 1250 Umläufe mehr machen. Welchen Umfang hatte jedes dieser Räder?

Rätsel.

Was fest durch Eisen
Den Dieben wehrt,
Wird umgekehrt
Euch tüchtig beißen,
Wenn ihrs verzehrt

Auflösung des Rösselsprungs in Nr. 73:

Gern gehorcht des Herzens Trieben!
Wer ein heiteres Leben lebet,
Manches ist ihm ausgeblieben,
Doch er hoffet, doch er strebet,
Doch er hört nicht auf zu lieben
Denn kein Schiffer soll verzagen,
Hat ihn auch die Flut betrogen,
Was er will, das muß er wagen.

A. von Platen.

Auflösung der Aufgabe in Nr. 73:
Der Wurf 1, 5, 6.

Auflösung des Rätsels in Nr. 73:
Nachlicht.

Briefkasten.

Wm. N. Die Schuppenpomade von A. Krebs, Berlin, Schmidstraße wirkt sicher und ist dabei unschädlich. Nach kurzer Zeit verschwinden die Kopfschuppen und der Haarboden wird rein.

Wir bitten unsere geehrten Leser, sich beim Bestellen von hier angekündigten Waaren freundlichst auf unser Blatt zu beziehen.

Das zuverlässigste Mittel gegen **Gicht, Rheumatismus,** Gliederreißen, Hüftweh, Nervenschmerzen, Zahnschmerzen u. s. w. ist nachweislich: **Richters Anker-Pain-Expeller.** Preis 50 Pfg. und 1 Mk. Vorrätig in den meisten Apotheken. **Nur echt mit der Fabrikmarke Anker.**

F. Ad. Richter & Cie., Rudolstadt.

Da ich nicht reisen lasse, so offerire garant. reinen, selbstgekelterten Flaschenreifen

Rheinwein

i. Fässern von 20 — 1200 Liter,
Weissen von 45 Pf. an per Liter,
Rothen - 70 Pf. - - -
in Kisten von 12, 30 u. 60 Flaschen,
Weissen von 60 Pf. an per Flasche
Rothen - 80 Pf. - - -
(mit Glas, Kiste und Packung)
sowie alle besseren Sorten bis zu den feinsten Lagen.

Proben u. Anweisung zum richtig. Abfüllen der Weine gratis u. franko gegen Einsendung von 30 Pf. pro Probe für Glas und Packung. (931

Franz Hirsch,
Weingutsbesitzer,
Nierstein am Rhein.

CACAO-VERO,

entölter, leicht löslicher Cacao.

Unter diesem Handelsnamen empfehlen wir einen in Wohlgeschmack, hoher Nährkraft, leichter Verdaulichkeit und der Möglichkeit schnellster Zubereitung (ein Aufguss kochenden Wassers ergiebt sogleich das fertige Getränk) unübertreffl. Cacao.

Preis: per $\frac{2}{1}$ $\frac{1}{1}$ $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{4}$ = Pfd.-Dose
850 300 150 75 Pfennige.

HARTWIG & VOGEL Dresden

Zu haben den meisten Conditoreien, Colonial-, Delicatess- und Droguengeschäften

---

Dritttheile d. Menschen leiden am **Bandwurm** und sonstigen Würmern. Diese beseitigt gefahr- und schmerzlos **Rich. Mohrmann, BERLIN, Moabit, Calvinstrasse 46,** früher Nossen in Sachsen. **Tausende von Attesten!** Prospekte gratis und franko.

„Johannistrieb". (829
Ein gold. Buch f. Alle, welche durch Jugendverirrungen den Keim des Todes in sich tragen. Preis: 1 Mark in Briefmarken.

Sicherste Kur d. Welt. 16jähr. Praxis.

Gesundheits-Apfelwein

Kur, als Hausgetränk, Suppen, Bowlen, Maitrank etc. vorzüglich = vielfach prämiirt = versendet in Gebind. v. ca. 30 L. aufwärts à 30 ₰ p. L. krystallklar und von vollendetster Qualität.

Export-Apfelweinkelterei

Ferdn. Poetko, Guben.
gegründet 1855.
Garantie: Unfrankirte Zurücknahme!

Hunderte von Zeugnissen u. herzl. Danksagungen bescheinigen die **unübertreffliche** Wirkung v. **F. Lauterbachs Seifen** gegen **Frostbeulen, Rheumatismus, Flechten, Bläschenausschlag** u. **Hautparasiten.** — Von den **bedeutendsten** Aerzten **aufs Beste** empf. Zu beziehen à 60 ₰, 1 u. 2 ℳ vom Erfinder

Ferdinand Lauterbach, Breslau. [692

Privat-Handelslehranstalt
mit Pension.

Otto Autenrieth,
Karlsruhe (Baden)
Amalienstr. 71.

Gründliche kaufm. Ausbildung: kaufm. Buchführung in allen Systemen, kaufm. Rechnen, Correspondenz, Handelswissenschaften, Schönschreiben nach eigener wissenschaftlicher Methode, Heilung des Schreibkrampfes. Die Wahl der Curse steht den Schülern frei. 881]

Praktsche Anleitung zum

Annonciren

giebt die Broschüre:
„Die neue Generation im Geschäftsleben."
Preis 50 Pf. (franco).
Neue Berliner Verlags-Anstalt
Berlin S.O., Schmidstr. 15.

Werner Marcus,
Hamburg. [851
Herings-Versandt.



Für **50 Pf.**
liefern geg. Eins. des Betrages
1 ff. Medaillon
mit Stempel oder
1 slbstf. Taschenstempel
oder
1 Federhalter
mit Bleistift u. Stempel
G. K. Cooke & Weylandt
Stempelfabrik, Berlin 48
999] **Wiederverkäufer gesucht.**

Bestes Putzmittel der Welt!



[876

Ueberall vorräthig. Man achte genau auf unsere **Firma** und **Schutzmarke!**

Chemische Tinten in allen Farben, zur Ersparung der Transport- und Verp.-Kosten in Pulverform versandt, von den Behörden empfohlen und seit vielen Jahren benutzt. **vorzüglichster Qualität,** dauerhaft, nie bleichend, **von Dr. PITSCHKE, Chemiker in BONN.**

Echte Eisen-Gallustinte, extra fein, Probepäckchen à Liter 80 Pfg., amtlich geprüfte **Eisen-Gallus-Normaltinte** à Liter 100 Pfg., beim Kilo-Bezug billiger. Alle Sorten feinster farb. Tinten und Copirtinte à $\frac{1}{2}$ Liter 1 Mark. Vers. geg. Nachnahme oder vorher. Einsendung. Wiederverkäufer Rabatt. Preis-Cour. frei.

Violinen u. Zithern



in all. Preislag., **Aristons, Symphonions** u. alle anderen Musikinstrumente empfehlen unter Garantie
Glaesel & Herwig [779
in **Markneukirchen** i. S.
Umtausch bereitwilligst.
Preisl. ums. u. portofr.

Garantirt neue und staubfreie

Bettfedern das Pfd. zu 60 Pfg.; M. 1,00; M. 1,25; 1,75

Halbdaunen das Pfund zu M. 1,60; 2,00; 2,25; 2,60; 3,00.

Reine Daunen das Pfund zu M. 2,50; 3,50; M. 4,25; 5,00.

versendet unter Nachnahme zollfrei von 10 Pfd. an [854

das Bettfedern-Lager von
Juohenheim & Co., Vlotho a./W.
Umtausch gestattet, bei 50 Pfd. 5 pCt. Rab.

Kaufmännische | **Wesen der Buchführung** | *Universal-Bibliothek*

Kopf-RECHEN-vortheile | **à 25 Pfennige 15 kr. = 15 kop.** | **Geheim-Buch**

Jedes Heft einzeln 25 ₰ u. 3 ₰ Porto oder 17 kr. = 17 Kop. 4 Hefte 110 ₰ = 65 kr. = 65 Kop.

? Wie erlangt man eine gute Stelle

F. SIMON, Abtheilung für brieflichen Unterricht, **BERLIN SW. 48.**

Achtung!!!

Ich versende das neueste und einfachste **Rezept zum Conserviren der Eier** ohne Kalk ꝛc. (ganz trockenes Verfahren!) welches den Eiern eine mehrjährige Haltbarkeit und Frische garantirt, ferner ein bewährtes Rezept zur einfachsten **Selbstbereitung des schmackhaftesten und gesündesten Speise-Essigs,** der nichts kostet und nie ausgeht, sowie ein probates Rezept, um **Fliegen** und anderes Ungeziefer **den ganzen Sommer** v. Wohnung., Küchen, Speise-Kammern, Fleischer- und Conditorläden ꝛc. ꝛc., (auch von Viehställen!) ganz energisch **fernzuhalten,** nicht nur momentan zu vertreiben. Pro Einzel-Rezept gegen 50 Pfg. in Briefmarken (aller Länder), alle 3 zu 1 Mark. **Braun's** Versandtgeschäft in Murrhardt (Württemberg). [952.

Hausfrauenfreude

nennt man meine **schwersten dauerhaften Leinen** in weiß zu Leib- und Bettwäsche, unverwüstlich, in 82 Ctm. Breite, die Webe ($33\frac{1}{2}$ Meter) in starkfädig für 20 Mark, mittelstarkfädig für 21 und 22 Mk., in feinfädig für 22,50 Mk. versende ich gegen Postnachnahme.

Handstuhl-Leinen- und Damast-Weberei Q. A. Vielhauer,
Schreibendorf im Riesengebirge.

Muster von Leinen in 75—224 Ctm. Breite vom gröbsten bis zum feinsten Gewebe nebst Preisliste umsonst. Nichtconvenirendes wird zurück erbeten. [1003b

---

Monopol-**Hôtel, Berlin, Bahnhof Friedrichstrasse, mit renommirt. Restaurant u. feinst. franz. Küche.** Alle Räume electr. erleucht. **Rosmanith & Schaurté.**

Rheinwein-Essig

offerire zum Einmachen ab meiner Fabrik
in $\frac{1}{1}$ Korbflaschen von 20 Liter à Mark 8,50 incl. Flasche
„ $\frac{1}{2}$ „ „ 10 „ à „ 4,50 „ „
in hochfeiner Qualität gegen Nachnahme. — Korbflaschen werden zu M. 2,50 und M. 1,50 bei Franco Rücksendung zurückgenommen.

Dr. Paul Frische,
Rheinische Weinessigfabrik,
992] **Biebrich a./Rhein.**

Vorbereitung für das Postgehilfen-Examen.

Gildemeister's Institut, Hannover, staatl. concessionirt, bereitet mit dem größten Erfolge f. d. Postgehülfen-Examen vor. An der Anstalt unterrichten außer d. Unterzeichneten 11 erfahr. Lehrer. Prospekte u. nähere Auskunft durch den Dirigenten **Blumberg.** [707

Unentgeltlich versende Anweisung zur Rettung vor **Trunksucht,** mit auch ohne Vorwissen. **M. Falkenberg,** Berlin, Dresdener Str. 78. Viele hunderte auch gerichtlich geprüfte Dankschreiben, sowie eidlich erhärtete Zeugnisse. [990

Ia tafelfertige

Fichtelgebirgs-Preisselbeeren

aromatische, beste Frucht empfehlen in Postkübeln von brutto 10 Pfund zu Mark 4.— franko gegen Nachnahme in Bahnkübeln von $12\frac{1}{2}$ bis 50 Ko. billigst [998

Sorge & Co., Bayreuth, Früchte-Conserven-Fabrik.

Die bekannt **beste** und **billigste** Bezugsquelle für

jeden sparsamen Haushalt

ist das altrenommirte Versand-Geschäft von

C. H. Thiel, Freiberg in Sachsen.

Preislisten u. Proben über **Conserven, Wein u. Delicatessen** gratis und franco. Porto für Anfragen wird vergütet. [939

Unzerreissbare schwarze glanzvollste 4 knöpf. Glacé-Damenhandschuhe à Paar **2,50 Mk.**
Kalblederne farbige Herren-Stepp-Glacéhandschuhe, **das haltbarste, was es giebt,** à Paar **3,50 Mk.**
versendet **Handschuhfabrik Christian Voigt, Halle a./S.** [908

Thee,

neuer Ernte, von feinem Aroma per $\frac{1}{2}$ Kilo 3 Mark, empfiehlt [544

Wilhelm Ehrecke
Berlin W.,
Leipzigerstrasse 125.

Dr. med. Lahmann's SANATORIUM (Naturheilanstalt) auf **Weisser Hirsch** bei Dresden

Reizende Lage am Eingange der Sächs. Schweiz. — Bedeutende Erfolge durch das physiatr. Heilverfahren bei chron. Krankheiten aller Art. — Mässige Preise. — Prospekt mit Beschreibung der Methode gratis. — Zur Belehrung empfohlen: **Dr. Lahmann's Physiatr. Blätter,** Preis 1,50 M., durch jede Buchhdlg. oder direkt.

Brauer-Akademie zu Worms.

Programme um sonst erhältlich durch den Dir. **Dr. Schneider.** [959

Kropf. Halsanschwellung.

Privatpoliklinik! Dank Ihrer unschädlichen Mittel und Ihrer brieflichen Behandlung ist der Kropf gänzlich verschwunden. Oberwangen b. Stühlingen i. B., Mai 1888. Louise Limberger. Keine Berufsstörung. Broschüre gratis. Diplomirte Aerzte. 2500 Heilungen, wie amtlich beglaubigt. Adressiren: An die **Privatpoliklinik in Stuttgart,** Alleenstr. 11.

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, dass wir **unreellen Firmen unsere Inseratspalten verschliessen.** Dies ist den annoncirenden Firmen aus unserm Tarif bekannt und empfiehlt es sich deshalb sehr für die Besteller von in den „Guten Geistern" angezeigten Waaren, **sich stets auf unser Blatt zu beziehen.** Dem betreffenden Auftrage wird dann sicherlich besondere Sorgfalt bei der Ausführung zu Theil werden. **Verlag der „Guten Geister".**

Berliner Schneider-Akademie.
vorm. **Kuhn.**

!!! Seit November 1888 aus dem „Roten Schloß" nach der **Kommandanten-Straße 10/11** verlegt !!!

Garantirt die denkbar vollkommenste Ausbildung in der Herrenschneiderei wie in der feinen Damen- und Wäschekonfektion. Vorzüglicher Sitz, eleganter Zuschnitt. Frau Direktor Kuhn erteilt persönlich den Unterricht im Drapieren und in der Straßen- und Salontoiletten-Komposition. Ausführlicher Prospekt gratis und franco. 877)

ADRESSEN-BUREAU TRIER
Preiscourant à 50 pf.
(welche bei erster Bestellung vergütet werden) ertheilt Aufschluss über mehr als 10 MILLIONEN Adressen
Prospect gratis und franco.

Hochrothe schles. Goldfische! sehr haltbar; p. 100 Stück 10 u. 12 Mk. Versand nach allen Gegenden unt. Gar. leb. Ank.
1002] **O. R. Adamy, Striegau.**

Exot. Prachtfinken, schönste Sänger, à Paar $4\frac{1}{2}$ Mk. franco allen Poststationen unter Garantie lebender Ankunft vers.
1002] **O. R. Adamy, Striegau.**

Wer, selbst ohne Vorkenntnisse, die **doppelte Buchführung** brieflich gründlich erlernen will, wende sich vertrauensvoll an **Wilhelm Trempenau,** praktischer **Buchhalter, Calbe a. S.** [796

Poröse wasserdichte
Regenmäntel
(Kein Gummi) aus Ia Cheviot in braun, mode, grau und dunkelmelirt
= **pro Stück nur 25 Mark.** =
Angabe der gewünschten Länge, Brust- u. Leibweite, Aermellänge u. Halsweite,
930] garantirt eleganter Sitz.
Stoffmuster, illustr. Preisliste grat. u. frc.
Dinslaken Rhnpr. Fabrik Ferd. Jacob.

Mehr als **200,000** verkaufte **ESTEY-ORGELN singen ihr eigenes Lob!** Wer die **Estey**-Orgeln kennt, kauft **keine** andere!



Reiche Auswahl, Agenturen in allen grösseren Städten. Dauernde Garantie, etwaige Reparaturen kostenfrei durch Techniker der Fabrik. [727
Beste Qualität, billige Preise.
Louis Ritz & Co., Hamburg,
Generalagenten für Europa.

Joh. Braun's
Conservenfabrik
Pfeddersheim
bei Worms
ist die beste Bezugsquelle in sämmtlichen eingemachten
Gemüsen u. Früchten
für Familienbedarf.
Lieferant hoher und höchster Herrschaften.

Diejenigen Hausfrauen, welche ihre Bestellungen für den Herbst noch nicht gemacht haben, werden höflichst gebeten, solche **möglichst bald** einzusenden, um die **Rabattgewährung** geniessen zu können. Preiscourant gratis und franco. [915

STREICHINSTR. u. ZITHERN

Versand zur Probe ohne Nachnahme od. Vorausbezahlung u. unter Gestattung der Rücksendung: **Violinen** mit Ebenholzgarn. von 9 M. an; mit Ebenholzgriffbr. 7 M. 50 Pf. Ordinäre von 2—4 M. 50 Pf. Brasilholzbog. von 85 Pf an. ($\frac{1}{1}$ gef. schwarzlack. Kästen v. 2 M. 50 Pf. an) **Imitationen** alt. ital. Meister-Violinen v. 12 M. an.



→ **Cellis** ←
mit Ebenholzgriffbr. v. 24 M. an. Ordinäre v. 12 M. an.
Zithern von 10 M. an.
Reparaturen unt. Garantie.
Saiten haltbar und rein.
Preisverzeichniss m. vielen Anerkennungsschreib. grat. u. frco.

OTTO JÄGER, FRANKFURT A. O.

Symphonions — Bandoneons

Spieldosen Musikwerke
Lager sämmtl. Musikwerke.
Rich. Wüstner, Freiberg i/Sach.
zu den billigsten Preisen
Ill. Preislisten gratis & franco
Orchestrionettes Mech. Kunstwerke

Harmonikas — Concertinos

986

887] **Gummi**
BerlinSW. Anhaltstr. 4
Sämmtl **chirurgische und technische Artikel** empfiehlt bill.
Preisliste gratis. L. Schüssler.

Leonhardi's
rühmlichst bekannte [706
Eisengallus-Tinten
mit ersten Preis. gekrönt,
leichtflüssig
tiefschwarz nachdunkelnd und von grosser Haltbarkeit
sind zu beziehen durch die meisten Papier-u. Schreibm.-etc Handlung des In- u. Auslandes, event. direct.
Aug. Leonhardi, Dresden
chem. Fabriken (gegr. 1826).

Wir bitten unsere geehrten Leser, sich beim Bestellen von hier angekündigten Waaren freundlichst auf unser Blatt zu beziehen.

Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Berlin SO., 15 Schmidstraße. Verantwortlicher Redakteur: Aug. Krebs, Berlin SO., 15 Schmidstraße.
Druck von F. Hoffschläger, Berlin SO., 15 Schmidstraße.

No. 75 1889.



Unterhaltungs-Beilage zum „Nürnberger Anzeiger".

Zwei Schwestern.

(Schluß.)

Von H. Rockwood.

Fidelias Erziehung war ganz anderer Art; auch hätte sie ihre natürliche Charakteranlage von den Pfaden, die ihre Schwester wandelte, unbedingt zurückgehalten. Doch auch sie mußte unter diesen traurigen Verhältnissen leiden, denn die außerordentliche Ähnlichkeit mit Nanny bereitete ihr manche Unannehmlichkeiten und viele bittere Stunden.

Fidelia versuchte durch ernste Mahnungen und liebevolles Zureden ihre Schwester dem verbrecherischen Leben zu entreißen, aber diese hatte sich bis jetzt ihrem Einflusse gegenüber als unzugänglich erwiesen. Dieses Dasein der Aufregung und Gefahr sagten ihrer energischen Natur viel zu sehr zu, als daß sie sich leicht davon getrennt hätte.

„Sie kam vor einem Monat nach dieser Gegend," sagte Fidelia zum Schluß, „wie ich später erfuhr, zum Zwecke eines Bankraubes, der in einem der kleineren Städte vorbereitet werden sollte. Ich folgte ihr und erhielt mit Mühe schließlich von ihr das Versprechen, dieses Vorhaben aufzugeben. Dagegen versprach ich, ihr behülflich zu sein, nach Canada zu entkommen. Dort werde sie ihrer Verbrecherlaufbahn entsagen und ein ehrliches Leben beginnen. Ich glaube selbst jetzt noch, daß dies gelungen wäre, wenn nicht die Ereignisse dieser Nacht alles geändert hätten. Denn jetzt, nachdem wir wieder getrennt wurden und ihre wilde Natur durch den Angriff und die Verfolgung aufgestachelt worden ist, wird es wohl lange dauern, bis sie wieder sanfteren Einflüssen zugänglich gemacht werden kann, und ich fürchte, daß diese sich kaum mehr wirksam erweisen werden."



Die Leni von der Rasenmühl. Nach dem Bilde von Fr. Defregger.

„Und Ihre Heimath? — Haben Sie gegenwärtig eine solche?" fragte Darby nach langer Pause.

„Ich habe keine Heimath," erwiderte sie.

„Und — vergeben Sie mir, wenn meine Fragen zudringlich erscheinen, doch ich fühle ein — Interesse für Sie, — Haben Sie — genügende Mittel zum Leben?" —

„Außer dem, was ich verdiene, keine. Mehrere Jahre lang habe ich in New-York als Verkäuferin in einem großen Manufakturgeschäft gelebt und mich zur Directrice einer der Abteilungen aufgedient. In dieser Stelle erhielt ich ein gutes Gehalt. Aber dann wurde es ruchbar, daß ich Nanny Darks Schwester sei, man glaubte sogar, wir wären eine und dieselbe Person, und dieser Gerüchte halber verlor ich meinen Posten. Seitdem habe ich in andern Städten in geringeren Stellungen gearbeitet und mir eine kleine Summe erspart. Ich beabsichtige nach Boston zu gehen und dort Beschäftigung zu suchen. So lange ich gesund bin, werde ich keinen Mangel leiden und was auch kommen mag, zur Bettlerin oder zur Verbrecherin werde ich niemals herabsinken."

Darbys Herz war von innigem Mitleid erfüllt für das junge Wesen an seiner Seite, doch wagte er seinen Gefühlen keinen Ausdruck zu geben, aus Furcht, mehr zu verraten. So fuhren Beide schweigend weiter, bis die Lichter des Städtchens in Sicht kamen und der Wagen nach einer Weile vor dem Hotel anhielt.

„Ich werde hier bleiben, bis ich irgend eine Nachricht von Nanny erhalte," sagte Fidelia, als Darby ihr beim Aussteigen behilflich war.

„Und ich muß morgen nach Franklin reisen." Er schwieg einen Augenblick und fuhr dann fort: „Aber dies darf keine Trennung für immer sein! Hätte ich nicht mehr, als allgemeines menschliches Interesse für Sie empfunden, würde ich nicht bemüht gewesen sein, Sie wieder zu finden und die peinigenden Zweifel an der Reinheit Ihrer Seele zu lösen. Mir ist, als wären wir Freunde seit langer Zeit und mein ferneres Leben wird mir öde und traurig erscheinen — wenn nicht —"

Er blickte ihr ins Gesicht und sah ihr tiefes Erröten. Sie reichte ihm die Hand, drückte die seinige einen Augenblick und sagte mit leiser, erregter Stimme:

„Wir können vielleicht einmal Freunde werden! Gute Nacht!" —

* * *

In den Abendzeitungen von Boston fand Darby am nächsten Tage einen Bericht über die Vorgänge bei Dexter, wo Nanny Dark, die berühmte Räuberkönigin, ihre Verfolger überlistet hatte und mi-

einem ihrer Wagen entflohen war. Mit schmerzlicher Erregung las er weiter folgendes:

„Das Pferd und der Wagen, deren sich Nanny Dark bei der Flucht bemächtigt hatte, wurden an einem Kreuzweg gefunden, etwa fünf Meilen von der Farm entfernt, und nahe dabei lag die Flüchtige auf der Erde. Als man sie auffand, war ihr Leben bereits seit mehreren Stunden entflohen. Eine Schußwunde in der Brust war die Ursache ihres Todes. Es ist ein Wunder, daß sie mit solch einer Verwundung, die ihre Lebenskräfte erschöpfen mußte, sich so lange aufrecht erhalten konnte und beweist, welche außerordentliche Energie und Zähigkeit diesem merkwürdigen Mädchen eigen war."

„Eine Erzählung von Nanny Darks Lebenslauf geben wir an einer andern Stelle unseres Blattes. Er gleicht einem Roman."

Darby war tief erschüttert. „Die Kugel war für mich bestimmt und dieses Mädchen rettete mein Leben mit Aufopferung ihres eigenen. Von solchem Edelmut können die Zeitungen nicht sprechen, aber die Welt soll davon hören, obgleich sie nicht erfahren wird, wessen Leben es war." —

Am nächsten Tage wurden David Stain und Cromwell verhaftet und nach Dexter gebracht.

Im Verlaufe der Untersuchung legten sie ein offenes Geständnis ab und bekannten sich als Urheber des Einbruches, dem der Kassierer der Bank zum Opfer gefallen war, so daß das Andenken dieses Mannes von dem daran haftenden Makel gereinigt wurde.

* * *

An einem prachtvollen Herbstmorgen gegen Ende des October nahmen Darby und Tony Blair Fahrkarten von Boston nach New-York. Es waren noch mehrere Minuten bis zum Abgange des Zuges und Tony, unruhig wie immer, verließ seinen Platz und stieg aus dem Wagen.

„Nimm Dich in Acht, daß Du nicht wieder den Zug verfehlst," warnte der Reporter.

„Seien Sie unbesorgt darüber, ich werde mit Ihnen nach New-York kommen," erwiderte der Bursche. Tony ging auf dem Perron und in den Wartesälen umher und betrachtete müßig die Menschenmenge, welche kam und ging.

Plötzlich wurde seine Aufmerksamkeit durch zwei Personen in dem Damensalon erregt. Die eine derselben erkennend, war er eben im Begriff, sich ihr zu nähern und sie anzureden, als er sah, daß sie in erregtem Gespräch mit einem Manne war, der, den Hut schief auf dem Kopfe, in dreister Haltung vor ihr stand.

„Machen Sie keinen Unsinn, Nanny Dark," hörte Tony den Mann spöttisch rufen.

„Ich sage Ihnen, ich bin nicht Diejenige, für die Sie mich halten. Wir waren Schwestern — das gestehe ich zu — aber sie ist nicht mehr am Leben," rief das Mädchen. Ihre geröteten Wangen und erregten Bewegungen zeigten deutlich, wie sehr sie entrüstet war.

„Schwestern! eh? — Das ist gut. Sie sehen ganz aus wie Nanny — ganz eben so reizend — haben dieselben süßen Lippen — dieselbe Stimme — Ganz und gar dieselbe! Soll mich freuen, ein Billet für Sie zu nehmen und Sie zu einem Sitz in dem Wagen zu begleiten. Soll ich einen ganzen Schlafwagen für Sie nehmen? Sagen Sie nur ein Wort." — Und der junge Mann, welcher höchst stutzerhaft gekleidet war und einen funkelnden Brillanten am Finger trug, ging mit unsichern Schritten auf den Schalter zu.

Fidelia Grant, denn diese war es, versuchte an ihm vorüber zu kommen, aber er vertrat ihr den Weg.

„Lassen Sie mich gehen, mein Herr, oder ich rufe nach der Polizei," rief sie mit heftiger, zitternder Stimme.

„Nicht nötig, mein Fräulein," sagte eine Stimme und Tony Blair trat vor, ergriff den betrunkenen Stutzer an der Schulter und warf ihn der Länge nach zu Boden.

Sogleich entstand ein Auflauf in dem Wartesaal, man hörte weibliches Kreischen und Rufen von Männerstimmen durcheinander. Beamte in blauen Röcken erschienen und einer derselben ergriff Tony, ein anderer wollte Fidelia Grant auch verhaften, wenn nicht gerade in demselben Augenblick noch eine andere Person erschienen wäre.

„Sie nehmen Verhaftungen vor, ohne Befehl dazu, und ohne sich zu erkundigen, wer der Schuldige ist!" rief Darby, welcher zwischen den Beamten und Fidelia trat.

Es folgten einige Erörterungen und nachdem die Beamten über den Sachverhalt aufgeklärt worden waren, verließen sie den Schauplatz und nahmen den Stutzer mit sich.

Tony, Fidelia und der Reporter wandten sich der Thüre zu, um den Zug zu besteigen, fanden aber zu ihrer Bestürzung, daß er soeben abgefahren war.

„Wer ist nun diesmal zurückgeblieben?" fragte Tony triumphirend. „Jetzt geht Ihr Handkoffer voraus, anstatt hinterher, wie damals," fügte er lachend hinzu.

Aber das Warten auf den nächsten Zug war Darby jetzt gar nicht langweilig in Fidelias Gesellschaft und vergnügt fuhren sie zusammen nach New-York. —

Wie diese Bekanntschaft Darbys, die er auf so seltsame Weise machte, endigte, läßt sich leicht erraten. Sein ferneres Leben wurde durch die reine und selbstlose Liebe eines Weibes erhellt und von allen seinen Streifzügen hat ihm keiner je solches Glück gebracht, als der zur Erforschung des Geheimnisses von Dexter.

Und Tony Blair? Er hat noch immer den Ehrgeiz, ein tüchtiger Detektiv zu werden und wenn er seine Neigung, bei jeder Gelegenheit zu spät zu kommen, noch überwindet, so ist alle Aussicht auf Erfolg vorhanden.

Ahnungen.

Ein Lebensbild aus dem deutsch-französischen Krieg. Von **Friedrich Henning.** (Nachdruck verboten.)

1.

Die Residenz hielt Sommer-Siesta. Was zu den Besser- und Bestsituirten zählte, war durch das dampfende Roß längst in alle Richtungen der Windrose entführt; und die Zauberformel „Ferien" hatte ihnen den Troß nachgesandt, welcher die Frist der Erlösung benutzte, um aus der reinen Gottesnatur neue Frische und neue Kraft für das alte Joch zu schlürfen. Aber das unkundige Auge gewahrte diese Siesta nicht; denn die große Menge wußte so wenig von einer erlösenden Zauberformel, als der arme Droschkengaul, dessen weltberühmter Trab die Tausende von Fremden durch die Straßen schleppte, welche der sommerliche Ausflug nach der Hauptstadt oder durch dieselbe führte. Die abendlichen Schatten des Tiergartens deckten sogar ein noch regeres Gewimmel, und dichter hüllte sich die Hasenhaide in ihre grauen, staubigen Wolken. Denn wer dem Drange in die Ferne nicht folgen durfte, der wollte wenigstens genießen, was die Nähe bot. So wogte denn auch „Unter den Linden" der nie versiegende Strom, und die Stereotypen von Kranzler konnten sich über Mangel an Augenweide nicht beklagen, wenn das geistreiche Kapitel über Rumänier, Türken, Russen und Consorten keinen Stoff mehr für die halb abgebrochenen Worte bot.

Heute jedoch hatte selbst das Schönste der Promenade keinen Reiz für diese Jünger des Merkur. Waren sie doch schon seit einigen Tagen ganz verstimmt heimgekommen von dem Urquell des Lebens, so da in der spreebespülten Burgstraße gelegen ist. Warum? Das wußte Niemand so eigentlich zu sagen. Aber zarte Seelen fühlen den Schatten, welchen die Ereignisse vorauszuwerfen pflegen; und Frösche und Igel wittern es, wenn etwas in der Luft liegt.

Die letzten Blicke, mit denen die Abendsonne von den Wipfeln des Tiergartens Abschied nahm, weilten so verklärend dort auf der Quadriga, daß die hehre Göttin, wie weiland der Prophet Elias, auf feurigem Wagen mit feurigen Rossen durch die Lüfte zu fliegen schien. Aus den Säulenreihen des Brandenburger Thores trat eine Gruppe, vor welcher sich die Wache in ein mechanisches Kunstwerk mit beweglichen Augen verwandelte. Der Offizier, welcher das Wunder bewirkte, trug einen hohen Orden auf der sonst schmucklosen Uniform. Da er höchstens 38 Jahre zählte, so mochte er das Ehrenzeichen wohl auf den böhmischen Schlachtfeldern erworben haben. Es war eine hohe, vollkräftige, schöne Männergestalt. Der feste Schritt und die straffe Haltung würden unter allen Umständen den Militär verrathen haben. Die Stirn war frei und gewölbt, das Auge offen, dunkel und blitzend, die Nase leicht gebogen, das Kinn rund und stark, das Haar und der Schnurrbart glänzend schwarz.

An seiner Seite schritt leicht wie ein Mädchen eine Frau von etwa 26 Jahren, eine junonische Gestalt mit griechischem Profil, mild leuchtenden, blauen Augen und goldglänzenden Locken. Die Schönheit des ungemein zarten Antlitzes wurde nicht durch die unschöne Mode verdeckt, welche das Hütchen auf der Nase trägt. Das prächtige Haar war zurückgekämmt und bildete mit seinen reichen Flechten jenen Nackenschmuck, welchen man so oft durch künstliche Fülle ersetzt.

Ein allerliebstes Kinderpaar schritt vor den Beiden her, ihr leibhaftes, verjüngtes Ebenbild, nur daß umgekehrt der etwa sechsjährige Knabe blond, und das vielleicht um ein Jahr jüngere Mädchen brünett war.

„Wir gehen durch die Friedrichs- und Karlsstraße, Hans", sagte der Offizier.

Der Knabe nahm die Weisung schweigend entgegen.

„Aber, Väterchen, das ist ja um," gab das kleine Mädchen zurück.

„Weiß wohl, Lieschen. Bist Du müde?"

„O nein! Ich kann noch sehr weit gehen."

„Freut mich, mein Kind. Der Abend ist so schön, der kleine Umweg wird uns nicht schaden." —

Vor Kranzler zeigte das strahlende Gaslicht noch dieselben Gesichter. Auf der Straße aber begannen sich schon jene Gruppen zu bilden, welche von da ab allabendlich wachsend wiederkehrten, um hier die allerneuesten Depeschen aus erster Hand zu empfangen. Denn man stand vor den verhängnisvollen Tagen, in welchen aller Blicke auf Ems als die Stätte gerichtet waren, wo ein großartiger Akt der Weltgeschichte eingeleitet werden sollte.

„Ah, sieh da!" flüsterte eine Stimme auf der Veranda, während der Blick auf den Offizier und seine Begleiterin deutete. Kennst Du sie?"

„Ob! Hauptmann von Koller mit seiner Frau."

„Hauptmann v. Koller?" —

„Denkst wohl an den alten Baron, den Vater des Hauptmanns? Der ging freilich nicht so einher, als er noch lebte; aber er lebt schon lange nicht mehr. Schöne Güter das, die jetzt der Moses Meyer hat! Aber sein Sohn, der Hauptmann da, lebt sehr einfach von seiner Gage und den Zinsen der Kaution, die er seiner schönen Frau verdankt."

„Der Apfel ist also hier einmal wieder weit vom Stamme gefallen."

„Sehr weit. Wie der Hauptmann in seiner Lebenweise kein Haar von seinem Vater hat, so auch nicht in seiner Gesinnung. Der alte Baron war ein Stock-Aristokrat, als er noch lebte; er opferte lieber seine Güter, als ein Titelchen von seinen hochadligen Schrullen. Der Hauptmann kennt solche Schrullen nicht; er ist, was man einen Ehrenmann nennt, und das im vollsten Sinne des Wortes." — —

Durch ein Zimmer einer Beletage in der A . . . straße goß eine Ampel ihr gedämpftes Licht. Das Gemach war nicht reich, aber geschmackvoll ausgestattet. Unter den Zierden der Wände nahmen die Bilder des Königs, der Königin, des Kronprinzen und der Kronprinzessin den ersten Rang ein. In einem Fauteuil saß eine Frau, welche die mittleren Lebensstadien bereits überschritten hatte. Die Toilette war gewählt, die Haltung gemessen. In die regelmäßigen Züge des Gesichtes hatte die Zeit Spuren gegraben, welche von schweren Schicksalsschlägen erzählen; doch waren solche Schläge nicht im Stande gewesen, den Stolz von seinem Throne auf der Stirn zu stürzen. Das halb erhobene Auge blickte so unbeweglich vor sich hin, daß man wohl sah, es sei durch die abwesenden Gedanken durchaus nicht in Anspruch genommen. Das Klirren eines Theeservices, welches vor ihr auf den Tisch gestellt wurde, rief diese Gedanken zur Stelle. Langsam hob sich das Auge. Es fiel auf ein paar zarte, weiße, runde Arme, streifte über eine untadelige Büste und haftete endlich vorwurfsvoll auf einem reizenden Gesichtchen, das, rosig angehaucht und von einer Fülle köstlicher brauner Locken umspielt, mit dem strahlenden, braunen Auge schelmisch und kindlich heiter den Blick erwiederte.

„Das Fräulein von Eichberg," begann die würdige Dame, „sollte doch endlich lernen" —

„Ei, Großmütterchen," fiel das Sprudelköpfchen ein, „ich lerne ja auch! Sieh nur, wie ich schon serviren kann!"

„Sollte endlich lernen, was sich für sie schickt."

„Aber wenn ich mich nun wohl fühle bei solcher Arbeit?"



In arger Not. Nach dem Bilde von L. Hofmann-Zeitz.

„Ich bedaure Dich, wie ich Deine arme Schwester bedaure. Ihr habt keine Ahnung von einem Glück, wie es hinter mir liegt. O, mon Dieu! Wenn mein seliger Baron noch lebte! Ihr könntet mit Apfelschimmeln durch die Straßen fliegen und hättet nicht nötig, Euch unter das gemeine Volk zu mischen."

„Pardon, Großmama! Die Frau Glücksgöttin steht mit ihrer Treue in so schlechtem Ruf, daß ich ihr noch viel weniger trauen würde, wenn sie mit Apfelschimmeln einherkutschiert käme. Meine Schwester aber ist sehr zufrieden mit ihrem Loose. Hat sie doch auch Schätze, welche weit über alle Apfelschimmel der Welt erhaben sind."

Die alte Dame warf einen fragenden Blick auf das Fräulein, während ein spöttisches Lächeln um ihre Lippen spielte.

„Wenn Du die Schwester darnach fragtest, Großmütterchen, so würde sie mit jener Römerin antworten: „Das sind meine Schätze!" — Ah, da kommen sie ja!"

Damit hüpfte sie jenen beiden Kindern, die so eben über die Schwelle traten, entgegen, nahm dem kleinen Mädchen das Hütchen ab, strich ihr die Locken aus der Stirn, küßte sie und stellte sie der Baronin gegenüber.

„Nicht wahr, Großmama? Sieh doch, wie das blüht und duftet nach dem Gange!"

Die junge Frau, welche mit raschem Blick die Bedeutung der Scene erkannt hatte, würde in diesem Augenblick ein Modell für das reinste Mutterglück gewesen sein. Aber auch nur einen Augenblick. Im nächsten sank sie, überwältigt von dem, was ihr in jenen Tagen das Herz belastete, in die Kniee, preßte die Kinder in die Arme und küßte sie mit leidenschaftlicher Heftigkeit. Als sie sich erhob, schwamm das Auge in Thränen, und auf der Lippe zuckte der Schmerz. So warf sie sich dem Hauptmann an die Brust.

„O Max, mein lieber, lieber Max!"

Die Rechte des Mannes legte sich auf das Lockenköpfchen, während seine Lippen die schöne Stirn berührten.

„O Gott, mein Gott," — so stieg der schluchende Hauch zu seinem Ohr — „erhalte mir, was ich habe! Ich verlange kein anderes Glück."

(Fortsetzung folgt.)

Muth.

Ich hatt einen Traum! Der Traum zerrann,
Das öde Leben sah höhnend mich an,
Dahinter der Tod, der winkte mir zu:
Komm mit! Bei mir ist ewige Ruh.

Die Ruhe, Tod, die will ich nicht!
Du elend Leben, spotte nur nicht!
Ich zwing dich schon mir gut zu sein,
Heran! der Mut und die Kraft ist mein.

Du tolles Leben! Was scheert mich dein Hohn?
Den Pfad mir kränze! Ich zwinge dich schon,
Und schlägst du die Bitte um Blumen mir ab,
So hol ich die Sterne vom Himmel herab.

Lucy Kämpfer.

Dunkle Stunden.

(Fortsetzung.)

Von M. St.

(Nachdruck verboten.)

Langsamen Schrittes kam eine jugendliche Frauengestalt die Dorfstraße herunter und bog in einen nach dem nahen Gehölz führenden Weg ein. Bald schritt sie zwischen den schlanken Stämmen der leise säuselnden Tannen dahin. Sie hatte kein Auge für die Schönheit des Abends und den stillen Frieden des Waldes; unaufhaltsam strebte sie weiter. Jetzt eilte sie einen kleinen Hügel hinan und war nun augenscheinlich am Ziel angelangt, denn erschöpft und tief Atem holend ließ sie sich hier auf einen mächtigen, mit Moos bewachsenen Stein gleiten und barg dann das Antlitz in beiden Händen.

Der Abendwind rauschte in den Zweigen einer mächtigen Eiche, die hier auf dem kleinen Hügel ihre stolze Krone emporhob und deren noch lichtes grünes Laub sich seltsam von dem dunklen Nadelholz abhob. — Wie ein Fremdling stand die alte Eiche da inmitten der Tannen, die bescheiden zurückgetreten waren und ihr Raum genug ließen, weithin ihre Äste auszubreiten. Ungeheure moosbewachsene Steine lagen über den Hügel verstreut, üppiges Farrenkraut wucherte zwischen ihnen hervor, und schlanke blühende Gräser umwoben schleierartig die alten Steine.

Jetzt ließ die junge Frau die Hände sinken und schaute mit tieftraurigen Augen um sich. Sie erhob sich wieder und schritt wie von einer inneren Unruhe gequält hin und her. Dann stand sie still, lehnte sich gegen den Stamm der alten Eiche und zog ein Papier, augenscheinlich einen schon vielfach gelesenen Brief, aus der Tasche. — Sie begann zu lesen, aber schon nach wenigen Augenblicken ließ sie die Hand mit dem Briefe sinken. Wozu auch noch einmal lesen, was doch wie mit Flammenschrift ihr im Gedächtniß stand.

„Weshalb noch länger zögern?" stand da von fester, klarer Männerhand geschrieben. „Sei endlich mein. Sage Dich los von allen jetzigen Verhältnissen und gehe aus dem Hause Deines Gatten.

Du mußt verkümmern an der Seite dessen, dem Du einst in unseliger Verblendung Deine Hand gereicht. Er ahnt nicht einmal, welch einen Schatz er an Dir besitzt, versteht Dich nicht, weil es ihm unmöglich, da er Dir geistig nicht ebenbürtig ist. Gehst Du von ihm, so wird er es wohl empfinden, da die Hand der Frau in seinem Hause fehlt und ihn in materieller Hinsicht Manches vermissen läßt, aber er wird nicht fühlen, daß er mehr, viel mehr verlor, ein Stück seines eigenen Ichs, das Weib, das auch geistig zu ihm gehörte und deren Fühlen und Denken er verstand und teilte. Er wird später gewiß mit einer Anderen noch glücklich, glücklicher als mit Dir, deren innerstes Sein und Wesen ihm stets fremd geblieben sein muß. Kannst Du noch schwanken? Weißt Du nicht, daß wir zu einander gehören, und glaubst Du, daß man einen unseligen Irrthum mit seinem ganzen Lebensglück bezahlen müsse? — Sags endlich, daß Du gehen willst! In meiner Liebe sollst Du das Glück finden, was Du so lange schmerzlich entbehrt. Sende mir Nachricht; ein Wort, „Ja" oder „Nein" genügt, aber ich weiß, Gerta, Du kannst nur das Erstere wählen. Erich."

In stummer Qual preßte die junge Frau die Hände an die Stirn. — Was sollte sie thun, welchen Weg wählen? — Ach, ihr Herz das sehnte sich ja so heiß, so leidenschaftlich nach Glück und Liebe, solcher Liebe, wie der Geliebte ihr bot; was war dagegen jene kühle, ruhige Liebe, wie sie ihr an des Gatten Seite zu Teil wurde? — Seit drei Jahren lebte sie im Hause desselben, dem sie einst aus freier Wahl die Hand gereicht, aber verblendet von Eitelkeit und Trotz und ahnungslos, wie heiß und leidenschaftlich ihr Herz zu lieben vermochte. — Wie oft schon hatte sie in letzter Zeit ihrer Cousine Liesa gedacht, der treuen Freundin und Warnerin an jenem verhängnisvollen Sylvester-Abend. Oh warum hatte sie ihren Worten nicht geglaubt? — Zwar hatte sie sich zuerst zufrieden und glücklich im Hause des Gatten gefühlt, sein redlicher Charakter hatte ihr Achtung eingeflößt und seine Liebe zu ihr hatte sie mit jener ruhigen Empfindung erwidert, die sie für Liebe gehalten. Seine geistige Unbedeutenheit, sein mangelndes Interesse an allen höheren geistigen Einflüssen des Lebens war ihr jedoch nach und nach zur steten empfindlichen Qual geworden, unverstanden und einsam ging sie an seiner Seite durch das Leben.

Da wurde ein Hauptmann R. nach der nahe gelegenen kleinen Garnisonstadt versetzt und Gerta lernte ihn kennen und lieben. — Mit allen Kräften kämpfte sie gegen dies so plötzlich über sie hereinbrechende Gefühl, aber die Leidenschaft war stärker als sie, und als eines Tages, bei einem Besuche des Hauptmanns, der Zufall ein Alleinsein Beider herzuführte, da lagen plötzlich ihre Hände ineinander, und fast ohne Worte sagte ihnen die Sprache ihrer Augen, was sie für einander fühlten.

Und nun flogen Briefblätter zwischen ihnen hin und her und er beschwor sie mit den innigsten Worten, die Seine zu werden. Eine Scheidung von ihrem Manne mußte sich ermöglichen lassen. Er selber würde um seinen Abschied einkommen und fern, in einem anderen Lande, wollten sie ein neues Leben beginnen, glücklich durch ihre tiefe, innige Liebe.

Doch Gerta konnte zu keinem Entschlusse kommen, sie schreckte vor jenem Schritt zurück, der sie so plötzlich und gewaltsam aus den bestehenden Verhältnissen herausriß und ihren Namen rettungslos dem Gerede der Welt preisgab. — Und doch fühlte sie, länger dürfe es nicht so fortgehen, mit jedem Tage, mit jedem heimlich empfangenen Brief ward ihre Schuld größer. Wie erbärmlich, wie elend kam sie sich selber vor, das Vertrauen ihres Gatten so zu täuschen. Jeder freundliche Blick, jeder Händedruck desselben verursachte ihr namenlose Pein.

Da in all dieser Qual hinein kam ein Brief ihrer alten Pflegemutter, welche sie bat, das Fest in der alten Heimat zu verleben. Ihr Gatte ward durch Geschäfte an das Gut gefesselt, er konnte sich als eifriger Landwirt nur selten von seiner Scholle trennen, und so reiste Gerta allein, halb und halb entschlossen, nicht wiederzukehren. — Gestern war sie nun bei den Pflegeeltern angelangt, aufs Freundlichste von ihnen begrüßt, doch bedauerten Beide lebhaft, daß ihr Gatte, den sie hochschätzten und in dessen Liebe sie ihren Liebling glücklich glaubten, zu Hause zurückgehalten sei.

„So ist es Euch nicht recht, daß ich allein komme?" hatte Gerta erregt und mit Thränen in den Augen ausgerufen. Ihre seit lange aufs Höchste erregten Gefühle überwältigten sie fast.

„Das glaubst Du selbst nicht, liebe Gerta!" war die sanfte, liebevolle Erwiderung der alten Dame gewesen. „Du weißt, wie wir uns über unsern Liebling freuen. Aber in Deinem Interesse wünschte ich, Leo wäre mitgekommen. Ich weiß es aus Erfahrung, ein Stückchen seines Herzens läßt man daheim bei dem Gatten zurück."

(Schluß folgt.)

Allerlei.

Unsere Bilder. Die Leni von der Rasenmühl. Wo ihre klaren Augen hinschauen, ihre stattliche Gestalt erscheint und ihre Worte aufmunternd erklingen, da geht die Arbeit noch einmal so frisch von der Stelle und die Mühlknappen blicken gar gern nach der mit freundlicher Hausfrauenwürde in Haus und Hof schaltenden Müllerstochter. So hübsch und so klug und so bildsauber wie die Leni schauen die stämmigen Gebirglerinnen freilich nicht alle aus, drum aber ist die Leni von Meister Defregger auch des Malens wert befunden worden. — **In arger Not.** Es ist einfach entsetzlich, in welche Bedrängnis der kleine Schreihals auf unserem Bilde, dem die Hühner wahrhaftig das Brod nehmen wollen, geraten ist Auf der einen Seite ein Hahn, auf der andern eine Henne! Weitere Truppen in Sicht und keine Mama da! Nun, sein Hülfegeschrei wird ja die Mutter schnell genug herbeieilen lassen und die Erschrockene ihren tapferen Sprößling aus der drangvollen Enge erlösen.

Ist es zweckmäßiger, die Pferde morgens oder abends zu putzen? Ein größerer Grundbesitzer berichtet in der „Braunschweigischen landw. Zeitung“, daß er ganz gegen den üblichen Gebrauch seit längerer Zeit schon seine Arbeitspferde anstatt morgens des abends tüchtig putzen und morgens nur bürsten lasse. Nach der Ueberzeugung desselben genießen die so behandelten Pferde des Nachts über eine vollkommene Ruhe, und sind des andern Morgens weit weniger Erkältungen ausgesetzt, als wenn morgens durch kräftiges Putzen die Poren der Haut zu sehr geöffnet werden.

Eine praktische Sitte, bei Hochzeiten das Beschenktwerden mit mehreren Gegenständen derselben Art zu vermeiden, besteht in der Nordschweiz. Dort fertigt das Brautpaar einfach einen Wunschzettel an, auf dem die Sachen verzeichnet sind, welche es sich zur Ausschmückung oder Ausstattung seines Heims wünscht. Derselbe wandert von Verwandten zu Bekannten in der Stadt und auch in die Fremde, und jeder streicht die Sache aus, welche er nach seinen Verhältnissen und Pflichten zu geben für gut findet. Diese Art und Weise, sich über die Gaben für das junge Paar zu einigen, verdient entschieden Nachahmung.

Neue Fortschritte in der Heilkunde. Wohl kein Gebiet des menschlichen Wissens und Könnens hat in der Neuzeit so gewaltige Fortschritte gemacht und Umwälzungen herbeigeführt, als gerade die Heilkunde. So war noch vor wenigen Jahren das diätetische Naturheilverfahren in den weiten Schichten der Bevölkerung so gut wie unbekannt. Nur hier und da drang eine Schallwelle von den staunenerregenden Erfolgen besonders der Schrothschen Diätkur in das aufhorchende Publikum. Man glaubte indessen diesen Nachrichten nicht recht, hielt sie mindestens für übertrieben und beachtete sie deshalb nicht. Man konnte es eben noch nicht glauben, daß man auch ohne Medicin und dazu schneller und sicherer gesunden könne. Wie sehr sich mittlerweile die Ansicht des Publikums geändert hat, sieht man recht deutlich an der Frequenz der diätetischen Kurorte und Heilanstalten. So hat beispielsweise das den meisten unserer Leser bekannte kleine Kurbad Sommerstein bei Saalfeld in Thür. binnen ganz kurzer Zeit die Zahl von 85 Kurgästen erreicht. Wenn man hierbei auch die Anziehungskraft des reizend gelegenen Ortes mit in Berücksichtigung ziehen kann, so ist dieser ganz erhebliche Besuch einer erst seit Jahr und Tag bestehenden Heilanstalt doch ein sicherer Beweis von der vorzüglichen Wirkung der sorgfältig geleiteten Diätkuren, welche immer weitere Kreise dem Diätverfahren zuführt.

Besonders freudig begrüßen die vielen an Rheumatismus, Gicht, Hämorrhoiden und Verdauungsstörungen, sowie ungenügender oder gestörter Blutcirkulation, nicht minder die an den Folgen von einem in der Jugend allzuflotten Leben Leidenden die neue Heilweise, welche ihnen nach so vielen vergeblichen Opfern sichere Hülfe in Aussicht stellt.

Die Unkosten und die Mühewaltung, welche der Hausfrau aus der Bereitung besonderer Reconvalescentenspeisen, vor allem concentrirter Fleischbrühe erwachsen, können auf ein Minimum beschränkt werden, da Kemmerichs-Fleisch-Pepton, bei einem Gehalt von ca 60% Eiweißsubstanzen, in Suppen, Wein oder Cacao gemischt sich als ebenso vorzügliches als billiges Stärkungsmittel bewährt hat. Auch auf Weißbrod gestrichen wird es seines angenehmen Geschmackes und Geruches wegen gern genossen. Ueberdies ruft es keinerlei Verdauungsstörungen hervor, sondern hebt die gesunkenen Kräfte bald wieder und trägt wesentlich zur Genesung bei. Kemmerichs Fleisch-Pepton bildet daher eine außerordentliche Erleichterung in der Pflege von Reconvalescenten, Bleichsüchtigen und all den zahlreichen Leidenden, deren Verdauungsapparat nicht normal funktionirt.

Zur Vertilgung von Ungeziefer in Blumentöpfen empfiehlt Bayer in der Pharm. Ztg. eine, ungefähr 20—30° warme Abkochung von Quassia oder Wermuth und gestoßenen Roßkastanien, welche auf die trockene Erde gegossen wird. In wenigen Minuten kriechen sämmtliche Würmer an die Oberfläche. Das Verfahren wurde vom Verf. immer mit Erfolg benützt.

Nachtisch.

Die vier Jahreszeiten.

Linde, laue Lenzeslüfte
Lispeln leis im Lindenlaube.

Sommersonne sengt, die Saaten
Stehen still im Sand und Staube.

Horch! mit hellem, hohlen Heulen
Herbstwind huscht durch Hain und Haid.

Winterweiß deckt Wald und Wiesen,
Wonnig winkt die Weihnachtszeit.

Scherzfrage.

Welches war der größte Eisenfresser in der ersten Hälfte des dreißigjährigen Krieges? Der Rost.

Lustiges.

Offenherzig. Lehrer: „Du hast aber da ein schönes, neues Album, liebes Lenchen, ich werde Dir etwas hinein schreiben."

Lenchen: „Mein Papa hat gesagt, das darf nicht gleich verschmiert werden."

Macht der Gewohnheit. Emilie (zu ihrem Verlobten): „Karl, ich bleibe Dir treu bis in den Tod; ich gelobe es Dir, — schwöre Du mir dasselbe."

Verlobter (ein junger Beamter): „Ich nehme es auf meinen Diensteid."

Ein Menschenfreund. Feldwebel: „Warum darf der Soldat seinen Commißtabak nicht verkaufen?"

Soldat: „Weil er für die Civilisten zu stark ist!"

Vernichtend. Weinreisender: Bitte, probiren Sie einmal diese Sorte Wein, herrliche Qualität, geht unter wie Wasser."

Käufer (nachdem er gekostet): „Stimmt, wie Wasser!"

Künstlicher Fischfang. „Warum machen Sie denn keinen Köder an die Angel?"

„Ja, wissen s, mit m Köder a Fisch z fangen, is ka Kunst; aber ohne an solchen was zu kriegen, sell will was heißen!"

Wie man das Alter eines heiratsfähigen Mädchens erfährt.

Dies erreicht man auf folgende Weise: Man sage dem jungen Mädchen, sie möge die Zahl des Monats, in welchem sie geboren ist niederschreiben, diese Zahl mit 2 multiplizieren, dann 5 hinzuzählen hierauf mit 50 multiplizieren; dann ihr Alter hinzurechnen, dann 365 abziehen, dann 115 hinzuzählen; hierauf befragt man sie, welche Summe sie jetzt erhalten hat. Die beiden Ziffern rechts werden stets ihr Alter anzeigen, die übrige den Monat ihrer Geburt. Zum Beispiel, die Summe ist 822, dann ist das Mädchen 22 Jahr alt und wurde im 8. Monat, also im August, geboren. Man möge Versuche anstellen und wird mit bewunderungswürdiger Sicherheit stets das richtige treffen.

Kreuzrätsel.

			A	A	A			
			A	E	E			
			E	E	E			
E	E	E	E	E	G	G	L	L
L	L	L	L	L	L	M	M	M
M	M	N	N	N	N	N	N	O
			O	O	O			
			O	O	P			
			P	P	P			

Die Buchstaben dieser Figur lassen sich so umstellen, daß die drei langen wagerechten gleich den entsprechenden senkrechten Reihen bezeichnen:
1. eine der neun Musen, 2. eine Rolle aus „Don Juan", 3. einen Helden des trojanischen Krieges.

Rätsel.

1.

Zwei Spiegel sind die ersten beiden,
In die gar oft und gern man blickt.
Das Dritte ist in herben Leiden
Ein Tröpflein Thau, für uns geschickt
Vom Himmel, denn wenn uns getroffen
Des Unglücks Hand, läßt es uns hoffen.
Das Ganze ist im weiten Land
Ein Blümchen, Dir gewiß bekannt.

2.

Bei jedem Baue unentbehrlich,
Doch an dem Baue selbst gefährlich.

Auflösung der Buchstabenumstellung in Nr. 74:
Ein gutes Wort findet einen guten Ort.

Auflösung der Aufgabe in Nr. 74:
Das Vorderrad hat 2½, das Hinterrad 4 Meter Umfang.

Auflösung des Rätsels in Nr. 74:
Gitter — Rettig.

Wir bitten unsere geehrten Leser, sich beim Bestellen von hier angekündigten Waaren freundlichst auf unser Blatt zu beziehen.

Malten's Naturheilanstalt Blasewitz

bei Dresden.

Für Chronischkranke und Regenerationsbedürftige jeder Art.

Ausführlich beschreibende Prospecte auf Wunsch durch das Bureau der Anstalt.

Porös wasserdichte
Regenmäntel
(Kein Gummi) aus Ia Cheviot in braun, mode, grau und dunkelmelirt
= pro Stück nur 25 Mark. =
Angabe der gewünschten Länge, Brust- u. Leibweite, Aermellänge u. Halsweite, 930] garantirt eleganter Sitz. Stoffmuster, illustr. Preisliste grat u. frc.
Dinslaken Rhnpr. Fabrik Ferd. Jacob. [986]

...emische Tinten in allen Farben, zur Ersparung der Transport- und Verp.-Kosten in Pulverform versandt, von den Behörden
...rzüglichster Qualität, ...uerhaft, nie bleichend, ...on **Dr. PITSCHKE,** **Chemiker in BONN.**
...pfohlen und seit vielen Jahren benutzt.
...te Eisen-Gallustinte, extra fein, Probepäckchen à Liter ... Pfg., amtlich geprüfte Eisen-Gallus-Nor...ltinte à Liter 100 Pfg., beim Kilo-Bezug ...liger. Alle Sorten feinster farb. Tinten ...d Copirtinte à 1/2 Liter 1 Mark. Vers. ...g. Nachnahme oder vorher. Einsendung. ...iederverkäufer Rabatt. Preis-Cour. frei.

Schuppen-Pomade.
Vorzüglich wirkend, dabei ganz unschädlich.
Dose 1 Mark (franco).
A. Krebs, 15 Schmidstrasse, Berlin.

Mehr als **200,000** verkaufte **ESTEY-ORGELN** singen ihr eigenes Lob!
Wer die **Estey**-Orgeln kennt, kauft **keine** andere!



Reiche Auswahl, Agenturen in allen grösseren Städten. Dauernde Garantie, etwaige Reparaturen kostenfrei durch Techniker der Fabrik. [727
Beste Qualität, billige Preise.
Louis Ritz & Co., Hamburg,
Generalagenten für Europa.

Wer auf Bestellung einer in diesem Blatte angezeigten Waare schlecht bedient werden sollte, obgleich er sich bei Ertheilung des Auftrages als Leser des Blattes „Guten Geister" unterschrieb, wolle uns Mittheilung machen, damit wir uns mit dem Verkäufer in Verbindung setzen und gegebenen Falls demselben die Möglichkeit entziehen in unserem Blatte ferner anzuzeigen.
Expedition d. „Guten Geister" zu Berlin.



Kunstanstalt [5 2]
für Fenstervorsetzer
und Bilder zum Anhängen für Salons und Wohnräume
in echter Glasmalerei
Grosses Lager in allen möglichen Motiven u. Fensterbreiten bis 74 cm. Höhe von 8 Mk. an bis 50 Mk. in künstlerisch vollendeter Zeichnung u. Farbenwirkung. Preisliste gratis
Institut der Berliner Crysolan-Glasmalerei
U. Bernoulli, Berlin W, Leipzigerstr. 99.

936] **Gardinen Versandt.**
Billiger wie jedes Geschäft versende **Gardinen** abgepaßt für 1 Fenster hochelegante Muster in crême und weiß, **schwere Qualität,** jeder Flügel 3 und 3,20 m. lang, 125—140 cm. breit, an 3 Seiten mit Band eingefaßt für nur **3,50 u. 4 Mk.** gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages. Stückwaare von 30 Pf. p. met. an. Muster von sämmtl. Qualitäten zu Diensten. **J. Hammer,** Gardinenfabrik, **Menden.**

Die Pflicht jeder Hausfrau

ist es, sich zu überzeugen, ob sie bei dem Einkauf von Leinen nicht betrogen wird. Bestellen Sie daher Muster echter Leinen, die auf den Handstühlen gearbeitet sind und vergleichen Sie dieselben mit den Erzeugnissen unreeller Fabrikanten, der Unterschied wird Ihnen sofort klar werden.

Trotzdem ich **nur unverfälschte Leinen** (Handarbeit) zum Versandt bringe, bin ich ungeachtet dessen im Stande, **spottbillig zu sein,** denn ich versende Leinen, 75 bis 224 Ctm. Breite, die Webe 33 1/2 Meter von 15 Mark an aufwärts.

C. A. Vielhauer, Handweberei, Schreibendorf im Riesengeb.
Nichtconvenirendes wird stets zurück erbeten. [1003a
Versandt gegen Nachnahme. Muster nebst Preisliste umsonst.

Münchner Künstler-Hüte [743] in verschiedenen Farben u. Qualitäten.



Lange & Jäger, Dresden.
Preisverzeichniß gratis und franko.



757b] **Für 3 Mark**
versende ein **gewaschen u. geplättetes Oberhemd** aus gutem, schwerem Renforcé mit dreifach rein leinenen Einsatz, glatt oder gekordelt, einschliesslich eines Steh- oder Umlegekragen. Vorräthig alle Weiten von 34 bis 44 cm. Vorherige Einsendung oder Nachnahme
H. Lion, Wäschefabrik, Düsseldorf a. Rhein.

Berliner Schneider-Akademie.

vorm. **Kuhn.**
!!! Seit November 1888 aus dem „Roten Schloß" nach der **Kommandanten-Straße 10/11** verlegt !!!
Garantirt die denkbar vollkommenste Ausbildung in der Herrenschneiderei wie in der feinen Damen- und Wäschekonfektion. Vorzüglicher Sitz, eleganter Zuschnitt. Frau Direktor Kuhn erteilt persönlich den Unterricht im Drapieren und in der Straßen- und Salontoiletten-Komposition. Ausführlicher Prospekt gratis und franco. 877)

Bürgerliches Gasthaus „Zur Bleibe"
Trompeterst. 11
DRESDEN

Wollene und seidene
Tricot-Stoffe
und wollene
Tricot-Tuche
zu Taillen, Blousen, Jackets, Kinderkleidchen, Damen-Mänteln, Herren-Anzügen und -Ueberziehern, Radfahrer-, Ruderer- und Turner-Anzügen, Reit- und Militair-Hosen und -Röcken.
Normal-Stoffe u. -Unterkleider.
Reform-Stoffe u. -Unterkleider.
Besonderer Beachtung empfohlen:



Herren-Tricot-Jackets.
Elegantes und praktisches Kleidungsstück für Strasse, Reise, Contor u. Haus.
Vorräthig in allen Grössen zu folgenden Preisen:

Qual. 1.	blau und braun	à M.	10.—
„ 2.	grau	„ „	12.—
„ 3.	blau, braun u. schwarz	„ „	12.50
„ 4.	„ „ „ „	„ „	16.—
„ 5.	„ „ „ „	„ „	20.—

Bei Bestellungen wolle man Brustumfang, Taillen- und Halsweite in Centimetern angeben.

Radfahrer-Anzüge
in verschiedenen Qualitäten u. Farben. Musterabschnitte unberechnet u. portofrei. Aufträge von **M. 20** an führe ich **franco** aus innerhalb Deutschland, Österreich-Ungarn, der Schweiz, Holland, Belgien und Dänemark.
Versand-Geschäft
Aug. Juncker, Leipzig,
West-Strasse 76.

Thee, neuer Ernte, von feinem Aroma **per 1/2 Kilo 3 Mark,** empfiehlt [544
Wilhelm Ehrecke
Berlin W.,
Leipzigerstrasse 125.

Monopol -Hôtel, Berlin, Bahnhof Friedrichstrasse, mit renommirt. Restaurant u. feinst. franz. Küche. Alle Räume electr. erleucht. **Rosmanith & Schaurté.**

Brauer-Akademie zu Worms.
Programme umsonst erhältlich durch den Dir. **Dr. Schneider.** [959

Symphonions — Bandoneons

Spieldosen — Musikwerke
Lager sämmtl. Musikwerke.
Rich. Wüstner, Freiberg i/Sachs.
zu den billigsten Preisen
Ill. Preislisten gratis & franco.
Orchestrionettes — Mech. Kunstwerke

Zieh-Harmonikas — Concertinos
986

Franz Christoph's Fußboden-Glanzlack
in den verschiedensten Farben, sofort-trocknend, geruchlos, von Jedermann leicht anwendbar

ist zum Anstrich von Fußböden besser geeignet, als die langsam, klebrig trocknenden und durch üblen Geruch der Gesundheit schädlichen Oelfarben und Oellacke. Niederlagen in den meisten Städten; sonst Postcolli für M. 9,50 franko ganz Deutschland
Franz Christoph,
Berlin NW., Mittelstr. No. 11.
Erfinder und alleiniger Fabrikant des echten Fußboden-Glanzlack. [1004



Hoffmann's Stärke.

Beim Einkauf v. Reisstärke, Silberglanzstärke und Crêmestärke achte man stets auf den Namen Hoffmann und die weltberühmte Marke „Katze", welche auf jedem Carton angebracht ist.
Ueberall zu haben. [605

Da ich nicht reisen lasse, so offerire garant. reinen, selbstgekelterten flaschenreifen
Rheinwein
i. Fässern von 20 — 1200 Liter,
Weissen von 45 Pf. an per Liter,
Rothen - 70 Pf. - - -
in Kisten von 12, 30 u. 60 Flaschen,
Weissen von 60 Pf. an per Flasche
Rothen - 80 Pf. - - -
(mit Glas, Kiste und Packung)
sowie alle besseren Sorten bis zu den feinsten Lagen.
Proben u. Anweisung zum richtig. Abfüllen der Weine gratis u. franko gegen Einsendung von 30 Pf. pro Probe für Glas und Packung. (931
Franz Hirsch,
Weingutsbesitzer,
Nierstein am Rhein.

Bestes Putzmittel der Welt!



[876]
Ueberall vorräthig. Man achte genau auf unsere **Firma** und **Schutzmarke**

Technikum Hildburghausen. Getrennte Fachschulen für **Maschinentechniker** etc. **Baugewerk & Bahnmeister** etc.
Hon. 75 Mk. Vorunterr. frei. **Rathke, Dir.**

Gesichtsausschläge [6]
Kopfschmerz. Privatpoliklinik! Meine Leiden, Gesichtsausschlag, **Kopfweh,** sind nicht wieder aufgetreten. Ich kann daher nicht umhin, Ihre briefliche Behandlung und unschädlichen Mittel bestens anzuempfehlen. Litterbach bei Kolmar, August 1888. Marie Füßner. Keine Berufsstörung. Broschüre gratis. Diplomirte Aerzte. 2500 Heilungen, wie amtlich beglaubigt.. Adressiren: An die **Privatpoliklinik** in **Stuttgart,** Alleenstr. 11.

Dr. med. Lahmann's SANATORIUM (Naturheilanstalt) auf Weisser Hirsch bei Dresden
Reizende Lage am Eingange der Sächs. Schweiz. — Bedeutende Erfolge durch das physiatr. Heilverfahren bei chron. Krankheiten aller Art. — Mässige Preise. — Prospekt mit Beschreibung der Methode gratis. — Zur Belehrung empfohlen: **Dr. Lahmann's Physiatr. Blätter,** Preis 1,50 M., durch jede Buchhdlg. oder direkt.

Sicherste Kur d. Welt. 16jähr. Praxis.

Dritttheile d. Menschen leiden am
Bandwurm
und **sonstigen Würmern.** Diese beseitigt gefahr- und schmerzlos
Rich. Mohrmann,
BERLIN, Moabit, Calvinstrasse 46,
früher Nossen in Sachsen.
Tausende von Attesten!
Prospekte gratis und franko.

„Johannistrieb". (829
Ein gold. Buch f. Alle, welche durch Jugendverirrungen **den Keim des Todes** in sich tragen.
Preis: 1 Mark in Briefmarken.

Garantirt neue und staubfreie
Bettfedern das Pfd. zu 60 Pfg.; M. 1,00; M. 1,25; 1,75
Halbdaunen das Pfund zu M. 1,60; 2,00; 2,25; 2,60; 3,00.
Reine Daunen das Pfund zu M. 2,50; 3,50; M. 4,25; 5,00.
versendet unter Nachnahme zollfrei von 10 Pfd. an [854
das Bettfedern-Lager von
Juchenheim & Co., Vlotho a./W.
Umtausch gestattet, bei 50 Pfd. 5pCt. Rab.

Praktsche Anleitung zum
Annonciren
giebt die Broschüre:
„Die neue Generation im Geschäftsleben."
Preis 50 Pf. (franco).
Neue Berliner Verlags-Anstalt
Berlin S.O., Schmidstr. 15.

Vorbereitung für das Postgehilfen-Examen. [1009]
Gildemeister's Institut, Hannover, staatl. concessionirt, bereitet mit dem größten Erfolge f. d. Postgehülfen-Examen vor. An der Anstalt unterrichten außer d. Unterzeichneten 11 erfahr. Lehrer. Prospekte u. nähere Auskunft durch den Dirigenten **Blumberg.**

Damen-Kleiderstoffe etc. versendet jedes beliebige Maass zu den billigst. Preisen
Paul Louis Jahn, Greiz i. Vogtl. 985
Fabrik reinwollener Waaren u. Versandgeschäft. Muster postfrei und umsonst.

Schinken feinste, westfälische (Rund-Schnitt), sowie
Cervelat-, Plock-, Mettwurst,
garantirt reines Schweinefleisch; im Naturrauch mit Buchenholz und Wachholder langsam geräuchert; auf Trichinen u. Finnen amtlich untersucht, liefert billigst
Die Fleischwaaren-Fabrik (838
Friedrich Oldermann, Versmold in Westf.

Wer, selbst ohne Vorkenntnisse, die
doppelte Buchführung
brieflich gründlich erlernen will, wende sich vertrauensvoll an **Wilhelm Trempenau,** praktischer Buchhalter, Calbe a. S. [796

Verlag von G. M. Sauerheimer
Berlin S. W. 29
Soeben erschien:
Ein trauriges Loos
Novelle in Sonetten
von
Friedrich von Khaynach.
Preis Mk. 1,10. [1025.

Leonhardi's
rühmlichst bekannte [706
Eisengallus-Tinten
mit ersten Preis. gekrönt, **leichtflüssig**
tiefschwarz nachdunkelnd und von grosser Haltbarkeit
sind zu beziehen durch die meisten Papier-u. Schreibm.-etc Handlung. des In- u. Auslandes, event. direct.
Aug. Leonhardi, Dresden
chem. Fabriken (gegr. 1826).

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, dass wir **unreellen Firmen unsere Inseratspalten verschliessen.** Dies ist den annoncirenden Firmen aus unserm Tarif bekannt und empfiehlt es sich deshalb sehr für die Besteller von in den „Guten Geistern" angezeigten Waaren, **sich stets auf unser Blatt zu beziehen.** Dem betreffenden Auftrage wird dann sicherlich besondere Sorgfalt bei der Ausführung zu Theil werden. **Verlag der „Guten Geister".**

Stellegesuche aller Art, Administrator, Verwalter, Förster, Gutseleven, Hauslehrer, Gouvernanten, Gesellschafterinnen &c.,
Verkäufe aller Art Häuser, Güter, Geschäfte, Apotheken &c.
Capital- u. Hypotheken-Gesuche finden die weiteste Verbreitung und den besten Erfolg durch den Anzeigentheil der **Guten Geister,** welche in über **150,000 Auflage** mehr als **100 angesehenen deutschen Zeitungen jeden Sonntag** beiliegen. Die Zeile (etwa 6—7 Worte) kostet M. 1,40. 3 Zeilen kosten nur 4 M. —. Weniger als 3 Zeilen werden nicht angenommen.

Den (recht deutlich geschriebenen) Inseraten ist der betr. Betrag gleich beizufügen. **Inseratenannahme in der Expedition der beiliegenden Zeitung oder direct bei der Neuen Berliner Verlags-Anstalt, Berlin, Schmidstraße 15.**

Der Schluß der Inseratenannahme für jede Nummer findet **zwei Wochen vor deren Ausgabe statt.**

Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Berlin SO., 15 Schmidstraße. Verantwortlicher Redakteur: Aug. Krebs, Berlin SO., 15 Schmidstraße.
Druck von F. Hoffschläger, Berlin SO., 15 Schmidstraße.



Unterhaltungs-Beilage zum „Nürnberger Anzeiger".

Spruch.

Schwer zu vertragen ist für eines Mannes Magen
Ein Weib, das niemals weiß, wieviel die Uhr geschlagen.
Er hat zu rechter Zeit nicht Früh- noch Abendschmaus,
Und Ordnung fehlt der Welt, weil sie ihm fehlt im Haus.

Rückert.

Ahnungen.

(Fortsetzung.)

Ein Lebensbild aus dem deutsch-französischen Krieg. Von **Friedrich Henning.**

(Nachdruck verboten.)

Wohl, mein Kind! Das ist auch mein Gebet," sagte der Hauptmann, und ein leises Zittern begleitete seine sonore Stimme. „Aber, Gretchen, laß uns dabei nicht vergessen, daß Pflicht und Ehre die Sterne sind, vor denen auch das zuckende Herz sich in Demut beugen muß. — Uebrigens," fügte er tröstend hinzu, „ist es ja noch nicht so weit. Noch hat der König nicht entschieden, das Vaterland noch nicht gerufen."

„Die Entscheidung ist indeß vor der Thür, mein Sohn," nahm die Baronin das Wort, „und dann wird es der vernachlässigte Adel sein, welcher Thron und Reich zu schirmen hat."

Eine leichte Wolke flog über die Stirn des Hauptmanns.

„Der Adel, mein Mütterchen, hat heute nur noch die besondere Aufgabe, seinem Namen Ehre zu machen. Unsere Burgen sind verfallen, unsere Pergamente zerrissen; und es ist gut, daß sie es sind. Ich sehe darin für uns eine mächtige Mahnung des Zeitgeistes, unter den Edelsten des Volkes die Ersten zu sein; und in diesem Sinne stimme ich Dir bei, wenn Du sagst, daß der Adel vorzugsweise berufen sei, Thron und Reich zu schirmen."

Die Antwort der Dame wurde durch einen jungen Dragoner-Lieutenant unterbrochen, der mit allen Zeichen der Aufregung über die Schwelle trat und ohne zu grüßen mit großen Schritten das Zimmer durchmaß.

„Unerhörte Frechheit! Brutale Anmaßung!" — So flog es von seinen Lippen, während das dunkle Auge Blitze schoß. — Pardon, meine Damen! Ich hoffe, nach wenigen Minuten Ihrer Verzeihung sicher zu sein."

Aller Blicke ruhten mit Spannung auf dem Lieutenant. Jeder ahnte, was kommen würde; der zarte Purpur auf dem Antlitze der jungen Frau war verschwunden, und auch auf den Wangen des Fräuleins hatten sich die Rosen in Lilien verwandelt.

„Aber so sprich doch, Hermann! Was ist geschehen?" fragte der Hauptmann.

„Empörend! Ich finde nicht Worte, welche wuchtig genug wären, um hier an ihrer Stelle zu sein. — Schon die Entsagung seitens des Prinzen von Hohenzollern däuchte mir eine Schmach, die ich an seiner Stelle nimmermehr auf mich geladen hätte."

„Auch dann nicht, wenn Du durch eine so edle Resignation den Ausbruch eines blutigen Krieges hättest verhindern können?"

„Auch dann nicht, Bruder! Aber der edle Zweck ist nicht einmal erfüllt. Man hat sich dem gallischen Uebermute umsonst gebeugt."

„Umsonst, Hermann? Wie meinst Du das?"

„Ja, Bruder, so fragt deutsche Einfachheit und Redlichkeit, welche keine Idee von gallischer Hinterlist und Tücke hat. Nachdem diese Tücke den Triumph der Demütigung in die Tasche gesteckt, tritt sie in ihrer nackten Schamlosigkeit und Frechheit vor den König und fordert — ha, die Niedertracht! — fordert — denke Dir, Bruder! — fordert vom Könige, er solle erklären, daß niemals ein deutscher Prinz in jener Candidatur auftreten werde."

Nur mit Mühe hatte der junge Offizier diese Worte über die Lippen gestoßen. Jetzt stand er mit glühendem Gesichte, und die Blitze aus seinem Auge zuckten durch die Runde. Es waren nur stumme Gestalten, auf welche sie trafen. Des Hauptmanns Auge flammte, und seine Stirn zeichnete sich mit dunkelroten Flecken. Die junge Frau war noch mehr erbleicht, während Scham und Entrüstung das Fräulein bis in die Stirn erglühen ließen.

„Und der König?" unterbrach der Hauptmann mit gepreßter Stimme die Pause.

„Er kehrte Benedetti den Rücken zu und wandte sich an den Adjutanten mit den Worten: ‚Bedeuten Sie diesem Herrn, daß ich ihm nichts mehr zu sagen habe!'"

„Bravo!" rief das Fräulein, und ihr Auge strahlte Triumph.

„Schade," spöttelte die Baronin, „daß Fräulein von Eichberg kein Mann ist! Sie würde in der eigentlichen Aufgabe des Adels mehr an ihrem Platze sein, als im häuslichen Kreise."

„Danke für das Kompliment, Großmama! Aber ich denke, auch der häusliche Kreis wird uns Aufgaben stellen, zu deren Lösung mehr gehören dürfte, als man im hergebrachten Geleise sich träumen läßt."

Der Hauptmann neigte zustimmend das Haupt, und sein Arm legte sich fester um die junge Frau, die wie ein geknicktes Rohr an seiner Brust ruhte, während sich die Kinder ängstlich um die Gruppe schmiegten.

Auch der Lieutenant schien dem Fräulein stillen Beifall zu zollen. Sein Blick ruhte einige Pulsschläge lang auf der anmutigen Gestalt, und tiefer noch rötete sich die Wange unter dem vollen, warmen Strahl, in welchen dieser Blick sich tauchte. Doch hatte Niemand in dem Kreise den so bedeutsamen, stummen Zwischenakt bemerkt.

„Demnach," begann der Hauptmann wieder, „bedarf es wohl kaum noch der Frage, was nun kommen werde!"

„Nein, deren bedarf es nicht," gab der Lieutenant zurück. „Unter den Linden steht die Menge Kopf an Kopf. Die Nachricht

aus Ems ist wie ein Lauffeuer durch die Stadt geflogen. Man lärmt nicht, man debattiert nicht; man wartet schweigend und in ängstlicher Spannung auf das nächste Wort, welches der Draht herbeitragen wird. Es ist die Schwüle, welche dem Ausbruch des Gewitters voranzugehen pflegt."

„Und die Pein der Ungewißheit, welche ärger ist, als das Faktum, welches man fürchtet."

„Fürchtet, Bruder?"

„Nun, Hermann, es ist wohl Niemand, der den Krieg an und für sich nicht für ein großes Unglück erachte, selbst wenn man dazu gezwungen wird. In diesem Sinne sprach ich von einem gefürchteten Faktum. — Christian!"

„Herr Hauptmann?" schallte eine kräftige Stimme vom Corridor her, und der Gerufene trat in die Thür. Es war eine mittelgroße, gedrungene Gestalt mit einem runden, vollen Gesichte, aus welchem treuherzig ein Paar kleine, graue Augen blickten.

„Ist das Abendblatt noch nicht da?"

„Zu Befehl, Herr Hauptmann?"

„Warum bringst Du es nicht?"

„Je, ich war noch nicht fertig damit."

„Dann bringe es, wenn Du fertig bist!" — Christian machte Kehrt. „Mut, mein Kind!" wandte sich der Hauptmann an die Frau. „Die verhängnisvolle Zeit darf uns nicht geschlagenen Herzens finden. Uebrigens stehen wir in Gottes Hand. Laß uns ergebungsvoll dem entgegensehen, was er über uns verfügen wird!"

Die Frau richtete das Haupt empor, und ihr Blick leuchtete aus dem feuchten Schleier.

„Verzeihe den ersten heftigen Zuckungen des Herzens, mein Max! Ich denke, wie Du denkst, wenn ich auch keine Spartanerin bin. Sei unbesorgt um mich! Ich weiß, was Du für unsere Kinder von mir fordern mußt, wenn Du von uns gehst."

Die Tage, welche auf diesen Abend folgten, zählten zu den denkwürdigsten im Leben der Hauptstadt, wie im Leben des ganzen großen Vaterlandes. Der König kam aus Ems zurück. Der allgemeine Jubel, welcher ihn empfing, war der erste Ausdruck der Begeisterung, welcher alle Herzen von den Alpen bis zum Meere wie auf Zauberschlag ergriffen hatte und nun alle Hände in Bewegung setzen sollte. In der großartigen Erhebung, welche in jenen Tagen durch die deutschen Gauen ging, verschwand das Weh der einzelnen Brust, wie bei hochgehenden Wogen jede Spur der Sonderströmung verschwindet. So auch im Hause des Hauptmanns. Selbst als der junge Dragoner-Offizier aus dem Kreise schied, um dem Rufe des Königs zu folgen, da war es weniger Schmerz der Trennung, als freudiger Opfermut und heitere, lebensfrische Zuversicht, was sich in den Blicken spiegelte. Nur eine Hand zitterte leise, als sie in der Rechten des jungen Mannes ruhte. Fräulein von Eichberg wußte es nicht, wußte auch nicht, daß von ihren Wangen jeder rosige Schimmer geschwunden war. Aber sie fühlte ahnungsvoll den eisigen Hauch, welcher über die Blüte ihres Lebens strich.

Andern Morgens hielt ein Lohnwagen vor der Thür, und Christian saß neben dem Kutscher auf dem Bock und fuhr sich mit der Hand über die Augen. Es war ihm heute schon öfter so vorgekommen, als ob da ein Flor wegzuwischen gewesen wäre; jetzt aber sah er, daß die Hand naß zurückkam.

„Hm," brummte er, „ich glaube gar — kein Wunder, aber es ist zum Steinerbarmen."

In diesem Augenblicke vernahm man lautes Schluchzen und Jammern aus dem Flur des Hauses. Der Hauptmann erschien in der Thür. In seinen Armen hing, vom Schmerz gebrochen, die junge Frau. Die beiden Kinder hatten sich um seine Kniee geklammert; die Augen waren gerötet, die Wangen mit Thränen übergossen, die Lippen wie vom Krampfe durchzuckt.

„Mein lieber, lieber Vater," riefen sie schluchzend, „bleibe doch bei uns! Ach, sie schießen Dich gewiß tot!"

Droschkenkutscher sind gewiß nicht reich an Thränen; aber der auf dem Bocke zwickte doch mit den Augen, als ob er da etwas hätte zerdrücken wollen. Der Hauptmann mußte seinen ganzen Mut zusammennehmen, um seiner selbst Herr zu bleiben. Noch einmal schloß er Gattin und Kinder in die Arme, dann wand er sich los, sprang in den Wagen, sank in die Ecke und preßte die Hände gegen die feuchten Augen.

2.

Die Tage von Weißenburg, Saarbrücken und Wörth hatten den Strahlenkranz deutschen Heldenruhmes mit drei neuen leuchtenden Sternen geschmückt. Die Flügel des gierigen Drachen, dessen Krallen sich nach den deutschen Gauen streckten, waren gebrochen. Im Sturme warfen sich die siegreichen Colonnen gegen die Höhle, von welcher aus die Hydra den Anlauf genommen und wo noch der Rumpf derselben mit qualmenden Rachen lag. Denn nicht ohne Grund war zu fürchten, daß das Ungetüm nicht Stand halten, sondern entschlüpfen und somit die deutsche Gründlichkeit verhindern würde, ihm mit einem Hauptschlage den Garaus zu machen.

Aus solcher Befürchtung entsprang die Schlacht am 14. August vor Metz. Die erste Armee hatte dabei die Aufgabe, den Feind zum Kampfe zu reizen, ihn durch denselben aufzuhalten und somit der zweiten Armee die Möglichkeit zu verschaffen, durch eine große Rechtsschwenkung jenseits der Mosel die beiden Straßen nach Verdun zu versperren. Wie der Flügel eines Thorweges sich um seine Angeln schwingt, so flogen die vorgeschobenen Colonnen gegen jene Straßen. Die südliche derselben wurde dabei zuerst geschlossen. Die Schlacht am 16. August führte den Verschluß herbei. Um auch die nördliche zu versperren, bedurfte es einer Kraftanstrengung, wie man sie nur von deutschen Kriegern erwarten darf. Denn die Teile des Thorflügels haben ja bei der Schwenkung einen um so größeren Raum zu durchfliegen, je weiter sie von den Angeln entfernt sind. Die weitesten Märsche waren demnach dem linken Flügel, nämlich dem Garde-Corps und dem sächsischen Armee-Corps vorgeschrieben. —

Heiter stieg die Sonne des 18. August über die Höhen, deren Gebiet sich mit den Namen St. Marie, Gravelotte, Rezonville und St. Privat mit blutiger Schrift in die Gedenktafeln der Geschichte eingraben sollte. Unter dem Lächeln dieser Sonne vollzog sich die große Schwenkung; und ein Corps nach dem andern rückte in die lange Schlachtlinie, welche durch die Hügelkette zu beiden Seiten von Gravelotte gegeben war. Doch währte es bis Abends 6 Uhr, ehe das letzte, das sächsische Corps, zur Stelle kam. Schluchten und Thäler, in welche die Höhen von Gravelotte herniederschauen, dann wieder Hügel und Thäler und Schluchten, und endlich im Hintergrunde ein dominierender, fast halbkreisförmiger Höhenzug, auf welchem die Hauptmacht des Feindes, wohl gedeckt durch Schützengräben und Verschanzungen, in doppelter und dreifacher Etagenstellung Posto gefaßt hatte — das war das Feld, auf welchem heute um den Siegespreis gerungen werden sollte.

Das Schauspiel, welches hier in Scene ging, würde der unbefangene Beobachter so erwartet haben, daß man dem Feinde, der doch nach Verdun und gegen Paris vorwärts wollte, überlassen hätte, sich in der Offensive den Weg durch die diesseitigen, wohl zu deckenden Linien zu bahnen. Aber der Ungestüm trieb die deutschen Krieger auch hier aus der natürlichen Defensive, und weder der Anblick der furchtbaren feindlichen Positionen, noch der Gedanke an die entsetzlichen Opfer, welche die Erstürmung derselben fordern mußte, war imstande, die natürliche Rolle genügend zu empfehlen. —

Nach dem Plane der deutschen Heeresleitung sollte der allgemeine Angriff erfolgen, wenn die ganze Linie dazu bereit stehen würde. Da aber einzelne Corps sich ihre Stellung in dieser Linie erst erkämpfen mußten, so erdröhnte schon von der zehnten Vormittagsstunde an das Schlachtgetöse. Der rollende Donner, welchen die entsetzten Lüfte zitternd in die Ferne trugen, gemahnte die herbeieilenden Colonnen, auch die letzten Kräfte aufzubieten, um sich ihren Anteil an der blutigen Tagesarbeit nicht entgehen zu lassen.

Zu diesen Colonnen zählte auch die Compagnie des Hauptmanns von Koller. Schon der erste Morgenschimmer hatte den Schlummer von den müden Augen der wackeren Krieger gescheucht. Die gemessene Ordre und die Ungeduld der eigenen Brust, die Frist nicht zu versäumen, hatte den Marsch in einen Wettlauf verwandelt, welcher trotz Thal und Höhe, Hecke und Graben unaufhaltsam dem Ziele entgegenflog. Schon diese Aufgabe verlangte ihre Opfer. Ungestählte Muskeln und Nerven ertrugen so übermenschliche Anstrengung nicht. Aber auch die Kräftigsten waren endlich dem Erliegen nahe. Zitternd an allen Muskeln, triefend von Schweiß, und gepeinigt von einem Durste, zu dessen Linderung Gras gekaut oder ein Stein in den Mund genommen wurde — glichen sie zuletzt dem Hirsche, welchen die Meute der Jagdlust zu Tode hetzt.

So erreichten sie die Höhe von Gravelotte, und das grausige Panorama lag vor ihrem flimmernden Blick. Vom Fuße der langen Höhenkette an durch das ganze wellige Terrain, steigend und fallend, und wieder steigend bis hinauf zu dem Halbkreise, wo die verderbenspeiende Hydra den fernen Horizont umsäumte, — ein einziger, qualmender Herd, ein Tummelplatz der entfesselten Mächte des Vulkan; — ein wettergepeitschtes Meer, hochauf wirbelt der flüchtige Gischt, Blitz auf Blitz zerreißt die wallende Hülle, und unter dem betäubenden Donnergeroll und Geprassel ächzen die Lüfte. Der sinnbetäubende Aufruhr verschlingt das Ach der armen Menschenbrust, wie das Donnergebrüll der Wogenbrandung das Lallen des Kindes verschlingt. Eine besorgte Mutter, entsendet die Himmelskönigin ihre goldenen Strahlen, um die dichte Wolkenhülle zu durchdringen, unter welcher Tod und Jammer erbarmungslos die Loose streuen. Nur bisweilen öffnet ein mitleidiger Hauch dem besorgten Blick eine Gasse durch die Hülle. Dann sieht man die pulvergeschwärzten Gestalten inmitten der grausigen Arbeit; man sieht, wie sie, himmelstürmenden Titanen gleich, über Blut und Leichen hinweg gegen die Höhen dringen. Von der Rechten bricht ein tausendstimmiges Hurrah durch das Getöse. und unter dem Hufschlag der Rosse erzittert der Boden.

Eine mutige Reiterschaar trägt die kühne Stirn durch den Hagel der Geschosse. Ob Mann und Roß zusammenstürzen, ob reiterlose Tiere das Feld durchrasen; vorwärts stürmt die Schaar. So fliegt im Sturmwind die wetterschwere Wolke über die Flur. Jetzt ist die feindliche Kavallerie erreicht. „Hurrah!" Die Klingen blitzen durch die Lüfte. Was die Sichel des Todes verschont, was nicht unter der Wucht des Anpralls zu Boden sinkt, sieht man wie Spreu im Winde zerstieben. Aber heulend und zischend naht die rächende Granate, und in das Geknatter des Kreuzfeuers mischt sich das Schnurren der Mitrailleuse. „Zurück, zurück!" ruft die Trompete. Wie vom lustigen Tanze sprengen die Schaaren daher. Ihre Reihen sind gelichtet, mit reiterlosen Pferden gemischt; aber hochauf im schallenden Hurrah wallen die freudigen Herzen.

Im Angesichte solcher Scenen stand der Hauptmann von Koller, und er hätte fast vergessen, daß die Gefechtslinie dort unten am Fuße der Höhe seiner wartete. Hier angekommen, gab er das Kommando zur Rast und zum Ablegen des Gepäckes. Wie geknickte Halme sanken die armen Leute zusammen; und so tödtlich war die Erschöpfung, daß die Hand lieber ruhen blieb, als daß sie zur Stillung des nagenden Hungers nach dem letzten Reste Brodes gegriffen hätte, das etwa noch zu finden war.

Kaum aber hatten die zuckenden Glieder die Wohlthat der Ruhe empfunden, als ein langgezogenes „Huiii!" durch die Lüfte schnitt und ein Eisenstück des krachenden Geschosses gegen den rechten Flügel fuhr. Ein dumpfes, schauerliches Geräusch verkündete die Wirkung. Aller Blicke flogen nach der Stätte, und die Gesichter wurden bleich. Denn ein wackerer Kamerad hatte in der übermenschlichen Anstrengung die treue Brust nur hierher getragen, um sie vom tödtlichen Eisen zerreißen zu lassen.

Ein dahersprengender Adjutant unterbrach die traurige Scene. Er brachte die Ordre zum sofortigen Eingriff in das Gefecht. Besorgt richtete sich das Auge des Hauptmanns auf die erschöpfte Mannschaft, welche er nun zur Riesenarbeit führen sollte. Aber hier war kein Zögern und kein Erwägen; und fest und hell flog das Kommando zum Fertigmachen über seine Lippen. Eine kurze Pause trat ein. Die Compagnie atmete kaum. Stilles, heiliges Sammeln auf den Gesichtern. Ferne, liebe Gestalten traten vor die Seele, und das feuchte Auge hielt die Thräne des Abschieds nicht zurück. „Ade, mein Mütterchen! Lieb Vaterland, ade!" —

Aus dem dritten Gliede reckte sich Christians gedrungene Gestalt. Sein Blick suchte den Hauptmann. Der stand, wie die Kameraden alle standen. Seine Lippe zuckte, wie sie in der A . . . straße gezuckt hatte, als die schöne, junge Frau zuletzt in seinen Armen hing, und der Jammerruf: „Vater, Vater, sie schießen Dich gewiß tot!" sein Herz zerriß.

Doch plötzlich hob sich das Haupt. Noch einmal, aber mutblitzend flog das Auge über die Colonne; dann erscholl das Kommando, die Trommeln wirbelten, und — wunderbar! — war denn das dieselbe Compagnie? — Wie oft hat man in kritischen Momenten die Macht des Geistes über den Körper bewundert! Diese Krieger, noch soeben bis zum Tode erschöpft — leicht und elastisch, wie zum Tanze schritten sie einher. Müdigkeit, Hunger und Durst waren vergessen; und die Brust, in welcher noch so eben das bittre Weh gezuckt, begrüßte mit freudigem Hurrah die Colonnen der Kameraden, an deren Seite der Kampf beginnen sollte.

Wieder eine kurze Pause. Auch der Löwe zögert noch einen Augenblick vor dem entscheidenden Sprunge. Aber schon schlagen die Geschosse in die Reihen. Uebersiedend schwellt das Blut in den Adern, und die Blicke tauchen sich in Glut. Unter den Furien des Krieges schreitet auch die Rache einher. Wo ist der Feind, dessen hinterhaltige Kugel den Freund von der Seite des Freundes reißt? Umsonst sucht ihn der spähende Blick. Nur die langen Linien, wo qualmend und verderbenspeiend Rachen an Rachen sich reiht, verraten den Versteck. So zu beiden Seiten der Pappelallee bis hinauf nach St. Privat; so auf den begleitenden Höhen.

Die Trommel ruft zum Angriff. „Hurrah!" — Dichter wird der Eisenhagel, betäubender das Schlachtgebrüll, stachelnder die Ungeduld. Furchtbar häufen sich die Opfer; aber der Aufruhr der Elemente kennt das Mitleid nicht. „Vorwärts!" ist die Losung. Nur ein Ziel hat der glühende Blick: „Herunter mit dem Drachen! — Ha, Viktoria!"

(Fortsetzung folgt.)



Singende Mädchen. Nach dem Gemälde von Walther Firle.

O forsche nicht!

Ein kleiner Friedhof! An der Mauer
Stand Kreuz und Denkmal groß und klein,
Dazwischen auch ein altersgrauer,
Bemooster, helmgezierter Stein.
Mit Forscherlust begann zu schaben
Das Moos vom grauen Stein ich fort,
Und als ich lange schon gegraben,
Las endlich ich das ernste Wort:
„O forsche nicht!"

Da hielt ich tieferschrocken inne,
Ein Frevel schien mir, was ich that;
Wehmütig ward es mir zu Sinne;
Der unbekannte Todte bat:
„O lasse ruhn mich müden Recken,
Den lange schon der Tod besiegt,
Und wolle nicht aus Neugier wecken,
Was mit mir hier begraben liegt —
O forsche nicht!"

„Was kanns dir Nachgebornem frommen,
Wenn dir mein Grabesstein verriet,
Wann ich in diese Welt gekommen
Und wann ich wieder aus ihr schied?
Ob ich für Ehr und Pflicht gestritten,
Ob Treu und Eid ich brach entzwei,
Ob Unrecht ich gethan, gelitten —
Was kümmerts dich — — es ist vorbei.
O forsche nicht!"

Seither vergingen Jahr und Stunden,
Ohn daß ich ihn vergessen kann,
Den stillen Ort, den ich gefunden
In Böhmen einst im grünen Tann.
Und treff ich auf ein Menschenwesen,
Dem schwere Zeit grub Runen ein,
Denk ich des Worts, das ich gelesen
Auf jenem übermoosten Stein:
„O forsche nicht!"

Anton Ohorn.

Dunkle Stunden.

(Schluß.)

Von **M. St.**

(Nachdruck verboten.)

Auf Gertas Seele wälzten diese ahnungslosen Worte eine schwere Anklage; länger ertrug sie diese Qual nicht.

So war sie heute hierher geeilt zu diesem Plätzchen, wo sie als Kind und später als erwachsenes Mädchen so gern geweilt, fest entschlossen, endlich zu einem Entschluß zu kommen.

Sie hatte sich wieder auf den moosigen Sitz niedergelassen und versank in schmerzliches Sinnen. Sie gedachte des Geliebten in leidenschaftlicher Liebe. Würde sie ihm aber trotzdem das sein können, was er von der Frau seiner Wahl hoffte und wünschte? Stand das begangene Unrecht nicht stets trennend zwischen ihnen? Konnte sie Vertrauen von ihm fordern, sie, die das Vertrauen eines braven Mannes so sehr getäuscht? — Um ihretwillen wollte er einem Beruf entsagen, den er sich erwählt und in welchem er sich glücklich fühlte. Die Liebe konnte wohl das Leben einer Frau ganz und voll ausfüllen, doch nicht so beim Mann. Der Mann muß daneben einen Beruf haben, in dem er in Ehren wirken und streben kann, um sich völlig glücklich und befriedigt zu fühlen. — Durfte sie Opfer von ihm annehmen, sie, die ihm nichts bieten konnte, als ihre Liebe, und die dann eine Vergangenheit hinter sich hatte, die Jedem das Recht gab, geringschätzend auf sie herab zu sehen?

Sie schauerte zusammen und bedeckte das Gesicht mit den Händen. — Dann tauchte das Bild des fernen Gatten vor ihr empor. Seine stillen dunklen Augen schienen sie vorwurfsvoll anzuschauen, als wollten sie fragen: „Bin ich Dir nichts, daß Du Dich so leicht von mir zu trennen vermagst? Ich gab Dir Liebe und Vertrauen, und zum Dank ziehst Du meinen Namen in den Staub!"

Da klangen von ferne feierliche Glockentöne herüber, so ernst, so mahnend schlugen sie an Gertas Herz. — Die Glocken der kleinen Dorfkirche läuteten das Pfingstfest ein und hatten auch sie einst gerufen an jenem Tage, wo sie dem Gatten Liebe und Treue gelobte an Gottes Altare. Ein schmerzliches Ächzen entrang sich ihrer Brust.

Bald voller, bald leiser tönten die Klänge herüber und riefen Erinnerung auf Erinnerung in Gerta wach. — Sie sah sich wieder an ihrem Konfirmationstage am Altar der kleinen Dorfkirche knien, sie fühlte wieder die Hände des würdigen alten Predigers segnend ihr gebeugtes Haupt berühren und deutlich klangen wieder die Worte des Spruches an ihr Ohr, den er ihr mitgab auf den Lebensweg: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich Dir die Krone des Lebens geben." War sie getreu gewesen? — Auch Liesas Bild stieg vor ihr empor und sie hörte wieder die Worte: „Wirst Du es niemals lernen, Dich zu beugen?"

Dann gedachte sie der Eltern, des so früh dahin geschiedenen, theuren Vaters, auf dessen so hoch gehaltenen Namen sie nun einen Flecken werfen wollte, und Kummer und Sorge würde sie auf ihre gütigen Pflegeeltern häufen. — Ein fester Entschluß reifte in ihrer Seele; sie mußte entsagen, ihr ungestümes Herz zur Ruhe zwingen und durch treue Pflichterfüllung so viel wie möglich gut machen, wo sie so schwer gefehlt. Sie selbst hatte sich dies Kreuz auferlegt, nun mußte sie es tragen und durfte nicht feige davor zurückschrecken.

Und auch für ihn, den Geliebten, war es so am besten. Er konnte in der ihm lieb gewordenen Stellung verbleiben; mit Gottes Hülfe würde er männlich diesen Schmerz überwinden und einst in der reinen, schuldlosen Liebe einer Andern das Glück finden, was sie ihm nie, mit der Schuld auf ihrer Seele, zu geben vermocht.

Sie erhob sich und schaute, wie aus einem schweren Traum erwachend, um sich. Die Glocken waren verstummt, die Sonne untergegangen; eine leichte Dämmerung legte ihre Schatten über den kleinen Platz. — So still und friedlich war es hier droben, wie Balsam legte sich dieser Waldesfrieden auf Gertas wundes Gemüt. Nochmals überflogen ihre Augen dies Stückchen Waldeinsamkeit, wo sie so schwer gekämpft, dann trat sie langsam den Rückweg an.

Strahlender Sonnenschein lag am nächsten Morgen über dem feiertäglich stillen, kleinen Dorf und dem Gutshof. Die Glocken riefen zur Kirche. Da rollte ein Wagen heran und hielt vor der Kirchhofspforte; Gerta stieg hastig heraus, gefolgt von den Pflegeeltern; raschen Schrittes begab sie sich zu dem in der Nähe befindlichen Briefkasten und ließ einen Brief hinein gleiten, dann folgte sie den Pflegeeltern und verschwand mit ihnen im Innern der Kirche. — Der Brief hatte nur die wenigen Worte enthalten: „Zürne mir nicht, wenn ich Dir heute sage: „Vergiß mich!" Vielleicht beweise ich Dir meine Liebe am besten dadurch, daß ich Dich aufgebe. Was es mich kostet, kann Niemand ermessen, auch Du nicht. Gott segne Dich! Mögest Du einst in der treuen reinen Liebe eines edlen weiblichen Herzens Ersatz finden für diejenige, die Dich so namenlos geliebt, aber nicht die Deine werden konnte! Gerta."

Mit leiser, zitternder Stimme hatte meine alte Freundin die kleine Erzählung beendet. Leise streichelte ich ihre im Schooße ruhenden Hände. „Und was wurde aus Gerta?" fragte ich bittend.

„Gerta hielt, was sie sich gelobt, aber sie hatte ihre Kräfte überschätzt; alle Lebensfreudigkeit war von ihr gewichen; sie hatte ja niemals gelernt, sich zu beugen und geduldig zu tragen. Die Welt ahnte nicht, wie schwer sie trug; stolz und trotzig verschloß sie ihr Leid in sich.

Nach drei Jahren stand Liesa an dem Sterbebette der Freundin. Lieblich und still, wie verklärt waren Gertas schöne Züge; ihre letzten Worte, die nur Liesa vernahm, waren: „Mein Herz war doch nicht kalt, aus Liebe zu ihm lernte ich mich beugen, aber das Leben konnte ich nicht tragen."

Gertas Pflegeeltern waren damals schon todt; ihr Gatte heiratete später wieder. Auf dem kleinen Dorfkirchhofe in Gertas alter Heimat sind dicht nebeneinander drei mit Epheu bewachsene Gräber, dort ruht Gerta neben ihren Eltern.

Es wurde still im Zimmer, das Kaminfeuer war tief herabgebrannt, nur einzelne Flämmchen zuckten noch hin und wieder empor. Stumm legte ich meine Wange auf die Hände meiner alten Freundin und seufzte leise: „Arme Gerta!"

Allerlei.

Unsere Bilder. Singende Mädchen. In das saubere …nach fällt milder Sonntagsfrühsonnenschein und durch den friedlichen …um schweben einfach und fromm die sanften Stimmen der jungen …dchen. Mit seiner schlichten Geradlinigkeit mutet das holländische …dchen ganz eigen friedlich an. Ernst und doch anmutend erscheinen …der sittig anspruchslosen, peinlich sauberen Kleidung die beiden …western, die nach besorgtem Hauswesen sich frommen Herzens sonn…licher Andacht hingeben und in ihr stilles Heim wunderbaren Sonntags…den einziehen lassen

— **Die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligen…enst** erhalten nach § 89 der Deutschen Wehrordnung auch ohne das …iche wissenschaftliche Examen solche jungen Leute, welche sich in ihrem …ruf hervorragend auszeichnen. Besonders befähigte Handwerker er…ten ebenso wie talentvolle Künstler jeder Richtung die Berechtigung …n einjährigen Dienst, wenn sie ein amtlich beglaubigtes Zeugnis … Seiten der betreffenden Kunstschule, dem besuchten Technikum, den …reffenden Handwerker-Fachvereinen oder Innungen für ihre hervor…gende Befähigung beibringen können. Diese Zeugnisse sind einem …suche um die Einjährige Dienstberechtigung an „die Ersatzbehörde … Instanz" beizuschließen und werden die Gesuchsteller im Fall der …timmenden Entscheidung nur noch einer Prüfung in den Elementar…ntnissen unterzogen. Diese Erleichterung für den Militärdienst ist …rkwürdigerweise noch sehr unbekannt geblieben, auch fürchten viele …ge Männer, denen diese Einrichtung bekannt ist, daß zu hohe An…rüche gestellt werden, was nicht zutrifft. Beispielsweise erhielten …ast einige Zöglinge des gut berufenen Technikum Hildburghausen …se Berechtigung zum einjährigen Dienst lediglich auf Empfehlung … Direktoriums ausgefertigt, so daß sie sich nur noch einer Prüfung …den Elementarkenntnissen, also nur in dem, was sie auf einer Volks…r Bürgerschule gelernt haben, zu unterwerfen hatten. Es giebt viele …ge in ihrem Beruf hervorragend tüchtige Leute, denen es nicht ver…nt war, den Berechtigungsschein durch den Besuch von Gymnasien …o Realschulen sich zu erwerben, und viele unter ihnen gehen jährlich …ist aus Unkenntnis der gesetzlichen Bestimmungen des Rechtes, als …njährige zu dienen, verlustig. Die erwähnten Bestimmungen, welche …upsächlich Techniker jeder Art, Maschinenbauer, Baubeflissene, Kauf…te, Zeichner, Schüler von technischen und gewerblichen Lehranstalten …er Art, Handwerker sowie Künstler berühren, sind für jeden …elligenten jungen Handwerker und Kaufmann ein Antrieb zu uner…dlicher Arbeit und diese wird ihn in seinem Fortkommen auf das …ste fördern, gleichviel, ob er die Berechtigung wirklich erreicht …er nicht.

Das Eierfressen der Hühner verhindert die Einrichtung …n Legekästen mit schrägem Spalt. Das frischgelegte Ei ist, indem es …rch die Spaltöffnung sofort in den Kasten fällt, den eierfressenden …ühnern entzogen. Der Kasten muß dort, wo die Eier auffallen, na…lich mit Filz oder sonst einer weichen Unterlage gepolstert sein. Oben …rd der Legekasten mit Stroh oder Heu ausgefüllt, jedoch so, daß die …palte offen genug liegt, um das Ei bequem durchgleiten zu lassen. …us Praktischer Anleitung zur Hühnerzucht. Preis 1,50 Mk, Neue …erliner Verlags-Anstalt, 15 Schmidstraße, Berlin.)

In einer Zeitepoche wie die unsrige, wo alle Ansprüche …d Anforderungen an die Leistungsfähigkeit eines Jeden, ob hoch oder …ring, auf das Aeußerste gestiegen sind, erlahmen auch die Kräfte des …tärksten zeitweise, und er bedarf eines Stärkungsmittels, um das er…ünschte Ziel erreichen zu können. Wie nahe liegt dann die Gefahr, …h eines unzweckmäßigen Reizmittels zu bedienen, welches trotz des …ugenblicklichen Vorteils durch die nachfolgende Reaction den Körper …f das Empfindlichste schädigt. Welch ausgezeichnetes Genußmittel …etet dagegen Kemmerich's Fleisch-Pepton! Dieses Präparat, …elches im Wesentlichen aus gelösten oder künstlich verdauten Eiweiß…offen besteht, wird direkt in den Säftestrom des Körpers übergeführt …nd äußert sofort seine belebende Wirkung.

Litterarisches.

Thetje und **Mazzes** sind zwei neue Anekdoten-Sammlungen, …elche in dem, durch seine beliebten derartigen Verlagswerke bereits …eithin bekannten Verlag von Siegfried Frankl, Berlin, Solmstr. 40, …eben erschienen. Diese witzigen, selbst den größten Griesgram er…eiternden, nett illustrierten Bändchen kosten wie die früher erschienenen … 1 Mk. und sind in jedem Buchladen oder direkt vom Verlag zu …eziehen. „Thetje" ist der plattdeutsche Eulenspiegel und „Mazzes" …ringt eine nette Sammlung jüdisch-deutscher Dialekt-Witze, welche, von …der verletzenden Tendenz frei, sicherlich allgemeinen Beifall finden …erden.

Wir bitten unsere geehrten Leser, sich beim Bestellen von hier angekündigten Waaren freundlichst auf unser Blatt zu beziehen.

Nachtisch.

Bilderrätsel



Lustiges.

Passende Stellung. Doktor: „Sie haben sich bei mir als Kutscher gemeldet: können Sie denn auch ruhig und vorsichtig fahren?"
Kutscher: „Na, gewiß, Herr Doktor, ich bin ja fünf Jahre lang Leichenkutscher gewesen."

Nicht gut möglich. Richter: „Jetzt sind Sie schon zum dritten Male hier zur Aburteilung. Können Sie sich denn nicht in anständiger menschlicher Gesellschaft bewegen?"
Angeklagter: Nee, Herr Richter, ick bin nämlich Viehtreiber.

Gewissenhaft. Wachtmeister (der im Stalle ein Pferdehaar liegen sieht): Sie, Meyer, heben Sie doch mal das königlich preußische Dienstpferdeschwanzhaar da auf!

Zu kurz ausgedrückt. Gast: Ich möchte eine Stube mit Bett für eine Woche
Portier: Kellner! Ein Wochenbett für einen Herrn.

Scherzfrage.

Warum giebt es so viel verschämte Arme?
Weil es so viel unverschämte Reiche giebt.

Rätsel.

Unter fünfundzwanzig Brüdern fang ich den Reigen an,
Stellst Du zur Rechten mir noch einen jüngeren dann,
So findest du mich in den Karten.
Setz dessen Nachbar noch hinzu,
So siehst du mich im Wald und in dem Garten,
Bald in Bewegung, bald in Ruh.

Auflösung des Kreuzrätsels in Nr. 75:
Melpomene. Leporello Agamemnon.

Auflösung der Rätsel in Nr. 75:
1. Augentrost. — 2. Nisse.

Briefkasten.

Rosalie in O. Es ist allerdings ein nichtswürdiger Streich des Druckfehler-Teufels, daß in den früheren Inseraten der bekannten Leinenweberei Oswald Heinrich in Mittelwalde in Schlesien der Ort in Mittenwalde umgemodelt wurde. Wir nehmen indessen bestimmt an, daß die bekannte Findigkeit der Reichspost durch richtige Brief-Bestellung diesen Druckfehler reparieren wird. — Besten Dank für ihre Aufmerksamkeit.

Otto M. in B. Wir raten Ihnen dringend, für Ihre im Sehen verschiedenen Augen eine Brille nach sachverständiger Anweisung zu tragen. Wenden Sie sich, wenn Sie keinen zuverlässigen Optiker am Platze haben, doch an R. Treuer, Berlin, Mohrenstraße, welcher als reeller und geschickter Optiker bekannt ist, und dessen Lager für alle Brillen-, Klemmer- oder Fernglas-Bedürftige gut sortiert sind

R. v. M. in F. Senden Sie Ihr Familienwappen an das Institut für Genealogie und Heraldik in Dresden (P Gründel). Dortselbst wird Ihnen genaue Auskunft werden Dieses Institut befaßt sich speciell mit Auskünften über den Ursprung der Familien-Wappen, Stammbäume und dergl.

Wir bitten unsere geehrten Leser, sich beim Bestellen von hier angekündigten Waaren freundlichst auf unser Blatt zu beziehen.

Symphonions — Bandoneons
Spieldosen — Musikwerke
Lager sämmtl. Musikwerke.
Rich. Wüstner, Freiberg i/Sach.
zu den billigsten Preisen
Jll. Preislisten gratis & franco.
Orchestrionettes — Mech. Kunstwerke
Zieh-Harmonikas — Concertinos
986

Das **Bettfedern-Lager** von
Gebrüder Rüdenberg
in Vlotho a. d. Weser
versendet zollfrei gegen Nachnahme nicht unter 10 Pfund neue staubfreie
Bettfedern zu 60 Pf., M. 1,—, M. 1,25, M. 1,50.
Halbdaunen zu M. 1,60, M. 2,—, M. 2,50, M. 3,—.
Reine Daunen zu M. 2,50, M. 3,25, M. 4,50,
M 5,50 pro Pfund. Umtausch gestattet. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt.

Schinken feinste, westfälische (Rund-Schnitt), sowie
Cervelat-, Plock-, Mettwurst,
garantirt reines Schweinefleisch; im Naturrauch mit Buchenholz und Wachholder langsam geräuchert; auf Trichinen u. Finnen amtlich untersucht, liefert billigst
Die Fleischwaaren-Fabrik (838
Friedrich Oldermann, Versmold in Westf.

Flechten, auch Gesichts- und Bartflechten, heilt mit Erfolg brieflich [984
Joseph Kulla, Elberfeld.

Patente besorgt und verwerthet
seit 1878 prompt und preiswerth.
Ingen. **Otto Sack, Leipzig.**
Beste Empfehlungen. Aufschlüsse gratis.

Wer auf Bestellung einer in diesem Blatte angezeigten Waare schlecht bedient werden sollte, obgleich er sich bei Erteilung des Auftrages als Leser des Blattes „Gute Geister" unterschrieb, wolle uns Mitteilung machen, damit wir uns mit dem Verkäufer in Verbindung setzen und gegebenenfalls demselben die Möglichkeit entziehen in unserem Blatte ferner anzuzeigen.
Expedition d. „Guten Geister" zu Berlin.

Zur Erzeugung haltbarer Stirn- und Schlangenlocken, sowie Wellenscheitel (ohne Brennen) empfehle mein **Kräuselöl.**
Vers. in Flaschen v. 1. u. 2 Mk., Verp. 25 Pf.
Alma verw. Meischner, Dresden 10.

LAMAS 976
für Kleider, Schlaf- und Unterröcke, Regenmantelstoffe etc versendet zu Fabrikpreisen
Frau Hedwig Förster, Reichenbach i. V.
Muster grat., große Rester pr. Pfd. 3—3,50 M.

Das Vogtl. Versandt-Haus
Vincenz Keller, Plauen i. V.,
liefert Gardinen, Stickereien, Spitzen, Stoffe, Rüschen, Schürzen rc.
Illustrirte Kataloge franko. [561

Bestes Putzmittel der Welt!



[976
Ueberall vorräthig. Man achte genau auf unsere **Firma** und **Schutzmarke.**

Echtes Linoleum
1,83, 2,75, 3,20 und 3,66 mtr breit,
Abgep. Korkteppiche mit Bordüre mtr. 1,83 × 2,25, 2,25 × 2,75, 3,20 × 3,66, 3,66 × 4,50 rc., großartig ausgeführt, werden von keiner anderen Fabrik geliefert. Muster franco! Reizende Parquet-, Mosaik- und Teppich-Dessins.
Wachstuchfabr. **Klinger & Heun,** Siegmar i. S.
Alleinv. v. Nairn's echt engl. Linoleum. Für Deutschl. u. Oesterreich-Ungarn.
Garantie f. bestes Fabrikat.

Technikum Einbeck
(Provinz Hannover),
städtische — seitens der Königl. Preuß. Regierung mehrf. subventionirte — Fachschule f.
987] **Maschinentechniker.**
Neues (37.) Semester 15 Okt. cr. — Anfragende erhalten durch den Direktor Dr. Stehle das Progr. gratis zugesandt.
Der Magistrat.

Echt Holländ. Java-Kaffee
mit Zusatz kräftig und rein schmeckend garantiert à Pfd. 80 ₰ Postpackete 9 Pfd. M 7.20 versendet zollfrei unter Nachnahme
954] **Wilh. Schultz, Altona b. Hamburg.**

Für 4 Mark 50 Pf.
senden franko ein 10 Pfd.-Packet feine Mandel-, Rosen-, Veilchen u. Glycerinseife. Allen Haushaltungen und Wiederverkäufern sehr zu empfehlen. [780
Th. Coellen & Cie., Crefeld.
Seifen- u. Parfümerienfabrik.

ff. Harzer Kümmel-Käse
vers. fr. geg. Nachn. oder Kassa 100 Stück zu 3 M 60 ₰, 500 Stück 15 M d. Käsefabr. von
787] **Wilh. Hahne, Stiege i./H.**

Stellegesuche aller Art, Administrator, Verwalter, Förster Gutseleven, Hauslehrer, Gouvernanten, Gesellschafterinnen rc.,
Verkäufe aller Art Häuser, Güter, Geschäfte, Apotheken rc.
Capital- u. Hypotheken-Gesuche finden die weiteste Verbreitung und den besten Erfolg durch den Anzeigentheil der **Guten Geister,** welche in über **150,000 Auflage** mehr als **100 angesehenen deutschen Zeitungen jeden Sonntag** beiliegen. Die Zeile (etwa 6—7 Worte) kostet M. 1,40. 3 Zeilen kosten nur 4 M.—. Weniger als 3 Zeilen werden nicht angenommen.
Den (recht deutlich geschriebenen) Inseraten ist der betr. Betrag gleich beizufügen.
Inseratenannahme in der Expedition der beiliegenden Zeitung oder direct bei der Neuen Berliner Verlags-Anstalt, Berlin, Schmidstraße 15.
Der Schluß der Inseratenannahme für jede Nummer findet zwei Wochen vor deren Ausgabe statt.

Dr. med. Lahmann's SANATORIUM (Naturheilanstalt) auf **Weisser Hirsch bei Dresden**
Reizende Lage am Eingange der Sächs. Schweiz. — Bedeutende Erfolge durch das physiatr. Heilverfahren bei chron. Krankheiten aller Art. — Mässige Preise. — Prospekt mit Beschreibung der Methode gratis. — Zur Belehrung empfohlen: Dr. Lahmann's Physiatr. Blätter, Preis 1,50 M., durch jede Buchhdlg. oder direkt.

Stottern!! heilt sicher und gründlich **Otto Autenrieth, Karlsruhe i. Baden.** Prospekte gratis. Mit Abhandlung: „Das Stottern, seine Ursachen und seine Heilung." Preis 25 Pf. Meine Schrift: „**die Schreibkunst.** — Ueber den Werth und Nutzen meiner naturgemäßen Theorie des Schreibens, namentlich zur Vermeidung und Beseitigung falscher Bewegungen und deren nachtheiligen Folgen **(Schreibkrampf etc.)** Preis 80 Pf.

Bleichsucht. Weißfluß.[7] Lungenkatarrh. Ich verfehle nicht, die briefliche Behandlung der Privatpoliklinik den Kranken bestens anzuempfehlen, da meine Frau derselben ihre Heilung von Bleichsucht, Weißfluß, heft. Schmerzen im Unterleib, Mattigkeit, Blutarmuth, Lungenkatarrh, Husten, Schmerz auf der Brust verdankt. Willstadt bei Kehl, März 1888. J. Gailer. Broschüre gratis. Diplomirte Aerzte. 2500 Heilungen, wie amtlich beglaubigt. Adressiren: An die **Privatpoliklinik in Stuttgart,** Alleenstraße 11.

!! Schwindsucht heilbar !! 1015
Durch Inhalation erhitzter trockener Luft; nach 14 täg. Gebrauch: kein **Husten,** kein **Auswurf,** keine **Athemnoth.** Apparat dazu 12,50 Mk. (Nachnahme).
Prospekt franko. (Silberne Medaille). Max Schneider Fabrikant, Berlin S., Prinzessinnenstr. 29.

Das **Berliner Militär-Pädagogium** von **P. Killisch jr.,** welches seit vielen Jahren mit gutem Erfolge für Militär-Examina vorbereitet, befindet sich nach wie vor **Berlin W., Körner-Strasse 7** (Potsdamer Stadtviertel). Näheres das Programm. [977

Grosse Gewinne ohne Risiko.
Nächste Ziehung am 1. October 1889.
Laut Gesetz vom 1. Juni 1871 im ganzen deutschen Reiche gestattet.
Türkische 400-Francs-Staats-Prämien-Loose v. 1870.
Haupttreffer: Francs 600 000, 400 000, 300 000, 200 000, 60 000 etc.
Jedes Loos gewinnt: Kleinster Treffer 400 Francs
Monats-Einlage auf ein Loos 4 Mark. (773e
Bestellungen auf obige Prämien-Loose sind zu richten an das
Bankhaus Ernst Zimmermann, Frankfurt a. M.

Unentgeltlich versende Anweisung zur Rettung vor **Trunksucht,** mit auch ohne Vorwissen. **M. Falkenberg,** Berlin, Dresdener Str. 78. Viele hunderte auch gerichtlich geprüfte Dankschreiben, sowie eidlich erhärtete Zeugnisse. [990

Berliner Schneider-Akademie.
vorm **Kuhn.**
!!! Seit November 1888 aus dem „Roten Schloß" nach der **Kommandanten-Straße 10/11** verlegt !!!
Garantirt die denkbar vollkommenste Ausbildung in der Herrenschneiderei wie in der feinen Damen- und Wäschekonfektion. Vorzüglicher Sitz, eleganter Zuschnitt. Frau Direktor Kuhn erteilt persönlich den Unterricht im Drapieren und in der Straßen- und Salontoiletten-Komposition. Ausführlicher Prospekt gratis und franco. 877)

Vorbereitung für das Postgehilfen-Examen. [1009
Gildemeister's Institut, Hannover, staatl. concessionirt, bereitet mit dem größten Erfolge f. d. Postgehülfen-Examen vor. An der Anstalt unterrichten außer d. Unterzeichneten 11 erfahr. Lehrer. Prospekte u. nähere Auskunft durch den Dirigenten **Blumberg.**

Technikum Hildburghausen. Getrennte Fachschulen für • **Maschinentechniker etc.** • **Baugewerk & Bahnmeister etc.**
Hon. 75 Mk. Vorunterr. frei. **Rathke, Dir.**

Brauer-Akademie zu Worms.
Programme umsonst erhältlich durch den Dir. **Dr. Schneider.** [959

Monopol-Hôtel, Berlin, Bahnhof Friedrichstrasse, mit renommirt. Restaurant u. feinst. franz. Küche. Alle Räume electr. erleucht. **Rosmanith & Schaurté.**

Gediegene kaufmännische Ausbildung giebt Stellung und Existenz. — Brieflicher prämiirter Unterricht
BUCHFÜHRUNG
Correspondenz, Rechnen, Kontorarbeit.
Prospect, Probebrief gratis. — Probelection Schnell-Schönschrift gratis.
Erstes deutsches Handels-Lehr-Institut
Otto Siede — Elbing.

2 Drittheile d. Menschen leiden am **Bandwurm** und sonstigen Würmern. Diese beseitigt gefahr- und schmerzlos **Rich. Mohrmann,** BERLIN, Moabit, Calvinstrasse 46, früher Nossen in Sachsen. **Tausende von Attesten!** Prospekte gratis und franko.
„Johannistrieb". (829
Ein gold. Buch f. Alle, welche durch Jugendverirrungen den Keim des Todes in sich tragen. Preis: 1 Mark in Briefmarken.
Sicherste Kur d. Welt. 16jähr. Praxis.

Damen-Kleiderstoffe etc. versendet jedes beliebige Maass zu den billigst. Preisen
Paul Louis Jahn, Greiz i. Vogtl. 985
Fabrik reinwollener Waaren u. Versandgeschäft. Muster postfrei und umsonst.



Nickel-Weckuhr m. Ankergang für Mk. 4,50 franco Nachn. **Regulateure** und **Standuhren** in stylv. Gehäuse von M. 10 — an. Illustr. Preisl. gr. u. fr.
W F. Grumbach, Pforzheim i. Bad.

Krampfaderbrüche Krampfadern, offene Beinschäden heilt rasch u. mit Garantie sicheren Erfolges **Oskar Korschelt, Zittau i. S.** 849)

Herren-Anzug-
stoffe in **Buckskin, Kammgarn, Tuch. Vortheilhafteste** Bezugsquelle f. **Private.** Abgabe jed. Meterzahl. Muster frei. [914
Carl Haussig, Cottbus.

— Direct —
an Private versende ich jede gewünschte Meterzahl rein-wollene **Lamas** u. **Cachemire.** Proben umsonst. Bitte um Versuch.
Reichenbach i. V. Chr Hoefer.

Küchen-, Wohn- u. Schlafzimmer-Ventilation, selbstthätige, einfachste u. billigste, für jede Familie unentbehrlich, v. 13 M. an. Prosp. gratis. **J. Repp,** Delitzsch. [813b

Praktsche Anleitung zum
Annonciren
giebt die Broschüre:
„Die neue Generation im Geschäftsleben."
Preis 50 Pf. (franco).
Neue Berliner Verlags-Anstalt
Berlin S.O., Schmidstr. 15.

Fussbalsamseife
Vorzügliches Mittel gegen Fussschweiss und wunde Füsse, beseitigt den üblen Geruch sofort, hält die Füsse kühl.
Aerztlich empfohlen. Preis p. Stück 60 Pf. franco gegen Einsendung in Briefmarken
Paul Weiss & Co. Stuttgart.

Kefyr [720
wird bei **Bleichsucht, Scropheln, Darmaffectionen, langwier. Nerven- und Lungenleiden** ärztl. empfohlen **Kefyrkörner** zur Selbstbereitung des Getränkes mit genauer Anweisung versendet die **Erste Kefyranstalt** von **F. Hemme**
Braunschweig. Prospekte gratis u. frei

ADRESSEN-BUREAU TRIER
Preiscourant à 50 pf.
(welche bei erster Bestellung vergütet werden)
ertheilt Aufschluss über mehr als 10 MILLIONEN Adressen
Prospect gratis und franco.

KREBSE à Schock von 2 bis 16 M liefert streng reell die Krebsmästerei von
Ludw. Freyhoff, Schwedt a. Oder.
Hoflieferant.



Einfache aber sichere Mittel
gegen
Wanzen, Flöhe, Schwaben, Russen, Ratten, Mäuse, Ameisen, Maulwürfe, Hamster, Marder, Füchse etc. etc. etc.
giebt das Buch:
„Praktische Anleitung zur Vertilgung von Ungeziefer u. Raubzeug,"
Herausgeber **A. Hager.**
Preis M. 1.20.
Zu beziehen durch jede Buchhandlung od. **direct gegen 120 Pf. Marken** von der
Neuen Berliner Verlags-Anstalt
Berlin SO., 15 Schmidstrasse.

Porös wasserdichte
Regenmäntel
(Kein Gummi) aus Ia Cheviot in braun, mode, grau und dunkelmelirt
= **pro Stück nur 25 Mark.** =
Angabe der gewünschten Länge, Brust- u. Leibweite, Aermellänge u. Halsweite,
930] garantirt eleganter Sitz.
Stoffmuster, illustr. Preisliste grat. u. frc.
Dinslaken Rhnpr. Fabrik Ferd. Jacob.

Zuverläss. Leuten, w. Sicherh. st. k., [925 geben w. Commissions-Lager i. Kaffee u. Thee z. Verk. a. Priv. — Pens. Beamte rc. könn. s. hierd. i. angenehm. Weise e. lohn. Nebenverd. schaff. **F. Löding & Co., Hamburg.**

Porzellan-Fabrik.
Der auf unserem Lager angesammelte **Ausschuß** wird zu selten billigen Preisen **verkauft. Verzeichnisse der vorhandenen Waaren mit Preisangabe versenden gratis.** Es kosten gr. Speiseteller pr. Dtd. M 1,50, Dessertteller M. 1,25, Compotteteller M. 1. Deckelschüssel à M. 1,25 u. s. w.
Decorirte Tafelservice
für 12 Person n 83 St. von 60 M. an mit 10—25% Rabatt. Muster franco. [1033.
Hermann Schneider & Co. Berlin, Seydelstr. 6.



Für **50 Pf.**
liefern geg. Eins. des Betrages
1 ff. Medaillon
mit Stempel oder
1 slbstf. Taschenstempel
oder
1 Federhalter
mit Bleistift u. Stempel
G. K. Cooke & Weylandt
Stempelfabrik, Berlin 48
999] **Wiederverkäufer gesucht.**

Schweizerkäse
ff. vollfette Alpenwaare
9 Pfund postfrei Mk. 6,80
Molkerei Memmingen Allgäu.

Z. Kur, als Hausgetränk, zu Suppen, Bowlen, Maitrank etc. vorzüglich — vielfach prämiirt — **Gesundheits-Apfelwein** versendet in Gebind. v. ca. 30 L. aufwärts à 30 ₰ p. L. krystallklar und von vollendetster Qualität.
Export-Apfelweinkelterei
Ferdn. Poetko, Guben
gegründet 1855.
Garantie: Unfrankirte Zurücknahme!

Echter Aromatique feinster Magenliqueur
von **Andreas Schultz, Dietendorf** in Th.
Dieser hochfeine Liqueur ist rühmlichst bekannt als ein wohlschmeckendes, vorzügliches diätetisches Haus- u. Gesundheitsmittel u. ist bei Magenverstimmung u. Verdauungsbeschwerden bestens zu empfehlen.
Ich liefere denselben in Originalflaschen und Gebinden. Ferner empfehle meinen feinsten **Ingber-Liqueur,** sowie sämmtliche **feine Liqueure, Punsch- und Limonaden-Essenzen.** 714

Kaufmännische — **Wesen der Buchführung** — *Universal-Bibliothek*
Kopf-RECHEN-vortheile — à **25 Pfennige 15 kr. = 15 kop.** — **Geheim-Buch**
Jedes Heft einzeln 25 ₰ u. 3 ₰ Porto oder 17 kr. = 17 Kop. 4 Hefte 110 ₰ = 65 kr. = 65 Kop.
? **Wie erlangt man eine gute Stelle**
F. SIMON, Abtheilung für brieflichen Unterricht, **BERLIN SW. 48.**

Delikatess
Berger-Fetthering
Postfass 36—40 St. M. 3,25 frco. Nachn.
August Blanck, Stralsund. [1011

Leonhardi's
rühmlichst bekannte [706
Eisengallus-Tinten
mit ersten Preis. gekrönt,
leichtflüssig
tiefschwarz nachdunkelnd and von grosser Haltbarkeit
sind zu beziehen durch die meisten Papier- u. Schreibm.- etc Handlung. des In- u. Auslandes, event. direct.
Aug. Leonhardi, Dresden
chem. Fabriken (gegr. 1826).

Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Berlin SO., 15 Schmidstraße. Verantwortlicher Redakteur: Aug. Krebs, Berlin SO., 15 Schmidstraße.
Druck von F. Hoffschläger Berlin SO., 15 Schmidstraße.

Nr. 77. 1889.



Unterhaltungs-Beilage zum „Nürnberger Anzeiger“.

Ahnungen.

(Fortsetzung.)

Ein Lebensbild aus dem deutsch-französischen Krieg. Von **Friedrich Henning.**

Der erste Abschnitt der Pappelallee ist genommen. Eine Schlucht birgt die Sieger in ihren Schutz. Wieder zuckt jede Muskel der pulvergeschwärzten Gesichter, und jede Fiber ist gespannt. Erst jetzt gewinnt die Sorge um den Freund wieder Raum im Busen. Großer Gott, wie licht und leer ist es rings umher! — Christians erster Blick fliegt vor die zusammengeschmolzene Kolonne. Er atmet auf. Noch steht der Hauptmann an seinem Platze. Er hält die Fahne in der Hand. Der Träger derselben ist also auch unter den Opfern.

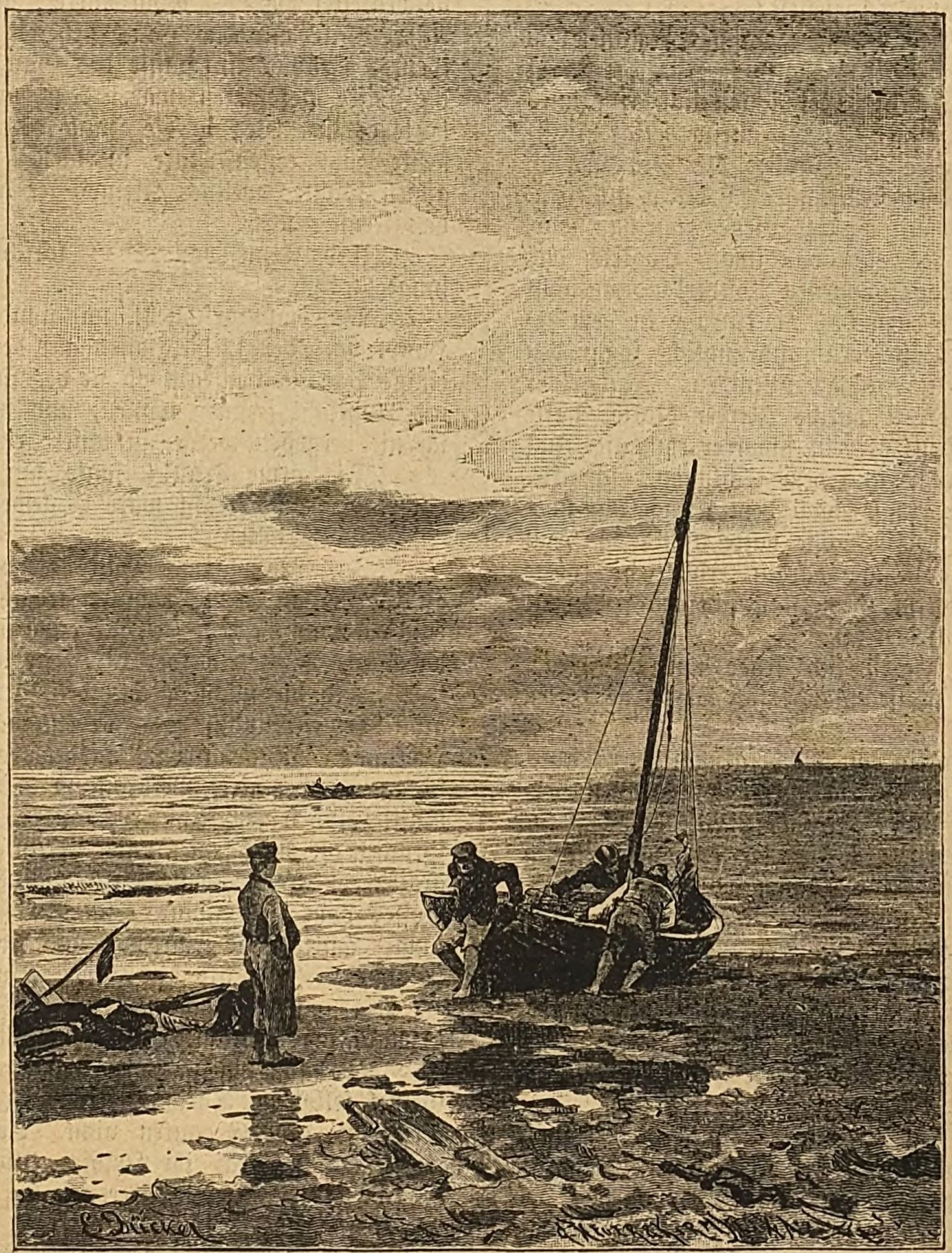
Adjutanten fliegen über das Schlachtfeld. Sie bringen den einzelnen Corps die Ordre zu dem allgemeinen Angriff, welcher im Rate des greisen Schlachtenlenkers auf der Höhe bei Gorze beschlossen ist. Die ganze lange Linie durchrollt der Trommelwirbel, und tausende und abertausende von Kehlen senden ein Hurrah in die Lüfte, welches selbst den Donner der Geschütze übertönt. Nie gab es eine großartigere, selten eine blutigere Attacke. Ein solches Donnern, Knattern und Heulen ward noch niemals vernommen, ein solcher Hagel von Geschossen nimmer gesehen. Mitten durch diesen Höllenlärm, mitten durch diese Todessaat stürmten die deutschen Helden gegen die Höhen. Ein Kopf der Hydra nach dem andern wird zerschmettert, bis endlich in St. Privat auch der letzte fällt. —

An der ersten Mauer von St. Privat lag Christian. Gänzliche Erschöpfung hatte ihn zu Boden geworfen. Er lag wie tot. Zwischen Tote sah er sich gebettet, als sich sein Auge wieder öffnete. Mühsam erhob er sich. Sein erster Gedanke war der Hauptmann. Dort stand ein Häuflein, der Rest der Compagnie. Der Hauptmann war nicht dabei. Eine entsetzliche Angst überfiel den treuen Burschen. „Vater, Vater, sie werden Dich ganz gewiß todtschießen!“ So tönte es ihm vor dem Ohre.

„Wo ist der Hauptmann?“ rief er gegen die Kameraden.

Keine Antwort. Nur stumme Blicke kamen zurück. Das weitere war ja selbstverständlich.

„Gefallen?“ schrie Christian. „Wo, wo?“



Am Strande bei Zoppot. Originalzeichnung von E. Dücker.

Das wußte ihm niemand zu sagen. Er wandte sich, fuhr mit der Hand über die Augen und stieg langsam die Höhe wieder hinab, indem er die Richtung verfolgte, aus welcher, wie er glaubte, die Compagnie gekommen war. Nur langsam drang er vorwärts.

Zu dicht war das Feld mit Toten und Verwundeten besät, und jeden derselben mußte er ja in Augenschein nehmen. Eine schauerliche Wanderung durch Blut und Leichenhügel, durch Schmerzgestöhn und Todeskampf, schauerlicher noch bei der Stille der Nacht, deren matter Sternenschimmer sich geisterhaft über die grauenhaften Gruppen goß. Indeß schien seine Mühe umsonst. Wie viele der stummen oder wimmernden Zeugen des entsetzlichen Kampfes er auch in Augenschein nahm: den er suchte, fand er nicht. In dem Augenblicke, da er an dem Erfolge verzweifelte, war es auch um seine aufgestachelte Kraft geschehen, und wie eine zusammenklappende Gliederpuppe sank er zu Boden.

3.

Ob das mehr oder weniger unbestimmte Gefühl, Vorahnung genannt, in das luftige Gebiet der überreizten Nerven gehöre, oder ob demselben im Zusammenhange mit der Wirklichkeit eine berechtigte Stellung gebühre, darüber sind die Akten der Volksmeinung noch nicht geschlossen, so sehr auch die Schale der Verneinung im Steigen begriffen sein mag. Die Fäden, durch welche die andere Schale gehalten wird, führen nicht blos in die Spinnstube, wo man näher um die prasselnde Flamme rückt, wenn die Wetterstürme an den

Fenstern rütteln, sie führen auch in den Salon. Denn die Vorliebe für das Geheimnisvolle und Wunderbare ist so alt, wie die Welt, und wird auch nicht sterben, so lange es „Gruseln“ und „Gänsehaut“ giebt. Übrigens dürfte die Vorahnung, welche als Tochter der liebenden Besorgnis im zarten Gemüt erwächst, nichts weniger als ein psychologisches Rätsel sein.

Die würdige Baronin von Koller war kein Sonntagskind, aber desto mehr wußte sie von umgehenden Geistern und eingetroffenen Ahnungen zu berichten, natürlich nur von solchen, welche in den Geschicken hoher Häuser eine Rolle gespielt hatten. Wenn ihre Stimmung sie dazu animirte, dann konnte sie unerschöpflich darin sein. Und heute war sie in solcher Stimmung. Das viele „edle Blut“, welches der Kampf vom 14. und 16. August gefordert, hatte in ihrer Erinnerung manche verhängnisvolle Episode aus der Geschichte der betreffenden Geschlechter wach gerufen; und sie gab dieselben um so lieber zum Besten, als sie ein sehr empfängliches Auditorium dabei fand.

Die junge Frau wußte zwar bereits, daß das Garde-Corps an jenen Tagen nicht im Gefecht gewesen war; aber sie wußte auch, daß andere, vielleicht noch blutigere Kämpfe zu erwarten seien. Ihr schönes blaues Auge war getrübt; und nur dann, wenn es sich auf die Lieblinge richtete, welche sich an sie geschmiegt hatten, leuchtete aus dem feuchten Spiegel der volle, warme, in Wehmut getauchte Strahl.

Ihr gegenüber am Tische saß Fräulein von Eichberg, ihre Schwester. Ihr liebliches Angesicht glich der Pfirsichblüte, welche unter dem linden Hauche des Wonnemondes erwächst und nun zum ersten Male des Nordes eisigen Schauer ahnt. Nur dann, wenn die würdige Matrone ganz ernsthaft von Zeichen und Wundern sprach, wie sie nur vor dem blöden Auge einhergehen können, nur dann breitete sich über das Gesicht jener köstliche Humor, welcher an der Hand der kindlichen Heiterkeit bis an die Schwelle des Mutwillens hüpft — ein Tanz, dessen zauberische Gewalt alle Herzen gefangen nimmt, wenn Schönheit und Anmut ihn begleiten.

Außer diesem öffentlichen Auditorium hatte die Erzählerin noch ein geheimes hinter der angelehnten Thür, welche auf den Corridor führte. — Das war Anna, die Köchin, oder das Mädchen für Alles. — Warum machte sie die Horcherin? Wurde sie auch durch ein besonderes Interesse an den Kriegsschauplatz gefesselt?

„Ja,“ sagte die Baronin, nachdem sie schon manches Beispiel von „Anmeldungen“ und „Vorzeichen“ aufgetischt hatte, „es giebt wohl nicht leicht ein edles Geschlecht, aus dessen Geschichte nicht Ähnliches zu berichten wäre. Von der Gräfin von B. hat mir meine selige Großmutter mehr als einmal einen Fall dieser Art erzählt. Der Graf von B. gehörte zu den Helden, deren Namen im siebenjährigen Kriege glänzten. Die Gräfin, welche ihrem Gemahl mit wahrer Liebe zugethan war, hatte schon längere Zeit gar keine Nachricht von ihm. Obgleich das nun eigentlich bei der damaligen unvollkommenen Postverbindung nicht zu verwundern war, so trug es doch dazu bei, die Unruhe in dem besorgten Gemüte mehr und mehr zu steigern und endlich sogar den Schlummer von dem Lager der edlen Frau zu scheuchen. Nach einer Nacht dieser Art, als schon der Morgen durchs Fenster blickte, hatte sich ihr müdes Auge soeben geschlossen, als ein schwerer, dumpfer Fall und ein nervenerschütternder Seufzer sie aus dem Schlummer schreckte. Sie fuhr empor und griff in ihrer Angst nach dem Klingelzug über dem Bett. Die Kammerfrau stürzte herein. Sie hatte nichts von Fall und Seufzer vernommen. — Wenige Tage darauf erhielt die arme Gräfin die erschütternde Kunde, daß ihr Gemahl genau um jene Zeit bei dem Ueberfall bei Hochkirch geblieben sei.“

Die Arme der jungen Frau legten sich fester um die angeschmiegten Lieblinge, während ihre blasse Wange sich Lieschens Stirn als Stütze wählte.

„Aber, Großmama,“ sagte Fräulein von Eichberg nach einer Pause, „diese Beispiele gehören sämtlich einer mehr oder weniger grauen Vergangenheit an und verdanken es nur dem Hörensagen, daß sie wie ferne Nebelbilder vor uns auftauchen können. Wenn ich Dir nicht lästig werde, so möchte ich Dich bitten, uns einmal auch ein näherliegendes Faktum dieser Art mitzutheilen.“

Die Lippen der Baronin preßten sich zusammen, das Auge war halb geschlossen, die Wimpern zitterten.

„Bitte um Entschuldigung, Großmama!“ rief das Fräulein, und der warme Ton der Stimme bewies, daß sie im Ernste sprach. „Ich wußte nicht, daß ich so ungeschickt war, eine wunde Stelle in Deinem Herzen zu berühren.“

„Das hast Du auch nicht, Kind,“ war die Antwort. „Mein Schmerz galt nur dem Andenken einer Freundin, deren herbes Schicksal einst ganz allgemeine Teilnahme erregte. Ich meine die junge, schöne Frau von S., deren Gemahl als Artillerie-Offizier der Garnison in der Residenz angehörte. Ihr Gut lag nur wenige Stunden von dem unsrigen; und da wir aufs innigste mit einander harmonierten, so bestand ein sehr lebhafter Verkehr zwischen uns. Den Winter pflegten sie in der Residenz, den Sommer auf dem Gute zu verleben. Dem Tage, an welchem sie hier wieder einziehen konnten, gingen Einladungen an die ganze Umgegend voraus. Dieser Tag wurde dann immer wie ein Fest gefeiert. Alles freute sich, daß der Verkehr mit dem liebenswürdigen Paar wieder beginnen würde. Der letzte dieser Festtage sollte sich in einen Tag des Schreckens verwandeln. — Die Zimmer des Schlosses waren neu tapeziert worden. Frau von S. hatte es darum für nötig erachtet, ihrem Gemahl, der seinem Urlaube noch entgegensah, um einige Tage vorauszugehen. Bei unserer Ankunft auf dem Gute fanden wir sie noch allein; Herr von S. war noch nicht eingetroffen. Die Besorgnis, welche deshalb auf ihrem Gesichte lag, suchten wir zwar wegzuscherzen; als aber Wagen auf Wagen vorfuhr und keiner derselben den Erwarteten brachte, da wollte der Scherz nicht mehr über die Lippen; und je mehr die Gesellschaft sich Gewalt anthat, die festliche Stimmung zu erzwingen und aufrecht zu erhalten, desto drückender empfand man die Bürde, welche auf den Gemütern lastete. Nach und nach verstummten auch die verzweifeltsten Versuche, und man vernahm nur noch die gedämpften Gespräche der einzelnen Gruppen, in welche sich die Gesellschaft geteilt hatte. — Ich und einige Freundinnen saßen im Halbkreise um Frau von S.; aber unsere Bemühungen, sie zu zerstreuen, blieben ohne Erfolg; die arme Frau hörte offenbar gar nicht, was wir sagten. Die bange Besorgnis steckte an, und so trat denn zuletzt eine peinliche Pause ein, in welcher nur Blicke die Unterhaltung führten. In diesem Augenblicke schnitt ein heller, schriller Ton durch die Stille des Salons, ein Ton, wie er im Todesschrei eines edlen Rosses vernommen wird. Alles fuhr empor, und die erbleichten Gesichter richteten sich nach der Fensternische, aus welcher der Ton gekommen war. Dort standen im traulichen Zwiegespräche der Kammerherr von B. und das junge, reizende Fräulein von W. Auch von ihren Gesichtern hatte der Schreck die Farbe des frischen Lebens gestreift; auch ihre Blicke waren starr nach dem Fenster gewandt. Eine entsetzliche Minute schlich vorüber; jede Brust war gepreßt, jede Gruppe versteint. — Der Kammerherr raffte sich zuerst aus der Erstarrung empor.

„Voilà!“ rief er mit einem raschen Griff gegen das Fenster, „Voilà, edle Damen!“ und präsentierte ein zersprungenes Glas. „Dank diesem Krystall! Es hat sich selbst geopfert, um uns das heitere Angesicht des weinbekränzten Gottes wieder zuzuwenden.“ —

Aber diese Worte schien Niemand zu vernehmen; nur die stummen Wände gaben schauerlich das erzwungene Lachen zurück, von welchem sie begleitet waren. Noch starrer, als vorher auf das Fenster, waren Aller Blicke auf das Glas geheftet. Denn Jeder kannte es als ein theures Erbstück im Hause des Gastgebers, für welchen es heute auf die Tafel gekommen war. Nur durch das Versehen eines Dieners hatte es den Weg in die Hand des Kammerherrn gefunden, der sich heute zum ersten Male in diesem Kreise befand, und daher nicht ahnen konnte, welches Kleinod er an die Lippen und demnächst auf das Fenster setzte.

„Und Frau von S.?“ forschte in ängstlicher Spannung die junge Frau.

„War emporgeschnellt, und stand einen Augenblick regungslos, das Haupt vorgebeugt, die Hände auf den Busen gepreßt; dann wankte sie einige Schritte vor, als ob sie der furchtbaren Gewißheit genauer hätte ins Angesicht schauen wollen, und sank endlich mit einem Schrei, den ich nie vergessen werde, in unsere Arme.“

„Die arme Frau!“ sagte mit inniger Teilnahme Fräulein von Eichberg. „Wie leicht wäre es gewesen, die Katastrophe zu verhüten!“

„Zu verhüten?“

„Ja, Großmama. Hätte der Kammerherr statt an den Bacchus an Galilei und seine Schüler gedacht, es würde ihm eingefallen sein, daß ein vom heißen Getränk erwärmtes Glas zerspringen kann, wenn durch die Fensterritze der kühle Abendhauch dagegenbläst.“

„Und die nächsten Stunden, denen wir Frauen am Bett der unglücklichen Freundin, die Herren aber im Salon zwischen Furcht und Hoffnung entgegensahen, würden solche Erklärung ins Angesicht geschlagen und unsere Befürchtung bestätigt haben, daß hier nicht von Galilei und seinen Schülern, sondern von den Vorzeichen des Schicksalsspruches die Rede sein konnte. Denn kaum schimmerte das erste Morgengrauen durch die Fenster, als auch der Hufschlag eines daherfliegenden Rosses vom Schloßhofe erschallte und wenige Sekunden darauf ein junger Offizier die Schreckenskunde in den Salon brachte, Herr von S. sei um die Zeit, als das Glas zersprang, im Duell erschossen worden. — Die unglückliche Gattin verließ das Krankenlager nur, um ihrem Gemahl in die Familiengruft zu folgen.“

„So schwingen Vorurtheil und Aberglaube noch immer ihre Geißel selbst im Salon,“ dachte Fräulein von Eichberg; aber Worte verlieh sie dem Gedanken nicht. Denn, selbst ergriffen von dem traurigen Schluß, traf ihr feuchter Blick nur auf den Schmerz, welcher auf allen Gesichtern des Kreises lag und die hellen Thränen über die Wangen goß.

Noch hatte keine der zuckenden Lippen sich geöffnet, als ein dumpfes Prasseln, wie das ferne Knattern des Gewehrfeuers, die Stille des Gemaches unterbrach. Alle fuhren auf. Schreck und Angst hatten den Schmerz aus den Gesichtszügen verdrängt. Die starren Blicke waren gegen den Corridor gerichtet. Ein helles Zischen folgte dem Geprassel, dann trat die vorige Stille wieder ein

Aus dem regungslosen Kreise im Salon hob sich des Fräuleins anmuthige Gestalt. Mit leichtem Schritte hüpfte sie nach dem Corridor. Die Küche war in Dampf gehüllt. Mit glühendem Gesichte stand Anna am Herde, eifrig beschäftigt, Wasser in das dampfende Gefäß zu schöpfen. Mit hellem Lachen kam das Fräulein zurück.

„Anna läßt ganz submissest sagen, sie wisse zwar nicht mehr von Galilei und seinen Schülern, als der Kammerherr; aber es sei ihr aus ihrer Erfahrung sehr wohl bekannt, daß der letzte Rest des einkochenden Wassers, welches man beim Lauschen auf eine hübsche Geschichte außer Acht läßt, mit heftigem Geprassel auf dem Boden des glühenden Gefäßes erstirbt, und daß dann die neu hineingeschüttete Flüssigkeit ihren Schmerz durch lautes Zischen verrät.“

Aber diese Botschaft, so heiter sie auch auftrat, und so einfach sie auch die Erklärung gab, nahm dennoch den Bann von den Gemütern nicht.

„Nun, wir werden ja sehen,“ sagte der reservierte Blick der Baronin.

Frau von Koller nahm mit dem Taschentuche die Perlen ab, welche noch an Lieschens Wimper glänzten, küßte das Kind auf die Stirn, und erhob sich dann, um nach ihrer Gewohnheit die kleinen Lieblinge selbst zur Nacht zu betten.

Bald ruhten die Kinder in den Kissen. An Lieschens Bettchen kniete die Mutter. Sie faltete die Hände. Die Kinder folgten ihrem Beispiele, und gemeinschaftlich sandten die zitternden Stimmen das Gebet zu dem empor, dessen Vaterauge der fromme Glaube auch in das Verborgene sehen läßt.

„Bleibe bei mir, mein Mütterchen!“ bat Lieschen, und ihre Ärmchen legten sich um den Nacken der jungen Frau.

„Ja, mein Kind, ich bleibe bei Dir,“ gab diese zurück, und der warme Strahl der Mutterliebe ruhte auf dem lieblichen Gesichtchen, welches die verjüngten Züge des Vaters trug. Aber nur wenigen Pulsschlägen gestattete die lauernde Wehmut, leicht und freudig in den Adern zu hüpfen; bald genug spannte sie ihre lähmenden Fäden wieder an, und das Haupt mit den goldenen Locken legte seine Stirn neben der Wange des Kindes auf das Kissen.

Längst schon verkündeten die regelmäßigen Atemzüge, daß sich der süße Schlummer auf das Auge des Kindes gesenkt hatte, als die junge Frau leise das Haupt von den Kissen hob. Noch einmal verlor sich der warme Blick im Anschauen der lieben Züge, noch einen Kuß hauchte sie auf die rosigen Lippen; dann wandte sie sich, um in ähnlicher Weise am Bettchen des Knaben zu weilen, und demnächst das eigene Lager zu suchen.

Nach wenigen Minuten ruhte auch sie in den Kissen, aber ihr Auge schloß sich nicht. Unverwandt war es auf das Bild an der Wand gerichtet; und je länger, desto mehr schien es unter den gespannten achtsamen Blicken hervorzuquellen. Denn die Außenwelt erscheint uns ja immer in der Färbung, welche ihr der Reflex unseres innern Seins verleiht. Dem lebensfrischen Jüngling ist derselbe Pfad mit Rosen bestreut, welcher sich vor dem Blicke des lebensmüden Greises in Trauer hüllt. Mit Hochgefühl betritt die Poesie des Waldes hehre Tempelhallen, in denen die nüchterne Selbstsucht nur Klafterholz und Sägeblöcke sieht.

Wie oft hatte der jungen Frau das Herz im Busen gehüpft, wenn sie vor jenem Bilde stand, und in den geliebten Zügen nur den Wiederschein des Glückes fand, welches aus ihrem glänzenden Seelenspiegel strahlte! Und heute? Wie düster war doch diese Stirn, wie trüb und ernst das sonst so helle Auge, wie schmerzgepreßt die Lippe, über welche sich sonst der heitere Lebensmut ergoß! Und immer trüber, düsterer und wehmutsvoller wurde der Blick, mit welchem das Bild aus dem Rahmen schaute; und immer mächtiger packten die quälenden Unholde das arme Herz, welches sich dort unter ihren Krallen wand. — Ach, Niemand hat jemals die entsetzlichen Stunden gezählt, welche die treue Liebe fern vom Getümmel des Krieges durchweint, Niemand die Wunden ermessen, welche der Kampf weitab vom blutigen Schauplatz schlägt.

Diesen Schauplatz durchirrte jetzt die Phantasie der geängstigten Frau. Sie sah das Schlachtgetümmel, sie vernahm das grause Getöse, und ihre Pulse stockten bei dem Stöhnen und Seufzen um sie her. Wo sie aber auch wandelte, immer war es die eine Gestalt, welche das Auge erspähte und verfolgte. Sie sah ihn, den Geliebten, wie er dem Hagel der Geschosse trotzte und mutig durch den Graus des Todes vorwärts drang; sie sah ihn, wie er unter dem tödtlichen Blei zusammensank, hilflos und verlassen liegen blieb und allen Qualen der Wunden und des Durstes dahingegeben war. Eine Angst, wie sie nie im Leben eine ähnliche gekannt, wälzte sich mit zermalmender Gewalt auf ihren Busen; sie wollte aufschreien, und vermochte es nicht; sie wollte um Hülfe rufen, und konnte es nicht.

„Gott, mein Gott!“ schrie endlich die Verzweiflung aus der gefolterten Brust. „Vater, großer Vater im Himmel, schütze ihn! Rette, rette ihn, wenn auch nicht für mich! Willst Du ein Opfer haben, nimm es! Hier, hier ist es! Nimm es gnädig an! Nur ihn, ihn rette seinen Kindern! Ach, sie können ja nicht leben ohne ihn!“

Eine Flut von Thränen stürzte über die Wangen, und der tödtliche



Ziehendes Rotwild. Nach dem Gemälde von A. Henke.

Bann war gebrochen. Wie das hervorquellende Blut den Schmerz der geöffneten Wunde, so lindert die Thräne des Herzens grimme Pein.

Aber auch der Gott des Traumes stand bereit. Leise berührte er die Saiten, welche noch so eben im Herzen geklungen, und auf ihren Schwingungen entschwebte leicht und frei die gaukelnde Phantasie. Die Bilder des Schlachtgetümmels kehrten wieder, nur war der Schauplatz näher gerückt. Der Donner der Geschütze rollte durch die Straßen, Fenster und Wände erzitterten, Blitze zuckten durch den kleinen Raum, mit hellem Geprassel fuhr das Geschoß herein, ein betäubender Schlag, ein heller Aufschrei, und — hochaufgerichtet saß die junge Frau, — eine Marmorbüste; — wie kosende Schlangen schmiegten sich die goldenen Locken um die glänzenden Schultern, die Hand preßte sich gegen den wogenden Busen, Angst und Entsetzen versteinten das Gesicht.

Leise öffnete sich die Seitenthür, und im Schimmer des Nachtlichtes zeigte sich ein anderes Lockenköpfchen. Wie? Hatte Fräulein von Eichberg dieser Nacht auch ein Thränenopfer gebracht? Woher der feuchte Schleier, durch welchen der Blick in das Zimmer flog?

„Aber Gretchen, mein gutes Schwesterchen, was ist Dir nur?"

Schon beim bloßen Anblick des eintretenden Freundes lockert sich der starre Schmerz; er schmilzt, wenn ihn der warme Hauch der teilnehmenden Liebe berührt. — Die Züge der jungen Frau wurden weich, und ein neuer Thränenstrom ergoß sich über ihre Wangen, als sie nun im Arme der Schwester ruhte und die Herzen an einander schlugen.

„Meine armen, armen Kinder!" kam es über die zuckenden Lippen. „Gott, mein Gott" —

„Was meinst Du, Gretchen? Die Kinder schlafen ganz sanft; aber Du wirst sie munter machen."

„Ach, Marie, ich habe ihn gesehen, wie er" — das krampfhafte Schluchzen erstickte die Worte.

„Wen hast Du gesehen, meine arme Schwester? Den Hauptmann?"

„Ja doch, ja! O, mein Max, mein Max!"

„Du hast einen bösen Traum gehabt, Gretchen. Komm zu Dir! Erzähle mir!"

„Nein, nein, es war kein Traum! Ich schlief ja nicht, ich war völlig wach, als es — aber hörtest Du es nicht?"

„Was denn? Dein Schreien?"

„Also schrie ich?"

„Siehst Du, daß Du geträumt hast?"

„Ach, die Angst betäubte mich; ich weiß nicht, was ich that. — Und sonst vernahmst Du nichts — nichts vom Schlachtendonner?"

„Schlachtendonner? — Ah, jetzt merke ich, was für einen Streich Dir die Phantasie im Traume gespielt hat! Aus dem Rollen der Feuerwehr, welche durch die Straße jagte, machte sie den Schlachtendonner."

„Und der furchtbare Schlag, als ob dort — ja, dort war es — ein Geschoß eingeschlagen hätte? Den konnte doch die Feuerwehr nicht machen?"

Das Fräulein erhob sich und näherte sich der bezeichneten Stelle.

„Und doch, Gretchen," rief sie, „hat es die Feuerwehr gethan! Sieh doch da!" — Sie hob den Degen des Hauptmanns vom Fußboden empor. „Er ist vom Nagel gefallen, oder vielmehr, er ist bei der Erschütterung der Wand mit dem Nagel herabgefallen. Dein Traum hat daraus die Bombe gemacht."

Die junge Frau vernahm die letzten Worte nicht. Ihr Gesicht war wieder Schreck und Angst: ihr Blick ruhte starr auf der Waffe.

„Maxens Degen!" schrie sie. „Gott, mein Gott, also doch!"

„Aber Gretchen, das ist ja zum Verzweifeln!" rief das Fräulein mit dem Tone eines Kindes, welchem das Weinen nahe ist, während sich ihr Arm um den Nacken und ihre Stirn auf die Schulter der Schwester legte. „Die garstige Großmama hat an dem ganzen Unglück schuld. Hätte sie Dir nicht mit ihren Geschichten das Herz schwer gemacht, Du würdest jetzt lächeln über Dinge, die nur allzu natürlich sind."

„Sei gut, Marie! Ich will mich ja beruhigen. — Aber," lenkte sie ein, „natürlich sagst Du? Warum fällt denn der Degen gerade jetzt herab?"

„Weil Anna den Nagel so schlecht eingeschlagen hat, daß er bei der Erschütterung nachgeben mußte. Bist Du nun zufrieden?"

„Ja doch, mein Schwesterchen!"

„Und Du willst nun ruhig sein, an den bösen Traum nicht mehr denken, sondern Dich dem Schlummer überlassen?"

„Ich will es, Marie!"

„Ja? Versprichst Du es?"

„Ich verspreche es."

„Nun, so schlaf süß, mein Schwesterchen!" — Beider Lippen berührten sich, und das Fräulein zog sich zurück. — „Aber Gretchen," rief sie noch einmal aus der Thür, indem sie mit dem Finger drohte, „wenn Du nicht Wort hältst! Ich komme wieder!"

„Ich verbiete es Dir!"

„Und ich gehorche nicht, bis ich sehe, daß Du schläfst." —

Ob Frau von Koller ihr Versprechen im Ernst gegeben hatte, und ob es ihr gelang, demselben nachzukommen, kann nicht behauptet werden; gewiß ist, daß sie am Morgen leidend war, und daß es ihr bei aller Mühe nicht gelingen wollte, dies Leiden vor dem scharfen Blick der Schwester zu verbergen.

4.

Hauptmann von Koller hatte die Fahne, welche er bei der letzten Attacke aus der Hand des sinkenden Kameraden genommen, gegen den ersten Schützengraben getragen. Aber nur wenige Minuten sollte es ihm vergönnt sein, an der Spitze der Seinen das Banner hochzuhalten. Auch dieser Angriff war nur eine Copie des Bildes, welches, immer wiederkehrend in diesem Kriege, die tapfern deutschen Colonnen im Feuer eines unsichtbaren Feindes zeigt. Die lange, blitzende Wetterwolke, welche dort am Abhange unaufhörlich aus dem Boden quoll, verriet zwar die Gegend, wo die feindlichen Schützen sich in die Erde gegraben hatten, verhüllte aber auch noch die Köpfe, welche sich aus dem Versteck wagen mußten. Auch hier schlug die Kugel des weittragenden Chassepot in die Glieder lange vorher, ehe die Zündnadel an Erwiederung denken konnte. Und auch hier erfolgte demnach jene rasende Attacke, in welcher sich zum Todesmut die grimme Wut gesellt, der Fuß unaufhaltsam vorwärts dringt, und das glühende Auge die Opfer nicht mehr sieht, welche der tödtliche Hagel zu Boden schlägt.

Während bei solchem Sturme das schallende Hurrah in die Lüfte stieg, fühlte Hauptmann von Koller einen Stich in die rechte Seite der Brust, und das Bewußtsein von der Bedeutung desselben war der Schlag, welcher ihn zu Boden warf. Die bis zum Uebermaß aufgestachelten und angestrengten Kräfte erlagen so plötzlich unter diesem lähmenden Schlage, daß der Offizier, welcher die Fahne an sich riß, der Meinung war, er hätte dieselbe aus der Hand eines Toten genommen.

Langsam schlichen die Stunden der Nacht über das grausige Feld, entsetzlich langsam für den Jammer, welcher sich unter seinen Qualen wand. Krankenträger kamen nicht, aber jene Gespenster, vor denen Christian gefröstelt, huschten im Gewande der blauen Blouse einher. Warum durchwühlen sie die Haufen der Opfer, welche der Tod umhergestreut? Ist es eine liebe Gestalt, welcher das nächtliche Forschen gilt? Doch solch Galgengesicht, wie es jetzt des Mondes scheuer Strahl entlarvt, hat die teilnehmende Liebe nicht; wohl aber hat die Hyäne, welche vor der Beute steht, diese gierige Flamme in dem unheimlichen Blick.

‚Peste! Un pauvre diable!" flucht einer der Strolche, und ein Fußtritt lohnt dem Körper, welcher sich umsonst durchsuchen ließ.

‚Paix là!" gebietet die gedämpfte Stimme des andern, der wenige Schritte davon stehen geblieben ist. „En-avant! Un officier!"

Jener eilt herbei und beide Mordgesellen bücken sich zu dem Offizier, welcher dort hingestreckt liegt. Der eine durchschneidet die Binde, welche um die blutige Brust geschlungen ist; der andere zückt das Messer, um sich des Fingers zu bemächtigen, an welchem der Trauring glänzt.

„Halt, halt, Ihr Schurken!" dröhnt es in diesem Augenblicke hinter ihnen. „Millionen Schock Donnerwetter, ihr Höllenhunde!"

Damit ist Christian, von dessen Auge jener Fußtritt den bleiernen Schlaf gescheucht, emporgeschnellt, hat das Gewehr ergriffen, und stürzt nun damit gegen die empörende Scene. Aber so rasch er auch zur Stelle eilt, schneller noch sind die Mordgesellen verschwunden. Sie auf diesem Felde zu verfolgen, will ihm doch nicht geheuer erscheinen. Er begnügt sich damit, ihnen etliche Ladungen von Flüchen schwersten Kalibers nachzusenden und sie damit ihrem Schicksal zu überlassen. Dann wendet er sich zu dem Offizier, um zu untersuchen, wie weit die beabsichtigte Brutalität vorgeschritten war. Wie zur Bildsäule erstarrt, ist er an den Boden gefesselt. Aber nur eine Sekunde lähmt ihn der Schreck. In der nächsten sinkt er auf die Knie, nimmt das Haupt des Offiziers zwischen die zitternden Hände, und sein angsterfüllter Blick mustert das bleiche Gesicht.

„Herr Hauptmann!" dringt es wie ein Verzweiflungsschrei aus der gepreßten Brust. Allmächtiger Gott und Vater! Mein lieber, guter Hauptmann! O Jemine, o Jemine, die arme, gnädige Frau! Ach, du himmlischer Herrgott, die unglücklichen Kinder! — Und ich alter, fauler Esel, der ich bin! Ich schieße mich todt, ich hänge mich auf! O, was wird die Anna sagen! Ich hätte ja nur wenige Schritte weiter gehen dürfen, und — er wäre vielleicht gerettet gewesen. O, Jemine, o Jemine!"

In der Thränenflut, welche ihm dabei entstürzte, verschwamm das Bild, welches er noch immer zwischen den Händen hielt. Er war daher auch nicht im Stande, zu bemerken, daß des Hauptmanns Auge sich öffnete und wie beim weichenden Morgentraum auf ihn gerichtet blieb.

„Du, Christian, wo ist die Compagnie?" brachte der schwache Hauch über die Lippen.

(Schluß folgt.)

Allerlei.

Unsere Bilder. Am Strande bei Zoppot. Unweit Danzig, n Fuße eines bewaldeten Höhenzuges, liegt anmutig Zoppot, ein eundlicher Badeort, von der blauen Ostsee mit leichtem Wellenschlag spült. In frischer Frühe wird es lebendig am Strande; rüstig und lezeit fröhlich beginnen die braunen Fischer ihr heiteres Tagewerk, oote werden flott gemacht und tanzen mit weißen, geblähten Segeln naus in die schimmernde See. — Fröhliches Fischerhandwerk! So mselig es ist, hat es doch einen Reiz, wie kaum ein zweites Tag- glich sich der freien See anzuvertrauen, unter blauem Himmel auf eiter Wasserebene zu schaukeln, selbst in auftobender Flut mit sicherer and das leichte Fahrzeug zu leiten, im steten Kampf und doch in niger Freundschaft mit dem gewaltigen Elemente zu leben, das stählt e Kraft, weitet die Brust und füllt das Herz mit frischem, festem Mute — Ziehendes Rotwild. Um die Zeit, wenn es im Walde zu igen beginnt, wenn vom thauschweren Boden Frühnebel steigen, die chatten sich lösen und der Morgenwind über die dämmernde Haide eht, verläßt das Wild sein Lager und tritt hinaus in den grauenden Morgen. Spähend zieht es dahin, der frischen Quelle zu, die tägliche Nahrung suchend. Der stattliche Rothirsch, zu dessen Seite sich ängst- ich eine Gefährtin hält, während eine andere minder scheu doch gleich wohl vorsichtig spürend, schon in einiger Entfernung vorauszieht, hebt rüfend den Kopf und wittert vorsichtig nach einem möglichen Feinde, er vielleicht im grünen Rock im heimlichen Hinterhalte lauert.

Müllers Cocosnuß-Butter — reines Naturprodukt — welche sich in Folge der vervollkommneten Raffinationsweise durch ab- olute Reinheit im Geschmack, lange Haltbarkeit, außerordentlich große Ersparniß — 25 Proz. anderen Fetten gegenüber — und billigen Preis ganz besonders auszeichnet, findet als vorzügliches Speisefett immer mehr Verwendung zu fast allen Zwecken im Haushalt, Hotels, An- stalten ꝛc. und ist als neues Nahrungsmittel nur mit Freuden zu be- grüßen. Zum Braten von Fleischspeisen, zum Backen von Pfannen- uchen ꝛc. erhält sie von allen Seiten den Vorzug. Dieselbe erhielt uf der jüngsten Internationalen Ausstellung für Nahrungsmittel und Hausbedarf in Köln die höchste Auszeichnung, Ehrendiplom mit Stern; erner auf der großen Ausstellung von Erzeugnissen und Bedarfs- Artikeln der Bäckerei, Conditorei und verwandter Gewerbe in Karlsruhe en ersten Staatspreis (Höchste Auszeichnung). Ein Zeichen, wie sehr ie hervorragenden Eigenschaften derselben gewürdigt werden. Die Firma Jac. Disqué, Frankfurt a. Main, versendet dieselbe in Büchsen von 9 Pfund zu Mk. 6,30 franco unter Nachnahme.

Die Gesundheits-Pfeifen, welche seit einigen Jahren in den Gebrauch vieler Raucher gelangt sind, besorgen in Folge ihrer eigenartigen Construktion die Reinigung des Tabakrauches von den darin enthaltenen Giften und werden deshalb von den Aerzten, nament- lich an schwächlichere Naturen, sehr warm empfohlen. Wir sprechen hier natürlich nur von der wirklich praktischen, patentierten Gesundheits- pfeife der Firma Wilhelm Imhoff, Cassel, welche vielfache, meist ganz und gar unbrauchbare Nachahmungen hervorgerufen hat. Die Imhoff'sche Gesundheitspfeife wird durch eine eingesetzte Patrone (das Präparat ist Geheimnis des Erfinders) zur Reinigung des Tabaks- rauches fähig gemacht. Diese Patronen werden von Zeit zu Zeit durch neue ersetzt und ist die Construktion der Pfeife so sauber, einfach und praktisch gearbeitet, daß dieselbe eigentlich das Ideal einer guten Tabakspfeife repräsentiert. Das gleiche System hat die Firma Imhoff auch für kurze Pfeifen und Cigarrenspitzen eingeführt. Der nachstehende Brief gilt sicherlich als sehr anerkennendes Zeugnis für die Imhoff'sche Gesundheitspfeife:

Herrn Wilhelm Imhoff, Cassel. Berlin, den 25. Juni 1880.

Euer Wohlgeboren

theile ich ergebenst mit, daß ich die jetzt zuletzt von Ihnen erhaltene Pfeife für den Herrn Reichskanzler Fürsten von Bismarck hatte kommen lassen und daß der Fürst außerordentlich zufrieden damit ist, so daß er mich beauftragt hat, ihm bei Ihnen noch 2 Stück ebensolcher Pfeifen mit 100 Stück Patronen zu bestellen.

Ich ersuche Sie daher, recht schnell 2 ebenso große, lange Pfeifen mit 100 Patronen per Postvorschuß an den Sohn des Fürsten Herrn Grafen Wilhelm von Bismarck, Berlin W., Wilhelmstraße 77, senden zu wollen. Der Fürst ist nur noch einige Tage in Berlin und bitte ich daher nochmals um Eile!

Achtungsvoll

(gez.) Freiherr von Eickstedt-Peterswaldt.

Zahlreich sind die Opfer, die jährlich an dem schleichenden Gift der Schwindsucht dahinsiechen. Wohl versucht die Wissenschaft immer neue Mittel zur Bekämpfung dieser heimtückischen Krankheit; aber der wichtigste Punkt, die passende Ernährung, bildete bisher den schwierigsten Teil der Pflege, da in den meisten Fällen dieser Krank- heit die Verdauungsorgane bald ihren Dienst versagen, so daß es un- möglich ist, dem erkrankten Körper durch Fleisch, Milch oder Eier die nötige Stärkung zuzuführen. Von außerordentlichem Wert erweist sich hier **Kemmerichs Fleisch-Pepton**, welches sich durch angenehmen Ge- schmack, sowie die Thatsache auszeichnet, daß es niemals Verdauungs- störungen verursacht, während seine leichte Löslichkeit in Speisen aller Art einen bequemen und reichlichen Gebrauch ermöglicht, der bald eine stärkere Muskelentwickelung und allgemeine Körperzunahme herbeiführt.

Nachtisch.

Scherzrätselbild.



Merkspruch.

Nichts läßt mehr Zeit versäumen,
Als thatenloses Träumen.

Lustiges.

Gute Antwort. Gräfin (zu ihrem betrunkenen Diener): Johann, Sie scheinen des Guten heut zu viel gethan zu haben!

Johann: Gnä Frau, des Guten kann man nie z'viel thun!

Sittliche Entrüstung. Führer: Schauens, der hohe Berg da ist die Jungfrau!

Tourist: Aber ich bitt Sie, die is doch nicht in Baiern, sondern in der Schweiz?

Führer: Ja moanens denn, s gäb nur ane Jungfrau auf dera Welt?

Auf der Jagd: Wie, sie haben keinen einzigen Hasen geschossen? Nein! Aber fünfe riesig — erschreckt!

Kindersegen. Papa: Karlchen, der Storch hat Dir ein Brüderchen gebracht!

Söhnchen: Du, Papa, der scheint uns sehr gern zu bedienen!

Quadraträtsel.

A	A	A	A	B	B	C	C	C
C	D	E	E	E	E	E	E	E
E	E	E	E	E	F	G	G	G
H	H	H	H	H	I	I	I	I
I	I	I	K	L	L	L	L	L
L	L	L	N	N	N	N	N	N
N	N	N	O	O	O	O	O	O
O	O	P	R	R	R	R	R	R
S	S	S	T	T	U	U	V	V

Die Buchstaben dieses Quadrats sind so zu umstellen, daß die senkrechte gleich der wagerechten Mittelreihe einen berühmten Componisten nennt während die anderen acht wagerechten Reihen bezeichnen: 1. eine Halbinsel Italiens, 2. ein Schloß Ludwig II. von Bayern, 3 einen französischen Staatsmann des 17. Jahrhunderts, 4. einen Canton der Schweiz 5. einen Tragiker des Alterthums, 6. eine Stadt in der Lombardei, 7. einen französischen Tragiker, 8. eine Oper.

Auflösung des Bilderrätsels in Nr. 76:

Wer frei und wohl zu leben begehrt,
Hat enge Grenzen am eigenen Herd;
Daß man sich nach der Deck lernt strecken,
Da liegt der Schatz, nicht in den Säcken.

Auflösung des Rätsels in Nr. 76:

A — As — Ast.

Wir bitten unsere geehrten Leser, sich beim Bestellen von hier angekündigten Waaren freundlichst auf unser Blatt zu beziehen.

Verbesserte [1027
Schweizerpillen
A. Brandt St Gallen.
Angenehmst. Mittel gegen Stuhlverstopfung. Vorräth. in den Apoth. Sch. à 60 Pf. u. 1 Mk. Man achte genau auf vorbezeichnete Marke.

Bestes Putzmittel
der Welt!



[876]
Ueberall vorräthig. Man achte genau auf unsere **Firma** und **Schutzmarke.**



Man verlange gegen vorherige Einsendung von 20 Pf. in Marken aller Länder, illustr. Preisliste über Prachtfinken, zahme, sprechende Papageien, Affen, Geweihe, sowie Möbel aus Geweihen. Grösste Auswahl zu Geschenken passend für Thier und Naturalienliebhaber.
H. Kumss, Weltversandtgeschäft, Warmbrunn i. Schl.

Boxbeutel-Wein,
berühmte Marke Würzburgs. [688
12 ganze Boxbeutel 84er Stein M 18 —.
12 ganze Boxbeutel 78er St. in M 24. —.
12 ganze Boxb. 78er Stein Kslg M 30. —.
incl. Verpackg. ab hier, geg. Cassa od. Nachn.
Herm. Rudoph, Weinguttsbes., **Würzburg.**
Bei größerer Abnahme 4 Monate Ziel.
Preisverzeichniß gratis u. portofrei.

Porzellan-Fabrik.
Der auf unserem Lager angesammelte **Ausschuß** wird zu selten billigen Preisen **verkauft. Verzeichnisse der vorhandenen Waaren mit Preisangabe versenden gratis.** Es kosten gr. Speiseteller pr. Dtzd. M. 1,50, Dessertteller M. 1,25, Compotteteller M. 1. Deckelschüssel à M. 1,25 u. s. w.
Decorirte Tafelservice
für 12 Person n 83 St. von 60 M. an mit 10—25% Rabatt. Muster franco. [1033.
Hermann Schneider & Co. Berlin, Seydelstr. 6.

Z. Kur, als Hausgetränk, zu Suppen, Bowlen, Maitrank etc. vorzüglich — vielfach prämiirt —
Gesundheits-Apfelwein
versendet in Gebind. v. ca. 30 L. aufwärts à 30 Pf. p. L. krystallklar und von vollendetster Qualität.
Export-Apfelweinkellerei
Ferdn. Poetko, Guben.
gegründet 855.
Garantie: Unfrankirte Zurücknahme!

Musikinstrumente
jeder Art, **deren Bestandtheile,** sowie **Trommeln** etc. etc. am vortheilhaftesten von der Fabrik
E. Leberecht Fischer,
744] **Markneukirchen.**
Illustrirte Kataloge gratis u. franco.

Kefyr
[720
wird bei **Bleichsucht, Scropheln, Darmaffectionen, langwier. Nerven- und Lungenleiden** ärztl. empfohlen **Kefyrkörner** zur Selbstbereitung des Getränkes mit genauer Anweisung versendet die **Erste Kefyranstalt** von **F. Hemme** Braunschweig. Prospekte gratis u. frei.

Symphonions — Bandoneons
Spieldosen — Musikwerke
Lager sämmtl. Musikwerke.
Rich. Wüstner, Freiberg i/Sach.
zu den billigsten Preisen
Ill. Preislisten gratis & franco.
Orchestrionettes — Mech. Kunstwerke
Zieh-Harmonikas — Concertinos
986

Zuverläss. Leuten, w. Sicherh. st. k., [925 geben w. Commissions-Lager i. Kaffee u. Thee z. Verk. a. Priv. — Pens. Beamte 2c. könn. s. hierd. i. angenehm. Weise e. lohn. Ne enverd. schaff. **F. Löding & Co., Hamburg.**

Schuppen-Pomade.
Vorzüglich wirkend, dabei ganz unschädlich.
Dose 1 Mark (franco).
A. Krebs, 15 Schmidstrasse, Berlin.

Kein Surrogat, vielmehr voller Ersatz für Kaffee.
Vor Nachahmungen wird gewarnt

Bischoff's Malz-Kaffee

Gesunder, nahrhafter und viel wohlfeiler als reiner Kaffee! Nicht zu vergleichen mit Surrogat u. oder Cichorienfabrikaten aller Art, da der Malzkaffee auch **allein zubereitet** ein sehr gutes nahrhaftes und wohlschmeckendes Getränk ergiebt. Zu gleichen Teilen mit Kaffee gemischt, wird das Getränk geradezu vorzüglich!

Größte Ersparnis für jeden Haushalt.

Zu haben in den meisten Kolonialwaaren-Handlungen.
Gedruckte Exemplare der vorzüglichen Analyse des vereidigten Chemikers der Königl. Gerichte zu Berlin stehen auf Wunsch zu Diensten. [993
Hoy & Bussmann, Hamburg.

Complette Arbeiter-Normal-Anzüge
(zur Verhütung von Unfällen an umgehenden Maschinentheilen), gefertigt aus dauerhaftestem echt blauen Segeltuch lief. d. **Arbeiter-Bekleidungsfabrik**
H. LION, Düsseldorf.
Maassangaben sind erforderlich
für **Jacken:** ganze Brustweite unter dem Arm gemessen;
für **Hosen:** Schrittlänge, Leibweite. [757a
Preis complett Mk. 4.00 bei vorheriger Einsendung oder Nachnahme des Betrages.

Joh. Strater, Rheydt b. **Düsseldorf,** hält seinen pikanten, kräftigen u. schönen **Tafel-Senf** aus best. rein holl. Senfsamen [971]
Dampf-Senf-Fabrik
(garantirt haltbare Waare) in empfehlender Erinnerung. Versand nach Wunsch. Preis 25 Pf. p. Pfd. Hotels u. grössere Abnehm. Rabatt.

Vorbereitung für das Postgehilfen-Examen.
[1009]
Gildemeister's Institut, Hannover, staatl. concessionirt, bereitet mit dem größten Erfolge f. d. Postgehülfen-Examen vor. An der Anstalt unterrichten außer d. Unterzeichneten 11 erfahr. Lehrer. Prospekte u. nähere Auskunft durch den Dirigenten **Blumberg.**

Brauer-Akademie zu Worms.
Programme umsonst erhältlich durch den Dir. **Dr. Schneider.** [959

Technikum Hildburghausen. Getrennte Fachschulen für ● **Maschinentechniker etc.** ● **Baugewerk & Bahnmeister etc.**
Hon. 75 Mk. Vorunterr. frei. **Rathke, Dir.**

Grosse Gewinne ohne Risiko.
Nächste Ziehung am 1. October 1889.
Laut Gesetz vom **1. Juni 1871** im ganzen deutschen Reiche gestattet.
Türkische 400-Francs-Staats-Prämien-Loose v. 1870
Haupttreffer: Francs 600 000, 400 000, 300 000, 200 000, 60 000 etc.
Jedes Loos gewinnt: Kleinster Treffer 400 Francs
Monats-Einlage auf ein Loos 4 Mark. (773e
Bestellungen auf obige Prämien-Loose sind zu richten an das
Bankhaus Ernst Zimmermann, Frankfurt a. M.

Dr. med. Lahmann's SANATORIUM (Naturheilanstalt) auf **Weisser Hirsch bei Dresden**
Reizende Lage am Eingange der Sächs. Schweiz. — Bedeutende Erfolge durch das physiatr. Heilverfahren bei chron. Krankheiten aller Art. — Mässige Preise. — Prospekt mit Beschreibung der Methode gratis. — Zur Belehrung empfohlen: **Dr. Lahmann's Physiatr. Blätter, Preis 1,50 M., durch jede Buchhdlg. oder direkt.**

Hunderte von Zeugnissen u. herzl. Danksagungen bescheinigen die **unübertreffliche** Wirkung v. **F. Lauterbachs Seifen** gegen **Frostbeulen, Rheumatismus, Flechten, Bläschenausschlag** u. **Hautparasiten.** — Von den **bedeutendsten** Aerzten **aufs Beste** empf. Zu beziehen à 60 Pf., 1 u. 2 M vom Erfinder
Ferdinand Lauterbach, Breslau. [692

Champignon-Speisepilz-Anlage.
Instr., Zeichn., chem. Zus., Brut billigst v. 13 Mk. an. Für jede Familie. **J. Repp,** 20jähr. Spezialist. Delitzsch. [813a

Schinken feinste westfälische (Rund-Schnitt), sowie
Cervelat-, Plock-, Mettwurst,
garantirt reines Schweinefleisch; im Naturrauch mit Buchenholz und Wachholder langsam geräuchert; auf Trichinen u. Finnen amtlich untersucht, liefert billigst
Die Fleischwaaren-Fabrik (838
Friedrich Oldermann, Versmold in Westf.

Große Posten neue Gänse-Federn v. d. diesj. jungen Gänsen gepfl. à Pf. 1 Mk., bessere kl. à Pfd. 1 Mk. 30 Pfg. (Probe können vorh. eingef. werden) vers. v. 10 Pfd. ab **Fritz Ebel, Zehdenick.** [1032

Praktische Anleitung zu der
sehr lohnenden Zucht von
Hühnern, Enten, Gänsen und Puten
giebt das im nachstehenden Verlag erschienene Buch (hübsch und anschaulich illustrirt)
„Praktische Anleitung zur Geflügelzucht"
von **Arnold Hager,**
f. Besitzer des Geflügelhofes Tzschetzschnow bei Frankfurt a. O.
Preis M. 1.50.
Durch jede Buchhandl. zu bez. od. direkt franko geg. Einsend. v. M. 1.50 (in Briefm.) von der **Neuen Berliner Verlags-Anstalt (Aug. Krebs), Berlin SO.,** Schmidstrasse 15.
Die Geflügelzucht ist in Deutschland noch sehr weit zurück, was sehr zu bedauern ist, denn bei rationellem Betrieb ist solche sehr gewinnbringend. Viele kleinere Gutsbesitzer, Beamte, Pfarrer, Lehrer und **Förster** können sich durch Aufzucht von Geflügel mit geringer Mühe und wenig Kosten **eine gute Nebenerwerbsquelle** und viel Anregung und Vergnügen verschaffen, unser gut ausgestattetes, sehr knapp und anschaulich geschriebenes Werkchen wird Jedermann hierzu die beste Anleitung geben.
Neue Berliner Verlags-Anstalt (Aug. Krebs).

Seltene Gelegenheit!
Verkauf v. Reisemustern in hochf. Damenwäsche m. echt Handstickerei.
Eine große Partie Mustersachen, die auf Tour etwas dunkel geworden, werden im Ganzen oder in **einzelnen** Stücken ausnehmend billig abgegeben. Es befinden sich darunter hochf. **Damenhemden** in schw. Renforcé auf Brust und Ärmel mit hochleganter reicher **Handstickerei,** die sonst 7—9 M kosten, jetzt M 3,40—4,50. Damenhemden ff. Renforcé mit gediegenen **Handfeston,** sonst 3 M 50 Pf., jetzt 2 M 40 Pf. Damenhosen in f. Croisé, mit Handstickerei, sonst 5—7 M jetzt 2 M 30 Pf. bis 3 M 95 Pf. Außerdem eine Partie ff. leinener Taschentücher, Handtücher und Tischzeuge. Eleg. **Damen-Nachthemden m. Handstickerei** v. M 4,65 an. [1052
Sämmtliche Sachen sind nur bessere Qualitäten.
En gros. **Damenwäschefabrik, Spezialität in Handstickereien,** *Export.*
Max Donig, Berlin, Gr. Friedrichstr. 9, I.

Grosse Gewinne ohne Risico.
Francs 600,000 und 300,000 sind abwechselnd die Haupttreffer bei den **alle zwei Monat** — jährlich sechsmal — stattfindenden Ziehungen der türkischen **Staatseisenbahn-Prämien-Obligationen.** Nebentreffer Fr 60,000, 25,000, 20,000 2c. Jedes Loos wird planmäßig mit mindestens Fr. 400 gezogen; also **keine Nieten.** Da die Gewinne in Frankfurt a. M. mit 58% ausgezahlt werden, erhält man für den höchsten Preis Mk. 278,400, f. d. niedrigsten Preis Mk. 185 ohne weiteren Abzug.
Haupttreffer bei nächster Ziehung am 1. Oktober Frs. 300,000.
Abgestempelte Loose, welche in ganz Deutschland erlaubt sind, offerire ich zu Mk. 90 das Stück gegen Baar oder Nachnahme. Um die Theilnahme zu erleichtern, verkaufe ich auch gegen 19 **Monatsraten** (Abzahlung) und eine **Anzahlung von Mk. 5. —, (nicht** 30 Raten à Mk. 4. —, wie Andere offeriren, was Mk. 20 teuerer als meine Offerte) mit sofortigem Anspruch auf jeden Treffer. Listen nach jeder Ziehung. Ziehungspläne gratis. Gefälligen Aufträgen sehe ich bald entgegen. [272
Robert Oppenheim, Frankfurt a. M.

Bettnässen. Blasenschwäche.
8
Bettnässen, Blasenschwäche werden am besten durch die briefliche Behandlung und unschädlichen Mittel der **Privatpoliklinik** beseitigt, was ich aus eigener Erfahrung bezeugen kann. Keine Berufsstörung. **Metz,** Gartenstr. 23, Febr. 1888. P. Engel. Broschüre gratis. Diplomirte Aerzte. 2500 Heilungen, wie amtlich beglaubigt. Adressiren: An die **Privatpoliklinik** in **Stuttgart,** Alleenstr. 11.



Hoffmann's Stärke.
Beim Einkauf v. **Reisstärke, Silberglanzstärke** und **Crêmestärke** achte man stets auf den Namen **Hoffmann** und die weltberühmte Marke **„Katze",** welche auf jedem Carton angebracht ist.
Ueberall zu haben. [705

Stottern!! heilt sicher und gründlich **Otto Autenrieth, Karlsruhe i. Baden.** Prospekte gratis. Meine Abhandlung: „Das Stottern, seine Ursachen und seine Heilung." Preis 25 Pf. Meine Schrift: **„die Schreibkunst.** — Ueber den Werth und Nutzen meiner naturgemäßen Theorie des Schreibens, namentlich zur Vermeidung und Beseitigung falscher Bewegungen und deren nachtheiligen Folgen **(Schreibkrampf etc.) Preis 80 Pf.**

Monopol-Hôtel, Berlin, Bahnhof Friedrichstrasse, mit **renommirt. Restaurant u. feinst franz. Küche.** Alle Räume electr. erleucht. **Rosmanith & Schaurté.**

!! Schwindsucht heilbar !!
1015
Durch Inhalation erhitzter trockener Luft; nach 14 täg. Gebrauch: kein **Husten,** kein **Auswurf,** keine **Athemnoth.** Apparat dazu 12 50 Mk. (Nachnahme).
Prospekt franko. (Silberne Medaille). **Max Schneider** Fabrikant Berlin S., Prinzessinnenstr. 20.

10208 Mark
können Sie unter absoluter Sicherheit bei einem jährlichen Risico von nur 35 Mark gewinnen, wenn Sie der **Bremer Serienloos-Gesellschaft** als Mitglied beitreten. Statuten, die über alles Aufschluß geben, übersenden wir auf Verlangen sofort und kostenfrei. **Gottfried Schmidt & Co, Commandit-Gesellschaft, Bremen.** [1037

Berliner Schneider-Akademie.
vorm **Kuhn.**
!!! Seit November 1883 aus dem „Roten Schloß" nach der **Kommandanten-Straße 10/11** verlegt !!!
Garantirt die denkbar vollkommenste Ausbildung in der Herrenschneiderei wie in der feinen Damen- und Wäschekonfektion. Vorzüglicher Sitz, eleganter Zuschnitt. Frau Direktor Kuhn erteilt persönlich den Unterricht im Drapieren und in der Straßen- und Salontoiletten-Komposition. Ausführlicher Prospekt gratis und franco. 877)

Drittheile d. Menschen leiden am
Bandwurm
und sonstigen Würmern. Diese beseitigt gefahr- und schmerzlos
Rich. Mohrmann,
BERLIN, Moabit, Calvinstrasse 46,
früher Nossen in Sachsen.
Tausende von Attesten!
Prospekte gratis und franko.
„Johannistrieb", (829
Ein gold. Buch f. Alle, welche durch Jugendverirrungen den Keim des Todes in sich tragen.
Preis: 1 Mark in Briefmarken.
Sicherste Kur d. Welt. 10jähr. Praxis

Reelle Bezugsquelle v. **Buckskin Kammgarn** und **Paletotstoffen,** jed. Maaß, zu Fabrikpreis. Muster frc. Solide Vertreter gesucht. **Herm. Friedr. Schultz,** 919] **Cottbus. Tuchfabrik-Lager.**

Alten und jungen Männern wird die soeben in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das [143
gestörte Nerven- und Sexual-System
sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung dringend empfohlen
Preis incl. Zusendung unt. Couv. 1 Mk.
Eduard Bendt, Braunschweig

Mehr als **200,000** verkaufte **ESTEY-ORGELN singen ihr eigenes Lob!**
Wer die **Estey**-Orgeln kennt, kauft **keine** andere!



Reiche Auswahl, Agenturen in allen grösseren Städten. Dauernde Garantie, etwaige Reparaturen kostenfrei durch Techniker der Fabrik. [727
Beste Qualität, billige Preise.
Louis Ritz & Co., Hamburg,
Generalagenten für Europa.

Das Vogtl. Versandt-Haus
Vincenz Keller, Plauen i. V., liefert Gardinen, Stickereien, Spitzen, Stoffe, Rüschen, Schürzen 2c. Illustrirte Kataloge franko. [564

Leonhardi's
rühmlichst bekannte [706
Eisengallus-Tinten
mit ersten Preis gekrönt,
leichtflüssig
tiefschwarz nachdunkelnd und von grosser Haltbarkeit
sind zu beziehen durch die meisten Papier-u. Schreibm.-etc Handlung. des In- u. Auslandes, event. direct.
Aug. Leonhardi, Dresden
chem. Fabriken (gegr. 1826).

Cigarren. Cigarren. Cigarren.

Grösstes Lager von Gelegenheitskäufen aus div. Konkursmassen für die Hälfte des Werths.

Als besonders empfehlenswerth:

Marke 24. Java mit gem. Einl., fein in Geschmack und Brand, 100 Stck. 2 M.
Marke 32. Sumatra m gem. amerik. Einlage, volle, schöne Façon, 100 Stck. 2½ M.
Marke 44. Sumatra m. Brasil. kräftig und pikant, 100 Stck. . . . . 3 M.
Marke 46. Sumatra m. Felix hochfeine Qualitäts-Cigarre, 100 Stck. . 3½ M.
Marke 56. Sumatra m. Havanna, hochfein, 100 Stck. . . . . 4½ M.
Marke 58. Sumatra m. rein Havanna, Handarbeit, (Bockfaçon) 100 Stck. 5 M.
Marke 62. Rein 87er Havanna, Handarbeit, 100 Stck. . . . . 6 M.
Marke 100. Echt Bojamo, hochfeine Qualität, imp. Façon, 100 Stck. . . 7½ M.
Marke 72. Manillas, div. Jahrgänge, 100 Stck. . . . . 4½ M.
Marke 66. Kamerun, westafrik. Tabak, sehr beliebt. Regalia-Façon. 100 Stck. 5 M.

Diverse Importen spottbillig.
Egypt. Cigaretten 100 Stck. 1½ M.

Sämmtliche Marken sind hochelegant verpackt, haben schneeweißen Brand und sind gut luftend. Nicht Convenirendes nehme anstandslos auf meine Kosten zurück.
Versand nur von 100 Stück an.
Aufträge von 500 Stück versende franco: bei 1000 Stück gebe 5 pCt., bei 2000 Stück und mehr 10 pCt. Rabatt.
Warnung! Ich bitte meine Offerte nicht mit den jetzt leider so üblichen marktschreierischen Reclamen zu vergleichen.
Tausende von Anerkennungsschreiben, die bei mir eingelaufen, beweisen am besten die Reellität meines Geschäfts.

Fernsprech-Amt IIIa. Nr. 8191.
1034] **Th. Peiser.** Berlin N., Christinenstraße 23.

Leinenwaaren-Versandt-Geschäft.

Oswald Heinrich, Mittelwalde in Schlesien
empfiehlt zu wirklichen Fabrikpreisen: [990

Hausmacher-Reinleinen und **Creas, Tischtücher, Servietten, Handtücher, Mangeltücher, Strohsacklein,** grau **Leinen, Militärbettlaken,** echtfarbige bunte Bettzeuge (Züchen), fertig genähte **Decken** und **Kissenbezüge, Hausmacherschürzen,** echtfarbig, dunkel, gestreift. **Preislisten mit Mustern gratis und franco.**

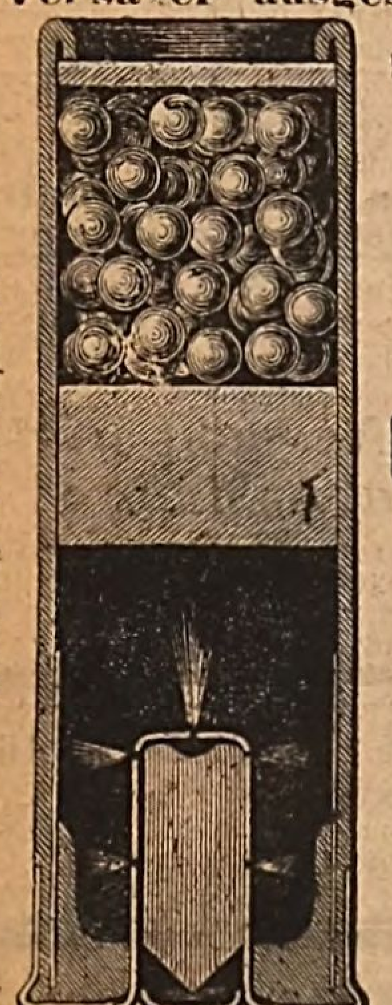
Conservenfabrik, HEINRICH POHL, Liegnitz.
Senf-, Pfeffer- u. Sauergurken, Mixed Pikles, Schnittbohnen, Preißelbeeren und Pflaumenmus je 1 Postf. Mk. 3,00, Perlzwiebel Mk. 6,00. Gemüse zum Tagespreise. Preiscourant gratis und franco. [1000

☞ **Sie erhalten** ☜
für 60 Pf. Marken Bescheid über **Ursprung** und **Wappen Ihrer Familie** nach besten Quellen. [1 2'.
Institut für Genealogie und Heraldik P. Gründ ·**l. Dresden 9.**
Malereien. **Stammbäume.** Gravirarbeiten.

Vom Weinbauer in **Ungarn** direct eingekauft:
Grosse Partie **hochfeinen alten Rothwein** (garantirt reiner Naturwein) [1018
des directen Einkaufs wegen sehr preiswerth.
Die Flasche Mk 1.25 } incl. Flasche
bei 10 Flaschen à Mk. 1.10 }
gegen Nachnahme od. vorh. Einf. d. Betrages.
Fr. Ehrhardt, Cüstrin, Schloßfreiheit.
Weinhandlung und Schaumweinfabrik.

Christian Günther,
Leipzig-Plagwitz.
Billigste Bezugs-Quelle
948]
Stoffe für Herren und **Knaben-Anzüge** versendet an Konsumenten jedes Mass zu Fabrikpreisen. Reichhalt. Kollektion. Muster fr.

Versager ausgeschlossen!



1012] Abbildung der Blitzpatrone
Durchschnitt.

Fertig geladene
Jagd-Patronen,
Specialität:
Blitz-Patrone,
fabriciren
Gebr. Woenckhaus, Pulver-Fabriken, Hagen in Westf.

Pat. Blitzpatrone, blau, nur für Centralzündung Cal. 12. 16. 20.
pr. Mille Mk. 125. 110. —
f. Centralf. od. Lancaster als auch f. Lefaucheux
Extr. Qual. roth od. grün „ 100. 90. 80.
Sehr gute Qual., braun „ 80. 70. 65.
Wiederverkäufer hohen Rabatt.
Sämmtliche Patronen sind unbedingt gasdicht, haben einen Messingmantel u. s. p. Eisenb. u. p. Post versandtfähig. „Postkolli franco gegen Nachnahme." „Auf der Sportausstellung Cöln mit der **goldenen Medaille** prämiirt.

Joh. Braun's
Conservenfabrik
Pfeddersheim bei Worms
ist die beste Bezugsquelle in [915
sämmtlichen eingemachten
Gemüsen u. **Früchten**
für Familienbedarf.
Lieferant **hoher** und höchster Herrschaften.
Versandt jeden Quantums während des ganzen Jahres soweit Vorräthe reichen.
Preiscourant gratis u. franco.

Handkäse [898
reine Bauernwaare
à 4 ₰ per Post u. Bahn in jedem Quantum
Wilh. Schaffner, Gr. Gerau.

ff. Harzer Kümmel-Käse
vers. fr. geg. Nachn. oder Kassa 100 Stück zu 3 ℳ 60 ₰ 500 Stück 15 ℳ d. Käsefabr. von
787] **Wilh. Hahne, Stiege i./H.**

Delicatessen.
Haidschnucken - Rückenbraten und **Keulen** à Pfd 55 Pf., **ganze Hammel** à Pfd. 40 Pf. versendet frisch gegen Nachnahme [1049
H. Menke, Schlachtermeister, **Bispingen,** Lüneburger Haide

Für 4 Mark 50 Pf.
senden franko ein 10 Pfd.-Packet feine Mandel-, Rosen- Veilchen u. Glycerinseife. Allen Haushaltungen und Wiederverkäufern sehr zu empfehlen [780
Th. Coellen & Cie., Crefeld. Seifen- u. Parfümerienfabrik.

LAMAS 976
für **Kleider. Schlaf-** und **Unterröcke, Regenmantelstoffe etc** versendet zu Fabrikpreisen Frau Hedwig Förster, Reichenbach i. V. Muster grat., große Reste pr. Pfd. 3—3,50 ℳ.



Nickel-Weckuhr m. Ankergang für Mk. 4,50 franco Nachn. **Regulateure** und **Standuhren** in stylv. Gehäuse von M. 10 — an. Illustr. Preisl. gr. u. fr. **W F. Grumbach,** Pforzheim i. Bad.

Jagdschäfte [1001
v. echt. Petersb. Juchten in allen Längen Lederhandl. **H. Holz, Königsberg i. P.**

Krampfaderbrüche Krampfadern, offene Beinschäden heilt rasch u. mit Garantie sicheren Erfolges **Oskar Korschelt, Zittau i. S.** 849

Echt Holländ. Java-Kaffee
mit Zusatz kräftig und rein schmeckend garantiert à Pfd. 80 ₰ Postpackete 9 Pfd. ℳ 7.20 versendet zollfrei unter Nachnahme
954] **Wilh. Schultz, Altona, b. Hamburg.**

☞ **Patente** besorgt und verwerthet
☞ seit 1878 prompt und preiswerth.
☞ Ingen. **Otto Sack, Leipzig.**
Beste Empfehlungen. Aufschlüsse gratis.

Fischräucherei und Versand 1042
Chr. Jessen, Kiel.
Gegründet 1871.
Prämiirt auf der Internat. Fischerei-Ausstellung in Berlin 1880.

Flechten, auch Gesichts- und Bartflechten, heilt mit Erfolg brieflich [934
Joseph Kulla, Elberfeld.

Wer auf Bestellung einer in diesem Blatte angezeigten Waare schlecht bedient werden sollte, obgleich er sich bei Erteilung des Auftrages als Leser des Blattes „Gute Geister" unterschrieb, wolle uns Mitteilung machen, damit wir uns mit dem Verkäufer in Verbindung setzen und gegebenen Falls demselben die Möglichkeit entziehen in unserem Blatte ferner anzuzeigen.
Expedition d. „Guten Geister" zu Berlin.

Böhmische Bettfedern und Daunen. [960
Für 8 Mark versende ich ein 10 Pfd.-Packet ganz neuer gerissener **Gänsefedern frco.** nach jeder Poststation pr Nachnahme, hochfeine dito à 11 Mk pr. Postpacket.
Schneeweisse böhm. Rupffedern v. M. 2.—, 2.50 u. 3.20 pr Pfd franco.
Doppeltgereinigte Halbdaunen von M. 1.30, 1.50 u. 1.70 pr. Pfd. franco.
Allerbeste weisse feinste Daunen v. M. 5.50 u. 6.— pr. Pfd. franco.
Bettfedernfabrik S. Hahn, Klattau A, Böhmen.

■ Private ■
decken ihren Bedarf in
Herrenbekleidungs - Stoffen
am vortheilhaftesten durch das
Tuchwaaren - Versandgeschäft W. Gerlach Nachf.
(H. Timmler) Zwickau i. S.
Jeder Versuch führt zu dauernder Kundschaft. Muster frc. Gegr. 1860.

Jagdanzugstoffe
in Leinen und Baumwolle
per Meter von **60 Pfg.** an.
Großartige Auswahl. Die Muster werden **franko** versandt. [698
Michael Baer, Wiesbaden.

Münchner Künstler-Hüte [748
in verschiedenen Farben u. Qualitäten.



Lange & Jäger, Dresden.
Preisverzeichniß gratis und franko.

☞ **Damen-** ☜
Kleiderstoffe etc. versendet jedes beliebige Maass zu den billigst. Preisen **Paul Louis Jahn, Greiz** i. Vogtl. 985
Fabrik reinwollener Waaren u. Versandgeschäft. Muster postfrei und umsonst.

Fussbalsamseife
Vorzügliches Mittel gegen Fussschweiss und wunde Füsse, beseitigt den üblen Geruch sofort, hält die Füsse kühl.
Aerztlich empfohlen. Preis p. Stück 60 Pf. franco gegen Einsendung in Briefmarken
Paul Weiss & Co. Stuttgart.

Schuppen-Pomade.
Vorzüglich wirkend, dabei ganz unschädlich.
Dose 1 Mark (franko).
A. Krebs, 15 Schmidstrasse, Berlin.

Unzerreissbare Kalblederne schwarze glanzvollste 4 knöpf. Glacé-Damenhandschuhe à Paar **2,50 Mk** farbige Herren-Stepp-Glacéhandschuhe, **das haltbarste, was es giebt,** à Paar **3,50 Mk.**
versendet **Handschuhfabrik Christian Voigt, Halle a./S.** [908





2-15 pferd. Dampfmaschinen
liefert als **Specialität:**
mit stehendem, liegendem, ausziehbarem, eingemauerten ɾc. Kesseln für kleine Werkstätten, Schreiner, Schlosser, Drucker, Drechsler, Fraiser, Brauer, Schleifer, Pressen, Sägen, Ziegeleien ɾc. ɾc.
Für große vorliegende Bauten werden Stein, Sand, Bauhölzer, Bretter, Thüren, Fenster auch Möbel in Gegenrechnung genommen.

Locomobilen
mit und ohne Räder, für Dreschen, Häckseln, Schroten, Torfpressen, Ziegeleien, Holzschneiden ɾc. ɾc. wie vorstehend.

Dampf - Göpel
vortheilhafter, billiger, bewährter Ersatz des Pferdegöpels Mk. 1500—2500 um alle von diesen betrieb. Maschinen ohne nennenswerthe Aenderung besser als bisher zu benutzen,
alle **landwirthschaftlichen Maschinen,** Pflüge, Eggen, Sämaschinen, Walzen Rüben- Futterschneider, Trieurs, Schrotmühlen, Fegen, Göpel, Drehmaschinen, Dampfdreschmaschinen, Mk. 2500, 3200, 4000, 5000, 6000.

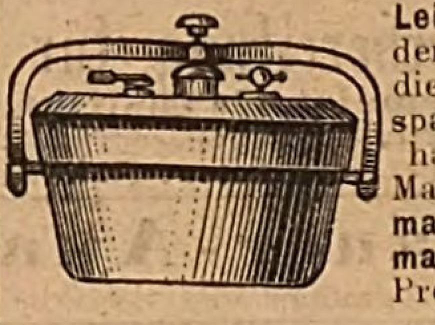


giebt unter Garantie auf Probe
Alw. Taatz, Halle a.S.
Geehrten Reflectanten bitte, genau anzugeben, welche Anschaffungsabsichten vorliegen, damit sachgemäße Auskunft und die richtigen Kataloge gesandt werden können. 1035



Thee, neuer Ernte, von feinem Aroma per ½ **Kilo 3 Mark,** empfiehlt [544
Wilhelm Ehrecke
Berlin W.,
Leipzigerstrasse 125.

Bietigheimer
Dampfkochtöpfe und Schnellwaschmaschinen
Gesetzlich geschützt und vielfach prämiirt,



von **unübertroffener Leistungsfähigkeit** empf. den verehrt. Hausfrauen, die gerne Zeit und Geld sparen, nebst anderen hauswirthschaftlichen Maschinen, als **Waschmangeln, Waschwindmaschinen etc.** z. billigst. Preisen die erste und älteste Fabrik von



[978
Chr. Umbach, Bietigheim a. E. (Württemberg).
Gegründet 1856.
Wiederverkäufer werden an allen grösseren und mittleren Plätzen des deutschen Reiches zu engagiren gesucht.

Die Pflicht jeder Hausfrau

ist es, sich zu überzeugen, ob sie bei dem Einkauf von Leinen nicht betrogen wird. Bestellen Sie daher Muster echter Leinen, die auf den Handstühlen gearbeitet sind und vergleichen Sie dieselben mit den Erzeugnissen unreeller Fabrikanten, der Unterschied wird Ihnen sofort klar werden.
Trotzdem ich **nur unverfälschte Leinen** (Handarbeit) zum Versandt bringe, bin ich ungeachtet dessen im Stande, **spottbillig zu sein,** denn ich versende Leinen, 75 bis 224 Ctm. Breite, die Webe 33½ Meter von 15 Mark an aufwärts
G. A. Vielhauer, Handweberei, Schreibendorf im Riesengeb.
Nichtconvenirendes wird stets zurück erbeten. [1003a
Versandt gegen Nachnahme. Muster nebst Preisliste umsonst.

Rheinwein-Essig

offerire zum Einmachen ab meiner Fabrik
in 1/1 Korbflaschen von 20 Liter à Mark 8,50 incl. Flasche
„ ½ „ „ 10 „ à „ 4,50 „ „
in hochfeiner Qualität gegen Nachnahme. — Korbflaschen werden zu M. 2,50 und M. 1,50 bei Franco Rücksendung zurückgenommen.
Dr. Paul Frische,
Rheinische Weinessigfabrik,
992] **Biebrich a./Rhein**

Wer von Zinsen lebt u. höhere Einkünfte erzielen will, versichere bei der **Preuss. Renten - Versicherungs-Anstalt zu Berlin,** Kaiserhofstraße 2, eine lebenslängl. sofort beginnende oder aufgeschobene feste Rente. Renten für je 2 Personen, zahlbar so lange wenigstens eine lebt, sind zulässig; ferner Kapitalversicherungen zu Aussteuerzwecken. Die Anstalt besteht seit 1839 unter besonderer Staatsaufsicht, hat billigste Verwaltung und 70 Millionen Mk. Vermögen; sie gewährt auch Dividendenberechtigung. [618

Trauben-Wein weiss v. 50, rot v. 60 Pf. p. Lt. od. Fl. Ia Champ. v. M. 1,70 an unter 30 Ltr. p. Nachnahme. [1043
Frz. Haenlein
Weinbergsbes., Heppenheim a. d. B.

Herren-Anzug-
stoffe in **Buckskin, Kammgarn, Tuch. Vortheilhafteste** Bezugsquelle f. **Private.** abgabe jed. Meterzahl. Muster frei. [9.4
Carl Haussig, Cottbus.

Wollene Lumpen werden zu Garnen, Kleiderzeugen und Teppichen verarbeitet, ebenso neue Wolle. Muster zu Diensten. **J. Häussling,** Lambrecht, Pfalz [991

☞ **Ia Nieheimer Käse** ☜
(äusserst haltbare u. picante Qual.) offer. per Postkolli v. 4½ ko. zu 9 M. frc. Nachn.
Robert Heimbecher, Brake-Lemgo. [1056

Violinen u. Zithern



in all. Preislag., **Aristons, Symphonions** u. alle anderen Musikinstrumente empfehlen unter Garantie
Glaesel & Herwig [779
in **Markneukirchen** i. S.
Umtausch bereitwilligst.
Preisl. ums. u. portofr.

ANKER Pain-Expeller
Das zuverlässigste Mittel gegen **Gicht, Rheumatismus,** Gliederreißen, Hüftweh, Nervenschmerzen, Zahnschmerzen u. s. w. ist nachweislich: **Richters Anker-Pain Expeller.** Preis 50 Pfg. und 1 Mk. Vorräthig in den meisten Apotheken. **Nur echt mit der Fabrikmarke Anker.**
F. Ad. Richter & Cie., Rudolstadt.

Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Berlin SO., 15 Schmidstraße. Verantwortlicher Redakteur: Aug. Krebs, Berlin SO., 15 Schmidstraße.
Druck von F. Hoffschläger, Berlin SO., 15 Schmidstraße.



Unterhaltungs-Beilage zum „Nürnberger Anzeiger“.

Ahnungen.

(Schluß.)

Ein Lebensbild aus dem deutsch-französischen Krieg. Von **Friedrich Henning.**

„Wie, Herr Hauptmann?“ schrie Christian, „Sie sind nicht todt? Sie leben? Herr, mein Gott, wie wird die gnädige Frau sich freuen! Wie werden die Kinder jubeln! — Und ich brauche mich nicht zu erschießen und nicht aufzuhängen. Aber ein Esel bin ich doch, daß ich zehn Schritte von Ihnen schlief, während der Tod zu Ihren Häupten stand.“

„Nun, Christian, ich glaube, für dies Mal bekommt mich der Sensenmann noch nicht. Aber sieh doch einmal nach meiner Wunde! Die Binde ist ja los.“

„Ha, die Schurken! Hätte ich nur ahnen können, daß Sie es waren! Kreuz Millionen Schock —“ Die Wunde blutet noch immer, Herr Hauptmann. Ich werde sie besser verbinden.“

„Thu das! Hier steckt mein Verbandzeug.“ —

„So, Herr Hauptmann!“ sagte Christian, als das Werk gethan war. „Ich glaube, ich habe es gerade so gut oder so schlecht gemacht, wie Sie es von einem Tölpel, wie ich bin, erwarten können. Aber bluten wirds wohl nicht mehr. — Und nun, was befehlen Sie? Glauben Sie nicht, daß ich mich fürchte, über diese Felder zu gehen! Schicken Sie mich in die Hölle, und ich werde gehen!“

„Was ich haben möchte, Christian, das findest Du in der Hölle nicht. Da giebt es keinen Tropfen Wasser.“

„Wasser, Herr Hauptmann?“

„Ja, Wasser! Meine Zunge ist wie gedörrt. Du hörst ja, ich kann kaum sprechen.“

„Aber wenn nun die Hyänen wiederkommen?“

„Gleichviel! Wasser!“

Christian stürzte fort. Beim Laufen fiel ihm ein, daß er zum Wasser auch ein Gefäß nötig haben würde; und bald hatte er sich mit Feldflaschen beladen, die er den Gefallenen abnahm. Dann fragte er sich, wo er diese Flaschen nun füllen werde. Ratlos blieb er stehen. Er fand keine Antwort auf die Frage. Die Angst trieb ihn weiter, und wieder rannte er über das Feld. Plötzlich versagte ihm der Fuß den Dienst. Dunkle Gestalten tauchten vor ihm auf. Was konnten sie bedeuten? — Ha, die weiße Binde mit dem roten Kreuze! — Wenige Schritte brachten ihn zu den Krankenträgern.

„Liebe Herren, dort liegt der Hauptmann von Koller. Er stirbt vor Durst. Retten Sie ihn!“



Entwischt. Nach dem Bilde von M. Lebling.

„Wohl! Hier ist Wasser! Auf weitere Hilfe muß er warten, bis die Reihe an ihn kommt.“

Christian füllte seine Flaschen. Nie hatte ihn der Besitz eines Gutes glücklicher gemacht, als die Bürde, mit welcher er jetzt den Rückweg suchte. So schnell ihn die Füße tragen wollten, rannte er in der Richtung dahin, aus welcher er gekommen war. Jetzt, däuchte ihm, müsse er zur Stelle sein. Arge Täuschung! Die Gruppen, welche da umherlagen, waren ihm gänzlich fremd. — „O, ich Esel!“ schimpfte er sich wieder. „Das hätte ich mir denken können. Herr, mein Gott, was hilft mir nun das Wasser, wenn ich mich nicht zurechtfinde? — Herr Hauptmann, Herr Hauptmann!“ Aber nur das Stöhnen und Wimmern der Verwundeten antwortete ihm; die Stimme, auf welche er lauschte, vernahm er nicht. — Von steigender Angst gehetzt, flog er weiter. So kam er an den Schützengraben, an welchem der Tod seine Opfer in langen, dunklen Linien gebettet hatte. Er erinnerte sich, daß er beim Herabsteigen von St. Privat über einen solchen Graben gekommen war. Demnach fing er an, das Terrain unterhalb desselben aufmerksamer zu durchsuchen, bis er endlich von Angst gefoltert, und in Schweiß gebadet, mit hellem Aufschrei vor dem Gesuchten stand. „Herr Hauptmann, Wasser! Hier, hier!“

Gierig sogen die Lippen die köstliche Gabe; die Gesichtszüge belebten sich, und in dem Blicke glänzte die Wonne des Genusses.

„Ah, Christian,“ sagte der Erquickte, als er reichlich getrunken, „ich danke Dir! Du hast mich doppelt gerettet!“

Der treue Bursche antwortete nicht; denn er konnte nicht. So mächtig hatte ihn selige Empfindung nie ergriffen, als in diesem Augenblick; so voll der reinsten Himmelsfreude war ihm der Busen nie

gewesen, selbst da nicht, als er, ein Kind noch, vor der Weihnachtsgabe stand. —

Der Morgen kam. Er brachte die Krankenträger nicht. Erst gegen Mittag nahte sich die Hilfe. Der Hauptmann wurde in einen Schuppen des Bahnhofes von Ars sur Moselle gebracht. Denn nicht nur die Feldlazarette waren bereits überfüllt, auch die Ortschaften der nächsten Umgebung boten keine Räumlichkeiten mehr. Christian, welcher seinem Herrn folgen und bei ihm bleiben durfte, war von dem augenblicklichen Mangel allen Comforts in dem Schuppen wenig erbaut; er hatte andere Begriffe von Lazaretten mitgebracht. Das Lazarett in dem Schuppen gehörte noch zu denen, welche sich am wenigsten zu beklagen hatten, wie ja denn schon die Magazine, welche hier auf dem Bahnhofe und in dem nahen Eisenwerk für die Armee-Bedürfnisse etabliert wurden, Vieles herzugeben vermochten, was anderwärts erst mühsam herbeigeschafft werden mußte. Christian fand freilich auch diese Quelle nicht splendid genug; er benutzte daher jede freie Stunde, um nach dem zu forschen, was er für seinen Herrn noch für wünschenswert erachtete; und der Umstand, daß die Ausflüge, welche er deshalb unternahm, selten mit Erfolg gekrönt wurden, trug nur dazu bei, seinen Eifer noch mehr anzufachen.

Von einem Ausfluge dieser Art zurückkehrend, wurde er eines Tages durch den Donner der Geschütze aus der Richtung, welche er verfolgte, in Schrecken gesetzt. Er glaubte nichts Anderes, als daß der Feind einen Ausfall gegen Ars sur Moselle unternommen hätte. Die nächste Anhöhe, welche er im vollen Laufen erreichte, zeigte ihm nun zwar, daß seine Vermutung nicht zutraf; indeß war die Scene, welche sich ihm von hier aus darbot, nicht minder geeignet, Besorgnis und Angst zu erregen. Das Fort St. Quentin hatte seine ehernen Rachen geöffnet und sich verderbenspeiend gegen Ars sur Moselle gewendet. Beim Näherkommen gewahrte Christian, daß die Geschosse in Ars sur Moselle und nicht fern vom Lazarett einschlugen.

„Herr Hauptmann," rief Christian, als er bleich und verstört in den Schuppen stürzte, „Sie können hier nicht länger bleiben; Sie müssen fort!"

„Nun, Christian, ich fühle mich heute zwar zum ersten Male frei von allen Beschwerden, und ich glaube, ich könnte aufstehen; aber was würde der Arzt sagen? Zudem hat es auch keine Not. Hier oben auf dem Dache weht die internationale Fahne."

„Und doch sah ich nicht dreißig Schritte vom Schuppen eine Granate krepieren!"

„So! Sahst Du das? — Ja, das kommt nur daher, daß sie drüben nicht besser schießen können."

„Wenn sich aber eine von diesen greulichen Bohnen auch hierher verirrt?"

„Hurrah, hurrah!" erschallte eine volltönende Stimme aus dem Bette zur Seite des Hauptmanns. „Ha, wie sie laufen, die Parlez-vous! Ja, ja, das können sie nicht ertragen." —

„Der arme Bursche phantasiert noch immer in der Fieberhitze," sagte der Hauptmann und wandte sich dem Nachbar zu. Es war ein wohlgebildetes Gesicht, auf welchem dort die Glut des Fiebers brannte. Von der offenen Stirn rann der Schweiß in die dunklen Locken; in dem unstäten, schwarzen Auge zitterte ein Freudenstrahl.

„Der arme Teufel!" erwiderte Christian. „Er ist noch übel dran, wenn er auch wohl mit dem Leben davonkommen wird, wie der Doktor sagt. Nun, an Pflege hat es ihm gerade nicht gefehlt. Er ist ein schmucker Bursche; Alle sind ihm gut. Dazu ist auch gestern sein Bruder eingetroffen, der nicht von seinem Bette weicht. Da hat er soeben wieder frisches Wasser geholt. Sehen Sie doch, Herr Hauptmann, was für ein feines Jüngelchen das ist! Wissen Sie," fügte er flüsternd hinzu, „ich glaube gar nicht, daß es der Bruder ist."

„Nun, wer soll es denn sein?"

„Je, Herr Hauptmann, ich bin eigentlich ein Esel und schwatze ins Blaue hinein; aber wahr ist es doch."

„Was denn?"

„Daß man Beispiele von Exempeln hat."

„Was für Beispiele, Du Narr?"

„O Jemine, merken Sie denn nicht, Herr Hauptmann?" — der verlegene Bursche kratzte sich hinter dem Ohr. „Daß ich ein Esel bin, das ist gewiß; ich habe es mir selber gesagt, und die Anna sagts auch. Aber — verkleidete Frauenzimmer giebt es auch."

Der Hauptmann würde das angeknüpfte Gespräch ohne Zweifel fortgesetzt haben, wenn nicht dieser Schluß seinen Gedanken eine andere Richtung angewiesen hätte. Er ließ das Haupt in die Kissen sinken, und sein Auge war so regungslos nach oben gerichtet, daß man wohl sah, es sei etwas ganz Anderes, was ihn beschäftigte, als die schmucklose Decke des Schuppens.

„Noch immer keine Antwort!" sagte er nach einer Pause. „Die Posten mögen zwar manche Störung zu erleiden haben; aber nach so vielen Tagen — es ist unerklärlich. — Du hast doch den Brief abgehen lassen, Christian?"

„Zu Befehl, Herr Hauptmann," gab dieser rasch zurück, indem er plötzlich den Ton annahm, welcher ihm sonst geläufig gewesen war. Wie das Leben im Felde die schroffen Abstände zwischen Hoch und Niedrig mehr oder weniger ausgleicht und ein kameradschaftliches Verhältnis notwendig herbeiführt, so hatte es hier, wo solche Schroffheit schon vor dem Feldzuge nicht leicht entdeckt worden wäre, dem Verkehr zwischen Herrn und Diener das Gepräge des freundschaftlichen Umganges aufgedrückt. Nur dann, wenn Christian im Angesichte eines direkten Befehles stand oder an einen solchen erinnert wurde, konnte man ihn plötzlich mit beiden Beinen in das alte Geleise überspringen sehen.

„Hm," fuhr der Hauptmann fort, „ich darf also nicht zweifeln. — Was hast Du denn meiner Frau geschrieben?"

„Der gnädigen Frau, Herr Hauptmann? — Der gnädigen Frau habe ich gar nichts geschrieben."

„Was? Sagtest Du nicht soeben, Du hättest den Brief abgehen lassen?"

„Zu Befehl, Herr Hauptmann!"

„Nun, an wen denn?"

„Je, an die Anna."

„An die Anna? Und warum nicht an meine Frau?"

„Mit Verlaub, Herr Hauptmann! Ich konnte es nicht übers Herz bringen, der gnädigen Frau wehe zu thun."

„Du bist ein braver Bursche, Christian, ja; indeß mußte meine Frau doch benachrichtigt werden."

„Ja, aber wie, Herr Hauptmann? Da lag eben der Knoten. Ich sagte Ihnen ja schon, daß ich eigentlich ein Esel bin, und die Anna sagts auch. Die Feder wird in meiner Hand zum Besenstiel."

„Und darum schriebst Du an die Anna?"

„Zu Befehl, Herr Hauptmann! Die kann schon eher einen Puff vertragen."

„Was sagtest Du denn in dem Briefe über mich?"

„Ich sagte ihr — ja, so wirds gewesen sein! — sagte ihr also, eine verdammte Kugel hätte Sie in die Seite getroffen; nun lägen Sie im Lazarett; sie sollte indeß nicht zu sehr erschrecken; sie würden bald wieder auf die Beine kommen; der Doktor hätte es gesagt; aber Ihr rechter Arm wäre geschwollen; und darum könnten Sie nicht selber schreiben, wenn Sie auch nicht so viel im Fieber lägen — und das Alles sollte sie, die Anna nämlich, der gnädigen Frau so beizubringen suchen, daß es ihr nicht schadete."

„Gut, Christian! Und wie lautete denn die Adresse des Briefes?"

„Die Adresse, Herr Hauptmann? — Ja, warten Sie mal! — Richtig, so wars! An Jungfer Anna, Mädchen für Alles beim Herrn Hauptmann in Berlin."

Der junge Blondin, welcher nolens volens Zeuge des Gespräches gewesen war, preßte das Taschentuch vor den Mund. Der Hauptmann aber schlug im Geiste die Hände zusammen, und machte sich bittere Vorwürfe darüber, daß seine Gemahlin so lange in peinlicher Ungewißheit geblieben war. Dem ehrlichen Burschen zürnte er um so weniger, als er sehr wohl wußte, daß sich der gemeine Soldat um die Namen seiner Offiziere nicht kümmert, sondern dieselben nur als den Herrn Lieutenant, den Herrn Hauptmann, den Herrn Major ꝛc. zu kennen und zu benennen pflegt, und daher gewohnt ist, diese Bezeichnung überall für vollkommen ausreichend zu erachten.

„Nun wohl!" sagte der Hauptmann, „ich glaube, ich werde schreiben können. Verschaffe mir doch Papier und Schreibzeug!"

„Zu Befehl, Herr Hauptmann!" — Damit schickte Christian sich an, das Verlangte zu holen. Er hatte aber erst wenige Schritte zurückgelegt, als mit dem bekannten greulichen Geheul eine Granate durch die Decke schlug und mit betäubendem Donnergekrach in der Nähe des Einganges explodierte. Das Schweigen des Todes folgte dem Schlage. Als die Erstarrung von den bleichen Gesichtern wich, sah man daß die Sprengstücke des Geschosses mehrere Verwundungen herbeigeführt hatten.

Jetzt entschloß sich die Lazarett-Verwaltung, den Schuppen zu räumen und die Kranken in die entfernteren Häuser von Ars sur Moselle zu transportieren. Damit ging es indeß nur langsam von Statten, und der ganze folgende Tag vermochte die Aufgabe noch nicht vollständig zu lösen. Der Hauptmann und sein schwerkranker Nachbar, an dessen Bett der junge Blondin zitterte, hatten ihr Lager im Hintergrunde des Schuppens, und es war somit vorauszusehen, daß sie die Letzten in der Reihe sein würden.

Christian war diesen Tag in fortwährender fieberhafter Aufregung gewesen, und hatte weder Vorstellungen und Bitten, noch gelegentliche Flüche gespart, um für seinen Herrn eine Ausnahme von der Regel in der Fortschaffung zu bewirken. Aber seine Bemühungen hatten keinen Erfolg geerntet. Als nun auch der Vormittag des dritten Tages seine Ungeduld noch nicht beseitigte, dieselbe vielmehr durch das heftigere Bombardement noch steigerte, da war er nicht mehr im Stande, noch länger den müßigen Zuschauer zu machen.

„Herr Hauptmann," rief er im Tone der Entschlossenheit, „länger halte ich es nicht aus; Sie müssen absolut fort."

„Geduld, Christian! Das Ende ist ja schon abzusehen."

„Mit Verlaub, Herr Hauptmann! Da stehen noch ein Paar Dutzend Betten. Ehe die weggeschafft werden, können noch zwanzig Granaten einschlagen."

„Nun, so komm und hilf mir auf die Beine!"

„Zu Befehl, Herr Hauptmann! Aber daraus wird nichts, mit Respekt zu melden. Auf die Beine helfe ich Ihnen nicht, aber meine Beine sollen Sie hinaustragen; die sind stark genug und haben lange nichts Ordentliches gethan."

„Wenn Sie erlauben, Herr Hauptmann," fiel der junge Blondin ein, „so bin ich Ihrem wackern Burschen behilflich, und ich darf dann vielleicht eine gleiche Hülfe von ihm für meinen armen Bruder in Anspruch nehmen."

Der Hauptmann wollte eine verbindliche Antwort erteilen, aber Christian war einmal im Feuer und schnitt ihm das Wort ab, indem er rief:

„Topp, junger Herr! Der Handel gilt! Sie helfen mir, und dann helfe ich Ihnen. Und nun frisch ans Werk! Fassen Sie gefälligst am Fußende an! Dort ist es am leichtesten. So! Sehn Sie, das geht prächtig. Hätte es nicht geglaubt. Aber freilich, die kräftigsten Leute darf man nicht unter den Dicken suchen."

Der Weg, welchen der Transport zurückzulegen hatte, war nicht unbedeutend. Je länger, desto öfter sah sich Christian genötigt, Halt zu machen und seinem erschöpften Gehülfen die nötige Rast zur Erholung zu gönnen. Leider sollten sich die also versäumten Minuten von furchtbarer Bedeutung erweisen.

„So, das war glücklich geschafft!" sagte Christian und schaute ganz vergnügt aus den kleinen Augen, als er seinen Herrn in dem neuen Asyl gebettet sah.

Der Blondin trocknete sich die triefende Stirn, und sein ängstlicher Blick flog unstät über die Scene.

„Und nun kommen Sie, junger Herr!" fuhr Christian fort. „Auf dem Rückwege werden sich Ihre Kräfte wieder sammeln."

„Es thut mir um so mehr leid, mein junger Freund," nahm der Hauptmann das Wort, „daß Sie sich meinethalben so angestrengt haben, da ich sehe, wie ungewohnt Ihnen solche Arbeit ist. Seien Sie versichert, daß ich Ihnen den Liebesdienst nie vergessen und stets bereit sein werde, mich Ihnen dankbar zu erweisen!"

„O bitte, Herr Hauptmann! Dieser Liebesdienst, wie Sie ihn nennen, wurde ja von der Berechnung diktiert, und es würde somit selbst dann, wenn diese Berechnung nicht zuträfe, jeder Anspruch auf Dank unberechtigt sein."

„Zugegeben, mein junger Freund, so bleibt nichts desto weniger auf der andern Seite die Pflicht der Dankbarkeit in voller Kraft. Aber lassen wir das jetzt! Ich möchte nicht Veranlassung geben, daß die Minuten sich verlängern, in welchen das Leben Ihres Bruders in Gefahr schwebt. Eilen Sie!"

Dieser Rat wäre indes kaum nötig gewesen. Dem jungen Mann brannte bereits der Boden unter den Füßen, und seine Schritte beflügelten sich nun in solchem Grade, daß Christian Mühe hatte, ihm zur Seite zu bleiben.

Vor dem Eingange des Lazarettes begegneten ihnen die Träger mit dem Vorletzten der Kranken. Nur ein einziges Bett befand sich im Schuppen, und hochauf atmete der Blondin, als er die dunkeln Locken noch dort auf dem Kissen gewahrte.

Aber schon in der nächsten Sekunde stockte der Atem in der aufwogenden Brust. Mit infernatischem Geheul fuhr ein neues Ungetüm durch die Lüfte; die Decke über dem hintern Raume des Schuppens ward durchbrochen; das Geschoß sauste hernieder; von dem Donnergekrach der Explosion erzitterten die Wände, und die Stätte des Unheils hüllte sich in dichten Qualm.

Christian hatte sich auf den Boden geworfen. Sein Begleiter stand oder lehnte vielmehr an dem Pfosten der Thür, deren Schwelle der Fuß soeben überschritten hatte. Er glich einem Todten, dessen Gesichtszüge mit dem Ausdruck des Schreckens und des Entsetzens erstarrt sind. Indeß war kaum der Donner des Schlages verhallt, so raffte er sich auf und stürzte sich vollen Laufes in die graue Wolke. Ein markzerschneidender Schrei, ein dumpfer Fall erfolgte, dann ward es still.

Christian sprang auf. Er flog der Stätte zu. „Allmächtiger Gott und

Vater!" schrie er, als er vor dem Bette stand. Das Haupt mit den dunklen Locken war verschwunden; die Granate hatte es völlig zerschmettert; ein Blutstrom ergoß sich aus dem Rumpfe, welchen die Decke des Lagers noch barg. —

Der Raum in der Runde begann sich mit entsetzten Gestalten zu füllen. Die erschütternde Scene verfehlte ihren Eindruck auch auf solche nicht, denen der Anblick des Schreckens und des Jammers nichts Neues war.

„Herr Wiedemann, Herr Wiedemann!" rief einer der Lazarettbeamten und hob den jungen Mann empor. „Ermannen Sie sich! Sie sind nicht der Einzige, welchem der Krieg so grausame Wunden schlägt. Tausende von Opfern sind schon gefallen; aber der Gedanke, daß sie ruhmvoll den Tod fürs Vaterland gestorben, hat überall dem Schmerze seinen bittersten Stachel genommen."

Die Lebensgeister des also Angeredeten waren zwar im Wiederkehren, aber von diesen Worten vernahm seine Seele nichts. Er wankte gegen das Bett, warf sich über dasselbe hin, umschlang die Füße des Bruders mit den Armen, barg das Gesicht in der Decke und so begann er zu schluchzen und zu zucken, wie ein Kind, wenn das Weinen krampfhaft wird.

„Kommen Sie, Herr Wiedemann!" gemahnte der Beamte. „Wie leicht schlägt eine zweite Granate hier ein, und Ihre Mutter hat dann zwei Opfer statt des einen zu beklagen."

Ein Gestöhn, wie es der Brust der wüthendste Schmerz entpreßt, war die Antwort. „Mutter, meine liebe Mutter! Gott, mein Gott, wo soll ich hin!" — Dann hob sich das Haupt, und das schwimmende Auge richtete sich nach der Decke des Schuppens. „Hierher, ihr Geschosse! Hier ist die Brust! Zermalmt sie! Hier ist mein Haupt! Zerschmettert es! O, warum habt Ihr nicht dieses Ziel gewählt?" — Der Unglückliche ergriff die Hand des Todten. Sie war noch warm. Er preßte sie an seine Lippen, benetzte sie mit seinen Thränen und nahm sie zwischen seine Hände. „Otto, mein lieber, mein armer Bruder, warum konnte ich nicht für Dich sterben! — Ich Unglückseliger! Nur um wenige Minuten mußte ich mich mehr beeilen, und Du warst gerettet." — Er ließ das Haupt auf die Hand des Todten sinken und gab sich stumm den furchtbaren Qualen hin, welche ihm den Busen zerwühlten. —

Christian, welcher bei dieser Scene sich still entfernt hatte, schritt jetzt langsam des Weges dahin, der ihn nach dem neuen Asyle seines Herrn führte.

Wenige Tage nach diesen Ereignissen konnte Hauptmann von Koller das Krankenlager verlassen, und bald darauf schickte er sich an, sich seinem Regimente, das jetzt vor Paris stand, wieder anzuschließen. Indeß traf ihn eine Ordre, durch welche er zur ersten Armee abkommandiert und mit der Führung eines Bataillons betraut wurde. Somit war er berufen, an den ruhmvollen Kämpfen gegen die feindliche Nordarmee teilzunehmen, deren Hauptniederlagen bekanntlich die Gegend von Amiens gesehen.



Häusliches Glück.

Die erste Schlacht, welche dort geschlagen wurde, erteilte ihm eine ganz ähnliche Rolle, wie sie ihm bei Gravelotte geworden war. Wie dort, so stürmte er auch hier an der Spitze der Seinen gegen eine Höhe, aus deren Verschanzungen und Schützengräben der Feind den Hagel seiner Geschosse sandte. Wie dort, so fand ihn auch hier die Nacht, welche dem Kampfe ein Ende machte, unter denen, zu deren Häupten der Todesengel stand. Aber dies Mal wollte kein treuer Diener sich finden, um den verrinnenden Lebensstrom zu hemmen, den Todesengel zu verscheuchen und erfrischend und belebend an seine Stelle zu treten. Denn auch Christian war dem tödtlichen Hagel nicht entgangen; auch ihn hatte die Kugel auf das blutige Feld gestreckt.

Am Morgen kamen die Krankenträger auf die Höhe; aber den Hauptmann hoben sie nicht auf. Mit den Krankenträgern erschienen die Todtengräber. „Hauptmann von Koller," sagte und notierte der Kommandierende, und die Arbeiter legten den also Registrierten zu denen, die da stumm und bleich auf die Vollendung der Grüfte warteten.

5.

Der Weihnachtsheiligabend hatte seinen Einzug in die Residenz gehalten, aber sein Empfang war der gewohnte nicht.

Das Hallelujah, mit welchem der Domchor den Heiligabend empfing, fand das sonstige erhebende Echo in den hehren Räumen auch nicht; und das „Friede auf Erden" erklang nicht, wie sonst, als die beseligende Himmelsbotschaft, sondern als der fromme Wunsch, welcher in den gedrückten Gemütern wiederhallte und in den heißen Gebeten Ausdruck fand. — Die urübliche Illumination, mit welcher sonst auch die Armut das Himmelsfest zu verherrlichen sucht, blieb weit hinter dem früheren Glanze zurück, wie denn die Fenster, welche sich in dunkle Schatten hüllten, durch zahlreiche Lücken den festlichen Schimmer unterbrachen, in welchem ihre glücklicheren Nachbarn prangten.

Auch jene Fenster in der A . . . straße schimmerten nicht im festlichen Glanz. Der Salon war nur durch die Ampel beleuchtet; und Nichts deutete an, daß der heutige Abend auch hier von besonderer Bedeutung sei.

Seit den Tagen von Ars sur Moselle fehlte hier jede Nachricht über den Hauptmann. Man wußte nur, daß er zur Armee im Norden abgegangen war. Sein langes Schweigen hatte den trübsten Befürchtungen Raum geschaffen.

Frau von Koller ruhte in einem Armsessel. Das schöne, blasse Gesicht, vom Strahle der Ampel übergossen, zeigte die Spuren des Kummers, welchen die feinen, zusammengepreßten Lippen vergeblich zu verbergen suchten.

Der kleine Knabe lehnte in der Ecke des Fauteuils, das Haupt gegen die Lehne gestützt. An seiner Brust ruhte das Köpfchen des Schwesterchens, um deren Nacken sein Arm geschlungen war.

Die Baronin hatte in der andern Ecke des Fauteuils Platz genommen. Sie schien die Wucht des Augenblicks am leichtesten zu tragen oder am wenigsten zu empfinden. In ihren Mienen war mehr Sorge und Vorwurf, als Kummer und Schmerz; und mit diesem Ausdruck harmonierte das Auge, welches bisweilen über die Kinder zur Mutter schweifte.

Fräulein von Eichberg saß nicht mit am Tische. Sie machte sich im Zimmer zu schaffen. Die allgemeine Beklemmung war ihr offenbar unerträglich. Die innere Unruhe, welche sich in ihrem äußern Verhalten verriet, hatte ihr das Blut in die Wangen getrieben, und so erschien ihr reizendes Gesicht wieder so rosig, wie es die glücklicheren Tage des Sommers gesehen. So oft sie sich dem Tische zuwandte, verschleierte sich ihr Auge, und sie hatte dann nichts Eiligeres zu thun, als an das Fenster zu treten und die Perlen zu entfernen, welche ihr inzwischen über die Wangen rollten.

Plötzlich öffnete sich die Thür zum Corridor. Ein lichtstrahlendes Tannenbäumchen schwebte langsam daher, bis es auf dem Tische Stellung nahm. Erst jetzt zeigte sich die Hand, welche es getragen hatte.

Anna trat zur Seite, und ihr glückstrahlendes Auge beobachtete den Eindruck, welchen die Ueberraschung auf den traurigen Kreis hervorrufen würde.

„Ich konnte nicht anders, gnädige Frau," sagte sie; „die armen Kinder thaten mir in der Seele weh."

Damit war eingeleitet, was die Baronin gefürchtet hatte

Wie aus schwerem Traume erwachend, hatte Frau von Koller gesessen. Ein Blick voll warmen Dankes auf das Mädchen war der erste Akt des wiederkehrenden Bewußtseins. Dann aber stürzte ein Strom von Thränen über die Wangen. Laut schluchzend warfen sich die Kinder in ihre Arme.

„Ach, mein Mütterchen," wimmerte das kleine Mädchen „wo ist denn nun mein lieber, lieber Vater? Ich halte es ja gar nicht mehr aus."

Die Baronin warf einen strengen Blick auf Anna und murmelte etwas, das wie ein Vorwurf über die Lippe kam.

Anna stand erschrocken. Eine solche Wirkung hatte sie nicht erwartet. Der Schmerz über die vereitelte Hoffnung drängte ihr die Thränen in die Augen. So streckte sie die Hand nach dem Bäumchen, um es wieder hinauszutragen.

„Nicht doch, Anna!" sagte das Fräulein mit leise bebender Stimme. „Es war gut gemeint; und ich denke, es soll auch nicht ganz vergeblich gewesen sein." — Dann nahm sie das kleine Mädchen auf den Schooß, küßte es auf Stirn und Wangen und suchte es durch den Hauch der Liebe zu beruhigen.

„Sei gut, mein Lieschen!" sagte sie. „Der Vater wird sich freuen, daß wir auch ein Weihnachtsbäumchen hatten. Du wirst es ihm erzählen, wenn er kommt, nicht wahr?"

„O," rief das Kind, und das Gesichtchen verklärte sich, „wie freue ich mich darauf! Aber, Mariechen, kommt er denn auch gewiß wieder?"

„Ja, mein Herz!" ertönte eine sonore Stimme vom Eingang. „Da bin ich schon!"

Ein heller Aufschrei flog unisono durchs Zimmer, und Frau von Koller hing in den Armen des Gemahls, der ihr mit steifem Fuße entgegengeeilt war. Die Kinder sprangen jauchzend herbei und klammerten sich um die Kniee des

Vaters. Die Baronin, das Fräulein und Anna umgaben die Gruppe, und die Hände preßten sich auf die pochenden Herzen. Und dort an der Thür lehnte Christian. Seine Linke ruhte in der Binde, mit der Rechten strich er sich über die Augen. Wie einst zu Ars sur Moselle der furchtbare Schmerz, so hatte ihn jetzt das Uebermaß der Freude an den Pfosten gelehnt.

Wie nun der selige Rausch alle Sinne gefangen nahm und die Herzen voll und warm an einander schlagen ließ; wie der glückliche Vater die Kinder in die Arme schloß, sie herzte und küßte, ihnen mit unendlicher Wonne in die Augen schaute, um sie abermals zu herzen und zu küssen; und wie der Tannenbaum, dessen Lichter noch vor wenigen Minuten wie im Trauerhause geflimmert, jetzt so wunderbar hell und freudig strahlten: das wird der freundliche Leser sich selber ausmalen.

Es währte lange, bis die Wogen der Freude sich soweit legten, daß die Worte, welche sich auf jede Lippe drängten, in dem ruhigeren Fahrwasser dahingleiten konnten. Als solche Worte die Anker zu lichten begannen, hatten Fräulein von Eichberg und Anna den Theetisch serviert und ihr Werk mit der dampfenden Bowle gekrönt.

Wer jemals die Wonne gekostet hat, welche selbst die gewöhnlichen Güter und Gaben des Lebens gewähren, wenn eine lange Zeit der Entbehrung sie uns vermissen ließ, der wird das Glück begreifen, welches jetzt jede Brust am Tische schwellte, während sich der leuchtende Blick immer wieder in die lieben, so lange ersehnten Züge versenkte. Und doch flog es bisweilen wie der Schatten einer trüben Wolke über des Hauptmanns Gesicht. Aber dieser Schatten, flüchtig, wie er war, wurde von einem Kreise nicht bemerkt, welchem die Gunst des Augenblicks volles Genüge gab. Nur einem Auge blieb die Erscheinung nicht verborgen. Fräulein von Eichberg war weit entfernt, dem Glauben an Ahnungen im Sinne der Baronin zu huldigen; aber je öfter jener Schatten über die Stirn des Hauptmanns flog, desto mehr schwand der Sonnenschein von ihrem Gesicht; zu der Frage jedoch, so gebieterisch sie sich auch aufdrängen wollte, öffneten sich die Lippen nicht.

„Christian," rief der Hauptmann, als die Gläser zum ersten Male an einander klangen, „Christian, alte, treue Seele, wo steckst Du denn?"

„Hier, Herr Hauptmann!" schallte es von der Thür.

„Wir haben so oft das Mahl mit einander getheilt, daß es mir heute nicht schmecken würde, wenn Du in dem Kreise fehltest. — Wäre er nicht gewesen," wandte er sich an die Familienglieder, „ich würde wohl nie wieder ein Fest, wie das heutige, gefeiert haben. — Anna, noch ein Couvert! — Hierher also, Christian!"

„Zu Befehl, Herr Hauptmann! Aber daraus wird nichts!"

„Wie? Haben wir nicht oft genug zusammen gegessen und getrunken?"

„Ja, Herr Hauptmann, wir Beide im Felde; aber hier — das ist etwas Anderes."

Indeß waren die Kinder zu ihm hingehüpft, hatten sich seiner gesunden Hand bemächtigt, und zogen ihn jubelnd daher. Anna schob für ihn einen Sessel herbei, des Hauptmanns Hand legte sich auf seine Schulter, und so saß er, ehe er sichs versah, am Tische, und blickte verwirrt auf das Glas, welcher Fräulein von Eichberg für ihn füllte.

„Nun, Christian," sagte die junge Frau, „ich wußte wohl, was mein Gemahl an Dir hatte, und es war mir immer noch ein Trost, zu hoffen, daß Du in seiner Nähe wärest; aber daß Du mich so zu Danke verpflichten würdest, konnte ich doch nicht erwarten. Um so freudiger begrüße ich Dich in dem Kreise, der ohne Deine Treue heute ein ganz anderer gewesen wäre. — Und nun, Anna, auch für Dich ein Couvert! Auch Du hast das Deinige redlich gethan; und heiter, wie Du es gewollt, strahlen die Lichter Deines Tannenbaumes."

Anna, von Glut übergossen, wollte sich zwar gleichfalls sträuben; aber die Kinder zogen auch sie herbei; und so nahm sie denn trotz des Unwillens, welches auf dem Gesichte der Baronin lag, neben Christian am Tische Platz.

Und nun war es an dem Hauptmann, die Fragen zu beantworten, welche von den Lippen flogen. Er mußte zunächst ausführlich berichten, wie es ihm bis Gravelotte und im Lazareth zu Ars sur Moselle gegangen war. Als er diese Aufgabe gelöst, stellte sich heraus, daß von seinen spätern Briefen keiner seine Adresse erreicht hatte. Er fuhr daher in dem Berichte fort bis zu dem Augenblick, als ihm in der Schlacht bei Amiens die Besinnung geschwunden war. „Ich galt für todt und sollte mit andern Todten begraben werden, als mich die treue Hand unseres Christians dem Grabe entzog. Wie das geschehen ist, davon weiß ich aus eigener Wahrnehmung nichts. Ich könnte nur wiederholen, was ich von Christian gehört und von Augenzeugen bestätigt erhalten habe. Aber ich denke, mein wackerer Retter, diesen Bericht giebst Du uns zum Besten?"

„Zu Befehl, Herr Hauptmann! Aber" —

„Kein Aber, Christian!" fiel Frau von Koller ein. „Du siehst wohl ein, daß ich diese Geschichte von Niemandem lieber hören werde, als von dem, welchem ich nächst Gott das Leben meines Gemahls verdanke!"

„Je nun, gnädige Frau, wenn Sie befehlen, so muß ich schon gehorchen, so sauer es mir auch wird. — Ich lag also auch dort auf der Höhe. Der Herr Hauptmann hatte sie mit uns erstürmt. Eine verd . . . Chassepotkugel hatte mir den Arm zerschmettert, den ich hier in der Binde trage. Ich war fast ohnmächtig von dem Blutverlust nach all den Strapazen. Von dem Herrn Hauptmann wußte ich nichts, hatte ihn nicht fallen sehen; aber ich dachte an ihn und — an die lieben Kinder hier. Die Nacht war lang und schauerlich. Hätte ich nur einen Trunk Wasser gehabt! — Endlich kam der Morgen. Krankenträger und Todtengräber stellten sich ein. Ich hörte, wie die Schaufeln an den Grüften arbeiteten: ich sah, wie man die Todten zusammentrug. „Hauptmann von Koller," sagte eine Stimme nicht weit von der Stelle, wo ich lag. Ich fuhr auf, soweit mir das möglich war. Ein Offizier stand neben den zusammengetragenen Todten. Er schrieb etwas in sein Buch. Eine fürchterliche Ahnung packte mich. „Hauptmann von Koller?" schrie ich; „wo, wo?" — Der Offizier wandte sich nach mir um und deutete mit der Hand auf die Leichen, welche dort nebeneinander lagen. Ich weiß nicht, wie ich dahin gekommen bin; aber ich war da. Ich starrte in das erste bleiche Gesicht. Herr, mein Gott, es war wahrhaftig unser Hauptmann! Eine Höllenangst schnürte mir die Kehle zu. Ich wollte schreien und konnte nicht; ich wollte mir die Haare ausraufen und hatte keine Hand dazu — mußte mich ja stützen mit dem gesunden Arm. Inzwischen arbeiteten die Schaufeln weiter. Die Grube war bald fertig. „Allmächtiger Gott!" stöhnte ich, und da nun einmal die Stimme wieder da war, konnte ich auch schreien. „Herr Lieutenant," rief ich, „was wollen Sie denn machen mit dem Hauptmann?" — „Du siehst es ja," war die Antwort. „Wir werden ihn begraben, er ist todt." — „Todt?" schrie ich. „Nein, Herr Lieutenant; er ist nicht todt; er kann nicht todt sein, er darf nicht todt sein! Herr des Himmels, was sollte die gnädige Frau, was sollten die armen Kinder machen! Nein, nein, ich gebe es nicht zu! Ich lasse ihn nicht begraben! Ich leide es nicht, absolut nicht, ich!" — Ich warf mich über den Hauptmann hin; ich umschlang seine Füße mit meinem gesunden Arm, und war entschlossen, ihn festzuhalten. — Der Offizier zuckte die Achseln und wandte sich gegen ein Kommando, das den Berg heraufkam, wahrscheinlich, um die Ehrensalven abzugeben. — Mein Geschrei hatte aber einen Johanniter aufmerksam gemacht. Er kam herbei. „Was giebt es hier?" — „Der arme Teufel da," erwiederte einer der Todtengräber, „lamentirt und behauptet, der Hauptmann wäre nicht todt." — „Ja, das sage ich," rief ich; „und damit Sies nur wissen, ich lasse ihn nicht begraben!" — Der Johanniter sah mich etwas kurios an, aber er bückte sich doch zu dem Hauptmann nieder, befühlte ihn, schaute ihm aufmerksam in das bleiche Gesicht, schob ihm die Augenlider zurück und sagte endlich: „Wahrhaftig, er hat Recht! Der Mann ist nicht todt. Hierher, Krankenträger!" — Ich wäre gern aufgesprungen und dem Johanniter um den Hals gefallen, aber meine Beine wollten nicht. „Gott lohne es Ihnen, Herr!" sagte ich. „Aber nehmen Sie mich mit! Ich muß bei ihm bleiben!" — Der Mann hatte Mitleid mit meiner Angst. „Nun wohl!" versetzte er. „Gedulde Dich, bis die Träger wiederkommen! — Er hielt Wort, und so kam ich denn mit unserem lieben Hauptmann im Lazareth wieder zusammen. — Die Geschichte der Kur brauche ich wohl nicht zu erzählen. Wie wir davon gekommen sind, sehen Sie wohl. Der Herr Hauptmann hat ein steifes Bein, und mein Arm wird wohl auch nicht wieder gelenkig werden. Aber gleichviel! Hätte mir Einer gesagt: „Christian, gieb Deinen Arm her, Du sollst dafür mit Deinem Herrn wieder nach Hause kommen!" ich hätte mich keinen Augenblick besonnen." —

Frau von Koller hatte der einfachen Erzählung mit Spannung gelauscht, und alle Einzelheiten, an welche dieselbe erinnerte, im Geiste mit durchlebt. Ueberwältigt von dem Gefühl der Freude, den Gemahl gerettet zu sehen, umfing sie denselben mit den Armen und zog ihn mit leidenschaftlicher Heftigkeit an den Busen. Dann erhob sie sich und reichte Christian die Hand; und während die Thränen in ihrem schönen Auge glänzten, flossen die Worte des heißen Dankes über ihre Lippen.

In ganz ähnlicher Weise zollte auch Fräulein von Eichberg dem braven Burschen ihre Anerkennung. Und als dieser nun in steigender Verwirrung nach der Seite blinzelte und dort auch Annas dunkle Augen leuchtend auf sich gerichtend fand, da war seines Bleibens nicht länger am Tische. Er wankte hinaus in den Corridor, lehnte sich dort an die Wand, bedeckte das Gesicht mit den Händen und ließ die heißen Zeugen des übervollen Herzens durch die Finger gleiten.

Er mochte eine geraume Weile so gestanden haben, als eine weiche Stimme neben ihm seinen Namen flüsterte. Erschrocken ließ er die Hände sinken. Vor seinem schwimmenden Blick stand Fräulein von Eichberg.

„Erlaube mir eine Frage, Christian!"

„O, tausend für eine, gnädiges Fräulein!"

„Des Hauptmanns Stirn ist nicht ganz wolkenfrei — Wo ist Hermann — Lieutenant von Koller?" verbesserte sie, während tiefer Purpur über ihre Wangen flog.

„Lieutenant von Koller?" wiederholte Christian, und sein Gesicht wurde ernst und traurig. „Ja, sehen Sie, gnädiges Fräulein, wir haben lange Zeit gar nichts von ihm gewußt. Erst ganz zuletzt erfuhren wir es von einem seiner Kameraden, der mit bei der Affaire war."

„Was denn? Schnell, schnell, Christian!" drängte das Fräulein, und ihre Stimme bebte, und wie vom Sturm geknickt, starben die Rosen auf ihren Wangen.

„Je nun, der Lieutenant von Koller war auch bei der Attacke, in welcher die Reiterei die feindliche Infanterie durchbrach. Lustig, wie zum Tanze, und mit hellem Hurrah sprengten die todesmutigen Reiter mitten in das Kreuzfeuer hinein; Roß und Mann stürzten; die kühne Schaar fragte nicht darnach. Im rasenden Laufe stürmte sie vorwärts, bis die Trompete zum Rückzug blies. Aber, o Jemine, die meisten Pferde, welche dem Rufe folgten, kamen reiterlos. So auch das Pferd des Lieutenants von Koller."

„Weiter, weiter!" kam es hohl über die Lippen des Fräuleins, während ihr Auge starr auf den Burschen gerichtet war.

„Jener Kamerad hatte den Lieutenant fallen sehen. Eine Kugel hatte ihm die Stirn durchbohrt. Der Tod war augenblicklich erfolgt. Der Brave lag, gegen ein gefallenes Pferd gelehnt, den Säbel in der Faust, noch im Tode ein Held."

„Ich danke Dir, Christian!" hauchte das Fräulein. „Versprich mir, Niemandem zu verraten, wonach ich Dich gefragt!"

„O, gnädiges Fräulein, neunundneunzigtausend Teufel sollen mir kein Wort entlocken, wenn Sie es nicht haben wollen!"

Die Ärmste wankte durch die Küche in ihr Kabinet. Christian stand nachdenklich. Er war den Damen gegenüber kein feiner Beoachter; aber es schien ihm doch, als hätte er etwas nicht recht gemacht. Während er nun wieder, die Hände vor dem Gesicht, an der Wand lehnte, wurde er zum zweiten Male durch den Schall seines Namens erschreckt, nur daß dies Mal die Stimme weniger weich als keck sein Ohr berührte.

„Christian," hieß es, „Du bist wahrhaftig ein Esel, daß Du hier die Wand hältst, die doch nicht einfallen will."

Der also Ueberraschte blickte in dieselben dunklen Augen, welche bei Tische seine Verwirrung vollendet hatten; und diese Augen funkelten und blitzten gar wunderbar, und aus der Tiefe derselben winkte es ihm so warm und so lieb, daß der wonnige Schauer ihm das innerste Mark durchrieselte. Von dem süßen Rausche betäubt, legte er seinen gesunden Arm um den Nacken des Mädchens, und hatte den Mut, ihr ohne Blinzeln in das zärtliche Auge zu schauen.

„Ja, Anna," sagte er, „ich bin ein Esel; Du hast es mir oft genug gesagt. Aber heute fühle ich, daß ich der glücklichste Esel bin, der jemals eine Last auf dem Rücken getragen hat. Ein solcher Esel will ich mein Lebenlang bleiben, wenn ich mich auch noch mit dieser Last beladen darf."

Er zog sie leidenschaftlich an sich, und sie sträubte sich gegen seine Küsse nicht.

„Es ist gut, Christian," sagte sie; „aber weißt Du auch, daß diese Last nicht leicht sein wird?"

„Ob sie leicht ist!" jubelte er; und er legte seinen Arm um ihre Taille, hob sie empor und schwang sie, wie im Tanze, dreimal im Kreise herum. —

Die Lichter des Tannenbaumes waren längst erloschen; süßer aber noch und dauernder, als die Himmelsseligkeit, welcher sie zuletzt geleuchtet, war der Rausch, bei welchem heute der Gott des Schlummers lange mit stillem Lächeln wartete. — Nur zu Häupten des einen Lagers, in dessen Kissen ein gebrochenes Herz sich wand, stand er mit verhülltem Angesichte und gedachte der zahllosen Opfer, die, wie dies hier, von der grausamen Hand des Krieges getroffen, still in ihrem Kämmerlein die Nächte durchweint.

Allerlei.

...sere Bilder: Entwischt. Reinecke, das hattest du frei... gedacht, daß dir der fast erschlichene, gute Bissen so kurz vor ... davonfliegen könnte! Meintest schon, den Braten zwischen den ... zu haben, und schaust nun verwundert der Entflohenen nach, ... im letzten Moment mit erschrockenem Schrei sich davon...gen hat. Mitfliegen kannst du nicht und deine gierig funkeln...en holen sie auch nicht wieder herunter! Darum trolle dich ... Freund Fuchs und laß es für heute genug sein mit der ...uf Entenbraten. Deine Freundin, die Ente, auf die du ...ndlich abgesehen, hat für heute sicher auch an dem Schrecken ... und kommt dir gewiß sobald nicht wieder ins Gehege.
...häusliches Glück. Ein kleiner Spätling vielleicht, den der für... Storch in die altholländische Stube gebracht und der mit ...winzigen Zusammensetzung sämmtlicher Gliedmaßen, wie solche ...n ordentlichen Menschen gehören, nun das Entzücken der Eltern ... Das Elternpaar scheint nicht mehr ganz jung zu sein und sich ... doppelt glücklich über das Himmelsgeschenk zu fühlen. Der ... mit dem glückstrahlenden Gesicht wahrt, sich zu dem Kinde ..., eine fast scheue Zurückhaltung, mit den ungelenken Händen das ...Wunder zu berühren. Und ein kleines Wunder ist es, das weiß ...liche Mutter, denn das Leben ihrer Ehe, das Leben in ihrem ... ihr häusliches Glück wird von nun, mit diesem Kinde, ein ...bar anderes, an Inhalt weit reicheres sein, als bisher.

...ie Photographie als Zeugin. In Brüssel hat man mit ... Glück die Photographie als Zeugin vor Gericht verwendet. ...ird sich wohl noch der scandalösen Straßenauftritte erinnern, ... sich in Brüssel bei der kirchlichen Trauung des Prinzen von ...it einer Prinzessin Arenberg abgespielt haben. Das Ministerium ... eine Enquete an und betraute damit die Brüsseler Staatsanwalt... Die Untersuchung ging, da die Teilnehmer sehr schwer zu er... waren, nur sehr langsam vorwärts; in späterer Zeit haben ... zahlreiche Personen zu ihrem nicht geringen Erstaunen Vor...n erhalten. Die Staatsanwaltschaft hatte ermittelt, daß ein ...raph Augenblicksbilder an jenem Tage aufgenommen hatte, sie ... vergrößern und ermittelte auf diese Weise einzelne Teilnehmer. ...ner der Vorgeladenen seine Teilnahme bestritt, legte ihm der ...chungsrichter sein Conterfei vor, das ihn schreiend und einen ...chwingend darstellte.

...unkle Kleidung. Ein englischer Arzt sagt in dieser Be...: Es ist nicht allgemein bekannt, daß ein Mann, welcher in ...zimmern schwarze oder dunkle Kleider trägt, empfänglicher für ...nde Krankheiten ist als derjenige, welcher mit hellen Stoffen be...ist, weil die feinen Teile, welche von den kranken Körpern aus... viel leichter von dunklen als von hellen Stoffen aufgesaugt ... Dies läßt sich leicht erproben; so, wenn man ein helles und ... Gewand fünf Minuten lang dem Tabakrauch aussetzt, wird ...den, daß das dunkle stärker nach Tabak riecht und diesen Ge...inger festhält, als ein heller Stoff. In Zimmern, wo an... Krankheiten herrschen, sollte man deshalb keine schwarzen und ... Gewänder tragen.

...ünchen als Bierstadt. Ein Münchener Bierstatistiker hat ...et, daß aus den 40 Münchener Brauereien, in denen nach amt... Ausweise im Jahre 1886 nicht weniger als 1,006,488 Hektoliter ...erschrotet wurden, in demselben Jahre 201,297,600 Liter Bier ...ingen. Um diese Biermenge in Maßkrüge von 10½ Centimeter ...messer zu füllen, brauchte man 201,297,600 Stück Krüge. Diese ... in einer graden Linie hart nebeneinander aufgestellt, würden ...eihe bilden, welche 2848 geographische Meilen oder 21,136 Kilo...lang wäre.

...ie Heilung der Bleichsucht, dieser modernen Krankheit ... jungen Damenwelt, ist viel leichter durch die Küche, d. h durch ...rgsam gewählte Diät zu erreichen, als man anzunehmen geneigt ... Allerdings lag bisher das größte Hinderniß für eine rationelle ...ung in der diesem Leiden eigentümlichen Appetitlosigkeit, die ...ufig sogar zum Widerwillen gegen alle nahrhaften Speisen, wie ... Milch, Eier ꝛc. steigerte. Und doch wäre es zwecklos durch ... Zubereitung eine Speisenaufnahme zu erzwingen, da der geschwächte ... gar nicht mehr die zur Verdauung nötigen Säfte absondert. ...uß den Kranken eine möglichst concentrirte und doch leicht lös...ahrung gereicht werden, die ohne Anstrengung des Magens direct ... Säftestrom des Körpers übergeführt wird. Diesen Anforde... entspricht in hervorragender Weise Kemmerich's Fleisch...on, das seines angenehmen Geschmackes wegen gern genossen wird ... kurzer Zeit seine belebenden und stärkenden Wirkungen äußert.

Wer auf Bestellung einer in diesem Blatte angezeigten Waare schlecht bedient werden sollte, obgleich er sich bei Erteilung des Auftrages als Leser des Blattes „Gute Geister" unterschrieb, wolle uns Mitteilung machen, damit wir uns mit dem Verkäufer in Verbindung setzen und gegebenenfalls demselben die Möglichkeit entziehen in unserem Blatte ferner anzuzeigen.
Expedition d. „Guten Geister" zu Berlin.

Wir bitten unsere geehrten Leser, sich beim Bestellen von hier angekündigten Waaren freundlichst auf unser Blatt zu beziehen.

Nachtisch.

Bedachtes.

Seltsam in der Welt verteilt
Sind von Gott die Gaben,
So daß just sehr kleine Herrn
Die größten Mäuler haben.

Luftiges.

Offene Antwort. Excellenz: Es gereicht mir zum großen Vergnügen, daß ich Sie habe zum Major befördern können.

Hauptmann: Dieses Vergnügen hätten sich Excellenz schon früher bereiten können.

Verfängliche Frage. Verteidiger: Um den Beweis zu führen, daß mein Klient vollkommen unschuldig ist, bedarf es keiner großen Gelehrsamkeit, sondern nur eines gesunden Menschenverstandes.

Richter: Möglich, aber innerhalb welcher Frist können Sie dieses fehlende Beweismittel beibringen?

Scherzfrage.

Welches Pulver ist das niederschlagendste?

Antwort: Das Schießpulver.

Aufgabe.

Ein Fußgänger, der durchschnittlich $1^1/_2$ Meter in der Secunde läuft, geht in demselben Momente von dem einen Ende einer geraden Strecke einer Eisenbahn ab, in welchem vom andern Ende der Strecke aus ihm entgegen eine Lokomotive abfährt. Die Lokomotive fährt an ihm vorüber, nachdem er gerade den siebzehnten Teil der Strecke zurückgelegt hat.

Wie groß ist die durchschnittliche Geschwindigkeit der Lokomotive gewesen?

Rätsel.

Die erste Silbe frißt,
Die andre Silbe ißt,
Die Dritte wird gefressen,
Das Ganze wird gegessen.

Auflösung des Scherzrätselbildes in Nr. 77:
Verband deutscher Studenten.

Auflösung des Quadraträtsels in Nr. 77:
Beethoven.
Calabrien, Linderhof, Richelieu, Solothurn, Sophokles, Chiavenna, Corneille, Lohengrin

Briefkasten.

Friedr. L. in A. Mechanische Musikwerke liefert die Firma Richard Wüstner, Freiberg i. S. in bester Ausführung und bemerkenswert billig. Die Auswahl, welche der umsonst erhältliche Katalog der Firma enthält, ist ganz überraschend reichhaltig. Man findet darin Albums, Flaschen, Sparkassen, Neccessaires, Schreibzeuge Möbel ꝛc. alles mit Musik. Ferner singende Vögel, alle Arten von Orgeln, Aristons, Harmoniums, Spieldosen ꝛc. Schließlich verdient auch die reizende Neuheit der Christbaum Untersätze, welche den Baum unter Musikbegleitung langsam drehen, besondere Erwähnung.

Pensionierter O. in L. Gehen Sie doch nach Bad Sommerstein b. Saalfeld i. Th. Dort ist der Aufenthalt billig und die bekannte dortige Naturheilanstalt wird Ihr Leiden schnell mildern und heben.

Wir bitten unsere geehrten Leser, sich beim Bestellen von hier angekündigten Waaren freundlichst auf unser Blatt zu beziehen.

Junge importirte Hühner, ☞ gute Winterleger, ☜
per Postkorb franco gegen Nachnahme 4—7 Stück zu 8 Mk. ...chem Preise auch ein 5 Kilo-Postcolli feinst gemästetes ...geflügel als: Enten, Gänse, Truten, Kapaunen, Pou..., Hahnen und Suppenhühner etc.
F. R. Klemann, Geflügel-Import, Schweich.
Händler erhalten Rabatt.

Ia tafelfertige
...chtelgebirgs-Preisselbeeren
...atische, beste Frucht empfehlen in Postkübeln
...to 10 Pfund zu Mark 4.— franko gegen Nachnahme in Bahnkübeln ... bis 50 Ko. billigst [998
...e & Co., Bayreuth, Früchte-Conserven-Fabrik.

...geltlich versende Anweisung zur Rettung vor **Trunksucht**, mit auch ohne Vorwissen. **M. Falkenberg**, Berlin, Dresdener Str. 78. Viele hunderte auch gerichtlich geprüfte Dankschreiben, sowie eidlich erhärtete Zeugnisse [990

...chten. 9 Nachdem ich Vieles erfolglos angewandt, hat mich die Privatpoliklinik von nässenden Flechten durch unschädliche Mittel und ...sstörung befreit. Chateau Marideau, bei Landonviller, Lothr., Aug. 1888. ...itsch. Broschüre gratis. Diplomirte Aerzte. 2500 Heilungen, wie ...ubigt. Adressiren: An die **Privatpoliklinik** in **Stuttgart**, Alleenstr. 11.

...chnikum ...ldburghausen. Getrennte Fachschulen für ● Maschinentechniker etc. ● Baugewerk & Bahnmeister etc.
Hon. 5 Mk. Voruntерr. frei. Rathke, Dir.

...usgetränk, ...owlen, ... vor- ... **...heits-Apfelwein** versendet in Gebind. v. ca. 30 L. aufwärts à 30 ₰ p. L. krystallklar und von vollendetster Qualität.
Export-Apfelweinkelterei
...rdn. Poetko, Guben.
gegründet 1855.
...: Unfrankirte Zurücknahme!



Für 50 Pf.
liefern geg. Eins. des Betrages
1 ff. Medaillon
mit Stempel oder
1 slbstf. Taschenstempel
oder
1 Federhalter
mit Bleistift u. Stempel
G. K. Cooke & Weylandt
Stempelfabrik, Berlin 48
99] **Wiederverkäufer gesucht**

...ine Hülfe für ...rustkranke
...wenn sich der Leidende zu spät nach ...msieht. Wer an **Schwindsucht**, ...rung, **Asthma (Athemnot)**, ...renkatarrh, **Spitzenaffec-**... **Bronchial- und Kehlkopf-** etc. leidet, trinke den Absud der **Homeriana**, welche echt in ... Mk. 1.— bei **Ernst Weidemann** ...nburg am Harz erhältlich ist. ...daselbst gratis und franko.

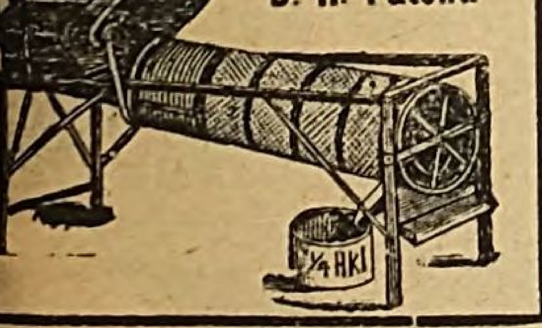
Garantirt neue und staubfreie
Bettfedern das Pfd. zu 60 Pfg.; M. 1,00; M. 1,25; 1,75
Halbdaunen das Pfund zu M. 1,60; 2,00; 2,25; 2,60; 3,00.
Reine Daunen das Pfund zu M. 2,50; 3,50; M. 4,25; 5,00.
versendet unter Nachnahme zollfreі von 10 Pfd. an [854
das Bettfedern-Lager von Juchenheim & Co., Vlotho a./W.
Umtausch gestattet, bei 50 Pfd. 5 pCt. Rab.

...gene kaufmännische Ausbildung giebt Stellung und Existenz. — Brieflicher prämiirter Unterricht
BUCHFÜHRUNG
Correspondenz, Rechnen — Kontorarbeit.
Probelection Schnell-Schönschrift gratis.
...stes deutsches Handels-Lehr-Institut Otto Siede — Elbing.

Sicherste Kur d. Well. 16jähr. Praxis.
2/3 Dritttheile d. Menschen leiden am
Bandwurm
und sonstigen Würmern. Diese beseitigt gefahr- und schmerzlos
Rich. Mohrmann,
BERLIN, Moabit, Calvinstrasse 46,
früher Nossen in Sachsen.
Tausende von Attesten!
Prospekte gratis und franko.
„Johannistrieb“. (829
Ein gold. Buch f. Alle, welche durch Jugendverirrungen den Keim des Todes in sich tragen.
Preis: 1 Mark in Briefmarken.

☞ Damen- ...**erstoffe** etc. versendet jedes ...e Maass zu den billigst. Preisen **Louis Jahn, Greiz** i. Vogtl. 985 ...reinwollener Waaren u. Versand... ...t. Muster postfrei und umsonst.

...eider & Werner, Dresden, ...efern **Verbesserte Trieurs.**
D. R. Patent.



Hunderte von Zeugnissen u. herzl. Danksagungen bescheinigen die **unübertreffliche** Wirkung v. **F. Lauterbachs Seifen** gegen **Frostbeulen, Rheumatismus, Flechten, Bläschenausschlag u. Hautparasiten.** — Von den **bedeutendsten** Aerzten **aufs Beste** empf. Zu beziehen à 60 ₰, 1 u. 2 M vom Erfinder
Ferdinand Lauterbach, Breslau. [693

...Müller's mehrfach prämiirte [842
...cosnuss - Butter,
... M. 6.30 franko unt. Nachnahme.
... Disqué, Frankfurt a. M.

Schinken feinste westfälische (Rund-Schnitt), sowie **Cervelat-, Plock-, Mettwurst,** garantirt reines Schweinefleisch; im Naturrauch mit Buchenholz und Wachholder langsam geräuchert; auf Trichinen u. Finnen amtlich untersucht, liefert billigst
Die Fleischwaaren-Fabrik (838
Friedrich Oldermann, Versmold in Westf.

Kefyr [720
...Bleichsucht, Scropheln, Darm-...onen, langwier. Nerven- und ...leiden **Kefyrkörner** zur Selbstbereitung ...ranken mit genauer Anweisung vers...
Erste Kefyranstalt ... **F. Hemme** ...schweig. Prospekte gratis u. frei

Das Vogtl. Versandt-Haus
Vincenz Keller, Plauen i. V., liefert Gardinen, Stickereien, Spitzen, Stoffe, Rüschen, Schürzen 2c. Illustrirte Kataloge franko. [564

...Bezugsquelle v. **Buckskin, Kamm-** ...und **Paletotstoffen**, jed. Maaß, zu ...preis. Muster frc. Solide Vertreter ... **Herm. Friedr. Schultz, Cottbus.** Tuchfabrik-Lager.

☞ **Ia Nieheimer Käse** (äusserst haltbare u. picante Qual.) offer. per Postkolli v. 4½ ko. zu 9 M. frc. Nachn.
Robert Heimbecher, Brake-Lemgo. [1056

...arzer Kümmel-Käse
...g. Nachn. oder Kassa 100 Stück zu ... 500 Stück 15 M. b. Käsefabr. von **Wilh. Hahne, Stiege i./H.**

Handkäse [898
reine Bauernwaare
à 4 per Post u. Bahn in jedem Quantum
Wilh. Schaffner, Gr. Gerau.



Achtung!
☞ Diese Anzeige erscheint nur einmal. ☜

Nr. 408. **Centralfeuer-Doppelflinte** (Lancaster), Kal. 16, mit echten Damastläufen, mit Silberreif, Kettenschlösser, gravirt, Backenschaft mit Fischhaut, Schnörkelbügel . . . . Mk. 45.
Nr. 409. Dieselbe, mit vorzügl. feinen Schlössern, fein gravirt, mit Silberfirma Mk. 50.
Nr. 910. Mit reicher erhabener Gravirung, Silberverzierung auf den Läufen, Halbhornbügel, Rückspringschlössern 2c. (sehr elegant) . . . Mk. 58.
Nr. 911. Mit reich. Jagdstückgrav., linker Lauf Choke bored Rückspringschlösser Mk. 68.

Ueber **Gewehre** zu allen Preisen, **Scheibenbüchsen, Revolver, Teschins, Munition** und **Jagd-Utensilien** jeglicher Art. **Illustrirtes Preisbuch umsonst.**
Wilh. Peting, Hoflieferant,
Gewehrfabrik. Berlin C., Schloßplatz 2.

Die **bekannt beste** und **billigste** Bezugsquelle für
jeden sparsamen Haushalt
ist das altrenommirte Versand-Geschäft von
C. H. Thiel, Freiberg in Sachsen.
Preislisten u. Proben über **Conserven, Wein u. Delicatessen** gratis und franco. Porto für Anfragen wird vergütet. [939



Licht! **Runge's** selbst Gas erzeugende Lampen liefern brillante Gasflammen. Jede Lampe stellt sich das Gas **selbst her** und ist transportabel. Kein Cylinder! **Kein** Docht! **Keine** Röhrenleitung. **Vorzügliche** Beleuchtung für jede gewerbliche Anlage, Restaurants etc. Strassenbeleuchtung! Lampen von 5 Mark an. Bronc. Probelampe und Leuchtmaterial incl. Verpack. 6 M. 50 Pf. gegen Nachnahme od. Vorauszahlung. Reich illustrirter Preiscourant gratis und franco. [1006
Louis Runge, Berlin NO., Landsbergerstr. 9.

Hausfrauenfreude
nennt man meine **schwersten dauerhaften Leinen** in weiß zu Leib- und Bettwäsche, unverwüstlich, in 82 Ctm. Breite, die Webe (33½ Meter) in starkfädig für 20 Mark, mittelstarkfädig für 21 und 22 Mk., in feinfädig für 22,50 Mk. versende ich gegen Postnachnahme.
Handstuhl-Leinen- und Damast-Weberei Q. A. Vielhauer, Schreibendorf im Riesengebirge.
Muster von Leinen in 75—224 Ctm. Breite vom gröbsten bis zum feinsten Gewebe nebst Preisliste umsonst. Nichtconvenirendes wird zurück erbeten. [1003b

Unzerreissbare schwarze glanzvollste 4 knöpf. Glacé-Damenhandschuhe à Paar 2,50 Mk.
Kalblederne farbige Herren-Stepp-Glacéhandschuhe, **das haltbarste, was es giebt,** à Paar 3,50 Mk.
versendet **Handschuhfabrik Christian Voigt, Halle a./S.** [908

Brauer-Akademie zu Worms.
Programme umsonst erhältlich durch den Dir. **Dr. Schneider.** [959

Rheinwein-Essig
offerire zum Einmachen ab meiner Fabrik
in 1/1 Korbflaschen von 20 Liter à Mark 8,50 incl. Flasche
„ 1/2 „ „ 10 „ à „ 4,50 „ „
in hochfeiner Qualität gegen Nachnahme. — Korbflaschen werden zu M. 2,50 und M. 1,50 bei Franco-Rücksendung zurückgenommen.
Dr. Paul Frische,
Rheinische Weinessigfabrik,
992] **Biebrich a./Rhein.**



Hoffmann's Stärke.
Beim Einkauf v. Reisstärke, Silberglanzstärke und Crêmestärke achte man stets auf den Namen Hoffmann und die weltberühmte Marke „Katze“, welche auf jedem Carton angebracht ist.
Ueberall zu haben. [705

Grosse Gewinne ohne Risiko.
Nächste Ziehung am 1. October 1889.
Laut Gesetz vom **1. Juni 1871** im ganzen deutschen Reiche gestattet.
Türkische 400-Francs-Staats-Prämien-Loose v. 1870.
Haupttreffer: Francs 600 000, 400 000, 300 000, 200 000, 60 000 etc.
Jedes Loos gewinnt: Kleinster Treffer 400 Francs
Monats-Einlage auf ein Loos 4 Mark. (773e
Bestellungen auf obige Prämien-Loose sind zu richten an das
Bankhaus Ernst Zimmermann, Frankfurt a. M.

Ratten vertreibt man gefahrlos und sicher mit Dierkings Meerzwiebelpräparat. Zahlreiche Nachbestellungen und Anerkennungen verbürgen die gute Wirkung. Das Pfund kostet 1 Mark. 1—2 Pfund genügen auch für größere Haushaltungen. Zu beziehen von **G. Dierking** Apotheker, Waren i. M.

10208 Mark
können Sie unter absoluter Sicherheit bei einem jährlichen Risico von nur 35 Mark gewinnen, wenn Sie der **Bremer Serienloos-Gesellschaft** als Mitglied beitreten. Statuten, die über alles Aufschluß geben, übersenden wir auf Verlangen sofort und kostenfrei. **Gottfried Schmidt & Co, Commandit-Gesellschaft, Bremen.** [1037

Porzellan-Fabrik.
Der auf unserem Lager angesammelte **Ausschuß** wird zu selten billigen Preisen **verkauft. Verzeichnisse der vorhandenen Waaren mit Preisangabe versenden gratis.** Es kosten gr. Speiseteller pr. Dtzd. M. 1,50. Dessertteller M. 1,25. Compotteteller M. 1. Deckelschüssel à M. 1,25 u. s. w.
Decorirte Tafelservice
für 12 Personen 83 St. von 60 M. an mit 10—25 % Rabatt. Muster franco. [1033.
Hermann Schneider & Co. Berlin, Seydelstr. 6.

☞ **Sie erhalten** ☜
für 60 Pf. Marken Bescheid über **Ursprung,** und **Wappen Ihrer Familie** nach besten Quellen. [1022.
Institut für Genealogie und Heraldik
P. Gründel, Dresden 9.
Malereien. **Stammbäume.** Gravirarbeiten.

Bestes Putzmittel
der Welt!



[876
Ueberall vorräthig. Man achte genau auf unsere **Firma** und **Schutzmarke.**

Porös wasserdichte
Regenmäntel
(Kein Gummi) aus Ia Cheviot in braun, mode, grau und dunkelmelirt
= **pro Stück nur 25 Mark.** =
Angabe der gewünschten Länge, Brust- u. Leibweite, Aermellänge u. Halsweite, 930] garantirt eleganter Sitz.
Stoffmuster, illustr. Preisliste grat. u. frc.
Dinslaken Rhnpr. Fabrik **Ferd. Jacob.**

Joh. Braun's
Conservenfabrik
Pfeddersheim
bei Worms
ist die beste Bezugsquelle
in [915
sämmtlichen eingemachten
Gemüsen u. **Früchten**
für Familienbedarf.
Lieferant **hoher** und höchster Herrschaften.
Versandt jeden Quantums während des ganzen Jahres soweit Vorräthe reichen.
Preiscourant gratis u. franco.

STREICHINSTR. & ZITHERN
Versand zur Probe ohne Nachnahme od. Vorausbezahlung u. unter Gestattung der Rücksendung:
Violinen mit Ebenholzgarn. von 9 M. an; mit Ebenholzgriffbr. 7 M. 50 Pf. Ordinäre von 2—4 M. 50 Pf. Brasilholzbog. von 85 Pf an. (½ gef. schwarzlack. Kästen v. 2 M. 50 Pf. an) Imitationen alt. ital. Meister-Violinen v. 12 M. an.



Cellis
mit Ebenholzgriffbr. v. 24 M. an.
Ordinäre v. 12 M. an.
Zithern von 10 M. an.
Reparaturen unt. Garantie.
Saiten haltbar und rein.
Preisverzeichniss m vielen Anerkennungsschreib. grat. u. frco.
OTTO JAGER, FRANKFURT A. O.

Christian Schnittker
Fabrikant von
Leinen u. Wäsche
BIELEFELD
liefert **billig und gut direkt an Private:**
echt Bielefeld. **Leinen** und **Halbleinen**
Tischtücher (118/133 cm v. 2,25 M an)
Servietten (67/67 cm 1 Dtz. „ 7,80 „ „)
Taschentüch. (44/44 cm 1 „ „ 4,20 „ „)
Handtücher, Wischtücher u. s. w.
in den verschied. Feinheiten, Breiten u. Länge n.
Bettzeug-, Damast-, Drell-, Barchend etc.
Hemdentuch 80 82 cm breit, d. Met v. 33 ₰ an
Herren- **Faltenh.** m. f. lein Einf. ½ Dtz. v. 20,40 M an
Kragen, Ia. lein., 4fach 1 „ „ 3,90 „ „
Manschett Ia lein. 4fach. 1 Dtz. Paar 7,20 „ „
Vorhemden ohne Kragen Stck. v. 1,— „ „
Send v 20 M an, sow. Must. u. Stickereivorl. frko.

Holz-, Terracotta- etc.-Malerei-Artikel. Illustr. Preisliste. **G. A. Noll, Halle a. S.**

Die weltberühmt., preisgekrönten



Wiener Zieh-Harmonikas
erzeugt
Joh. N. Trimmel
Wien VII.
Kaiserstraße 74.
Man verlange Musterbuch gratis.

Leonhardi's
rühmlichst bekannte [706
Eisengallus-Tinten
☞ mit ersten Preis. gekrönt, ☜
leichtflüssig
tiefschwarz nachdunkelnd und von grosser Haltbarkeit
sind zu beziehen durch die meisten Papier- u. Schreibm.-etc Handlung. des In- u. Auslandes, event. direct.
Aug. Leonhardi, Dresden
chem. Fabriken (gegr. 1826).

Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Berlin SO., 15 Schmidstraße. Verantwortlicher Redakteur: Aug. Krebs, Berlin SO., 15 Schmidstraße.
Druck von F. Hoffschläger, Berlin SO., 15 Schmidstraße.



Beilage z. „Erlanger Tagblatt". Verlag von Junge & Sohn, Erlangen.

Unvergänglich.

Siehst du den Stern im fernsten Blau,
Der flimmernd fast erbleicht?
Sein Licht braucht eine Ewigkeit,
Bis es dein Aug' erreicht.

Vielleicht vor Tausend Jahren schon
Zu Asche stob der Stern;
Und doch steht dort sein milder Schein
Noch immer still und fern.

Dem Wesen solchen Scheines gleicht,
Der ist und doch nicht ist,
O Lieb, dein anmuthvolles Sein,
Wenn du gestorben bist.

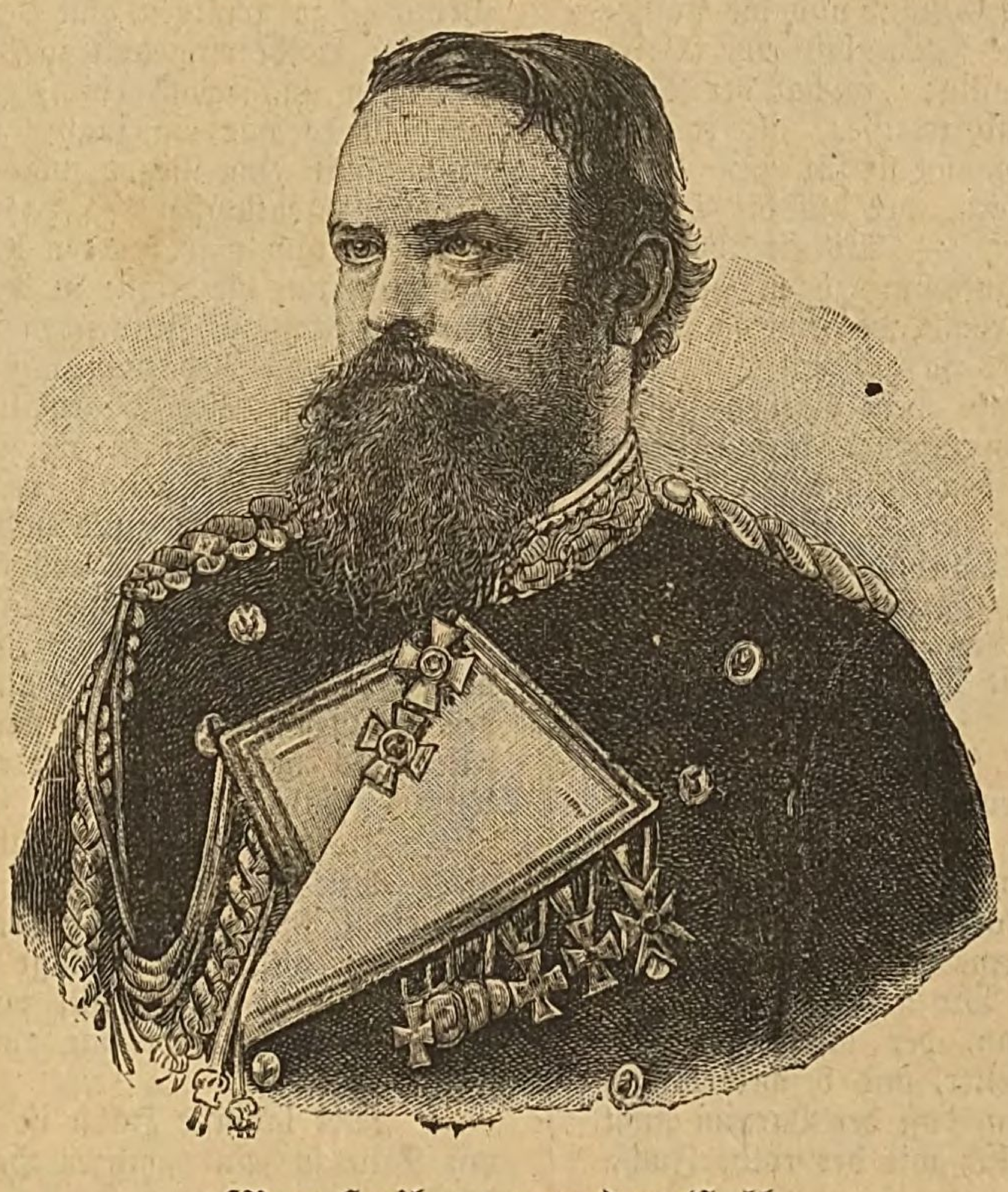
Gottfr. Keller.

Adler und Greif.

Eine alte Geschichte. Von **Wilhelm Blumenhagen.**

„Friede unter Euch tollem Vieh, oder da sollen dreimal sieben Teufel durchfahren!" rief im höchsten Zorn ein Bauernbursch, indem er mit dem Schaft einer Armbrust zwischen einem Fuchse, der an der Kette lag und einem jungen Wolfe hinein schlug, daß der irdene Speisenapf, an dem sich die Thiere entzweit, in zahllose Scherben zersplitterte. Der Fuchs fuhr aufheulend in sein Bretterhäuslein zurück; der Wolf aber floh mit gesenktem Schweife zum Hofthore; als aber der Bursch ihm mit einer fast furchtbar schallenden Stimme sein: „Halt da, Isegrim!" nachdonnerte, stand das flüchtige Thier wie festgezaubert, weißer Angstschaum netzte ihm die Zunge und das schneeige Gebiß, und auf den befehlenden Wink des Herrn schlich es langgestreckt heran, schmiegte sich an die Sohle seines Schuhes, und winselte nur leise, als der mitleidslose Bursch ihm die rauhen Ohren strafend zerrte.

Aus der Thür des Hauses, das wie die gewöhnlichen pommerschen Bauerhütten Lehmwände und Strohdach zeigte, jedoch durch die ansehnlichere Größe und durch den geräumigen, mit einer Menge des besten Ackergeräths gefüllten Hofraum den Sitz eines Freisassen verkündete, ertönte jetzt eine weichere Stimme. Sie gehörte einem Mädchen zu von schlanker Gestalt und angenehmem, frischem Gesicht, wie man dort im Lande nicht eben selten findet; zwar waren die nackten Beine unter dem kurzen Rock von Luft und Sonne der natürlichen Lilienweiße beraubt, dagegen fielen in seltener Schönheit und ungewöhnlichem Reichthume ein halbes Dutzend dicker, blonder Haarflechten bis weit über die Hüften hinab, und Nacken und Brust blendete fast in Fülle und Glanz, denn ein großer Strohhut schützte diese weiblichen Schätze vor der Gefährdung der atmosphärischen Feinde.



Max Freiherr von der Goltz,
kommandirender Admiral der deutschen Marine.

„Barnim, Barnim," sagte das Mädchen vorwurfsvoll, „hast Du einmal wieder Deinen wilden Tag? Fluchst wieder wie ein trabender Reiter aus der Mark, der selbst am Sonntage auf der Landstraße sein Brod sucht, und jedes Gotteshaus vorbeireitet? Wenn das der Vater Lange gehört hätte!" —

Der sanft Gescholtene ließ das gequälte Thier und hob sich auf aus seiner gebückten Stellung, wodurch seine fast riesige Größe sichtbar wurde, obgleich er noch in den frühen Jahren des Wachsthums zu stehen schien und nur ein Flaumenbart über den aufgeworfenen, frischen Lippen sproßte. Als er erkannt, von wem die Strafpredigt gekommen, zog ein freundliches Lächeln über sein Gesicht, er setzte sich nieder auf den Baumklotz, nahm sein großes Schnitzmesser vom Boden, und begann die Arbeit aufs Neue an der Armbrustkolbe, in der ihn der Zank der hungrigen Thiere gestört.

„Ja, ja," sagte er halb in sich hinein, „der gute Vater Hans würde nicht so glimpflich gescholten haben. Aber Mestove wird des tollen Barnims Sünde nicht verrathen; sie hat keine Judas-Seele wie der Henning."

Das Mädchen trat näher hinzu und erhob den Hirtenstecken, den sie trug — eine schlanke Ruthe, an der Spitze zu einem Reif zusammengeschlungen — und ehe denn er sich gehütet, warf sie ihm den Ring über den Kopf, und zog den Stab an, und hielt ihn also gefangen. Der mächtige Bursch schien zuerst verdutzt und fast bös über den Scherz, doch als sein dunkelblaues Auge auf das Mädchen hingeblitzt, verwischte sich der plötzlich aufgewachte Sturm in seinen Mienen, und er streckte den Arm aus, faßte den Zipfel von der Jungfrau Rock und zog sie sanft zu sich heran auf seinen rohen und knorrigen Sitz. Sie ließ sich's gefallen, hob lösend den Halsring über die langen, hell-

braunen Locken des Burschen hinweg und setzte sich recht nahe zu ihm mit sichtlichem Behagen, das sie auch gar nicht zu bergen strebte. Er legte seine Hand unter ihr Kinn, und beider Augen sahen frei und freundlich in einander.

„Warum neckest Du mich beständig, Mestove," fragte er, „den Du doch so rauh und unbändig schiltst? Und warum sah ich Dich nie solche Spielerei an dem Henning üben, der gottesfürchtig ist und betet, wenn es blitzt oder wenn der Sturm von der See herüber fährt und die Balken des Hauses schüttelt, indeß mich solch Himmelsspektakel erfreut, als gehörte es zu meinem innersten Wohlbehagen?"

„Warum?" fragte das Mädchen sinnend zurück. „Weiß ich doch kaum eine Antwort darauf zu geben, Vetter. Der Henning ist sechs Jahre älter als ich, Du stehst mitten inne zwischen uns und mir daher näher. Mag auch wohl kommen, weil Mestove noch recht gut der Zeit gedenkt, als Dich vor sieben Jahren der Vater Hans mitgebracht von der Reise. Du warest damals zwölf, Mestove zählte neun Jahre, und Du hieltest Dich immer zu ihr, nicht zu dem Bruder, schütztest sie, wenn der Bruder bei dem Spiel im Sande oder am Teich eigensinnig nach ihr schlug, suchtest ihr Vogelnester mit junger Brut, mochten sie auch im Gipfel des höchsten Buchbaums sitzen, füttertest mit ihr die kleinen Zeisige und wiegtest sie Abends auf dem Knie, wenn sie früh müd geworden nach dem Laufen in Busch und Moor. O, ich weiß noch recht gut," setzte sie mit höherem Roth auf den runden Wangen hinzu, „wie sich's schlief fest und warm, wenn Du mich hieltest an Deiner Brust dort auf der Schwelle der Hausthür, und wenn der Wind kalt aus Osten strich, mich sorglich zudecktest mit Deinem Schafpelze."

Barnim faßte sie fester ins Auge, als wollte er bis auf den Grund ihrer Seele dringen. „Nicht wahr, Mestove," sagte er, „Dich grämt's, daß Du nicht mehr so einschlafen darfst, weil der Vater sprach, es sei gegen die Zucht, seit wir nicht mehr Kinder geblieben? Mestove, nicht wahr, Du hast mich lieb, recht lieb, lieb wie den Vater Hans, und mehr wie den Bruder?"

„Ich meine, das wüßtest Du längst," antwortete das Mädchen mit gesenktem Blick; „aber was hilft's; weiß ich doch, daß Du Dich und den Wolf da, den Du der Mutter selbst abgewannest mit der blutigen Keule, daß Du Dein Jagdgeräth, o, noch viele andere Dinge weit lieber hast, als Deine Base Mestove, und wenn sie traulich mit Dir plaudern möchte von allerlei, was ihr Herz drückt, ungeduldig davon gehst, und keine Lust hast zu hören, was für sie und gewiß auch für Dich nicht ohne Nutzen sein möchte."

Der Bursch sah mit listigen Augen auf sie.

„Du denkst an das Kirchlein in Lantzke?" fragte er lauernd. „Nicht wahr, Bäschen? Denkst an so einen lustigen Zug, Schalmeien voran, und die Brautjungfern zur Seite?" — Dann ließ er plötzlich Hand und Arm los von ihr, rückte fort auf den Baumstumpf, und mit der Armbrustkolbe auf den Boden stoßend setzte er hart und rauh hinzu: „Ich bin Dir gut, Mestove; wer sollte es nicht sein; Du bist ja hübsch, bist fromm und freundlich; hast Du doch selbst des Märk'schen Junkers Than auf Stolpe Herz gerührt, daß er statt den Füchsen in unserem Felde Dir nachreitet. Aber ich kann keine Hochzeit machen mit einem Mädchen, das mit nacktem Fuß durch den Sand geht, und mit der Ruthe da Gänse hütet."

Dunkleres Roth flog auf in des Mädchens Gesicht, und die sanften Mienen verzogen sich fast zu einem Zornbilde. „Du bist eine Waise, hast nicht Eltern, nicht Gut," entgegnete sie hastig; „so hat der Vater erzählt, und Deine Kleider waren schmutzig und zerrissen, als er Dich herein brachte. Des Vaters Laugen Erbe reichte wohl für den besten und hochmüthigsten Burschen im ganzen Pommern, der auf die Tochter den Sinn gestellt. Und wo liegt Dein Erbgut?" — Als sie aber sah, wie Barnims breite Augenbrauen sich dicht zusammenzogen bei den Worten, wie er die Zähne kniff und die Faust geballt, da setzte sie schnell und recht sanft hinzu: „Vater Hans meinet es so gut mit Dir, und würde Dir sicherlich lieber den Hof vertrauen, als dem eigenen trägen und finsteren Sohne, und ist Dir der nackte Fuß zuwider, kann Mestove Dir zu Gefallen auch den rothen Strumpf und den Schnabelschuh jeden Werkeltag anlegen, möchten auch die Nachbarn darüber spotten. Aber böse Leute müssen Dir's angethan haben, daß Du blind bist für Dein eigen Glück. Gewiß, Mestove theilte Dir gern die größere Hälfte zu von allem, was ihr des Himmels Gnade geschenkt, wenn Du ihr nur glauben wolltest, und ohne Hochmuth annehmen, was sie Dir vor allen Andern geben möchte."

Der riesige Bursch nahm das Messer und schnitt recht eifrig und mit seltsamer Hast in den Holzschaft. „Böse Leute, ja recht böse Leute haben's mir angethan," brummte er ingrimmig; „dieselben, die mir die Lumpen aufgehängt und mich hinausgestoßen, aber dreimal sieben Teufel sollen sie" — Sich besinnend, reichte er dem Mädchen dann plötzlich die Hand. „Geh, Mestove," sagte er milde, „die arme Magd auf der Wisch ist hungrig und harrt, daß Du sie ablösest. Wir haben uns satt gegessen. Und dort schleppt sich der Henning heran, der uns nicht gern zusammen sieht. Geh, die Zeit bringt ander Wetter, und bescheinet mich einmal die rechte Sonne, sollst auch Du erkennen, daß der Barnim nicht undankbar ist wie die Bestie, der Wolf, nicht falsch wie der rothe Fuchs hier an der Kette."

Das Mädchen seufzte recht tief und ging langsam dem Hofthore zu, fand aber den Weg versperrt durch den Bruder, der indeß von der dichten Holzung, welche die eine Seite des Gehöftes umgab, und wo die Birken und Buchen in dem ersten hellen Grün des Frühlings eine freundliche Wand gegen den Seewind bildeten, herangekommen war, eine schwere Last Scheitholz auf den Schultern tragend, die er mitten im Thore unwillig niederwarf, um sich mit schweißbedecktem Angesicht darauf zu setzen.

„Hat der Faullenzer Dich auch träge gemacht?" fragte er bitter, zugleich die schlichten Flachshaare von dem nicht viel sagenden Gesicht zurückstreichend und die Glieder des kurzen, aber stämmigen Körpers dehnend.

„Was kümmerts Dich!" antwortete unwirsch die Jungfrau und wollte an ihm vorüberstreichen. Er fing sie jedoch am Arme und hielt sie fest. „Was mich's kümmert?" fragte er ingrimmig. „Bin ich denn eine Grasmücke, die geduldig zu tragen verdammt wurde, wenn der faule Kuckuck ihr sein Ei in das Nest gelegt? Der Vater hat graues Haar, und ich bin der Erbe dieses Hofes. Meinest Du, der Henning könnte nicht an den Fingern sich abzählen, was der lange Schlucker da dort seit sieben Jahren verzehrt an Kost und Kleidung? Es ist ein Kapital, wofür man sechs der besten Mastochsen in Stargard hätte kaufen können. Allen Respekt vor des Vaters Willen, aber wer verzehrt, soll auch verdienen, vorzüglich unter fremdem Dache. Wäre der da ein gebrechlicher, bleicher Knabe, so möcht's hingehen, denn Kranke füttern und pflegen öffnet das Himmelreich. Aber Knochen hat er wie ein polnischer Büffelochs, und darum grollt's mich bis zum Ersticken, daß uns der Vater Hans zur Arbeit treibt, als wären wir Knecht und Magd, oder gar leibeigene Fröhner, indeß der fremde Vetter, von dem man nie zuvor gehört, kein rechtlich Werk thut, Füchse fängt und Kaninchen gräbt, Dohlen und Krähen schießt, unsere besten Ackergäule zu schanden reitet und am Tische für drei verspeiset. Selbst die Knechte haben heut im Holze darüber laut sich ausgesprochen, daß mir dabei die Galle in das Blut getreten."

„Verschweig's dem Vater," entgegnete Mestove spöttisch, „die Knechte möchten sonst die Riemenpeitsche schmecken, und da Du wahrscheinlich das Lied mitgesungen, so möchte auch Dir kein Feiertag daraus geboren werden."

„Man sollte den Tod haben über den Mädchenwitz!" fiel der Bruder ingrimmiger und lauter redend ihr in das Wort. „Gegen den eigenen Vortheil hängt sie an dem Schmarotzer, weil er sich putzt mit Iltis und Hirschhaut über den Bauernstand hinaus, weil er hochfahrende Reden führt und ihr heuchlerisch die Wangen streicht. So ist das Weibervolk, je nichtsnutziger der Gesell, je lieber hat es ihn. Aber noch heut rede ich mit dem Vater ein ernstes Wort. Ist es recht, daß er mit dem langen Grobian da ganze Stunden sitzet, und aus den großen Büchern ihm vorlieset, und ihn unterweiset im Waffenwerk und in der Reitschul, indeß wir uns fern im Winkel von der Weisheit ein Brosämchen erschnappen dürfen wie die Hunde unter dem Tisch? Ist das väterlich gethan? Möchte er immer so einen trabenden Raubgesellen aus ihm erziehen, doch daß dieser Gesell mich und das Gesinde herrisch und hoffärtig behandelt, dulde ich nicht mehr. Er oder ich muß hinaus. Warum rief der Vater mich wieder in das Haus, da er mich doch sogleich nach der Ankunft des Faullenzers dort auf zwei Jahre zum Herrn von Kussow nach Pyritz geschickt, dort das neue deutsche Ackerwesen zu erlernen? Soll er bleiben, so ziehe ich fort, morgen mit der Frühe, gehe wiederum nach Pyritz oder nach Stettin und nehme Dienst unter den Schützen des Herzogs Wartislav, und komme ich dann zurück, werde ich schon die Manier gelernt haben, unser Erbe von solchen Drohnen zu reinigen, die den Honig im Korbe ausfressen, ohne etwas von der Haide eingeholt zu haben. Warum versteckt ihn überdies der Vater, wenn irgend ein Fremder auf der Straße vorüberzieht? Vielleicht ist es gar ein junger Gaudieb, eine Diebesbrut, der schon als Knabe mit eingestiegen oder Feuer eingeworfen, und dem Büttel und Frohnvogt entlaufen."

Barnim war bei den letzten Worten aufgestanden und näherte sich jetzt langsam, die Kolbe in der Hand, finstere, aber verächtliche Blicke auf den unbedachtsam Zürnenden richtend.

„Ist die Rede von mir?" fragte er. „Und warum hält Deine Faust das Mädchen so gewaltsam fest?"

„Ja, von Dir ist die Rede," antwortete Henning trotzig, indem er aufstand und die Stange, mit der er das Holzscheit im Tragen gestützt, in die Faust nahm; „und hast Du erhorcht, was mir vom Munde ging, wirst Du Dich schämen und reißaus nehmen von einem Hause, wo Du Dir vorkommen mußt wie ein Horniß im reichen Bienenstand."

„Hast Du vergessen," antwortete Barnim kalt, „wie ich Dich erst vorgestern durchgeschüttelt, als Du mir den Gurt durchschnitten, da ich den braunen Hengst reiten wollte? Hast Du vergessen, wie Du Gnade batest, als meine Finger wie ein Galgenstrick sich immer enger um Deine Gurgel zusammenzogen?"

„Es ist eben nicht Recht, daß der Herrgott dem Schlechten Gewalt giebt über den Rechtlichen," entgegnete Henning erbost. „Aber was ich gesagt, sage ich noch zu dreien Malen Dir ins Angesicht. Und sei's um Leben und Blut, schlage zu mit Deiner Kolbe; der fremde Hahn soll nicht mehr krähen auf meinem Hofe, und sollte ich darum landflüchtig werden, oder gar am höchsten Holz in ganz Pommerland verenden müssen."

„Der lahmste Hahn ist tapfer auf seinem Mist!" spöttelte Barnim mit Kälte in seiner ganzen Haltung, doch hob er die Kolbe zur Wehr, da der Gegner seinen Knittel feindselig über dem Kopfe schwang. Mit einem Schrei warf sich Mestove zwischen Beide, aber ein mächtigerer Schiedsrichter stillte sicherer den Zank, der auszubrechen drohte. Ein langer, hagerer Mann in der schlichten Tracht der Landleute, mit einem ernsten, strengen Gesicht, das von grauem glatten Haar umhangen war, erschien in der Thür des Hauses.

„Henning," rief er mit einer tiefen Kommandostimme, „das Holz

in den Stall, und dann wieder flink hinaus in den Busch; der Knecht ist lässig, sobald der Aufseher fehlt.“ — „Barnim,“ fuhr er fort, „herein in die Kammer! Es nähern sich Reiter auf der Straße von der Küste herauf; ich sah sie über den Gartenzaun.“ — Gewohnt der Ehrfurcht und des schnellen Gehorsams schien er es nicht der Mühe werth zu halten, nach dem Streite und der drohenden Stellung der Burschen sich zu erkundigen, und er hatte sich auch dieses Mal in seiner Sicherheit nicht getäuscht, denn, als wäre ein Donnerkeil zwischen sie gefahren, standen die Zänker betroffen einen Augenblick lang, dann folgten sie dem Befehl, und auch Mestove schlüpfte in's Feld hinaus, indeß der Alte langsam durch den Hof schritt und vor dem Thor eine Steinbank bestieg, um von dem erhöhten Platz deutlicher die Gegend überschauen zu können.

* * *

Es dauerte nicht gar lang, so kam der Reitertrupp, von dem er gesprochen, näher heran und ließ sich erkennen. Es waren ihrer vier. Der ansehnlichste darunter zeigte sich als ein junger Rittersmann von Rang, denn der Stahlharnisch, mit dem er verluppt war vom Kopf bis zur Sohle, so daß man nichts von ihm sah als das frische Antlitz, war mit Silberblumen ausgelegt und von der rothen, silberdurchwirkten pommerschen Binde umgürtet, und er ritt einen hohen wohlgefütterten Rappen. Hinter ihm folgten zwei Dienstmannen in schwarzen Brusteisen und Pickelhauben, aber ihm zur Seite ritt auf einem grauen Maulthiere eine gar seltsame Gestalt, die zu den Gefährten paßte, wie der bunte Ringeltäuber zu einer Falkenbrut. Dieser vierte Reiter zeigte ein runzlichtes Gesicht; der Mund, den er im scharfen Trabe weit geöffnet hielt, hatte nur noch einige Reste von Zähnen, und am Kinne starrte ein silberweißer Spitzbart; ebenso gefärbt flatterte das dünne Haar um die Ohren, und die Tracht des kleinen, schwachgebauten Männleins kontrastirte mit seinem Aeußeren und seinem Alter auf die sonderbarste Weise. Scharlochroth leuchtete sein Rock, und schwefelgelbe Schlangenstreifen durchkreuzten ihn von unten bis oben; ein himmelblauer Gurt stach grell davon ab, doch statt des Degens oder Dolches trug der Alte darin ein schwarz und weiß gestreiftes Holz, dessen Griff von einem vergoldeten Affenkopf gebildet ward; und auf dem grauen Haupte thronte überdies eine silberne hohe Mütze, die sich nach oben in der Gestalt eines Widderhornes umbog, und an deren Spitze mehrere große Schellen glänzten, die im Ritt ein helles melodisches Klingeln hören ließen.



Ein mitleidiges Herzchen. Nach dem Gemälde von Hugo Havenith.

Der Reitertrupp schien in vollem Trabe und im eilfertigen Geschäft die Straße entlang ziehen zu wollen, ohne sich um das Gehöft und den Besitzer desselben zu kümmern. Doch in der Nähe des Hofthors stolperte plötzlich das Maul des bunten Ritters von der Schellenkappe, und das Männlein kugelte vom Sattel herab, als hätte der Strichwind aus Ost es weggeblasen, und hätte nicht die Gefährlichkeit des Sturzes jedes Mitleid aufgeregt, so würde man haben lachen müssen über den Purzelbaum, den der Bunte weit auf den Anger hineinschlug, und über die Stellung, in welcher er langgestreckt mit Bauch und Gesicht nach unten wie ein geschossener Hase am Boden liegen blieb, indeß das graue Thier, welches auf den Beinen geblieben, ein lautes, gellendes Geschrei, ähnlich den Tönen einer zerbrochenen Trompete, zu dem Unglück seines Herrn erschallen ließ.

Der Landmann sprang sogleich hinzu, griff mit den kräftigen Armen unter beide Achseln des Gestürzten und stellte den federleichten Menschen rasch auf die Beine, und auch der Rittersmann trieb seinen Rappen in sichtlicher Bestürzung auf den Anger hinauf.

„Narr,“ rief er zugleich, „das war Dein schlechtester Schalksstreich, und ist um Gott wohl gar Dein letztes Possenspiel gewesen.“

Der graufköpfige Narr lächelte mit den kleinen grünen Augen über die rechte Schulter den Bauer an, dann wandte er sein mageres Gesicht zur linken, verzerrte es in Schmerzeszüge und faßte sich an das Knie.

„Die Thorheit ist an den seidenen Stuhl gewöhnt,“ sagte er zugleich; „im Sattel macht sie böse Parade, mein Junker Minkwitz; doch dieser Witz ist freilich der schlechteste, den mir mein siebenzigjähriges Schicksal gemacht.“

„Sind Deine Knochen ganz, Alter?“ fragte der Ritter besorglich weiter.

Der Narr befühlte sich überall. „Ich merke keinen Spalt,“ entgegnete er, „aber ich wette meine Schellenkappe gegen Euren Silberhelm, wenn Ihr mich heut Abend im Bade sähet, würdet Ihr mein Fleisch so buntgefleckt finden wie mein Wams, und im Fuße reißt mich's, als hätte ich spanische Stiefeln getragen, die der Meister Knüpfauf kunstgerecht angelegt.“

„Wer hieß Dich auch zu dem Vortrab treten, da Deinesgleichen zur Bagage gehören,“ unterbrach ärgerlich der Ritter den Redefluß.

„Hoheit befahl, und trägt Hoheit auch Pantoffeln von Sammet, so sind selbige doch mit König Erichs Golde stark beschlagen. Kümmert Euch aber nicht weiter um mich, edler Junker, denn ich hab's vermerkt auf der Galoppade bis hier, daß der alte Herzog Bogislav, der mich zur Strafe aus einem freirednerischen Professor zu seinem Narren promovirte, schon lange im Grabe schläft. Damals war der Olf der vorderste bei jeder Fuchshatz, und jede haarige Lunte, die er dem Herzog vorlegte, brachte ihn eine Staffel der Hofgunst höher hinauf; jetzt thäte es noth, man heftete den jämmerlichen Olf an das Schleppkleid eines Hoffräuleins, wenn's zur Reise oder zum Tanze geht. Ist doch schon mancher auf solche Weise Kanzler oder Feldhauptmann geworden. Reitet nur flott weiter, mein Junker Minkwitz; ich muß den Zorn der Hoheit wagen, denn mehr wie den Hals kann mir die Gnädige nicht brechen, und neben Eurem Rappen stände das alte Genick jeden Augenblick auf dem Würfelbrett. Der Narr wird hier liegen bleiben wie eine wundgeschossene Vorwacht, und muß Kriegsgericht über sich ergehen lassen. Weiß ich doch, daß der Profoß nicht auf des Reisemarschalls Liste verzeichnet stand.“

„Du dauerst mich, alter Schalk,“ sprach der Ritter, „aber ich kann

Dir nicht helfen. Du weißt, ich muß Quartier machen zu Stettin, und meinen Brief übergeben. Du da, Bauersmann," setzte er herrisch hinzu, „trage den Alten in Deine Kammer, wasche ihn, lege Wundkräuter auf. Ich zahl's, wenn mein Rapp mich zurückträgt. Pflege ihn gut, denn es steckt ein braves Herz unter dem jämmerlichen Kleide, und bist Du grob, träg und gewissenlos, wie Deinesgleichen zu sein pflegen, so fürchte meine Züchtigung." — So nickte er dem Narren nochmals zu, wandte sein Pferd und setzte sich mit seinen Wappnern in den raschen Trab, aus dem ihn der unerwartete Unglücksfall gerissen.

Sein Knie in der Hand und wie von Schmerz gekrümmt hing das Männlein in den Armen des Bauern, und sah mit listigen Blicken den Reitern nach, bis der letzte Roßschweif am Saume des Gehölzes verschwunden war; dann machte es sich rasch und laut lachend los, und trippelte auf seinen dünnen Beinen mehrere Male rund um den staunenden Bauern herum, auf ungeschickte Weise sogar einige mißglückende Freudensprünge dabei versuchend.

„Siehst Du, ehrlicher Hans Langen," sagte er dann fast athemlos „daß der Narr der König auf Erden ist. Kron und Helm und Kapuz müssen ihm dienstbar sein, und selbst die ehrlichsten Leute glauben dem Narren von Profession da, wo sie bei ihresgleichen Mißtrauen tragen würden."

„Aber sagt mir, guter Freund," entgegnete der Bauer. „warum strapazirt Ihr Euer krankes Bein so unnöthiger Weise?"

(Fortsetzung folgt).

Frauenliebe.

O glücklich, wer ein Weib gefunden,
Das Treue hält in bittern Stunden!

Es kann nicht Gold und Edelstein
Gleich ihrer Liebe köstlich sein.

Mit milder Hand und gutem Wort
Scheucht sie von dir den Kummer fort,

Und aus dem lieben Angesicht
Dir strahlt ein tröstend Sonnenlicht —

Im Winterschnee das Tannengrün,
In dunklen Nächten Sternenglüh'n,

Ein frischer Quell in Wüstenstein,
Sie können nicht so tröstlich sein.

Hat auch das Glück gewendet sich,
Sie schlingt den treuen Arm um dich:

„Wenn nichts zu dir in Treuen hält,
Mein Lieben nie zusammenfällt;"

„Ich trage gern mit dir die Noth
Und hab' genug an trocknem Brot;"

„Ich misse nicht des Lebens Lust,
Wenn du mich hegst an deiner Brust!"

O glücklich, wer ein Weib gefunden,
Das Treue hält in bittern Stunden!

Otto von Leixner.

Ei, so lüg du und noch einer!

In der kleinen gemüthlichen Schankstube im blauen Löwen wollte heute des Lachens kein Ende werden. Es war nämlich Herr Apotheker Zirbel, ein alter, gutmüthiger Herr, der nicht selten wohlgefällig seine Augen auf der Rundung seines Bäuchleins ruhen ließ, auf den Einfall gerathen, einen Preis von zwei einladenden dickbäuchigen Flaschen Sekt auszuschreiben für die raffinirteste Lüge, die der Gesellschaft zum Besten gegeben würde. Da wurde nun der Reihe nach gelogen, was das Zeug nur halten wollte, aber man mochte sein Bischen Latein noch so fein auftragen, immer wußte es Herr Zirbel als zu handgreiflich, also des Preises unwürdig zu erklären.

„Wenn das so fortgeht," meinte der Stadtarzt, „gewinnt Herr Zirbel ganz gewiß. Es war aber auch ein ziemlich alberner Streich, sich mit jemand in ein Preislügen einzulassen, der schon „ex officino" ein Lügner ist. Den wollt ich kennen, der jemals aus seiner Apotheke das Richtige bekommen hätte!"

„Es kommt nur auf dero Rezepte an," antwortete Zirbel; „wie man in den Wald hineinruft, so hallt es wieder."

Allgemeines Gelächter belohnte des Apothekers kühne Antwort. Nur ein Herr saß still da und bildete mit seinem melancholischen Gesicht einen auffallenden Gegensatz zu den lachlustigen Mienen der Uebrigen. Kaum verrieth hie und da ein leichtes Nicken oder Augenzwinkern, daß er dennoch einigen Antheil an der Unterhaltung nahm.

„Nun, Herr Assessor, wollen Sie denn heute gar nicht mitmachen?" fragte der siegesgewisse Zirbel.

„Bin heute nicht ganz bei Laune," antwortete der Assessor, „überdies dürfte es schwer sein, neben Ihnen einen Preis zu erlügen."

„Allzuviel Ehre," lachte Zirbel, „aber versuchen können Sies doch."

„Versuchen wohl," meinte er, „dann müssen Sie aber eine tragische Geschichte mit in den Kauf nehmen. Man sollte gar nicht glauben, wie sehr das Lustige an Reiz gewinnt, wenn vorher etwas Trauriges uns verstimmt hat."

„Traurig oder lustig, Alles gleich, wenn's nur erlogen ist!" rief der Dickbäuchige.

Der Assessor that noch einen kräftigen Zug aus dem vor ihm stehenden Schoppen, wischte den Schaum von dem wohlgepflegten Bärtchen, das mit seinen beiden Spitzen so fröhlich in die Welt guckte, und begann seine Erzählung: „Da war ein gewisser Stangenberger, mein ehemaliger Schulfreund, allerdings etwas vernagelt, aber sonst ein herzensguter Bengel. Als ich lustig auf die Universität wanderte, entschloß er sich, da ihm die Wissenschaften nicht so recht zusagen wollten, die soldatische Laufbahn zu ergreifen. Doch kaum hatte er es zum Fähnrich gebracht, als der Teufel in Italien losging. Stangenbergers Regiment mußte auch ins Feld. Es dauerte nicht lange, so hatte Stangenberger die Feuertaufe erhalten; mehrere Schlachten waren geschlagen. Eines jedoch kam ihm selbst wunderbar vor, denn, war er auch immer der erste, wenn es zum Sturme kam, immer kehrte er unverletzt aus dem Treffen zurück. Dreimal war in nächster Nähe ein Pulverwagen in die Luft gesprengt, kein einziges Mal erlitt er auch nur die geringste Verletzung. Als einmal auch wieder viele Kameraden um ihn herum von der verderblichen Kugelsaat niedergemäht wurden, während er mit heiler Haut davonkam, äußerte er, daß ihm seine bisherige Unverwundbarkeit schon oft traurig gestimmt habe. „Ja," meinte er, „es sollte mich gar nicht mehr wundern, wenn selbst eine Bombe, die in meinen Brodbeutel fiele, verlöschen würde, ohne mir auch nur den geringsten Schaden zuzufügen. Ich kann mir nicht helfen, aber zu Zeiten bemächtigt sich meiner eine Ahnung, daß ich noch eines ruhmlosen Todes sterben werde."

Seine Ahnung sollte bald in Erfüllung gehen.

Sein Regiment kam nach P. in Garnison. Eines Abends war er in ungewöhnlich düsterer Stimmung, so daß seine Kameraden, die ihn wegen seiner Gutmüthigkeit sehr gern hatten, sich alle Mühe gaben, ihn aufzuheitern. Alles umsonst. Zeitig, ganz gegen seine Gewohnheit, ging er zu Bette." —

Der Assessor schwieg eine Weile, that wieder einen kräftigen Zug und fuhr dann mit bewegter Stimme fort: „Gewiß dachte mein armer Freund nicht, daß eben dieses Bett sein Todtenlager werden sollte. Lange konnte er den Schlaf nicht finden. Schwarze Gedanken umflorten seine Seele. Endlich schlief er, lange nach Mitternacht, ein. Da träumte ihm, er stände auf Vorposten; in seinen Mantel gehüllt, schaute er in die düstere Oede hinaus. Sein ganzes Leben zog während dieser Augenblicke an seiner Seele vorbei. Nun dachte er an die Heimath, an all die Lieben, die er verlassen. Da — mit einem Male erhellt ein Blitz, der von der feindlichen Batterie ausging, die regnerische Nacht. Eine Granate zischte herüber. Mit einem gewissen Wohlbehagen sah mein Freund das Geschoß sich nähern. „Mich triffst du nicht!" rief er. Da platzte die Bombe und mit mit dem Ausruf: „Doch endlich!" sank Stangenberger zu Boden. — Als am andern Morgen Reveille geschlagen wurde, fanden seine Kameraden meinen unglücklichen Freund in der That entseelt im Bette. Ein Nervenschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht."

Der Assessor schwieg; lautlose Stille herrschte in der Stube; ja, man sah sogar hie und da eine feuchte Augenwimper.

„Gott sei Dank, daß die Geschichte aus ist," rief der Apotheker, „Ihre Freundschaft in Ehren, Herr Assessor, nichts für ungut, aber die Geschichte war doch zur Unterhaltung zu traurig."

„Das meine ich auch," erwiderte der Assessor, „und ich kann Sie versichern, daß mir der Sekt jetzt nach dieser traurigen Erinnerung noch einmal so pikant schmecken soll."

Mit diesen Worten langte er nach einer der Flaschen.

„Oho!" fiel Zirbel eifrig ein, „so haben wir nicht gewettet. Erst müssen Sie gelogen haben, dann können Sie den Preis sich mit ruhigem Gewissen munden lassen!"

„Ei! richtig! beinahe hätte ich fast die Bedingung vergessen," sprach der Assessor. „Lange habe ich über Stangenbergers Tod nachgedacht. Eines ist mir aber immer sonderbar vorgekommen."

„Und das wäre?" forschte Zirbel, in dessen Gesicht man deutlich lesen konnte, daß er dieser Sache doch nicht so recht traute.

„Nämlich das," ergänzte der Assessor, „wem wohl Stangenberger seinen letzten Traum erzählt haben mag!"

„Ei! so lüg du und noch einer —!" rief Zirbel, der doch über die Niederlage nicht gerade erfreut zu sein schien, und schob die beiden gutmüthigen Flaschen dem Sieger zu, während die Zuhörer über diese unvermuthete Wendung der Sache schier bersten wollten vor Lachen.

Allerlei.

Unsere Bilder. Max Freiherr von der Goltz ist am ... April 1838 zu Königsberg i. Pr. geboren und trat mit dem fünf...en Jahre als Seekadett in die damalige preußische Marine ein. ...e erste größere Reise machte er von 1856 bis 1858 auf der „Thetis" ... Brasilien. Im Jahre 1861 wurde er Lieutenant zur See und nach ... längeren Reise auf der „Gazelle" in die ostasiatischen Gewässer ...ahre 1870 Korvettenkapitän. Von 1874 bis 1876 war er Komman... der „Augusta", während welcher Zeit er zum Kapitän zur See ...dert wurde. Im Jahre 1881 erhielt er die Stelle eines Ober...tdirektors in Kiel und ging 1883 mit dem Range eines Kontre...irals als Geschwaderchef an Bord des „Stosch" nach Ostasien. ... seiner Rückkehr verwaltete er das Marinedepartement in Berlin ...1888, wurde dann Vizeadmiral und Stationschef in Wilhelmshaven ... am 24. Januar 1889 kommandirender Admiral. Freiherr von der ...z gilt für einen Mann von großer Energie und Arbeitskraft, der ...ich selbst und an seine Untergebenen große Anforderungen stellt, ... den Ruf eines vorsorglichen und gerechten Vorgesetzten genießt. — ... mitleidiges Herzchen. Sachte streicht das kleine Mädchen ... das weiche Fell des erlegten Rehes. Obs auch nicht beißt? Ach ..., es ist ja ganz todt! Aber vorsichtig trotzdem greift das Kinder...dchen in das dichte Fell. Es ist ganz still in der kühlen Kammer ...der das frische Wild aufgeschichtet ist und das kleine mitleidige ...dchen, mit der unerläßlichen Puppe im Arm, ist so beschäftigt, dem ...en Reh seine große Theilnahme zu bekunden, daß kaum sein Athem... das lauschige Stillleben der wohlversehenen Vorratskammer unter...t. Auch der Gedanke, der das kleine Herz bewegt, bleibt ungesprochen: ...u armes, liebes Rehchen", denkt Gretelchen, „Du bist gewiß dasselbe, ... ich einmal im Walde gesehen, hättest Du Dich doch in Acht ge...men!"

Beschleunigung der Obstreife. Durch das öftere Begießen ... Obstbäume, namentlich des Spalierobstes, mit warmem Wasser vom ...gen Frühjahre ab wird ein schnelles Reifen der Früchte veranlaßt. ... Frankreich ist dies Verfahren schon vielfach üblich, namentlich bei ...chen, um zeitig Früchte für den Marktverkauf zu erhalten.

Flecke aus weißem Atlas. Man tauche reine, weiße Watte ... erwärmten Spiritus und reibe damit die befleckte Stelle. Es ist ...aunlich, wie rasch der Fleck verschwindet. Auf diese Weise kann ...n beschmutzte, helle Atlasschuhe wie neu herstellen.

Einige Hilfsmittel bei der Wäsche. Wenn man beim ...hen von weißer Wäsche ein wenig Terpentin zusetzt, so wird sie ...ner und weißer und verliert jeden unangenehmen Geruch. — Seife, ... Harz enthält, sollte man niemals gebrauchen, denn sie schadet öfters ... Farbe und trägt dazu bei, daß wollene Gegenstände einschrumpfen. ... Wenn man 2 Teile Weinsteinrahm und ein 1 Teil feingepulvertes ...erkleesalz miteinander vermischt und trocken in einem Glase auf...ahrt, so kann man damit Rostflecke leicht ausmachen, wenn man ein ...ig davon anwendet, während der Gegenstand naß ist. Nachher muß ... Flecken mit reinem warmen Wasser ausgewaschen werden.

„**Unter allen Künsten der Menschen** giebt es keine, die ... einer richtigeren Beurteilung und deren Produkte allgemeinere An...nnung genießen, als die, welche sich mit der Zubereitung der Speisen ...häftigt", so schrieb Liebig in den sechsziger Jahren; heutigen Tages ...teht sein Ausspruch mit noch mehr Recht, wo die Köchin, ihr Macht...rt über unsere Speisen sprechend, ihr selbst unbewußt, die Resultate ... exakten Wissenschaft benutzt, die schon die breitesten Schichten des ...lkes befruchtet und den Sinn für eine gesunde Nahrung verbreitet ... Wohl eine der schönsten Früchte, die das Eingreifen der ...ysiologischen Wissenschaft in das hauswirtschaftliche Leben gezeigt hat, ... ein Nahrungsmittel, das mit denkbar bester Verdaulichkeit und Nähr...ft, angenehmen Geschmack und geringen Preis vereint, das **Kemmerich'sche** ...eisch-**Pepton**, ein Labsal für Kranke, ein Genuß für Gesunde.

...chwarze Seidenstoffe v. Mk. 1.25 bis 18.65 ... Meter — (ca. 180 versch. Qual.) — vers. roben- u. stückweise porto- und ...lfrei das Fabrik-Depot **G. Henneberg** (K. u. K. Hoflief.), **Zürich** ...uster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto. [29a

Wollen Sie von Hühneraugen befreit sein, so kaufen Sie nur **Siegel's ...ühneraugen-Tod** (von August Siegel, Genthin), und Sie werden es uns ...nt wissen, Sie auf dieses Radikalmittel aufmerksam gemacht zu haben. 1 Kruke ...Pfg.; franco überall 1 Mark. [1044

...iederlage Engl.-Deutsch.-Buxkin-Fabriken.
Mielck & Co. Frankfurt a. M.
...f. zu **Orig.-Fabrikpreis. dir. a. Private** sämmtl. Stoffe f. Herren- u. Knaben-...züge, Ueberzieher ꝛc. v. **M. 2.30** p Met. an (also f. **compl. Herren-Anzug M. 7½**) ... zu den feinsten englischen Neuheiten. **Muster franco.** [200

Porzellan-Fabrik.
...er auf unserem Lager angesammelte **Aus...ß** wird zu selten billigen Preisen **ver...ft. Verzeichnisse der vorhandenen ...aren mit Preisangabe versenden ...tis.** Es kosten gr. Speiseteller pr. Dtzd. ... 1,50. Dessertteller M. 1,25. Compotteteller ... 1. Deckelschüssel à M. 1,25 u. s. w.
...Decorirte Tafelservice
... 12 Personen 83 St. von 60 M. an mit ...-25 % Rabatt. Muster franco. [1033.
...rmann Schneider & Co. **Berlin**, Seydelstr. 6.

Sie erhalten
für 60 Pf. Marken Bescheid über **Ursprung, und Wappen Ihrer Familie** nach besten Quellen. [1022.
Institut für Genealogie und Heraldik
P. Gründel, Dresden 9.
Malereien. **Stammbäume.** Gravirarbeiten.

Gediegene kaufmännische Ausbildung giebt *Stellung* und *Existenz*. —
Brieflicher prämiirter Unterricht
BUCHFÜHRUNG
Correspondenz, Rechnen — Kontorarbeit. —
Prospect Probebrief gratis. — Probelection Schnell-Schönschrift gratis.
Erstes deutsches Handels-Lehr-Institut
Otto Siede — Elbing.

Italien. Rothweine und Schaumweine (Ersatz für Bordeaux).
Zwischen Italien und Frankreich ist ein Zollkrieg ausgebrochen und hat der Export ...in beinahe aufgehört. Die niedrigen Preise ermöglichen uns als Importeuren besten ...alienisch Rothwein (so gut wie Bordeaux) schon à M 77.— die 100 Liter, bei ca 200 Litern ... bei ¹/₁ Stück sogar à M 68.— zu verkaufen. Da sich Ital. Rothwein mit Schaumwein ... Tafelgetränk vorzüglich eignet, so haben wir, um Versuche zu erleichtern, Probekisten ...sammengestellt. 2 Flaschen unseres vielfach prämiirten Schaumweins und 3 Fl. Ital. ...thwein (verschiedene Sorten) enthaltend, zum Preis von M 8.— franco gegen ...chnahme. Näheres brieflich. **Engelmann & Co., Stuttgart.**

1064] **Trauben-Wein**
Flaschenreif, **franko aller Stationen Deutschlands,** Weißwein à 65, 80 u. 95 ₰ kräftigen italienischen Medicinal-Rothwein à 105 ₰ per Liter in Fäßchen von 35 Liter an, zuerst per Nachnahme. Für die Güte meiner absolut naturreinen Weine sprechen täglich einlaufende Anerkennungs- u. Nachbestellungsbriefe. Probeflaschen auch bis feinste Sorten p. Nachn. gerne zu Diensten.
J. Schmalgrund, Dettelbach i. Bayern.

Private
decken ihren Bedarf in
Herrenbekleidungs - Stoffen
am vortheilhaftesten durch das
Tuchwaaren - Versandgeschäft
W. Gerlach Nachf.
(H. Timmler) **Zwickau i. S.**
Jeder Versuch führt zu dauernder Kundschaft. Muster frc. Gegr. 1860.

Das **Bettfedern-Lager** von
Gebrüder Rüdenberg
in **Vlotho a. d. Weser**
versendet zollfrei gegen Nachnahme nicht unter 10 Pfund neue staubfreie
Bettfedern zu 60 Pf., M. 1,—, M. 1,25, M. 1,50.
Halbdaunen zu M. 1,60, M. 2,—, M. 2,50, M. 3,—.
Reine Daunen zu M. 2,50. M. 3.25, M. 4,50,
M 5,50 pro Pfund. Umtausch gestattet.
Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt.

Thee, in hochfeiner Qualität in Blechdosen von 1 ℔ à 3½ M.
Bei Abnahme von 5 Dosen 1 Dose Rabatt. [1020
Richard Selbmann. Dresden N.

Die **Lampenfabrik** u. **Glasmanufactur**
H. Kügler a. Bahnhof **Zeulenroda** (Reuss)
empfiehlt ihre unübertroffenen
Blitzlampen von 7 Mark an (ca. 100 Kerz. Lichtst.)
Lampen-Cylinder 2-14 lin. p. 1000 St. **25 M.**
Bierflaschen m. Patentverschl. 1000 St. **110 M.**
amer. gepr. Bierseidel 0,4 Ltr. u. 0,5 Ltr. per 1000 St. **260 M.**
Lampen, Laternen, Weinflaschen, Selterflaschen ꝛc. ꝛc. (1054
Versandt per anno circa 5000 Kisten.
Eig. Schienenanschluss, Sammelladungen.

Ia Nieheimer Käse
(äusserst haltbare u. picante Qual.) offer. per Postkolli v. 4½ ko. zu 9 M. frc. Nachn.
Robert Heimbecher Brake-Lemgo. [1056

Bettfedern-Versandt-Geschäft
Benedickt Sachsel, Prestic Böhmen. [1071.
Preis-Courant gratis, Muster gegen 30 Pf in Marken, w. ich bei Auftrag z. vergüte.

Feinste Tafel-Käse!
Sortiment: Camembert, Neufchâtel, Eidamer Emmenthal., Limburg., Münch Bier-Käse **versend. fr. pr. Nachn M. 5,00**
A Nentwig, Molkerei, **Gatz** i. Schles.,
Käse Versand-Geshäft. [1077

Sensationell.

Rich. Berek's gesetzlich geschützte
Sanitäts-Pfeife
übertrifft Alles bisher Dagewesene,



Jede Pfeife ist mit dieser Schutzmarke versehen um Täuschungen zu vermeiden
Nachahmungen werden gesetzlich verfolgt.

Die Sanitäts-Pfeife braucht nie gereinigt zu werden.
Eleg. 100 cm. lg. Studentenpfeife aus echt. wohlriech. Weichselholz 8 $M.$, eleg 95 cm. lang Hauspf. aus echt wohlriech. Weichselholz 5 $M.$, eleg. 100 cm lang. Hauspf. a. f. polirt. Ahornholz 3 M, eleg kurze Haus- und Jagdpf. 2, 2,50, 3,50, 4 bis 7,50 $M.$ **Ueberall zu haben in den Pfeifenhandlungen zu Fabrikpreisen und** wo nicht vorräthig unter Nachnahme zu beziehen durch den alleinigen Fabrikanten
J. Fleischmann Nachf. in Ruhla i. Th.]946
Man achte genau auf obige Schutzmarke, rothes Kreuz, um Täuschungen zu zu vermeiden. Wiederverkäufer an allen Orten, wo noch nicht vertret n, gesucht.
Preisverzeichniß postfr. und umsonst

Erste Deutsche Universal-Waschmaschinen-Fabrik
von **Robert Ziegler,** [844
Berlin SO., Mariannen-Platz 10.



Meine **neueste Universal-Waschmaschine** ist eine Maschine, die **wirklich rein und schonend wäscht** und deshalb i. all. Orten Deutschlands, Oesterreich-Ungarns ꝛc. eingeführt ist.
Wringmaschinen neuester und bester Construction.
Preisliste gratis und franco.

Offerire und versende unter Nachnahme freibleibend, da steigende Conjunctur:
Prima Vigogne-Haut-Jacken

Größe	I.	II.	III.	IV.	
Mark	9	10	11	12	Herren
"		10	11		Damen, halb. Aermel
"		11	12		" ganz. "

in schönem Assortiment pro 1 Dutzend netto Casse. Bei Entnahme von 5 Dutzend pro Größe 4% Rabatt. Mit Preiscourant und Proben meiner wollenen und baumwollenen Hosen-, Haut-Hemden-, Jacken- und Jagdwestenfabrikate stehe zu Diensten.
Markus Levy [980
Frankfurt a. M., Neue Kräme 28.

Sexuelle Leiden
Schwächezustände, Rheuma, Gicht u. s. w. hebt die
Schrot'sche Kur
Liscow's Kurbad **Sommerstein** b. Saalfeld i. Thür.
Diät- u. milde Wasserkur.
Prospecte frei. Erfolg sicher.

„Sprachkunde sei Grundlag' Deinem Wissen,
Derselben sei zuerst und sei zuletzt beflissen." (Rückert.)
Das geläuf. Sprechen, Schreiben, Lesen und Verstehen des Engl. und Franz. (bei Fleiß u. Ausdauer) ohne Lehrer sicher zu erreichen durch die in **36** Auflagen vervollkommn. Orig.-Unterr.-Br. nach d. Meth. Toussaint-Langenscheidt. Probebriefe à 1 M.
Langenscheidtsche Verl.-B., Berlin, **SW 11, Hallesche Str 17** (Gegr 1856)
NB Wie der Prospekt nachweist, haben viele, die nur diese Briefe (nie mündl. Unterricht) benutzten, das Examen als Lehrer des Engl. und Franz. gut bestanden. [1067b.



Dieses Corset „Plastik" ohne Polsterung und Kautschuk, nur mit leichten, elastischen der anatomischen Form entsprechenden Brustwölbungen ausgestattet, verleiht schlanken, zart gebauten Damen eine vollendet schöne Figur, und bedingt eleganten Sitz eines jeden Kleides.
Elastische **Umstands-Corsets** höchst sinnreicher Construction, nach Verordnung ärztlicher Autoritäten empfiehlt
die Corsetten-Fabrik Hedwig Knauer, Königsberg i. Pr., Gr. Schloßteich-Str. 3.
Desgl. ich en Herren-Corset's sowie sämmtliche Corset-Specialitäten. Illustrirte Kataloge mit Maaßanweisung und Preisverzeichniß gratis und franco [1069

Direct
an Private versende ich jede gewünschte Meterzahl rein-wollene **Lamas** u. **Cachemire.** Proben umsonst. Bitte um Versuch.
Reichenbach i. V. **Chr Hoefer.**

Porös wasserdichte
Regenmäntel
(Kein Gummi) aus Ia Cheviot in braun, mode, grau und dunkelmelirt
= pro Stück nur 25 Mark. =
Angabe der gewünschten Länge, Brust- u. Leibweite, Aermellänge u. Halsweite.
930] garantirt eleganter Sitz.
Stoffmuster, illustr. Preisliste grat. u. frc.
Dinslaken Rhnpr. Fabrik Ferd. Jacob.

Christian Schnittker
Fabrikant von
Leinen u. Wäsche
BIELEFELD
liefert **billig und gut direkt an Private:**
echt Bielefeld.
Leinen und **Halbleinen**
Tischtücher (118/133 cm v. 2,25 M an)
Servietten (67/67 cm 1 Dtz. „ 7,80 „ „)
Taschentüch. (44/44 cm 1 „ „ 4,20 „ „)
Handtücher, Wischtücher u. s. w.
in den verschied. Feinheiten, Breiten u. Längen.
Bettzeug-, Damast-, Drell-, Barchend etc.
Hemdentuch 80 82 cm breit, v. Met. v. 33 ₰ an
Herren-
Faltenh. m. f. lein Eins. ½ Dtz. v. 20,40 M an
Kragen, Ia. lein., 4fach 1 „ „ 3,90 „ „
Manschett Ialein. 4fach 1 Dtz. Paar 7,20 „ „
Vorhemden ohne Kragen Stck. v. 1,— „ „
Send v 20 M an, sow. Must. u. Stickereivorl. frco.

Violinen u. Zithern

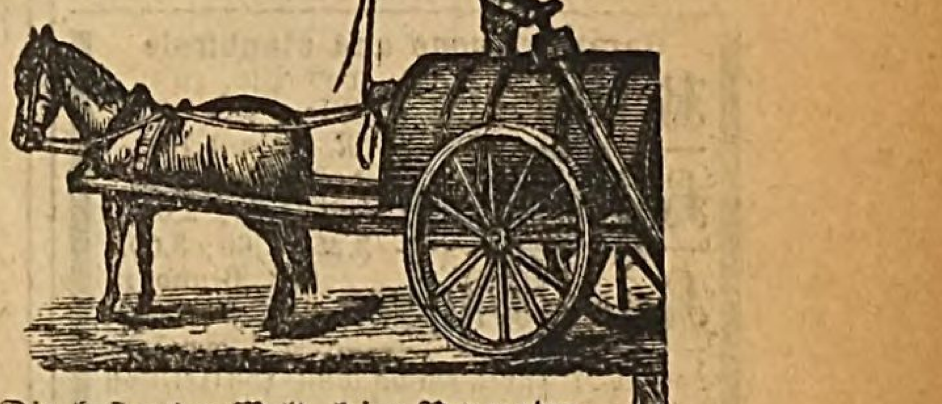


in all. Preislag., **Aristons, Symphonions** u. alle anderen Musikinstrumente empfehlen unter Garantie
Glaesel & Herwig [779
in **Markneukirchen i. S.**
Umtausch bereitwilligst.
Preisl. ums. u. portofr.

Seidenstoffe.
Unübertroff. Auswahl, schwarz u. farbig — auch in einzelnen Kleidern — zu Fabrikpreisen. Proben umgehend. [771
Fritz Gugenheim, Crefeld.

Für 10 Mark
versende unter Nachnahme franko, incl. eleganten Korb, **9 Pfd. hochfeine hartgeräucherte reine hausschlachtene**
Thüringer Wurst,
als Rot-, Leber-, Cervelat- Knack- und Bauern ratwurst. Schlachte nur Landschweine Pa. Qualität auf Trichinen untersucht. **Wachholderräucherung.** Zahlreiche Anerkennungs-Schreiben aus Deutschland, Oesterreich, Schweiz. **Preisliste gratis.**
H. Hilbert [1076
Wurstfabrik Thuringia, Köstritz i. Th.

Schmiedeiserne, doppelt wirkende
Jauchepumpen
Neu! Gesetzlich geschützt. Neu!



Die besten der Welt, keine Reparatur, verstopfen sich nie, größte Leistung, leicht transportabel, zu allen Zwecken verwendbar, billiger Preis.
Prospekte u. Preisliste gratis u. franko
G. Heinicke. Zehdenick, [1075
Fabrik landw. Maschinen u. Geräthe.

1070 **Feueranzünder**
Unübertrefflich zur schnellen Entzünd von Kohlen, Briqu., Klobenholz ꝛc.
Postpacket v. 400 St. geg. Einsd. v. $M.$ 1,30.
Alex Schultze, Schöpfurth.

Franz Nickel jun.
Musterversandt.
Cigarren-Import u. Versandt-Haus. **Berlin SO., Oranienstr. 187.**
Erste Bezugsquelle in ff. Marken v. 50—100 Mk. Preiscourant franco.
„Humboldt" sehr mild M. 60,— p. Mille. [972

Echter Aromatique feinster. Magenliqueur
von **Andreas Schultz, Dietendorf** in Th.
Dieser hochfeine Liqueur ist rühmlichst bekannt als ein wohlschmeckendes, vorzügliches diätetisches Haus- u. Gesundheitsmittel u. ist bei Magenverstimmung u Verdauungsbeschwerden bestens zu empfehlen.
Ich liefere denselben in Originalflaschen und Gebinden. Ferner empfehle meinen feinsten **Ingber-Liqueur,** sowie sämmtliche **feine Liqueure, Punsch- und Limonaden-Essenzen.** 714

Schuppen-Pomade.
Vorzüglich wirkend, dabei ganz unschädlich.
Dose 1 Mark (franko).
A. Krebs. 15 Schmidstrasse, Berlin.

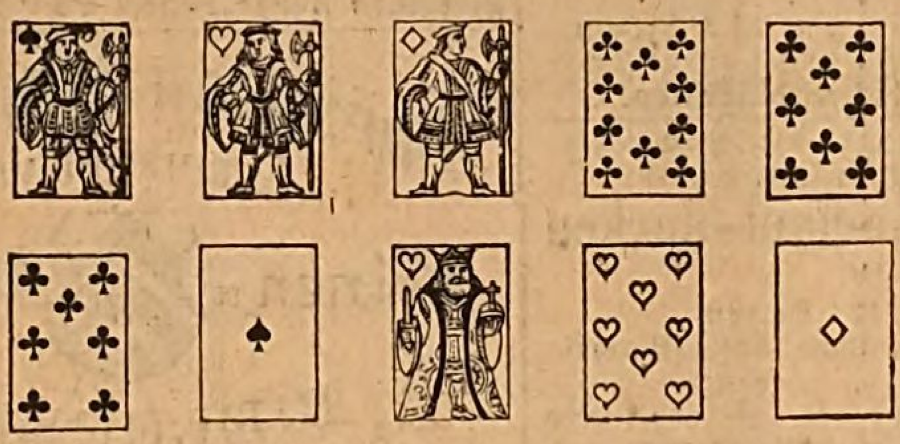
Allbekannte reelle Bezugsquelle
Tuchfabrikant [974
Albert Häring, Cottbus,
vers. auch an Private seine vorzgl. i. größt. Ausw. m. all. Neuh. ausgestatt. Wintermusterkoll. in Buckskins, Cheviots, Kammgarne, schwz. Tuche, Jagd- u. Livretuche, ff. Winterpaletotst., brill. Dament. Mstr. fr.

Wir bitten unsere geehrten Leser, sich beim Bestellen von hier angekündigten Waaren freundlichst auf unser Blatt zu beziehen.

Nachtisch.

Skat-Aufgabe 1.

Nachdem Vorhand, bis Coeur-Solo gereizt, gepaßt und Hinterhand weiter auf Pique-Solo gereizt hat, erklärt Mittelhand mit folgenden Karten Treff-Solo und wird Schneider, ehe sie einen Stich machen kann, obgleich noch Atout-König im Skat liegt.



Wie müssen die übrigen Karten verteilt sein?

Räthsel.

Er schnäbelt gern und ist galant
Sie schenket Wein im Frankenland.

Die erste giebt uns täglich Brot,
Bewahrt vor Hunger und vor Not
Den Armen und den Reichen.
Die zweit erquickt die müde Flur
Und muß der lechzenden Natur
Labung und Stärkung reichen.
Das Ganze ist ein tödlich Gift,
Und wenn es Blatt und Blüte trifft,
So müssen sie erbleichen.

Lustiges.

Auch ein „Muttermal". A.: Sagen Sie doch mein Lieber, was haben Sie denn eigentlich für einen Fleck im Gesicht?

B: Das ist ein Muttermal; ich habe es, als ich 6 Jahr alt war, bekommen, da warf mich nämlich meine Mutter mal die Treppe hinunter.

Boshaft. Hören Sie, Herr Doktor, ich habe gestern in Ihren Gedichten was sehr pikantes gefunden!

Das freut mich, mein Bester! Darf ich mir die Frage erlauben was es war?

Ein ausgezeichnetes Handkäschen.

Lösung der Aufgaben in Nr. 78.

24 Meter in der Sekunde

Sauerkraut.

Wir bitten unsere geehrten Leser, sich beim Bestellen von hier angekündigten Waaren freundlichst auf unser Blatt zu beziehen.

Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Berlin SO., 15 Schmidstraße. Verantwortlicher Redakteur: Aug. Krebs, Berlin SO., 15 Schmidstraße.
Druck von F. Hoffschläger, Berlin SO., 15 Schmidstraße.



Beilage z „Erlanger Tagblatt". Verlag von Junge & Sohn, Erlangen.

Altdeutsche Weisheit.

Wer da liegt, über den läuft alle Welt hin
Wer andre hemmt, sich selber klemmt.

Was der Rost dem Eisen, das ist der Neid dem Menschen.

Ein Ach wohnt unter jedem Dach.
Wer den Kern will, muß die Schale brechen.

Adler und Greif.

Eine alte Geschichte. Von Wilhelm Blumenhagen.

(Fortsetzung.)

„Krankes Bein?" lachte der weißhaarige Olf. „Du bist der vernünftigste Pommer, der je einen Acker aufgebrochen, und doch zu dumm, den flachsten Witz eines Narren zu durchschauen, r klar darliegt wie das Wasser Deines Brunnens. Mein armes Maul rt mußte stolpern, weil ich ihm den Zügel regellos anhielt; mein urzelbaum war ein gemachter, haha — ibe ich früherhin gar oft solche Kunstückleln mit fast brechendem Herzen zur urzweil Anderer praktiziren müssen, so urfte ichs heut schon thun zum guten weck. — Und warum diese Komödia? Beil Hoheit, unsere Frau Herzogin ophia, die nicht eben von Gottes Gnaden ch schreiben darf, in einem Stündchen von lügenwalde her hier vorbeipassiren wird, nd mir das Herz wie in Fieberangst upperte, das Luchsauge der hohen Frau nöchte auf ihrer Fahrt etwas zu sehen ekommen, was Dir und mir den Hals osten und alle unsere redlichen Pläne zu Schneewasser machen dürfte."

„Die Frau Herzogin kommt? Unl u mir?" fragte erschrocken der Bauer Und was will sie? Da müssen wir gleich Anstalten treffen."

„Nicht doch," fiel der Narr ein; der Herzogin Ritt gilt nicht Dir, noch rgend Jemand, der Dir lieb, obgleich zu ieser Reise eine besondere Ursache den chnellen Trieb gegeben. Ein Ritter, der chon oftmals vertrauliche Botschaft nach lügenwalde getragen, kam in der Nacht uf einem abgejagten dampfenden Gaule ei uns an. Was er gebracht, weiß niemand außer der Hoheit und ihrem Balan, dem verdammten Czyrn, dem polnischen Bär, welcher schon jahrelang unser Zuchtmeister geworden. Morgens darauf ward sogleich der Reisemarschall gefordert. Es geht nach Stettin, zum Schwager, dem Wartislav. Welche Bosheit dort wieder ausgebrütet werden soll, schläft im Dunkel, denn Hoheit trauet weder mir, noch dem Kapellan, dem ehrwürdigen Herrn Matthias von Puttkammer, seit sie erfahren, daß wir ihr wüstes Leben, ich mit dem Narrenspott, der ehrwürdige Herr mit der Schlangengeißel des Bußpredigers anzugreifen kühn genug gewesen, und wir wären Beide längst im Seewasser satt getränkt, hielte ihr Aberglaube uns nicht unverletzlich, als ihr empfohlene Pfleglinge des Vaters. Die ganze Hofdienerschaft ist dem Polen zugethan, der mit ihres Ohms, des Königs Erich unermeßlicher Erbschaft die Gewissen einzulullen und die Gier zu sättigen weiß. Auch daß sie mich voranschickte, hat guten Grund; sie traut mir nicht, weiß sie mich in ihrem Rücken. O Hans, Hans, ein gutes Gewissen bleibt doch jedes Christenmenschen höchster Schatz; wer's inwendig predigen hört in jeder Einsamkeit, dem sei Gott gnädig; es ist wie mit dem lieben Magen: fühlt man wo er sitzt, rumort auch eine Krankheit darin. Aber steht auch hier alles gut? Du nickest, ehrlicher Graukopf? Nun dann hinein, daß meine blöden Augen noch eine hohe Freude haben, ehe der Hans Mors sie zubindet. Knüpfe das heiße Thier nur an den Pfosten, es wird sich schon selbst vom frischen Anger Erquickung suchen. Mir aber bringe das Labsal, wonach mein Herz dürstet; sehe ich es, wird mir eine unsichtbare Stimme zuflüstern: Narr, Du hast doch nicht umsonst gelebt."



Contre-Admiral Heusner.
Chef des Marine-Departements.

Henning, der in der Stallthür der Szene zugesehen, hatte den bunten Mann wie ein Wunderthier angegafft und des ernsten Vaters Freundlichkeit gegen den Fremden und die Heiterkeit, mit welcher er ihn an der Hand ins Gehöft führte, bestaunt; jetzt weckten ihn des Vaters Befehle aus seinen Träumereien. Sehr erwünscht wurde ihm eine Feierstunde angekündigt; er sollte sich lagern auf der kleinen Höhe unter dem Eichbaum vor dem Hofe, sollte Acht haben auf das Maulthier, größere Acht auf die Straße zur See, und wenn er einen Ritterzug fern erblickte, sogleich durch einen lauten Pfiff davon Kunde geben. Der neugierige Bursch wäre gern mit zur Stube geschlendert, um des bunten Männleins nähere Bekanntschaft zu machen, aber an Gehorsam gewöhnt, trat er seinen Posten an, und als das Maulthier die fremde Hand, welche es zu streicheln begann mit

einem undankbaren Hufschlag zu belohnen versuchte, gab er ihm einen tüchtigen Puff mit der Faust und streckte sich lang unter der Eiche hin, zum Zeitvertreib den Rest des Frühstücks vom Walde her, Brocken von Brod und Käse, aus der Tasche nehmend und langsam verspeisend.

Hans Langen war mit seinem Gaste in der Stube angekommen, wo dieser sogleich im Armstuhle des Hausherrn Platz nahm und den auf dem Tisch stehenden Deckelkrug voll Honigmeth ohne Umstände ergriff und an die dürstenden Lippen setzte. Aber der irdene Krug entglitt seiner Hand, als Vater Hans die Kammerthür aufgestoßen und der junge Barnim sichtbar geworden, der im Winkel dasaß, ein mächtiges Bilderbuch auf seinen Knieen, und erschrocken aufstand bei dem Anblicke des Fremden, doch nicht vorzuschreiten wagte, bevor der Vater befohlen.

„Alle guten Geister loben den Herrn!“ rief der Narr, ein Kreuzeszeichen in die Lüfte machend. „Das ist er? Ja, ja, es ist noch viel von dem Knaben im Angesicht, doch vieles hinzugekommen, was die Natur früher in der Knospe versteckt gehalten. Nein, Gevatter Hans, den Schatz da darf die Frau Herzogin nicht ins Auge fassen; die sieben magern Jahre, meinte ich, sollten verwischt haben, was uns verrathen könnte vor der Zeit, aber das Fatum, welches eine Lust daran hat, der menschlichen Vernunft das Widerspiel zu halten, hat sieben fette Jahre daraus gemacht, die eine goldene Ernte zu Tage gefördert.“

„Ist das nicht Olf, nicht der gute, lustige Freund?“ fragte Barnim mit Hast und schritt, ohne die Erlaubniß dazu abzuwarten, aus der Kammer, streckte die Hand dem Narren entgegen und neigte die hohe Gestalt wie zum Willkommenskusse. Aber der Narr wehrte ihn ab und beugte sich schnell, nahm die Hand und drückte einen raschen Kuß hinauf, und als er sein Haupt mit dem klingenden Schmuck wieder erhob, rollten zwei dicke Zähren aus den trüben kleinen Augen in den weißen Schnauzbart hinunter. — „Gevatter Hans,“ stotterte er dann wie freudetrunken, „Gevatter Hans, das ist unser Werk! Und hast Du auch das beste Theil daran, Du mußt mir doch ein gut Stück davon ablassen, damit ich einen Labetrunk behalte für mein mageres Dasein, einen Labetrunk, der mir noch das letzte Fieber kühlen wird. — Und Ihr kanntet mich sogleich?“ fragte er dann wie triumphirend zu dem Jünglinge gewandt.

„Glaubst Du, weil Du mich nur als einen wilden, ungezogenen Gassenbuben gekannt, ich hätte nie mehr an Dich gedacht?“ fragte Barnim mit sichtlicher innerer Aufregung zurück. „Mit jedem Jahre lernte ich ja mehr erkennen, was Du an mir gethan. Nicht allein das Leben hast Du mir errettet, nein, weit größeres hast Du mir bewahrt und vor Zerstörung geschirmt. Mit Scham gedenke ich, wie ich in zerrissenen Schmutzkleidern auf den Plätzen von Rügenwalde mich balgte im Sande und Koth, wie der gemeinste Bube in der elenden Stadtschule mehr wußte als ich, und oft habe ich beim tapfern Suantibor geschworen, den Schimpf zu rächen, wenn die Zeit gekommen, den diejenigen mir angethan, die mich in solche Schande wissentlich hinab getreten. Aber was Du begonnen, hat der gute Vater Hans fortgesetzt; von ihm habe ich gelernt, wie ein edel Gemüth sich zu rächen hat an seinen Feinden; er hat mich belehrt von dem Gotte, der alles schuf, von dem Erlöser, der einer Welt Sünde trug, von der Tugend und der Gnade; mit ihm habe ich geblättert in den alten Büchern, worin die Bildnisse stehen von denen, die mir vorangingen, dabei hat er mir erzählt von den Kriegsthaten der alten Herzöge, von den Städten und Geschichten dieses Landes. Er hat mich unterwiesen in allem, was mir frommt und zu Nutze kommen soll, und Vater Hans und der alte gute Olf haben deshalb immer in meinem Abendgebete seitdem den ersten Platz gehabt. Mühevoll ist des Vaters Arbeit gewesen, er hat am jungen Baume gar viele wilde Zweiglein abzuschneiden gehabt, und es sitzen noch gar viele daran aus den bösen Knabenjahren. Aber gelobt habe ich ihm dafür auch den strengsten Gehorsam für meine ganze Lebenszeit, und werde mein Gelübde halten; er sagt ja, besser könnte ich ihm nie die Last bezahlen, die er so gutwillig auf sich geladen.“

„Gevatter,“ jubelte der alte Narr, „Du hast ein Meisterstück zu Stande gebracht. Wäre auch die verdammte Rebellion zu Gryppswalde nicht passirt, die uns vom Katheder in die verdammte Narrenkappe brachte, wir hätten mit den sanften Lippen unserer Philosophia den jungen Bären nicht so sauber geleckt, wie es die Zunge Deines schlichten Menschenverstandes gethan. Segen wird es Dir bringen, Gevatter, Dir und dem Lande früh oder spät, und nach Jahrhunderten wird man Dich nennen, wenn der abgesetzte und vom Fürstengroll zur Strafung eines leichtsinnigen Spruchs unter die Menschheit geworfene Professor-Narr an Leib und Namen längst in Asche verflogen.“

„Ich trug selbst keinen schweren Wissenssack,“ antwortete der alte Langen, „und mein Vorrat reichte nicht weit; mein Vater seliger war den Kreuzherren pflichtig, und ein munterer Komthur machte sich viel zu schaffen mit mir, dem lernlustigen Knaben; was ich später in den Kriegszügen hörte und sah, kam hinzu; doch war die Lektion bald zu Ende, und wir fingen stets von vorn an, und Schulmeister und Schulknabe fanden immer Neues darin.“

„Im Lehren lernt man, sagte ein alter Lateiner. Darfst immer ein Weniges hochmütig werden auf Dein Produkt, Gevatter. Bist Du auch bekannt als der beste Ackersmann in ganz Pomorska, hast Du auch manchen Acker rajolet und manchen Baum gepflanzt, das da bleibt Deine beste Arbeit, und hat der Olf selbst dem Kaiser zu Ehren nie seine Schellenkappe abgezogen, Dir gegenüber giebt er sein traurig Privilegium auf, entblößt das kahle Haupt und dankt Dir im Namen des Vaterlandes. — Ja, mein junger Greif,“ fuhr der alte Plauderer fort, „denn Euch anders zu nennen ist es noch nicht an der Zeit, vergeßt nie das Wams da, welches ihr traget urd den Mann, der es Euch gegeben; die Erinnerung wird Euch und Andern gar wohl bekommen.“

Barnim reichte tief bewegt den beiden Alten die Hände.

„Wollet Ihr die Herzogin sehen? „fragte dann der Narr. „Ich meine aus der Ferne von einem Dachfenster oder aus dem Busch. Sie wird gar bald hier vorüber ziehen.“

„Nein, nein,“ rief der Jüngling mit Heftigkeit, „ihr Anblick, der Anblick ihres Geleites würde den Frieden stören in meiner Seele. Nicht wahr, Vater Hans? Du hast genug zu predigen Tag vor Tag, vor allen dann, wenn die jungen Falken im Walde aus dem Neste flattern, und keck sich um die eigene erste Beute zanken, oder wenn die Kraniche im langen Heereszuge mit Trompetenschall über unsern Hof daher ziehen, und der Barnim sie neidet und thun möchte wie sie. Nein, die Frau in Sammet und Seide, die sich immer verächtlich abwandte, wenn Barnim in seinen Schmutzkleidern kam sie zu bitten, die Frau soll ihn nicht eher wieder sehen, bis er ein Kleid trägt, das ihren Rittern und ihr selbst Respekt giebt und von dem ihr Seidenmantel keinen Schmutzfleck zu fürchten hat. Ruft der Himmel sie früher heim, nun so ists besser; sparet sie sich doch alsdann die Schamröthe und uns die Anklage.“

„Bravo, mein junger Fant!“ nickte der Narr. „Das heißt gesprochen wie ein edler Pommer, und der Himmel gebe uns Frist bis da, und entziehe uns das schöne Schauspiel nicht.“

Ein gellendes Pfeifen von draußen störte das herzliche Gespräch, und das fröhliche Gesicht des alten Olf verzog sich sogleich in eine Schmerzenslarve, und er setzte sich in den Stoßtrab eines Hinkenden und humpelte unruhig in der Stube umher. „Die Vorwacht giebt das Signal,“ sagte er in kurzen abgestoßenen Redesätzen; „das ist die Hoheit. Aber hat sie Flügel angeschnallt? Beim heiligen Momus, das muß eine gar absonderliche Ursach sein, die den ganzen Frauenhof in solchen Galopp gesetzt. Gevatter, verstecke unsern Pflegling dort in Deinem dunkelsten Winkel; er heißt zwar seit Jahren verschollen, ertrunken, aber diese heimliche Reise weckt gar böse Ahnungen in mir.“

„Ohne Sorgen,“ antwortete der alte Langen „und wenn die Leibreiter das ganze Gehöft durchspürten, meinen Schatz finden sie nicht; darauf war längst alles vorbereitet. Aber hinaus, Du Weißbart; bleiben wir, locken wir ja das Gewitter herein.“

Der Jüngling hatte sich bei dem ersten Ausruf, nach einem Abschiedsgruß, rasch entfernt; die Alten verließen jetzt eben so schnell das Haus.

„Ich bin Deiner Vorsicht gewiß,“ schwatzte der Narr fort, indem er neben dem Hausherrn zum Thore hinkte, „aber hättest Du einen Monat zu Rügenwalde verlebt, würdest Du meine Aengstlichkeit verzeihlich finden. Dein Gehöft ist ein Paradies, wo die Unschuld und Ehrlichkeit am Herde als Hausgötter wachen. Gar andere Götzen empfangen an unserem Fürstenhofe tägliche Molochsopfer. Ich werds nicht lange mehr ansehen, und freue mich schon darauf, vom Herrgott selbst zu erfahren, warum er die Augen so langmüthig zugedrückt bei dem Messalinen-Regiment. Der Polengraf hat einen römischen Koch in Dienst, der Brühen zu rühren versteht, die einen Erdensohn satt machen bis in die graue Ewigkeit hinein. Sogar dem Kapellan Matthias ist letzthin so ein Schlaftrunk eingerührt worden.“

„Gnade uns Gott!“ rief erschrocken der alte Bauer. „Wagt sich denn die Sünde auch an ein gesalbtes Priesterhaupt?“

„Sünde?“ lachte der Narr. „Das Wort fehlt im Katechismus der Hofleute. Es war am letzten Christfest. Der Ehrwürdige hatte eine Predigt gethan von der Herodias, und wie ein furchtloser Johannes gesprochen. Dafür bekam er einen Gnadenbecher, daß er dreizehn Tage bis zum Dreikönigsfest schlief wie ein Murmelthier, und niemand ihn in seiner Zelle aufzurütteln vermochte. Seine gute Natur hat den Mann gerettet, aber er verschmäht seitdem die herzogliche Tafel, deren Kost ihm zu stark gewürzt gewesen.“

„Sage, der Himmel hat den treuen Diener behütet daß seinem Leibe kein Schaden geschehen!“ fiel Langen mit gefalteten Händen ein.

„Wie Du willst, Gevatter,“ antwortete der Narr: „wir Schriftgelahrten verwechseln oft Natur und Gott, Vater und Kind. Es mag wohl nicht ganz christlich sein.“

Sie waren in das Freie gekommen, wo sie den Henning trafen, der mit der Hand einem Wegweiser gleich in die Ferne deutete, dann aber stutzend fragte: „Je, was ist dem bunten Großväterlein angekommen, daß es nicht mehr springt wie vorhin? Gewißlich hat die leichte Mestove das Kellerbrett nicht vorgelegt, weil sie mit dem Barnim gekoset, und das Männlein ist hinabgepoltert.“ — Auf den dräuenden Wink des Vaters verstummte der Bursch zwar, jedoch blieb sein Auge auf dem hinkenden Olf haften, der sich an seiner Statt ins Gras gestreckt.

Das Gewieher der Rosse und das Gerassel der Waffenstücke verkündeten bald die Annäherung der Herzogin, die mitten in einem prunkenden Geleite ihrer Frauen und ihrer Ritter und von einer glänzenden Leibwache gedeckt, die Straße herauf zog. Die Fürstinnen im Pommerande haben selten dem Historiker Stoff gegeben, mehr als ihre Namen in seinen Jahresblättern zu verzeichnen; strenge Zucht, Häuslichkeit und Gehorsam waren die Tugenden, mit welchen sie die Burgen ihrer tapferen Ehegatten auszuschmücken sich bemühten; stammten sie auch aus dem edelsten Geblüt, waren sie Königstöchter Englands, Dänemarks und Polens, oder waren sie aus den berühmtesten deutschen Fürstenhäusern der Brandenburger, Braunschweiger, Mecklenburger und Sachsen entsprossen, so wurde doch gar bald die Ehre des Heldengeschlechts, zu deren Stammmüttern sie erkoren, ihr einziger Schatz, und Pommerns Herzöge fanden, wenn sie aus schwerem Kriegszuge heimkehrten, auf

ihren Burgen im Arm der getreuen Gattin den schönsten Heldenlohn, die begeistertste Lobrednerin, die sorgsamste Pflegerin der schweren Wunde, die eifrigste Ermunterung zu neuer Großthat.

Herzogin Sophia schien dagegen einen Ruhm darin zu suchen, als ein schroffes Gegenbild dieser Wackeren der Welt sich darzustellen. Eine Tochter des gewaltigen Bogislavs des Neunten, des letzten Zweiges der Beherrscher von Hinterpommern, die einzige Erbin ihres Ohms, des nordischen Königs Erich, der vertrieben von seinen Völkern einen in damaliger Zeit fast unermeßlich scheinenden Privatschatz auf sein Schloß zu Rügenwalde gerettet hatte, gab sie ihre Hand dem Vetter, dem Herzoge Erich dem Zweiten, der beide pommersche Herzogthümer unter seinem Zepter vereinigt; nicht aus Neigung, nur weil es ihr unerträglich schien, da unterthänig zu weilen, wo ihr Vater mit eisernem Arme geherrscht, und weil ihr Stolz sich an dem Gedanken labte, die Mutter eines neuen Fürstenstammes zu werden. Von der Natur mit reicher Leibesschönheit beschenkt, Jugendkraft und Jugendfülle zur Schau tragend, hatte sie die verhängnißvolle Mitgift heißen Blutes überkommen, und in dem stolz gehobenen Haupt mit der üppig blonden Haarfülle glühten Herrschbegier, Eitelkeit und Genußsucht ohne Maß, und Weiblichkeit und Zucht ging in diesen Gluthen unter. Bald genügte ihr der schwächliche, im frühen, unruhigen Kriegsleben schnell gealterte Erich nicht mehr, und da ihr das Leben an seiner Seite nicht ganz jene Schranken ersparte, die sie langweilten, so entwich sie aus der Herzogsburg zu Wolgast, entführte ihre beiden Knaben zugleich, und erwählte fern an der Ostsee die Besitzung ihres königlichen Ohms zur Residenz, dort mit königlicher Pracht sich umgebend, und ein Leben beginnend, für welches sie den Hof der römischen Messalina und der jüngeren Agrippina, der beiden berüchtigten Gattinnen des Kaisers Claudius, zum Vorbild erwählt zu haben schien. Die üppigste Sinnenlust verkürzte die Tage, bachantische Feste spotteten der verschleierten Nacht, und wo sich ein Widerspruch in der Nähe erhob, da griff die Rachsucht offen oder mit jener schauerlich heimlichen Waffe ein, wie sie der Kapellan Matthias zu fühlen bekommen. Doch schmachvoller als in diesem Wandel, der die Herzogin befleckte, stand sie als Mutter da; Haß gegen den Gemahl hatte sie zum Raube der Söhne verleitet, aber einer entmenschten Medea ähnlich trug sie den Haß hinüber auf die schuldlosen Knaben, die sie unter



Gute Freunde. Von H. Sondermann.

ihrem Herzen getragen. Unbekümmert um die Erziehung der an ihr Mutterherz allein verwiesenen, unmündigen Prinzen, sah sie in ihnen nur Hindernisse ihrer weitgreifenden Pläne, die mit jedem Jahre, von freiester Ungebundenheit gepflegt, von einer bis zum Wahnwitz schwellenden Herrschsucht genährt, nicht mehr an der Unmöglichkeit zagten, und Gesetz und Völkerordnung ohne Furcht unter die herrische Sohle zu treten sich vermaßen.

Warum Herzog Erich nicht als Fürst und Gatte und Vater einschritt, bleibt freilich ein Räthsel, das die Geschichte nicht gelöst. Es wird uns nur erzählt, daß er mehrfach freundliche Mahnung versucht, daß er sogar um Rückkehr gebeten. In der Jugend ein wackerer Kriegsheld, schildert ihn die Geschichte im Alter gebrechlich, weichherzig, geistesschwach, unentschlossen und bequem, und von seinem Bruder Wartislav, dem er als Statthalter seine östlichen Provinzen anvertraut, wurde ihm, obgleich er seine Hilfe als Vermittler gefordert, der Beistand versagt, da das rauhe Gemüth und der trotzige Sinn desselben ebenfalls die Schwächen des regierenden Herzogs mit Ingrimm und Verachtung zu betrachten gewohnt worden.

Diese Herzogin Sophia war es, welche sich dem Gehöfte des alten Hans Langen in einem Prunkzuge näherte, der einer Königin jener Zeit Ehre gebracht haben würde. Da fehlte nicht der Herold und sein Trompeterchor; da fehlte nicht der Mareschall, und der Hofjunker bunt und luftig und phantastisch geputzter Zug; da fehlten nicht die Ritter in Silber- und Eisen-Stuck, die stolz die hohe befähnelte Lanze trugen zum galanten Schutze der Ehrendamen, die in ihrer Mitte ritten; da fehlte nicht die niedrigere Dienerschaft, Koch und Schenk und Tafeldecker, auf geduldigen Eseln nebst ihren Utensilien verpackt, und den Beschluß bildete eine hochgewachsene bärtige Leibwacht in dräuender Bewaffnung, jeden fahrenden Ritter der Straße, jeden trabenden Reitertrupp, den etwa die Hoffnung auf einen guten Fang zum Ueberfall reizen könnte, in die Schlupfwinkel der Gehölze verscheuchend.

Herzogin Sophia war freilich schon in den Jahren, von denen die eitlen Frauen seufzen: Sie gefallen mir nicht! — Aber sie durfte sich zu denen ihres Geschlechts zählen, welchen die launenhafte Natur einen solchen Schatz gespendet, daß ihn selbst die tadelhafteste Lebensweise nicht muthwillig zu vergeuden vermag

(Fortsetzung folgt.)

Was thuts?

O laß mich die trunkenen Blicke erheben
Zur Sonne hinan: was thuts?
Zu schauen ward mir das Auge gegeben —
Und stirbt es daran: was thuts?

O laß mich am ewgen Gewebe weben,
Als wie ein Mann: was thuts?
Zu wirken ward mir der Arm gegeben —
Und stirbt er daran: was thuts?

O laß mich jauchzen und klagen und beben
In Frauenbann: was thuts?
Zu lieben ward mir das Herz gegeben —
Und stirbt es daran: was thuts?

O laß mich wie ein Lebendiger leben,
So stark ich kann: was thuts?
Zu leben ward mir das Leben gegeben —
Und stirbt es daran: was thuts?

Siegfried Lipiner.

Eine Ueberraschung.

Humoreske von Heinrich Bäcker.

Guter Rath ist oft theuer — Kommerzienrath aber noch theurer, denn wer es werden will, muß nicht nur Geld, sondern auch viel Geld haben!

Herr Bärmann führte jenes „theure" Epitheton ornans nun schon seit vielen Jahren vor seinem Namen, daß es ihm endlich zuwider wurde und in ihm das Verlangen nach einer anderen Titulatur aufstieg, denn er liebte die Veränderung.

Wenn er nun auch gelernt hatte, über Millionen zu kommandiren, so wurde es ihm doch nicht leicht, seinen Gelüsten zu gebieten, er häufte deshalb „Verdienst" auf „Verdienst" — man sagt um den Staat — bis eines Morgens die würzige Luft seines Parkes nicht mehr den Busen eines Kommerzienraths, sondern eine Aristokratenbrust ausdehnte. Er war Baron geworden!

„Puh, was das heiß ist! — Schumann!"

„Befehlen, Herr Baron?" rief der Gärtner und sprang herzu.

„Begießen Sie den Weg hier, es ist mir so schwül."

„Zu Befehl, Herr Baron!"

„Dann gehen Sie zur Frau Baronin, die Frau Baronin möchte zu 11 Uhr Toilette machen, wir wollen ausfahren."

„Jawohl, Herr Baron!"

„Halt, Friedrich!"

„Herr Baron?"

„Fragen Sie einmal meine Toch — ja, was wollt ich doch —? — Ja! Fragen Sie das Fräulein Baronesse, ob sie mitfahren will!"

„Sehr wohl, Herr Baron!"

Oh, wie zauberisch das klang, wie das sein Ohr umschmeichelte — Herr Baron! Das Alpha und Omega aller Seligkeit lag in diesem Wort und machte sein nunmehr blaues Blut schneller kreisen. So weit, wie es sein Embonpoint gestattete, streckte er seine etwas kurz gerathene Gestalt in die Höhe, als ein junger Mann von der Terrasse her eilig auf ihn zuschritt und ihm mit gutmüthigem Lachen die Rechte hinhielt.

„Ich komme, um zu gratuliren, Onkel Baron! Hoffentlich macht Dich Deine neue Würde nicht allzu stolz und läßt Dich mit uns simplen Sterblichen in der alten Weise verkehren."

Der neugebackene Aristokrat schien die dargebotene Hand nicht zu sehen; er schüttelte wie verweisend sein adeliges Haupt und meinte nur streng:

„Du scheinst einen Scherz mit mir machen zu wollen. — Uebrigens danke ich Dir für die Gratulation."

„Und ich Dir für die Lehre, die Du mir giebst. — Ich will die Tante begrüßen und dann einmal nachsehen, ob Agnes die Baronesse nicht zu Kopfe gestiegen ist. Adieu!"

Dem Baron kam es ganz gelegen, daß sein Neffe ärgerlich davon ging. Sonst war er ihm recht gewogen gewesen und würde früher mit Freuden Ja! gesagt haben, hätte Richard Hammer um Agnes Hand gebeten. Jetzt aber — die einzige Tochter des Barons von Bärmann und ein einfacher Regierungs-Assessor? Nimmermehr!

Zwar wußte er, daß die jungen Leute sich innig zugethan waren, doch — Noblesse oblige! Die reiche Baronesse Bärmann mußte wenigstens — wenigstens! — einen Grafen heirathen.

Was würde aber seine Gattin dazu sagen? Sie hatte Richard, den Sohn ihres Bruders, stets protegirt und würde es nicht so ruhig hinnehmen, wollte der Baron ihm auf einmal die Thür weisen.

„Wo ist Agnes schon wieder?" fragte der Baron seine Gattin, als er sich eben vom Mittagsschlafe erhoben hatte.

„Mit Richard in der Bildergallerie."

„Mit Richard?! Warum immer mit Richard? Mag man nach dem gnädigen Fräulein fragen, wann man will, immer ist sie mit Richard, als ob das gar nicht anders ginge. Sie wird noch seinetwegen in's Gerede kommen."

„Es kann Dir doch nichts Neues sein, daß die jungen Leute ein Faible für einander haben. Und mögen sie doch; ich hoffe, es wird aus ihnen einmal ein Paar."

„Das hoffe und wünsche ich nicht, Frau Baronin! Ich habe ganz andere Pläne mit meiner Tochter!"

„Und das Glück Deines Kindes?"

„Unsinn, Agnes wird wissen, welche Pflichten ihr ihr Stand auferlegt. Noblesse oblige! Jedenfalls verlange ich von Dir, daß Du für die vorläufige Entfernung Richards aus unserem Hause Sorge trägst; er darf nicht mehr täglicher Gast bei uns sein."

„Einen Monat wenigstens mußt Du noch warten."

„Ja, warum denn? Ich sehe nicht ein —"

„Gott, was Du hartnäckig bist! Nun muß ich Dir, auf die Gefahr hin, den Kindern die Freude zu verderben, verrathen, daß sie für Deinen Geburtstag eine Ueberraschung vorbereiten, bei der mehrere von Agnes Freundinnen und einige junge Leute unserer Bekanntschaft betheiligt sind. Richard ist der Arrangeur, und da wirst Du begreifen —"

„Ja, ja, ist mir aber gar nicht lieb — so lassen wir es denn vorläufig, aber — er kriegt sie nicht, niemals, das sage ich Dir!" — —

Der Geburtstag war da, im Festsaal der Villa Bärmann überflutheten die Lichtwellen unzähliger Kerzen den Schein glitzernder Diamanten, blitzender Ordenssterne und Uniformen und glänzender Toiletten, denn selbst viele Mitglieder des höchsten Adels hatten es nicht verschmäht, der Einladung des neuen Eindringlings in ihre Kaste Folge zu leisten. Man belächelte seine possirliche Aufgeblasenheit, aber man trank seine Weine, man lobte die Kunst seines Kochs und that ihr alle Ehre an.

Am Ende des Saales war für die geplante Ueberraschung eine Bühne aufgeschlagen; es sollte ein von Richard verfaßtes Festspiel aufgeführt werden, in welchem Agnes und ihr Vetter die Hauptrollen übernommen hatten.

Der Vorhang geht auf und sofort regen sich die Hände; der Beifall gilt der wirklich reizenden Erscheinung Agnes, die in ihrem Schäferinnenkostüm, die schwarzen Locken weißgepudert, sämmtliche anwesenden Herren, alte und junge, geradezu bezaubert.

„Süperb, magnifique, himmlisch!" flüstert Prinz X. dem glückstrahlenden Baron ins Ohr. Und auf Richard weisend, der neben Agnes den Schäfer spielt und dazu seinen blonden Schnurrbart durch Fettschminke eine intensiv schwarze Farbe verliehen hat, setzt er hinzu: „Aus gnädigster Baronesse und Herrn Neffen soll ein Paar werden, was, Baron? Habe so etwas gehört."

„Aber Durchlaucht!" antwortet der kleine Mann neben ihm mit Entrüstung. „Eine Baronesse Bärmann mit einem ganz gewöhnlichen Menschen, wenns auch der Neffe meiner Frau ist!"

„Nun, nun," begütigt der Prinz und sein Auge blitzt unter dem Monocle. „Verzeihen Sie, lieber Baron! Gnädigste Baronesse ist ja des Edelsten werth, aber — meinte nur so —"

Auf der Bühne waren jetzt die Eingangsverse herunterdeklamirt, ein Chor trat auf und intonirte einen Gesang, während die Schäferin hinter einer Coulisse verschwand; der Schäfer hatte sie dann zu suchen. Ein Reigen begann und nun mußte er das Fehlen der Geliebten bemerken und durch Ab- und Zugehen auf der Bühne pantomimisch andeuten, daß er sie nicht finden könne. Endlich nachdem er wieder etwa fünf Minuten hinter der Coulisse geblieben, hat er sie entdeckt und zerrt die anscheinend sich Sträubende vor die Lampen.

Homerisches Gelächter, brausender Jubel empfängt die Beiden, nur die Baronin erbleicht und im Gesicht des Barons verräth sich das blaue Blut.

Auf der Bühne stockt das Spiel, den Akteuren ist dieser plötzliche Beifall unbegreiflich! Agnes schaut fragend und rathlos auf Richard, und dieser, anstatt seine Verse weiter zu sprechen, prallt entsetzt, vernichtet einige Schritte zurück, als er einen Blick auf die Geliebte geworfen. Was er auf ihrem Gesichte sieht, macht ihm das Blut erstarren! — Von dem zarten Weiß auf ihrer Oberlippe hebt sich keck das schwarze Konterfei seines Schnurrbartes ab und das zarte Rosa ihrer Wange zeigt hier und da den gleichen Stempel. Sie hatten die kurze Zeit der Muße hinter den Coulissen nicht ungenützt verstreichen lassen wollen!

Prinz X. legte dem Baron, der in Grimm beinahe erstickte, die Hand auf die Schulter.

„Bleibt nichts übrig, Baron, als Verlobung zu verkünden. — Wenn auch nur gewöhnlicher Mensch, scheint gnädigste Baronesse ihm doch Herzchen geschenkt zu haben. Bleibt nichts übrig!"

Und es blieb nichts übrig! Der Baron mußte in den sauren Apfel beißen und so thun, als ob das Paar mit seiner Erlaubniß schon lange verlobt sei und er die Gesellschaft mit der Proklamirung erst heute habe überraschen wollen.

„Ueberraschung, meine Herrschaften, auf Ehre, freudige Ueberraschung! — Brautpaar lebe hoch!"

Die Gesellschaft stimmte in das Hoch ein, der Baron aber konnte sich nicht enthalten, seinem Neffen und Schwiegersohn, als dieser ihn umarmte, zuzuflüstern:

„Der Teufel soll alle Ueberraschungen holen!"

Allerlei.

Unsere Bilder: Contreadmiral Heusner wurde zu Kreuznach am 8. April 1843 geboren und trat 1857 als Kadett in die preußische Marine. Seine erste größere Reise machte er 1859 bis 1862 auf der „Thetis", welche die Kommission zur Anbahnung von Handelsbeziehungen mit diesem Lande an Bord hatte, nach Japan. Im dänischen Kriege befehligte er als Fähnrich zur See das Kanonenboot „Wespe" und nahm mit demselben an dem Gefechte bei Jasmund rühmlichen Antheil. Im Jahre 1872 mit der Vermessung in heimischen Gewässern und mit der Anfertigung von Karten betraut, wurde er 1874 bis 1878 Vorsitzender der Torpedo-Prüfungskommission. Von 1878 bis 1880 war an Bord des Panzerschiffes „Hansa" in Südamerika stationiert, wurde im Jahre 1881 Kapitän zur See und als solcher in der Admiralität beschäftigt. 1883 befehligte er das Panzerschiff „Deutschland", wurde dann Präses der Schiffs-Prüfungskommission und 1886 Kommandant des Panzerschiffes „Oldenburg" Im Frühjahr 1887 führte er das Kreuzergeschwader nach Australien, China und Japan und Sansibar, von wo er im Herbst 1888 nach Berlin zurückkehrte, um die Leitung des Marine-Departements (an Stelle des früheren Marineministers) zu übernehmen. Das Jahr 1889 brachte ihm die Ernennung zum Contreadmiral. Er gilt als ein Offizier von großer technischer Begabung und unermüdlichem Fleiße. — **Gute Freunde.** Gute Freunde sind es freilich, die kleine Ziegenfamilie im Stalle und die Kinder im Hause, und der stattliche Bock weiß ganz genau, wie schwer das dicke Mädel zu ziehen ist. Nachdem bei der Ziegenfamilie kleine Zicklein angekommen sind, ist das Vergnügen noch viel größer, und wohl zwanzig Mal des Tages werden zarte Blättchen, und was sonst einen Ziegenmagen erfreuen kann, zur Stelle gebracht. Ein leckeres und wählerisches Völkchen sind diese Ziegen; aber das kleine Mädchen hat so voll Eifers die schönsten, saftigsten Blätter und Stengel gepflückt, daß sich das Zicklein, das bedächtig in das vorgehaltene Grünzeug schaut, wohl auch zu einem vergnüglichen Kauen entschließen wird.

Gezeichnete Spielkarten. Der Inhaber einer Papierwarenhandlung in El Paso, Kalifornien, Herr Goldsberg, war nicht wenig erstaunt als eines Tages ein Herr bei ihm erschien, der ihm seinen ganzen Vorrat an Spielkarten abkaufte. Derselbe stellte sich als Unternehmer vor, der nach den Goldfeldern ziehen wollte und dort im Hinblick auf die Spielwut der Goldgräber ein gutes Geschäft zu machen hoffte. Der Käufer stellte die Bedingung, daß er den nicht abgesetzten Teil nach einiger Zeit zurückgeben dürfe und zahlte, als diese Bedingung innerhalb gewisser Grenzen angenommen war, den Betrag von 75 Dollars. Eine Woche später stellte sich der Spielkartenkäufer wieder ein brachte etwa ein Drittel der Karten wieder und empfing dafür einen Teil des gezahlten Geldes zurück. Herr Goldsberg, der einzige größere Papierhändler des Ortes, war auch Lieferant der verschiedenen dort vorhandenen Spielclubs. Da die von ihm zum Ersatz bestellten Karten noch nicht angekommen waren, führte er die nächsten Aufträge der Bankhalter von dem zurückgegebenen Kartenrest aus. Kurze Zeit, nachdem die Clubs ihren Kartenbedarf erneuert hatten, wurden in einer Nacht sämtliche Spielbanken von El Paso gesprengt. Man schöpfte Verdacht, untersuchte die Karten und fand sie sämtlich gezeichnet. Der kühne Gauner aber, der mit seinen Spießgesellen diesen Handstreich ausgeführt hatte, war verschwunden. Er hatte etwa 125,000 Dollars gemacht.

„Die gelehrten Frauen" sind es, die oft als Zielpunkt eines nicht selten recht faden Spottes der Dichter dienen mußten und wohl auch noch heute dienen; erst in den letzten Jahren beginnt in gerechter Würdigung der socialen Verhältnisse eine Reaktion einzutreten, die mancher Emanzipirten der 40er Jahre zur höchsten Befriedigung gereichen würde. Eins ist es aber, worin wohl jeder Klardenkende eine wissenschaftliche Beschäftigung der Frauen anerkennen muß — die elementare Kenntniß der Ernährung des menschlichen Körpers; denn wer uns täglich unsere Speisen kocht, der muß auch wissen, ob er uns nahrhaft und zweckmäßig Bereitetes vorsetzt, der muß vor allem die epochemachenden Resultate der Ernährungslehre zu würdigen verstehen, von denen ein vorzügliches Beispiel in **Kemmerich's Fleisch-Pepton** vorliegt, jenem leicht verdaulichen schmackhaften Präparat, das als Stärkungsmittel in keiner Haushaltung fehlen sollte.

Wir bitten unsere geehrten Leser, sich beim Bestellen von hier angekündigten Waaren freundlichst auf unser Blatt zu beziehen.

Diese Nummer enthält 10 Seiten.

Nachtisch.

Bilder-Räthsel.



Buchstaben Quadrat.

A	A	A	D	E
E	E	E	E	E
E	H	I	I	L
L	L	L	R	R
S	S	V	V	Z

Die Buchstaben dieses Quadrats lassen sich so umstellen, daß die wagerechten gleich den entsprechenden senkrechten Reihen bezeichnen: 1. einen Fluß in der preußischen Provinz Brandenburg, 2. einen Mädchennamen, 3. einen Titel (ausländisch), 4. einen Propheten des Reiches Israel, 5 eine Person aus „Götz von Berlichingen".

Geographisches Rätsel.

Aus nachstehenden Silben

a an ba dau de de e aer gers golf ho i i it la lau lin na ra ro sel sen strom tan ven ze

sind neun Worte zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen eine Stadt in Spanien, und deren Endbuchstaben von unten nach oben gelesen eine Stadt in Asien ergeben.

Die Wörter bezeichnen: 1. Meerestheil des atlant. Oceans, 2. Stadt in Schleswig-Holstein, 3 Stadt in der Schweiz, 4. Stadt in Italien, 5. Stadt in Frankreich, 6. Stadt in Bayern, 7. Stadt in Afrika, 8. Stadt in Australien, 9. Gletscher der Schweiz.

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

1. Vorhand wollte mit sechs Blatt Careau ohne Aß, Treff-Neun und Coeur-Aß, Zehn, Neun einen Careau-Solo spielen, während Treff-König und Coeur-Sieben im Skat liegen; Hinterhand hatte einen Pique Solo. Da jeder der Gegner eine Renonce hat gerät der Spieler in eine Zwickmühle, welche ihn in den ersten fünf Stichen den Schneider kostet.

2) 1 Tauber. ? — 2. Mehlthau.

Lustiges.

Aus der Instruktionsstunde. Unteroffizier: Woran erkennst du den Premierlieutenant?

Füsilier Knetschke: (nach einigem Zögern): Ant olle Jesichte.
Unteroffizier: So? Sieh mal an mein Sohn, und den Fähnrich?
Füsilier Knetschke (zuversichtlich): Ans Portemonnaie (Portepée).

Kein Wunder

Wer nie recht satt wirds endlich satt
Auf dieser schnöden Erden:
Je weniger einer zu beißen hat,
Je bissiger wird er werden.

Kindlich. Liese hat zwei Freundinnen, deren respektive Herren Väter ebenso wie ihr Herr Papa kahlköpfig sind. Sie hat die Aufgabe bekommen Sätze zu bilden und schreibt ohne Besinnen hin: Väter haben keine Haare.

Nicht zu umgehen. Ausrufer: „Immer heran, meine Herrschaften, treten Sie nur näher! Hier ist ein überaus seltener Esel zu sehen, ein Esel der seines Gleichen sucht!"

Ein Schusterjunge (energisch): „Denn muß ick rin!"

Scherzfrage.

Warum biß Adam in den Apfel?

Weil er kein Messer hatte.

Stilblüten aus Büchern

„Der Herr Baron trug eine kurze Jacke und Hosen von derselben Farbe."

•

„Ah!" sagte der Graf auf Portugiesisch.

Das gescheidte Miezerl.

Aber, liebe Frau Wirtin, schafft mir doch ums Himmels Willen einmal die Katze vom Tische, sie rückt immer näher und wird gleich den Kopf in der Schüssel haben.

O mein! das is a liebes, gescheidtes Viecherl; schaun S, die Schüssel, aus der der Herr ißt, das ist ihr gewöhnliches Schüsserl und das kennts halt akkurat und möcht a gern mitfressen

Mannigfaltiges.

Netz zum Eierkochen Das Hineinlegen und Herausheben der Eier beim Kochen geschieht am bequemsten mit einem Eiernetze, das man aus grobem Garn häkelt. Hübsche Arbeit für kleine Mädchen, zur Erlernung des Häkelns!

Purpur-Metall. Purpur-Metall nennt sich eine in London in Form von allerlei Nippsachen auf den Markt gekommene Legierung von gleichen Teilen Kupfer und Antimon. Das Metall hat eine purpurne Färbung.

Unverfälschter Wein wird zwar von vielen Seiten angeboten, ohne indessen diese Bezeichnung immer zu verdienen. Als eine sehr solide Weinfirma (Eigene Weinberge) ist das Haus: J. Schmalgrund in Dettelbach am Main zu empfehlen, da deren selbstgebaute Weine, trotz ganz besonderer Billigkeit, einen ausgezeichneten Ruf genießen und auch die sonstigen Weinsorten des Schmalgrund'schen Preiscourants die Bezeichnung „billig und gut" voll verdienen.

Für unsere Kinder und auch Erwachsene, welche gerade zur Jetztzeit viel durch Keuchhusten, Heiserkeit und Katarrh belästigt werden, hat die alte, seit 1829 bestehende Liqueur- und Essenzen Fabrik J. H. Merkel vorm J. G. Müller, Leipzig, Sporerg. 8/10, einen schwarzen Johannisbeersaft bereitet, welcher dem Patienten eine sofortige Linderung verschafft und bei fortgesetztem Gebrauche auch den hartnäckigsten Husten beseitigt. — Die Firma hat bereits in fast allen Städten in den meisten Droguen-, Colonialwaren- und Delicateßhandlungen Verkaufsstellen errichtet, in welchen der Saft in 1/1 Flasche à 80 Pfg. und in 1/2 Flasche à 40 Pfg. zu haben ist. Auch direkt ab Fabrik kann der Saft bezogen werden und zwar gegen Franco-Einsendung oder Nachnahme von M. 1,50 1/1 Fl., M. 2,20 2/1 Fl., M 3. 3/1 Fl., M. 5,50 6/1 Fl. franco nach allen Orten Deutschlands.

Um gefl. Beachtung des Nachstehenden wird höfl. gebeten.

Ueber den

Korn-Kaffee

aus der Dampfrösterei von August Feine in Mainz

schreibt der „Reichs-Medizinal-Anzeiger" in Nr. 10 vom 15 Mai 1889 wörtlich:

*Dieser **Korn-Kaffee** ist ein neuer Kaffee-Ersatz, welcher bestimmt ist, die Aufmerksamkeit der Hausfrauen in hohem Grade zu erregen.*

Je theurer der Kaffee ist, um so mehr kommen die Surrogate in Betracht, und obgleich daran kein Mangel vorhanden und alle möglichen und unmöglichen Stoffe hierzu schon längst verwendet werden, so ist und bleibt doch geröstetes Getreide immer das einfachste und naturgemässeste Surrogat, welches in dieser Richtung vor dem Genuss gefälschter und gesundheitsschädlicher Nahrungsmittel schützt. Gerste wird schon längst in ganz bedeutenden Mengen geröstet, dem Kaffee zugesetzt und in der Landwirthschaft ohne Vermittelung des Zwischenhandels verwendet. Die Versuche, in derselben Weise das Korn des Roggens zu benutzen, welches weit ergiebiger ist, scheiterten seither an dem Umstand, dass gerösteter Roggen einen bitteren Beigeschmack ergab. Es ist aber gelungen, durch ein geeignetes Verfahren den bitteren Stoff zu extrahiren und durch vorteilhaft angelegte Röstereien ein ganz vorzüglich geröstetes Fabrikat herzustellen, wie man es bei eigenen Röstversuchen nicht erlangen kann

Man kann mit Hilfe dieses Surrogates die besseren und edleren Kaffeesorten wesentlich billiger herstellen, und auch die geringeren und strengen Rio-Kaffees wohlschmeckender machen Der Korn-Kaffee kann nicht nur als Surrogat dem Bohnen-Kaffee zugesetzt werden, sondern giebt auch an und für sich ein gesundes, kaffeeähnliches Getränk, das trotz seiner Billigkeit laut chemischer Analyse wesentlich grösseren Nährwerth als der Bohnen-Kaffee besitzt. Die ausserordentlichen Vorteile einerseits, welche der „Korn-Kaffee" hingegen anderen Kaffeesurrogaten bietet und die hohen Kaffeepreise andererseits, die ein wirklich gesundes unverfälschtes Ersatzmittel bedingen, werden denselben zu einem unentbehrlichen Genuss- und Volksnahrungsmittel machen

Weil nun denselben lt. chemischer Analyse auch Eigenschaften zuzuzählen sind, die eine Beachtung der Herren Aerzte verdienen, so kamen wir dem seiten des Fabrikanten Hrn. August Feine in Mainz an uns gestellten Ersuchen gern nach und versandten einige Probequantums mit der Bitte um gefl. Probirung und Anstellung von Versuchen bezüglich der Wirkung und Verwendbarkeit in der Praxis Nach den uns allseitig zugegangenen Zuschriften, wovon einige nachstehend in Abschrift folgen, zu urteilen, findet der „Korn-Kaffee" sehr günstige Beurteilung in ärztlichen Kreisen und wird bei Magen- und Darmkrankheiten, sowie bei Erregung der Herz- und Nerventhätigkeit gern verordnet.

[redacted] *Geehrter Herr! Den mir von Ihnen zur Anstellung von Versuchen gesandten Korn-Kaffee habe ich sowohl an mir selbst und anderen gesunden Personen, als auch an Kranken versucht, und kann — gestützt auf die hierbei gewonnenen Resultate — dieses ausgezeichnete Präparat empfehlen: 1) bei solchen Magen- und Darmkrankheiten, welchen der Bohnen-Kaffee unzuträglich ist; 2) bei Erregungen der Herz- und Nerventhätigkeit der verschiedensten Art und auf den verschiedensten Ursachen beruhend. Noch muss ich bemerken, dass unter Umständen nur ein gewisser Procentsatz (50 und mehr) Ihres Präparates dem Bohnen-Kaffee seine erregenden Eigenschaften nimmt, ohne dem Geschmack zu schaden; dass ferner selbst das reine Präparat sehr angenehm schmeckt und dass endlich, der chemischen Analyse entsprechend, Ihr Korn-Kaffee einen höheren Nährwerth besitzen dürfte, als Bohnen-Kaffee. Ich kann somit Ihren Korn-Kaffee als das zuträglichste und wohlschmeckendste der mir bekannten Kaffee-Surrogate auf das Angelegentlichste empfehlen. gez. Sanitätsrath **Dr. Preller**, Direktor der Wasser-Heilanstalt in Ilmenau in Th.*

*Herrn August Feine, Wohlgeboren, hier Den von Ihnen fabrizierten **Korn-Kaffee** habe ich in einer Anzahl von Fällen bei denen der Bohnen-Kaffee contraindicirt ist, so bei nervösen Herzklopfen, Herzfehlern, nervös erregten Personen, bei Schlaflosigkeit, Sodbrennen u. s. w. mit gutem Erfolge angewendet. Auch muss man die Güte des Präparates und dessen Wohlgeschmack lobend erwähnen.*

*Hochachtungsvoll! gez **Dr. Eichhorn***

*Ihr Korn-Kaffee verursacht, soweit bisher meine Erfahrungen an den Kurgästen unserer Anstalt reichen, keine Beschwerden von Seiten des Magens und der Blutzirkulation und erscheint aus diesem Grunde, sowie seines Wohlgeschmackes halber als Ersatzmittel des Bohnen-Kaffees sehr wohl geeignet. Königsbrunn. gez. **Dr Wittgenstein**, Arzt an der Anstalt*

*S. g. H.! Bitte senden Sie wieder 1/4 Zentner Korn-Kaffee, er ist sehr angenehm und bekommt auch gut! (gez.) Fr. Dr. **E. Putzar,** 26./4. 89. Dr. Putzars Wasserheilanstalt, Königsbrunn bei Königstein, Elbe.*

*Herrn August Feine, hier. Der mir von Ihnen übersandte Korn-Kaffee ergab folgende Analysen-Resultate: 1) Gesammtproteinstoffe bezw. Pflanzeneiweiss 18,1 Gewichtsprocente, 2) Kohlehydrate bezw Stärkedextrin 68,7 Gewichtsprozente, 3) In siedendem Wasser lösliche Extraktivstoffe 33 Gewichtsprozente Demnach ist vorliegender Korn-Kaffee ein Produkt, welches mit dem aromatischen Kaffeegeruch und -Geschmack noch einen vorzüglichen Nährwerth verbindet und ist letzterer bedeutend grösser wie der des Bohnen-Kaffees. Hochachtend! **Dr. Friedrich Jourdan.***

Wir können sonach nicht unterlassen, dies neue Kaffeeersatzmittel aufs Beste zu empfehlen und wünschen, durch eigene gewonnene Erfahrungen, dass dasselbe sich überall und schnell einbürgern möge, wozu der billige Preis gewiss erheblich beitragen wird. [1093

P. P.

Um meinen vorzüglich schmeckenden ärztlich warm empfohlenen Korn-Kaffee den weitesten Kreisen zugänglich zu machen, liefere ich nach Plätzen, wo Verkaufsstellen noch nicht bestehen:

Postsäckchen von 9½ Pfd. Inhalt zu Mk. 2,75 franko jedem Orte innerhalb Deutschlands unter Nachnahme *(bei grösseren Sendungen durch die Bahn billiger) und bitte um freundliche Aufträge*

Dampfrösterei von August Feine, Mainz.

Schmiedeiserne, doppelt wirkende

Jauchepumpen

Neu! Gesetzlich geschützt. Neu!



Die besten der Welt, keine Reparatur, verstopfen sich nie, größte Leistung, leicht transportabel, zu allen Zwecken verwendbar, billiger Preis.

Prospekte u. Preisliste gratis u. franko

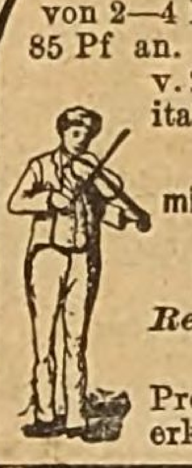
G. Heinicke, Zehdenick, [1075

Fabrik landw. Maschinen u. Geräthe

STREICHINSTR. & ZITHERN

Versand zur Probe ohne Nachnahme od. Vorausbezahlung u. unter Gestattung der Rücksendung:

Violinen mit Ebenholzgarn. von 9 M. an; mit Ebenholzgriffbr. 7 M. 50 Pf. Ordinäre von 2—4 M. 50 Pf. Brasilholzbog. von 85 Pf an. (1/2 gef. schwarzlack. Kästen v. 2 M. 50 Pf. an) Imitationen alt. ital. Meister-Violinen v. 12 M. an.



Cellis mit Ebenholzgriffbr. v. 24 M. an. Ordinäre v. 12 M. an.

Zithern von 10 M. an.

Reparaturen unt. Garantie.

Saiten haltbar und rein.

Preisverzeichniss m vielen Anerkennungsschreib. grat. u. frco.

OTTO JÄGER, FRANKFURT A. O.

Hervorragend.

Rich. Berek's gesetzlich geschützte

Sanitäts-Pfeife

Übertrifft Alles bisher Dagewesene,



Jede Pfeife ist mit dieser Schutzmarke versehen um Täuschungen zu vermeiden

Nachahmungen werden gesetzlich verfolgt.

Die Sanitäts-Pfeife braucht nie gereinigt zu werden.

Eleg. 100 cm. lg. Studentenpfeife aus echt. wohlriech. Weichselholz 8 *M.*, eleg 95 cm. lang Hauspf. aus echt wohlriech. Weichselholz 5 *M.*, eleg. 100 cm lang. Hauspf. a. f. polirt. Ahornholz 3 *M*, eleg kurze Haus- und Jagdpf. 2, 2,50, 3,50, 4 bis 7,50 *M* **Ueberall zu haben in den Pfeifenhandlungen zu Fabrikpreisen und** wo nicht vorräthig unter Nachnahme zu beziehen durch den alleinigen Fabrikanten

J. Fleischmann Nachf. in Ruhla i Th.]946

Man achte genau auf obige Schutzmarke, rothes Kreuz, um Täuschungen zu zu vermeiden. Wiederverkäufer an allen Orten, wo noch nicht vertreten, gesucht.

Preisverzeichniß postfr. und umsonst.

Billard-Fabrik

F. W. Geißler, Leipzig,



(1085

Lager von **Billards** neuester Systeme. **Bälle, Queuesleder, Billard-Bande, System Peyraud-Rudolphe,** in jeder Temperatur effectvollen ruhigen Abschlag.

Da ich nicht reisen lasse, so offerire garant. reinen, selbstgekelterten flaschenreifen

Rheinwein

i. Fässern von 20 — 1200 Liter,

Weissen von 45 Pf. an per Liter,
Rothen - 70 Pf. - - -

in Kisten von 12, 30 u. 60 Flaschen,

Weissen von 60 Pf. an per Flasche
Rothen - 80 Pf. - - -

(mit Glas, Kiste und Packung)

sowie alle besseren Sorten bis zu den feinsten Lagen.

Proben u. Anweisung zum richtig. Abfüllen der Weine gratis u. franko gegen Einsendung von 30 Pf. pro Probe für Glas und Packung. (931

Franz Hirsch,
Weingutsbesitzer,
Nierstein am Rhein.

Versager ausgeschlossen!



Durchschnitt.

Fertig geladene

Jagd-Patronen,

Specialität:

Blitz-Patrone,

fabriciren

Gebr. Woenckhaus, Pulver-Fabriken, Hagen in Westf.

1012]

Pat. Blitzpatrone, blau, nur für Centralzündung Cal. 12. 16. 20.

pr. Mille Mk. 125. 110. —

f. Centralf. od. Lancaster als auch f. Lefaucheux

Extr. Qual. roth od. grün „ 100. 90. 80.
Sehr gute Qual., braun „ 80. 70. 65.

Wiederverkäufer hohen Rabatt.

Sämmtliche Patronen sind unbedingt gasdicht, haben einen Messingmantel u. s. p Eisenb. u. p. Post versandtfähig. „Postkolli franco gegen Nachnahme." „Auf der Sportausstellung Cöln mit der **goldenen Medaille** prämiirt.

Normal-Unterkleider,

System Prof. **Dr. Gust. Jäger,** aus **garantiert reiner Naturwolle,** versende ich zu folgenden **Fabrikpreisen** gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages:

	mittel	groß	extragroß
Normal-Jacken	3,50	3,90	4,20
Normal-Hemden	4,80	5,25	5,75
Normal-Hosen	4,25	4,50	5,00

Halbwollene Unterkleider

in guter, kräftiger Ia. Qualität:

	mittel	groß	extragroß
Halbw. Jacken	2,00	2,20	2,40
Halbw. Hemden	3,25	3,50	3,75
Halbw. Hosen	2,40	2,70	3,00

Gestrickte Jagdwesten

zu 3,00, 3,50, 4,00, 4,50, 5,00 u. s. w. um 50 Pf steigend bis zu 12,00 pr Stck. Ärmellänge u. Brustumfang angeben. Nichtpassendes nehme bereitw. zurück. Aufträge von Mk. 20,00 an franko!

1096] **Eigene Fabrikation!**

Carl Wegner, Engros-Lager, **Kiel.**

Keine Hülfe für Brustkranke

giebt es, wenn sich der Leidende zu spät nach Rettung umsieht. Wer an **Schwindsucht, Auszehrung, Asthma (Athemnot), Luftröhrenkatarrh, Spitzenaffectionen, Bronchial- und Kehlkopfkatarrh etc.** leidet, trinke den Absud der **Pflanze Homeriana,** welche echt in Packeten à Mk. 1.— bei **Ernst Weidemann** in **Liebenburg am Harz** erhältlich ist. Broschüre daselbst gratis und franko.

Jagdschäfte [1001

v. echt. Petersb. Juchten in allen Längen Lederhandl. **H. Holz, Königsberg i. P.**

Wichtig für die Damenwelt!

4 Silberne Medaillen! **6 Bronce-Medaillen!**

Von den überraschenden Erfolgen der unerreichten [1098

Alpenblumen-Pasta!



als Schönheitsmittel allerersten Ranges bringen die Zeitungen fortwährend neue Berichte, sie ist unstreitig das sicherste u. schnellste Mittel zur Erlangung eines schönen jugendfrischen Teints.

Vom k. k. patholog.-chem. Institut in Wien geprüft u. unschädlich befunden. Prospekte gratis und franko. Dosen zu M. 2.50 u. M. 5, Alpenblumen-Crème M. 2.50, Alpenblumen-Puder M. 1.30 bei jed. bedeutenderen Parfümeur Deutschlands.

Hauptdepot:

H. Streiff, **Wien VII, Zollergasse 2.**

Haus- und Küchengeräthe. compl. Küchen 60—1500 *M* **D. Seemann, Berlin Kommandantenstr. 83.** [1078

Ratten

vertreibt man gefahrlos und sicher mit Dierkings Meerzwiebelpräparat. Zahlreiche Nachbestellungen und Anerkennungen verbürgen die gute Wirkung. Das Pfund kostet 1 Mark. 1 – 2 Pfund genügen auch für größere Haushaltungen. Zu beziehen von **G. Dierking** Apotheker, Waren i. M.

Brauer-Akademie zu Worms.

Programme umsonst erhältlich durch den Dir. **Dr. Schneider.** [959

Unzerreissbare schwarze glanzvollste 4 knöpf. Glacé-Damenhandschuhe à Paar **2,50 Mk**

KalbIederne farbige Herren-Stepp-Glacéhandschuhe, **das haltbarste, was es giebt,** à Paar **3,50 Mk.**

versendet **Handschuhfabrik Christian Voigt, Halle a./S.** [908

Rheumatismus & Gicht,

diese bösen Plagegeister fangen jetzt, in der kühlen Jahreszeit, wieder an, den Menschen quälen. Vergeblich schaut sich der von ihnen Geplagte nach Hilfe um, denn alle bis jetzt dagegen angewandten Mittel taugten nichts. Und doch hat die Wissenschaft in neuerer Zeit ein bis jetzt leider noch wenig bekanntes, aber schon in vielen Hunderten von Fällen ärztlich erprobtes Mittel entdeckt, durch welches Rheumatismus, Gicht und neuralgische Schmerzen in der einfachsten, rationellsten, wirksamsten und im übrigen für den Körperorganismus unschädlichsten Weise geheilt werden: es sind dies die mit gewissen Chemikalien, die für die schädlichen Säuren im Körper auflösende Eigenschaften besitzen, **imprägnierten Wollunterkleider und Wollstoffe** von **A. Friedrich.** Wenn diese, aus bester, reiner Schafwolle hergestellten Stoffe an den Körper angelegt werden, empfindet man an den kranken Körperteilen bald eine ungewöhnliche Wärme mit Schweißabsonderung, wobei sich gleich der Schmerz mildert und bald ganz vergeht Wir können jedem von Gicht, Rheumatismus oder Neuralgie Geplagten in seinem eigenen Interesse nur dringend raten, sich Prospekt und Preisliste dieser imprägnirten Wollstoffe kommen zu lassen, die **A. Friedrichs Wollstoffversand in Eßlingen a. N.** gratis und franko versendet. [1094a

---

Das Bettfedern-Lager

Schliemann & Kähler

in Hamburg

versendet **portofrei** gegen Nachnahme

gute neue **Bettfedern**

9 Pfund für........... *M.* 6.—.
9 Pfund vorzüglich gute *M.* 12.—.
9 Pfund Ia. Halbdaunen *M.* 15.—.
9 Pfund Ia. Daunen .... *M.* 23.—.

A. Munnecke, Königslutter. [1106

Regendecken für Pferde, Wolldecken, gewöhnliche bis zu den feinsten **Schlafdecken,** regendichte **Wagenpläne, Zelte.** Preiscur. frc.

„Universal-Rehblatter" (1088

mit Mechanik Mk. 3.— sind wieder vorräthig, und mit großem Erfolg in der sog. Nachbrunst auf Rehböcke z. Oktober, Novbr. anwendbar. Fuchsreize, Hirschruf 2c. 2c. laut Preisliste die gratis u. franco versendet **Riedl, Rev. Förster, München Südbahn.**

Lustiges.



Der Renommist.

„Großartiges Diner — 9 Personen — 17 Flaschen Bordeaux und 8 Flaschen Sekt getrunken — 9 Gänge — zuletzt gab es Eis."

„Ufn Kopp?"

Ernennung.

Mutter: Komm sofort in die Stube.

Karl: Ach, Mama, wir spielen so hübsch Menagerie und ich bin eben zum Krokodil ernannt worden.

Wir bitten unsere geehrten Leser, sich beim Bestellen von hier angekündigten Waaren freundlichst auf unser Blatt zu beziehen.

Sicherste Hülfe

[1070a] gegen Gicht, Rheumatismus und deren Folgen durch die von mir erfundenen electromagnetischen Gicht- und Flussableitungs-Ketten. Sicherste Heilung. Prospecte gratis und franco. OSCAR LUTZE, Berlin C. 22, Kl. Präsidentenstr. 2.



Für 50 Pf. liefern geg. Eins. des Betrages **1 ff. Medaillon** mit Stempel oder 1 slbstf. Taschenstempel oder **1 Federhalter** mit Bleistift u. Stempel **G. K. Cooke & Weylandt** Stempelfabrik, Berlin 48 [999] **Wiederverkäufer gesucht.**

Dr. med. Lahmann's SANATORIUM (Naturheilanstalt) auf **Weisser Hirsch** bei Dresden

Reizende Lage am Eingange der Sächs. Schweiz. — Bedeutende Erfolge durch das physiatr. Heilverfahren bei chron. Krankheiten aller Art. — Mässige Preise. — Prospekt mit Beschreibung der Methode gratis. — Zur Belehrung empfohlen: Dr. Lahmann's Physiatr. Blätter, Preis 1,50 M., durch jede Buchhdlg. oder direkt.

Hämorrhoiden. [11] Mit Recht kann die briefl. Behandlung der Privatpoliklinik empfohlen werden, da ich durch dieselbe von Hämorrhoiden, fließend, mit schmerzenden Knötchen, vollständig geheilt wurde. Billars, St. Croix, bei Buxigny, September 1888. Constant Guerel. Broschüre gratis. Diplom. Aerzte. 2400 Heilungen, wie amtlich beglaubigt. Adressiren: An die **Privatpoliklinik in Stuttart, Alleenstraße 11.**

Wer von Zinsen lebt u. höhere Einkünfte erzielen will, versichere bei der Preuss. Renten-Versicherungs-Anstalt zu Berlin, Kaiserhofstraße 2, eine lebenslängl. sofort beginnende oder aufgeschobene feste Rente. Renten für je 2 Personen, zahlbar so lange wenigstens eine lebt, sind zulässig; ferner Kapitalversicherungen zu Aussteuerzwecken. Die Anstalt besteht seit 1839 unter besonderer Staatsaufsicht, hat billigste Verwaltung und 70 Millionen Mk. Vermögen; sie gewährt auch Dividendenberechtigung. [648

Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren eigener Fabrik,

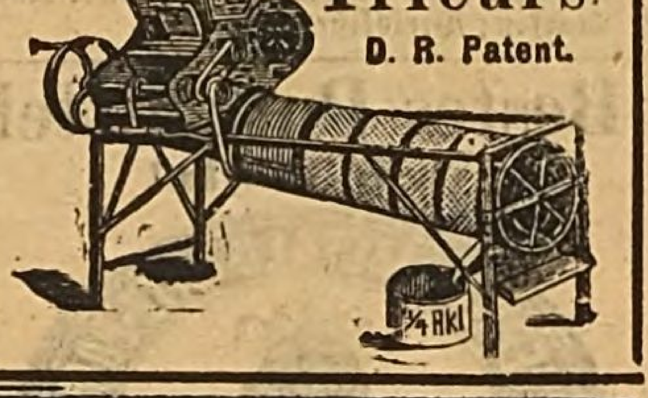
Dekorationen, vollständige Wohnungseinrichtungen [923] **Schneider & Gründler,** BERLIN W., 55, Mohren-Strasse 55. I Trp.

Schinken feinste, westfälische (Rundschnitt), sowie **Cervelat-, Plock-, Mettwurst,** garantirt reines Schweinefleisch; im Naturrauch mit Buchenholz und Wachholder langsam geräuchert; auf Trichinen u. Finnen amtlich untersucht, liefert billigst Die Fleischwaaren-Fabrik [838 **Friedrich Oldermann, Versmold in Westf.**



Eiserne Kinderbettstellen mit Schnurengeflechte, sicherste Lagerstätte f. Kinder. **Fr. Horst Tittel,** Dresden-A., Georgplatz 1. Zeichn. u. Preise grat. u. frco.

Schneider & Werner, Dresden, liefern **Verbesserte Trieurs.** D. R. Patent.



Bandwurm und sonstigen Würmern. Diese beseitigt gefahr- und schmerzlos **Rich. Mohrmann,** BERLIN, Mobil. Calvinstraße 46, ausende von Attesten! Prospekte gratis und franko. „Johannistrieb." [839 Ein gold. Buch f. Alle, welche durch Jugendverirrungen den Keim des Todes in sich tragen. Preis: 1 Mark in Briefmarken. Dittheile d. Menschen leiden am ... Sicherste Kur d. Welt, ...

Damen-Kleiderstoffe etc. versendet jedes beliebige Maass zu den billigst. Preisen **Paul Louis Jahn, Greiz** i. Vogtl. 985 Fabrik reinwollener Waaren u. Versandgeschäft. Muster postfrei und umsonst.

Wer auf Bestellung einer in diesem Blatte angezeigten Waare schlecht bedient werden sollte, obgleich er sich bei Erteilung des Auftrages als Leser des Blattes „Gute Geister" unterschrieb, wolle uns Mitteilung machen, damit wir uns mit dem Verkäufer in Verbindung setzen und gegebenenfalls denselben die Möglichkeit entziehen in unserem Blatte ferner anzuzeigen.

Expedition d. „Guten Geister" zu Berlin.

Garantirt neue und staubfreie **Bettfedern** 60 das Pfd. zu M. 1,00; M. 1,25; 1,75 **Halbdaunen** das Pfund zu M. 1,60; 2,00; 2,25; 2,60; 3,00. **Reine Daunen** das Pfund zu M. 2,50; 3,50; M. 4,25; 5,00 versendet unter Nachnahme zollfrei von 10 P. d. an [854 **das Bettfedern-Lager von Jacobsohn & Co., Vlotho a./W.** Umtausch gestattet, bei 50 Pfd. 5 pCt. Rab.

Fischräucherei und Versand 1042 **Chr. Jessen, Kiel.** Gegründet 1871. Prämiirt auf der Internat. Fischerei-Ausstellung in Berlin 1880.

Ia Nieheimer Käse (äusserst haltbare u. picante Qual.) offer. per Postkolli v. $4\frac{1}{2}$ ko. zu 9 M. frc. Nachn. **Robert Heimbecher Brake-Lemgo.** [1056



[592] **Kunstanstalt für Fenstervorsetzer und Bilder zum Anhängen für Salons und Wohnräume in echter Glasmalerei.** Grosses Lager in allen möglichen Motiven u. Fensterbreiten bis 74 cm. Höhe von 8 Mk. an bis 50 Mk. in künstlerisch vollendeter Zeichnung u. Farbenwirkung. Preisliste gratis. Institut der Berliner Crysolan-Glasmalerei **O. Bernoulli. Berlin W. Leipzigerstr. 99.**

Fortuna Wollene Strickgarne, sehr solide und anerkannt krimpffrei

Qualit.	16	18	20
per Zollpfund	3.25	3.75	4.75

Wollene extrastarke Kinderstrümpfe, Damenstrümpfe, Herrensocken, außergewöhnlich haltbar und preiswürdig; sowie alle Arten Strumpfwaaren halten empfohlen. [1068 Preisverzeichnis zu Diensten. Rheinische Strumpfwaarenfabrik **Otto Klischan & Co., Elberfeld.**

Spezialität: Estey-**ORGELN** und Harmoniums von 120 M. an, unter Garantie. Frankolieferg. Preisl., Ref. gr. **Alfred Merhaut, Leipzig.**

Hausfrauenfreude nennt man meine **schwersten dauerhaften Leinen** in weiß zu Leib- und Bettwäsche, unverwüstlich, in 82 Ctm. Breite, die Webe ($33\frac{1}{3}$ Meter) in starkfädig für 20 Mark, mittelstarkfädig für 21 und 22 Mk., in feinfädig für 22,50 Mk. versende ich gegen Postnachnahme. **Handstuhl-Leinen- und Damast-Weberei Q. A. Vielhauer, Schreibendorf im Riesengebirge.** Muster von Leinen in 75—224 Ctm. Breite vom gröbsten bis zum feinsten Gewebe nebst Preisliste umsonst. Nichtconvenirendes wird zurück erbeten. [1003b



Dieses Corset „Plastik" ohne Polsterung und Kautschuk, nur mit leichten, elastischen der anatomischen Form entsprechenden Brustwölbungen ausgestattet, verleiht schlanken, zart gebauten Damen eine vollendet schöne Figur, und bedingt eleganten Sitz eines jeden Kleides. Elastische **Umstands-Corsets** höchst sinnreicher Construction, nach Verordnung ärztlicher Autoritäten empfiehlt **die Corsetten-Fabrik Hedwig Knauer, Königsberg i. Pr.,** Gr. Schloßteich-Str. 3. Desgleichen Herren-Corset's sowie sämmtliche Corset-Specialitäten. Illustrirte Kataloge mit Maaßanweisung und Preisverzeichniß gratis und franco. [1069

Franz Christoph's Fußboden-Glanzlack in den verschiedensten Farben, sofort trocknend, geruchlos, von Jedermann leicht anwendbar.

ist zum Anstrich von Fußböden besser geeignet, als die langsam, klebrig trocknenden und durch üblen Geruch der Gesundheit schädlichen Oelfarben und Oellacke. Niederlagen in den meisten Städten; sonst Postcolli für M. 9,50 franko ganz Deutschland

Franz Christoph, Berlin NW., Mittelstr. No 11 Erfinder und alleiniger Fabrikant des echten Fußboden-Glanzlack. [1104

Für Tuch- und Stoff-Handlungen Florenz Lossius in Chemnitz Tricotstoff-Fabrik empfiehlt: **Herren-Kleider-Stoffe Radfahrer-Stoffe** einfarbig und melirt, Stücklänge circa 40 Meter. [1108]

Rheinwein-Essig

offerire zum Einmachen ab meiner Fabrik in ¼ Korbflaschen von 20 Liter à Mark 8,50 incl. Flasche ½ „ 10 „ à „ 4,50 „ in hochfeiner Qualität gegen Nachnahme. — Korbflaschen werden zu M. 2,50 und M. 1,50 bei Franco-Rücksendung zurückgenommen.

[992] **Dr. Paul Frische, Rheinische Weinessigfabrik, Biebrich a./Rhein.**



Neu! Neu! D. R.-Patent No. 36911. Originelle, selbstthätige **Mausefalle,** mit feststehendem Fallgitter, da die Maus im Fange auslaufend und sich gleich wieder stellend. Sehr sauber. Ueberraschender Erfolg. Preis 2 Mk. Versand gegen Nachn. Wiederverkäufern entsprechender Rabatt. **H. B. Beck's, Horstmar in Westph.**

Symphonions — Bandonéons — **Spieldosen Musikwerke** Lager Sammtl. Musikwerke. **Rich. Wüstner, Freiberg** i./Sach. zu den billigsten Preisen Illfreislisten gratis & franco. Orchestrionetten Mech. Kunstwerke — Zieh-Harmonikas 986 Concertinos

Gediegene kaufmännische Ausbildung giebt Stellung und Existenz. **Brieflicher prämiirter Unterricht** Prospect gratis. Probebrief gratis. **BUCHFÜHRUNG** Correspondenz, Rechnen, Kontorarbeit. Schnell-Schönschrift. Erstes deutsches Handels-Lehr-Institut **Otto Siede — Elbing.**

Feinste Tafel-Käse! [1080] Sortiment: Camembert, Neufchâtel, Edamer, Emmenthal., Limburg., Münch. Bier-Käse **versend. fr. pr. Nachn. M. 5,00 A. Nentwig,** Molkerei, **Glatz** i. Schles., **Käse-Versand-Geschäft.** [1077

Versand von Bouquets, Kränzen, Kissen, Füllhörnern, **Palmzweigen, Palmkränzen, Makart-Bouquets,** Blumenkörbchen, **Braut- und Ball-garnituren,** sowie losen Sträußen, **Gold- und Silberkränzen** u. s. w. **Auch wichtig für Wieder-Verkäufer.** 1097 **P. Zwiener, Blumenballe, Glatz i. Schl., Frankensteinerstrasse 59**

Küchen-, Wohn- u. Schlafzimmer-Ventilation, selbstthätige, einfachste u. billigste, für jede Familie unentbehrlich, v. 15 M. an. Prosp. gratis. **J. Repp,** Delitzsch. [813b

Vom Weinbauer in Ungarn direct einzukaufen: Grosse Partie **hochfeinen alten Rothwein** (garantirt reiner Naturwein) [1018 des directen Einkaufs wegen sehr preiswerth. Die Flasche: Mk. 1.25 bei 10 Flaschen à Mk. 1.10 incl. Flasche. gegen Nachnahme od. vorh. Einf. d. Betrages. **Fr. Ehrhardt, Oestrin,** Schloßfreiheit. **Weinhandlung und Schaumweinfabrik**

Schweizerkäse ff. vollfette Alpenwaare 9 Pfund postfrei Mk. 6,80 **Molkerei Memmingen Allgäu.**

Das Vogtl. Versandt-Haus Vincenz Keller, Plauen i. V., liefert Gardinen, Stickereien, Spitzen, Stoffe, Rüschen, Schürzen rc. Illustrirte Kataloge franko. [564

LAMAS 976 für Kleider, Schlaf- und Unterröcke, Regenmantelstoffe etc versendet zu Fabrikpreisen **Frau Hedwig Förster, Reichenbach i. V.** Muster grat., große Rester pr. Pfd. 3—3,50 M.

Neuheit. i. Buckskins, Kammgarnstoff etc. vers. zu Fabrikpr. jed. Maass. Must. fr. [1055] **Emil Kriesche, Cottbus.**

Müller's mehrfach prämiirte [842 **Cocosnuss-Butter,** 9 Pfd. M. 6.30 franko unt. Nachnahme. **Jac. Disqué, Frankfurt a. M.**

ADRESSEN-BUREAU TRIER Preiscourant à 50 Pf. (welche bei erster Bestellung vergütet werden) erhalt Aufschluss über mehr als 10 MILLIONEN Adressen. Prospect gratis und franco.

Universalwaschseife [Wiener] Erlaube ich mir in empfehlende Erinnerung zu bringen. Dieselbe wäscht alle Arten Wäsche ohne Zusatz von Aetzmitteln **blendend weiß,** greift nie Stoffe und Farben an, macht selbst vergilbte Wäsche weiß, verreinfacht das Waschgeschäft durch Einweichen der Wäsche ohne viel Reiben, entfernt alle Flecke u. spart Zeit, Arbeit und Feuerung. Als Putz- u. Scheuerseife bei Holz- u. Metallsachen großartig, kurz ein unentbehrliches Hausmittel, welches seit 7 Jahren als eine Wohlthat für den Haushalt allseitig anerkannt ist. Franktirtes Postpaket 4,50 M., Centner 40 M ab **Breitz** und durch die Hoflieferanten Sr. Majestät des Kaisers u. Königs, die Herren **J. C. F. Neumann & Sohn, Berlin W.,** Taubenstr. 51/52. Otto Zander-Broitz b. Greifenberg i. Pomm [1058

Neu! Aerztlich empfohlen! [1054]  **Imhoff's patentirte Patronen-Cigarrenspitze.** Erzielt durch eine eingelegte Rauchpatrone giftfreies, gesundes **Rauchen.** Aechte Weichselspitzen à 0,50 Mk., 0,75 M., 1 M., 1,20 M., 1,50 M. u. 2 M. gegen Nachnahme od. Briefmarken. **Prospecte,** Preislisten und Abbildungen gratis. Wiederverkäufer ges. **Wilh. Imhoff, Cassel,** Hessen-Nassau.

Alten und jungen Männern wird die soeben in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das [143 ***gestörte Nerven- und Sexual-System*** sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung dringend empfohlen. Preis incl. Zusendung unt. Couv. 1 Mk. **Eduard Bendt, Braunschweig**

Große Posten neue Gänse-Federn v. d. dieslj. jungen Gänsen gepfl. à Pf. 1 Mk., bessere kl. à Pfd. 1 Mk. 30 Pfg. (Proben können vorh. eingef. werden) vers. v. 10 Pfd. ab **Fritz Ebel, Zehdenick.** [1032

Flechten, auch Gesichts- und Bartflechten, heilt mit Erfolg brieflich [984 **Joseph Kulla, Erfberfeld.**

Reelle Bezugsquelle v. Buckskin, Kammgarn und Paletotstoffen, jed. Maaß, zu Fabrikpreis. Muster frc. Solide Vertreter gesucht. **Herm. Friedr. Schultz, Cottbus. Tuchfabrik-Lager.** [919]

Als feinste Back- u. Tafelbutter offerire **Crême-Süßrahm-Margarine** garant. reinst. Produkt, vorzügl. Geschmack. Fässel brutto 10 Pfd. zu 7 Mk. franko. [986 **Robert Marx, Altena,** Westfalen.

Cigarren: [1019

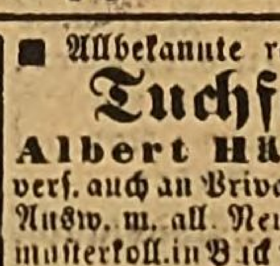
Aussohnus	Sumatra milde 10	Stck. M. 4,—
Silfido	Sumatra Brasil 100	Stck. M. 4,50
Sentenola	Felix Havana 100	Stck. M. 5,50
Caoba	Mexico Havana 100	Stck. M. 6,—
Habana	Landcigarren 100	Stck. M. 7,—

vers. geg. Nachn. **Carl O. Noodt, Hamburg**

[898] **Handkäse** reine Bauernwaare à 4 1/2 per Post u. Bahn in jedem Quantum **Wilh. Schaffner, Gr. Gerau.**

Unentgeltlich versende Anweisung zur Rettung von **Trunksucht,** mit auch ohne Vorwissen. Viele hunderte auch gerichtlich geprüfte Dankschreiben, sowie eidlich erhärtete Zeugnisse. **M. Falkenberg,** Berlin, Dresdener Str. 78. [990

Echt Holländ. Java-Kaffee mit Zusatz kräftig und sein schmeckend garantiert à Pfd. 80 ₰ Postpackete 9 Pfd. M. 7.20 versendet zollfrei unter Nachnahme [954] **Wilh. Schulz, Altona, b. Hamburg.**

Violinen u. Zithern  in all. Preislag., **Aristons, Symphonions** u. alle anderen Musikinstrumente empfehlen unter Garantie **Glaesel & Herwig** [779 in **Markneukirchen** i. S. **Umtausch bereitwilligst. Preisl. ums. u. portofr.**

Allbekannte reelle Bezugsquelle Tuchfabrikant [971 **Albert Häring, Cottbus.** vers. auch an Private seine vorzügl. großt. Auswahl, m. all. Neuh. ausgestatt. Winter-musterkoll. in Buckskins, Cheviots, Kammgarne, schw. Tuche, Jagd- u. Livreetuche, ff. Winterpaletotstoffe, brill. Damentuche, Pelzstoffe.

Technikum Hildburghausen. Getrennte Fachschulen für **Maschinentechniker etc. Baugewerk & Bahnmeister** etc. Hon. 75 Mk. Vorunterr. frei. Rathke, Dir.

Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Berlin SO., 15 Schmidstraße. Verantwortlicher Redakteur: Aug. Krebs, Berlin SO., 15 Schmidstraße.
Druck von F. Hoffschläger, Berlin SO., 15 Schmidstraße.



Beilage z „Erlanger Tagblatt". Verlag von Junge & Sohn, Erlangen.

Adler und Greif.

Eine alte Geschichte. Von Wilhelm Blumenhagen.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Gar Manchem, der sie sah, drängte sich der Gedanke auf, wie es schade sei um den vollen kräftigen, prangenden Körper, daß er keiner bessern Seele zu dienen bestimmt; doch ließ sie es auch nicht am Aufgebot aller Künste des weiblichen Geheimstübchens mangeln, um, was das Alter verwischt, zu ersetzen oder zu verdecken. Mit Erstaunen und vom unwillkürlich aufgezwungenen Respekt verdutzt standen der alte Langen und der junge Henning, und starrten hin auf die Fürstin, wie sie auf schlankem, silbergrauen Polenroß daherzog, und ihre großen Augen so kühn und frei umherwarf, als sei die Welt ihr eigen, und das Herz so rein wie der Himmel über ihr. Die blau und gelb gewirkte schwedische Binde des Oheims umgürtete ihr schwarzes Sammetkleid, über der diamantenen Zierde des Baretts schwankte ein Federputz, der die Farben des Morgengewölkes nachahmte, und ein kurzer Prunkdegen glänzte an ihrer Seite; so strahlte sie unter dem reichgeputzten Gefolge, ein heller Mond im Kreise der matt leuchtenden Sterne, und nur der Ritter ihr zur Seite auf gelbem Roß theilte mit ihr den Ruhm, jedes Auge auf sich zu locken: der Wappenrock vom dunkelsten Blau und der amaranthfarbene Kammbusch seines silbernen Jagdhelms ließ leicht in ihm den Polengrafen Semovit von Czyrn erkennen, den schönsten Mann seines Vaterlandes, in welchem die Männerschönheit zu den Nationalvorzügen von je gerechnet wurde.

Das klare prüfende Auge der Herzogin verdüsterte sich sogleich, als sie den alten Olf erkannte, der zusammengekrümmt und hinkend sich ihrem Pferde näherte. „Was weilt der Narr hier gegen unseren Befehl?" fragte sie heftig. „Hat der Weißbart Lust, vor seiner Abreise nochmals den Bock und die Peitsche zu kosten?"

„Macht dem Himmel den Prozeß, Hoheit, der die Waden der Greise ausdörrt und den Schritt des sichersten Mauls aus Eurem Stalle nicht unfehlbar schuf," entgegnete demüthig und noch tiefer gebückt der Narr, indem er zugleich den Saum des Sammetkleides küßte und sein Reiseunglück erzählte, sich dabei auf das Zeugniß des Junkers Minkwitz und des ehrlichen Bauersmannes berufend, dem das nächste Haus gehörte. „Möge Hoheit Nachsicht haben mit dem verrosteten Erbstück des durchlauchtigen Herrn Vaters, und es zurückschicken in die Rumpelkammer, wohin es gehört," setzte er bittend und mit schmerzlichen Geberden hinzu. Die Herzogin faßte ihn mit einem scharfen Blicke, in dem das Mißtrauen hell zu Tage trat.



Schmeichelkätzchen. Nach dem Bilde von F. Rentel.

„Zu Haus schicken, hinter uns lassen?" fragte sie heftig. „Damit unser verrückter Kapellan einen geschickten Beistand nicht vermisse, das Volk zu hetzen und des Wahnwitzes Träume unter die Leute zu bringen? — Nein, mein guter Olf," sprach sie mit freundlichem Hohne weiter, „der Narr ist der Schmuck jeder Fürstentafel, sein Witzwort muß das Leben der Gäste und ihre Launen spornen, wenn der Becher beides zum Schlafe lullte; er muß züchtigen die, welchen wir nicht günstig sind, und muß preisen, die unserem Herzen gefallen. Du hast lange faule Tage gehabt und auf der Bärenhaut Deine Pflicht vergessen dürfen. Jetzt ist es an der Zeit, Deinen Geist zu stacheln, daß die Zunge Wundersprünge macht, denn wir reisen gar absonderlichen Festen entgegen, und der Stoff zum Zerrbilde soll Dir nicht mangeln."

„Jammer," fuhr der Narr keck empor, „will Hoheit Ihren Reiz im Kloster vergraben? Oder — o Freude, geht es nach Wolgast zu ehelicher Versöhnung?"

„Frecher Narr!" zürnte die Herzogin mit hocherglühendem Angesicht, aber der Narr war schnell fortgehumpelt, und kettete sein graues Thier los von dem Zaunpfahle, an dem es ungeduldig gerissen, seitdem es die Stallkameraden erkannt.

Während dieses flüchtigen Zwiesprachs hatte der Polengraf sein Pferd aus dem Zuge gelenkt und dem alten Bauer befohlen, für die dürstende Fürstin ein Gefäß mit frischer Milch herbei zu schaffen, und Hans Langen näherte sich jetzt mit der bestellten Erfrischung. Mit ernstem, ehrwürdigem Gesicht und entblößtem grauem Haupte trat er zu dem Steigbügel der Herzogin, kostete von der Milch, sprach: „Gott gesegne es!" und reichte den Krug zu der Fürstin hinauf.

„Verdamme Dich Gott, Du räudiger Hund!" fuhr da Semovits Donnerstimme dazwischen. „Hast Du in Deinem Mist die Sitte vergessen, wie der Knecht sich nahet dem Heiligthum der zermalmenden Herrin? In den Staub mit den Knien, Du elender Sklav, oder ich treibe die Hufe meines Hengstes über Deinen verfluchten Leib." — Zugleich schlug er mit der Reitgerte nach dem Kopfe des Landmannes.

Der Alte war glücklich dem Schlage ausgewichen, aber das irdene Gefäß entfiel seiner Hand, und die reine Milch schimmerte vergeudet auf den braunen Erdschollen der Straße. Eine leichte Färbung zeigte sich auf den knochigten Wangen des Bauern, aber alle seine Züge behielten den gewohnten Gleichmuth, nur die lange, dürre Figur schien

noch länger zu werden, und ein besonderes Leuchten fuhr aus den stillen Augen.

„Verzeiht, edler Herr, daß ich Euch einen Frevel ersparet in Gegenwart der hohen Frau, welche die Gesetze des Landes besser kennt als Ihr," so sprach er mit unerschütterlicher Ruhe. „Eure Worte konnten nicht mir gelten, denn nicht ein Leibeigener steht vor Eurem Angesicht, sondern ein Freisasse, der auf seinem Acker Herr ist so gut wie der Rittersmann, und dessen Haus niemandem irgend etwas schuldet außer den gemeinen Herrendienst in Frieden und Kriege."

„Ein Freisasse Du? Und in solch ansehnlichem Eigenthume?" fiel die Herzogin mit besonderer Aufregung ihm in's Wort. „Und von wem empfingen Deine Väter den Freibrief?"

„Ich selber bin der erste Freie auf diesem Hofe, Hans Langen von Lantzke mein Name, und unser regierender Herr — Gott schenke ihm noch viele Tage und ein freundliches Alter! — setzte mich hinein. Vor Bütow geschah es, daß der tapfere Herr von vier Kreuzherren sich bedrängt sah auf ein Mal. Schild und Helm hingen bereits zerklopft, und Hoheit blutete stark. Ich diente als Spießträger unter dem Troß, sah die Noth, rief einige Kameraden zu Hilfe, stach selbst mit dem Speer den Wüthigsten der Ordensherren durch den Wanst und tödtete eines Zweiten Pferd, so daß unser Herzog Luft bekam, bis seine Ritter sich heran hieben. Bütow nahmen wir und Lawenburg dazu; die Weißmäntler sammt dem Hochmeister des schwarzen Kreuzes dankten dem Himmel für ihre wohlgefütterten Pferde, deren Schweife wir sämmtlich zu sehen bekamen, und als Hoheit, unser edler Herzog Erich, die Belehnung der gewonnenen Plätze vom Polenkönig Casimirus empfing, gedachte er unser, und kaufte mich und zwei meiner Kameraden aus der Eigenschaft, machte uns frei an Hals und Blut, und unsere Nachkommen frei von Handschilling, Frauenzins und Busenhuhn auf ewige Zeiten, schenkte mir obendrein diese Aecker, die meine Hände von Jahr zu Jahr in Schweiß und Fleiß so ziemlich herauf gebracht. Gott segne den edlen Herrn dafür! Auch das frei gewordene Blut von mir und Kind und Enkel würde ich ihm geben, könnte ich ihm danken damit." — Wärmer geworden und mit unvorsichtiger Betonung sprach der alte Bauer die letzten Worte.

„Schwätzer!" murmelte die Herzogin mit finsteren Blicken. „Wie groß ist Deine Familie?" fragte sie dann leichthin.

„Der da ist mein Erbe," versetzte Langen, auf den Henning zeigend, der sogleich vortrat und die Fürstin dummdreist angaffte.

„Niemand mehr in Deiner Familie?"

„Mestove, die Schwester, und der lange Vetter Barnim, der jedoch nichts am Gut zu erben hat, wenn er auch täglich einen ganzen Schinken und eine gebratene Gans allein verspeiset und mehr Fruchtwein in einer Stunde trinkt, als ich und Vater Hans in einer ganzen Woche," sprudelte Henning vorlaut und ingrimmig heraus.

„Wo sind das Mädchen und der lange Fresser?" fragte die Herzogin weiter.

„Bei den Gänsen auf der Wisch und den Holzfällern im Walde," antwortete schnell der Alte. — „Seid Ihr blind, Vater Hans?" fiel Henning verwundert ein. „Hinten im Hause sitzt ja der Vetter und faullenzt wie gewöhnlich."

„Faullenzt vor der Vesper?" rief Langen mit verstellter Aufwallung, die durch die natürliche Aengstlichkeit den Schein der Wahrheit gewann. „Und der Sohn vom Hause, der Erbsaß, duldet solche Unbill! Hinein, Du Tropf, und schlage mit dem besten Knittel dem Vetter die Rippen zusammen, bis er die versäumte Arbeit nachgeholt." — Zugleich faßte er mit kräftiger Faust den Sohn, und schleuderte ihn bis gegen die Hofthür, daß er fast die Sinne verlor, und das Gegenwort auf seiner Zunge erstarb. „Verzeiht, Hoheit," sprach dann der Alte mit halbem Athem, daß ich in solcher Nähe mein Hausregiment geübt, doch die Ordnung ziert Schloß und Hütte, und erlaubet Ihr, so hole ich einen neuen Krug mit Milch; der edle Herr hat mich die schöne Gottesgabe in seinem Eifer um Euch verderben lassen."

„Mühet Euch nicht weiter," sagte die Herzogin in verächtlichem Tone und mit einem scharfen Blicke den Bauer und sein Gehöft überlaufend; „wir haben kein Gelüst, Eurer Hand, die dem Herzog Erich so zugethan ist, die Ehre anzuthun, eine Labung von ihr zu empfangen. Semovit, merket Euch den Namen des Mannes, und dieses Hauses Lage. Bei unserer Wiederkehr rufet uns Beides in das Gedächtnis. — Bete, Du alter Freimann, fort und fort für Deines Herzogs Wohlergehen," setzte sie laut lachend hinzu, indem sie zum Aufbruch winkte; „Sankt Petrus hält sicher die Himmelthür immerdar geöffnet für den Betspruch von Deinesgleichen."

Lachend trabte sie davon; der Polengraf spornte jedoch hämisch seinen gelben Hengst also, daß der alte Bauer fast von den Hufen desselben getroffen wäre, und die ausgeschlagenen Erdschollen sein Gesicht und sein Wams beschmutzten.

Lange stand der Bauersmann und blickte tiefsinnig und gedankenvoll dem fürstlichen Prunkzuge nach, der nur allmählich undeutlicher wurde zwischen den Gebüschen und durch die Krümmungen der Straße. Dann nahm er seine Mütze vom Haupte und faltete die dürren Hände. „Herr des Himmels," betete er halblaut, „der Du den grausamen Saulus blind machtest, als er in der Höhle schlief, worin sich Dein Knecht David versteckt hielt, Dank Dir, daß Du auch in dieser schweren Stunde alle Augen dieser Gewaltigen mit Nacht bedecktest! — O Du ungebärdige Frau," setzte er dann in sich redend hinzu, „wüßtest Du, wo ich Deine Schande füttere, wie ich Dein Gericht und Deine Strafe gleich der Eidergans bette in den weichsten Flaum von meiner eigenen Brust. Aber die Bosheit hat gar oft den Sieg in diesem Sündenreich. Ich sah Deinen tückischen Schlangenblick und hörte die zischelnde Doppelzunge, und der Giftschaum blinkte auf dem Schnauzbarte Deines blutgierigen Buhlen. Wenn dennoch all meine Sorge umsonst gethan gewesen? Wenn ich meinen besten Schatz, den ich hegte für mein Vaterland, nicht mehr sicher sähe in diesen stillen Wänden? O Herr des Himmels, segne mich mit Deinem Rathe über Nacht! Ist doch mein Thun ein gerechtes, und darum Dir und Deinen Heiligen wohlgefällig."

Er schöpfte tief Athem in die alte keuchende Brust, daß sie fast einen Ton von sich gab, ähnlich einem Sterbeseufzer, dann preßte er rascher und wie ermuthigt durch ein inneres, tiefes Gefühl die Mütze von Hamsterfell auf das dünne graue Haar, und wandte sich zum Hofe, um dem Henning noch die versparte Predigt zu halten, als Warnung für künftige Schicksalsfälle; doch ein Seitenblick zum nahen Gehölz beschleunigte seinen Schritt.

Der stille Fleck, auf welchem Langens Eigenthum stand, schien heute nun einmal bestimmt, der Schauplatz wechselnder und verschiedener Szenen zu sein. Langens scharfes Auge sah in einer Schlucht des Wäldchens zwei neue Fremdlinge, deren Gestalten gar sehr mit den eben abgezogenen Gästen kontrastirten. Reiter waren es gleichfalls, und auf guten Pferden, die aber von ihnen scharf im Zaume gehalten wurden; dazu lugten die Herren unter ihren ungeschmückten Eisenhauben hervor sehr besorgt und verdächtig im Felde umher, und die grauen Mäntel mit aufgezogenen Kaputzen ließen in ihnen ein Paar jener Schnapphähne vermuthen, welche lange Friedenszeit damals in Menge erzeugte, und deren Besuch dem einsam wohnenden Landsassen niemals willkommen sein konnte. Mit innerer Beruhigung sah Langen darum zugleich seine beiden Dienstleute aus einem zweiten Holzwege hervorschreiten, die blanken Beile in den Händen und das geschlagene Bauholz auf dem Rücken, und sorgloser ging er weiter.

Eine Stimme dicht hinter ihm hielt ihn jedoch wiederum auf, und der Zuruf: „Vater Hans, was läufst Du denn also vor einem alten Bekannten?" — fesselte seinen Fuß und wandte sein Gesicht gegen den Reitersmann, der mit gesporntem Roß ihn bereits beinah erreicht hatte.

„Sieh da, Herr Marx von Than," erwiderte er überrascht; „wer konnte Euch vermuthen in solcher traurigen Vermummung, die eher einem Stegreifshelden oder einem Jungfrauenräuber gehörig, als dem eitelsten Prunkjunker und dem schmucksten Jägersmann aus der Mark."

„Bist Du mißtrauisch, alter Herr," fragte der Reiter gutmüthig, „weil Du mich letzthin bei Deinem schönen Mestovchen gefunden, als sie allein daheim? Ja, ja, ich höre noch recht deutlich vor meinen Ohren Dein trockenes: Gute Nacht, Junker! mit dem Du mir ungastlich die Pforte zeigtest."

„Jeder hält sein Hühnerhaus fest für Fuchs und Marder," antwortete der Alte kühl. „Ihr dürft nicht klagen, daß ich Euch Brod und Salz verweigert oder einen Trunk aus meinem besten Faß, so lange Ihr als lustiger Jäger kamt, und ich habe Euch niemalen merken lassen, daß Ihr zu den Brandenburgern gehört, die uns zum Trutz und wie auf der Lauer zu Stolpe sitzen, das doch ein gesundes Glied von unserem Leibe ist. Der treuherzige Pommer ließ Euch gern die Lust, auf seinem Acker Hasen und Füchse zu hetzen und die wilde Ente auf dem See mit scharfen Bolzen zu schießen; aber wenn der Brandenburger Junker meinte, der ehrliche Pommer sei dumm genug, sein eigen Fleisch und Blut zur gefälligen Jagd vorzutreiben, da ist sein Witz doch zu adelfein gewesen, und hat die Spitze an unserm Thor von Eichenholz zerbrochen."

„Du bist schlimm, Väterchen," lächelte der Junker Than, „doch für dieses Mal hättest Du die Mühe sparen dürfen, Deine rauhe Bärenhaut so grob nach außen zu kehren. Deine Mestove ist ein liebes Kind; wer, der sie sah, stimmte nicht ein? Aber Deine Mestove hat ein Zünglein schärfer als Deine Fischangel, und ihre schöne Brust ist dem kosenden Worte undurchdringlicher als mein Stahlpanzer der Pfeilspitze."

„Tropfen hölen den Stein; trauete ich alter Narr doch selber Eurem leichten Plapperwort, und habe manches Stündlein gar gern Eurer geschmeidigen Rede zugehört, besonders wenn Ihr von Eurem Kurfürsten und seinen Fehden mit den Nürnberger Krämern erzähltet. Eines Mädchens Haut ist nicht so zäh und runzelicht als die eines alten Waffenknechtes, und hat so ein Junkerauge erst einmal einen Sonnenfleck hineingebrannt, sitzt der Makel fest, und beschimpft noch die Blumenkrone auf den Sargdeckel."

„Was dachtest Du denn, alter Mensch?" fragte der Junker aufgeregter, und sah dem Alten recht fest ins Auge. „Gott vergebe Dir, hast Du Arges gemeint, und darum uns wohl gar vorhin den Rücken so griesgrämisch gezeigt, weil Du Mädchendiebe vermuthet. Die schöne Blume, der schlanke Baum, Sternenhimmel und Mädchenschönheit sind Gottes Werk und zur Freude der Menschen erschaffen, und das Ergötzen daran ist — bei meinem Schwert! — keine Sünde und der Blick darauf kein Kirchenfrevel, sondern man lobt ja den Schöpfer, wenn man sein Werk bewundert. Glaube mir, Alter, so ist mirs gewesen mit Deiner Mestove, und man soll mein Wappenschild zerbrechen auf dem nächsten Turnier, wenn ein unehrlicher Gedanke in meine Seele gekommen. Frage nur hier meinen Gefährten und Schlafkameraden, ob ich nicht oft getrauert, daß Dein Mädchen nicht edel geboren wie ich."

„Sie ists nun einmal nicht," schmunzelte der Bauer; „darum sucht Euch das fromme Ergötzen auf hohem Horst, wo der Edelfall bauet. Gottes Werk könnet Ihr auch dort ohne Sünde und bequemer bewundern."

„Aber Du plauderst wie ein Trunkenbold," fiel unwillig der zweite Ritter in den Zwiesprach, und vergißt, welche Eile uns geboten."

„Ach, Lukas!" seufzte der Junker Than komischer Weise. „Der Himmel behüte Dich vor solchem Herzens-Gebrest. Ich und mein Brauner haben immer den unbezwinglichsten Koller, wenn wir diesen Thorweg passiren sollen. Aber ernsthaft, Vater Hans; sprich, ist es lang, daß die Herzogin von Rügenwalde hier passirte?"

„Wäret Ihr ein Dutzend Athemzüge früher aus Eurem Schlupfwinkel in das Freie getreten, hättet Ihr noch die Fähnlein ihrer Ritter können flattern sehen, und haben Eure Gäule kein Spat oder Steingalle, so dürft ihr nur die Sporen rühren, und ehe Ihr sechs Ave Maria sprecht, seid Ihr an ihrer Ferse."

„Gott behüt uns," rief der Ritter Marx, „heute ist uns nicht darum, ihre Schleppe zu küssen. Wir thuen einen eiligen Botenritt über Stargard nach Berlin, und es liegt uns gar viel daran, daß wir nicht stoßen auf ihren Zug, der nach Stettin geht, und darum noch eine gute Weile unsere Straße versperrt. Du bist des Landes kundig, Vater Hans, und ich will Dir christlich vergessen, daß Du so unehrlich Dings von mir geglaubt, wenn Du uns einen Richtweg zeigst, der die Krümmung der Straße abschneidet, und uns ungesehen dem Frauenkriegsheer vorüber und ihm voraus bringt. Führe der Weg auch durch Moor und über Bach und Bult, es schadet nicht; denn sind wir die ersten, welche solch wichtige Post zum Prinzen Johannes bringen, wird der edle Herr uns weder neues Kleidungsstück, noch selbst ein neues Streitroß versagen."

Der alte Langen wurde aufmerksam und antwortete gespannt: „Wohl giebt es einen solchen Pfad; die Beerensammler und die dem Kibitz das Netz aussuchen, wandeln ihn. Er bringt Euch auf Polzin, und von da trefft Ihr leichtlich den Weg nach Freienwalde und wiederum zur Heerstraße; aber der Pfad ist zu Roß beschwerlich, und Ihr fändet ihn nicht ohne Führer. Wollt Ihr den Preis zahlen, den ich verlange, dürft Ihr den Knecht dort ein, auch zwei Stündchen hinter Euren Sattel nehmen, und Euer Wunsch kommt zum Ziele."

„Fordere, Vater Langen; Herr Hans von Buch auf Stolpe wird gern den Botenlohn zahlen."

„Was sollen mir ein Paar Silberstücke," lächelte der Bauer. „Das Alter macht neugierig und hier in meinem buschigen Winkel hört man nicht viel von der Welt. Es ist Bewegung in der Luft, vielleicht gar ein aufziehendes Kriegswetter, und das macht mir altem Spießknecht alle Narben jucken. Darum soll der Knecht Euch dienstbar sein, sobald Ihr mir saget, was die Herzogin nach Stettin treibt, und was Euch zu solch heißem Ritt in die Sättel gebracht. So neugierig der alte Hans, so eigensinnig ist er auch, und zahlt Ihr den Lohn nicht, bleibt auch der Knecht zu Hause."

(Fortsetzung folgt.)

Zur Hochzeit der Zollernprinzessin Sophie.



Prinzessin Sophie von Preußen.



Konstantin, Kronprinz von Griechenland.

Uebers Grab des todten Helden
Schallt der Hochzeitsglocken Klang,
Und das Volk des jäh Gefallnen
Segnet seines Kindes Gang:
In das Land der Schönheitswunder,
Drum so reich die Sage spinnt,
Zieht zum eignen Herd hinunter
Froh ein deutsches Kaiserkind.

Hinter ihr versinkt der Norden,
Wo die Jugend sie verspielt,
Wo ihr Glück und Leid geworden
Von Millionen mitgefühlt.
Hinter ihr verhallt der Reigen
Mit der Muttersprache Laut,
Und des Landes Berge steigen,
Dessen Himmel ewig blaut.

Statt der stolzen Prachtpaläste
Grüßt ein traulich Heim sie dort:
Doch der griechschen Eichen Aeste
Stehn im Laube immerfort,
Des Hymettus Bienen tragen
Ihr den Honig, doppelt süß,
Und ihr Aestchen überragen
Trümmer der Akropolis!

Mag beklemmend fremd sie dünken
Was sich jubelnd drängt daher:
Doch zum Willkomm, den sie winken,
Klingt die Sprache des Homer!
Und: die nordscher Frauenschöne
Schaun mit heißen Blicken nach,
Sind der tapfren Väter Söhne,
Deren Faust die Knechtschaft brach!

Land der Schönheit, Land der Blüthen,
Hoch gehoben vom Geschick:
Magst du sorglich denn behüten
Unsres Kaiserkindes Glück!
Neue Heimath sollst du schenken —
Daß ihr Blick sich zu uns lenkt,
Wie man ohne Weh und Kränken
Eines holden Traums gedenkt.

Victor Blüthgen.

Der kleine Ueberfluß.

Von S. Richter.

Schon seit Jahren war die Wiege in die Rumpelkammer verbannt, als sie eines Tages wieder hervorgeholt wurde, und der Storch noch einmal ein kleines schreiendes Wesen hineinlegte. Es war gewiß nur ein Versehen von ihm, denn seine Gabe rief keine Freude hervor, sie kam ungelegen, Niemand hatte das winzig kleine Mädchen eigentlich noch erwartet — waren doch die anderen Kinder alle schon erwachsen — man nannte es daher nur den kleinen „Ueberfluß".

„Nun muß ich noch einmal von vorn anfangen," hatte die Mutter oft im Stillen geseufzt, noch ehe das Kind da war; nachdem es seinen ersten Schrei gethan, hätte sie, ach, so gern noch einmal von vorn angefangen, aber da war sie krank und kaum fähig, den kleinen Ueberfluß nur ans Herz zu drücken. „Man wird hier im Hause aber auch nie fertig mit Kinderwarten" — brummte Tante Mieke, die Schwester des Hausherrn, die mit der Familie zusammenlebte und die kränkliche Schwägerin in der Erziehung der Kinder unterstützt hatte. — Auch der Vater war über den unverhofften Segen nicht sonderlich erfreut; Herr Jansen war durch und durch Geschäftsmann, etwas trocken und sehr nervös, Kindergeschrei war ihm ein Greuel, es konnte ihn zur Verzweiflung bringen, wenn der kleine Ueberfluß, der eine markerschütternde Stimme mit auf die Welt gebracht, sich bis unten im Comtoir vernehmen ließ. Kurz und gut, keines der Näherstehenden hatte so rechte Freude an dem neuen Zuwachs der Familie.

Nur Nachbars Hans — schlechtweg Bürgermeisters Hans genannt — nahm regen Antheil an dem Ereigniß. Der fünfjährige Hans war das einzige und wie seine Eltern behaupteten — ein Wunderkind.

„Zeig mir doch einmal Euer kleines Kind, es ist freilich nur ein Mädchen, aber ich möchte es trotzdem gern sehen" — bat er die alte Wartefrau — die Muhme, wie sie weit und breit hieß. Doch erschrocken fuhr er zurück, als er in das gelbe faltige Gesichtchen sah. „Pfui, ist das häßlich" — rief er ungenirt — „gut, daß es nicht uns gehört, konntet Ihr denn kein Besseres kriegen?" — „Das verstehst Du nicht, dummer Junge" — sagte die Muhme ärgerlich und schob ihn zur Thür hinaus.

Der kleine Ueberfluß zählte bereits acht Wochen und hatte noch immer keinen ehrlichen Christennamen erhalten; ein Standesamt gab es damals noch nicht! Die Muhme machte sich daher eines Tages auf, ging zum Pastor und theilte ihm mit, Herr Jansen sei gesonnen, sein jüngstes Kind in die christliche Gemeinde aufnehmen zu lassen; der geistliche Herr erklärte sich damit einverstanden, im Stillen wunderte er sich, daß es nicht schon eher geschehen war. Darauf begab die Muhme sich wieder nach Hause, zog dem kleinen Ueberfluß ein langes weißes Kleid an, steckte ihn in ein mit Spitzen garnirtes Kissen, fütterte ihn recht satt, damit er ja einmal still war und ging dann in das Zimmer des Hausherrn. Dieser war gerade in den Courszettel vertieft, unwillig blickte er auf die Störerin. „Wie soll er denn heißen?" frug die Muhme und klopfte nicht allzusanft auf den Wust von Spitzen in ihrem Arm, der den kleinen Ueberfluß barg. — Die Lombarden waren gefallen, recht recht verdrießlich. „Na, Herr —" mahnte die Alte! Die Türken auch gefallen, Russen ebenfalls; „zum Donnerwetter, was ist denn das?" „Wie er heißen soll, Herr Jansen?" Der Angeredete fuhr ärgerlich auf und blickte die Muhme wüthend an. „Baisse," sagte er dann. „Baisse?" wiederholte die Muhme, „aber das ist ja gar kein Name." — „Doch ja, Baisse, haben Sie nicht gehört, und nun gehen Sie."

„Nicht einmal einen ordentlichen Christennamen kriegt der arme Wurm," murrte die also Beschiedene, „da werde mir einer aus den reichen Leuten klug! Gestern habe ich zu dem armen Schneider Melcher das achte gebracht — ganz vergafft war der in das kleine Menschenwunder, und der weiß nicht, wie ers auffüttern soll, aber hier der reiche Mann . . ." sie sagte noch einen anzüglichen Spruch vom Nadelöhr und Kameel und trug dann den Täufling zur Kirche. Nachdem Herr Jansen schnell seinen guten schwarzen Rock angezogen, den Cylinder übergebürstet und in der Eile nur einen weißen Handschuh gefunden hatte, folgte er. Unterwegs schalt er Tante Mieke aus, daß sie nie zu rechter Zeit fertig sei; die alte Dame schritt sehr echauffirt im weiten schwarzen Seidenkleide neben ihm her und band schnell noch im Gehen die Bänder ihrer Staatshaube zu.

„Da wird ja Jansens Ueberfluß getauft," sagte Hans Wollmar, der immer dort war, wo ihn Niemand vermuthete, und da er gerade nicht wußte, was er thun sollte, lief er hinter Jansens her und ging mit in die Kirche. Unwillkürlich faltete er hier seine kleinen Hände, und als Herr Jansen und Tante Mieke, die Pathenstelle vertraten, das Taufgelübde ablegen mußten, sagte er ebenfalls laut „Ja"; aufmerksam folgte er dem Verlauf der heiligen Handlung. Da Hans kein Freund vom Wasser war — jeden Morgen beim Waschen hatte er ernstliche Differenzen mit seiner Mutter, so daß der Vater öfters einschreiten mußte — fand er es ganz natürlich, daß der Täufling mit gellender Stimme losschrie, als ihm der Geistliche das Wasser ins Gesicht sprengte. Der kleine Ueberfluß wurde wirklich Baisse genannt, späterhin wandelte die Mutter den Namen in Baissy um und gab ihm dadurch etwas englischen Anstrich.

Tante Mieke sorgte dafür, daß Baisse nicht verwöhnt wurde, Tag für Tag schickte sie das Kindermädchen mit ihr hinaus ins Freie, das sprach dann gewöhnlich mit dem Gärtnerburschen, ihrem Schatz, über den Zaun, setzte das Kind in den Sand und war zufrieden, wenn Hans, der keinen rechten Spielgefährten hatte und nie wußte, wie er die Zeit todtschlagen sollte, kam und mit dem Kinde spielte. Er ging nicht gerade sanft mit Baissy um, sondern behandelte sie ungefähr ebenso wie seine hölzernen Pferde und Esel. Doch der kleine Ueberfluß gedieh dabei ganz prächtig und lernte auch einen Puff vertragen. — Die beiden Kinder wuchsen munter zusammen auf, es verging kein Tag, an welchem sie nicht miteinander spielten; freilich, ebenso wie Hans zu Hause ein kleiner Despot war, so behandelte er seine Spielgefährtin despotisch; sie mußte ihn bedienen, sein Pferd sein, über Stock und Stein springen, und dabei zog er sie mit Vorliebe an den dicken blonden Zöpfen. Kam dann die Vesperstunde, da war es ganz selbstverständlich, daß Hans nach dem bestbestrichenen Butterbrod oder nach dem größten Stück Kuchen griff; überließ er Baisse je einmal das bessere Theil, so kam er sich ungemein großmüthig vor. Das kleine Mädchen fand die Handlungsweise ihres Spielgefährten, an dem sie mit großer Liebe hing, durchaus gerechtfertigt.

Im Hause war Baissy noch immer der kleine Ueberfluß. „Geh aus dem Wege, Kind!" sagte Hanne, die Köchin, oft mürrisch, oder — „Du bist eine rechte Landplage" — seufzte das Stubenmädchen, wenn es das Kind anziehen mußte. „Ah, sieh da, Baisse, wo kommst Du denn her?" — sagte der Vater oft erstaunt, als müsse er sich erst besinnen, noch ein Kind im Hause zu haben, er war durchaus nicht unfreundlich, aber er hatte den Kopf voller Zahlen und dachte immer an etwas Anderes, nur nicht an Baisse. — Leise, wenn es Niemand merkte, schlüpfte das Kind in das Zimmer der kranken Mutter, hier war es nicht der Ueberfluß, das fühlte es wohl. Zärtlich hingen die Blicke der Mutter an der kleinen, behenden Gestalt, die sich auf ihr Bett stützte; rasch faßte Baisse nach der weichen abgezehrten Hand, die so sanft über ihren blonden Scheitel glitt, und preßte die frischen rothen Lippen darauf; oft traten der Mutter beim Anblick ihres jüngsten Kindes Thränen in die Augen, warum konnte sie ihm so gar nichts sein? — „Ja, Ueberfluß, bist Du schon wieder hier," klang plötzlich Tante Miekes helle Stimme, „Du regst die Mutter nur auf, geh raus, Kind!" — Der energischen Schwägerin gegenüber wagte die Kranke nur schwach zu protestiren, betrübt schlich sich Baissy fort. Wie gut, daß sie Hans hatte!

Oft, wenn das kleine Mädchen still mit seinen Puppen spielte, sie herzte und küßte, tauchte ganz unerwartet Hans dunkler Lockenkopf vor ihr auf. „Ach, die dummen Dinger verstehen ja gar nichts davon," rief er verächtlich. „Sie verstehen mich wohl," entgegnete Baissy bestimmt und fuhr fort, ihre Puppen in den Schlaf zu singen. Still setzte sich der wilde Knabe dazu, und wenn er auch das Gebahren des kleinen Mädchens höchst sonderbar und wenig intelligent fand, so störte er es doch nicht. „Soll ich sie durchprügeln?" wagte er einmal den Vorschlag zu machen. Die kleine Mutter sah ihn aus ihren großen blauen Kinderaugen schier entsetzt an, beugte sich tiefer über ihre Lieblinge und sagte kurz: „Nein, sie sind immer artig." — „Laß Deine Puppen jetzt schlafen, wir wollen in den Garten gehen und sehen, ob die Stachelbeeren reif sind," sagte er nach einer Weile, und willig kam Baisse seiner Aufforderung nach.

In der Schule lernte sie fleißig, nur mit dem Rechnen wollte es nie so recht gehen, wie gut war es da von Hans, wenn er rüber kam und ihr die dummen Exempel ausrechnete. Hans war überhaupt sehr klug, nur war es nicht nett von ihm, daß er seine Lehrer so viel ärgerte, sie immer zum Besten hatte, sie mit Knallerbsen auf den Rücken warf und dann that, als wäre nichts geschehen. Baisse hielt ihm das oft vor, aber er hörte nicht, nannte sie „Kaffern" und „Philister" und fuhr fort, sie zu hänseln; er gab sogar dem kleinen Mädchen Rathschläge, wie es seine Lehrerin foppen sollte, aber das wies Baisse ganz entschieden als schlecht zurück. Für die gerechneten Exempel übernahm sie oft die Rolle des rettenden Engels; so kam sie zum Beispiel gerade dazu, als Hans eines Tages sehr bleich, ächzend und stöhnend auf dem Sopha lag. „Du hast geraucht, gestehe es" — rief der gestrenge Vater, der mit dem Rohrstock in der Hand neben dem Schmerzenslager des Sohnes stand. „Oh, nein, Onkel Bürgermeister," fiel Baisse entschieden ein, „wir haben bei uns Kirschkuchen gegessen, und davon wird es gekommen sein." „So, nun, meinetwegen," sagte der Vater, und wenn er den Tabacksgeruch auch nicht in Abrede stellen konnte, so warf er doch erleichtert den Stock aus der Hand, froh, seinen Liebling nicht strafen zu müssen.

Als Hans anfing, bunte Shlipse und Glacehandschuhe zu tragen, kaufte er Baisse ab und zu für sein Taschengeld, vorausgesetzt, daß er es nicht für Cigarren und Bier ausgab, Chocolade und Bonbons. Nur als er als Secundaner für Pastors Anna schwärmte und als Primaner eine unbekannte Schönheit, deren Namen er nie erfahren, in holprigen Hexametern besang, erlitt Baisse eine ernstliche Vernachlässigung. Mit 18 Jahren verließ Hans das Gymnasium und trat in die Armee ein, er wollte Offizier werden.

Baisse freute sich nicht wenig, als er zum ersten Male in Uniform auf Urlaub kommen sollte. Seit einem halben Jahre hatte sie ihn nicht mehr gesehen. „Gestern Nachmittag ist er schon gekommen und noch nicht hier gewesen," dachte sie betrübt. Da ging er gerade vorüber; sie machte das Fenster auf, „Hans, Hans," rief sie laut. Er drehte sich um und kam langsam näher.

(Schluß folgt.)

Allerlei.

Unsere Bilder. Schmeichelkätzchen. „Großmutterchen, Dich habe ich am allerliebsten auf der Welt." schwatzt das kleine, barfüßige Ding und das braune Händchen streichelt zärtlich die Wange der alten Frau, die aus tausend Fältchen lächelt; „Großmutterchen, Du kannst mirs wirklich glauben, bald so lieb, wie mein Mutterchen! Ja, ganz gewiß, Großmutterchen! Und so schöne Sachen hast Du — darf ich sie denn einmal ansehen? Und schenkst Du mir heute den kleinen Porzellankikeriki? Ach, bitte, bitte! Ich zerbreche ihn wirklich nicht! Die Sprüche? Ach, Großmutterchen, die lerne ich schon; ich kann sie ja bald, ich spiele erst noch ein Bischen — darf ich? Siehst Du, Du hast genickt! O, Du bist doch mein allerliebstes, bestes, schönstes Großmutterchen!"

— **Eine neue selbstthätige Falle für Mäuse und Ratten,** unter Nro. 36861 patentirt, besteht aus einem Flügelrade, welches in einem kleinen Kasten leicht drehbar angebracht ist. Unter dem Flügelrade befindet sich ein kleiner Zinkkasten, zur Hälfte mit Wasser gefüllt. Ein Doppelhebel, der durch eine Spiralfeder angezogen und an einem Ende den Köder trägt, hält das Flügelrad in fester Stellung. Sobald das Tier die Falle betritt und den Köder berührt, löst sich das Sperrwerk; das Tier fällt in das Gefäß und der Doppelhebel fängt den nächstfolgenden Flügel auf, so daß die Falle sofort sich wieder im Fang=Zustande befindet.

Die Befestigung des Köders geschieht nach Abheben des Deckels und erfordert durchaus keine Geschicklichkeit. Abweichend von Fallen bisheriger Art, fällt das tägliche Revidiren und Aufstellen fort; die Reinigung ist leicht geschehen, indem man die Tiere einfach aus dem ausziehbaren Zinkkasten schüttet und denselben zur Hälfte mit neuem Wasser füllt. — Da die Tiere durch Ertrinken einen schnellen Tod finden, so ist stundenlange Tierquälerei durch Verletzung oder Verhungern, wie es bei anderen Fallen meistens vorkommt, gänzlich ausgeschlossen und demnach dürfte die Erfindung auch vom Standpunkte der Humanität zu begrüßen sein. — Genannte Falle, für Mäuse eingerichtet, liefert der Erfinder und Fabrikant H. B. Becks in Horstmar i W. zum Einzelpreise von 2,00 M. und sind daselbst größeren Formate für Ratten ebenfalls zu beziehen.

Wenn einst ein großer Physiologe in Bezug auf ein beliebtes Genußmittel schrieb: „Es ist wahr, es haben Tausende von Millionen Menschen gelebt, ohne Kaffee und Thee und Fleischextract zu kennen, und die tägliche Erfahrung lehrt, daß sie unter Umständen für die blos thierischen Lebensfunktionen entbehrt werden können; aber es es ist sehr falsch, daraus zu schließen, daß sie überhaupt entbehrlich seien, und es ist sehr die Frage, ob, wenn wir keinen Thee und keinen Kaffee hätten, der Volksinstinkt nicht Mittel aufsuchen und finden würde, sie zu ersetzen" — so ist dies einer großen Verallgemeinerung fähig und trifft empfindlich diejenigen, welche die Fortschritte der Physiologie unberücksichtigt lassen wollen, weil sie unter den alten Verhältnissen auch gesund blieben. Ganz besonders thöricht ist aber der, welcher sich nicht von den Wohlthaten überzeugen will, wie sie nach körperlichen und geistigen Anstrengungen eine geringe Menge von Kemmerich's Fleisch=Pepton zu gewähren vermag.

Milchliqueur, ein sehr wohlschmeckendes Getränk, stellt H. Gerhartz in Köln nach einem ihm patentirten Verfahren folgendermaßen her: Gekochte Milch wird mit dem gleichen Quantum Spiritus versetzt wodurch das Kaseïn koagulirt, und hierauf filtrirt: alsdann wird Zimmetöl, Nelkenöl, Zucker und gebrannter Zucker hinzugefügt, nochmals filtrirt — und der köstliche Trank ist fertig zum Gebrauch.

Die Puppen der Seidenraupe dienen in China als Nahrung. Ein Missionar hat sie selbst gekostet und findet sie wohlschmeckend. Nachdem die Seide abgekapselt ist, preßt man die Puppen in einem Laken, um sie von der Feuchtigkeit zu befreien; die Hülle wird dann leicht entfernt und läßt kleine gelbe Massen erscheinen, die den Karpfeneiern ähnlich sind. Man brät sie in Butter, Speck oder Öl, würzt sie mit Hühnerbouillon und kocht das Ganze 4 bis 5 Minuten, zerdrückt es mit einem Holzlöffel, rührt um und thut auf 100 Puppen ein Gelbei. Das Ganze nimmt die Farbe von Crême an und strömt einen einladenden Geruch aus.

Wir bitten unsere geehrten Leser, sich beim Bestellen von hier angekündigten Waaren freundlichst auf unser Blatt zu beziehen.

Nachtisch.

Ergänzungsaufgabe.

Acht — Ar — Egel — Elle — Loge — Otter — Turm — Adel — Axt — Eger — Eller — Manuel — Paß — Ulm — Alter — Bier — Eid — Inn — Meise — Rost — Wald — Amur — Ecke — Eis — Lias — Mur — Strich — Wein.

Aus jedem der obigen 28 Wörter ist durch Vorsetzen eines Buchstabens ein neues Wort zu bilden. Sind die richtigen 28 Wörter gefunden, so lassen sich dieselben so ordnen, daß ihre Anfangsbuchstaben den Anfang eines bekannten Gedichts ergeben.

Rätsel.

In meinem Ersten wohnt die Kraft,
In meinem Zweiten wohnt der Mut,
Und Beides hat mit Tod und Blut
Gebändigt einst den Übermut,
Und einem Volke deutscher Kraft
Der Freiheit Segensgut verschafft.

Ich freue mich, stehst Du vor mir,
Ich scheue Dich, steh ich vor Dir.

Lustiges.

Mißverstanden. Herr (zum andern, der angelt): „Beißen sie?" Angler: „Nee, Sie können ruhig näher kommen, ick beiße nich."

Merkwürdig. Hat ein Verbrecher gestanden, so läßt man ihn sitzen.

Triftiger Grund. Hausfrau: „Was, Auguste, Sie wollen schon wieder ziehen?"

Auguste: „Ja, Madamchen, mein Bräutigam leidets nicht länger, daß ich hier bleibe."

Hausfrau: „Warum denn nicht?"

Auguste: „Weil der Herr keine Cigarren raucht."

Scherzfrage.

Wo sitzen die Leute weder kalt noch warm?
(In der Zugluft.)

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

1. Ein Wrack am Strand ist so gut als ein Leuchtturm.
2. Havel, Adele, Vezier, Elias, Lerse.
3. Golfstrom, Itzehoe, Basel, Ravenna, Angers, Lindau, Tanger, Adelaide, Rosenlaui.

Briefkasten.

Leser in Mügeln und W. K. in Sp. Das Kemmerichsche Fleisch-Pepton erhalten Sie detail in jeder Apotheke, Droguerie oder besserem Colonialgeschäft. Engros von Rudolf Schülke, Hamburg.

Wittwe in S. Wir weisen auch Sie auf das kleine wohlfeile Kurbad Sommerstein bei Saalfeld i. Th. hin. Dort finden Ihre bleichsüchtigen Töchter sicher ihre rothen Wangen wieder, denn die dortige Kuranstalt (Schrotsche Diätkuren) hat ihr gutes Renommée nicht umsonst.

Wir bitten unsere geehrten Leser, sich beim Bestellen von hier angekündigten Waaren freundlichst auf unser Blatt zu beziehen.

Anker-Pain-Expeller
Das zuverlässigste Mittel gegen **Gicht, Rheumatismus,** Gliederreißen, Hüftweh, Nervenschmerzen, Zahnschmerzen u. s. w. ist nachweislich: **Richters Anker-Pain-Expeller.** Preis 50 Pfg. und 1 Mk. Vorräthig in den meisten Apotheken. **Nur echt mit der Fabrikmarke Anker.**
F. Ad. Richter & Cie., Rudolstadt.

Gesundheits Apfelwein
...r, als Hausgetränk, ...ppen, Bowlen, ...rank etc. vor... ...ch — viel- ...prä- versendet in Gebind. v. ca. 30 L. aufwärts à 30 ₰ p. L. krystallklar und von vollendetster Qualität.
Export-Apfelweinkellerei
Ferdn. Poetko, Guben.
gegründet 1855.
Garantie: Unfrankirte Zurücknahme!

Münchner Künstler-Hüte [743

in verschiedenen Farben u. Qualitäten
Lange & Jäger, Dresden.
Preisverzeichniß gratis und franko.

Schmiedeiserne, doppelt wirkende
Jauchepumpen
Neu! Gesetzlich geschützt. Neu!

Die besten der Welt, keine Reparatur, verstopfen sich nie, größte Leistung, leicht transportabel, zu allen Zwecken verwendbar, billiger Preis.
Prospekte u. Preisliste gratis u. franko
G. Heinicke. Zehdenick, [1075
Fabrik landw. Maschinen u. Geräthe.

Vorzügl. bewährt; in 10 Min. m. 5 ₰ Spiritus.
Patent-Dampf-Schwitz-Bad
im eigenen Zimmer!!

Aerztlicherseits empfohlen bei Nierenkrankheit, Gicht, Cholera, Rheumatismus Hautkrankheit, Wassersucht, Erkältung, nur bei
Act.-Ges. Schäffer & Walcker
Berlin SW., Lindenstr. 18.

Schinken feinste, westfälische (Rund-Schnitt), sowie
Cervelat-, Plock-, Mettwurst,
garantirt reines Schweinefleisch; im Naturrauch mit Buchenholz und Wachholder langsam geräuchert; auf Trichinen u. Finnen amtlich untersucht, liefert billigst
Die Fleischwaaren-Fabrik (838
Friedrich Oldermann, Versmold in Westf.

Krampfaderbrüche Krampfadern, offene Beinschäden heilt rasch u. mit Garantie sicheren Erfolges **Oskar Korschelt,** Zittau i. S. (849

Butter, denkb. feinst. Qual M 12,50, Landb M 9 netto 9 ℔ frco Nachn **Julius Maass.** Dresden-A. [1111

Patente 1126 besorgt und verwerthet seit 1878 prompt und preiswerth. Ingen. **Otto Sack, Leipzig.** Beste Empfehlungen. Aufschlüsse gratis.


Eiserne **Kindernetzbettstellen** mit Schnurengeflechte, sicherste Lagerstätte f. Kinder.
Fr. Horst Tittel, Dresden-A., Georgplatz 1.
Zeichn. u. Preise grat. u. frco.

Wollene Lumpen werden zu Garnen, Kleiderzeugen und Teppichen verarbeitet ebenso neue Wolle. Muster zu Diensten. J. Häussling, Lambrecht, Pfalz. [991

Reelle Bezugsquelle v. **Buckskin, Kammgarn** und **Paletotstoffen,** jed. Maaß, zu Fabrikpreis. Muster frc. Solide Vertreter gesucht. **Herm. Friedr. Schultz,**
919] Cottbus. Tuchfabrik-Lager.

Helgoländer Hummer 158
prima lebende Waare, frische holländ. und Helg. Austern, feinste Seezungen, Steinbutt, Schellfische, versendet nach dem tägl. eintreffenden Fange in Postcollis unter Nachnahme zu billigsten Preisen
Werner Marcus, Hamburg.

Da ich nicht reisen lasse, so offerire garant. reinen, selbstgekelterten flaschenreifen
Rheinwein
i. Fässern von 20 — 1200 Liter,
Weissen von 45 Pf. an per Liter,
Rothen - 70 Pf. - - -
in Kisten von 12, 30 u. 60 Flaschen,
Weissen von 60 Pf. an per Flasche
Rothen - 80 Pf. - - -
(mit Glas, Kiste und Packung)
sowie alle besseren Sorten bis zu den feinsten Lagen.
Proben u. Anweisung zum richtig. Abfüllen der Weine gratis u. franko gegen Einsendung von 30 Pf. pro Probe für Glas und Packung. (931
Franz Hirsch,
Weingutsbesitzer,
Nierstein am Rhein.

Tafeltrauben,
süss, frisch vom Stock, blaue oder weisse, in 5 Kilo-Postkorb, portofrei nur 2,50 M.
Turkestan Zucker-Melonen, 4 bis 5 Stück 5 Kilo 2 M. 50 Pfg., ein Postfässel **Rothwein** 3 M. 30 Pfg. bis 4 M. 20 Pfg. bis 5 M. **Ausbruch, süss,** 8 M. 20 Pf., alles gegen Nachnahme.
Mich. Weifert jun.,
Weinbergbesitzer, [1107
Werschetz, Ungarn.

Das Vogtl. Versandt-Haus
Vincenz Keller, Plauen i. V., liefert Gardinen, Stickereien, Spitzen, Stoffe, Rüschen, Schürzen etc.
Illustrirte Kataloge franko. [561

Fischräucherei
und Versand 1042
Chr. Jessen, Kiel.
Gegründet 1871.
Prämiirt auf der Internat. Fischerei-Ausstellung in Berlin 1880.

Cigarren: [1019

Ausschuss	Sumatra milde	100 Stck. M. 4,—,
Silfide	Sumatra Brasil	100 Stck. M. 4,50,
Sentencia	Felix Havana	100 Stck. M. 5,50,
Caoba	Mexico Havana	100 Stck. M. 6,50,
Habana	Landcigarren	100 Stck. M. 7,—,

vers. geg. Nachn. **Carl C. Noodt, Hamburg.**

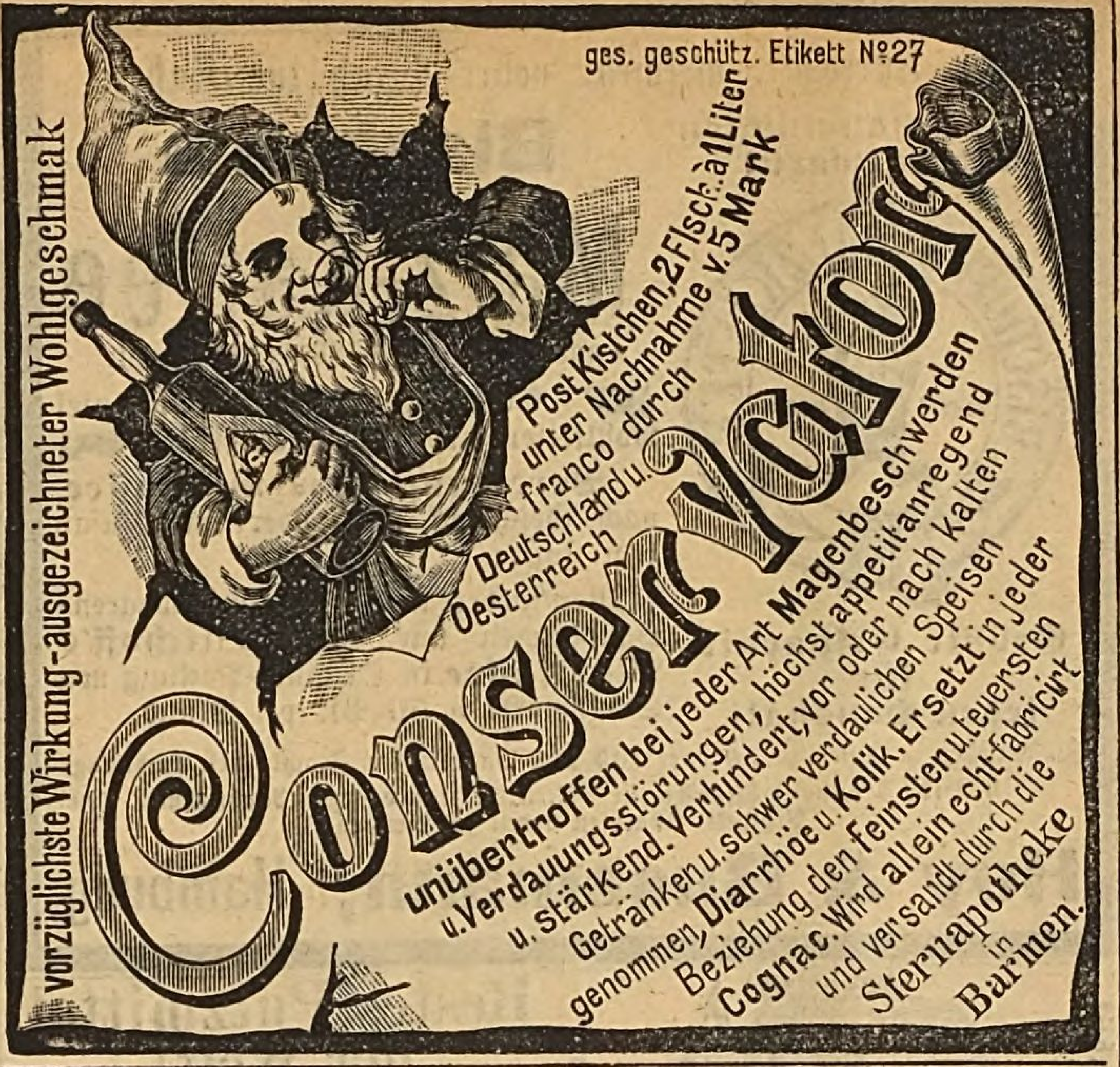
Rothwein aus Algier, vorzüglicher Tischwein, un ersetzlich für Blutarme und Magenkranke. pro Flasche 1¼ M. (Posten billiger). Tisch- u. Bowlenwein von 55 ₰ pro Flasche, 65 ₰ pro Ltr. an; gute Schaumweine von 2 M. an. (Posten billiger). Naturreinheit. garantirt. Man verlange Preiscourant von
R. Weighardt, Weingroßhdlg.
85] **Berlin SW., Zimmerstr. 30.**

2/3 Drittheile d. Menschen leiden am
Bandwurm
und sonstigen Würmern. Diese beseitigt gefahr- und schmerzlos
Rich. Mohrmann,
BERLIN, Moabit, Calvinstrasse 46,
früher Nossen in Sachsen.
Tausende von Attesten!
Prospekte gratis und franko.
„Johannistrieb". (829
Ein gold. Buch f. Alle, welche durch Jugendverirrungen den Keim des Todes in sich tragen.
Preis: 1 Mark in Briefmarken.
Sicherste Kur d. Welt. 16jähr. Praxis.

Mein Institut bereitet in kürzester Zeit unter billigsten Bedingungen auf **Abiturienten-Fähnrich und Freiwilligen-Examen** vor. (1057b
Dresden. Moesta, Director.

Gediegene kaufmännische Ausbildung giebt Stellung und Existenz. — Brieflicher prämiirter Unterricht
BUCHFÜHRUNG
Correspondenz, Rechnen Kontorarbeit.
Prospect Probebrief gratis. Probelection Schnell-Schönschrift gratis.
Erstes deutsches Handels-Lehr-Institut
Otto Siede — Elbing.

Alten und jungen Männern wird die soeben in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das [143
gestörte Nerven- und Sexual-System
sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung dringend empfohlen.
Preis incl. Zusendung unt. Couv. 1 Mk.
Eduard Bend. Braunschweig



Complette Arbeiter-Normal-Anzüge
(zur Verhütung von Unfällen an umgehenden Maschinentheilen).
gefertigt aus dauerhaftestem echt blauen Segeltuch lief. d. Arbeiter-Bekleidungsfabrik
H. LION, Düsseldorf.
Maassangaben sind erforderlich
für Jacken: ganze Brustweite unter dem Arm gemessen;
für Hosen: Schrittlänge, Leibweite. [757a
Preis complett Mk. 4.00 bei vorheriger Einsendung oder Nachnahme des Betrages.

Ia tafelfertige
Fichtelgebirgs-Preisselbeeren
aromatische, beste Frucht empfehlen in Postkübeln von brutto 10 Pfund zu Mark 4.— franko gegen Nachnahme in Bahnkübeln von 12½ bis 50 Ko. billigst [998
Sorge & Co., Bayreuth, Früchte-Conserven-Fabrik.

Dr. med. Lahmann's SANATORIUM (Naturheilanstalt) auf Weisser Hirsch bei Dresden
Reizende Lage am Eingange der Sächs. Schweiz. — Bedeutende Erfolge durch das physiatr. Heilverfahren bei chron. Krankheiten aller Art. — Mässige Preise. — Prospekt mit Beschreibung der Methode gratis. — Zur Belehrung empfohlen: Dr. Lahmann's Physiatr. Blätter, Preis 1,50 M., durch jede Buchhdlg. oder direkt.

Kehlkopfkatarrh. 12
Mundgeruch. Es ist ein Unrecht, wenn die Erfolge einer brieflichen Behandlung, vielfach bezweifelt werden und kann ich bezeugen, daß ich von Kehlkopfkatarrh, Husten, Auswurf, Seitenstechen, Athembeschwerden, Mattigkeit und meine Frau von üblem Mundgeruch, Kopfschmerzen, Magenbeschwerden, Brechreiz, Weißfluß, von der Privatpoliklinik geheilt wurden. Masein, Graubünden. Kilian Föggo. Broschüre gratis. Diplom. Aerzte. 2500 Heilungen, wie amtl. beglaub. Adressiren: An die **Privatpoliklinik in Stuttgart,** Alleenstr 11.

Rheinwein-Essig
offerire zum Einmachen ab meiner Fabrik
in 1/1 Korbflaschen von 20 Liter à Mark 6,50 incl. Flasche
„ 1/2 „ „ 10 „ à „ 4,50 „ „
in hochfeiner Qualität gegen Nachnahme. — Korbflaschen werden zu M. 2,50 und M. 1,50 bei Franco-Rücksendung zurückgenommen.
Dr. Paul Frische,
Rheinische Weinessigfabrik,
992] Biebrich a./Rhein

Feinste Tafel-Käse!
Sortiment: Camembert, Neufchâtel, Eidamer, Emmenthal., Limburg., Münch Bier-Käse **versend. fr. pr. Nachn. M. 5,00**
A. Nentwig, Molkerei, **Glatz** i. Schles., **Käse-Versand-Geschäft.** [1077.

Zur Erzeugung haltbarer Stirn- und Schlangenlocken, sowie Wellenscheitel (ohne Brennen) empfehle mein **Kräuselöl.**
Vers. in Flaschen v. 1. u. 2 Mk., Verp. 25 Pf.
Alma verw. Meischner, Dresden 10.

Große Posten neue Gänse-Federn v. d. diesj. jungen Gänsen gepfl. à Pf. 1 Mk., bessere kl. à Pfd. 1 Mk. 30 Pfg. (Proben können vorh. eingef. werden) vers. v. 10 Pfd. ab **Fritz Ebel, Zehdenick.** [1032

A. Munnecke, Königslutter. [1106
Regendecken für Pferde, Wolldecken, gewöhnliche bis zu den feinsten **Schlafdecken,** regendichte **Wagenpläne, Zelte.** Preiscur. frc.

Brauer-Akademie zu Worms.
Programme umsonst erhältlich durch den Dir. **Dr. Schneider.** [959

Bettfedern-Versandt Geschäft
Benedickt Sachsel, Prestic
Böhmen. [1071.
Preis-Courant gratis, Muster gegen 30 Pf in Marken, w. ich bei Auftrag z. vergüte.

Herren-Anzug-
stoffe in **Buckskin, Kammgarn, Tuch.** Vortheilhafteste Bezugsquelle f. **Private.** Abgabe jed. Meterzahl. Muster frei. [914
Carl Haussig, Cottbus.

Für 4 Mark 50 Pf.
senden franko ein 10 Pfd.-Packet feine Mandel-, Rosen-, Veilchen u. Glycerinseife. Allen Haushaltungen und Wiederverkäufern sehr zu empfehlen. [780
Th. Coellen & Cie., Crefeld.
Seifen- u. Parfümerienfabrik.

Versand von Bouquets, Kränzen, Kissen, Füllhörnern, **Palmzweigen, Palmkränzen, Makart-Bouquets,** Blumenkörbchen, **Braut-** und **Ball-**garnituren, sowie losen Sträußen, **Gold-** und **Silberkränzen** u. s. w. Auch **wichtig** für **Wieder-Verkäufer.** 1097
P. Zwiener, Blumenhalle,
Glatz i. Schl., Frankensteinerstrasse 58.

Chr. Hieber, Isny (Allgäu),
offerirt **Molkereierzeugnisse,** wie hochf. süsse Alpen-Butter. postfr. 9 Pfd. M. 10,30, schön gelochte saftige Schweizerkäse postfr. 9 Pfd. M. 6,80, do. do. vollfette Schweizerkäse postfr. 9 Pfd. M 5,80, prima schnittreife Limburgerkäse postfr. 9—9½ Pfd. M. 3,50. In ganzen Laiben und Kisten billiger. [913

Ia Nieheimer Käse
(äusserst haltbare u. picante Qual.) offer. per Postkolli v. 4½ ko. zu 9 M. frc. Nachn.
Robert Heimbecher Brake-Lemgo. [1056

Nur 1/10 Procent
Provision berechne ich bei An- u. Verkauf
aller Börsenpapiere
per Casse, Zeit und auf Prämie [1026
Aug. Fuhse, Berlin W., Friedrichstrasse 79.
Telegramm-Adrsse „Fuhsebanke"

Beinschäden. 1113
(Krampfadergeschwüre, Salzfluss.)
Leidenden sende gratis Anweis. u. Zeugnisse über Heilung selbst ganz veralteter Schäden. Dauernd Erfolg nach in 20-jähr. Praxis gemachten Erfahrungen sicher.
Apotheker B. Maaß-Muskau i. Schl.

Gummistrumpfbänder 1083
in Seide, Wolle und Baumwolle fabricirt und versendet - Muster franko — gegen Nachnahme **P. Hauck, Werdau i. S.**


Neu! Neu!
D. R.-Patent No. 36861.
Originelle, selbstthätige Mausefalle, mit feststehendem Flügelrade, im Fange rundlaufend und sich gleich wieder stellend. Sehr sauber. Ueberraschender Erfolg. **Preis 2 Mk.** Versand gegen Nachm.
1072 *Wiederverkäufern entsprechender Rabatt.*
H. B. Becks, Horstmar in Westph.

Porzellan-Fabrik.
Der auf unserem Lager angesammelte **Ausschuß** wird zu selten billigen Preisen **verkauft. Verzeichnisse der vorhandenen Waaren mit Preisangabe versenden gratis.** Es kosten gr. Speiseteller pr. Dtzd. M. 1,50. Dessertteller M. 1,25. Compottteller M. 1. Deckelschüssel à M. 1,25 u. s. w.
Decorirte Tafelservice
für 12 Personen 83 St. von 60 M. an mit 10—25 % Rabatt. Muster franco. [1033.
Hermann Schneider & Co. Berlin, Seydelstr. 6.

Musikinstrumente
jeder Art, deren Bestandtheile, sowie **Trommeln** etc. etc. am vortheilhaftesten von der Fabrik
E. Leberecht Fischer,
714] **Markneukirchen.**
Illustrirte Kataloge gratis u. franco.

Schneider & Werner, Dresden,
liefern **Verbesserte Trieurs**
D. R. Patent.



Verbesserte [1027
Schweizerpillen
A Brandt St Gallen.
Angenehmst. Mittel gegen Stuhlverstopfung. Vorräth. in den Apoth. Sch. à 60 Pf. u. 1 Mk. Man achte genau auf vorbezeichnete Marke.

Neuheit. i. Buckskins, Kammgarnstoff etc. vers. zu Fabrikpr. jed. Maas. Must. fr.
1055] **Emil Kriesche, Cottbus.**

M. 500
zahle ich demjenigen Lungenleidenden, welcher nicht sichere Hilfe durch den Gebrauch meiner weltberühmten
American coughing cure
findet. Husten und Auswurf hören nach wenigen Tagen schon auf Tausenden wurde damit bereits geholfen. Katarrh, Heiserkeit, Verschleimung, Asthma und Kratzen im Halse etc. hebt es sofort auf. Preis pro Flasche M. 2,50, 3 Fl. 6 M. per Nachnahme oder gegen vorherig. Einsendung des Betrages. General-Depot:
Oscar Lutze Berlin C. 22 [901

Symphonions — Bandoneons
Spieldosen Musikwerke
Lager sämmtl. Musikwerke.
Rich. Wüstner, Freiberg i/Sach.
zu den billigsten Preisen
Ill. Preislisten gratis & franco
Orchestrionettes Mech. Kunstwerke
Zieh-Harmonikas — Concertinos
936

Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Berlin SO., 15 Schmidstraße. Verantwortlicher Redakteur: Aug. Krebs, Berlin SO., 15 Schmidstraße.
Druck von F. Hoffschläger, Berlin SO., 15 Schmidstraße.



Beilage z. „Erlanger Tagblatt". Verlag von Junge & Sohn, Erlangen.

Weisheit aus der Fremde.

Durch Anstrengung gelingen die Werke, nicht durch Wünsche; es läuft das Wild nicht in den Rachen des Löwen.

Indisch.

Je weniger Verstand Einer hat, um so weniger merkt er den Mangel.

Schottisch.

Raube nicht deinen Wohlthaten ihren Werth durch Vorrücken. Ein freundliches Gesicht ist ein zweites Geschenk.

Arabisch.

Adler und Greif.

Eine alte Geschichte. Von Wilhelm Blumenhagen.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Der Handel ist gethan!" lachte der Junker Thau und schlug kräftig in die hingehaltene Hand des Alten. „Unsere Botschaft ist sicherlich in ganz Vorpommern kein Geheimniß mehr und wirds auch nicht lang in Hinterpommern bleiben, und nur die Weise, wie der Hof in Rügenwalde sich dabei benahm, hat den schlauen Kommandanten auf Stolpe vermocht, eine eigene Gesandtschaft darum an seinen Gebieter zu senden. Sieh, Väterchen, wir junges Volk, Junker Lukas hier und ich und der von Stange und von Bomerfeld, wir waren gestern zu Rügenwalde, wie es oft geschieht, wo die Frau Herzogin ein Frühlingsfest veranstaltet mit Tanz und Becherspiel. Mitten in der Festlichkeit ward ein Eilbote gemeldet, und als Hoheit ihn geheim gehört, verschwand sie mit sammt ihrem Vertrautesten vom Plan, und bald nachher verliefen sich auch die Hofherren, ja die Fräulein nach und nach, und es verlautete, die herzogliche Dienerschaft habe Befehl erhalten, sich zu einer schnellen Abreise zu rüsten. Wir gelangweilten Gäste forschten nach dem Grunde, und als niemand uns darüber Licht geben konnte, ward unsere junge Neugierde nicht minder gestachelt wie jetzt Deine gealterte, denn dieses seltsamliche Geheimthun bedeuchte uns nicht ganz in der Ordnung. Was halfen unsere Spionagen, unser Gekose mit den lüsternen Zofen, unsere Gastgülden an den gierigen Pagenschwarm! Niemand wußte mehr als wir; nur von dem angetrunkenen Turmwart erhorchten wir, daß der fremde Eilbote von Camin gekommen, daß ihn der



Schwarzköpfchen. Nach einem Gemälde von Rud. Epp.

alte Bischof Siegfried, der Freund des Nordenkönigs, geschickt, und daß er eine Post von Wolgast überbracht; der Bote war jedoch nicht mehr im Herrenschloß, ein Kahn hatte ihn sogleich auf der Wipper zum Hafen spedirt und von da sollte er ohne Aufschub zur See die Rückfahrt machen. Halt, sprachen wir zu einander, da liegt ein Fuchs im Bau, und der Diensteid könnte statt der Faust einmal Nase und Ohren des Wachtelhundes fordern. Ohne Säumniß brachen wir auf, die Nacht war hell, aber wir wandten den Fuß nicht nach dem Stolper-Kastell, sondern zum Hafen und trafen richtig unsern Mann, der sich wohl sein ließ nach seinem sauern Ritt in dem Kreise der Schiffersleute. Wir, als kämen wir eben von einer Lustfahrt auf der See, mischten uns hinein, zeigten uns splendid und generös, hatten bald alle die wilden Kerle zu Zechbrüdern, und fischten glücklich das Geheimniß mitten aus der Trinkschale."

„Ihr habts, aber ich dürste noch, trotz des offenen Mundes und der offenen Ohren," versetzte Langen ungeduldig und unwillig. „Also das Geheimniß oder" — Er machte Miene, sein Thor zu schließen.

„Du zankest die Jugend aus, wenn ihr das Blut in der Fluth über die Dämme tritt," lächelte der Junker, „und das Malz gärt selbst noch hoch auf in Deinem Bottich? So höre denn! Zu Wolgast ist der Herzog Erich nach kurzer Krankheit in dem Herrn sanft und selig entschlafen. — Du wirst bleich wie ein Lailach, Väterchen, und stehst da, lang und steif wie eine Rolandssäule. Freilich ist einem guten Pommer

das Ereigniß keine Freudenposaune, denn mit dem Erich ist der Mannesstamm Eures Herrn erloschen bis auf einen dürren knorrigen Ast, der keine Blattknospe mehr treiben wird, und begösse er sich mit eben so viel Quellwasser als ers thut mit rheinischem Traubensaft. Darum meinte der fürsichtige Ritter Buch, dem Kurfürsten dürfte die Post eine wichtige sein, und als wir heut früh mit schweren Köpfen vom Hafen nach Stolpe kehrten, gönnte er uns kaum drei Stunden Schlaf vor dem Satteln. „Ists auch wahrscheinlich, daß der Schulenburg auf Garz frühere Botschaft nach Berlin spedirte, so ists doch auch möglich, daß der alte, ingrimmige, rauhhaarige Bär auf Stettin gleichermaßen wie hier Frau Sophia und vielleicht in Abrede mit ihr Ränke spinnet, und den Tod des Regierenden zu verheimlichen sucht wie sie, bis ihr Rabenei ausgebrütet."

Der alte Bauer kam auf einmal aus seiner Erstarrung in eine ungewöhnliche Lebhaftigkeit zurück. — „Gott schenke dem Herrn Erich eine fröhliche Urstätt; er war wacker, freundlich, gerecht und wandelte gut auf Erden," sagte er. Rascher setzte er hinzu: „Aber jetzt die Sporen ins Fleisch, Ihr saumseligen Gesellen, daß man Euch nicht faule Knechte schilt. So ein Rabenei könnte wirklich im Nest der Rabenmutter heiß gemacht werden. Darum fort, und der Kurt dort steht zu Eurem Dienst."

„Auf Wiedersehen, Väterchen!" rief noch der Junker Than, indeß der Knecht auf die Kruppe seines Rosses stieg. „Und dann brumme nicht wieder, wenn ich einmal der schönen Mestove die Hand streichele, oder meinen Mund auf ihren Nacken presse, der weich und weiß wie des Schwanes Flaumenrücken die heißen Lippen anlockt. Ein Küßlein behalte ich jedenfalls gut für mein Geheimniß."

Die Junker trabten fort, der Alte aber wandte sich mit großen Schritten zu seinem Hause; wie Wetterleuchten am Abendhimmel zuckte es dabei in den großen Falten seines Antlitzes, die langen Arme griffen durch die Luft, und halbverständliche Reden stieß er im Gehen hervor, so daß die gewaltige Aufregung seines innersten Lebens unverkennbar wurde.

„Dein Schatten also wars, alter Kriegsfürst, der heute in Langens Wirthschaft rumorte?" murmelte er. „Nun nur still, guter Herr; strecke Dich nur lang aus in Deinem weichen Bett, und habe nicht Sorge mehr; Dein Hans hat die Treue gehalten immerdar, sollst auch jetzt zufrieden sein mit ihm, und sollte sein Speer sich nochmals regen müssen wie vor Bütow. — Und Du, mein Jünkerlein, reite nur zu; Du reitest uns nicht zum Schaden, denn gegen die Märker Panzermänner wehrt sich schon der Wall von pommerschen Leibern; aber die Nattern im eigenen Busch dürfen ihre Brut nicht groß ziehen, und wir müssen schnell die eiserne Ferse rühren, und ihnen die Köpfe quetschen. — Herr des Himmels, Dein Rath kam noch vor der Nacht, und wie Deine Allmacht aus Bileams Esel Weisheit geredet, hattest Du dieses märkischen Jünkerleins Plappermaul uns zum Propheten gesandt. Mit Gott denn für Recht und Vaterland."

* * *

Der Mond war schon aufgestiegen und hing wie ein blutrother, ungeheurer Feuerball nicht hoch über dem östlichen Horizonte. Fern über dem Bruch rief unermüdet ein Kibitz den eigenen Namen, und im Birkenbusch schnarrte ein Nachtigallmännchen, das Weibchen lockend zum Nestplatze, und versuchte dann, von der lauen Frühlingsluft gereizt, einzelne kurze Sätze seiner Flötenkehle.

Auf der Tenne des Hauses hatte die emsige Mestove bereits den langen Tisch gesäubert und mit dem Abendbrot besetzt, und Knechte und Mägde saßen am Herde oder kauerten an den Wänden, mühsam den Hunger zwingend, da der Hausherr weit über die gewohnte Zeit säumte, seinen Oberplatz einzunehmen und das Tischgebet zu sprechen.

Henning, der sich vor des Vaters Zorn bislang im Garten versteckt gehalten, schlich jetzt ebenfalls von leiblicher Begier getrieben durch das Seitenpförtchen herein, und fragte verwundert nach der Verzögerung des Mahles.

„Der Vater hat sich eingeschlossen schon stundenlang, und auch der Vetter ist nirgends zu sehen," antwortete die Jungfrau trübsinnig und langsam.

„Wer frägt nach dem Vetter?" entgegnete der Bruder barsch. „Möchte ihn der Schwarze geholt haben in letzter Hexennacht. Hat mir doch der Vater beinahe die Knochen zerschmissen um den Wechselbalg, was er nie noch gethan." — Er wollte seinem Ingrimm in noch schärferen Worten Luft machen, doch seine Verwunderung drückte die Worte zurück, als er jetzt den Altknecht die beiden besten Pferde des Stalls, den Schwarzen und den Goldfuchs, völlig gesattelt und gezäumt an die Pforte führen sah, und auf die Frage: Wer ihm solches geheißen? Und wozu? die kahle Antwort erfolgte: „Frage den alten Herrn, der wird schon antworten." — Auch Mestove stand erstaunt, aber das Räthsel ward ihnen schnell gelöst. Vater Langen öffnete seine Thür und trat heraus auf die Tenne, mit ihm der Vetter Barnim. Henning und Mestove starrten sie an wegen ihres ungewöhnlichen Aussehens. Der Alte war gestiefelt, trug einen hellblauen Aermelmantel, dessen er sich nur zum Kirchgange oder auf Reisen zu Markte bediente, und am breiten Ledergurt hing ihm ein kurzer Pallasch; Barnim erschien noch stattlicher ausstaffirt, ein neues Wamms von brauner Hirschhaut deckte seinen schlanken Leib, eine blanke schwarze Lederhaube, wie man sie auf der Reiherbeitz zu tragen pflegte, prangte auf seinen braunen Locken, und eine einzelne blutrothe Feder hing daran bis zum Nacken herab; er trug dazu Stiefeln mit Stahlsporen, und an einer breitgliedrigen Stahlkette, welche von der Schulter zur Hüfte reichte, schimmerte ein stattliches Ritterschwert mit einem blauen Kreuzgriffe.

„Wir reisen, Kinder," sagte der Alte recht mild und väterlich, „vielleicht auf Tage, vielleicht auf Wochen. Bleibet gesund und haltet gute Wacht. Hier sind die Schlüssel für Dich, Mestove. Du, Henning, nimmst das Gesinde in Acht, und versäume nicht Einsaat und Ackerpflege! Ihr alle dort seid ihm gehorsam und folget seiner Stimme, als spräche ich zu Euch."

„Aber Vater" — — fiel Mestove ein mit sichtlich wachsender Angst. Der Alte schritt, ohne auf sie zu achten, zur Pforte und führte Barnim mit sich an der Hand.

„Hier steht Dein Roß," sagte er bewegt, „der Goldfuchs, den Du Dir selbst gezogen. Nimm ihn als mein letztes Geschenk, und laß mich Dich noch ein Mal an meine Brust drücken wie sonst. Wenn Du jetzt in den Sattel gestiegen, ist es vorüber mit der Traulichkeit und dem väterlichen Du; nicht mehr gedenken dürft Ihr dann der stillen Klause, die Eure Jugend schirmte, und Eure Augen, von ernster Pflicht gefesselt, nicht mehr zurückwenden nach diesem Eurem Spielplatze."

„Da sei Gott für!" rief Barnim in hoher Aufwallung. „Und des Himmels Gnade verlasse mich, wenn Du nicht mein Morgen- und Abendgedanke bleibst, Du wackerer Vater Hans. Und auch nicht also darf ich scheiden von denen, die mir wie Geschwister geworden." — Rasch sich losmachend, trat er zu Mestoven und empfing sie, und küßte ihren frischen Mund. „Ists denn für immer? und kehrst Du nicht mit dem Vater?" fragte das Mädchen bebend, und als der Alte nickte, hing sie sich wie von Todesangst gepackt an Barnims Arm und preßte ihr Gesicht an seine Brust. Dieser aber streckte die Rechte gegen Henning aus und sagte: „Du bist ein ungeberdiger Kamerad gewesen, aber wir haben ein einem Bett geschlafen, und ein redlich Gemüth hast Du doch, ist auch die Rinde ein weniges grob und holzicht gerathen. Scheiden wir freundlich, und wenn ich kann, sollst Du alle die Stöße und Püffe gut eingelöset sehen, die Du mir zuweilen abgetrotzt."

Henning schlug mit seiner Hand die dargebotene zur Seite. „Das fehlte noch," sprach er erbittert, und seinem Groll die Schranke brechend, „daß ich die Hand drücken sollte, die uns noch zu guter Letzt ausplündert. Hast Du den Vater Hans verhext, mir nimmst Du die gesunden Sinne nicht. Von Bezahlen und Auslösen sprichst Du Bub von Nirgendher und Nirgendhin? Der Wind prägt keine Dreier und die Heide ist kein Silberbergwerk. Reise mit Gott auf Nimmerwiedersehen, aber wenn der Vater so thöricht ist, Dir das beste Gezeug aus seinem Schreine aufzuhängen, so darf ich darüber murren, denn ich bin der Sohn im Hause und trage schon den Bart am Kinn. Und vergißt der Vater seine Kinder so arg, daß er Dir gar den besten Gaul aus dem Spann zu eigen giebt, so seis gelobt, so gehe ich noch diese Nacht auf und davon, werde Spießträger, wie es der Vater gewesen, bei dem Hochmeister zu Marienburg oder gar bei dem Könige in Polen. Für Euren Hof, Vater Hans, könnt Ihr Euch dann nach einem anderen Hofmeister umsehen."

Der alte Langen hatte das wildausgestoßene Wort mit ernsten Blicken angehört, jetzt trat er rasch auf den Sohn zu, faßte ihn derb an den Schultern und drückte ihn so kräftig nieder, daß seine Knie sich bogen.

„Hinein in den Staub, Du alberner Bube!" rief er dazu mit erschütternder Stimme. „Einige Tage später, und Deine unsinnige Rede hätte Dich zum Hochverräther gestempelt und Deinen tollen Kopf dem Beile geliefert. Du bist nicht werth, daß Du der erste sein darfst, der seinen edlen Herrn begrüßt; doch sollst Dus werden Dir zur Scham und Strafe. Dein Vetter Barnim ist todt seit heute. Das Blut dessen, der hier vor Dir steht, ist aus einem herrlichen Born entsprungen, und ein Tropfen davon muß Dir künftig mehr werth sein, als Dein ganzer Leib mit all seinen Adern und Gebeinen, oder Du schimpftest Deine Mutter als ein unechter Sohn. Nieder in den Staub, Junge, denn dieser hier ist der Herzog Bogislav, unser junger Fürst und Pommerns einziger Erbe!"

Ein lauter Wehschrei, wie ein brechendes Herz ihn ausstößt, scholl von Mestovens Lippen, und sie schlug beide Hände vor ihre Augen und taumelte auf die nahe Bank. Henning lag im Knie und war anzuschauen wie die Götzenbilder des alten heidnischen Wendenvolks, die man noch ausgräbt in den Wäldern und Haiden, und die Dienstleute bogen ebenfalls verdutzt die Nacken; der junge Bogislav aber rief mit Hast: „Vater, hinaus, wenn es denn einmal sein muß! wird mir doch gar wunderlich zu Muthe, und reiten wir nicht jetzt, möchte mich der Herd halten und der Tisch dort, und jener Schmerzenston, den ich vielleicht in der vollen Welt, von der Du mir erzählt, von niemandem wieder höre."

Beide saßen schnell im Sattel, und über den Anger strichen die Rosse, und ließen nur die langen weißen Streifen im Thau als Merkzeichen ihrer Fahrt nach, auf die der stille Mond mit seinem ernstsinnenden, räthselhaften Gesicht herunter schaute.

* * *

Auf der alten Burg zu Stettin, von deren höchstem Wartthurme die ungeheure schwarze Trauerfahne wehte, sichtbar weit in das Land hinaus und über den viergespaltenen Oderstrom hinunter bis zu dem Schiffsgedräng des Haffs und den Fischerdörfern der Inseln, saß der ergraute Herzog Wartislaw. Einem alten furchtbaren Hünenbilde, von unverwüstlichem Erz gegossen und trotzend der Zeit und den Erdenmächten, glich der finstere Fürst mit seinem vergelbten, aufgetrockneten Antlitze, welches ein aschgrauer Bocksbart fast verdeckte, mit den tiefliegenden Geisteraugen, in denen ein rothes Kohlenfeuer glimmte, mit der großen kahlen Stirn, auf welcher Narben und Furchen sich kreuzten

gleich Runenzeichen, die von einem mächtigen Leben erzählen, und mit dem breiten halbnackten Schädel, der nur noch von sparsamen, gekräuselten Haarbüscheln umkränzt wurde Das graue Hauskleid, mit der Trauerschärpe nachlässig gegürtet, machte die alte Heldengestalt noch finsterer und abgeschlossener und paßte zu ihr; mehr noch die Umgebung, der fast wüste große Rittersaal mit seinen grauen Steinwänden und hohen Schwibbögen, in denen die Spinnenwelt ungestört lebte und selbst eine Schwalbe ihr Nest gebauet; mit seinen düstern, dunkelbemalten Spitzfenstern, deren Scheiben im geknickten Blei vom Windstoß klirrend bewegt wurden und, hier und da zerbrochen, für Schwalbe und Fledermaus Tages und Nachts Thor und Pförtchen offen hielten; mit den verrosteten riesenhaften Eisenrüstungen und Schwertern und Sturmhauben an den baumdicken Pilaren, welche das Gewölbe trugen; mit den bestäubten Fahnen und Heerbannern und Speerwimpeln, welche das Gesims rundum schmückten, und die zerfetzt und farblos geworden, den welkhängenden Zweigen eines herbstlichen Waldes glichen, die den Wintertod der Natur ansagen und voraus betrauern.

scheide, sich aufzurichten daran, doch der Nagel gab nach, und Schwert und Narr fielen unter Geprassel auf den Steinboden nieder, und erschüttert durch eine innere Bewegung fuhr der Herzog vom Sessel auf und starrte nach dem Winkel.

„Es ist Suantibors Waffe," sprach er eintönig, wie nur zu sich selbst, „dieselbe, mit der die edle Slavina ihren Gemahl, den Christenfeind Crucho erschlagen ließ. Wenn sich des Urahns Eisen regt, geschieht Großes im Stamme der Gryphonen. Wer aber sagt, ob der lebendig gewordene Stahl Heil oder Unheil kündet?"

Der Narr trippelte flink heran, die schwere Waffe nachschleppend. „Heil, Hoheit," antwortete er dreist und leicht; „Heil und Glück, bei meiner Narrenehre. Wen ein fröhlicher Rausch zu Boden bringt, der fällt meist mit dem freudenschweren Kopfe nach unten. Schauet nur, die breite Klinge ist zur Hälfte herausgefahren aus dem rostigen Hause; sie will regiert sein von einer tüchtigen Hand und wird die Hand schon rufen. Giebts auch vielleicht etwas Kriegsgetümmel dabei; wenn sich die Sichel nicht regte, gäbs keine Ernte."



Räuber der Lüfte. Zeichnung von F. Specht.

Wie ein Bild von Eis, wie die traurigen Reste eines im hohen Norden eingefrorenen kühnen Jägers saß Wartislav starr und regungslos in seinem Lehnsessel, das Auge fest geheftet auf das mit schwarzem Flor umhangene Herzogsschild am Mittelpfeiler, und schien nichts zu hören von der geflügelten Rede der Herzogin Sophia, die neben ihm saß, wohl mit dem Wittwenkleide angethan, dessen Bedeutung jedoch durch den Schmuck von Steinen und Perlen, mit welchen die Eitele gegen die Sitte sich behangen, zernichtet, ja fast aufgehoben wurde. Jetzt fuhr es wie ein Blitz durch die hünenhafte Gestaltung, das eisige Antlitz wandte sich rasch zu der noch üppig blühenden Frau, und die Augen des Herzogs faßten in ihre hellen Augen so sengend, daß ihre Rede stockte wie im Schreck. Aber die erwartete Antwort verzögernd, wandte sich sein Kopf wieder von ihr, seine dürre lange Hand faßte mit Hast das mächtige große Trinkhorn vom Tisch, und nur das Wort: „Narr!" tönte herrisch und dumpf zwischen seinem Barte hervor.

Olf lag gekauert in einem Winkel und seine Hand spielte mit der Spitze eines alten Schwertes von Manneslänge, welches über ihm an der Wand hing. Erschreckt über den dröhnenden Ruf, faßte er die Schwert-

Der Herzog hatte sich langsam wieder nieder gesetzt, winkte auf die bauchige irdene Kanne hin, und als Olf ihm das Trinkhorn gefüllt, leerte er dasselbe in einem Zuge, und drehete sich dann steif und ernst nochmals zu der ungeduldig lauernden Schwägerin.

„Was spracht Ihr vorhin?" fragte er mit düsterm Blick und abgemessenem Wort. „Der Mannesstamm der Gryphonen sei erloschen; der Herzogshut verwaiset; das Regiment in Gefahr? Glaubet Ihr vielleicht auch mich eingesarget mit dem Bruder zugleich? Meinet Ihr, dieses kahle Haupt werde nicht gut lassen unter der Krone? Wartislaw wird stehen an der Grenze, und sie werden ihn scheuen wie den fürchterlichen Trieglaf, den dreiköpfigen Götzen, der seine sechs Augen richtete gegen drei Weltgegenden und gegen drei Feinde zugleich. Ist auch Eures Bettes gebrechliche Brut vor der Reife verdorrt: die Söhne des herrlichen, unsterblichen Wartislaw des Neunten wurden im Panzer gezeugt, und hat Methusalem neunhundert Jahre auf Erden gewandert durch Gottes Gnade, so denke auch ich noch manches Jahr den Feinden Pommerns Gram und Neid zu wecken."

(Fortsetzung folgt).

Der kleine Ueberfluß.

Von L. Richter.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

„Guten Tag, Kind," sagte er gönnerhaft und reichte ihr gnädig die weißbehandschuhte Rechte zum Fenster hinein. — „Armes Kind, sitzest wohl immer noch bei Deinen Büchern?" frug er in näselndem Tone. — „Natürlich, Hans, wie kannst Du nur so fragen, ich bin ja noch keine volle 13," entgegnete sie erstaunt. — „So! nun, lerne nur recht fleißig, der Mensch kann heutigen Tages nie genug wissen." — Diese Weisheit gab er ebenfalls in näselndem Tone und griff dabei wiederholt nach seiner Oberlippe, als drehe er dort etwas, und es war doch gar nichts dazu da. — Dann ging er, Baissy wie mit kaltem Wasser begossen zurücklassend. Das war ja ihr guter alter Hans nicht mehr! Doch tapfer drängte sie die hervorquellenden Thränen zurück, legte die sauber gehäkelte Börse, mit der sie ihn hatte überraschen wollen, in die Kommode. „So, nun bekommt er sie nicht, erst muß er wieder vernünftig werden," sagte sie bestimmt.

Hans wurde aber nicht wieder vernünftig, im Gegentheil, im gleichen Maße wie ihm der Schnurrbart wuchs, er mit dem Säbel rasselte und mit Sporen klirrte, wurde er unvernünftig. Natürlich schwärmten alle jungen Mädchen in der Stadt für ihn, aber daraus machte er sich gar nichts, trotzdem er den ganzen Tag geschniegelt und gebürstet unter ihren Fenstern das Pflaster trat — in Berlin waren die Damen viel schneidiger und hatten Chic, aber hier! — — — er zuckte mitleidig die Achseln. Dazu kam jetzt regelmäßig jeden Sommer Cousine Hertha aus der Residenz zu Bürgermeisters, und wenn die da war, hatte Hans für Niemand weiter Zeit, als für sie. Ihretwegen trug er stets eine Rose im Knopfloch — und die hellrosa Centifolie sah doch ganz abscheulich geschmacklos zu seinen rothen Aufschlägen aus. Ach, in Baissys junges Herz war ein tiefer Groll gegen diese Cousine eingezogen. Sie saß gerade auf der Gartenmauer und sah in Bürgermeisters Garten hinein, als die schöne Hertha im duftigen weißen Kleide über die Wiese schritt; sie hatte die Schleppe hoch aufgenommen, so daß die rothen Strümpfe und die zierlichen Füße auf den hohen Hacken sichtbar waren. Hans lief im Sturmschritt hinter ihr her. „Hans!" — rief Baisse laut — „Deine Cousine sieht aus wie ein Storch, wie ein leibhaftiger Storch." — „Bist Du eifersüchtig, Backfischchen? Thut mir leid, Kleine! Nun, vielleicht kommst Du später einmal an die Reihe, jetzt drückst Du mir noch zu sehr die Schulbank," sagte er malitiös, drehte seinen Schnurrbart — er hatte jetzt wirklich einen — und fort war er. „Er ist albern" — sagte Baisse, ihren hohen Posten verlassend.

Den nächsten Tag klopfte Hans an ihr Fenster und begann eine ganz vernünftige Unterhaltung mit ihr; Baisse war sehr erstaunt, sie hatte ihm das schon gar nicht mehr zugetraut, auch trug er nicht wie sonst das häßliche Glas vor dem einen Auge, das er immer mit einer greulichen Grimasse herunterfallen ließ; nein, er sah sie ganz wie früher mit seinen lieben, treuherzigen Augen an. „Machst Du Schularbeiten, Baissy? Wart, ich werde Dir helfen" — sagte er und schwang sich auf die Fensterbank. Erfreut nahm das Mädchen die Hilfe an, es wußte ja nicht, daß die plötzliche Umwandlung ihres ehemaligen Spielgefährten einer Aeußerung der Cousine zuzuschreiben war. Die schöne Hertha hatte nämlich gesagt, Kürassiere gefielen ihr besser als Dragoner, und da Hans zu letztgenannter Truppe gehörte, fühlte er sich gekränkt und wollte sie nun zur Strafe den ganzen Nachmittag ignoriren. Vor Langeweile wußte er nicht, was beginnen, und war daher erfreut, bei Baissy Unterhaltung zu finden. Er dictirte ihr einen deutschen Aufsatz; zwischen beiden herrschte das vollkommenste Einverständniß, doch es sollte sehr schnell, durch Baissys eigene Unvorsichtigkeit, getrübt werden. „Wie nett Du bist, Hans! Du bist wirklich noch ganz der gute, alte Junge von früher," rief sie erfreut, als der Aufsatz beendet war und schlang beide Arme um seinen Hals. Dem jungen Lieutenant war die Umarmung seiner ehemaligen Schulkameradin durchaus nicht unangenehm, aber in demselben Augenblick ertönte ein spöttisches Lachen. „Gott, wie idyllisch!" — Cousine Hertha stand daneben. Hans sprang im Umsehen von der Fensterbank hinunter und hatte die Empfindung, mindestens eine Ohrfeige erhalten zu haben. „Schulmädchen das! Der kleine Ueberfluß, von dem ich Ihnen sagte, Cousine" — schnarrte er im alten Lieutenantston, der Cousine den Arm reichend; ohne einen Blick auf Baissy zu werfen, führte er sie fort. Diese blieb förmlich zerschmettert zurück — auch für ihn war sie jetzt der Ueberfluß, hatte er es doch selbst gesagt. Sie vermochte ihre Thränen nicht zurückzuhalten, das junge Herz war tief verletzt, zum ersten Male in ihrem Leben erpreßte ihr das Betragen ihres früheren Spielgefährten die bittersten Thränen.

Einige Monate später sah Baissy Hans wieder, er hatte noch einen Kameraden mitgebracht, und beide thaten entsetzlich blasirt — obgleich sie es in Wirklichkeit gar nicht waren —, sprachen nur von Pferden, Secttrinken und Pferderennen. Dabei fixirte der Kamerad Baissy auf höchst ungenirte Weise, und als er wieder ging, war er fest davon überzeugt, großen Eindruck auf das junge Mädchen gemacht zu haben. „Baissy, Du bist wirklich das reizendste Mädel, das ich je gesehen habe," sagte Hans am nächsten Tage, er hatte sich das „Sie" und das „gnädige Fräulein" sehr schnell wieder abgewöhnt! „Laß Deine Albernheiten," entgegnete die also Angeredete kurz und versuchte seine Absicht, sie in die Wange zu kneifen, zu verhindern, da er aber ihre Hände festhielt und sie sich nicht wehren konnte, bog sie sich nieder, und ihre weißen kleinen Zähne gruben sich tief in die wohlgepflegte Hand des jungen Lieutenants. „Teufel, Baissy, bist Du eine Kröte!" rief er wüthend und ließ sie los. Von jenem Augenblick an war es aus zwischen den Beiden.

Die Jahre vergingen. Hansens Eltern starben kurz hintereinander; Baisse hatte ihn während langer Zeit nicht mehr gesehen.

„Hans war heute Nachmittag bei mir," sagte Herr Jansen leichthin, als die Familie gerade beim Abendbrod saß, „er hat seine Uniform an den Nagel hängen müssen, das kleine Capital seines Vaters reicht gerade aus, seine Schulden zu decken. Ich weiß nicht, was aus dem Menschen werden soll, er wollte Geld von mir borgen, aber solch einem Windbeutel gebe ich grundsätzlich nichts." Lange stand Baissy an jenem Abend sinnend in ihrem Kämmerlein; drüben im Nachbarhause, genau auf derselben Stelle, auf der Hans einst gesessen und seine Schularbeiten gemacht, sah sie einen dunklen Schatten. Sie wußte selbst nicht, wie es gekommen, daß sie mit einem Mal drüben im Bürgermeisterhause war, die Treppe hinaufeilte und an die Thür klopfte — schüchtern, ohne ein Herein abzuwarten, klinkte sie auf und trat ins Zimmer. Erstaunt blickte Hans auf die schlanke, lichte Gestalt.

„Hans," stammelte sie, „ich weiß, es geht Dir schlecht und ich möchte Dir gern helfen — komm, nimm hier die kleine Börse, ich hatte sie Dir gehäkelt, als Du zum ersten Mal auf Urlaub kamst und da — da warst Du — d. h. — ich gab sie Dir nicht und legte mein Geburtstagsgeld und die Jahrmarktgroschen hinein, Du weißt, die Eltern und Tante Mieke — sie verwöhnen mich — und — ich — ich brauche es nicht, nein, gewiß nicht. Bitte, nimm Du es, Hans, thu mir die Liebe! Gelt, willst Du?" — Dabei ließ sie die dicke runde, wohlgefüllte Börse vor ihm auf den Tisch niedergleiten; aber Hans sah es nicht, er hatte das Gesicht mit beiden Händen bedeckt. — „Und nun leb wohl, Hans, lieber guter Hans, sei gut und brav und komm bald wieder." — Sie wartete noch einen Augenblick, daß auch er ein Abschiedswort sagen sollte — er konnte doch wenigstens die Hände vom Gesicht nehmen und ihr zunicken, aber nein, er that es nicht, — leise, wie sie gekommen, ging Baisse die Treppe hinunter.

Nein, Hans konnte wirklich nicht die Hände vom Gesicht nehmen, denn sonst hätte Baisse ja gesehen, wie ihm die Thränen über die Backen liefen, und das durfte doch nicht sein.

Am andern Morgen ganz in der Frühe, als das junge Mädchen noch im tiefsten Schlummer lag, winkte eine Hand aus der vorüberfahrenden Post einen Abschiedsgruß hinauf zu ihren Fenstern. —

Im Jansenschen Hause war im Laufe der Zeit so Manches anders geworden. Baissy war schon lange nicht mehr der kleine Ueberfluß.

„Kind, bring mir mein Strickzeug in Ordnung und lies mir vor, meine alten Augen können nicht mehr recht fort" — bat Tante Mieke — oder — „Baissy, hilf mir Gemüse putzen und den Pudding machen, es ist gut, daß wir Dich haben, es wäre sonst kein Fertigwerden mehr —" sagte Hanne, sie gebrauchte noch immer das vertrauliche „Du". „Du könntest mir heute im Comtoir helfen, ich habe viele Briefe zu schreiben, Du bist nun doch einmal meine rechte Hand, kleine Baisse" — meinte der Vater — und willig kam das junge Mädchen allen Aufforderungen nach; ihr allzeit fröhlicher Sinn half ihr über viele Schwierigkeiten hinweg. Am liebsten saß sie aber doch bei der kranken Mutter. „Mein Sonnenstrahl! Welch ein Glück, daß Du bei mir bist" — sagte diese oft zärtlich.

So verging ein Jahr nach dem andern. In ihrer regen Thätigkeit fand sie nicht Zeit, an die Männer zu denken und so wie Hans gefiel ihr ja doch Keiner. — Fünf Jahre war er nun schon fort, und nie hatte sie von ihm gehört! Wann würde er wiederkommen, und ob das wohl jemals geschah?

Und dann kam eine Zeit, in welcher der Tod drei Mal in der Kürze an die Thür klopfte und seine Opfer forderte — nun war Baisse ganz allein.

Traurig saß sie eines Abends in ihrem Zimmer; — draußen heulten die Novemberstürme, — Hanne hatte ihr soeben gesagt, daß sie Neujahr zu ihrem Bruder ziehen und sich zur Ruhe setzen wollte, und Baisse hatte ihr den Abschied bewilligt.

Im Vorsaal wurde heftig geklingelt. „Lassen Sie nur, Hanne, ich finde mich schon zurecht" — sagte eine tiefe Stimme; im nächsten Augenblick öffnete eine energische Hand die Thür, und ein stattlicher Herr trat ins Zimmer.

„Guten Abend, Baisse" — klang es herzlich, und zwei Hände streckten sich ihr entgegen. Zaghaft legte sie die ihrigen hinein. „Hans" — stotterte sie — „bist Du es wirklich?" — „Natürlich, Baisse, wer sollte es denn sonst sein? Ich wäre schon früher zu Dir gekommen, aber die große Reise von San Francisco ist nicht so schnell zurückgelegt, und dann — dann wollte ich ja auch erst etwas Rechtes sein, ehe ich wieder zu Dir kam." Er zog sie ans Licht der Lampe. „Armes Kind, Du bist so allein" — sagte er sanft und sah tief in die großen schimmernden Augen, die ihn so treu, wie ehedem, anblickten. Die Thränen liefen ihr plötzlich über die Wangen. „Baisse, liebe kleine Baisse, ich komme mit einer großen Bitte zu Dir, willst Du sie mir erfüllen?" — rief er und legte die Arme um die schlanke Gestalt. „Schon als Kind warst Du mein guter Engel und bist es während der mühevollen Jahre, die ich hinter mir habe, fort und fort gewesen, denn wenn ich das erstrebte Ziel erreichte, so danke ich es nur Dir. Willst Du auch fernerhin mein guter Engel, willst Du mein geliebtes Weib sein?"

Ob Baisse wollte? Sie sagte gar nichts und weinte nur leise, aber sie litt, daß Hans sie an seine Brust drückte und ihr die Thränen von den Wimpern küßte.

Nun war sie nicht mehr der kleine Ueberfluß. Nein, gewiß nicht!

Allerlei.

Unsere Bilder. Schwarzköpfchen. Jedermann im Dorfe kennt „Schwarzköpfchen, des Försters schwarzes Trudchen Das frische Kirschenmäulchen, die Sammetwangen, das üppige, lose Haar, alles ist bildreizend an der Trudel. Das Prächtigste aber sind ihre schwarzen Augen diese zwei schwarzen Diamanten, deren Feuer bald genug die Burschenschaft des Dorfes in Flammen setzen wird.

Da möchte Mancher, der das frische Röslein aufblühen sieht, um ein Jahrzehnt später geboren sein, doch — alles Gute kann man freilich nicht haben.

Räuber der Lüfte. Einen hitzigen Kampf führt uns der Stift des genialen Tiermalers F. Specht vor. Um das gefallene Wildschwein, das nach tödtlichem Anschuß an einer einsamen Stelle verendet, streiten sich zwei gierige Adler, welche die willkommene Beute gleichzeitig aufgefunden. Der kluge Kolkrabe im Vordergrunde, eingedenk des Sprichwortes: „Wo sich zwei streiten um ein Ei, steckts der Dritte bei" macht sich den Streit seiner mächtigen Konkurrenten schnell zu Nutze und frißt munter darauf los. Er hat auch keine Zeit zu verlieren, denn das aus der Ferne nahende weitere Raubgesindel wird ihn als den Schwächeren bald von dem leckeren Braten verdrängen.

Fernschreiber. Prof. Gray in Chicago soll die Erfindung gemacht haben, Schriftzüge, Facsimile, Zeichnungen u. dgl. direkt auf elektrischem Wege auf beliebige Entfernungen zu übertragen. Das Prinzip des Apparates besteht darin, daß zwei Schreib- oder Zeichenstifte, deren Entfernung von einander gleichgültig ist, elektrisch verbunden sind, so daß der eine die Bewegung des anderen genau überträgt Es geschieht dies, wie bei dem Telephon, dadurch, daß die durch die Schriftzüge hervorgerufenen intermittirenden Bewegungen mittelst dünner, an dem Schreibtisch befestigter Drähte auf die Hauptleitung übertragen und an der Empfangstelle wieder in die Bewegung eines entsprechenden Stiftes umgesetzt werden.

Blaue Milch. Die Milch bedeckt sich beim Stehen, besonders in unreinen Räumen, nicht selten mit blauen Punkten und Flecken, welche von Mikrokokkuspilzen herrühren. Diese üble Erscheinung läßt sich leicht dadurch beseitigen, daß man der Milch im frischen Zustande auf je zehn Liter einen halben Liter einprozentiger Essigsäure zusetzt. Dieser Zusatz bringt die Milch nicht zum Gerinnnen, er beschleunigt sogar das Abrahmen derselben und die nachher gewonnene Butter bewahrt ganz ihr Aroma, dagegen soll der blaue Schimmel alsbald verschwinden. Zeitweises Ausschwefeln unreiner Räume ist ein gutes Präservativ gegen blaue Milch.

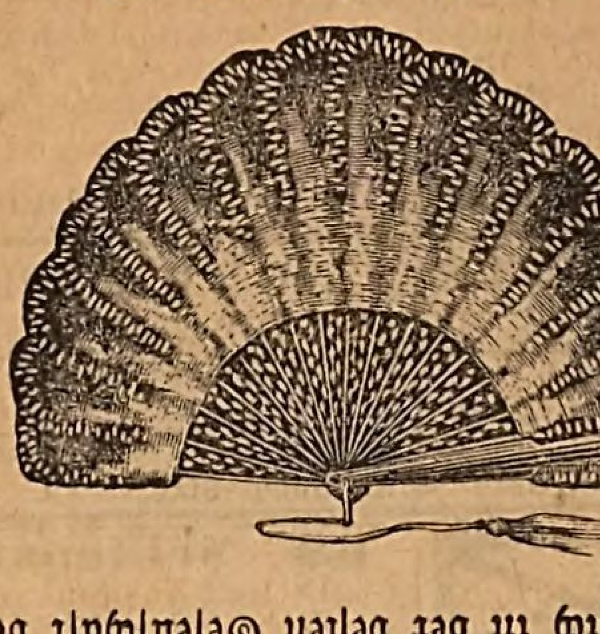
Schinken zu verbessern. Wenn Schinken und anderes Rauchfleisch durch längeres Aufbewahren im Sommer eine größere Salzschärfe annehmen, so kann der scharfe Geschmack sehr gemildert, auch überhaupt verbessert werden, wenn man dem Wasser, worin die Fleischstücke gesotten werden, einen Eßlöffel voll Varinzucker (auch anderer Zucker thut es) zusetzt. — Legt man die Schinken 2c. vor dem Absieden eine Nacht in warmes Wasser, dem ein halber Theelöffel voll doppelkohlensaures Natron (Küchenpulver) zugesetzt ist, so werden sie zarter und saftiger.

Plenus venter non studet libenter, oder: „Mit vollem Magen ist schlecht zu studieren." Dieses Spruches Wahrheit hat wohl schon mancher beobachtet, der nach eingenommener Mahlzeit sich einer geistigen Arbeit unterziehen wollte und bald ermattet den Kopf sinken ließ, weil die Thätigkeit der Verdauung die Funktionen des Gehirnes erlahmen macht. Das in neuester Zeit dargestellte Kemmerich'sche Fleisch-Pepton schränkt jedoch die Wahrheit obigen Spruches erheblich ein, weil der Genuß desselben in der Bouillon oder anderen Speisen dem Organismus die Arbeit der Verdauung erspart und demzufolge eine allgemeine körperliche und geistige Frische hervorruft; außerdem hat es noch den großen Vorzug, alle anderen Nahrungsmittel an Nährwerth zu übertreffen, so daß es in keinem gut bestellten Haushalt als angenehm schmeckender und aromatischer Zusatz zu Bouillon, Saucen 2c. fehlen sollte.

Wir bitten unsere geehrten Leser, sich beim Bestellen von hier angekündigten Waaren freundlichst auf unser Blatt zu beziehen.

Nachtisch.

1. Scherzräthselbild.



(Einer, der sich in der besten Gesellschaft bewegt.)

2. Kettenrätsel.

a a a a c d d e e e e e e h h i i l l l m m n n n n o o r r r s t z

Aus obenstehenden 34 Buchstaben sind 14 Worte zu bilden, von welchen Jedes, im vorhergehenden seinen Anfang hat. Die Worte sind: 1. Ein weiblicher Vorname, 2. eine wohlriechende Blume, 3. eine Stadt in Frankreich, 4. ein Prophet, 5. eine im Mittelalter besonders beliebte Art der Metallverzierung, 6. eine Stadt in der italienischen Schweiz, 7. ein Fluß in Italien, 8. ein den Lesern wohlbekannter Schriftstellername, 9. eine Stadt in England, 10. eine Stadt in Preußen, 11. ein Tiermaler, 12. ein Ort in Südtyrol, 13. ein treuer Begleiter der ersten Schuljahre, 14. der Standpunkt der Sonne um Mittag.

Lustiges.

Beitrag zur Frage der Frauenarbeit. Kaufmann: Es thut mir leid, mein Herr, aber ich habe mich entschlossen, von nun an nur weibliche Kassirer anzustellen; Frauen sind im allgemeinen indiskret, das heißt: sie können nichts für sich behalten — und das ist der Hauptvorzug eines Kassirers.

Eigener Ideengang. Richter: „Angeklagter, sind Sie verheiratet?"

Angeklagter: „Nee, Herr Richter, die paar Schrammen an de Backe rühren von ne andere Keilerei her."

Wichtige Frage. Erste Dame: Ach. Ihre Goldfischchen sind ganz allerliebst, womit werden sie denn gefüttert?

Zweite Dame: Mit Ameiseneiern.

Erste Dame: So? Weich oder hart gekocht?

Gebildet. „Sonderbar — man redet stets von einem Quartal, und es sind ja doch nur drei Monate!"

Ertappt. Frau (zum Dienstmädchen): Hast Du von dieser Speise genascht, Anna?

Dienstmädchen: Nee, die schmeckt mir ville zu jewöhnlich.

Selbst.

Lieber seine Schuhe selber flicken,
Alswie Bettelbriefe auszuschicken;
Besser in der Hölle braten an dem Spieß,
Als auf fremden Socken gehn ins Paradies.

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

1. Er stand auf seines Daches Zinnen. (Ewald Reis Spaß Trost Ameise Neger Dotter Amur Ubier Falter Sinn Estrich Iwein Neid Emanuel Segel Decke Aar Culm Heller Elias Sturm Zelle Zart Nacht Nadel Eloge Namur)

2. Arm — Brust — Armbrust.

3. Gericht.

Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Berlin SO., 15 Schmidstraße. Verantwortlicher Redakteur: Aug. Krebs, Berlin SO., 15 Schmidstraße.
Druck von F. Hoffschläger, Berlin SO., 15 Schmidstraße.



Beilage z. „Erlanger Tagblatt". Verlag von Junge & Sohn, Erlangen.

Denkspruch.

Laß sie kritteln, laß sie lachen,
Schließ voll Gleichmut Deine Ohren!
Wer es allen recht will machen,
Geht am End sich selbst verloren.

Keil.

Adler und Greif.

Eine alte Geschichte. Von **Wilhelm Blumenhagen.**

(Fortsetzung.)

Mit einem tückischen Seitenblicke, aber im mildesten Tone, entgegnete Frau Sophia: „Der Himmel erhalte Euch, verehrter Bruder! Doch uns allen ist ein Ziel gesteckt, und da Ihr der letzte des Stammes, möchte Euer Volk Euch den Gerechten und Weisen nennen, wenn es vernommen, wie Ihr gesorgt für sein Heil, ehe Ihr schiedet zu einem besseren Leben. Trug doch darum der vierte Bogislav den Ehrennamen: Leib und Seel gesund."

Der Herzog stieß unwillkürlich das Trinkhorn auf den Tisch, füllte es sich dann selbst und trank. Sie jedoch fuhr ohne drum zu stocken fort: „Was würde werden aus dem armen Lande, wenn es erblos geworden? Die übermütigen Männer meiner Töchter, die beiden Mecklenburger, der Braunschweiger, der Lauenburger würden reißen an unserem Volke, und das köstliche Reich in Fetzen zerstückeln; der stolze Brandenburger würde sein geträumtes Lehnrecht gültig machen wollen, und Euer Leib würde nicht Ruhe haben in der Gruft, wenn die ermordeten Vasallen, die erwürgten Bürger klopften an Euren Denkstein, da Euer Wille ihnen hätte sparen mögen die Schande und den Tod. Darum ernennet mich zu Eurer Erbin; gesegnet sei dann noch lange Euer Regiment, und unser gemeinsam Gebet wird den Himmel erweichen, daß er dem dürren Baum neue Blüte erwecke."

„Die Kunkel hat nie zu Gerichte gesessen in diesem Lande," antwortete Wartislaw barsch und kopfschüttelnd.



Zur Wahlversammlung. Nach dem Gemälde von E. Stieler.

„Wohlan," fuhr die Herzogin erwärmter fort, „so laßt uns einen Tapfern von edlem Blut erkiesen, der würdig sei, ein neuer Ahn zu werden der Fürsten an der Ostsee. Nehmet ihn als den eigenen Sohn, mir gebt ihn zum Gatten. König Erichs Schatz wird zureichen, dem neuen Herzogsstamme den höchsten Glanz zu verleihen; König Erichs Schatz wird den Adel und die unruhigen Vasallen stimmen für uns, wird selbst am Hofe des Kaisers seinen Zauberdienst üben, unser Werk zu heiligen und unverletzlich zu machen."

Der alte Herzog ließ sein düsteres Auge mit seltsamer Verzerrung seiner Gesichtszüge, von der man nicht wußte, ob sie Humor oder Zorn erschaffen, über die schöne Frau hinstreichen, dann fragte er: „Was sagt der Narr dazu?"

Olf erhob sich geschmeidig vom Boden, wo er wieder gelagert. „Hochzeit ist besser als Leichenfeier," sagte er; „bei der Kindtaufe setzt man feurigeren Wein auf, als zum Trauermahl. Wäret Ihr der Narr und ich der Herzog, so freiete ich die schöne Frau selbst; in Israel wäre es nichts neues, und der steinalte Patriarch wischte ja das Breimäulchen seines Isaacs mit grauem Barte rein."

Die Herzogin erhob sich in unverhehlter Verbitterung. „Ihr spottet meines Rats," sprach sie aufgeregt, „und doch ist heute der Rittertag angesetzt, und es hätte sich wohl geziemt, vorher festen Entschluß zu fassen, um den treuen Vasallen sichern Weg anzudeuten, und die Uebermütigen und Widerspenstigen niederzuschlagen. Thut, was Euch gut dünkt, aber Bogislavs Tochter wird vor der Ritterschaft ebenfalls ihr Recht zu bewahren wissen, und möge Euch diese Stunde nimmer eine salzige Reue nachlassen."

Der Herzog faßte ihren Arm und zog sie nicht ganz sanft zurück in ihren Sessel. „Trotze nicht, Du heißes Weibelein," sagte er in komischer Weinlaune; „Deine vollen Säckel machen die pommerschen Eisen nicht stumpf, und Dein Polengraf würde einen schweren Ritt haben gegen die Edeln alle von Leba bis nach Barth. Meinest Du, unser altes Hirn wäre zu trocken und dürr, um die Spitze Deines stachelichten Züngeleins zu fühlen? Wir verstehen Dich recht wohl; der Erich wollte Zepter und Degen nicht teilen mit Dir, darum liefest Du ihm vom Tisch; nun er tot ist, möchtest Du Stiefel und Mannes-

wams anthun und allein regieren. Und mir wärs recht, denn in Dir brauset doch alt Gryphonen=Blut und, wie man sagt, recht wild und rauchend; aber Dein Name hat nicht besonders guten Klang im Lande, und der Rittertag, den ich ausgeschrieben in Deinem und meinem Namen, wird ein stummer Alltag verbleiben; wo sind sie, die Gutskows, die Usedoms, die Cholenbergs und die Arfberge? Kein Ritter aus Osten ist unserm Befehle nachgekommen; seit acht Tagen fehlen die Nachrichten von Wolgast und selbst unsere Boten kehren nicht zurück. Unter dieser stillen Asche brennt eine Brunst, die wir mit der alten Faust zu löschen gesonnen sind, da Dein Weiberrock daran versengen möchte."

Der Narr sang in seinem Winkel das alte Lied der mährischen Prinzeß:

„Nicht beten, gern spazieren gehn,
Oft im Fenster und am Spiegel stehn,
Viel geredet und wenig gethan,
Mein Kind, da ist nichts Fettes dran."

Aber er selbst, der in seiner Stellung und seinem Alter nicht leicht von irgend etwas irdischem aus der Fassung gerückt wurde, erschrak und verstummte horchend, als wie ein Chorus zu seiner Strophe plötzlich ein lebhaftes Trompetengeschmetter gehört ward, das, wenn auch von fern schallend und außerhalb des Burgraumes, kräftig und hallend gegen die Fenster des Saales dröhnte und in dem regellosen Gemisch von hellen und dumpfen Fanfaren dem kühnen Kriegsruf mehrerer Heerhaufen glich, die den Feind im Angesicht ihre Kampflust aussprechen. Auch der greise Wartislaw und die Fürstin horchten, ohne ihren Gedanken Worte zu leihen; doch bald trat durch die Pforte der Halle, geflügelten Schrittes, der Junker Minkwitz, und berichtete nicht ohne Verwirrung, wie ein mächtiger Haufen gerüsteter Reiter vor dem Burgthore halte und Einlaß begehre; wie er an dreihundert Pferde sich belaufen möchte; wie man unter den vorn haltenden Rittern manches bekannte Wappenschild erkannt, und wie man über dem blitzenden Dache der Helme die große Heeresfahne des Herzogtums flattern sähe, und mitten darauf im Silberfelde den wohlbekannten roten gekrönten Greif mit goldenen Füßen, und wie keine Trauerzeichen das herzogliche Hauptbanner beflorten, sondern ein gewaltiger Kranz von frischestem Eichengrün die silberne Speerspitze schmücke zum Staunen des Kastellans, der darum auch den Einlaß verweigert habe und Befehle der Hoheiten erwarte.

„Rebellion also?" rief Herzog Wartislaw mit hohler Stimme. „Voller, offener Aufruhr? Das ist mehr als mir geschwanet, als ich gefürchtet vom getreuen pommerschen Blute. Und vielleicht schon ein Verwegener an ihrer Spitze, der nach Suantibors Krone griff mit frechen Händen, die Gott verdorre." — Er lachte laut und fürchterlich auf. — „Glauben die Knaben etwa, der alte Greif habe stumpfe Krallen bekommen, oder sein blutiges Kriegskleid sei fleckicht und verschossen geworden oder zu Kohle gebrannt wie das der Wendenfürsten und Cassuben? Narr, reiche mir des Ahnherrn Schwert; ich will allein einen Gang thun gegen die Hundert, und Du sollst voran als mein Herold und jeden Kopf fordern für des Nachrichters Beil, der, wenn Du ausgeredet, noch eine Eisenhaube zu tragen kühn genug. Gieb, und voran, Narr! Wir beiden Gespenster der alten, starken Zeit sind genug für diese Hasenjagd, ich zum Ernst, und Du, bunter Graubart, zu Schimpf und Strafe."

Olf zögerte, und hielt das Schwert abwärts. „Wenn Du Kinder hättest, und Sie heulten an Deiner Thür, Hoheit; würdest Du mit Knütteln unter sie schmeißen, oder nicht zuvor fragen, warum die junge Brut solch ungebürlich Spektakel begonnen?"

Das rotglühende Auge des Herzogs ruhete einen Augenblick auf des Narren ruhigem Gesicht, dann schöpfte er tief Atem in die angegriffene Brust und indem er den wankenden Körper stützte am Tisch, murmelte er: „Narrenwitz riecht nicht immer nach der Kappe. — Geht zum Thor, Minkwitz! Sprecht: der alte Wartislaw ließe ihnen Ruhe gebieten, und fragen, was die Ungebühr bedeute und der Waffenlärm in der Trauerzeit, und was der Frevel solle mit unseren Zeichen? Und ist ihr Gegenwort ehrerbietig und wie es pommerschen Leuten geziemt, so mögen sie einen oder drei zu uns herauf senden, und gebt diesen Sprechern frei Geleit mit unserm herzoglichen Wort und Ehre."

„Wenn Bruder Erich wieder erwacht wäre aus seinem Todesschlafe?" sprach er dann sinnend, indem er selbst das Schwert mühsam vom Boden hob, es blank machte und zwischen das Geschirr auf den Tisch legte, und mit am Estrich haftenden Augen seinen Platz wiederum einnahm.

„Meine Getreuen sahen ihn im Lailach, und wen der kühle Buhle in den Arm nahm, der sieht den Tag nicht wieder," antwortete Frau Sophia leichthin, und trat zum Fenster, ärgerlich, daß ihr keine Aussicht von da verstattet auf Burghof und Außenwall. Der Narr aber schlich unruhig zwischen den Pfeilern umher, und trillerte mit feiner Stimme das stolze Lied von König Erich:

„Schweden soll Euch nähren,
Mit Dänemark sollt Ihr Euch wehren,
Nordland soll Euch kleiden;
Heidi! Solch Erbteil möcht auch mein Prinzlein leiden!*

Nicht gar lange währte die eingetretene ängstliche Pause. Junker Minkwitz stolperte wiederum in den Saal und rief atemlos: „Einer kommt, Einer allein mit seinem Waffenknecht. Aber der Eine kann leicht für drei gelten. Frei Geleit bedürfe er nicht auf Pommerns Erde, das nähme er von Gott und seiner Faust, meinte er und lachte dabei recht grauenvoll unter seinem Helmstutz hervor."

Aller Augen wendeten sich nach der Pforte, und durch die aufgestoßene drängten sich die Höflinge der Herzogin, gemischt mit den ritterlichen eisgrauen Genossen des alten Wartislaw, und auf aller Gesichtern las man eine besondere Spannung der Gemüter, ein Gemisch von Furcht und Staunen, bald dieses, bald jenes vorwaltend, nachdem der Mann war.

Jetzt teilte sich der eingedrungene Knäuel, und frei aus seiner Mitte trat eine baumhohe markvolle Gestalt, von der Zehe bis zum Scheitel verluppt durch eine schwere Rüstung, die zwar veraltet war, doch in ihrem reichen Zierrat und kunstvoller Arbeit den fürstlichen Herrn verriet, der sie bestellt, und auf deren Helmkamm der geflügelte Greif in Silber mit seinen güldenen Krallen dräuete. So wie Frau Sophia ihre Augen auf den Eintretenden geworfen, der sich mit kühnem, festen, klirrenden Schritte dem Tische näherte, schrie sie laut auf.

„Alle Heiligen, schützet uns! Es ist des Vaters Gespenst! Der Geist des alten Bogislav kommt aus seinem Grabe, uns zu verderben. Wehe! Hülfe! Erbarmen!" — So schrie die Herzogin, und stürzte zu dem Sessel des Herzogs Wartislaw, sank in die Knie und verbarg ihr verzerrtes Antlitz in die Falten seines weiten Hauskleides.

„Vergebt! Es fand sich in der Waffenkammer zu Wolgast kein anderes Eisenkleid, das mir auf den Leib gepaßt," erklang da eine jugendlich=frische Stimme aus dem Helmgitter hervor, und indem der Eisenmann mit der Linken den Helm löste und vom Haupte nahm, streckte er die Rechte aus zum Gruß und setzte hinzu; „Nicht des Großvaters Gespenst bin ich. Nein, ich grüße Euch, ehrwürdiger Ohm, grüß Euch Mutter als des in Gott entschlafenen Vaters Erich einziger Sohn, als Bogislav, durch Gottes Gnade und mein Recht Herzog dieses Landes."

Ein wirres Gemurmel lief durch die Halle, durch die Reihen der sich fern haltenden Ritter, und aller Blicke hafteten an dem freundlichen Gesicht, das von hellbraunem reichem Gelock umhangen sichtbar geworden, und mit einem Augenpaar, worin Unerschrockenheit und Lebenslust strahlte, die ganze Versammlung musternd durchschaute, wie ein kampfmutiger Feldherr die Getreuen mustert vor der Schlacht. Da raffte sich die Herzogin vom Boden auf und starrte mit bleichen Wangen den Jüngling an, und Glutrosen brachen dann rasch herauf bis unter ihre blitzenden Augen.

„Mein Sohn und Herzog?" rief sie mit Hohn und einer Heftigkeit, die jede Weiblichkeit vertrieb. „Meine Söhne sind tot, alle, alle. Ein frecher Abenteurer wagt uns zu schmähen, mich, Euch Bruder und diese Edlen. Leidet Ihr den Spott in der Herzogsburg? Fallet ein auf ihn, entwaffnet ihn, daß er der Strafe der beleidigten Hoheit nicht entrinne!"

Bogislav stand ruhig. „Mutter besinnet Euch!" sprach er mild. „Sieben Jahre können meine Züge nicht also verwandelt haben, daß die, welche mich gebar, keinen bekannten herausfinden sollte."

„Nein, nein!" schrie die im Zorn verwirrte Frau. „Ich sehe nichts, ich will nichts sehen. Aber Weiber schaue ich im Ritterkleide, Memmen, welche ihre Fürsten schänden lassen im eigenen Hause von einem tollen Knaben, einem wahnwitzigen Betrüger." — Man hörte mehrere Schwerter rasseln in den stählernen Scheiden, Bogislav aber fuhr plötzlich verwandelt empor, und wie er mit der gestählten Faust gegen seinen Brustpanzer schlug, ward es still ringsum.

„Betrüger!" rief er wild. „So sollen gleich drei Mal sieben Teufel drein schlagen!" doch als ihn die Hand seines Begleiters berührte, ließ er die geballten Hände sinken und trat einen Schritt zurück.

„Mutter," sagte er mit erzwungener Ruhe, „ich wollte Euch die Scham ersparen und die Schande, denn dieser Mann hier lehrte mich das vierte Gebot, von dem Ihr mir nichts erzählt, als Ihr mich aufwachsen ließet zu Rügenwalde gleich dem Wild unter freiem Himmel, als Ihr mich sandtet in die gemeine Stadtschule, wo der Erbe der mächtigsten Meeresküsten unter dem Stecken eines elenden Schulmeisters unwissend bleiben sollte wie der Leibeigene, und in zerrissenen Kleidern sich balgte mit den schmutzigen Kindern der gemeinsten Zünftler. War das recht gethan, Mutter? — Ihr hattet mich dem wackern Vater entführt; aber machtet Ihr gut durch zwiefachen Elternschutz, was Ihr mir entwendet? Waren Eure Knaben geschirmt gegen die verderbliche Hinterlist der Feinde des Stammes der Gryphonen, die sich in Euer Hoflager gedrängt? — Der Bruder Casimir, das liebe Kind, starb schnell. Gott richte den, welcher etwa schuld an seinem frühen Tod. Mir drohete ein Gleiches. Hungrig forderte ich vom Koch ein Vesperbrot, und kosend gab mirs der Schwarzbart. Aber ein alter Mann in Eurem Schloß hatte scharfe Augen, ein Mann, dem die Rache verzeihlich gewesen, denn ihm war schwere Ungebühr geschehen von Eurem Vater; er aber rächte sich christlich durch Edelthat; dieser Mann trat zu mir, und wollte mir das leckere Brot entreißen, und da ich mich

wehrte gegen ihn, der mir ein Neidischer däuchte, da brach er von dem Brot, und warf es Eurem alten Jagdhunde vor, der mich gierig angewedelt. Das alte Tier fraß, und heulte baldigst auf und krümmte sich und starb zu unsern Füßen. Da faßte mich Grauen und Entsetzen, und der Mann barg mich bis zur Nacht in seinem Kämmerlein, und ich entfloh mit ihm, und er vertraute mich einem Landmanne, der mich hielt gleich einem Sohne, und mich groß gezogen und unterwiesen, daß ich ohne Scham stehen kann, und fassen Kron und Schwert meiner Väter. Mutter, war das recht gethan, daß Euer Kinder Leben nicht sicher war in Eurem Hause vor dem höllischen Bräu Eurer Diener? denn da sei Gott vor, daß Euer Sohn ausspräche, Ihr hättet selber gewußt um diese Gräuel."

„Lüge, satanische Lüge," knirschte Frau Sophia, doch sichtlich verwirrt, und mit blaulichen bebenden Lippen; „unser Sohn Bogislav ertrank in der See, wo er Agtstein gesucht und mit den Strandmuscheln gespielt. Sein Hütlein fand sich im Ufersande. Glaubt dem Lügner nicht, der auf seiner Mutter Haupt solche Schandthaten zu werfen versucht."

Semovit von Czyrn, der bärtige Polengraf, drängte sich jetzt aus dem Kreise der Ritter, und ließ seinem lang verhaltenen Ingrimm Bahn. Rotbrennenden Gesichts trat er stürmisch heran und schleuderte seinen Handschuh vor die Füße des jungen Herzogs.

„Wenn es Pommerns Ritterschaft duldet, daß ihre edle Fürstin also geschmähet wird mit unglaublichster Frechheit, so mag es dem fremden Degen erlaubt sein, in blutiger Entscheidung den Spuk zu beenden." sprach er aus wutkochender Brust, „Poloniens Söhne haben überall scharfen Stahl für Frauenehre. Und wenn auch vielleicht ein unedel geborener Sklavensohn in dieser Herzogsrüstung sich bergen möchte, so will Graf Czyrn nur auf die Rüstung schauen und nicht auf den elenden Fant darin. Darum nimm Dein Schwert, Du betrügerischer Lügner, daß ich Deine Zunge verstummen mache, ehe sie noch gröbere Schmährede gebiert gegen die hohe Dame, der ich meinen Dienst gewidmet."

Bogislav bewegte sich kaum, nur das Haupt erhob er ein wenig mehr und den Fuß setzte er verächtlich auf den hingeworfenen Handschuh. „Staub unter meiner Sohle, Du und was Dein ist!" sprach er mit rauher Würde „Hast Du vergessen, Vasall eines Königs, der uns befreundet ist, daß von dieser Stunde an nur ich es bin, der Dir Obdach gewährt und Luft und Wasser in diesen Grenzen, ich es bin, der Dich mit zusammengeschnürten Gliedern und den Knebel im verbrecherischen Munde schleppen lassen kann zu dem Throne Deines Königs, um dort zu büßen für die Sünde gegen meinen Herzogshut? Denn die Kronen der Fürsten hängen alle an einen Reif in Gottes Hand, und wer die Eine rüttelt, rüttelt an Allen. Hast Du aber Lust, Beulen und klaffende Wunden mit zu nehmen zu den Bären Deiner Wälder, bei denen Du Ritterzucht gelernt, so gehe hinaus vor das Thor dieser Burg; dort wirst Du an fünfzig brave Degen finden, jeder von besserem Stamme wie Du, jeder bereit, des Fremdlings Uebermut zu züchtigen. Um der Frau willen, die meines edlen Vaters Trauring trug, und der Du Dich dienstbar nennest, will ich heute vergessen, was ein Gast, der sich überladen, an meiner Tafel sprach, denn ich bin der einzige Wirt in diesem Lande; aber vergiß nie wieder, daß in meinen Wäldern schlanke Fichten wachsen, und der Hanf meiner Felder nicht allein zum Ankertau meiner Schiffe, sondern auch zur Galgenschnur tüchtig ist."

Mit dem Schnabel des Stiefels den Handschuh fortschleudernd, wandte er sich zur Seite, und der schäumende Polak wollte eben seinen Anlauf nehmen gegen seinen Beleidiger, da erhob sich plötzlich der greise Wartislaw, der bis da ohne Regung in Glied oder Gesichtszug gesessen, und trat gegen den Jüngling heran.

„Junger Greif," sprach er mit einer Stimme, der jeder die innerste Rührung anhörte, und die eindringlicher ward und ergreifender an der ehernen Greisengestalt, deren harte Außenseite nichts von dem Gefühl der Seele zu zeigen vermochte, „junger Greif, trügest Du auch nicht dieses Gesicht, Deine Rede hätte mich den Sproß der Gryphonen erkennen lassen. Stelle die Beweismänner auf gegen Deiner Mutter Verleugnung, stelle den Edeln, der Dich unterwiesen in der Weise, wie Fürsten thun und sprechen, und ich nenne Dich meinen Neffen, und drücke selbst den goldnen Reif auf Deinen Scheitel."



Die Braune und die Blonde. Nach dem Gemälde von H. Bource.

Mit freudigem Erglühen im Auge und auf den Wangen schritt Bogislav hin und zog den Narren hinter einem Pfeiler hervor, führte ihn heran, ergriff dann mit der andern Hand seines Begleiters Rechte und stellte beide dem Herzoge vor.

„Der Narr und der Ackersmann!" sagte er. „Jener mein Lebensretter, dieser mein Lehrer, mein Vater."

„Der Bauer von Lantzke?" flüsterte mit zusammen gekniffenem Munde die Herzogin dem Grafen zu, der sich mit gerunzelter Stirn und finsterm Auge zu ihr gesellt.

„Ja, ja," lachte der Narr gutmütig, „der Edelhirsch stak gar nah im Busch, aber die Hunde des Jägers hatten den Schnupfen und gingen über die Fährte hinaus."

„Und warum, da Du flohest," fiel der alte Herzog ein, „nahmst Du Deinen Weg nicht zu Deinem Vater oder zu mir statt zum Herde des Bauern, wo Erichs Sohn kein fürstlich Lager gefunden?"

„Sollte der Knabe verschmähen den Rat der Freunde?" antwortete Bogislav warm. „Stand er doch verwaiset, verstoßen, verfolgt von denen, welche die Natur an ihn gebunden. Und mein guter Narr meinte, Weiberschuh träten gar leise auf, und möchten den dunklen Pfad finden in die Burgen zu Wolgast und Stettin." — Die Herzogin verließ rasch den Saal, von dem Polengrafen unterstützt. — Ohne es zu bemerken fuhr der Jüngling fort: „Vater Hans ritt mit mir zu den Sitzen der Edelinge, sobald die Trauerpost zu uns gelangt. Alle glaubten seinem treuherzigen Wort, alle nahmen mich auf als den Sohn ihres verehrten Fürsten. In Wolgast sah ich den Vater im Sarge und küßte seine kalte Hand; in Kloster Sackau berührte ich den seidenen Rock des siegreichen Suantepolks und angethan mit des Großvaters Waffenkleide, und so geweihet zu meinem Werke zog ich her zu Euch, damit eines Blutsfreundes Hand mich segnen möge."

(Fortsetzung folgt.)

Lebensregel.

Du sollst den Tag nicht vor dem Abend loben,
So hell der Morgen und so schön der Tag:
Oft hat sich spät noch schwül Gewölk erhoben,
Der Abend schloß mit Sturm und Wetterschlag.

Du sollst den Tag nicht vor dem Abend schelten:
Nach Regengüssen und nach Sturmesnot
Oft sahst Du, wie die Wolken sich erhellten,
Der Tag verglomm in goldnem Abendrot.

Am schönen Morgen lobe Du den Morgen,
Am heißen Tag thu redlich Deine Pflicht,
Und für den Abend laß den Himmel sorgen,
Der beides schickt, Gewölk und Sonnenlicht.

Gerok.

Der „Redakteur."

Eine Skizze aus dem amerikanischen Leben. Von **E. Rossi.**

Sage mal Dick, was bist Du eigentlich schon alles im Leben gewesen?" wurde der glückliche Inhaber dieses poetischen Namens eines Abends bei der Tafelrunde gleichgesinnter Schnapsbrüder gefragt.

Dem rötlichen Schnurrbart mit der linken Hand eine elegante Biegung gebend und mit der rechten eine tiefe Quart in die Luft hauend, erwiderte mit hohem Selbstbewußtsein der also Gefragte: „Fragt mich lieber, was ich nicht gewesen. Mit einem halben Universitätsstudium hatte ich gerade genug an dem gelehrten Rotwelsch, Fechten und Saufen konnt ich auch schon vorher famos, da steckte ich mein väterliches Erbteil in die Hosentasche und mein mütterliches in die Westentasche und bummelte durch unsere schöne Union. Als die Banknoten den Weg alles Fleisches und Brandys gegangen, nahm ich bald hier, bald dort eine meiner Neigung und Fähigkeit mehr oder minder entsprechende Beschäftigung an und war so nach einander Büffeljäger, Präriehirte, Arzt, Stiefelputzer, Advokatenschreiber, Kellner, Spieler, Sklavenaufseher und was weiß ich sonst noch alles."

Die Freunde blickten bewundernd auf den vielseitigen Dick, den Besitzer der „Hundekampf-Arena", doch dieser war anscheinend noch nicht zufrieden mit dem Resultat seiner ruhmvollen Laufbahn.

„Ja, und so interessant jede einzelne Branche an und für sich war, wirklich famosen Spaß hat mir nur einmal eine Arbeit gemacht, nämlich als ich drei Tage lang Redakteur war."

„Redakteur war er auch, der famose Kerl! Hallo, Dick, das mußt Du uns erzählen, davon hast Du noch nie eine Silbe fallen lassen," rief der Freundeschor.

„Meine Bescheidenheit, wißt Ihr, Jungens, kramt nicht gleich jeden Quark aus, aber wenn mans wünscht, da läßt Dick Rawdy sich erbitten. Also Frank, alter Knabe, reich mir mal meinen heißen Punsch, habe mit dem Zeug da meinen Magen an den Nordpol versetzt. Ha! nun bin ich wieder aufgetaut, so, nun noch einen Schluck, daß ich mich wieder über dem Gefrierpunkte halte."

„Drei Tage lang, sagtest Du, nicht so?" unterbrach der behäbige Frank die Suada des vielseitigen Abenteurers.

„Und daran hatte ich gerade genug, kann ich Dir sagen," fuhr jener fort — und leerte Franks Glas bis auf den Grund, „aber thut mir den einzigen Gefallen und unterbrecht mich nicht immer, wie jener Abgeordnete sagte, als wir ihn von der Rednerbühne runterschossen. Frank, wenn Du Dir übrigens, ehe ich beginne, ein anderes Glas Punsch bestellen willst, so geniere Dich nicht."

Frank bestellte lachend ein anderes Glas, und der liebenswürdige Dick fuhr fort: „Also da unten in Kalifornien, wo die Menschen mitn Bowiemesser auf die Welt kommen, liegt, wie Ihr wißt, die famose Stadt San Franzisko. Goldgraben mochte ich nicht, hatts schon einmal versucht, dachte also nach, was zu thun, als mich ein Gentleman anredet: Hab heut abend gehört daß Ihr verdammt gelehrt seid, was meint Ihr, habt Ihr Kourage, so wollen wir zusammen eine Zeitung rausgeben, eine Goldgräber-Zeitung. Ist da unten ein guter Platz, eine neue Stadt, zwölf Meilen von hier, sind da 20000 Menschen im Lager und hat noch keiner für ein Journal gesorgt, wird reißenden Absatz finden. Ihr geht nach Garville oder Tarville, wie das Dings da heißt, und schreibt das Blatt, ich bleib hier, um den Druck und den politischen Teil zu besorgen und schick Euch dann alle Tag die fertigen Blätter zum Verkauf; was sagt Ihr dazu?

Das warn Vorschlag, so gut wien andrer. Hab ja nicht gewußt, daß der Kerl schon mal den Versuch gemacht und selbst dagewesen ist, geh also nach Barville oder Harville, hab richtig vergessen, wie das Dingsda heißt. Ich schreib denn auch richtig so ne Geschichte zusammen, die, als sie gedruckt war, einer Zeitung ähnlich sah; sah wahrhaftig ganz hübsch aus, das Journal, und unten stand in fetten Lettern: Verantwortlicher Redakteur: Richard Rawdy.

Stellte da ein Dutzend Jungens an allen Ecken auf, und richtig, die 15000 Blatt gingen ab, wie Bier frisch vom Faß. Auch der zweite Tag und ebenso der dritte zeigte sich dem journalistischen Unternehmen günstig, nicht ein Fetzen von den Blättern blieb mir übrig.

Hatten sich da zwei Goldgräber, zwei infame Bluthunde, die Köpfe mürbe gehauen über ein streitiges Terrain zum Goldgraben, und ich besprach, mit vielleicht weniger Hochachtung, als diese Gentlemen erwarteten, den Fall in meiner Zeitung, die am dritten Tag verkauft wurde. Sitze ich an demselben Abend in meinem Bretter-Bureau und arbeite an Nr. 4, als meine Thür aufgerissen wird und ein Kerl eintritt, ein langzahniger Schuft mit Queraugen und einem blutroten Stiernacken, eine menschliche Bulldogge, sage ich Euch. Der blatternarbige Schuft hat ein Bowiemesser blank im Stiefel und in der Hand einen Revolver, an dem er die Hähne knacken läßt.

„Seid Ihr der verantwortliche Redakteur?" frägt mich das Monstrum und richtet die Mündung seines Schießzeuges auf mich. Unter diesen Umständen hielt ich es für praktisch, bescheiden zu verneinen und mich für einen unverantwortlichen Mitarbeiter auszugeben.

„Wo ist er denn?" frägt die Bulldogge und senkt die Knallbüchse.

„Wird bald kommen, mein Herr," sag ich mit höflicher Verbeugung, „vielleicht kann ich Ihnen dienen?"

„Persönliche Angelegenheit, junger Mann," grinst zähnefletschend der Blatternarbige, „hat uns der Verantwortliche in seinem Schmierblatt heute beschimpft, hat mein Freund, mit dem ich kleine Differenz gehabt, geschworen, den Federkerl heut noch niederzuschießen, bin ich ihm zuvorgekommen, um den Ruhm selbst zu ernten."

Ich nickte und flüsterte vertraulich: „Wenn er über Bord ist, der Verantwortliche, seid so gut, Herr, und protegiert mich, möchte dann mit Eurer gütigen Erlaubnis selbst ein Blatt gründen, welches sich wahrlich andere Aufgaben stellen wird, als den kleinen freundschaftlichen Streit zweier Gentlemen in gehässiger Weise auszubeuten."

Der Stiernacken drückte mir die Hand, daß die Gelenke aus den Fugen gingen. „Seid ein Kapitalkerl, mein Wort, ich protegiere Euch. Aber wo bleibt der Verantwortliche?"

In diesem Augenblicke sah ich durch ein Seitenfenster den avisierten anderen Mordskerl im Sturmschritt auf meine Baracke losmarschieren. Rasch ging ich zur Thür und mit verbindlichem Lächeln flüsterte ich meinem künftigen Protektor zu: „Ich hol ihn Euch her, schließt die Thür hinter mir und wenn jemand dreimal klopft, so feuert nur los, das ist er." Damit ging ich hinaus.

Glücklicherweise hinterließ ich in der Bude weiter nichts als Papier und Tinte, einen Stuhl, einen Tisch und eine leere Brandyflasche. Das Geld für die dreimal erschienene Zeitung hatte ich in der Tasche. Waren netto, in Banknoten umgewechselt, an 5000 Dollars, denn obgleich Mr. Gray, so hieß mein Partner, schon am zweiten Tage wegen Ablieferung des Geldes schrieb, hatte ich mich damit nicht beeilt, was, wie die Zukunft lehrte, weise gehandelt war. Zehn Schritt von meinem Bureau kommt das zweite Exemplar von Raufbold auf mich zu und packt mich am Kragen: „Seid Ihr Richard Rawdy?"

„Nein, Herr, der verantwortliche Redakteur ist dort drin im Bureau."

Er eilt weiter und ich rufe ihm gedämpft nach: „Dreimal anklopfen, sonst wird nicht aufgemacht."

Spornstreichs eile ich um die nächste Biegung, höre noch hinter mir Schüsse knallen, Schreien und Aufruhr, als ich auch schon meinen Gaul zwischen die Beine nehme und nach der nächsten Station jage und „abends spät um Mitternacht" in San Franzisko ankomme. Erfahre hier, daß der Gray, mein Partner, selbst einmal schon aus dem vermaledeiten Nest, Narville oder Smarville, davongejagt wurde und meine Unschuld und ehrliches Vertrauen infam zu schnödem Gelderwerb ausnutzte. Machte mich das verdammt giftig, doch hatte er die Rechnung ohne Dick Rawdy gemacht.

Am andern Morgen reiste ich, ohne dem falschen Kerl einen Abschiedsbesuch zu machen, ab — und habe seither das journalistische Fach nicht wieder bearbeitet." —

So schließt Dick und leert noch einmal Franks halbvolles Glas, der vor Bewunderung zu trinken vergaß.

„Was ist denn aus den beiden Goldgräbern geworden?" frägt der sentimentale Jim, ein Jüngling mit sanfter Stimme und feinen Locken. „Ich hoffe, Sie haben sich nicht wehe gethan, Dick."

„Gewiß nicht," versichert Dick und legt die braune Hand auf Jims blonden, resedaduftenden Scheitel. „Als die Thür aufging, feuerten beide gleichzeitig und waren auf der Stelle tot. So las ich später in der Tenessee-Zeitung. Und Du weißt, Jim, das thut nicht weh." —

Allerlei.

Unsere Bilder. Vorder Wahlversammlung! Mit tiefernstem Gesicht steht der Oberhofbauer vor uns: das wackere Dorf-Oberhaupt steht vor einem schwierigen Fall; schwerer als eine Reichstagswahl erscheint ihm heute eine solche im engen, beschränkten Kreise der kleinen Gemeinde. Da ist der Ehrgeiz und der Neid auf Amt und Würden entwickelt, wie nirgend sonst, da stehen sich die besten Freunde auf einmal scheel und feindlich gegenüber, und es ist wahrhaftig keine Kleinigkeit, in solchem Zwiespalt eine maßgebende Stimme zu behalten. Freilich ist der zum Sprechen berufene Oberhofbauer ein kluger Mann und nicht umsonst sinnt er darüber, wie er mit geschickter Rede sich Zustimmung aller Parteien erwerbe. — Die Braune und die Blonde. Braun und blond! Der beliebte Gegensatz, um die Wahl zwischen zwei hübschen Mädchen recht schwer zu machen. Im Allgemeinen erfreuen sich die Blonden, in der Theorie wenigstens, eines gewissen Vorzugs. Durch die Mehrzahl aller romantischen Geschichten wandeln Blondinen als Lichtgestalten, als die Verkörperung des Besten und Schönsten, und schon im Märchen von „Schneeweißchen und Rosenrot" ist es Schneeweißchen, das Blonde, das den Prinzen bekommt. In der Praxis freilich kommen die Fälle anders; die hübschen, lebhaft gefärbten Braunen lassen den Blonden durchaus keinen Vorrang und zwischen den zwei niederländischen Fischermädchen, die vor der sauberen, blumenumhegten Hütte fröhlich Ruhestündchen feiern, soll jemand erst entscheiden, welches die hübschere sei? Ob die Blonde, mit dem ein wenig verschleierten Blick und dem träumerisch, stillinnigen Ausdruck, oder die herzhaftere, frische, mutwillige Braune? Der Geschmack ist zwar verschieden, aber — was hilft der verschiedene Geschmack, wenn die Mädchen gleich hübsch sind!

Ueber Familien-Wappen herrscht im Publikum viel Unklarheit. Man ist der Ansicht, die Führung von Familien-Wappen sei ein Vorrecht des Adels oder beruhe auf Willkür. Keines von Beiden ist der Fall. Bürgerliche Wappen lassen sich schon anno 1300 nachweisen, um welche Zeit überhaupt erst die heute gebräuchlichen Familien-Namen entstanden sind. Im 16. und 17. Jahrhundert war die Sitte, Familien-Wappen zu führen, eine ganz allgemeine. Jede gebildete Familie führte ein Wappen. Später verlor sich dieser Gebrauch fast ganz. Besondere Vorrechte, ein Wappen führen zu dürfen, haben früher kaum bestanden und bestehen jetzt überhaupt nicht. In neuerer Zeit legen bürgerliche Geschlechter erst wieder Wert auf Führung von Wappen und wer ein Interesse daran findet, seine Vorfahren zu kennen und wer seinen Nachkommen ein würdiges Vermächtniß für Kind und Kindeskind hinterlassen will, der wende sich an das „Institut für Genealogie und Heraldik" zu Dresden (P. Gründel, Amalienstraße), welches Institut sich mit dem Aufsuchen von Familien-Wappen und der Aufstellung von Stammbäumen befaßt und solche gegen sehr bescheidene Honorarsätze liefert.

Eine gute Hausapotheke ist ein nützlicher Reisebegleiter, und geradezu unentbehrlich für Landbewohner, da in einer solchen Hausapotheke Alles enthalten ist, was zur augenblicklichen Linderung auftauchenden Unwohlseins Noth thut. Die Dampfwattenfabrik, Berlin, Sebastianstr. 8. von Bruno Thiele liefert eine stabil und festgearbeitete Hausapotheke, welche 13 Gegenstände aus der Laienpraxis mit Gebrauchsanweisung enthält und von genannter Firma um billigen Preis zu beziehen ist.

In jedem Hause spielt und nicht mit Unrecht die Gardinenbranche eine ziemlich bedeutende Rolle. Beim Fehlen einer eleganten Gardine fieht selbst ein luxuriös ausgestattetes Gemach kahl und öde aus, während beim Vorhandensein einer schönen Gardine selbst der einfachste möblierte Raum einen behaglichen und freundlichen Eindruck gewährt. Wir machen infolgedessen an dieser Stelle auf die bestrenommierte Gardinenfabrik von J. Hammer in Menden aufmerksam. Die Firma ist bestrebt, für einen mäßigen Preis (siehe Inserat) schöne Dessins und gute und solide Waare zu liefern.

Das Stottern ist ein vielverbreitetes Uebel, welches nur durch richtig angewendete Heilpädagogik beseitigt werden kann. Früher glaubte man an eine Schwerfälligkeit der Zunge und an Krampfanfälle im Kehlkopf und wurden deshalb von Ärzten operative Eingriffe gemacht, die aber zu keinem für die Sprache günstigen Resultat geführt haben. Da aber das Stottern ist ein seelisches Leiden und kann nur dadurch gehoben werden, daß man den Patienten zu der Überzeugung bringt, ohne Anstoß sprechen zu können; und das kann jeder Stotterer.

In der Anstalt von H. Büttner, Berlin (Planufer 36) werden Stotternde nach drei bis vier Wochen gründlich von ihrer Angewohnheit geheilt, nur bei willensschwachen Personen dauert die Kur länger. In der Anstalt kann volle Pension genommen werden, je nach der Ansprüchen 2—5 Mk. p. Tag. Näheres erfährt man auf briefliche Anfrage bereitwilligst.

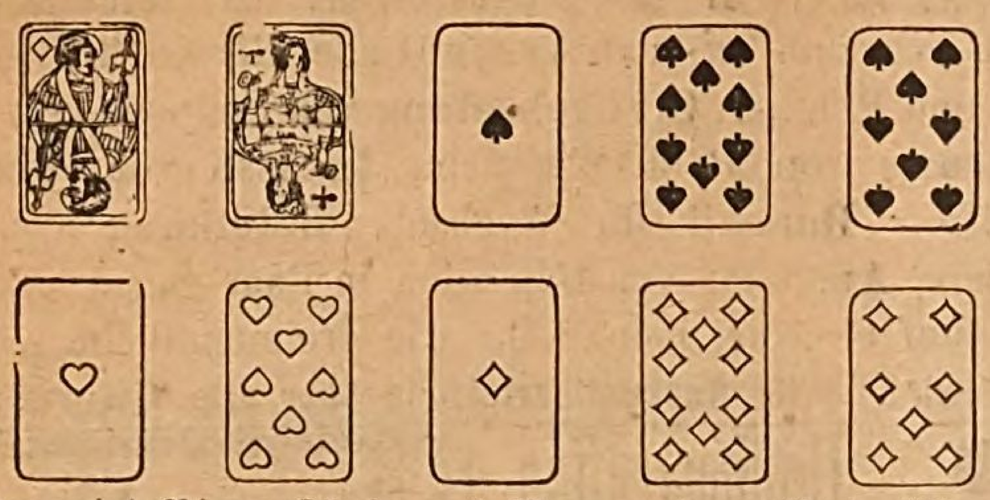
Wir bitten unsere geehrten Leser, sich beim Bestellen von hier angekündigten Waaren freundlichst auf unser Blatt zu beziehen.

Diese Nummer umfasst 10 Seiten.

Nachtisch.

1. Skataufgabe.

Vorhand hat



Sie tournirt Pique König und Neun und verliert. Wie müssen die übrig n Karten verteilt sein?

3. Aufgabe.

Ahn — Wald — Egel — Ast — Ar — Eger — Locke — Acht — Horn — Eder — Ader — Ecke — Lias — Ost — Nebus — Wein — Aal — Loge — Adel — Ort — Mur — Ode — Anna — Strich — Eis.

Aus jedem der vorstehenden Wörter läßt sich durch Vorsetzen eines Buchstabens ein neues Wort bilden. Die Anfangsbuchstaben der neuen Wortreihen nennen eine Schillersche Ballade.

4. Rätsel.

1.	2.
Mit a ein hoher, stattlicher Bau;	Kaffee spend ich. Thee und Wein
Mit e eine weise, gütige Frau;	Kranken und Gesunden;
Mit i der Ort der schlimmsten Pein;	Setzt ihr noch ein o mir zu,
Mit ü schließt jedes Ding es ein.	Bring ich Tod und Wunden.

Lustiges.

Aehnlichkeit. Welche Aehnlichkeit ist zwischen einem Gecken und einer Uhr? — Man zieht sie beide auf und läßt sie laufen.

Scherzfrage. Wo sitzen die Leute weder kalt noch warm?
(Im der Lauftk)

Erklärung Morizl: Papa, was is ä Sportsman?
Vater: Schportsmann is ä Mann, was schport nix. —

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

1. Einer, der sich in bester Gesellschaft bewegt.

2. Therese, Reseda, Sedan, Daniel, Niello, Locarno, Arno, Arnold, Oldham, Hamm, Hammer, Meran, Ranzen, Zenith.



Unteroffizierlogik.

Unteroffizier: Hörense Einjähriger, Sie haben ja een paar erbärmliche Streichholzbeene, begreife gar nich wie Sie uff solche Stelzen dat Examen haben bestehen können.

Wunderbar.

„Das ist doch närrisch! Wann i gtrunken hab, schläferts mi, und wann i gschlafen hab, krieg i allweil wieder Dorscht!“

Verschiedene Auffassung.

Lohengrin singt: „Atmest du nicht mit mir die süßen Düfte . . .“
Stimme auf der Gallerie: „Sakra, wenn der hier oben wär, thät er dös nit singen!“

Unterschied.

Welcher Unterterschied ist zwischen Graz und Berlin?
In Graz giebts viele Steiermärker — in Berlin dagegen sind die Meier stärker

---



Reizende Neuheit für Raucher.
Cigarrenspitze „Siesta“
D. R.-Patent 42714.
Beste aller bekannten Trockenraucher mit Einrichtung zum
Rauchringelblasen.
Kaum eine Novität dürfte sich so schnell beliebt machen, denn die „Siesta“ ist praktisch, elegant, reinlich und bietet dabei köstliche Unterhaltung. Preis per Stck M. 1,— 4 Stck M. 3. Von 2 Stck. an franco. Versandt gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages.
Briefmarken nehme in Zahlung. [897
Hugo Bäucker, Saalfeld (Saale)

Reizende Neuheit



„Lampenschirme“
als Modellirbogen, Landschaften mit erleuchtetem Häuschen. Preis per Stück gegen vorherige Einsendung von 40 Pf. in Marken **franco.** 10 Stück 3 M., 25 Stück 5 M. In 8 Tagen 10,000 Stück versandt. Ill. Preisliste gratis u. franco.
H. Kumss, Weltversandtgeschäft, Warmbrunn i. Schl.

Ia tafelfertige
Fichtelgebirgs-Preisselbeeren
aromatische, beste Frucht empfehlen in Postkübeln von brutto 10 Pfund zu Mark 4.— franko gegen Nachnahme in Bahnkübeln von $12^{1}/_{2}$ bis 50 Ko. billigst [998
Sorge & Co., Bayreuth, Früchte-Conserven-Fabrik.



Apotheker S. Radlauer's
Bromsalz-Brausepulver
zur Bereitung d. Bromwassers nach Dr. Erlenmeyer.
Dasselbe von angenehmem Geschmack ist ein vorzügliches, nervenstärkendes Mittel bei nervösen Krankheiten und nervös. Schlaflosigkeit, Migräne, Epilepsie und hysterischen Leiden.
Glas 1 Mk. u. 1,50 Mk.

Apotheker S. Radlauer's
Citronensaures Eisen-Brausepulver
zur Bereitung d. kohlensauren Eisenwassers, enthält 35 pCt. citronensaures Eisenoxydul.
Dasselbe übertrifft alle anderen Eisenpräparate durch seine leichte Verdaulichkeit. Ausserordentlich bewährt b. Bleichsucht, Anaemie, Blutarmuth, blass Gesichtsfarbe, Schwächezuständen, Skropheln. Glas 1,50 Mk.

Apotheker S. Radlauer's
Lithion-Brausepulver
zur Bereitung d. kohlensauren Lithionwassers enthält 5 pCt. citronensaures Lithion.
Bewährt bei Erkrankungen der Blase und Niere und bei allen auf Harnsäure-Diathese beruhenden Krankheiten, chronischen Blasenkatarrh, chronischen Gelenkrheumatismus und Gicht. Glas 1,50 Mk.
Alleinverkauf durch die Kronen-Apotheke in Berlin, W. Friedrichstrasse 160. (1074)

Große Gewinne ohne Risiko.
☞ **2,000,000, 1,000,000 Fancs** ☜
Fr. 500 000, 400,000, 200,000, 100,000, 50,000 b. abw. Fr. 100.
sind zu gewinnen mit einem **Stadt Barletto Fr. 100 Loos.**
Diese Loose werden **4 mal** im Jahre gezogen und **jedes Loos behält seinen Wert, bis es mit wenigstens Fr. 100 – herausgkommen ist und selbst dann spielt es auch in allen ferneren Gewinn-Ziehungen mit.**
Nächste Ziehung am 20. November.
Ich verkaufe diese Loose, soweit der geringe Vorrath reicht, gegen Baarzahlung oder Nachnahme des Betrags zu Mk. 65.— per Stück, oder, um den Ankauf zu erleichtern, **gegen 10 monatl. Rieten von je Mk. 7,50.**
Schon durch die **erste Zahlung** erwirbt man das Anrecht auf sämmtliche Gewinne. Die Loose sind deutsch gestempelt und überall erlaubt. **Die Gewinne werden in Gold baar ausbezahlt.** Ziehungspläne versende kostenfrei; Liste nach jeder Ziehung. Gefl. Aufträgen sehe entgegen. [962
C. Rosenstein, Bankgeschäft, Frankfurt a. M.

Für 4 Mark 50 Pf.
senden franko ein 10 Pfd.-Packet feine Mandel-, Rosen-, Veilchen u. Glycerinseife. Allen Haushaltungen und Wiederverkäufern sehr zu empfehlen. [780
Th. Coellen & Cie., Crefeld.
Seifen- u. Parfümerienfabrik.

Eigenes Fabrikat **Concertzithern** Specialität.
bester Construktion und solidester Ausführung, sowie Streichinstrument a. Art empf. **H. Jäckel,** [1143
Scheffelstr., **Dresden 31, I.**

Probekiste CALIFORNISCHE *12 Flaschen*
Bremen WEIN- San Francisco
6 Sorten GESELLSCHAFT *21 Mark.*

Fischräucherei
und Versand 1042
Chr. Jessen, Kiel.
Gegründet 1871.
Prämiirt auf der Internat. Fischere Ausstellung in Berlin 1880.

☞ **Fortuna**
Wollene Strickgarne, sehr solide und anerkannt krimpffrei ☜

	Qualit. 16	18	20
per Zollpfund	3.25	3.75	4.75

Wollene extrastarke Kinderstrümpfe, Damenstrümpfe, Herrensocken, außergewöhnlich haltbar und preiswürdig; sowie alle Arten Strumpfwaaren halten empfohlen. [1068
Preisverzeichnis zu Diensten.
Rheinische Strumpfwaarenfabrik
Otto Klischan & Co., Elberfeld.

Suche noch einige in besseren Kreisen eingeführte tüchtige Vertreterinnen
R. Jagenburg
Leinen- Wäsche- und Aussteuer-Geschäft,
1144] **Bielefeld.**

Normal-Unterkleider,
System Prof. **Dr. Gust. Jäger,** aus **garantiert reiner Naturwolle,** versende ich zu folgenden **Fabrikpreisen** gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages:

	mittel	groß	extragroß
Normal-Jacken	3,50	3,90	4 25
Normal-Hemden	4,80	5,25	5,75
Normal-Hosen	4,25	4,50	5,00

Halbwollene Unterkleider
in guter, kräftiger Ia. Qualität:

	mittel	groß	extragroß
Halbw. Jacken	2,00	2,20	2,40
Halbw. Hemden	3 25	3,50	3,75
Halbw. Hosen	2,40	2,70	3,00

Gestrickte Jagdwesten
zu 3,00, 3,50, 4,00, 4 50, 5,00 u. s. w. um 50 Pf. steigend bis zu 12,00 pr Stck. Ärmellänge u. Brustumfang angeben. Nichtpassendes nehme bereitw. zurück. Aufträge von Mk. 20.00 an franko!
1096] **Eigene Fabrikation!**
Carl Wegner, Engros-Lager, **Kiel.**

Beachtenswerth.



Die Sanitäts-Pfeife braucht nie gereinigt zu werden.
Eleg. 100 cm. lg. Studentenpfeife aus echt. wohlriech. Weichselholz 8 *M.*, eleg 95 cm. lang Hauspf. aus echt wohlriech. Weichselholz 5 *M.*, eleg. 100 cm lang. Hauspf. a. f. polirt. Ahornholz 3 *M*, eleg. kurze Haus- und Jagdpf. 2, 2 50, 3,50, 4 bis 7,50 *M.* **Ueberall zu haben in den Pfeifenhandlungen zu Fabrikpreisen und** wo nicht vorräthig unter Nachnahme zu beziehen durch den alleinigen Fabrikanten
J. Fleischmann Nachf. in Ruhla i. Th. [946
Man achte genau auf obige Schutzmarke, rothes Kreuz, um Täuschungen zu zu vermeiden. Wiederverkäufer an allen Orten, wo noch nicht vertreten, gesucht.
Preisverzeichniß postfr. und umsonst.

Wollene und **seidene**
Tricot-Stoffe
und **wollene**
Tricot-Tuche
zu Taillen, Blousen, Jackets, Kinderkleidchen, Damen-Mänteln, Herren-Anzügen und -Ueberziehern, Radfahrer-, Ruderer- und Turner-Anzügen, Reit- und Militair-Hosen und -Röcken.



Normal-Stoffe u. **-Unterkleider.**
Reform-Stoffe u. **-Unterkleider.**
☞ Besonderer Beachtung empfohlen:
Herren-Tricot-Jackets.
Elegantes und praktisches Kleidungsstück für Strasse, Reise, Contor u. Haus.
Vorräthig in allen Grössen zu folgenden Preisen:

Qual. 1	blau und braun	à M.	10.—
„ 2	grau	„ „	12.—
„ 3.	blau, braun u. schwarz	„ „	12.50
„ 4.	„ „ „ „	„ „	16.—
„ 5.	„ „ „ „	„ „	20 —

Bei Bestellungen wolle man Brustumfang, Taillen- und Halsweite in Centimetern angeben
Radfahrer-Anzüge
in verschiedenen Qualitäten u Farben. Musterabschnitte unberechnet u. portofrei Aufträge von M. 20 an führe ich franco aus innerhalb Deutschland, Österreich-Ungarn, der Schweiz, Holland, Belgien und Dänemark.
Versand-Geschäft
Aug. Juncker, Leipzig,
West-Strasse 76.

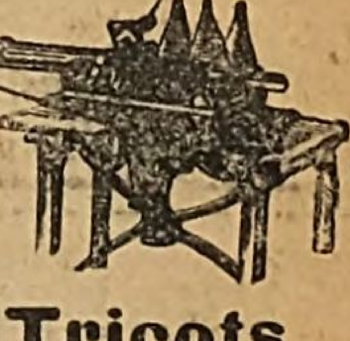
Neue Uhrenfabrik in Konstanz.



Fabrik bester dauerhaftester Uhren in extra schöner Ausstattung und Gravirung, jede Uhr auf die Sekunde abprobirt.
Preise bei direkter Versendung:
Nickel-Cylinder-Remontoir, 6 Rub. geh., Emailleblatt, M. 8,75 Silb. mit Goldrandgehäuse, graviert, Goldzeiger M. 9,75. Echt silberne Cylinder-Remontoir, 800/1000 gestempelt, 6 Rub., Goldzeiger, sehr starke Gehäuse, M. 16, in 10 Rub. M. 17. 2 Silberdeckel M 17–18, Größe für Herren und Damen. Anker-Remontoir, 2 Silberdeckel, Goldrand, 15 Rub., Bremet-Spiral, M 24,75. 3 Silberdeckel M. 27. Damen-Remontoir-Uhren in 14karatigem Goldgehäuse, 10 Rub. fein graviert, M. 28–30. Extra fein in Werk und Gehäuse M. 34–36. 3 Golddeckel M. 45–50, allerfeinste M. 60. Goldene 14karatige Herren-Remontoir., 15 Rub., beste Werke, starke Gehäuse, M. 60, 65–70. Savonet M 80–85, mit 3 Golddeckeln M. 100, 110–120, wie alle anderen Gattungen von Uhren. Agenten 10% Rabatt. Zusendungen gegen Nachnahme spesenfrei. Reell und gewissenhaft, f. nicht Passendes das Geld retour. Damenuhren verstehen sich mit eleg. **Kette und Atlas-Etuis.** [1138
E Karecker, Uhrenfabrik, **Konstanz.**

Strümpfe, Socken,
eigener Fabrikation,
Unterzeuge
für Damen, Herren und Kinder.

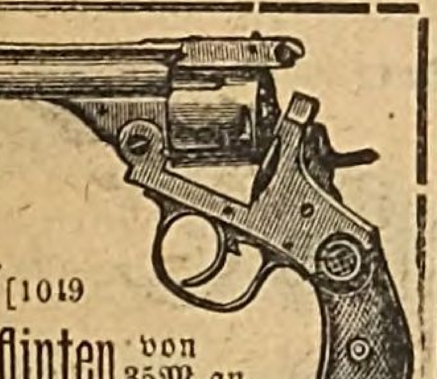
Radfahrer-Anzüge, Jagdwesten, Damenwesten,



Tricotanzüge für Kinder.

Tricots
für Turner, Theater u. Maskenzwecke in nur soliden Qualitäten zu billigsten Preisen.
Preisliste gratis und franco. [1073
R. Zwicker & Co.,
Leipzig,
Grimmaischestr. 20.
Special-Geschäft für Strumpfwaaren.

Reelle Bedienung.
Feste Preise.



Revolver
6 schüssig,
Cal. 7 mm 6 M,
9 mm 8 M. [1019
Central-feuer-Doppelflinten von 35 M. an.
Teschins Gewehrform, ohne Knall, Cal 6mm 8 M. 9mm 15 M.
Patentluftgewehre ganz ohne Geräusch 25 M. **Taschenteschins** ohne Knall 4 M.
Patronen, Jagdutensilien i. größt. Ausw. Zu jeder Waffe 25 Patronen gratis.
Versand nur gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. Für jede Waffe übernehme ich volle Garantie. — Alle Waaren nehme ich zum Umtausch bereitwilligst zurück Umänderungen, Reparaturen ꝛc. sauber und billigst. Preislisten gratis u. franco.
Georg Knaak, Deutsche Waffenfabrik
Lief. all. Jagd-, Schützen-, Kriegervereine
Berlin SW, Friedrichstr. 237.

Für Tuch- und Stoff-Handlungen
Florenz Lossius in Chemnitz
Tricotstoff-Fabrik
empfiehlt:
Herren-Kleider-Stoffe
Radfahrer-Stoffe
einfarbig und melirt, Stücklänge circa 40 Meter. [1108]

Ratten vertreibt man gefahrlos und sicher mit Dierkings Meerzwiebelpräparat. Zahlreiche Nachbestellungen und Anerkennungen verbürgen die gute Wirkung. Das Pfund kostet 1 Mark. 1–2 Pfund genügen auch für größere Haushaltungen. Zu beziehen von **G. Dierking** Apotheker, Waren i. M.

Epilepsie. Fallsucht. 14 Nachdem wir vieles Andere ohne Erfolg angewandt, hat die **Privatpoliklinik** den Knaben Walter von Epilepsie, Fallsucht, durch briefl. Behandlung gänzlich geheilt. Erstfeld, August 1888. Maria Zurfluh, Alt-Weibels. Broschüre gratis. Diplom. Aerzte 2500 Heilungen, wie amtlich beglaubigt. Adressiren: An die **Privatpoliklinik** in **Stuttgart,** Alleenstr. 11.

Joh. Strater, Rheydt b. **Düsseldorf,** hält seinen pikanten, kräftigen u. schönen **Tafel-Senf** aus best. rein holl. Senfsamen
[571]
Dampf-Senf-Fabrik
(garantirt haltbare Waare) in empfehlender Erinnerung. Versand nach Wunsch, Preis 25 ₰ p. Pfd. Hotels u. grössere Abnehm. Rabatt.

Sicherste Kur d. Welt. 16jähr. Praxis.
2 Drittheile d. Menschen leiden am
Bandwurm
und sonstigen Würmern. Diese beseitigt gefahr- und schmerzlos
Rich. Mohrmann,
BERLIN, Moabit, Calvinstrasse 46, früher Nossen in Sachsen.
Tausende von Attesten!
Prospekte gratis und franko.
„Johannistrieb“. (829
Ein gold. Buch f. Alle, welche durch Jugendverirrungen den Keim des Todes in sich tragen.
Preis: 1 Mark in Briefmarken.

Trauben-Wein weiss v. 50, rot v. 60 Pf. p. Lt. od. Fl. Ia Champ. v. M. 1,70 an unter 30 Ltr. p. Nachnahme. [1043
Frz. Haenlein
Weinbergsbes., Heppenheim a. d. B.

Lustiges.

Heimgezahlt.

Frischgebackener Advokat: Nein, Herr Staatsanwalt, wenn das Recht und Gerechtigkeit sein soll, dann will ich doch lieber mein Corpus juris verbrennen!

Staatsanwalt: Ja! aber vorher lesen Sie es lieber noch einmal durch!

Der treue Diener.

Baron Durstig (zu seinem Diener): Johann, bringe mir eine Flasche Bier! O, o, dieser Durst! Ich glaube, ich muß mich noch zu Tode trinken!

Johann: O, gnädiger Herr, so lassen Sie mir doch mit sterben!

Ein Zweifler.

Ein junger Mann deklamiert in Gesellschaft das Gedicht: „Ehret die Frauen." Kaum ist er fertig, brummt ein älterer Herr: „Na, der ist gewiß nicht verheiratet!"

Nach einem alten Spruch.

Ich bin, ich weiß nicht wer?
Ich komme, ich weiß nicht, woher?
Ich gehe, ich weiß nicht wohin?
Ich fürchte, daß ich betrunken bin.

Aufschneiden.

Meisterin: Wenn Du bis zum Abend mit der Arbeit fertig wirst, werde ich Dir etwas von der Wurst auf Dein Brod schneiden.

Lehrjunge (zweifelnd): Meestern, Sie werden doch nich uffschneiden?

Aeltestes deutsches Versand- u. Ausstattungsmagazin.

Julius Henel vorm. C. Fuchs, Breslau, am Rathhause 26.

Kaiserlich-Königlicher und Königlicher Hoflieferant.

Jeder Versuchsauftrag wird die Ursache zu Nachbestellungen sein.
Es ist das ei:igste Bestreben der Firma, täglich besser und billiger zu verkaufen, resp. Waaren vorzüglichster Qualität zu den niedrigsten Preisen zu liefern.
Für nicht gefallende Waaren erfolgt der Betrag franco zurück.

Die grosse Preisliste mit zahlreichen Abbildungen und Proben versehen, sowie Muster jeder Waarengattung auf Verlangen portofrei. Verkauf nur gegen Baarzahlung resp. Versand gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.
Waaren im Werthe von 20 Mark an portofrei durch ganz Deutschland.

Verweichlichen nicht durch Ueberhitzung.

Laufen nicht ein.

IDUNA

Gesundheits-Tricot-Unterzeuge.

Sind vorzüglich haltbar.

Werden niemals hart.

*Für Personen, welche — vielleicht mit Recht — befürchten, sich durch die dicken Winter-Normalunterzeuge zu verweichlichen, kann nichts Besseres als **Iduna-Unterzeuge** empfohlen werden. Die **Iduna-Unterzeuge** bestehen aus einer genau bemessenen und geprüften Mischung von Schafwolle und Baumwolle. Wer diese Unterzeuge auf einer längeren Reise trug, wird dieselben gewiss nicht mehr missen mögen, weil er deren Hauptvorzug: **Bei verschiedenster Witterung gleichmässige Wärme zu erzeugen**" kennen lernte und prüfen konnte. Personen, welche Wolle auf dem blossen Körper nicht vertragen, und welche die weisse, appretirte, leicht schmutzende Wäsche vermeiden möchten, können nur Henels Iduna-Unterzeuge tragen, dieselben sind das beste Mittel gegen Erkältung und von keinem anderen Fabrikat übertroffen.*

Man bittet genau auf die Bezeichnung „Henel's Iduna-Unterzeuge" zu achten.

Diese Unterzeuge haben den Schnitt wie die Normal-Wäsche.
Der billige Preis ist nur durch die Massenfabrikation und durch den verschwindend kleinen Verdienst bedingt.
Bei Bestellungen bitten wir die Grösse möglichst genau und in Centimetern angeben zu wollen.

Iduna-Herren-Hemden.



Länge	85	90	95	100	105	110
Brustu.	90	90	102	108	114	120
Stück	2,10	2,40	2,75	3,—	3,50	3,75

Iduna-Herren-Beinkleider.



Länge	100	105	110	115	120
Bundw.	85	90	95	100	105
Paar	1,80	2,—	2,25	2,50	2,75

Iduna-Herren-Jacken.



Länge	65	70	75	80	85
Brustu.	82	88	96	104	112
Stück	1,60	1,80	2,—	2,25	2,50

Iduna-Damen-Jacken.

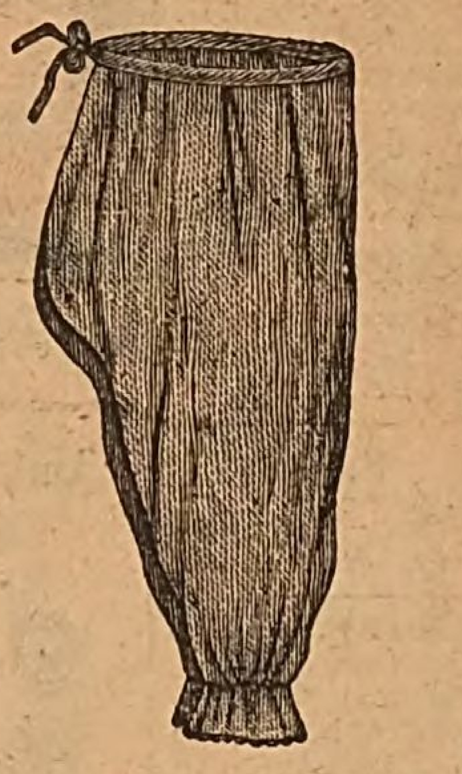
a) hoch, mit langen Aermeln,
b) ausgeschn. m. kurz. Aerm.



Länge	65	70	75	80
Stück	1,60	1,80	2,—	2,25
	1,40	1,60	1,80	2,—

Ausser den angeführten Grössen haben wir noch bedeutende Vorräthe für extra starke oder schlanke Figuren.

Iduna-Damen-Beinkleider.



Länge	75	80	85	90	95
Bundw.	75	80	85	90	95
Paar	1,80	2,—	2,25	2,50	2,75

Iduna-Damen-Hemden.



Länge	85	90	95	100	105	110
Stück	2,10	2,40	2,75	3,—	3,50	3,75

Zum Ausverkauf!

Baumwollene Tricot-Unterzeuge.

Marke JL in Farbe d. Jäger'schen wollenen Unterzeuge.

Herren-Beinkleider.

Länge	100	105	110	115	120
Bundw.	85	90	95	100	105
Paar	1,80	2,—	2,25	2,50	2,75

Herren-Hemden.

Länge	85	90	95	100	105	110
Brustu.	90	90	102	108	114	120
Stück	2,10	2,35	2,60	2,85	3,10	3,35

Iduna-Mädchen-Beinkleider.



Lge.	40	45	50
Bdw.	50	55	60
P.	1,05	1,20	1,35
Lge	55	60	65
Bdw.	65	70	75
P.	1,50	1,65	1,80

Iduna-Knaben- und Mädchen-Jacken

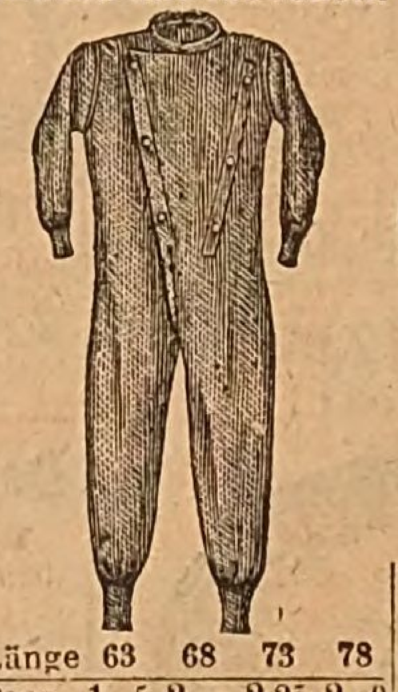
mit langen Aermeln.



Länge	50	55	60	65
Weite	64	70	76	82
Stück	1,15	1,30	1,45	1,60

Bitte machen Sie einen Versuch mit den Iduna-Unterzeugen.

Iduna-Hemdhöschen für Knaben und Mädchen.



Länge	63	68	73	78
Paar	1,[illegible]5	2,—	2,25	2,[illegible]0
Länge	83	88	93	
Paar	2,75	3,—	3,25	

Iduna-Knaben- u. Mädchen-Hemden.



Länge	55	60	65	70
Brustu.	68	72	76	80
Stück	1,15	1,25	1,35	1,50
Länge		75	80	85
Brustu.		84	88	92
Stück		1,70	1,90	2,10

Iduna-Knaben-Beinkleider.



Lge.	70	76	82
Bw.	54	60	66
P.	1,05	1,20	1,35
Lge	88	94	100
Bw.	72	78	85
P.	1,50	1,65	1,80

Zum Ausverkauf!

CH Baumwollene roth-weiss geringelte Tricot-Unterzeuge.

Dieselben sind sehr begehrt u. des praktischen u. angenehmen Tragens wegen sehr beliebt.

Herren Beinkleider.

Länge	100	105	110	115	120
Bundw.	85	90	95	100	100
Paar	2,—	2,15	2,30	2,45	2,60

Herren-Unterjacken

Mittel 1,80 *M*, mittelgross 2 *M*, gross 2,25 *M*

Herren-Socken.

Die hier aufgeführten Marken sind **extra billig!** — Unser Strumpfwaarenlager ist auf das Reichhaltigste sortirt. — Auswahlsendungen bereitwilligst! — Bei Bestellung bitten wir um Angabe der Fussgrösse in Centimetern od. um Einsendung eines gut passenden Probestrumpfes, was vorzuziehen ist.

AF Stark gestrickte Wollsocke (sehr haltbar) Dutzend 4,50 *M* Paar ₰ **40**

WS **Reinwollene Socken,** stark gestrickt, Dutzend 6,50 *M*, Paar ₰ **60**

Postsocke, Besonders preiswerthe, dicke, warmhaltende Vigognesocke. Von diesen Socken haben wir stets grosse Lieferung für Consumvereine, Beamte, Militairs etc. und ist der billige Preis durch die Massenfabrikation bedingt, Paar ₰ **85** Dutzend 9,55 *M*

Jedem Paare ist ein Knäulchen Stopfgarn beigefügt.

ML Braun melirte gestrickte **reinwollene** Kammgarnsocke. Dtzd. 9,50 *M* Paar ₰ **85**

T3 Naturfarb. melirte mittelst. **reinwollene** gestrickte Kammgarnsocke. Dtz 14 *M*, P. **1,25**

T4 Mittelstarke **reinwollene** gestrickte Kammgarn-Socke braun oder naturfarbig melirt, Dutzend 19,50 *M* Paar *M* **1,70**

Normal-Tricot-Unterzeuge

aus feinster reiner Schafwolle.

Bei Bestellungen bitten wir gütigst anzugeben, ob die extra schwere Winter- oder die sehr feine elastische Sommerqualität gewünscht wird.

Die Grössenverhältnisse (Längen u. Weiten) sind möglichst genau in Centimetern anzugeben.

Es ist weit und breit bekannt, dass wir diesen Artikel in **bester Qualität zu den billigsten Preisen** liefern und haben wir darin einen Umsatz erreicht, dessen sich kein zweites Geschäft erfreuen dürfte. Wir verwenden nach wie vor darauf ganz besondere Aufmerksamkeit.

nach den Grössen für:

		von		bis	
Herren-	Beinkleider	von	4,75	bis	8,— M.
	Hemden	„	5,—	„	7,50 M.
Damen-	Beinkleider	„	4,50	„	6,— M.
	Hemden	„	5,—	„	8,— M.
Knaben- und Mädchen-Beinkleider		„	2,75	„	4,75 M.
„ „ „ -Hemden		„	3,25	„	4,50 M.
Herren-Jacken		„	4.—	„	5,75 M.
Damen-Jacken		„	4 25	„	5,80 M.

Damen-Strümpfe.

HMO Glatt gestrickte stärk. baumwoll. Strümpfe mit Patentrand. in braun, schwarz. grau, marine u bordeaux Dtzd 9 *M*., Paar ₰ **80**

Wf Gewebte, grau und braun mel. Vigognestrümpfe, englische Länge, **mit verstärkten Spitzen und Fersen,** sehr angen., weicher schmiegsamer u wenig auftrag. Damenstrumpf, ½ Dtz. 8,75 *M*. Paar *M*. **1,50**

AM **Gelegenheits-Angebot!** Reinwollene feingewebte **schwarze Damenstrümpfe** mit Vigogne-Fersen und Spitzen, wenig auftragend, engl. lg. ¼ Dtz 4 *M*., Paar *M*. **1,50**

Goldechte schwarze Damenstrümpfe
Patent Nr. 66[illegible]5.
Dieser Strumpf ist ganz nach dem Bein gearbeitet und macht keine Falten, kann ohne Strumpfband getragen werden und ist ganz unverwüstlich haltbar.

Fussgr. 22 cm, Paar 3,— *M*		Fussgr. 25 cm, Paar 3,35 *M*
„ 23 „ „ 3,10 *M*		„ 26 „ „ 3,50 *M*
„ 24 „ „ 3,25 *M*		

260 Naturfarben, **normalwollener Strumpf** mit doppelter Ferse u. Spitze, a) Kammgarn, fein und elastisch, b) Streichgarn dick u. warm, ½ Dtz. 16 *M*, Paar **2,75**

Gegründet 1780.

Selbstgefertigte Leib-, Tisch-, Bett- und Küchenwäsche nach den neuesten in- und ausländischen Modellen.

Wir verwenden zu der Herstellung unserer Fabrikate selbst bei den geringeren Qualitäten nur die edelsten Stoffe und garantiren für exactes Sitzen und sauberste Näherei.

Monogramm-Stickerei nach den Entwürfen unserer Zeichner.

Fein-Wäscherei und Bleicherei.

Complete Betten von den einfachsten Dienerschafts- bis zu den feinsten seid. Eiderdaunen-Betten. **Einfache und elegante Holz- u. Eisenbettstellen, Kinderbettstellen und Wiegen, Engl. Baby-Körbe, Wollachs, Convertures, weisse und bunte Piqué- und andere Bettdecken.** Feinste Schwanendaunen, Isländische und Grönländische Eiderdaunen.

Teppiche nebst in Farbe und Muster zupassenden **Portièren, Gardinen, Tischdecken, Bettdecken und Möbelstoffen.** Prachtvolle Auswahl in jeder Preislage.

Billigste Bezugsquelle für echtes Patent-Linoleum.

1780 gegründet.

Am Rathhause 26. Julius Henel vorm. C. Fuchs, Breslau, Am Rathhause 26.
Kaiserlich-Königlicher und Königlicher Hoflieferant.

Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Berlin SO., 15 Schmidstraße. Verantwortlicher Redakteur: Aug. Krebs, Berlin SO., 15 Schmidstraße.
Druck von F. Hoffschläger, Berlin SO., 15 Schmidstraße.

Nr. 84. 1889.

Gute Geister

Ein Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Beilage z. „Erlanger Tagblatt". Verlag von Junge & Sohn, Erlangen.

Weisheit aus der Fremde.

Der zu Fuß Gehende ist dem Berittenen kein Gefährte.
Russisch.

Ein satter und ein hungriger Mann können schlecht mit einander sprechen.
Schottisch.

Die Freundschaft muß uns gleich finden oder gleich machen.
Französisch.

Adler und Greif.

Eine alte Geschichte. Von **Wilhelm Blumenhagen.**

(Fortsetzung.)

„Narr und Bauer," murmelte der greise Fürst; in solchem Geleit ritt noch niemalen ein Pommerfürst zur Krönung."

„Wahrheit und Ehrlichkeit; sie sollen sitzen neben meinem Stuhle, mir zum Heil und anderen zum Nutzen," entgegnete Bogislav mit Heftigkeit. „Frei und edel will ich diese beiden Freunde machen, damit die Welt erkenne, wie der roh aufgewachsene, versäumte Knabe kein undankbares Wolfsherz mitgebracht aus seiner Wildnis. Vater Hans soll mein erster Rat sein, und nur die, welche vor seiner Weisheit bestanden, sollen regieren über meinem Volke, und Olfs Narrenkleid will ich hangen zu dem Reichsschatz, und er soll gehen neben mir im Sammetrock und in der Prunkkette."

„Nicht so, mein hitziges Herrlein," unterbrach Olf den Jüngling. „Der Narr hat sein Amt nicht schlecht geführt; im Professorskleide möchte er wiederum ein Dummkopf werden. Laßt mir die bunte Haut; mit ihr risse man sicherlich manch verwachsen Stück Fleisch vom alten Leichnam."

Der alte Laugen aber schüttelte derb des jungen Herzogs Hand und sprach mit überfließenden Augen: „Daß der greise Hans diese Stunde erlebte, macht ihn bezahlt, wie außer dem ewigen Herrn dort oben niemand bezahlen kann. Der Narr hat gesprochen wie ein Kluger, und auch für mich. Hoheit, Euer Vater nahm mir die Leibeigenschaft ab; mehr wäre übel, denn sollte der Bauer als Ritter stehen, könnte er faul werden und stolz, sich und Euch zur Schande. Ehret die alten Diener Eures Vaters: haben sich manche darunter auch fein gespickt und satt gefüttert, die neuen könnten neuen Hunger mitbringen und böser saugen; und die schlechten Zöllner und Rentmeister wird Euer eigen Auge schon finden und fassen, lerntet Ihr doch den Habicht im hohen Fluge treffen mit dem Bolzen, und den Hamster graben aus seinem finstern Bau."



Maiglöckchen. Nach dem Gemälde von Van Beers.

Bogislav stand verstummt und wie beschämt, da fragte der greise Herzog mit finstern Blicken, die tief in seine Augen drangen: „Und wirst Du den Herold senden an die Stolzen in der Mark, und zu Lehne nehmen, was Deinen Vätern eigen?"

„Nimmermehr!" rief der Jüngling auffahrend, und mit rascher Bewegung schlang der eisige Greis die dürren Arme um ihn und preßte ihn kräftig an seine harte Brust und rief dazu: „So sei willkommen auf Suantibors Stuhle, Du, Herzog Bogislav der Zehnte!" — Und alle Männer im Saale beugten die Knie und ließen die Waffen rasseln und riefen nach, was der alte Fürst gerufen, und von außen tönten als donnerndes Echo die Stimmen der eingelassenen Ritter, und ihre Trompeten verkündeten der Stadt die freudenreiche, Glück verkündende Huldigung.

Heiß hing der Sommer über dem Lande, dräuend der Saat mit seinem sengenden, alles Leben ausdörrenden Hauch, dräuend den Behausungen der Menschen mit seinem schwerziehenden Wettergewölk, das den zerstörenden Blitzstrahl in sich trug, doch immer vorüberzog nach Süden, ohne die gehoffte Erquickung herabzuträufeln. Dürr und vergelbt lagen die Wiesen; das schöne Vieh magerte im Sonnenbrande und verlor seine blanke Glätte, den Stolz des Hirten; über den Landseen und Moorbrüchen lagerte sich dichte, giftige Nebel, die Laubhölzer senkten krank und traurig die saftlosen Zweige zur Erde, sehnsüchtig den erquickenden Quell suchend, und selbst das Wasser des großen Meeres, der Ostsee, schien unruhig zu gären in widernatürlicher Erhitzung.

Aber mehr als durch die Gewalten der Natur fühlten sich die Einwohner bedrückt und tief beängstigt durch die Furcht vor den Lasten und Schrecknissen eines Krieges, der die Segnungen eines langjährigen Friedens zu zerstören bereits angefangen. Kaum waren die rauschenden Trinkgelage vorüber, mit denen die Auferstehung des jungen Herzogs zu Stettin gefeiert, und bei denen sogar eine Versöhnung zwischen ihm und der Mutter zu Stande gekommen, welche der schlaue Sinn der Frau Sophia nicht abwies und welcher die Hochherzigkeit des, wenn auch in der Ausbildung des Geistes und Herzens gegen andere Prinzen seiner Zeit weit zurück stehenden Herzogs Bogislav freudig zustimmte, so durchzog der neue Fürst alle Provinzen seines Erblandes, um die Huldigung der Edeln und Städte einzunehmen, und in immer erneuten Festtagen fürstliche Genüsse zu kosten, welche seine Jugend hatte entbehren müssen. Freilich gewann sein Charakter nicht besonders durch diese berauschenden Ergötzlichkeiten, und der Eindruck derselben zerstörte manchen Keim in ihm, der bereits in zarten Blättern gegrünt. Dem plötzlichen Schicksalswechsel hält nur ein gediegenes, im Lebenskampfe erstarktes Herze Stand, und die Gewalt, die plötzlich in eine jugendliche unsichere Hand gelegt, wird leicht ein Spiel des Uebermutes. Der angeborene Stolz des jungen Herzogs, ein bisher mühsam bezwungener Eigenwille, die Roheit der Sitte, ein Überbleibsel seiner schmählich vernachlässigten Knabenjahre, kamen mehr und mehr zu Tage, wurden gepflegt und geschmeichelt durch seine gleichgesinnten Gesellschafter, und der ehrliche Warner und Aufseher fehlte ihm, denn Hans Langen war zurückgekehrt auf seinen Freihof, glaubte sein Werk gekrönt, da er seinen Zögling gesehen in Pracht und Herrlichkeit, und hatte sich auch nicht wohl und bequem gefühlt unter den Hofleuten, welche ihn neidisch und verächtlich betrachteten.

Doch eine ernstere Mahnung nahte sich dem gekrönten Jünglinge und störte ihn aus den Schwelgereien, mit welchen man ihn umgeben. Drei fremde Ritter erschienen bei ihm zu Wolgast, und vor ihnen her ritt ein stolzer Wappen-Herold, auf dessen Brustgewand der im ganzen deutschen Reiche wohlbekannte und schwer gefürchtete rote Adler schimmerte, keinen Zweifel lassend, von wannen die fremde Gesandtschaft kam und in wessen Namen ihr Spruch erklang.

Kurprinz Johannes, der als Statthalter seines Vaters, des gewaltigen Albrecht, die Regentschaft in den Brandenburger Marken führte, sandte diese gewichtigen Boten. Sie sprachen ihre Verwunderung darüber aus, daß keine Nachricht von dem wiedergefundenen Sohne Erichs, keine Nachricht von der Thronbesteigung des jungen Herzogs in Pommerland geschickt worden nach Brandenburgs Hauptstadt, daß Ritterschaft und Stände gehuldigt hätten, ohne des Lehnsherrn Beipflichtung. Sie erinnerten an den Gebotsbrief des Kaisers Friedrich, der, als er den Kurfürsten mit der Mark belehnet, ihm zum Lohn seiner ausgezeichneten Verdienste ebenfalls Lehn- und Erbrecht der Pommerschen Herzogtümer verliehen, auf welche sein Haus durch alte Verträge gegründete Ansprüche besessen, und luden im Namen des Kurfürsten Albrecht den Herzog Bogislav nach dem Schlosse zu Cöln an der Spree, einzureiten daselbst binnen hier und zwanzig Tagen mit der pommerschen Blutfahne, und Land und Regalien zu empfangen nach Gebühr, und zu küssen das Schwert von Brandenburg. Wit wildem Fluche donnerte Bogislav dem Herold Schweigen zu, und hob die Faust, mit schwerem Handschuh zu schlagen nach des Herolds Angesicht. Als dieser scheu zurückwich, trat Itel Fritz von Zorn, der älteste märkische Ritter, ohne Scheu dem Herzoge näher, und sprach mit ruhiger Würde: „Bewahrt ist das Recht unseres durchlauchtigen Herrn. Wahre Du Dich, junger Herr, daß Du nicht verlierst, was Du Dein Recht genannt. Binnen zwanzig Tagen wirst Du das Lehn holen bei uns, oder Markgraf Johannes wird kommen, es zu fordern. Der Gott, welcher Deines Vaters und seines Bruders Lehnseid vernahm, richte zwischen Dir und uns, und verhänge die Strafe über den Schuldigen."

Der Herold stieß zu dreien Male in seine Trompete, und die brandenburger Ritter verließen, begleitet von den Hohnworten und Schimpfreden der berauschten Genossen des Pommernherzogs, die Burg zu Wolgast.

Der erste Anstoß zum blutigen Streit war gegeben, und der heißblütige Bogislav zögerte nicht lange, die ferneren Schritte zu thun, um sich von einer Bürde frei zu machen, die ihn schimpfte, und die, wie er glaubte, rechtlos und durch glatte List seinem tapfern Vater aufgedrungen worden. Die Feste mit ihrem Jubellärm und ihrer Lustmusik verschwanden, und obgleich manche der älteren Edeln, manche der Städte zur friedlichen Nachgiebigkeit rieten, so begannen dennoch die ernstesten Kriegsrüstungen, und auf seinem Turm zu Stettin saß der greise, eherne Herzog Wartislaw, und wetzte die Eisen, und goß durch seine hetzenden Boten Gift in die heißen Adern des Neffen, sandte alle seine ergraueten Wehrgenossen ihm zu, und blieb allein mit dem Narren Olf, der ihm die alten Heldenthaten seines Stammes vorlesen, mit seiner heiseren, gellenden Stimme die Kriegslieder der Männer von Pomorska vorsingen, und mit ihm die Trinkhörner leeren mußte, bis der Schlaf die beiden Graubärte in seine Arme nahm, wo sie dann, der Herzog auf seinem Sessel, der Narr auf der Bärenhaut zu Füßen des harten Gebieters, der ihn zu seiner Qual an sich gekettet hielt, in schauriger Einsamkeit zwei verzauberten Sterblichen glichen, die auf dem Schauplatze ihrer Sünden ohne erquicklichen Todesschlummer die letzte Posaune zu erwarten verdammt worden.

Es gab genug der jugendlich brausenden, unruhigen Köpfe unter den pommerschen Edelleuten, denen ein Feldzug recht kam; es gab überall genug brotloser, dienstloser Reisige und Kriegsknechte, die unter den Namen Einrössige oder Trabende das Land durchzogen zum Schrecken der Dörfler; so konnte Bogislav bald an der Spitze eines ansehnlichen Heerhaufens an die Grenzen des Nachbars rücken, und da ihm das Glück anfangs ein freundlich Gesicht zeigte, so wuchs das Gedräng zuströmender Wehrmänner unter seiner Fahne mit jedem Tage. Es ist keine seltene Erscheinung, daß gerade Nachbarvölker, welche die Natur selbst zu einem ewigen Trutz- und Schutz-Bündnis aufzufordern scheint, da beide dadurch zwiefach stark gegen den entlegenen Feind, beide dadurch zwiefach reich an innerer Wohlhabenheit werden könnten, thöricht gegen die Natur eine geheime, unerklärliche Abneigung wechselseitig pflegen, welche zuletzt bei den Enkeln sogar zu einem angeborenen, unüberwindlichen Gefühl sich gestaltet, und beinahe wie ein heiliges Erbtheil betrachtet wird. So war es dazumal zwischen den Bewohnern Pommerns und ihren Grenzern, den Märkern, obgleich beider Lande in einander geschoben lagen und tief in und durch einander schnitten.

Von den ergraueten Kämpen des alten Stettiners ward Garz überfallen, wo der wackere Schulenburg das Kommando führte und unbesorglich ein Kindtauffest beging. Unter den Säcken mehrerer Kornwägen versteckt, in unschuldige Oderkähne verpackt kam das wilde Kriegsvolk in den Ort, und schon ertönte das wüste Feldgeschrei; Hussa Stettin! durch alle Gassen, ehe der Kommandant und seine Gäste den Verrat ahnten, die sich deshalb, wenn auch nach tüchtiger Wehr, gefangen geben mußten. Wie ein qualmender Moorbrand wälzte sich die blutdürstige Kolonne unter dem finsteren Heinrich Linstädten, dem Feldhauptmann des alten Wartislav, weiter über die Grenze, erstürmte Vierraden und fing auch hier den tapfern Schlabberndorf. Gespornt durch diese günstigen Zeichen und neidisch auf den Ruhm der Sieger warf sich der erhitzte junge Herzog mit seinen Geschwadern auf die Neumark; ungeregelte Kampfesweise gab sich kund auf seinem Zuge; mangelnde Kriegszucht schändete seines Schwertes erste Waffenthaten; Mordbrand und Plünderung bezeichneten seines Heeres Pfad bis Bernstein hinauf, und die flammenden Städte, die nackten Flüchtlinge riefen die schnellste Rache gegen den Friedensstörer heran.

Bald rückte ein Heer von zehntausend wohlgeübten und trefflich ausgerüsteten Brandenburgern ins Feld; wo sich die vereinzelten pommerschen Geschwader sehen ließen, wurden sie geworfen und zerstreut; die stolz flatternde pommersche Blutfahne floh zerfetzt und von ihren Trägern scheu aufgewickelt, als die weiß und schwarzen Binden von Zollern auf sie eindrangen dem vernichtenden Orkane gleich, der die See peitscht, daß sie im hohlen Angstgeheul sich krümmt und aufbäumt gegen den Strand; die Söldner, die ehrlosen Knechte der Fortuna, gaben überall Fersengeld, und als gar das Gerücht laut ward, der alte Kurfürst Albrecht selbst, den man mit dem burgundischen Feldzuge fern beschäftigt geglaubt, der unbesiegte Schlachtenfürst, sei angekommen, da gelang es dem jungen Herzoge kaum, einen Trupp von sechshundert Reitern und etwa tausend Fußknechten zusammen zu halten und sich damit in den festen Grenzort Pyritz zu werfen, da seine Unkunde der Kriegskunst ihn nicht an die Sorge für einen sicheren Rückmarsch hatte denken lassen, und Markgraf Johannes die Straßen in das Land hinter ihm bereits besetzt hielt.

Eine schwüle Nacht lag auf den Fluren. Kein Luftzug kühlte, und die Sterne selbst flimmerten trüb am Himmelsgewölb, als hätten auch sie den quälenden Sonnenbrand dieses Augustmonats gefühlt und möchten matt und schläfrig die goldenen Äuglein schließen. Am nördlichen Rande des großen plönischen Bruchs wandelten im Halbdunkel drei Landleute daher auf schmalem Fußpfade, ein Älterer und zwei Jüngere, die alle uns schon bekannt geworden. Sie waren in leichten Wanderkleidern, aber jeder hatte ein kurzes Schwert am Gurt und jeder hatte ein Reisepäckchen mit, von denen jedoch der größte der Jüngern zwei auf seinen Schultern trug.

„Bursch," sprach der Älteste im tiefsten Baß, „Deine Augen haben sich in der Dämmerung versehen; bei dem heiligen Jakob, Du hast uns irr geführt, denn mit dem letzten Sonnenstrahle hätten wir am Ziele sein müssen."

„Ihr und ich gewiß, Vater Hans," sagte der Junge, der rüstig voraus schritt; „warum ließet Ihrs zu, daß die Mestove mit auf die Reise ging? Solche Wege in der Dörre über Busch und Brak thun dem Fuße nicht so gut, wie der weiche Anger oder der Moosweg im Holz. Ungewohnt Werk macht Schwielen. Und was soll die Dirne überhaupt zwischen dem Kriegsvolk? Gebt Acht, es wird nicht die letzte Molestie sein, die uns von ihr gebracht."

„Der Henning hat nicht unrecht," sprach der Alte vor sich hin, indem er sorgsam das schleichende, erlahmte Kind an einer schmalen Wegstelle, wo es dicht am tiefen Moor herging, unterstützte; „der schwache Vater hätte die thörichte Bitte nicht anhören sollen."

„Und was will sie mit uns," fuhr Henning fort, „da der erste Marsch sie schon zu den Maroden wirft? Wenn es darauf los geht, wird sie doch bei der Bagage bleiben und ungeschützter sein unter den Wagenknechten, wie zu Hause bei unseren Dienstleuten."

„Scheltet mich nicht," versetzte Mestovens schwache Stimme, „mit Gott werde ichs schon tragen lernen. Vor Angst gestorben wäre ich daheim, sobald ich Euch fern und in Gefahr gewußt. Und welche Sicherheit, Vater, könnte Deinem Kinde der Knecht und die Magd versprechen, wenn die Streifhorden ins Haus brächen, die schon weit hinauf ins Land schwärmen, und denen wir zu mehreren Malen nur mit Müh aus den Augen kamen? Kommt ein Unglück, so trägt sichs selbander leichter, und ginge es selbst zum Sterben, ists sicher nicht herb in Vaters und Bruders Armen."

„Wäre der Barnim dabei, vielleicht noch weniger bitter," lachte Henning. „Ja, ich möchte schwören darauf, nur die Neubegier, den Spielkameraden im Herzogsputz zu sehen, hat das traurige Schwesterlein so munter auf die Beine gebracht."

„Böser Mensch," antwortete das Mädchen, „wie kannst Du also der Schwester spotten? Hast Du doch geduldig mein Ränzel getragen, hast mir im Mittag den Quell gesucht, der weit ab vom Wege lag, als ich vor Durst die Sprache verlor, wie kannst Du gut und schlimm so dicht neben einander wohnen lassen in Deinem Herzen?"

„Still, Kinder," sprach ernst der alte Langen. „Laßt die Narretei, die überdem ungeziemend klingt. Paß auf den Weg, Bursch; bei solchem Geschwätz wird der Sinn stumpf, und ich selbst wünsche mir ein Nachtlager."

„Gebt Acht, Vater," antwortete keck der Sohn; „noch zwanzig Schritte und wir müssen einen großen Feldstein treffen, der aus dem Sumpf weit heraus bis auf das Feste hinein ragt. Sie nennen ihn den Heidenstein, und ein Riese, der Menschenfleisch aß, soll ihn einmal vor vielen hundert Jahren von Jenseit über das breite Meer herüber geworfen haben, als ihm einige Christenkinder davon gelaufen, die er in seinem Stall fett gemacht für sein Hochzeitsmahl. O sinds auch fünf Jahre, daß der Henning nicht hier gewesen, so ist ihm doch jeder Fleck und jeder Wachholderstrauch im Gedächtnis."

Richtig erschien der Stein, und unter triumphierenden Ausrufungen des Sohnes nahmen Vater und Schwester Platz auf seinem Rande, und der Alte zog die Wasserflasche hervor, und alle labten sich an dem gesparten Rest.

„Nur noch ein Halbstündchen," plauderte Henning, „und wir liegen bequem auf dem weichen Lager des Herrn von Kussow, und erquicken uns aus seinem Faß und seiner Küche, und ist der Gneus, der Rübenbube und mein Schlafkamerad noch auf dem Schlosse, und die Erdmuth, die Milchfrau, so wirds uns an nichts gebrechen, was unser Herz auch verlangen möchte. Seht dort hinaus, was da so grau im Fernen liegt wie ein Wolkenberg, welcher der untergegangenen Sonne nachzieht, das ist Pyritz mit seinen Wällen und Mauerwerk, und das weißliche Ding, welches näher zu uns her wie auf dem Schmutzmantel des Moorwassers steht, ist das Nonnenstift zur heiligen Magdala. O Vater Hans, welch eine schöne Zeit war damals. Der Bruch ist fast überall grundlos, und Reiter und Roß sollen gar oft darin versunken sein, aber der wagehalsige Gneus kannte einen sichern Weg mitten hindurch von Bluthausen



Im Leihhause. Von Carl Zewy.

zu Bluthaufen, und wir patschten oft hinein, wenn Mittags die Herden Ruhe hielten, und stahlen uns zu der Pförtnerin, der freundlichen Base des Gneus, uns unser Teil von dem leckern Mahle der Klosterfrauen einzuholen, ja sogar durch den Teich, der das Stift von der Stadt scheidet, und der am Rande zuweilen gar seicht ist, wagten wir uns nachts in die Stadt, und foppten die griesgrämigen Bürgersleute, heulten wie der Währwolf unter den Fenstern der hochmütigen Dirnen, die mit uns nicht tanzten zum Johannisfest, oder machten mit Knütteln und Steinwürfen alle Hunde wach, oder bliesen gar auf unseren Schilfkolben Feuerlärm, daß Fenster und Thüren aufgingen, doch die alten Schlafhauben vergebens nach den Posaunenbläsern suchten, die längst durch ihren Fischweg die Flucht genommen." (Fortsetzung folgt.)

Im Spätherbst.

Es fallen von den Bäumen
Die welken Blätter ab,
Ich wandle still in Träumen
Den Felsenpfad hinab.

Die Wolken, wie sie jagen,
Im Abendgolde blühn,
Von Stürmen fortgetragen,
Und in die Nacht verglühn!

In Schwärmen kommt gezogen
Der Wandervögel Schaar,
Dem Süden zugeflogen:
Zu Ende geht das Jahr.

Die Blumen an dem Bache,
Vom letzten Thau gestärkt,
Verblühn im stillen Ache,
Allmählich, unvermerkt.

Vergangne Jahre schweben
Mit Wind und Wolken fort,
Vergangen Leid und Leben,
Verklungen Lied und Wort.

Der Wind entlaubt die Bäume
Mir ist es einerlei —
Die Tage werden Träume,
Die Freuden sind vorbei.

Hermann Lingg.

Im Luftballon.

Es bedarf keiner großen Einbildungskraft, um sich die Gefühle vorzustellen, welche jemand besitzt, der in der Gondel eines Luftballons in hoffnungsloser Einsamkeit, hoch oben schwebend, durch einen starken Wind emporgerissen, immer höher und höher steigt.

Kaum hatte der Luftschiffer Herr Louis seinen Freunden die Hand gedrückt, als sein Ballon „Prinzeß Wilhelmina" blitzschnell in die Lüfte stieg. Der Wolkensegler erhöhte noch die Schnelligkeit, indem er noch einen Sack Sand fortwarf; alsbald war er aus dem Gesichtskreis verschwunden.

. . . Nun erscheint ihm die Erde, mit allem, was auf ihr ist, nur eine leblose Masse. Schon zeigt der Höhenmesser in der Gondel 3000 Meter an und noch immer steigt der Ballon. Endlich wird es dem vermessenen Luftschiffer zu hoch, er greift nach dem Tau, das von dem Leib des Ballons herabhängt und an der Abzugsklappe desselben befestigt ist. Ein Ruck — aber vergebens. Er erbleicht und läßt, erstarrt vor Schreck, das Tau los, die Hände sinken ihm mutlos am Leibe herab. Einen Augenblick stiert er wie abwesend vor sich auf den Boden der kleinen Korbgondel, die ihn trägt, aber dann kommt der Drang des Lebens wieder in ihm auf. Gleich einem Rasenden greift er nach dem hin- und herflatternden Tau und hängt sich mit der ganzen Schwere seines Leibes daran. Zähneknirschend versucht er, es mit starken Ruck herabzureißen, während ein Fluch über seine bleichen Lippen gleitet. Ohne Erfolg In dicken Perlen bedeckt kalter Angstschweiß ihm Stirn und Wangen, der Hals schnürt sich zu, die breite Brust hebt sich gewaltig keuchend auf und nieder. Ratlos läßt er endlich das Tau fallen und stiert über den Rand der kleinen Gondel nach unten. Die unabsehbare Tiefe erschreckt ihn so, daß er zurücktaumelt und sich festklammern muß, um nicht in die Knie zu sinken.

So starrt er; mit dem Rücken gegen den Rand der Gondel gelehnt, beide Hände krampfhaft festgestemmt, mit weitgeöffneten, herausquellenden Augen in den unabsehbaren Raum, der sich ohne Grenze vor ihm ausdehnt, und langsam durchdringt ihn das Gefühl, daß er verloren sei. Die Spannkraft läßt nach, Bewußtlosigkeit überschleicht ihn, die Augen sinken zu, ein Zittern durchläuft ihn vom Haupt bis zu den Füßen, die Hände lassen den Rand der Gondel los und leblos bricht er auf dem Boden derselben zusammen.

Immer höher steigt der Ballon!

So liegt der Unglückliche einige Zeit, dann schlägt er plötzlich die Augen auf. Gasgeruch erfüllt das ganze Schiffchen. Eine der mitgenommenen Brieftauben ist bereits im Ersticken und macht die letzten Todeszuckungen in dem Kästchen, welches sie gefangen hält. Der Luftschiffer ermannt sich, mit einer gewaltigen Kraftanstreugung rafft er sich empor und steckt den Kopf durch die Gondel hinaus. So hängt er mehr todt als lebend, einige Zeit, bis der frische Wind ihm das Bewußtsein wiedergegeben hat. Die Seide des Ballons ist so straff gespannt wie eine Eierschale.

Die oberen dünnen Luftschichten geben nicht mehr genügenden Widerdruck, das Gas innen hat sich gewaltig ausgedehnt und dringt nach außen. Immer schneller wird die Fahrt, mit welcher es in die Höhe geht. Einen Augenblick steigt der Gedanke in dem verzweifelten Manne auf an seine Frau und Kinder, an seine Freunde und Verwandten, die seine Rückkunft erwarten, und Thränen vermischen sich mit dem Angstschweiß, der sein Antlitz bedeckt. Mit doppelter Kraft erhebt sich in ihm der Lebensdrang, wieder greift er zum Tau und „Hilfe, Hilfe" klingt es durch den Luftraum. Erschreckt läßt er die Schnur los und sieht sich um; es ist, als ob ein Anderer gerufen hätte, so hat die Angst den Ton verändert, so, daß er seine eigene Stimme nicht wiedererkennt. „Hilfe, Hilfe" klingt es nochmals mit entsetzlichen Lauten, aber nur das Echo der Wolken antwortet ihm — und immer höher steigt der Ballon.

Er berechnet bei sich selbst, wie lange es noch dauern wird, bis der Ballon zerbersten muß, und dann greift er nach seinem Revolver, um der Sache ein Ende zu machen. Noch einmal schaut er nach unten, und als er die Erde noch unterscheidet, worauf er Alles zurückließ, was ihm lieb war, da beginnt der mutige Mann an zu weinen wie ein Kind. Er schreit vor Schmerz auf, schlägt sich das Haupt mit den Fäusten und rauft sich das Haar.

Er verflucht sein Schicksal und Alles, was ihn dazu trieb, diesen Aufstieg zu unternehmen. Dann wieder greift er mit zitternder Hand nach der Schußwaffe und mehr und mehr wird ihm der Gedanke vertraut, daß es besser sei, den entsetzlichen letzten Augenblick nicht abzuwarten, wo er mit dem zerplatzten Ballon niederstürzen muß, sondern den Tod lieber durch einen Revolverschuß zu beschleunigen. Seine Hand, welche die Waffe umklammert, wird fester, der Blick seines Auges ist nicht mehr stier, seine Lippen klemmen sich fest zusammen, da erinnert er sich, daß er noch einige Stunden, bevor er aufstieg, zur Beichte gewesen war, und er läßt die schon gehobene Hand wieder fallen. Er sinkt ins Knie und betet.

Welche Erleichterung! er kann wieder denken, und nun ist seine erste Sorge, was auch ihm geschehen möge, wenigstens eine Aussicht zu schaffen, daß seine Verwandten sein Schicksal erfahren. Er greift zu dem Kistchen, worin die erstickte Brieftaube liegt. Auf den Bretterdeckel schreibt er mit fester Hand; „Der Ballon steigt fortwährend, ich, ich kann nicht niederkommen, weil ein Fehler an der Abzugsklappe. Lebt Alle wohl!" Nun diese letzte Pflicht, die er zu erfüllen hatte, vollzogen ist, sieht er in stiller Beruhigung um sich und in wenigen Sekunden zieht alle Freude und alles Leid, das er in seinem Leben gehabt, an seinem Geiste vorüber. Seine Frau, seine Kinder, seine guten Freunde, von allen sieht er das Bild vor sich schweben und selbst längst Verstorbene, die Lieben aus seiner Jugend, an welche er seit Jahren nicht mehr gedacht, stehen in dieser Sterbestunde ihm plötzlich lebendig vor Augen. Sich selbst sieht er auch wieder als einen kleinen Jungen und die unbedeutendsten Vorfälle aus der glücklichen Schulzeit treten in seine Erinnerung, als ob sie eben geschehen wären. Das Bild verschwindet, und er erblickt sich als Jüngling, als Mann, als Vater und endlich als — Luftschiffer. Mit einem kalten Schauder kehrt er zurück in die dunkle Wirklichkeit.

Der Wind ist heftiger geworden, der Rumpf des Ballons schüttelt wild hin und her, das herabhängende Tau der Klappe schlägt dem einsamen Manne ins Gesicht. Unwillkürlich greift er danach und hält sich mit hochgehobener Hand daran fest, er versucht, sich daran aufzurichten, denn seine wankenden Kniee wollen ihn fast nicht mehr halten. Plötzlich sinkt seine Hand mit dem Tau herab und die Klappe fliegt auf. Das Tau hatte sich durch irgend welchen Zufall in den Schnüren des Ballons verwickelt und war nun durch den Wind wieder freigeschlenkert worden. In schwindelerweckender Eile saust jetzt der Luftballon nieder, aber lange bevor er die Erde erreichte, war der Schiffer auf den Boden seiner Gondel gesunken, der stummen Zeugin seiner Todesangst, und niemals ist aufrichtiger ein Dankgebet geflüstert worden, als in diesem Augenblicke 3000 Meter über der Erde.

Beglaubigt 150,000 Auflage jede Woche. Beilage zu über 100 besseren deutschen Zeitungen. Zeilenpreis 140 Pfennige. [669
(Wiederholungen Rabatt). Inserat-Annahme i. d. Exped. d. beiliegenden Zeitung.

Allerlei.

Unsere Bilder. Maiglöckchen! Auf dem jungen, maiblumenzarten Gesichtchen, das ein Paar süße Augen beleben und wehendes Haar duftig umrahmt, liegt des Lebens ganzer sonniger Mai, der ersten Jugend und Schönheit holdester Zauber. Noch kindliches Träumen und Schwärmen strahlt aus den großen glänzenden Sternen, ganz unschuldig, fragend, erwartungsvoll steckt das liebliche Maiglöckchen sein Köpfchen in die Welt, die ihm so frühlingsfrisch ist, so Schönes verheißend, und die ihm recht lange so bleiben möge.

Im Leihhause! Ein peinlicher Schritt, der Schritt ins Leihhaus! Manche sind ihn gewöhnt, manche zwingt nur die schlimmste Not, die keinen Ausweg weiter sieht. Die einen gehen ihn gewohnheitsmäßig mit fröhlichem Leichtsinn nach dem 15 ten jeden Monats. Andere gehen ihn auch gewohnheitsmäßig, aber unter Thränen und Seufzen. Die junge, elegante Dame auf unserem Bilde gehört sicher nicht zu den gewohnheitsmäßigen Besuchern des Leihhauses, doch scheint sie nicht so verlegen, wie man erwarten sollte. Gewiß will sie darunter nur die innere Pein des Augenblicks verbergen und zu erkennen geben, daß nicht gemeine Not sie zwingt. Vielleicht ist ein leichtsinniger Bruder Student vorhanden, für den das Schwesterchen Aushülfe schafft vielleicht auch jemand, der ihr mehr als Bruder ist. Ganz sicher fühlt die junge Dame sich weit überlegen dem armen, jungen Weibe, das bekümmert die armselige Habe zum Pfande bringt, in banger Voraussicht des geringen Gebotes. Dem gegenüber kann das hübsche stolze Fräulein freilich auf ihre kostbare kleine Uhr, die sie dem Beamten dargereicht, dessen Gebot mit einer Haltung erwarten, als ob sie mindestens zehntausend Mark am Schalter der Reichsbank zu empfangen hätte.

Californien, das Weinland der Zukunft. Die Sucht nach raschem Erwerbe, nach dem Golde Californiens, hatte Ende der vierziger Jahre tausende unternehmender Menschen nach dem Goldlande gelockt. Es waren zum größten Teil Männer, welche nichts mehr zu verlieren hatten und die daher auch alles wagten, vor keiner Schwierigkeit zurückschreckten, keine Mühe, keine Anstrengung scheuten. Die gewaltigen Bergriesen der Sierra Nevada schauten verwundert hernieder auf die ihre Engpässe durchziehenden, verwegen aussehenden Gestalten Wohl die größte Mehrzahl hat ihr Ziel nicht erreicht; sie waren nach jahrelanger, mühevoller Arbeit noch ebenso arm, wie zur Zeit, als sie das Land betraten Enttäuscht griffen sie nun zur Pflugschaar; durch die Not gezwungen wurden sie wider Willen zu Ackerbauern. Was sie in den Minen vergeblich gesucht, fanden sie in dem kräftigen Boden des Landes. In üppiger Fülle prangten alsbald die herrlichen Weizenfelder, die Äste der Obstbäume bogen sich unter der Last der prächtigsten Früchte. Auf den Abhängen boten die saftig grünen Wiesen für das Vieh die gesunde, kräftige Nahrung. Die Jahrhunderte lang ruhenden Erdkräfte wurden entfesselt und diejenigen, welche der Lockung der glänzenden Goldadern gefolgt waren, sahen zu ihrem Erstaunen, daß sie den wahren Wert des Landes nicht erkannt hatten. Aber noch war es nicht zu spät! Die in den Minen entwickelte und gestählte Thatkraft kam ihnen zu Hülfe. Was der großsprecherische, arbeitsscheue Hidalgo versäumt hatte, holte der anfänglich verachtete Eindringling nach. Mit seinen rauhen schwieligen Fäusten bearbeitete er das Land, seinen eigenen Grund und Boden, zu seinem und des Landes Segen. Die verwegenen und zum Teil verkommenen Gesellen, welche mit dem Revolver in der Faust ihr wirkliches oder vermeintliches Recht in den Minen verteidigt hatten, waren binnen Kurzem die Hauptstützen des Staates, ansässige Ackerbauer. Der Ruf des californischen Landes lockte nun auch weitere unternehmende Leute heran. Vor allem waren es Deutsche und unter diesen wieder die kleinen Weinbauer vom Rhein und der Mosel, aus Württemberg und Baden, welche in Californien ihr Glück suchten und fanden. Wohl keiner Cultur bietet Californien soviel Vorteile, wie dem Weinbau. Der kräftige Boden giebt der Rebe überreiche Nahrung. Das herrliche Klima bringt die Traube zur vollen Reife; die Sonne giebt den Beeren die natürliche Süße. Die in Europa so sehr gefürchteten Feinde der Rebe, die Phylloxera, der Mehltau, die Nachtfröste kennt der californische Winzer nicht. Und so darf es uns denn nicht wundern, wenn Californiens Weinbau bereits heute eine hervorragende Stellung im Welthandel einnimmt. Die edelsten Rebsorten Europas haben sich dort rasch eingebürgert. Der angenehme Zinfandel und Burgunder, der feurige Riesling, der süße Portwein, der Angelica, und der goldige Muskateller, sie alle bieten uns den schlagendsten Beweis, daß Californien das Weinland der Zukunft ist.

Gliricin ist ein von dem Apotheker Heinersdorff in Berlin (Kurfürstenstr.-Apotheke) hergestelltes Universal-Ratten-Vertilgungsmittel, welches überraschende Resultate erzielt. Oft genügt schon eine Büchse von ca. 700 Gramm, um den ganzen Gutshof in einer Nacht von diesen unliebsamen Gästen zu befreien. Auf einem großen Dominium fand man nach Verbrauch von drei „Gliricin“ über 120 Stück todte und dem Verenden nahe Ratten! Das sind Erfolge, wie sie bisher mit keinem anderen Gifte auch nur annähernd erreicht worden sind. Dabei ist es ein Hauptvorzug des Gliricins, daß dasselbe nur für Nagethiere tödtlich wirkt. Dieser Umstand allein räumt dem Gliricin vor allen anderen Ratten-Giften die erste Stelle ein. Wie viel harte Verluste an verschiedenen Thieren, (Hunde, Katzen, Schweine, Hühner ꝛc.) ja wie manche Menschenleben sind schon durch den Genuß von Phosphor, Strychnin oder Arsenik zu beklagen gewesen! — Ferner kann das Gliricin, welches gierig von den Ratten aufgesucht und gefressen wird, immer wieder, so lange die ausgelegten Brocken verschwinden, frisch ausgelegt werden, ohne daß die Thiere, wie das bei der Phosphorlatwerge der Fall ist, scheu werden und die Brocken nicht weiter berühren.

Nachtisch.

1. Bilderrätsel.



2. Quadraträtsel.

a	a	a	b	b	c	d
d	e	e	e	e	e	e
e	e	g	g	h	h	h
h	i	i	i	k	l	l
l	l	m	m	n	n	n
n	n	n	o	p	r	r
r	s	s	t	u	w	x

Die Buchstaben in dem Quadrat sind so zu ordnen, daß die Diagonalen von links unten nach rechts oben gelesen je den Namen eines berühmten deutschen Malers ergeben. Die einzelnen Reihen, jedoch in anderer Reihenfolge, bezeichnen: 1. einen deutschen Dichter, 2. einen niederländischen Maler, 3. eine sehr beliebte Sängerin, 4. einen deutschen Dramatiker, 5. einen Diplomaten der Napoleonischen Zeit, 6. einen politischen Dichter aus der Mitte des Jahrhunderts, 7. einen bekannten Concertunternehmer.

3. Rätsel.

Zwei helle Laute, die ein Hauch vereint,
Hat's Wörtlein — vorne klingt es, wie am Ende. —
Doch in der Sache, die das Wörtlein meint,
Klingt's oft am Anfang gut, und schlecht am Ende.

Lustiges.

Der Prophet im Vaterlande.

„Herense, reden se mir nich von „Kunstgewerbe heben“ in Deitschland, da kann ich mich allemal glei ärgern Ich weeß das am allererrschten aus meiner egenen Erfahrung: s franzeesche wird gekooft, aberschdeitsche nich, bardudemang nich!

Sehnse, ich bin selbst Musterzeechner und bin Sie zwelf Jahre in Baris gewesen, un wenn ich e Muster nach Deitschland schickte, das kooften se deier un mit geschmatzten Händen. Wie ich aber nach heeme kam, warsch alle, da hätt ch kennen Dippchen drehn, ich setzte nischt mehr ab. Ja un sehnse, was aber es scheenste dabei is: die Muster, die ich aus Baris geschickt hatte, die waren noch gar nich emal von mir, die waren von enem klenen Bariser Zeechner gewesen.

Um so anerkennenswerter.

General (während der Kritik): Und Sie, Herr Leutnant, habe ich ganz besonders zu loben — Sie haben durch Festhalten Ihrer so wichtigen Position eine Kaltblütigkeit an den Tag gelegt, die auf das Ehrendste anerkannt werden muß. Ich bitte um Ihren Namen?

Leutnant: Haase.

General (erstaunt): Haase!? — Um so anerkennenswerther!

Beruhigung.

Bäuerin: Jässes, Herr Schwammler, Ihr Nero hat mirs Fleisch aus dem Topf geholt!

Schwammler: Beruhigen Sie sich, Frau Nachbarin, das macht dem Hunderl gar nix.

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

1. Mittelhand konnte mit Treff-, Pique-, Coeur-Bube, Treff-Neun, Acht, Sieben, Pique-Dame, Sieben Coeur-Neun und Careau-Neun nicht reizen, sie macht aber drei Atoutstiche mit Wimmlung und sticht Careau-Zehn des Spielers, welcher bei richtigem Gegenspiel in Atout auch noch die Atout-Zehn abgeben muß.

2. Der Gang nach dem Eisenhammer.

3. Halle, Holle, Hölle, Hülle. — Kanne, Kanone.

Mannigfaltiges

Diejenigen Leser, welche bereits dem schönen Thüringen einen Besuch abstatteten, haben in der Nähe Erfurts, besonders bei Station Dietendorf, wohl den melodischen Ruf „Aromatique“ mehrfach erschallen hören und von den Mitreisenden dann erfahren, daß dies ein berühmter Magenliqueur ist, der in der kleinen thüringischen Stadt Dietendorf von einem Apotheker (Andreas Schulz) fabrizirt und überallhin versandt wird. Diesem heimischen Fabrikate ist auf der belgischen Hygiene-Ausstellung in Genf die „Goldene Medaille nebst Diplom“ verliehen worden, ein erfreuliches Zeichen, daß unsere deutschen Magenschnäpse den altbekannten französischen Liqueuren den Rang im Welthandel streitig zu machen beginnen.

Cacao, das Frühstück der Zukunft. Von der größten Wichtigkeit zur Erhaltung der Gesundheit ist die Auswahl der täglich gebrauchten Nahrungsmittel, wozu in erster Linie der von der Cacaobohne gewonnene Cacao, welcher bisher mehr in Form von Chocolade allgemein bekannt war, gehört. Nur kann man oft sagen hören und besonders von dem männlichen Geschlecht, daß es sich nicht an Chocolade gewöhnen könne, was sich dadurch erklärt, daß der verwendete Cacao sehr viel Fett enthält, welches in Verbindung mit Zucker bald lästig wird und auch schwerer zu verdauen ist. Um dieses sehr wichtige Nahrungsmittel dem allgemeinen Consum mehr mundgerecht und zugängiger zu machen, wird die von der Cacaobohne gewonnene Masse entfettet und durch besondere Fabrikationsvorteile leichtlöslich gemacht — durch Ueberguß von kochendem Wasser, dem man Milch zugießen kann, ist das Getränk fertig —, was einen förmlichen Umschwung in dieser Industrie hervorgerufen hat. Das dadurch gewonnene Produkt „entöltes leichtlösliches Cacaopulver“ wird sich durch seine hervorragenden Eigenschaften, außerordentlich hoher Nährwert, voller angenehmer Geschmack, leichte Verdaulichkeit, immer mehr Bahn brechen, sobald diese großen Vorteile mehr bekannt sind. Nicht genug kann dieses Cacaopulver allen nervösen Menschen empfohlen werden, weil dasselbe nicht, wie andere Getränke, erregt, sondern durch seine nahrhaften Substanzen nur nützlich wirkt. Ebenso ist die Verwendung für die Jugend und schwächliche Personen von Vorteil, wie es jetzt überhaupt Reconvalescenten von Aerzten häufig empfohlen wird. Die Fabrikation ist aber verhältnißmäßig noch neu und beim Einkauf besondere Vorsicht anzuempfehlen, da die meisten Fabrikanten durch Zusatz von Pottasche die Leichtlöslichkeit herbeiführen wollen, wodurch aber nicht nur der feine Geschmack beeinträchtigt wird, sondern des öfteren Verdauungsbeschwerden hervorgerufen werden. Ein in jeder Weise vollendetes Fabrikat ist das unter der Marke „Schwanen-Cacao“ vor dem Cacao-Depot Jac. Disqué, Frankfurt a. M. in den Handel gebrachte, welches sich bei vorzüglichster Qualität durch billigen Preis auszeichnet. Das Pfund kostet M. 2,60, bei 5 Pfund Franco

„Radlauer's Somnal“ heißt ein neues Schlafmittel, welches ohne unangenehme Nachwirkungen etwa eine halbe Stunde nach dem Einnehmen einen 6–8 stündigen ruhigen Schlaf bewirkt. Dieses neue Mittel ist bereits in dem Berliner städtischen Krankenhause Moabit mit gutem Erfolg angewandt und von dort und anderen maßgebenden Stellen mit sehr empfehlenden Attesten ausgezeichnet worden. Der Erfinder ist der Besitzer der Kronen Apotheke, Berlin, Herr S. Radlauer.

Lustiges.



Die kleine Neugierige.

Kind, geh hinaus! Ich sehe, der Arzt kommt, den ich sprechen muß.
Ach liebe Mama, laß mich doch dabei sein! Ich bin zu neugierig.
Aber worauf denn, mein Kind?
Papa sagte gestern zum Fräulein, daß der Doktor dich immer an der Nase herumzieht, und das möchte ich doch gar zu gern einmal sehen!

Erkannt.

Frau: Aber, Mann, wo willst Du denn hin?
Mann: Zur Jagd nach Bittershausen.
Frau: Ach wie gut Du bist: Du weißt, daß dort heut Markt ist und willst mir einen Hasen holen.

Wer auf Bestellung einer in diesem Blatte angezeigten Waare schlecht bedient werden sollte, obgleich er sich bei Ertheilung des Auftrages als Leser des Blattes „Gute Geister" unterschrieben, wolle uns Mittheilung machen, damit wir uns mit dem Verkäufer in Verbindung setzen und gegebenenfalls demselben die Möglichkeit entziehen in unserem Blatte ferner anzuzeigen.

Expedition d. „Guten Geister" zu Berlin.

Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Berlin SO., 15 Schmidstraße. Verantwortlicher Redakteur: Aug. Krebs, Berlin SO., 15 Schmidstraße.
Druck von H. Hoffschläger, Berlin SO., 15 Schmidstraße.



Beilage z. „Erlanger Tagblatt“. Verlag von Junge & Sohn, Erlangen.

Alter Spruch.

Des Glückes Spiel am Mond du siehst,
Wie nichts auf Erd beständig ist;
Denn wie er nimmt bald zu, bald ab,
So gehts dem Menschen bis ins Grab.

Adler und Greif.

Eine alte Geschichte. Von **Wilhelm Blumenhagen.** (Fortsetzung.)

Jugend hat nicht Tugend,“ murrte Langen; „indes hätts nichts geschadet, wäre des Vogtes Stock einmal über die Nachtgespenster gekommen.“ — „Doch horch,“ setzte er rasch und aufstehend hinzu, „war das nicht drüben Trompetenstoß? Horch, wieder und wieder, und immer lärmender.“

„Vater, was giebts dort?“ fragte angstvoll Mestove. „Tönts doch, wie wenn der Blitz durch die Fichtenäste niederfährt.“

„Hurrah!“ rief Henning. „Das klingt, als wenn die Mäher ihre Sicheln wetzen, und dabei schreiet das Bürgervolk wie die Trunkenbolde in der Schenke zu Lantzke am Weihnachtsabend.“

„Das ist Kriegsklang, Kinder,“ fiel der Vater rasch und aufgeregt ein; „o gar bekannt ist mir diese Musik von Bütow her und aus dem Preußenlande. Überfall, Sturm! Gott sei den Unsrigen gnädig. Himmel, nichts Kleines bringt die Nacht, und manche brave Christenseele fährt dort ohne Absolution zum Fegfeuer. Hu, wie sumset das pommersche Schlachthorn! Kinder, mich hälts hier nicht länger. Voran, Henning, und nimm alle Deine Macht zusammen, Mestove! Wir müssen hin; es ist mir, als fasse ein schwarzer Geist meine Haare und risse mich hinüber, und als riefe eine bekannte Stimme mich zu sich heran.“

Die Kinder, erschreckt und durchschauert von des Vaters Wort, machten sich auf und mit beschleunigten Schritten setzten sie den mühsamen Weg fort, immer zur Seite begleitet von dem grauenvollen Gelärm, das in wechselndem Steigen und Fallen wie das Getümmel einer losgelassenen Hölle den Gottesfrieden der stillen Nacht entweihet.

Zu Hennings nicht geringer Verwunderung stand das Thor des Rittersitzes weit offen, kein Hund schlug wachsam an, mit Rüstwagen und soldatischem Feldgerät war der Hof überfüllt, und wie ausgestorben lag das Besitztum da. Eine Lampe in der großen Halle wurde ihr Wegweiser und als sie eingetreten, sahen sie den Schloßherrn an einem Fenster sitzen, die Hände unter den Kopf gestützt und mit solcher Aufmerksamkeit nach außen schauend, daß er die Gäste nicht früher bemerkte, bis Hennings Stimme: „Gott zum Gruß, edler Ritter Hans!“ gerufen. Wohl erkannte Herr von Kussow sogleich die bekannten Gesichter, reichte leutselig dem alten Freisassen die Rechte und hieß sie willkommen und ließ sie sich niedersetzen, Kanne und Schüssel den augenscheinlich Ermüdeten vorschiebend, mit denen die Tafel besetzt war, die aber nur halb geleert erschienen, als hätten die früheren Tischgenossen im guten Appetit dem Wirte keine Freude und Ehre gebracht.


„Der Vater kommt!“ Nach dem Gemälde von Ph. Sadée.

„Aber beim Sanct Michael, Langen,“ begann der Ritter, als er die Fremden beim Lampenscheine näher ins Auge gefaßt, „wie kommst Du, vorsichtiger Graukopf, zu solcher Reise, in dieser Zeit und noch dazu bewehrt wie ein Kriegsknecht? Ein Engel muß Dich mitten durch die Feindesrotten geführt haben, die Tracht und Sprache verriet ja den Pommer jedem Brandenburger Auge und Ohr auf der Stelle, und das Fußvolk aus der Uckermark springt nicht gnädiglich um mit unseren Landsleuten, seit es die derben Stettiner Fäuste gefühlt.“

Wir sahen weder einen Roßschweif, noch eine Blechkappe am plönischen Bruch, bei dem wir hinaufzogen,“ antwortete Langen.

„Sie ließen die Seite unbesetzt, weil sie von außen und innen unwegbar ist,“ murmelte der Ritter in sich hinein

„Aber sagt mir doch, Herr Ritter,“ fuhr Langen fort, „warum ists denn so leer und unheimlich bei Euch? Und wie deuten wir das Kriegsgelärm nach Pyritz hinüber? Wir hörten von dem Unglück unseres jungen Herzogs; wir glaubten hier den Sammelplatz seiner Heerhaufen

zu finden, wollten von Euch Rat und Anweisung, und nun sitzt Ihr allein im öden Hause; kein Panzer deckt Eure Brust, und Euer gutes Schwert hängt dort am Pfeiler wie am Grabsteine eines toten Kriegsobristen."

„Zum Herrn wolltest Du, alter Spießträger? Du mit beiden Jungen?" fragte der Ritter immer staunender zurück.

„Wer könnte am Herde sitzen, wenn das Vaterland Not hat?" entgegnete der Bauersmann mit aufblitzendem Auge. „Meinet Ihr, wir da hinten wären kalt wie unser Seewasser? Wie wir vom Waffenglück unseres jungen Herrn erfuhren, da freuten wir uns still daheim, denn so lange der Wehrstand ausreicht, soll der Nährstand ruhig sitzen und sorgen, daß der Feldherr Schatz in die Scheuern bekommt, damit die Brüder, welche die Kriegsnot arm machte, Hilfe finden am Familientische. Als aber die Trauerboten kamen und immer böser ihren Rabengesang krächzten, da warf jedermann bei uns Pflugschar und Spaten bei Seite. Ganze Scharen ziehen herauf von der Küste, dem Herzog zu Hilfe, und ich mit den Kindern, wir haben kaum des Nachts eine Stunde im Busch geruhet, denn es drängte mich, meinen Bogislav zu sehen im Kriegsgedräng, und ihm zu zeigen, daß der alte Langen ihn nicht allein füttern konnte, als er Hunger litt, sondern auch sein Blut ihm darbringen kann, wie er es dem Vater Erich gebracht."

Der Ritter Kussow setzte sich zu dem Freisassen auf die Eichenbank. „Du hast viel an dem Prinzen gethan," sagte er warm und legte seine Hand traulich auf des Nachbars Schulter, „und ganz Pommerland ist Dir verschuldet. Aber Du hättest mehr thun müssen, Dein Werk nicht halb thun müssen, Alter; Du hättest den jungen Herrn nicht verlassen sollen gerade da, wo ihm väterlicher Rat am nötigsten gewesen."

„Hatte er denn nicht Räte zu Hunderten, weise Herren, die das Ding besser verstanden als unser Einer?" staunte Langen mit trübem Gesicht. „Für den armen Knaben war ich wohl ein ehrlicher Vormund, die Sorge um einen regierenden Herrn war für Euresgleichen, denn nur der Fürwitz mischt sich in fremdes Amt."

„Du hast auf sein Herz vertraut, alter Hans," antwortete kopfschüttelnd der Ritter, „das in Deiner Einsamkeit einfach und bescheiden schlug. Die Gewalt ist eine böse Verführerin, sie macht das Blut gären, bis die Ader birst. Wir Ältern haben viele Worte in den Wind gesprochen, denn wir sahen voraus, was da kommen mußte. Auch ich habe meine Reisigen gestellt und meinen Neffen ausgerüstet, wie es Pflicht gebot, aber mein guter Degen ist in der Scheide geblieben, denn dieser Krieg, zu dem der greise Oheim gehetzt, ist kein guter Krieg. Standen wir doch dabei, als Herzog Erich den Lehnseid schwor und zu Prenzlow darauf den Handschlag gab, und was der Vater gut geheißen für seines Landes Wohl, soll der Sohn ehren, ists doch sonst, als schlüge er nach der Leiche des Vaters mit schändender Faust."

„Und wo ist Herzog Bogislav?" fiel unruhig der Freisasse ein.

„Zu Pyritz sitzt er, eingeklemmt mit weniger Mannschaft, umstellt wie der Fuchs im Bau, und die Verzweiflung muß ihn in dieser Nacht zu einem Ausfall getrieben haben, daß er sich durchschlüge und entrönne, denn die Not soll groß sein und groß der Mangel in dem Platze, der ohne Proviant war, als der Herzog sich ohne Ansage hinein warf."

„War denn der Gneus nicht zur Hand und trug hinein, was er tragen konnte?" fragte Henning lebhaft.

Pferdegetrampel unterbrach das Gespräch, ehe der Ritter des Burschen seltsame Frage beantworten konnte, und erschrocken sprang der Ritter auf, befahl den Gästen ängstlich, ihre Waffen unter die Mäntel zu werfen, die im Winkel lagen, und sich wie Schlaftrunkene auf die Steinbank zu lagern, welche das Kamin umgab.

Kaum war sein Befehl erfolgt, so füllte außen den Hof ein wüster Lärm von rauhen Stimmen, klirrenden Waffen und Pferdegebraus, und bald darauf stürmte ein halb Dutzend gerüsteter Männer in die Halle unter lautem Wortwechsel und wildem Gelach.

„Schon geschehen die Arbeit, Graf Kastell?" fragte der Schloßherr mit unsicherer Stimme einen jungen Kriegsmann, der sich an den Tisch geworfen und wie ein Verdürsteter den gefüllt gefundenen Becher hinuntergoß.

„Es war eine tolle Hetze", antwortete der Angeredete. „Aber Eure Pommern schlagen eine gute Klinge, Freund Kussow, und hätte der vorsichtige Markgraf nicht überall seine Augen, auf Ehr, es hätte für jeden ein schlimmer Nachttrunk werden mögen, dem die pommerschen Seeraben unversehens auf den Hals gefallen. Unser Prinz Johann ist ein Bücherwurm und studiert des Nachts, wie man sagt, das alte Mönchslatein. Jedes Ding hat sein Gutes, wenn dergleichen auch meine Liebhaberei nicht eben wäre; die Eulenaugen schauen im Dunkel scharf, und der Prinz auf der Vorhut hat heute Brandenburgs Ehre gerettet. Einen Teller habt Ihr jedoch weniger nötig am Tisch, denn der frohherzige Massow liegt am Wall und wird Euch nie mehr mit seinem ohrsprengenden Baß und seinen Schelmenliedern molestieren."

„Der Teufel hole die Friedensstörer", fiel ein anderer ein, der sein Wamms abgestreift, und seinem Waffenknechte den Arm hin hielt, damit dieser die tüchtige Fleischwunde bände. „Wären die Mordbrenner durchgekommen, die mir mein Gut bei Neuwedel zu Asche gebrannt, ich wäre aus Ingrimm morgenden Tages ein Klosterbruder geworden. Aber, wills Gott, sehe ich sie noch im Armensünderhabit auf der Straße nach Berlin, denn aus der Ratzenfalle kommen sie nun einmal nicht, und wäre ich der Kurfürst, müßte mir der tollköpfige Pommernprinz auf einem Esel verkehrt sitzend reiten durch alle Gauen, in denen sein Raubgesindel solch Teufelsspiel getrieben."

„Ihr seid nicht der Kurfürst, Junker Kaldiß," sagte kalt Ritter Kussow.

Doch in die Halle trat jetzt ein kraftvoller, schwarzbärtiger Kriegsmann, ausgezeichnet durch reiches Rüstzeug, wie durch Respekt fordernde Haltung. Es war der Landeshauptmann der Mark, der Graf Pappenheim.

„Nicht gezecht, meine Herren," sprach er mit tiefer Kommandostimme: „gießet Ihr Feuer in den erhitzten Leib, giebts böse Fieber. Wems erlaubt durch Gottes Gnade, der suche sein Bett, die schlaffen Sehnen zu stärken auf morgende Arbeit. Ihr, Graf Kastell, müßt auf dem Sattel ausruhen; der Schenk hat einen Lanzenstoß weg, und die Vorhut Numero fünf steht Euch zu. — Kussow," sagte er dann freundlicher zu dem Schloßherrn, „was Ihr von Leinwand habt und Bindwerk, auch Essig und Wein, sendet aufs Vorwerk; es liegt voll zerschlagener Fußknechte. Euer unsinniges Herzogskind hat sich wiederum selbst ins Auge geschlagen und verdirbt leichtfertig seinen guten Platz unter den eigenen Füßen. O wüßte der Fant, welch väterlichen Plan der edle Kurfürst mit ihm im Sinne trug und schon vorbereitet."

„Ist der Kurfürst angekommen?" fragte der Ritter erschrocken.

„Eine Stunde vor Nacht traf Herr Albrecht ein," antwortete der Landeshauptmann, „und sein erstes Geschäft war eine Besichtigung aller Truppen und Posten. Darum fanden die aus Pyritz alles wach und unter den Waffen. Der Kurfürst selbst befehligte die Reiter, und bei meinem Bart, der alte Herr führt Lanze und Schwert noch ebenso furchtbar wie am Nürnberger Walde und in Stadt Gräfenberg. Wen konnte sich der unmündige Herzogsknabe in ganz Deutschland besser zum Vormund und Waffenmeister wählen, wenn er die freieste Wahl hätte, als diesen Achilles, die Krone des Hauses Zollern, den Ruhm des deutschen Heldentums, den der Kaiser selber mehr als einmal seinen Retter titulirt? Wer könnte den jungen Greif besser schirmen gegen die lauernden Kreuzherren, den kriegslustigen Polenkönig, die Mecklenburger, welche zusammt auf Pommern schauen wie der Wolf nach der Schafhürde, als der mächtige Adler, den sie alle so ehren wie fürchten? Und wie wollte der Kurfürst sich rächen für so große Unbill! Wie wollte er den jungen Tollkopf gewinnen und beschämen! Auch Ihr, Kussow, solltet dabei eine Euch sicher willkommene Rolle spielen; Ihr solltet schon morgen den Mittler machen, solltet hinein nach Pyritz und mit dem Schulenburg, den die Pommernhelden unedel mit sich herumschleppen, das rohe Gemüt bearbeiten. Das ist jetzt vorüber, und besser so, denn an dem Unsinn und der rohen Natur wäre Vatergüte verschwendet. Sturm wird der zornige Albrecht nach kurzer Vorbereitung befehlen, und gefangen, in der Einsamkeit einer Bergfestung kann der junge unbefiederte Spaßvogel bereuen, daß er die Hand von sich gestoßen, die ihn hätte groß machen können, wird verzweifeln, wenn er hört, wie sein Wappenschild zerbrochen wurde, und Albrecht einem anderen Geschlecht das schöne erblose Lehnland zugeteilt."

Von der langen, heftigen Rede erhitzt und sich selbst erbitternd, warf der Pappenheim Schild und Handschuh heftig auf die Tafel, daß die Kannen und Becher erklangen. Der Schloßherr entgegnete ruhig, um abzulenken: „Das Fruchtkorn sieht aus wie schlechtes Gras, ehe es in die Ähre schoß. Er ist gutmütig, treuherzig, wahr gegen die Freunde und freigebig, wo er Not findet. Der junge Ur versucht das Horn, die Zeit lehret ihn, es recht gebrauchen. — Verschneidet ihm die Krallen, brecht ihm die Zähne aus, und es kann ein guter Hofhund aus ihm werden. — Und war Herzog Bogislav in Person beim Ausfalle?"

„Gewiß," antwortete der Landeshauptmann mürrisch, „hat er doch seiner Ahnherrn Faust, Kraft und Kühnheit geerbt, und man erkannte ihn, denn er ragt wie König Saul um ein Haupt hoch hervor über seine Gesellen. Wieder hineingekommen ist er auch; wie aber? wissen nur die Seinen und der Himmel, denn es geht das Gerücht, er sei niedergeschlagen worden im Roßgedränge, und seine Ritter mögen ihn zertreten oder gar tot mit sich fortgeschleift haben."

„O Gnade der Gnade!" tönte Mestovens Stimme vom Kamine herüber.

„Wer ruft da? — Wer sind die Leute?" fragte Pappenheim heftig und mit mißtrauischen, weit durch den Saal funkelnden Blicken.

„Es sind meine Eigenen," antwortete Kussow schnell besonnen, „und der Knabe träumt wohl noch von der Peitsche, die er gestern gefühlt. Ich hatte sie ausgesendet Rinder einzukaufen auf dem Lande für Eure Völker, denn mein Vorrat gehet schnell zur Neige. Sie kehrten vorhin ermattet, und waren am Kamin eingeschlafen."

„Ihr seid eine gnädige Herrschaft," lächelte Pappenheim, „und Eure Hörigen werden Euch nicht dicht neben dem Satanas nennen im Gebet, wie es oft geschehen soll im Küstenlande."

„Verzeiht," versetzte der Schloßherr, „daß ich die Knechtsbrut im Zimmer geduldet; aber Eure schnelle Rückkehr überraschte mich. Herab

von der Bank, Ihr faulen Hammel, zur Thür und in den Stall zu den Hunden!“

Langen und seine Kinder schlichen gebückt an den Wänden hin mit hangenden Köpfen und über die Brust gekreuzten Armen; der Graf aber rief lachend: „Spielet nur nicht den Isegrim vor den Leuten. Ihr habt Euer weiches Herz schon oft uns zur Freude und Euch zur Ehre gezeigt. Und jetzt guten Morgen, braver Freund und schickt mir noch einen Schlaftrunk in meine Kammer, Wasser und einen leichten Moselwein. Der Knecht dort kanns hinein tragen, er hat ein gut Gesicht, und hält sich recht nett für einen Eigenen, und könnte immer für den Pagen der Frau von Kussow gelten, wenn Ihr nicht ein Hagestolz wäret.“

Kaum hatte der Graf, wie zuvor schon die übrigen Brandenburger, die Halle verlassen, so flog Mestove auf den Ritter zu und warf sich ihm zu Füßen. „Ritter, rettet den Herzog!“ rief sie.

„Wunderlicher Knabe,“ entgegnete der Schloßherr sie abwehrend, „bin ich ein Heiliger, ein Papst, und kann ich Wunder schaffen? Mische den Becher und trage ihn dem ehrlichen Schwarzbart nach; Ihr müßt nun schon Eure Rolle spielen bis zur Abreise, denn so sittig die Märker sich machen, so streng ist ihre Kriegszucht.“

„Der arme Erichssohn,“ seufzte Vater Hans; „hätte ich ihn dazu aufgefüttert, daß er zertreten worden vom Pferdehuf oder gar im Käfig flattern sollte sein Lebelang wie eine junge Singdrossel?“

„Vater, er ist nicht tot,“ fiel Mestove hastig ein, „glaubt mirs; es ist mir hell vor den Augen, als sähe ich durch den Himmel, bis hinein, wo die schützenden Engelein sitzen. Auch ihn sehe ich, ihn mitten in Pyritz. Kommt nur ins Kämmerlein, und ich sage Euch, wie wir ihm helfen, denn jetzt eben rief mirs im Herzen eine feine Stimme zu. Hier aber darfs nicht laut werden, schauen doch die Pferdeknechte durch Fenster und Thür.“

Auf engem Landfleck boten sich dem nächsten Morgenlichte zwei im grellsten Gegensatze stehende Gemälde dar. Außen um den eingeschlossenen Platz erblickte man das Soldatenleben von seiner glänzendsten Seite, blankgeputzte Haufen, siegestrunken von dem Nachtgefecht, stolzer Speer und Schwert tragend, weil der größte Held seiner Zeit mit Beifall sein Auge auf sie richtete; jeder Helm, jede Pickelhaube war mit einem grünen Zweiglein geschmückt; Spottlieder tönten zu dem Feinde hinüber; reichlich verteilten die Marketender an die jauchzenden Haufen, was des Fürsten Huld heute besonders spenden ließ; aber auch die Vorbereitungen zu neuen Kriegsthaten erschienen überall; hier sah man Hunderte beschäftigt, Berge von Faschinen zusammen zu tragen, um dereinst die Gräben zu füllen und den Stürmern gangbar zu machen; dort arbeiteten andere Hundert, baumhohe Sturmleitern zu fertigen; und ein Korps Hackenschützen, welche der Kurfürst mitgebracht, schlug auf einer wohlgewählten Höhe seine Gabeln in den Boden; ja sogar die der furchtbaren Donnerbüchsen sah man durch lange Züge starker Maultiere heranschleppen, um Zerstörung in die Stadt zu tragen und die hartnäckigen Verteidiger schneller zur Unterwürfigkeit zu zwingen.

In dem belagerten Orte zeigte sich das trübste Gegenbild. Zwar stand die Pommersche Blutfahne noch auf dem höchsten Punkte, aber das tote Machtsymbol selbst schien, wie es so schlaff und regungslos an der Stange herabhing, die Entkräftung und Hoffnungslosigkeit seiner Wächter anzudeuten. Die Armbrustschützen auf den Wällen wandelten langsam, mit blassen Gesichtern ihren Posten auf und ab, schossen auch zuweilen einen Bolzen hinunter auf einen kecken Brandenburger, der sich zu nah gewagt, erwiderten jedoch durch kein Gegenwort den Spott, den ihnen der Gefehlte hinausschrie. In Pyritz selbst war es still wie in einem großen Gruftgewölbe. Gesattelt standen zwar die Reitpferde in langen Reihen, aber die Reiter, welche daneben am Boden kauerten, sahen eben nicht kampflustig aus, und einzelne Rotten der Bürger fand man hie und da, welche mit ängstlichen Mienen zusammen flüsterten, wenn jedoch ein bärtiger Hauptmann an ihnen vorüberging und scharf zwischen sie blickte, verstummten und wie ertappte Diebe davonschlichen.

In dem Gebäude, welches das Hauptquartier vorstellte, hatten sich die Obristen unter Henrich Linstädten und Barthol Busenhauer versammelt, ernsten Rat zu pflegen; aber vergeblich beschickten sie den Herzog Bogislav, der in seinem Kämmerchen verwundet lag, Teil zu nehmen an ihrer Beratung und die Entscheidung über die verschiedenen Ansichten der Hauptleute auszusprechen, wie es ihm zukam.

Der gefangene Werner von Schulenburg trat jetzt in das enge Gemach des jungen Herzogs, und stand an der Thür still betroffen über den Anblick, der ihm ins Auge sprang. Der riesenhafte Heldensohn lag gestreckt auf dem Schragen, das Gesicht gegen die Wand gekehrt, seinen Kopf und seine Rechte umschlangen weiße Wundbinden; selbst die Kleider schien er nicht gewechselt zu haben, denn von Blut und Schmutz war der lederne Koller befleckt. „O mein Gott und Erlöser,“ rief der Schulenburg betroffen. „Hat Euch so schweres Gebrest getroffen, Hoheit?“



Der Talisman. Nach dem Gemälde von C. Becker.

Der Herzog drehte seinen Kopf bei der bekannten Stimme rasch herum und zeigte ein Antlitz, in dem die tiefste Niedergeschlagenheit und Resignation mit der angeborenen Wildheit gemischt sich erkennen ließ.

„Gottloses Volk!“ sprach er mit dumpfem Tone. „Gehört Ihr denn auch dazu, und ist die Redlichkeit, die offene Sprache, mit der Ihr meine Seele gewannet, auch nur Teufelsschein?“

„Wie meinet Ihr das, Hoheit?“ fragte Herr Werner, indem er besorgt näher trat.

„Euer Markgraf Johann ist ein Studierter,“ fuhr unruhig Bogislav fort, „er soll sich um Mitternacht üben in den neuen heimlichen Künsten und dem schwarzen Gewerk, das der Geisterbanner von Mainz erfunden. Ja, ja, gestehts nur, Hauptmann, er ist ein Teufelskumpan. Aber beim heiligen Georg, es ist nicht christlich, im ritterlichen Kampfe solche Genossen zu gebrauchen.“

„Ich verstehe Euch nicht, Hoheit!“ entgegnete Schulenburg.

Der Herzog wandte seinen ganzen Körper, stützte sein Haupt auf den rechten Arm und zog den Hauptmann mit der Linken zu sich auf das Ruhebett. „Es war nicht möglich ohne derlei Spuk,“ sprach Bogislav weiter mit düstern Blicken; „seht, Werner, ich bin doch ein ganz mannlicher Kumpan, diese meine Faust hat die Wölfin im Lager gewürgt, meine Schenkel zwängen den mecklenburger Hengst, daß er keuchend gehorcht, und außer dem Krockow ist niemand in meinem Heere von gleichen Knochen. Wir fielen hinaus in voriger Nacht, waren mitten zwischen den Euren, und wie ein Rudel scheues Wild stoben sie vor mir weg, knirschten unter meinen Hufen, und mit dem Hussah des fröhlichen Jägers spornte ich den Hengst, und glaubte mich hindurch, glaubte mich frei gemacht aus dem verdammten Käfig. Da wuchs plötzlich mitten vor dem flüchtigen Haufen wie aus dem Boden eine Gestalt heraus; hu, mich schaudert fieberhaft noch, wenn ich sie mir denke! — Lang wie ich selbst ragte sie auf, schwarz die Rüstung, schwarz der Gaul. Lanze und Schild warf ich vor, lustig einsprengend auf den Einzelnen. Aber ich berührte ihn nicht, denn früher krachte ein Stoß gegen meine Brust, den keine Menschenfaust gethan, denn seine Gewalt brach alle meine Gebeine, lähmte das Mark in mir, daß ich niederschlug wie vom Wetterstrahl getroffen und mein starkes Roß mit mir zu Boden riß. Es war der Satanas, den der Markgraf in der Not herauf gerufen; nicht wahr, Hauptmann, der Ihr mich kennt, ein Mensch konnte das nicht. Aber Ihr selbst müßt Euch der höllischen

Hilfe schämen, und ich bedarf der Scham nicht, wenn ich solcher Büberei unterliegen muß, denn was kann ein ehrlich Christenkind gegen einen Feind, der des heiligen Zeichens und des geweiheten Rosenkranzes spottet."

„Ich kenne nur einen in ganz Brandenburg, auf den Eure Beschreibung paßt," antwortete Schulenburg nachsinnend. „Sahet Ihr sonst kein Merkmal an Eurem Gegner?"

„Habt Ihr schon Schätze gegraben oder Runenwurzeln in der Haide?" fragte Bogislav weiter. „Wenn man danach sucht, deutet ein weißes Nebelwölkchen aus dem unterirdischen Zauberdunst gebildet, die Stelle an, wo man verschwiegen graben muß. Solch ein weißes Gewölk schwebte über des schwarzen Gespenstes Scheitel. Beim bleichen Sternenlicht sah ich im Sturz, wie meine blanke Lanzenspitze hindurch fuhr, ohne Widerstand zu finden."

(Fortsetzung folgt.)

Einst wirst Du schlummern.

Ob Nachts auch thränenfeucht dein Pfühl,
Und heiß die ruhelosen Lider,
Einst wirst du schlummern sanft und kühl,
Und keine Sorge weckt dich wieder.

Vergehe nicht in Angst und Qual,
Es eilt die Stunde, dich zu retten;
Vier Bretter nur brauchts dünn und schmal
Ein müdes Menschenherz zu betten.

Und du auch findest eine Hand,
Die Augen sanft dir zuzudrücken,
Mit einer Blume, einem Band
Dir deinen Sarg noch auszuschmücken.

Der Tod bringt Ruhe deinem Harm,
Die dir das Leben nie vergönnte,
Halts aus; es ist kein Mensch so arm,
Daß er nicht endlich sterben könnte.

Albert Träger.

Die Skatgenossen.

Humoreske von **Max Hirschfeld.**

Im „Hotel zum weißen Stern" kamen fast täglich nach acht Uhr abends drei Herren zusammen, um dort Abendbrot zu essen und dann fünf — genau fünf — Partieen Skat zu „kloppen."

Fips, Schlips und Stribs, — drei Pseudonyma, welche die Herren Filippi, Schlippendorf und Stribach der Kürze wegen und in Erinnerung an ihre Spitznamen in der gemeinsam verlebten Schulzeit sich gegenseitig beigelegt, hatten zusammen das Abiturientenexamen absolvirt und waren dann nach verschiedenen Richtungen auseinandergegangen. Als der Zufall sie wieder alle drei nach derselben Stadt verschlug, hatten sie sich aufs neue aneinandergeschlossen und wurden unzertrennliche Skatgenossen — das Muster und die Bewunderung sämtlicher Skatspieler im „weißen Stern", zur Freude des Wirtes. Auch darin gaben sie ein leuchtendes Vorbild für alle Skatspieler, daß sie nicht ganz und gar im Spiel „hinsumpften," sondern nach Beendigung der fünf „Lächse" geistigen Interessen ihre Aufmerksamkeit schenkten. Dann wurden die Zeitungen und Journale vorgenommen, und jeder hatte da seine eigene Domäne, aus der keiner den andern herauszudrängen wagte.

Assessor Filippi beherrschte das Gebiet der Politik mit unbeschränkter Sicherheit. Wenn er seinen langen Oberkörper über die Zeitung gebeugt hielt, die hohe Stirne mit den buschigen Augenbrauen in Falten legte und die grauen Augen durchbohrend auf einen ihm mißliebigen Artikel heftete; wenn er dann aufsah und sich mit der schmalen weißen Hand durch das volle blonde Haar fuhr; wenn er endlich mit großer Entschiedenheit ausrief: „Es geht ganz verrückt in der Welt zu" oder „der Reichstag imponiert mir heute gar nicht" — — in diesem Falle straften Stribach und Schlippendorf die ganze Politik mit Verachtung und hüteten sich, ihren Charakter durch das Lesen politischer Nachrichten zu verderben.

Gymnasiallehrer Stribach war Referent in allen Angelegenheiten, welche Kunst und Litteratur betrafen, und wenn er bei der Lektüre wohlgefällig seinen dunklen Vollbart strich, so kam gewiß hinterher: „Morgen wollen wir einmal unseren Sonnabend ausfallen lassen und uns dieses oder jenes Stück im Theater ansehen" oder „das muß ein famoses Buch sein."

Das Gebiet des Humors wurde ausschließlich von dem Bankbuchhalter Schlippendorf in Anspruch genommen. Die Münchener „Fliegenden," die Berliner humoristischen Blätter „Kladderadatsch" und „Wespen" unterlagen seiner Kontrolle. Er war ein strenger Richter und Kritiker in humoristischen Sachen. So oft sich sein joviales und stark gerötetes Kladderadatschgesicht in die Breite zog und er behaglich lächelnd mit der großen Hand über sein umfangreiches Bäuchlein fuhr, konnte man darauf schwören, daß der Witz oder die Humoreske, die er eben gelesen, wirklich gut war. Und nur in diesem Falle nahmen auch seine Freunde davon Notiz.

Wenn der geneigte Leser diese Zeilen liest, sind es etwa vier Monate her, als die drei Skatgenossen nach beendetem Spiele in die Lektüre der Zeitungen vertieft da saßen und sich plötzlich Schlippendorfs Brust — er las grade die „Fliegenden" — ein leises Stöhnen entrang. Verwundert schauten die beiden Anderen auf.

„Du bist wohl auf besonders schlechte Witze geraten?" fragte Stribach teilnehmend.

„Nein, nein, das nicht — — — oh, oh, oh!"

„Nun, hast Du Zahnschmerzen?"

„Oh, oh, oh!"

„So bist Du vielleicht verliebt?" rief Filippi, malitiös lächelnd.

„Verliebt!" stöhnte Schlippendorf noch immer, „das ist das Stichwort. Hört Freunde, ich glaube, uns droht eine schreckliche Gefahr. Die Zukunft unseres Skattisches — oh, oh, oh!" — — —

„Nun ist es aber gut, sagte Filippi, „wenn Du nicht bald ein vernünftiges Wort redest, dann bekommst Du keine Antwort von uns."

Das half.

„Ich lese hier eben in den „Fliegenden" eine Geschichte," sagte der Bankbuchhalter, „in welcher von ein paar Zwillingsschwestern die Rede ist, die sich im Zirkus produzierten. Da sie immer zusammenlebten und Freud und Leid gleichmäßig teilten, so war es natürlich, daß sie sich auch in einen und denselben Mann verliebten und dies ganz folgerichtig ihr Unglück und ihr Untergang wurde."

„Recht rührend," meinte der Gymnasiallehrer, „aber die Moral? Ich meine die Moral, welche Du daraus ziehst und die Dir so erbarmungswürdige Seufzer erpreßt?"

„Kurzsichtige Menschen! Ist es Euch denn nicht klar, daß auch wir, die wir allabendlich zusammen sind, wir armen Drillinge über kurz oder lang ein gleiches Loos haben müssen?"

Wenn der geehrte Leser nun erwartet, daß die Freunde in ein schallendes Gelächter ausbrachen, so irrt er sich. Im Gegenteil, Filippi und Stribach sahen sich mit ernsten Mienen an und dachten über die augenscheinliche Gefahr nach, die ihrem Skattisch früher oder später drohen konnte.

„Am besten wäre es," sagte endlich der Assessor, „wenn wir uns das Gelübde ablegten, so oft wir drei zusammen, niemals eine Gesellschaft zu besuchen, in der wir Damen treffen könnten."

Dieser Vorschlag wurde einstimmig zum Beschluß erhoben, und beruhigt gingen die Freunde nach Hause.

Aber sie sollten bald inne werden, daß mit des Geschickes Mächten kein ewiger Bund zu flechten sei.

Schlippendorfs Schwester war in selbiger Stadt, in welcher unsere Geschichte spielt, an einen Pfarrer verheiratet. Dieser lud seinen Schwager nebst seinen beiden Freunden zu einem Geburtstagsschmause ein, den er einem gewählten Kreise von Bekannten zu geben gedachte. Der Bankbuchhalter konnte die Einladung unmöglich abschlagen und bewog daher auch Filippi und Stribach, dieselbe anzunehmen, um den etwaigen Gefahren des Abends durch einen heimlich arrangierten Skat zu entgehen. Der Plan gelang, und so finden wir denn unsere Skatgenossen an dem besagten Abend in einem Nebenzimmer des Pfarrhauses am Spieltische.

Da stürzte wie eine unheilvolle Bombe der biedere Pfarrer in das Zimmer, woselbst die Delinquenten ihrem sicheren Geschicke zu entkommen hofften.

„Meine geehrten Herren," rief er, „drüben fehlt ein Vis-à-vis im Contre, ich muß Ihre Partie stören; und ohne weiteres faßte er seinen Schwager unter den Arm und zog den sich Sträubenden mit in den Tanzsaal.

(Schluß folgt.)

Allerlei.

Unsere Bilder. Der Vater kommt! Ganz draußen am ...ten Horizont schimmert ein dunkler Punkt; die Umrisse eines Bootes ... Masten und Segeln zeichnen sich ab — „das ist der Vater, das ...aters Boot!" jubeln die Kinder und schreien laut auf vor Ver...gen. Und dann drängen sie sich dicht an die Mutter heran, die ...Jüngste sorglich geschützt im Arm hält, und sind ganz still geworden ...schauen unverwandt, schweigend und harrend hinaus in die allmählich ... Abendnebel versinkende Ferne. Wenn er es nicht wäre? Aber ..., er ist es doch, muß es sein, denn die Boote der Nachbarn sind ... alle herein; des Vaters Segel kennen die Kleinen auch ganz ...u, und: „Mutter, er ist es doch," sagt auf einmal das größere ...dchen. „Mir ist so zuversichtlich zu mute, und gewiß, das trifft ...er zu!" — Der Talismann. Preßt sich die weiße Frauenhand ...halb fester um die güldene Kette, die den Talisman trägt, das ...utz- und Zaubermittel wider alle Fährlichkeiten, weil das starr in ... Ferne gerichtete Auge eine dräuende Gefahr nahen sieht? Oder ... sind es alte Erinnerungen, die da aufsteigen und das Kleinod, ...ches an teure Stunden gemahnt, von weicher Frauenhand fester ...schließen lassen? Wir möchten das Letztere glauben. Der vornehme ...uenkopf mit den edel geschnittenen Zügen trägt in den herben ...en des Mundes einen unverkennbaren Leidenszug. Vielleicht ...ch hier einst eine junge Liebe zu Grabe getragen, die doch noch ...ner auf Auferstehung hofft, und welche Hoffnung innig zusammen...ngt mit dem frommen Glauben an den Talisman, das teure Andenken ... den Geliebten.

Im Verlag der Neuen Berliner Verlags-Anstalt von August ...ebs erschienen aus der Feder von Arnold Hager zwei Bücher, die dem ...ndmann, Haus- und Gartenbesitzer sehr dienlich sein werden: ...raktische Anleitung zur Geflügelzucht" und „Praktische Anleitung zur ...rtilgung von Ungeziefer und Raubzeug in Haus und Hof, Garten ... Feld". Die Geflügelzucht ist in Deutschland noch sehr weit zurück, ... sehr zu bedauern ist, denn bei rationellem Betrieb ist solche sehr ...winnbringend. Viele kleinere Gutsbesitzer, Beamte, Pfarrer, Lehrer ... Förster können sich durch Aufzucht von Geflügel mit geringer ...ühe und Kosten eine gute Nebenerwerbsquelle und viele Anregung ...d Vergnügen verschaffen. Das oben erwähnte gut ausgestattete, ...r knapp und anschaulich geschriebene Werkchen wird hierzu die beste ...leitung geben. — Das andere Heft enthält eine große Anzahl ...aktisch erprobter Rezepte zur Vertilgung von allen Arten Ungeziefer ...wohl in der Wohnung, als: Wanzen, Flöhen, Schwaben, Keller...eln 2c. als auch in Haus, Garten und Feld wie: Ratten, Mäusen, ...meisen, Maulwürfen, Hamstern, Mardern, Füchsen 2c. Beide Bücher ...d durch jede Buchhandlung zu beziehen, eventl. auch direkt von der ...rlagsanstalt gegen Einsendung von je 1.50 Mk.

Ungeahnte Ersparniß erzielt man im Haushalt durch Ver...endung der präm. Cocosnußbutter; dieselbe, durch sinnreiche Maschinen ...s dem Kern der Cocosnuß ohne jede weitere Zutat fabrizirt — also ... reines Pflanzenfett — ist geruch- und geschmacklos und vollständig ...sserfrei; 1 Pfd. davon ersetzt ungefähr $1^1/_2$ Pfd. Milchbutter, welch' ...ztere in der Regel ca. 20% Wasser enthält und außerdem oft doppelt ...viel kostet. Sie ist daher das beste und zugleich weitaus das billigste ...peisefett und findet deshalb sowohl im Haushalt als auch in ...ötels und größeren Anstalten immer mehr Eingang. Zu Braten, ...ehlspeisen, Weihnachtsbäckereien ist die Cocosnußbutter ganz vor...glich. Die Firma Friedr. Reichard, Frankenthal, versendet dieselbe ... Büchsen von 9 Pfd. zu Mk. 6.30 franco unt. Nachnahme.

Photographieren kann heutzutage jeder Laie, sobald derselbe ...nen guten Apparat im Besitze hat, und solche für den Nichtfachmann ...eeignete Apparate werden jetzt von allen Seiten mehr oder weniger ...euer angepriesen. Leider aber ist die große Mehrheit dieser photo...raphischen Apparate den Anschaffungspreis nicht werth, und nehmen ...ir deshalb Gelegenheit auf die Fabrikate der bekannten Firma Emil Göhre ...erlin S., Alte Jakobstr. hinzuweisen, welche solide Apparate von ...0 Mk. an in bester Ausführung liefert.

Bei der jetzigen naßkalten Witterung könnten Manche ...ie oft folgenschweren Erkältungen vermeiden, wenn sie rechtzeitig auf ...rockenes warmes Schuhzeug bedacht wären. In den amerikanischen, ...elzgefütterten Gummi-Schuhen „Russian Boots", welche den Fuß nicht ...ur trocken sondern auch warm erhalten, erhält der Träger ein aus...ezeichnetes Mittel, um sich vor Erkältungen zu schützen. Dieselben ...ind in vielen größeren Schuhhandlungen stets am Lager, eventuell können ...wir als solide Bezugsquelle auch die Berliner Firma W. Krahl, Mark...rafenstraße 89 empfehlen.

Diese Nummer enthält 10 Seiten.

Nachtisch.

1. Rösselsprung.

laß	und	rau-	freund-	der	te	blö-	brust	fünf	das	und
den	schaft	mand	fest	fün-	wird	nicht	hal-	glau-	zen	din-
nie	dir's	goe-	lüg-	her-	ße	gen	der	ße	treu	den
nicht	du	ge-	se-	the	se	grö-	lich	di-	ge	stol-
nos-	wicht	ner	vor	keit	geb-	nie-	brin-	nicht	der	sche
die	ent-	sen	ver-	bö-	ner	sich	nei-	der	der	du
ge-	hofft	sen	leb-	zu	drig-	höf-	öff-	dein	er-	sind
spros-	ser	langt	ein	un-	re	kei-	barmt	lich	ne	ohr

2. Silbenrätsel.

Aus nachstehenden Silben

os u lau ri nim kol id nax er bang ri we a gen

sind sechs Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen ein Land in Afrika, und deren Endbuchstaben von unten nach oben gelesen eine Stadt darin ergeben.

Die Worte bezeichnen: 1. Stadt in Holland, 2. Schweizer Canton, 3. Stadt in Hinterindien, 4. Stadt in Krain, 5. Stadt in Ungarn, 6. Griechische Insel.

3. Rätsel.

1.

Bald steh ich still und einsam
Des frommen Pilgers Ziel,
Bald schallt aus mir gemeinsam
Und laut der Töne Spiel.
Bei Hof steh ich in Ehren
Und ziehe guten Sold,
Auf mir muß sich bewähren
Das feine, gute Gold.

2.

Aus Horn bin ich geschaffen,
Dem Wilden, wie dem Thier
Dien ich statt andrer Waffen,
Bin der Chinesen Zier.
Doch machst du mich aus Eisen,
Dann schlägt mich armen Tropf,
Um seine Kraft zu weisen,
So mancher auf den Kopf.

Lustiges.

Gebildet.

Höhere Tochter: Papa, warum geben denn nur die Alpenkühe kondensirte Milch?"

Vater: Weil se da obe rum af dene Alpe nix zu fase kriege."

Warum? Darum!

Warum ist der Mond so bleich?

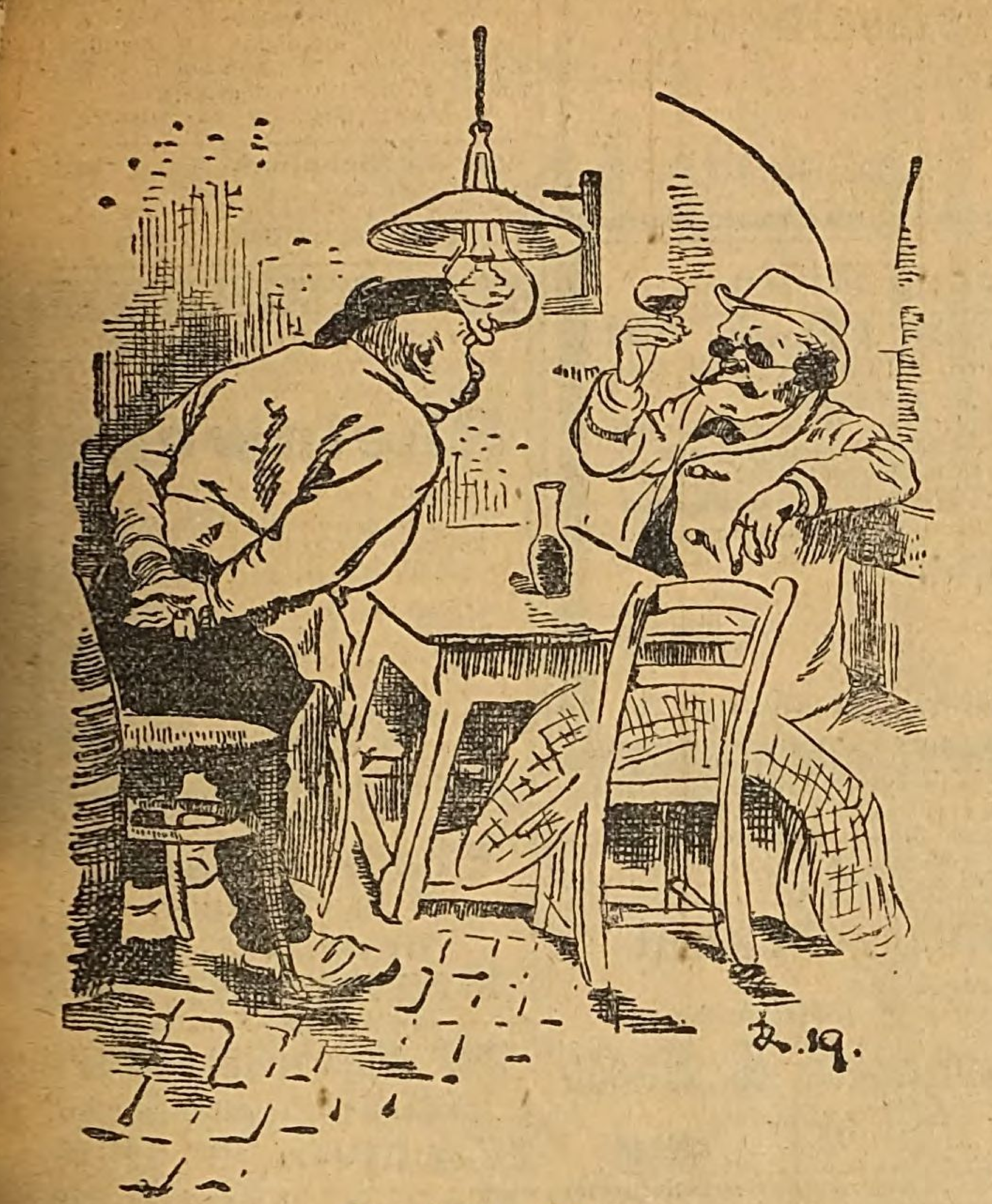
Antwort: Weil er so viel schlaflose Nächte durchmacht.

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

1. In Worten nichts, in Werken viel — Bringt am geschwindesteu zum Ziel.
2. Lehmann, Bendix, Teniers, Dalberg, Ullmann, Kopisch, Herwegh. Lenbach — Holbein.
3. Ehe,

Wir bitten unsere geehrten Leser, sich beim Bestellen von hier angekündigten Waaren freundlichst auf unser Blatt zu beziehen.

Lustiges.



Durch die Blume.

Gast: „Sagen Sie mal, wann ist denn dieses christliche Weinchen geboren, Herr Pritschelberger?"

Wirt: „1875."

Gast: „Und wann getauft?"

Auf der Straße.

Minna: Herrje, Amaliken, wo kommst Du denn her?

Amalie (die Nase rümpfend): Na, man nich Amaliken – ick bin jetzt verheiratet!

Minna: J, wat Du sagst, an wen denn?

Amalie: An einen Trompeter.

Minna: So? – Drum biste de woll so uffgeblasen?

Liebe.

Die Liebe ist wie der Wirbelwind,
Sie wirft die stärksten Menschen um.
Die klarsten Augen macht sie blind;
Die besten Köpfe macht sie dumm.

Wer auf Bestellung einer in diesem Blatte angezeigten Waare schlecht bedient werden sollte, obgleich er sich bei Erteilung des Auftrages als Leser des Blattes „Gute Geister" unterschrieb, wolle uns Mitteilung machen, damit wir uns mit dem Verkäufer in Verbindung setzen und gegebenenfalls demselben die Möglichkeit entziehen in unserem Blatte ferner anzuzeigen.

Expedition d. „Guten Geister" zu Berlin.

Gemeinnütziges.

Eisen- oder Rostflecken zu entfernen. Dieselben werden durch Citronensaft, dem Salz beigemengt wird, entfernt. Eine mittelgroße Citrone wird in eine Porzellanschale ausgepreßt, eine kleine Messerspitze voll Kochsalz dazu gegeben, der Flecken damit abgerieben und schließlich in reinem, warmem Wasser ausgewaschen. Ist das Reiben nicht möglich, benutzt man einen Schwamm. Bei gefärbten Stoffen ist Vorsicht nötig.

Anfertigung von Wäscheglanz. Wenn man in ein Quart frisch bereiteter heißer dünner Stärke eine talgfreie 2—3 Zoll lange Stearinkerze durch Umrühren auflöst, so kann man mit dieser Mischung gesteifte Wäsche durch Bügeln in hohem Grade glatt und glänzend machen; sie wiedersteht auch weit mehr dem Schmutze und dem Staube. Dies Verfahren ist in Nordamerika sehr üblich

Mittel, um Eier lange zu konservieren. Wenn man frische Eier mit Lein- oder Mohnöl überzieht und diese dann tief in Sand steckt, so halten sie sich ungemein lange frisch.

Undurchsichtig gewordenes, in Regenbogenfarben schillerndes Fensterglas stellt man wieder her, indem man es mit trockenem, gepulverten Aetzkali bedeckt und mit Wasser netzt Den so entstandenen dicken Brei entfernt man nach kurzer Zeit, worauf die Scheibe durch schwaches Reiben sich vollständig reinigen läßt

Kräftige Kartoffelsuppe Man schneidet geschälte rohe Kartoffeln in Scheiben, brät sie mit Speck und Zwiebeln in einer Pfanne hellbraun, schüttet sie dann in einen Topf, gießt Wasser dazu läßt sie weich kochen und rührt das Ganze durch ein Sieb.

Flecke von Oel, Firniß, Harzen, Fetten, Theer und Wagenschmiere. Man beseitigt dieselben aus allen Stoffen mit Benzin, läßt gut verflüchtigen und sollten noch Schmutz- oder Farbflecke übrig bleiben, wendet man ein wenig dünnes Seifenwasser (von venetianischer Seife) an.

Flecke von Paraffin und Stearin. Dieselben werden aus allen Stoffen mit starkem Weingeist beseitigt.

Ueber E. Apian-Bennewitz's Arnica-Tinktur mit Schutzmarke, Husten-, Krampf- und Wundmittel, genannt „Weiße Arnica-Tinktur", schreibt Herr Heligon Klipsch in Frankenhausen, Kyffh.: Erbitte mir umgehend (wieder) 50 Flaschen Weiße Arnica-Tinktur. Diese Arnica-Tinktur ist von so vorzüglicher Wirkung, daß ich diesen Winter jedenfalls einen großen Absatz habe. Alle, denen ich sie empfohlen, haben eine sofortige Linderung gehabt. Wiederverkäufer höchster Rabatt.

Mittel zur Erzeugung von Haaren giebt es nicht.

sondern nur Mittel um den Haarboden zu kräftigen. Besonders durch die Schuppenflechte wird der Haarwuchs sehr gestört und die Haarwurzeln meist vernichtet. Wer an Kopfschuppen (Schinnen) leidet, soll deshalb, wenn er nicht frühzeitig

kahlköpfig

werden will, ein sicheres Mittel zur Vertreibung der Schuppen in Gebrauch nehmen. Ein solches ganz sicher wirkendes, unschädliches Mittel ist unsere ärztl. anerkannte Schuppenpomade, Preis p. Dose 1 M. (gegen Baar oder Briefmarken franco Zusendung)

L. Krebs, Berlin SO., 15 Schmidstrasse.

Wiederverkäufern,	10 Dosen für M. 7.50	Franko gegen Vorherzahlung.
Barbieren, Friseuren,	20 „ „ „ 14.	
Drogen-Handlungen	50 „ „ „ 32.	
sehr empfohlen.	100 „ „ „ 60.	

Feinster Schweizerkäse à Pfd. 70 Pfg. bei 9½ franco g. Nachn. **J. Hofmann** Käsefbr. **München.** [1116.

Hochfeinste Süßrahm-Butter. Nur solche sendet in Kübeln netto 8 Pfund für 8 Mark 60 Pf. frei ins Haus gegen Nachnahme. **Louis Bläth,** Butter-Versand-Geschäft, 1160] Kaukehmen, Ostpr.

I. Engl. Plumbrode 4 Pfund schwer zu 4 M. sowie 5 Pfund Macron-Speculatius zu 5 M. vers. frko. Conditorei **J. Schmitz,** Elberfeld

Für 4 Mark 50 Pf. senden franko ein 10 Pfd.-Packet feine Mandel-, Rosen-, Veilchen u. Glycerinseife. Allen Haushaltungen und Wiederverkäufern sehr zu empfehlen. [780 **Th. Coellen & Cie., Crefeld.** Seifen- u. Parfümerienfabrik.

Echt Holländ. Java-Kaffee mit Zusatz kräftig und rein schmeckend garantiert à Pfd. 80 ₰. Postpackete 9 Pfd. M 7.20 versendet zollfrei unter Nachnahme 954] **Wilh. Schultz, Altona. b. Hamburg.**

Robert Dohrmann, Cuxhaven, **Austern**-Grosshandl. Eigene Fischerei. Preiscourante gratis u. franco. [1091

Teltower-Rübchen versendet in bester Qualität, in Postpacketen von 4½ Kl. gegen Nachnahme v. 2,25 Mk. **A. Rau, Teltow.** [1165

Himbeersaft, vorzügl. Qualität, (1180) billigst zu beziehen von **Chr. Küenzlen,** Sulzbach a. M. (Württemberg).

Molkereierzeugnisse Offert
Emmenthalerkäse postfrei 9 Pfd. Mk. 7,
Schweizerkäse prima 9 Pfd. Mk. 6,50,
Limburgerkäse prima 9 Pfd. Mk. 4,20 [913
Chr. Hieber, Isny (Allgäu)

Beinschäden. (Krampfadergeschwüre, Salzfluss) Leidenden sende gratis Anweis. u. Zeugnisse über Heilung selbst ganz veraltet. Schäden. Dauernd Erfolg nach in 20-jähr. Praxis gemachten Erfahrungen sicher. **Apotheker B. Maaß-Muskau i. Schl.**

Die **Lampenfabrik** u. **Glasmanufactur H. Kügler** a. Bahnhof **Zeulenroda** (Reuss) empfiehlt ihre unübertroffenen **Blitzlampen** von 7 Mark an (ca. 100 Kerz. Lichtst.)
Lampen-Cylinder ⁷⁄₈–14 lin. v. 1000 St. **25 M.**
Bierflaschen m. Patentverschl. 1000 St. **110 M.**
amer. gepr. Bierseidel 0,4 Ltr. u. 0,5 Ltr. per 1000 St. **260 M.**
Lampen, Laternen, Weinflaschen, Selterflaschen ꝛc. ꝛc. (1054
Versandt per anno circa 5000 Kisten.
Elg. Schienenanschluss, Sammelladungen.

Gratis Illustrierter Katalog über Tricotwaaren. [1154 **Hammer & Co. Stuttgart.**

Flechten, auch Gesichts- und Bartflechten, heilt mit Erfolg brieflich [984 **Joseph Kulla, Elberfeld.**

Neuheit. i. Buckskins, Kammgarnstoff etc vers. zu Fabrikpr. jed. Maas. Must. fr. 1055] **Emil Kriesche, Cottbus.**

Das Vogtl. Versandt-Haus **Vincenz Keller,** Plauen i. V., liefert Gardinen, Stickereien, Spitzen, Stoffe, Rüschen, Schürzen ꝛc. Illustrirte Kataloge franko. [564

Harzer Canarienvögel. Vorzügliche Roller, mit den seltensten Touren, auch beim Lichtschein singend, versendet unter Garantie gesunden Eintreffens sowie des Werthes, zu 9 u. 12 Mk. gegen Nachnahme. (1176) **Carl Fuhrmeister** Canarienzüchter, Quedlinburg a. H.

Trauben-Wein weiss v. 50, rot v. 60 Pf. p. Lt. od. Fl. Ia Champ. v. M. 1,70 an unter 30 Ltr. p. Nachnahme. [1043 **Frz. Haenlein** Weinbergsbes., Heppenheim a. d. B.

Ia tafelfertige Fichtelgebirgs-Preisselbeeren aromatische, beste Frucht empfehlen in Postkübeln von brutto 10 Pfund zu Mark 4.— franko gegen Nachnahme in Bahnkübeln von 12½ bis 50 Ko. billigst [998 **Sorge & Co., Bayreuth,** Früchte-Conserven-Fabrik.

Große Gewinne ohne Risiko.
2,000,000, 1,000,000 Francs
Fr. 500 000, 400,000, 200,000 100.000 50,000 b. abw. Fr. 100.
sind zu gewinnen mit einem **Stadt Barletto Fr. 100 Loos.**
Diese Loose werden **4 mal** im Jahre gezogen und **jedes Loos behält seinen Wert, bis es mit wenigstens Fr. 100 – herausgkommen ist und selbst dann spielt es auch in allen ferneren Gewinn-Ziehungen mit.**
Nächste Ziehung am 20. November.
Ich verkaufe diese Loose, soweit der geringe Vorrath reicht, gegen Baarzahlung oder Nachnahme des Betrags zu Mk 6. per Stück, oder, um den Ankauf zu erleichtern, **gegen 10 monatl. Rieten von je Mk. 7,50.**
Schon durch die **erste Zahlung** erwirbt man das Anrecht auf sämmtliche Gewinne. Die Loose sind deutsch gestempelt und überall erlaubt. **Die Gewinne werden in Gold baar ausbezahlt.** Ziehungspläne versende kostenfrei; Liste nach jeder Ziehung. Gefl Aufträge sehe entgegen. [962
C. Rosenstein, Bankgeschäft, Frankfurt a. M.

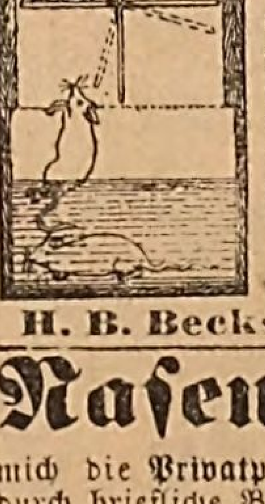
Unzerreissbare Kalbiederne schwarze glanzvollste 4 knöpf. Glacé-Damenhandschuhe à Paar **2,50 Mk** farbige Herren-Stepp-Glacéhandschuhe, **das haltbarste, was es giebt,** à Paar **3,50 Mk.** versendet **Handschuhfabrik Christian Voigt, Halle a./S.** [908

Kaffee, roh und gebrannt **garantirt feinschmeckend** versenden franco, verzollt von 10 Pfd. an zu **sehr billigen** Preisen **Preislisten sowie Proben stehen gratis zn Diensten.** **Warnholtz & Hasse** *in Hamburg.* 1179] Gesucht Agenten nnd Reisende bei hoher Provision.

Haus- und Küchengeräthe. compl. Küchen 60—1500 M **D. Seemann, Berlin Kommandantenstr. 83.** [1078



Christbaum-Schmuck Sortimente zu 2, 3 50, 4, 5, 6, 6.50, 12 und 18 Mark. **Man verlange Special-Preisliste.** **Cotillon- u. Carneval-Gegenstände** Reizende Neuheiten in **Touren** (Der Automat, Oeffentlicher Heiraths-Anzeiger, Galathee-Sträusschen), **Orden, Kopfbedeckungen** in Papier und Stoff, **Costümen** etc. (1125) **Illustr. Hauptpreisliste gratis & franko**



Neu! Neu! D. R.-Patent No. 36861 **Originelle, selbstthätige Mausefalle,** mit feststehendem Flügelrade, im Fange rundlaufend und sich gleich wieder stellend. Sehr sauber. Ueberraschender Erfolg. **Preis 2 Mk.** Versand gegen Nachm. *Wiederverkäufern entsprechender Rabatt.* **H. B. Becks,** Horstmar in Westph.

Eigenes Fabrikat **Concertzithern** Specialität. best. Construkt. u. solidester Ausführung u Garantie, sowie Streichinstr. a. Art empf **H. Jäckel, Dresden,** Scheffelstr **31, I.** Preiscourant grat. u. franco. [1143



Nickel-Weckuhr m. Ankergang für Mk. 4,50 franco Nachn. **Regulateure** und **Standuhren** in stylv. Gehäuse von M. 10 – an. Illustr. Preisl. gr. u. fr. **W F. Grumbach,** Pforzheim i. Bad.

Nasenröthe. Flechten. 16 Hautkranke benachrichtige ich, daß mich die **Privatpoliklinik** von Nasenröthe mit Entzündung u. **beißenden Flechten** durch briefliche Behandlung geheilt hat. Neuveville, Kt. Bern. Mai 1888. Louis Köhler, Bäcker. Broschüre gratis. Dipl. Aerzte. 2500 Heilungen, wie amtl. beglaubig. Adressiren: An die **Privatpoliklinik** in **Stuttgart,** Alleenstr. 11.

Rothwein aus Algier, vorzüglicher Tischwein, unersetzlich für Blutarme und Magenkranke. pro Flasche 1¼ M. (Posten billiger). Tisch- u Bowlenwein von 55 ₰ pro Flasche, 65 ₰ pro Ltr. an; gute Schaumweine von 2 M. an (Posten billiger). Naturreinheit garantirt. Man verlange Preiscourant von **R. Weighardt,** Weingroßhdlg. 850] **Berlin W., Zimmerstr. 30.**



Eiserne Kindernetzbettstellen [1065 mit Schnurengeflechte, sicherste Lagerstätte f. Kinder. **Fr. Horst Tittel,** Dresden-A., Georgplatz 1. Zeichn. u. Preise grat. u. frco.

Porzellan-Fabrik. Der auf unserem Lager angesammelte **Ausschuß** wird zu selten billigen Preisen **verkauft. Verzeichnisse der vorhandenen Waaren mit Preisangabe versenden gratis.** Es kosten gr. Speiseteller pr. Dtzd. M 1,50. Dessertteller M. 1,25. Compotteteller M. 1. Deckelschüssel à M. 1,25 u. s. w. **Decorirte Tafelservice** für 12 Personen 83 St. von 60 M. an mit 10—25 % Rabatt. Muster franco. [1033. **Hermann Schneider & Co. Berlin,** Seydelstr. 6.

Buckskins vers. j. Maass. **Paletotstoffe** a. Private. **Tuche** z. Fabrikpreisen. [1129] Must. fr. **Th. Reinsberg, Wittenberg.**

Handkäse reine Bauernwaare à 4 ₰ per Post u. Bahn in jedem Quantum **Wilh. Schaffner, Gr. Gerau.** [968

Zur Erzeugung haltbarer Stirn- und Schlangenlocken, sowie **Wellenscheitel** (ohne Brennen) empfehle mein **Kräuselöl.** Vers. in Flaschen v 1. u. 2 Mk.. Verp. 25 Pf. **Alma verw. Meischner, Dresden 10.**

Unterleibsleidenden Rekonvalescenten empfehle ich als sichersten Schutz gegen Erkältung, die neueste Leibbinde „Hygiene", nicht verschiebend, ungenirt, bequemster Sitz, höchste Wärme, allein zu beziehen à Stck. 5 Mk. gegen Nachnahme aus der Fabrik von [1081 **H. Ernemann Nachf., R. Iwan Dresden-A.**

Krippen-Figuren Jesukinder, Engel, Krippenhäuser. **B. Maucher,** Cöln a. Rh. (Liste gratis

Boxbeutel-Wein, berühmte Marke Würzburgs. [688
12 ganze Boxbeutel 84er Stein M. 18 —.
12 ganze Boxbeutel 78er Stein M. 24. —.
12 ganze Boxb. 78er Stein Kslg. M. 30. —.
incl. Verpackg. ab hier, geg. Cassa od. Nachn. **Herm. Rudoph,** Weingutsbes., **Würzburg.** Bei größerer Abnahme 4 Monate Ziel. Preisverzeichniß gratis u. postfrei.

Neue Ernte, direkt von China **Thee** gesünder und billiger als **Kaffee.** Sämmtl. Sorten à 1,25 – Mk. 7,50 verzollt Von 4 Pfd. an frco.; v. 8 Pfd. an à Pfd. 10 Pfg. billiger. Probesendungen je ¼ Pfd. sortirt à 3 und à 4 Mk. franco. Ausführl. Preislisten über Kaffee u. Thee. 1133] **Hacker & Naeve, Hamburg P. III.**

Buckskins z. Fabrikpreise, Met. v. M 3,75 an. Jede Meterzahl an Private. vorher Muster **franko** versendet [1149 **M. Kilies, Forst i. Lausitz.**

Sortiments-Probe-Kistchen enth. je eine Dose: Aal in Gelée, Lachs in Gelée, Delicateß-Fett-Heringe ohne Gräten in Bouillon, Fischroulade in Sauce à la tartare, ff. Tafel-Sülze, ff. Russischen Salat, versende für **M. 8.50,** incl. Verpackung ab hier gegen Nachnahme. **Werner Marcus, Hamburg.**

Ia Nieheimer Käse (äusserst haltbare u. picante Qual.) offer. per Postkolli v. 4½ ko. zu 9 M. frc. Nachn. **Robert Heimbecher Brake-Lemgo.** [1056

Da ich nicht reisen lasse, so offerire garant. reinen, selbstgekelterten flaschenreifen **Rheinwein** i. Fässern von 20 – 1200 Liter, **Weissen** von 45 Pf. an per Liter, **Rothen** - 70 Pf. - - - in Kisten von 12, 30 u. 60 Flaschen, **Weissen** von 60 Pf. an per Flasche **Rothen** - 80 Pf. - - - (mit Glas, Kiste und Packung) sowie alle besseren Sorten bis zu den feinsten Lagen. Proben u. Anweisung zum richtig. Abfüllen der Weine gratis u. franko gegen Einsendung von 30 Pf. pro Probe für Glas und Packung. (931 **Franz Hirsch,** Weingutsbesitzer, **Nierstein** am Rhein.

Specialität:
Cacao, leichtlöslich, 2,60.
Kaffee, gebr, f. Misch. 1,70
Thee, f. Souchong, Mk. 3,20 per ½-Ko.
Cocosnussbutter 9 Pfd. Büchse 6,20 Mk fko. (842) Versandt von 12 Mk an fko. u. Nachn. **Jac. Disqué, Frankfurt a. M.**

Die Champagner-Fabrik **Carl Koch** Frankfurt a. M. offerirt unter Garantie für Güte und 1122] Haltbarkeit

Kaisersect	M 2.50
Germaniasect	„ 2 —
Sillery mousseux	„ 1.80
Rheinwein-Champagner .	„ 1.60
Hochheimer Mousseux .	„ 1.40
Mosel-Mousseux	„ 1.20

Probekistchen v 6 u 12 Fl geg. Nachn.

A. Mannecke, Königslutter. [1106 **Regendecken für Pferde, Wolldecken,** gewöhnliche bis zu den feinsten **Schlafdecken,** regendichte **Wagenpläne, Zelte.** Preiscur. frc.

Tafeltrauben, süss, frisch vom Stock, blaue oder weisse, in 5 Kilo-Postkorb, portofrei nur 2,50 M. **Turkestan Zucker-Melonen,** 4 bis 5 Stück 5 Kilo 2 M 50 Pfg., ein Postfässel **Rothwein** 3 M. 30 Pfg. bis 4 M. 20 Pfg. bis 5 M. **Ausbruch, süss,** 8 M. 20 Pf., alles gegen Nachnahme. **Mich. Weifert jun.,** Weinbergbesitzer, [1167 **Werschetz, Ungarn.**

Z. Kur, als Hausgetränk, zu Suppen, Bowlen, Maitrank etc. vorzüglich — vielfach prämiirt — **Gesundheits-Apfelwein** versendet in Gebind. v. ca. 30 L. aufwärts à 30 ₰ p. L. krystallklar und von vollendetster Qualität. Export-Apfelweinkelterei **Ferdn. Poetko, Guben.** gegründet 1855. Garantie: Unfrankirte Zurücknahme!

Symphonions — Bandoneons — **Spieldosen Musikwerke** Lager sämmtl. Musikwerke. **Rich. Wüstner, Freiberg i/Sach.** zu den billigsten Preisen Ill. Preislisten gratis & Franco **Orchestrionettes Mech. Kunstwerke** — Zieh-Harmonikas — Concertinos 986

Vom Weinbauer in **Ungarn** direct eingekauft: Grosse Partie **hochfeinen alten Rothwein** (garantirt reiner Naturwein) [1018 des directen Einkaufs wegen sehr preiswerth. Die Flasche Mk 1.25, bei 10 Flaschen à Mk. 1.10 } incl. Flasche. gegen Nachnahme od. vorh. Einf. d. Betrages. **Fr. Ehrhardt, Cüstrin,** Schloßfreiheit. Weinhandlung und Schaumweinfabrik

Kein Surrogat, vielmehr voller Ersatz für Kaffee.

...r Nachahmungen wird gewarnt.

Bischoff's Malz-Kaffee

garantirt reines Malz-Präparat.

Gesunder, nahrhafter und viel wohlfeiler als reiner Kaffee!

Bereitung genau wie **Kaffee**, nach Geschmack rein, oder mit Zusatz von Kaffee.

Man fordere in allen Kolonialwaaren-Handlungen nur echten **Bischoff's Malzkaffee** in Original-Packung mit Schutzmarke à 50 Pf. pr. Pfund.

...rößte Ersparnis für jeden Haushalt.

...beziehen in Kisten zu 50 oder 100 Pfd. Packeten frc. Fracht incl. Emballage

9 Pfd. Probe-Postkolli für Mk. 5.20 franco gegen Nachnahme. (993

Prospekt, Analysen stehen zu Diensten.

...loy & Bussmann, Hamburg.

Grosse Gewinne ohne Risico.

...ncs 600,000 und 300,000 sind abwechselnd die Haupttreffer bei den **alle zwei Monat** — jährlich ...mal — stattfindenden Ziehungen der türkischen **Staatseisenbahn-Prämien-...igationen.** Nebentreffer Fr. 60,000, 25,000, 20,000 ꝛc. Jedes Loos wird ...mäßig mit mindestens Fr. 400 gezogen; also **keine Nieten.** Da die Ge-...e in Frankfurt a. M. mit 58% ausgezahlt werden, erhält man für den ...sten Preis Mk. 278,400, f. d. niedrigsten Preis Mk. 185 ohne weiteren Abzug. **...aupttreffer bei nächster Ziehung am 1. December Frs. 600,000.** Abgestempelte Loose, welche in ganz Deutschland erlaubt sind, offerire ich ...Mk. 95 das Stück gegen Baar oder Nachnahme. Um die Theilnahme zu er-...tern, verkaufe ich auch gegen 21 **Monatsraten** (Abzahlung) und eine ...zahlung von Mk. 5.—, (**nicht** 30 Raten à Mk. 4.—, wie Andere ...ciren, was Mk. 20 teuerer als meine Offerte) mit sofortigem Anspruch auf ...n **Treffer.** Listen nach jeder Ziehung. Ziehungspläne gratis. Gefälligen ...trägen sehe ich bald entgegen. [1172

Robert Oppenheim, Frankfurt a. M.

Berliner Schneider-Academie.

vormals **Kuhn.**

Seit November 1888 aus dem „Rothen Schloß" nach der **Kommandanten-Straße 10/11** verlegt!!!

Garantirt die denkbar vollkommenste Ausbildung in der Herrenschneiderei wie in ...einen Damen- und Wäschekonfektion. Vorzüglicher Sitz, eleganter Zuschnitt. Frau ...ktor Kuhn erteilt persönlich den Unterricht im Drapieren und in der Straßen- und ...ntoiletten-Komposition. Ausführlicher Prospekt gratis und franko. [877

Meissner & Sohn

Hamburg, Neuerwall 21 23. [1205a

Oberhemden von vorzüglichem Rumpfstoff mit ff. Bielefelder Einsätzen

Vom Lager das Stück M. 3,75, 4,25.

Nach Maass das Stück Mark 4,50, 4,75, 5,—, 5,25 5,50, 6,—

Leinen, Wäsche, Betten

Proben von Stoffen umgehend u. franco.

Man verlange Preisbuch No 7 (450 Abbild.), welches gratis u. franco versandt wird.

Bedeutende eigene Wäsche-Fabrik.



Billigste, reichhaltigste Fachzeitung.

Der Deutsche Landwirth.

Pro Quartal nur 1 Mk. Postkatalog Nr. 1546.

Probenummern franko und gratis. Expedition: Berlin W., Jägerstr. 8.

Die Pflicht jeder Hausfrau

ist es, sich zu überzeugen, ob sie bei dem Einkauf von Leinen nicht betrogen wird. Bestellen Sie daher Muster echter Leinen, die auf den Handstühlen gearbeitet sind und vergleichen Sie dieselben mit den Erzeugnissen unreeller Fabrikanten, der Unterschied wird Ihnen sofort klar werden.

Trotzdem ich **nur unverfälschte Leinen** (Handarbeit) zum Versandt bringe, bin ich ungeachtet dessen im Stande, **spottbillig zu sein,** denn ich versende Leinen, 75 bis 224 Ctm. Breite, die Webe 33½ Meter von 15 Mark an aufwärts.

C. A. Vielhauer, Handweberei, Schreibendorf im Riesengeb.

Nichtconvenirendes wird stets zurück erbeten. [1003a

Versandt gegen Nachnahme. Muster nebst Preisliste umsonst.

Rheinwein-Essig

offerire zum Einmachen ab meiner Fabrik

in 1/1 Korbflaschen von 20 Liter à Mark 8,50 incl. Flasche

„ 1/2 „ „ 10 „ à „ 4,50 „ „

in hochfeiner Qualität gegen Nachnahme. — Korbflaschen werden zu M. 2,50 und M. 1,50 bei Franko-Rücksendung zurückgenommen.

992] **Dr. Paul Frische,**

Rheinische Weinessigfabrik,

Biebrich a./Rhein

Bremer Cigarren-Versand

W. G. H. Kothe, Bremen.

Für Raucher giebt es kein willkommeneres **Weihnachtsgeschenk,** als eine **schöne Cigarre!**

Um meine allgem. beliebten ausserord. billig. Fabrikate in immer weitere Kreise einzuführen, empf ich auf diesem Wege **Cigarren** bess Qualit. in jed. Preisl. v. 42 bis 250 Mk. per Mille nach Angabe der Farben. Neben Probekistchen (100 resp. 50 St.) off. nachsteh. Sortimentskistchen von 100 St. à 4 Sorten franco g. Nachn. od. Eins. d Betrages: [1208

A 5,50 M.	je 25 St.	zu 42, 48, 50, 60 Mk.	per Mille
B 6,— „	„ 25 „	„ 43, 55, 58, 70 „	
C 6,75 „	„ 25 „	„ 50, 58, 60, 70 „	
D 8,25 „	„ 25 „	„ 60, 76, 80, 95 „	
E 9,50 „	„ 25 „	„ 70, 80, 95, 120 „	

Weizenkornbranntwein

feinste, reine Qualität 75 Pf. per Lt. excl. Fässer v. c. 10, 20, 35 50 bis 200 Lt. **Postprobefäßchen** ca. 4 Liter g. Nchn. empf. **R. Peter, Goslar a. Harz.** Präm. Dampfkornbrennerei. Gegr. 1785 1206]

Das beste und billigste (1204 Speisefett, die mehrf. präm.

Cocos-Nuss-Butter

ist reines Pflanzenfett, geruch- u. geschmacklos. Zum Braten, Mehlspeisen, Weihnachtsbäckereien vorzügl. 9 Pf. M. 6,30 franco u. Nachn. Garantie: Zurückn. Hôtels u. Anstalt. bed. Rab.

Friedr. Reichard, Frankenthal

Unübertroffen.

Rich. Berek's gesetzlich geschützte

Sanitäts-Pfeife

Übertrifft Alles bisher Dagewesene,



Die Sanitäts-Pfeife braucht nie gereinigt zu werden.

Eleg. 100 cm. lg. Studentenpfeife aus echt. wohlriech. Weichselholz 8 *M.*, eleg. 95 cm. lang Hauspf. aus echt wohlriech. Weichselholz 5 *M.*, eleg. 100 cm. lang. Hauspf. a. f. polirt. Ahornholz 3 *M.*, eleg. kurze Haus- und Jagdpf. 2, 2,50, 3,50, 4 bis 7,50 *M.* **Ueberall zu haben in den Pfeifenhandlungen zu Fabrikpreisen und** wo nicht vorräthig unter Nachnahme zu beziehen durch den alleinigen Fabrikanten:

J. Fleischmann Nachf. in Ruhla i. Th. [946

Man achte genau auf obige Schutzmarke, rothes Kreuz, um Täuschungen zu zu vermeiden. Wiederverkäufer an allen Orten, wo noch nicht vertreten, gesucht. Preisverzeichniß postfr. und umsonst.

Prospekte gratis und franko. Tausende von Attesten.

... Drittheile d. Menschen leiden an

Bandwurm

und sonstigen Würmern. Diese beseitigt gefahr- und schmerzlos **Rich. Mohrmann,** BERLIN, Moabit, Calvinstrasse 4, früher Nossen in Sachsen. Tausende von Attesten. Prospekte gratis und franko.

„Johannistrieb". (8 Ein gold. Buch f. Alle, welche durch Jugendverirrungen den Keim d. Todes in sich tragen. Preis: 1 Mark in Briefmarken.

Sicherste Kur d. Welt. 16jähr. Praxis.

...lten und jungen Männern wird soeben in neuer vermehrter Auf-...e erschienene Schrift des Med-...th Dr. Müller über das [143

...estörte Nerven- und Sexual-System

...ie dessen radicale Heilung zur ...lehrung dringend empfohlen. ...eis incl. Zusendung unt. Couv. 1 Mk.

Eduard Bendt, Braunschweig

Serieloose,

Meininger Thlr 100 L, Hauptr. M. 240,000
Braunschw. Thlr 20 L., „ „ 150,000
Kurhessische Thl 40 L „ „ 96,000

und noch neun andere deutsche Loose, welche in der Serie gezogen sind und daher in der nächst darauffolgenden Gewinnziehung

mit einem Treffer sicher herauskommen müssen

Verkaufe ich in ganz. Stücken billigst, oder auch in Antheilen für 12 Serieloosen zusammen zum Preise von M. 3,50 per. Monat.

Gesammtbetr. all Haupttr. M 786,000.
Jeden Monat eine Ziehung.

Prospecte kostenfrei. — Aufträge mit Angabe dieses Blatt. u. gleichzeit. Einsendung des Betrages erbeten.

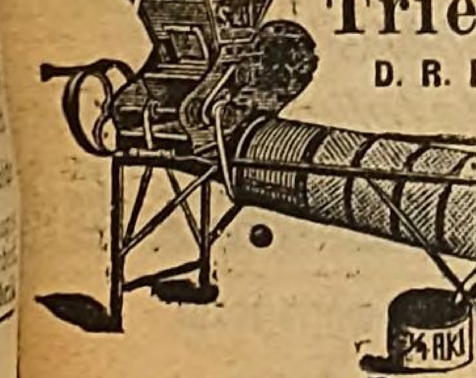
C. Rosenstein, Bankgeschäft, **Frankfurt a. M.** [1051

Schneider & Werner, Dresden,

liefern **Verbesserte**

Trieurs.

D. R. Patent.





versend. d. abgebild. Cigarrenspitz a. garant. echt gut. Wiener Meerschaum in fein. Led.-Etuis zu nur M. 4., ebenso ein. hocheleg. echt. Bernsteinspitz aus gelb. u. schwarz. Bernst. ca. 8 Ctm. lg. in Led.-Etuis zu nur M. 5. (jedes ca. M. 10. Ladenpreis werth) geg. Voreinsend. d. Betr. fco. n. allen Ort. — Wir vers. ferner fco. uns. Musteralb. enth. a. Art. v. Cigarrenspitz. u. Pfeifen etc. in ca 2000 Abbild in Naturgr., an Wiederverk. Album A, u. an Private Album B.

Unerreichte Auswahl und Billigkeit!

Ohmberger Eigenes Gewächs. **Deutscher Rothwein.** Nur gebeerte Auslese. Absolut naturrein. Qualität wie Offenthaler. Preise: im Fass à liter 1 Mark (Fass franco ret.). In Fl. 1 Mk. 10 pf. incl. Glas u. Verpackung. Abgabe nicht unt. 20 liter resp. Flaschen. Probesendung 2 Fl. franco incl. Verpackung 3 Mark.

Ottocar Martinsen, Weingutsbesitz. **Gernsbach in Baden.** (878

M. 500

zahle ich demjenigen Lungenleidenden, welcher nicht sichere Hilfe durch den Gebrauch meiner weltberühmten

American coughing cure

findet. Husten und Auswurf hören nach wenigen Tagen schon auf. Tausenden wurde damit bereits geholfen. Katarrh, Heiserkeit, Verschleimung, Asthma und Kratzen im Halse ꝛc. hebt es sofort auf. Preis pro Flasche M. 2,50, 3 Fl. 6 M. per Nachnahme oder gegen vorherige Einsendung des Betrages. General-Depot **Oscar Lutze Berlin C. 22.** [901

Gediegene kaufmännische Ausbildung giebt Stellung und Existenz. — Brieflicher prämiirter Unterricht

BUCHFÜHRUNG

Correspondenz, Rechnen Kontorarbeit.

Prospect Probebrief gratis. Probelection Schnell-Schönschrift gratis.

Erstes deutsches Handels-Lehr-Institut Otto Siede — Elbing.

Die Bettfedern-Fabrik

Wilh. Bohn in Osnabrück

versendet gegen Nachnahme **gute neue Bettfedern** für 60 u. 100 Pfg. das Pfd., **Halbdaunen 125 Pfg.,** pr. **Halbdaunen 150 Pfg.,** pr. **Ganzdaunen 250 Pfg., graue Gänsefedern** M. 2, **weiße Gänsefedern** M. 2,40, Verpack. frei. Bei Abnahme v. 50 Pfd. 5% Rabatt. Umtausch gest. [1127

Für Tuch- und Stoff-Handlungen
Florenz Lossius in Chemnitz

Tricotstoff-Fabrik

empfiehlt:
Herren-Kleider-Stoffe
Radfahrer-Stoffe

einfarbig und melirt, Stücklänge circa 40 Meter. [1108]

Grosse Gewinne ohne Risiko!

Nächste Ziehung am 1. December 1889.

Laut Gesetz vom **1. Juni 1871** im ganzen deutschen Reiche gestattet.

Türkische 400-Francs-Staats-Prämien-Loose v. 1870.

Haupttreffer: Francs 600 000, 400 000, 300 000, 200 000, 60 000 etc.

Jedes Loos gewinnt: Kleinster Treffer 400 Francs.

Monats-Einlage auf ein Loos 4 Mark. (773g

Bestellungen auf obige Prämien-Loose sind zu richten an das

Bankhaus Ernst Zimmermann, Frankfurt a. M.



Reizende Neuheit für Raucher. Cigarrenspitze „Siesta"

D. R.-Patent 42714.

Beste aller bekannten Trockenraucher mit Einrichtung zum

Rauchringelblasen.

Kaum eine Novität dürfte sich so schnell beliebt machen, denn die „Siesta" ist praktisch, elegant, reinlich und bietet dabei köstliche Unterhaltung. Preis per Stck M. 1,— 4 Stck. M. 3. Von 2 Stck. an franco. Versandt gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages. Briefmarken nehme in Zahlung. [897

Hugo Bäucker, Saalfeld (Saale)

Joh. Strater, Rheydt b. **Düsseldorf,** hält seinen pikanten, kräftigen u. schönen **Tafel-Senf** aus best. rein holl. Senfsamen [971]

Dampf-Senf-Fabrik

(garantirt haltbare Waare) in empfehlender Erinnerung. Versand nach Wunsch. Preis 25 ₰ p. Pfd. Hotels u. grössere Abnehm. Rabatt.

Garantirt neue und staubfreie

Bettfedern das Pfd. zu 60 Pfg.; M. 1,00; M. 1,25; 1,75

Halbdaunen das Pfund zu M. 1,60; 2,00; 2,25; 2,60; 3,00.

Reine Daunen das Pfund zu M. 2,50; 3,50; M. 4,25; 5,00.

versendet unter Nachnahme zollfrei von 10 Pfd. an [854

das Bettfedern-Lager von Juchenheim & Co., Vlotho a./W.

Umtausch gestattet, bei 50 Pfd. 5pCt. Rab.

Korn-Kaffee

Vorzüglicher Ersatz für Kaffee.

Aerztlich warm empfohlen, siehe Reichs-Medicinal-Anzeiger No. 10, 1889 und Gute Geister No. 80.

Nach Plätzen, woselbst keine Verkaufsstellen bestehen, liefere ich: **Postsäckchen v. 9½ Pfd. Inhalt zu Mk. 2.75 franco** jedem Orte innerhalb Deutschland unter Nachnahme. [1093]

Dampfrösterei v. August Feine, Mainz

Wiederverk. a. jed. Orte gesucht.

Christian Schnittker

Fabrikant von

Leinen u. Wäsche

BIELEFELD 1063

liefert **billig und gut direkt an Private:**

echt Bielefeld.
Leinen und Halbleinen
Tischtücher (118/133 cm v. 2,25 *M* an)
Servietten (67/67 cm 1 Dtz. „ 7,80 „ „)
Taschentüch. (44/44 cm 1 „ „ 4,20 „ „)
Handtücher, Wischtücher u. s. w.

in den verschied. Feinheiten, Breiten u. Längen.

Bettzeug-, Damast-, Drell-, Barchend etc.

Hemdentuch 80/82 cm breit, d. Met v. 33 ₰ an

Herren-
Faltenh. m. f. lein Einf. ½ Dtz. v. 20,40 *M* an
Kragen, Ia. lein., 4fach 1 „ „ 3,90 „ „
Manschett. Ia lein. 4fach 1 Dtz. Paar 7,20 „ „
Vorhemden ohne Kragen Stck. v. 1,— „ „

Send. v. 20 *M* an, sow. Must. u. Stickereivorl. frco.

Fortschritt der Zeit

Das Glück im Spiel

nach Wunsch zu lernen, und sich zu erhalten lehrt das Büchlein von **A. Herrmann,** Preis M. 1,— auch in Briefmarken, 2. Auflage soeben erschienen. Verlag v. **Ed. Rontzel,** Berlin S.W. 48, Wilhelmstr. 27. [1103

1070 Unübertrefflich zur ... Entzünd. von Koks, Briqu., Kleinholz ꝛc.

Feueranzünder

Post-packet v. 400 St. geg. Einsd. v. *M.* 1,30.

Alex. Schultze, Schöpfurth.

Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Berlin SO., 15 Schmidstraße. Verantwortlicher Redakteur: Aug. Krebs, Berlin SO., 15 Schmidstraße.
Druck von F. Hoffschläger, Berlin SO., 15 Schmidstraße.



Beilage z. „Erlanger Tagblatt". Verlag von Junge & Sohn, Erlangen.

Enttäuschung.

Hätt es nimmer gedacht,
Daß ein Strom, so heiß,
Im Winter würd
Zu starrem Eis!

Daß ein Ringlein von Gold,
So den Finger schmückt,
Wien Mühlstein schwer
Auf die Seele drückt!

Daß nach prangendem Tag
So stürmisch die Nacht!
So krank das Herz!
— Hätts nie gedacht!

Carl Siebel.

Adler und Greif.

Eine alte Geschichte. Von **Wilhelm Blumenhagen.** (Fortsetzung.)

„Der mächtige Helmbusch von Zollern!" sprach Herr Werner in sich. „Also er selbst schon zur Stelle?"

„Wer wärs gewesen? Ein Mensch? Ich müßte verzweifeln!" fuhr der Herzog auf. „Nein, es war der Höllenfürst. Gestehts, Hauptmann, bei dem Zutrauen, das Ihr mir abgewonnen, Ihr kennt das, und wisset, daß der Johann solche Künste versteht."

„Mein junger Fürst," entgegnete Herr Werner ernst, „die Herren, denen ich diene, sind christlich erzogen wie Ihr, ehren den Glauben wie Ihr, und wenn Sitte und Zucht die Kinder des echten Glaubens sind, so mochten sie besser vor dem ewigen Gericht bestehen, als alle die rauhen Männer, die ich in Eurem Geleit kennen lernte. Seid Ihr schwer beschädigt?"

„Lumpenrisse an Stirn und Arm; das eigene Roß trat und schlug den Herrn," antwortete der Herzog unruhig; „aber der Kopf ist wüst, der Geist wirr und mutlos. War es ein Spuk, was hilft uns dann Faust und Stahl; war es ein Menschenbild, so ist die Ehre hin und das Leben geschändet."

„Dem der Euch geworfen, wird es lieb sein, daß ihr so davon gekommen," sprach Schulenburg gutmütig, „denn selbst den Feind schonet er gern. Auch dürft Ihr nicht Schande nennen, daß Ihr einen Kampf bestanden mit Deutschlands erstem Helden; denn wem diese Lanze einen Gang geboten in Schimpf oder Ernst, der hat sich dadurch geehrt gefühlt bislang. Ich kann nicht irren, es war der Kurfürst selbst, dem Ihr erliegen mußtet."

„Der Kurfürst Albrecht?" lallte Bogislav, und sein glühendes Auge schien zu erlöschen, und seine Blicke senkten sich, und hafteten sinnend am Boden.

„Warum habt Ihr meinen Rat von Euch gestoßen, Hoheit?" fuhr der Hauptmann fort. „Ihr seid in der Geschichte Eures Volkes und Eurer Zeit wohl unterrichtet; wie konntet Ihrs dennoch wagen, in den Kampf zu gehen mit dem Leuen von Brandenburg, der seinesgleichen nicht fand in seiner Zeit? Warum riefet Ihr den Krieg ins Land, da Ihr doch herrschen konntet darin so ruhig und gewaltig wie irgend einer Eurer Voreltern? Wärs ein anderer, dem Ihr Euch beugen müßtet, möcht ichs entschuldigen, aber es ist der Albrecht, seiner Feinde Furcht, seinen Freunden ehrwürdig, aller Völker Bewunderung. Wer hat ihn je beben gesehen, wars vor seinem Heer, wars Mann gegen Mann? Sein Leben war ein ganzer Krieg und es ist keine Eck in Deutschland, Schlesien, Preußen, Böhmen und im Polenlande, wo man nicht sein blinkend Schwert geschaut. Keine Stadt war ihm zu stark, keine Mauer zu hoch und überall er der erste und letzte im Gefecht. Preise und Trophäen füllen seinen Saal zu Onolzbach und seine Rüstkammer, denn nur zwei sind unter den Lebendigen, die diesen christlichen Achilles wehrlos erblickt, der glückliche Nürnberger Haller, der mit ihm zugleich im Sande lag beim Speerbrechen zur Lust, und der Landshuter, der den Rücken seines ehemaligen Bettkameraden bei Giengen sah."

„Also doch auch besiegt!" murrte Bogislav aufmerksam zuhorchend.

„Ihr hättet ihn sehen sollen als Jüngling," fuhr der Hauptmann fort; „damals der schönste Junker in Deutschland, ist er jetzt der ehrwürdigste Heldengreis an der Fürstentafel. Nicht Kaiser Friedrich regiert das Reich, sondern er, der des Kaisers Herz und Hand geworden, und größer könnte er sein und sein Haus, wäre er nicht so gut kaiserlich, so treu als tapfer. Das wäre ein Vater gewesen, ein Waffenmeister für ein junges Heldenblut wie Ihr. Aber Euch fehlte der Freund, und Ihr horchtet nur auf die rohen Stimmen Eurer raubgierigen sittenlosen Vasallen, die nur dem Glücke treu sind, nur in der Faust das Recht der Völker ehren."

„Meine Väter saßen frei und unbeschränkt auf dem Herzogsstuhle, warum nicht ich?" fragte der Herzog, doch ohne Heftigkeit.

„Lang ist die Zeit vorüber," entgegnete Herr Werner, „wo jeder Fürst einsam hausete in seinem Lande nach Gefallen und Willkür, täglicher Streit die Grenzen befleckte um den umgeworfenen Markstein oder um einen Schritt abgepflügten Ackers. Das Reich ist ein fester, gesunder Körper geworden, und dadurch gewaltig und unerschüttert von äußern Feinden. Eintracht schafft Macht, und wer die Eintracht bricht, wird zum vatermörderischen Hochverräter. So denken die deutschen Fürsten, und wie die Mächtigern ihr Zepter nehmen zu Lehn vom Kaiser, so müssen die Kleinern nehmen Hut und Kron von den Mächtigern, daß Glied hange an Glied, und ein Lebensblut ströme durch den riesigen Körper bis in die Fingerspitzen und äußersten Fußzehen hinunter. Wollet Ihr das Glied sein, das sich selbst abschneidet und tötet, weil ihm der Lebensbrunn mangelt? Wollet Ihr allein, ein unbesonnener Waghals mit dem Schwerte schlagen an die Mosistafel von Erz, auf welcher das Reichsgesetz leuchtet? O, sendet mich zum Albrecht hinaus; mir wirds gelingen, seinen Zorn zu sänftigen, und er wird dem Reuigen vergessen, was er gethan gegen das Reich und sein Gesetz."

„Wenn ich frei wäre, frei im Felde stände, säße zu Wolgast oder Stettin, wer weiß, was geschähe," fiel der Herzog lebhaft ein. „Aber so, ein Bezwungener, ein Wehrloser vor ihm, gerade vor ihm, dem Ruhmbekrönten! Hat man mir doch auch erzählt, wie er

den Bayernherzog, den bärtigen Ludwig, in langer, schmachvoller Haft gehalten. Nein, Werner, beim tapferen Suantibor, er mag mich verblutet finden unter dem Greifenschilde, als ein entehrter Sklav sieht er mich nie, und trüge er des Kaisers Kron und Apfel."

Der Brusenhauer trat ins Gemach, und nach einem feindseligen Blicke auf den Schulenburg forderte er einen vertrauten Zwiesprach mit dem Herzog. Als der Brandenburger Hauptmann sich entfernt, berichtete er ein seltsames Ereignis. Der Wachtposten am Nonnenkloster hatte einen jungen Kerl aufgegriffen, welcher soeben aus dem fast ausgetrockneten Fischteich in die Stadt heraufgestiegen. Das Kriegsvolk war schon im Begriff, ihn als einen Kundschafter niederzustoßen, da plapperte er ängstlich und mit furchtbeflügelter Zunge, daß er zum Pommerherzog müsse, daß ihn Ritter Kussow gesendet, und als ihn darauf zwei Wachtmänner zu der Versammlung des Obristen gebracht, entdeckte er, daß er gekommen, den Herzog zu retten, und ihn auf einem ihm wohlbekannten Wege mitten durch das furchtbare Moor in das Freie zu tragen.

Plötzlich aus seinem Trübsinn geweckt, richtete Bogislav sich auf von seinem Bett. „Das ist ein Engel, den Gott sendet," rief er lebhaft. „Schicket ihn herein, und führt er durch, was er verspracht, sei ihm ein Lohn, wie er ihn wünscht, und wärs das goldene Diadem, und müßte Pommerns Herzog statt seiner für immer ein eisernes tragen."

„Der Mensch ist seiner Tracht und seinem Benehmen nach ein geringer Kossät," versetzte Brusenhauer; „der letzte Zweig der Gryphonen darf nicht solch gemeinem Führer anvertraut werden, dazu hat der Kussow nicht den Vaterlandsfreund gezeigt, und die feindlichen Hauptleute verkehren auf seinem Schlosse schon wochenlang. So überlegten die Obristen und waren mit mir der Meinung, wir dürften nicht erlauben, daß Hoheit sich in solches Wagnis begäbe."

„Erlauben?" tobte Bogislav auf. „Wer ist hier Herzog, wer Diener? Ich will den Menschen sehen."

„Wenn auch der Mann Euch hindurch brächte, hinüber über die grundlosen Schlünde, ohne Euch hinein zu stürzen," antwortete finster der Obrist, „kann er nicht geschickt sein, Euch jenseits einer Feindesrotte zu überliefern? Markgraf Johann möchte Euch ohne Blut und Verlust an Mannschaft haben, und diese List ist des überklugen Prinzen würdig. Laßt den Menschen auf die Folter werfen, und sein Bekenntnis wird unsere Ahnung rechtfertigen."

„Ich will den Menschen sehen!" donnerte der Herzog, mit dem Fuße zornig stampfend, und der Obrist verstummte und ging, und bald nachher zeigte sich Henning scheu in der Thür, von dem Linstädten und anderen Rittern begleitet. So wie er den Herzog erblickte, verschwand jede Furcht aus seinen Zügen. „Das ist der Barnim!" rief er schnell vortretend, doch setzte er eben so schnell hinzu: „Hoheit! Herzog! wollt ich sprechen," und hemmte seinen Schritt. Bogislav aber trat rasch auf ihn zu und faßte seine beiden Hände. „Henning, Du bists?" sprach er rasch und herzlich zum Staunen der Umstehenden. „Willkommen, mein alter Schlafgesell. Nun ist alles gut und gewonnen, denn Dich schickt Vater Hans."

„Ja, ja," lachte Henning mit roher Freudigkeit. „Er schickt mich, und der brave Ritter Hans schickt mich, und beide sprachen, Ihr solltet nicht säumen, denn morgen schon könnte es zu spät sein. Das eiserne Volk macht gar erschreckliche Anstalten, Euch heraus zu holen. Darum sollt Ihr Euch tragen lassen von mir zu guten Freunden. Der Ort ist bestellt und alles sicher genug. Und die Mestove hats eigentlich ausgedacht; sie spricht noch immer viel von Euch, und sie ist auch dabei und wartet drüben auf Euch mit Angst und Sorge."

„Und tragen willst Du mich auf Deinen Schultern? Der Weg scheint nicht besonders bequem, denn an Deinem Unterkleide erkennt man kaum die rot und grünen Würfel, und Dein weißes Leinenwamms ist zum Scheck geworden auf der Reise."

„Possen!" sagte der Henning leichtfertig. „Ein Entennest lockte mich, als eben der Tag graute, vom Wege ab; ich schlürfte die Eier aus und fiel dabei ein bischen in die schwarze Brühe. Geschahs nicht, hättet Ihr mich über dem Knie blank wie zum Sonntagstanze vor Euch gesehen. Der Weg ist sicher für den, der ihn kennt, wenns auch hie und da nasse Waden giebt. Und was das Tragen betrifft, habt Ihr selbst mich doch ganz andere Klötze aus unserem Walde ins Haus tragen gesehen, und überdem seid Ihr tüchtig gemagert und sicherlich an dreißig Pfund leichter geworden, seit Euch die roten Schinken und die süßen Spickgänse gemangelt haben, die bei dem Vater Hans auf den Tisch kamen."

„Es sei! Ich vertraue mich Dir!" sprach Bogislav entschlossen. „Murret nicht, geschiehts auch aus Sorge um mich. Keiner kann mir treuer sein, als dieser da, denn Hans Langen ist sein Vater. Und bleibts ein Wagstück, so kanns nicht ärger werden, als das mißratene Stück von letzter Nacht. Pommerns Ehre steht auf dem Wurf, da ist der höchste Satz entschuldigt, und auch Euer Heil wird gewonnen, denn ist der Bogislav hinaus, so wird er sammeln, was er im Pommerlande gewappnet trifft und wird herbei fliegen, die Freunde zu lösen aus Schmach und Haft."

Die Nacht hatte kein freundliches Feiergewand umgethan. Unruhig war es am Himmelsgewölb. Die langdauernde, dörrende Hitze schien sich lösen zu wollen in erquicklichen Himmelsthau. Ungeheure Wolkenmassen wälzten sich gleich losgerissenen Felskuppen unter den Sternen hin, und oft schoß ein strenger Windstoß vor ihnen auf, gleich einem streitlustigen Trompeter vor einer Kriegskolonne, und in Westen lagerte es wie ein schwarzes Gebirge, das langsam wuchs und im Emporsteigen immer dichter und schauerlicher sich gestaltete.

Unsere beiden Nachtwandler treffen wir schon mitten im Moor, begriffen in der seltsamsten Reise, die irgend ein Herzog unternommen, und welche nur in dem vielbesungenen Weinsberger Frauen-Ritt und in Frankreichs Heinrich dem Vierten, der sich selber zum Wiegenpferde seiner Knaben hergab, Gegenbilder finden möchte. Der übermütige Bogislav, nur leicht bekleidet, ein Bürgerkäpplein auf dem stolzen Haupt und ein kurzes Armmäntelchen um die Schultern, thronte auf dem breiten Rücken des gedrungenen, aber kolossalen Henning, der mit der Sicherheit eines Saumtieres an den Alpenschlünden die schwere Last über den oft nur handbreiten festen Estrich schleppte, den die Laune der Natur mitten durch die feuchten Untiefen des Bruchs in einer mäandrischen Schlangenlinie gelegt hatte, und den nur der Zufall vormals in einem gleich trockenen Sommer wie der heurige einem kecken Enten-Jäger oder Nestersucher entdeckt haben konnte.

Anfangs scherzte der Herzog selbst über seinen Ritt. „Du bist ein ganz bequemes Grautier, mein Jung," sprach er; „zugeritten wie ein polnisches Kunstpferd, und hast dazu die Gabe der Unterhaltung auf solch langweiliger Ritterfahrt, als wärest Du in Bileams Marstall jung geworden. Auch Dein Sattel ist gut gepolstert, nur die Steigbügel mangeln, auch könntest Du einige Quartier höher sein, denn schon ein paar Male sind mir die Sohlen naß geworden."

„Warum habt Ihr auch solche Storchstelzen," antwortete Henning in demselben Tone; „Ihr könntet immer einen König dieses übelduftigen Reviers vorstellen, und Euer Gelbschnabel würde Kost vollauf bekommen, denn hört Ihr nicht, wie schon wieder ein pfündiger Grashecht mir zwischen den Waden hindurch platschte. Wäre der Weg nur nicht so schändlich schmal, und hätte Vater Hans nicht seinen Fluch darauf gesetzt, wenn Euch durch meine Verschuldung irgend ein Gefährnis träfe, so möchte ich Euch schon eine Weile spazieren lassen; denn führet Ihr auch einmal hinab, der Kopf würde schon über den Binsen bleiben, und Ihr preßt mir mit den langen Armen den Brustkasten zusammen, daß mir das Blut in den Hals tritt."

„Schlimmer Bube," lachte Bogislav, „hast Du solch böse Gedanken im Hirn? Gewiß kamen Dir die Püffe und Rippenstöße in den Sinn, die ich Dir zur Kurzweil in Lantzke ausgeteilt, und hielte Dich die Furcht vor dem Vater nicht in der Stange, hättest Du Lust, wett zu machen, und mich im Kote baden zu lassen. Aber bedenke," setzte er feierlich hinzu, „Du trägst das ganze Herzogtum Pommern auf Deinen schlechten Schultern, ein geheiligt und gesalbtes Haupt setzt sein Kinn auf Deinen rauhen, ungekämmten Nacken, und alle die riesigen Männer, die meine Großväter und Urgroßväter waren, würden Dich als Nachtgespenster quälen, brächtest Du ihr letztes armes Kind in Verderbnis. Aber ruhe Dich, mein Junge, Du keuchst ja wie ein Rüde, dem des Keilers Zahn die Weichen aufriß. Ruhe Dich, das Ufer ist nicht fern mehr."

Da sie gerade auf einen kleinen Binsenhügel traten, so ließ sich der Herzog vorsichtig von den Schultern seines Trägers hernieder, und dieser machte seinen gebogenen Rücken steif, und schauete aufmerksam in der Gegend umher. Bogislav lehnte sich traulich an seinen Arm.

„Du bist doch ein gutes Geschöpf, Henning," sagte er mit Herzlichkeit, „und wenn ichs recht bedenke, müßte ich schwer büßen für all das Leid, was ich Dir mutwillig angethan vordem, und was Du heut mit so christlicher Rache vergiltst."

„Ja, wahrhaftig, Ihr waret ein grober Gesell," murmelte der Bauernbursch. „Doch Vater und Mutter soll man ehren, sagt das Gebot, und Ihr heißet jetzt der Vater des Landes, welches mir freilich ganz neckisch vorkommt, wenn ich an unsere Raufereien zu Lantzke gedenke."

„Aber wie wunderbar ist des Himmels Fügung, meine Ankunft in Deines Vaters Hause mußte Dich in diese Gegend verjagen, damit Du nach langen Jahren mich aus der schmählichsten Lage retten könntest, in welche je ein Fürstensohn geraten mochte. Seltsam! Mich fasset der Gedanke strafend in dieser häßlichen Öde, und das Froschgequak rundum tönt mir wie das Schmerzgeschrei verstoßener Seelen, die ihren Gott vergessen wie ich; denn wahrlich, ich habe kein lange nicht gedacht und war ein weit frömmerer Gesell unter Vater Hansens Dache."

„Die Frösche sind für uns gar schlechte Propheten," antwortete Henning mit Unruhe. „Schauet nur hinauf, wie die lange Spitze des schwarzen Wolkenberges schon über uns ist, und von dem Winde zu einer immer größeren Nase gezogen wird. Wahrhaftig, da klatschen schon große Tropfen im Wasser. Steiget auf ohne Säumnis, denn so nahe Ihr auch das Ufer glaubt, unser Weg ist noch zehnmal so lang in seinen Schlangenkreisen, und wir können von Glück sagen, wenn wir auf fester Erde stehen, ehe uns das Wetter erreicht."

„Nur Mut, mein Jung!“ versetzte der Herzog. „Hast Du den Ersten Deines Landes getragen, wird es ihm Pflicht sein, Dich mit seiner Hand so hoch zu stellen, wie irgend Einer steht in ganz Pommerland. Ich kann meinem Leibroß einen Sattel schenken von Sammet und Hermelin; ich kann Deine getreuen Füße mit goldenen Hufen beschlagen lassen, und Dein Haupt mit einem Reiherbusch zieren, wie ihn der Gaul des reichsten Edelmannes trägt, wenn er in die Schranken zum Turnier reitet. Darum trabe nur frisch darauf los, mein Jung; der schwarze Engel da über uns muß Deine weiße Treue respektiren.“

Der kundige Bauernbursch hatte seinen Himmel studiert. Kaum war die Kavalkade wieder im Gange, so leuchtete ein Blitz und der Donner rollte schnell hinterdrein, zugleich that sich die Wolke auf und träufelte ihren schweren Inhalt herunter, und als dann Blitz auf Blitz sich jagte, die Wetterschläge niederkrachten und zuletzt in ein langes, unaufhörliches Rollen übergingen, das Träufeln sich in scharfen Strichregen, dieser in ein wildes Niederströmen sich wandelte, da verging den beiden Verlassenen fast die Entschlossenheit, obgleich zwei echtdeutsche Herzen in ihnen nebeneinander klopften. Und wahrlich, ihr Marsch wurde auch mit jedem Schritt gefährlicher, ja verzweiflungsvoller. Dichte Finsternis umhüllte sie, und wenn auch die Blitze auf Augenblicke den Pfad licht machten, so blendeten sie auch dagegen das angestrengte Auge; der erhabene Strich Landes, auf dem Hennings Füße fortschritten, wurde glatt wie eine Eisbahn, und der arme Bursch hatte große Mühe, die hundert Krümmungen desselben nicht zu verfehlen. Mehrere Male sank der Starke in die Knie, und zuletzt noch glitt seine Sohle auf einem Schilfblatte, und beide stürzten in den tiefen Sumpf. Glücklicherweise waren sie schon dem Ufer so nahe, daß sie sich in wechselseitiger Hilfe heraus zu arbeiten vermochten und das Feste erreichten, wo sie, zwei Wassertieren ähnlicher als zwei Menschen, auf den nassen Sand atemlos und erschöpft niedersanken.

„Das war der schwarze Teufel von voriger Nacht,“ stöhnte Bogislav, „sah ich ihn doch geharnischt stehen hinter dem Blitz, und hörte sein höhnisch Lachen deutlich. Hole der Satanas die Teufelsbanner, die uns das zum zweiten Mal angethan.“

„Betet lieber,“ stammelte Henning, „denn ohne des heiligen Peters Schutz wäre kein Menschenkind aus solchem Wassergrabe aufs Trockene gekommen. Und rühret Euch nur und nehmt die Knochen zusammen,“ setzte er mühsam aufstehend hinzu, „denn unser Werk ist noch nicht ausgethan. Wir sind im Bereich Eurer Feinde, und haben noch ein gut Stückchen zu wandern bis zu dem Dorfe, wo Vater Hans mit einem tüchtigen Gaule aus des Kussowers Stalle auf uns wartet.“

„Bist Du toll, Bursch, oder meinst Du, ich seis geworden?“ fuhr der Herzog wild auf. „Wenn auch das Wetter nachläßt, sind wir doch naß bis auf die Haut wie zwei Seehunde; Fieberfrost schleicht mir durchs Gebein und mein wunder Kopf brennt als wäre ein Höllenfeuer in ihm aufgeflackert. Und gälts so Gut als Leben, wir müssen ein Stündchen ruhen, denn auch Deine Knie tragen Dich kaum. Weißt Du kein Gehöft in der Nähe, so suchen wir einen dichten Busch. Aber sieh, dort schimmert ein Licht, rechts, dort, wo der schwarze Baum wie ein Riese aus der Nacht lugt.“

„Es liegt ein Fischerhaus auf dem Hügel,“ antwortete Henning, „doch könnte auch da sich brandenburgisch Kriegsvolk ins warme Nest gelegt haben.“

Der Herzog betastete mit Hast seinen Ledergurt. „Mein scharfer Dolch steckt noch an seinem Platze,“ sprach er freudig, „und hier auch das Säcklein mit guten Goldstücken. Reicht das Letztere nicht aus,



Jeder nach seinem Geschmack. Gezeichnet von Mandlick.

schafft uns der Erste einen Platz. Fühlen wir uns auch lahm und wund: um das Leben teuer zu verkaufen, sind zwei Pommern wie wir immerdar genug.“

Henning fügte sich, ordnete dem Herzog die verschobenen Wundbinden, und beide wanderten dann langsam dem Lichtschimmer nach, der sie auch bald in die Nähe der Fischerhütte leitete. Ein Pferdegewieher schlug an ihr Ohr, und der Bauernbursch schlich darum allein hinan, indes der ermattete Herzog sich auf einen Baumstrunk niedersetzte. Bald kehrte die treue Seele und brachte flüsternd und besorgt seinen Bericht. Fünf Pferde standen im Holzschuppen des Fischers, der Knecht lag wahrscheinlich mit ihnen auf dem trockenen Fleck, denn im Stübchen befanden sich nur vier fremde Personen, zwei Männer und zwei Weiber. Der eine Mann schien, so viel Henning durch die Spalten der Fensterläden hatte erlauern können, ein Edelmann oder Offizier zu sein, der andere trug das schwarze, faltige Kostüm eines städtischen Ratsherrn oder vornehmen Bürgers. Sie schwatzten laut und lustig, doch hatte der Horcher kein Wort erschnappen können, und fügte nur noch hinzu, wie er auch an der angelegten Hausthür spioniert, und den Fischer am Herde gesehen, den derben Bengel von Sohn aber mitten auf dem schmalen Vorplatze, der mit dummer Neugier in die Stube geglotzt und die Fremden wie Wundertiere angestaunt.

„Ohne Zögern denn hinein,“ rief Bogislav, „das Leinen wird mir immer eisiger auf der Haut, und giebts eine Prügelei, kann uns die Erhitzung dabei nur heilsam sein. Der Fischer und sein Fohlen sind Pommern, und nenne ich im Notfall meinen Namen, stehen sie mit uns im Gliede. Dann haben wir nur zwei und einen halben Mann gegen vier, denn so einem Gelahrten thut man eine Ehre, rechnet man ihn für einen Halbmann, und der gewisse Sieg würde darum eben nicht glorreich ausposaunt werden dürfen.“

Sie schritten keck die Höhe hinauf, traten dreist in die Hütte, dreist zum Herde, und das gezeigte Geldstück, der Gruß als Landsleute, wandelte den Besitzer des kleinen Eigentums auf der Stelle zum gefälligen Wirt, der ihnen den Platz am Herde bequem machte, Brot und Käse und den Bierkrug heran schleppte, und dann in die Kammer eilte, aus seiner und des Sohnes kleiner Garderobe hervor zu suchen, was die freigebig bezahlenden Gäste wünschten. Unsere beiden Wallfahrer wurden gar wohlgemut bei dem Mahle, das Hunger und Körperschwäche gewürzt, und bei dem wohltätigen Feuer, welches Henning zu einer derben Flamme hinauf geschürt hatte. Da trat der Rittersmann aus der Stube, und beschaute neugierig die Ankömmlinge, und näherte sich, durch ihr Äußeres angelockt.

„Gott zum Gruß!“ sprach er treuherzig. „Ihr seid späte Reisende. Hat auch Euch das Ungewitter vom rechten Wege abgetrieben wie uns? Aber wir waren glücklicher als Ihr, und erreichten dieses schlechte Loch weniger ausgewaschen. — Aber was sagt das?“ setzte er hinzu mit ernstem Tone und hastiger. „Wundbinden um Kopf und Faust? Wer seid Ihr? Seid Ihr Wehrmänner und von welchem Heerhaufen?“

Bogislav wandte sich jetzt zu ihm herum, und sagte ruhig: „Guten Abend, Junker Than! Der Himmel führt die Bekannten oft wunderlich zusammen.“

Ein sichtlicher Schreck erschütterte den Rittersmann, und er fuhr mit der Hand unwillkürlich nach dem Degen, als er die hohe Gestalt vom Feuerschein beleuchtet sich gegenüber sah.

„Barnim von Lantzke? Und Henning?“ stotterte er. „Wie kommt Ihr hierher? Sprecht! Liegt pommersch Volk im Holze? Ist Gefahr für uns und meine Dame?“

„Seid ohne Sorge,“ lächelte der Herzog. „Leider sind die Landsleute fern. Ich war in Pyritz: bei dem Ausfalle in voriger Nacht blieb ich schwer verwundet außen liegen, und schleppte mich ins Moor, um der Gefangenschaft zu entgehen; doch hätte ich verderben müssen, fand mich nicht der Henning.“

„Und Ihr ließet die schöne Mestove allein in solcher Kriegszeit?“ fiel der Junker ein mit ruhiger werdendem Tone.

Sie ist besser daran bei dem Vater als wir armen Burschen hier mitten zwischen feindlichen Rotten, und lahm und matt wie angeschossenes Wild,“ seufzte Henning.

„Helft uns fort,“ unterbrach ihn Bogislav, „und ich verspreche Euch den wärmsten Kuß von des Mühmchens rotem Munde; Ihr waret ja vordem ein Freund von solch süßen Erdbeeren und mühetet Euch nicht wenig darum.“ (Fortsetzung folgt.)

Zigeunerlied.

„Dir hab ich mit zitternden Händen berührt
Die blauen Halsperlen am Hemdgekraus,
Vor meinem Zelt war das Feuer geschürt —
Schau hin, das Feuer ist aus.

An des Hügels Fuß, in des Abends Luft,
Da reichtest die Lippen Du frisch mir her,
Mein Herz hat gesungen in meiner Brust —
Horch nun: es schlägt nicht mehr.

Im Schatten der Pappeln, im Gras, im Schwung
Der fröhlichen Schritte, vom Tag umloht,
Ward die Liebe geboren, so hehr, so jung —
Weißt Du — die Lieb ist todt!

Weil schlimm Deine Seele, zum Bösen gewandt,
So klein der Liebe Gewalt —
Das Feuer hat vor dem Zelte gebrannt —
Schau hin: das Feuer ist kalt.“

Nach dem Rumänischen von **Carmen Sylva.**

Die Skatgenossen.

Humoreske von **Max Hirschfeld.** (Schluß.)

„Wir wollen noch ein Weilchen warten, Schlippenbach wird ja wohl zurückkommen,“ sagte der Assessor und legte die Karten vor sich hin.

„Ja, er wird zurückkommen,“ murmelte der Gymnasiallehrer. Und so warteten sie denn. Wer aber durchaus nicht kam, war der Bankbuchhalter.

Unwillig standen die beiden auf und stellten sich an die Thür des Tanzsaales. „Himmel, hast Du keine Blitze!“ rief Stribach, „sieh doch, wie dieser Renegat mit seinem Vis-à-vis liebäugelt.“

Dieses Vis-à-vis war aber ein reizender kleiner Backfisch von etwa sechzehn Jahren, und die Freunde konnten nicht umhin, diese Kleine mit ebenso bewundernden wie Schlippenbach mit vernichtenden Blicken anzusehen, welche der Abtrünnige jedoch nicht zu beachten schien.

Kurz, das Ende war, daß der Skattisch vollständig vergessen wurde und die drei Freunde sich bemühten, ihre des Tanzes entwöhnten Beine zu Gunsten des hübschen Backfisches in Bewegung zu setzen.

Am folgenden Abend fanden sie sich wieder im weißen Stern zusammen. Ihre friedlichen Mienen verkündeten ein außergewöhnliches Ereignis. Schweigend aßen sie das Abendbrot.

„Es muß sein,“ platzte der Bankbuchhalter endlich heraus, „ich werde mich verloben.“

„Ich auch,“ sagte der Assessor ruhig.

„Ich auch,“ murmelte der Gymnasiallehrer.

„Es ist,“ sagte Schlippendorf langsam, „es ist die kleine Gertrud.“

Die Freunde schauten ihn verblüfft an.

„Um Gotteswillen, Ihr seid doch nicht etwa auch —“ er mußte wiederholt husten.

„Ja, es ist so,“ sagte der Assessor, „wir sind alle drei in Gertrud verliebt.“

„Meine Ahnung,“ jammerte der Bankbuchhalter, „meine Ahnung!“

Es wurde schweigend gegessen, und nach Beendigung des Mahles brachte der Kellner die Karten, welche aber unberührt liegen blieben. Schließlich brach Stribach das verhängnisvolle Schweigen.

„Liebe Freunde, wir sind nun einmal in diese Verlegenheit geraten, und es wäre zu viel verlangt, daß zwei von uns ihre Ansprüche zu Gunsten des dritten ohne weiteres aufgeben sollten. Ich will Euch daher einen Vorschlag machen. Wir spielen einen Lachs bis 301 Points. Der Gewinner führt die Braut heim.“

Der Vorschlag wurde angenommen. Schweigend verteilte der Assessor die Karten, schweigend wurde gespielt. Nur die notwendigsten Worte, wie „Passe“, „Solo“, „Grün sticht“ u. s. w. wurden im flüsternden Tone gesprochen.

Unerhört! Eine Skatpartie, bei der nicht lebhaft gesprochen wird! Die Stammgäste schauten kopfschüttelnd hinüber und tauschten ihre Bemerkungen über dieses Phänomen aus. Der Wirt fragte ängstlich, ob das Abendbrot den Herren nicht geschmeckt hätte oder ob das Bier nicht gut wäre.

Stummes Kopfschütteln.

Filippi stand auf 282, Stribach auf 285, Schlippendorf auf 287.

„Jetzt naht die Entscheidung,“ flüsterte der Bankbuchhalter und wurde beinahe bleich.

„Passe!“

„Passe!“

„Passe!“

Also Ramsch. Selten ist ein Ramsch mit größerer Vorsicht und Berechnung auf der Welt gespielt worden. Filippi verlor, und die Enden seines Schnurrbarts senkten sich wie Trauerweiden um die zusammengekniffenen Lippen.

Noch ein Spiel; jetzt mußte es zwischen Stribach und Schlippendorf klar werden. Ersterer hatte ein zweifelhaftes Grand in der Hand, aber er riskierte es, und da Filippi, ob seines Unglücks niedergeschlagen, nicht aufpaßte, gewann Stribach.

„Unglücksmensch, Du hast mich ruiniert,“ rief der Bankbuchhalter dem unglücklichen Filippi zu, „Du hast mir entgegengearbeitet.“

Der Assessor schwieg.

„Mein ganzes Lebensglück zerstört,“ klagte Schlippendorf, „nur durch Deine Unachtsamkeit.“

Filippi stand schweigend auf, zog seinen Ueberrock an, sagte „Guten Abend“ und ging, ohne sich umzusehen, hinaus.

„Du wirst also um sie anhalten?“ rief Schlippendorf in kläglichem Tone.

„Sobald wie möglich,“ sagte der innerlich überglückliche Stribach.

„So lebe wohl,“ rief Schlippendorf dumpf und entfernte sich gleichfalls.

Der Wirth, welcher die Freunde stets zusammen hatte gehen sehen, glaubte, das Ende dieses Skattisches sei nun gekommen. Um so glücklicher war er, als einige Tage später die Skatgenossen sich wieder einfanden und wieder, wie früher, ihr Spiel fortsetzten. Die Verlobungsgeschichte wurde von keiner Seite nur mit einer Silbe berührt, und so vergingen einige Wochen.

Endlich konnte Schlippendorf nicht umhin, eines Abends Stribach verwundert zu fragen:

„Aber, ist denn Deine Braut damit einverstanden, daß Du nie einen Abend bei ihr zubringst?“

„Meine Braut?“ rief Stribach aus. „Wer sagt Dir denn, daß ich verlobt bin?“

„So hast Du einen Korb bekommen, Stribschen?“

„Nein, ich habe gar nicht angehalten.“

„Und kurz und gut,“ fügte Stribach nach einer Pause hinzu, „ich habe mir die Sache überlegt, meine Leidenschaft war nicht so groß, wie sie mir selbst anfangs schien, ich trete also meinen Gewinn an Dich, lieber Schlips, als den nächsten Gewinner, ab.“

Schlippendorf machte eine saure Miene.

„Du bist sehr freundlich, mein guter Stribach, aber ich habe eingesehen, daß Filippi die kleine Getrud mehr liebt, und daß er sie am ehesten verdient. Also,“ sagte er gerührt, „Fips, mein Sohn, sei glücklich.“

„O, ich bin schon lange glücklich, daß ich verhindert wurde einen dummen Streich zu begehen. Ich und heiraten? Ha ha ha! Bei den jetzigen Zeiten, in welchen die Politik ganz und gar in die Brüche geraten ist, muß man an ernstere Dinge denken.“

Damit war die Sache abgethan und der Friede des Skattisches wurde nach diesem kleinen Zwischenfalle in keiner Weise mehr gestört.

Allerlei.

Unsere Bilder. Jeder nach seinem Geschmack. Ein splendider Ball bei Commerzienrats: aus den Salons klingt das Rauschen der Musik und das Wogen des Tanzes und in den comfortabeln Nebengemächern herrscht nebenbei auch ein ganz vergnügliches Leben und spiegelt im engen Rahmen ein charakteristisches Bild.

Ein friedliches Stillleben verkörpert der sanft entschlummerte Commerzien-, Stadt- oder sonstige Rat, der jedenfalls Weinkenner ist und im gemütlichen Armstuhl, in nächster Nähe des Büffets, beschauliche Zurückgezogenheit gesucht hat. Seine stille Gegenwart stört weder die junge Dame am Spiegel, die im Anschauen der eigenen Persönlichkeit und Toilette in diesem Augenblick höchste Befriedigung findet, noch das junge Paar auf den schwellenden Polstern des Divans. Diese junge Dame giebt sich zwar den Anschein, als ob sie die feurigen Bekenntnisse des jungen Doktors recht scherzhaft auffasse, aber — warum hätte sie sich dann wohl hierher geleiten lassen, in das nette Nebenzimmerchen, das für Herzensergüsse und Bekenntnisse unter vier Augen unverkennbar geeignet ist? Na, dem jungen Collegen des Doktors fiele das gewiß nicht ein, sich stundenlang um die Gunst einer spröden Schönen zu bemühen. Mit noch unbehinderter, voller Genußfähigkeit besichtigt er das gut besetzte Büffet. Mögen die Anderen tanzen, der Doktor „poussieren", er weiß sich Gottlob etwas Besseres, — ein Jeder nach seinem Geschmack!

Wollene Decken sind ein im Winter sehr begehrter Artikel und wird deshalb den Lesern der „Guten Geister" damit gedient sein, wenn wir Ihnen eine solide und billige Bezugsquelle für alle Arten Wolldecken (Schlaf-, Kutsch- u. Pferdedecken) nennen. Die Deckenfabrik H. Winterhoff jun., Menden (Westf.), welche die Fabrikation von Woll-Decken als Spezialität betreibt, hat sich durch ihre billigen und dabei soliden Erzeugnisse einen so guten Ruf erworben, daß wir sie gern unsern Lesern empfehlen.

Farbige Gläser für Nachtlampen. Für die Nachtlampen, sei es im Schlafzimmer Gesunder oder im Krankenzimmer, farbige Gläser zur Dämpfung des Lichtes anzuwenden, ist zu empfehlen, da directes Licht störend auf die Augen wirkt. Aber die Wahl der Farbe ist keineswegs gleichgültig. Rote Farben wirken reizend und unangenehm; manchen Leuten sind dagegen gelbe zuträglich. Von allen Farben dürfte die blaue vorzuziehen sein. Wir wissen nicht nur, wie wohlthätig der Einfluß blauer Brillen ist, sondern es sind auch in Anstalten für Irrsinnige und Nervenkranke Versuche gemacht worden, welche ergaben, daß blaue Fensterscheiben in einzelnen Fällen zur Beruhigung des aufgeregten Nervensystems etwas beitragen können.

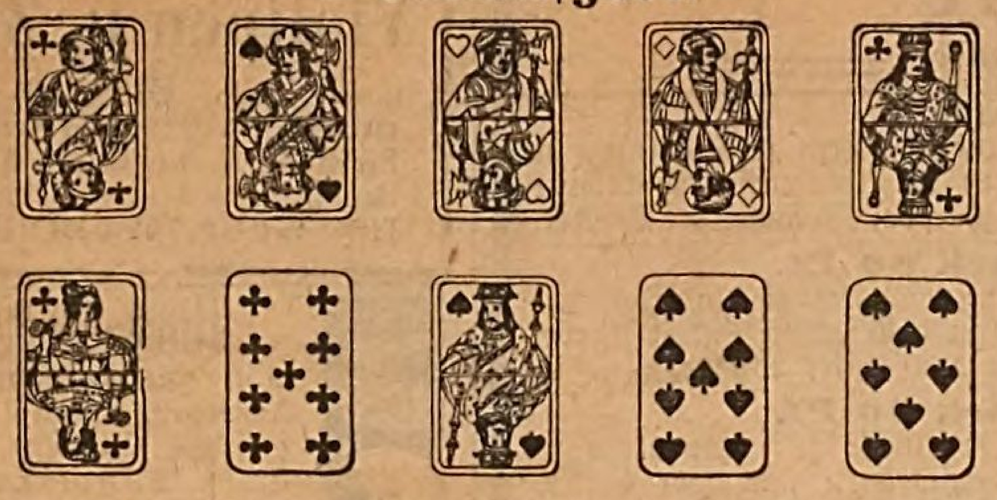
Alte Sammetbänder, Kragen und dergleichen wieder aufzufrischen. Man befestigt das eine Ende des Bandes am Nähstein, nimmt das andere Ende stramm in die linke Hand und reibt dann tüchtig mit einem in Benzin getauchten Wollenfleck darüber hin. Bald wird das Band wieder schwarz und ansehnlich erscheinen. Das Reiben, wenn es ähnlich dem Polieren ausgeführt wird, hat zugleich den Vorteil, daß es leicht gedrückte Stellen wieder hebt.

Rouladen. Man schneidet handgroße Stücke Beefsteak, bestreut sie mit gehacktem Schweinefleisch und Gewürz, dann rollt man sie auf, bindet sie mit einem Faden zusammen, kehrt diese Rollen in Mehl um und brät sie in Butter braun; darauf legt man sie in einen Kochtopf gießt die Buttersauce, die man reichlich mit Wasser vermischt, über das Fleisch und läßt die Roulade eine Stunde langsam darin kochen.

Diese Nummer enthält 10 Seiten.

Nachtisch.

1. Skataufgabe.



Mittelhand spielt auf obige Karte Treff-Solo und verliert, obgleich 21 Points im Skat liegen. Wie sitzen die Karten, was liegt im Skat und wie wird gespielt?

2. Füllrätsel,

*	*	s	*	*	b	*	*
*	*	c	*	*	d	*	*
*	*	h	*	*	t	*	*
*	*	*	*	*	*	*	*
*	*	*	*	*	*	*	*
*	*	o	*	*	l	*	*
*	*	n	*	*	g	*	*
*	*	m	*	*	s	*	*

Die mit Sternchen versehenen Felder sind so mit je einem Buchstaben auszufüllen, daß die wagerechten Reihen bezeichnen: 1. Eine Stadt in der preußischen Provinz Sachsen, 2. eine französische Provinz, 3. einen Teil des menschlichen Körpers, 4. eine Stadt am Genfer See, 5. eine bayerische Universitätsstadt, 6. eine Glasart, 7. eine belgische Provinz, 8. einen See in Rußland. — Nach richtiger Lösung lautet die vierte senkrechte gleich der vierten wagerechten, und die fünfte senkrechte gleich der fünften wagerechten Reihe.

3. Rätsel.

a. Ich habe zwei Flügel und kann nicht fliegen,
Ich hab nen Rücken und kann nicht liegen,
Ich hab ein Bein und kann nicht stehen,
Ich trage die Brille und kann nicht sehen.

b. Ich habe Wasser und bin nicht naß,
Ich habe Feuer und bin nicht heiß;
Ich häng am Kreuz und bin nicht tot,
Ich gelte viel des Goldes und wiege kein Lot.

Lustiges.

Richtig.

Rechtsanwalt: „Hier ist meine Rechnung, die ich Sie zu begleichen ersuche. Ich habe für Sie das Prozeßverfahren —"
Herr (unterbricht ihn): „Sagen Sie besser, den Prozeß verfahren."

Bosheit.

Menageriebesitzer (vor seiner Bude anpreisend): „Bitte, treten Sie näher! Hier ist die große Riesenschlange Boa constrictor zu sehen, welche einen Ochsen zu verschlingen vermag!"
Schusterjunge: „Wenn det wahr is, denn wundere ick mir man blos, Männeken, det Sie noch da sind!"

Hühneraugen Poesie.

Die Hühneraugen zu kuriren,
Verkauft man Mittel ohne Zahl,
Selbst die Barbiere inseriren
Als Unikum den scharfen Stahl;

Man liest von vielen Flüssigkeiten,
Die kund'ge Chemiker bereiten,
Doch bis zum Grund der Wurzelspuren
Wirkt keine einz'ge der Mixturen.

Nur „Siegel's Hühneraugen-Tod"
Erschüttert hier das Fundament;
Manch andres lindert wohl die Noth,
Wenn man das erstere nicht kennt!

Deßgleichen „Hühneraugenpflaster"
„Amerikanisches" genannt,
Hilft nicht von diesem schnöden Laster,
Das Manchen in die Socken bannt.

Sobald der Sturm aus Westen fegt,
Und dunk'le Regenwolken trägt,
Sobald die Barometer sinken
Meist die Patienten wieder hinken.

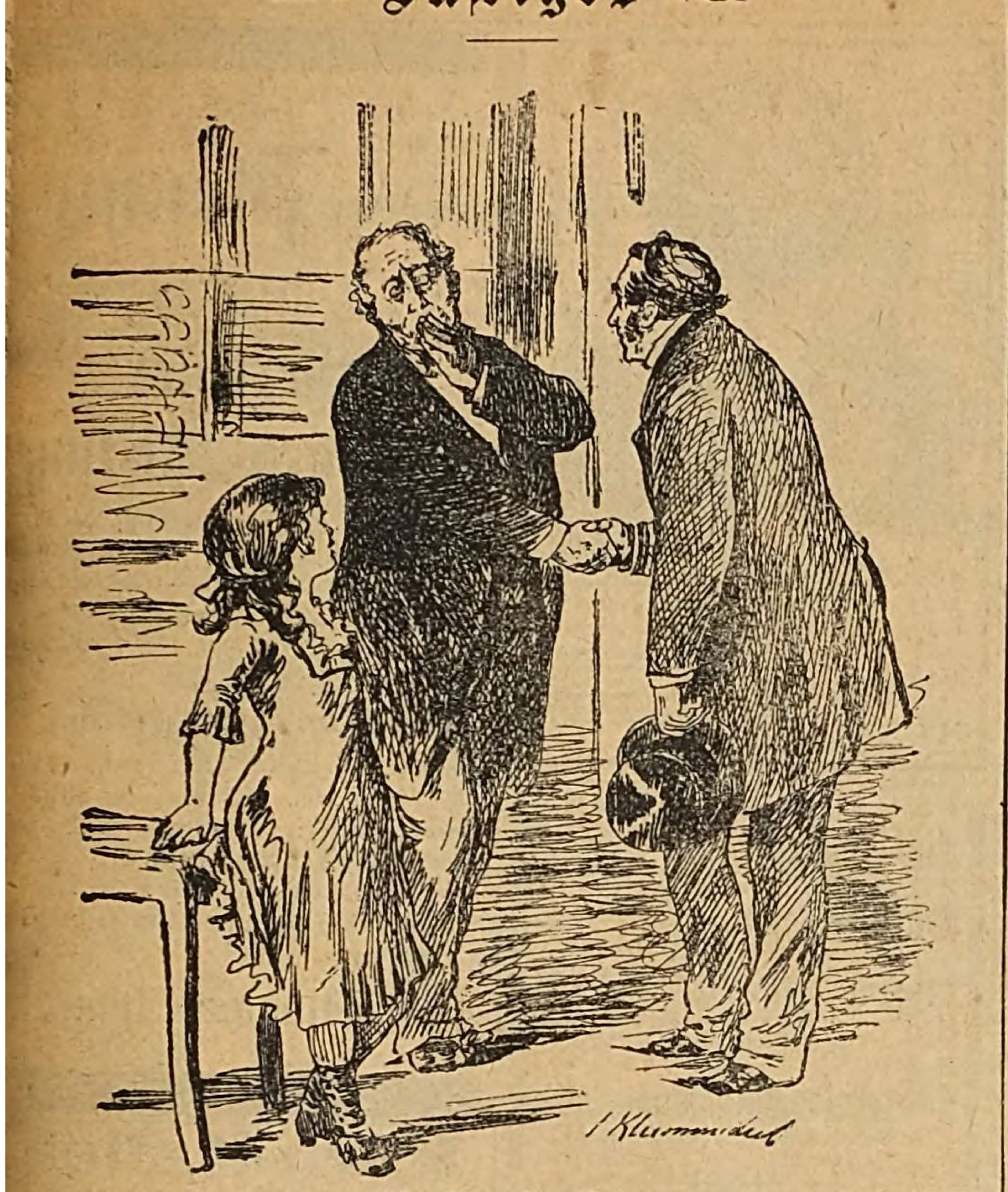
Trotzdem verlier' man nicht den Muth,
Ein guter Schuster hilft noch gut;
Ein Mittel schaffet sich're Ruhe:
„Zwei recht bequeme Sergeschuhe."

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

1. Fünf Dinge bringen fünfe nicht hervor;
Du, dieser Lehre öffne du dein Ohr,
„Der stolzen Brust wird Freundschaft nicht entsprossen;
Unhöflich sind der Niedrigkeit Genossen;
Ein Bösewicht gelangt zu keiner Größe;
Der Neidische erbarmt sich nicht der Blöße;
Der Lügner hofft vergeblich Treu und Glauben:"
Das halte fest und niemand laß dirs rauben. Göthe.
2. Nimwegen, Uri, Bangkok, Idria, Erlau, Naxos. — Nubien — Suakin.
3. Kapelle. Nagel.

Wir bitten unsere geehrten Leser, sich beim Bestellen von hier angekündigten Waaren freundlichst auf unser Blatt zu beziehen.

Lustiges



Ein Schreckenskind.

Abgeordneter: „Ich gratuliere Ihnen, Herr Oberjustizrat, zu dem glänzenden Referate. Unbegreiflich, wie Sie neben dem laufenden Dienste noch so gründliche Arbeiten liefern können."

Kleine: „Ja, Mama sagt imm r, wenn Papa keinen so guten Sekretär hätte, müßte er selbst arbeiten."

Der Vorsichtige.

„Nun, Johann, schon wieder aus dem Theater zurück: hat Dirs nicht gefallen?"

„O ja, gnädiger Herr! Aber während des zweiten Aktes hörte ich, wie ein Herr zum andern sagte: jetzt werde gleich der Chor einfallen; da hab ich mich noch zu rechter Zeit geflüchtet!"

Begründeter Einwand.

Amtsrichter: Wie kann ein Mann nur so gemein sein und seine Frau in solcher Weise mißhandeln.

Angeklagter: Ich bitt, Herr Amtsrichter, kennens denn mei Frau?

Amtsrichter: Nein!

Angeklagter: Na, denn derfens a nix reden!













Mannigfaltiges.

Auf Grund eingehender Prüfung der substantiven Zusammensetzung des Weißmann'schen Präparats und der mit demselben erzielten außerordentlichen Heilresultate, hat die Jury der internationalen hygienisch medicinischen Ausstellung zu Gent, bestehend aus den Herren: Dr. Vriese, Professor und Prüfungskommissair der Königl. belgischen Regierung, Dr. Utudjian, Kaiserlicher Palastarzt in Konstantinopel, Dr. Vanhamel-Roos, Direktor der Prüfungskommission für Nahrungsmittel in Amsterdam, R. Gille, Professor und Vicepräsident der Königl. belgischen Akademie und Mitglied der Medicinalkommission, Van Pelt, Mitglied der Medicinalkommission in Antwerpen, Van de Vyvere, Direktor des chemischen Laboratoriums und Mitglied der Medicinalkommission in Brüssel, dem Weißmann'schen Schlagwasser als Heilmittel gegen Nervenleiden die silberne Medaille creirt, laut dokumentaler Ausfertigung vom 30 September 1889.

Diese Auszeichnung seitens der vorbezeichneten, lediglich aus Celebritäten der Wissenschaft zusammengesetzten Kommission, ist um deßwillen die höchste Anerkennung, weil sie bislang zum ersten Mal einem derartigen Hülfsmittel erteilt wurde. Eine Brochüre über das Weißmann'sche Verfahren ist kostenfrei bei F. Kraemer in Berlin, Waldemarstr. 56, erhältlich.

Carbolineum bereitet man sich selbst nach folgendem Recept, welches wir der „praktischen Anleitung zur Ungeziefer-Vertilgung" (Preis 1 Mk, Verlag der Neuen Berliner Verlags-Anstalt, Berlin, 15 Schmidtstr.) entnehmen: In einem eisernen Kessel werden 100 Theile Borax, 50 Theile Ätznatron in 4000 Theilen Wasser gelöst, bis zum Kochen erhitzt und unter stetem Umrühren 500 Theile Schellack hinzugesetzt. Nach geschehener Lösung und wenn die Flüssigkeit halb erkaltet (lauwarm) ist, werden 200 Teile 95prozentige gereinigte Carbolsäure hinzugemischt. Dieser Carbolfirniß wird lauwarm angewendet und dient zum Bestreichen des Holzes, um dasselbe vor Fäulniß, Holzkäfern 2c. zu bewahren, auch zum Bestreichen von Wänden und Mauern, auf denen Pilzvegetationen existiren, bei Hausschwamm u. s. w.

Kopfschuppen (auch Schinnen genannt) beseitigt schnell und gründlich der weit und breit bekannte Schuppenbalsam, welchen die Firma L. Krebs Berlin, Schmidtstr. 15 für 1 Mk. per Dose anbietet. Das Mittel ist das sicherste, welches gegen Schuppen zur Anwendung gelangt, und hat manchem jungen und alten Mann, wie mancher Dame den vollen Haarschmuck vor dem Ausfallen gerettet.

Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Berlin SO., 15 Schmidstraße. Verantwortlicher Redakteur: Aug. Krebs, Berlin SO., 15 Schmidstraße.
Druck von F. Hoffschläger, Berlin SO., 15 Schmidstraße.



Beilage z. „Erlanger Tagblatt". Verlag von Junge & Sohn, Erlangen.

Weisheit aus der Fremde.

Wissen ist des Mannes größte Schönheit.
Indisch.

Die Welt ist dessen, der sie sich nimmt.
Venetianisch.

Der Heimat Rauch ist leuchtender als fremdes Feuer.
Lateinisch.

Eine schlechte Handlung ist viel, tausend gute sind wenig.
Arabisch.

Thue nicht, was dein Feind nicht wissen dürfte.
Lateinisch.

Ein alter Freund ist ein zweites Gewissen.
Französisch.

Adler und Greif.

Eine alte Geschichte. Von **Wilhelm Blumenhagen.** (Fortsetzung.)

Des Ritters Antwort wurde zurückgehalten durch den Zutritt einer der Damen, die zu seiner Gesellschaft gehörten. Es war ein schlankes, hochgewachsenes Frauenzimmer, Würde und Jugendkraft in Gang und Haltung, und hatte auch das unangenehme Reiseabenteuer die Rosen der Wangen etwas gebleicht, so leuchtete doch über die edeln und angenehmen Gesichtszüge und unter dem reichen braunen Lockenschmucke ein dunkles Augenpaar, das Barnims Blicke in Überraschung festhielt, so daß er, wie ihn die Dame so streng und kühn zu mustern schien, selbst den Gruß vergaß, den Sitte und Ort von ihm fordern durften.

Was wollen diese Leute?" fragte sie herrisch, doch mit einer Stimme von der Art, welche durch ihren Wohlklang Ohr und Herz locket und bindet.

„Es sind junge Kriegsmänner," antwortete der Ritter verlegen, „armselige Pommern, verwundete Flüchtlinge, welche die tückische Nacht gleich uns im Kreise umher jagte, und die sich erschrocken unter feindlichen Händen finden."

„Verwundete?" rief die Dame mit Teilnahme. „Doktor Fritz, herbei vom Tisch und Bratfisch! Hier giebts ein gutes Werk zu verrichten; kramet Euren Arzneikasten aus, und übt das Ehrenamt, dem Ihr geschworen."

Auf den Ruf zeigte sich unter der Thür ein blonder, jugendlicher Kopf, der seltsamlich aus der schwarzen, talarartigen Schaube hervor schaute, in die sein Besitzer sich gewickelt. Bogislav hatte sich indes von seiner Überraschung ermannet und nahm mutig das Wort.

„Dank für den Willen," sagte er, „doch hats nicht Not und bedarf der Mühe des Herrn dort nicht mehr. Die Fleischrisse heilen schon unter der Binde, die mir der Vetter gelegt, der seine Kunst versteht trotz des Herrn dort im roten Hut, denn er hat sie probieret an allerlei Vieh und nicht an armen Christenmenschen, nnd der kalte Umschlag, den der Himmel selbst hinzu gethan, wird die Hitze heraus ziehn ohne Balsam und Pflaster. Größere Not hats mit dem Fortkommen. Sagt doch alles an Euch, Fräulein, wie Ihr edler Geburt Euch rühmen dürft; und da möget Ihr vom Vater oder Bruder vielleicht gehört haben, daß einem Kriegsmanne die Wunde ein Leichtes dünkt gegen die Knechtschaft in FeindesHand. Das Wappen Eures edeln Stammes rühre ich daher an mit dieser wunden Hand, und bitte Hilfe von Eurem Herzen, welches Euer gutes Gesicht nicht zur Lüge machen wird."



Die Älplerin. Nach einer Studie von B. Vautier.

„Der Mensch spricht besser als sein Kleid vermuten läßt," versetzte die Dame anmutig lächelnd. „Aber wie ist ihm zu helfen?"

„Borget mir ein Roß," fiel Bogislav drängend ein. „Ihr werdet nicht aufbrechen von hier, bis der Morgen Eure Straße beleuchtet; mir muß die Nacht jedoch ein guter Freund werden. Borget mir ein Roß, edles Fräulein; und bei meines Vaters Asche und Sargtuch, ein Bote solls Euch zurückbringen vom nächsten Dorfe, wo ich schon weitere Hilfe finde."

„Beschwört nicht so graulich, mein junger Freund," unterbrach ihn die Dame mit Laune. — „Was meinet Ihr, Marx? Sein Angesicht trägt das Siegel der Ehrlichkeit, aber zwischen den Augenbrauen liegt ein Wölkchen, das etwas verhüllt, wir wissen nicht, ists der Schalk oder der Arge. Was sagt Ihr, wagen wir das Tier ohne Faustpfand?"

Der Ritter zuckte die Achseln. „Ich kenne die Burschen," antwortete er; „ihr Vater wohnet in der Gegend von Stolpe, ein

rechtlicher Mann und wohlhabend dazu. Für die Wiedergabe des Pferdes würde ich mich verbürgen, aber —"

„Und was bedarfs dann weiter?" fiel die Dame lebhaft ein. „Gebt ihm den Gaul des Knechts. Träfe der Bote nach unserem Aufbruch ein, der Busso kann harren, und nachreiten, haben wir doch nur noch einen Sprung bis zum Ziele."

„Was wollt Ihr thun?" kreischte da eine feine Stimme, die dem Manne im Doktorhabit gehörte. „Den Feinden Eures Stammes, dem Raubgesindel, den sittenlosen Verwüstern unserer Städte und Felder wollet Ihr Vorschub leisten, sie bequem fortschicken, damit sie kehren können, Stahl und Pechkranz in den Händen? Welcher Verantwortlichkeit wollet Ihr Euch aussetzen? Der lange Schlingel, der mit spitzbübischer Suada Euer edles Herz bethört, gehört an den ersten Eichbaum, den er gar trefflich verzieren würde. Wolltet Ihr ihnen jedoch gegen allen Gebrauch das Leben salvieren, so schleppt sie mit ins Lager, gleich einer Zenobia Euren Einzug haltend und besiegte Sklaven am Schweif Eures Zelters schleifend. Eurem thörichten Mitleid muß ich mich entgegenstellen, ja es hindern als Euer Rat, dem Euer Heil anvertrauet."

Die Dame schoß einen scharfen Blick auf den Sprecher, es blieb im Zweifel, ob mehr Spott oder mehr Unmut darin sich aussprach. „Wir fühlen für jetzt kein Weh an irgend einem Leibesteile, mein Doktorlein," sagte sie, „und wir bedürfen darum hier Eurer berühmten Weisheit nicht. Was wir zu thun gesonnen, werden wir zu entschuldigen wissen. Sind wir doch nicht einrolliert auf der Liste des kurfürstlichen Heerbannes, gehören nur zum Troß und der Bagage, sind sogar eingeladen, eine Art von Friedensherolden vorzustellen, obgleich wir daran kein großes Behagen finden. Darum sorget, Junker Than, daß geschieht, wie wir befohlen.

Sie ging in das Stübchen zurück, und Bogislav ließ die Hand von seinem Dolche sinken, dessen Griff er bereits gefaßt. Wenige kurze Freundesworte wurden noch zwischen dem Ritter und den Lantzkern gewechselt, dann tauschte man rasch in des Fischers Zimmer die Kleider, wobei der dürftige Wassermann bei dem Anblick der zwei Goldstücke, die er für seine Lumpen empfing, die Wetternacht segnete im lauten Gebet, und rasch stiegen dann unsere Helden auf das vorgeführte Pferd, den ersten armen Tempelrittern ähnlich, welche ebenfalls paarweise eine Mähre ritten. Von sonderlicher Lust bewegt bemerkte der Herzog, daß die Dame den Fensterladen aufgestoßen und ihrem Abritte zuschaute, und mutwillig Drangsal und Wundweh vergessend, rief er dem Junker Than, der in die Hausthür getreten, im Fortreiten zu: „Euer Freundschaftsdienst bleibt angeschrieben in unserem Herzen, und solltet Ihr einmal ernstlich bei der schönen Mestove werben, dürft Ihr uns getrost zum Brautführer erkiesen."

Der Himmel hatte seinen Zorn gekühlt; blieb auch die Nacht noch düster, trabte das gerettete Zwillingspaar doch mutvoll und leichten Sinnes gleich einem Castor und Pollux auf der Straße hin, über das soeben erlebte Abenteuer plaudernd und das Vergangene und Künftige wenig bedenkend.

„Hast Du schon ein ähnlich Frauenbild gesehen, Henning?" fragte der Herzog lebhaft. „Mir ist, als wäre sie das erste Weibsen gewesen, das je in meinen Weg getreten."

„Es war ein ganz schmuckes Weibsbild," antwortete Henning kalt. „Sie schien gesunden Fleisches und hatte einen derben Schritt, aber der Leib ließ so dünn wie ein Wespenleib und gar verkrüppelt. In der Schenke zu Lantzke dürfte sie sich nicht blicken lassen; faßte einer unserer Bursche sie herzhaft im deutschen Tanze an, sie bräche morsch entzwei wie ein trocken Schilfrohr."

„Und welch ein Paar Augen," fuhr Bogislav fort; „wenn sie mich anschaute, und das that sie viel und lange, so wars, als wenn Feuer herausfuhr und auf meinen nassen Koller zischte."

„Mich hat sie nicht angeblickt und von Feuersprühen habe ich nichts bemerkt. Wäre auch schade um sie, denn nur des Satanas Familie soll solche rote Karfunkelaugen tragen, und sie hat doch ein ehrlich Christenwerk an uns geübt. Daß sie Euch aber allein ansah, ist kein Wunder. Sie witterte gewiß etwas Fürnehmes an Euch, denn das Weibervolk ist gar listig, und seit der Eva hats die schlaue Schlange immer noch neben sich."

„Wer sie wohl sein mag und welchen Stammes? Nannte der Than ihren Namen nicht?"

„Wenn Ihrs nicht wißt, wie sollte ichs? — Dachte ich doch nur, wie wir eilig auf den Sattel kämen, und aus dem Bereich des boshaften Schwarzrockes, der uns zu Tannenzapfen oder zu Pferdeschweifen machen wollte."

„Drei Male sieben Teufel auf den Kopf des Lumps," fluchte der Herzog. „Hätte ich doch gar zu gern mit der Faust ihm den Scharlachhut zusamt dem Schädel darunter eingeschlagen. Und was sie nur thut mit solchem Kerl, und warum sie erlaubt, daß er solches Recht und solchen Widerspruch sich anmaßet? O verdammt, daß ich nicht fragte nach Namen und Heimat! Aber wir werden sie wieder sehen, wir müssen sie wieder sehen, und dann werde ich ihr vorwerfen, daß sie dem Pommernherzog einen solchen jämmerlichen Gaul geboten, der hoch wirft wie ein Boot auf der Sturmsee, und steif austritt und jämmerlich stolpert, kommt ihm einmal die Wade in die Weichen."

„Schwatzt nur nicht und führt den Zaum besser," strafte Henning den Unmutigen. „Das alte Tier hat gewiß noch nie zwei solche eichene Holzpuppen getragen, und gebt Ihr ihm nochmals derlei scharfe Zungenschläge, sind drei Genicke vor dem Bruche nicht sicher. Habt Ihr die arme Kreatur doch schon zum dritten Male aus der Straße auf den Acker geworfen."

Bogislav verstummte bei dem gerechten Vorwurfe, und achtsamer auf Weg und Roß gab er sich dem Gedankenspiele hin, welches wunderbar bunt und wirr mit ungewohnten Träumen seinen Geist belustigte.

Die Lage der streitenden Parteien hatte sich in kurzer Zeit auf eine merkwürdige Weise umgewandelt. Herzog Bogislav traf auf seiner Flucht am angedeuteten Ort den alten Hans Langen nicht, und der abgeschickte Henning konnte keine Spur von den Verwandten auffinden; dagegen stieß er auf mehrere Haufen versprengter Reiter seines Volkes, und auf mehrere Züge bewaffneter Landleute, die ihm zu Hilfe gewollt. Bald war eine ganz ansehnliche Heeresmacht wiederum bei ihm gesammelt, und kühn rückte er mit ihr aufs neue über die Grenzen der Neumark vor, obgleich man an seinen Anordnungen merkte, daß es ihm mit dem Kriege nicht mehr so wilder Ernst sei, wie zuvor. Da kam der Schloßhauptmann Werner von Schulenburg als Friedensbote in sein Feldlager, und nach einem Gespräche mit ihm, das als eine Fortsetzung des Zwiesprachs zu betrachten, welches wir zu Pyritz am Schmerzensbett des jungen Schlachtenfürsten behorchen durften, bliesen die Trompeten zum Heimzuge, und alle Verhältnisse nahmen eine freundlichere Gestaltung an. Die Hauptleute in Pyritz hatten nämlich nach des Herzogs Flucht den Gefangenen frei zum Kurfürsten hinaus gesendet, ihre Lage zu bessern, und vom Herrn Albrecht war die nutzlose Belagerung aufgehoben worden, da in anderen Gegenden sich drohende Feindesrotten zu rühren begannen. Der gewandte brandenburgische Staatsmann setzte dem jungen Fürsten auseinander, wie der gerechte Kurfürst Albrecht ja keineswegs gesonnen sei, ihn in irgend einem Rechte zu kränken oder sich irgend in sein Regiment zu mischen, oder seinen Willen und seine Macht zu hemmen und in Fesseln zu schlagen. Uraltes Recht zu wahren sei jedes Fürsten heiligste Pflicht. Alte Verträge mit dem Stettiner Otto lägen vor, auf sie hätte schon Kurfürst Friedrich seine Ansprüche an Pommern begründet, durch sie dieselben ins Leben gerufen, und sie waren anerkannt worden von dem weisen Erich, dem Vater Bogislavs. Schulenburg erinnerte ferner den jungen Fürsten, daß schon Anno 1187 sein Ahn Casimir Reichsfürst geworden und zu Lübeck dem Reiche und dem Kaiser Friedrich den ersten Gehorsam geschworen. Albrecht sei vom Kaiser mit Pommern belehnt worden, und die Herzöge selbst hätten dazumal sich ihres Widerspruchs begeben, da sie nach zwanzigtägiger Frist nicht vor des Kaisers Throne zu Recht erschienen. Als der hitzige Bogislav sich zuletzt sträubte gegen den vermeintlichen Schimpf persönlicher Huldigung, da erinnerte ihn der kluge Abgesandte, wie sein tapferer Ahn Suantopolcus sich einen polnischen Statthalter genannt, wie der Polenkönig Primislav als Pommerns Lehnsherr sogar den Greif in sein Wappen gesetzt, wie Bütow und Lauenburg ein polnisches Benefiz und Stettin schon zur Succession Ludwigs des Römers, des Kaisersohnes, gehörig gewesen.

„Nur den künftigen Erbanfall will sich Kurbrandenburg sichern, und wie Ihr dasteht in Jugendkraft und Fülle dürft Ihr lachen solchen Anspruchs," so schloß der beredte Unterhändler; „der Kurfürst will nicht nehmen, sondern geben obendrein. Geht Ihr zu Lehn bei ihm, sollen die seit Jahresfrist besetzten pommerschen Schlösser Euch überliefert werden, sollen alle Kriegsgefangenen zur Heimat kehren ohne Lösegeld. Und ein Band der Blutsfreundschaft, wie es einst Herzog Joachim knüpfte mit dem Markgrafen Johann, will er um Euch schlingen, Euch Vater zu werden für immer in Rat und That. Und ist es doch des Kaisers Hand und Schwert, ist es doch der Reichsfeldherr, ist es doch der ruhmgekrönteste Fürst Europas, der Euch solchen Liebesgruß sendet, dessen Bündnis Euch groß machen möchte vor allen Euren neidischen Nachbarn! Ihm eigen zu sein, ihm durch Verwandtschaft anzugehören, würde vom Belt bis zum Rheine jedweder Fürstensohn für eine Gunst des Schicksals achten." — Unterhandlung, Einstellung der blutigen Züge und Annäherung erblühten aus solcher gesunden Saat.

Ein besonderer Glanz und eine ungewohnte Herrlichkeit erfüllte die Stadt Prenzlow, und an den Ufern der Uker zogen in fröhlichen Schaaren die Bewohner der Umgegend daher, den Festivitäten beizuwohnen, welche die tausendzüngige Fama voraus in beiden Nachbarländern verkündet hatte. Schon waren die Wohnhäuser der vornehmsten Bürger Quartiere der edlen Frauen und Ritter geworden, welche mit der Hofhaltung des Kurfürsten eingetroffen, und auch Herzog Bogislav war über Stargard herangezogen mit ansehnlichem Geleit, und hatte in der großen Herberg vor der Stadt das ihm bereitete Logement eingenommen, in welchem ihn Markgraf Johann empfing, ihn zu dem schon angerichteten Bankett zu führen, welches der Kurfürst zur Erholung

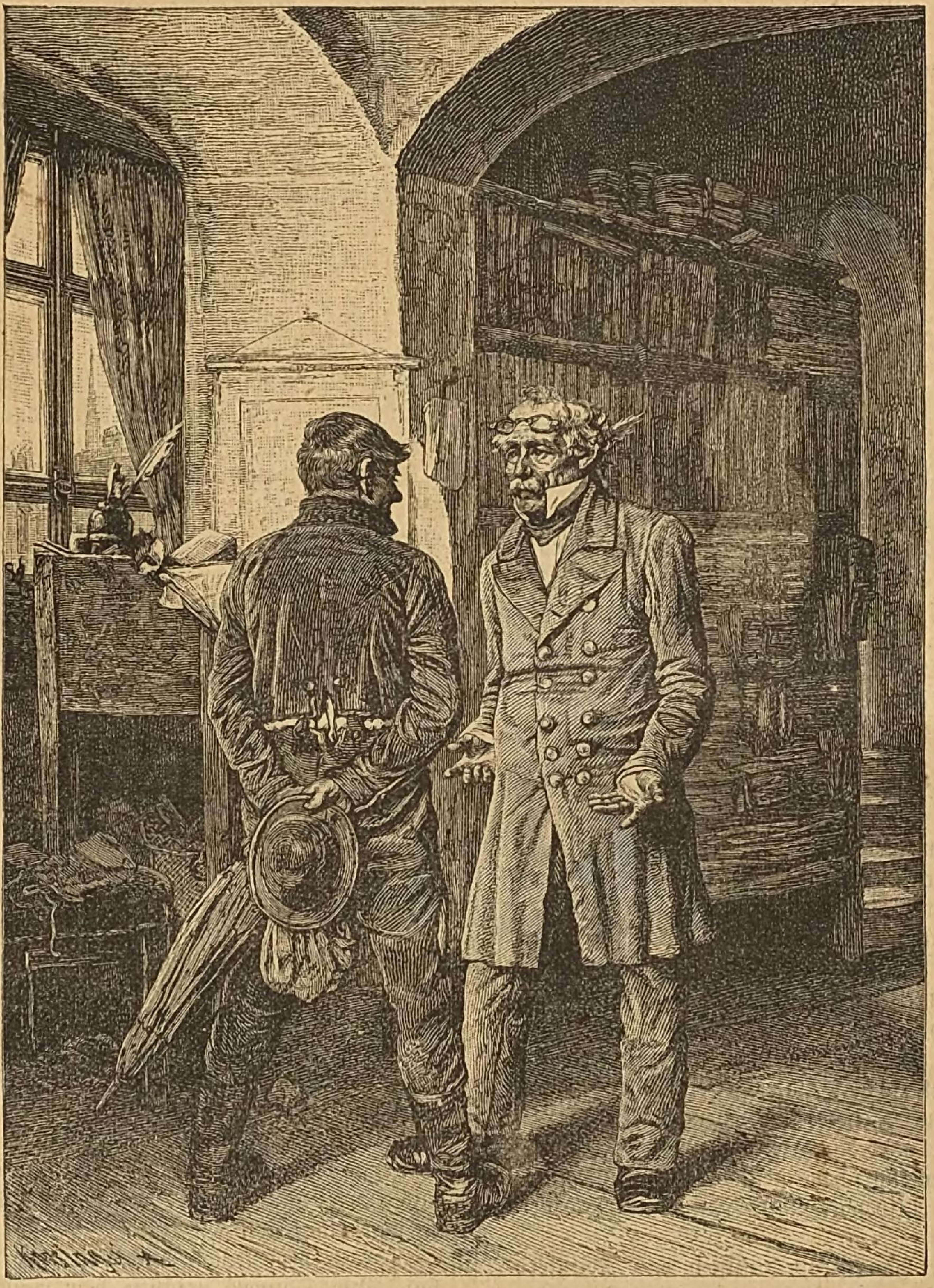
von dem langen Ritt und als Bereitung zu dem festlichen Akt in einem ungeheuren Prunkgezelt, hoch und breit wie ein Kirchendom, hatte anordnen lassen. Bogislav maß den zwar hochgewachsenen, aber fast bis zur Unbehilflichkeit wohlbeleibten Prinzen mit einem fast spöttischen Lächeln, als jedoch seine Frage nach dem Ohm, dem Herzog Wartislaw, von diesem freundlichst beantwortet wurde, wie man den alten Fürsten beschickt und eingeladen und stündlich seine Ankunft erwarte, da ließ er sich zur Tafel führen, die reichlich und köstlich besetzt dem Auge und dem Genußsinne schmeichelte, und bald ward er durch seines fürstlichen Nachbars beredte Zunge und gewandte Unterhaltung, die ihm den Beinamen Cicero erworben, also gefesselt und eingelullt, daß er sich den Tafelfreuden mit der einstigen, zu Wolgast gewöhnten sorgenlosen Ausgelassenheit hingab. Alle jene Ergötzlichkeiten feinerer Art, welche in damaliger Zeit die Bankette deutscher Fürsten zu zieren pflegten, waren dem fremden Herzoge zu Ehren veranstaltet: Musikchöre umgaben das Prunkgezelt mit wechselnden Harmonien; ein Nürnberger Meistersänger trat auf mit dem Zeichen seiner Siege, dem Gehänge, geschmückt und sang zur Spitzharfe eine feine Weise zum Lobe des Friedens; vor dem Eingange des Gezeltes erschien eine Maskengesellschaft und führte eine kleine, von den Prenzlower Franziskanermönchen eingerichtete Komödie auf, welche die Freundschaft des David und des Jonathan zum Text gewählt; und selbst der beliebte Hanswurst fehlte nicht, neckte das neugierige Volk, wetzte sein klapperndes Pritschholz auf den Schultern der Diener und Pagen, schlug seine Purzelbäume um die Tafel, und erbettelte sich für seine plumpen Späße hie und da ein Zuckerbrot oder einen süßen Becher von den lachenden Gästen.

Bogislav fühlte sich je länger, je weniger behaglich in diesen ihm fremden Ergötzlichkeiten; er empfand in dem Zwiesprach mit dem Markgrafen doch bald den Mangel der geistigen Bildung, feineren Geselligkeit und ihren leichten Sieg über sich, und unwirsch darob suchte er vergebens nach Waffen gegen diese Demütigung.

„Traun, Herr Markgraf,“ sagte er, indem er eine kecke Fröhlichkeit erzwang, „Ihr habt der Wunderdinge so viele mit Euch gebracht, daß uns die Sinne schwinden vom Schauen und Hören. Aber wir Leute von der Küste sind an das Derbere gewöhnt, und ich muß Euch bekennen, Euer Hanswurst hat uns am besten gefallen, und wir bedauern nur, daß Olf, der Narr unserer Frau Mutter, nicht mit uns kam, es würde ein Turnei mit Eurem bunten Possenreißer gegeben haben zu unserer weidlichen Belustigung. Aber auch wir lieben das Besondere, wenn wir uns auch mehr an das Natürliche halten, und es gilt eine Wette, daß wir Euch einige Künstler produzieren, denen keiner der Eurigen ihr Stücklein nachäfft.“

Der Markgraf wurde neugierig, und Bogislav rief schallend seinen Hauptmann Schüel, und befahl ihm, seinen Gelüsten keinen Zwang anzuthun, da er längst bemerkt, wie bei all den gefüllten Bechern seine Kehle nur trockener geworden. Ein breiter, fuchsbärtiger Kriegsmann erhob sich sofort vom Sessel, schritt rund um die Tafel, nach der Reihe die großen Pokale vor jedem Gaste fortnehmend, jeden leerend in einem Zuge, ja zuletzt nach seiner Reise um die Tafelwelt den Inhalt der großen Silberkanne des Schenktisches in seinen unersättlichen Schlund hinunter gießend.

„Was sagt Ihr zu dem Helden ohne Gleichen?“ lachte der Pommerherzog. „Und schauet hin, er sitzt wieder steif in seinem Sessel, und würde beim Ringstechen mit seinem Speer keinen Fehlstoß thun, und paßte der Ring an einen Jungfrauenfinger. Aber er hat einen Kameraden dort, einen Menschen von Ahornholz gezimmert, der zu seinem Wächter gesetzt worden, damit er die Flüsse und Seen nicht trocken trinkt in seinem allmächtigen Gedürst. Wahrlich, der da hat in Langweile über Eure Komödia schon Unheil angerichtet; ein halb Dutzend Messerklingen liegen in Stücklein zerbrochen vor seinen ehernen Fingern, und seinen Silberteller hat er aufgerollt wie ein Pergamentblättlein. O verzeihet die Unbill des Gastes, Herr Markgraf; und zur Strafe, Krockow, hole schnell für diese edele Gesellschaft neuen Vorrat vom Kellermeister, da uns Dein durstiger Kamerad arm gemacht.“



Rechtskonsultation Nach einem Gemälde von H. Kotschenreiter.

Ein dürrer mächtiger Gesell erhob sich ernst und schritt hinaus und erschien bald kerzengrad und rüstig drei gefüllte Tonnen tragend zugleich, zwei in den Händen und unter jedwedem Arm eine halbe, die er mit Bequemlichkeit an dem Schenktisch niederlegte.

„Ists nicht ein unbezahlbarer Dienstmann und ebenfalls ohne Gleichen in Eurer Mark?“ lachte wiederum der Pommerherzog wie triumphierend. „Dieser nützliche Kamerad fouragiert allein für einen ganzen Heerbann; fällt auf dem Marsch ein Maultier, geht uns nichts von der Ladung verloren; ziehen wir zu einer Lustpartie in den Wald, so trägt er den Schlaftrunk für unsere ganze Kompagnie hinterdrein; und wäre dieser Goliath mit uns in Pyritz gewesen, hätte sein Riesenfuß vielleicht sich ein mächtig Fetzenbett von Euren Adlerfahnen zusammengetreten.“

Die Brandenburger Ritter sahen stutzig und finster auf ihren Prinzen, doch Markgraf Johann lächelte gütig zum ungeziemenden Scherz, man sah ihm aber die Freude an, mit welcher er die Trompetenstöße der Herolde hörte, welche von der Stadt heran reitend die Gesellschaft zu ernstern Festlichkeiten luden und zu rechter Zeit das Frühmahl unterbrachen.

Durch die Gassen Prenzlows ritt eine kleine Stunde darnach der Herzog Bogislav, und die zusammengelaufenen Bürger staunten nicht ohne große Teilnahme den jungen Herrscher an, welcher erst so kurze Zeit sein Regiment angetreten und doch schon ihrem unbezwinglichen Kurfürsten zu schaffen gemacht, und von dem das Gerücht manche kühne Waffenthat erzählte. Der Zug hatte dazu etwas Eigenthümliches, was dem Volke neu war. An seiner Spitze sah man eine schwer gerüstete Schar pommerscher Reiter, durch einen von Woppersnow befehligt.

Dann ritt zunächst der Kanzler der Herzogtümer, der ehrwürdige Corvin von Kleist, im vollen Schmuck seiner Würde, von zwei reichgeschmückten Rittern beschützt. Ihm folgten zu drei gereihet neun adelige Fahnenträger, die Banner der pommerschen Provinzen entfaltend; da prangte auf blauer Seide der Stettiner Greif mit seinen Löwenfüßen; in weiß der rote pommersche Greif mit goldenen Klauen; auf roter Seide Camins silbernes Ankerkreuz; auf gelber Seide der schwarze Greif von Cassuben, wie im Silber der bunt und grüngestreifte Greif des Landes der Wenden. Dicht dahinter ragte auf seinem riesigen Rappen der hünengleiche von Krockow hervor, die große Blutfahne des Reiches seinem jungen Herzoge vortragend, der auf seinem Goldfuchse, dessen Stirn ein buntes Fähnlein zierte, gar stattlich anzuschauen war in seinem roten, mit weißen Puffen benäheten Fürstenkleide. Hinter ihm trug Henning Langen in Kappentracht Lanze und Schild, und ein Haufen pommerscher Edelleute in reicher Feiertracht drängte sich nach, ordnungslos ihre mutigen Hengste tummelnd zu Lust wie zum Schrecken der andrängenden Volksmasse.

(Fortsetzung folgt.)

Fortunat.

Frau Fortuna kommt von oben
Morgenschön und lächelt heiter!
Tausend Hände, wunscherhoben,
Ihr entgegen flehn um Segen;
Aber achtlos eilt sie weiter!

Liegt ein junges Blut am Raine
Schlafend ohne Sorg im Herzen,
Und das Füllhorn, ihm alleine
Hold sich neigend, Gunst bezeigend
Senkt sie im Vorüberscherzen!

Tausend hoffen, Tausend klagen!
Glücklich wird der achtlos Eine!
Weiter schwebt sie, hauchgetragen,
Still verglimmend und verschwimmend
In dem goldnen Morgenscheine!

Heinrich Seidel.

Aus fröhlicher Studentenzeit.

Es sind nun vierzig Jahre her und darüber, da war in Jena lustige Zeit; der Übermut stand in Hochblüte. Von den tollen Streichen, die damals ausgeführt wurden, ist uns manche gedruckte Kunde geworden; von einem der fidelsten noch nicht, und es sei hiermit die schöne Pflicht erfüllt, ihn der unverdienten Vergessenheit zu entreißen.

An einem Nachmittage trafen vier Studenten auf dem Burgkeller zusammen und schwuren einander auf Cerevis zu, daß sie das ewige Trinken in Jena satt hätten. Und sie kamen überein, daß sie sich eine Abwechselung verschaffen und einmal in Weimar trinken wollten. Sie nahmen von Meister Zeine den traditionellen Einspänner, erhielten ihn aber nur unter der harten Bedingung, spätestens Abends elf Uhr von Weimar wieder abzufahren, denn der Gaul hatte am andern Tage versprochene Dienste zu leisten.

In Weimar stellten die Studios den Einspänner im Adler ein, sie selbst aber gingen in eine andere Kneipe; denn der Adler hatte wohl guten Hafer und einen warmen Stall, aber kein kühles Bier. Als elf Uhr herankam, waren drei von den Studios vollständig fertig mit der Aufgabe, sich satt zu trinken; der vierte noch nicht. Ingversen hieß er, war ein Holsteiner und hatte den Grogk seiner Heimat gern mit dem Bier von Jena und Umgegend vertauscht. Den ersten drei Aufforderungen, mit aufzubrechen, setzte er ein Lächeln, ein Brummen und ein Knurren, der vierten und letzten aber die Bestellung eines neuen Seidels entgegen.

Die drei andern suchten ihren Einspänner im Adler wieder auf und fuhren ab, nicht ohne schwere Besorgnis wegen Ingversen, der nicht mehr Geld genug hatte, um gegen Baarzahlung, und nicht bekannt genug in Weimar war, um gegen Pump zu übernachten.

Ingversen blieb ruhig sitzen und wurde erst Nachts um ein Uhr satt. Dann schritt er auf den Adler zu; denn er hegte in der dunkeln Nacht die noch dunklere Vorstellung, die Freunde würden ihm schon in irgend einer Weise etwas von ihrem Einspänner abgelassen haben, wenn sie selbst auch davon gefahren seien. Im Adler aber war nicht die geringste Nachricht für ihn von seinen Freunden zurückgelassen worden, und daß er überhaupt um diese Zeit noch Auskunft im Adler erhalten konnte, hatte er nur dem Umstande zu danken, daß ein Ökonom aus der Umgegend in der Gaststube saß und den Kellner bis um diese Zeit munter erhalten hatte. Also konnte das Adlerbier auch nicht schlecht sein, wenigstens nicht nach den Begriffen eines Ökonomen.

Ingversen wurde sich des Ernstes seiner Situation klar. Er wühlte mit Daumen und Zeigefinger nach Schätzen in der Westentasche, aber nur ein geringes Stück Kleingeld kam ihm zwischen die Finger, und ein Loch hatte die Tasche auch nicht, so daß man auf ein Durchrutschen noch andrer Geldstücke ins Unterfutter hätte schließen dürfen. Das geringfügige Geldstück repräsentirte aber nicht einmal das Aequivalent für das Uebernachten eines Handwerksburschen, geschweige für das eines Studenten im zwölften Semester. Also was nun? Fußwanderung drei Meilen weit — brr!

Da hörte Ingversen, wie der Hausknecht draußen das Reitpferd des Ökonomen vorführte, und dieser neue Moment in der Situation erregte auch einen neuen Gedanken in Ingversens Gehirn. Er ging hinaus, drückte stumm dem Hausknechte das vielbefingerte Geldstück in die Hand, nahm die Zügel des Pferdes, schwang sich hinauf, und „Danke, gute Nacht!" sagte der Hausknecht, „Gute Nacht!" sagte Ingversen und setzte sich sofort in mäßigen Trab. Die stattliche Figur, die hohen Stiefeln und die Dunkelheit hatten im Hausknecht den glücklichen Irrtum erregt, daß die Zügel des Pferdes aus seinen Händen in die des rechtmäßigen Besitzers übergegangen seien. Der Irrtum klärte sich allerdings sofort auf, als der Hausknecht unmittelbar hinterher in das Gastzimmer trat, um den Kellner Mangels noch zu erwartender Gäste zur Ruhe einzuladen, wobei ihm das Wort im Munde stecken blieb, als er die stattliche Figur des Ökonomen noch am Tische erblickte. Zarte Worte wurden in der späten Stunde zwischen dem Ökonomen und dem Hausknechte nicht mehr gewechselt.

Ingversen aber ritt immer in der Richtung nach Jena zu, und da er das Tier nur dies eine Mal zu benutzen gedachte, so schonte er es auch nicht. Der Harttraber machte ihn bald nüchtern; lange bevor er in Jena einritt, war er mit sich schlüssig geworden, wie er sich der Sorge über das Einstellen des Pferdes entschlagen könne. Er hielt am ersten Hause in Jena an und horchte auf das Tuten der Nachtwächter. Bald ertönte ein solches aus der Gasse links; er ritt auf das Tuten zu.

„Nachtwächter," sprach er, „halten Sie mir mal das Pferd. Ich habe keinen Hausschlüssel mit und will erst drüben in der „Sieberei" meinen Hausphilister herauspochen."

Der Nachtwächter kam gern der Bitte nach. Ingversen verschwand in der Dunkelheit. Der Nachtwächter wartete eine Viertelstunde, der Reiter kam nicht zurück. Da führte der Wächter das Pferd zur „Sieberei" hinüber und pochte an. Sieber in der Zipfelmütze guckte zum Schiebfenster hinaus und fragte mit dem der Verschlafenheit eigenen Tone in die Dunkelheit hinein nach der Ursache der Störung.

Der Nachtwächter mußte, um deutlich zu sein, die sonderbare Geschichte, wie er zum Pferdehalter geworden sei, ausführlich erzählen.

Als er fertig war, rief Sieber: „Dummes Zeug, meine Studenten liegen lange schon in den Federn, ein Pferd hat heute auch Keiner geritten, und von einem Nachtwächter lasse ich mich nicht zum Narren halten," und warf das Schiebefenster zu. Dunkelheit und Schlaftrunkenheit hatten ihn verhindert, das Pferd zu sehen, so war es denn verzeihlich, daß er kein Wort von des Nachtwächters Rede glaubte.

Dieser letztere schüttelte den Kopf und wußte nun nicht, was er mit dem an und für sich wertvollen, jetzt aber lästigen Besitzstücke anfangen sollte. Gleichzeitig erinnerte er sich an seine Tutpflichten, und als er an die nächste Ecke kam, wo er seit nun bereits zwanzig Jahren jede Nachtstunde einmal getutet hatte, blies er ins Horn und wollte dann das Recitativ „Lobet Gott den Herrn" folgen lassen; aber dazu kam er nicht. Das Pferd wurde bei dem unschönen Tone, der ihm aus nächster Nähe in die Ohren gellte, sehr wild, und der Wächter hatte alle Mühe, es zu bändigen. Aber in dem Kampf mit dem Pferde erwachte in ihm der alte Reitersinn, denn er war in der Jugend Kavallerist gewesen: er schwang sich kurz entschlossen auf den Gaul und tummelte ihn nach Herzenslust. Das Pferd fühlte die Hand des Kundigen und wurde wieder ruhig. Mit geweiteter Brust saß der Wächter zu Pferde und ritt sein Revier ab, stieß kräftiger denn je ins Horn und sang vom Pferde herab; „Lobet Gott den Herrn."

Der alte verschossene Mantel blähte sich auf zum flatternden Reitermantel, der schäbige Schlapphut rutschte auf die Seite und saß keck auf dem einen Ohre, und mit dem Spieße fuchtelte der alte Mann tollkühn in der Luft umher. Das Blut war ihm stark in Wallung geraten. „O wie köstlich," rief er, „wenn die Nachtwächter Pferde hätten!"

Die Bäcker aber, welche in der Frühdämmerung die Läden aufmachten, fuhren scheu wieder zurück, und die Bauerfrauen, die in der Dämmerung ihr Gemüse zu Markte trugen, bogen ängstlich in die Seitengassen ein, denn der Alte in dem grauen flatternden Mantel, mit Horn und Spieß, war alles Andere eher als ein Nachtwächter: er war eine Spukgestalt.

Nach dem letzten Tuten ritt der Wächter das Pferd in den Gasthof „Zur Sonne", erzählte dem Hausknechte die auffallende Geschichte und schloß mit den angemessenen Worten: „Der Richtige wird sich schon melden." Dann nahm er wehmütig Abschied von dem Gefährten seines letzten Nachtdienstes. —

Ingversen war pünktlich wie die Andern zum Morgenschoppen auf dem Burgkeller und lachte ihnen verschmitzt ins Gesicht, als sie wissen wollten, wie er von Weimar nach Jena gekommen sei. Den wahren Hergang erfuhr Keiner. —

Der pferdelose Oeconom hatte die Nacht in Weimar verbracht, und zwar sehr schlecht: der Ärger ließ ihn nicht zum Schlafen kommen. Früh zog er Erkundigungen über die Persönlichkeit des Pferde-Entführers ein und ermittelte bald die Kneipe, wo Ingversen so scharf und andauernd getrunken hatte. Aber hier so wenig als im Adler konnte man über die Person zuverlässige Auskunft geben. Es sei ein Student gewesen, er habe eine grüne oder blaue Mütze getragen — genauer habe man nicht darauf geachtet — und habe die Eigentümlichkeit gezeigt, sein Glas meist auf einen Zug zu leeren. Mit der Kenntnis dieses flüchtigen Signalements wagte sich nun der Oeconom nach Jena, wohin er den Stellwagen benutzte.

(Schluß folgt.)

Allerlei.

Unsere Bilder. Die Aelplerin. Ein sinnender Ernst, hinter doch zugleich ein schalkhafter Zug hervorschimmert, kennzeichnet das rucksvolle Gesichtchen der Aelplerin, die uns der humor- und ge-volle Darsteller ansprechender Typen aus dem Volksleben, B. Vautier, einer Studie vorführt. Das hübsche Mädchen in der kleidsamen rgstracht, mit dem feinen Gesicht, das von der Kopfbedeckung gar iös umgeben wird, ist ein ganz reizendes Studienergebnis und die ohnerinnen des Alpenlandes können sich für solche Wiedergabe ihrer ut und Schönheit bei dem Künstler bedanken. — Rechtskonsul-on. Wenn der Bauer doch das Prozessieren sein lassen wollte, ihm nichts einbringt, sich gewöhnlich um eine Lappalie dreht und nur Aerger und nicht geringe Kosten verursacht. Aber da sind harten Köpfe, die sich um einen Wiesenrain oder einen Birnbaum tzen, und sich nicht einigen können ohne Richterspruch, der ihnen öhnlich teuer zu stehen kommt. Da haben wir wieder einen auf rem Bilde, einen biederen Bauersmann, der sich beim Amtmann s erholt, und der, breitspurig, wie er dasteht, ganz ohne Zweifel entschlossen ist, dem bösen Nachbar, mit dem er das Aergernis hat, t nachzugeben. Das gutmütig alte Gesicht des konsultierten Amt-ines läßt wenigstens der Hoffnung Raum, daß er dem Bauer das richte seines Streitfalles klar macht und einen Vorschlag zur Güte ß, den der Bauer zum eigenen Heile annimmt.

Ueber den kalifornischen Weinbau haben wir bereits in r früheren Nummer berichtet und können heute noch einige inter-nte Einzelheiten über die ersten kalifornischen Weinbauern folgen en. Ein junger 18jähriger Mann, Namens Kohler, ging von Gra-o in Mecklenburg, seiner Vaterstadt, vor etwa 4 Jahren nach San nzisko, um dort als Musiker sein Brod zu verdienen. Er lernte elbst einen Rheinländer Namens Frohling kennen, und nachdem sich de etwas Vermögen erworben, legten sie einen Weinberg an, dessen nte von ihnen selbst gekeltert und zum Verkauf gebracht wurde. Aus sen bescheidenen Anfängen hat sich die bedeutende erste Weinfirma liforniens „Kohler & Frohling" entwickelt, welche ihre gesundheitsdien-jen vorzüglichen Weine über die ganze Erde versendet. In Grabow, Vaterstadt des Herrn Kohler, hat die Firma vor jetzt schon 30 hren eine Filiale errichtet (W. Kollmorgen), welche die Weine der rren Kohler & Frohling überallhin in kleineren und größeren Sendungen rschickt und den schönen kalifornischen Produkten bereits einen großen nehmerkreis verschafft hat.

Zu den hervorragendsten Erzeugnissen des Deutschen Buch-ndels gehört unstreitig das soeben im Verlage von M. Schorß in Berlin schienene Werk über die weiblichen Ahnen unsers Kaiserhauses, betitelt: Die Fürstinnen auf dem Thron der Hohenzollern" von F. Bornhak.

Der große schöne Band enthält in klarem, dem Auge wohlthuen-n Druck 628 Seiten Text und 28 künstlerisch ausgeführte Illustrati-en, welche nach Gemälden des Hohenzollernmuseums und Blättern s dem Königl. Kupferstichkabinet hergestellt sind.

Diesem populär gehaltenen Prachtwerk, bei dem Inhalt, Illustra-nen und Ausstattung um den Preis der Gediegenheit streiten, hat hre Majestät die Kaiserin Augusta durch Annahme der Widmung n schönsten Adelsbrief ausgestellt.

Die edle begeisterte Sprache, die lichtvolle Darstellung der einzel-n Lebensbilder der hohen Frauen und ihr Mitwirken an dem herr-chen Aufbau unseres Vaterlandes fesseln den Leser vom Anfang bis m Schluß. In dem mit einfachen, aber dabei kräftigen Strichen ge-ichneten historischen Hintergrund wird ein zusammenhängendes Stück aterländischer Geschichte von der Zeit des ersten Kurfürsten an ge-oten, wie solches übersichtlicher wohl kaum wo anders zu finden ein dürfte, und kommt somit dieses Buch dem neuerdings wiederholt usgesprochenen Wunsche Seiner Majestät des Kaisers, daß der Geschichte nehr Beachtung geschenkt werden möge, im weitesten Sinne des Wortes ach, indem es belehrend, unterhaltend und erbauend zugleich ist. Die Biographie der drei deutschen Kaiserinnen bilden den Schluß.

Das jugendschöne Portrait der regierenden Kaiserin, unstreitig eines der schönsten existierenden Bilder Ihrer Majestät auf Kupfer-druckpapier, ist dem Buche als Titelbild vorangestellt.

Jedem deutschen Hause wird dasselbe zur Zierde gereichen und als Weihnachtsgeschenk Jung und Alt willkommen sein.

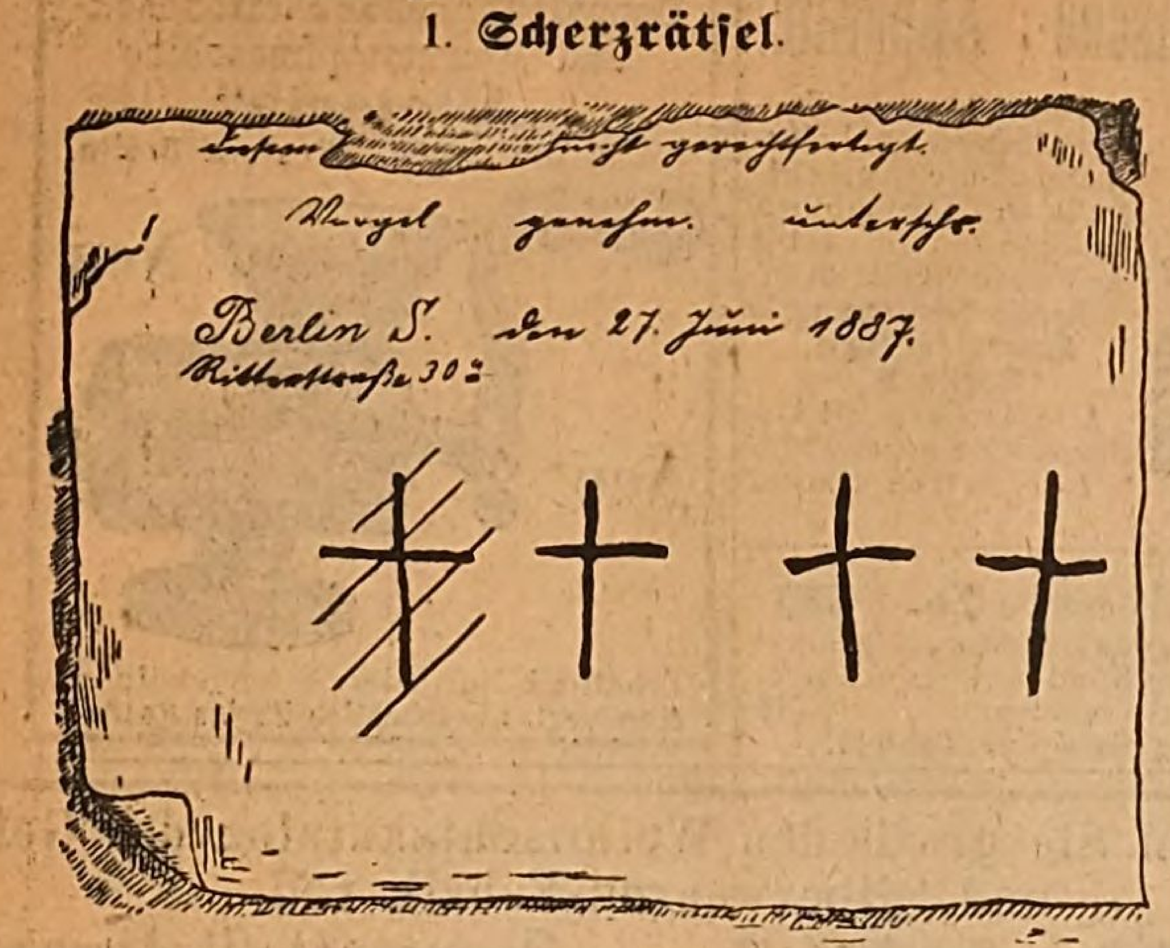
Besonders auch Damen und junge Mädchen wird es interessiren, zu erfahren, daß unsre Herrscherinnen fast ausnahmslos echte deutsche Hausfrauen waren, und die Kurfürstinnen sich oft mit einem knappen Wirtschaftsgeld behelfen mußten.

Beim Herannahen der Weihnachtszeit machen wir unsere geehrten Leser noch besonders auf das wirklich vorzügliche Christbaum-Konfekt aus der Fabrik von Oswald Lorenz in Dresden aufmerksam. Näheres ist im heutigen Inseratenteile ersichtlich.

Diese Nummer enthält 12 Seiten.

Nachtisch.

1. Scherzrätsel.



2. Versetzaufgabe.

```
    a a a a a
  a a a a a a b
b b b b d e e e e
  e e e e e f g
    g g i i i
  i l l l l n n
n n n n n n o p r
  r r r r s t t
    u v v y z
```

In nebenstehender Figur sind die Buchstaben so zu versetzen, daß die Mittelreihe von oben nach unten, ferner Zeile 1 und 7 drei europäische Gebirge, 5 ein allbekanntes Gebirge Arabiens, 4 einen Fluß Südösterreichs, 2 die verfallene Hauptstadt eines altberühmten Reiches, 3 eine Industriestadt Westdeutschlands, 6 eine holländische Kolonialstadt Asiens, 8 und 9 zwei italienische Küstenstädte nennen, während die Reihe der ersten Buchstaben von oben nach unten gelesen ein bayerisches Städtchen angiebt, das als Geburtsort eines Geschichtsschreibers und durch einen Sieg Napoleons über die Oesterreicher bekannt ist.

3. Rätsel.

1	2.
Jetzt, wo der Himmel trübe schaut,	Es ist aus ner Speis, die niemand ißt,
Ruft mancher es verdrossen gar —	Es ist getauft und doch kein Christ,
Und doch benennt derselbe Laut	Es hat ans Stehlen nie gedacht
Den frohsten Tag im ganzen Jahr.	Und hats zum Hängen doch gebracht.

Lustiges.

Der Versuch

Frau: Aber Mann, was soll das nur werden, erst kommst Du immer um zwei, dann um drei, um vier und jetzt gar erst um fünf nach Hause?

Mann: Ja, siehste, Alte, kam i — ich um zwei — zweie, da haste ge — gebrummt, kam ich um drei, haste — ooch gebrummt, um vier, haste ooch gebrummt, nu wollte ich blos mal sehen, ob Du, — Du um fünf ooch brummst!!

Merkspruch.

Wer früh aufsteht, sein Geld verzehrt,
Wer lange schläft, den Gott ernährt.

Verwandlung.

A.: „Ich gehe auch nicht gern mit einem Regenschirm aus. Aber nicht, weil ich ihn unbequem finde, sondern, weil er sich so leicht verwandelt."

B.: „Wie das?"

A.: „Nun, das ist ein ganz einfacher Vorgang. Nehmen Sie einen neuen Regenschirm von Seide, gehen Sie in ein Gasthaus und stellen Sie ihn in eine Ecke. Eine Viertelstunde später hat er sich ganz verwandelt: er ist alt geworden und ist — aus Baumwolle."

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer:

1) Vorhand hat: Herz-Aß, Zehn, König, Dame, Neun, Acht, Sieben, Pique-Dame, Treff Sieben, Carreau-Acht. Hinterhand hat: Pique-Aß, Zehn, Sieben, Carreau-Zehn, König, Dame, Neun, Sieben, Treff-Aß und Acht. Skat liegt: Treff-Zehn und Carreau-Aß. Spiel:

1. Vorhand: Herz-Aß, Treff-König, Treff-Aß.
2. Hinterhand: Pique-Aß, Dame, Acht.
3. Hinterhand: Pique-Zehn, Neun, Herz-Zehn.

Zusammen: 60 Points.

2) Eisleben, Pikardie, Schulter, Lausanne, Erlangen, Kronglas, Hennegau, Ilmensee.

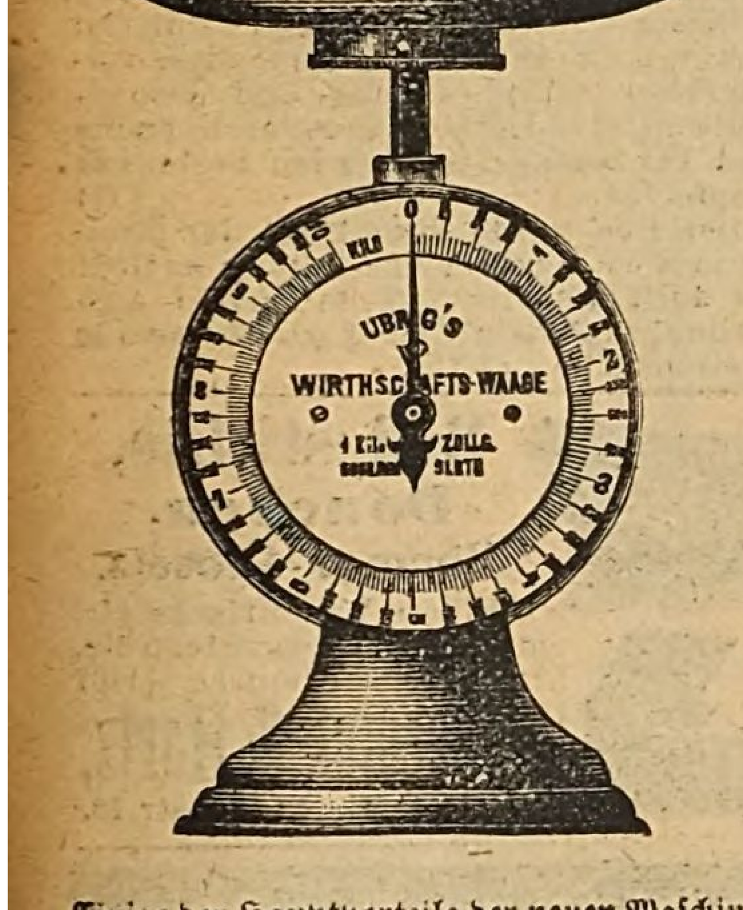
3) Die Nase. — Der Diamant.

Hauswirtschaftliches.

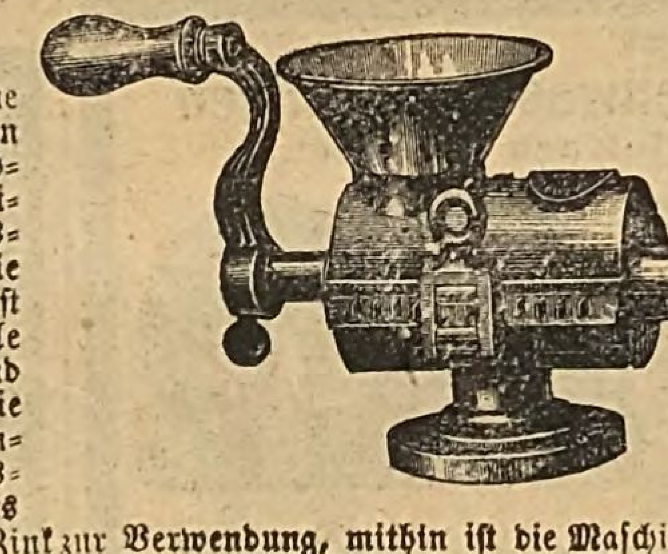
Entfernung von Obstflecken in Wäsche Obstflecken in Wäsche entfernt man auf verschiedene Art, je nach der Art der Flecke. Manche lassen sich durch Begießen der fleckigen Stellen mit kochendem Wasser fortbringen, andere erfordern ein Bleichpräparat. Befeuchten der Stellen und Halten über die Schwefeldämpfe eines brennenden Streichhölzchens ist manchmal wirksam. Das Bequemste ist Javelle'sches Wasser (in jeder Drogerie oder Apotheke käuflich). Die fleckigen Stellen werden damit befeuchtet und gut ausgespült, gerade vor dem Waschen der Stücke. Diese Flüssigkeit eignet sich jedoch nur für Weißzeug, weil sie die farbige Wäsche bleichen würde.

Mittel, vergilbte Wäsche wieder weiß zu machen. Man weiche die vergilbte Wäsche in sauer gewordene Buttermilch und läßt sie darin liegen, und zwar gröbere länger als feinere. Alsdann wäscht man sie mit Seife in lauwarmem Wasser, spült sie in kaltem nach und trocknet sie. Hilft dieses Verfahren nicht das erstemal, so wiederholt man dasselbe. Bei sehr feiner Wäsche darf indes die Milch nicht sauer sein.

Wir nehmen Gelegenheit unsere geehrten Leserinnen auf die Fabrikate der Firma **C. Ubrig & Ko.** hinzuweisen. Diese Firma, die ausgedehnte Anlagen nebst Eisengießerei u. s. w. in **Westend** bei **Berlin** hat, fertigt seit zehn Jahren als Spezialität die in allen deutschen Gauen so beliebten Wirtschaftswaagen, deren rasch steigender Absatz den besten Beweis liefert, daß dieselben von praktischen Hausfrauen als ein Bedürfnis anerkannt worden sind und infolge dessen sich in Haus und Küche eine bleibende Heimstätte erworben haben. Diese Waagen sollten in keinem geordneten Haushalt fehlen, da es überall von Wert ist, die Lieferungen zu kontrollieren und bei der Bereitung von Speisen das Gewicht der Bestandteile festzustellen. Die Küchenwaagen sind daher zu Geschenken ganz besonders geeignet.



Außer diesen Waagen fertigt obige Fabrik noch eine ganze Anzahl nützlicher Maschinen für den Haushalt, wie Reibemaschinen und Handreiben, Wringmaschinen, Brotschneidemaschinen, Messerputzmaschinen, Spirituskocher, Holzspalter und vor allem eine neue Fleischhack- und Wurststopf-Maschine „Viktoria“, die alle älteren Maschinen weit hinter sich läßt; obwohl diese Maschine erst seit ganz kurzer Zeit auf den Markt gebracht worden ist, sind schon tausende davon verkauft.



Einige der Hauptvorteile der neuen Maschine wollen wir hier angeben, bezügl. der äußeren Form verweisen wir auf die nebenstehende Abbildung. Die Maschine ist mit doppeltschneidenden Messern versehen, sodaß die Leistungsfähigkeit derselben doppelt so groß ist, wie bei den älteren Maschinen. Die Maschine ist innen mit säurebeständiger, giftfreier Emaille versehen, und die Walze und Stifte sind hochfein vernickelt und poliert; außen ist die Maschine mit einem geschmackvollen braunrothen Anstrich versehen, sodaß das ganze Aussehen derselben ein sehr gefälliges ist. Es kommt bei der Herstellung kein Blei und kein Zink zur Verwendung, mithin ist die Maschine vollständig gefahrlos, auch läßt sie sich besser reinigen, weil das Gehäuse mit der Messerauflage aus einem Stück besteht.

Da die Fabrik sich nur mit Massenfabrikation und dem Vertrieb en gros befaßt, so ist der Versand an Private nicht möglich; Interessenten wollen sich daher an die besseren Eisenwaarenhandlungen des betreffenden Ortes wenden. Die Fabrik steht mit sämmtlichen Eisenwaarenhändlern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz, sowie Skandinaviens in Verbindung, sodaß die Erzeugnisse der Fabrik in jeder Stadt zu haben sind. — Man verlange stets **Ubrig's Fabrikate.**

Lustiges.

Gutgemeint.

Amtsrichter (zu einem alten Mann, der bisher unbescholten, jetzt bestraft wird): Sie brauchen deshalb nicht zu verzweifeln; ein paar Tage Arrest sind noch nicht das Aergste. Als Student habe ich auch eine Woche sitzen müssen und es hat mir nichts geschadet.

Angeklagter: So, so! Das ist mir vollends eine recht saubere Anstalt, wo man sich von so Leuten verurtheilen lassen muß.

Denkspruch.

Gut essen ohne Kosten
Ist ein gesuchter Posten!

Stimmt.

Lieschen: Papa, was versteht man unter Mittelstand?
Papa: Mittelstand ist der Stand, der leider meist keine Mittel hat.

Anzeige.

Ein toller Hund verletzte am 15. dieses Monats den Schneidermeister Schmidt, welcher ohne Maulkorb herumlief, also Vorsicht vor ihm!

Wendtlandt, Gemeindevorsteher.

Sprichwörter.

Wie die Alten sangen,
So zwitschern die Rangen.

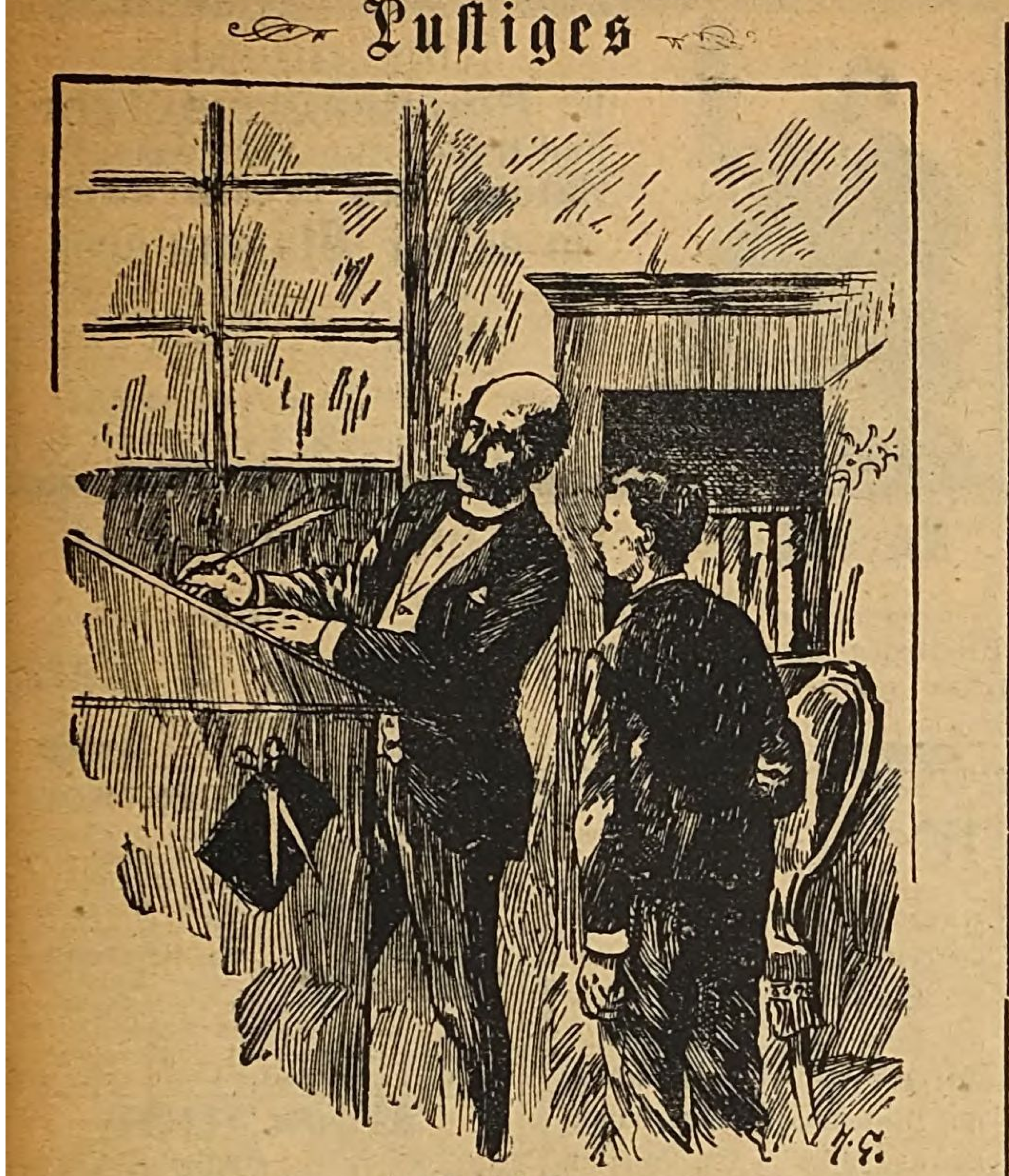
Steter Tropfen rötet die Nase.

Früh liebt sich, was ein Pärchen werden will.

Ein Pechvogel.

Meyer! Meyer! brüllt es unermüdlich, während der Zug einfährt. Ein Herr steckt endlich neugierig den Kopf zum Fenster hinaus und — erhält eine Ohrfeige. Jammernd beklagt er sich beim Bahnhofs-Inspektor. Dieser fragt ganz gelassen: „Heißen Sie denn Meyer?" — „Gott bewahre, nein!" — „Ja nun, dann geht die Sache Sie ja gar nichts an!"

Lustiges



Zu viel.

Chef: „Sie verlangen 5 Tage Urlaub?

Kommis: „Jawohl"

Chef: „5 Tage Urlaub? Aber Mensch wollen Sie denn eine Reise um die Welt machen?"

Gefühlvoll.

Frau: O, Strobel, lange wirds nicht dauern, dann wirst Du hinter meinem Sarge hergehen.

Herr Strobel: Ach, schwätz doch nicht, ich fahr!

Scherzfrage.

Welche Thiere sind bei der Schöpfung am schlechtesten weggekommen?

Die Fische, denn sie sind geschuppt worden.

Wer auf Bestellung einer in diesem Blatte angezeigten Waare schlecht bedient werden sollte, obgleich er sich bei Erteilung des Auftrages als Leser des Blattes „Gute Geister" unterschrieb, wolle uns Mitteilung machen, damit wir uns mit dem Verkäufer in Verbindung setzen und gegebenenfalls demselben die Möglichkeit entziehen in unserem Blatte ferner anzuzeigen.

Expedition d. „Guten Geister" zu Berlin.

Mannigfaltiges.

Im Interesse jedes Landwirtes, welcher heute den immer schwerer werdenden Kampf ums Dasein kämpfen muß, dessen Wohl aber so bedeutungsvoll für unsern ganzen Staat ist, muß es liegen, sich vor allen Dingen über die neuesten Erfindungen und Verbesserungen auf seinem Gebiete unterrichten zu können. Dazu gehört in erster Linie eine gute und billige Fachzeitung, wie sie schon seit mehreren Jahren in der in Berlin erscheinenden landwirtschaftlichen Zeitung „Der Deutsche Landwirt" dargeboten worden ist, welche außer den theoretischen und praktischen Aufsätzen ein besonderes Gewicht auf die Besprechung und bildliche Darstellung der landwirtschaftlichen Maschinen legt. Diese Zeitung wird nun dadurch eine höhere Bedeutung gewinnen, daß seit kurzer Zeit der durch seine Praxis als Landwirt sowie durch seine langjährige schriftstellerische Mitwirkung an verschiedenen landwirtschaftlichen Zeitungen wohlbekannte frühere Rittergutsbesitzer Paul Höpffner als Teilhaber und Mitarbeiter eingetreten ist. Derselbe trat zuerst mit den damals in den Fachkreisen Aufsehen erregenden „Briefen an einen jungen Landwirt" in die Oeffentlichkeit, und sein Name giebt die Gewähr, daß diese von ihm mitgeleitete Fachzeitung dem deutschen Landwirt ein guter Wegweiser auf seinem mühevollen Lebenswege bleiben wird.

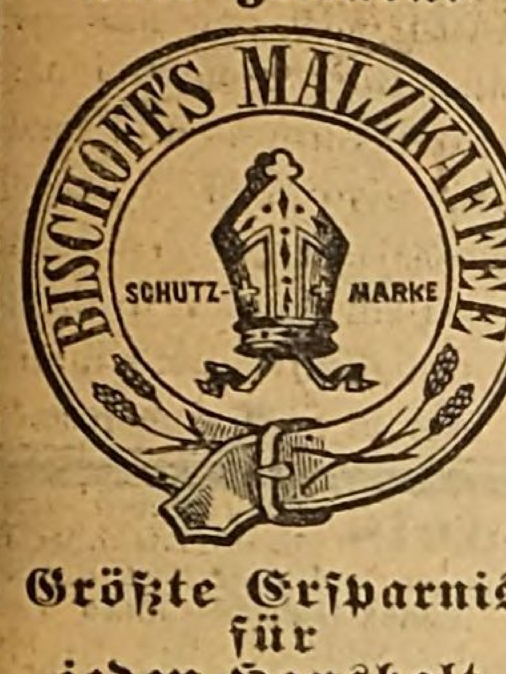
Das Turnen. Ueber den Einfluß des Turnens auf die körperliche Entwicklung haben zwei französische Ärzte, Dally und Chassagne auf Grund zahlreicher Beobachtungen eine interessante Statistik aufgestellt. In 5 Monaten hat der Umfang des Brustkastens bei 76 von 100 Turnern um 2½ cm zugenommen. Bei 32 von 100 Turnern hat immer in demselben Zeitraume, der Umfang des Armes (also Muskelentwicklung) um 1,28 cm. zugenommen, derjenige des Vorderarmes, bei 62 von 100 um 0,57 cm, derjenige des Schenkels bei 63 von 100 um 1,38 cm, derjenige der Wade bei 36 von 100 um 0,82 cm. Als notwendige Folge der Muskelentwicklung erscheint nun auch die Zunahme der Kräfte. Die allgemeine Hebekraft vermehrte sich bei 86 von 100 Turnern um 56 Pfund, die Greifkraft der Hände (Zusammenziehen oder Ballen) bei 81 von 100 Turnern um 19½ Pfund. Wenn aber der Muskel sich entwickelt, und damit sich auch dessen Arbeit, so nimmt dagegen das Fett und folglich auch das Totalgewicht des Körpers ab. In 5 Monaten hat das Gewicht bei 63 von 100 um 14,7 Pfund abgenommen. Auch über die bei dem schulgerechten Turnen vorkommenden Unfälle und Körperverletzungen, welche ja so oft von den Gegnern des aktiven Turnbetriebes als Beweismittel angeführt und leider noch immer von vielen geglaubt werden, haben die beiden Ärzte in der Schule von Joinville statistische Erhebungen zusammengestellt. Ihre Beobachtungen erstrecken sich auf die Dauer von 6 Jahren. In diesen Jahren kamen bei 8000 Männern auf dem Turnplatze im ganzen 30 Verrenkungen, 19 Quetschungen und 2 Knochenbrüche vor: im ganzen noch nicht einmal 9 Körperverletzungen im Jahre auf 8000 Mann oder 1 auf ungefähr je 1000 Turner. Diesen Fällen, welche im täglichen Leben oft in hundertfacher Zahl vorkommen, stellen sich als wichtige Vorteile welche das Turnen im Gefolge hat, gegenüber: bessere Gesundheit, Kräftigung des ganzen Organismus, Schönheit der Formen, Entwicklung der Kraft und Gelenkigkeit, verminderte oder vermiedene Fettsucht u. s. w.

Wer auf Bestellung einer in diesem Blatte angezeigten Waare schlecht bedient werden sollte, obgleich er sich bei Erteilung des Auftrages als Leser des Blattes „Gute Geister" unterschrieb, wolle uns Mitteilung machen, damit wir uns mit dem Verkäufer in Verbindung setzen und gegebenenfalls demselben die Möglichkeit entziehen in unserem Blatte ferner anzuzeigen.

Expedition d. „Guten Geister" zu Berlin.

Kein Surrogat, vielmehr voller Ersatz für Kaffee.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.



Bischoff's Malz-Kaffee

garantirt reines Malz-Präparat.

Gesunder, nahrhafter und viel wohlfeiler als reiner Kaffee!

Bereitung genau wie **Kaffee**, nach Geschmack rein, oder mit Zusatz von Kaffee.

Man fordere in allen Kolonialwaaren-Handlungen nur echten **Bischoff's Malzkaffee** in Original-Packung mit Schutzmarke à 50 Pf. pr. Pfund.

Größte Ersparnis für jeden Haushalt.

Zu beziehen in Kisten zu 50 oder 100 Pfd. Packeten frc. Fracht incl. Emballage
9 Pfd. Probe-Postkolli für Mk. 5.20 franco gegen Nachnahme. (993
Prospekt, Analysen stehen zu Diensten.

Hoy & Bussmann, Hamburg.

Die Pflicht jeder Hausfrau

ist es, sich zu überzeugen, ob sie bei dem Einkauf von Leinen nicht betrogen wird. Bestellen Sie daher Muster echter Leinen, die auf den Handstühlen gearbeitet sind und vergleichen Sie dieselben mit den Erzeugnissen unreeller Fabrikanten, der Unterschied wird Ihnen sofort klar werden.

Trotzdem ich **nur unverfälschte Leinen** (Handarbeit) zum Versandt bringe, bin ich ungeachtet dessen im Stande, **spottbillig zu sein**, denn ich versende Leinen, 75 bis 224 Ctm. Breite, die Webe 33½ Meter von 15 Mark an aufwärts.

Q. A. Vielhauer, Handweberei, Schreibendorf im Riesengeb.

Nichtconvenirendes wird stets zurück erbeten. [1003a

Versandt gegen Nachnahme. Muster nebst Preisliste umsonst.



Höchste Auszeichnung: Hamburgische Gewerbe- u. Industrie-Ausstellung 1889.

Caviar, neu, großkörnig, pr. Kilo ℳ 8.50	**Kieler** Riesen-, c. 30 pr. Postk. ℳ 3.25
Speckflundern, 12—15 pr. Postk. „ 3.50	**Bücklinge** große, „ 40 „ „ „ 3.25
Lachshäringe, ff., haltb., ca. 30 „ „ 3.50	kleine, ca. 140 „ „ „ 2.75
Kiel. Sprotten, ca. 200 pr. 2¼ Ko. = K. „ 2.50	**Gelée-Aal,** ausgesucht dick, „ ⅟₁ Postk. „ 6.—
pr. 2 Kisten ℳ 3.50, pr. 4 Kisten „ 6.—	do. „ „ „ ½ „ „ 3.50
Vollhäringe, ca. 25 Stck. pr. Postfaß „ 2.80	**Gelée-Aal, prima,** „ ⅟₁ „ „ 5.50
Fetthäringe, „ 30 „ „ „ „ 2.70	do. „ „ ½ „ „ 3.25
do. „ 45 „ „ „ „ 2.50	**Klippfische,** getr. weiße, pr. Postcolli „ 4.—
do. „ 70 „ „ „ „ 2.30	**Frische Seefische:**
do. marin. „ 30 „ „ „ „ 3.—	**Schellfische,** pr. Postcolli ℳ 3.25
Fisch-Roulade (Rollm.) c. 36 p. Postf. „ 3.25	**Seedorsch, Cabliau,** „ „ „ 3.50
Russ. Kronsardinen, ca. 120 „ „ „ 2.80	**Schollen, Seezungen,** „ „ „ 3.50

Alles franco gegen Nachnahme empfiehlt

E. H. Schulz, Altona b. Hamburg. Ausführliche Preislisten gratis und franco.

Höchste Auszeichnung: Hamburgische Gewerbe- u. Industrie-Ausstellung 1889.

Berliner Schneider-Academie.

vormals **Kuhn**.

!!! Seit November 1888 aus dem „Rothen Schloß" nach der **Kommandanten-Straße 10/11** verlegt!!!

Garantirt die denkbar vollkommenste Ausbildung in der Herrenschneiderei wie in der feinen Damen- und Wäschekonfektion. Vorzüglicher Sitz, eleganter Zuschnitt. Frau Direktor Kuhn erteilt persönlich den Unterricht im Drapieren und in der Straßen- und Salontoiletten-Komposition. Ausführlicher Prospekt gratis und franko. [877



Das zuverlässigste Mittel gegen **Gicht, Rheumatismus,** Gliederreißen, Hüftweh, Nervenschmerzen, Zahnschmerzen u. s. w. ist nachweislich: **Richters Anker-Pain-Expeller.** Preis 50 Pfg. und 1 Mk. Vorrätig in den meisten Apotheken. **Nur echt mit der Fabrikmarke Anker.**

F. Ad. Richter & Cie., Rudolstadt.

Zur Erzeugung haltbarer Stirn- und Schlangenlocken, sowie Wellenscheitel (ohne Brennen) empfehle mein **Kräuselöl.** Vers. in Flaschen v. 1. u. 2 Mk., Verp. 25 Pf

Alma verw. Meischner, Dresden 10.

Krämpfe. Flechten.[18] Sommersprossen.

Durch Ihre briefliche Behandlung und unschädlichen Mittel bin ich von heft. Unterleibskrämpfen, Flechten, Sommersprossen befreit worden. Gusch, Oetweil, Kt. Zürich, Juli 1887. Mathilde Bauert. Keine Berufsstörung. Broschüre gratis. Diplom. Aerzte. 2500 Heilungen, wie amtlich beglaubigt. Adressiren: An die **Privatpoliklinik** in **Stuttgart,** Alleenstr. 11

XXXXXXXXXX‖XXXXXXXXXX

Da ich nicht reisen lasse, so offerire garant. reinen, selbstgekelterten flaschenreifen

Rheinwein

i. Fässern von 20 — 1200 Liter,
Weissen von 50 Pf. an per Liter,
Rothen - 70 Pf. - - -
in Kisten von 12, 30 u. 60 Flaschen,
Weissen von 65 Pf. an per Flasche
Rothen - 80 Pf. - - -
(mit Glas, Kiste und Packung)
sowie alle besseren Sorten bis zu den feinsten Lagen.

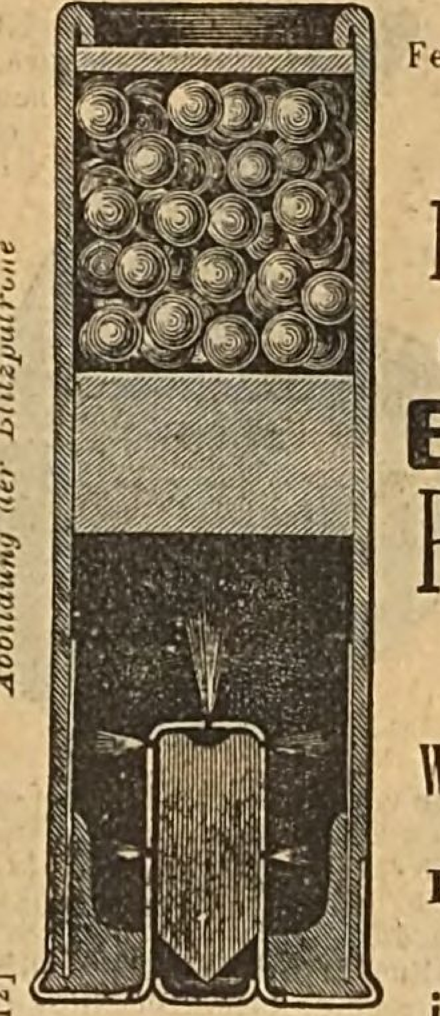
Proben u. Anweisung zum richtig. Abfüllen der Weine gratis u. franko gegen Einsendung von 30 Pf. pro Probe für Glas und Packung. (931

Franz Hirsch,
Weingutsbesitzer,
Nierstein am Rhein.

XXXXXXXXXX‖XXXXXXXXXX

Neuheit. i. **Buckskins, Kammgarnstoff** etc vers. zu Fabrikpr. jed. Maas. Must. fr.
1055] **Emil Kriesche Cottbus.**

Versager ausgeschlossen!



Durchschnitt.

[1012]

Fertig geladene **Jagd-Patronen,** Specialität: **Blitz-Patrone,** fabriciren **Gebr. Woenckhaus, Pulver-Fabriken, Hagen in Westf.**

Pat. Blitzpatrone, blau, nur für Centralzündung Cal. 12. 16 20.
pr. Mille Mk. 125. 110. —
f. Centralf. od. Lancaster als auch f. Lefaucheux
Extr. Qual. roth od. grün „ 100. 90. 80.
Sehr gute Qual., braun „ 80. 70. 65.

Wiederverkäufer hohen Rabatt.

Sämmtliche Patronen sind unbedingt gasdicht, haben einen Messingmantel u. s. p. Eisenb. u. p. Post versandtfähig. „Postkolli franco gegen Nachnahme." „Auf der Sportausstellung Cöln mit der **goldenen Medaille** prämiirt.

Schmiedeiserne, doppelt wirkende

Jauchepumpen

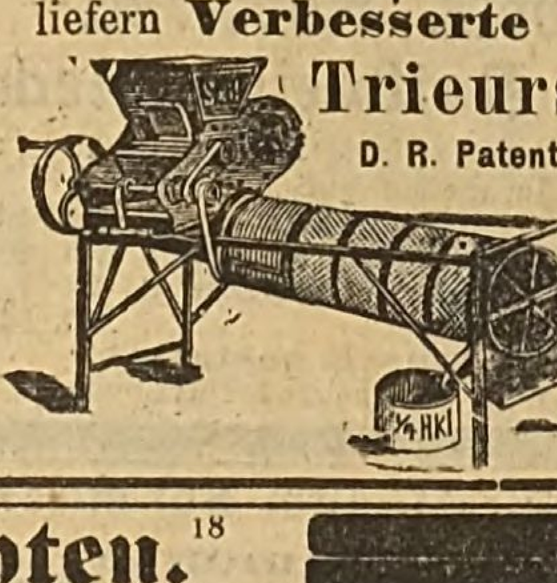
Neu! Gesetzlich geschützt. Neu!



Die besten der Welt, keine Reparatur, verstopfen sich nie, größte Leistung, leicht transportabel, zu allen Zwecken verwendbar, billiger Preis.

Prospekte u. Preisliste gratis u. franko
G. Heinicke. Zehdenick, [1075
Fabrik landw. Maschinen u. Geräthe.

Schneider & Werner, Dresden, liefern **Verbesserte Trieurs.** D. R. Patent.



Cigarren. Cigarren. Cigarren.

Grösstes Lager von Gelegenheitskäufen aus div. Konkursmassen für die Hälfte des Werths.

Als besonders empfehlenswerth:

Marke	24.	Java mit gem. Einl., fein in Geschmack und Brand, 100 Stck.	2 M.
Marke	32.	Sumatra m. gem. amerik. Einlage, volle, schöne Façon, 100 Stck.	2½ M.
Marke	44.	Sumatra m. Brasil. kräftig und pikant, 100 Stck.	3 M.
Marke	46.	Sumatra m. Felix. hochfeine Qualitäts-Cigarre, 100 Stck. .	3½ M.
Marke	56.	Sumatra m. Havanna, hochfein, 100 Stck.	4½ M.
Marke	58.	Sumatra m. rein Havanna, Handarbeit, (Bockfaçon) 100 Stck.	5 M.
Marke	62.	Rein 87er Havanna, Handarbeit, 100 Stck.	6 M.
Marke	100.	Echt Bojamo, hochfeine Qualität, imp. Façon, 100 Stck. . .	7½ M.
Marke	72.	Manillas, div. Jahrgänge, 100 Stck.	4½ M.
Marke	66.	Kamerun, westafrik. Tabak, sehr beliebt. Regalia-Façon. 100 Stck.	5 M.

Diverse Importen spottbillig.
Egypt. Cigaretten 100 Stck. 1½ M.

Sämmtliche Marken sind hochelegant verpackt, haben schneeweißen Brand und sind gut luftend. Nicht Convenirendes nehme anstandslos auf meine Kosten zurück.

Versand nur von 100 Stück an.

Aufträge von 500 Stück versende franco: bei 1000 Stück gebe 5 pCt., bei 2000 Stück und mehr 10 pCt. Rabatt.

Warnung! Ich bitte meine Offerte nicht mit den jetzt leider so üblichen marktschreierischen Reclamen zu vergleichen.

Tausende von Anerkennungsschreiben, die bei mir eingelaufen, beweisen am besten die Reellität meines Geschäfts.

Fernsprech-Amt IIIa. Nr. 8191.

1131] **Th. Peiser.** Berlin N., Christinenstraße 23.



Reizende Neuheit für Raucher. Cigarrenspitze „Siesta"

D. R.-Patent 42714.
Beste aller bekannten Trockenraucher mit Einrichtung zum Rauchringelblasen.

Kaum eine Novität dürfte sich so schnell beliebt machen, denn die „Siesta" ist praktisch, elegant, reinlich und bietet dabei köstliche Unterhaltung. Preis per Stck M. 1,— 4 Stck. M. 3. Von 2 Stck. an franco. Versandt gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages. Briefmarken nehme in Zahlung. [397

Hugo Bäucker, Saalfeld (Saale)

Es lohnt sich für jede Familie bei meinen billigen Preisen

Spielwaaren

— **und praktische Geschenke** —

direkt aus **Nürnberg** zu beziehen. vollständig u. reich illustr. **Preisbuch** mit circa 7000 Nummern wird gratis und franko versandt. [1110

Carl Quehl, Spielwaarenfabrik, Nürnberg.

Erstes und renommirtestes Specialitätengeschäft, besteht seit 1852.
Nürnberg's grösstes und elegantestes Verkaufslokal.

Prämiirt Nürnberg 1879 und 1882.

Einen bedeutsamen Fortschritt hat die neuere Wissenschaft dadurch errungen, daß es ihr gelang, einen ■ **Liqueur** ■ herzustellen, welcher in trefflichster Weise, wie kein anderes Genuß-Mittel, möge es heißen, wie es wolle, die Verdauung befördert, den Magen kräftigt, das Blut reinigt und die Nerven beruhigt. Dieser von mir allein fabricirte Liqueur, welchem ich den Namen

„Savoyard"

beilegte, ist wegen seines hohen sanitären Wertes und seiner vortrefflichen hygienischen Eigenschaften von ersten Autoritäten als gesündester aller existirenden Liqueure anerkannt, dabei, was ebenfalls anerkannt, von unerreicht vorzüglichstem Geschmack. U. A. konstatirt Herr **Dr. Petersen** in Frankfurt a. M. in seiner Analyse: „Der von mir analysirte Liqueur ist frei von allen Oelen, insbesondere von Aether-Oelen. (Ist also auch fuselfrei.) Seinem ganzen Verhalten nach darf dieser Liqueur als solcher bezeichnet werden, welcher dem Magen nur zuträgliche Bestandtheile enthält." In Hütten und Palästen erwarb sich ■ **„Savoyard"** ■ durch seine hervorragend nützlichen und zuträglichen Erfolge Bürgerrecht als Haus-Mittel, wie er als Genuß-Mittel durch seinen deliciösen Geschmack sich einer allgemeinen Anerkennung, auch als Tafel-Liqueur hoher und höchster Herrschaften erfreut. Man erhält ■ **„Savoyard"** ■ in allen feineren Geschäften der Branche Deutschlands à 3 Mk. per 1 Liter-Flasche. (In Oesterreich und Holland à Fl. 2½, in Frankreich, Italien, Belgien und der Schweiz à Fl. 5 Francs.) Dahin in Deutschland, wo ich keine Niederlage unterhalte, versende ich ■ **„Savoyard"** ■ in Kistchen mit 2 Flaschen à 1 Liter, Packung und Porto frei, zu 6 Mk. gegen Einsendung oder Nachnahme.

Der alleinige Fabrikant und Besitzer des Fabrikations-Geheimnisses

J. J. Oehl, Hoflieferant, Frankfurt a. M.

Destillerie feinster Liqueure. (1209

Decken-Versandt.

No. 1 Beste baumwollene **Plätt-** oder **Bügeldecken,** flanellartig, **weiss** mit rothen Streifen. sehr beliebt zu Betttüchern, passend für zweischläfrige Betten *M* 2,50. No. 2. **Sehr gute** dauerhafte **reinwollene Decken,** braun oder grau mit rothen Streifen, für Pferdedecken, auch zu Schlafdecken oder Bettdecken für Dienstboten, Ziegeleien und Mannschaftsdecken bei **Einquartierung** *M.* 3,50. No. 3. **Bessere** ganz reinwollene in hübschesten Mustern, bunt karrirt und gestreift, für grösste Pferde und allen Zwecken wie bei No. 2 *M.* 4,50. No. 4. Hochelegante feine wollene **Kutschdecke,** orangegelb, grösste Sorte, sogenannte Herrschaftsdecke *M.* 5,50. No. 5. **Schlafdecken** von edelster Wolle, rein milchweiss mit rothen Streifen, passend für zweischläfrige Betten *M.* 6,50. No. 6. Echt türkisch **rothe Schlafdecke** mit schwarzen Streifen, hochfein, sogenannte Hotel-Decke, passend für zweischläfrige Betten *M.* 7,50.

H. Winterhoff junior, Deckenfabrik in **Menden** in **Westf.** (1214

Joh. Strater, Rheydt b. Düsseldorf, hält seinen pikanten, kräftigen u. schönen **Tafel-Senf** aus best. rein holl. Senfsamen

[971]

Dampf-Senf-Fabrik

(garantirt haltbare Waare) in empfehlender Erinnerung. Versand nach Wunsch. Preis 20 ₰ p. Pfd. Hotels u. grössere Abnehm. Rabatt.

Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Berlin SO., 15 Schmidstraße. Verantwortlicher Redakteur: Aug. Krebs, Berlin SO., 15 Schmidstraße.
Druck von F. Hoffschläger, Berlin SO., 15 Schmidstraße.



Beilage z. „Erlanger Tagblatt". Verlag von Junge & Sohn, Erlangen.

Sprüche.

Nicht ein Sinn, erkühlt zu Eis,
Ueber Sünden wilder Jugend
Richte nur, wer stark in Tugend
Selbst doch von Versuchung weiß.

Sprich nicht, wie jeder seichte Wicht,
Von Heuchelei mir stets und Lüge.
Wo ist ein reich Gemüt, das nicht
Den Widerspruch noch in sich trüge?

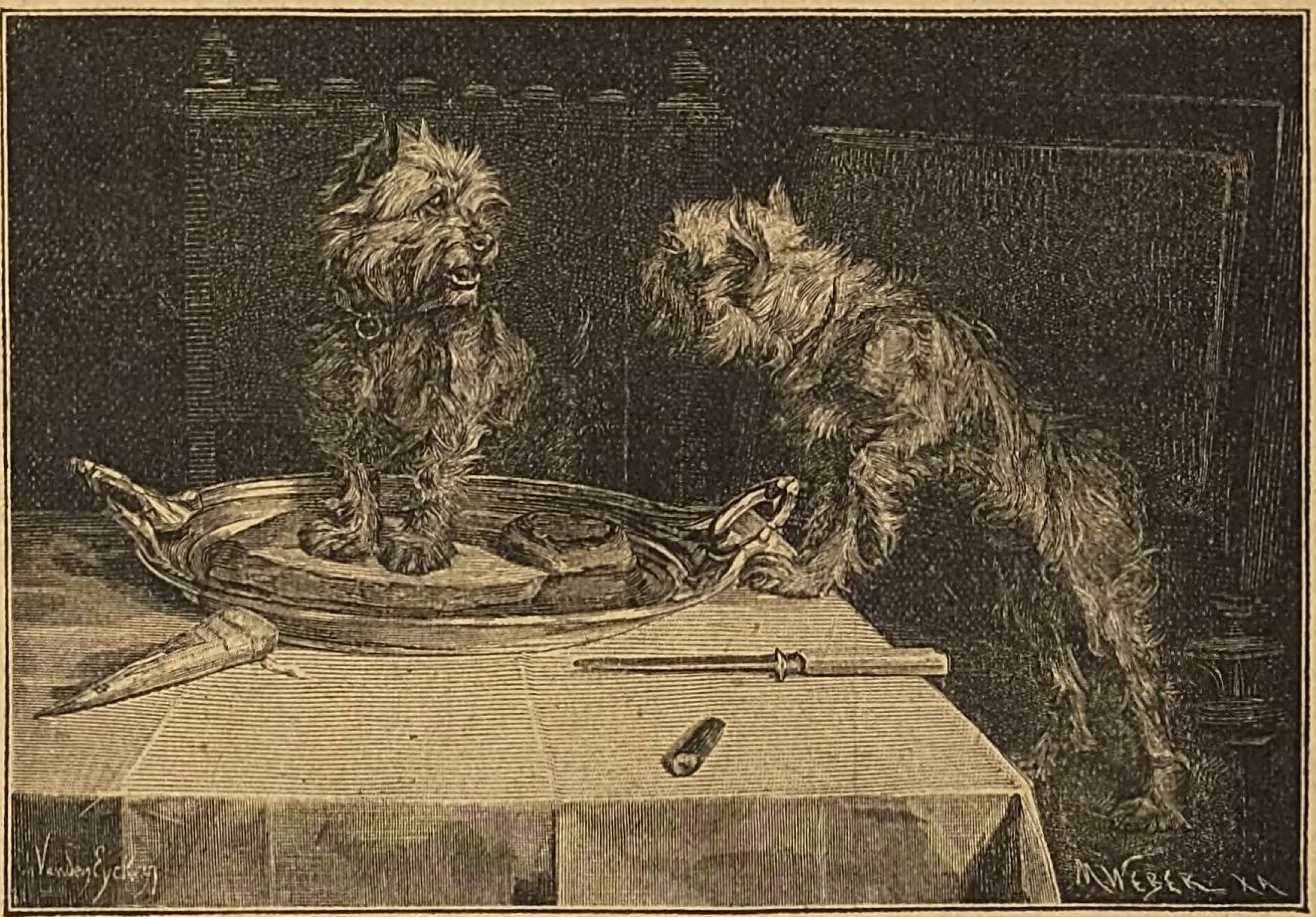
Geibel.

Adler und Greif.

Eine alte Geschichte. Von **Wilhelm Blumenhagen.**

(Fortsetzung.)

Bogislav schaute weniger frei als sonst umher; sein Herz war beklommen; erhitzt von den Tafelfreuden hegte er dennoch düstere Bilder in seiner Phantasie, und er gedachte des Vaters Langen und des Ohms Wartislav, und wünschte beide an seine Seite. Jener war verschwunden geblieben, obgleich der Herzog das ganze Pommerland hatte nach ihm durchforschen lassen; diesen hatte er vermieden, in seiner Burg zu besuchen, denn eine innere Scheu vor dem Tadel des alten unbeugsamen Friedensfeindes preßte sein Herz, und mit Beklemmung dachte er an die nahe Begegnung desselben. Als jetzt der Zug angelangt an der Pforte des Stadthauses, empfing Markgraf Johann den Herzog; alle saßen ab, und in gleicher Ordnung bewegte man sich die breite Stiege hinauf bis in den großen Ratssaal, dessen prachtvolle Auskleidung die Augen der Eintretenden sichtlich überraschte. Kostbare Tapeten, in welche die Farben und Wappen des brandenburgischen Hauses gewebt waren, deckten die Wände. Schwere Gewinde von frischem Laubgrün schlangen sich um die Pfeiler. Das mächtige Banner, in dem der rote Adler mit dem schwarzen burggräflichen Löwen gepaart dräuete, senkte sich zu dem vergoldeten Lehnsessel hernieder, auf dem Kurfürst Albrecht Platz genommen, neben ihm die Herzöge von Mecklenburg und Sachsen und der Hovetmann der Mark, der tapfere Pappenheim, und der Fürstenfreund, der edle Schulenburg. Den Hintergrund füllte ein zahlloser Doppelkreis der Edelsten der Mark und des Frankenlandes, die ahnenreichen Seinsheimer, die goldreichen Grumbacher, die Seckendorfer, deren Söhne allein einen Heerbann bilden konnten, die stolzen Einheimer, die von Schlieben und Bredow und die Erb- und Hofmarschälle von Puttlitz, von Voß und von Fuchs, und auf erhöheten Tribünen schimmerte ein Kranz von Frauen und Fräuleins im Sammet- und Stein-Schmuck, das Schöne bringend zu der Kraft und über ihr thronend als die belebende und beherrschende Seele.



Mein oder dein. Nach dem Bilde von Ch. Van den Eyken.

Bogislavs scharfes Auge überflog die Versammlung und stutzig fragte er: „Wo ist der Herzog von Stettin?" — Aber schon begann sein Kanzler den Spruch, und bat um die Belehnung, und versprach das Gelübde der Treue; und als der Kurfürst sich erhoben, verlas Werner von Schulenburg mit lauter Stimme die Lehnspflicht, welche lautete:

„Ihr sollet huldigen, geloben, schwören und thun eine rechte Erbhuldigung, dem durchlauchtigsten Fürsten und Herrn Albrecht, Markgrafen zu Brandenburg, des heiligen römischen Reichs Erzkämmerern und Kurfürsten, und seiner kurfürstlichen Durchlaucht männlichen Lehns- und Leibes-Erben von Lehns und Unterthänigkeit wegen getreu, gewärtig und gehorsam zu sein, Seiner kurfürstlichen Durchlauchtigkeit Frommen und Bestes zu werben, Nachteil und Schaden zu wenden, auch die Lehne zu verdienen und nirgend wo anders zu verrechten, und alles das zu thun, was ein getreuer Lehnsmann und Unterthan seinem Erb und Lehnsherrn zu thun schuldig ist."

Graf Pappenheim setzte alsdann mit seinem tiefen Kommando-Tone hinzu: „Der gnädige Kurfürst erläßt Fußfall und Lehnseid auf das Evangelienbuch, und Durchlaucht will Genüge haben an Unterschrift und Handschlag."

Herzog Bogislav hatte auffallend zerstreut inmitten des Halbkreises gestanden, den seine Fahnenträger hinter ihm gebildet, und auf die Vorlesung kaum acht gegeben. Der Gegenstand, der sein ganzes

Wesen gleich nach dem Eintritt gefesselt, verdiente diese Auszeichnung mit Recht: es war des ruhmgekrönten Albrechts Heldengestalt. Auch im vorgerückten Lebensalter, im grauen Lockenhaupte gab der Kurfürst das edelste Bild fürstlicher Majestät. Die männliche Gestalt war nicht gebogen durch der Jahre Druck; man fand es noch sehr glaublich, daß er zu den schönsten Männern seiner Zeit gezählt worden. So fest und vornehm zugleich wie er dastand mit dem klugen, narbenvollen Antlitz, kündete er den Mann, welcher mit gleicher Sicherheit auf dem blutgetränkten Boden der Völkerschlacht wie auf dem glatten Estrich des Kaiserhofes gewandelt. Auch das stolzeste Haupt beugte sich in unwillkürlichem Respekt, das roheste Gemüt empfand gezwungen den Zauber seiner Nähe.

Der junge Pommernherzog war diesem Zauber völlig anheimgefallen. Vergessend die Ursache seines Hierseins, prüfte er grübelnd und vergeblich eben diese Gestalt voll Adel, Milde und Kraft mit dem Bilde des starren, herzlosen verwitterten, Ohms, den alten ehrwürdigen Leuen mit dem rauhen, ergrauten Urbär — da weckte ihn des Pappenheims Sturmstimme unangenehm aus seinen Träumen, und als sogleich nachher der Kurfürst seinen Blick fest auf ihn richtete, zu ihm herunter stieg von seiner Estrade und mit den gütigen Worten: „Und so, lieber Vetter, verleihe ich Euch hiermit Land und Leute!" die rechte Hand gegen ihn ausstreckte, da fühlte er die breite Brust zusammengeschnürt wie von einem Eisenreif, eine helle Flamme schlug ihm herauf über das ganze Angesicht, vor seinen Augen blitzte es zuckend hin und her, und mit rauhen, widrig gellenden Tönen rief er heftig: „Nein, so sei es nicht geredet! Fußfall? Unterthänigkeit? Vasalleneid? Da sollten eher dreimal sieben Teufel durchfahren! — Hinaus, meine Mannen! Sehet dort hin! Der alte Warzlaw dräuet uns! Hinaus und hinter mir nach Pasewalk!"

So drehte er den in Erstaunen verstummenden Fürsten und Herren den Rücken, warf seine eigenen Bannerträger auseinander, fuhr wie ein Sturmwind draußen durch die Trabantenwache, stürzte einem Unsinnigen gleich, dem jedermann auswich, die Stiege hinab, hinaus auf den Markt, und riß dem Knappen die Koppel der Zügel seines Leibrosses aus der Hand.

Da erstarrte auf einmal die Faust, welche in die goldenen Mähnen gegriffen und der Fuß, der schon den silbernen Steigbügel berührt. Sein Auge haftete in die Höhe gerichtet auf einem unerwarteten Gegenstande. War es Wahrheit oder Traum seiner wirren Sinne? Die Dame aus der Wetternacht am Plönischen Moor, seine Freundin aus der Fischerhütte stand an einem Fenster und sah mit leuchtenden Augen, mit hochbrennenden Wangen, die ihre Schöne erhöheten, sichtlich überrascht gleich ihm, hernieder. Im Prunk des höchsten Standes, die Locken durchflochten mit dem Demantenkreuz stand sie da, und schon drängte sich Freudenruf, Gruß und Herzensfrage auf seine Lippe, da erschien des mondbleichen Doktors neugieriges Gesicht neben ihr im Fenster, und mit einem halblauten Fluche riß Bogislav gewaltsam seine Augen fort von dem verführerischen Anblicke, schwang sich mit Hast in den Sattel, schlug die Sporen mit grausamer Wildheit in die Weichen seines Tieres, und fort flog er im sausenden Galopp durch die Gassen von Prenzlow, begleitet von dem Schreckensgeschrei der flüchtenden Bürgerweiber und der strauchelnden Kinderschaar.

Welch ein Tumult füllte das Stadtthor? — Unmöglich konnten das Gäste sein, die zum kurfürstlichen Feste geladen, denn sie hatten die hochzeitlichen Kleider vergessen. Lanzenreiter, deren Eisenzeug zusamt den dampfenden Rossen mit Staub und Schmutz verunreinigt; ein Ackerwagen zwischen ihnen, dessen Strohsitze drei Menschen in fremdländischer Tracht besetzt hielten, und in dessen hinterm Raum ein Kriegsmann lag, geknebelt wie ein wütiges Schlachtvieh, das man der Metzgerbank entgegen schleift; hinten nach eine Rotte Reisiger, untermischt von gefangenen Wappnern, die mit auf dem Rücken gefesselten Armen und mit Stricken an die Steigbügel der Reiter gebunden, Jagdhunden gleich nebenher schritten; daraus bestand der Menschenknäuel, welcher das Thor dergestalt versperrt hielt, daß der junge Pommernherzog, der einzelne Reiter, welcher bis hier, ohne Rückschau und Kümmernis um sein Geleit, seinen Flugritt fortgesetzt hatte, gezwungen ward, mit Widerwillen und Unmut seinen Hengst anzuhalten. Doch sein Groll wich der Überraschung, als er aufgeschauet und die Ankömmlinge erkannt. Da saß auf dem Wagen Hans Langen, sein braver Pflegevater; da saß neben ihm die schöne Mestove, und vor ihr auf niedrigem Sitze Olf, das weißumlockte Haupt statt der glänzenden Schellenkappe in ein blutbeflecktes Tüchlein gewickelt, und in dem Geknebelten erkannte des Herzogs Falkenauge auf der Stelle den schwarzbärtigen Polengrafen von Czyrn, der bei seinem Anblick das wilde Antlitz auf das Gräßlichste verzerrte und seine Zähne wie ein Toller in die Leiter des Wagens verbiß. Der Herzog verstummte; aber Mestove streckte ihm die Arme entgegen und Vater Hans erhob sich vom Sitze und rief ihn an mit einer Stimme, in welcher Freude und Verwunderung zugleich erklang.

„Wohin, mein Herzog?" rief der Alte. „Wollet Ihr enteilen eben da wir angelangt, Zeugen und fröhliche Zuschauer Eures Friedensfestes, Eures Brauttages und der Stunde zu sein, wo Ihr als Reichsfürst wie aus Kaisers Hand zu sicherm Lehn empfangt, was Eure Väter Euch vererbten."

Sich besinnend fuhr der Herzog zornig im Sattel empor. „Nichts von Lehn, nichts von Unterwerfung!" brauset er heraus mit kurzem Atem. „Man wollte mich bethören, umgarnen, berauschen mit eitelm Spiel. Aber gute Geister warnten mich zu rechter Zeit. Als der stolze Kurfürst herabstieg von seinem Stuhle, da sah ich den Ohm Wartislaw stehen hinter ihm, lang und kreidebleich wie ein Nachtgespenst, und starr blickte mich sein rotglühend Auge an, und mahnte mich durch diesen Zornblick an das Versprechen, daß ich ihm im Saale zu Stettin gethan, und das ich zu brechen gesonnen im Taumel einer seltsamen Bezauberung. Der Ohm kam nicht auf des Kurfürsten Ladung, und hat seinen ungeänderten Willen dadurch kund gethan. Darum wendet Euren Wagen, und folget mir hinaus aus diesem dumpfigen Gefängnis, hinaus nach Stettin, mit dem Ohm zu stehen, und mit ihm eher unterzugehen, als sich zu beugen der fremden Gewalt."

Der Narr erhob sich mit ernstem Gesicht. „Habt Ihr den alten Herzog heut gesehen," sagte er feierlich, „so habt Ihr sicherlich in eines Gespenstes Augen geschauet; und wohl mag ihn die Unruhe daher getrieben haben, gut zu machen seine unglückliche Verweigerung. Ein Wetterstrahl fuhr in den grauen Turm zu Stettin und erschlug den Herzog Wartislav, und im St. Marienstift liegt er begraben."

Ein Schrei des Entsetzens tönte aus der Brust des jungen Herzogs, sein Haupt neigte sich, alle seine Glieder schienen zu erschlaffen, und die hohe Gestalt verkürzte sich, und man sah ihn mit Mühe sich im Sattel halten, indem seine Lippen lallten: „Tot der Ohm? Ohne Abschied? Ohne Beichte und Absolution? Und ich allein? Einsam, verwaiset, der Letzte meines Stammes?"

„Mut, mein junges Heldenblut!" sprach da Hans Langen mit kräftigem, väterlichem Tone. „Ihr stehet nicht allein; neben Euch, um Euch sind Freunde die Menge, und hinter Euch harret ein zahlreiches getreues Volk, mächtig und fest zum Schutz und Trutz, aber auch fordernd von Euch festes Glück und segnenden Frieden. Niemandem habt Ihr mehr Rechenschaft zu geben auf Erden als Gott, dem Kaiser und Euch selbst; darum ermannet Euch und thut, was Euer edles Herz längst als das beste erkannt. Hat doch der Papst sein Reich vom heiligen Apostel empfangen, und vom Papst der Kaiser, und vom Kaiser der Kurfürst. Ist doch in der Natur der Aar über dem Edelfalken und dieser über dem Stoßvogel; wie sollte denn in der Menschenwelt die Ordnung fehlen dürfen? Kehret um, mein Herzog, und besinnt Euch! Vater Hans ist ein wackerer Pommer, und zu ungerechtem und schimpfierenden Rat würde seine Zunge stumm bleiben wie das Grab selber."

Bogislav schöpfte schwer Atem, doch sich ermannend fragte er mit unsicherer Stimme, und wie ausweichend: „Aber wie kommt Ihr hierher? Was warf Euch alle zusammen? Und wo hieltet Ihr Euch verborgen so lang? Und warum liegt dort der stolze Günstling meiner Mutter gebunden gleich einem würigen Auerochs?"

Schnell besonnen und bedenkend, daß dem Herzoge Zeit nötig, um die gehörige Fassung zu gewinnen, nahm Olf das Wort und erzählte mit rascher Zunge was folgt:

In jener wüsten Wetternacht, in welcher Bogislav durch das tiefe Moor den Rettungsweg gefunden, hatte der alte Langen und Mestove im bestimmten Dorfe ängstlich auf ihn geharrt. Aber wie der Herzog damals auf eine unerwartete Gesellschaft gestoßen, so hatten auch sie ein Begegnis, welches jedoch nicht so günstig ausging wie das seinige. Semovit von Czyrn, der heißblütige Polengraf, saß in jener unruhigen Zeit nicht still zu Rügenwalde, sondern streifte mit einem Haufen wilder Söldlinge, teils im Auftrage der Herzogin Sophia, deren Stolz noch immer herrische Hoffnungen hegte, teils auf eigene Faust an den Grenzen umher, und viele der verschrieenen Greuelthaten in der Mark waren auf seine Rechnung zu schreiben, denn es lag in seinem eigenen und seiner Herzogin Vorteile, den jungen Pommerfürsten immer verhaßter zu machen bei dem Nachbarvolke, die Kriegsbrunst immer höher anzufachen, da aus ihr dem Herzoge nur Verderben und vielleicht selbst der heiß gewünschte Untergang erwachsen konnten. Um Kundschaft von den Belagerten in Pyritz einzuholen und vielleicht den Kurfürstlichen einen nächtlichen Schwerthieb zu versetzen, führte Semovit seine Mannschaft bis zum großen Moor, wurde jedoch durch das ungestüme Wetter getrieb n ein Obdach zu suchen, und nahm es in demselben Bauernhause, in welchem die Lautzker-Leute ihren Flüchtling erwarteten Der Polengraf erkannte auf den ersten Blick den alten Freisassen, welcher einst den Zorn seiner Herzogin auf sich geladen und heimlich in seinem Neste die von ihr verstoßene edele Brut gefüttert; mit ungebändigter Wut fiel er durch Wort und Faust den Alten an, und rief dem teuflischesten Paar seiner Reisigen den Befehl zu, ohne Verzug und mitten im Zischen und Flammen der Blitze den greisen Verräter an den nächsten Baum zu knüpfen. Kreischend umschlang Mestove den Vater; gänzlich verwirrt durch den Anblick der scheußlichen Männer, die schon die Zügelriemen lösten, stürzte sie zu den Füßen des Polen, wand sich jammernd am Boden und versprach ihm kläglich den Dienst der leibeigenen Magd

für des Vaters Leben. Sie hatte ihr Geschlecht verrathen, doch dadurch den Alten gerettet. Des Grafen Begier wurde wach im Beschauen des schönen Geschöpfes, das er zuvor nicht der Acht wert gehalten, und er führte Beide gefangen mit sich, als er am Morgen sich durch ein ihm an Zahl weit überlegenes brandenburgisches Streifkorps von der Straße nach Stargard abgeschnitten sah, so warf er sich gegen den Oderstrom, und verfolgt von den Feinden, ritt er mit seiner Beute am Flusse hinab und fand glücklich Schirm unter den Wällen Stettins.

Die Eile des Fluchtrittes hatte ihn nicht gehindert, in der Geraubten mehr als die gewöhnliche Dirne zu erkennen, und seine Begier nach ihrem Besitz wandelte sich dadurch in jene Art von Leidenschaft, die im Gemüt eines mächtigen Wüstlings das sichere Verderben seines Opfers in sich zu bergen pflegt. Aber der Polengraf hatte auch neben seinem Ungestüm die Schlauheit seines Volkes. Er fürchtete den strengen, rohen, doch auch gegen sein Volk gerechten Wartislav; darum hielt er die Gefangenen in der Herberge seiner Gesellen versteckt, quälte jedoch nur bringend. Das Blut des alten eisigen Herzogs siedete hoch auf in tobendster Jugendbrunst, nachdem ihm der Kapellan den Inhalt des Pergaments ausgedeutet. Schnaubend wie ein zottiger Braunbär, den man bei dem leckeren Raubmahle stört, wies er mit ungeziemender Rede den Botschafter aus der Burg, und als der Junker sich betroffen entfernt, machte er in gotteslästernden Flüchen seinem Ingrimm Luft, verwünschte sein Alter und die entmarkten Knochen seines Leibes, und verschwur sich, eher unter dem stürzenden Turm sich zu begraben, als diesem hochmütigen fränkischen Burggrafen seinen Willen zu tun Kaum waren die Worte vom bärtigen Munde des Herzogs entflohen, so fuhr ein Wetterstrahl aus einer über die Burg hinziehenden nachtschwarzen Wolke durch die krachende Decke, ein ungeheurer Donnerschlag machte das ganze Gebäu erbeben, Wartislav lag erschlagen vom Blitz, der an Suantepolks Rüstung, unter welcher er gesessen, herabgefahren, der Polengraf taumelte gegen den Pfeiler, und Olf, der Narr, stand allein unversehrt in der schwefelgelben Lohe, und schauete mit geblendeten



Hochwichtiger Auftrag. Nach dem Gemälde von W. Volkhart.

zu oft in den Stunden, wo ihn der alte Herzog nicht festhielt, das arme Mädchen mit seinen Anträgen, die er Liebe schimpfte, mit seinen Drohungen, seinem Wüten, da sie standhaft und Zürnen auf der Zunge, wenn auch Marterangst im Herzen, ihn abwies. Olf, der Narr, mit seiner erprobten Menschenkenntnis und seinem Spürersinn, bemerkte bald etwas Besonderes und Verändertes in dem Wesen des Polen, mit welchem er so lange zu Rügenwalde gelebt. Semovits unverhehlte Unruhe, sein unstätes Treiben in den Sälen der Burg, seine öftern, unnötigen Gänge in die Stadt waren dem ehemaligen Leben des bequemen, die Tafel- und Becher-Freuden über alles liebenden Schwelgers fremd. Er forschte schlau; der Narr, längst durch seine gutmütigen Späße zum Freunde und Ratgeber des Burggesindes und selbst der Stadtbürger geworden, hatte in kurzer Frist mit Entsetzen das Geheimnis enthüllt. Aber vergebens rang er nach einem Rettungsplane, da er durch jeden offenen Gewaltschritt das Leben seiner besten Freunde gefährden konnte.

Da erschien auf der Burg ein Eilbote des Herzogs Bogislav, den geschlossenen Frieden ankündigend, und bald darauf ritt der Junker Marx von Than in das Schloßthor, ein Pergament vom Kurfürsten überAugen auf das sichtliche Gottesgericht. Als er hinaus eilte, Helfer und Arzt zu rufen, standen dem Klugen sofort die Folgen dieses Ereignisses vor dem Geiste, und er sandte augenblicks einen Knaben aus der Stadt, hinter dem märkischen Junker drein und ließ diesen dringend bitten, mit seinem Geleit in der nächsten Holzung auf Nachricht zu harren.

Des Narren Witz hatte das einzige Mittel zur Rettung gefunden und es ergriffen zur rechten Zeit. So wie man sich vom Tode des alten Herzogs überzeugt, versammelte der Graf von Czyrn ohne Aufschub die Obristen und Hauptleute, und nahm Besitz von dem Herzogtum Stettin Namens der Herzogin Sophia. Den unbeugsamen Brusenhauer, den unversöhnlichsten Feind der Märker, setzte er zum Schloßhauptmann ein, ließ dann den Narren in Ketten werfen und machte schleunige Anstalten, mit seinen Söldnern Stettin zu verlassen, um selbst seine Herzogin von Rügenwalde herbeizugeleiten, zugleich ihr als ein willkommenes Geschenk die beiden ärgsten Zerstörer ihrer Hoffnungen zu überliefern, daß sie das schöne Auge am rächenden **Blutgericht** weiden möge.

(Schluß folgt.)

Aus fröhlicher Studentenzeit.

(Schluß.)

Die Aufgabe, die er sich gestellt hatte, zerfiel in zwei Teile: in das Forschen nach dem Verbleib des Pferdes und in das Ermitteln des Studenten. Die Lösung des ersten Teils gelang ihm spielend, denn Jedermann in Jena, der nur irgendwie Beziehungen zu Pferden unterhielt, konnte ihm Auskunft erteilen, daß in der „Sonne" ein herrenloses Pferd stehe. Der Wirt dort, der den Oekonomen nicht persönlich kannte, hatte gerechten Verdacht wegen der dunkeln Angelegenheit geschöpft, konnte aber die Herausgabe des Objekts nicht verweigern, als ihm der Oekonom das schärfste Signalement des Pferdes bis auf die drei weißen Haare im Schwanze und den zerbrochenen Schneidezahn rechts im Gebiß geliefert hatte. Auch bestätigte das eine Küchenmädchen, daß das der Mann sei, für den er sich ausgebe; er habe am letzten Pfingstfeste, wo sie in ihrem Heimatsdorfe bei Weimar gewesen sei, einmal mit ihr getanzt und er sei daher ein sehr anständiger und achtbarer Mann.

Der Oekonom hätte also nur die geringsten Futterkosten ersetzen und nach Hause reiten können, und damit wäre die Sache abgethan gewesen.

Aber er hatte sich, wie gesagt, noch eine zweite Aufgabe gestellt: er wollte den Studenten ermitteln und Rache an ihm nehmen, süße Rache. Er wollte ihn bei der Universität anzeigen, und der niederträchtige Kerl mußte wenigstens auf acht Tage in das Universitätshundeloch — oder wie sie das Ding da sonst heißen — eingesperrt werden. Aber wie ihn finden, den Schwerenöter in der grünen oder blauen Mütze, der so viel auf einmal trinkt? Wenn er doch nur den Patron etwas genauer angesehen hätte Nachts im Adler; aber er konnte sich durchaus nicht auf das Gesicht besinnen.

Bisher hatte der biedere Landmann, wenn von Studenten die Rede gewesen war, immer nur geschimpft auf diese ganze liderliche Gesellschaft, die nichts weiter könne als Bier trinken und immer Bier trinken, die den Eltern das Geld aus der Tasche stehle und nachher ein lumpiges Examen mache, dann aber großthue und alle anderen Leute, die nicht studirt hätten, von oben herunter behandle. Heute hätte er es gern gesehen, die sämmtlichen Studenten, wenigstens die in den grünen und blauen Mützen, wären recht liderlich, säßen schon am hellen lichten Tage auf den Bierbänken und tränken so, wie sie es gewohnt seien, denn dann wollte er den, der sein Mann sei, herausbekommen.

Die Studenten thaten ihm denn auch großenteils den Gefallen. Alle Lokale, wo überhaupt Studenten kneipten, waren besetzt, und zwar gut; es war eben ein durstiger Tag, wie das Klima von Jena so viele mit sich bringt.

In drei oder vier Lokalen war der Oekonom schon gewesen und regelmäßig nach fünf Minuten hinausgeworfen worden. Es war dies ein sehr naturgemäßer Hergang. Jedesmal, wenn der Oekonom eintrat, sah er mit zornfunkelnden Augen nach den Grün- oder Blaumützigen hin. Das gefiel denen schon nicht. Sowie aber Einer sein Glas ansetzte und einen Ganzen hintergoß, stürzte der Oekonom auf ihn zu und rief: „Herr, Sie haben mein Pferd gestohlen! Sofort kommen Sie mit auf die Universität!" Selbstredend fand weder die Behauptung, gestohlen zu haben, noch die Aufforderung, mit auf die Universität zu gehen, den Beifall des Betreffenden, und so erlitt der Erboste stets einen unfreiwilligen Hinausgang.

Er wurde immer wütender; als aber sein vierter Hinauswurf in unstreitig halsgefährdender Weise bewirkt worden war, ging er doch in sich und beschloß, die berechtigte Wut mehr ins Innere zu verschließen und seiner Familie wenigstens ein Haupt mit gesunden Gliedern wieder mit nach Hause zu bringen.

Er betrat also das fünfte Lokal, die „Rose", mäßigte sein Zornfunkeln und setzte sich still an einen Nebentisch. Am Haupttische saßen viele mit blauen Mützen, und Jngversen mitten darunter. Jngversen erinnerte sich sofort, daß das der späte Gast vom Adler in Weimar sei, und fühlte sich von Minute an etwas unbehaglich.

Ganze zu trinken, war er jetzt gar nicht aufgelegt, und somit enthielt er unbewußt dem Oekonomen dieses Erkennungszeichen vor; ohnehin hatte sich ja letzterer bereits überzeugt, daß dies in Jena kein besonderes Kennzeichen sei. In Jngversen stieg eine starke Furcht auf. Wie leicht konnte sein rätselhaft rasch vollzogener nächtlicher Domizilwechsel von Weimar nach Jena nochmals zur Besprechung gestellt werden, und wie leicht konnte ein kühner Denker über dieses Ereignis, verbunden mit dem Einstellen des herrenlosen Pferdes in der „Sonne", das auch in Studentenkreisen schon bekannt war, eine gewagte Kombination aufstellen.

Und richtig, im wogenden Gespräche tauchte auch schon wieder das Pferd auf, und das Getöse der Gesprächsbrandung schlug an die Ohren des Oekonomen, welche sich merklich spitzten. Jngversen rutschte unbehaglich auf seinem Stuhle hin und her, eine Katastrophe schien ihm unvermeidlich. Da blitzte wieder ein Gedanke durch sein Gehirn, und zwar von negativer Elektrizität, wenn jener erste, der ihm in vergangener Nacht um ein Uhr durchs Gehirn geblitzt war, von positiver gewesen. Dem Blitze folgte der Donner, denn mit donnernder Stimme rief er in das Redegebraus hinein:

„Es ist nur schade, daß das Pferd gerade in der „Sonne" eingestellt ist."

„Warum?" riefen die Andern, und einige, die es nicht riefen, wendeten wenigstens die Köpfe in Warumstellung nach Jngversen hin.

„Weil der unbekannte Eigentümer leicht Verlust erleiden kann."

„Was soll denn das bedeuten? Schieß los, sag, was Du weißt, und bring es nicht so ruckweis vor."

Jngversen wußte wohl, was er that mit diesen hingeworfenen Sätzen; er wollte die Ohren des Nebensitzenden noch verspitzern, und das gelang ihm vollständig. Nun aber fuhr er fort mit gedämpfter, doch immerhin bis zu jenem Tische hinüberdringender Stimme zu sprechen:

„Im Stalle vom Sonnenwirt ist es nicht richtig. Heute früh hat mir der Viehdoktor gesagt, das eine Pferd vom Wirte zeige auffallende Erscheinungen, fast wie bei — — Ihr wißt schon. Der Wirt natürlich will die Sache vertuschen und Ihr braucht auch nicht davon zu reden. Aber Du, Sander, merke Dirs. Dein Vater besucht Dich doch alle vierzehn Tage. Da schreib ihm, daß er das nächste Mal seine Pferde ja nicht in der „Sonne" unterbringt."

Nun waren zwar die Pferde von Sanders Vater noch niemals in der „Sonne" untergebracht worden, der Vater war aber auch niemals in Jena gewesen, ja Sander hatte überhaupt seit seinem dritten Jahre keinen Vater mehr und saß augenblicklich ganz verblüfft da, als ihm Jngversen den wohlgemeinten Rat erteilte; aber den höheren Zweck seiner Rede hatte dieser letztere vollkommen erreicht.

„Kellner, hier ist das Geld für mein Bier," rief es am Nebentische, und da lag auch schon ein Sechsbatzenstück.

„Sie bekommen heraus," sagte der Kellner.

„Schon gut, schon gut," rief der hinauseilende Oekonom. Und so äußerte des Gedankens Elektrizität ihre wegstoßende Wirkung.

Kaum hatte sich der gefährliche Mann entfernt, da hielt es Jngversen für angemessen, seinen Kommilitonen die volle Wahrheit mitzuteilen, und als er seinen lichtvollen und möglichst wahrheitsgetreuen Vortrag beendet hatte, da riefen Alle:

„Den müssen wir noch abreiten sehen!"

Mit größter Hast stürmte der Oekonom auf die „Sonne" los und rief von Weitem schon:

„Hausknecht, Hausknecht!"

„Was ist denn los?" erwiderte der Hausknecht. Es war damals in Jena noch Mode, daß die Hausknechte mürrisch, grob und faul waren.

„Satteln Sie mein Pferd, aber rasch!"

„Na, nur sachte, sachte!" erwiderte der Hausknecht, der noch niemals rasch gesattelt hatte und auch heute keinen Grund dafür einsah.

„Haben Sie denn solche Eile? Ich glaubte, Sie wollten die Nacht noch hier bleiben?" meinte der freundliche Sonnenwirt.

„Bei Ihnen nicht," entgegnete finster der Oekonom. Da verfinsterte sich auch das Gesicht des Sonnenwirts und er sprach:

„Was habe ich Ihnen denn gethan?"

„Sie werden am besten wissen, warum man bei Ihnen nicht bleiben kann."

Der Wirt betrachtete mit einem langen forschenden Blicke seinen eigentümlichen Gast, suchte dann das Küchenmädchen auf und sagte: „Du, mit Deinem Tanzherrn vom letzten Pfingsten her kann es hier oben nicht richtig sein," und machte dem Mädchen den Ort der Unrichtigkeit begreiflich, indem er mit dem Zeigefinger an die Stirn wies.

Der Oekonom aber saß zu Pferde, lange bevor die letzte Schnalle am Reitzeuge befestigt worden war und jagte zum Thore hinaus. Nur fort aus der gefährlichen Nähe! war all sein Dichten und Trachten; er sah den Haufen blaumütziger Studenten nicht mehr, die der „Sonne" gegenüber sich postirt hatten; er hatte keine Ahnung davon, daß er der eigentlichste Gegenstand eines kurzen aber bedeutsamen Gesprächs war.

„Du," fragten die Anderen, „bist Du die Nacht auch so geritten?"

„Noch ein bischen schärfer," entgegnete Jngversen. —

Nun endlich, sollte man glauben, wäre die Sache zum Abschluß gediehen gewesen. Für Jngversen, den Hauptbeteiligten, indessen noch nicht. Er empfand nämlich, je länger er über seinen Fall nachdachte, immer mehr den Mangel der „poetischen Gerechtigkeit". Er diktirte sich nach einigen Wochen eine Strafe zu, und zwar eine für seine Verhältnisse recht namhafte. Er sandte, allerdings in strengste Anonymität gehüllt, dem Öconomen ein großes Faß Lichtenhainer. —

Beglaubigt 150,000 Auflage jede Woche. Beilage zu über 100 besseren deutschen Zeitungen. Zeilenpreis 140 Pfennige (Wiederholungen Rabatt). Inserat-Annahme i. d. Exped. d. beilegenden Zeitung.

Allerlei.

Unsere Bilder. Mein oder Dein. Mit einem Satze war uf Tisch und Stuhl, der niedliche kleine Seidenpinscher nämlich, als die Thür des Zimmers hinter der Herrin schloß; mit beiden ıen Pfoten hat er das appetitliche Tortenstück in Beschlag genommen nur eine Sekunde später ist auch der Andere oben. Aber Jolly nichts weniger geneigt, als zu theilen und nun stehen sich die kleinen ppigen Kerle feindlich, — lächerlich drollig, gegenüber, Jolly mit m furchtbar zornigen Gesichtchen, Molly in weniger günstiger, bei etwas kläglicher Position. „Mein oder Dein", das ist die Frage schen dem genäschigen, spaßhaften Pärchen, die Schelte aber, die Herrin austeilen wird nach Entdeckung der Thatsache, wird beide ne Spitzbuben jedenfalls genauer über das Eigentumsrecht belehren. Hochwichtiger Auftrag. In die Zeit des Mittelalters versetzt s unser Bild, da man noch nichts von Eisenbahn und Briefpost ßte. Der Bürgermeister einer freien Reichsstadt entsendet den adthauptmann mit wichtiger Botschaft an die Behörden einer anderen adt und giebt mit ernsten Mienen und eindringlicher Rede seine eisung. Das Kostüm unseres Kriegsmannes deutet auf die Zeit des jährigen Krieges, eine gefährliche Zeit, zu der sich die wohlweisen tsherren der guten Städte in ganz besonders kritischer Lage sahen. it philosophischer Ruhe hört der Kriegsmann den Auseinander- ungen des weißköpfigen Stadthauptes zu und dieser kann wohl in n erprobten alten Degen das Vertrauen setzen, daß er sich seiner otschaft ganz nach Wunsch entledigen und gute Kunde wiederbringen erde.

Der Katechismus des guten Tones und der feinen Sitte. (Max Hesse's Verlag, Leipzig. 2 Mark) bringt eine Fülle ıter Gesellschafts- und Lebensregeln. Nachstehend einen Abschnitt aus m 240 Seiten starken Buche: „Wie esse ich Geflügel?" Das Zer- gen des Geflügels ist keine ganz leichte Sache, verstehst Du nicht da- it umzugehen, so suche es bei Gesellschaftsessen soviel als möglich zu ermeiden. Wähle ein Stück, das nicht viel Mühe macht, oder lasse as Gericht lieber an Dir vorübergehen, als daß Du Dich der Gefahr ussetzest, den Fasanenflügel, oder was Du sonst gerade in der Arbeit ast, unvermutet statt auf Deinem Teller auf dem Schoße Deiner Nachbarin zu sehen. Bei kleinem zarten Geflügel darfst Du allenfalls ie Finger zu Hilfe nehmen, doch mußt Du das Stück leicht mit dem Daumen und Zeigefinger nehmen und das Benagen mit möglichster Zierlichkeit besorgen. Einen Gansschenkel oder dergl. in die Hand zu ehmen, geht natürlich nicht an.

Entfernung von Fettflecken aus Fußböden. Dazu ignet sich am besten weißer Thon. Nachdem derselbe mit heißem Wasser zu einem Brei angerührt ist, wird er auf die öligen Stellen ufgestrichen. Fügt man dem Brei etwas Essig zu, so wird dadurch eine Wirkung noch erhöht. Manche empfehlen auch eine Mischung von Thon (oder gebrannter Magnesia) und Benzin, weil letzteres schneller erdunstet als Wasser. Sobald der Thon trocken ist, bürstet man ihn b und der Flecken ist verschwunden.

Diese Nummer enthält 10 Seiten.

Nachtisch.

Rösselsprung.

spott	von	wal-	ge-	from-	zen	spruch	wer
te	sehn	der	her-	das	dies	um-	spricht
noch	zu	bet	und	her	me	nicht	den
ver-	gott	so	braucht	der	gehn	darf	rings-
schwer	auch	welt	es	wär	es	freu-	und
das	sich	die	trotz	mehr	werk	be	an
laßt	und	hül-	te	macht	ten	treu-	mit
se	wal-	den	droh-	er	gott	sein	fein-

Aufgabe.

Welcher Fluß Name enthält einen Buchstaben einmal, einen zweimal, einen dreimal und den vierten viermal.

Rätsel.

Ich nenne eine Scheidemünze,
Auch eines Schiffes Namen dir;
Kommt noch ein Zeichen in die Mitte,
So wird ein Komponist aus mir;
Unsterblich klingen seine Lieder
Im deutschen Volksmund fort und fort;
Sein Grab, es liegt im fernen Norden —
Ein edler Sänger schlummert dort!

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer:

1) Ein Kreuzweg.
3) Fastnacht. — Glocke.

Briefkasten.

Käthchen L. Wenden Sie sich an Karl Flugel in Bockenheim, diese Engros-Uhren-Handlung liefert Ihnen sicherlich einen soliden Regulator, welcher dem jungen Ehepaar ein willkommenes Weihnachtsgeschenk sein wird.

Wir bitten unsere geehrten Leser, sich beim Bestellen von hier angekündigten Waaren freundlichst auf unser Blatt zu beziehen.

Lustiges

Unüberlegt.

Schwiegermutter: Herr Sohn, das ist nicht aufmerksam, daß Sie mich so lange nicht besuchten!"

Schwiegersohn: Jeden Tag wollte ich zu Ihnen, kam aber nicht dazu – Sie kennen ja das schneidige Sprüchwort: Der Weg zur Hölle ist mit guten Vorsätzen gepflastert.

Die einzige Frage.

A: Nun, was sagen Sie zu der vielbesprochenen Frauenfrage?

B: Ach, Unsinn; es giebt meines Wissens nur eine einzige Frauenfrage und die heißt: Ist er noch ledig?

Heimgezahlt.

Geizhals: Aber wie Sie nur Ihr Geld so verschwenden können Wie wollen Sie denn leben, wenn Sie nichts mehr haben?

Verschwender: So wie Sie.

Scherzfrage.

Wo liegt der Hase am festesten?

In der Bratpfanne.

Tröstlich.

Hausfrau: Passen Sie auch auf den Braten auf, Anna?

Köchin: Lassen Sie man, ich rieche es schon, wenn er anbrennt.

Mißverstanden.

Professor: Mayer, können Sie mir vielleicht diese etwas schwere Stelle übersetzen?

Schüler (der sich nicht vorbereitete, leise für sich: Gerade mich muß er haben, der Esel.

Professor: Nur lauter, ich glaube, Sie sagen das Richtige.

Probat.

Bei der Ausbebung eines Fundamentes sammeln sich soviel müßige Gaffer, daß die Arbeit durch die gegen die Zuschauer beobachtete Rücksicht behindert wird. Der Bauleiter bringt deshalb eine Tafel an mit der Aufschrift: Zuschauer zahlen 15 Pfennige. Seit dieser Zeit ging die Arbeit ungestört von statten.

Gerade deshalb.

Ich hasse die Männer, sagte eine alte Jungfer.

Aber warum denn, mein Fräulein, entgegnete ein junger Mann, es ist Ihnen doch keiner zu nahe getreten!

Bescheidung.

Beim Zeus, ich bin kein Prasser,
Doch dies gesteh ich ein:
Noch lieber Wein mit Wasser,
Als Wasser ohne Wein!

Wer auf Bestellung einer in diesem Blatte angezeigten Waare schlecht bedient werden sollte, obgleich er sich bei Erteilung des Auftrages als Leser des Blattes „Gute Geister" unterschrieb, wolle uns Mitteilung machen, damit wir uns mit dem Verkäufer in Verbindung setzen und gegebenenfalls demselben die Möglichkeit entziehen in unserem Blatte ferner anzuzeigen.

Expedition d. „Guten Geister" zu Berlin.

Es lohnt sich für jede Familie bei meinen billigen Preisen

Spielwaaren

— und praktische Geschenke —

direkt aus **Nürnberg** zu beziehen.
vollständig u. reich illustr. **Preisbuch** mit circa 7000 Nummern wird gratis und franko versandt. [1110

Carl Quehl, Spielwaarenfabrik, **Nürnberg**

Erstes und renommirtestes Specalitätengeschäft, besteht seit 1852.
Nürnberg's grösstes und elegantestes Verkaufslokal.

Prämiirt Nürnberg 1879 und 1882.

Kaffee, roh und gebrannt

garantirt feinschmeckend
versenden franco, verzollt von 10 Pfd. an zu **sehr billigen** Preisen.

Preislisten sowie Proben stehen gratis zn Diensten.

Warnholtz & Hasse
in Hamburg.

[179] Gesucht Agenten und Reisende bei hoher Provision.

Vorzügliches Weihnachtsgeschenk für das junge Geschlecht:

Katechismus des guten Tones und der feinen Sitte

von Constanze von Franken. Eleg. geb. 2 Mark.

„Möchte dieses vortreffliche Buch nicht nur in der Hand eines jeden jungen Mädchens, sondern auch jeden jungen Mannes zu finden sein. Es ist ein vorzügliches Werkchen, würdig die größte Verbreitung zu finden," so äußerte sich eine hochgestellte Persönlichkeit, der das Buch vorgelegen. Beste Ausstattung in Papier, Druck und Einband machen das ca. 240 Seiten starke Buch zu einem hervorragenden Geschenkwerk. Der Preis — 2 Mark gebunden — ist außerordentlich billig. Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Max Hesse's Verlag in Leipzig.

Schmiedeiserne, doppelt wirkende

Jauchepumpen

Neu! Gesetzlich geschützt. Neu!



Die besten der Welt keine Reparatur, verstopfen sich nie, größte Leistung, leicht transportabel, zu allen Zwecken verwendbar, billiger Preis.

Prospekte u. Preisliste gratis u. franko
G. Heinicke, Zeb enick, [1075
Fabrik landw. Maschinen u. Geräthe.



Wer für Kinder und Erwachsene eine wirklich nützliche u. unterhalt. Festgabe sucht, verlange gratis den reich illustr. Katalog über Spiele, Beschäftigungen, Apparate, Maschinen u. sonstige mechan. bewegliche Modelle u. a. Gegenstände, sowie Lehrmittel von obiger Firma.

Korn-Kaffee

Vorzüglicher Ersatz für Kaffee.

Aerztlich warm empfohlen, siehe Reichs-Medicinal-Anzeiger No. 10, 1889 und Gute Geister No. 80.
Nach Plätzen, woselbst keine Verkaufsstellen bestehen, liefere ich:
Postsäckchen v. 9½ Pfd. Inhalt zu Mk. 2.75 franco
jedem Orte innerhalb Deutschland unter [1093] Nachnahme
Dampfrösterei v. August Feine, Mainz
Wiederverk. a. jed. Orte gesucht.

Boxbeutel-Wein,

berühmte Marke Würzburgs. [688
12 ganze Boxbeutel 84er Stein M. 18 —.
12 ganze Boxbeutel 78er Stein M. 24. —.
12 ganze Boxb. 78er Stein Kslg. M. 30. —.
incl. Verpackg. ab hier, geg. Cassa od. Nachn.
Herm. Rudoph, Weingutsbes., **Würzburg.**
Bei größerer Abnahme 4 Monate Ziel.
Preisverzeichniß gratis u. postfrei

Billigste, reichhaltigste Fachzeitung. **Pro Quartal nur 1 Mk. Postkatalog Nr. 1546.**

Der Deutsche Landwirth.

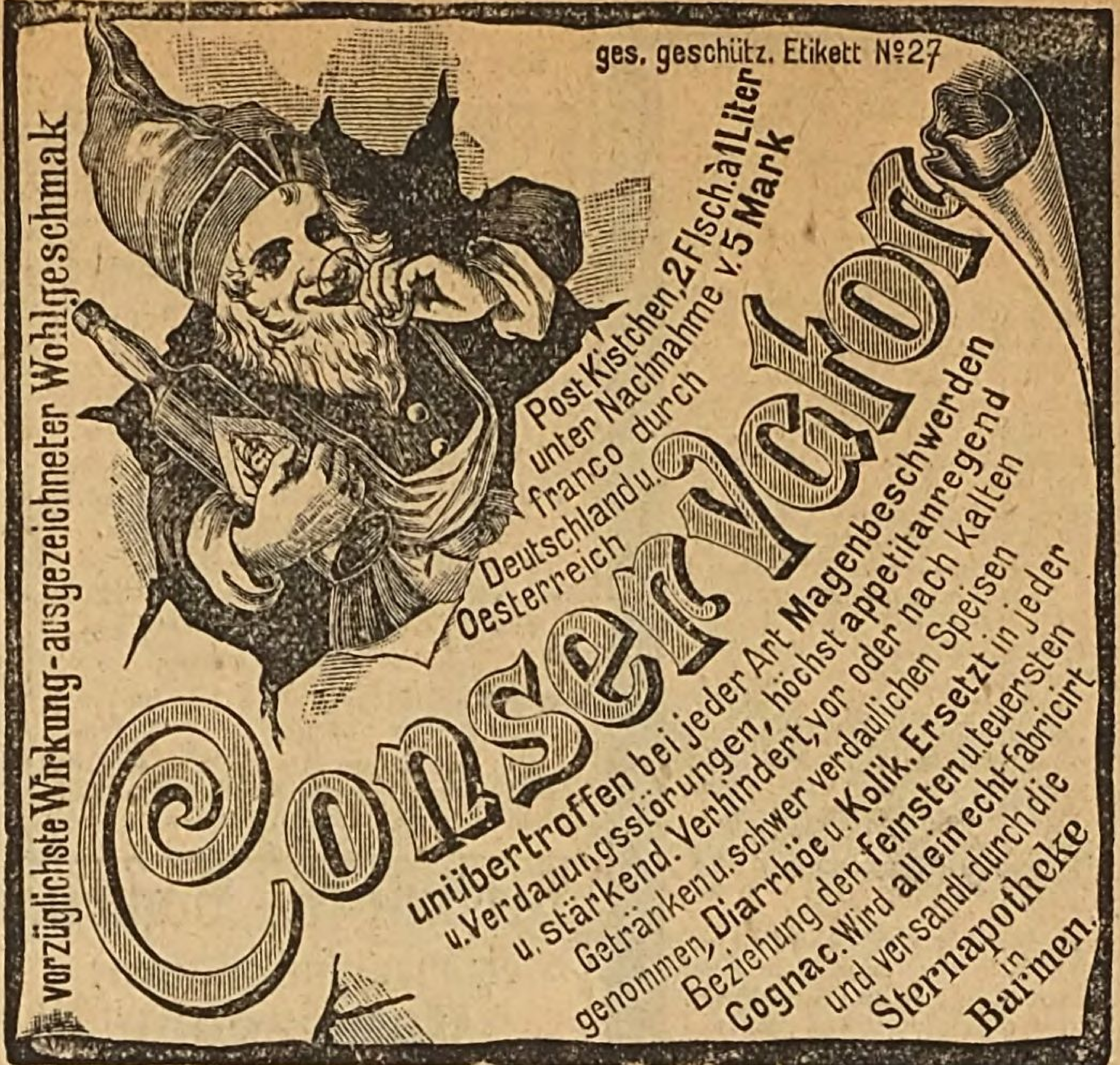
Probenummern franko und gratis. **Expedition: Berlin W., Jägerstr. 8.**

Decken-Versandt.

No. 1 Beste baumwollene **Plätt-** oder **Bügeldecken,** flanellartig, **weiss** mit rothen Streifen, sehr beliebt zu Betttüchern, passend für zweischläfrige Betten *M.* 2,50. No. 2. **Sehr gute** dauerhafte **reinwollene Decken,** braun oder grau mit rothen Streifen, für Pferdedecken, auch zu Schlafdecken oder Bettdecken für Dienstboten, Ziegeleien und Mannschaftsdecken bei Einquartierung *M.* 3,50. No. 3. **Bessere** ganz reinwollene in hübschesten Mustern, bunt karirt und gestreift, für grösste Pferde und allen Zwecken wie bei No. 2 *M.* 4,50. No. 4. Hochelegante feine wollene **Kutschdecke,** orangegelb, grösste Sorte, sogenannte Herrschaftsdecke *M.* 5,50. No. 5. **Schlafdecken** von edelster Wolle, rein milchweiss mit rothen Streifen, passend für zweischläfrige Betten *M.* 6,50. No. 6. Echt türkisch **rothe Schlafdecke** mit schwarzen Streifen, hochfein, sogenannte Hotel-Decke, passend für zweischläfrige Betten *M.* 7,50.
H. Winterhoff junior, Deckenfabrik in **Menden** in **Westf.** (1214

Musik-

Instrum. u. Artikel aller Art 10—15 Proz. billig. geword. Violinen, Zithern, Saiten, Blasinstr., Tromm., Harmon., Spieldos., Musikwerke, Musikgeschenke aller Art. Nur garant. gute Waren.—Beste Bezugsquelle. — Ferner gross. Musikalienlag., billigste Preise. Preisl. grat.-fko. Instr.-Fabr. ERNST CHALLIER (Rudolphs Nachf.) i. GIESSEN.
1195]





Reizende Neuheit für Raucher.
Cigarrenspitze „Siesta"

D. R.-Patent 42714.
Beste aller bekannten Trockenraucher mit Einrichtung zum
Rauchringelblasen.

Kaum eine Novität dürfte sich so schnell beliebt machen, denn die „Siesta" ist praktisch, elegant, reinlich und bietet dabei köstliche Unterhaltung. Preis per Stck M. 1,— 4 Stck M. 3. Von 2 Stck. an franco. Versandt gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages.
Briefmarken nehme in Zahlung. [897
Hugo Bäucker, Saalfeld (Saale)

Die Hemdenfabrik Rottweil
A. Degginger & Cie, Rottweil a. Neckar

versendet gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung:
3 Stück **Herren-Hemden** von gutem Madapolam mit glattlein. Brust zu .... Mk. 14,50,
6 „ do. do. der gleichen Qualität zu .... Mk. 28,00,
3 „ **Damen-Hemden** mit Bündchen von gutem Cretonne zu Mk. 7,50,
6 „ do. do der gleichen Qualität zu .... Mk. 14,50.
1153] **Prompter Versandt! Umtausch gestattet!**
Bei Bestellung von Herrenhemden genügt die Angabe der Kragenweite.

Für 10 Mark

versende unter Nachnahme franko, incl. eleganten Korb, **9 Pfd. hochfeine hartgeräucherte reine hausschlachtene**

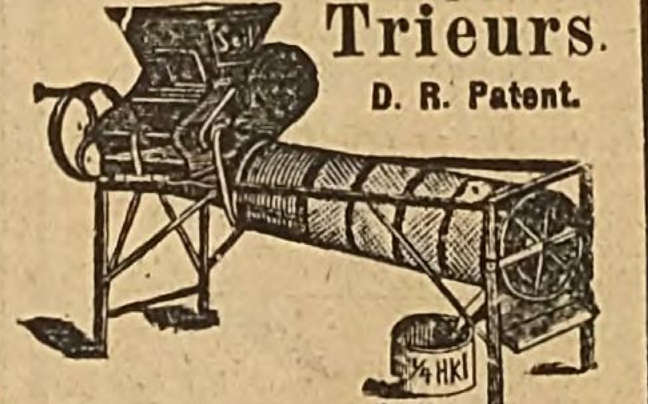
Thüringer Wurst,

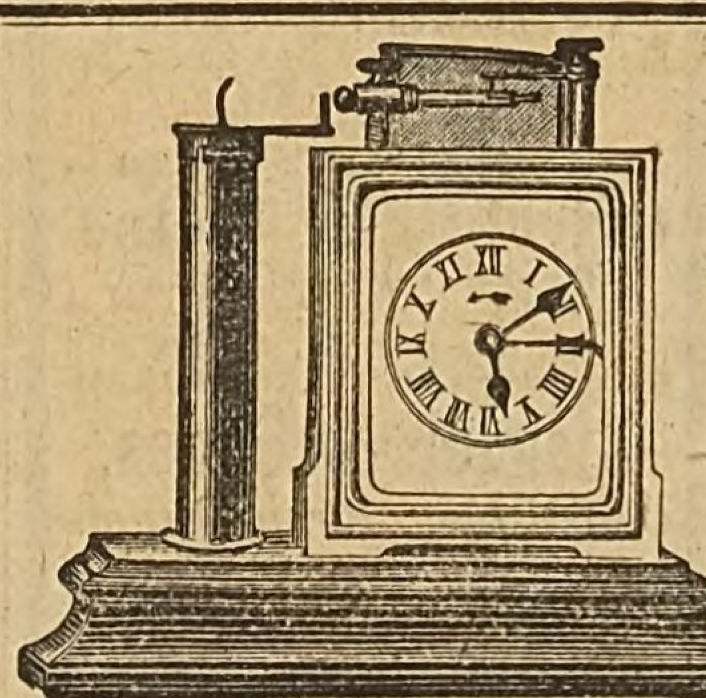
als **Rot-**, **Leber-**, **Cervelat-**, **Knack-** und Bauernbratwurst. Schlachte nur Landschweine Pa Qualität auf Trichinen untersucht. **Wachholderräucherung.** Zahlreiche Anerkennungs-Schreiben aus Deutschland, Oesterreich, Schweiz. Preisliste gratis.
H. Hilbert. [1076
Wurstfabrik Thuringia, Köstritz i. Th.

Schneider & Werner, Dresden,
liefern **Verbesserte**

Trieurs.

D. R. Patent.





Weckeruhren

aus der bestrennomirtesten Fabrik Deutschlands von 1263
G. Becker in Freiburg
mit der patentirten Vorrichtung für selbstthätige Entzündung eines Lichtes beim Wecken
empfiehlt (auch als nützliches und originelles Geschenk) zum Preise von Mk. 12,— incl. allem Zubehör gegen Baareinsendung od. Nachn.
die Uhrenhandlung
M. Rothe in **Görlitz.** [1263

Symphonions Bandoneons
Spieldosen Musikwerke
Lager sammtl. Musikwerke.
Rich. Wüstner, Freiberg i/Sach.
zu den billigsten Preisen
Ill. Preislisten gratis & franco
Orchestrionettes Mech. Kunstwerke
Zieh-Harmonikas Concertinos
986

Epilepsie
(Fallsucht, fallende Krämpfe).

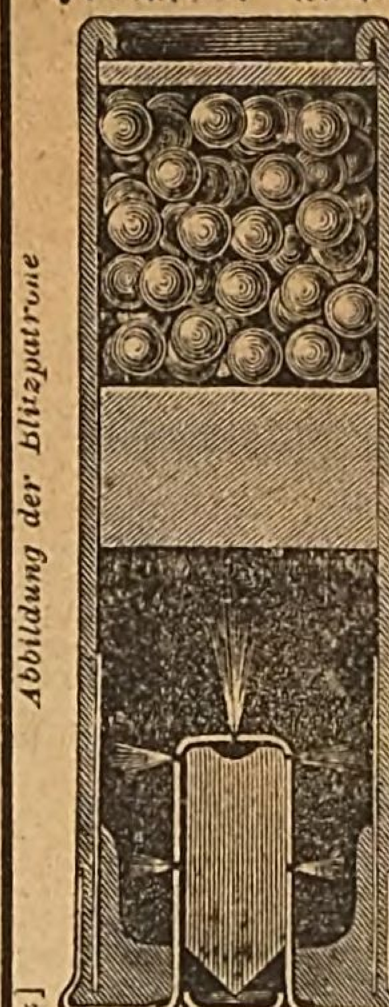
Das wirksamste bis jetzt bekannte Mittel gegen obige Krankheit ist „Bromkalium" in chemisch reinster Beschaffenheit. Als Lieferant für die hiesige Epileptische Anstalt, die größte Deutschlands, versende ich obiges Mittel auch auswärts. Wenig Bemittelte zahlen sehr geringe Preise.
1198] Preis 2 Mark 50 Pfg.
A. Leggemann, Apotheker,
Apoth. z. roten + Gadderbaum-Bielefeld

Die allerschönste, billigste Jugendschrift ist die

Kinder-Gartenlaube

vierteljährl. nur **60 Pf** **Bis jetzt 8 Bände eleg. geb. à 2 Mk.** Jeder Band mit 48 großen Farben-Bildern. In allen Buchhandlungen. [1265
Verlag der „Kinder-Gartenlaube", Nürnberg.

Versager ausgeschlossen!



1014] Durchschnitt.

Fertig geladene

Jagd-Patronen,

Specialität:

Blitz-Patrone,

fabriciren
Gebr. Woenckhaus,
Pulver-Fabriken,
Hagen in Westf.

Pat. Blitzpatrone, blau, nur für Centralzündung Cal. 12. 16. 20.
pr. Mille Mk. 125. 110. —
f. Centralf. od. Lancaster als auch f. Lefaucheux
Extr. Qual. roth od. grün „ 100. 90. 80.
Sehr gute Qual., braun „ 80. 7. 65.
Wiederverkäufer hohen Rabatt.
Sämmtliche Patronen sind unbedingt gasdicht, haben einen Messingmantel u. s. p. Eisenb. u. p. Post versandtfähig. „Postkolli franco gegen Nachnahme." „Auf der Sportausstellung Cöln mit der **goldenen Medaille** prämiirt.

Elegant.

Rich. Berek's Gesetzlich Geschützte

Sanitäts-Pfeife

Übertrifft Alles bisher Dagewesene,



Jede Pfeife ist mit dieser Schutzmarke versehen um Täuschungen zu vermeiden
Nachahmungen werden gesetzlich verfolgt.

Die Sanitäts-Pfeife braucht nie gereinigt zu werden.
Eleg. 100 cm. lg Studentenpfeife aus echt. wohlriech. Weichselholz 8 *M.*, eleg. 95 cm. lang Hauspf. aus echt wohlriech. Weichselholz 5 *M.*, eleg. 100 cm lang. Hauspf. a. f. polirt. Ahornholz 3 *M.*, eleg. kurze Haus- und Jagdpf. 2, 2 50, 3.50, 4 bis 7,50 *M.* **Ueberall zu haben in den Pfeifenhandlungen zu Fabrikpreisen und** wo nicht vorräthig unter Nachnahme zu beziehen durch den alleinigen Fabrikanten
J. Fleischmann Nachf. in Ruhla i Th. [946
Man achte genau auf obige Schutzmarke, rothes Kreuz, um Täuschungen zu zu vermeiden. Wiederverkäufer an allen Orten, wo noch nicht vertreten, gesucht.
Preisverzeichniß postfr. und umsonst.

Da ich nicht reisen lasse, so offerire garant. reinen, selbstgekelterten flaschenreifen

Rheinwein

i. Fässern von 20 — 1200 Liter,
Weissen von 50 Pf. an per Liter,
Rothen - 70 Pf. - - -
in Kisten von 12, 30 u. 60 Flaschen,
Weissen von 65 Pf. an per Flasche
Rothen - 80 Pf. - - -
(mit Glas, Kiste und Packung)
sowie alle besseren Sorten bis zu den feinsten Lagen.
Proben u. Anweisung zum richtig. Abfüllen der Weine gratis u. franko gegen Einsendung von 30 Pf. pro Probe für Glas und Packung. (931
Franz Hirsch,
Weingutsbesitzer,
Nierstein am Rhein.

Molkereierzeugnisse.Offert

Emmenthalerkäse postfrei 9 Pf. i. Mk. 7,
Schweizerkäse prima 9 Pfd. Mk. 6,50,
Limburgerkäse prima 9 Pfd. Mk. 4,20 [913
Chr. Hieber, Isny (Allgäu)

Gesundheits-Kaffee.

Der Professor an der Universität zu Leipzig, Polizei-Arzt Dr. Reclam hat sich u. A. auch der wissenschaftlichen Untersuchung des Kaffee-Surrogats unterzogen.

In der Spitze der Zeitschrift „Gesundheit" veröffentlicht er nun folgendes Gutachten:

Der Gesundheits-Kaffee von Krause & Co. in Nordhausen dürfte in Deutschland wohl als das am meisten verbreitete „Surrogat" bezeichnet werden müssen, wozu die ungewöhnliche Billigkeit des Fabrikats viel beiträgt. Wenn im Einzelhandel kosten gut verpackte 400 Gramm 20–25 Pfennig. Da man für 1 Tasse 6 Gr. gut aufkochen lassen soll, erhält man 66⅔ Tassen aus dem Päckchen, und es kostet mithin die Tasse des Getränks noch nicht 1 Drittel Pfennig! — Viele Leute trinken ihn noch etwas dünner, so daß dann etwa 4 Tassen erst 1 Pfennig kosten.

Die Versicherung der Verkäufer: „Dieses Fabrikat ... enthält nicht das Geringste von Kaffee" haben wir durch mikroskopische Untersuchung bestätigt gefunden; ebenso die weitere, daß das Surrogat „nur aus nahrhaften Stoffen bereitet" sei. Wir erwähnen dabei, daß wir die Mühe nicht scheuten, von verschiedenen Verkäufern derartige Päckchen zu verschiedenen Zeiten zu entnehmen, und daß wir dieselben bei der Untersuchung vollständig übereinstimmend fanden, was für gewissenhafte und gleichmäßige Herstellung ein ehrendes Zeugniß ablegt. Das Surrogat ist dem Kaffee ähnlich, schmeckt auch so im „Aufguß", aber viel milder und stumpfer bei „Abkochung". Indessen gewöhnen sich die Trinkenden so an diesen Geschmack, daß sie ihn nach einiger Zeit dem echten Kaffee vorziehen und kein anderes Surrogat genießen mögen. Daß dasselbe völlig unschädlich ist, unterliegt nach unserer Untersuchung keinem Zweifel.

Der „Gesundheits-Kaffee" von Krause & Co. in Nordhausen ist also als ein gutes Surrogat zu bezeichnen und kann recht wohl an Stelle des wirklichen Kaffee genossen werden.

Allen Gesundheitsämtern und allen Hausfrauen unterbreiten wir hiermit unseren echten Gesundheits-Kaffee zur fortgesetzten Prüfung. Unser Erfolg hat viel Nachahmungen hervorgerufen. **Man verlange daher in den Kaufläden** unseren echten Gesundheitskaffee, derselbe ist nicht theurer als der Nachahmte.

Proben auf Wunsch gratis und franko. [1189

Nordhausen am Harz. Krause & Co.



H. Götz & Co.

Waffen-Fabrikanten

Berlin, Seydel-Straße 19a.

☞ **Empfehlenswerte Jagd-Schrot-Gewehre** ☜

System Lancaster (Centralfeuer) cal. 16.

Sämmtliche Flinten garantirt ächte Damastläufe präcise eingeschossen.

No.		Mark
329	Ruban-Damastläufe, doppelter Schlüssel, Schneckenbügel, gravirt mit Fischhaut, Silberreifen auf den Läufen. — Sehr beliebte Flinte.	46,—
334	Band-Damastläufe, Ia Qualität, doppelter Verschluß, Halbhornbügel, erhabene reiche Gravirung mit Fischhaut und Silberstreifen auf den Läufen, Oelschaft oder polirter Schaft. ◄► Rückspringende Hähne. ◄►	59,—
335	Englische Damastläufe oder damas chiné, Doppelschlüssel, Halbhornbügel, Fischhaut, Jagdstück-Gravirung, Oelschaft, Stahlwerk. ◄► Reactions-Schlösse. ◄► (Diese No. ist hinsichtlich des inneren Werths sehr zu empfehlen.)	60,—
338	Chiné-Damast, Halbhornbügel, Fischhaut, Laub- oder Jagdstück-Gravirung, Doppelschlüssel, rückspringende Hähne. — Tadellose dauerhafte Arbeit. —	68,—
343	Chiné-Damastläufe. Halbhornbügel. Fallpistons in Eisenlager, reiche elegante Gravirung, beste Schlösse mit Rückspringhähnen. ◄► Linker Lauf Choke-bore. ◄►	77,—
349	Birmingham-Damast. Holzvorderschaft. Hornschlüssel, quadrillirt, Fallpistons in Eisen-Ausfütterung, linker Lauf Choke-bore, Silber-Arabesken auf den Läufen, graue Garnitur, beste Schlösser mit Reaction. — Guillochirte Schiene. —	94,—
355	Boston-Damast, Extra Qualität, Holzvorderschaft, System Bourgoine Schlüssel mit Horn bekleidet, Pistons mit Ausfütterung, elegante Gravirung mit reicher Goldeinlage, rückspringende Hähne, linker Lauf Choke-bore. —	102,—
365	Bismarck-Flinte. Feinster Leopold-Bernard-Damast, Hornschlüssel, Holzvorderschaft, Ganzhornbügel, Hornkappe, Muschelsystem mit Fall-Pistons à boule. Vorzüglichste Kreuzstudelschlosse mit Reaction. Linker Lauf Choke-bore. — Blätter-Gravirung, Jagdstücke in Medaillons, reiche Goldeinlage, Goldarabesken auf den Läufen, dunkler Oelmaserschaft. (Dieses Gewehr findet seiner ausgezeichneten Qualität und hochleganten Ausführung wegen den größten Beifall aller Sachkenner.)	125,—

Ausführliche illustrirte Preisbücher gratis franco.

Musik-Instrumenten-Fabrik von Carl Schulze,

Berlin SW., Friedrichstraße 15

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager aller Instrumente. **Specialität: Zithern, Violinen, Harmonikas, Aristons, Herophons, Melyphons, Schweizer Spielwerke etc. Neuest. Patent: Mignon-Orgel,** großer Ton, auf welcher man **tausende** von Stücken unverkürzt abspielen kann. **Symphonions** (Zungen-Spielwerke) m. auswechselbaren Stahlnotenscheiben, spielt tausende v. Stücken. Größtes Lager von **Musik-Spielwaaren, Volks-Zithern, Blas-Accordeons etc** Großes Lager aller Sorten **Saiten. Reparaturen gewissenhaft u. billig** Bei **Versand** nach **ausserhalb** innerhalb **8 Tage Umtausch gestattet.** Bitte genau auf **Firma zu achten.**

Zur Jagd!

Garantirt echte „Plesser" Wadenstrümpfe Paar Mk. 7.50, extra lange wasserdichte Jagdstrümpfe, das ganze Bein bedeckend, immer „prall" sitzend, Paar M. 6 50.

Nur Prima-Qualitäten.

Versand gegen Nachnahme.

Brieg, (Bz. Breslau). [1169

G Rudschitzky.

Trauben-Wein weiss v. 50, rot v. 60 Pf. p. Lt. od. Fl. Ia Champ. v. M. 1,70 an unter 30 Ltr. p. Nachnahme. [1043

Frz. Haenlein

Weinbergsbes., Heppenheim a. d. B.

Damen-Kleiderstoffe

u. verwandte Artikel fabriziert u. versendet jedes Maß. — Proben frei. — 985

Paul Louis Jahn, Greiz.

Handkäse

reine Bauernwaare

à 4 ₰ per Post u. Bahn in jedem Quantum

Wilh. Schaffner, Gr. Gerau. [898

Bestes Thüringer

Pflaumenmus

versendet in 10 Pfd.-Fässchen à 3 Mark franco gegen Nachnahme [1264

Louis Marquardt, Eisenach.

Nur echt mit dieser Schutzmarke:

Huste-Nicht

Malz-Extract und Caramellen

von L. H. Pietsch & Co., Breslau.

Untersucht von den meisten Gesundheitsämtern Deutschlands.

Ärztlich geprüft und empfohlen bei Husten, Keuchhusten, Catarrh, Heiserkeit, entzündlichen Zuständen der Schleimhäute, der Lungen, Luftröhren und des Kehlkopfes, Verschleimung der Athmungs-Organe, Schwindsucht und besonders gut für stillende Frauen.

Extract à Flasche 1 Mk., 1,75 und 2,50.
Caramellen à Beutel 30 u. 50 Pfg.

Zu haben in: **Apotheken, Drogen,** und **Material-Waaren-Handlungen.** Auch direct von uns, **Breslau, Vorwerksstr. 17.**

Strümpfe, Socken,

eigener Fabrikation,

Unterzeuge

für Damen, Herren und Kinder.

Radfahrer-Anzüge, Jagdwesten, Damenwesten,



Tricotanzüge für Kinder.

Tricots

für Turner, Theater u. Maskenzwecke in nur soliden Qualitäten zu billigsten Preisen. Preisliste gratis und franco. [1073

R. Zwicker & Co.,

Leipzig,

Grimmaischestr. 20.

Special-Geschäft für Strumpfwaaren.

Die Uhren- u. Goldwaaren-Fabrik von **E. Fischer, Berlin SW.,** Große Friedrichstraße 45 empfiehlt und versendet mit dreijähriger Garantie seine vorzüglichen Fabrikate: Damen-Remontoir-Uhren 15 Mk. dito 14 kar. Gold, 28–250 Mk. silb. Rem. m. Goldr. 18 bis 45 Mk., gold. Anker-Rem. 50 bis 800 Mk. Nußb Regulator-Uhren 10 bis 60 Mk. **Goldw., Brillanten, Uhrketten,** feinste **Brillen, Pincenez,** Operngläser &c. Preisliste gratis.



Prima Sicilianische

Rothweine,

vorzügliche Qualität, besser als Bordeaux, von 25 Liter an, verzollt ab Zollhalle hier, Accis etc. frei zu

75 Pfg. per Liter

1 Probekiste mit 2 ganzen Flaschen franco geg. Einsendung von

2 Mk. 50 Pfg.

10 ganze Flaschen ab hier **M. 10,—.**

Griechische Weine.

1 Probekiste = 10 Flaschen, 10 auserlesene Sorten, inclus. Kiste und Flaschen **M. 16,20.**

Garantie für Naturreinheit

Ziegler & Gross,

Constanz u. Kreuzlingen

Filialen in: [1200

St. Michele, Süd-Tyrol u. Catania, Insel Sicilien.



Verbesserte [1027

Schweizerpillen

A. Brandt, St Gallen.

Angenehmst. Mittel gegen Stuhlverstopfung. Vorräth. in den Apoth. Sch. à 60 Pf. u. 1 Mk. Man achte genau auf vorbezeichnete Marke.

☞ **Haarwurzel-Oel!** Aerztl. empf.

Keine Glatze, kein Ausfallen der Haare mehr! à Fl. 1½ Mk. fco. [1192

Paul Täubner, Sebnitz i. S.

Private

decken ihren Bedarf in

Herrenbekleidungs - Stoffen

am vortheilhaftesten durch das Tuchwaaren-Versandgeschäft

W. Gerlach Nachf.

(H. Timmler) **Zwickau i. S.**

Jeder Versuch führt zu dauernder Kundschaft. Muster frc. Gegr. 1860.

A. Hirte,

Berlin S., Bank- und Wechsel-Geschäft,

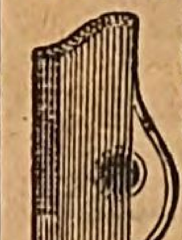
seit 1858

Reichsbank Giro-Conto. Telephon Amt IV. No. 710. — **1. Neue Ross-Strasse 1.** — Telegramm-Adresse: Hirte, Börse, Berlin oder Neurossstrasse.

empfiehlt sich zum **An- und Verkauf** aller Börseneffecten per Casse auf Zeit und Prämie. **Umwechselung** von Coupons und Geldsorten, **Discontirung** von Bank-Wechseln, **Incasso** von Wechseln auf Nebenplätze. **Domizil** für Wechsel, **Beleihung** courshabender Wertpapiere, Annahme von Depositen in Baar gegen usancemässige Zinsen auf tägliche, monatliche wie dreimonatliche Kündigung.

Gewissenhafte Auskunftserteilung über alle Wertpapiere.

Violinen u. Zithern



in all. Preislag., **Aristons, Symphonions** u. alle anderen Musikinstrumente empfehlen unter Garantie **Glaesel & Herwig** [779 in **Markneukirchen** i. S. **Umtausch bereitwilligst. Preisl. ums. u. portofr.**



Dieses Corset „Blanc" ohne Polsterung und Kautschuk, nur mit leichten, elastischen der anatomischen Form entsprechenden Brustwölbungen ausgestattet, verleiht schlanken, zart gebauten Damen eine vollendet schöne Figur, und bedingt eleganten Sitz eines jeden Kleides. Elastische **Umstands-Corsets** höchst sinnreicher Construction, nach Verordnung ärztlicher Autoritäten empfiehlt **die Corsetten-Fabrik Hedwig Knauer, Königsberg i. Pr.,** Gr. Schloßteich-Str. 3. Desgleichen Herren-Corset's sowie sämmtliche Corset-Specialitäten. ☞ Illustrirte Kataloge mit Maaßanweisung und Preisverzeichniß gratis und franco ☜ [1069

Goldene Ringe mit echten und künstl. Diamanten, **Kaiserbrochen,** versilb. hochelegant à 2,50 empf. **L. Schröter, Goldw.-Fabrik, Dresden,** Serrestr. 8 **Illustr. Catalog franco.** [1148

7 Mal prämiirt mit ersten Preisen

Violinen u. Zithern

sowie alle **Streich-Instrumente,** vorzügl. in Arbeit u. Ton Empfohl. v. berühmt. Autoritäten. Reparatur-Atelier. Preiscour. fko. 1180 **Gebr. Wolff, Kreuznach.**

Bremer Cigarren-Versand

M. G. H. Kothe, Bremen.

Für Raucher giebt es kein willkommeneres **Weihnachtsgeschenk,** als eine **schöne Cigarre!**

Um meine allgem. beliebten ausserord. billig. Fabrikate in immer weitere Kreise einzuführen, empf ich auf diesem Wege **Cigarren** bess Qualit. in jed. Preisl. v. 42 bis 250 Mk. per Mille nach Angabe der Farben. Neben Probekistchen (100 resp. 50 St.) off. nachsteh. Sortimentskistchen von 100 St. à 4 Sorten franco g. Nachn. od. Eins. d Betrages: [1208

A	5,50 M.	je 25 St.	zu 42, 48, 50, 60 Mk.	per Mille
B	6,— „	„ 25 „	„ 43, 55, 58, 70 „	
C	6,75 „	„ 25 „	„ 50, 58, 60, 70 „	
D	8,25 „	„ 25 „	„ 60, 76, 80, 95 „	
E	9,50 „	„ 25 „	„ 70, 80, 95, 120 „	



Badestühle,

Douchen,

Zimmer-Closets,

Bidets, Waschtische etc.

empfehlen in bekannter Güte, Preislisten kostenfrei. [1167



Zeppernick & Hartz,

Berlin SW., Lindenstr. 15.

Die unbedingt sicher. u. gross. Erfolge u. die von Jahr zu Jahr sich steigernde ärztl. Empfehlung ist der beste Beweis für die Vorzüglichk. meiner nachstehend. Wässer.

Gichtwasser gegen Gicht, Rheumatismus, Nieren- u. Blasenleiden, Gries- und Steinbildung. 25 gr. Fl. Mk. 15,00 mit Fl. u. Kiste.

Bromwasser geg. Nervenerregung und Schlaflosigkeit, 10 gr. oder 20 kl. Fl. Mk. 7,50 mit Fl. u. Kiste vers. **M Knoll,** Magdeburg, Anst. künstl. Mineralw. Brochüren nebst Gebrauchsanweisung gratis.

☞ **Specialität:** ☜

Cacao, leichtlöslich, 2,60.

Kaffee, gebr, f. Misch 1,70.

Thee, f. Souchong, Mk. 3,20 per ½-Ko.

Cocosnussbutter

9 Pfd. Büchse 6,20 Mk. fko. (842)

Versandt von 12 Mk. an fko. u. Nachn.

Jac. Disqué, Frankfurt a./M.

Ein ganz

ausserordentlicher Gelegenheitskauf

wurde mir durch Uebernahme des ganzen Waaren-Lagers einer liquidirenden Leinen-Fabrik I. Ranges, welche nur extra gute Qualitäten ausgewaschener Waaren fabricirt hat, geboten.

Um d. gr. Posten schn. wied. z. räum., verk. ich diese Waaren m. bescheid. Nutz. zu aussergew. billigen Preisen. Es bietet sich d. Publikum demzufolge eine seltene Gelegenh. beste Waare zu horrend billigen Preisen zu kaufen.

Der Posten besteht aus:

a. grau leinenen Handtuchdrellen
110 Stück 37 cm breit Meter 25 u. 30 Pf.
66 Stück 40 cm breit Meter 35 Pf.
70 Stück 45 cm breit Meter 40 Pf.
20 Stück 50 cm breit Meter 45 Pf.
20 Stück 60 cm breit Meter 50 Pf.
10 Stück 65 cm breit Meter 55 Pf.

b. weiss leinenen Handtuchdrellen
50 Stück 40 cm breit Meter 35 u. 40 Pf.
180 Stück 45 cm breit Meter 40, 45, 50, 52, 55, 65 Pf.
140 St. 50 cm br. Meter 50, 55, 65, 75 Pf.
30 Stück 60 cm breit Meter 75 Pf.

c. weiss leinenen Gerstenkorndrellen
25 Stück 38 cm breit Meter 45 Pf.
25 Stück 45 cm breit Meter 50 Pf.
30 Stück 50 cm breit Meter 55 Pf.
10 Stück 60 cm breit Meter 68 Pf.
20 St. 160 cm br., f. Badelak., M. 2,00 M.

d. glatten weissen prima rein Leinen
30 Stück 78 cm breit Meter 70 Pf.
70 St. 80 cm br. Meter 80, 90 u. 105 Pf.
130 Stück 84 cm breit Meter 70, 75, 85, 95 u. 100 Pf.
15 St. 160 cm br. Meter 1,70 M., 1,90 M.
60 Stück 160–165 cm breit Meter 1,50 M., 1,85 M., 2 M., 2,20 M., 2,50 M.
10 Stück 190 cm breit Meter 2,90 M.

[1254

Proben franco. **J. W. Sältzer, Hannover.**

Für Damen, w. Aussteuern einzuk. haben, w sich e. derartige günstige Gelegenh. wohl nie wieder bieten.

Kein Unglück mehr beim Fensterputzen!



Zum Waschen und Putzen hochgelegener Fenster, ohne das Fensterbrett zu besteigen, sind nur allein praktisch: **Tippner** patentirtes

stellbare Fensterputzer,

zum Reinigen von Stuck-Decken, Simsen, Glasdächern, Firmenschildern dienen Tippner's patentirte stellbare Sims- oder Reinigungsbürsten, welche das Aufstellen von Leitern unnöthig machen.

Zu beziehen durch alle Küchengeräthhandlungen oder direct unter Nachnahme von den Fabrikanten

Albin Lasch & Co.,

Dresden-N.

☞ **Wiederverkäufer Rabatt.** ☜

Preiscourante gratis und franco. [1244

Frau Nachbarin!

Die billigste Bezugsquelle für Bettfedern ist **J. A Bruhn** in **Ottensen.**

Versand gegen Nachnahme nicht unter 10 Pfd: [1152

neue **Bettfedern** für 60 Pf. das Pfund. bessere Sorten 1,20, 1,80, 2,30, 2,80, 3,80 Mk. Halbdaunen d. Pfd. 1,20, 1,50, 2,25 Mk. Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt.

Christbaum-Konfekt,

als Figuren, Thiere, Sterne, Kränze, Bilder, Buchstaben &c., reichhaltig gemischt; 1 Kiste enthält zirka 440 Stück, versende gegen **3 Mark** Nachnahme.

Wiederverkäufern sehr empfohlen.

1249] **Friedrich Fischer,**

Dresden, N., Königsbrückerstraße 80b.

Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Berlin SO., 15 Schmidstraße. Verantwortlicher Redakteur: Aug. Krebs, Berlin SO., 15 Schmidstraße.
Druck von F. Hoffschläger, Berlin SO., 15 Schmidstraße.

Nr. 89. 1889.



Beilage z. „Erlanger Tagblatt". Verlag von Junge & Sohn, Erlangen.

Glück.

Du hattest kein Glück, und ich hatte keins;
Wir nahmen einander, nun haben wir eins.
Wo haben wir es hergenommen?
Es ist vom Himmel auf uns gekommen.

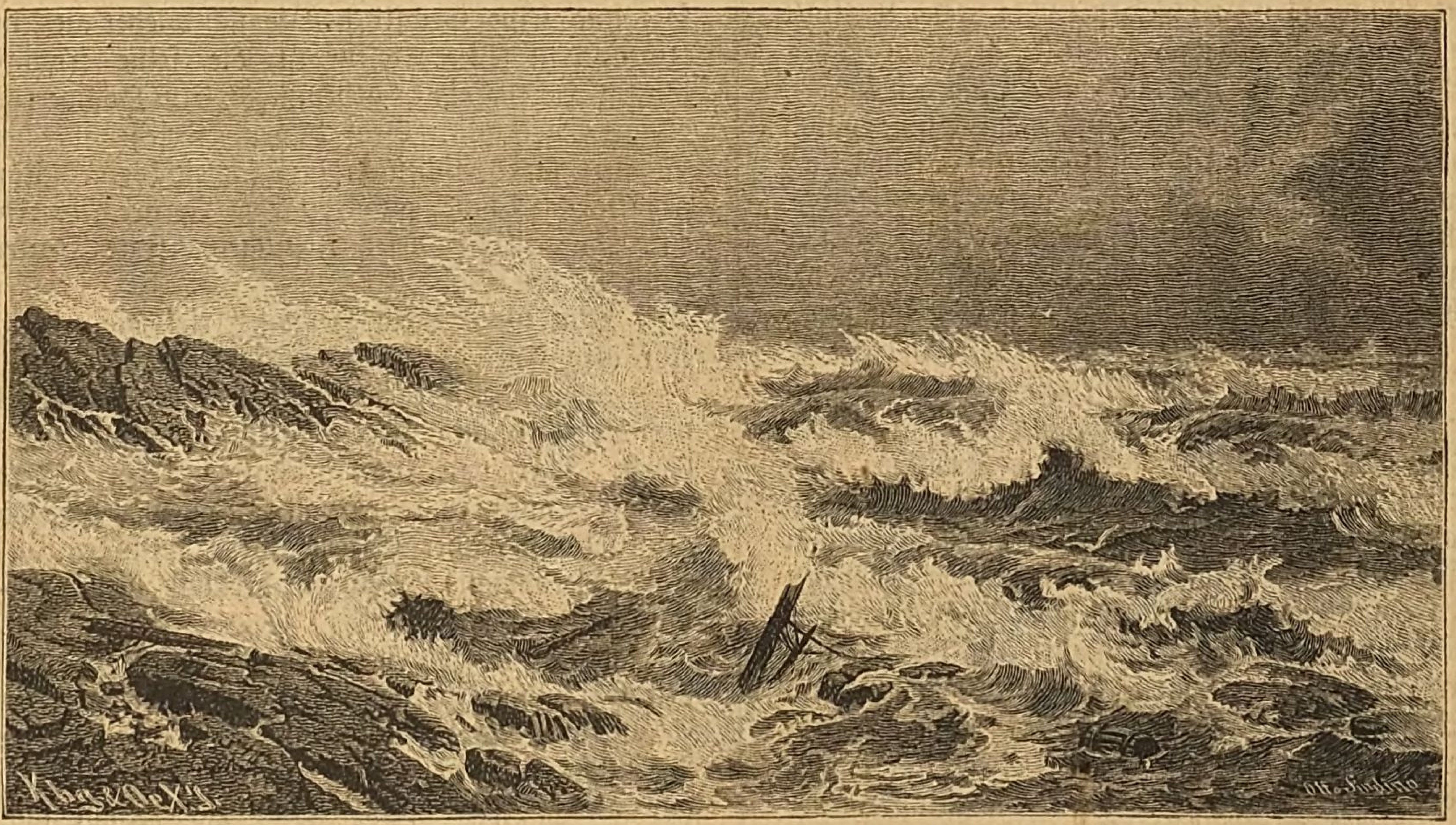
Rückert.

Adler und Greif.

Eine alte Geschichte. Von **Wilhelm Blumenhagen.** (Schluß).

Es gab eine traurige Begegnung, als der alte Bauersmann und seine Tochter draußen vor der Stadt den Wagen besteigen mußten, auf welchem Olf sich schon befand; wußten sie sich doch jetzt ganz in der Hand des verrufenen Fremden, der mit triumphierenden Blicken vor ihnen her sein mächtiges Streitroß tummelte! Der alte Langen saß da in stummer Resignation, die bleiche Mestove betete still mit gefalteten Händen, der Narr beschauete jedoch mit listigen Blicken die acht Reisigen, welche den Wagen umgaben, atmete dann mehrere Male schwer auf und lugte mit den blöden Augen weit in der Gegend umher.

Marx von Than hatte die Botschaft nicht unbeachtet gelassen; wie er den Hofnarren von Stolpe her kannte, konnte der Gedanke an eine Mystifikation oder Possenreißerei in ihm nicht aufkommen. Neugierig weilte er mit seinen Geleitsmännern im Holze, und ließ durch eine Schildwacht im vordersten Busch die Straße zur Stadt beobachten. Das junge, heiße Blut stieg ihm aufgärend in Brust und Kopf, als er herbeigerufen den Grafen Czyrn und das schöne Pommerndirnlein erkannte, als er ihre beiden Freunde mit Stricken an die Leitern des Wagens gebunden sah und mit Schreck erriet, wozu ihn der Knabe gerufen. Die Feinde waren um die Hälfte stärker an Zahl, doch es galt ja das Mädchen seines Herzens und die Zernichtung eines Bubenstückes; so fiel er ohne weiteres Besinnen, als das Gehölz kaum den traurigen Zug in seine Schatten aufgenommen, aus seinem Versteck



Brandung an der Nordseeküste.

hervor, und des deutschen Achilles liebster Feldruf: Sankt Wilhelm und fränkisch Schwert! schlug erschütternd an die Ohren der überraschten Gegner. Bequem hatten Czyrns Gesellen die Lanzen auf den Wagen geworfen, und so trafen die Speere der Ansprengenden sie früher, ehe sie sich festgesetzt und die Schwerter entblößt; auch sahen die Gesichter jener Söldner grimmiger aus, als ihr Sinn sich bewährte, der mehr auf Beutelust als Kriegsruhm von je gerichtet gewesen. Ihre Wehr fiel nicht männlich aus und gab die Furcht kund, und nur der Polengraf schlug grimmig um sich, gleich dem gewaltigen, breitgehörnten Elentier, wenn der kecke Jägertrupp es in den Sümpfen Lithauens aus seinem sichern Lager aufstört, und er machte anfänglich den Sieg des kühnen Junkers zweifelhaft. Doch eine Speerspitze fuhr dem Polen zwischen den Bug seines Brustharnisches hinein, Thans Schwert zerhieb ihm die Zügelhand, so spornte er, sich verloren gebend, sein Pferd dicht gegen den Wagen und führte den letzten, wütenden Hieb rachedurstig nach den Köpfen seiner Gefangenen. Eine kräftige brandenburgische Faust hatte ihn aber schon am flatternden Helmbusch gepackt, nahm dadurch seinem Schwertschlage die tötende Sicherheit und nur der alte Olf fühlte den scharfen Stahl an seinem weißen Hinterhaupte herabgleiten, doch ward der Kopf nur gestreift, die Schulter nur leicht geschnitten. Gepackt, herabgerissen, in den Sand getreten und mit den gelösten Banden wie ein wildes Waldtier geknebelt, sah sich der Wüterich zum ohnmächtigen Knaben gewandelt, unter dem Hohn der Sieger aller

seiner Waffen beraubt — mußte er dulden, daß sie mit spöttischem, ungewünschtem Mitleid seine schweren Wunden banden, um ihn für einen größeren Schimpf aufzubewahren.

Mit wachsender Teilnahme, unter dem Wechselspiele der verschiedenartigsten Empfindungen hörte Bogislav der Erzählung zu. „Jungfrauenräuber, Friedensbrecher, Hochverräter!“ rief er dann gegen den geknebelten Verbrecher hinüber. „Du wirfst dem Herzoge von Pommern nicht mehr den Handschuh vor die Füße, denn das Ziel Deiner Bosheit ist dicht vor Dir, und sollte auch das empfindsame Herz unserer gnädigen Frau Mutter brechen darob.“

„Kümmert Euch jetzt nicht um den Sünder,“ fiel Vater Hans dazwischen; „schauet zurück, denn dort nehmen bessere Männer Euch in Anspruch.“

Der Herzog wandte sein Haupt und sah den Fürsten von Mecklenburg und den Hauptmann Schulenburg im Trabe heranreiten.

„Setzet nur Eure Kriegstrompete vom Munde, Herr Werner,“ rief ihnen Bogislav entgegen. „Es ist uns schon gar weidlich der Kopf gewaschen und zwar von einer Hand, vor der wir Respekt haben, als gehörte sie dem Papst oder dem Kaiser selber.“

„Glücklicher Aufenthalt!“ entgegnete Schulenburg. „So werdet Ihr kehren mit uns? O wie konntet Ihr so schnell vergessen, was treuer Freundesrat in Pyritz und in Tempelburg zu Euch gesprochen? — Eilet, Hoheit, um die Sorge des edlen Kurfürsten, die Unruhe der Prinzeß Margareth zu vernichten.“

„Der Prinzeß? Wer ist sie? Und wo?“ fragte rasch der Herzog.

„Durchlaucht sah Eure Flucht vom Fenster des Flügels — Margaretha, die Nichte unseres kurfürstlichen Herrn! Ich soll Euch erinnern an die Fischerhütte im Moor. Sie ist eben die Braut, welche Euch bestimmt worden, und sie scheint die Wahl des Ohms besser zu würdigen, als der flüchtende Bräutigam.“

Eine flammende Röte leuchtete auf an den Wangen des Herzogs, vor der die schöne Mestove ihr bleiches Gesicht verhüllte. Mit raschen, gestoßenen Lauten, welche die Heftigkeit seiner innersten Bewegung kund gaben, sprach er: „Reitet voran, Durchlaucht und Ihr, Herr Werner, und nehmet meinen bunten, doch gar weisen Narren mit Euch, daß er als mein Friedensherold erzähle und abbitte, damit uns die Scham und das Reuewort erspart sei.“ — Während des Sprechens noch war er abgesessen, hatte seinen Gaul einem Reisigen gegeben und that jetzt den Weg, den er schon einmal gemacht, zu Fuß, ohne Prunk und mit bescheidenerm Geleit, doch von fröhlicherm Zujauchzen des herbeigeströmten Volkes begrüßt.

Es gab den Zuschauern einen überraschenden Anblick, als der junge Herzog wiederum eintrat in den Saal des Stadthauses, den er kurz zuvor in trotzigster Haltung und mit beleidigendem Feindeswort verlassen, wie der hohe mächtige Jüngling jetzt bescheiden und fast gedrückt sich zeigte, wie das Auge jetzt so mild strahlte, und wie er mit vorgeneigtem Haupte durch die herabwallende Blutfeder seines herzoglichen Hutes die Schamröthe der Wangen zu verschleiern suchte. Der Kurfürst trat ihm mit Güte und vorgestreckter Hand entgegen. „Kein Wort, ehrwürdiger Vetter!“ rief jedoch der Herzog mit Hast. „Thaten künden am besten die Gesinnung!“ Und so ging er rasch zum Tisch, nahm die Feder aus des Kanzlers Hand und setzte mit schneller Bewegung den Namenszug, mit dem er zu zeichnen gewöhnt, unter die Urkunde.

„Hängt das Wachssiegel daran, Corvin!“ befahl er kurz, richtete sich sodann mit erzwungener Männlichkeit auf, doch hatten ihn die Seinigen nie schöner gesehen, als in diesem Kampfe zwischen Beschämung und Fürstenstolz.

Der Kurfürst stand schon wiederum oben auf dem erhöheten Platze, hielt in der Rechten sein nacktes Schwert und empfing mit der Linken die pommersche Reichsfahne aus der Faust des von Krockow, und zusammengezogen die breiten Augenbrauen, den flammenden Blick fast scheu zu dem freundlichen Albrecht erhebend, schritt Bogislav zu ihm hin, indes die Fahnenträger alle ihm im Feierschritt folgten und neu den Halbkreis schlossen. Er faßte mit der Linken den Zipfel der Blutfahne, hob die Finger der rechten Hand gen Himmel und sprach halblaut: — man hörte das Beben der Stimme — „Ich gelobe und huldige!“ und der Kurfürst gab schnell die Fahne weg, ergriff kräftig und treuherzig die Rechte des Herzogs, und indem dieser sich beugte und das entblößte Schwert küßte, alle Banner der Provinzen sich über den Herzog senkten, rief er fest und freudig und laut: „Und ich gebe Euch und den Eurigen Land und Leute!“ und aus allen Winkeln des Saales fielen die schmetternden Fanfaren der Trompeter munter und rauschend in das gewichtige Wort.

„Und jetzt für immer mein Freund, mein Sohn, und wills Gott unser Schlachtgefährte gege jeden gemeinsamen Feind!“ sprach Albrecht herabtretend von den Stufen und seine Arme um des Jünglings Schultern schlingend. Doch dieser stand verstummend in des väterlichen Fürsten Umarmung, denn als der Kreis der Fahnenträger sich zurückgezogen, traf sein Blick auf die schöne Margaretha, die mit ihren Damen eingetreten und wenige Schritte von ihm ihre Augen mit einem räthselhaften, fast schelmischen Ausdruck auf ihn gerichtet hielt. Der Kurfürst schien mit Wohlgefallen dieses Augen-Turnier zu betrachten und den Herzog näher führend, sagte er: „Es ist nicht das erste Mal, daß Ihr unserer lieben Nichte, der Tochter des weisen Friedrichs, nahe steht, aber sie hat die gute Stunde versäumt, eine wackere Kriegsthat zu thun, und Euch in Fesseln zu schlagen, wie es der Brandenburgerin wohl angestanden. Wir haben nicht wenig mit der Landesverrätherin gegrollt deshalb.“ — Der Anblick der Prinzeß hatte freilich die Gluth auf des Herzogs Angesicht nicht gemindert, aber den Druck, der auf seinem ganzen Wesen lag, in wunderbarer Schnelle fortgezaubert.

„Warum grollen deshalb, Durchlaucht?“ fragte er frei und hastig. „Die Dame wußte nichts vom Kriegerhaß; Mitleid herrscht in guter Frauen Herzen zu oberst, und daß sie den Pommern nicht abhold erschien, daß sie dem armen Pommernbursch davon half, machte damals mich beinah die arge Schmach in Pyritz vergessen. Doch da ich in jener Nacht wahrlich der Prinzeß Gefangener worden, so mag die Prinzeß das Lösegeld bestimmen, oder ich begebe mich der Freiheit und bleibe ihr eigen mit Seele und Leib.“

„Wer wagte, Euch zu halten? Wer möchte trauen dem weichen Wort im Munde des jungen, jähzornigen Stürmers?“ entgegnete Margaretha. „Zu zweien Malen flohet Ihr den Ort, wo Ihr mich gefunden.“

„Es ist mir ein schönes Lied vorgesungen worden,“ fiel Bogislav mit Wärme ein, „ich hielt es für eine rote Beere, die man dem flüchtigen Waldvogel vorgehangen, ihn zum Käfig zu locken. Sprecht, Vetter Albrecht, ist es Wahrheit? Hieltet Ihr mich wert, ein Sohn in Eurer Familie zu werden? — Ist auch die Außenseite rauh und schimmerlos wie die Küste unseres Meeres, innen ists nicht schlimm und gottlos.“

„So jung Ihr seid, so haben wir doch ein gar eigenwillig Gemüt in Euch erkannt,“ antwortete lächelnd der Kurfürst; „und ich fürchte, es möchte gefährlich sein für die Ehre der geliebten Nichte, auszusprechen, was unser Herz gewünscht und der Gehorsam unserer Margaretha bewilligt, denn unsere Ohren sind noch erschüttert von Eurem Fluchwort und Ihr wißt Euch Platz zu machen durch unsere Leibwächter.“

„Züchtiget nur,“ antwortete munter der Herzog, „der Sünder hält der Rute still wie ein machtloses Kind. Also ich darf —? Holde Dame, darf ich werben um Euch?“

Die Prinzeß senkte das Auge, doch fuhr ihr Blick unter der langen Wimper zu ihm auf und die feine Hand zuckte ihm unwillkürlich entgegen, und mit Ungestüm nahm er die Hand und preßte sie mit fast zu freier Derbheit gegen seine Brust.

Rasch sich dann zur Seite wendend durchlief sein Feuerblick die Versammlung. „Die Stunde ist eine glückliche,“ rief er, „und wir wollen sie nicht ungenützt vorbeiziehen lassen. Ihr wollet mein Lehrer sein in der Regentenkunst, durchlauchtiger Vetter, so erlaubt denn, daß ich eine Probe mache unter Euren Augen, und mein durch Euch geheiligt Recht übe ohne Verzug.“

„Ein schwarzes Los zuerst zu werfen, heischt die Pflicht,“ fuhr er fort und seine Gestalt dehnte sich wieder aus in ihrer vollen Männlichkeit und in jener Riesenkraft, die seine trotzigsten Vasallen vor dem jungen Heldensohne gebeugt. „Ein Hochverräter ward uns in diese Mauern gebracht, Graf Czyrn, Friedensbrecher und Rebell, der sein Schwert mörderisch nach dem Scheitel eines Pommern, nach einem uns gehörigen Manne gezückt. Des Verbrechers Atem schände nicht länger das Sonnenlicht dieses Festtages. Das Henkerbeil lege des Frevlers Kopf in den Sand.“

„Um Gott, mein Herzog,“ rief die erbleichende Prinzeß, „pfleget Ihr also Eure Feiertage zu schmücken?“

„Soll der Regent nicht den Blutbann üben zuerst zum Schirm der Seinigen und ohne fährlichen Aufschub?“ fragte stutzig der junge Fürst. Marx von Than drängte sich vor. „Ereifert Euch nicht unnütz, Hoheit,“ sagte er respektvoll. „Soeben kam die Meldung, der Polengraf sei für immer Eurem Zorne entflohen.“

„Verdammt! Mögen dreimal sieben — —!“ loderte Bogislav auf.

„Warum setzte ich nicht Pommern zu seiner Wacht? Sie hätten den Ehrenschänder ihres Herzogs nicht aus dem Garne gelassen.“

„Und hättet Ihr selbst die Hellebarde genommen, Herzog, Euer Wachtdienst wäre nicht besser gewesen,“ antwortete der Junker dreist und bitter; „wer solche Thür zur Flucht sich öffnen mag, den hält kein Menschenwille und kein Riesenarm. In der Verwirrung am Thor zerbiß der wütende Czyrn mit scharfen Zähnen seine Bande und sprengte unbemerkt dann die Binde seiner Wunde. Als man ihn vom Wagen hob, hatte schon die breite Brust all ihr Blut verströmt; aber auch da noch schlug der Grimmige in letzter Kraft nach den Männern, die ihm Hilfe zu geben gesonnen. Ein starrer, eisiger Leichnam liegt er im Wachthause.“

„Schade um das willkommene Spektakel, das dem Volke dadurch entrissen,“ entgegnete Bogislav finster, aber lächelnd setzte er hinzu, indem er die Hand der Prinzeß nahm, und die sichtlich Erschütterte mit sich weiter in den Saal führte: „Glaubt mir, Hoheit, die Menge hat mehr Ergötzen an solchem Schauerakt, als wenn sie von fern

neidisch unserer Tafel oder dem Reihentanz zuschauen darf in Hunger und Durst, welchen Bratenduft und Weindunst steigert. Aber beruhigt Euch; an Eurer Hand will ich jetzt weiße Lose werfen, und Ihr sollt zufrieden sein mit Eurem Dienstmanne. Sehet, dieser liebe Graukopf und der buntscheckige Schneemann dort mit der ehrenvollen Wundbinde waren die Schutzgeister, welche mir des Himmels Gnade gesandt in großer Not. Beide sind eigensinnige Gläubiger und wollen nicht annehmen, was ihr Herzog ihnen schuldet. Aber ich nenne sie hier laut die Freunde meiner Seele, und sie sollen Eingang haben in meinem geheimsten Kämmerlein zu Tag und Nacht, wie es ihnen gefällt, mir weisen Rat zu geben, wo es not thun möchte. Den lieben Narren aber mache ich dazu frei von Schimpf und Hörigkeit; Vater Hans mag ihn pflegen in seinem Hause und gutes Kostgeld soll ihm nicht mangeln."

„Ja, ja, Prinzeß," fuhr er treuherzig fort, indem er Margaretha in dem Kreise der mit Teilnahme Horchenden weiter führte, „wenige Prinzen auf der Erde mögen eine so schwere und bedrängte Jugend gelebt haben, als Euer glücklicher Gespons sie lebte, und ich habe mich oft mit dem ersten Könige von Rom verglichen, der in uralter Zeit geboren, wie man mir erzählt, und welcher, ausgesetzt in wüster Wildnis von einer Wölfin gesäugt worden, nachher aber dennoch sich zum männlichen Helden hinaufgeschwungen, von welchem noch jetzt die Welt redet. Ja, ich war auch ein solcher losgerissener, junger Zweig, der ins Meer geworfen umherschwamm, bis er an einem fremden Ufer glücklich festhing und Wurzel schlug. Aber ich glaube fast, es thäte gut, wenn alle Prinzen eine solche Reise machten. Was ich dort gelernt und erfahren, mag fast das Beste sein, was man an mir loben möchte. Doch eben deshalb soll meine Dankbarkeit sich nicht verstecken. Überdies stehe ich da, der Einzige des Stammes der Gryphonen, und Ihr, holde Dame, werdet nicht zürnen, wenn ich selbst mir eine Familie zu erschaffen versuche. — Ist der Vater Hans zu stolz und eigenwillig, und hat meine Dankbarkeit schmählich abgewiesen, so darf er doch nimmer verweigern, daß ich den Vater in den Kindern ehre. Tritt vor, mein Henning, Du Muster einer erprobten, festen pommerschen Seele! Du hast Deinen Herzog gedutzt, mit ihm zusammen geschlafen und Dich wacker gerauft mit ihm; Du hast Knappendienst bei ihm verrichtet und darfst darum nicht kehren zu dem Pfluge, obgleich Du der beste Pflüger hießest in ganz Hinterpommern. Herr Werner von Schulenburg, dem ich, wenn es ihm recht, die Landeshauptmannschaft von Stettin anzuvertrauen gesonnen, mag Dich in die Lehre nehmen, und hast Du die Knappenjahre durchgemacht, soll die Schulter, welche den Herzog getragen in der Nacht der Gefahr, der Ritterschlag berühren, und ein edel Geschlecht, von Pflug genannt, soll Dich als seinen Ahnherrn dereinst begrüßen. — Und auch Du tritt her zu mir, Du gutes Kind! Haben die kecken Herren mit den Federhüten Dich so eingeschüchtert, daß Du erbleicht dastehst und die Augen, welche sonst so fröhlich leuchteten, zu Boden senkst? Was zitterst Du, wackere Magd? Sei gewiß, noch in dieser Stunde sollst Du unter ihnen stehen dürfen frei und stolz, denn Bogislav, der Herzog, nennet Dich Schwester, und Du sollst edel sein von jetzt an, edel wie irgend ein Fräulein ist in meinen Herzogtümern, und die Grafschaft Gützkow soll Dir einen fürstlichen Brautschatz geben."



Der erste Schritt. Von R. Beyschlag.

„Schüttele Dein Haupt nicht, Vater Hans!" rief er hitziger. „Dein Herzog nimmt Dir heute gewaltsam alle Deine Vaterrechte, und ist ein Werber da für meine Gräfin von Gützkow, so mag er nicht säumig sein, denn Herzog Bogislavs Schwester, die schöne Blume der Küste, schöner durch ihren tugendsamen Wandel, wird nicht lange, meinen wir, des Brautkrönleins harren dürfen."

Mit heißglühendem Gesicht trat Marx von Than aus dem Gedräng der Ritter.

„Ei sieh da, was will der Junker aus Stolpe schon wieder?" fragte barsch der Herzog. „Hast Du wiederum die Flucht eines Erzfeindes zu berichten?"

„Darf ich Euch mahnen, Hoheit, an das Fischerhaus zu Pyritz, an Euer Verheißen in jener Wetternacht?" stotterte der Junker mit lebhaften und doch unsicheren Blicken.

„Hoho, Jünkerlein, Dein Sinn steht hoch!" lachte Bogislav. „Schmecken Dir die toten Erdbeeren aus dem Lankzker Holz noch süß auf den dürstenden Lippen? Aber freilich hast Du mir dazumal zu Gaule geholfen, hast meine Freunde herausgeschlagen aus böser Not, hast Dir die schöne Mestove recht eigentlich erbeutet aus der Faust des polnischen Bären und sie vom gewissen Verderben errettet. Was sagt Mestove, darf ich unserer schönen Schwester Hand verschenken und das Herz dazu?"

Das Mädchen schlug ihre Augen wie Schonung flehend zu ihm auf, wandte sich jedoch sogleich wieder ab von seinen Feuerblicken, wie schmerzlich durch sie getroffen, und flüsterte wehmütig aber fest: „Eure Wünsche waren die meinen, Euer Wille mein Gebot; ich werde mein Gelübde des Gehorsams halten zu jeder Stunde!"

„So segne, Vater Hans!" jubelte der Herzog. „Denn das können wir nicht thun für Dich, und müssens mit Gott erst lernen an der Seite unserer holden Prinzeß, wenn der nächste Maimond uns ehrbar findet und im friedsamen Hauskleide des ehrwürdigen Burgherrn auf dem Schlosse zu Wolgast."

Der stille, horchende Kreis löste sich jetzt auf in ein lautes Getümmel der Glückwünschenden, die von allen Seiten her sich zu dem fürstlichen Brautpaare und dem in Lust berauschten Junker Than herandrängten, der die verstummte Mestove mit Liebkosungen und Dank und Schwüren bestürmte. Der Kurfürst Albrecht aber nahm indes unbeachtet die besiegelte Urkunde vom Tisch und reichte sie dem Markgrafen Johannes. Mit zufriedenen Mienen, aber gedämpfter Stimme, sagte er dazu: „Die See ist uns gewonnen, und mit ihr die Pforte geöffnet, aus welcher tausend glatte Bahnen führen in alle Winkel der Welt. Werden auch wir selbst nicht von den Früchten dieses Gewinnes kosten, so wird doch eine Zeit kommen nach uns, wo unsere Urenkel mit Freude zurückblicken dürfen auf den Tag von Prenzlow. Flattern sehen sie alsdann die Farben unseres Hauses auf den hohen Masten zahlloser Segelkähne, die, nicht mehr gefesselt an das enge Haff, den kühnen Schwanenzug thun durch Sund und Belt in das Weltmeer hinaus, und Brandenburgs Namen an alle Küsten und in die fernsten Zonen tragen. Ein unversiegbarer Quell des Reichtums wird dann erschlossen sein den Bürgern unseres Landes, der vielleicht für einen höheren Schatz geachtet werden möchte als alles, was unser gutes Schwert an Ehre und Macht gewann."

Die weiße Rose.

Die erste französische Revolution, die so viele Freiheitshelden auf die Bühne brachte, rühmt sich Mirabeaus als ihres großen Führers. Redner und Freiheitskämpfer sind sonst stolz, sich mit Mirabeau vergleichen zu können — und was war Mirabeau? Ein Mann, den Selbstliebe allein zum Volkstribun machte.

Der Hof war bereits nach Paris zurückgekehrt, wo eine neue Oper von Chénier die ganze Welt in Aufregung hielt. Eines Abends saß Graf Mirabeau nicht weit von der königlichen Loge. Von der Schönheit der Königin Marie Antoinette bezaubert, konnte er die Augen nicht von ihr abwenden. Zufällig begegneten sich ihre Blicke, und es stellte die Königin, ihren Kammerherrn herbeiwinkend, mit leiser Stimme eine Frage an denselben. Ohne Zweifel war ihr, wie so vielen Anderen, das Aeußere des Mannes aufgefallen und sie hatte deshalb wissen wollen, wer er wäre.

Früh am Morgen des darauf folgenden Tages — halb Paris lag noch in süßem Schlummer — begab sich Mirabeau nach dem Tuileriengarten, wo er auf und ab spazierte.

Bei einem zufälligen flüchtigen Blick auf die Fenster des Palastes gewahrte er zu seiner großen Ueberraschung eine weibliche Gestalt auf einem der Balkone. Es war die Königin, die aber alsbald wieder verschwand. In dem Augenblick, wo sie sich zurückzog, entglitt ihrer Hand eine weiße Rose, die von der Balustrade des Balkons in den Garten fiel. Mirabeau hob sie auf und küßte sie.

In der Überfülle seines Herzens eilte er zu seinem Freunde, dem Dichter Beaumarchais, dem er sein Abenteuer in den glühendsten Farben darstellte.

„Von diesem Augenblick an soll die Rose mein Kleinod sein, das ich ewig auf meinem Herzen tragen werde."

„Wer hätte sich träumen lassen, daß aus Mirabeau, dem Cäsar, dem Eroberer aller Pariser Damen, ein solcher Romeo geworden wäre!" erwiderte Beaumarchais lachend.

„Mach Dich über mich lustig, verhöhne mich, lache mich aus — nie aber verrate, was ich Dir jetzt erzähle. Ich liebe die Königin, liebe sie, wie nie ein Sterblicher ein Weib geliebt hat — liebe sie von ganzer Seele und würde Alles hingeben, wenn ich ihr dieses Geständnis ins Ohr flüstern dürfte."

„Du zitterst, Mirabeau!"

„Vor Freude, wenn ich an den Augenblick denke, wo die Rose zu meinen Füßen niederfiel."

„Kann es nicht auch bloßer Zufall gewesen sein?"

„Mein Herz sagt mir, daß hier eine Absicht obwalte."

„Möglich, aber offen und ehrlich gestanden, höchst unwahrscheinlich."

„O raube mir doch diese süße Hoffnung nicht, rate mir lieber, wie ich es anfangen soll, um mit der Königin einmal zusammen zu kommen. Du als Komödienschreiber verstehst Dich auf Intriguen: Dein Figaro, Dein Almaviva beweisen es. Gieb mir doch einen guten Rat."

„Laß Dich der Königin in aller Form vorstellen."

„Dann könnte man bei Hofe etwas argwöhnen, und dann würde auch ein solcher Schritt meiner Popularität gewaltig schaden. Ich möchte mit der Königin unter vier Augen sprechen."

„Wenn das ist, so giebt es nur ein Mittel."

„Und das wäre?"

„Versuche in den Park von Trianon zu gelangen, wo die Königin sich oft stundenlang ganz allein ergeht."

„Woher weißt Du das?"

„Von einem meiner Bekannten, dem Obergärtner von Versailles."

„Ich muß den Mann kennen lernen."

„Das ist nicht schwer."

„Aber um des Himmels willen sag ihm meinen Namen nicht — stelle mich als Dichter, Maler oder was Du sonst willst, vor, nur nicht als Mirabeau."

„Ich will Dich ihm als einen leidenschaftlichen Blumenliebhaber vorstellen, dessen lebhaftestes Verlangen es sei, die Gewächshäuser von Trianon und Versailles zu besuchen."

Mirabeau war außer sich vor Freude. Während acht langer Tage durchwanderte er die königlichen Gärten, ohne seinen Wunsch erfüllt zu sehen. Am Morgen des neunten Tages gelang es ihm jedoch, sich der Königin zu nähern, die an einem der kleinen marmornen Bassins stand und den in den Sonnenstrahlen glänzenden Gold- und Silberfischen zusah.

In dem Glauben, die Königin sei allein, trat er rasch auf sie zu und bot ihr eine weiße Rose an. „Ew. Majestät" — fing er an, doch plötzlich gewahrte er, wie Frau de Campan, die Hofdame der Königin, sich näherte. Da wandte er sich um und floh.

„Kennen Sie diesen Mann?" fragte Marie Antoinette.

„Nein, Ew. Majestät," antworte Frau de Campan.

„Er hatte die Frechheit, mir diese Rose zu überreichen. Da sehen Sie, wie er sich umwendet und uns beobachtet. Welche Unverschämtheit!"

Voller Unwillen warf die Königin die Rose in das Wasser des Bassins.

„Tod und Teufel!" rief Mirabeau, indem er hinweg eilte.

„Wer mag das wohl sein?" fragte die Hofdame voller Erstaunen.

„Ein Narr, ein Tollhäusler, meine liebe Campan," erwiderte die Königin.

Von der Stunde an, wo Mirabeau Trianon verließ, wurde er ein Todfeind des Hofes. Er konnte es nie vergessen, mit welch kaltem, hochmütigem Blick die Königin die Rose weggeworfen hatte; er glaubte sich in seiner Ehre verletzt und schwur Rache. Seine leidenschaftliche Liebe zu Marie Antoinette verwandelte sich in den bittersten Haß, und er that hinfort Alles, was er konnte, um seinen Anhängern den gleichen Haß einzuflößen. —

Am 23. Juli 1789 trat Ludwig XVI. unerwartet in den Saal der Nationalversammlung. Anstatt des Ordens trug er auf der Brust eine weiße Rose, welche die Königin selbst ihm angesteckt hatte mit den Worten, es hätte ihr geträumt, daß eine solche Blume an diesem Tage sich als ein Talisman wider die den Thron umgebenden Gefahren erweisen würde.

Der König hielt eine Ansprache an die Abgeordneten und forderte sie auf, ihre Gewalt nicht zu mißbrauchen, ihres Eides eingedenk zu sein, die französischen Lilien zu erhalten und keinen Schritt zu thun, der für das Land mit Schaden und Gefahren verbunden sein könnte.

Aber diese Worte waren in den Wind gesprochen. In Mirabeau kochte ein an Wahnsinn grenzender Zorn, als er auf der Brust des Königs die weiße Rose bemerkte; denn er zweifelte nun nicht länger, daß Marie Antoinette ihn dem Könige verraten hätte.

Unmittelbar, nachdem Ludwig den Saal verlassen, bestieg Mirabeau die Tribüne und hielt eine Rede, welche die Ohren der Hofpartei wie ein Donnerschlag traf. Eine Folge dieser Rede war die Sendung des Marquis de Brezé, der auf Befehl des Königs der Versammlung die Nachricht ihrer Auflösung überbrachte.

Dieser unerwartete Schritt rief eine gewisse Bestürzung hervor und schon schickte sich die Mehrzahl der Abgeordneten an, dem Befehle Folge zu leisten, da erscholl aus den Tiefen der Menge eine Stimme, hell und laut, durch jedes Wort mit Zauberkraft wirkend: „Allez dire à votre maître, que nous ne quitterons nos places, que par la force des bayonettes!"

Es war Mirabeau, der diese Antwort der Botschaft des Königs entgegen donnerte.

Es blieb dem Marquis de Brezé nichts übrig, als nach dem Palast mit der Nachricht zurückzueilen, daß die Deputirten auf die Rede des Grafen Mirabeau hin sich weigerten, ihre Sitze zu verlassen, wenn sie nicht mit Bajonetten auseinander getrieben würden. Die Königin wurde ohnmächtig, der schwache Ludwig todtenblaß.

Von diesem Augenblicke an machte die Revolution unter der Führerschaft Mirabeaus Riesenschritte. Der Hof ließ, von der Notwendigkeit dazu getrieben, kein Mittel unversucht, den Grafen für sich zu gewinnen. Der König selbst ließ dem berühmten Redner 250,000 Francs geben, um seine Schulden bezahlen zu können, und setzte ihm außerdem noch einen monatlichen Gehalt von 6000 Franken aus.

Als Mirabeau zum ersten Male bei Hofe erschien, sagte die Königin zu Frau de Campan: „Hätte ich seine Rose angenommen, wie ganz anders würde es dann um uns stehen. Seine erste Erscheinung erschreckte mich, aber jetzt lese ich in seinen Blicken, daß ich nichts zu fürchten habe, so lange dieser Mann lebt."

Aber alle Schritte, welche Mirabeau zu Gunsten des Hofes that, kamen zu spät; die Revolution war bereits zu einem Strome geworden, der alle Dämme durchbrach.

Am 2. April 1791 verbreitete sich in Paris die Nachricht, daß Mirabeau, „der Apostel der Freiheit", plötzlich gestorben sei. Man erzählte sich Verschiedenes über die Ursache des Todes, gewiß aber ist, daß man auf seiner Brust eine verwelkte weiße Rose fand.

Als die Nachricht der Königin mitgeteilt wurde, wandte sie sich zu ihrer Hofdame mit den Worten: „Nun ist auch mein Tod nahe."

Diese ihre Prophezeiung ging am Mittwoch dem 16. Oktober 1793 in Erfüllung. Mit einer weißen Rose auf der Brust starb Marie Antoinette unter dem Fallbeil der Guillotine.

E. Dannenberg.

Allerlei.

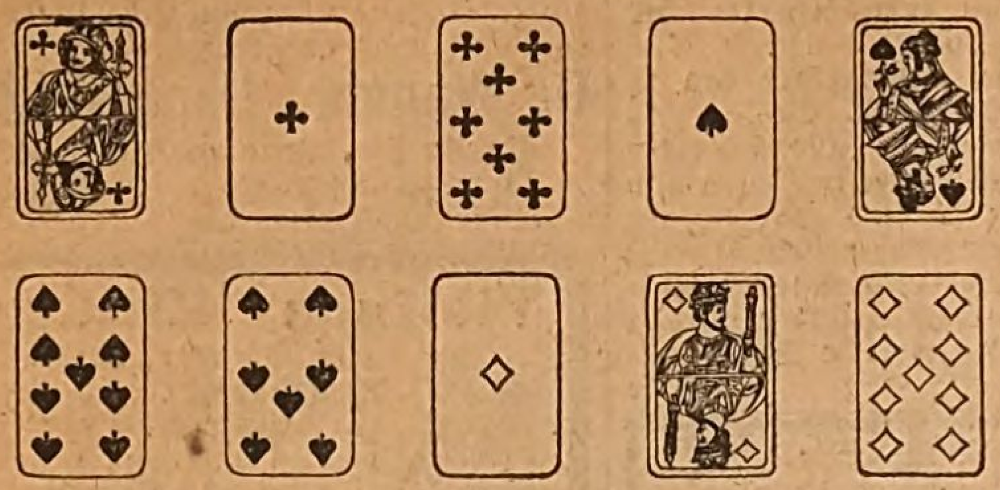
Unsere Bilder. Brandung an der Nordseeküste. Das ist das schäumende Meer! Es treibt seine schaumgekrönten Wellen zum Ufer, die rauschend sich überstürzen und verschlingen. Stärker, heftiger, aufgeregter ist diese ewige Bewegung der Meeresflut in der „Brandung", die sich an steilen oder steinigen Küsten bildet, wie die Nordsee sie vielfach besitzt. Da prallen die treibenden und drängenden Wogen mit verstärkter Gewalt aufs Neue heran, hoch aufspritzend, weißschäumend, kochend, ein ewiges Fluten, Anstürzen und Weichen — ein lebendiges, prachtvolles, Sinn und Gedanken stundenlang fesselndes Bild. — Der erste Schritt. Das allerliebste Kleine steht zum ersten Male, ganz zufällig, ganz plötzlich auf seinen strammen Beinchen und setzt sie wirklich schrittweis auseinander! Natürlich strecken sich im gleichen Augenblicke auch schon Stütze suchend die winzigen Händchen der Mama entgegen, der immer helfenden Mama, auf deren Schoß der kleine Held sich von dem wunderbaren Ereigniß sammeln kann. Ja, sammeln muß das Kerlchen sich nachher, denn in dem großen Augenblicke selbst ist es sich seiner That noch kaum bewußt, sonst — den kleinen Füßen könnte die Sache doch bedenklich werden und sich ein kleiner runder Kerl ganz nachdrücklich zu Boden setzen.

Für's jungfräuliche Mädchenherz von Frieda Amerlan. Verlag von M. Schorß, Berlin S.-W. 29. (Preis elegant gebunden 2 M.) Mit diesem Buche wendet sich die geschätzte Verfasserin, deren Kindergeschichten bisher 3 Auflagen nöthig machten, an ihre 12 bis 15jährigen Freundinnen, also an die sogenannten Backfische. Eine bunte Reihe von Scherz und Ernst ist's, die sie dem jungen fröhlichen Mädchenherz bietet. Aber was sie auch erzählt, ob Backfischgeschichte aus der Wirklichkeit, ob sinnige Märchen, immer trifft sie den rechten Ton, aus dem der aufmerksame Leser sofort ersieht, daß die Verfasserin Kinder und junge Mädchen kennt, mit ihnen lebt, sie liebt und darum ihre Sprache spricht. Reiche Mannigfaltigkeit des Inhalts zeichnet dieses Buch aus. Auf die ergreifende Lebensgeschichte der alten Mademoiselle folgt die wunderbar poetisch gehaltene Beschreibung der Poesie Pfingstfahrt, und auf die Erlebnisse zweier moderner Backfische der tiefsinnige Inhalt des Parzivall in lichtvoller Verständlichkeit und herrlicher Sprache. Gemüth und Herzenswärme sprechen aus jeder Zeile.

Zeit ist Geld. Dieser von England ausgegangene geflügelte Ausspruch hat sich der ganzen Welt mitgeteilt und verdient auch die volle Beachtung Jedermanns. Die fortschreitende Konkurrenz der heutigen Zeit bedingt, daß Jedermann sich täglich seinen Arbeitsplan macht, um seine Kräfte in möglichst segenbringender Weise verwerthen zu können. Ein treuer Freund des vorwärts strebenden Menschen ist deswegen seit Jahrzehnten eine gute Uhr geworden und hervorragenden Fabrikanten ist es zu verdanken, daß es dieselben durch Fleiß und Intelligenz dahin gebracht haben, durch billige Preise die Uhr zum Allgemeingut aller Menschen zu machen. Eine der bedeutendsten Firmen, welche sich diese Aufgaben gestellt haben, ist die Uhrenfabrik von G. Wagner, Berlin S., Oranienstr. 184, welche besonders in goldenen und silbernen Remontoiruhren ungemein leistungsfähig ist, wir nehmen gerne Gelegenheit, jetzt vor dem Feste darauf hinzuweisen.

Nachtisch.

1. Skat-Aufgabe.



Vorhand tournirt mit obigen Karten Treff-Neun und findet noch Herz-Sieben im Skat. Sie gewinnt das Spiel. Wie sind die übrigen Karten verteilt, und wie wird gespielt?

2. Aufgabe.

Die Buchstaben dieser Quadrate sind so zu ordnen, daß die wagerechten Reihen und die senkrechten, von links nach rechts gelesen, dieselben Hauptwörter bilden.

r	r	r	r
a	a	a	a
a	o	i	d
s	s	n	n

n	n	n	n
n	n	e	e
e	e	a	a
a	j	i	d

b	b	b	b
e	e	u	n
a	a	n	n
n	w	s	t

3. Scherzfrage.

Welche deutsche Stadt hat Ähnlichkeit mit einem Jagdhund?

(Hannover — beide liegen an der Leine.)

4. Rätsel.

1.

Drei Köpfe, zwei Arme, zehn Beine,
Vier große, zwei lange, vier kleine,
Zwei Mäuler, ein Mund und drei Nasen;
So läufts und schnaufts durch die Straßen.

2.

Mit einem B im Schnee,
Mit einem K im See,
Mit einem Z im Mund:
Du weißt es, gieb es kund.

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer:

Das walte Gott! mehr braucht es nicht.
Wer dies Gebet von Herzen spricht,
Darf an sein Werk mit Freuden gehn
Und treuer Hilfe sich versehn.

Und wär die Last auch noch so schwer,
Und drohten Feinde rings umher.
Es macht den Trotz der Welt zu Spott
Der fromme Spruch: „Das walte Gott!"
(Julius Sturm.)

2) Missisippi.
3) Kreuzer — Kreutzer.

Für den Weihnachtstisch.

Eine praktische Weihnachtsgab. Wenn wir unsere Spalten e einer Besprechung öffnen so geschieht dies nur, um unsere werten r mit einem, in jeder Weise empfehlenswerten Etablissement bekannt machen und denselben Gelegenheit zu geben, etwas gutes um ver- nismäßig billigen Preis beziehen zu können.

Wenn die Familie sich so recht vergnügt um den grünen Weihnachts- m versammelt hat, vermißt wohl niemand gerne ein Gläschen elnden Weines, um so mehr, als durch diese Bachusgabe das Fest seine eigentliche Weihe erhält und die Teilnehmer in heitere nmung versetzt werden.

Wie angenehm ist da wohl so eine Probekiste mit 10 Flaschen ver- dener vortrefflicher Sorten, schon von Vater Homer besungener edler echischer Weine zu Mark 16,20 oder eine Probekiste Pa. Sicilianer weine, besser als Bordeaux, zu Mark 10, welche von dem bekannten port- & Export-Haus **Ziegler & Groß in Konstanz und Kreuzlingen** andt werden

Das alte Renomée genannter **Firma**, welche ihre Weine sämmtlich t beim Produzenten einkauft, unte hält speciell wegen d s Einkaufs Ausland — wie in Catania (Sicilien), St. Michele (Süd-Tyrol) — alen. Mehrere ehrenvolle Verleihungen, Gold-Medaillen **etc.** bürgen l am besten für die Reelität und Leistungsfähigkeit des Hauses gler und Groß in Konstanz.

Vortheilhafte Gelegenheit für Raucher besserer Cigarren.

Unterzeichneter empfiehlt seine lediglich aus überseeischem Rohprodukt hergestellten Cigarren eigenen Fabrikats in vorzüglicher, tadelloser Qualität, **von M. 40.– bis M. 150 p. Mille**, speciell **La Estima, gar. rein Hav. M. 90 p. Mille**, nach jeder Stadt Deutschlands geliefert, nicht unter 100 Stück von einer Sorte. 1311

Herm. Jörss in Hamburg.

Haarschuhwerk

aus Kalbleder mit natürlichem Haar gegerbt, angenehmste gesundeste Fußbekleidung empf.
Carl Frost, Beeskow [1277b

Schönste Weihnachtsgeschenke für **überaus billigen** Preis! Verzeichnisse grat. u. frco. v. **P. Ehrlich, Buchhandl. u. Antiqu. i. Leipzig, Kurprinzstr. 3.** [1306



Ziehharmonikas

gr. prachtv. Instr., doppelst à 6,50 Mk., kl. für Kinder à 2,– Mk. versendet die Instr.-Fbr. v. **H. Jäckel Dresden**, Scheffelstr. 31.

Versager ausgeschlossen!



Abbildung der Blitzpatrone

Durchschnitt.

Fertig geladene **Jagd-Patronen,**

Specialität: **Blitz-Patrone,**

fabriciren **Gebr. Woenckhaus, Pulver-Fabriken, Hagen in Westf.**

[1012]

Pat. Blitzpatrone, blau, nur für Centralzündung Cal. 12. 16. 20.
pr. Mille Mk. 125. 110. —
f. Centralf. od. Lancaster als auch f. Lefaucheux
Extr. Qual. roth od. grün „ 100. 90. 80.
Sehr gute Qual., braun „ 80. 70. 65.

Wiederverkäufer hohen Rabatt.

Sämmtliche Patronen sind unbedingt gasdicht, haben einen Messingmantel u. s. p Eisenb. u. p. Post versandtfähig. „Postkolli franco gegen Nachnahme." „Auf der Sportausstellung Cöln mit der **goldenen Medaille** prämiirt.

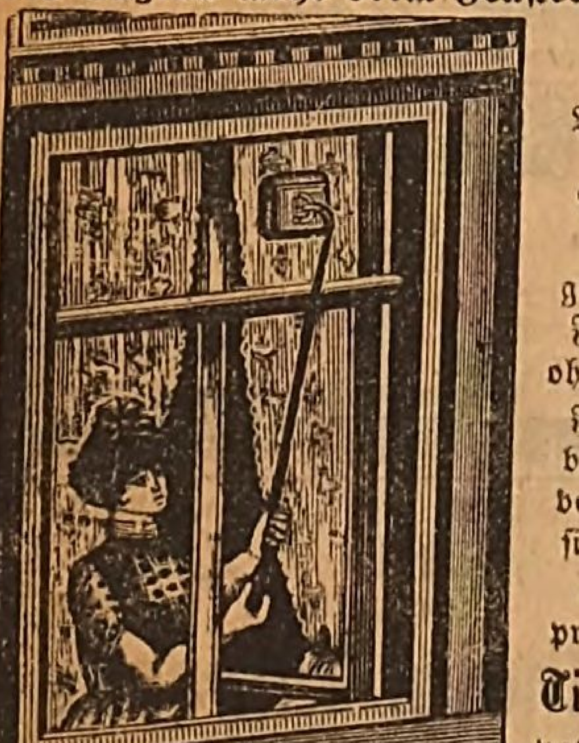
Weihnachtsgeschenke!

Touristen-Photograph. Pr. M 50.
Taschen-Photogr. Pr. M. 25 u. 30.



Für Jedermann bequem bei sich zu tragen u. ohne Vorkenntnisse hübsche Bilder nach vereinf Verfahr. überall anzufert. Gebr.-Anw. bei j. Apparat. [1295
Alleinige Fabrik: **Emil Wenig,** Berlin S, Dresdenerstr. 90.

Kein Unglück mehr beim Fensterputzen!



Zum Waschen und Putzen hochgelegener Fenster, ohne da Fensterbrett zu besteigen, sind nur allein praktisch: **Tippner** patentirtes

stellbare Fensterputzer,

zum Reinigen von Stuck-Decken, Simsen, Glasdächern, Firmenschildern dienen Tippner's patentirte stellbare Sims- oder Reinigungsbürsten, welche das Aufstellen von Leitern unnöthig machen.

Zu beziehen durch alle Küchengeräthhandlungen oder direct unter Nachnahme von den Fabrikanten

Albin Lasch & Co, *Dresden-N.*

Wiederverkäufer Rabatt.
Preiscourante gratis und franco. [1244

„Küchenspende"

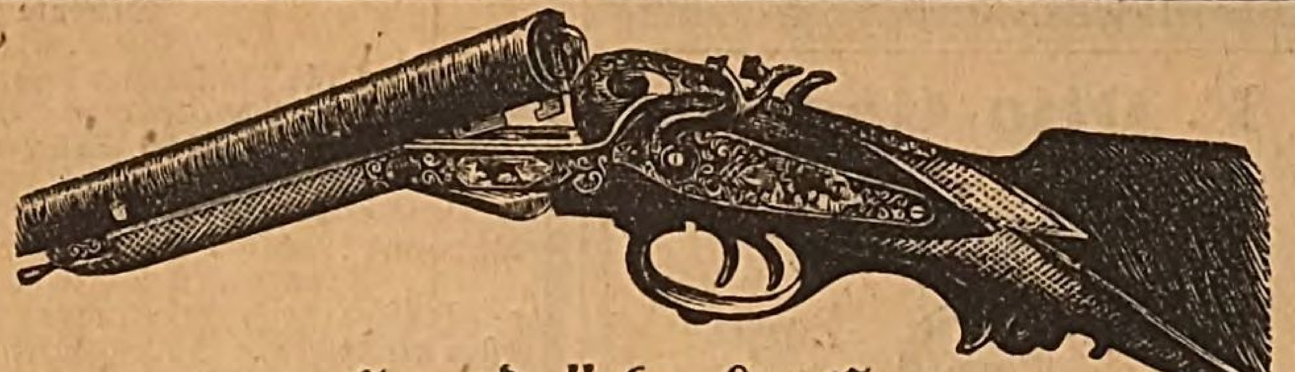
Für jed. Haushalt angen. i. frk. Postpacketen, Kaiser-Auszug & Prima-Gries Mk. 2,40
Weizen-Auszug II. „ 2,20
Zu beziehen durch die Versand-Abteilung **Herrenmühl-Sagan.** [1238a

Rothwein

aus Algier, vorzüglicher Tischwein, unersetzlich für Blutarme und Magenkranke. pro Flasche 1¼ *M.* (Posten billiger). Tisch- u. Bowlenwein von 55 ₰ pro Flasche, 65 ₰ pro Ltr. an; gute Schaumweine von 2 *M.* an. (Posten billiger). Naturreinheit garantirt. Man verlange Preiscourant von
R. Weighardt, Weingroßhdlg.
850] **Berlin W., Zimerstr. 30.**

Böhmische Bettfedern und Daunen. [960

Für 8 Mark versende ich ein 10 Pfd.-Packet ganz neuer gerissener **Gänsefedern frco.** nach jeder Poststation pr. Nachnahme, hochfeine dito à 11 Mk. pr. Postpacket.
Schneeweisse böhm. Rupffedern v. M. 2.–, 2.50 u. 3.20 pr. Pfd. franco.
Doppeltgereinigte Halbdaunen von M. 1.30, 1.50 u. 1.70 pr. Pfd. franco.
Allerbeste weisse feinste Daunen v. M. 5.50 u. 6.– pr. Pfd. franco.
Bettfedernfabrik S. Hahn, Klattau A, Böhmen.



H. Götz & Co.

Waffen-Fabrikanten
Berlin, Seydel-Straße 19a.

Empfehlenswerte Jagd-Schrot-Gewehre
System Lancaster (Centralfeuer) cal. 16.
Sämmtliche Flinten garantirt echte Damastläufe
präcise eingeschossen.

No.		Mark
329	Ruban-Damastläufe, doppelter Schlüssel, Schneckenbügel, gravirt mit Fischhaut, Silberreifen auf den Läufen. — Sehr beliebte Flinte.	46,—
334	Band-Damastläufe, Ia Qualität, doppelter Verschluß, Halbhornbügel, erhabene reiche Gravirung mit Fischhaut und Silberstreifen auf den Läufen, Oelschaft oder polirter Schaft. Rückspringende Hähne.	59,—
335	Englische Damastläufe oder damas chiné, Doppelschlüssel, Halbhornbügel, Fischhaut, Jagdstück-Gravirung, Oelschaft, Stahlwerk. Reactions-Schlosse. (Diese No. ist hinsichtlich des inneren Werths sehr zu empfehlen.)	60,—
338	Chiné-Damast, Halbhornbügel, Fischhaut. Laub- oder Jagdstück-Gravirung, Doppelschlüssel, rückspringende Hähne. — Tadellose dauerhafte Arbeit. —	68,—
343	Chiné-Damastläufe, Halbhornbügel, Fallpistons in Eisenlager, reiche elegante Gravirung, beste Schlosse mit Rückspringhähnen. Linker Lauf Choke-bore.	77,—
349	Birmingham-Damast, Holzvorderschaft, Hornschlüssel, quadrillirt, Fallpistons in Eisen-Ausfütterung, linker Lauf Choke-bore, Silber-Arabesken auf den Läufen, graue Garnitur, beste Schlösser mit Reaction. — Guillochirte Schiene. —	94,—
355	Boston-Damast, Extra Qualität, Holzvorderschaft, System Bourgogne Schlüssel mit Horn bekleidet, Pistons mit Ausfütterung, elegante Gravirung mit reicher Goldeinlage, rückspringende Hähne, linker Lauf Choke-bore. —	102,—
365	Bismarck-Flinte. Feinster Leopold-Bernard-Damast, Hornschlüssel, Holzvorderschaft, Ganzhornbügel, Hornkappe, Muschelsystem mit Fall-Pistons à boule. Vorzüglichste Kreuzstudelschlosse mit Reaction. Linker Lauf Choke-bore. — Blätter-Gravirung, Jagdstücke in Medaillons, reiche Goldeinlage, Goldarabesken auf den Läufen, dunkler Oelmaserschaft. (Dieses Gewehr findet seiner ausgezeichneten Qualität und hochleganten Ausführung wegen den größten Beifall aller Sachkenner.)	125,—

Ausführliche illustrirte Preisbücher gratis franco.

Taschenuhren



eleg. von Nickel, versilbert mit vergoldetem Rand, **richtig gehend,** für Herren mit Schlüsselaufzug 7 M. 50 Pf., mit Remontoir 9 M., Damenremontoirs 12 M. Wecker von 4 bis 5 M. (Händlern noch besondere Vortheile.)
Beck & Co., Leipzig. Brühl 9. [1290

Bettfedernhandlung
Sachsel, Prestic, Böhmen.
Preiskurant und Muster gratis. 1262

Neuheit. i. **Buckskins, Kammgarnstoff** etc. vers. zu Fabrikpr. jed. Maas. Must. fr.
1055] **Emil Kriesche Cottbus.**



Allein ächtes unverfälschtes Fabrikat, übertrifft an Qualität jedes andere Produkt. Man achte **genau** auf Firma und Schutzmarke. [1301

Prima Ostfriesisches Hammelfleisch

vers. täglich frisch geschlachtet, in nur feinster ausgesuchter Waare, Keule oder Rücken, 9½ Pfd. frco Nachnahme zu 4 *M* 80 ₰. Ia. gesalzene und geräucherte Ochsenzungen, 2 Stück frco. Nachnahme zu 6 *M* 25 ₰.
Emden, Albert Italiener. 1299

Adressen jeglicher Art liefert unter den günstigsten Bedingungen [1233
Carl Riemann, Görlitz, Pr. Schlesien.

Feinster Schweizerkäse
à Pfd. 70 Pfg. bei 9½ franco g. Nachn.
J. Hofmann Käsefbr. **München.** [1116.

Ungar-Weine
herb u. süß, 10 Flaschen, 5 Sorten, M. 16
Pfälzer-Weine
weiß u. rot, 20 Flaschen, 4 Sorten M. 19
– Packung frei – versendet.
813) **K. Bronn**, Neckargemünd.

Wm. Riedel, Brunndöbra i/S.
versendet **Ziehharmonica** von 2 Mark an aufwärts m. Schule z. Selbstunterr. sow. all. Musik-Streich- u. Blasinstrumente u. Saiten bill.



Fabrik patent. Hufeisen mit auswechselbarem Griff. (Pr. f. hervorr. Leist. Ehren-Medaille)
Carl Hirsch & Co., Dresden-Löbtau. (Vortheile.) Zeitgewinn. Geldersparniss. Schonung der Hufe.
Schutz gegen das Ausrutschen der Pferde.
Prospekt, Preisliste, Zeichnungen durch das Comptoir der Fabrik franco. [1303

Brandunglücke

durch Kinderhände sind b. Benutzung meines gesetzl. geschützt. Zündholzkastens nicht mehr möglich. Preisl. auch üb. and. z. Weihnachtsgeschenken pass. Neuheiten gr. u. frc. [1304a
R. Flechsenberger, Kaltennordheim i. Th.

A. Hirte,

Berlin S., Bank- und Wechsel-Geschäft,
seit 1858
Reichsbank Giro-Conto. Telephon Amt IV. No. 710.
1. Neue Ross-Strasse 1.
Telegramm-Adresse: Hirte, Börse, Berlin oder Neurossstrasse.

empfiehlt sich zum **An- und Verkauf** aller Börseneffecten per Casse auf Zeit und Prämie. **Umwechselung** von Coupons und Geldsorten. **Discontirung** von Bank-Wechseln, **Incasso** von Wechseln auf Nebenplätze. **Domizil** für Wechsel, **Beleihung** courshabender Wertpapiere, Annahme von Depositen in Baar gegen usancemässige Zinsen auf tägliche, monatliche wie dreimonatliche Kündigung.
Gewissenhafte Auskunftserteilung über alle Wertpapiere.

Das billigste Lebensmittel!
Die 10 Pfd.-Kiste frischgefang. Heringe vers. ich für M 1,50 frei Nachn. nebst ff. Recepten. 10 Pfd.-Kiste Fettbücklinge M. 1,80 frei Nachn. Direkt an Private! Jeder ist zufrieden!
E. Degener, Fischerei, Swinemünde, Ostsee.



für Mark **23,50**. Ein 14 Tage gehender **Regulator** mit Schlagwerk, 2 Jahre Garantie, in monatl. Raten Mk. **25.** Illustr. Preisliste gratis u. franko. [1245
Uhren Vers.-Geschäft Karl Flugel, Bockenheim b. Frankfurt a. M.

Private

decken ihren Bedarf in **Herrenbekleidungs-Stoffen** am vortheilhaftesten durch das **Tuchwaaren-Versandgeschäft W. Gerlach Nachf.** (H. Timmler) **Zwickau i. S.** Jeder Versuch führt zu dauernder Kundschaft. Muster frc. Gegr. 1860.

Hausverkauf oder Vermiethung.

In einer Kreisstadt Hessens mit zwei Bahnhöfen liegt fragliches Anwesen, ganz nahe am Bahnhof in dem belebtest. Stadttheil u. würde es sich auch zu einem Bahnhotel eignen, da solch. noch nicht vorh. Es besteht aus ein. Wohnh., groß. Seitenbau, worin sich auch ein Backofen bef. Scheuer m. Stall., Waschk. sow. Kohl.- u. Holzräume. Verkaufspr. M. 30,000 b. Anzahl. M. 8000. Wo? sagt die Exp. der „Guten Geister".

Zu Weihnachten
Elegante Nähkasten m. vollst. Einricht., das Stck. 3 Mk.,
Grössere **Nähkasten** extrafein, das Stück zu 6 u. 12 Mark. Sämmtliche Kasten mit nur gutem Inhalt empfiehlt
Rudolph Doering, Stettin.

Kugelkaffeeröster



neust. Konstruktion für Geschäfte u Haushaltung. **Ablasshähne** für dicke Flüssigkeit, **Petroleum-Mess-Apparate** u. **Pumpen**, sow. sämtl. **Kellereimaschinen** empfiehlt bill.
C. Toense Nachf., Berlin C. 22. [1239
Ill. Preisl. grat u. frko. Wiederverk. ges.

2 Drittheile d. Menschen leiden am **Bandwurm** und sonstigen Würmern. Diese beseitigt gefahr- und schmerzlos **Rich. Mohrmann,** BERLIN, Moabit, Calvinstrasse 46, früher Nossen in Sachsen. **Tausende von Attesten!** Prospekte gratis und franko.
„Johannistrieb". (829
Ein gold. Buch f. Alle, welche durch Jugendverirrungen den Keim des Todes in sich tragen. Preis: 1 Mark in Briefmarken.
Sicherste Kur d. Welt, 10jähr. Praxis.

Kaffee, roh und gebrannt

garantirt feinschmeckend
versenden franco, verzollt von 10 Pfd. an zu **sehr billigen** Preisen.
Preislisten sowie Proben stehen gratis zn Diensten.
Warnholtz & Hasse *in Hamburg.*
1179] Gesucht Agenten und Reisende bei hoher Provision.

Ratten vertreibt man gefahrlos und sicher mit Dierkings Meerzwiebelpräparat. Zahlreiche Nachbestellungen und Anerkennungen verbürgen die gute Wirkung. Das Pfund kostet 1 Mark. 1–2 Pfund genügen auch für größere Haushaltungen. Zu beziehen von **G. Dierking** Apotheker, Waren i. M.

Photographische Apparate.



Als Specialität empfehlen wir d von uns konstruirten **Touristen-Apparat in Kabinetform,** komplett z. Preise von M. 50. Illustr. Preiskurant u. Anweisng. grat. u. frco.
1312 **Joh. Sachs & Co, Berlin S., Ritterstrasse 88.**
Aelteste Trockenplattenfabr. Deutschlds.

Stickhusten!
Ein durchaus **bewährtes** Mittel gegen **Stick- od. Keuchhusten** versendet die **Einhorn-Apotheke** zu **Hamm i. Westf.** gegen Nachnahme von **3 M. 50 Pf.** Ueber beste Wirkung viele Dankschreiben. [1203

Sohlleder, Kern Das Pfd. Schweizer Mk. 2.50, Wild 2.00, Kuh 1.75; Oberleder Ausschnitt ab Mk. 2.50, empfiehlt:
W. Liersch, Drossen. [1102

Herren-Anzug-
stoffe in **Buckskin, Kammgarn, Tuch. Vortheilhafteste** Bezugsquelle f. **Private.** Abgabe jed. Meterzahl. Muster frei. [914
Carl Haussig, Cottbus.

Jagdschäfte [1001
v. echt. Petersb. Juchten in allen Längen
Lederhandl. **H. Holz, Königsberg i. P.**

Fabrik wasserdichter Segeltuche
Planen, Zelte & Pferdedecken etc.
Paul Binnewald, Dresden.

Buckskins z. Fabrikpreise, Met. v. M. 3,75 an. Jede Meterzahl an Private. vorher Muster **franko** versendet [1149
M. Kilics, Forst i. Lausitz.

Haarwurzel-Oel! Aerztl. empf.
Keine Glatze, kein Ausfallen der Haare mehr! à Fl. 1½ Mk. fco. [1192
Paul Täubner, Sebnitz i. S.

Unentgeltlich versende Anweisung zur Rettung vor **Trunksucht,** mit auch ohn. Vorwiss. **M. Falkenberg,** Berlin, Dresd.-Str. 78. Viele hunderte auch gerichtlich geprüfte Dankschreiben, sowie eidlich erhärtete Zeugnisse. [804

Die Frauen behalten Recht [1204b

Epoche machende Neuheit. Prospekt gratis und franco.
R. Flechsenberger, Kaltennordheim i. Th.



Neu! Neu!
Eleg. Weihnachtsgeschenk. Parfüm-Porzellanblumen-Zerstäuber m. Kaiserphotogr. Wilh. I., Friedr. III., Wilh. II. oder Kaiserpaar mit Lieblingsbouquet p. Stck. M. 6,50 franco geg. Vorhersendung oder Nachnahme: Andere Muster in jeder Preislage.
Charles Ponge, Zerstäuber-Fabrik, Berlin S., Sebastianstr. 15.

Reelle Bezugsquelle v. **Buckskin, Kammgarn** und **Paletotstoffen,** jed. Maaß, zu Fabrikpreis. Muster frc. Solide Vertreter gesucht. **Herm. Friedr. Schultz,**
919] Cottbus. Tuchfabrik-Lager.

Prämiirt: Goldene Medaille.

Putz-Pasta Universal
(keine Pomade)
Allerbestes Putzmittel der Welt für alle Metalle und Glasgegenstände
Nur echt mit SCHUTZ-MARKE
Pro Stück 10 Pf. überall vorräthig
Lubszynski & Co, Berlin C.

Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Berlin SO., 15 Schmidstraße. Verantwortlicher Redakteur: Aug. Krebs, Berlin SO., 15 Schmidstraße.
Druck von F. Hoffschläger, Berlin SO., 15 Schmidstraße.



Nr. 90. 1889.

Beilage z. „Erlanger Tagblatt“. Verlag von Junge & Sohn, Erlangen.

Weihnachten.

Die Engelskunde lieblich schallt
Herab zur dunklen Welt;
Da wird von vielen Lichtern bald
Die Finsternis erhellt.

Was für ein Schimmer nah und fern,
Welch wunderbar Erglühn!
Vom Himmel nieder Stern an Stern
Fällt auf der Tannen Grün.

Und Stern an Stern im Baumgeäst
Es winkt und lockt heran;
Doch heller blicket dich das Fest
Aus Menschenaugen an.

Aus Augen groß und rein und licht,
Wie Kinderaugen sind
Und eines Engels Stimme spricht:
Komm, und sei auch ein Kind!

Johannes Trojan.

Der Weihnachtsdieb.

Von **Victor Blüthgen.**

Eine sternhelle Christnacht, milder, als sie eigentlich das Recht hat zu sein; es liegt kein Schnee, und die Temperatur kann nicht viel unter dem Nullpunkt stehen. Die Straße ist dunkel, mit wenigen Laternen besetzt; eine jener Etappen des vorrückenden hauptstädtischen Wesens, wo zwischen massigen Mietshäuser-Fassaden hier und da der Luxus einer Villa in Gartenumgebung vornehm zurücktritt.

Hier läuft noch ein solch niedriges, einfaches Eisengitter, mit hohen, dichten, struppig-kahlen Strauchruten dahinter: nur in der Ecke, welche rechts mit dem wuchtigen vierstöckigen Miethsbau zusammentrifft, dunkelt eine anderthalb mannshohe Nadelholzgruppe. Zu dieser Ecke reicht kein Laternenschein. Die Villa im Park deutet sich dämmrig mit Licht und Schatten an, soweit sie nicht von dem Strauchwerk an der Straßenfront bedeckt ist. Oben funkeln die Sterne.

Die Nacht ist gegen ein Uhr vorgeschritten. An der Laterne regt sichs: zwei Männergestalten kommen über die Straße, auf die Tannengruppe zu.

„Nun red nicht mehr, Eduard,“ sagt der größere, kraftiger gebaute zum anderen; „gleich nüber!“

Sie steigen hastig uber das Gitter und verschwinden in den Tannen.

„Ich will schon aufpassen. Wirds gefährlich hier, schwirre ich durch den Garten und pfeife. Drüben kommen



Die kleine Eva. Originalzeichnung von R. Beyschlag.

wir allemal noch über die Mauer in den Neubau.“ Das wird so halbverständlich gemurmelt.

Der kleinere löst sich aus den Tannen und schreitet eilig über einen Weg, ein Rasenparterre, steuert hinter die Villa, um einen vorgebauten offenen Balkon. Da ist eine breitstufige Gartentreppe. Die Eisenstäbe um die Wangenabsätze verraten, daß sie im Sommer mit Blumentöpfen besetzt sind. Rechts und links der Treppe füllt Strauchwerk aus

Der Mann tritt auf ein zweites Rasenparterre zurück und mustert die Front. Ganz rechts in der Ecke flimmert durch Gardinenvorhänge ein schwacher Schein. „Ein Nachtlicht,“ murmelt er, „paßt mir nicht.“

In diesem Moment bleibt sein Auge auf einem Fenster haften und blickt schärfer und schärfer hin. „Meiner Seel, wenn ich Glück habe, halten die was auf frische Luft, und es geht ohne Arbeit.“

Er schreitet mit möglichst leisem Auftreten auf die Treppe los und ersteigt sie. Oben beginnt er sich seiner Stiefel zu entledigen.

Von der Treppe aus läuft ein Sims das Haus entlang, gerade breit genug, um Zehen zu halten. Der Mann beugt sich rechts von dem äußersten Rande der Treppenwange vor und faßt nach einem Eisenhaken am ersten Fenster; dann greift ein Fuß aus . . nun steht er vor dem Fenster, auf dem schmalen Sims und

späht in das Zimmer. Nichts zu sehen, als dunkle, verworrene Formen. Langsam, schnarrend geht der Pendel einer Wanduhr. Er greift nach dem zweiten Haken — nach dem nächsten drüben . . jetzt steht er vor dem zweiten Fenster.

Ein Schnalzen. „Stimmt," spricht er, und hebt den Kopf im Triumph. Leise — vorsichtig drückt er zwei Fensterflügel weiter auseinander.

Er hört den Gang des Pendels, als stände die Uhr vor ihm. Ein starker Rauch von Zigarretten strömt ihm zu, gemischt mit Punschduft.

Er streckt den Kopf vor: da ist eine offene Thür zum Nebenzimmer, und das Nebenzimmer hat etwas dämmriges an sich.

„Schwerenot, sie werden doch nicht bei lauter offenen Thüren schlafen?"

Es macht ihm gar keine Schwierigkeiten, sich am Fensterkreuz haltend, erst ein Bein in das Zimmer zu heben, dann das andere nachzuziehen. Da liegt ein dicker Teppich, und er kann ungehört und sorglos weitere Beobachtungen anstellen.

Der Mann schleicht bis an die offene Thür rechts; ein Zischen des Unmuts: drüben im Rahmen des Schlafzimmereingangs nur Portieren; zugeschlagen allerdings, daß nur ein schwacher Schimmer des Nachtlichts durch die Lücken fällt . . . ach was! soviel Glück schon — warum nicht mehr?

Das hier muß das Familienzimmer sein: Stilmöbel neuesten Datums, dunkele Boukets, allerlei Glänzendes — ein ausgezeichneter Teppich, wie dichter Rasen; so recht um nicht gehört zu werden. Diese reichen Leute, was thuts ihnen . .?

Die Thür nach links steht gleichfalls offen. Der Eindringling schreitet über die niedrige, breite Schwelle, ohne auf sie zu treten: ein Zufall, ein reiner Zufall!

Hier ist's heller — der Saal hat fünf Fenster, ungerechnet die beiden Glasthüren nach dem offenen Balkon zu. Vor den breiten Glasthüren steht ein riesiger Christbaum; bis fast an die Decke reicht er. Geheimnißvoll flimmerts daran, das ist die Lametta mit ihren Silberfäden, das Gold und Silber der Aepfel und Nüsse und Papeterien. Das riecht alles so stark — Harz und Kuchen und Obst . . . Da stehen Tische, sie liegen rappelvoll. Lauter kostbare Sachen natürlich; in solch einem Hause!

Der Mann geht vorsichtig, und doch, plötzlich schwankt er und es giebt einen leisen Krach. Er muß etwas zertreten haben. Wie angemauert steht er plötzlich und sein Atem geht hastig, dann stockt er wieder ganz . . . „Teufel, hier muß für alle Fälle ein Fenster auf!"

Er schlurrt jetzt über den Boden, leise beiseite schiebend, was er unterwegs fühlt . . . geht bis an eines der Fenster auf der Straßenseite und öffnet kaum hörbar — immer noch lauschend. Da stehen Hyazinthengläser im Doppelfenster: er hebt sie leise einzeln herab und setzt sie nebeneinander seitlich, hart gegen die Wand, auf den Boden. Die äußeren Fenster schlagen nach außen auf . . . ah, es ist gut so; man kann die Ausbeute da hinabwerfen.

Er horcht . . . nur der Uhrpendel drüben schnarrt, und hier tickt eine andere Uhr, dünn und hastig. Nun greift er in die Rockflügel und holt Streichhölzer heraus. Knisternd entzündet sich eins — jetzt flammt ein Baumlicht auf, verdunkelt sich, wird heller . . . Er greift wieder in die Rockflügel und bringt etwas zusammengefaltetes zum Vorschein, das er auseinander wickelt. Es ist ein mäßiger Sack.

Er mustert umher, und was er aussucht, ist bemerkenswert. Er findet Leinwand, einen braunen Kleiderstoff, eine silberne Uhr, zwei Spielschachteln für Kinder, mit einer Arche Noah und einem Hühnerhof, dann eine spreewälder Amme sowie ein kleines pariser Dämchen des Mitnehmens würdig. Da steht ein Etui mit goldenen Moccalöffelchen, und er geht achtlos daran vorüber! Da liegen kostbare Konfektionssachen, und er betastet diesen Seidenplüsch hier und zieht die Augen hoch, aber er läßt ihn liegen. Nun wandert eine Meerschaumspitze in den Sack; weiter, sorgfältig eingethan, eine Schüssel vergoldeter Nüsse — Aepfel — zwei Weihnachtsstollen und eine wunderbar garnirte Fruchttorte — er leckt an den Fingern! Er ist ein schmächtiger, schwarzköpfiger Mensch mit hohlen Backen und dunklen, tiefliegenden, melancholischen Augen; das auffallend zurücktretende Kinn giebt dem Munde einen sinnlichen Anstrich.

Jetzt betrachtet er den Christbaum, zieht ein Messer und schneidet sich ein paar Stücke vom Behang heraus, die ihm besonders zu gefallen scheinen — einen silberweißen Papierschwan, einen Weihnachtsengel, einen knallrothen Krebs; in den Sack damit! Und jetzt blitzt ihm etwas vom Tisch her in die Augen . . . „Donnerwetter, das sind ja wohl Diamanten in den Ohrringen da?".

Eine Weile steht er stumm davor. „Das Geld, was die kosten! Da kann man lange arbeiten . . . aber sie fassen mich damit. Nein . . . das mause ich nicht. Ich habe ja wohl genug."

Er läßt das Licht brennen, nimmt den Sack und geht zur Thür.

„He," murrt er plötzlich stutzend, indem er sich dabei gerade auf die Schwelle stellt, „ich wollte das ja in den Garten schmeißen . . ."

Ein fernes, ganz dünnes Klirren wird vernehmbar. Er thut ein paar Schritte in den Saal zurück . . . nichts mehr zu hören. Da flammt es wieder von den Ohrringen herüber, sie liegen ganz vorn an der Ecke der langen Tafel. Er stellt sich wieder davor, im Verlangen und Überlegen . . . „Nein," sagt er endlich, „doch nicht."

In diesem Augenblick durchfährts ihn eigenthümlich. Aber da fühlt er schon eine Hand im Nacken, der Sack fällt auf die Erde, eine riesenstarke Faust drückt ihn gleichfalls nieder . . . „Spitzbube verdammter . . .!"

Der Dieb am Boden windet sich, seine Hand greift in den Nacken — da umschließt sie eine Faust und quetscht sie wie in einem Schraubstock.

„U . . . u . . . uh! Lieber Herr!" sagt er kläglich und verzieht jämmerlich schmerzhaft das Gesicht.

Der Angreifer spricht gedämpft, er auch. Als hätten sich beide das Wort darauf gegeben, ihre Sache heimlich abzumachen.

„U . . . uh! Sie brechen mir die Hand entzwei."

Die Faust im Nacken läßt los und greift dem Diebe vorn auf der Brust die Weste zusammen. Jetzt kann der sehen, wer ihn überrascht hat: ein riesiger Mann in den besten Jahren in einem um die Hüften zugeschnürten türkischen Schlafrock; aber der Mann hat ein gutes Gesicht, trotz der drohenden Falten um die Augen und den zornig gekniffenen Mund.

„Vorwärts, Lump; du kommst mit zu der Thüre da. Aber mach keinen Lärm, oder ich zerbreche dir die Hand."

„Ach Herr . ." wimmert der Dieb — „es ist Weihnachten heute . ."

„Eben darum. Es ist eine ausgesuchte Schufterei, zu Weihnachten zu stehlen. Marsch, zum Portier hinunter, der wird das weitere veranlassen."

„Lieber Herr . . . heute ist alles lieb und gut — lassen Sie mich zu meiner Frau und meinen Kindern."

„Die warten wohl schon auf den Raub?"

„Nein, die schlafen; aber morgen früh . . . ich möchte ihnen gern was bescheren. Lieber Herr, lassen Sie mich doch laufen. Ich habe noch nie gestohlen . . ."

„Das alte Lied; das kennen wir."

Der Zorn ist endlich aus der Stimme des Riesen im Schlafrock gewichen; der poltert nur noch, aber wie mit dem Murren einer Dogge.

„Nein wirklich . . ."

„Wirst du leise sprechen, Kanaille!"

Ein Faustdruck, neues Wimmern auf Seiten des Diebes.

„Wer bist du? — Nein, ich wills nicht wissen. Du sollst keinen Namen haben. Du bildest dir ein, weil dies die Weihnacht ist, werde ich dich laufen lassen?" — die Faust vor der Brust läßt nach mit Einschnüren, allmälich, zögernd, aber fühlbar. „Sag mal, warum brummtest du denn vor den Ohrringen dort: Nein, doch nicht?"

„Es war mir so, lieber Herr, als wenn ich sie mitnehmen müßte; sie sind gewiß über Hundert wert! Aber ich sagte: Nein, lieber nicht."

Der Riese sieht ihn durchdringend an. „Du bist ein sehr merkwürdiger Spitzbube. Du hast wohl Sorge gehabt, sie würden dich damit abfassen, wenn du die Dinger zu Gelde machen würdest?"

„Das wohl auch. Aber ich bin kein richtiger Spitzbube."

„Weshalb hast du denn gestohlen? Setz dich mal auf den Stuhl da, alter Freund. So!" Der Riese beobachtet den Losgelassenen, jetzt zieht er sich einen der Plüschfauteuils heran und setzt sich gegenüber.

„Ich bin son armer Mensch, lieber Herr, verdiene wenig — ich bin nämlich . . ."

„Will ich nicht wissen, ist mir ganz egal."

„Nun habe ich aber eine Frau und drei Kinder. Wir haben noch nie Weihnachten was gehabt. Da hat mir ein Freund gesagt: Weißt du, Eduard, sagt er, ich will dir mal zeigen, wo die Leute zuviel haben; lieber Herr: er hat mir so lange zugeredet, bis er mich rumgekriegt hat."

„Dieser Freund scheint mir hiernach der beste Freund auch nicht zu sein; den würde ich dir freundschaftlich raten ehester Tage abzuhalftern. Doch — von all dem glaube i ch keinen Deut."

„Gewiß, lieber Herr, ich will gleich auf der Stelle . . ."

„Wirst du nicht so schreien!" (Im Grunde hatte jener doch gesprochen, als hätte er einen chronischen Katarrh.) „Jetzt hol deinen Sack da her und pack aus. Hier auf den Teppich, verstehst du?"

Der Dieb holt den Sack und legt Stück für Stück heraus. Der Riese im türkischen Schlafrock prüft alles scharf mit den Augen, ohne deshalb jenes Individuum da außer Acht zu lassen.

„Hm! das spricht für dich. — Verdient denn deine Frau nichts? In Essen und Trinken scheinst du mir eure Einnahmen nicht zu vergeuden." Er mustert die magere Erscheinung von oben bis unten.

„Sie ist viel krank, lieber Herr. Sie hat das Jahr sechs Wochen erst in der Klinik von . . ."

„Brauche ich gar nicht zu wissen. Was habt ihr denn für Kinder?"

„Ach, so nette Kinder! Einen Jungen und zwei Mädchen."

„Drei nette Kinder — so? Wenn sie nur auch so einen netten Vater hätten. Die werden in deinen alten Tagen eine Mordsachtung vor dir haben. Nen Zuchthäusler zum Vater hat nicht jeder."



Großvater auf dem Weihnachtsmarkt. Gezeichnet von C. Koch.

„Ach Gott, ach Gott — lieber guter Herr, ich habe genug davon. Wenn Sie mich dasmal so durchließen . . .“

„Viel Glück scheinst du dieser Probe zufolge nicht zu haben. Ich würde das Geschäft lieber aufstecken.“

„Sie haben gewiß auch eine Frau — und Kinder — —“

„Habe ich,“ nickt er und faltet die Hände um die Kniee. Ihn amüsiert die Geschichte, das ist klar.

„Und am lieben Weihnachtsfest möchte ich doch nicht gern von Frau und Kindern fort; der liebe Gott würde es Ihnen an Ihrer Familie segnen, daß Sie in dieser Nacht so gut waren . . .“

Der Riese blickt sinnend auf das Durcheinander zu seinen Füßen.

„Es ist zwar nicht ausgeschlossen, daß du ein altes Krokodil bist; nichts destoweniger: pack mal die Geschichte da wieder in den Sack — nur die Uhr läßt du draußen; die versetzt ihr doch nächstertage. So! Nun grüß deine Frau und deine drei Kinder — warte mal: rauchst du gern?“

Dem Spitzbuben fliegt ein Zittern über den Körper.

„O, mein Herr, mein lieber Herr . . .“

Dem Riesen kommt ein glückliches Lachen an, das er halb verbirgt: er steht auf, tappt leise in das Nebenzimmer, man hört hierhin, dahin greifen — jetzt kehrt er zurück, eine Zigarrenkiste in der einen, eine Flasche in der andern Hand. „Leg das mal dazu. Die Zigarren sind gar nicht schlecht, und da drin ist kalter Punsch . . . still! . . . Jawohl, Lieschen, ich komme gleich!“

Eine ferne Frauenstimme: „Ums Himmelswillen, wo läufst du herum?“

„Mir fiel nur etwas ein, liebes Herz, du wirst sofort hören, was? — Jetzt aber raus alter Freund; nur gleich hier aus dem Fenster, den Sack werfe ich nach, aber fang gut.“

Der Mann vor ihm schluchzt mit einem tiefem Atemzuge auf. „Da unten stehen die Gläser, lieber Herr . . .“

„Gut, gut, nur vorwärts!“

Der Dieb klettert hinaus. Ein Sprung: „Der liebe Gott vergelts Ihnen tausendmal!“

„Alte Geschichte! — Na, hier ist der Sack. Gut gefangen? Vergnügte Feiertage!“ Der Riese schließt herzlich vor sich hinlachend das äußere Fenster, setzt die Gläser ein, klappt auch das innere Fenster zu — dann sieht er mit eigenthümlich stillem glänzendem Gesicht in die Kerze am Baum, deren Rest jetzt knisternd die Nadeln um sich zu entzünden droht.

„Wie schade, wenn er wirklich ein Lump wäre,“ murmelt er vor sich hin. „Na: im Grunde sind wir allzumal Sünder.“ Dann bläst er das Licht aus und wandert in sein Schlafzimmer zurück. — —

„Das war ne verfluchte Geschichte, Karl,“ sagt der Dieb unten bei den Tannen.

„Hast du was Ordentliches?“

„In meinem Leben nicht wieder! Was ich hier habe, können wir jedem Schutzmann zeigen; ich habe es geschenkt gekriegt. Aber warte — ich will bloß erst meine Stiefel holen.“

„Freiwillige vor!“

Erzählung aus dem großen Kriege.

Krieg!“ — — „Krieg!!“ — — Gellend hallte der furchtbare Ruf gleich dem Posaunenton des jüngsten Gerichts unerwartet in den Völkerfrieden Europas. „Krieg!“ rief der alte Erzfeind dem deutschen Volke zu, das nun aufgescheucht aus seiner Ruhe, die friedlichen Werkzeuge seiner jugendfrisch emporblühenden Industrie bei Seite legte und das Schwert ergriff. Einig, wie ein Mann stand es da, die Frevelthat zu rächen, und den Störenfried zu strafen.

Wißt Ihr, was es heißt: Einen Krieg heraufbeschören? — Es bedeutet Tod und Verderben in hundertfacher Gestalt. Handel und Verkehr stocken; Tausende von jugendstarken Männern gehen einem schmerzvollen Tode entgegen, Familien werden zerrissen, die zartesten Bande, welche Menschen unter einander verknüpfen, mit rauher Hand gelöst, Länder verwüstet, Häuser zerstört, Saaten zertreten — **Mord**, Brand und Tod überall. Das sind die Gedanken, welche alle diejenigen durchblitzen, die zunächst durch den Krieg in Mitleidenschaft

gezogen werden, Gedanken, welche nur Einer nicht gehabt zu haben scheint, der, der ihn freventlich begonnen. — Wehe, dreimal wehe dem Friedensbrecher! —

Fast gleichzeitig mit der Kriegserklärung erhielt ich die Ordre, welche mich in das Feld berief. Vierundzwanzig Stunden nach Eintreffen des inhaltschweren Schriftstückes war ich bei meinem Regiment. Hier traf ich einen Kameraden, mit dem ich gemeinsam in Berlin bei den Garde-Ulanen als Einjährig-Freiwilliger gedient hatte. Meine Freude war groß. Hatte ich doch nun in allen den Gefahren und Wirrnissen der kommenden Zeit einen erprobten Freund, der in denselben Verhältnissen aufgewachsen und erzogen war, wie ich, einen Freund, dem ich mich mitteilen, mit dem ich plaudern konnte von der Heimat und der schönen Vergangenheit.

Damals hatte uns nicht das Glück des Avancements zum Reserveoffizier geblüht. Warum? Den Grund hierfür kann nur unser ehemaliger Eskadronschef angeben. Von Robert will ich jedoch sagen, daß er nicht nur ein sogenannter ‚schneidiger' Einjähriger, sondern ein wirklich guter, pflichttreuer Soldat und guter Reiter gewesen ist.

Jetzt mußten wir beide als gemeine Soldaten mit in den Kampf. Nun, uns war es gleich, mit welchen Uniformabzeichen wir für das Vaterland fielen. Wir wollten als gute Kameraden in allem Ungemach zusammen halten und als tapfere Soldaten siegen oder sterben; das hatten wir uns bei unserem Zusammentreffen feierlich gelobt. —

Nach unglaublich kurzer Zeit war die Mobilmachung beendet. Die Heere Preußens und seiner Verbündeten standen kampfbereit an der Grenze, überschritten dieselbe und zerstreuten bald die Besorgnis des deutschen Volkes durch die Siege, welche sie auf Frankreichs Boden erfochten. Die ersten ruhmvollen Schlachten waren geschlagen und unser Regiment rückte an der Spitze des siegreichen Heeres vor, dem Herzen Frankreichs zu. Noch hatten wir unsere Feuertaufe nicht erhalten; wir waren bisher in einer Schlacht noch nicht zur Verwendung gekommen, sondern vorläufig nur zum Patrouillen- und Vorposten-Dienst. — —

Eines Tages ritten wir im Schritt eine herrliche Waldstraße entlang. Robert war wie gewöhnlich an meiner Seite; er sprach heut noch weniger als sonst. Stumm und finster blickte er vor sich auf die Mähne seines Braunen, augenscheinlich mit ernsten Gedanken beschäftigt. Mir war es schon längst aufgefallen, daß der früher so heitere und lebenslustige Kamerad still und mürrisch geworden war. Sollte nur der Krieg die Ursache dieser merkwürdigen Veränderung sein?

Ich sah umher in die Gesichter der anderen Ulanen, sie waren ernst und nachdenklich, aber den bitteren Zug, welchen ich bei dem Freunde bemerkte, suchte ich bei ihnen vergebens. Angesichts des Todes — als Vorposten mußten wir ja stets auf denselben gefaßt sein — ist es am besten, seine Gefühle einem Leidensgefährten mitzuteilen und sein Herz nach Möglichkeit zu erleichtern. So dachte ich und bat daher Robert, mir den Grund seines Kummers, wenn er solchen hätte, offen zu bekennen.

„Eine rückhaltlose Beichte wird Dich von dem Druck, welcher auf Dir zu lasten scheint, befreien," schloß ich meine Aufforderung.

„Du hast recht, Felix!" erwidert der Kamerad. „Es wird das Beste sein, ich erzähle Dir meine Leidensgeschichte, denn eine solche ist es. Um es kurz zu machen, will ich Dir gleich von vornherein etwas mitteilen, womit eigentlich Alles gesagt ist; Ich liebe unglücklich!"

Er sah mich an, da ich nicht antwortete, fuhr er fort:

„Es ist die alte traurige Geschichte, die so oft im Leben passiert; ich liebte ein Mädchen, ohne zu wissen, daß sie bereits verlobt war. Ahnungslos taumelte ich dahin und konnte mich in meinem Liebestraum, um plötzlich furchtbar daraus geweckt zu werden. Da brach der Krieg aus; er kam mir gerade recht, und wenn das Schicksal Mitleid mit mir hat, so sendet es mir eine Kugel, welche meinem Leben schnell ein Ende macht."

„Bitte, laß derartige Reden," erwiderte ich streng. „Wir sind wahrhaftig den feindlichen Geschossen hinreichend ausgesetzt. Thu mir den Gefallen und gieb mir Deine Erlebnisse Stück für Stück zum Besten; vielleicht gelingt es mir, Dich zu trösten."

„Du weißt," fuhr Robert fort, „daß wir, meine Eltern und ich, jahraus, jahrein im Sommer nach Heringsdorf gegangen sind, um dort die heißen Tage zu verbringen. Ich hatte ja auch während meiner Dienstzeit, wie Du Dich erinnern wirst, einen kurzen Urlaub dorthin genommen. In Heringsdorf hatten wir nun mit einer Familie aus Pommern Bekanntschaft gemacht und trafen alljährlich in dem Badeorte zusammen. Hedwig, so hieß die einzige Tochter der befreundeten Familie, hatte es mir angethan. Schon als Kinder spielten wir zusammen. Es hatte sich eine innige Freundschaft zwischen uns gebildet, ohne daß ich mir jedoch des Gefühls der Liebe bewußt gewesen wäre. Wir wuchsen heran und immer trafen wir uns im Sommer am Strande der Ostsee. Plötzlich loderte in mir die Liebe mit ungestümer Gewalt empor, doch verbarg ich sie ängstlich und trug sie heimlich in meinem Herzen."

„Was sollte ich auch thun? Ein Mann, der noch nichts ist im Leben, hat auch kein Recht zu lieben, oder wenigstens nicht das Recht, seine Liebe zu gestehen. Dies alles sagte ich mir, und Du wirst zugeben, Felix, daß ich sehr vernünftig gehandelt habe. — So kam das Dienstjahr heran. Als ich meiner Militärpflicht genügt hatte, traf mich Schlag auf Schlag. Zunächst starb mein Vater. Mit dem mir zufallenden Erbe gründete ich ein Geschäft; mein ganzes Streben ging dahin, mir eine geachtete Stellung in der Gesellschaft zu erwerben. Es bedurfte rastloser Thätigkeit; ich bereiste ganz Europa, um Verbindungen anzuknüpfen und mein Unternehmen nach allen Seiten zu fördern."

„Kurz nach meiner Rückkehr verlor ich auch die Mutter. Der Schmerz über den Tod der teuren Eltern ergriff mich heftig; ich stand allein, ganz allein. Ich sehnte mich nach Liebe, nach einem theilnehmenden Wesen. Jetzt war ich so weit, wie ich gewollt hatte; nichts lag mir im Wege und mein Entschluß stand fest, ich reiste nach Pommern, um Hedwig zu freien." —

Robert schwieg erregt und blickte starr vor sich nieder; es entstand eine peinvolle Pause und ich war froh, daß unser Rittmeister plötzlich ein lautes „Eskadron — Terrraab!" erschallen ließ. Beim Traben lassen sich derartige Geschichten nicht gut erzählen und so beschäftigen wir uns Beide mit uns selbst und mit unsern Pferden.

Nachdem wir etwa eine halbe Stunde in der schnellen Gangart vorgerückt waren, kommandierte der Schwadronchef „Schritt!" und ich erinnerte den Kameraden an seine unterbrochene Erzählung.

„Es waren," fuhr Robert fort, „mehrere Jahre verstrichen, seit ich Hedwig zum letzten Male gesehen. Du kannst Dir denken, in welcher Erregung ich mich vom Hotel aus auf den Weg machte, um sogleich meine Werbung vorzubringen. Das Glück war mir insofern günstig, als ich den Vater der Geliebten allein zu Hause antraf. Ich will es kurz machen. Hedwig war bereits seit zwei Monaten verlobt und zwar mit einem Militärarzt. Ich habe das Brautpaar gesehen, ohne jedoch selbst bemerkt zu werden."

Robert machte eine Pause.

„Und glaubst Du, daß Hedwig Dich geliebt hat?" fragte ich.

„Ja!" rief der Kamerad überzeugt.

„Warum hat sie dann aber einen Anderen angenommen?"

„Du sprichst wie ein Kind, Felix. Ich hatte mich, wie ich Dir bereits sagte, noch nicht erklärt; Niemand wußte von meiner Liebe. Hedwig mochte sie vielleicht ahnen oder fühlen, aber, da ich, durch die Umstände gedrängt, nichts von mir hören ließ, so glaubte sie wahrscheinlich, ich habe ihrer vergessen, hielt meine damalige Verehrung für eine vorübergehende, jugendliche Schwärmerei. Warum sollte sie dem Manne, der das volle Vertrauen ihrer Eltern genoß, das Jawort versagen?"

„Nun und was ist er für ein Mensch? Hast Du über ihn etwas erfahren. Weißt Du, ob Hedwig glücklich ist?"

„Von ihm habe ich nicht eben das Günstigste gehört. Er ist ein Lebemann in des Wortes verwegenster Bedeutung, und man nimmt allgemein an, daß er die Braut nur der Mitgift wegen heimzuführen gedenke. Ob Hedwig glücklich ist? — Ich wage das nicht zu entscheiden. Den Eindruck machte es mir bei unserer damaligen Begegnung nicht. Sie erschien mir ernst und ein wenig blaß. Aber — ein Verliebter sieht Alles so an, wie er es am meisten wünscht, und ich kann mich getäuscht haben."

In diesem Augenblick fielen auf unserer rechten Flanke in einiger Entfernung ein paar Schüsse.

„Freiwillige vor!" kommandierte der Rittmeister und mit wildem, freudigen Aufblitzen in den Augen sprengte Robert als erster aus den Reihen der Schwadron. Ich blieb ihm zur Seite. Von den übrigen Ulanen, welche sich meldeten, wurden noch zwei ausgewählt. Wir hatten eine Seitenpatrouille zu reiten, um auszuspähen, ob unsere rechte Flanke vom Feinde bedroht sei. Todesmutig stürmten wir, so gut das koupierte Terrain es gestattete, in den Wald.

Bei solchen gefährlichen Ritten war Robert in seinem Element. Sein Verhalten ließ mir keinen Zweifel, daß er den Tod herausforderte; aber merkwürdig, so sehr er sich auch den feindlichen Kugeln aussetzte, sie verschonten ihn, schon zu mehreren Malen waren wir beide als die einzigen Überlebenden von einer fünf bis sechs Pferde starken Patrouille zurückgekehrt, während die unglücklichen Kameraden abgeschossen waren. Oft genug hatte ich versucht, dem tollkühnen Freunde die Selbstmordgedanken — denn solche schienen mir dem unvernünftigen Darauflosreiten zu Grunde zu liegen — auszureden; aber sobald ich davon zu sprechen begann, schüttelte er unwillig den Kopf, und meine wohlgemeinten Ermahnungen hatten keinen anderen Erfolg, als daß Robert sich um so ungestümer in nutzlose Gefahren stürzte; schließlich blieb mir nichts Anderes übrig, als zu schweigen und an seiner Seite auszuharren, so frevelhaft mir das gefährliche Spiel mit unserm Leben auch erschien.

(Schluß folgt.)

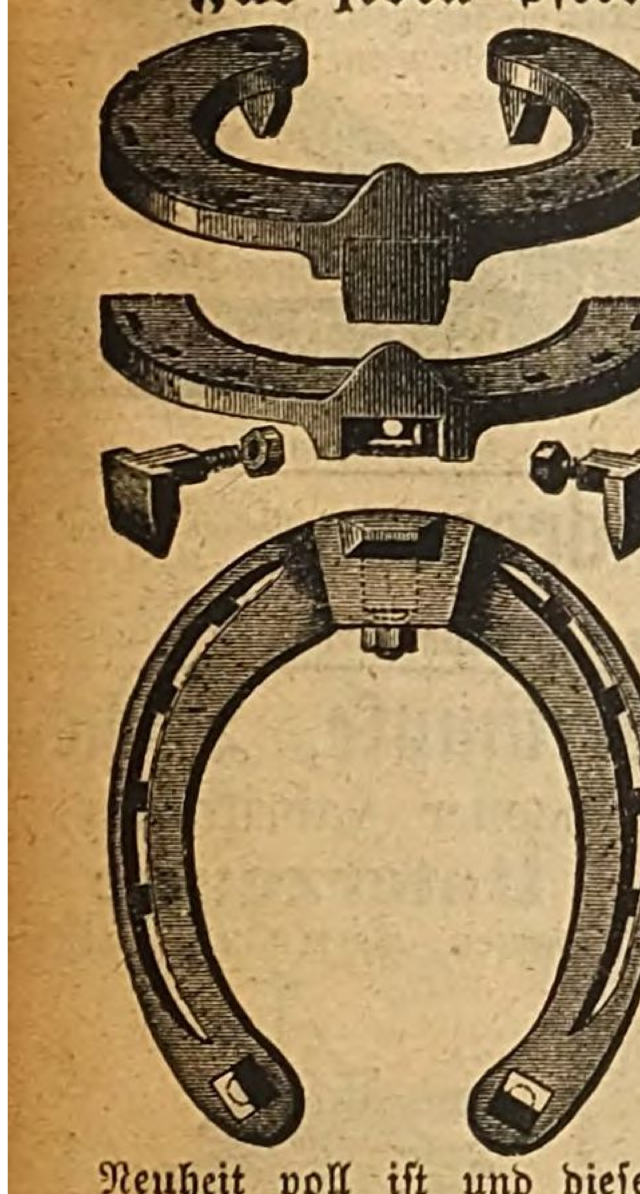
Allerlei.

Uns Deutschen ist der Genuß des Kaffees so zur Lebensgewohnheit geworden, daß uns viel abgehen würde, wenn wir dem gewohnten Morgen- und Nachmittagkaffee mit einem Male gänzlich entsagen sollten. Wenn nun auch der echte indische Kaffee jetzt hoch im Preise steht, so ist doch dafür gesorgt, daß selbst der Aermste sich jener ihm liebgewordenen Lebensgewohnheit nicht zu entschlagen braucht. Seit über 50 Jahren schon fabricirt die Firma Krause u. Co. in Nordhausen einen Ersatz für Bohnenkaffee, und bringt dieses ihr Fabrikat unter dem Namen „Gesundheits-Kaffee" in den Handel. Durch eine sich stets gleich bleibende gute Qualität hat sich derselbe in allen Schichten der Bevölkerung Eingang zu verschaffen gewußt, und wird von Armen und Reichen, Gesunden und Kranken, von den Einen vermischt mit indischen Kaffee, und von den Anderen an Stelle des indischen Kaffees und ohne jede weitere Zuthat genossen. An den Geschmack des Gesundheits-Kaffees gewöhnt man sich sehr leicht und erst einmal daran gewöhnt, zieht man ihn selbst dem exotischen Kaffee vor. Bei der ungemeinen Billigkeit besitzt derselbe den Vorteil eines ungleich höheren Nährwertes als indischer Kaffee, ohne die diesem eigentümliche aufregende Wirkung zu haben, aus welchem Grunde er auch von Seiten der Aerzte Kranken und Reconvalescenten und allen Denjenigen, welche den indischen Kaffee nicht vertragen können, zum täglichen Gebrauche anempfohlen wird. Infolge dieser seiner guten Eigenschaften hat er sich denn auch in den öffentlichen Wohlthätigkeits-Anstalten, als da sind: Armen-, Kranken-, Waisenhäuser, Arbeiter-Colonien, Heimstätten 2c. 2c. sehr schnell eingebürgert, so daß wir allen denen, die den Gesundheitskaffee noch nicht kennen, nur anraten können, damit einen Versuch zu machen.

Der Erfolg der Firma Krause u. Co. hat nun aber auch an allen Ecken und Enden Nachahmungen hervorgerufen und wird das Publikum durch ähnlichlautende Namen und nachgeahmte Verpackungen zu täuschen versucht. Man sehe sich deshalb vor, daß man auch den echten Gesundheits-Kaffee der Firma Krause u. Co., Nordhausen bekomme!

Taschen-Photograph. Eine der interessantesten Erfindungen auf dem Gebiete der Photographie ist von Herrn **Emil Wenig**, Berlin S., Dresdenerstr. 90, praktisch verwerthet worden. Mit einem kleinen Apparat, den man bequem in der Tasche tragen kann, ist man in der Lage, überall und zu jeder Zeit photographische Aufnahmen zu machen. Der Taschen-Photograph eignet sich nicht nur für Gewerbetreibende, Künstler 2c., sondern auch für Reisende, die ihren Angehörigen Ansichten von miterlebten Episoden resp. besuchten Naturschönheiten mitbringen wollen. Das Aufstellen des Apparates, der im Ganzen noch nicht 400 Gramm wiegt, die Anfertigung der Photographie und das Einpacken erfordert im Ganzen noch nicht drei Minuten. Das Statif, auf welches der Apparat geschraubt wird, stellt einen bequemen Spazierstock dar, den man auch sonst überall gebrauchen kann. Obwohl der Apparat nur klein, so kann man mit demselben sogar sehr schöne stereoscopische Aufnahmen und auch größere Photographien anfertigen. Die beigegebene Erklärung ist so leicht verständlich und der ganze Prozeß so vereinfacht, daß die Ausführung sogar einem Kinde möglich ist. Der Preis eines solchen Apparates, der nur durch die obengenannte Fabrik zu beziehen ist, und der alles Zubehör bis zu dem vollendeten Papierbilde in einem Karton verpackt enthält, beträgt nur 25 resp. 30 Mk.

Für jeden Pferdebesitzer ist es von wesentlicher Wichtigkeit, den Hufbeschlag seiner Pferde so sicher und praktisch als möglich herstellen zu lassen und hierzu hilft ihm in erster Linie die Benutzung der Patenthufeisen von Carl Hirsch & Co., Dresden. Diese überraschend praktisch und solid ausgeführten Eisen tragen zur Schonung der Hufe ganz besonders bei und verbinden mit einer sehr bequemen Handhabung noch eine ganz wesentliche Kostenersparniß im Hufbeschlag, welches für Besitzer von mehreren Pferden doch immer ins Gewicht fällt. Die Hirschschen Patenteisen, aus dem bekanntlich sehr zähen Temperguß hergestellt, sind durch eine sehr einfache, sinnreiche Vorrichtung in wenigen Sekunden mit neuen Stollen zu versehen, wodurch ein neues Eisen und also Zeit und Geld gespart wird. Ebenso ist das Auswechseln der gewöhnlichen Griffe in scharfe Stollen (bei Schnee und Glatteis) so schnell und sicher durch den Kutscher selbst zu bewerkstelligen, daß jeder Pferdebesitzer nach Gebrauch der Hirschschen Patenteisen des Lobes dieser praktischen Neuheit voll ist und dieselbe überall hin weiter empfiehlt. Prospecte und Preislisten sind von der Firma Carl Hirsch & Co., Dresden-Löbtau, kostenfrei erhältlich.



Druckfehler-Berichtigung.

In den früheren Annoncen der Cigarrenfabrik **M. G. H. Kothe, Bremen** wurde versehentlich der erste Buchstabe M. falsch (als „W.") gedruckt, was wir auch hierdurch richtigstellen.

Vom Weihnachts-Büchertisch.

Georg Bötticher, der begabte Humorist, hat diesmal zu drei Publikationen den textlichen Anlaß gegeben. Auf eine kommen wir später zu sprechen, heute liegen uns vor: **Tischkarten**, welche Meister Fedor Flinzer, und **Das chinesische Buch**, welche der Münchner J. Jaumann illustrirt hat. Die **Tischkarten** dürften sehr beliebt werden; die Originale sind in Zeichnung und Handschrift zinkographisch facsimilirt, und wie drollig sind die Illustrationen Flinzers, wie ergötzlich die Pointen der Böttticherschen Vierzeilen! Für einen Tisch-Moltke z. B. giebt es da die Aufforderung:

„Kannst du als Redner nicht genügen,
Sprich dennoch, rath ich dir! Probirs!
Kommst du zurecht, hast dus Vergnügen,
Und bleibst du stecken, haben wirs."

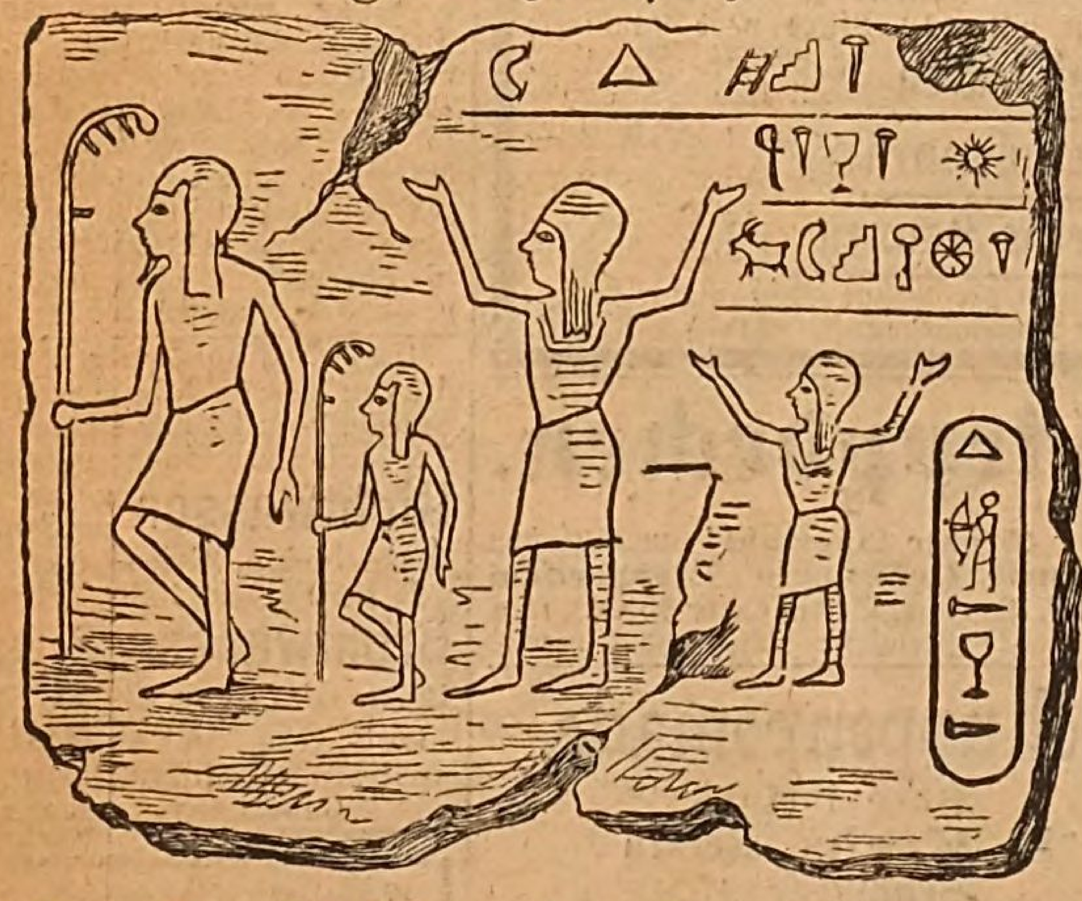
Das **chinesische Buch** reiht sich den üblichen bunten Großquartbilderbüchern für die Kleinen an. Die Illustrationen erwecken den Schein der bekannten chinesisch-japanischen dekorativen Bilder. In vergnügten Versen führt Bötticher in die Sitten und Gewohnheiten des Zopfreichs der Mitte ein. Die originelle Idee wird sicher ihr Publikum finden: der Inhalt ist reichhaltig genug. Der Verleger dieser Sachen ist Franz Karrer in Leipzig.

Im kühlen Grunde und andere Geschichten. Von Julie Ludwig (Minden, J. C. C. Bruns). Eine unserer feinsinnigsten Novellistinnen, deren „Gericht im Walde" Heyse durch Aufnahme in den „Novellenschatz" ausgezeichnet hat, bietet für den Weichnachtstisch verwandter Seelen diesmal einen zweiten Band gesammelter Novellen. Die Nichte Otto Ludwigs, des großen Dramatikers, die Schwester Carl Ludwigs, unseres größten Alpenmalers und der liebenswürdigen Genremalerin Auguste Ludwig, steht außerhalb jener Richtung, welche gegenwärtig das Monopol der deutschen Erzählungskunst für sich in Anspruch nimmt. Sie arbeitet in der echt dichterischen Weise Storms: mit feiner bildender Künstlerhand, liebevoll im Kleinen ausbauend, alles mit Stimmung durchsättigend, wie jener dem Leben und Weben der Natur und der Lokalfarbe einer älteren Zeit zugethan, und doch bei aller Zartheit nicht der Kraft zu großer leidenschaftlicher Wirkung entbehrend. Das Buch enthält drei Novellen, von denen die mittlere, welche den Titel bezeichnet, weitaus den größten Raum einnimmt und am bedeutendsten angelegt ist.

Im Kielwasser des Piraten. Von Friedrich Meister, (Leipzig, Ambrosius Abel.) Eine ächte und rechte Jungen-Lektüre, die sich dem Besten anreiht, was im Genre der Seegeschichten für die Cooper- und Maryat-Periode unserer halbwüchsigen Jugend erschienen ist. Der bekannte und begabte Verfasser, welcher das Seeleben aus eigenster Erfahrung kennt, hat sein Werk reichlich mit drastischen Scenen und mit allgemeiner Spannung gesättigt, ohne kraß und geschmacklos zu werden. Der rührige Abelsche Jugendschriften-Verlag hat das Buch durch gute, anschauliche Illustrationen A. v. Röstlers geschmückt und auch sonst hübsch ausgestattet. Möge es recht viele Vertreter Jung-Deutschlands erfreuen!

Victor Blüthgen.

Nachtisch.



1) Zur Enträthselung der Hieroglyphentafel

bemerken wir, daß die Hieroglyphen die Anfangsbuchstaben des von ihnen dargestellten Wortes bedeuten (also Wurst gleich W); von den Vokalen werden nur die zusammengesetzten (au, ei, eu) geschrieben, die andern sind aus dem Zusammenhang zu ergänzen.

2) Aufgabe.

Eine Mutter hatte zum Weihnachtsfest Äpfel und Nüsse, von jedem gleich viel Stück gekauft. Jedem Kinde gab sie erst 12 Äpfel und behielt 48 Stück übrig. Dann gab sie jedem Kinde 15 Nüsse und behielt davon 15 Stück übrig. Wieviel Äpfel und Nüsse hatte sie gekauft und wieviel Kinder hatte sie?

3) Aufgabe.

Es ist ein pudelnärrisch Ding; denn wißt,
Es bricht doch nicht, wenn man es auch zerbricht,
Und wer auch noch so sehr darauf gefallen ist,
Er selber merkt es sicher nicht.

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

1. Mittelhand hat: Pique-Bube, Carreau-Bube, Tref-König, Pique-König, Acht, Coeur-Aß, König, Acht, Carreau-Dame, Acht. Hinterhand hat: Coeur-Bube, Treff-Zehn, Dame, Sieben, Pique-Zehn, Herz-Zehn, Dame, Neun, Carreau-Zehn, Sieben. Spieler legt: Pique-Dame, Coeur-Sieben.
2. 1. Quadrat: Isar, Sara, Aron, Rand.
   2. „ Jena, Eden, Nein, Anna.
   3. „ Webb, Esau, Bann, Bunt.
4. Reiter und Hund. — Bahn, Kahn, Zahn.

Unsere Bilder.

Die kleine Eva. In Klein-Evas Reich steht seit gestern der Weihnachtsbaum. Wir sehen nur einen Zweig davon hereinragen, mit halb herabgebrannten Kerzen und einem verlockend großen Apfel daran, der goldig aus den Nadeln blitzt. Das süße Evatöchterchen, der kleinsten und niedlichsten eines, hebt sich auf die Spitzen und streckt das dicke Ärmchen und die Fingerchen mit den winzigen Grübchen halb neugierig und halb verlangend nach der goldenen Frucht. Wer von uns, der das herzige Dingelchen nach dem Christbaumapfel sich mühen sieht, erinnerte sich nicht, daß er es einst ebenso gemacht? — Großvater auf dem Weihnachtsmarkt. Ein prachtvolles Weihnachtswetter heute, für einen Weihnachtsmarkt wie geschaffen! Großvater hat es zu würdigen gewußt. Ganz sicher ist es in Berlin, hinter dem Schlosse, an der Breitenstraße, wo Großvater jetzt entlang schreitet, denn dort stehen sie immer, die Buben und auch die Mädchen, die bei der Wahl ihrer Eltern minder vorsichtig gewesen, mit ihren „Zappelmännern, Ziehfiguren", mit Klappern, Schnarren, Waldteufeln und anderen schönen, leider einen Höllenlärm verursachenden Dingen. Großvater, der bei der Kälte den Hals dicht in den Ueberrock zieht, schmunzelt — kaum daß es einer merkt — vor sich hin. Wie ist er beladen, was giebt das wieder für Jubel unter dem Weihnachtsbaum, ja, wie ist er glücklich, daß er so geben kann! Der einfache Dienstmann, der hinter Großvater her trottet, denkt auch an eine kleine Schaar zu Hause, an seinen Buben, der sich eben solch feuriges Wiegenpferd wünscht, wie er jetzt für anderer Leute Kind auf dem Rücken trägt. Nun, der Junge wird mit demselben Jubel auch den vom Vater selbst gezimmerten Stall in Empfang nehmen und friedliche, erwartungsfrohe Weihnachtsstimmung steht ersichtlich auf dem Gesicht des braven Mannes geschrieben.

Lustiges.

Auf dem Weihnachtsmarkt.

Herr: Lange mir mal einen Baum rüber, kleiner Mensch.

Berliner Junge: Det stimmt nich.

Herr: Was stimmt nicht?

Junge: Daß Sie mir so nennen.

Herr: Wieso?

Junge: Na, wenn ick een kleener Mensch sind soll, denn kann ick doch keen Baumlanger nich sin!

Stille Gedanken Bileams, des Sinnigen.

An hohen Festtagen zieht auch der Sparsame ein frisches Hemd an. So stark ist im Menschen das Reinlichkeitsgefühl.

Schlägst Du ein Kind, so weint es, kitzelst Du es, so lacht es. So verschiedenartig kann die Berührung des Mitmenschen wirken.

Der Held.

Frau von Rattendorf: Ach! Ich höre so gerne, wenn die Herren von dem Feldzuge erzählen. Sagen Sie mal aufrichtig, Herr von Doderow, hatten Sie niemals Furcht während des Krieges?

Rittmeister von Doderow: Furcht, meine Gnädigste, niemals! — — — Und doch — — ein einziges mal. Es war, als ich nach der Schlacht von Mars la Tour mich im Spiegel erblickte. — — Da wurde mir Angst und Bange, so wütend sah ich noch aus.

Weihnachtsstoßseufzer eines Ehemannes

Wenn ich in deine Augen seh,
So schwindet all mein Leid und Weh!
Doch wenn ins Portemonnaie ich blicke,
Kommt all mein Leiden mir zurücke.

Endlich!

Sonntagsjäger (der den ersten Hasen geschossen): Donnerwetter, den setz ich aber in Spiritus!

In der Schloßgallerie.

Führer (vor einem Bilde zu den Fremden): Dies, meine verehrten Herrschaften ist das Bild des berühmten französischen Königs Heinrich des Vierten, wegen seines Bartes auch Henri quatre genannt.

Immer nobel.

„Aber Freund, wie kannst Du nur Deiner Frau Geld zu Weihnachten schenken, das ist doch gar keine Ueberraschung?"

„„Ja, das hat seinen guten Grund, denn weißt Du, kurz vor dem Letzten im Monat wird immer das Geld knapp, da kann ich mir Sylvester wenigstens mit meiner Frau ihrem Weihnachtsgeschenke wieder aushelfen, also immer nobel.""

Wir bitten unsere geehrten Leser, sich beim Bestellen von hier angekündigten Waaren freundlichst auf unser Blatt zu beziehen.

Lustiges.



Eigenartiger Ersatz.

Martha: Was fällt Dir denn ein, Vetter, mich in die Wangen
kneipen!

Student: Höre, Kousine, ich bin heute bei Euch geladen, da
äume ich meinen Kommers und etwas muß ich doch kneipen.

Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Berlin SO., 15 Schmidstraße. Verantwortlicher Redakteur: Aug. Krebs, Berlin SO., 15 Schmidstraße.
Druck von F. Hoffschläger, Berlin SO., 15 Schmidstraße.



Nr. 91 1889.

Gute Geister

Ein Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Beilage z. „Erlanger Tagblatt". Verlag von Junge & Sohn, Erlangen.

In der Neujahrsnacht.

Und Glockenschall, und Gläserklang —
Rings lebt und ruft die Winternacht:
Das macht, es hat der Zeiten Gang
Das neue Jahr ins Land gebracht.
Still schreitets mit dem Sphinxgesicht.
Was nun? — O hoff und frage nicht!

Die Glocke schweigt. Ein heller Schein
Vom alten Turm herniederdringt,
Und in die Sternenluft hinein
Posaunenklang die Flügel schwingt:
„Lobe den Herrn!" — Um das, was war —
Ob froh, ob trüb dein altes Jahr!

Sprichs mit, fromm, wie die Demut spricht!
Geweiht ist auch dein Hoffen dann.
So Übles bringt die Zukunft nicht,
Daß es dein Herz nicht tragen kann;
Manch Röslein fällt in deinen Schooß —
Bald gut, bald schlimm: s ist Menschenloos!

Victor Blüthgen.

„Freiwillige vor!"

Erzählung aus dem großen Kriege.

(Schluß.)

Indessen war ein Tag herangekommen, an welchem auch unser Regiment in Front die Feuerprobe bestehen sollte, der blutige Tag von Mars-la-Tour.

Endlich, endlich erscholl das Signal zur Attacke. Mit gefällten Lanzen warfen wir uns wie der Sturmwind auf den Feind. In wilder Karriere ging es dahin, der feindlichen Infanterie entgegen. Rechts und links fielen die Kameraden von den Spitzkugeln der Chassepots durchbohrt. Bald war die Linie des Feindes erreicht und durchbrochen. Ein wildes Gemetzel folgte, Mann gegen Mann. Robert kämpfte an meiner Seite wie ein Rasender; seine Lanze kannte kein Erbarmen. Er selbst wurde verschont. Das Gewühl des Kampfes trennte uns bald von einander.

Da erscholl plötzlich das Signal zur Verfolgung durch die dicke Luft; wir hatten den Feind geworfen. Schnell sammelten wir uns, so gut wir konnten, und wieder ging es mit Hurrah auf eine feindliche Linie. Neben mir galoppierte ein Pferd ohne Reiter. War es Roberts? Ich konnte es im Gewühl nicht erkennen.

Noch hatten wir von dem Feinde, welcher gedeckt stand, nichts zu sehen bekommen, da dröhnte dicht vor uns das Knattern einer Salve. Mit jähem Satze brach mein Pferd unter mir zusammen, mich selbst zwischen Leichen und Verwundete, Tiere und Menschen, Freunde und Feinde werfend. Ein



Neujahrslied. Nach dem Bilde von F. R. Dürck.

stechender Schmerz im rechten Arm verhinderte mich am Aufstehen — meine Glieder versagten den Dienst — kraftlos fiel ich zurück — — mir schwanden die Sinne. — — —

Als ich aus der Ohnmacht erwachte, war es finstere Nacht; ein leichter Regenschauer rieselte auf die blutgedüngte Erde hernieder. Mühsam richtete ich mich auf, soweit es der von Blutverlust geschwächte Körper erlaubte; da ich in der Ferne einen Lichtschimmer entdeckte, rief ich mit schwacher Stimme um Hilfe.

Es war eine schauerliche Umgebung, in der ich mich befand. Tote und verwundete Pferde, sterbende deutsche und französische Soldaten, Alles lag wild durcheinander, so wie es bei dem Todesritt zusammengebrochen war. Zuweilen trug ein frischer Luftzug das Stöhnen eines Schwerverwundeten herüber oder das schmerzhafte Aufwiehern eines Rosses hallte gellend durch die Nacht. Ich sah nach meinem Pferde; das treue Tier lag wenige Schritte von mir in seinem Blute.

Aber wie stand es um Robert? War auch er von einer Kugel getroffen; hatte er vielleicht schon ausgelitten?

Eine plötzliche Unruhe überkam mich, als ich daran dachte, wie tollkühn er heut den Bajonetten der französischen Infanterie entgegengestürmt war.

Da näherte sich der Laternenschein; ich rief wieder, so laut ich

konnte, um Hilfe; mit Entsetzen bemerkte ich jedoch bald, wen ich herangelockt hatte. Es waren die Hyänen des Schlachtfeldes, welche die Toten berauben und die Verwundeten mit tückischem Messer verstummen machen. Vier zerlumpte Gestalten näherten sich mir in der unverkennbaren Absicht, mich, den Zeugen ihrer schwarzen Thaten, aus der Welt zu schaffen. Schon sah ich das Messer über mir blitzen, da sammelte ich all meine Kräfte, zielte so gut ich konnte mit der Pistole, die ich mit vieler Mühe aus dem Halfter meines treuen Siegfried losgenestelt hatte und tötlich getroffen sank der französische Schurke zu Boden.

Der Schuß hallte nicht ungehört über das Schlachtfeld. Meine Angreifer wandten sich plötzlich von mir ab, einem neu auftauchenden Feinde entgegen. Es war, soweit ich bei dem schwachen Laternenschein bemerken konnte, ein Militärarzt mit zwei Lazarettgehilfen, welche, durch den Lärm aufmerksam gemacht, zur Hilfe herbeieilten.

„Nieder mit den Hunden!" hörte ich den Militärarzt kommandieren.

Ein gräßlicher Kampf entspann sich nun vor meinen Blicken in der Stille der Nacht, und die Ohnmacht, nicht helfen zu können, schnitt mir durch die Seele. Zwei und zwei Mann hatten sich wild umfaßt und rangen auf Tod und Leben miteinander.

Der Doktor kämpfte wie ein Verzweifelter und schon glaubte ich ihn Sieger, als er plötzlich röchelnd zusammenbrach. Auch einer von den Lazarettgehülfen war von seinem Gegner überwunden, während der andere, der seinen Feind mit dem Faschienenmesser niedergestochen hatte, sich nach einem neuen Gegner umsah.

Jetzt flohen die beiden Hyänen in wilden Sätzen davon, denn soeben sprengte ein Ulan heran. Es war Robert. Ich rief ihn an und bat um einen Schluck aus seiner Flasche, denn die Zunge klebte mir am Gaumen.

„Ich habe Dich gesucht, Felix," sagte Robert, während ich mit gierigen Zügen das belebende Naß einsog. „Bist Du schwer verwundet?"

„Es scheint nicht bedeutend," erwiderte ich. „Ein Schuß in den rechten Arm und ein Streifschuß am Bein ist alles; aber dort, wo der Lazarettgehilfe sich bückt, liegt ein Verwundeter, der vielleicht Deiner Hilfe bedarf."

Robert ergriff die Laterne, welche die Hyänen hatten stehen lassen, und schritt, das Pferd am Zügel, dem bezeichneten Orte zu.

Ich sah, wie er dort niederkniete und dem vor ihm Liegenden aus seiner Feldflasche einen Trunk einflößte. Mit gewaltiger Anstrengung nahm ich den Rest meiner Kräfte zusammen und schleppte mich, so gut es meine wunden Glieder erlaubten, näher, um die stumme Gruppe genauer zu betrachten.

Der Doktor schien besinnungslos gewesen zu sein; durch den Trunk gestärkt, schlug er die Augen auf. Sein Blick fiel auf Robert, der noch immer vor ihm kniete und mit Hilfe des Lazarettsergeanten die Uniform des Arztes aufknöpfte, um nach der Verwundung zu sehen.

Robert war bleich, die Augen weit geöffnet, sein Gesicht hatte einen kalten, harten Zug. Erst später erfuhr ich, daß mein Kamerad hier auf dem blutigen Felde seinem glücklichen Nebenbuhler den uneigennützigen Dienst geleistet; der Verwundete war — Hedwigs Bräutigam.

Robert erhob sich und trat zu seinem Pferde; dann wandte er sich an den Lazarettgehilfen und sagte: „Bleiben Sie hier noch kurze Zeit als Wache zurück; ich werde dafür sorgen, daß einige Krankenträger die Verwundeten fortschaffen." Damit ergriff er seine in der Erde steckende Lanze, schwang sich in den Sattel und sprengte im Galopp über das Schlachtfeld dahin. —

Sobald ich den Freund im ungewissen Dunkel der Nacht verschwinden sah, verließen mich die übermäßig angespannten Kräfte; mir begann Alles vor den Augen zu tanzen und machtlos fiel ich zwischen die Leichen zurück. — — —

Als ich erwachte, lag ich im Lazarett. Über Robert und den Doktor konnte mir trotz meiner vielfachen Fragen Niemand Antwort geben, nur soviel erfuhr ich, daß ein Ulan in der Nacht vom 16. zum 17. August Krankenträger requiriert und meine, wie des Arztes Fortschaffung erwirkt habe.

Sieben lange Wochen mußte ich als Patient ausharren, dann wurde ich in die Heimat entlassen. Den Winter verlebte ich einsam und still. Von Robert erhielt ich keinerlei Nachricht und so viel ich mich auch bemühte, ich konnte Nichts über ihn in Erfahrung bringen.

Als der Feldzug vorüber und der Waffengenosse noch immer nicht zurückgekehrt war, konnte ich nicht mehr in Zweifel sein über seinen Tod, um so mehr, wenn ich daran dachte, wie unsinnig er stets der Gefahr ins Auge geschaut hatte. Auch sein Vetter, dem er bei Ausbruch des Krieges die Leitung seines Geschäftes anvertraut hatte, war gänzlich ohne Nachricht. —

Seit dem Friedensschluß waren zwei Monate verstrichen. Die Natur erwachte von ihrem Schlummer, der Mai lockte überall die jungen Knospen hervor und das frische Grün sproßte lebenslustig auf allen Zweigen; ganz Deutschland wurde von diesem Frühling tief ergriffen und begann mächtig aufzublühen als neues, einiges Reich.

Als nun der Juni herankam, da litt es mich nicht länger in der geräuschvollen Weltstadt. Ich eilte an das Meer; Heringsdorf, den Ort, an dem des Freundes junge Liebe aufgeblüht war, hatte ich mir zum Reiseziel erkoren.

Eisenbahn- und Dampfer-Fahrt waren bald überstanden; wehmütig bestieg ich die alte, gelbe Postkutsche, welche mich nach dem traulichen Fischerdorf bringen sollte. Es war eine herrliche Fahrt durch den grünen Wald; die Sonne, eben aufgegangen, schien glückverheißend durch die jungen Blätter.

Ich lehnte mich in die Kissen zurück und bedeckte das Gesicht mit den Händen. Vor meinem geistigen Auge stiegen lebhaft die Bilder der Vergangenheit auf. Ich dachte an Hedwig, an Robert, an die lustige Einjährigen-Zeit, an den Krieg, an die Patrouillen, welche ich mit dem Kameraden geritten, an die Nacht auf dem Schlachtfelde, dachte an den Tod des Freundes und sein Bild stand so lebhaft vor mir, daß ich plötzlich zusammenschrak und mich der Gegenwart vergewissern mußte.

Die Post war am Ziele. Meine Koffer hatte ich bald untergebracht in einem freundlichen Stübchen, dessen Veranda sich nach dem Meere öffnete. Dann ging ich hinaus in den Wald, ich wollte allein sein.

Bald fand ich einen Ort, welcher sich vortrefflich zu meinem Vorhaben eignete. Die Buchen traten von dem steilen Abhang zurück und ließen bis zum Rande desselben eine mit weichem Grase bewachsene Lichtung frei, welche eine herrliche, von Bäumen gleichsam umrahmte Aussicht auf das weite, unendliche Meer gestattete.

Hier wollte ich ruhen; aber mit geringer Zufriedenheit bemerkte ich, daß bereits vor mir Jemand den lauschigen Ort entdeckt, und, wie es schien, zum Träumen auserkoren hatte.

Jener saß auf einem der erratischen Blöcke, die man häufig an den Küsten der Ostsee findet. Aber wer war es denn, der sich hier so von aller Welt zurückgezogen hatte? Träumte ich denn mit offenen Augen? — Zeigte mir die erregte Phantasie ein Trugbild? — — Nein, nein! — Er war es — Robert, — den ich in Frankreichs kühler Erde ruhen glaubte! — Im nächsten Augenblick lag ich an der Brust des Wiedergefundenen. Wir schluchzten wie die Kinder.

„Ist es denn wahr, Robert? Bist Du es denn wirklich, alter Junge, oder trügen mich meine Augen? Ich weiß wahrhaftig nicht mehr, was ich eigentlich denken soll!"

„Ich bin es, Felix; aber glaube mir, es ist nicht meine Schuld, daß ich hier bin. Es hat wirklich keine Kugel für wert gehalten, mir das armselige Lebenslicht auszublasen."

„Also hast Du noch immer die alten dummen Gedanken? Weißt Du, Freund, nun ist es Zeit, daß Du endlich aufwachst aus Deiner Träumerei. Lange genug hast Du getrauert. Finde Dich in das Unvermeidliche und laß uns nun das Leben von einem praktischen Standpunkte betrachten. Hedwig ist für Dich verloren. Wohlan, suche Dir ein anderes Weib. Es giebt brave Frauen genug auf der Welt."

„Ich werde sie nie vergessen, Felix."

„Thu mir den Gefallen und laß jetzt Deine Gefühlsschwärmerei. — Warum hast Du eigentlich so lange nichts von Dir hören lassen? Das ist unrecht. Übrigens habe ich der tollen Reiterei von damals das eiserne Kreuz zu verdanken. Ich erhielt es als Schmerzenspflaster für die beiden Schußwunden von Mars-la-Tour. Du hättest es eigentlich viel eher verdient."

„Ich habe es auch bekommen, Felix, als ich verwundet wurde," sagte er gleichgiltig.

„Du verwundet?" rief ich erstaunt. „Davon weiß ich ja kein Wort! Überhaupt mußt Du mir Deine Erlebnisse seit jener Nacht, in der Du mich auffsuchtest und rettetest, erzählen. Dir, Freund, danke ich mein Leben."

Robert machte eine abwehrende Bewegung mit der Hand und begann:

„Es war bereits Winter geworden, als ich an einem kalten Morgen (die Sonne hüllte sich in dichten Nebel) eine Patrouille reiten mußte. Wir waren sechs Pferde stark und hatten den Auftrag, bis zu einem Dorfe vorzudringen, welches ausgekundschaftet werden sollte. Vorsichtig genug ritten wir in die scheinbar friedliche Dorfstraße ein, als plötzlich aus einem Hause, vermutlich von Franktireurs, auf uns gefeuert wurde, ohne daß wir selbst irgend einen Feind erblicken konnten. Gleich bei den ersten Schüssen stürzte mein Pferd, mir selbst war eine Kugel in den Oberschenkel gedrungen und ich fiel besinnungslos nieder. Die Heilung meiner Wunde verzögerte sich bis zum Friedensschluß. Dann wurde ich mit dem Kreuze entlassen."

„Und was ist aus dem Doktor geworden, welcher damals von den Hyänen verwundet wurde?"

„Ich weiß es nicht," sagte er endlich seufzend. „Das Messer des Schurken war ihm tief in die Brust gedrungen. Ich reichte ihm einen Schluck Wein und legte ihm im Verein mit dem Lazarettgehilfen einen Notverband an, um dann einige Krankenträger herbeizuholen. Ich will es Dir nur sagen, Felix, der Arzt war — — Hedwigs Bräutigam."

Die Erinnerung schien ihn heftig ergriffen zu haben. Ich wagte

nicht, ihn weiter zu fragen, nahm mir aber vor, auf eigene Hand Nachforschungen anzustellen. —

So vergingen einige trostlose Wochen. Wir waren stets beisammen und unternahmen weite Spaziergänge und Ausflüge in die Umgebung, wobei wir es fast ängstlich vermieden, unter Menschen zu kommen. Robert hatte mir noch viel aus seinem früheren Leben erzählt und mir auch die Villa gezeigt, in welcher Hedwig und deren Eltern in der Ferienzeit zu wohnen pflegten.

Eines Tages schlenderte ich allein die Dorfstraße entlang dem Walde zu. Gewohnheitsmäßig blickte ich nach der Veranda des wohlbekannten Landhauses. Sie war leer wie immer, aber die Vorhänge an den Fenstern waren heraufgezogen. Als ich, meine Schritte hemmend, noch hinüber blickte, trat eine schwarz gekleidete Mädchengestalt mit bleichem Antlitz heraus. „Hedwig!" — rief es in meinem Innern, und mit staunender Bewunderung betrachtete ich das schöne Gesicht. Ja, so hatte sie mir Robert hundert und tausendmal beschrieben, so schön konnte sie nur sein, die Geliebte meines unglücklichen Freundes.

Ein eigentümliches Gefühl hatte sich meiner bemächtigt, eine beängstigende Aufregung, welche mir alles Blut zum Herzen strömen ließ. Hier mußte ich Klarheit haben. Der außergewöhnliche Fall ließ mich jede Rücksicht bei Seite setzen. Mühsam bekämpfte ich die Wallung meines Blutes und trat festen Schrittes durch die offen stehende Thür in den Garten. Die formelle Vorstellung war bald erledigt; ich motivierte meine Kühnheit durch meine Freundschaft mit Robert, von dem ich wüßte, daß er mit der Familie Hedwigs bekannt gewesen sei. Dann kam ich, wie beiläufig, auf das schwarze Gewand zu sprechen und fragte, ob ein Trauerfall im Hause stattgefunden habe, damit ich dem Freunde Nachricht geben könne.

„Es ist so, wie sie sagen," antwortete Hedwig mit leiser Stimme. „Mein Bräutigam ist an einer Wunde, die er im Kriege erhalten, gestorben."

„Tot!?" rief ich, fast freudig erschreckt, ohne zu bedenken, wodurch ich zu diesem Ausruf berechtigt wäre.

Hedwig nickte langsam mit dem Haupte; eine wilde Freude durchzuckte mich plötzlich.

„Und wie ist er gestorben?" fragte ich, indem ich meine Blicke forschend auf das schöne Antlitz richtete. Mir trat jene grausige Szene auf der Wahlstatt von Mars-la-tour wieder vor den Sinn.

„Er ist seinem Beruf zum Opfer gefallen. Während der Nacht wurde er auf dem Schlachtfelde von Elenden überfallen und erhielt einen Stich in die Brust."

„Ein Ulan, welcher hinzukam, erfrischte ihn mit einem Trunk und rief ärztliche Hilfe herbei," fuhr ich heftig erregt fort, „und dieser Ulan war — Robert!"

Hedwig schrak bei Nennung des Namens leicht zusammen. —

Als ich mich wieder gesammelt hatte, sah ich der trauernden Braut tief in die großen braunen, unendlich wehmütig blickenden Augen und fragte mit leiser Stimme:

„Darf ich wohl demjenigen, welcher Ihren Verlobten noch in der letzten Stunde erquickte und später selbst von einer feindlichen Kugel getroffen wurde, einen Gruß von Ihnen überbringen, gnädiges Fräulein?"

Hedwig nickte fast unmerklich; dann zuckte es schmerzlich in ihren Mienen auf, sie kämpfte offenbar mit den Thränen.

Schnell erhob ich mich und reichte ihr stumm die Hand. Als ich am Gartenthore noch einmal den Kopf zurückwandte, sah ich, daß sie beide Hände vor das Gesicht gepreßt hatte und heftig schluchzte.

Mit Sturmeseile lief ich nach dem Quartier meines Kriegsgefährten.

„Er ist tot!" rief ich ihm schon von Weitem entgegen. „Es war Dir nicht vergönnt, Deinem Nebenbuhler das Leben zu retten!"

„Woher weißt Du das?" fragte Robert, der sich an einem Stuhle halten mußte und nach Fassung rang.

„Hedwig sagte es mir," erwiderte ich einfach.

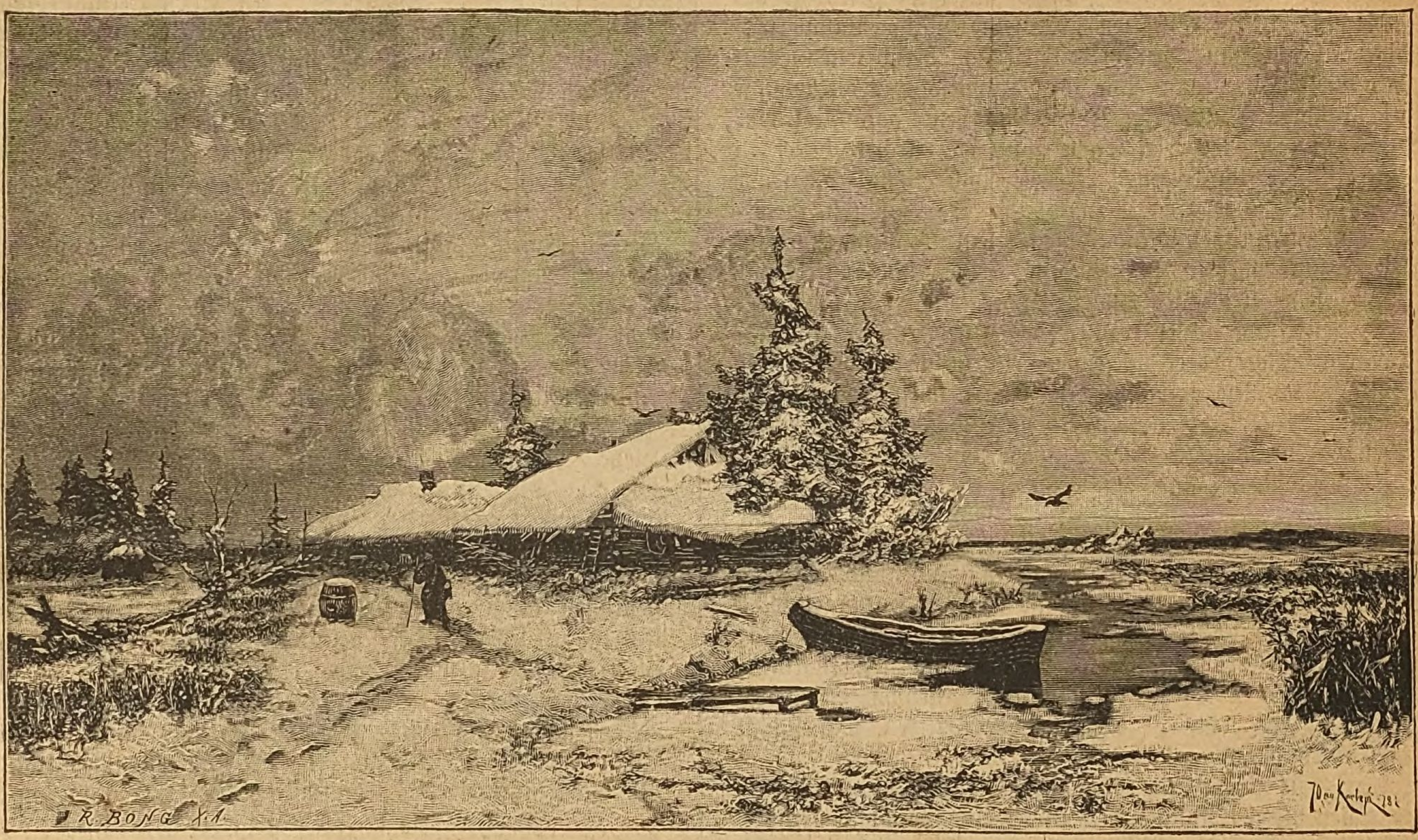
„Hedwig? — — Hedwig ist hier? Und er tot?!" rief er mit überlauter Stimme. Seine weit geöffneten Augen starrten mich grausig an. —

„Ja!" entgegnete ich. „Hedwig, Deine Hedwig! Sie hat mir auch einen Gruß an Dich aufgetragen."

Der Waffengenosse, welcher dem Tod hundertmal ins Auge geschaut, fiel mir um den Hals und weinte. Es war ein mächtiger Sturm, der in seinem Innern tobte und sich mit ungestümer Gewalt Bahn brach. Robert mußte seinen lange verhaltenen Schmerz ausweinen.

* * *

Ein Jahr war seit diesem unerwarteten Wiederfinden vergangen. Wie damals hatte ich die dumpfe Büreaustube verlassen, um einige Wochen am Meeresstrande zuzubringen.



Russisches Bauernhaus im Winter. Nach dem Bilde von J. v. Klever.

Robert war bereits seit einem Monat abgereist; er hatte beim Abschied nur geheimnisvoll gelächelt, als ich ihn nach seinem Reiseziel fragte. Wie in früherer Zeit blickten mir seine treuen Augen mit dem alten, wohlbekannten, seelenvollen Blick entgegen. Ich wußte, wohin er ging, wußte auch, daß sein Gang nicht vergeblich sein würde. Als in der Frühe des Morgens der Postwagen mit mir durch den Swinemünder Forst rollte, da war ich nicht trübe gestimmt, wie damals, sondern das Schmettern der Vögel schien mir ein herrliches, ungeahntes Glück zu verkünden und mein Herz schlug vor Freude und Seligkeit.

Langsam stieg ich die bekannte Straße hinab nach dem Dorfe. Dort lag die Villa, lauschig wie immer, unter dem Grün der Bäume, durch deren Stämme das Meer herüberglitzerte. Nur die Rosen im Garten blühten wohl in diesem Jahre herrlicher und dufteten betäubender. Die Veranda war meinen Blicken noch von Sträuchern und Büschen verdeckt. Zagenden Fußes trat ich näher und lugte vorsichtig hinter den Bäumen hervor.

Meine Erwartung hatte mich nicht getäuscht. Dort saßen sie, Arm in Arm, und blickten sich tief in die Augen, Robert und Hedwig. Es war ein schöner Anblick, er, der starke, sonnengebräunte Mann mit der von dunklen Locken überragten hohen Stirn, sie, das Bild weiblicher Schönheit mit den zarten rosigen Wangen, dem schwarzen Haar und den großen braunen Augen.

Leise schlich ich mich von dannen; ich wollte die Liebenden in ihrem jungen Glück nicht stören. Am folgenden Morgen saß ich wieder in der alten Postkutsche, um meine freie Zeit an einem anderen Orte zu verleben. — Erst als der Tag der Hochzeit herannahte, sah ich den Freund und seine schöne Braut wieder.

Die Verklärung, welche aus den Zügen beider strahlte, war mir ein sicherer Beweis, daß sie das Glück, welches ein neidisches Geschick ihnen versagen zu wollen schien, in vollem Maße gefunden.

Des Jahres letzte Stunde.

Von Ferdinand Rossi.

(Nachdruck verboten.)

Die Häuser der Nachbarschaft überragt ein stolzes, weißes Haus. Im Parterre ist eine elegante Weinstube. Sonst mit Stammgästen gefüllt, zählte sie heute am Sylvesterabend nur wenige Gäste, die meisten sind einer Einladung gefolgt, nur zwei, der blonde Hüne, mit dem Beinamen Roland, und ein altes kleines Männchen haben sich wie allabendlich eingefunden und ihren gewohnten Platz an zwei verschiedenen Tischen eingenommen. Langsam, in kleinen Zügen, wie ein echter Geiziger, schlürft der alte seinen Rheinwein; in vollen Bechern, wie ein Verschwender, stürzt ihn der blonde Roland hinab, dem die Stille des weiten Raumes schließlich unerträglich wird. Er erhebt sich und gesellt sich dem Greise zu; „Wenn es Ihnen genehm, so verbringen wir des Jahres letzte Stunde in Gemeinsamkeit, mein lieber alter Herr."

Der Greis reibt sich die knochigen Hände und deutet mit breitem Grinsen, das ein verbindliches Lächeln vorstellen soll, auf den Stuhl neben sich. Der Kellner trägt auf des Hünen Wink frischen Wein und neue Gläser herbei, zieht sich dann diskret in die dunkelste Ecke des Lokals zurück und träumt Gott weiß von wem und von was.

In tollem Reigen umkreisen die Geister des Weins das ungleiche Paar. Der lustige Junker Roland sprudelt von witzigen Einfällen, die der Alte cynisch bekichert. Plötzlich, als der Zeiger der großen Kaminuhr die letzte Stunde des alten Jahres anzeigt, überfliegt des Edelmanns Stirn ein düsterer Schatten und seine lustige Laune vergeht. Den Kopf auf die Hand gestützt, sinnt er, während sein Gegenüber in stumpfes Brüten versinkt. Wie im Traum dringt die dumpfe Stimme zu ihm hinüber! „Zwanzig Jahre sind heute dahin, ich war damals ein flotter Junge, der den Hieber und die Becher besser zu handhaben wußte als die Pandekten. O, wer noch einmal die frohe Jugendzeit, der goldenen Zwanzig Übermut und Sorglosigkeit zurückkaufen könnte — und mit ihr mein blauäugiges Elfenkind, meine Anella."

Der alte Herr fuhr plötzlich in die Höhe, seine Schläfrigkeit war verflogen, er bohrte seine stechenden Augen fest auf die Züge des sentimentalen Zechers, dann, als ob er fürchte, dessen trunkene Vertrauensseligkeit zu unterbrechen, verfiel er wieder in seine anscheinende Apathie zurück, doch sein Ohr lauschte gespannt dem Kommenden entgegen.

„O, meine süße Anella! — sie war so zart, daß die Grashalme unter ihren Füßen sich nicht bogen, die Blumen von ihrem Tritt nicht welkten; wenn sie Wein trank, sah man den roten Rebensaft durch ihre weiße Kehle schimmern, kein Sonnenstrahl war so golden, wie das Blond ihrer Locken. Wir waren Nachbarskinder, ich war der Ältere, ihr Freund, ihr Beschützer! Oft wenn sie müde und wir zu tief in den Wald gelaufen waren, trug ich sie den stundenlangen Weg heim. Wie ein Vögelchen hockte sie in meinen Armen, die schlanken Arme um meinen Hals geschlungen. Auch unsere äußeren Verhältnisse waren gleich — wir waren Beide die Kinder verarmter Edelleute! Der schöne, herrliche Wald, einst der Besitz unserer Eltern, war längst in die Hände eines Wucherers gefallen."

Der Alte leerte mit einem Zug sein Glas, doch schwieg er nach wie vor, während der blonde Roland, als ob er eine Geschichte erzähle, fortfuhr: „Dieser alte Halunke hatte bald alle Hypotheken an sich gebracht — mich trieb er von Haus und Hof, doch war er, wahrscheinlich um dem Verdammungsurteil der Welt vorzubeugen, großmütig genug, mir eine Rente aus dem Verwaltungsbetriebe auszusetzen. — Meine arme Anella aber wurde das Opfer ihrer kindlichen Liebe. Der alte Gauner hatte einen Sohn — und er, er wagte es, meine Anella zum Weibe zu begehren. Ich erfuhr es erst, als alles vorüber war. In solcher Neujahrsnacht wie heute ist sie vor 20 Jahren, um den Ruin ihres Vaters zu verhindern, sein Weib geworden. Ich habe sie nie wiedergesehen, aber mein Herz kann nie dieses Jahres letzte Stunde vergessen, die mir die Nachricht brachte, daß sie für mich verloren."

Er goß sich aufs neue den goldenen Rheinwein ins Glas und leerte es auf einen Zug. Sein kleines Gegenüber erwiderte ihm: „Aber verehrter Herr Baron, Ihr Name hat lange einen guten Klang an der Börse gehabt. Längst haben Sie die Mittel gewonnen, sich wieder nicht ein, nein, ein halbes Dutzend Rittergüter zurückzukaufen. Sie sind noch immer ein schöner Mann, weshalb heiraten Sie nicht eine andere?"

Dem Baron stieg der Hochmut plötzlich ins Hirn, er bereute seine Beichte. Er erhob sich, nicht ohne den Tisch zur Hilfe zu nehmen, und fragte sehr von oben herab: „Mit wem habe ich die Ehre?"

Der alte Mann lachte ein wenig spöttisch: „Wir kennen uns seit Jahren von Ansehen, wir sind beide Gentlemen, das genügt für eine Unterhaltung in des Jahres letzter Stunde. Meinen Namen sollen Sie morgen erfahren — doch bitte ich Sie, da ich Ihnen mein Ohr geliehen, leihen Sie mir Ihren Arm und führen Sie mich heim. Ich werde Sie in eine heitere Gesellschaft bringen. Sie werden dort vermutlich alte Bekannte finden."

Roland starrte ihn an, als ob er dem Verstande des Greises nicht traue, dann wankte er in den dargebotenen Arm des sonderbaren Zechbruders, und beide schritten in den Flur eines reichen Hauses.

Er klingelte. ein Diener öffnete: „Verschweige, daß ich zurückgekehrt — mit einem Gaste bin."

„Die gnädige Frau hat schon mehrere Male gefragt, ob Sie noch nicht zurückgekehrt seien," entgegnete der Diener.

Der alte Herr lächelte, es war jetzt ein ganz anderes Gesicht, als vorhin, dann führte er seinen neuen Bekannten in ein kleines Vorzimmer, und dieser, jetzt ganz nüchtern und ernst, hörte ruhig, verwundert, wie das Männchen begann, ihm seinerseits eine Geschichte zu erzählen: „Ein strebsamer, fleißiger Mann, der ein geliebtes Weib und blühende Kinder besaß, verlor durch des Schicksals Ungunst alles auf einmal, Vermögen, Weib und Kinder! Nur ein Knabe, ein gebrechliches kleines Ding, blieb von der Epidemie verschont, welche die anderen dahingerafft. In ihm konzentrirte sich seines unglücklichen Vaters Leben und Streben. Für ihn arbeitete und schaffte er, für ihn raffte er Reichtum und Erdengüter zusammen. — Einer seiner Schuldner besaß eine wunderbar schöne Tochter — es ist ein sonderbares Zusammentreffen, aber sie hieß ebenfalls — Anella und war ebenso gut, wie schön. Sie wollte ihren Vater vom Ruin retten und heiratete den Sohn des — Wucherers. An einem Neujahrstage! Und als sie das Opfer gebracht, als alle Schuldverschreibungen vernichtet waren, fand ihr junger Gatte sie dem Tode nahe auf dem Lager. — Sie hatte an sich einen Vergiftungsversuch gemacht."

Der Baron vergrub sein Gesicht in beide Hände und schluchzte. Das spöttische Lächeln des Erzählers entging ihm deshalb.

„In ihrer Naivetät hatte sie aber statt Phosphor Schwefel genommen. Daran stirbt man nicht! Ihr junger Gatte aber, bis ins Herz getroffen, sagte ihr: ‚Ich liebe Dich, wie nie ein Weib geliebt worden, nur Dein Glück will ich, deshalb entsage ich Dir freiwillig. Sei frei und werde glücklich, und wenn Du es bist, so gedenke ohne Haß des Mannes, der so gern für Dich leben wollte und ohne Seufzer für Dich sterben wird.' Und der wahnsinnige Junge ergreift eine Pistole und richtet deren Mündung gegen sich. Mitleid und Bewunderung sind ja oft bei einem Weibe der erste Schritt zur Liebe. So auch hier! Von seiner Selbstlosigkeit gerührt, entriß sie ihm die Pistole und bat ihn, für sie zu leben, wie sie für ihn leben wolle. Das geschah heute vor zwanzig Jahren. Herr Baron, darf ich Ihnen jetzt meine Schwiegertochter Anella vorstellen?"

Der Baron erhob sich, beleidigt und doch von einer unwiderstehlichen Sehnsucht gehalten, noch einmal das Engelsantlitz der Geliebten zu sehen. Der peinlichen Szene wurde durch den Eintritt einer hereinrauschenden Dame ein Ende bereitet.

Sie affektierte eine Jugend, die bereits im Reiche der Vergangenheit lag. Ihre überquellenden Formen wurden in der Taille von einem stark zusammengeschnürten Mieder zusammengehalten, die Farbe der Wangen spielte ins Karminrote, der Hals verlief in ein Doppelkinn.

So trippelte sie in die ausgebreiteten Arme des alten Herrn, küßte seine welke Wange und rief schäkernd mit fetter Stimme: „Viel Glück zum neuen Jahr, Papachen."

„Viel Glück, Anella!"

Anella! — Roland war betäubt. Diese Fülle von Stoff und Kraft sollte die vergötterte Anella sein, das schlanke Lieb von ehedem?

„Anella," sprach der Papa, „ein alter Jugendfreund, der Baron Roland, wünscht Dir seine Gratulation darzubringen."

Vor des Barons Augen schwamm es wie graublonder Nebel, er ergriff die wurstartigen Finger nicht, die sie ihm in schalkhafter Tändelei entgegenstreckte, indem sie kokett bemerkte, sie habe kaum mehr die Freude erhofft, nach so langen Jahren den lieben Jugendgespielen wieder zu sehen. — — — Einige konventionelle Höflichkeiten — — eine Verbeugung — und er hatte die Thür hinter sich. — — — —

Diesmal war es nicht der Wein, der ihn trunken machte, als er wieder einsam in der Stammkneipe des Parterre saß. Das ironische Lächeln des Alten hatte sich auf seinem eigenen Gesicht eingenistet. Seine dunklen Augen sprühten Funken.

Als es Eins schlug, erhob er sein Glas, leerte es und zerschellte es am Boden: „Hinweg, ihre Erinnerungen an des Jahres letzte Stunde, die mich zum einsamen Manne machten! Um dieses Ideal habe ich die schönsten Jahre meines Lebens vertrauert! O Fee meiner Jugend, wehe den Blumen, die nun Dein Fuß berührt! — — Wie kann Natur so grausam ihr schönstes Werk persiflieren! — Von allen blonden Elfen bin ich nun kuriert, sie verschwinden mit des alten Jahres letzter Stunde.

Glück auf zum neuen Jahr, und ein volles neues Glas meinem künftigen Weibchen! Ich trinke es auf ihre schönen schwarzen Augen und Rabenlocken. Ein Willkomm dem neuen Jahr!"

Allerlei.

— **Unsere Bilder.** Neujahrslied. Das fiedelt und geigt und … den Neujahrsmorgen mit Sang und Musik! Ein fröhliches Pär… steht auf der Straße, ein hübscher halbwüchsiger Knabe, der mit …scher Grazie den Bogen führt und neben ihm die kleine Schwester, … ihrer Aufgabe vollbewußt — ihr Stimmchen in den Morgen …schmettern läßt. Ein Pärchen voll Anstand — nichts Armseliges, …s Mitleid Anrufendes —! Doppelt gern werden den fröhlichen …ern des schönen Landes der Musik und des Gesanges, den beiden …lichen Kindern Italiens, welche in der fremden Großstadt ihre Kunst …ben, freundliche Gaben zufließen. — Russisches Bauernhaus … Winter. Dicht verschneit, in starrer Kälte, unter einem grauen, …schweren Himmel liegt die russische Bauernhütte da, niedrig, fast …erlos, aber doch eine warme Zufluchtsstätte bietend vor der furchtbaren …e, denn draußen ist's kälter als kalt, wenigstens, was bei uns kalt …t. Dem Manne, der die Straße daher kommt, wird das am Wege …nde verschneite Haus eine willkommene Gelegenheit zur Einsprache … und unter der Kälte athmenden Hülle findet er vielleicht fröhliche …llschaft am warmen Herdfeuer bei Branntwein und Grogk.

— **Einen Warnungsapparat bei drohendem Er…tode** führte Osmond im Namen Racines der Société …ique de Paris vor. Ein Faden von Schießbaumwolle, der mit …schwarz imprägnirt ist, entzündet sich in Luft, welche Kohlenoxid …lt. Durch das Zerreißen des Fadens kann leicht eine elektrische …gel oder eine Weckeruhr in Thätigkeit gesetzt werden. Dieser Apparat …esonders für solche Räume bestimmt, in denen sich tragbarer …n befindet, vor welchen nicht genug gewarnt werden kann.

— **Die Pflege der Zähne** muß eine sehr sorgfältige sein. Um …ange gut zu erhalten, müssen sie — wenn nicht nach jeder Mahlzeit — …mal täglich, also früh und Abends gereinigt werden. Hierzu ist vor … Dingen eine weiche Zahnbürste und erwärmtes Wasser nothwendig. …Hülfsmittel sind Kohle und Kreide zu empfehlen. Kreide macht die …ne blendend weiß und Kohle verhütet die Bildung von Pilzen, d. h. …erstört die in den Zähnen befindlichen Speisereste, ehe diese in Fäulnis …gehen können. Um die richtige Mischung zu haben, lasse man sich …r Droguenhandlung ⅔ pulverisirte Schlemmkreide und ⅓ pulverisirte …enholzkohle zusammenmischen; um diesem Pulver einen angenehmen …hmack zu geben und gleichzeitig ein Stärkungsmittel für das Zahn…ch zu haben, lasse man der Mischung noch einige Tropfen Pfeffer…zöl beifügen. Das ganze Pulver kostet höchstens 15 bis 25 Pf. und …t 2 bis 3 Monate. Nach 14 Tagen kann man schon einen bedeutenden …olg sehen, denn die Mischung ist trotz ihrer Billigkeit wirksamer als …teuerste Zahnpaste aus dem Parfümerieladen.

— **Das Lexikon des Lebensglücks.** Von Kurt Adelfels. …ttgart, Levy u. Müller.) Der Verfasser gab im vorigen Jahre ein … „der guten Sitte" heraus, welches Anklang gefunden hat. Nun … derselbe eine verwandte Erscheinung hinzu, die gleichfalls in dankens…ther Weise für eine volksthümliche Klärung wichtiger Fragen und Be…e eintritt. Ein praktisches Hand- und Nachschlagebuch für alle Fragen …menschlichen Wohlergehens, ein zuverlässiger Führer und Wegweiser … dem Lebenswege — wer das sucht, der greife getrost zu diesem Lexi…; wenn die Auskunft auch nicht immer gerade aus dem Tiefsten …pft, sie ist durchweg verständig, von einer guten Beobachtung und prak…en Auffassung des Lebens diktirt, klar und knapp.

— **Schilda.** Verse eines Kleinstädters. Von Georg Bötticher. …ustrirt von Julius Kleinmichel. Kurze, launige, zuweilen recht …ige Charakteristik kleinstädtischen Lebens. Vom Bürgermeister, den …hen, dem Herrn Justizrath, der „guten Gesellschaft", den Vereinen, … Festkränzchen u. s. w. wird da allerlei gesungen — besser ge…, so wie es die Spatzen auf den Dächern pfeifen. Bötticher ist ein …er Beobachter und hat zu seinen gesalzenen Reimen sicherlich Studien …macht. Die zierlichen Illustrationen Kleinmichels charakterisiren bis in … kleinste Figürchen hinein so fein und sprechend, wie man es von …m Meister eines liebenswürdig feinen Humors gewöhnt ist. Das …nächtige Bändchen, aus welchem Proben bereits in den „Fliegenden …ttern" erschienen sind, ist opulent gedruckt. — Das bereits früher be…chene bunte Jugendbilderbuch Böttichers und Jaumanns: „Das …ische Buch", hat ungewöhnliches Aufsehen erregt; der erste Buch…dler von Paris, Quentin, hat auf das Probeexemplar 10000 Stück …llt, ebensoviel ein Londoner Interessent; der französischen und eng…hen Uebersetzung ist man bereits veranlaßt, die russische, italienische … chinesische folgen zu lassen. Das nennt sich doch Erfolg!

V. B.

Wir bitten unsere geehrten Leser, sich beim Bestellen von hier angekündigten Waaren freundlichst auf unser Blatt beziehen zu wollen.

Diese Nummer enthält 10 Seiten.

Nachtisch.

1. Neujahrs-Rösselsprung.

gen	sto=	nen=	den	Ro=	ssen	Mensch=	dein
son=	Lie=	regt	Gro=	wärts	Er=	sen	das
der=	Schwin-	ssen	le	al=	der	Ho=	heit
den	B.Gott-	len	die	hen	al=	dem	die
denn	Welt	Glück	cken	die	sie	A=	das
schall.	freu'n	auch	der	ben	trägt	durch's	Heil
uns	len	schmü-	und	pflü=	mit	auch	del
und	Heil	er=	wal=	von	Le=	cken	uns

2. Silbenrätsel.

s ar as as bus co des di e fi zu he i ja las laus le lis lus mis is no or phi ras ras re reb rr schi schi seus te the ul va.

Vorstehende Silben ergeben richtig geordnet dreizehn siebenlautige örter, deren Anfangsbuchstaben einen Gruß an unsere Leser bilden. ie Wörter bedeuten: 1. berühmter griechischer Bildhauer, 2. schädliches isekt, 3. Stadt in Frankreich, 4. Stadt in Persien, 5. schmerzhafte rankheit, 6. griechischer Held, 7. deutscher Dichter, 8. deutscher Gelehrter, Bischof der Gothen, 10. Jünger Jesu, 11. griechische Göttin, 12. biblischer önig, 13. römischer Feldherr.

3. Rätsel.

Die erste Silbe fliegt, und hat der Flügel keine,
Die zweit und dritte geht und hat doch keine Beine:
Das Ganze hat zwar Flügel, kann damit doch nicht fliegen,
Es hat auch einen Schwanz und kann ihn nicht mal biegen.

*

Mich trägt auf dem Rücken ein borstiges Thier,
Doch stellt ihr mich um, bin ich Stabsoffizier.

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

1. Wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen.
2. 180 Äpfel und ebensoviel Nüsse wurden an 11 Kinder vertheilt.
3. Der Kopf.

Lustiges.

Auch eine Erklärung.

„Perlen bedeuten Thränen" — was heißt das?

Antwort: Daß die meisten Frauen sehr viel Thränen brauchen, wenn sie von ihrem Manne einen Perlenschmuck geschenkt haben wollen.

Der Rehbock der Genofeva.

In einem kleinen Städtchen wurde verkündigt, daß das durch seine brillanten Vorstellungen rühmlichst bekannte Theater des Herrn X. Vorstellung geben werde. Es war als erstes Stück „Genofeva, die verfolgte Unschuld", angekündigt, damit aber um so mehr Leute sich einfänden, war mit großen Lettern darunter gedruckt:

Am Schlusse wird der Rehbock der Genovefa ausgeloost.

Alles war dichtgedrängt voll und jeder Zuschauer hatte eine Loosnummer erhalten.

Endlich erscheint der Rehbock. Ein Murren der Entrüstung geht durch das Publikum: der Rehbock war — aus Papier.

Einfall.

Es ist sonderbar, daß, wie statistische Nachweise ergeben, die Mehrzahl der Menschen bei der Nacht das Tageslicht erblickt.

Fein.

Wirt: „Na, was sagens zu diesem Kälbern? Was? Delikat?

Gast: Wartens, ich muß mir zuerst meine Augengläser aufsetzen, bis ichs hab.

Aus der Physikstunde.

Lehrer: Was ist Geschwindigkeit?

Schüler: Geschwindigkeit ist das, womit einer einen heißen Teller wegsetzt.

Briefkasten.

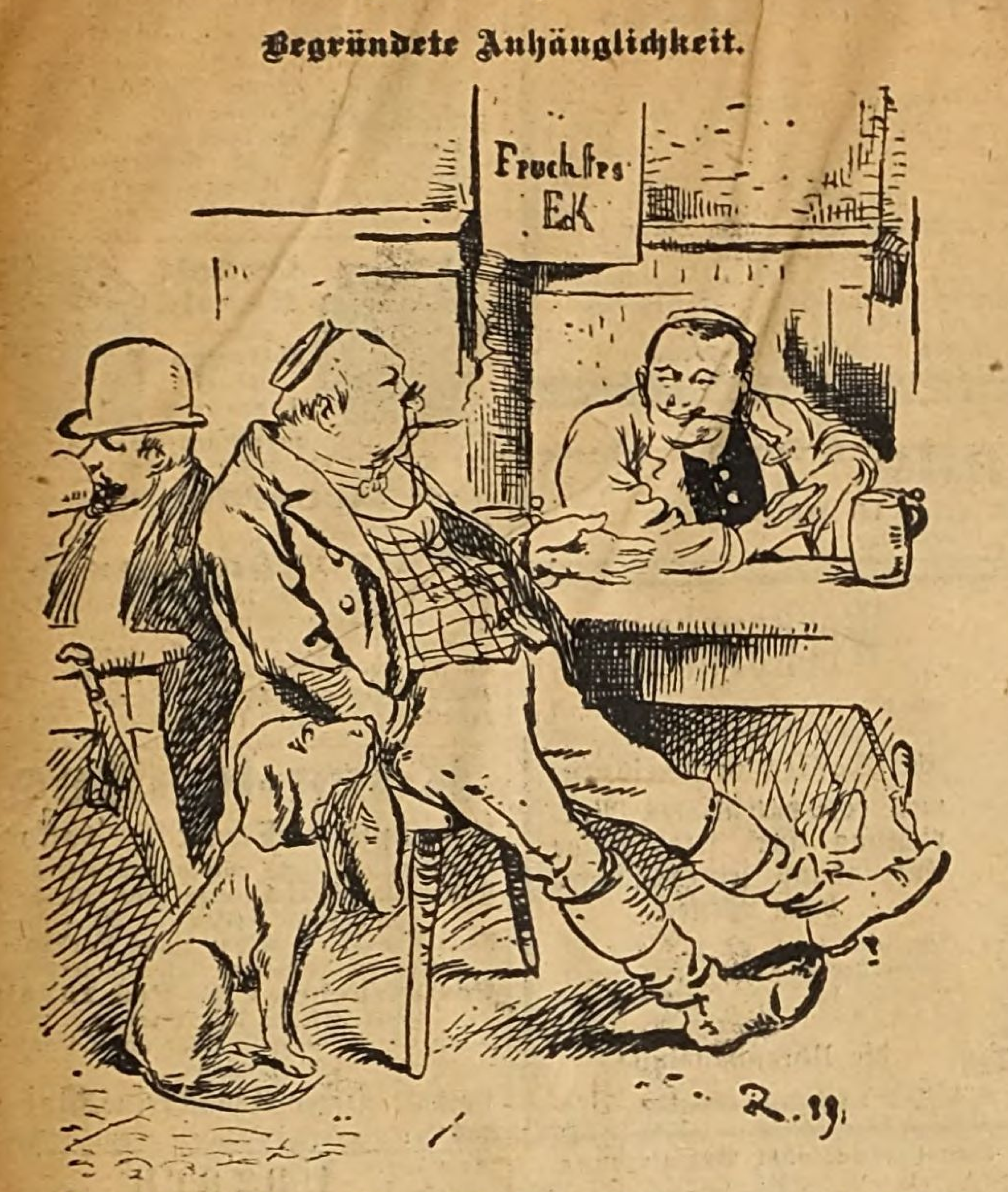
Frau A. in R. Als Bezugsquelle für Wolldecken empfehlen wir Ihnen die Firma H. Winterhoff jr., Menden i. W., welche solide Wolldecken als Specialität herstellt und zu billigen Preisen direkt an Privatpersonen versendet.

Wer auf Bestellung einer in diesem Blatte angezeigten Waare schlecht bedient werden sollte, obgleich er sich bei Erteilung des Auftrages als Leser des Blattes „Gute Geister" unterschrieb, wolle uns Mitteilung machen, damit wir uns mit dem Verkäufer in Verbindung setzen und gegebenenfalls demselben die Möglichkeit entziehen in unserem Blatte ferner anzuzeigen.

Expedition d. „Guten Geister" zu Berlin.

Lustiges.

Begründete Anhänglichkeit.



Studiosus Box: Du willst schon wieder nach Hause schreiben?! Du bist doch wahrhaftig ein wahres Kameel von Kindesliebe!

Studiosus Spund: Teufel auch! Ich muß die Wechselverhältnisse zwischen mir und dem Vaterhause aufrecht zu erhalten suchen.

Der erkannte Spieler.

A.: Sage mal, Du hast ja heute so viel Geld. Ist vielleicht Dein reicher Onkel gestorben?

B: Nein, meine Tante —

A. (einfallend): Deine Tante, ich verstehe!

Noch ungeschmälerter Besitz.

Mann: Ich begreife nicht, woher unser Max eigentlich die Unarten hat, von mir doch gewiß nicht.

Frau: Ich habe wenigstens nicht bemerkt, daß Du welche abgelegt hättest.

Gemeinnütziges.

Ueber den Nährwerth der Pilze. Wie bei allen übrigen Nahrungsmitteln, so hängt natürlich auch bei den Pilzen der Nährwerth von den mehr oder minder großen Quantitäten Eiweiß, Fett und Kohlenhydraten ab, welche dieselben enthalten. Nun sind zwar die Eiweißstoffe die wichtigsten stickstoffhaltigen Substanzen sowohl in den Pilzen als auch in allen anderen Nahrungsmitteln, aber sie sind bei weitem nicht die einzigen; und gerade die Pilze enthalten oft mehr als die Hälfte des Stickstoffs in anderer, theils minderwerthiger, theils werthloser Form. So hat z. B. Mörner nachgewiesen, daß in Agaricus campestris, dem ...rhaftesten Pilz, den wir besitzen, von den 7,38 Proc. Gesammtstickstoff nur 4,89 Proc. in der Form von Eiweißstoffen enthalten sind. Und nicht einmal diese 4,89 Proc. werden in die Säfte des Körpers aufgenommen, weil 1,17 Proc., d. h. der vierte Theil in unverdaulicher Form vorhanden sind. Man müßte deshalb zur Deckung des täglichen Eiweißbedarfes ... Kilo von diesem Nahrungsmittel verzehren, eine Menge, die auch der ...ste Magen nicht zu bewältigen vermöchte. Zieht man dazu noch in Betracht, daß der Wassergehalt in den Pilzen meistens 90 Proc. beträgt, so wird man ihnen keinen besonders hohen Nährwerth zuschreiben können; derselbe ist nach A. Jolles ungefähr so groß wie bei den Kohlarten.

Kaffee Durch einige auf einander folgende schlechte Ernten ist der Kaffee sehr im Preise gestiegen, auch trägt die Spekulation, welche sich diesem Artikel in starkem Maße bemächtigt hat, sehr viel zu den ungesunden Verhältnissen auf dem Kaffeemarkt bei. Thatsache ist aber, daß gute Kaffee sehr gesucht sind und hohe Preise fortwährend bezahlt werden, 100 Procent höher als in der bißigen Zeit. Der Konsum entschließt sich schwer den Aufschlag zu bezahlen und ist es ganz erklärlich, wenn viele Leute meinen, der Kaffe sei nicht mehr so gut, weil bei den hohen Preisen eben geringere Qualitäten zur Verwendung kommen. Bei einem neuen Modeartikel kommt es oft gar nicht so genau auf den Preis an, aber bei den täglichen Genußmitteln soll gespart werden, obgleich das theuerste anerkannter Maßen stets am billigsten ist. Wie schon öfter aufmerksam gemacht, so spielt das richtige Brennen resp. Röſten beim Kaffee auch eine Hauptrolle und empfiehlt es sich beim Einkauf mehr den in letzterer Zeit auftretenden Spezialgeschäften zuzuwenden. Die Firma Jac. Disqué, Frankfurt a. Main, versendet eine feine Mischung auf eigene Art gebrannt, per 1/2 Kilo Mk. 1,70, welche Anforderungen, welche an eine gute Tasse Kaffee gestellt werden können, entspricht.

Die renommierte Leinen-Wäsche- und Bettenfabrik von Meißner & Sohn, Hamburg, Neuer Wall 21–23, deren Erzeugnisse sich weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus einen bedeutenden Ruf erworben haben, versendet soeben ihr neues Preisbuch. Das mit über 500 Abbildungen in Schwarz-, Grau- und Buntdruck, sowie vielen Stoffproben prachtvoll ausgestattete Werk ist in verschiedenen Abtheilungen übersichtlich geordnet. Auf den Seiten 66 bis 68 finden sich Zusammenstellungen von Baby-Ausstattungen und am Schluß Aufstellungen über vollständige Braut-Aussteuern. Die Leinen-Wäsche und Betten-Fabrik von Meißner & Sohn, die streng an dem Grundsatze festhält, nur gute, sich im Gebrauch bewährende Waaren zu den denkbar billigsten Preisen gegen bar zum Verkauf zu bringen, bietet dem Publikum Gelegenheit zu ganz außerordentlich billigen Einkäufen. Sie beschäftigt gegenwärtig etwa 100 Personen und ist durch ihre vortrefflichen Einrichtungen in der Fabrikation in der Lage, auch in Bezug auf Schnitte, Näharbeit ꝛc. Hervorragendes zu leisten. Wurde dies doch durch Verleihung von Preis-Medaillen sowohl auf der Welt-Ausstellung in Wien im Jahre 1873 als auch neuerdings von der Jury der Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung dieses Jahres bestätigt. — Das Preisbuch der Firma bietet auch eine reiche Auswahl von passenden Gelegenheits-Geschenken und wird unberechnet und portofrei versandt, so daß wir einem Jeden empfehlen können, sich dasselbe kommen zu lassen.

Zwiebelsuppe ohne Fleischbrühe, doch von gleicher Kraft: Man nehme einige Hände zu Scheiben geschnittener Chalotten, und zwar soviel, daß der Boden einer Pfanne damit bedeckt ist, und brate sie langsam (2 bis 3 Stunden) goldbraun, zwei Messerspitzen Mehl lasse man mit anziehen, fülle die Suppe mit Wasser auf, würze sie und lasse sie gut durchkochen. Alsdann wird die Suppe durch ein Sieb gerieben und über gebähtem Brote angerichtet.

Stockflecke aus Glacéhandschuhen Man legt in einen luftdichten verschlossenen Kasten etwas Hirschhornsatz, darüber die Handschuhe so lange, bis sämmtliche Stockflecke entfernt sind.

Solide Schmucksachen zum halben Preis.

Ausverkauf eines Lagerrestes.

Vortheilhafte Gelegenheit zu reizenden

Geschenken

Hochfeine Qualität. Franko Zusendung bei Vorhersendung des Betrages.

(Deutsche Briefmarken werden in Zahlung genommen.)

Schwer vergoldete Panzeruhrketten, (reizende Muster) à 3 u. 4,50 M.
Echte Granatohrringe in Gold gefaßt, Paar 2 Mk
Anhänger (Gold doublé) Glaube, Liebe, Hoffnung, à 2 Mk.
Bei Abnahme von ½ Dutzend **einer** Sorte ein weiteres Exemplar gratis.

Ausverkauf nur kurze Zeit.

Otto Reeck, Berlin, Schmidstr. 15.



Fabrik patent. Hufeisen mit auswechselbarem Griff. (Pr. f. hervorr. Leist. Ehren-Medaille.) Carl Hirsch & Co., Dresden - Löbtau. (Vortheile.) Zeitgewinn. Geldersparniss. Schonung der Hufe.
Schutz gegen das Ausrutschen der Pferde. Prospekt, Preisliste, Zeichnungen durch das Comptoir der Fabrik franco. [1303

Böhmische Bettfedern und Daunen. [960

Für 8 Mark versende ich ein 10 Pfd.-Packet ganz neuer gerissener **Gänsefedern frco.** nach jeder Poststation pr. Nachnahme, hochfeine dito à 11 Mk. pr. Postpacket.
Schneeweisse böhm. Rupffedern v. M. 2.—, 2.50 u. 3.20 pr. Pfd. franco.
Doppeltgereinigte Halbdaunen von M. 1.30, 1.50 u. 1.70 pr. Pfd. franco.
Allerbeste weisse feinste Daunen v. M. 5.50 u. 6.— pr. Pfd. franco.
Bettfedernfabrik S. Hahn, Klattau A, Böhmen.

Private

decken ihren Bedarf in **Herrenbekleidungs - Stoffen** am vortheilhaftesten durch das Tuchwaaren-Versandgeschäft **W. Gerlach Nachf.** (H. Timmler) Zwickau i. S. Jeder Versuch führt zu dauernder Kundschaft. Muster frc. Gegr. 1860.

Mehr als 200,000 verkaufte

ESTEY-ORGELN

singen ihr eigenes Lob! Wer die **Estey**-Orgeln kennt, kauft **keine** andere!



Reiche Auswahl, Agenturen in allen grösseren Städten. Dauernde Garantie, etwaige Reparaturen kostenfrei durch Techniker der Fabrik. [727
Beste Qualität, billige Preise.
Louis Ritz & Co., Hamburg, Generalagenten für Europa.



Dieses Corset „Plastik" ohne Polsterung und Kautschuk, nur mit leichten, elastischen der anatomischen Form entsprechenden Brustwölbungen ausgestattet, verleiht schlanken, zart gebauten Damen eine vollendet schöne Figur, und bedingt eleganten Sitz eines jeden Kleides.
Elastische **Umstands-Corsets** höchst sinnreicher Construction, nach Verordnung ärztlicher Autoritäten empfiehlt
die Corsetten-Fabrik Hedwig Knauer, Königsberg i. Pr., Gr. Schloßteich-Str. 3. Desgleichen Herren-Corseet's sowie sämmtliche Corset-Specialitäten. Illustrirte Kataloge mit Maaßanweisung und Preisverzeichniß gratis und franco. [1069

F. Otto Gasser,

Königl. Preuss. Hof-Uhrmacher, **Magdeburg.**

Grösstes Lager vorzüglich regulirter Taschen-Uhren

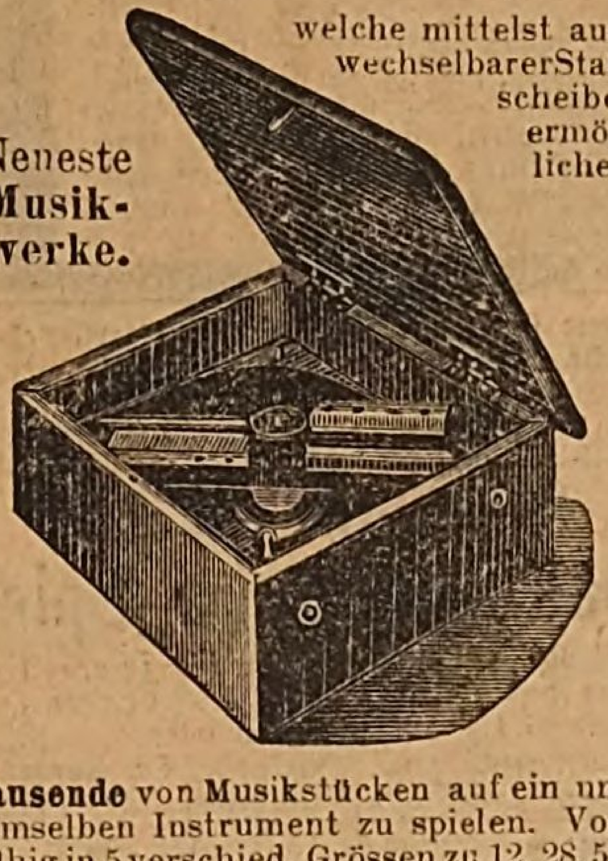


Für jede Uhr 2 Jahre Garantie. Von 20 Mark an postfrei.

Silb Cilinder-Remontoir-Uhren m verg. Zeigern, in 8 Steinen gehend, v 20 Mk an.
Silb. Anker-Remontoir-Uhren m. vergold. Zeigern, in 15 Steinen gehend, v. 30 Mk. an.
Gold. Anker-Remontoir-Uhren v 65 M. an.
Goldene Damen-Uhren von 36 Mark an
F. vernick. **Wecker-Uhr** 5 M, **Regulatoren**.
Jede Uhr liefere gut repassirt u. regulirt.

Symphonions, welche mittelst auswechselbarer Stahlscheiben ermöglichen,

Neueste Musik-werke.



Tausende von Musikstücken auf ein und demselben Instrument zu spielen. Vorräthig in 5 verschied. Grössen zu 12, 28, 50, 70 u. 150 M., jedes m. 6 Stahl-Musikscheib. **Aristons** u. **Manopons,** Schweizer Spieldosen. Illustrirte **Preisliste** für Uhren u. Spielwerke sende kostenfrei. Antike Uhren werden in Tausch angenommen.

Westf. Pumpernickel

in Postpacketen von 9 Pfund Netto in 2 u. 5 Broden versendet franco gegen Nachnahme für 1,60 Mk. die 1253
Pumpernickel-Fabrik von
H. Heidland, Halle i. Westfalen.

A. Hirte,

Berlin S., Bank- und Wechsel-Geschäft, seit 1858

Reichsbank Giro-Conto. Telephon Amt IV. No. 710. — **1. Neue Ross-Strasse 1.** — Telegramm-Adresse: Hirte, Börse, Berlin oder Neurossstrasse.

empfiehlt sich zum **An-** und **Verkauf** aller Börseneffecten per Casse auf Zeit und Prämie. **Umwechselung** von Coupons und Geldsorten, **Discontirung** von Bank-Wechseln, **Incasso** von Wechseln auf Nebenplätze. **Domizil** für Wechsel, **Beleihung** courshabender Wertpapiere, Annahme von Depositen in Baar gegen usancemässige Zinsen auf tägliche, monatliche wie dreimonatliche Kündigung.
Gewissenhafte Auskunftserteilung über alle Wertpapiere.

Gesundheits-Kaffee.

Der **Professor an der Universität zu Leipzig, Polizeiarzt Dr Reclam** hat sich u. A. auch der wissenschaftlichen Untersuchung der Kaffee-Surrogate unterzogen.

An der Spitze der Zeitschrift „Gesundheit" veröffentlicht er nun folgendes Gutachten:

Der **Gesundheits-Kaffee** von Krause & Co. in Nordhausen dürfte in Deutschland wohl als das am meisten verbreitete „Surrogat" bezeichnet werden müssen, wozu die ungewöhnliche Billigkeit des Fabrikats viel beiträgt. Denn im Einzelhandel kosten gut verpackte 400 Gramm 20–25 Pfennig. Da man für 1 Tasse 6 Gr. gut aufkochen lassen soll, erhält man 66⅔ Tassen aus dem Päckchen, und es kostet mithin die Tasse des Getränks noch nicht 1 Drittel Pfennig! — Viele Leute trinken ihn noch etwas dünner, so daß dann etwa 4 Tassen erst 1 Pfennig kosten.

Die Versicherung der Verkäufer: „Dieses Fabrikat ... enthält nicht das Geringste von Kaffee" haben wir durch mikroskopische Untersuchung bestätigt gefunden; ebenso die weitere, daß das Surrogat „nur aus nahrhaften Stoffen bereitet" sei. Wir erwähnen dabei, daß wir die Mühe nicht scheuten, von verschiedenen Verkäufern derartige Päckchen zu verschiedenen Zeiten zu entnehmen, und daß wir dieselben bei der Untersuchung vollständig übereinstimmend fanden, was für gewissenhafte und gleichmäßige Herstellung ein ehrendes Zeugniß ablegt. Das Surrogat sieht dem Kaffee ähnlich, schmeckt auch so im „Aufguß", aber viel milder und stumpfer bei „Abkochung". Indessen gewöhnen sich die Trinkenden so an diesen Geschmack, daß sie ihn nach einiger Zeit dem echten Kaffee vorziehen und kein anderes Surrogat genießen mögen. Daß dasselbe völlig unschädlich ist, unterliegt nach unserer Untersuchung keinem Zweifel.

Der „Gesundheits-Kaffee" von Krause & Co. in Nordhausen ist also als ein gutes Surrogat zu bezeichnen und kann recht wohl an Stelle des wirklichen Kaffee genossen werden.

Allen Gesundheitsämtern und allen Hausfrauen unterbreiten wir hiermit unseren **echten** Gesundheits-Kaffee zur fortgesetzten Prüfung. Unser Erfolg hat viel Nachahmungen hervorgerufen. **Man verlange daher in den Kaufläden** unsern echten Gesundheitskaffee, derselbe ist nicht theurer als der Nachgeahmte.

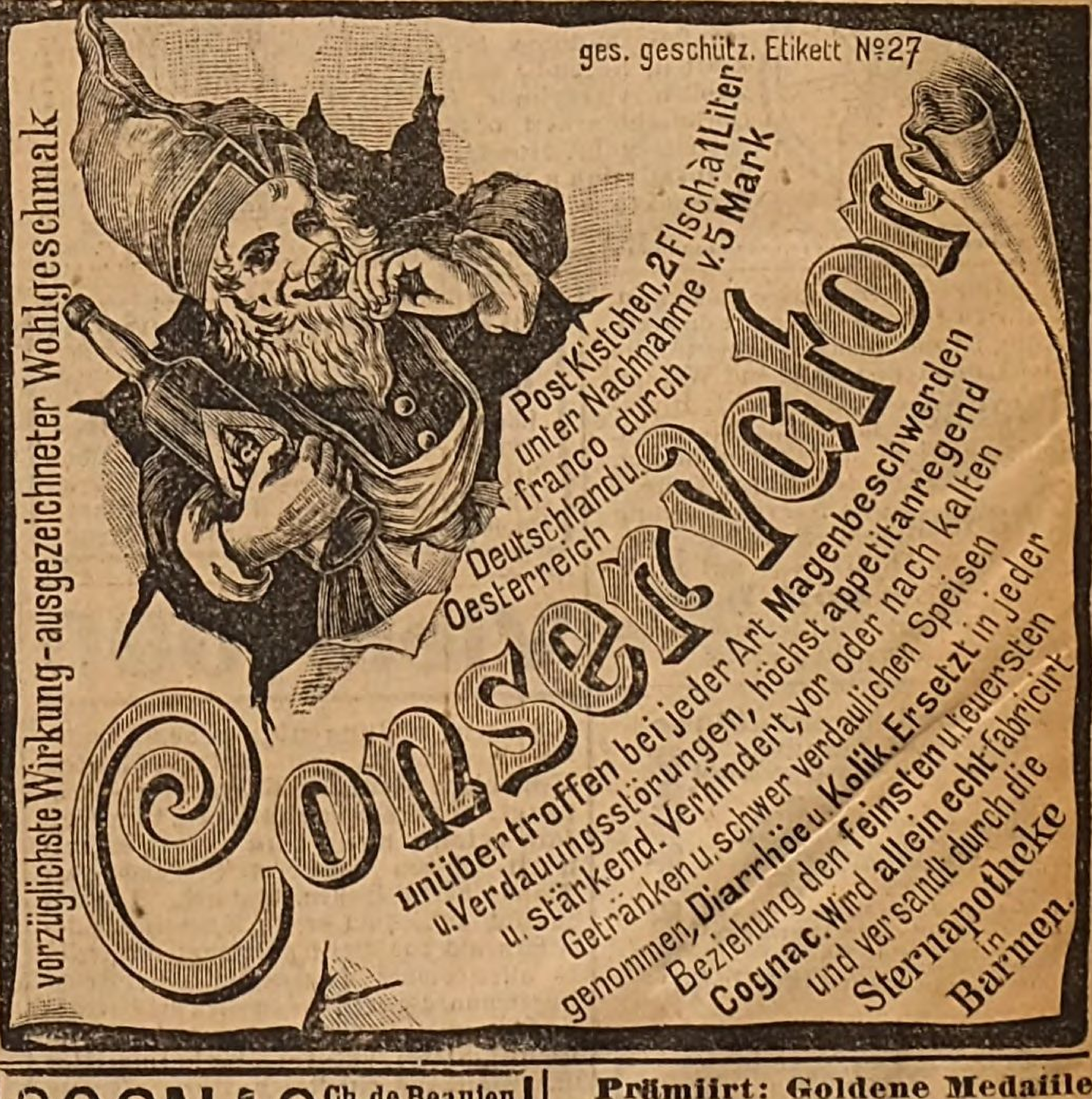
Proben auf Wunsch gratis und franko. [1189

Nordhausen am Harz. **Krause & Co.**

Wer von Zinsen lebt und sich

höhere Einkünfte verschaffen will, versichere bei der **Preußischen Renten-Versicherungs-Anstalt zu Berlin W.,** Kaiserhofstr. 2, welche seit 1838 unter besonderer Staatsaufsicht auf Gegenseitigkeit besteht, billigste Verwaltung, 75 Millionen Mark Vermögen und 74,000 Mitglieder hat, eine lebenslängliche feste oder steigende, sofort beginnende oder aufgeschobene Rente, die auch auf das Leben mehrerer Personen, zahlbar solange wenigstens eine derselben lebt, gestellt werden kann. — Wer für sich oder andere Personen durch kleinere Beiträge eine Versorgung des hohen Alters und bis dahin eine mäßige, allmälig steigende Rente erzielen will, mache eine oder mehrere vollständige oder unvollständige Einlagen zur Jahresgesellschaft 1890 der Anstalt. — Eine Kapitalversicherung gegen einmalige oder laufende Prämie aber schließe bei dieser ab, wer eine Tochter auszusteuern, einen Sohn dem Studium zu widmen gedenkt oder sich zu ähnlichen künftigen Aufgaben ein 132[illegible]

ausreichendes Kapital sichern will.



Versager ausgeschlossen!



Fertig geladene **Jagd-Patronen,** Specialität: **Blitz-Patrone,** fabriciren **Gebr. Woenckhaus, Pulver-Fabriken, Hagen in Westf.** [1012]

Pat. Blitzpatrone, blau, nur für Centralzündung	Cal.	12.	16.	20.
pr. Mille	Mk.	125.	110.	—
f. Centralf. od. Lancaster als auch f. Lefaucheux				
Extr. Qual. roth od. grün	„	100.	90.	80.
Sehr gute Qual., braun	„	80.	70.	65.

Wiederverkäufer hohen Rabatt.
Sämmtliche Patronen sind unbedingt gasdicht, haben einen Messingmantel u. s. p. Eisenb. u. p. Post versandtfähig. „Postkolli franco gegen Nachnahme." „Auf der Sportausstellung Cöln mit der **goldenen Medaille** prämiirt.

AD. EISELE, Weinhandlung

Fabrik-Strasse 13. **Esslingen** *Fabrik-Strasse 13.*

Anbei erlaube ich mir mit Preisverzeichniss meiner so billig gestellten qualitativ **feinen Weine** aufzuwarten und leiste ich für Naturreinheit sämtlicher Weine Garantie. Kleinste Abgabe 1 verkorkte Flasche, und im Fass bezogen von 20 Liter an. 1330.

Jahrgang.	Rote Weine.	per 100 Liter ohne Fass M	p. Flasche mit Glas. M	₰	Jahrgang.	Weisse Weine.	per 100 Liter ohne Fass M	p. Flasche mit Glas. M	₰
1887	Landwein	60 70	—	—	1887	Landwein . . .	60 - 70	—	—
„	Markgräfler Beerwein . . .	90—100	1	30	„	Markgräfl. Tischwein . .	75	—	—
1884	dto.	120	1	40	1884	Markgräfl. Edelwein . .	—	1	50
1884	Walporzheimer	115 –120	1	40	1878	dto. Auslese		1	50
„	Ingelheimer . .	150	1	75	1885	Laubenheimer .	90—100	1	10
„	Assmannshäuser	160	1	85	1884	Bodenheimer .	110—120	1	25
	dto. Auslese	180	2	—	1884	Niersteiner . .	125—135	1	40
„ 1887	Affenthaler . . .	125	1	40	1884	Geisenheimer .	135 – 145	1	60
	Zeller	120	1	40	1884	Rauenthaler . .	160 – 165	1	80
1885	Kaiserstuhler .	75 80	1	10	1884	Rüdesheimer .	—	2	—
	alt Uhlbacher .	80 - 90			1884	Liebfrauenmilch	—	2	80
	„ Erlauer Ia.	115 – 120	1	30		do. Stiftswein	—	3	—
	„ Ung Burgunder Ia. .	115 – 125	1	50	1887	Moselwein . . .	90 100	1	20
	Tyrol. Wein fein	90	1	10	1886	dto. . .	105 - 110	1	30
	Gundersheimer	—	1	60		Forster Jesuitengart.	—	3	80
	Bordeaux	—	1, 50	2,					

Diverse Weine.

	per Flasche.		per Flasche.
Alter Malaga. echt	2,50	Cyperwein	3,—
Alter Sherry, echt	3,—	Samos	2,20
Burgunder Meursault	3,20	Muskat Lunnel	3,—
Marsala	2,60	Portwein von der Kgl. Wein-Cie. in Oporto	2,40
Malvoisier	3,20		

Alter Tokayer, hochf. Qual., ¾ Liter Mk. 2 50.

Proben stehen jederzeit zu Diensten

Prima grosse u. schwere Ochsenzungen gesalzen u. geräuchert, 2 Stück franco Nachn. 7 M Prima ostfr. Nagelholz (Rauchfleisch z. Rohess.) sehr nahrh. i. Stück. v. 6 - 9½ Pfd. p Pf. 1,30 Mk. frco. 1335.
Albert Italiener, Emden.

Bureau für **Patent-Angelegenheiten** G. BRANDT BERLIN S.W. Kochstr. № 4
Technischer-Leiter J. BRANDT, Civil-Ingenieur
Seit 1873 im Patentfache thätig.

Feinste haltbare Süssrahm-Tafelbutter (reine Naturbutter) sendet täglich frisch netto 8 Pfd für 9,20 M. frei ins Haus gegen Nachnahme.
Julius Engelke, Kaukehmen, (Ostpreussen.) 1332

COGNAC Ch de Beaujeu in Cognac. 1334

1 Stern	M.	20.
2 „	„	28.
3 „	„	36.

per Kiste 12/1 Fl., verzollt, ab Hamburg
Gen-Depôt: **Joachim Jensen,** Hamburg.

Wirklich hochfeine ostfriesische 1333
Tafelbutter
versendet in Postpacketen Netto 9 Pfd. á 1,10 Mk. franco gegen Nachnahme
Holte, b. Westrhauderfehn, i. Ostfriesland. **H. Holzenkämpfer Wwe.**

Prämiirt: Goldene Medaille.

Putz- Universal-**Pasta** (keine Pomade)
Allerbestes Putzmittel der Welt für alle Metalle und Glasgegenstände
Nur echt mi[t] SCHUTZ-MARKE
Pro Stück 10 [Pf.] überall vorräthi[g]
Lubszynski & Co., Berlin C.

Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Berlin SO., 15 Schmidstraße. Verantwortlicher Redakteur: Aug. Krebs, Berlin SO., 15 Schmidstraße.
Druck von F. Hoffschläger, Berlin SO., 15 Schmidstraße.

Gute Geister ein Sonntagsblatt für das deutsche Haus; wöchentliche Beilage zu hundert angesehenen deutschen Zeitungen

Bd.: [2.] 1889

Berlin 1889